22/2387 +

Studien zu den Boğazköy-Texten

Herausgegeben von der Kommission für den Alten Orient
der Akademie der Wissenschaften und der Literatur
Heft 31

Untersuchung zur Stammbildung des keilschrift-luwischen Nomens

von Frank Starke

1990

OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

Als Habilitationsschrift auf Empfehlung des Fachbereichs Ost- und Außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften der J. W. Goethe-Universität Frankfurt/M. gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

02387

ИНСТИТУТ
НАУЧНОЙ ИНФОРМАЦИИ
ПО ОБЩЕСТВЕННЫМ НАУКАМ
Академии наук СССР
446
92

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Starke, Frank:
Untersuchung zur Stammbildung des keilschrift-luwischen Nomens / von Frank Starke. - Wiesbaden : Harrassowitz, 1990
(Studien zu den Boğazköy-Texten ; H. 31)
ISBN 3-447-02879-3
NE: GT

© Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1990.
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb des Urheberrechtsgesetzes bedarf der Zustimmung des Verlages. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gesamtherstellung: Hubert & Co., Göttingen. Printed in Germany.
Gedruckt auf säurefreiem Papier der Fa. Nordland Papier, Dörpen/Ems

V

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort XI

Abkürzungsverzeichnis

1. Texte, Literatur XIII
2. Allgemeines XXV

Einleitung

1. Ausgangssituation und Problemstellung 1
2. Materialauswertung und Untersuchungsmethode 10
3. Aufbau und Schwerpunkte der Untersuchung 17

Das keilschrift-luwische Nominalparadigma

I. Das Inhaltsparadigma

1. Genus (§ 2-3) 26
2. Numerus (§ 4) 28
3. Kasus (§ 5) 30

II. Das Ausdrucksparadigma

1. Die k.-luw. Nominalendungen (§ 6-19) 33
   a. Sg. Nominativ c. (§ 8) 34
   b. Sg. Vokativ (§ 9) 34
   c. Sg. Akkusativ c. (§ 10) 35
   d. Sg. Nominativ-Akkusativ n. (§ 11) 35
   e. Sg. Dativ (§ 12-13) 36
   f. Sg. Ablativ (§ 14-15) 41
   g. Pl. Nominativ c. und Vokativ, Akkusativ c. und Dativ (§ 16-17) . 43
   h. Pl. Nominativ-Akkusativ n. (§ 18-19) 45

2. Graphische Umschreibung nominaler Ausdrucksformen (§ 20-24) . 50
   a. Allgemeines (§ 20) 50
   b. Determinative (§ 21) 50
   c. Pluralzeichen (§ 22) 52
   d. Komplementierung bei Sumerogrammen (§ 23) 52
   e. Akkadogramme und akkadographische Konstruktionen (§ 24) . . 53

III. Die Flexionsformen des k.-luw. Nominalparadigmas 56
1. Das Problem des Stammansatzes (§ 25–26) 59
2. Die Kennzeichnung des Genus commune durch das Motionssuffix *-i-* (§ 27–49) 59
a. Funktionsbestimmung und Ansatz des Motionssuffixes (§ 27–28) 62
b. Verwendung des Motionssuffixes im K.-Luw. (§ 29–31) 65
c. Die Motion in den übrigen luw. Sprachen (§ 32–37) 70
d. Der lyk. Pl.N.c.-Ausgang °*i* und das Alter des Motionssuffixes (§ 38) 71
e. Die Motion im Palaischen (§ 39–40) 76
f. Reste von Motion im Hethitischen (§ 41–44) 82
g. Reste von Motion im Lydischen (§ 45) 85
h. Die Entstehung der Motion im Uranatolischen und der Weg ihrer Entfaltung (§ 46–49) 90
3. Die Einteilung der Deklinationen (§ 50–52) 95

Die Stammklassen der konsonantischen Deklination 97
1. Die *s*-Stämme (§ 53–71) 109
a. Stämme auf *-aš-* (§ 55–60) 113
b. Stämme auf *-iš-* (§ 61–65) 119
c. Stämme auf *-uš-* (§ 66–69) 125
d. Sekundäre *s*-Stämme (§ 70–71) 125
2. Die Dentalstämme (§ 72–139) 132
a. Das Wurzelnomen *ḫant-* n. „Gesicht, Stirn, Vorderseite“ (§ 73–76) 136
b. *n*-Stämme mit Dentalerweiterung (§ 77–78) 145
c. Der *-nt-*Stamm ^{D}*Tarḫunt-* c. (§ 79–82) 151
d. Der *[-ăd-]*Stamm ^{D}*Tiuat-* c. (§ 83–85) 153
e. Stämme auf *-it-* *[-id-]* (§ 86–139) 176
α. Nomina actionis auf *-aḫit-* (§ 87–100) 190
β. Eigenschaftsabstrakta auf *-it-* (§ 101–109) 210
γ. Sachbezeichnungen auf *-it-* (§ 110–117) 222
δ. Lehnwörter auf °*it-* (§ 118–132) 224
ε. Semantisch unklare Fälle (§ 133–137) 227
ζ. Zur Lautung und Herkunft des Suffixes *-it-* (§ 138–139) 227
3. Die *n*-Stämme (§ 140–194) 239
a. Stämme auf *-an-* (§ 141–150) 243
b. Der *-in-*Stamm *tā(i)in-* n. „Öl, Fett“ (§ 151) 243
c. Stämme auf *-mman-* (§ 152–194) 247
α. Paradigma und Erklärung der Suffixformen (§ 152–154) 249
β. Zur Abgrenzung von *-mman-*Stämmen und Partizipien (§ 155) 256

γ. Ableitungen von *-ii-*Verben (§ 156–162) 256
δ. Ableitungen von *-aii-*Verben (§ 163–167) 260
ε. Ableitungen von konsonantischen Verben (§ 168–169) 266
ζ. Ableitungen von halbkonsonantischen und einfach thematischen Verben (§ 170–180) 277
η. In der Ableitung unklare Fälle (§ 182–186) 285
ϑ. Sonderfälle (§ 187–188) 288
ι. Zu den *-mman-*Stämmen der übrigen luw. Sprachen (§ 189–194) 300
4. Die *l*-Stämme (§ 195–216) 300
a. Nomina instrumenti auf *-al-* (§ 196–214) 302
α. Direkt bezeugte Nomina instrumenti (§ 197–203) 317
β. In heth. Lehnwörtern und in Ableitungen bezeugte Nomina instrumenti (§ 204–210) 337
γ. H.-luw. Nomina instrumenti auf *-al-* (§ 211–214) 342
b. Sonstige *l*-Stämme (§ 215–216) 346
5. Die *r*-Stämme (§ 217–261) 346
a. Zur Herkunft und Identifizierung k.-luw. *r*-Stämme (§ 217–221) 349
b. Eigenschaftsabstrakta auf *-ar-* (§ 222–228) 365
c. Eigenschaftsabstrakta auf *-ttar-* (§ 229–232) 370
d. Abstrakta auf *-ntar-* (§ 233–240) 384
e. Eigenschaftsabstrakta auf *-štar-* (§ 241–248) 399
f. Nomina instrumenti auf *-ttar-* (§ 249–255) 419
g. Sachbezeichnungen auf *-šša̯r-* (§ 256–261) 433
6. Die heteroklitischen Stämme (§ 262–334) 435
a. Verbalabstrakta auf *-ttar/-ttn-* (§ 263–306) 435
α. Flexion und Stammbildung (§ 263–266) 442
β. Beispiele mit belegtem Stammwechsel (§ 267–279) 475
γ. Beispiele mit allein belegtem *n*-Stamm (§ 280–290) 495
δ. Beispiele mit allein belegtem *r*-Stamm (§ 291–306) 526
b. Verbalsubstantive auf *-u̯ar/-un-* (§ 307–323) 527
α. Flexion und Stammbildung (§ 308–311) 535
β. Beispiele mit belegtem Stammwechsel (§ 312–313) 543
γ. Beispiele mit allein belegtem *r*-Stamm (§ 315–318) 550
δ. Beispiele mit allein belegtem *n*-Stamm (§ 319–323) 555
c. Sonstige *r/n*-Stämme (§ 324–333) 555
α. Stämme auf *-ar/(a)n-* (§ 325–331) 568
β. Stämme auf *-ur/-un-* (§ 332–333) 572
d. *ḫirun/ḫirut-* n. „(Mein-)Eid“ (§ 334) 572

Anhang
A. Einteilung der Stammklassen des k.-luw. Nomens 577
B. Addenda et Corrigenda ad StBoT 30 592

Indices
Vorbemerkung 611
A. Verzeichnis der besprochenen Wörter
I. Anatolische Sprachen 615
1. Luwische Sprachen 615
a. Keilschrift-Luwisch 615
b. Hieroglyphen-Luwisch 632
c. Lykisch 638
d. Milyisch 641
e. Pisidisch 642
f. Luw. Appellativa und Namen aus Nebenüberlieferungen (außer Hethitisch) 642
g. Urluwisch 643
2. Palaisch 644
3. Lydisch 645
4. Hethitisch 645
5. Uranatolisch 659

II. Übrige indogermanische Sprachen 660
1. Urindogermanisch 660
2. Indoiranisch 663
a. Altindisch 663
b. Iranisch 663
3. Armenisch 664
4. Griechisch 664
a. Griechisch (außer Mykenisch) 664
b. Mykenisch 666
5. Italisch 666
a. Latein 666
b. Umbrisch 667
6. Keltisch 667
7. Germanisch 667
8. Litauisch 668
9. Slavisch 668
10. Tocharisch 668

III. Semitische Sprachen und Ägyptisch 669
1. Akkadisch 669
2. Phönizisch 670
3. Hebräisch 671
4. Aramäisch 671
5. Ugaritisch 671
6. Ägyptisch 671

IV. Sonstige Sprachen 672
1. Hurritisch 672
2. Sumerisch 673
3. Elamisch 673
4. Etruskisch 673

B. Sachverzeichnis
I. Graphik und Grammatik 674
1. Allgemeines 674
2. Zeichen – Lautwerte – Schreibungen 674
3. Sumerogramme 675
4. Akkadogramme 676
5. Logogramme aus h.-luw. Inschriften 676
6. Phonetik – Phonologie 677
a. Begriffe 677
b. Einzelne Lauterscheinungen 678
7. Morphologie – Wortbildung 680

II. Kulturgeschichtliches und Realkundliches 687

C. Verzeichnis der zitierten Textstellen
I. Keilschrifttexte (Keilschrift-Luwisch, Hethitisch, Palaisch, Akkadisch, Hurritisch) 693
II. Hieroglyphen-luwische Inschriften 701
III. Lykische und milyische Inschriften 704
IV. Sonstige Texte 705

VORWORT

Die vorliegende Arbeit, die das Ergebnis mehrjähriger Studien ist, welche ich als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Indogermanischen Seminar der Universität Frankfurt/M. (Lehrstuhl Prof. Dr. W. Thomas) durchführen konnte, hat sich die Aufgabe gestellt, mit der Untersuchung zur Stammbildung des keilschrift-luwischen Nomens erstmals einen größeren Problemkreis der luwischen Grammatik systematisch zu behandeln. Dabei steht das Keilschrift-Luwische insofern im Mittelpunkt der Darstellung, als es von allen luw. Sprachen hier wohl die besten Forschungsmöglichkeiten bietet, darüber hinaus aber auch die spezielle Problematik der luw. Nominalstammbildung forschungsgeschichtlich gerade mit dem K.-Luw. eng verknüpft ist; doch bezieht diese Arbeit auch den Befund der übrigen luw. Sprachen, insbesondere des sehr eng verwandten Hieroglyphen-Luwischen, soweit wie möglich mit ein, zumal beim heutigen Kenntnisstand jede Beschäftigung mit einer luw. Einzelsprache immer auch den gesamtluw. Verhältnissen Rechnung zu tragen hat.

Da die morphologische Analyse von Nomina wesentlich von der möglichst genauen Kenntnis der Wortbedeutungen abhängt, deren Bestimmung aber oft erst noch mit Hilfe von Kontextinterpretationen geleistet werden muß, knüpft die Untersuchung zugleich unmittelbar an meinen Textband *Die keilschrift-luwischen Texte in Umschrift* (StBoT 30, 1985) an, indem sie die dort (S. X) angekündigte „weitgehende Auswertung der Texte hinsichtlich Grammatik und Lexikon" verwirklicht. Auch sei in diesem Zusammenhang auf den Anhang B dieses Heftes hingewiesen, der eine Reihe von Ergänzungen und Verbesserungen zu StBoT 30 bietet.

Der Anhang A soll vor allem einen bequemen Überblick über die Deklinationen und Stammklassen des k.-luw. Nomens ermöglichen. Darüber hinaus sind diesem Heft ausführliche Wort- und Sachindices beigegeben, die hoffentlich dem Leser den Zugang zu dem hier verarbeiteten Material (u. a. ca. 1000 k.-luw., 350 h.-luw. und 160 lyk. Wortstämme) erleichtern.

Sehr herzlich danken möchte ich auch an dieser Stelle wieder Herrn Prof. Dr. H. Otten, der mir schon frühzeitig die Aufnahme dieser Arbeit in die StBoT-Reihe zugesagt und ihre Durchführung durch die Erlaubnis, die lexikalischen Sammlungen des Boğazköy-Archivs der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur einschließlich des noch unpubli-

zierten Materials benutzen zu dürfen, wesentlich gefördert hat. Auch stellte er mir großzügigerweise vor Erscheinen von StBoT Beiheft 1 den Text der 1986 gefundenen Bronzetafel zur Verfügung, so daß dessen zahlreiche und z.T. wichtige Luwismen hier noch mitberücksichtigt werden konnten.

Des weiteren gilt mein besonderer Dank Herrn Prof. Dr. E. Neu sowohl für zahlreiche Verbesserungsvorschläge und weiterführende Hinweise wie auch für seine hilfreiche Betreuung der Drucklegung dieses Heftes.

Manche wertvolle Anregung verdanke ich ferner den Herren Prof. Dr. G. Neumann und Prof. Dr. N. Oettinger, die gleichfalls das Manuskript durchsahen und mir auch bei Spezialfragen zum Lykischen bzw. zum Indogermanischen beratend zur Seite standen.

Eine große Hilfe war mir der langjährige, enge Kontakt mit Herrn Dr. J. D. Hawkins (London); er stellte mir seine Forschungsergebnisse zum Hieroglyphen-Luwischen gewöhnlich schon vor deren Publikation zur Verfügung, teilte mir bereitwillig seine Kollationen h.-luw. Textstellen mit und war schließlich auch so liebenswürdig, die h.-luw. Textzitate dieser Arbeit vor der Drucklegung noch einmal zu überprüfen. Dafür sei ihm auch hier herzlich gedankt. Sollten dennoch Fehler stehengeblieben sein, so trage selbstverständlich ich allein die Verantwortung dafür.

Für die Fertigstellung dieser Untersuchung, die 1987 dem Fachbereich 11 der J. W. Goethe-Universität in Frankfurt/M. als Habilitationsschrift vorgelegen hat, wurde mir von der Deutschen Forschungsgemeinschaft ein Habilitationsstipendium gewährt. Auch der Druck wurde durch eine Beihilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft ermöglicht.

Nicht zuletzt sei dem Verlag Otto Harrassowitz, insbesondere Herrn Dr. H. Petzolt für die gute Zusammenarbeit und der Druckerei Hubert & Co. für die sorgfältige Durchführung des schwierigen Druckes gedankt.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

1. Texte, Literatur

/a, /b usw.	Nummern unveröffentlichter Boğazköy-Tafeln aus den Grabungen 1931 ff.
ABoT	Ankara Arkeoloji Müzesinde bulunan Boğazköy Tabletleri. Istanbul 1948.
ACIL	Atti del . . . Convegno Internazionale di Linguisti. Mailand.
ACME	Annali della Facoltà di Filosofia e Lettere dell'Università Statale di Milano. Mailand.
AcOr	Acta Orientalia ediderunt Societates Orientales Danica Fennica Norvegica Svecica (Le Monde Oriental). Kopenhagen.
Acta Antiqua	Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae. Budapest 1951/52 ff.
AF	Altorientalische Forschungen. Berlin 1974 ff.
AfO	Archiv für Orientforschung. Berlin, Graz 1926 ff.
ÄgÄrzte	E. Edel, Ägyptische Ärzte und ägyptische Medizin am hethitischen Königshof. Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften, Vorträge G 205. Opladen 1976.
ÄgWb	A. Erman – H. Grapow, Wörterbuch der ägyptischen Sprache, Band I–VI. Nachdruck Berlin 1971.
AHw	W. von Soden, Akkadisches Handwörterbuch. Wiesbaden 1959–81.
AIΩN	Annali del Seminario di Studi del Mondo Classico, Sezione linguistica. Pisa 1979 ff.
AION-L	Annali, Istituto Orientale di Napoli, Sezione linguistica. Neapel 1959 ff.
AJA	American Journal of Archaeology. Baltimore 1885 ff.
AJPh	American Journal of Philology. Baltimore.
AlHeth	H. A. Hoffner Jr., Alimenta Hethaeorum. New Haven 1974.
AltorLit	Altorientalische Literaturen, hrsg. von W. Röllig. Neues Handbuch der Literaturwissenschaft 1. Wiesbaden 1978.
AM	A. Götze, Die Annalen des Muršiliš. Leipzig 1933.
AMAT	Atti e Memorie dell'Accademia Toscana di Scienze e Lettere ‚La Colombaria'. Florenz.
Anatolia	Anatolia. Revue annuelle de l'Institut d'Archéologie de l'Université d'Ankara. Ankara.
Anatolica	Anatolica. Annuaire Internationale pour les civilizations de l'Asie antérieure. Istanbul und Leiden.

ANET	Ancient Near Eastern Texts Relating to the Old Testament ed. by J. B. Pritchard, Second Edition. Princeton 1955.
Annuaire	Annuaire du Collège de France. Paris.
AnSt	Anatolian Studies. London 1951 ff.
AOAT (S)	Alter Orient und Altes Testament (Sonderreihe). Kevelaer und Neukirchen-Vluyn 1969 ff. (1971 ff.).
Arier	A. Kammenhuber, Die Arier im Vorderen Orient. Heidelberg 1968.
ArOr	Archiv Orientální. Prag 1929 ff.
Asia	H. Th. Bossert, Asia. Istanbul 1946.
ASNP	Annali della Scuola Normale Superiore di Pisa. Lettere, storia e filosofia. Florenz.
Athenaeum	Athenaeum. Studi periodici di letteratura e storia dell'antichità. Pavia.
AU	F. Sommer, Die Aḫḫijavā-Urkunden. München 1932.
BagM	Baghdader Mitteilungen. Berlin 1960 ff.
BASOR	Bulletin of the American School of Oriental Research. New Haven 1920 ff.
BeitrLuv	B. Rosenkranz, Beiträge zur Erforschung des Luvischen. Wiesbaden 1952.
BeitrPal	O. Carruba, Beiträge zum Palaischen. Istanbul 1972.
BeitrTempel	S. Alp, Beiträge zur Erforschung des hethitischen Tempels. Ankara 1983.
Belleten	Belleten. Revue publiée par la Société Turque d'Histoire. Türk Tarih Kurumu. Ankara 1937 ff.
Bildbeschreibungen	C. G. von Brandenstein, Hethitische Götter nach Bildbeschreibungen in Keilschrifttexten. Leipzig 1943.
BiOr	Bibliotheca Orientalis. Leiden 1943 ff.
Bo	Inventarnummern unveröffentlichter Tontafeln aus Boğazköy.
Bo 68/...ff.	Nummern unveröffentlichter Boğazköy-Tafeln aus den Grabungen 1968 ff.
BoSt	Boghazköi-Studien. Leipzig 1916–24.
BSL	Bulletin de la Société de Linguistique de Paris. Paris 1871 ff.
BSOAS	Bulletin of the School of Oriental and African Studies. London.
BzN	Beiträge zur Namenforschung. Heidelberg.
CAD	The Assyrian Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago. Chicago 1956 ff.
CHD	The Hittite Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago ed. by H. G. Güterbock and H. A. Hoffner. Chicago 1980 ff.

CompGram(²)	E. H. Sturtevant, A Comparative Grammar of the Hittite Language. Philadelphia 1933. 2. Auflage, Band I. New Haven 1951.
CTH	E. Laroche, Catalogue des textes hittites. Paris 1971 (mit Ergänzungen in RHA 30, 1972, 94–133 u. 33, 1975, 68–71).
DAW	Deutsche Akademie der Wissenschaften. Berlin.
Decl	P. Meriggi, La Declinazione del Licio. I: RAL 4, 1929, 410–450; II: RAL 33, 1979, 243–268; III: SMEA 22, 1980, 215–274.
DELG	P. Chantraine, Dictionnaire Etymologique de la Langue Grecque, Tome I–IV. Paris 1968–80.
DLL	E. Laroche, Dictionnaire de la langue louvite. Paris 1959.
EA	J. A. Knudtzon, Die El Amarna-Tafeln. Leipzig 1915.
EHS	H. Kronasser, Etymologie der hethitischen Sprache. Wiesbaden 1963–65, 1966.
Emérita	Emérita. Revista de Linguística y Filología Clásica. Madrid.
Emirgazi	E. Masson, Les inscriptions louvites hiéroglyphiques d'Emirgazi. Journal des Savants. Paris 1979.
EWAia	M. Mayrhofer, Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen. Heidelberg 1986 ff.
Fauna	H. Ertem, Boğazköy metinlerine göre Hititler devri Anadolu'sunun faunası. Ankara 1965.
FdX	Fouilles de Xanthos. Institut Français d'Etudes Anatoliennes. Paris.
FHG	E. Laroche, Fragments hittites de Genève. RA 45, 1951, 131–138, 184–194 und 46, 1952, 42–50 (zitiert nach Nummern).
FHL	J.-M. Durand-E. Laroche, Fragments hittites du Louvre. Mémorial Atatürk: études d'archéologie et de philologie anatoliennes. Paris 1982, 73–107 (zitiert nach Nummern).
Flexion u. Wortbildung	Flexion und Wortbildung. Akten der V. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Regensburg 1973, hrsg. von H. Rix. Wiesbaden 1975.
Flora	H. Ertem, Boğazköy metinlerine göre Hititler devri Anadolu'sunun florası. Ankara 1974.
Fs	Festschrift.
FsBenveniste	Mélanges linguistiques offerts à Emile Benveniste. Louvain 1975.
FsBittel	Beiträge zur Altertumskunde Kleinasiens. Festschrift für Kurt Bittel. Mainz 1983.
FsBonfante	Scritti in onore de Giuliano Bonfante. Brescia 1976.
FsFriedrich	Festschrift Johannes Friedrich zum 65. Geburstag gewidmet. Heidelberg 1959.

FsGordon	Orient and Occident, Essays Presented to Cyrus H. Gordon. AOAT 22, 1973.
FsGrumach	Europa. Festschrift für Ernst Grumach. Berlin 1967.
FsGüterbock	Anatolian Studies presented to Hans Gustav Güterbock on the Occasion of his 65th Birthday. Istanbul 1974.
FsGüterbock²	Kanišśuwar. A Tribute to Hans G. Güterbock on His Seventy-Fifth Birthday. Assyriological Studies, No. 23. Chicago 1986.
FsHill	Linguistic and Literary Studies in Honor of Archibald A. Hill, Volume I-IV. The Hague 1978.
FsHirt	Germanen und Indogermanen. Festschrift für Hermann Hirt. Heidelberg 1936.
FsIvănescu	Festschrift Gheorghe Ivănescu. Analele Ştiinţifice ale Universităţii „Al. I. Cuza" din Iaşi, Serie nouă, Lingvistică 28/29. 1982/1983.
FsKrahe	Sybaris. Festschrift Hans Krahe. Wiesbaden 1958.
FsKrause	Indogermanica. Festschrift für Wolfgang Krause. Heidelberg 1960.
FsKuiper	Pratidānam. Indian, Iranian and Indo-European Studies Presented to F. B. J. Kuiper on His Sixtieth Birthday. The Hague 1968.
FsLacheman	Studies on the Civilization and Culture of Nuzi and the Hurrians in Honor of Ernest R. Lachman. Winona Lake, Indiana 1981.
FsLaroche	Florilegium Anatolicum. Mélanges offerts à Emmanuel Laroche. Paris 1979.
FsMansel	Mansel'e Armağan ed. E. Akurgal - U. B. Alkım. Ankara 1974.
FsMatouš	Festschrift Lubor Matouš. Budapest 1978 [1980].
FsMellink	Ancient Anatolia. Aspects of Change and Cultural Development. Essays in Honor of Machteld J. Mellink. Madison, Wisconsin 1986.
FsNaster	Archéologie et religions de l'Anatolie ancienne. Mélanges en l'honneur du professeur Paul Naster. Homo Religiosus 10. Louvain-la-Neuve 1983.
FsNeumann	Serta Indogermanica. Festschrift für Günter Neumann. IBS 40. Innsbruck 1982.
FsOtten	Festschrift Heinrich Otten. Wiesbaden 1973.
FsOtten²	Documentum Asiae Minoris Antiquae. Festschrift für Heinrich Otten zum 75. Geburtstag. Wiesbaden 1988.
FsPagliaro	Studia Classica et Orientalia Antonio Pagliaro oblata. Rom 1969.

FsPalmer	Studies in Greek, Italic and Indo-European Linguistics offered to Leonard Palmer. Innsbruck 1976.
FsPisani	Studi linguistici in onore V. Pisani. Brescia 1969.
FsPokorny	Beiträge zur Indogermanistik und Keltologie Julius Pokorny zum 80. Geburtstag gewidmet. Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 13. Innsbruck 1967.
FsPugliese Carratelli	Studia di storia e di filologia anatolica dedicati a Giovanni Pugliese Carratelli. Eothen 1. Florenz 1988.
FsRisch	o-o-pe-ro-si. Festschrift für Ernst Risch zum 75. Geburtstag. Berlin 1986.
FsSommer	Corolla linguistica, Festschrift Ferdinand Sommer. Wiesbaden 1955.
FsSundwall	Minoica, Festschrift zum 80. Geburtstag von Johannes Sundwall. Berlin 1958.
FsSzemerényi	Festschrift for Oswald Szemerényi on the Occasion of his 65th Birthday. Amsterdam 1979.
GAG	W. von Soden, Grundriß der akkadischen Grammatik. Rom 1952.
Gassulijawija	J. Tischler, Das hethitische Gebet der Gassulijawija. IBS 37. Innsbruck 1981.
GEW	Hj. Frisk, Griechisches etymologisches Wörterbuch I-III. Heidelberg 1960-72.
GGA	Göttingische Gelehrte Anzeigen, Göttingen.
Gl. hourr.	E. Laroche, Glossaire de la langue hourrite. Paris 1980 (= RHA 34, 1976 und 35, 1977).
Glotta	Glotta, Zeitschrift für griechische und lateinische Sprache. Göttingen.
GM	Göttinger Miszellen. Beiträge zur ägyptologischen Diskussion. Göttingen 1972ff.
Gnomon	Gnomon. Kritische Zeitschrift für die gesamte klassische Altertumswissenschaft. München.
Grundriß	K. Brugmann, Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen. 2. Bearbeitung. 2 Bände. Straßburg 1897-1916.
Gs	Gedenkschrift.
GsCowgill	Studies in Memory of Warren Cowgill. Berlin 1987.
GsBrandenstein	Studien zur Sprachwissenschaft und Kulturkunde. Gedenkschrift für Wilhelm Brandenstein. Innsbruck 1968.
GsFinkelstein	Essays of the Ancient Near East in Memory of Jakob J. Finkelstein. Hamden, Connecticut 1977.
GsGüntert	Antiquitates Indogermanicae. Gedenkschrift für Hermann Güntert. Innsbruck 1974.

GsKerns	Bono Homini Donum: Essays in Historical Linguistics in Memory of J. Alexander Kerns. Amsterdam 1981.
GsKretschmer	MNHMHΣ XAPIN. Gedenkschrift Paul Kretschmer. Wien 1956.
GsKronasser	Investigationes Philologicae et Comparativae. Gedenkschrift für Heinz Kronasser. Wiesbaden 1982.
GsSchwartz	A Linguistic Happening in Memory of Ben Schwartz. Studies in Anatolian, Italic, and other Indo-European Languages. Louvain-la-Neuve 1988.
HAB	F. Sommer – A. Falkenstein, Die hethitische Bilingue des Ḫattušili I. (Labarna II.). München 1938.
HBOr	Handbuch der Orientalistik, I. Abteilung, II. Band, 1. und 2. Abschnitt, Lieferung 2: Altkleinasiatische Sprachen. Leiden und Köln 1969.
HBR	G. M. Beckman, Hittite Birth Rituals. Ann Arbor, Michigan 1977.
HDA	E. von Schuler, Hethitische Dienstanweisungen für höhere Hof- und Staatsbeamte. AfO, Beiheft 10. Graz 1957.
HE	J. Friedrich, Hethitisches Elementarbuch I². Heidelberg 1960.
HED	J. Puhvel, Hittite Etymological Dictionary. Berlin 1984.
HEG	J. Tischler, Hethitisches etymologisches Glossar. Mit Beiträgen von G. Neumann. IBS 20. Innsbruck 1977 ff.
HeI	E. Benveniste, Hittite et Indo-européen. Etudes comparatives. Paris 1962.
Hethitica	Hethitica. Louvain 1972 ff.
HFAC	G. Beckman and H. A. Hoffner Jr., Hittite Fragments in American Collections. JCS 37, 1985, 1–60 (zitiert nach der laufenden Nummer).
HG	J. Friedrich, Die hethitischen Gesetze. Leiden 1959.
HH	E. Laroche, Les Hiéroglyphes hittites I. Paris 1960.
HHB	H.-S. Schuster, Die ḫattisch-hethitischen Bilinguen I/1. Leiden 1974.
HhGl	P. Meriggi, Hieroglyphisch-hethitisches Glossar. Wiesbaden 1962.
HHL	J. D. Hawkins – A. Morpurgo-Davies – G. Neumann, Hittite Hieroglyphs and Luwian: New evidence for the connection. NAWG 1973, Nr. 6. Göttingen 1974.
Hipp. heth.	A. Kammenhuber, Hippologia hethitica. Wiesbaden 1961.
Hitt	H. Pedersen, Hittitisch und die anderen indoeuropäischen Sprachen. Kopenhagen 1938.
HKS	H. Th. Bossert, Ein hethitisches Königssiegel. Berlin 1944.

HT	Hittite Texts in Cuneiform Character in the British Museum. London 1920.
HTR	H. Otten, Hethitische Totenrituale. DAW VIO 37. Berlin 1958.
HuH	F. Sommer, Hethiter und Hethitisch. Stuttgart 1947.
HuI	Hethitisch und Indogermanisch, hrsg. von E. Neu – W. Meid. IBS 25. Innsbruck 1979.
HurrSt	Hurritologische Studien. 1: AOAT S 3, 1974; 2: AOAT 31, 1978; 3: AOAT 36, 1981.
HW¹ (1.–3. ErgH)	J. Friedrich, Hethitisches Wörterbuch. Heidelberg 1952 (1.–3. Ergänzungsheft. Heidelberg 1957, 1961, 1966).
HW²	J. Friedrich † – A. Kammenhuber, Hethitisches Wörterbuch². Heidelberg. Bd. I: A, 1975–84; Bd. II: E, 1988.
Hymnes	R. Lebrun, Hymnes et prières hittites. Louvain-la-Neuve 1980.
IBoT	İstanbul Arkeoloji Müzelerinde bulunan Boğazköy Tabletleri. İstanbul: I 1944, II 1947, III 1954.
IBS	Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft. Innsbruck.
IdgGr	Indogermanische Grammatik. Begründet von J. Kuryłowicz, hrsg. von M. Mayrhofer. Heidelberg. Bd. I: 1986, Bd. II: 1968, Bd. III/1: 1969.
IE Kinship	O. Szemerényi, Studies in the Kinship Terminology of the Indo-European Languages. Acta Iranica, 3e Série, Textes et Mémoires VII. Leiden und Téhéran-Liège 1977.
IEW	J. Pokorny, Indogermanisches Etymologisches Wörterbuch. Bern und München. Band I 1959, II 1969.
IF	Indogermanische Forschungen. Zeitschrift für Indogermanistik und allgemeine Sprachwissenschaft. Straßburg, Berlin 1892 ff.
IIJ	Indo-Iranian Journal. The Hague, Dordrecht 1957 ff.
IM	Istanbuler Mitteilungen. Istanbul 1933 ff.
IncL	Incontri Linguistici. Florenz 1974 ff.
IranNamen	R. Schmitt, Iranische Namen in den indogermanischen Sprachen Kleinasiens. Iranisches Personennamenbuch, hrsg. von M. Mayrhofer und R. Schmitt, Band V/4. Wien 1982.
Iraq	Iraq. Published by the British School of Archaeology in Iraq. London.
JAOS	Journal of the American Oriental Society. Baltimore 1851 ff.
JBL	Journal of Biblical Literature. Philadelphia.
JCS	Journal of Cuneiform Studies. New Haven 1947 ff.
JDAI	Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts. Berlin.
JEOL	Jaarbericht van het Vooraziatisch-Egyptisch Genootschap „Ex Oriente Lux". Leiden.

JHS	The Journal of Hellenic Studies. London.
JIES	The Journal of Indo-European Studies. 1973 ff.
JKF	Jahrbuch für kleinasiatische Forschungen. Heidelberg 1950 ff.
JNES	Journal of Near Eastern Studies. Chicago 1942 ff.
JÖAI	Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts. Wien.
JRAS	Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland. London.
Kadmos	Kadmos. Zeitschrift für vor- und frühgriechische Epigraphik. Berlin 1962 ff.
Kaškäer	E. von Schuler, Die Kaškäer. Ein Beitrag zur Ethnographie des alten Kleinasien. Berlin 1965.
KBo	Keilschrifttexte aus Boğazköy. Leipzig, Berlin 1916 ff.
KBS	Klagenfurter Beiträge zur Sprachwissenschaft. Klagenfurt.
KEWA	M. Mayrhofer, Kurzgefaßtes etymologisches Wörterbuch des Altindischen, Band I–IV. Heidelberg 1956–80.
Kizzuwatna	A. Goetze, Kizzuwatna and the Problem of Hittite Geography. New Haven 1940.
Kleinasien²	A. Goetze, Kleinasien. Zweite, neubearbeitete Auflage. Handbuch der Altertumswissenschaft, 3. Abteilung, 1. Teil, 3. Band. München 1957.
KlF	Kleinasiatische Forschungen. Weimar 1927–30.
KN	V. Haas, Der Kult von Nerik. Studia Pohl 4. Rom 1970.
KON	L. Zgusta, Kleinasiatische Ortsnamen. Heidelberg 1984.
KPN	L. Zgusta, Kleinasiatische Personennamen. Prag 1964.
Kratylos	Kratylos. Kritisches Berichts- und Rezensionsorgan für Indogermanische und Allgemeine Sprachwissenschaft. Wiesbaden 1956 ff.
KUB	Keilschrifturkunden aus Boghazköi. Berlin 1921 ff.
KZ	Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung, begründet von A. Kuhn. Berlin, Göttingen 1852 ff.
LatGr	M. Leumann – J. B. Hofmann – A. Szantyr, Lateinische Grammatik. Band I: Lateinische Laut- und Formenlehre von M. Leumann. München 1977.
Lautgeschichte u. Etymologie	Lautgeschichte und Etymologie. Akten der VI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Wien 1978, hrsg. von M. Mayrhofer et al. Wiesbaden 1980.
Lg	Language, Journal of the Linguistic Society of America. Baltimore 1925 ff.
Liddell-Scott	H. G. Liddell – R. Scott, A Greek-English Lexicon. Oxford 1951.
LingBalk	Linguistique Balkanique. Sofia 1959 ff.
Linguistica	Linguistica. Ljubljana.
Linguistics	Linguistics. An international review. The Hague 1963 ff.
LPG	Ph. H. J. Houwink ten Cate, The Luwian Population Groups of Lycia and Cilicia Aspera During the Hellenistic Period. Leiden 1961.
LTU	H. Otten, Luwische Texte in Umschrift. DAW VIO 17. Berlin 1953.
LuH	H. Pedersen, Lykisch und Hittitisch. Kopenhagen 1945.
Luv	H. Otten, Zur grammatischen und lexikalischen Bestimmung des Luvischen. DAW VIO 19. Berlin 153.
Lydiaka	A. Heubeck, Lydiaka. Untersuchungen zu Schrift, Sprache und Götternamen der Lyder. Erlangen 1959.
LydW (ErgBd)	R. Gusmani, Lydisches Wörterbuch. Heidelberg 1964 (Ergänzungsband. Heidelberg 1980–86).
M	Nummern der lykischen Münzlegenden nach O. Mørkholm – G. Neumann, Münzlegenden.
Manuale	P. Meriggi, Manuale di Eteo Geroglifico. Rom. I: Grammatica, 1966; II/1: Testi, 1ª serie, 1967; II/2–3; Testi, 2ª e 3ª serie, 1975.
MDOG	Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft zu Berlin. Berlin 1899 ff.
Mesopotamia	Mesopotamia. Kopenhagen.
Mestieri	F. Pecchioli Daddi, Mestieri, professioni e dignità nell'Anatolia ittita. Rom 1982.
MHT	Materialien zu einem hethitischen Thesaurus, hrsg. von A. Kammenhuber. Heidelberg 1973 ff.
Minos	Minos. Salamanca 1951 ff.
MIO	Mitteilungen des Instituts für Orientforschung. Berlin 1953 ff.
MS	A. Götze – H. Pedersen, Muršilis Sprachlähmung. Kopenhagen 1934.
Msk	Inventarnummern der in Meskene-Emar gefundenen Tafeln.
Mşt	Inventurnummern der in Maşat-Höyük gefundenen Tafeln (vgl. S. Alp, Belleten 44, 1980, 25 ff.).
MSS	Münchener Studien zur Sprachwissenschaft. München 1952 ff.
Münzlegenden	O. Mørkholm – G. Neumann, Die lykischen Münzlegenden, NAWG 1978, Nr. 1. Göttingen 1978.
N	Nummern der nach 1901 gefundenen lykischen Inschriften nach G. Neumann, Neufunde.
NAWG	Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, I. Phil.-hist. Klasse. Göttingen.

NBC	Inventarnummern der Nies Babylonian Collection, Yale University.
NBr	A. Götze, Neue Bruchstücke zum großen Text des Ḫattušiliš und den Paralleltexten. Leipzig 1950.
Neufunde	G. Neumann, Neufunde lykischer Inschriften seit 1901. Wien 1979.
NH	E. Laroche, Les Noms des Hittites. Paris 1966 (einschließlich der Ergänzungen Hethitica 4, 1981, 3–58).
NMRI	Nuovi Materiali per la Ricerca Indoeuropeistica. A cura di E. Campanile. Pisa 1981.
OA	Oriens Antiquus. Revista del Centro per l'Antichità e la Storia dell'Arte del Vicino Oriente. Rom 1962 ff.
OGHT	G. F. del Monte – J. Tischler, Die Orts- und Gewässernamen der hethitischen Texte. Répertoire Géographique des Textes Cunéiformes 6. Wiesbaden 1978.
OLZ	Orientalische Literaturzeitung. Leipzig, Berlin 1898 ff.
Or	Orientalia (Nova Series). Rom 1932 ff.
Orbis	Orbis. Bulletin international de documentation linguistique. Louvain 1952 ff.
Oriens	Oriens. Zeitschrift der Internationalen Gesellschaft für Orientforschung. Leiden.
Part	O. Carruba, Die satzeinleitenden Partikeln in den indogermanischen Sprachen Anatoliens. Rom 1969.
Paideia	Paideia. Rivista letteraria di informazione bibliographica. Brescia.
PRU	Le palais royal d'Ugarit. Mission de Ras Shamra. Paris 1955 ff.
RA	Revue d'Asyriologie et d'Archéologie orientale. Paris 1886 ff.
RAL	Atti della Accademia Nazionale dei Lincei, Rendiconti. Rom.
RE (Suppl.)	Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung. Hrsg. von G. Wissowa et al. Stuttgart 1893 ff. (Supplementband).
RHA	Revue hittite et asianique (zitiert nach Bänden). Paris 1930 ff.
RIL	Rendiconti dell'Istituto Lombardo di Scienze e Lettere. Classe di lettere e scienze morali e storiche. Mailand.
RLA	Reallexikon der Assyriologie und vorderasiatischen Archäologie. Berlin 1928 ff.
RS	Inventarnummern der in Ras Shamra gefundenen Tafeln.
RSF	Rivista di Studi Fenici. Rom.
RSO	Rivista degli Studi Orientali. Rom.

Samuha	R. Lebrun, Samuha, foyer religieux de l'empire hittite. Louvain-la-Neuve 1976.
SBo	H. G. Güterbock, Siegel aus Boğazköy I, II. AfO, Beiheft 5, 7. Berlin 1940, 1942.
Schizzo	P. Meriggi, Schizzo grammaticale dell'anatolico. Atti della Accademia Nazionale dei Lincei. Memorie della classe di scienze morali, storiche e filologiche, Serie VIII, Volume XXIV. Rom 1980.
SCO	Studi Classici e Orientali. Pisa.
SHV	N. Oettinger, Stammbildung des hethitischen Verbums. Nürnberg 1979.
SMEA	Studi Micenei ed Egeo-Anatolici. Rom 1966 ff.
SNR	Schweizerische Numismatische Rundschau.
Sprache	Die Sprache. Zeitschrift für Sprachwissenschaft. Wien und Wiesbaden 1949 ff.
StBoT	Studien zu den Boğazköy-Texten. Wiesbaden 1965 ff.
StHHPh	H. C. Melchert, Studies in Hittite Historical Phonology. Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung, Ergänzungsheft 32. Göttingen 1984.
StIW	Studien zum indogermanischen Wortschatz, hrsg. von W. Meid. IBS 52. Innsbruck 1987.
StLok	E. Neu, Studien zum endungslosen „Lokativ" des Hethitischen. IBS, Vorträge und Kleinere Schriften 23. Innsbruck 1980.
StMed	Studia Mediterranea. Pavia 1979 ff.
SV	J. Friedrich, Staatsverträge des Ḫatti-Reiches in hethitischer Sprache I, II. Leipzig 1926, 1930.
Syria	Syria. Revue d'art oriental et d'archéologie. Paris 1920 ff.
Tel Aviv	Tel Aviv. Journal of the Tel Aviv University Institute of Archeology. Tel Aviv.
THeth	Texte der Hethiter. Heidelberg 1971 ff.
TL	H. Kalinka, Tituli Lyciae lingua Lycia conscripti. Tituli Asiae Minoris I. Wien 1901 (unter Berücksichtigung der Ausgabe von J. Friedrich, Kleinasiatische Sprachdenkmäler. Berlin 1932, 52–90).
TTKY	Türk Tarih Kurumu Yayınlarından. Ankara.
Tunnawi	A. Goetze, The Ritual of Tunnawi. New Haven 1938.
UF	Ugarit-Forschungen. Internationales Jahrbuch für die Altertumskunde Syrien-Palästinas. Kevelaer und Neukirchen-Vluyn 1969 ff.
Ugaritica	Ugaritica. Mission de Ras Shamra. Paris.
Ugaritic Textbook	C. H. Gordon, Ugaritic Textbook. Rom 1965.

Ullikummi	H. G. Güterbock, The Song of Ullikummi. JCS 5, 1951, 135–161 und 6, 1952, 8–42 (Seitenzählung nach dem Reprint).
UntersDekl	H. Eichner, Untersuchungen zur hethitischen Deklination, Dissertation (Teildruck) Erlangen-Nürnberg 1974.
UntersLar	M. Peters, Untersuchungen zur Vertretung der indogermanischen Laryngale im Griechischen. Wien 1980.
VAT	Inventarnummer der Texte der Vorderasiatischen Abteilung der Staatlichen Museen in Berlin.
VBoT	Verstreute Boghazköi-Texte, hrsg. von A. Götze, Marburg 1930.
Verwaltungspraxis	J. Siegelová, Hethitische Verwaltungspraxis im Lichte der Wirtschafts- und Inventardokumente. Prag 1986.
VIO	Veröffentlichungen des Instituts für Orientforschung. Berlin.
Vṛddhi-Ableitung	G. Darms, Schwäher und Schwager, Hahn und Huhn. Die Vṛddhi-Ableitung im Germanischen. München 1978.
WbMyth	Wörterbuch der Mythologie, hrsg. von H. W. Haussig, Bd. I. Stuttgart 1960.
Weiterleben	G. Neumann, Untersuchungen zum Weiterleben hethitischen und luwischen Sprachgutes in hellenistischer und römischer Zeit. Wiesbaden 1961.
WHS	E. Risch, Wortbildung der homerischen Sprache. Berlin 1973.
WO	Die Welt des Orients. Göttingen 1947 ff.
Wortbildung	N. Oettinger, „Indo-Hittite"-Hypothese und Wortbildung. IBS, Vorträge und Kleinere Schriften 37. Innsbruck 1986.
WZKM	Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. Wien 1887 f.
Yazılıkaya	Das hethitische Felsheiligtum Yazılıkaya, hrsg. von K. Bittel. Boğazköy-Ḫattuša IX. Berlin 1975.
ZA	Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete. Leipzig, Wiesbaden 1847 ff.
ZDMG	Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Leipzig, Wiesbaden 1847 ff.

Die hieroglyphen-luwischen Inschriften sind im Hinblick auf das bald zu erwartende dreibändige Werk *The Hieroglyphic Luwian Inscriptions of the Iron Age* von J. D. Hawkins nach den betreffenden Fundorten (in Kapitälchen) und nach Zeilen zitiert. Sind von einem Fundort mehrere Inschriften bekannt, so erfolgt ihre Numerierung nach P. Meriggi, Manuale II. Für die hier noch beibehaltene Zählung der KULULU-Inschriften nach P. Meriggi (bzw. nach M. Kalaç, JKF 9, 1983, 167) ergeben sich folgende Abweichungen gegenüber dem Werk von J. D. Hawkins:

Meriggi/Kalaç		Hawkins	
KULULU	3	KULULU	fragment 1
	4		fragment 2
	5 (= Bleistreifen 1)		lead strip 1
	6 (= Bleistreifen 2)		lead strip 2
	7 (= Bleistreifen 3)		lead strip 3
	8 (= Bleistreifen 4)		lead fragment 1
	9		fragment 3
	10		fragment 4
	11		3
	12		4
	13		5

2. ALLGEMEINES

Die in dieser Arbeit verwendeten Abkürzungen für Sprachen und grammatische Termini richten sich im allgemeinen nach HW² 34 ff. bzw. dürften ohne weiteres für sich sprechen, so daß eine vollständige Auflistung nicht notwendig erscheint.

Über HW² hinaus bzw. abweichend davon werden hier noch folgende Abkürzungen und besondere Zeichen gebraucht:

Adj. gen.	Adjectivum genetivale (vgl. dazu § 5).
All.	Allativ (Zielkasus auf *-a*).
L	Nummern von Hieroglyphenzeichen nach E. Laroche, HH.
M	Nummern von Hieroglyphenzeichen nach P. Meriggi, HhGl.
Mil.	Milyisch (vgl. dazu F. Starke, StBoT 30, 1[1]).
*	1. Vor dem Wort: erschlossene (Stamm-)Form. 2. Hinter dem Wort: Nur in Ableitungen greifbare Stammform.
[ ]	Lücke im überlieferten Text.
[ ]	Interpretierende Lesung zur Verdeutlichung bestimmter lautlicher oder morphologischer Erscheinungen, die im Schriftbild nicht zum Ausdruck kommen.

/ /	Verdeutlichung des Phonemansatzes einzelner Laute gegenüber der konventionellen Umschrift.
( )	1. Bei transliterierten Wörtern (in Kontextzitaten): Ergänzung nach Duplikat. 2. Bei Wörtern in zusammenhängender Umschrift: fakultativ auftretende Lautung.
⟨ ⟩	Auslassung im überlieferten Text.
⟪ ⟫	Im überlieferten Text zu tilgen.
/	In Kontextzitaten vor einer Zeilenzahl: Abschnittstrich.
×	Unleserliches Zeichen.
ˣ	Worttrenner in hieroglyphen-luwischen Textzitaten.
:	Worttrenner in lykischen und milyischen Textzitaten.
.	Unter Vokal, bei lykischen u. milyischen Wörtern auch unter Konsonant: beschädigtes Wort-/Silbenzeichen bzw. beschädigter Buchstabe.

EINLEITUNG

1. Ausgangssituation und Problemstellung

Die Tatsache, daß das aus dem 16.–13. Jh. überlieferte Keilschrift-Luwische zusammen mit dem Hieroglyphen-Luwischen (13.–8. Jh.), Lykischen und Milyischen (5.–4. Jh.) innerhalb des indogermanisch-anatolischen Sprachkreises, dem noch das Hethitische (16.–13. Jh.), Palaische (16.–15. Jh.) und Lydische (7.–4./3. Jh.) angehören, eine sich durch engere Verwandtschaft auszeichnende Gruppe bildet[1], ist seit dreißig Jahren bekannt[2]; doch haben sich gerade während des letzten Jahrzehnts in der Dialektgliederung der luwischen Gruppe noch wesentlich neue Einsichten ergeben, die auch für die weitere Erforschung der Einzelsprachen von Bedeutung sind.

So ist das H.-Luw., dessen dialektale Stellung bis Anfang der siebziger Jahre ziemlich unklar war, auf dem Hintergrund der seit 1974 eingeführten neuen Lesungen einiger häufig vorkommender Hieroglyphenzeichen[3], die u.a. auch zur Darstellung von Flexionsformen dienen, sprachlich so nahe an das K.-Luw. herangerückt, daß jetzt nur sehr wenige, allerdings charakteristische morphologische Unterschiede[4] zu erkennen geben, daß

1 Zu dieser Gruppe stellt sich heute mit Sicherheit noch das Pisidische, welches durch Grabinschriften (in griechischer Schrift) des 3. Jh.s n. Chr. überliefert ist; s. F. Starke, KZ 100, 1987, 256 m. Anm. 49 (Literatur) sowie C. Brixhe et al., Kadmos 26, 1987, 122ff. und C. Brixhe, GsSchwartz 131ff. Im übrigen sind luw. Sprachen oder Dialekte durch die Nebenüberlieferung griechischer Inschriften der hellenistisch-römischen Zeit aus Pisidien, Pamphylien, Lykaonien, Isaurien und Kilikien greifbar (Ph. Houwink ten Cate, LPG; L. Zgusta, KPN und KON). Für die Zugehörigkeit des Karischen zur luw. Gruppe sprechen die aus gr. Nebenüberlieferungen bekannten Personennamen; die noch nicht voll entzifferten karischen Inschriften bieten dagegen nur wenige Anhaltspunkte (s. dazu J. Faucounau, BSL 79, 1985, 229ff. mit weiterer Literatur).

2 Die grundlegenden Arbeiten sind hier: F. J. Tritsch, *Lycian, Luwian and Hittite,* ArOr 18, 1950, 494ff. E. Laroche, *Comparaison du louvite et du lycien,* BSL 33, 1958, 159ff.; 55, 1960, 154ff.; 62, 1967, 46ff.

3 J. D. Hawkins – A. Morpurgo-Davies – G. Neumann, HHL.

4 Z. B. der Verlust des Genetivs im früher überlieferten K.-Luw.

es sich hier um zwei selbständige Idiome handelt. Gleichzeitig hat sich mit Hilfe der neuen Lesungen die Zahl der k.-luw.–h.-luw. Wortgleichungen noch stark vermehren lassen, weshalb der derzeitige Eindruck immer mehr dahin geht, daß beide Sprachen auch im Wortschatz fast identisch sind[5].

Das Verhältnis des Lyk. zum K.-Luw. und H.-Luw. stellt sich im Lichte der neueren Forschung, die durch die 1973 im Letoon bei Xanthos entdeckte lykisch-griechisch-aramäische Trilingue entscheidende Impulse erhielt[6], ebenfalls sehr viel klarer dar. Galt das Lyk. im Hinblick auf seine späte Bezeugung ursprünglich eher als eine stark weiterentwickelte Form des K.-Luw., so steht heute unzweifelhaft fest, daß es sich als erste Sprache aus dem urluw. Verband ausgegliedert hat und daher im grammatischen System gegenüber den anderen luw. Sprachen einige Besonderheiten, darunter auch Archaismen aufweist[7], ansonsten aber mit dem K.-Luw. und H.-Luw. recht eng zusammengeht[8]. Das durch seine Inschriften räumlich und zeitlich dem Lyk. benachbarte Mil., das früher meistens als archaischer lyk. Dialekt betrachtet wurde, bildet vielmehr eine selbständige luw. Sprache, die in Lautung und Morphologie dem K.-Luw. bzw. H.-Luw. am nächsten verwandt ist. Trotz des großen zeitlichen Abstandes, der zwischen der Überlieferung des K.-Luw. einerseits und des Lyk. bzw. Mil. andererseits liegt, lassen sich hier wiederum zahlreiche, auch über den Grundwortschatz hinausgehende Wortgleichungen feststellen, was um so mehr ins Gewicht fällt, als der historisch-kulturelle Hintergrund dieser Sprachen sehr verschieden ist[9].

5 Das ist um so bemerkenswerter, als die k.-luw. Texte (Ritual- und Beschwörungsliteratur) und die h.-luw. Texte (vorwiegend historische Inschriften) ihrem Inhalt nach grundverschieden sind. Das einschränkende „fast" möchte man denn auch eher auf diesen Umstand als auf eine durch eigensprachliche Entwicklung bedingte lexikalische Differenzierung beziehen.

6 Einen knappen Forschungsbericht gibt H. Eichner, Or 52, 1983, 48–53.

7 Beispielsweise hat das Lyk. als einzige luw. Sprache den kompletten Satz der uranatol. nominalen Pluralendungen bewahrt; vgl. A. Heubeck, IncL 2, 1975, 77ff.; F. Starke, FsNeumann 419ff., 424f.

8 Deutlich zeigt sich dies etwa bei der lyk. Verbalflexion, die A. Heubeck, FsNeumann 107ff. und KZ 95, 1981, 158ff. näher untersucht hat.

9 Die Sprecher des K.-Luw. waren in die Vorstellungswelt des hethiterzeitlichen Kleinasien eingebunden, die Sprecher des Lyk./Mil. dagegen den Einflüssen des persischen Großreiches und der stetig vordringenden griechischen Kultur ausgesetzt (zur historisch-politischen und zur sprachlichen Situation in Lykien während des 5./4. Jh.s vgl. W. A. P. Childs, AnSt 31, 1981, 55ff.; Chr. Le Roy, Hethitica 8, 1987, 263ff.; T. R. Bryce, *The Lycians in Literary and Epigraphic Sources*, T. R. Bryce – J. Zahle, *The Lycians*, Vol. I, Copenhagen 1986). Im übrigen handelt es sich bei den lyk./mil. Sprachdenkmälern überwiegend um Grabinschriften, so daß sie sich auch im Inhalt deutlich von den k.-luw. (und h.-luw.) Texten unterscheiden.

Durch die genauere Kenntnis der vielfältigen, oft sogar bis ins Detail gehenden grammatikalischen und lexikalischen Übereinstimmungen zwischen den luw. Sprachen befindet sich deren Erforschung heute zweifellos in einer günstigeren erkenntnismäßigen Lage. Bekanntlich bereiteten bisher der geringe Umfang der einzelnen luw. Textcorpora[10], der nicht selten fragmentarische Zustand und die inhaltliche Einseitigkeit der Texte der philologischen Erschließung ziemliche Schwierigkeiten. Grammatische Analysen und Bedeutungsbestimmungen wurden dadurch erschwert, daß die Beleglage einzelner Wortformen in der Regel recht dürftig ist und viele Wörter oft in gleichartigem Zusammenhang vorkommen oder nur in bruchstückhaften Kontexten belegt sind.

Diese Nachteile lassen sich jedoch jetzt bis zu einem gewissen Grade ausgleichen, indem man der kombinatorischen Methode in verstärktem Maße die *innerluwische Sprachvergleichung* zur Seite stellt[11]. Ihr wichtigster Beitrag besteht darin, daß die Bestimmung von grammatischen Erscheinungen und Wortbedeutungen, die sich sonst auf wenige Belege jeweils einer Sprache stützen muß, durch konsequente Berücksichtigung des entsprechenden Materials der übrigen Sprachen in größerem Zusammenhang überprüft und besser abgesichert, in einigen Fällen sogar präzisiert

10 Obwohl seit drei Jahrzehnten ein z.T. beachtlicher Textzuwachs zu verzeichnen ist, sind die luw. Textcorpora etwa im Vergleich mit den umfangreichen Textzeugnissen des Heth. immer noch recht klein: Das k.-luw. Textcorpus umfaßt gegenwärtig 227 Texte (zu Einzelheiten s. F. Starke, StBoT 30, 1985, 14ff.). Die z.Z. von J. D. Hawkins vorbereitete, neue h.-luw. Textsammlung (vgl. J. D. Hawkins, WZKM 78, 1988, 278ff.) wird ca. 150 Inschriften des 10.–8. Jh.s enthalten; die ca. 60 hieroglyphischen Inschriften des 2. Jahrtausends sind – abgesehen von Emirgazi sowie Ilgin (nunmehr in Fotos veröffentlicht von T. Özgüç in: İnandıktepe, TTKY V/43, 1988) und der 1988 an der sogenannten ‚Südburg' von Boğazköy entdeckten Inschrift Šuppiluliumas II. (s. P. Neve – H. Otten, Archäologischer Anzeiger 1989, 316ff.) – zumeist sehr kurz und sprachlich wenig ergiebig. Das lyk. Textcorpus besteht derzeit aus 175 Inschriften und rund 180 Münzlegenden (vgl. E. Kalinka, TL; G. Neumann, Neufunde; O. Mørkholm – G. Neumann, Münzlegenden). Für das Mil. stehen nur 2 Inschriften (TL 44c, 32ff. und 55) mit insgesamt 114 Zeilen zur Verfügung.

11 Zur Verbindung dieser beiden Verfahren s. bereits E. Laroche, BSL 62, 1967, 63.

oder modifiziert werden kann. Darüber hinaus verhilft die Sprachvergleichung, indem sie den Blick auf den gesamtluw. Befund lenkt, auch dazu, morphologische und syntaktische Strukturen sowie lexikalische Beziehungen zu erkennen, die bei bloßer Betrachtung der einzelsprachlichen Gegebenheiten kaum wahrnehmbar sind. Spezielle Erkenntnismöglichkeiten ergeben sich ferner dadurch, daß luw. Sprachgut nicht nur über einen relativ langen Zeitraum zu verfolgen, sondern auch in zahlreichen Nebenüberlieferungen des 2. und 1. Jahrtausends[12] greifbar ist und daß die luw. Sprachen in verschiedenartigen Schriftsystemen niedergelegt sind. Letzterer Gesichtspunkt etwa hat insofern Bedeutung, als das Lyk. und das Mil. in einer Alphabetschrift auf uns gekommen sind, die durch Kontrastierung mit dem phonetisch weniger vollkommenen Silbenschriften des K.-Luw. und H.-Luw. in vielen Fragen der Lautung (und der sich meist daran knüpfenden morphologischen Probleme) wertvolle Aufschlüsse zu geben vermag[13].

Daß mit Hilfe der innerluw. Sprachvergleichung bemerkenswerte Ergebnisse zu erlangen sind, konnte in den letzten Jahren wiederholt gezeigt werden; am eindruckvollsten dokumentieren dies die Fortschritte in der philologischen Bearbeitung des H.-Luw., die ohne die breitere Heranziehung des besonders eng verwandten K.-Luw. kaum möglich gewesen wären[14]. Allerdings hat sich bei der praktischen Arbeit auch gezeigt, daß es eine Verkennung dieser Forschungsmethode bedeuten würde, wenn man erwartet, alle sprachlichen Erscheinungen des Luw. allein durch den Vergleich der einzelsprachlichen Gegebenheiten verstehen und erklären zu können. Strenggenommen läßt sich die innerluw. Sprachvergleichung bisher vorwiegend nur bei solchen Wörtern und Wortformen erfolgreich anwenden, die in zwei oder mehreren luw. Sprachen eine vollkommen übereinstimmende Bildungsweise zeigen, während man sich schon bei geringen

12 K.-luw. Wörter (Nomina, Verba) sind in heth. Texten reichlich belegt, k.-luw. Personennamen kommen in heth., altassyrischen, ugaritischen und ägyptischen Texten vor. H.-luw. Personennamen finden sich in neuassyrischen, phönizischen und aramäischen Texten. Zur griechischen Nebenüberlieferung s. bereits Anm. 1.

13 Vgl. dazu jetzt A. Morpurgo-Davies, *Dentals, Rhotazism and Verbal Endings in the Luwian Languages*, KZ 96, 1982/83, 245 ff.

14 Vgl. dazu die lexikalischen Erörterungen in den verschiedenen Textbearbeitungen von J. D. Hawkins (z. T. in Zusammenarbeit mit A. Morpurgo-Davies), z. B. AnSt 25, 1975, 119 ff.; 28, 1978, 103 ff.; 30, 1980, 139 ff.; 31, 1981, 147 ff.; StMed 1, 1979 [80], 387 ff.; Mesopotamia 8, 1980, 213 ff.; FsNeumann 91 ff.; FsGüterbock² 69 ff.; FsMellink 93 ff.; Hethitica 8, 1987, 267 ff.

Abweichungen in der Bildung meistens außerstande sieht, die Zusammenhänge zu erkennen bzw. aufzuklären. So fehlt es gerade bei morphologischen Fragestellungen an genaueren Bewertungsmöglichkeiten, den Grad der wahrscheinlichen Richtigkeit der in den Einzelsprachen beobachteten Tatsachen zu bestimmen, ob sie nämlich als zutreffend, annähernd richtig, fraglich oder verfehlt gelten dürfen[15]. Auch ist die Analyse morphologischer Gegebenheiten und die Methode, durch die man sie erfaßt, noch wenig entwickelt worden, so daß sich häufig sogar einfach strukturierte Wortformen einer sicheren Beurteilung entziehen und deshalb auch der Sprachvergleichung unzugänglich sind.

Besonders bei Nomina, deren mannigfaltige Stammbildung in allen luw. Sprachen bislang noch nicht eingehender untersucht wurde, bieten Stammbestimmung und formale Suffixabgrenzung eine allgemeine Schwierigkeit. Über Anzahl und Arten nominaler Stammklassen sowie über die Bildungsweise der Stämme herrscht keine Klarheit. Auch sind die stammbildenden Suffixe nur teilweise identifiziert worden, und selbst bei festgestellten Suffixen bestehen oft keine genauen Vorstellungen über ihre Funktion und Entfaltung. Daher gelingt es in Einzelfällen kaum, typische Formen und Bedingungen der Stammbildung zu erkennen, was sich nicht nur auf die morphologische Analyse, sondern u. U. auch auf die Bedeutungsbestimmung nachteilig auswirkt. Das Problem tritt besonders deutlich im H.-Luw. hervor, wo die mehrdeutige Hieroglyphenschrift[16] das Erkennen morphologischer Strukturen zusätzlich erschwert und demzufolge die formale Bestimmung von Nomina, sofern etwa genaue k.-luw. Ent-

15 Die derzeit vorhandenen Grammatiken der luw. Sprachen stammen noch aus den fünfziger bzw. sechziger Jahren und bieten lediglich eine Skizze der allgemeinen Grundzüge des Sprachbaus. Vgl. für das K.-Luw. E. Laroche, DLL 131 ff.; für das Lyk. und das Mil. G. Neumann, HbOr 358 ff. Ausführlicher ist die Behandlung der h.-luw. Grammatik: P. Meriggi, Manuale I, doch wird ihr Informationswert heute dadurch eingeschränkt, daß sie die neuen Lesungen der Hieroglyphenzeichen noch nicht berücksichtigen konnte. Zusammenfassende Darstellungen jüngeren Datums wie Decl II–III (1979–80) und Schizzo (1980) von P. Meriggi enthalten zwar viele wertvolle Detailbeobachtungen, führen jedoch in der Systematik nicht wesentlich über die älteren Arbeiten hinaus.

16 Das hieroglyphische Schriftsystem verfügt nur über Silbenzeichen des Typs CV (bzw. CVCV), weshalb sprachlich ungedeckte Stützvokale hier (anders als bei der Keilschrift, die auch Silbenzeichen des Typs VC kennt) besonders zahlreich sind. Ferner unterdrückt es graphisch antekonsonantisches *n* und läßt bei mehreren Silbenzeichen sowohl *a*- als auch *i*-haltige Lesungen zu.

sprechungen fehlen, immer mit großer Unsicherheit behaftet ist[17]. Weitere Nachteile ergeben sich dadurch, daß in allen luw. Sprachen dem Stamm nach zusammengehörige Nominalformen, besonders wenn sie in fragmentarischen oder weitgehend unverständlichen Kontexten auftreten, nur schwer als solche zu identifizieren sind, andererseits verschiedenartige Nominalformen mit homonymen Stammbildungssuffixen sich nicht leicht auseinanderhalten lassen[18]. Schwierigkeiten bereitet ferner die Erfassung des überwiegend aus Nomina bestehenden Wortgutes in den Nebenüberlieferungen[19] sowie dessen dialektale Einordnung[20]. Da Nomina über-

17 Zwei typische Beispiele: (1) Zu nicht sicher gedeutetem h.-luw. *á-sa-ḫa+ra/i-mi-sa*, das konventionell */aśḫarmis/* gelesen wird, aber auch */aśḫaramis/* bzw. */aśḫarimis/* gelesen werden kann, bemerkt J. D. Hawkins, AnSt 31, 1981, 151: „of uncertain morphology, it looks like a participle in *-mis* (nom. sg. M. F.)". Obwohl verwandte k.-luw. Bildungen längst bekannt sind (s. DLL 33: „*aśḫa(r)nu-* ‚ensanglanter'"), blieben sie, da selbst in der Stammbildung unklar, bisher ohne Erkenntniswert. (Das k.-luw. Faktivum *aśḫarnuṷa-* setzt ein denominales *-i̯i-*Verbum „blutig sein" voraus, zu dem h.-luw. */aśḫarimis/* Partizip ist.) – (2) Das morphologische Verhältnis von h.-luw. MALUS-*tí-* bzw. *á-tu-ṷa/i-ri+i-* „böse" zu k.-luw. *a-ad-du-ṷa-li-* „dass." ließ sich noch nicht befriedigend bestimmen (vgl. die unterschiedlichen Auffassungen bei N. Oettinger, KZ 92, 1978, 85[48]; H. Mittelberger, Grazer Beiträge 7, 1978, 7; P. Meriggi, Schizzo 262, § 36 Nota). Die übliche Lesung */atuṷati-/atuṷari-/* stützt sich lediglich auf den Anklang an die k.-luw. Form, während die k.-luw. Proportion *nānuntarri̯i-al(i)-* „gegenwärtig" : *nanuntarri-it-* „Gegenwart" (vgl. DLL 74: *nanuntarri-*), die auf *ādduṷ-al(i)-* : */atuṷ-it-i-/atuṷ-ir-i-/* weist und die Bildung entscheidend beleuchtet, unerkannt und daher ungenutzt geblieben ist.

18 So z. B. Partizipien auf *-mma(i)-* und deverbale Substantive auf *-mman/-mm-*; s. F. Starke, Kadmos 19, 1980, 144[6] und KZ 95, 1981, 150[35]. Im H.-Luw. und im Lyk. sind *-mman*-Stämme noch gar nicht nachgewiesen worden, doch vgl. F. Starke bei G. Neumann, Sprache 30, 1984, 91.

19 Hier ist vor allem an die zahlreichen Luwismen der heth. Texte zu erinnern. Viele Luwismen werden auch heute noch in lexikalischen und etymologischen Wörterbüchern als genuin heth. Wörter behandelt. Vgl. dazu N. Oettinger, ZDMG 131, 1981, 387 u. 134, 1984, 363; F. Starke, BiOr 39, 1982, 360ff. u. 43, 1986, 159ff.; s. jetzt auch E. Neu, StIW 168.

20 Vgl. dazu etwa den bisher unbeachtet gebliebenen Stammunterschied beim „Vater"-Wort in den PN *Τεδε-νηνις* (Lykien) = *Τεδι-νηνις* (Kilikien) „Vater-Bruder, Onkel" (KPN § 1528); denn *Τεδε-* entspricht im Stamm exakt dem lyk. *tede(/i)-* „Vater", während *Τεδι-* die für das K.-Luw. und H.-Luw. nachweisbare Stammform */tădi-/* (dabei *ă* > *e* = *ε* eine Lautentwicklung des späten 1. Jahrtausends) bietet. Kilikien ist nach der KARATEPE-Inschrift noch Ende 8./Anfang 7. Jh. als h.-luw. Sprachgebiet ausgewiesen. Vgl. auch F. Starke, KZ 100, 1987, 254.

haupt den Großteil des überlieferten luw. Wortschatzes bilden, das vorhandene Material aus den dargelegten Gründen aber nur unvollständig bzw. ungenau ausgewertet werden kann, stößt letztlich auch die philologische Bearbeitung der Texte auf enge Grenzen.

Eine spezielle Problematik verbindet sich darüber hinaus mit dem derzeitigen Bild der luw. Nominalstammbildung, das sich im wesentlichen an den Verhältnissen des K.-Luw. orientiert und im Ansatz auf die fünfziger Jahre zurückgeht.

Bereits 1953, also gleich zu Beginn der Erforschung des K.-Luw., die mit den grundlegenden Arbeiten von B. Rosenkranz und H. Otten[21] einsetzte, führten vor allem k.-luw.–heth. Wortgleichungen[22] zu der Annahme, daß das K.-Luw. im Gegensatz zum Heth. die aus der idg. Grundsprache ererbten nominalen Stammunterschiede zumindest teilweise beseitigt hat und damit ein gewisses Vorherrschen von *i*-Stämmen, die sonst im Anatol. nicht produktiv sind, in direktem Zusammenhang steht. Das Material der ersten Untersuchungen, die primär der allgemeinen grammatikalischen und lexikalischen Erschließung gewidmet waren und die damals verfügbaren Texte auch nur in begrenztem Umfang ausgewertet hatten, reichte indessen kaum aus, um einen genauen Überblick über den Bestand der Nominalstämme zu gewinnen[23]. J. Friedrichs Charakteristik der k.-luw. Nominalstammbildung von 1953 trug diesem Umstand insofern Rechnung, als sie zwar das Vorherrschen von *i*-Stämmen hervorhob und als junge Erscheinung wertete, aber gleichzeitig noch die Möglichkeit offen ließ, daß das K.-Luw. doch ungefähr dieselben Nominalstämme wie das Heth. besitzt[24].

21 B. Rosenkranz, BeitrLuv (1952); H. Ottten, Luv (1953).

22 Vgl. z. B. H. Otten, Luv 34 m. Anm. 32, 110.

23 Vgl. dazu H. Otten, Luv 11: „Bei einer so eng gezogenen Untersuchung bleibt das Material zu Grammatik und Lexikon notwendig gering und gestattet kaum weitreichende Schlüsse."

24 J. Friedrich, *Das ‚Luwische' und die anderen indogermanischen Sprachen des alten Kleinasien (Eine Skizze)*, ACIL 2, 1953, 2f. (nach einem unpaginierten Sonderdruck): „An sich zeigt das L[uw]. ungefähr dieselben Stämme wie das H[eth]. ... Für das Luwische charakteristisch ist jedoch das starke Vorherrschen der *i*-Stämme. ... Im Luw. sind selbst konsonantische Stämme zu *i*-Stämmen geworden. ... Dieses Wuchern der *i*-Stämme darf als junge Erscheinung angesehen werden (wie das der *a*-Stämme im Mittelindischen und Altenglischen oder die Vermischung der *a*-, *o*-, *i*-Stämme im Altisländischen u. dgl.). Die für das

Obgleich in der Folgezeit keine weiterführenden Untersuchungen zu diesem Problemkreis angestellt worden sind, geht man heute in der Beurteilung der k.-luw. Nominalstammbildung jedoch wesentlich weiter. So wird von den beiden maßgebenden Darstellungen – E. Laroche, DLL (1959) 138 ff. und A. Kammenhuber, HbOr (1969) 275 ff., 279 ff. – vor allem letztere durch die Auffassung bestimmt, daß das ursprüngliche (idg.-anatol.) System der Nominalstämme im K.-Luw. grundlegend umgestaltet ist. Wie A. Kammenhuber a. a. O. (vgl. auch: 272, 306, 337) dazu im einzelnen ausführt, habe ein starkes Wuchern der *i*-Deklination und eine damit zusammenhängende Vereinheitlichung der Nominalstämme diese Veränderung bewirkt. Demzufolge seien die *a*-Stämme, die in anderen anatol. Sprachen eine produktive Stammklasse bilden, nur noch in Resten vorhanden, die Konsonanten- und *u*-Stämme weitgehend zu *i*-Stämmen umgebildet und die altertümlichen *r/n*-Stämme, welche das Heth. recht gut bewahrt hat, ganz verloren gegangen; aber auch die *i*-Deklination setze kaum Altes fort, weil sich z. B. kein Ablaut mehr erhalten habe.

Hier erscheint freilich der Befund, wie er sich aus den Arbeiten von B. Rosenkranz und H. Otten ergab, nicht nur stark überinterpretiert, sondern auch in der Darstellung einzelner Fakten kaum zutreffend wiedergegeben. Denn manche Aussage, etwa die über den fehlenden Ablaut bei der *i*-Deklination[25], beruht lediglich auf einem argumentum ex silentio. Anderes wiederum, wie der Hinweis auf den Verlust von *r/n*-Stämmen[26], dürfte kaum den Tatsachen entsprechen, zumal einschlägiges Material, das z. B. schon bei H. Otten, Luv passim bereitstand, nicht geprüft wurde[27]. Im übrigen wird die Bewertung der Nominalstammbildung dadurch in Frage gestellt, daß sie sich lediglich auf eine relativ kleine Zahl sicher gedeuteter

Heth. so charakteristischen *r/n*-Stämme wie *watar/wetenas* ‚Wasser' sind im Luw. wenigstens bisher nicht belegt."

25 A. Kammenhuber, HbOr 277, 281; ähnlich schon E. Laroche, DLL 140, § 32. – K.-luw. Adjektive des Typs heth. *šalli-/šallaị-* sind bisher weder identifiziert noch in etwaigen Umbildungen nachgewiesen worden.

26 A. Kammenhuber, HbOr 287, 296; vgl. auch E. Laroche, DLL 140, § 32. Schon 1955 stellte A. Kammenhuber, FsSommer 98 ausdrücklich fest: „Jedoch ist der Verlust dieses Flexionstyps für das Luvische so gut wie erwiesen." Zurückhaltender hingegen noch J. Friedrich a. a. O. (Anm. 24) sowie auch später HE § 381 c.

27 Vgl. z. B. Luv 36 f. die Erörterung des Wortes „Blut" und seiner Ableitungen. Um den noch fehlenden *n*-Stamm zu identifizieren, bedurfte es nur der Richtigstellung, daß *ašḫanuuanta* (= heth. *ēšḫanuuanta*, s. dazu HW¹, 1952–54, 43!) Adjektivableitung auf *-uant-* ist.

Nomina stützt. Bekanntlich ist ein nicht unbeträchtlicher Teil der k.-luw. Nomina bei E. Laroche, DLL noch ohne Bedeutungsansatz gebucht. Außerdem erscheinen dort viele Nomina sogar nur in der zufällig belegten Ausdrucksform, also ohne Stammbestimmung, so daß verbindliche Aussagen über Bestand und Entfaltung der Nominalstämme kaum möglich sind.

Über das Ausmaß der Umgestaltung von Nominalstämmen besteht dementsprechend noch ziemliche Unklarheit. Dasselbe trifft gewiß auf die als Wuchern der *i*-Stämme definierte Erscheinung zu; denn obwohl sie gemeinhin als das Hauptcharakteristikum der k.-luw. Nominalstammbildung gilt, wurde sie bisher nicht näher untersucht, geschweige in ihrem Ausgangspunkt bestimmt, so daß über ihr Zustandekommen und über ihren Geltungsbereich praktisch nichts bekannt ist. Während diese Erscheinung in den fünfziger Jahren noch für ein Spezifikum des K.-Luw. gehalten werden konnte, weiß man inzwischen, daß sie gleichfalls im Lyk. und Mil. (seit 1961)[28] sowie im H.-Luw. (seit 1974)[29] vorliegt. Doch ist man sich auch heute noch kaum bewußt, welche Tragweite die Frage nach Aufbau und Struktur der k.-luw. Nominalstammbildung durch diese Ausweitung des Problems der *i*-Stämme erhalten hat; führt sie doch notwendig über den Bereich der Einzelsprache hinaus und gewinnt damit grundsätzlich auch Bedeutung für die Rekonstruktion des uranatol. Nominalsystems, das bislang nur im Heth. repräsentativ fortgesetzt schien.

Die vorliegende Arbeit stellt sich nun die Aufgabe, dieser Frage genauer nachzugehen. Dabei verfolgt sie das Ziel, das zentrale Problem der *i*-Stämme zu lösen und in diesem Zusammenhang das System der nominalen Stammbildung im K.-Luw. offenzulegen. Ferner soll geprüft werden, inwieweit dieses System auch den Gegebenheiten der anderen luw. Sprachen entspricht, weil heute davon ausgegangen werden muß, daß die Elemente und Vorgänge der Nominalstammbildung in allen luw. Sprachen im wesentlichen gleich sind. Weiterhin gilt es hier auch, einen genauen Überblick über den Bestand der k.-luw. Nominalstämme zu gewinnen. Dazu sind die verschiedenen stammbildenden Erscheinungen zu erfassen und in ihrem Beziehungsverhältnis zueinander darzustellen. Die Ordnung des Materials nach formalen Gesichtspunkten steht dementsprechend im Vordergrund der Untersuchung. Doch wird im Hinblick auf die große Zahl der noch nicht oder nur unsicher gedeuteten Nomina der Bestimmung bzw. Präzisierung von Wortbedeutungen besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Beide Verfahren bedingen sich gegenseitig, da einerseits z. B. die

28 Ph. Houwink ten Cate, LPG 52 m. Anm. 3, 54; G. Neumann, HbOr 383.

29 J. D. Hawkins et al., HHL 25 ff.

Funktion stammbildender Suffixe sich nur mit Hilfe der Semantik aufhellen läßt, andererseits die kombinatorische Bedeutungsbestimmung durch einen tieferen Einblick in die Zusammenhänge der Stammbildung wirksam unterstützt werden kann. Insofern sucht diese Arbeit nicht nur speziell die Erforschung der Nominalstammbildung voranzubringen, sondern auch allgemein die philologische Erschließung des K.-Luw. zu fördern.

2. Materialauswertung und Untersuchungsmethode

Als *Materialbasis* dient der vorliegenden Untersuchung in erster Linie das seit 1953[30] wesentlich erweiterte Corpus der k.-luw. Texte, das – dem heutigen Kenntnisstand entsprechend textkritisch aufgearbeitet, dazu inhaltlich neu geordnet und nach dem Duktus der Niederschriften datiert – bereits in einem Umschriftband bequem zugänglich gemacht worden ist[31]. Darüber hinaus wird hier erstmals in großem Umfang die k.-luw. Nebenüberlieferungen der heth. Texte herangezogen, die aus den sogenannten Luwismen einerseits und Eigennamen andererseits besteht.

Bei den *Luwismen,* die im Gegensatz zu anderen fremdsprachlichen Bestandteilen des heth. Wortschatzes (z.B. hattische und hurritische Wörter) nicht an eine bestimmte Textgattung gebunden sind, sondern in jedem beliebigen heth. Text des 16.–13. Jh.s auftreten können, handelt es sich vorwiegend um Nomina. Sie kommen teils als Fremdwörter (d.h. in k.-luw. Ausdrucksformen), teils als Lehnwörter (d.h. im Stamm hethitisiert und mit heth. Endungen versehen) vor[32]. Während die Fremdwörter eine willkommene Bereicherung des k.-luw. Wortschatzes darstellen, beanspruchen die Lehnwörter besondere Aufmerksamkeit hinsichtlich der Bedingungen, unter denen sie in das grammatische System des Heth. integriert wurden, da dies Rückschlüsse auf die k.-luw. Stammbildung gestattet. Nicht selten stellt sich das Überlieferungsbild eines Nomens übrigens so dar, daß es gleichzeitig in k.-luw. Texten, als Fremdwort und als Lehnwort bezeugt ist. Auch *Eigennamen,* darunter vor allem die Personennamen, die in der Mehrzahl Komposita sind[33], vermögen wichtige Anhaltspunkte für

30 Vgl. H. Otten, LTU.

31 F. Starke, *Die keilschrift-luwischen Texte in Umschrift,* StBoT 30, 1985.

32 Zu dieser Unterscheidung s. bereits F. Starke, StBoT 30, 6 f. Eine systematische Sammlung der Luwismen gibt es noch nicht; vgl. auch oben Anm. 19. Das Material der von E. Laroche, DLL gebuchten Fremdwörter hat sich inzwischen noch stark vermehrt.

33 Vgl. E. Laroche, NH 317 ff.

die Beurteilung der Stammbildung zu geben (z.B. Behandlung des Stammausgangs in der Kompositionsfuge).

Welche Rolle der *Textdatierung* für die Bewertung des Materials zukommt, ist bereits an anderer Stelle gebührend hervorgehoben worden[34]. In der vorliegenden Arbeit wird dementsprechend für sämtliche Belege konsequent das Alter der betreffenden Niederschriften angegeben. Daß älteren Belegen prinzipiell größeres Gewicht beizumessen ist als jüngeren, auch wenn letztere in der Regel zahlenmäßig überwiegen, bedarf angesichts des Überlieferungsbildes der k.-luw. Texte, das sich aus zeitgenössischen Niederschriften des 16.–15. Jh.s und Kopien des 14.–13. Jh.s zusammensetzt, keiner besonderen Rechtfertigung. Für die sachgemäße Beurteilung der Luwismen stellt die Textdatierung gleichfalls eine wichtige Voraussetzung dar. Hierbei ist vor allem zu beachten, daß dasselbe Nomen sowohl in k.-luw. wie in heth. Ausdrucksformen erscheinen kann, wobei erstere nicht vor dem 14. Jh. auftreten und gewöhnlich auf Niederschriften des 13. Jh.s beschränkt bleiben, während letztere sich u.U. schon für das 16. oder 15. Jh. belegen lassen. Diese in der Forschung bislang noch nicht berücksichtigte Besonderheit ist nicht nur für das Erkennen von Luwismen wesentlich, sondern trägt im übrigen auch dazu bei, manchen Widerspruch der heth. Nominalstammbildung aufzulösen[35].

Da es für das K.-Luw. (wie überhaupt für alle anatol. Sprachen) noch keine exakte Darstellung der Lautlehre gibt, erscheint eine korrekte Auswertung des Materials gegenwärtig nur bei strikter *Beachtung der Graphik* gewährleistet. Die Schreibungen eines Wortes sind daher grundsätzlich ernst zu nehmen (was leider heute immer noch nicht selbstverständlich ist). Scheinbare Abweichungen von der Normalgraphie dürfen nicht als Schreiberwillkür abgetan werden, sondern verlangen eine textkritisch bzw. grammatisch orientierte Interpretation[36]. Praktische Bedeutung gewinnt die Berücksichtigung der Graphik oft schon im Vorfeld der morphologischen Untersuchung bei der Sichtung und Ordnung des Materials; denn

34 F. Starke, StBoT 30, 5 f., 21 ff., besonders 28 ff.

35 Beispielhaft ist das viel diskutierte ‚heth.' Wort für „Tribut" (zuletzt H. Otten, ZA 71, 1981, 138 f.), das mittelheth. als *argama-* c. und jungheth. als *arkamman-* n. erscheint, obwohl aus der Sicht der heth. Stammbildung der *n*-Stamm früher belegt sein sollte. Wie anhand anderer Kriterien gezeigt werden kann, ist jedoch *arkamman-* ein k.-luw. Stamm, *argama-* das im Mittelheth. daraus entstandene Lehnwort.

36 Vgl. in diesem Zusammenhang auch H. Eichner, Lautgeschichte u. Etymologie 120 ff.

sie erlaubt meist dort eine schnelle Klärung, wo scheinbar ähnliche Formen nicht auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen sind und erleichtert andererseits das Erkennen tatsächlich zusammengehöriger Formen[37], was auch der Heranziehung von Belegen aus fragmentarischen oder schwer verständlichen Kontexten größere Sicherheit verleiht. Auch für die Beurteilung der Luwismen gibt die Graphik im Zusammenhang mit der Textdatierung manche Aufschlüsse. Die Schreibung der Fremdwörter (13. Jh.) orientiert sich nämlich in der Regel an der Orthographie der k.-luw. Texte, während die gewöhnlich schon früher bezeugten Lehnwörter die graphische Unterscheidung von Fortis und Lenis (Sturtevantsche Regel) meist vernachlässigen, und zwar um so mehr, je älter sie sind[38].

Wenden wir uns nach der Abklärung dieser allgemeinen methodischen Grundsätze nun der Frage zu, wie am besten an die Untersuchung der k.-luw. Nominalstammbildung herangegangen werden kann, so ist zuerst darauf hinzuweisen, daß schon die *Sichtung des Materials,* die auf eine erste Klassifizierung der Nominalstämme hinauslaufen muß, mit einer Schwierigkeit behaftet ist. Diese besteht darin, daß die Beleglage für Einzelnomina im allgemeinen recht schmal ausfällt, so daß es in vielen Fällen nicht möglich ist, für ein bestimmtes Substantiv oder Adjektiv ein vollständiges Ausdruckparadigma zu gewinnen. Da jedoch die Stammbestimmung von den Flexionsformen auszugehen hat, die genaue Kenntnis des Ausdruckparadigmas also unbedingt notwendig ist[39], bedarf es einer besonderen Verfahrensweise, um diesen Mangel auszugleichen.

Als nützlich erweist sich in diesem Zusammenhang der Umstand, daß das K.-Luw. sehr stark von produktiven Suffixableitungen Gebrauch macht. Nomina, die dasselbe stammbildende Suffix aufweisen, lassen nämlich übereinstimmende Flexion und dementsprechend dasselbe Ausdrucksparadigma erwarten. Um aus zufällig überlieferten Flexionsformen ver-

37 Da die ältere Forschung der Graphik noch wenig Aufmerksamkeit geschenkt hat, lassen sich dazu zahlreiche Beispiele aus DLL anführen. Vgl. etwa a.a.O. 30: „*ara-, a(r)rai-* et *ari-* ‚long'", wo schon der Vergleich der Ablativformen *a-ar-ra-ia-ti* und *a-a-ra-ti* (Kennzeichen: *rr/r*!) auf zwei verschiedene Nomina weist, nämlich *ārraia(/i)-* „lang" und *ăra(/i)-* „Zeit", zu dem auch die a.a.O. sub „*a-a-ri-i*" gebuchten Belege zu stellen sind. Die zunächst nur anhand der Graphik vorgenommene Unterscheidung läßt sich durch Kontextinterpretation erhärten.

38 Vgl. dazu das Anm. 35 gegebene Beispiel *arkamman-* > *argama-* (*k* : *g* und *mm* : *m*).

39 Nicht zuletzt deshalb sind DLL passim so viele Einzelformen ohne Stammansatz gebucht!

schiedener Einzelnomina ein vollständiges Ausdruckparadigma gewinnen zu können, ist daher zuerst deren stammbildendes Suffix festzustellen. Dabei wird man natürlich von den relativ klaren Fällen ausgehen und dann allmählich zu den weniger durchsichtigen Bildungen vordringen; doch muß ein solches Vorgehen, wenn es nicht zur willkürlichen Abtrennung von Suffixen abgleiten soll, von Anfang an mit einer schrittweisen Entwicklung und Anwendung von Wortbildungsregeln verbunden werden.

Geeignet erscheint hier ein Verfahren, das die Graphik, die Bildungsweise und die Semantik gleichermaßen berücksichtigt. Daß z.B. die ähnlich strukturierten Adjektivformen (Sg.A.c.) *ăddu̯alin* und *mau̯allin*[40] verschiedenartige Stammbildungssuffixe enthalten, ist zunächst durch die Schreibung *l* bzw. *ll* angezeigt. Der Vergleich mit anderen Adjektiven dieses Typs, die jeweils dieselbe graphische Erscheinung aufweisen, vermag danach zu verdeutlichen, daß die *l*-Bildung ein Adjektiv, dagegen die *ll*-Bildung ein Substantiv (das auch ein substantiviertes Adjektiv sein kann) als Grundwort hat, womit auch ein semantischer Unterschied einhergeht; denn in der Bedeutung hebt sich erstere Bildung kaum erkennbar, letztere aber klar von ihrem Grundwort ab. Man wird deshalb *ăddu̯alin* „böse" und *mau̯allin* „die (Zahl) Vier betreffend" trotz des gleichen Ausgangs °*in* nicht als Flexionsformen ein und desselben Ausdruckparadigmas betrachten, sondern besser getrennt halten, dafür aber aus den Flexionsformen aller *l*- bzw. *ll*-Adjektive jeweils ein Ausdruckparadigma zusammenstellen.

Dieses Verfahren hat den Vorteil, Nominalstämme klassifizieren zu können, ohne schon die stammbildenden Suffixe ihrer Form nach genauer abgrenzen und damit auch die Stammansätze festlegen zu müssen. Darüber hinaus trägt es dazu bei, homonyme Suffixe frühzeitig zu unterscheiden, und schärft so auch den Blick für die richtige Beurteilung isolierter Einzelformen (z.B. Hapax legomena). Schließlich ermöglicht es durch den Vergleich von Parallelbildungen auch die Analyse von Nomina, deren Struktur bislang als undurchsichtig galt. So gibt im Falle *ăddu̯alin*[41] die aus Parallelbildungen gewonnene Erkenntnis, daß ein Adjektiv zugrunde liegen sollte, überhaupt erst den Anstoß, dieses auch in den Texten aufzuspüren[42].

40 Vgl. DLL 35, 70.

41 Vgl. N. Van Brock, RHA 20, 1962, 115, Nr. 241: „structure obscure".

42 S. F. Starke, KZ 95, 1981, 156[16], wo auf das Adjektiv *āddu-* „böse" hingewiesen ist.

Sind die Nomina nach ihren stammbildenden Suffixen geordnet, besteht der nächste Schritt darin, die Suffixe gegen ihr Grundwort und gegen die Nominalendungen abzugrenzen. Die *Suffixabgrenzung* gegen das Grundwort bietet im allgemeinen keine großen Schwierigkeiten. Soweit es sich um produktive Suffixableitungen handelt, kann die morphologische Fuge durch die Stammbestimmung des Grundwortes festgelegt werden. Bei ererbten Bildungen ist die Suffixabgrenzung vom k.-luw. Standpunkt aus nicht ohne weiteres möglich, so daß hier auch die externe Sprachvergleichung beteiligt werden muß, die je nach Alter der Bildung die urluw., uranatol. und gegebenenfalls auch die grundsprachlichen Gegebenheiten zu berücksichtigen hat.

Die nähere Betrachtung der Suffixableitungen zeigt nicht nur, daß die stammbildenden Suffixe teils ererbt, teils Neubildungen sind, sondern läßt auch einige typische Bedingungen erkennen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die Suffixableitungen nach ihrer Entstehung und Verteilung zu verdeutlichen, wobei die Unterscheidung von deverbalen und denominalen Ableitungen das wichtigste Kriterium bildet. Ferner ist die Funktion der Suffixe zu bestimmen und ihre Entfaltung darzustellen. Die Funktionsbestimmung hängt natürlich wesentlich von der Materiallage ab; insbesondere kommt es darauf an, wie genau die Bedeutung für die Belegwörter einer bestimmten Suffixableitung festgelegt werden kann. Die Darstellung der Suffixentfaltung (z.B. durch Analogiebildungen) betrifft vor allem die produktiven Suffixe.

Die Abgrenzung der stammbildenden Suffixe gegen die Nominalendungen dient der *Festlegung der Stammansätze* und ermöglicht so die Aufstellung von Nominalklassen, die jeweils durch einen bestimmten Stammauslaut charakterisiert sind. Die Hauptschwierigkeit bei diesem Verfahren liegt nun nicht in der Isolierung der Nominalendungen, welche relativ leicht zu bewerkstelligen ist, sondern beruht darauf, daß sich allein durch die Abtrennung der Nominalendungen oft noch kein verbindlicher Stammansatz ergibt. Denn in vielen Fällen weisen die Ausdruckparadigmen auf zwei verschiedene Stammausgänge, von denen einer immer °*i*-lautet. Wir treffen hier auf das Kernproblem der k.-luw. Nominalstammbildung, nämlich auf jene Erscheinung, die unter dem Begriff „Wuchern der *i*-Stämme" bekannt ist. Allein die Tatsache, daß eben zwei Stämme greifbar sind, wobei derjenige auf °*i*- auf bestimmte Paradigmastellen beschränkt bleibt, deutet indessen schon an, daß von einer „*i*-Deklination" kaum die Rede sein kann. Es stellt sich daher auch nicht die Aufgabe, das Phänomen der *i*-Deklination zu erklären, vielmehr ist herauszufinden, welche Funktion der *i*-Stamm, der sich auch als *i*-Erweiterung des „zweiten" Stammes beschreiben läßt, im Ausdrucksparadigma hat, unter welchen Bedingungen er in Erscheinung tritt und welche Nomina davon betroffen sind. Gelingt es dabei, die *i*-Erweiterung als nicht stammhaft zu erweisen, so darf das Problem der k.-luw. Nominalstammbildung im wesentlichen als gelöst gelten, da der „zweite" Stamm dann als der eigentliche zu betrachten ist. Soweit die k.-luw. Stammbildungssuffixe im Heth. eine Entsprechung haben, ist es übrigens immer der gleiche Stamm wie im Heth.

Die Elemente der k.-luw. Nominalstammbildung sind überwiegend das Ergebnis einer längeren voreinzelsprachlichen Entwicklung. Um sie in systemhaften Zusammenhang stellen zu können, genügt es daher nicht, den Blick nur auf die innersprachliche Entfaltung zu richten, vielmehr muß in bestimmtem Umfang auch die *externe Sprachvergleichung* beteiligt werden. Die größte Aufmerksamkeit beanspruchen hier natürlich die anderen luw. Sprachen, aber auch die übrigen idg.-anatol. Sprachen (Palaisch, Lydisch, Hethitisch) sind zu berücksichtigen, sofern sie Einsichten ermöglichen, die bei bloßer Betrachtung der innerluw. Verhältnisse nicht zu gewinnen sind. Darüber hinaus sind in bestimmten Fällen auch die uridg. Ausgangspunkte herauszustellen, da das K.-Luw. doch sehr viel mehr grundsprachliches Erbe bewahrt hat, als gemeinhin angenommen wird.

Während sich die innerluw. Sprachvergleichung bislang noch weitgehend auf die Beobachtung von genau übereinstimmenden Bildungen beschränkt hat, führt die vorliegende Untersuchung insofern darüber hinaus, als sie erstmals einen systematischen Vergleich anstrebt und neben den Übereinstimmungen auch die Abweichungen genauer herauszuarbeiten sucht. Dazu ist das gesamte Material der übrigen luw. Sprachen von Grund auf, d.h. unter Heranziehung der Primärquellen und unter Anwendung der oben für das K.-Luw. erläuterten methodischen Prinzipien neu erarbeitet worden.

Im innerluw. Vergleich bildet das H.-Luw. zweifellos die wichtigste Sprache, weil es einerseits dem K.-Luw. genetisch und zeitlich am nächsten steht, andererseits eine ähnlich breite Materialbasis aufweist. So vermag die Heranziehung von h.-luw. Material den k.-luw. Befund nicht nur zu erhärten[43], sondern auch wesentlich zu ergänzen, wenn z.B. ein Nomen nur schlecht belegt oder lediglich als Lehnwort im Heth. greifbar ist.

---

43 Beispielsweise wird die in Anm. 37 angesprochene Trennung von *ārraia(/i)* und *ăra(/i)*- (sowie deren Stammansatz) durch das H.-Luw. voll bestätigt; vgl. HhGl 30: *'ara-'* und *'ăr(a)-'*. Eine Verwechslung war hier übrigens durch Determinative ausgeschlossen worden.

In dieser Arbeit werden die h.-luw. Belege (nicht zuletzt wegen der bald erscheinenden Neuherausgabe der Inschriften durch J. D. Hawkins) grundsätzlich nach dem Fundort der Inschriften zitiert. Die Datierung ist gleichfalls berücksichtigt und stützt sich vor allem auf die Angaben von J. D. Hawkins (z. B. Iraq 36, 1974, 67 ff.; AnSt 29, 1979, 153 ff.; RLA 5, 1980, 426 ff.). Soweit Kontextzitate nicht ausgeschrieben sind, wird dafür nach Möglichkeit auf die jeweils neueste Behandlung der betreffenden Textstelle (meist durch J. D. Hawkins) verwiesen[44].

Das Lyk. zeigt gegenüber dem K.-Luw. (und H.-Luw.) stärkere Abweichungen im grammatischen System, die sich allerdings beim Nomen überwiegend als Archaismen darstellen. Das lyk. Material rundet daher das Bild der k.-luw. Nominalstammbildung insofern ab, als es oft klarzustellen vermag, ob eine bestimmte Erscheinung einzelsprachliche Neuerung ist oder den urluw. bzw. – was in bestimmten Fällen ebenfalls erkennbar wird – vorurluw. Zustand fortsetzt. Das Mil. bietet wegen seiner geringen und noch wenig erschlossenen Textbasis naturgemäß nur wenige Vergleichsmöglichkeiten. Die lyk. und mil. Belege werden nach den bekannten Textausgaben (E. Kalinka, TL; G. Neumann, Neufunde; O. Mørkholm – G. Neumann, Münzlegenden) zitiert.

Das Material der h.-luw., lyk. und mil. Texte wird schließlich ergänzt durch luw. Eigennamen aus griechischen Inschriften der hellenistischen und römischen Zeit[45], unter denen vor allem wieder die Personennamenkomposita weiterführende Informationen zur Nominalstammbildung liefern.

Im Vergleich mit den übrigen anatol. Sprachen[46] nimmt das Palaische – soweit dies das geringe Textmaterial zuläßt – die erste Stelle ein; denn es ist den luw. Sprachen am nächsten verwandt und vermag daher als Bindeglied zwischen dem Urluw. und Uranatol. zur Aufklärung der Vorgeschichte bestimmter stammbildender Erscheinungen einen wesentlichen Beitrag zu leisten. Weniger ergiebig ist dagegen das Lydische, das abgesehen von seiner späten Bezeugung eine Reihe lautlicher und morphologischer Sonderentwicklungen aufweist, welche im einzelnen noch nicht genügend erforscht sind. Das Heth. schließlich steht zwar dem K.-Luw. genetisch am entferntesten, kann jedoch als materialreichste und am besten erforschte anatol. Sprache etwa in der Frage nach dem Vorkommen bestimmter stammbildender Suffixe wertvolle Orientierungshilfen geben. Im übrigen führen Identifizierung und Auswertung der Luwismen notwendig auch zur Kontrastierung der k.-luw. und der heth. Nominalstammbildung.

44 Daß die Belege unter Berücksichtigung der neuen Lesungen ausgeschrieben werden, versteht sich von selbst. In der Indizierung der Silbenzeichen habe ich mich allerdings mehr an P. Meriggis Zeichenliste (HhGl) angelehnt, so daß sich gegenüber der AnSt 25, 1975, 154 f. gebotenen Liste geringfügige Abweichungen ergeben, so insbesondere *nu, nú* (Meriggi) für *nú, nu* (Hawkins). In der Lesung der Logogramme folge ich indessen strikt den Vorschlägen von J. D. Hawkins (AnSt 25, 153 und 31, 1981, 148 sowie passim in seinen Arbeiten), verzichte also auf die Einführung neuer lateinischer Begriffe, um unnötige Verwirrung zu vermeiden. Nicht identifizierte Logogramme werden von Fall zu Fall nach P. Meriggi, HhGl (M + Nr.) bzw. E. Laroche, HH (L + Nr.) zitiert.

45 Nach den Sammlungen von L. Zgusta, KPN und KON.

46 Vgl. dazu N. Oettinger, KZ 92, 1978, 74 ff.

3. Aufbau und Schwerpunkte der Untersuchung

Im Aufbau ist nun die vorliegende Arbeit so angelegt, daß im *ersten, mehr allgemeinen Teil* zunächst Inhalts- und Ausdrucksparadigmen des k.-luw. Nomens anhand ausgewählter Beispiele beschrieben, dann die Flexionsformen des Nominalparadigmas erörtert werden. Da ich die k.-luw. Nominalendungen vor nicht allzu langer Zeit unter sprachvergleichendem Gesichtspunkt behandelt habe[47], kann sich die Darstellung des Ausdrucksparadigmas (§ 6–19) weitgehend auf eine knappe Übersicht der k.-luw. Fakten beschränken. Die spezielle Endung des Adjectivum genetivale im Sg. D. (§ 13) und die Sekundärendung *-sa* des Pl. N. A. n. (§ 18 f.), die für den Ansatz vieler Stämme grundlegende Bedeutung hat, verlangen indessen eine etwas ausführlichere Besprechung; denn erstere war bislang für das K.-Luw. nur unzureichend dokumentiert, letztere wurde in jüngster Zeit zwar häufig diskutiert, aber sehr unterschiedlich beurteilt. Im Zusammenhang mit dem Ausdrucksparadigma erschien es zweckmäßig, auch einige Bemerkungen zur graphischen Umschreibung nominaler Ausdrucksformen anzuschließen (§ 20–24), weil der Gebrauch von Sumerogrammen und Akkadogrammen sowie ihre Komplementierung in k.-luw. Texten etwas anders geregelt ist als in heth. Texten.

Der Schwerpunkt des ersten Teils liegt bei der Behandlung der Flexion, die sich im wesentlichen mit der Frage auseinandersetzt, warum ein Großteil der Nomina an bestimmten Stellen des Ausdrucksparadigmas *i*-haltige Flexionsformen aufweist (§ 25–52). Sie geht dementsprechend vom Problem des Stammansatzes aus (§ 25 f.) und führt über den Nachweis eines

47 FsNeumann 407 ff.

Motionssuffixes *-i-*, welches das Genus commune gegenüber dem Genus neutrum kennzeichnet (§27f.)[48], zur Einteilung von sechs Deklinationen, die jeweils durch den Stammauslaut und durch Motion bzw. Motionslosigkeit der zugehörigen Nomina festgelegt sind (§52). Funktionsbestimmung und Ansatz des Motionssuffixes werden durch einen systematischen Überblick über den Gebrauch der Motion im K.-Luw. ergänzt (§29–31). Darüber hinaus wird die Motion in den anderen luw. Sprachen nachgewiesen und unter Einbeziehung der übrigen anatol. Sprachen bis zu ihrem Ausgangspunkt im Uranatol. zurückverfolgt (§32–49).

Den *Hauptteil* der Untersuchung bildet die Darstellung der Stammklassen der konsonantischen Deklination (ohne Motion). Allgemein gilt, daß in idg. Sprachen konsonantisch auslautende Stämme stärkeren Veränderungen ausgesetzt sind als solche, die auf Vokal enden, weil Konsonanten in größerem Umfang zur lautlichen Assimilation an die (ursprünglich meist konsonantisch auslautenden) Suffixe neigen. Daher erleiden diese Stämme oft eine Verkürzung oder eine Verlängerung durch ein zum Schutz des Auslautkonsonanten angefügtes vokalisches Element. Auch im Heth. sind Konsonantenstämme, wie z.B. noch in historischer Zeit beobachtet werden kann, Veränderungen bzw. Umbildungen unterworfen[49]. Da dem k.-luw. Nomen allgemein tiefgreifende Umbildungen zugeschrieben werden, erscheinen also die Konsonantenstämme besonders geeignet, in dieser Frage Klarheit zu verschaffen.

Dies ist einer der Gründe dafür, warum in der vorliegenden Untersuchung zu exemplarischen Zwecken gerade die konsonantische Deklination ausgewählt wurde. Denn angesichts der aus Gründen des Umfangs gegebenen Notwendigkeit, auf die explizite Behandlung sämtlicher Stammklassen des K.-Luw. zu verzichten, galt es, ein Teilgebiet zu wählen, an dem der Charakter der k.-luw. Nominalstammbildung am ehesten verdeutlicht werden kann. Die Konsonantenstämme boten sich auch deshalb an, weil sie von der Materiallage her und in der formalen Beurteilung besonders schwer zugänglich sind, so daß sich hier die Hauptprobleme einer Darstellung der k.-luw. Nominalstammbildung wie auch die Möglichkeiten zu ihrer Lösung am besten aufzeigen lassen. Da konsonantenstämmige Nomina vielfach als Basis verschiedener produktiver Suffixableitungen vorkommen, ergibt sich aber auch die Gelegenheit, die stammbildenden Charakteristika von Nomina anderer Deklinationen[50] implizit mitzubehandeln.

48 Zu diesem Suffix, das für die Erfassung des Systems der k.-luw. (und gesamtluw.) Nominalstammbildung grundlegende Bedeutung hat, vgl. den ersten Hinweis darauf von mir, FsNeumann (1982) 408f.[3] und 410ff. passim, was im Hinblick auf die Darstellung von A. Kammenhuber, FsWinter (Studia Linguistica et Diachronica Werner Winter Sexagenario), 1985, 449f. festgestellt sei.

49 Vgl. z.B. *keššar-* > *keššera-* „Hand", *ḫēnkur/ḫēnkuuan-* > *ḫēnku-* „Geschenk"; Verlust der heteroklitischen Flexion bei *kurur* „Feindschaft", *aniur* „Ritual" etc.

Die *Reihenfolge der Stammklassen* in dieser Untersuchung richtet sich vornehmlich nach praktischen Gesichtspunkten und wird in erster Linie durch den jeweils steigenden Schwierigkeitsgrad bestimmt. Lassen sich *s-* und Dentalstämme (§53–71, 72–139) noch relativ leicht dokumentieren, so bieten Flexion und Stammbildung der *n*-Stämme (§140–193) oder der materielle Nachweis der *l*-Stämme (§195–216) schon wesentlich mehr Probleme. Am schwierigsten gestaltet sich die Behandlung der *r*-Stämme (§217–261) und der heteroklitischen Stämme (§262–234), da hier Flexion und Stammbildung besonders komplex sind, dazu die Beleglage von Einzelnomina viel schmaler ausfällt als bei anderen Stammklassen.

Die *Gliederung der Stammklassen* orientiert sich an den jeweils vorkommenden stammbildenden Suffixen. Die so entstehenden Untergruppen sind dann nach einem einheitlichen Schema dargestellt, indem zunächst das betreffende Ausdruckparadigma und die charakteristischen Merkmale der Stammbildung beschrieben und anschließend diejenigen Nomina, auf denen die Konstituierung der Untergruppe (bzw. Stammklasse) beruht, in extenso erörtert werden. Diese Darstellungsweise mag vielleicht anstößig erscheinen, weil sie die Synthese gewissermaßen schon vorwegnimmt und die Diskussion der Einzelbeispiele erst nachträglich liefert, doch stellt sie wohl den einzig praktikablen Weg dar, das disparate Material in möglichst gestraffter Form zu einem Gesamtbild zu vereinen. Ihre praktischen Vorzüge dürften u.a. bei der Behandlung der *-mman-* und *-ttar/-ttn-*Stämme (§152ff., 263ff.) deutlich hervortreten.

Die *Erörterung der einzelnen Nomina* erfolgt gewöhnlich in drei Schritten, die allerdings im Hinblick auf die jeweilige Überlieferungslage oder aufgrund spezieller Problemstellungen nicht immer scharf gegeneinander abzugrenzen sind: (1) Charakterisierung des Stammansatzes, (2) Bedeutungsbestimmung, (3) Verdeutlichung der Stammbildung.

Charakterisierung und Festlegung des Stammansatzes ergeben sich in der Regel aus der Gegenüberstellung bestimmter Flexionsformen. Beim k.-luw. Nomen sind dies die Form(en) des Sg.N.A. und die Form(en) des Obliquusstammes, der an den übrigen Paradigmastellen sowie in Ableitun-

50 Ein Überblick über die Stammklassen der anderen Deklinationen findet sich im Anhang A.

gen, im Vorderglied von Personennamenkomposita und in den Flexionsformen der ins Heth. entlehnten Wörter greifbar ist. Zur Stammcharakterisierung dient deshalb eine Übersicht der Belegformen, die bei entsprechend günstiger Beleglage so aussieht, daß zunächst die Paradigmaformen, dann die einschlägigen Ableitungen und Personennamenkomposita, schließlich die heth. Flexionsformen des Lehnwortes benannt werden. Der Idealfall, in dem alle genannten Belegmöglichkeiten gleich gut ausgeschöpft werden können (vgl. z.B. ^{D}*Tarḫunt-* §79, ^{D}*Tiu̯at-* §83), tritt natürlich nicht sehr oft ein. Kontextbedingt sind nicht selten nur Formen des Sg./Pl.N.A. und Ableitungen verfügbar. Stämme, die (meist überlieferungsbedingt) nur latent in produktiven Suffixableitungen vorkommen, werden durch einen nachgestellten Asteriskus gekennzeichnet.

Die *Bedeutungsbestimmung* gehört zwar nicht zum eigentlichen Aufgabenbereich einer Darstellung der Stammbildung, erhält jedoch für diese Untersuchung dadurch besonderes Gewicht, daß ein Großteil der hier behandelten Wörter bislang entweder gar nicht oder doch nur annähernd gedeutet worden ist. Da oft erst die genaue Kenntnis der Semantik eine sachgemäße Beurteilung der morphologischen Gegebenheiten erlaubt, wird die Bedeutungsbestimmung bzw. -präzisierung bewußt in den Mittelpunkt der Erörterung gestellt; sie nimmt dementsprechend auch einen verhältnismäßig breiten Raum ein. Der Ansatz neuer Bedeutungen[51] geht immer von den Kontexten aus. Ferner hat es sich als nützlich erwiesen, auch kulturgeschichtliche oder realkundliche Aspekte zu berücksichtigen und gegebenenfalls archäologisches Material heranzuziehen[52].

51 Eine kleine Auswahl stellen die folgenden Beispiele dar: *piḫaš-* „Glanz, Blitz" §58; *ḫāš-* nicht nur „Knochen", sondern auch „Fruchtkern" §71; *atrāḫit-* „Nahrung, Ernährung" §93, *ušantrāḫit-* „Ergiebigkeit, Wohlstand" §96 (vgl. *ušantar-** „Ertrag, Gewinn, Segen" §235); *ašrāḫit-* „Weiblichkeit" §99; *u̯u̯a(i)it-* „Verleumdung" §107; *šiu̯atrit-* „Speer, Lanze" §115 (vgl. *šittar-* u.a. „Speerspitze" §253); *tiu̯arit-* „Spindel" §130; *kišamman-* „Haar, Mähne" §169; h.-luw. *zalal-* „Fahrzeug, Wagen" §211 (vgl. *zallau̯ar/*zallaun-* „das Fahren, die Fahrt" §316); *ḫūtar-** „Schnelligkeit, Behendigkeit" §227f.; *ḫattaštar-** (= h.-luw. *ḫatastar-*) „Gewalt" §245; **du̯u̯attar/du̯u̯attn-* „(Gebäude-)Raum, Gelaß" §287; *allattar/*allattn-* „Obst" §298.

52 Vgl. dazu z.B. *ardal-* „Steinsäge" §198; *pappaššal-* „Schluckapparat, Gaumenmandel(n)" §200; *ḫu(u̯a)ntar-* „Wind(hauch), Geburtswind (Wehen), hauchdünner Leinenstoff" §234; *šittar-* „Speerspitze" u.a. §253; *ištar-** „Sitzmöbel", *ištarta-** (= h.-luw. *istarta-*) „Thron" §255; *ipattar/*ipattn-* „Bogen, Biegung (z.B. eines Flusses)" §295.

Bei der *Verdeutlichung der Stammbildung* stellt die formale Abgrenzung des stammbildenden Suffixes gegen das Grundwort das wichtigste Verfahren dar. Die Identifizierung des Grundwortes dient hier nicht allein dem Nachweis einer deverbalen oder denominalen Ableitung, sondern soll auch andere spezielle Bedingungen sichtbar machen, wie z.B. im Bereich der Deverbative die Ablautform bestimmter Verben, deren Kenntnis u.a. für die Unterscheidung von *-mman-*Stämmen und Partizipien auf *-mma(/i)-* grundlegend ist (§155, 156ff., 163ff.). Darüber hinaus gilt die besondere Aufmerksamkeit der Herausarbeitung des Beziehungsverhältnisses zwischen wurzelverwandten Nomina verschiedener Stammbildung. Hier geht es auch darum aufzuzeigen, wie an die formale Beurteilung einzelner Nomina herangegangen werden kann und welche Kriterien dabei berücksichtigt werden müssen. Bei der Erörterung von Luwismen sind ferner diejenigen Merkmale klar herauszustellen, die für ein Fremd- oder Lehnwort sprechen[53]. Das Prinzip, nach dem k.-luw. Nomina ins Heth. entlehnt werden, ist in §3 beschrieben.

Zur Verdeutlichung der Stammbildung gehört schließlich auch die Einbeziehung des entsprechenden Materials der anderen luw. Sprachen[54]; in einigen Fällen erschien es zudem sinnvoll, dieses Material vollständig vorzulegen, um das Bild der k.-luw. Stammbildung abzurunden[55]. Die Sprachvergleichung mit anderen anatol. Sprachen und gegebenenfalls mit idg. Sprachen außerhalb Kleinasiens wird nur dort angestrebt, wo wesentlich weiterführende Erkenntnisse zur Stammbildung zu erwarten sind[56].

53 Vgl. z.B. *palḫamman-* „Breite" §163; *alalamman-** „Rauschen, Getöse" §165; *arkamman-* „Tribut" §168; *šaramman-* „Akropolis" §183; *ăppal-** „Falle" §204; *šāu̯attar-* „(Blas-)Horn" §250; ferner die systematischen Darstellungen §86 (*-it-*Stämme), §265 (*-ttar/-ttn-*Stämme).

54 Vgl. dazu etwa *ḫant-* „Gesicht, Stirn, Vorderseite" §74; ^{D}*Tarḫunt-* §80ff.; ^{D}*Tiu̯at-* §84f.; *Nerikkit-* „das Nerikkäische (Gebiet)" §103; *ḫazziu̯it-* „Ritus" §105; *upătit-* „Territorium" §113; *ku(u̯a)lan-* „Armee" §148; *ariial-* „Tragkorb" §197; *u̯aššar-* „das Angenehme, Gunst, Respekt" §207.

55 So die h.-luw. und lyk. *-mman-*Stämme (§189ff.), die h.-luw. Stämme auf *-al-* (§211ff.) und *-star-* (§241ff.).

56 Vgl. z.B. *ḫant-* „Gesicht" §76; *mallit-* „Honig" §111; *ku(u̯a)lan-* „Armee" §148; *tā(i)in-* „Öl, Fett" §151; die ererbten heteroklitischen Stämme §324ff. sowie passim die einführenden Bemerkungen zu den einzelnen Stammklassen. In diesem Zusammenhang sei auch auf die Lehnwörter auf *°it-* aus dem Hurritischen (§118ff.) hingewiesen.

Da die vorliegende Untersuchung den ersten Versuch darstellt, die Stammbildung des k.-luw. Nomens unter systematischen Gesichtspunkten zu beschreiben, ergeben sich naturgemäß im Ansatz der Stämme und in der Bedeutungsbestimmung viele Einzelresultate. Auch sind nicht wenige Stammklassen, die bislang unerkannt geblieben waren oder bestritten wurden (z.B. *-it*-Stämme §86ff., *r/n*-Stämme §263ff.), hier erstmals dokumentiert. Darüber hinaus glaube ich jedoch vor allem zwei Ergebnisse herausgearbeitet zu haben, die über den engeren Bereich des Luw. hinausführen.

Das erste betrifft das für die anatol. Sprachen charakteristische System von nur zwei Genera, welches durch den Nachweis einer Motion (Kennzeichnung des Commune gegenüber dem Neutrum durch *-i-*) eine neue Komponente erhält. Wie hier zu zeigen versucht wird, tritt diese Motion zuerst bei den uranatol. *a-* (< uridg. **o-*) stämmigen Adjektiven in Erscheinung, so daß *-i-* wohl nicht an das Suffix **-ih₂-/*-i̯h₂-* der idg. Femininmotion anzuschließen ist, sondern möglicherweise andere grundsprachliche Ausgangspunkte hat (vgl. §46ff.)[57]. Dies könnte die von verschiedenen Forschern (E. Laroche, E. Neu, W. Meid u.a.) vertretene Auffassung, nach der das Anatol. nicht an der grundsprachlichen Ausbildung der Genuskategorie ‚Femininum' teilgehabt hat, weiter erhärten und der nach wie vor anhaltenden Diskussion über die Stellung des anatol. Sprachkreises in der Indogermania ein neues Argument liefern.

Durch die Isolierung des Motionssuffixes wird zugleich deutlich, daß das ursprüngliche (idg.-anatol.) System der Nominalstämme im K.-Luw. (und in den anderen luw. Sprachen) ebensogut bewahrt worden ist wie im Heth. Die Darstellung der konsonantischen Stämme dürfte ferner zeigen – und das ist das zweite Ergebnis –, daß das K.-Luw. gegenüber dem Heth. keine wesentlichen Neuerungen aufweist. Vielmehr knüpft es überall dort, wo sich Abweichungen ergeben, an alte Ausgangspunkte an, die im Heth. nur schwach oder gar nicht fortgesetzt sind. So z.B. mit den Nomina rei actae auf *-mman-* und den Nomina instrumenti auf *-al-*, die produktive Stammklassen bilden, während sich davon im Heth. (auf *-man-*, *-el-*) nur noch wenige ererbte Reste erhalten haben (vgl. §152ff., 196ff.);

57 Die §48 gegebene Erklärung möchte ich, soweit sie die grundsprachlichen Verhältnisse betrifft, lediglich als einen Lösungsvorschlag verstanden wissen. *Wichtig ist mir allein die Feststellung, daß für die Erklärung der anatol. Motion von den uridg. o-Stämmen auszugehen ist.* Im übrigen bleibt es die Aufgabe der Zukunft, diesen Befund zu interpretieren. Vgl. dazu die unterschiedlichen Stellungnahmen von N. Oettinger, KZ 100, 1987, 35ff. und E. Neu, Historische Sprachforschung (= KZ) 102, 1989, 14.

oder mit den ebenfalls produktiven *-it*-Stämmen (§86ff.), denen im Heth. nichts Vergleichbares gegenübersteht. Daneben fehlt es nicht an Beispielen dafür, daß das K.-Luw. in der Stammbildung den älteren oder sogar einen altertümlicheren Zustand bewahrt hat; vgl. etwa *tummant-* „Ohr" §77, ^{D}*Tiu̯at-* §85, das Suffix *-ttar/-ttn-* §264 sowie *ḫāš-* „Knochen" §71, *ḫant-* „Gesicht" §73ff. Das K.-Luw. stellt damit Material bereit, das den Befund des Heth. noch wesentlich zu ergänzen vermag und so dazu beiträgt, ein genaueres Bild vom uranatol. Nominalsystem zu gewinnen.

DAS KEILSCHRIFT-LUWISCHE NOMINALPARADIGMA

§ 1 Unter dem Begriff Nomen lassen sich im K.-Luw. die Wortarten Substantiv, Adjektiv, Partizip, Possessivpronomen und Numerale zusammenfassen. Da die letzteren drei syntaktisch und auch genetisch als Adjektive beschreibbar sind, empfiehlt es sich, sie hier als Untergruppen der Wortart Adjektiv aufzufassen.

Das Paradigma des Substantivs umfaßt zwei paradigmatische Dimensionen: Numerus und Kasus, das des Adjektivs dagegen drei: Genus, Numerus und Kasus[1].

Bezüglich des Genus unterscheidet sich das Adjektiv vom Substantiv darin, daß es zur Bezeichnung des Belebten und Unbelebten verschiedene Flexionsformen annehmen kann[2] (§ 2). Die den paradigmatischen Dimensionen Numerus und Kasus zugeordneten Kategorien Singular, Plural (Reste der Kategorie Dual sind ebenfalls vorhanden, s. § 4), Nominativ, Akkusativ etc. stimmen hinsichtlich ihres Inhalts und ihrer Ausdrucksform bei Substantiv und Adjektiv überein, weshalb Inhalts- und Ausdrucksparadigma beider Wortarten im folgenden zusammen behandelt werden.

Die beschriebenen Verhältnisse gelten, soweit feststellbar, auch für die übrigen luw. Sprachen (H.-Luw-. Mil. und Lyk.). Etwas anders verhält es sich im Heth., wo die Ausdrucksparadigmen des Possessivpronomens[3] und des Numerale zumindest teilweise von denen der Nomina unterschieden sind[4].

---

1 Der Gradus, welcher als weitere spezifische Dimension des Adjektivs gelten kann, ist im K.-Luw. nicht greifbar. Nach Ausweis des Heth. scheint das uridg. Komparationssystem im Anatol. nur noch in Resten vorzuliegen; vgl. HE § 93 ff.; A. Kammenhuber, HbOr 257.

2 Bei Substantiven kann Unbelebtes mittels des Suffixes *-ant-* personifiziert werden, z. B. *tappaš-* n. : *tappašant(i)*– c. „Himmel" (zum Stammansatz vgl. § 28). Diese Bildungsweise steht allerdings außerhalb des Paradigmas; vgl. F. Starke, BiOr 39, 1982, 358.

3 Gemeint ist das altheth. enklitische Possessivpronomen.

4 Vgl. HE § 107 f., § 129 ff.; A. Kammenhuber, HbOr 211 f., 192.

I. DAS INHALTSPARADIGMA

1. Genus

§ 2 Die Dimension Genus umfaßt im K.-Luw. (wie in allen anatol. Sprachen) die Kategorien Belebtes (Genus animatum) und Unbelebtes (Genus inanimatum). Die traditionell dafür verwendeten Bezeichnungen Genus commune (Gen. c.) und Genus neutrum (Gen. n.), die aus der Sicht des drei Kategorien umfassenden Genussystems der meisten idg. Einzelsprachen („männlich", „weiblich", „keins von beiden") entstanden sind, erweisen sich zwar in Hinblick auf das anatol. Zweiklassensystem als wenig treffend[5], werden jedoch hier in Übereinstimmung mit den Handbüchern beibehalten.

Dem Substantiv fehlt die paradigmatische Dimension Genus, da es aufgrund seiner Semantik auf jeweils eine der beiden Genuskategorien festgelegt ist. Nur scheinbar abweichend verhalten sich einige Wörter für paarige Körperteile, nämlich *iššr(i)*- „Hand", *pāt(i)*- „Fuß", *arut(i)*- „Flügel" und *tāu̯a(/i)*- „Auge", die im Sg. als Commune, dagegen im Pl. wie ein Neutrum flektieren (§ 4). Welche Genuskategorie einem bestimmten Substantiv inhärent ist, ergibt sich oft schon aus der Deklination, der es angehört (§ 52).

Bei konsonantischen Stämmen hat das K.-Luw. durchweg das ererbte nicht-neutrale Genus bewahrt, während das Heth. hier nicht selten eine Überführung ins Gen. n. erkennen läßt; vgl. etwa k.-luw. *tiiamm(i)*- c. : heth. *tēkan/takn*- n. „Erde". Andererseits ist im K.-Luw. die Kategorie Neutrum nicht im Schwinden begriffen, wie gelegentlich behauptet wurde[6]; es findet sich kein Beispiel dafür, daß ein ursprünglich neutrales Substantiv ins Gen. c. überführt worden ist. Scheinbar widersprechende Fälle, die in diesem Zusammenhang herangezogen wurden, sind unter Berücksichtigung von Stammbildung und Bedeutung anders zu beurteilen, so z. B. *mallit*- n. „Honig" : *malliti*- „honigsüß" (§ 111), *tā(i)in*- n. „Öl, Fett" : *tāini*- „öl-, fetthaltig" (§ 151)[7]. Der ursprünglich kollektivische Charakter

5 Vgl. dazu E. Neu, HuI 184.

6 A. Kammenhuber, HbOr 306.

7 Vgl. dazu DLL 66, 89 und A. Kammenhuber, HbOr 284.

des Neutrums im Plural ist im K.-Luw. wie überhaupt in allen luw. Sprachen noch stark ausgeprägt (§ 11, 18).

Beim Adjektiv äußert sich die Dimension des Genus darin, daß es sich in der Wahl der Genuskategorie nach dem zugehörigen Substantiv richtet, je nachdem ob dieses etwas Belebtes oder Unbelebtes bezeichnet. Während im Uranatol. fast alle Stellen des Kasus-Numerus-Paradigmas von der Genusunterscheidung betroffen waren, wofür insbesondere die Verhältnisse des altheth. Nominalparadigmas sprechen[8], ist sie im K.-Luw. ähnlich wie im Jungheth. auf die Paradigmastellen Sg./Pl. N. und A. eingeschränkt.

§ 3 Eine Erscheinung, die das k.-luw. Nominalparadigma nicht direkt betrifft, stellt der Genuswechsel bei Luwismen dar. Ihm kommt jedoch bei der Identifizierung k.-luw. Wörter in heth. Texten besondere Bedeutung zu.

K.-luw. neutrale Substantive (nur bei konsonantischen, *u*- und *a*-Stämmen vorkommend, s. § 52) werden bei ihrer Entlehnung ins Heth. in der Regel[9] ins Gen. c. überführt[10]; vgl. z. B. *ku(u̯a)lan*- n. „Armee" > *kuu̯alana*- c. (§ 148), *arkamman*- (Obliquusstamm *arkamm*-) n. „Tribut" > (mittelheth.) *argama*- c. (§ 168), *šāu̯attar*- (Obliquusstamm *šāu̯attr*-) n. „Horn" > (altheth.) *šāu̯atra*- c. (§ 250). Dies hängt mit der Einordnung in die heth. *a*-Stämme zusammen, wo Substantive Gen. n. höchst selten vertreten sind. Leitform bei der Entlehnung ist fast immer der k.-luw. Stamm, der den obliquen Kasus und denominalen Ableitungen zugrunde liegt[11], weshalb

8 So verwendet das Altheth. noch All., Lok., Abl. und Instr. nur bei Unbelebtem; bei Belebtem werden hier die entsprechenden Inhalte durch die Kategorie Dativ oder durch umschreibende Konstruktionen ausgedrückt. Indirekt geht dies ferner aus der Numerusindifferenz derjenigen Kasus hervor, die ursprünglich Nomina der Sachklasse vorbehalten waren, was auch in den luw. Sprachen beim Abl. noch greifbar ist (F. Starke, StBoT 23, 1977, 87, 91ff., 125f. und FsNeumann 415, 424). Die von C. Watkins, GsKronasser 235f.[7] vorgebrachten Einwände darf man wegen des Fehlens einschlägiger altheth. Beispiele als gegenstandslos betrachten.

9 Eine Ausnahme bilden die *r/n*-Stämme. Allerdings sind hier nur diejenigen auf *-ttar/-ttn*- entlehnt worden (§ 265).

10 Darauf wurde von mir schon gelegentlich hingewiesen: KZ 95, 1981, 155[59]; BiOr 39, 1982, 361f. Nicht davon betroffen sind natürlich die in jungheth. Niederschriften vorkommenden Fremdwörter, die rein k.-luw. Ausdrucksformen darstellen.

11 In anderen idg. Sprachen dient bei der Entlehnung normalerweise die Nominativformen als Leitform (P. Frei, *Die Flexion griechischer Namen der 1. Dekli-*

auch konsonantische Stämme, da hier gewöhnlich auf °*a* ausgehend[12], zu *a*-Stämmen umgedeutet werden. Deutlich zeigt sich dies etwa bei den Suppletionsstämmen *ḫirun/ḫirut-* n. „(Mein-)Eid": Das als Obliquusstamm dienende *ḫirut-* lautet vor konsonantisch anlautendem Ableitungssuffix (mit anaptyktischem *a*) *ḫiruta°*, z.B. *ḫirutalli-* „den Eid betreffend"; das Lehnwort erscheint im Heth. als *ḫiruta-* c. (§334).

Genusschwankungen bei einem heth. Wort sind daher oft ein sicheres Indiz dafür, daß ein Luwismus vorliegt, insbesondere dann, wenn die Beleglage das Gen.c. als älter (ab Altheth.) und das Gen.n. als jünger, d.h. in Niederschriften des 14. und vor allem 13. Jh.s vorkommend, ausweist, da die Überführung genuin heth. Substantive Gen.c. ins Neutrum in historischer Zeit nicht mehr vorgenommen wird: Hier bieten die jüngeren Belege das Fremdwort mit ursprünglichem, d.h. k.-luw. Gen.n., die älteren hingegen das (in Stamm und Genus hethitisierte) Lehnwort[13].

2. Numerus

§4 Die Dimension Numerus ist im wesentlichen durch die paradigmatischen Kategorien Singular und Plural vertreten, was dem Befund der übrigen anatol. Sprachen entspricht.

Obwohl der Verlust der dritten uridg. Numeruskategorie Dual gewöhnlich schon für das Uranatol. angenommen wird[14], hat es nicht an Versu-

nation im Latein, Winterthur 1958, 2ff.; R.Schmitt, *Probleme der Eingliederung fremden Sprachgutes in das grammatische System einer Sprache*, IBS Vorträge 11, 1973, 12f.). Im Heth. ist dies weitgehend nicht der Fall, was u.a. daraus hervorgeht, daß k.-luw. Nomina mit Motionssuffix *-i-* (§27ff.) im Nominativ gewöhnlich nicht als *i*-Stämme entlehnt werden. Es ist also damit zu rechnen, daß die k.-luw. Entlehnungen im Heth. nicht auf oberflächlichem Sprachkontakt beruhen, sondern einen größeren Grad an Zweisprachigkeit voraussetzen. Im übrigen zeigt die akkadographische Wiedergabe heth. Wörter, daß die Schreiber durchaus in der Lage waren, Wortstämme zu abstrahieren.

12 Das dabei meist als stammhaft angesehene *a* ist durch Anaptyxe vor konsonantisch anlautenden Ableitungssuffixen zustandegekommen, z.T. dann auch analogisch durchgeführt worden.

13 Nebenbei erklärt sich dadurch auch manche Ungereimtheit der heth. Stammbildung. Beispielhaft ist hier der in letzter Zeit häufig diskutierte Stammansatz des heth. Wortes für „Tribut"; vgl. *arkamman-* n. §168.

14 Vgl. z.B. A.Kammenhuber, HbOr 192, 207, 254; G.Neumann, *Indogermanische Sprachwissenschaft 1816 und 1919*, Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 24, 1967, 24.

chen gefehlt, Reste des Duals im Heth. nachzuweisen[15]. Die in Betracht gezogenen Beispiele sind jedoch zumeist entweder philologisch falsch beurteilt worden oder lassen sich (noch) nicht sicher genug für den Dual in Anspruch nehmen[16]. Ein wahrscheinlicher Fortsetzer der grundsprachlichen Endung Dual N.A.n. **-ih₁* dürfte indes *-i* sein, und zwar im Kompositum N.A. *dă(n)-ḫašti* „Doppelknochen" (HW¹, 3. ErgH 31) sowie als reguläre Pluralendung neutraler *l-* und *r*-Stämme, für die etwa KUŠ*išmeri* „die (beiden) Zügel" FHG 16 II 3 einen möglichen Ausgangspunkt darstellt[17].

Das K.-Luw. hat dagegen einen eindeutigen Rest des Duals bewahrt, der dafür spricht, daß diese Kategorie im Uranatol. zumindest in begrenztem Umfang noch vorhanden war. Greifbar wird der Dual in der Flexion der paarigen Körperteile *iššr(i)-* c. „Hand", *păt(i)-* c. „Fuß" und *arut(i)-* c. „Flügel, Schwinge", die im Sg.N. und A. die regulären Flexionsformen eines Substantivs Gen.c. aufweisen, z.B. *iššriš, iššrin,* hingegen im Pl.N.A. ein Morphem *-a* zeigen, das die uridg. Endung Dual N.A. **-h₂e* der geschlechtigen Substantive fortsetzt: GÌR^{MEŠ}*-ta(-)* ... *i-iš-ša-ra(-)* „Füße ... Hände" KUB XXXV 102(+) [A. 14. Jh.] III 12 (vgl. StBoT 30, 223); *a-ru-ta ma-an-na-a-im-mi-in-zi* ... MUŠEN$^{ḪI.A}$ „die in bezug auf die Flügel ge...en (Partizip) ... Vögel" KBo XX 107+ [A. 14. Jh.] II 23'f. (Luwismus, vgl. auch ibid. I 18, III 32'). Daß die Dualendung nicht mit der Pluralendung *-a* des Neutrums (< uridg. **-h₂*) identifiziert wurde, legt der Befund des H.-Luw. nahe, wo das Morphem *-a* zugunsten der Endung

15 E.H.Sturtevant, CompGram §184 und CompGram² §127b; H.Pedersen, Hitt §23; H.Kronasser, EHS 156ff.; J.Puhvel, KZ 83, 1969, 61ff.; C.Watkins, Flexion und Wortbildung 369f.

16 So etwa das vermeintliche Dvandva-Kompositum *'ḫašša ḫanzašša'*. Es liegt jedoch keine sprachwirkliche Form, sondern Akkadographie vor: *ḪA-AŠ-ŠA ḪA-AN-ZA-AŠ-ŠA*. – Die Form *2-e* (Pl.N.A.n.) kann, wie E.Neu, StBoT 12, 1970, 39 zu Recht betont, auch durch die Pronominalflexion beeinflußt sein. Zur Form *2-aḫḫi* vgl. E.Neu, HuI 194.

17 Zur Fortsetzung des Wurzelnomens „Knochen" in den luw. Sprachen s. §71. – KUŠ*išmeri* gehört zu *išmer/išm(e)n-** n. „Zügel" (vgl. N.Oettinger, MSS 40, 1981, 150, Anm.9), während *išmeriia-* „Zaumzeug" (im Ausdruck LÚ.MEŠ*išmeriaš BĒLU*$^{ḪI.A}$*-uš*/EN^{MEŠ}*-uš* KUB XXIII 11 II 35'/III 5 und im Adjektiv *išmeriant-* „aufgezäumt") *-ia*-Ableitung hierzu ist wie z.B. *ḫapperiia-* c. „Stadt" (< „Handelsplatz") zu *ḫapper-* n. < *ḫapper*/ḫappen-** n. „Handel, Kaufpreis".

Pl.N.A. *-nzi* der Substantive Gen.c. beseitigt ist: 'PES'*pa-ti-zi [patinzi]* MARAŞ 4 [M./E. 9. Jh.], 5; '178'*à-ru-ti-zi [arutinzi]* ASSUR a, 4[18].

Für die Flexion des Zahlwortes *t(u)u̯i-* „zwei" läßt sich vorläufig nur der Beleg KBo XXIX 16 [14./13. Jh.] II[3] 10′f. heranziehen[19]: *-r]a-an 2-an i-šar-ú-i-li-ia-an tar-pa-an-du* (11′) *[m]a-aš-ša!-ni-in-zi* „Die zwei rechten ... sollen sie zertreten, und zwar die Götter!" Hier ist *2-an [t(u)u̯iian]* formal wohl Sg.A., jedoch im Genus nicht eindeutig festzulegen[20]. Im H.-Luw. flektiert „zwei" ausschließlich pluralisch, vgl. z.B. Pl.A.c. '2'*tu-ua/i-zi [tuuinzi]* MARAŞ 4 [M./E. 9. Jh.], 2[21]; im Lyk. scheint dies ebenso der Fall zu sein: Pl.N.A.n. *kbija* TL 44b, 1, D: *kbi[je]* TL 44b, 46f.[22].

3. KASUS

§ 5 Die Dimension Kasus umfaßt im K.-Luw. fünf paradigmatische Kategorien. Es sind dies (mit kurzer Charakterisierung ihres Inhalts):

Nominativ (N.):	Subjekt
Vokativ (V.):	Anrede
Akkusativ (A.):	direktes Objekt
Dativ (D.):	Ziel, Ruhelage (Ort und Zeit)
Ablativ (Abl.):	Herkunft, Mittel, Begleitung

Gegenüber dem Uranatol. (und Altheth.) mit den neun Kasuskategorien Nominativ, Vokativ, Akkusativ, Genetiv, Dativ, Allativ, Lokativ, Ablativ und Instrumentalis weist außer dem K.-Luw. nur noch das Lydische in dieser paradigmatischen Dimension ein derart reduziertes Inhaltsparadigma auf[23].

Zunächst unterscheidet sich das k.-luw. Inhaltsparadigma von dem der übrigen luw. Sprachen durch den Verlust des Genetivs, wie E. Laroche

18 Zu *arut(i)-* „Flügel, Schwinge" s. F. Starke, BiOr 43, 1986, 161; zu *iššr(i)-* und *păt(i)-* vgl. auch § 78.

19 Vgl. noch KBo XXIX 46, 1′:]× 2 ÍD-*i*[*n*(-).

20 Bei den *i/ia*-Stämmen gehen Sg.A.c. und Sg.N.A.n. auf *°iian* aus; vgl. § 30.5.

21 Vgl. HhGl 136 und 164.

22 Vgl. V. Ševoroškin, JIES 7, 1979, 186.

23 Vgl. dazu die Übersicht bei O. Carruba, MIO 8, 1963, 389 sowie bei P. Meriggi, Schizzo 275.

schon vor vielen Jahren klargestellt hat (BSL 55, 1960, 161). Dennoch ist immer wieder behauptet worden, daß sich Reste dieser Kategorie im K.-Luw. erhalten haben[24]. Bei dem hier in Betracht kommenden Beispiel *[ḫi-i-r]u-ta-aš* EN-*aš* „Herr des Eides" KUB XXXV 92(+) [13. Jh.] Rs. 34′ (heth. Kontext!) handelt es sich jedoch um den heth. Sg.G. des Lehnworts *ḫiruta-* c.[25], von dem auch der heth. Abl. *ḫi-ru-ta-za* KUB XXXIV 57,8 bezeugt ist[26]. Ebensowenig können Formen des Adj.gen. auf *-nzan* als Zeugen eines k.-luw. Genetivs dienen (§ 13). Im K.-Luw. ist vielmehr der Genetiv ganz durch das Adj.gen. (mit Suffix *-šša(/i)-* gebildet) ersetzt worden, das in allen luw. Sprachen als produktives Adjektivsuffix erscheint[27] und aufgrund seines Inhalts (die Zugehörigkeit bezeichnend) in Konkurrenz mit dem Genetiv stand, wie dies im H.-Luw., Lyk. und Mil. noch zu beobachten ist[28].

Der Inhalt des Instrumentalis (Mittel, Begleitung) wird im K.-Luw. durch die Kategorie Ablativ mitvertreten. Dieser Kasussynkretismus hat sich aber bereits im Ur-Pal.-Luw. vollzogen, da im Palaischen die Kasus Abl. und Instr. ebenfalls nur noch in einer einzigen paradigmatischen Kategorie fortgesetzt sind[29].

24 HE § 388; A. Kammenhuber, HbOr 272. Zurückhaltender sind die Stellungnahmen von H. Mittelberger, Kratylos 11, 1966, 105 und von R. Stefanini, Athenaeum 47, 1969, 261. Vgl. noch V.I. Georgiev, RHA 30, 1972, 89f.

25 Vgl. § 3 und *ḫirun/ḫirut-* n. § 334.

26 Dies ist in der Diskussion um *ḫirutaš* unbeachtet geblieben, obwohl der Beleg schon Luv 95[166] zitiert und auch DLL 45 angeführt wird. – Einen fossilierten Rest des Genetivs bietet hingegen wohl der ON *Mallitašḫuri-* „der zum Honigfeld Gehörige" (OGHT 257), dessen um das Suffix *-ia-* erweitertes Hinterglied sich zu heth. *kuēra-/kura-* c. „Feld" stellt.

27 Im Heth. ist *-šša-* zwar nicht mehr produktiv, doch hat sich das Suffix besser erhalten, als gemeinhin angenommen wird. Vgl. z.B. *anašša-* („zum After Gehöriger" >) „Podex", *ḫanzašša-* (< **ḫamsa-ssá-*) „Urenkel", *ḫappāšša-* und *ḫapašša-* „Wassergefäß", *iugašša-* „zu einer Jochzeit gehörig" (vgl. HG II § 63, 72), *gĕnušša-* „Kniegelenk, -kehle", *pedašša-** in *pedaššaḫḫ-ḫḫi* „an Ort und Stelle bringen", *u̯etašša-* „zum Jahr gehörig". Auch die Pronominaladverbien *apenišša̯n, enišša̯n, kinišša̯n, kišša̯n* enthalten wohl das Suffix *-šša-*. Bei den Beispielen, die G. Neumann, GsKronasser 152[6] anführt, handelt es sich dagegen durchweg um Luwismen. – Zum Pal. s. O. Carruba, BeitrPal 11, 44, 49.

28 Die Benennung ‚Adjectivum genetivale' hat daher eigentlich nur für das K.-Luw. ihre volle Berechtigung, während in den anderen Sprachen besser von einem ‚Adjectivum possessivum' zu sprechen ist (vgl. H. Mittelberger, Kratylos 11, 1966, 99).

29 F. Starke, FsNeumann 416f. m. Anm. 40, 44.

Auch die Kategorie Dativ stellt das Ergebnis eines wohl schon ur-pal.-luw. Kasussynkretismus von Dativ, Allativ und Lokativ dar. Ursache dieser Verkleinerung des Inhaltsparadigmas, die sich auch beim Übergang vom Alt- zum Mittelheth. beobachten läßt, ist die Aufgabe der Unterscheidung von Belebtem und Unbelebtem in den obliquen Kasus (vgl. § 2 m. Anm. 8), die die Kategorien Allativ und Lokativ, da in ihren Funktionen mit dem Dativ übereinstimmend, überflüssig machte.

II. DAS AUSDRUCKSPARADIGMA

1. Die k.-luw. Nominalendungen

§ 6 Als Ausdrucksmittel für die paradigmatischen Kategorien dienen im K.-Luw. neben Ablautvarianten (z. B. bei den Stämmen auf *-mman-*, § 152 f.) und Suffixwechsel (bei *r/n*-Stämmen) in erster Linie die Endungen des Kasus-Numerus-Paradigmas (Nominalendungen). Gen. c. und Gen. n. werden bei Substantiven und Adjektiven im Nominativ und Akkusativ durch eigene Endungen ausgedrückt. Zur weiteren Kennzeichnung des Gen. c. bei Adjektiven und bestimmten Substantiven durch das Motionssuffix *-i-* s. § 27 ff.

§ 7 Die folgende Übersicht faßt die k.-luw. Normalendungen der konsonantischen, halbkonsonantischen, thematischen (*a*-), halbthematischen, *u*- und *i/ia*-Stämme zusammen (vgl. zu dieser Einteilung § 50–52). Bei den halbkonsonantischen und halbthematischen Stämmen handelt es sich um konsonantische und thematische Stämme, die im Sg./Pl. N.A.c. um das Motionssuffix *-i-* erweitert sind. Da diese Erscheinung für die Beschreibung der Nominalendungen unerheblich ist, genügt es hier, vereinfachend zwischen vokalisch und konsonantisch auslautenden Stämmen zu unterscheiden (die in Klammern gesetzten Angaben beziehen sich speziell auf die *u*-Stämme).

	Singular		Plural	
	bei vok. Auslaut	bei kons. Auslaut	bei vok. Auslaut	bei kons. Auslaut
N.c.	*-s*	*°z*	*-nzi*	
V.	*-Ø/-s*	*°z/-Ø*	*-nzi*	
A.c.	*-n*	*-an*	*-nz*	
N.A.n.	*-n (-Ø)*	*-Ø*	*-a/-nza*	*-a/-sa*
D.	*°i (-i)*	*-i*	*-nz*	*-anz*
Abl.	*°ăti (-ăti)*	*-ăti*		

Ansatz und Verteilung der Endungen bzw. Ausgänge sollen nun im einzelnen näher besprochen werden.

a. Sg. Nominativ c.

§ 8 Die Endung *-s* ist bei allen vokalisch auslautenden Stämmen greifbar. Bei konsonantischen Stämmen Gen.c. – es handelt sich hier nur um die beiden GN ^{D}*Tarḫunt-* (§ 79) und ^{D}*Tiu̯at-* (§ 83) – erscheint *-s* im Ausgang °*z*, der das Assimilationsprodukt von stammauslautendem Dental +*s* darstellt: ^{D}*Tarḫunz* und ^{D}*Tiu̯az*.

b. Sg. Vokativ

§ 9 Für die *a*-Stämme bietet ^{D}*Kamrušepa* KUB XXXV 107+ [A. 14. Jh.] III 9′ das einzige Beispiel eines endungslosen Vokativs[30]. In der gleichaltrigen Niederschrift KUB XXXV 9 II 4′ ist der V. ^{D}É.A-*aš* durch die N.-Endung ausgedrückt. Dies ist auch in den jüngeren Abschriften (E. 14. und 13. Jh.) der Fall: ^{D}A.A-*aš*[31] HT 1 II 9′ = ^{D}É.A-*aš* KUB IX 31 II 31; vgl. noch V. ^{D}*Šantaš* ibid. II 22 (in den Duplikaten nicht erhalten).

Den V. von ^{D}*Tarḫunt-* und ^{D}*Tiu̯at-* bezeugen die jüngeren Abschriften der magischen Rituale nur in der N.-Form[32]; in den Niederschriften des 15. Jh.s sind dagegen die betreffenden Duplikatstellen nicht erhalten[33]. Daß es zumindest bei ^{D}*Tarḫunt-* auch einen älteren endungslosen V. *[Tarḫuu̯an]* gab, zeigt ^{D}U-*an* KUB XXXV 133 [13. Jh.] II 24′ (wörtliche Rede

30 S. schon DLL 136, § 23. Ob der V. EN-*i̯a* „Herr!" KUB XXXV 45 II 18 = 48 II 11′ (dazu StBoT 30, 152 m. Anm. 50; O. Carruba, FsNeumann 48) zu einem *a*-Stamm gehört, wie der Sg. N. EN-*aš* nahelegen könnte (vgl. DLL 120), läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, solange die volle Lautung des Wortes „Herr" nicht bekannt ist. H.-luw. DOMINUS-*nani-* (HhGl 170) flektiert als *i/i̯a*-Stamm.

31 Die Lesung des GN ist sicher *I̯ia-* (< hurr. *Eia*, Gl. hourr 76 f.) wie im H.-Luw. (HhGl 14) und im Lyk. (zu den mit *Ija*-gebildeten PN s. G. Neumann, FsLaroche 265). Die Transliteration ^{D}*A-a-aš* (DLL 126) empfiehlt sich daher nicht mehr.

32 ^{D}*Tar-ḫu-un-za* KUB XXXV 43 [13. Jh.] II 36 = XXXV 44 [14./13. Jh.] II! 6′; ^{D}IŠKUR-*an-za [Tarḫuu̯anz]* KUB VII 53+ [13. Jh.] I 58. Vgl. § 79. *u-ra-az(-za-aš)* ^{D}UTU-*az* „Großer Sonnengott!" KUB IX 31 II 30 = HT 1 II 6′ = *ú*[-*ra*-]*za-aš* ^{D}[UTU- KUB XXXV 9 II 3′. Vgl. § 83.

33 Vgl. KUB XXXV 24+ Vs. 33″; XXXII 9+ Rs. 11′.

einleitend) und ibid. II 27′, 41′ (nach der Interjektion *ā̆u̯a*)[34], da dieser Text auf eine Vorlage des 16. Jh.s zurückgeht (vgl. StBoT 30, 271).

Während die heth. *u*-Stämme eine eigene V.-Endung (*-i*) haben, liegt bei dem einzigen k.-luw. Beispiel, LUGAL-*uš [ḫaššuš]* „König!" KUB IX 31 II 22, die N.-Form vor. Allerdings handelt es sich bei KUB IX 31 um eine fehlerhafte Kopie des 13. Jh.s (StBoT 30, 49 f.), so daß dieser Beleg für den V. der k.-luw. *u*-Stämme nicht verbindlich zu sein braucht[35].

c. Sg. Akkusativ c.

§ 10 Bei vokalisch auslautenden Stämmen lautet die Endung *-n* (< uridg. **-m*). Bei den Konsonantenstämmen sollte sie lautgesetzlich als *-an* (< **-m̥*) erscheinen; belegt ist sie bislang nur in ^{D}UTU-*an [Tiu̯adan]* KBo IX 143 [A. 14. Jh.] III! 10′. Den k.-luw. Endungsvarianten *-n* und *-an* entsprechen im Lyk. Nasal (in den Ausgängen °*ẽ*, °*ã*) und *-n̄*[36]. Im H.-Luw., wo die Konsonantenstämme Gen.c. zugunsten der halbkonsonantischen Stämme ganz beseitigt sind, gibt es die (alte) Endung *-an* nicht mehr[37].

d. Sg. Nominativ-Akkusativ n.

§ 11 Die Endung der *a*- und *i/i̯a*-Stämme ist *-n*[38]. Konsonanten- und *u*-Stämme drücken den Sg. N.A.n. durch Endungslosigkeit aus. Bei *u*-Stämmen kommt darüber hinaus auch ein Ausgang °*u̯an* vor, der von (thematischen) Stämmen auf °*u̯a-*, welche sich schon früh mit den *u*-Stämmen vermischt haben, bezogen ist und zu °*un* verkürzt werden kann, z.B. (𒀸)*i-i̯a*(*-u*)*-u̯a-an* (Attribut zu heth. *išḫaḫru-* „Tränen(strom)" KUB VIII 38+ [13. Jh.] III! 10′, XXX 33 [13. Jh.] I 9, zu *i̯iau*(*i*)- „?"; *u̯a-a-šu-un* KUB XXV 37+ [E. 14. Jh.] II 40′, zu *u̯ašu*(*i*)- „gut". Der Ausgang °*u̯an*/°*un* erscheint jedoch regelmäßig vor der Sekundärendung *-sa* des Pl. N.A.n. (§ 18).

34 Vgl. aber auch den V. ^{D}U-*an-za [Tarḫuu̯anz]* ibid. III 17.

35 Im H.-Luw. ist der Vokativ von *u*-Stämmen auch nicht bezeugt.

36 F. Starke, FsNeumann 410.

37 Zum h.-luw. A. ^{DEUS}TONITRUS-*ḫu*(*-u*)*-za-na [Tarḫunzan]* vgl. § 80.

38 Nicht *-an*, wie die Handbücher angeben (z.B. DLL 137, § 27.1; HE § 387). Die Begründung kann erst bei der Behandlung des Motionssuffixes *-i-* erfolgen (§ 27 ff.).

Formen im Sg.N.A.n. sind an sich recht selten bezeugt, denn das K.-Luw. bevorzugt (wie übrigens auch die anderen luw. Sprachen) bei neutralen Substantiven im N.A. eindeutig die Pluralformen. Viele neutrale Substantive lassen sich daher bislang nur im Pl.N.A. belegen. Allerdings ist die Sg.N.A.-Form stets vor der Sekundärendung *-sa* greifbar (§18).

Im H.-Luw. sind Formen des Sg.N.A.n. extrem selten: LEPUS-*pa+ra/i-ḫi [taprāḫi]* „Herrschaft" MARAŞ 4 [M./E. 9. Jh.], 3 (Stamm: *taprāḫit-* §94); LEPUS+*ra/i-ta-na [tapratan]* „Befehlsgewalt" KARKAMIŞ A 14 a [E. 10. Jh.], 3 (s. Anm. 882 a); *ṷa/i-su-u* BULGARMADEN [E. 8. Jh.], 3 und ^{DEUS}BONUS-*na [ṷasun]* KARKAMIŞ A 2 [A. 9. Jh.], 3 (s. Anm. 1560) „Besitz". Häufiger findet sich adverbielles *[ṷasu]* „gern" (stets in gleichem Kontext: BULGARMADEN, 5; KULULU 1 [M. 8. Jh.], 5; 13,8; PORSUK (3×); VELIISA) gegenüber Pl.N.A.n. *ṷa/i-su-ṷa/i [ṷasuṷa]* „gern" ÇIFTLIK [M. 8. Jh.], 6[39].

e. Sg. Dativ

§12 Die Endung *-i* läßt sich nur bei Konsonanten- und *u*-Stämmen abtrennen. Bei den übrigen Stämmen ist eine Segmentierung in Stamm und Endung nicht durchführbar, weshalb hier die Ausdrucksformen des Sg.D. anhand der Ausgänge zu beschreiben sind.

Die *a*-Stämme zeigen in der Regel den Ausgang °*i*. Ein weiterer Ausgang °*ā*, in dem sich die alte Endung des All. erhalten haben könnte, begegnet bei *allallā-* „Verrat" o.ä. (*al-la-al-la-a*), das mehrfach im Vertragstext KBo IV 14 [13. Jh.] und einmal in einem heth. Abschnitt des k.-luw. Textes KBo XIII 260 [13. Jh.], III 37′, vorkommt (vgl. HW² 54 f.). Wahrscheinlich liegt er ebenso in 𒀸 *ḫi-iš-da-a* KBo XII 59 [13. Jh.] IV 6′ (zu *ḫištā-* „Beinhaus"?) vor, doch läßt sich die Dativfunktion wegen des fragmentarischen Kontexts nicht sichern. Auch das H.-Luw. und Lyk. kennen einen Sg.D. auf °*a* von *a-* (bzw. *ā-*?)Stämmen[40].

Auf Namen beschränkt bleiben die Ausgänge °*ai* und °*aia*: ^{D}*Kam-ru-še-pa-i* KUB XXXV 107+ [A. 14. Jh.] III 8′; ^{URU}*Ḫa-at-tu-ša-ia* KUB XXXV 133 [13. Jh., der Archetypus stammt aus dem 16. Jh.] II 29′[41]. Daß diese

39 Entgegen meinen Ausführungen FsNeumann 412 f. fehlen sie also nicht ganz; s. auch §19 m. Anm. 84.

40 HHL 27; G.Neumann, HbOr 384; F.Starke, FsNeumann 413 f.

41 Vgl. P.Meriggi, Schizzo 278, §12. Nicht hierher gehört vermutlich EN-*ia* (vgl. Anm. 30).

Varianten schon voreinzelsprachlich entstanden sind, wird durch einschlägige h.-luw. und lyk. Beispiele[42] sowie durch pal. ^{D}*Za-pár-ṷa$_{a}$-a-i* KUB XXXV 165 [A. 15. Jh.] Rs. 22′ nahegelegt[43].

Die *i/ia*-Stämme haben im Sg.D. °*ī* und (häufiger) °*iia*, z.B. *da-a-ti* (*-i*) „dem Vater", *na-ni-e-ia* „dem Bruder". Letzterer Ausgang erscheint wohl auch bei Nomina actionis auf *-iia-*, *a*-Stämmen Gen.c., die von *-ii-*Verben abgeleitet sind; bislang allerdings nur greifbar im Luwismus 𒀸 *za-ar-ši-ia(-ma) še*[1]*-ir* „wegen der Garantie" KUB XIV 3 [13. Jh.] II 65.

§13 Eine besondere Ausdrucksform hat der Sg.D. beim Suffix *-šša(/i)-* des Adj.gen., das hier *-ššan* lautet[44]. Die k.-luw. Texte bieten dafür folgende Belege:

a-ta pí-ia-at-ta im-ma[-r]a-aš-ša-an ^{D}IŠKUR-*ti* „Er hat es dem Wettergott des Feldes[45] gegeben" KUB XXXV 54 [A. 14. Jh.] II 37′.

a-ta im-ra-aš-ša(-an)[46] ^{D}IŠKUR-*u[n-t]i pa-ri ta-ra-a-u-i-it-ta* „Er (= der Samen, II 31′) gedieh vor dem Wettergott des Feldes" ibid. II 35′f.

an-ta-ṷa-aš-ta ṷa-al-lu-na(-aš)-ša-an ṷa-a-ni up-pa-an-ta „Man schickte hinein zur Frau des Hebens (= Hebamme)"[47] KUB XXXV 88 [13. Jh.] III 12′.

[t]a-a-i-in-ti-ia[-ta ma-al-li a-i-]ia-ru ta-pa-a-ru-ṷa [ḫi-ru-]ú-ta [ta-ta-ar-ri-ia-am-na u-ṷ]a-la-an-te-ia ḫu-u-i-it-ṷa[-li-e-ia ...] ... lu-u-la-ḫi-e-ia ḫ[a-pí-ri-e-ia ku-ṷa-ar-š]a-aš-ša-an tu-ú-li-ia-aš-ša-a[n ...(-)]ta-ri-ia-a-al

42 Zu den selten vorkommenden h.-luw. Formen auf °*ai* (z.B. FRATER-*la-i, á-ta-la-i*) s. A.Morpurgo-Davies, AnSt 30, 1980, 130. Häufiger belegt ist der Ausgang °*aia*, z.B. ^{m}*Ka-ka-ia*, ^{DEUS}*Kara/i-ḫu-ḫá-ia*, ^{DEUS}*Ku*-AVIS-*pa-pa-ia* neben ^{DEUS}*Ku*-AVIS-*pa-pa* (HhGl 69, 70, 75; HHL 27 f.). An lyk. Beispielen sind zu benennen: *Plezzijeheje* TL 138,2 f.; *Mammahaje* TL 143,5; *Zzerubeje* N 323 b (vgl. auch G.Neumann, FsOtten 251).

43 Anders verhält es sich dagegen beim heth. Sg.D. auf °*ai* (z.B. *labarnai, tabarnai, taknai*), der erst in Niederschriften des 14./13. Jh.s (unter luw. Einfluß?) aufkommt und keinesfalls die Bezeichnung ‚alter Dativ' verdient (E.Neu, HuI 188).

44 Darauf hat zuerst H.Mittelberger, Sprache 9, 1963, 90 f. hingewiesen; vgl. auch ders., Kratylos 11, 1966, 105.

45 In den heth. Abschnitten des Purijanni-Rituals wird der „Wettergott des Feldes" zweimal genannt: LÍL-*aš* ^{D}U-*an* KUB VII 14. [A. 14. Jh.] I 2; *A-NA gi-im-ra-aš* ^{D}U-*ni* KBo XXII 137 [14./13. Jh.] III 6′.

46 Haplographie vor dem GN-Determinativ (Zeichen: AN).

47 Vgl. F.Starke, FsNeumann 414[31a]; zum Verbalsubstantiv ***ṷalluṷar/ṷallun-*** s. §320.

„Es soll zu Öl (und) Honig werden, und zwar *t.*, Meineid, Fluch: für den Toten, für den Lebenden, ... für den *l.*(-Mann), für den *ḫ.*(-Mann), für(!) das ... *tariyal* der Schar (und) des Rates". KUB IX 6+ [13. Jh.] I 26–31. – Das (wahrscheinlich nicht ganz erhaltene) Bezugswort zu *kuyaršaššan* und *tuliyaššan* ist formal zwar Sg. N. A. n., doch liegt hier sicher ein Fehler des Kopisten vor, der *k.* und *t.* irrig als Formen im Sg. N. A. n. aufgefaßt hat. Wie nämlich aus mehreren Parallelstellen hervorgeht, stehen beide Adj. gen. (Bezugswort sonst nie erhalten, s. StBoT 30, 147[28]) immer im gleichen Kasus wie die vorausgehenden Substantive[48].

Bei [... *ya-n*]*a-a-aš-ša-an ta-ni-ma-aš-š*[(*a-an*) „jeder einzelnen Frau" KUB XXXV 89 [E. 15. Jh.], 8′ ist wegen des fehlenden Bezugswortes nicht zu entscheiden, ob Sg. D. oder Sg. N. A. n. vorliegt.

Der unregelmäßige D.-Ausgang des Adj. gen. wurde von den Kopisten des 13. Jh.s meist mißverstanden, weshalb in jungen Abschriften die Dativkonstruktionen mit dem Adj. gen. fast durchweg unkorrekt überliefert sind; so insbesondere im häufigen Ausdruck *malḫaššaššan* EN-*ya* „dem Ritualherrn": KUB IX 6+ schreibt dafür III 25″ *ma-al-ḫa-aš-ša-aš-ša-an-za-an* EN-*ya*, wo die Form *-šša*n anscheinend unter Einfluß der altheth. Pl. G.-Endung *-an* umgedeutet und (nach den k.-luw. Endungen Pl. N. c. *-nzi*, A. c./D. *-nz*, Abl. *-nzati*; s. § 15, 16) zu *-šša-nzan* ‚verbessert' ist[49]. Diese ‚Pl. G.-Endung' *-nzan*, die auch in die Handbücher Eingang gefunden hat[50], liegt noch einmal in ^{D}UTU-*ša-an-za-a*[*n* KUB XXXV 90, 7′ vor.

48 Nominativ: ... GEMÉ-]*i-iš* ^{LÚ}*lu-la-ḫi-iš* ^{LÚ}*ḫa-pí*[*-ri-iš* ... *ku-ya-ar-ša-aš-ši-i*]*š tu-li-ya-aš-ši-iš ma-*×[KUB XXXV 46 [E. 14. Jh.] IV! 7′–8′; ebenso KUB XXXV 49 [A. 14. Jh.] IV 15′–16′.

Akkusativ: ... [(^{LÚ}*lu-u-la-ḫi-ya-an*)] ^{LÚ}*ḫa-a-pí-i-ri-ya-an k*[*u-ya-ar*(*-ša-aš-ša-an*) ... (*tu-ú-l*)]*i-i-ya-aš-ša-an* [...] KUB XXXV 49 I 8′–9′.

Ablativ: ... ^{LÚ}*lu-ú*[*l*(*a-ḫi-ya-t*)]*i* [^{LÚ}(*ḫa-pí-ri-ya-ti ku-ya-ar-ša-aš-ša-an-za-t*]*i tu-ú-l*[*i-ya-aš-ša-an-z*]*a-ti* KUB XXXV 45 [13. Jh.] III 7′–8′.

49 Vgl. dazu die akkadographische Umschreibung *ŠA* EN SISKUR SISKUR *pár-ra-an* „vor dem Ritualherrn" KUB XXXV 54 [A. 14. Jh.] II 40′ für *malḫaššaššan* EN-*ya parran* (s. § 24). – Daß altheth. wie k.-luw. Texte von denselben Kopisten abgeschrieben wurden, zeigt sich am Beispiel des Schreibers Pikku (unter Tutḫaliya IV.), von dem u. a. die Kopien KUB XXIX 1 (Abschrift eines altheth. Textes) und KUB VII 53+ (Tunnawi-Ritual, vgl. StBoT 30, 43 ff.) stammen.

50 DLL 137, § 27.7; HE § 387; A. Kammenhuber, HbOr 356 (Anmerkungen: a)); P. Meriggi, Schizzo 287, § 38 Nota. Vgl. auch H. Mittelberger, Kratylos 11, 1966, 105. Die auffällige Besonderheit, daß die Endung *-*nzan* nur beim Adj. gen. vorkommt und auch hier allein auf die Dativkonstruktion beschränkt bleibt, ist anscheinend nicht bemerkt worden.

In anderen Texten ist *malḫaššaššan* zu einer Pl. D.-Form umgebildet, ohne daß die dadurch entstehende Inkongruenz zwischen Adj. gen. und Bezugswort beachtet wird: SISKUR.SISKUR-*aš-ša-an-za* EN-*ya* KUB XXXV 45 II 7, EN SISKUR.SISKUR-*an-za* KUB XXXV 59(+) II 7′. Einigen Kopisten ist die Inkongruenz allerdings aufgefallen, denn sie setzen nunmehr auch das Wort für „Herr" in den Plural: [*ma-al-*]*ḫa-aš-ša-aš-ša-an-za* EN-*an-z*[*a*] KUB XXXV 78 I 7′, obwohl nach der heth. Ritualanweisung nur von einem einzigen „Ritualherrn" (ibid. Z. 17′) die Rede ist. Die Umdeutung führt schließlich dazu, daß der „Ritualherr" auch in anderen Kasus teils im Singular, teils im Plural erscheint; vgl. etwa Pl. A. [*ma-al-ḫa-aš-ša-aš-*]*ši-in-za* EN-*an-za* KUB XXXV 65 III 4′ neben Sg. A. [*ma-a*]*l-ḫa-aš-ša-aš-ši-in* EN-*an* ibid. III 16′.

Die korrekte Form *-šša*n findet sich indessen auch bei einigen Luwismen in Niederschriften des 13. Jh.s. Ein klares Beispiel bietet ≮ *a-tu-pa-la-aš-ša-an* „in das zum *atupla-** Gehörige" KUB XXII 70 Vs. 18, 21[51]. Hierher gehören aber wohl auch *lam-ni-ša-an* KUB XXXV 148 IV 11′, *za-am-ni-ša-an* KBo III 8+ III 11 (vgl. heth. Pl. D. *za-am-na-aš* ibid. III 29; s. *zamman-* § 182 m. Anm. 947) und *ḫu-u-ra-at-ti-ša-an* ibid. III 12, 30, da an Parallelstellen dafür heth. Sg./Pl. D.-Formen stehen[52]. In Betracht kommt ferner *i-pár-ya-aš-ša*⟨*-an*⟩ KBo XI 68 I 21′, das A. Archi, SMEA 16, 1975, 163 und 165 wohl zu Recht als Sg. D. (allerdings ohne Emendation) des ornithomantischen Terminus *iparyašša*(*/i*)- auffaßt, weil in anderen Orakeltexten der (hethitisierte) Sg. D. *iparyaššī* entspricht. Ob auch ^{URUDU}*zu-uz-ḫi-ta-aš-ša-an* 643/z I 10′[53] hierherzustellen ist, bleibt wegen des fragmentarischen Kontexts offen (Sg. N. A. n. wäre ebenfalls möglich).

51 Vgl. A. Ünal, THeth 6, 1978, 58 ff. Das Adj. gen. ist hier substantiviert wie etwa h.-luw. *yasinasa*(*/i*)- „Leibdiener" (HhGl 151) oder heth. *gēnušša-* „Kniekehle" (vgl. Anm. 27), daher ohne Bezugswort. Das zugrundeliegende *atupla-** ist entgegen A. Kammenhuber, HW² 571 wohl nicht von ^{TUG}*aduplit-* n. (Pl. N. A. *a-du-up-li-ta* KUB LVIII 33 Vs. III 26 = V. Haas, KN 260!) zu trennen; vgl. zur unterschiedlichen Stammbildung *ḫamrit-* n. : *ḫamra-** § 120. Vgl. im übrigen E. Laroche, RA 52, 1958, 187; F. Starke, Or 50, 1981, 470.

52 Vgl. CHD 3, 39 (*lamniša-*); dazu auch O. Carruba, SMEA 22, 1980, 362 und F. Starke, BiOr 39, 1982, 362.

53 Vgl. H. Otten, StBoT 15, 1971, 16 und 47. Das der Ableitung zugrundeliegende Substantiv ist sicher hurr. Herkunft (Gl. hourr 310: *zuzuḫe* „cruche") doch ist der Stamm als k.-luw. zu bestimmen (vgl. § 118 ff.).

Dativkonstruktionen mit dem Adj.gen. kommen kontextbedingt nur sehr selten vor[54], so daß das k.-luw. Material für *-šša̯n* immer noch recht spärlich ist. An der Existenz dieser besonderen Sg.D.-Form kann jedoch kein Zweifel bestehen, da sie auch im H.-Luw. vorliegt, wo A. Morpurgo-Davies über 40 Belege zusammengetragen hat (AnSt 30, 1980, 123ff.). Der gesamtluw. Befund ist hier allerdings nicht einheitlich, denn das Lyk. (wahrscheinlich auch das Mil.) bildet den Sg.D. des Adj.gen. auf °*i* (Suffixform: *-hi*)[55]. Daher stellt sich die Frage, welche luw. Sprachen die ursprüngliche Form bewahrt haben.

A. Morpurgo-Davies hat sich für eine Neuerung im H.-Luw. und K.-Luw. ausgesprochen, indem sie annimmt, daß (im H.-Luw.) der formale Zusammenfall von Genetivendung *-si*[56] und ursprünglicher Sg.D.-Form **-si* des Adj.gen. eine Umbildung beim Adj.gen. bewirkte. Dabei sei die sekundäre Form *-san* durch Analogiewirkung nach der Proportion „Acc. pl. *-sinzi* : Acc.sg. *-sin* = Dat.pl. *-sanza* : Dat.sg. X" entstanden (a.a.O. 134ff.). Diese Erklärung stützt sich freilich ganz auf die h.-luw. Gegebenheiten, welche für die übrigen luw. Sprachen keineswegs repräsentativ sind. Da das H.-Luw. zwei Genetivendungen besitzt (Anm. 56), stellt sich zudem die Frage, ob anstelle der Umbildung des Adj.gen. die Aufgabe der Genetivendung *-si* nicht viel naheliegender gewesen wäre. Darüber hinaus bleibt zu berücksichtigen, daß die Sg.N.A.n.-Form des Adj.gen. ebenfalls *-san* lautet, so daß die Neubildung von Sg.D. *-san* eine weniger klare Strukturierung des Adj.gen.-Paradigmas zur Folge gehabt hätte[57]. Schließlich ist zu beachten, daß Adj.gen. und Bezugswort in der Ausdrucksform des Sg.D. nicht übereinstimmen, was bedeutet, daß die Neubildung auch hier auf Kosten der Deutlichkeit erfolgt wäre. Die Annahme

54 Auch der Pl.D. ist kaum bezeugt. Außer oben angeführtem *malḫaššaššanz* kann nur noch *apāššanz* benannt werden, das viermal im gleichen Ausdruck vorkommt: KUB XXXII 9+ [E. 15. Jh.] Rs. 12′; XXXII 8(+) IV 13′; XXXV 16 I 9′; XXXV 43 II 37 (alles Niederschriften des 13. Jh.s).

55 Vgl. z.B. TL 39,3f.: *ḫrppi esedeñnewi : χ̃nahi* (4) *ehbiehi* „für die Nachkommenschaft seiner Großmutter". Für das Mil. ist der materielle Nachweis wegen des meist unverständlichen Zusammenhangs schwierig.

56 Eigentlich *-asi*, bei *i/ia*-Stämmen °*isi* (< °*iiasi*); diese Endung kennen das Lyk. und das Mil. nicht. Daneben gibt es eine zweite Endung *-as* (bei *i/ia*-Stämmen °*is*).

57 Dies trifft zwar für den Überlieferungszeitraum des H.-Luw. (anscheinend, vgl. §11) nicht mehr zu, wie auch a.a.O. 136 vermerkt wird, doch ist nach Ausweis der k.-luw. Gegebenheiten die Entstehung von *-san* in vorhistorischer Zeit anzusetzen!

einer Neubildung erscheint also keineswegs selbstverständlich, und man wird deshalb auch in Betracht ziehen, daß *-san* im Ausgang °*an* ein altertümliches, auf das Adj.gen. beschränktes Relikt zeigt[58], das im H.-Luw. und K.-Luw. bewahrt, dagegen im Lyk. zugunsten des regulären Dativausgangs °*i* beseitigt wurde. Für die Entstehung von °*an* läßt sich an Einfluß eines ‚endungslosen' Lokativs des Typs uridg. **u̯od-én* zu **u̯ed-* „Wasser" denken[59], was auch in den heth. Pronominaladverbien *apenišša̯n* „in jener Weise, ebenso" etc. (vgl. Anm. 27) eine Stütze finden könnte, sofern hier nicht formal Sg.N.A.n. in adverbieller Funktion vorliegt.

f. Sg. Ablativ

§14 Die Endung der Konsonanten- und *u*-Stämme ist gewöhnlich *-ăti*. Daneben kommt – wohl unter dem Einfluß des Ausgangs °*āti* der *a*-Stämme[60] – gelegentlich auch *-āti* vor: *ḫa-ap-pí-ša-a-ti* „mit den Körperteilen" (*ḫappiš-* §62), *ma-al-li-ta-a-ti* „mit Honig" (*mallit-* §111), *ta-a-i-na-a-ti* „mit Öl" (*tā(i)in-* §151). Bei *i/ia*-Stämmen lautet der Ausgang stets °*iiati*; eine Kontraktion zu °*iti*, wie sie das H.-Luw. hin und wieder bezeugt[61], läßt sich im K.-Luw. nicht feststellen.

Die Endung des Abl. ist gemeinluw. und aufgrund der übereinstimmenden einzelsprachlichen Gegebenheiten für das K.-Luw. phonetisch *[-ădi]* anzusetzen[62].

Durch Verlust des Instr. als selbständige Kategorie (§5) haben sich die uranatol. Endungsvarianten des Instr., **-ĕd/*-d* (heth. *[-ĕd]/[-d(ə)]*, im

58 Die a.a.O. 134 (Abschnitt 5.) vorgebrachten Gegenargumente sind m.E. nicht überzeugend.

59 F. Starke, FsNeumann 415. Zum Ansatz **u̯od-én* s. nunmehr N. Oettinger, MSS 40, 1981, 153, Anm. 22.

60 Das Schwanken der Vokalquantität hat in den lyk. und mil. Ausgangsvarianten °*edi*/°*adi* (wobei *e* < *ă*, *a* < *ā*) eine Entsprechung und dürfte demnach schon urluw. sein.

61 Vgl. HHL 27f. m. Anm. 101, 29f.

62 Für den stimmhaften Dental sprechen ausnahmslose Einfachschreibung des Konsonanten nach der Sturtevantschen Regel im K.-Luw., teilweise vorkommender Rhotazismus in der h.-luw. Ausdrucksvariante *-ari* (vgl. jetzt auch A. Morpurgo-Davies, KZ 96, 1982/83, 249[13]) sowie konsequente *d*-Schreibung im Lyk. und im Mil. Zum Ansatz vgl. bereits E. Laroche, BSL 55, 1960, 169; zum Anschluß an heth. *-az(i)* sowie zur Entstehung der uranatol. Ablativ- und Instrumentalisendungen s. F. Starke, FsNeumann 415ff.

K.-Luw. als solche nicht erhalten. Erstarrte Formen des Instr. sind *za-ant/da* „hiermit", das zum Demonstrativpronomen *za-* „dieser" gehört (DLL 113; O. Carruba, FsNeumann 44[18]), sowie das Adverb *appanda* „danach, hinterher", das KUB XXXV 133 [13. Jh.] III 17 (EGIR-*an-da*) und vielleicht auch KUB XXV 37+ [E. 14. Jh.] II 32′ (*ap-pa-an-da*) belegt ist[63].

§ 15 Da der Abl. (wie in allen anatol. Sprachen) numerusindifferent ist[64], vertritt die Endung *-ati* auch die u. U. kontextbedingt pluralische Geltung eines Nomens. Darüber hinaus begegnet im K.-Luw. eine offensichtlich sekundär entstandene Ausdrucksform *-nzati,* da sie aus den Endungen Pl. A. c./D. *-nz* (§ 16) und Abl. *-ati* zusammengesetzt erscheint. Sie stellt jedoch keine reguläre Abl.-Endung des Plurals dar, denn die Beleglage weist sie als Besonderheit einer bestimmten Textgruppe aus: *-nzati* findet sich nur in den ^{SAL}ŠU.GI-Ritualen der Hierodule Kuụatalla (vgl. StBoT 30, 72 ff.) und bleibt hier im Gebrauch auf das Adj. gen. beschränkt. Beachtenswert ist die durchweg festzustellende formale Numerusinkongruenz zwischen Adj. gen. und Bezugswort wie etwa in den folgenden beiden Zitaten aus Niederschriften des 15. Jh.s:

pa ḫalāliš āšdu malḫaššaššiš EN-*aš maššananz parran adduụalati* EME-*ti adduụalati iššrati taparuụaššanzati dātriịamnaššanzati ḫirutaššanzati māịaššanzati* EME-*ti* „Er soll rein sein, und zwar der Ritualherr vor den Göttern von bösen Äußerungen, von bösen Händen, von Äußerungen (Sg.) des *t.* (Pl.), des Fluches (Pl.), des Meineides (Pl.), der Menge (Pl.)." – Vgl. die sich ergänzenden Stellen KUB XXXII 9+ Vs. 16–18 und Rs. 31′–34′ (StBoT 30, 87 f. u. 90).

dāuụaššanzatiị=ata tititāti ^{UZU}ŠÀ-*ti* ^{UZU}NÍG.GIG-*ti* 12-*tāti ḫappišāti zāš muụai* „Mit den Pupillen (Sg.) der Augen (Pl.), mit dem Herzen, mit der Leber, mit den 12 Körperteilen wird dieser es/sie bezwingen." – KUB XXXV 24+ Vs. 9′–10′; vgl. die ergänzenden Stellen Vs. 7′, Rs. 8″ sowie KUB XXXV 43 [13. Jh.] III 8′–10′, 12′–13′ (StBoT 30, 83 ff. u. 146).

Die Endung *-nzati* ist für folgende Adj. gen. belegt[65]:

ḫirutaššanzati, E. 15. Jh.: KUB XXXII 9+ Vs. 18, Rs. 33′; 13. Jh.: KUB XXXV 48 III 8′ = 45 III 6′. Bezugswort ist EME-*ti [lalati].*

63 F. Starke, FsNeumann 417[43]. Zur Gleichung mit lyk. *epñte/epeñte* E. Laroche, DLL 29 und FdX 6, 1979, 118. Vgl. auch P. Meriggi, Schizzo 369, § 283.

64 Vgl. dazu Anm. 8.

65 Die Schreibung der Wörter folgt jeweils den ältesten Belegen. Graphische Varianten bleiben unberücksichtigt, da sie die Endung *-nzati* nicht betreffen.

[^{URU}*Kap-l*]*a-ú-i-ịa-aš-ša-a-za-ti,* E. 14. Jh.: KUB XXXV 30 (+) II 4′ (vgl. ibid. 3′: [^{U}]^{RU}*Ni-nu-ụa-ụa-an-na-aš-sa-ti*). Bezugswort nicht erhalten.

ku(ụa)ršaššanzati, 13. Jh.: KUB XXXV 45 III 8′ = 48 III 9′. Bezugswort nicht erhalten.

māịaššanzati, E. 15. Jh.: KUB XXXV 24+ Vs. 4′; XXXII 9+ Rs. 34′; 13. Jh.: KUB XXXV 26, 8′. Bezugswort ist EME-*ti.*

maššanaššanzati, A. 14. Jh.: KBo IX 143 III[1] 15′; E. 14. Jh.: KUB XXXII 10+ I[2] 15′; 13. Jh.: KUB XXXV 16 I 12′; XXXV 43 II 39; XXXV 45 II 9. Bezugswort ist *ụaššraḫitati.*

taparuụaššanzati, E. 15. Jh.: KUB XXXII 9+ Rs. 33′; E. 14. Jh.: KUB XXXV 51 III[2] 4′; 13. Jh.: KUB XXXV 26, 7′; XXXV 58 II 4′; 14./13. Jh.: KBo XXIX 21, 3′. Bezugswort ist EME-*ti.*

dātriịamnaššanzati, E. 15. Jh.: KUB XXXII 9+ Vs. 18, Rs. 33′; XXXV 23, 4′; 13. Jh.: KUB XXXV 48 III 7′; XXXV 58 II 4′. Bezugswort ist EME-*ti.*

dāuụaššanzati, 15. Jh.: KUB XXXV 24+ Rs. 8″; 13. Jh.: KUB XXXV 43 II 14, III 8′[66]; 14./13. Jh.: KBo XXIX 20, 8′. Bezugswort ist *tititāti.*

tuliịaššanzati, 13. Jh.: KUB XXXV 45 III 8′. Bezugswort nicht erhalten.

Da bereits zeitgenössische Texte des 15. Jh.s die Endung *-nzati* bezeugen, empfiehlt es sich nicht, ihre Entstehung wie im Falle der erst spät auftretenden Dativendung *-nzan* (§ 13) auf eine fehlerhafte Überlieferung zurückzuführen. Das auf eine bestimmte Textgruppe beschränkte Vorkommen von *-nzati* spricht vielmehr dafür, daß es sich hier um eine stilbedingte, u. U. auch von magischen Vorstellungen beeinflußte ad hoc-Bildung der Ritualverfasserin Kuụatalla handelt. Tatsächlich bestätigt der älteste Beleg für den Abl. des Adj. gen., *ụa-a-ar-ḫu-ụa-aš-ša-a-ti* KBo VIII 74+ [A. 15. Jh.] II 23, *-ati* als reguläre Endung.

g. Pl. Nominativ c. und Vokativ, Akkusativ c. und Dativ

§ 16 Die nur noch bei vokalisch auslautenden Stämmen vorkommende Endung des Pl. N. c. ist *-nzi.* Sie dient auch als Ausdrucksform der Kategorie Pl. V.: *u-ra-az(-za-aš)* ^{D}UTU-*az ta-ti-in-zi* DINGIR^{MEŠ}-*in-zi* ^{D}É.A-*aš-ḫa* „O großer Sonnengott! O Väter-Götter und Iịa!" KUB IX 31 [13. Jh.] II 30 f.[67].

66 Dagegen III 25″ *dāuụaššati* (ebenso im Duplikat KUB XXXII 14+ [E. 14. Jh.] III 7′), II 8′ *ta-ụa-aš-ša-ti* (Bezugswort *tititāti* ausgelassen).

67 Vgl. O. Carruba, Sprache 14, 1968, 13 f.

Zum Ausdruck von Pl.A.c. und Pl.D. steht ebenfalls nur eine Endung zur Verfügung, die graphisch als -°*n-za* erscheint, jedoch *-nz* (< **ns,* s. §17) lautet, wie sich aus Schreibungen ergibt, wo das bereits in der Endung enthaltene *s* durch die Silbe *-aš-* graphisch noch einmal aufgenommen wird[68], wenn an die Form im Pl.A.c./D. eine enklitische Partikel tritt[69]. Für den Pl.A.c. bezeugt dies ^{D}*Lu-u-la-ḫi-in-za-aš-tar [Lūlaḫinz=tar]* „die Lūlaḫi-Götter" KUB IX 31 [13. Jh.] II 24, für den Pl.D. *p[ár-]na-an-za-aš-ta [parnanz=ta]* „ins Haus" HT 1 [E. 14. Jh.] II 7′[70] sowie *i-pa-ma-an-za-aš-pa [ipamanz=pa]* KBo XIII 260 [13. Jh.] II 28 (vgl. §295).

Aufgrund dieser Endungsgleichheit sind bei motionslosen Nomina der *a-* und *u*-Stämme sowie gelegentlich bei Nomina der *i/i̯a*-Stämme[71] die Flexionsformen von Pl.A. und Pl.D. identisch. Bei Nomina mit Motion (§29) geht der Pl.A.c.-Endung das Suffix *-i-* voraus (§28), während die Pl.D.-Endung unmittelbar an den Stamm tritt. Hat der Stamm konsonantischen Auslaut, so erscheint im Pl.D. die Endungsvariante *-anz* entsprechend der gleichlautenden Endungsvariante des Pl.A.c., **-anz* (< **-m̥s*), die allerdings im K.-Luw. nicht mehr vorkommt, da hier in historischer Zeit alle konsonantischen Stämme Gen.c. mit dem Motionssuffix versehen sind.

In Abschriften des **13. Jh.**s, die auch sonst als fehlerhaft ausgewiesen sind, kommt vereinzelt Vertauschung der Endungen Pl.N.c. und Pl.A.c./D. vor; vgl. das oben zitierte ^{D}*Lu-u-la-ḫi-in-za-aš*(-) für Pl.N.c., ^{LÚ}KÚR^{MEŠ}*-in-z*[*i*] *kat-ta-u̯a-at-na-al-li-in-za* KUB XXXV 45 II 18f. = ^{LÚ}KÚR-*in-zi* [*kat-ta-u̯a-at-na-a*]*l-li-in-zi* 48 II 11′f. für Pl.A.c. (StBoT 30, 152 u. 155).

§17 Inventar und Verteilung der k.-luw. Pluralendungen sind bekanntlich nicht ursprünglich. Die uranatol. Pluralendungen N.c. **-es,* A.c. **-ms*[72], D. **-as,* die das Urluw. in unveränderter Verteilung fortsetzt (**-as,*

68 Es handelt sich hier um eine geläufige graphische Regelung. Vgl. *a-az-za-aš-ta-an [āzztan]* (< **ād^{s}tan*) „eßt!" KUB IX 31 II 26 neben *az-tu-u-u̯a-ri* „ihr eßt" ibid. 28; *az-za-aš-ti-iš [azztiš]* „Speise" KUB XXXV 133 II 25′. Zur selben Regelung im Heth. s. HE §25b.

69 Vgl. O.Carruba, SMEA 22, 1980, 364.

70 Duplikat KUB IX 31 [13. Jh.] II 31: *pár-na-an-za-ta.*

71 Sofern der Pl.A.c.-Ausgang °*i̯anz* lautet und nicht nach Pl.N.c. °*inzi* zu °*inz* ausgeglichen ist, was allerdings häufig vorkommt (vgl. §30.5).

72 Dieser Ansatz wird durch heth. *-uš* (< **-m̥s*) gefordert; vgl. N.Oettinger, IncL 3, 1976–77, 131[2].

**-ns, *-as*), sind einzelsprachlich nur noch im Lyk. erhalten: *-e, -s, -e*[73]. Demgegenüber hat das K.-Luw. die Endungen von N.c. und D. nach der ererbten A.-Endung *-nz* umgestaltet. Die dabei entstandene Verteilung N.c. *-nzi* : A.c./D. *-nz* zeichnet sich durch die Besonderheit aus, daß die Endungen von A.c. und D. identisch sind und zu der des N.c. in Opposition stehen[74]. Eine solche Opposition begegnet im K.-Luw. nur noch beim Personalpronomen der 1. und 2.Pers.Pl.: N. *anzaš* „wir" : A./D. *anz* „uns" und N. *unzaš* „ihr" : A./D. *unz* „euch". Es ist daher zu erwägen, daß das nominale Pluralendungssystem nach dem Vorbild der Pronominalflexion neu gestaltet wurde[75]. Die gleiche Entwicklung ist auch für das Pluralendungssystem, des H.-Luw. und Mil. anzunehmen. Nur hat das H.-Luw. nachträglich noch die N.-Endung auf den A. übertragen, während das Mil. den umgekehrten Weg einschlug und die N.-Endung derjenigen des A./D. (*-z* < urluw. **-ns*) anglich[76]. Für das Urluw. und die luw. Einzelsprachen stellen sich also Inventar und Verteilung der Pluralendungen folgendermaßen dar:

	Urluw.	Lyk.	K.-Luw.	H.-Luw.	Mil.
N.c.	**-as*	*-e*	*-nzi*	*-nzi*	*-z*
A.c.	**-ns*	*-s*	*-nz*	*-nzi*	*-z*
D.	**-as*	*-e*	*-nz*	*-nz*	*-z*

h. Pl. Nominativ-Akkusativ n.

§18 Zum Ausdruck des Pl.N.A.n. besitzt das K.-Luw. zwei Endungen, *-a* und *-sa,* deren Vertauschung keine Veränderung des Inhalts bewirkt. Die Wahl der jeweiligen Endung lag vielmehr im Ermessen des Sprechers

73 F.Starke, FsNeumann 420. Die „bisher (noch) nicht belegt[e]" Endung Sg.N.c. *-e* (a.a.O. 419) ist wohl für den Konsonantenstamm *χϑϑas-* c. (vgl. dazu §36 m. Anm. 146f.), eine bestimmte Realie, die als Buße entrichtet wird, bezeugt; TL 131,4: *se tt(l)iti ēni qlahi : ebijehi : rm̃mazata : χϑϑase : ada :* 5 „Und es ist fällig für die Mutter des hiesigen Heiligtums eine Monatsopfergabe (vgl. §314, Ende) (an) *χϑϑas-* (im Wert von) 5 *ada.*"

74 Die Herkunft des *i* in der neugeschaffenen N.-Endung *-nzi* ist unklar.

75 Zu den Einzelheiten vgl. F.Starke, a.a.O. 422f.

76 F.Starke, a.a.O. 421f.

(Schreibers). Ob dabei auch stilistische Gründe eine Rolle spielten, läßt sich am bisherigen Material nicht erkennen. Die beiden Endungen unterscheiden sich jedoch klar bezüglich Herkunft und Bildungsweise.

Die Endung *-a,* die bei Konsonanten- und *u*-Stämmen direkt greifbar ist, bei *a*- und *i/ia*-Stämmen aber im Ausgang °*á* bzw. °*iia* vorliegt, setzt die uridg. Pl.N.A.n.-Endung **-h_2* fort. Abweichend vom Gebrauch der heth. Endung *-a* wird sie auch bei Heteroklitika verwendet[77]. Ferner begegnet sie gerade auch dort sehr häufig, wo die Wortbedeutung oder der Kontext eigentlich singularische Geltung erwarten lassen, etwa bei Abstrakta, was für die Bewahrung des ursprünglich kollektivischen Charakters dieser Endung spricht.

Die Endung *-sa* (nach °*l* und °*n*: *-za*) tritt im Unterschied zu *-a* (und allen übrigen Nominalendungen) nicht an den Wortstamm, sondern an die Sg.N.A.n.-Form. Besonders deutlich zeigt sich dies bei den Stämmen auf *-it-*, z.B. *natḫit-* n. „Bett" (§126): Sg.N.A. *natḫi,* Pl.N.A. mit *-a natḫita,* dagegen mit *-sa natḫiša* < *natḫi* + *-sa,* da **natḫit-* + *-sa* nämlich **natḫiza* ergeben hätte[78]. Gut erkennbar ist diese Bildungsweise aber auch bei den *a*-Stämmen, wo *-sa* an den Ausgang °*an* des Sg.N.A.n. tritt, etwa beim Partizipsuffix *-mma(/i)*-: Sg.N.A.n. *-mman,* Pl.N.A.n. mit *-a -mma,* jedoch mit *-sa -mmanza.* Bei den *u*-Stämmen erscheint *-sa* nicht hinter der regulären Sg.N.A.-Form, die mit dem Stamm identisch ist (z.B. *ḫāšu* „gut"), sondern hinter dem Ausgang °*uuan* bzw. °*un* (§11): *šamluuanza* „Äpfel"[78a], ^{NINDA}*a-la-lu-un-za* „*alalu*-Gebäck" KUB XVII 12 [13. Jh.] II 21, 30.

Obwohl *-sa* an die Form des Sg.N.A.n. angefügt wird, handelt es sich klärlich um eine Pluralendung, wie sich aus der Kongruenz der Endungen *-a* und *-sa* bei attributiven Syntagmen ergibt:

77 Vgl. §263, 308 sowie bereits F.Starke, KZ 95, 1981, 145 m. Anm.15. Zum Heth. s. E.Neu, HuI 193f., wo allerdings m.E. *taḫtūmār=a* „auch Räucherwerk" zu analysieren ist. Die von R.S.P.Beekes, IIJ 23, 1981, 278 (im Anschluß an H.Kronasser, EHS) angeführten Formen auf *-ara/-ura* stammen von Luwismen. Dehnstufige Pluralformen des Typs heth. *ḫedār* „Wasser", *uddār* „Worte" kennt das K.-Luw. nicht; zu *kallāra* s. §225.

78 Für *z* < Dental + *s* vgl. Sg.N. ^{D}*Tarḫunz,* ^{D}*Tiuaz* (§8). Da der Stammauslaut von ^{D}*Tiuat-* nachweisbar ein */d/* ist (§85), widerlegt ^{D}*Tiuaz* den Ansatz **-aḫid-s* von O.Carruba, GsKronasser 11. Zu den Verbalabstrakta auf *-aḫit-* s. §87ff. Vgl. im übrigen auch H.Mittelberger, Grazer Beiträge 7, 1978, 12.

78a KUB XXXV 145 III 18′; XLIV 4+ Rs. 26, 28 (vgl. F.Starke, KZ 95, 1981, 154[51]; O.Soysal, Or 58, 1989, 176f.). Der Stamm ist klärlich *šamlu-*.

IGI$^{HI.A}$-*za* GIG-*za* GEŠTUG$^{HI.A}$-*ša* GIG-*za [dāuaššanza miltanza tummantašša miltanza]* „die Krankheiten der Augen, die Krankheiten der Ohren" KUB XXXV 89 [E. 15. Jh.], 13′. Das Duplikat KUB XXXV 88 [13. Jh.] III 16′ schreibt bei *tummantašša(/i)*- ebenfalls die Endung *-sa*: ^{UZU}GEŠTUG-*za [tummantaššanza].*

ua[!]*-ia-am-ma-na ú-li-ip-na-aš-ša-an-za* „das Geheul des Wolfes/der Wölfe" KUB XXXV 102(+) [A. 14. Jh.] III 9′[79].

im-ma-ra-aš-ša ^{D}IŠKUR-*aš-ša-an-za [Tarḫuntaššanza] ḫal-li-iš-ša*[80] „die *ḫalliš-* des Wettergottes des Feldes" KUB XXXV 54 [A. 14. Jh.] III 7f.

iš-ša-ra(-aš-ša)-an-za(-) pa-a-ta-aš-ša-an-za ta-am-mu-u-ga „die Nägel der Hände (und) Füße" KUB XXXII 8(+) [13. Jh.] III 16′f.

[^{D}*P*]*í-ir-ua(-aš)-ša ḫa-an-ta-ua-da-ḫi-ša* „das *ḫantauatti*-Amt (§99) der Gottheit Piru̯a" KUB XXXV 123 [13. Jh.] IV 7′.

Ob ferner in der Aufzählung *ma-a-ú[-u̯]a-al-la-aš-ša ma-aš-ḫa-ri-eš-ša* ^{GIŠ}GEŠTIN-*an-za ua-×-ša-aš-ša* KUB XXXV 133 [13. Jh.] III 14f. die beiden letzten Wörter ein Syntagma bilden, bleibt unklar. Sollte die Aufzählung aus vier selbständigen Gliedern bestehen, so wäre auch für ^{GIŠ}GEŠTIN-*anza* ein substantiviertes Adj. gen. zu erwägen. In jedem Fall ist aber auch hier der Gebrauch von *-sa* neben (dreimal) *-a* festzuhalten.

Die Kongruenz beider Endungen ist ferner auch bei Luwismen belegt: 1 *la-li-ni-ta*[!] [*-t*]*a-ri-an-z*[*a*] KUB XLII 64 [13. Jh.] Rs. 6′[81]. In den heth. Fragmenten des Gilgameš-Epos [13. Jh.] entsprechen sich 𒀀 *ak-ku-ša [akkus-a] ku-e* KUB VIII 56 I 10′ und [𒀀]*ak-ku-uš-ša [akkus-sa] ku-e* KBo X 47c I 22′ „die Fanggruben, die" (vgl. §68), indem das heth. Relativpronomen *kue* beide Formen als Pl.N.A.n. ausweist[82].

Kongruenz der Endung *-sa* mit Formen im Sg.N.A.n. ist dagegen nicht bezeugt. Scheinbare Ausnahmen bei Luwismen lassen sich anders erklären. So bedeutet z.B. *ne-pí-iš pal-ḫa-a-ma-an-za* KUB XXXV 145 [13. Jh.] III 7′ nicht „der ausgebreitete (Partizip) Himmel", sondern „die Breite (*palḫamman-* n., §163) des Himmels" (partitivische Apposition), wie AN-*iš pal-ḫa-am-ma* aus dem Paralleltext KUB XLIV 4+ [13. Jh.] Rs. 30 bestätigt. In der Orakelstelle 𒀀 *ua-aš-ta-an-za ku-it ... a-aš-ša-an* „weil eine

79 Ebenso wohl ibid. IV 8′f. Paralleltext KBo VIII 130 [A. 14. Jh.] III 6′: *ua-ia-am-na ú-l*[*i-*. Vgl. §170.

80 Die Ausgänge/Endungen sind: °*a,* °*anza, -sa.* Zur Unterscheidung der Endungen *-a* und *-sa* bei *s*-Stämmen s. §54.

81 Vgl. F.Starke, BiOr 39, 1982, 362 zu CHD 3, 28 (*lalini-*).

82 Zur Schreibung des Stammauslauts im Ausdrucksparadigma der *s*-Stämme vgl. §54.

Verfehlung ... übrig geblieben (ist)" KUB XXII 70 [13. Jh.] Vs. 49[83], ist heth. *āššan* nominales Prädikat.

§ 19 Auch im H.-Luw. kommt neben *-a* die Endung *-sa* vor (HHL 31–34), die in Gebrauch und Bildungsweise ganz mit ihrem k.-luw. Pendant übereinstimmt. Da aber im H.-Luw. die Verwendung von Sg.N.A.n.-Formen noch stärker zurückgedrängt erscheint als im K.-Luw.[84] und in den meisten Fällen für den N.A.n. nur die Endungen *-a* und *-sa* bezeugt sind, wird die Ansicht vertreten, *-sa* sei Endung des Singulars. Der Hinweis, daß Wortbedeutung und Kontext für singularische Geltung sprechen, stellt dafür allerdings keinen Beweis dar, weil auch die Endung *-a* in solchen Fällen erscheint[85]. Ebensowenig stützt der Beleg *á-pa* REX-*ḫi-sá* „jenes Königtum" KARATEPE [A. 7. Jh.], LXXIII Hu[86] diese Ansicht, denn statt */apan* (Sg.N.A.n.) *ḫasuuataḫisa]*[87] läßt sich unter Verweis auf die Kongruenzfähigkeit der Endungen *-a* und *-sa* im K.-Luw. (§ 18) auch */apa* (Pl.N.A.n.) *ḫasuuataḫisa]* lesen. Ähnlich verhält es sich mit der Parallelversion Ho *á-pa-sá* REX-ta_4-*ḫi-sa,* wo *á-pa-sá* nicht Genitiv */apas]* zu sein braucht („das Königtum von jenem")[88], sondern auch als Adj.gen. Pl.N.A.n. */apasa]* bestimmt werden kann („sein Königtum").

Darüber hinaus haben es die Verfechter einer Singularendung versäumt, ihr Zustandekommen zu begründen, denn es erscheint keineswegs plausibel, daß die Sg.N.A.n.-Form, die ja immer vor der Endung *-sa* greifbar ist, durch eine zusätzliche Endung charakterisiert sein soll. Herkunft, Gebrauch und Bildungsweise von *-sa* im K.-Luw. und H.-Luw. erklären sich dagegen ungezwungen, wenn man *-sa* als sekundär entstandene Pluralendung auffaßt[89]:

Ausgehend von der Kongruenzfähigkeit der Endungen *-a* und *-sa* empfiehlt es sich, auch in dem *a* von *-sa* die Pl.N.A.n.-Endung *-a* zu sehen, vor die infolge falscher Abtrennung bei den (neutralen) *s*-Stämmen ein sekundäres *s,* d.i. ursprünglich der Stammauslaut der *s*-Stämme, getreten ist. Diese Erklärung ist allen bislang vorgetragenen Lösungsversuchen[90] darin überlegen, daß sie das Phänomen begründen kann, daß *-sa* nicht etwa an den Stamm, sondern an die Sg.N.A.n.-Form tritt: Nur bei den *s*-Stämmen fällt im Pl.N.A.n. auf *-a* der Wortausgang lautlich mit der Endung *-sa* zusammen und ist zugleich der Stamm identisch mit der Form des (endungslosen) Sg.N.A.n.

Die Sekundärendung *-sa* fehlt im Lyk. ganz. Dagegen scheint sie im Mil. ebenfalls vorzukommen, wie der Ausdruck *qñza prijelija* TL 44d,35 nahelegt. Denn obgleich sich die Bedeutung kombinatorisch nicht ermitteln läßt, ist *prijelija* formal als Pl.N.A.n. ausgewiesen[91], weshalb sich für

83 Vgl. A. Ünal, THeth 6, 1978, 70; F. Starke, Or 50, 1981, 470f.

84 Ganz fehlen sie freilich nicht, s. § 11! Bedingt durch die Unzulänglichkeit des Schriftsystems (nur Silbenzeichen des Typs CV bzw. vereinzelt CVCV) ist bei *s-, l-* und *r*-Stämmen der Nachweis nicht zu erbringen, weil bei silbenauslautendem *a* zwischen Pl.N.A.n.-Endung *-a* und bloß graphischem *a* nicht unterschieden werden kann. Bei den *s*-Stämmen fallen gar Sg.N.A.n. und Pl.N.A.n. (auf *-a* und *-sa*) graphisch zusammen.

85 So ist neben REX-*ḫi-sa* */ḫasuuataḫisa]* „Königtum" auch */ḫasuuataḫita]* bezeugt, ALEPPO 2 [A. 9. Jh.], 2: *za-à-zi-pa-ua/i-mu* DEUS-*ni-zi* REX-ta_x-*ḫi-tà* CUM-*ni* $^{x}PES_2.PES_1$-*tà-ti-i* „Diese Götter werden mir das Königtum bringen" (zum Verbum s. Anm. 1055). Anders J.D. Hawkins, AnSt 30, 1980, 152 („shall walk with me for kingship"), doch lautet bei h.-luw. *-it*-Stämmen die Dativendung *-i,* nicht *-a*; vgl. etwa 'FRONS'-*ḫi-ti* */ḫantaḫiti]* (§ 94), $^{L\,273}$*u-pa-ti-ti*(*-i*) (§ 113).

86 Zur Satzzählung vgl. F. Steinherr, MSS 32, 1974, 103ff., besonders 119f.

87 HHL 31; J.D. Hawkins – A. Morpurgo-Davies, JRAS 1975, 129.

88 JRAS 1975, 129.

89 Vgl. dazu bereits F. Starke, FsNeumann 417ff.

90 E. Laroche, BSL 55, 1960, 166 und RHA 23, 1965, 44 (Verknüpfung mit dem heth. enklitischen Possessivpronomen der 3. Pers. Sg.); ähnlich A. Kammenhuber, HbOr 290 und Kratylos 16, 1971 [73], 58. Y. Arbeitman, KZ 90, 1976, 145ff. (Rückführung des nur nach *l* und *n* vorkommenden Allophons *-z* auf ein deiktisches Element). O. Carruba, NMRI 65 („un semplice *-s,* elemento ‚ergativo' tipico della declinazione iea., laddove *-a* in *-sa/-za* è puramente grafico"). Dazu nunmehr ausführlich ders., GsKronasser 1–15, wo die Argumentation allerdings in manchem nicht überzeugt. So wird z.B. die Aussage a.a.O. 8 (4.2.1.) durch Beleg 6 klar widerlegt, weil hier die Neutra (*parna-, tăruš-*) mit personifizierendem *-ant-* gebildet sind. Vor allem kann auch O. Carruba nicht erklären, wie der ‚casus affectivus' zustande kam und warum er ausgerechnet an die Form Sg.N.A.n. tritt. Dies gilt auch für die neuste Behandlung der Endung *-sa* von Th.P.J. van den Hout, KZ 97, 1984, 60ff., die zudem in der philologischen Beurteilung der herangezogenen Wörter oft unzureichend ist (über die § 18 genannten Beispiele hinaus vgl. zu *nanuntarriša* § 102, zu *lapanalijanza* § 145, zu *kuuaiammanza* § 171, zu *maršašša* § 246 m. Anm. 1427).
Die Möglichkeit, *-sa* von den *s*-Stämmen her zu erklären, wurde vor allem durch den Hinweis DLL 138[15] verbaut; vgl. dazu auch P. Meriggi, Schizzo 282, § 25.

91 Vgl. Decl III § 124. Das etwas zurückhaltendere Urteil von P. Meriggi beruht wohl darauf, daß er im Mil. nicht *-z* als Pl.D.-Endung ansetzt, sondern mit

das Bezugswort *qīza* ein Anschluß an k.-luw. *ḫanza* (zu *ḫant-* n. „Gesicht, Stirn, Vorderseite" s. §75ff.) anbietet. Demnach würde auch das mil. Beispiel die Kongruenzfähigkeit der Endungen *-a* und *-sa* bestätigen. Zudem wäre *-sa* als späte Neuerung des K.-Luw., H.-Luw. und Mil. anzusehen, was insofern bemerkenswert erscheint, als gerade diese drei Sprachen auch die übrigen Pluralendungen umgebildet haben (§17).

2. Graphische Umschreibung nominaler Ausdrucksformen

a. Allgemeines

§20 Die aus heth. Texten geläufige Erscheinung, Wörter und Wortformen durch Sumerogramme und Akkadogramme zu umschreiben, ist auch in den k.-luw. Texten anzutreffen, findet sich hier allerdings vergleichsweise selten[92]. Dies geht schon daraus hervor, daß zu den meisten Sumerogrammen auch die phonetisch geschriebenen k.-luw. Wörter belegt sind, so z.B. bei den Verwandtschaftsnamen, die in k.-luw. Kontext in der Regel phonetisch ausgeschrieben sind, während dafür in heth. Texten wie auch in den heth. abgefaßten Regieanweisungen der k.-luw. Rituale die sumero-akkadographische Schreibweise vorherrscht.

Auch bei Luwismen in heth. Niederschriften des 13. Jh.s begegnet graphische Umschreibung selten. Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang die Verwendung von Glossenkeilen vor Sumerogrammen: 𒹻 LÚNAR[Bo 68/34 I 2′; 𒹻 PA_5[KUB VIII 53 II 6′, im Duplikat KBo X 47 h, 7′ ohne 𒹻; 𒹻 GIŠRA-*in* Bo 68/34 I 2′ (vgl. §281 m. Anm. 1752); 𒹻 SISKUR *ma-an-tal*[*-li-ia*] KUB XVI 32 II 14.

b. Determinative

§21 Bei Götternamen erscheint regelmäßig D(INGIR) als Determinativ. Orts- und Ländernamen führen das Determinativ URU; vgl. aber LÚ.MEŠ*Ga-aš-ga-a-aš* KBo XXIX 38 [E. 14. Jh.], 16′ (Brief). Den Fluß-

einem Pl.D.-Ausgang wie im Lyk. rechnet. Dieser wäre jedoch *°*ije* (vgl. *tupelezije* TL 44b, 63) und damit immer noch vom Pl.N.A.n.-Ausgang *°ija* verschieden.

92 Verben werden in k.-luw. Texten überhaupt nicht durch Sumero- oder Akkadogramme umschrieben.

namen Māla schreibt KBo XIII 263 [14./13. Jh.], 1′ mit Determinativ: ᴵᴰ*Ma-a*[*-l*°, während in der älteren Niederschrift KUB XXXV 107(+) [A. 14. Jh.] IV 22′ das Determinativ fehlt, dafür aber das Appellativum „Fluß" hinzugefügt ist: *ḫa-a-pí-iš Ma-a-la-aš*[93]. Personennamen kommen in k.-luw. Kontext nicht vor.

Für k.-luw. Appellative, insbesondere wenn sie phonetisch ausgeschrieben sind, lassen sich nur wenige Determinative nachweisen:

DUG: nur DUG*u-*×[ ]×*-iš* KBo VII 68(+) [E. 14. Jh.] II 9′ (vgl. StBoT 30, 362 m. Anm. 9); DUG*ḫar-šiᴴᴵᴬ* KBo IV 11 [13. Jh.] Vs. 29.

GI: nur [G]ᴵKAK.Ú.TAG.GA-*in* KBo XXIX 42 [E. 14. Jh.] Vs.? 5′.

GIŠ: Das einzige Determinativ, welches häufiger gebraucht wird und bei über 20 verschiedenen Appellativa vorkommt. Zu den ältesten Belegen [A. 14. Jh.] gehören GIŠ*ḫa-at-ta-ra-a-ti,* GIŠ*tu-u-ra-a-ti* KUB XXXV 54 II 33′f.; GIŠ*ar-ta-an-na-al-li-iš* KUB XXXV 107(+) II 13′; GIŠMAR.GÍD.DA-*ia* KBo XXIX 25 III 11′.

KUŠ: nur KUŠᴵ*ša-a-la-pa*[(-) KUB XXXV 152 [E. 14. Jh.] III 6.

LÚ: LÚ*lu-ú-la-ḫi-ia-an* LÚ*ḫ*[*a-pí-ri-ia-a*]*n* KUB XXXII 9+ [E. 15. Jh.] Vs. 22; in jüngeren Abschriften der SALŠU.GI-Rituale gelegentlich auch ohne Determinative, z.B. KUB IX 6+ [13. Jh.] I 30; LÚ.MEŠ*Ga-aš-ga-a-aš* (s. oben); LÚ*ku-l*[*i-* KBo XIII 261 [14./13. Jh.], 2′.

NA_4: nur NA_4*ḫé-kur* (wohl heth. Lehnwort) KUB XXXV 115 [E. 14. Jh.] Vs.? 10′.

NINDA: nur NINDA*ḫa-*×[, NINDA*ta-an-na-ša* KBo VII 68(+) [E. 14. Jh.] II 6′, 7′.

SAL: nur SALAMA-*ni* KBo XXIX 25 [A. 14. Jh.] II? 8′ und SALSUḪUR.LÁLᴴᴵᴬ KUB XXXV 97 [E. 14. Jh.], 7′.

SI: nur SI*šą*[- KBo XXIX 15 [14./13. Jh.], 6′; vgl. SI*šą*[*-ya-tar-*]*ša* KUB XXV 37+ [E. 14. Jh.] III 18′ (heth. Kontext) und s. *šāuattar-* n. §250ff.

SÍG: nur SÍG*ka*[*t-* KUB XXXV 101 [A. 14. Jh.] Vs.? 5′.

UZU: UZUEME(*-in*) KBo VII 68(+) [E. 14. Jh.] II 17′, 21′, 22′ gegenüber weit mehr als 40 Belegen für EME [ab E. 15. Jh.] ohne Determinativ; UZU[U*ti-ti-ta-ti*][94] KBo XXIX 20 [14./13. Jh.], 8′ gegenüber 4 Belegen ohne Determinativ, darunter [*ti-ti-*]*ta-a-ti*[95] KUB XXXV 24+ [E. 15. Jh.] Vs. 7′; UZU*za-a-ar-za*[(-) KUB XXXII 7 [14./13. Jh.], 12′ gegenüber *za-ar*[-

93 Vgl. auch den heth. Paralleltext KBo XII 100 [13. Jh.] Vs. 4: [*M*]*a-a-la* ÍD-*i*; dazu auch StBoT 30, 211f.

94 Ergänzung durch den Kontext gesichert.

95 Die Ergänzung von UZU ist hier aus Raumgründen nicht möglich.

za(-) KUB XXXV 72 [E. 14. Jh.] III 7′[96]; ^{UZU}*kaldunn*(*i*)- KBo XXIX 31 [E. 14. Jh.] IV 3′, 4′, dagegen ohne Determinativ KBo XIII 260 [13. Jh.] II 12, 13, XXIX 27 [14./13. Jh.] I 6′ und wahrscheinlich auch XXIX 16 II? 8′; ^{UZU}*laṃ*[- KBo IX 145 [E. 14. Jh.], 12′; ^{UZU}KAM-*ti* KUB XXXV 79 [E. 15. Jh.] III? 6′.

c. Pluralzeichen

§ 22 Belegt sind MEŠ und ḪI.A. Ihre Verwendung entspricht derjenigen in heth. Texten: In den älteren Niederschriften ist MEŠ Pluralzeichen bei Belebtem, ḪI.A Pluralzeichen bei Unbelebtem.

Der Gebrauch von MEŠ für ḪI.A findet sich in Niederschriften ab A. 14. Jh.: GÌR^{MEŠ}-*ta [pāta]* „Füße" KUB XXXV 102(+) III 12′[97]; EME^{MEŠ}-*in-zi [lalinzi]* „Zungen" KUB XXXV 49 IV 1′, 2′[98]. Etwas später begegnet auch ḪI.A anstelle von MEŠ: ^{SAL}SUḪUR.LÁL$^{ḪI.A}$ KUB XXXV 97 [E. 14. Jh.], 7′; MUŠ$^{ḪI.A}$ ibid. 4′[99]; NIN$^{ḪI.A}$-*a*[*n-za*] KBo XXIX 58 [13. Jh.], 7′. Die Kombination beider Pluralzeichen[100] findet sich bisher nur in DINGIR$^{MEŠ.ḪI.A}$-*ta* KBo XXVII 61 [14./13. Jh.], 6′.

Schreibungen des Typs heth. *išḫiuli*$^{ḪI.A}$ bezeugen]×-*an-da-ḫi-in-za*$^{ḪI.A}$ KUB XXXV 107(+) [A. 14. Jh.] III 21′ und ^{DUG}*ḫar-ši*$^{ḪI.A}$ KBo IV 11 [13. Jh.] Vs. 29. Die erst in jungheth. Niederschriften aufkommende Setzung des Pluralzeichens zwischen Stamm und Endung, wie sie z.B. (𒀭)$^{LÚ.MEŠ}$*la-pa-na-al-li*$^{ḪI.A}$-*uš* (heth. Form!) IBoT II 131 Vs. 42, Rs. 17, 22 zeigt, findet sich in k.-luw. Texten bisher nicht.

d. Komplementierung bei Sumerogrammen

§ 23 Sind die syntaktischen Beziehungen im Satz leicht durchschaubar, so kann bei Sumerogrammen die Ausschreibung des Wortausgangs einschließlich der Kasusendung unterbleiben. Auf eine Komplementierung wird z.B. verzichtet, wenn das nominale Subjekt des Satzes durch ein

96 Zur Verbindung dieser beiden Belege s. M. Poetto, KZ 95, 1981 [82], 276ff.

97 Vgl. GÌR$^{ḪI.A}$-*ti [pātati]* KUB XXXV 100 [E. 14. Jh.] Vs. 2′; GÌR$^{ḪI.A}$-*t*[*a*(-) KBo XXIX 49 [E. 14. Jh.] Vs.? 3′.

98 Vgl. EME$^{ḪI.A}$ KUB XXXV 114 [E. 14. Jh.], 4′, 5′; KBo XIII 264 [14./13. Jh.], 4′, 6′, 7′.

99 Vgl. Á$^{MUŠEN.MEŠ}$-*in-za* KUB XXXV 111 [13. Jh.] III 6.

100 In heth. Texten seit E. 15. Jh. belegt; vgl. z.B. DINGIR$^{MEŠ.ḪI.A}$ KBo XV 10 I 36; ERÍN$^{MEŠ.ḪI.A}$ KUB XIV 1 Vs. 21 (2×).

Sumerogramm umschrieben ist, vgl. etwa Sg.N. ^{LÚ}E.DÉ KUB XXXII 8(+) [13. Jh.] IV 24′[101]. Gelegentlich kommt dies auch bei anderen Kasus vor: Pl.A. *a-pí-in-za* $^{LÚ.MEŠ}$NAGAR KBo XXIX 25 [A. 14. Jh.] III? 12′; Abl. *a-an-na-ru-um-ma-ḫi*(-*ta*)-*ti* MU$^{KAM.ḪI.A}$ GÍD.DA *[ārraḫati uššati]*[102] EGIR.UD$^{MI.ḪI.A}$-*ti* DINGIR^{MEŠ}-*aš-ša*(-*an*)-*za-ti ḫa-aš-ša-ra-ḫi-ta-ti* „durch Vitalität, durch lange Jahre, durch die spätere (zukünftige) Zeit, durch das Wohlwollen der Götter" KUB XXXV 45 [13. Jh.] II 8f.; Sg.D.]MU^{KAM} *za-aš-ti* ITU[^{KAM} KBo XXIX 56 [E. 14. Jh.], 4′.

Erscheint eine Komplementierung, so beschränkt sie sich gewöhnlich auf die Ausschreibung der Silben, welche die Kasusendung ausdrücken, z.B. DINGIR^{MEŠ}-*in-zi [maššaninzi]* „Götter" (Pl.N.), oder auch nur andeuten: DINGIR^{MEŠ}-*zi*. Letztere Schreibweise ist vor allem beim Abl. häufig, etwa im oft belegten Ausdruck ^{UZU}ŠÀ-*ti* ^{UZU}NÍG.GIG-*ti* „mit Herz (und) Leber"; vgl. insbesondere auch EGIR.UD$^{MI.ḪI.A}$-*ti [apprantati ārati]* „durch die spätere (zukünftige) Zeit" KUB XXXV 45 [13. Jh.] II 9. Bei der sumerographischen Umschreibung des Adj.gen. kann ebenfalls nur die Kasusendung phonetisch ausgeschrieben sein; z.B.: IGI$^{ḪI.A}$-*za* GIG-*za [dāuašša nza miltanza]* „die Krankheiten der Augen" KUB XXXV 89 [E. 15. Jh.], 13′.

Bei unzureichender Komplementierung können Schwierigkeiten in der Identifizierung des sich hinter dem Sumerogramm verbergenden Stammes auftreten. So ist URUDU-*iš* KAK-*iš* KBo IX 145 [E. 14. Jh.], 11′ nicht „Nagel aus Kupfer" (mit Adj.gen. URUDU-*iš*), was man zunächst annehmen möchte[103], sondern „kupferner Nagel", indem eine -*ḫa*-Ableitung („das ... betreffend") des Wortes „Kupfer" vorliegt, wie aus URUDU-*ḫa-ti* [*tar-*]*ma-ti* „mit dem kupfernen Nagel" KUB XXXII 8(+) [13. Jh.] IV 23′f. hervorgeht (vgl. auch Anm. 1520f.).

e. Akkadogramme und akkadographische Konstruktionen

§ 24 Der Gebrauch von Akkadogrammen läßt sich nur in wenigen Fällen nachweisen: [*BE-*]*EL* SISKUR.SISKUR „Ritualherr" KUB XXXV 54 [A. 14. Jh.] II 32[104]; DINGIR^{LUM} *RA-BU-Ú* „die Große Gottheit" KUB

101 Dagegen ^{LÚ}E.DÉ.A-*iš* in parallelem Kontext: KBo XXIX 9 [E. 14. Jh.] Vs. 13′ = KUB XXXV 14 [13. Jh.] I 12′.

102 Ausgeschrieben z.B. KUB XXXV 43 II 40.

103 Vgl. A. Kammenhuber, FsFriedrich 224.

104 Vgl. dagegen EN SISKUR.SISKUR ibid. II 12′, 13′, 40′.

XXXV 107(+) [A. 14. Jh.] II 11′[105]; SAG.DU-*SÚ* „sein Kopf" ibid. II 6′; ÍD.TUR^{MEŠ}-*KU-NU* „eure kleinen Flüsse" KUB XXXV 89 [E. 15. Jh.], 17′[106]. Vgl. auch *Ù* „und" KBo XXIX 31 [E. 14. Jh.] IV 6′. Ebenso selten begegnet akkadographische Komplementierung bei Sumerogrammen. Besonders hervorgehoben sei hier [D]INGIR^{UT-TI} „Göttertum" o.ä. KBo XXII 254 [13. Jh.] Rs. 7′, wohl für **maššanāḫit-* n.[107] (vgl. §97).

Bei den Multiplikativzahlen 2-*šu,* 3-*šu,* 9-*šu* liegt jedoch entgegen DLL 125 keine akkadographische Komplementierung (*ŠINIŠU, ŠALĀŠIŠU, TIŠÎŠU*) vor. Vielmehr ist *-šu* luw. Multiplikativsuffix, wie h.-luw. '3'*tara/i-su-u* '4'-*su-u* „dreimal, viermal" KARKAMIS A 6,6 und mil. *tbisu* (= lyk. *kbihu*), *trisu* „zweimal, dreimal" (E. Laroche, BSL 62, 1967, 47 mit Belegen) zeigen[108]. Man hat daher *[tu̯išu], [trišu], [nu(u̯a)šu]* zu lesen.

Die graphische Umschreibung obliquer Kasus durch akkad. präpositionale Ausdrücke wird vermieden. Besonders deutlich zeigt sich dies in den Fällen, wo k.-luw.-heth. Parallelstellen vorliegen:

^{D}UTU-*u̯a-az* ^{D}*Kam-ru-še-pa-i da-u-e-i̯a-an ma-am-ma*[*-an-na-at-ta*] „Der Sonnengott sah Kamrušepa entgegen" KUB XXXV 107(+) [A. 14. Jh.] III 8′ // *UM-MA* ^{D}UTU *A-NA* ^{D}*KAM-MA-RU-ŠE-PA* „Folgendermaßen der Sonnengott zu Kamrušepa" KBo IX 127+ [A. 14. Jh.] I 12′.

^{URU}*Tạ-ú-ri-ši-iz-za-aš u̯a-aš-ḫa-az-za*[!]*-aš*[?] ^{D}LAMA-*aš* ^{D}UTU-*ti-i da-a-ti-i tar-kum-mi-i*[*-ta*] „Der ... Schutzgott von Tauriša erstattete dem Sonnengott, dem Vater, Bericht" ibid. III 10′ // [... ^{D}L]AMA ^{URU}*TA-Ú-RI-ŠA A-NA* ^{D}[UTU] *A-BI-ŠU t*[*ar-kum-mi-i̯a-u-an-z*]*i ti-i-e-it* „Der Schutzgott von Tauriša trat zum Sonnengott, seinem Vater, um Bericht zu erstatten" ibid. I 13′.

an-na-a-an pa-a-ta-an-za du-ú-u̯a-an-du „soll man unter die Füße legen" KUB IX 6+ [13. Jh.] III 29″ // *ŠA-PAL* GÌR^{MEŠ}-*ŠU da-a-i* „legt sie unter seine Füße" ibid. III 31″.

ḫar-ma-a-ḫa-ti-ti-i̯a-an-ta tap-pa-a-ni-in la-a-at-ta „Vom Kopf hat sie das Haar genommen" KUB XXXII 8(+) [13. Jh.] III 11′f. // *IŠ-TU* SAG.DU-*ŠU te-e-ta*(*-na*)*-an ... ḫu-u-i-it-ti-i̯a-an-na-i* „Von seinem Kopf zieht sie das Haar ..." ibid. III 7′f.

Diesem Befund entspricht, daß die akkad. Präpositionen *ANA, INA, IŠTU* und *QADU* in k.-luw. Kontexten bisher nicht vorkommen.

105 So auch die heth. Parallelversion KBo IX 127+ [A. 14. Jh.] I 20′; dagegen KUB XLIV 4+ [13. Jh.] Rs. 31: DINGIR.GAL.

106 Vgl. *ḫa-pí-in-ni-in-za* KUB XXXV 107(+) [A. 14. Jh.] III 15′.

107 Vgl. *zidāḫit-* n. „Männlichkeit", *ašrulāḫit-* n. „Weiblichkeit".

108 V. Ševoroškin, JIES 7, 1979, 185; P. Meriggi, Schizzo 330, §170.

Die Status constructus-Verbindung begegnet im allgemeinen selten: ^{D}U[TU] ^{URU}*A-RI-I*[*N-NA*] KUB XXXV 133 [13. Jh.] II 14′ (ebenso im gleichaltrigen Duplikat KUB XXXV 134 II 9′, 12′: ^{D}UTU ^{URU}TÚL-*NA*); LUGAL KUR ^{URU}*ḪA-AT-TI* „König des Landes Ḫattuša" ibid. III 12; ^{UZU}Ì.GU[D] „Rinderfett" KUB XXXV 33 [E. 14. Jh.] III 2′; vgl. auch EGIR.UD$^{MI.ḪI.A}$*-ti [apprantati ărati]* „durch die spätere (zukünftige) Zeit" KUB XXXV 45 [13. Jh.] II 9.

Häufiger erscheint der Status constructus lediglich im Ausdruck EN SISKUR(.SISKUR) für *malḫaššašša(/i)-* EN-*i̯a-* „Ritualherr". Erfolgt Komplementierung, bezieht sich diese immer auf das (sprachwirklich) voranstehende Adj.gen.: EN SISKUR.SISKUR-*iš [malḫaššašši̯š* EN-*aš]* KUB XXXV 45 [13. Jh.] III 17′; EN SISKUR.SISKUR-*aš-ši-in [malḫaššaššin* EN-*an]* ibid. II 22; EN SISKUR.SISKUR-*an-za* für *malḫaššaššan* EN-*i̯a* (s. §13) KUB XXXV 59(+) [13. Jh.] II 7′. Aber auch hier ist der Status constructus erst in Abschriften ab A. 14. Jh. belegt. So schreibt KUB XXXII 9+ [E. 15. Jh.] in der heth. Ritualanweisung zwar (*A-NA*) *BE-EL* SISKUR.SISKUR Vs. 15 (2×), Rs. 15′, 25′, 28′, doch in den k.-luw. Abschnitten nur *ma-al-ḫa-aš-ša-aš-ši-iš/-in* EN-*aš/-an* Vs. 7, 16, 26, Rs. 21′, 30′.

Besonders hervorzuheben ist schließlich die Verwendung des akkad. Determinativpronomens *ŠA* im Ausdruck *ŠA* EN SISKUR.SISKUR *párra-an* „vor dem Ritualherrn" KUB XXXV 54 [A. 14. Jh.] II 40′, wo das Syntagma Sg.D. *malḫaššaššan* EN-*i̯a* (§13) graphisch als Genetiv zum Adverb *parran* erscheint, was an die altheth. Konstruktion ‚lokativischer' Adverbien mit dem Genetiv (z.B. LUGAL-*u̯aš peran* „vor dem König") erinnert. Da sie gelegentlich noch in mittelheth. Niederschriften vorkommt, mag sie den Kopisten bei der Wahl dieser Graphie beeinflußt haben. Die akkadographische Umschreibung mit *ŠA* liegt noch in *ŠA* URU^{L}[^{IM} KBo VII 66 [A. 14. Jh.] II[?] 3′ vor.

III. DIE FLEXIONSFORMEN DES K.-LUW. NOMINALPARADIGMAS

1. Das Problem des Stammansatzes

§ 25 Um die Stammbildung des k.-luw. Nomens untersuchen zu können, müssen die Deklinationen festgestellt und anhand ihrer flexivischen Merkmale gegeneinander abgegrenzt werden. Die Elemente, aus denen sich die Flexionsformen konstituieren, sind zunächst der Stammauslaut und die Endungen bzw. Ausgänge des Kasus-Numerus-Paradigmas. Da der Endungssatz im K.-Luw. bei allen Stämmen weitgehend übereinstimmt, kommt für die Einteilung der Deklinationen nur dem Stammauslaut Bedeutung zu.

Eine besondere Schwierigkeit ergibt sich im Ansatz der k.-luw. Nominalstämme. Zwar ist die Fuge zwischen Stamm und Endung im allgemeinen leicht festzustellen, doch scheint bei einer beträchtlichen Zahl k.-luw. Nomina innerhalb des Paradigmas kein einheitlicher Stammauslaut vorzuliegen. Vielmehr werden hier stets zwei verschiedene Stammausgänge greifbar, von denen einer – auf bestimmte Paradigmastellen beschränkt – immer °*i*- lautet. Beispielhaft verdeutlicht dies etwa das Ausdrucksparadigma des Partizipsuffixes[109]:

	Singular	Plural
N.c.	*-mmiš*	*-mminzi*
A.c.	*-mmin*	*-mminz*
N.A.n.	*-mman*	*-mma, -mmanza*
D.	*-mmi*	*-mmanz*
Abl.	*-mmati*	

Der hier bestehenden Unsicherheit bezüglich des Stammansatzes ist freilich bisher kaum Beachtung geschenkt worden. Seit Beginn der Erforschung des K.-Luw. gilt es statt dessen als selbstverständlich, daß die *i*-

109 Vgl. dazu auch das ‚*i*-Stamm-Paradigma' bei O. Carruba, FsNeumann 49.

haltigen Flexionsformen für das gesamte Paradigma repräsentativ sind[110]. Zum *i*-stämmigen Ansatz des Partizipsuffixes stellt z.B. E. Laroche, DLL 139[18] kategorisch fest: „Partout *-mi-*, jamais *-ma-*: *-man* et *-ma* ne sont que les neutres sg. et plur. de *-mi-*."

Dementsprechend werden alle Nomina, welche die genannte Erscheinung aufweisen, der *i*-Deklination zugeschrieben, so daß zwangsläufig der Eindruck entsteht, im K.-Luw. herrsche die *i*-Deklination vor. Diese Ansicht vertreten auch ausnahmslos die Handbücher[111]. Dabei betont vor allem A. Kammenhuber die daraus folgenden Konsequenzen für die Gesamtbeurteilung der k.-luw. Nominalflexion: „In historischer Zeit tendiert das Keilschrift-Luwische (K.-Luw.). in dem die *i*-Stämme wuchern ..., zu einer Vereinheitlichung der Nominalstämme, während das Heth. und wohl auch das dürftig bezeugte Pal. die alten Stammunterschiede erheblich besser bewahrt haben ... Da außerdem das Heth. gegenüber dem Luw. den idg. Ablaut erhalten und noch ausgebildet hat ..., findet sich in historischer Zeit, im 2. Jahrtausend, im Hethitischen mehr idg. Altertümliches in der Nominalflexion als im Luwischen" (HbOr 279).

§ 26 In Anbetracht der Tatsache, daß der Stammausgang °*i*- an den meisten Paradigmastellen nicht erscheint (und übrigens auch bei denominalen Ableitungen nie greifbar ist!), wirken all diese Behauptungen jedoch recht willkürlich, zumal bislang versäumt wurde, die Stammhaftigkeit des *i* zu begründen.

Geht man (wie im Beispiel des Partizipsuffixes) von einem *i*-Stamm-Paradigma aus, so stößt die Erklärung der *a*-haltigen Flexionsformen auf unüberwindliche Schwierigkeiten: Möglich wäre sie allenfalls bei Annahme eines paradigmatischen Ablautwechsels des Typs heth. *šalli-/šallai-* „groß" mit intervokalischem Schwund des *i* (Sg.G. *šallaš* < *šallai-aš*). Doch abgesehen davon, daß diese Bedingung bei überwiegend konsonantisch anlautenden Endungen (und Ableitungssuffixen) kaum vorliegt, kollidiert eine solche Erklärung mit der allgemein vertretenen Auffassung, das K.-Luw. habe gerade bei den *i*-Stämmen den Ablautwechsel aufgegeben[112]. Darüber hinaus scheitert sie, wie bereits H. Mittelberger gesehen hat[113], an dem Umstand, daß ausgerechnet die Form des Sg.N.A.n., für die die Ab-

110 Luv 34 m. Anm. 32 u. passim; J. Friedrich, ACIL 2, 1953, 3 (nach unpaginiertem Sonderdruck).

111 DLL 138, § 29.1; HE § 281 b; A. Kammenhuber, HbOr 281, 337.

112 DLL 140, § 32; HE 384; A. Kammenhuber, HbOr 277, 281.

113 Sprache 10, 1964, 69, Anm. 63.

lautvariante *-a̯i-* nicht vorausgesetzt werden kann (vgl. heth. *šalli*), nie ein *i* enthält. Als Ausweg bliebe daher nur, sowohl einen *i*- als auch einen *a*-Stamm anzuerkennen, wie H. Mittelberger vorschlägt[114], doch trägt dies kaum zur Lösung des Problems bei.

Es ist im übrigen festzuhalten, daß gerade dem Zustandekommen einer produktiven *i*-Deklination bislang die gebührende Aufmerksamkeit versagt blieb, denn sonst hätte doch längst auffallen müssen, daß die dafür notwendigen Ausgangspunkte, nämlich ererbte Stämme des Typs heth. *šalli-/šalla̯i-*, die im K.-Luw. zweifellos vorhanden, allerdings zu halbthematischen Stämmen (§ 52) umgebildet sind (z. B. *parr-a̯i-a(/i)-* „hoch" (~ heth. *park-u-/park-a̯u-*) < uridg. **bʰr̥ǵʰ-í-*, vgl. auch § 31), noch gar nicht nachgewiesen wurden. Noch unverständlicher ist, wie eine Deklination, deren Verankerung im sprachlichen System nicht einmal gesichert scheint, als produktiv bezeichnet werden kann.

Bei der Nennung der Nomina, die der „produktiven *i*-Deklination" angehören, wird gewöhnlich nicht versäumt, darauf hinzuweisen, daß es sich ursprünglich um Konsonanten-, *u*- oder *a*- (< **o*-)Stämme handelt. Um so mehr überrascht deshalb die mangelnde Bereitschaft, eben diese ursprünglichen Stämme in den Paradigmastellen wiederzuerkennen, die keine *i*-haltigen Flexionsformen aufweisen: Sg. N. A. n., Abl., Pl. N. A. n., D. Dies gilt auch für das hier als Beispiel dienende Partizipsuffix, das traditionell auf *-mi-* angesetzt, aber auf uridg. **-mo-* (besser: **-mno-*) zurückgeführt wird[115] und deshalb im K.-Luw. als *a*-Stamm erscheinen sollte[116].

Berücksichtigt man, daß der ererbte Stamm in den meisten Paradigmastellen unverändert vorliegt, so eröffnet sich auch die Möglichkeit, das Problem des scheinbaren Stammausgangs °*i*- auf sehr einfache Weise zu lösen, wobei Funktion und Verwendungsbereich des *i* eine befriedigende Erklärung finden dürften (§ 27 ff.). Zugleich wird dadurch eine flexivische Besonderheit deutlich, die keineswegs auf das K.-Luw. beschränkt ist, son-

114 A. a. O. Diesen Vorschlag machen auch H. Kronasser, EHS 248 und R. Stefanini, StMed 1 1979 [80], 606 f.

115 E. Benveniste, FsFriedrich 53 ff.; H. Kronasser, EHS 179 f. und 219[1]. Zum Ansatz **-mno-* vgl. § 153.

116 Für den Sg. N. A. n. *-mman* gibt es, wie bereits festgestellt, ohnehin keine andere Möglichkeit, als von einem Stamm *-mma-* auszugehen, was selbst A. Kammenhuber, HbOr 282 einräumt. Aber auch der Sg. D. *-mmi* erklärt sich am einfachsten, wenn man einen *a*-Stamm zugrundelegt. Die übrigen Flexionsformen sprechen für sich.

dern in *allen* anatol. Sprachen – wenn auch unterschiedlich entwickelt – festgestellt werden kann (§ 32 ff.) und die letztlich im Uranatol. ihren Ausgang genommen hat (§ 46 ff.).

2. Die Kennzeichnung des Genus commune durch das Motionssuffix *-i-*

a. Funktionsbestimmung und Ansatz des Motionssuffixes

§ 27 Bei unvoreingenommener Betrachtung des Paradigmas der sogenannten „produktiven *i*-Stämme" ist eigentlich nicht zu übersehen, daß die *i*-haltigen Flexionsformen immer nur in ganz bestimmten Paradigmastellen auftreten, und zwar im Sg. und Pl. N. A. Gen. c. Der Grund für diese auffällige Verteilung wird erkennbar bei einer Gegenüberstellung mit den entsprechenden Paradigmastellen des Gen. n., wo nie *i* erscheint, vielmehr der ererbte Stamm unmittelbar greifbar ist. Als Beispiel sei zunächst wieder das Partizipsuffix (vgl. § 25) angeführt:

	Commune	Neutrum
Sg. N.	*-mmiš*	*-mman*
A.	*-mmin*	*-mman*
Pl. N.	*-mminzi*	*-mma, -mmanza*
A.	*-mminz*	*-mma, -mmanza*

Die Gegenüberstellung legt nämlich den Schluß nahe, daß die Verteilung der *i*-haltigen Flexionsformen in direktem Zusammenhang mit dem Ausdruck des Gen. c. steht, indem das Commune gegenüber dem Neutrum nicht nur durch eigene Endungen, sondern zusätzlich durch *i* charakterisiert ist.

Bei den *a*-Stämmen mag freilich zunächst der Eindruck bestehen bleiben, daß *i* dem Themavokal *a* gegenübersteht bzw. diesen in den Flexionsformen des Sg./Pl. N. A. c. vertritt und deshalb als stammhaft aufzufassen ist[117]. Tatsächlich handelt es sich hier aber nur um eine Besonder-

117 Vgl. dazu H. Kronasser, EHS (3. Lieferung, 1963), 248, der den Zusammenhang mit dem Ausdruck des Genus bereits erkannte, jedoch aufgrund der her-

heit der *a*-Stämme (darauf wird später noch zurückzukommen sein, s. §48); denn bei Konsonanten- und *u*-Stämmen tritt *i* nicht anstelle des Stammauslautes, sondern stets hinter diesen, wie etwa beim konsonantenstämmigen Adjektiv *ăddu̯al-* „böse, schlecht"[118]:

	Commune	Neutrum
Sg. N.	*ăddu̯al-i-š*	*ăddu̯al*
A.	*ăddu̯al-i-n*	*ăddu̯al*
Pl. N.	*ăddu̯al-i-nzi*	*ăddu̯al-a, ăddu̯al-za*
A.	**ăddu̯al-i-nz*[119]	*ăddu̯al-a, ăddu̯al-za*

Daß hier ein nicht stammhaftes Suffix *-i-* vorliegt, dessen Funktion einzig darin besteht, das Commune besonders zu kennzeichnen, läßt sich auch anhand des folgenden Beispiels deutlich machen:

Die k.-luw. Wörter für „Himmel" und „Erde" werden traditionell als *s-* bzw. *i*-Stamm angesetzt: *tappaš-* n. und *'ti̯ammi-'* c. Sie finden in den heth. Wörtern *nepiš-* n. und *tēkan/takn-* n. ihre genaue etymologische Entsprechung und lassen sich wie diese auf den neutralen Konsonantenstamm **neb^{h}os/*neb^{h}es-* und den geschlechtigen Konsonantenstamm **d^{h}égĝ^{h}ōm/*d^{h}ĝ^h(m̥)m-*[120] der idg. Grundsprache zurückführen, doch bleibt unverständlich warum *tappaš-* wie *nepiš-* den ererbten Stamm erhalten hat, hingegen *'ti̯ammi-'* gegenüber *tēkan/takn-* zum *i*-Stamm umgebildet sein soll. Eine vom grundsprachlichen Stamm ausgehende Analyse der

angezogenen *a*-stämmigen Adjektive eine Opposition *i* : *a* annahm und deshalb (in Anlehnung an die herrschende Auffassung über die ‚produktiven *i*-Stämme') am Ansatz von *i*-Stämmen festhielt, bei denen „im Neutrum *a*-Stämme paradigmatisch auftreten". Ähnlich neuerdings auch R. Stefanini, StMed 1, 1979 [80], 606 ff., besonders Anm. 31.

118 E. Laroche, DLL 35, setzt ein Adjektiv *adduu̯ali-* (mit Abl. *adduu̯alati*!) und ein Substantiv *adduu̯al-* Gen. n. an, das freilich nichts anderes als das substantivierte Adjektiv („das Böse") ist. Das Neutrum ist nebenbei auch als Attribut im Ausdruck *ăddu̯alza u̯tarša* (Pl. N. A. n. mit Sekundärendung) „schlechtes Wasser" KUB XXXV 54 [A. 14. Jh.] II 38', III 1, 22, 37 f. belegt; vgl. §330.

119 Pl. A. c. bei Adjektiven auf *-al-* bisher nicht belegt.

120 In den meisten idg. Einzelsprachen hat das Wort Genus femininum.

Flexionsformen des Wortes „Erde" zeigt, daß auch im K.-Luw. der ererbte Stammauslaut vorliegt, ja sogar noch getreuer bewahrt ist als im Heth.[121]:

	K.-Luw.	Heth.
N.	*ti̯amm-i-š*	*tēkan*
A.	*ti̯amm-i-n*	*tēkan*
D./Lok.	*ti̯amm- i*	*takn-i*

Auffällig ist vielmehr, daß im Gegensatz zu *tappaš-* und *nepiš-*, die beide das ererbte Gen. n. beibehalten, *ti̯amm-* und *tēkan/takn-* in bezug auf das Genus voneinander abweichen. Dabei liegt im K.-Luw. zweifellos das ursprüngliche Genus (commune) vor, während das Heth. – vom uranatol. asigmatischen N. **dĕgan* ausgehend – eine Überführung ins Gen. n. vorgenommen hat. Es bietet sich daher auch hier an, die unterschiedliche Behandlung von *tappaš- und ti̯amm-* in der Flexion auf das jeweils ererbte Genus zurückzuführen: Anders als das Neutrum *tappaš-* bedarf das Commune *ti̯amm-* der besonderen Kennzeichnung durch ein Suffix *-i-*. Diese erfolgt bezeichnenderweise gerade an denjenigen Stellen des Kasus-Numerus-Paradigmas, die für die Kennzeichnung des Genus (im allgemeinen durch besondere Endungen) vorgesehen sind, nämlich N. und A.

§ 28 Es empfiehlt sich also, *-i-* als zusätzliches Suffix zu beschreiben, das im Sg./Pl. N. A. zwischen Stamm und Endung tritt (bei *a*-Stämmen unter Ausstoßung des Themavokals) und hier das Commune gegenüber dem Neutrum besonders kennzeichnet. Im Hinblick auf diese Funktion wird der Zusatz des Suffixes *-i-* im folgenden *Motion* genannt. (Zur inhaltlichen wie formalen Abgrenzung gegenüber der Femininmotion anderer (nichtanatol.) idg. Sprachen s. §47 f.)

Um Nomina mit bzw. ohne Motion schon vom Ansatz her unterscheiden zu können, sei hier vorgeschlagen, das Suffix jeweils in Klammern hinter dem Stammauslaut anzugeben, z. B. bei Konsonantenstämmen: *ăddu̯al(i)-*, *ti̯amm(i)-*, *maššan(i)-* „Gott"; bei *u*-Stämmen: *u̯āšu(i)-* „gut", *maddu(i)-* „süß, lieb"; bei *a*-Stämmen: *dupaimma(/i)-* „geschlagen", *malḫaššašša(/i)-* „zum Ritual gehörig", *kummaa̯a(/i)-* „heilig"[122].

121 Vgl. DLL 97. Der Abl. **ti̯amm-ati* ist noch nicht belegt.

122 Der Schrägstrich vor dem *i* bedeutet dabei: *-i-* anstelle des Themavokals.

b. Verwendung des Motionssuffixes im K.-Luw.

§ 29 Für den Nachweis des Motionssuffixes ist es nicht unwichtig, daß auch seine Verwendung genau angegeben werden kann. Generell läßt sich für das K.-Luw. feststellen, daß Motion bei allen Adjektiven (im Sinne der Definition § 1), auch dann, wenn sie substantiviert sind, sowie bei den Substantiven Gen.c. mit ererbtem konsonantischen Stammauslaut die Regel ist. Im einzelnen sind mit Motionssuffix versehen:

1. ererbte konsonantenstämmige Substantive Gen.c.: *iššr(i)-* „Hand", *pǎt(i)-* „Fuß", *tiiamm(i)-* „Erde", *ḫarran(i)-* „Adler", *maššan(i)-* „Gott";

2. denominale Ableitungen mit (produktivem) Suffix *-an-* bzw. *-ann-*: *arpuuann(i)-* „ungünstig", *taruann(i)-* „Baum", *ḫapinn(i)-* „kleiner Fluß", *kaldunn(i)-* „Schulterblatt, Lende", *tātauann(i)-* „Stiefvater" (*tāta-* + *-ua-* + *-ann-* „Vaterstellung habend") etc.;

3. Ableitungen mit dem Suffix *-uann-*: URU*Ninuuauann(i)-** „aus Ninuua stammend", *kulauann(i)-* „im Heeresdienst stehend, Soldat" etc.;

4. Ableitungen mit personifizierendem *-ant-* (nur Sg./Pl.N.): *tappašant(i)-* „Himmel", *ḫarattnant(i)-* „Vergehen", *parnant(i)-* „Haus" etc.;

5. Adjektivbildungen auf *-(a)nt-*: *apprant(i)-* „später, zukünftig", *dannant(i)-* „öde, wüst", *ualant(i)-* „tot" etc.;

6. Ableitungen mit dem Suffix *-uant-*: *ǎšḫanuuant(i)-* „blutig", *ḫarpanuuant(i)-* „rebellisch", *kuršammuuant(i)-* „mit räumlicher Abtrennung versehen, Verbannter" etc.;

7. Ableitungen von Adjektiven mit dem Suffix *-al-*: *ǎdduual(i)-* „böse, schlecht", *ḫalal(i)-* „rein", *ḫantil(i)-* „erster", *nānuntarriial(i)-* „gegenwärtig" etc.;

8. *u*-stämmige Adjektive: *ǎddu(i)-* „böse, schlecht", *maddu(i)-* „süß, lieb", *danku(i)-* „dunkel, schwarz", *uāšu(i)-* „gut", etc.;

9. das Adjectivum genetivale mit dem Suffix *-šša-*: *ḫirutašša(/i)-* „zum Eid gehörig", *maššanašša(/i)-* „zur Gottheit gehörig" etc.;

10. das Partizip mit dem Suffix *-mma-*: *kīšamma(/i)-* „gekämmt", *marruuamma(/i)-* „geschwärzt", *piḫaimma(/i)-* „blitzend", *dupaimma(/i)-* „geschlagen" etc.;

11. ehemals ablautende *i-* und *u*-stämmige Adjektive: *ārraia(/i)-* „lang", *kummaia(/i)-* „rein, heilig", *māia(/i)-* „viel, groß", *parraia(/i)-* „hoch", *miiaua(/i)-* „mild", *tarraua(/i)-* „reich, ausgiebig" etc.;

12. einige *a*-stämmige Substantive unter dem Einfluß konsonantenstämmiger, movierter Substantive, die ihnen semantisch nahe stehen oder ähnlich strukturiert sind, z.B. *tāua(/i)-* „Auge" (nach *iššr(i)-* „Hand", *pǎt(i)-* „Fuß"), *ḫulana(/i)-* „Wolle" (nach den Ableitungen mit produktivem *-an-*, s. oben 2.).

§ 30 Um eine klare Vorstellung über die Verbreitung des Motionssuffixes geben zu können, muß auch die Gruppe der motionslos bleibenden Nomina Gen.c. kurz beschrieben werden. Im einzelnen sind hier zu nennen:

1. die konsonantenstämmigen Götternamen D*Tarḫunt-* c. „Wettergott" und D*Tiuat-* c. „Sonnengott";

2. *u*-stämmige Substantive Gen.c., z.B. LUGAL-*u- [ḫaššu-]* „König".

3. *a*-stämmige Substantive Gen.c. (bis auf ganz wenige Ausnahmen, s. § 29.12), darunter etwa die produktiven Klassen der Nomina actionis auf *-a-* (z.B. *lalḫiia-* „Reise", *lappiia-* „Glut", *tarrauiia-* „Reichtum", *tummantiia-* „Ruhm") und der Verbalabstrakta auf *-šḫa-* (z.B. *maliiašḫa-* „Einverständnis", *marruašḫa-* „Azurit", *nuntarriiašḫa-** „Eile").

4. Ableitungen mit dem Suffix *-zza-* von Adjektiven und geographischen Namen, z.B. *urazza-* „groß", URU*Taurišizza-* „taurisäisch".

5. Eine Sonderstellung nehmen die *i/ia*-stämmigen Adjektive und Substantive Gen.c. (neutrale Substantive gibt es bezeichnenderweise hier nicht!) ein, die von Haus aus keine Motion aufweisen. Ihr Stammauslaut ist regulär im Sg./Pl.N.c. °*i-*, an allen übrigen Paradigmastellen (und bei Ableitungen) °*iia-*, doch sind die *i/ia*-Stämme im K.-Luw. (und H.-Luw., anders im Lyk., § 36) stark unter den Einfluß konsonanten- und *a*-stämmiger movierter Nomina geraten, weshalb, insbesondere bei Adjektiven, die Flexionsformen von Sg./Pl.N.A.c. und N.A.n. oft nach deren Vorbild umgebildet sind, etwa bei dem sehr häufig belegten adjektivischen Ableitungen mit dem Suffix *-lli-*:

	Singular		Plural	
	regulär	umgebildet	regulär	umgebildet
N.c.	*-lliš*	*-lliš*	*-llinzi*	*-llinzi*
A.c.	*-liian*	*-llin*	*-liianz*	*-llinz*
N.A.n.	*-liian*	*-llan*	**-liia*	*-lla*

Die *i/ia*-Stämme werden im wesentlichen durch einige wenige, dafür aber sehr produktive Suffixableitungen repräsentiert:

6. adjektivische Ableitungen mit dem Suffix *-ia-* (< uridg. **-io-*): *ḫanti-* „bevorzugt", *malliti-* „honigsüß", *nānuntarri-* „gegenwärtig", *tāini-* „ölig, fettig" etc. (vgl. O. Carruba, FsNeumann 35 ff.);

7. adjektivische Ableitungen mit dem Suffix *-lli-*: *arkammnalli-* „tributpflichtig", *ḫirutalli-* „eidlich", *tapriialli-* „Befehlshaber, Fürst, Stammeshäuptling", *ualantalli-* „sterblich, vergänglich" etc.;

8. deverbale Substantive mit dem Suffix *-tti-*: *ariiatti-* „Erhebung, Berg", *azzti-* „Speise", *kupiiatti-* „Verschwörung", *utti-* „Trank" etc.;

9. denominale Substantive mit dem Suffix *-tti-*: *ḫūḫatti-* „Großvater", *duttarriiatti-* „Tochter", *uanatti-* „Frau" etc.

§ 31 Aus der Übersicht in § 29 f. geht bereits hervor, daß *i*-Stämme im K.-Luw. keine herausragende Rolle spielen. Auf eine eher rückläufige Entwicklung deutet zunächst die Identifizierung der ehemals ablautenden *i*-Stämme, die vom Obliquusstamm *°ai-* aus zu *a*-Stämmen umgebildet wurden (§ 29.11). Das Motionssuffix tritt hier (wie allgemein bei *a*-Stämmen) anstelle des Themavokals (vgl. § 27) hinter den ererbten Obliquusstamm, z. B. bei *kummaia(/i)-* „rein, heilig": Pl. N. c. *kummai-i-nzi* (*ku-umma-i-in-zi* KUB XXXII 13 I 8) gegenüber Pl. D. *kummai-a-nz* (*ku-um-maia-an-za* KUB XXXV 102(+) III 2).

Im übrigen gibt es mehrere Indizien dafür, daß im K.-Luw. die *a*-Stämme und nicht etwa die *i/ia*-Stämme produktiv sind: *a*-Stämme werden nie zu *i/ia*-Stämmen umgebildet, während der umgekehrte Fall durchaus vorkommt, wie aus dem Beispiel des Suffixes *-lli-* (§ 30.5) zu ersehen ist. Namen von Personen, Göttern und geographischen Erscheinungen, darunter eine größere Anzahl nichtluw. Herkunft, werden im K.-Luw. überwiegend als *a*-Stämme (ohne Motion) flektiert, wie z. B. ^{D}*Iia-* (^{D}É. A-*a-*), ^{D}*Nupatiga-*, ^{D}*Šauška-*, ^{URU}*Ḫattuša-*, ^{URU}*Takušna-*, ^{ID}*Māla-* (vgl. DLL 126 ff.). Ernüchternd dürfte schließlich die Tatsache sein, daß sämtliche auf *°i-* ausgehende Appellative aus dem Heth. und vor allem aus dem Hurr. nicht als *i/ia*-Stämme entlehnt, sondern nach der Flexion der neutralen Stämme auf *-it-* behandelt werden, z. B. *kattaluzzit-* n. „Schwelle", *kišḫit-* n. „Sitz, Thron", *naṯḫit-* n. „Bett" (§ 118 ff.).

c. Die Motion in den übrigen luw. Sprachen

§ 32 Daß die Motion bei k.-luw. Nomina in einem größeren Zusammenhang zu sehen ist, zeigt zunächst ein Blick auf die übrigen luw. Sprachen, wo im wesentlichen dieselbe Erscheinung vorliegt, freilich auch (geringfügige) einzelsprachliche Unterschiede erkennbar sind, welche den Gebrauch des Motionssuffixes im K.-Luw. näher beleuchten.

Bislang wird allerdings die Auffassung vertreten, die *i*-Deklination herrsche auch in diesen Sprachen vor: Daß die lyk. und mil. Nomina überwiegend als *i*-Stämme flektieren, wurde verschiedentlich betont und als Hinweis auf ihre enge Verwandtschaft mit dem K.-Luw. angesehen[123]. Der gleiche Befund ergab sich für das H.-Luw. nach der Neulesung einiger wichtiger Silbenzeichen[124]. Maßgeblich für diesen Eindruck sind wiederum die Flexionsformen von Sg./Pl. N. A. c.[125], denn in den übrigen Paradigmastellen (hinzu kommt in diesen Sprachen noch der Genetiv) – insbesondere aber im Sg./Pl. N. A. n. – erscheint in Übereinstimmung mit den k.-luw. Verhältnissen auch hier nie der vermeintliche Stammauslaut *°i-*.

Im Lyk. und Mil. führten die nicht immer günstige Beleglage einzelner Wörter sowie die Schwierigkeiten bei der Bedeutungsbestimmung zu einer besonderen Unterteilung der ‚*i*-Deklination'. So unterscheidet P. Meriggi[126] vier verschiedene Gruppen, wobei die Flexionsformen des Sg. A. als Einteilungsmerkmale dienen: In der ersten Gruppe lautet der Sg. A.-Ausgang *°i* (< **°in*), in der zweiten *°ẽ* (< **°an*), in der dritten kommen beide Ausgänge nebeneinander vor; in einer vierten Gruppe sind schließlich die Fälle zusammengefaßt, wo der Sg. A. bisher nicht belegt ist.

Für diese rein deskriptive Einteilung war allein der Umstand verantwortlich, daß bis vor kurzem sichere Belege von Formen im Sg. N. A. n. unbekannt waren. Seitdem aber solche von verschiedenen Stämmen nachgewiesen sind[127], besteht jedoch kein Zweifel mehr, daß z. B. bei Adjektiven *°ẽ* den Sg. N. A. n.-Ausgang thematischer Stämme darstellt[128], etwa bei den lyk. Adjektiven *'przzi'* „vorderer, früherer" und *'hrzzi'* „oberer" (so der tra-

123 Ph. Houwink ten Cate, LPG 52 m. Anm. 3, 54; G. Neumann, HbOr 383; R. Gusmani, RIL 94, 1960, 499.

124 HHL 25 ff.; J. D. Hawkins – A. Morpurgo-Davies, JRAS 1975, 123.

125 Vgl. für das H.-Luw. HHL 25[96]. Zum Ansatz der lyk. und mil. ‚*i*-Stämme' s. im folgenden.

126 Decl II 243 ff., Decl III 253 ff.; vgl. dazu bereits FsHirt, 1936, 261 f. und 264.

127 E. Laroche, FdX 6, 1979, 86 f.

128 Vgl. bereits F. Starke, FsNeumann 411 f.

ditionelle Ansatz), die trotz desselben Ableitungssuffixes aufgrund der unterschiedlichen Beleglage bislang der zweiten bzw. dritten Gruppe zugewiesen wurden[129]:

	Singular		Plural	
N.c.	*przzi*	*hrzzi*		
A.c.		*hrzzi*	*prz⟨z⟩is*	
N.A.n.	*przzē*	*hrzzē*		
D.		*hrzzi*	*przze*	

Ähnlich lassen sich auch Belegformen von verschiedenen Partizipien zu einem Ausdruckspara**digma** vereinigen. Als Beispiele seien hier genommen *'tideimi'* „(Gesäugter >) Kind, Sohn"[130] – aufgrund einer fehlenden Form auf °*ē*, die wegen der besonderen Bedeutung im Lyk. auch nicht zu erwarten ist, der ersten Gruppe zugeordnet –, und *'*munikleimi'* „?" – zur zweiten Gruppe gestellt –[131], die beide durch die Ableitungsform als Partizipien zu *-ei-*(= k.-luw. *-ai̯i-*)Verben ausgewiesen sind[132]:

Singular	Plural	
N.c.	*tideimi*	*tideimi*
A.c.	*tideimi*	*tideimis*
N.A.n.	*munikleimē*	
D.	*tideimi*	*tideime*

In beiden Ausdruckspara**digmen** liegt ein *e-* (*ă-*)Stamm vor, der außer im Sg.N.A.n. (Ausgang °*ē*) auch im Pl.D. (Ausgang °*e* < *°*as*, s. § 17) unmittelbar greifbar ist. Im Sg./Pl.N.A.c. erscheint hingegen *i* anstelle des Themavokals. Daß es sich hier wieder um das Motionssuffix *-i-* handelt, bestätigt das Ausdruckspara**digma** konsonantenstämmiger Adjektive

129 Decl II 246 und 248 mit Angabe der Belegstellen.
130 Vgl. k.-luw. *titaimma(/i)-* „Säugling" (DLL 98).
131 Decl II 243f. und 248 mit Angabe der Belegstellen.
132 In der Ableitung von *-i̯i-* und *-ai̯i-*Verben unterscheiden sich die Partizipien grundlegend von allen anderen deverbalen Nomina; vgl. § 155.

wie *aχāt-* „?"[133] und *kmmēt-* (= gr. *ὅσος*)[134], wo *-i-* (im Pl.N.c. mit der ursprünglichen Endung **-es* verschmolzen, s. dazu § 38) hinter den konsonantischen Stammauslaut tritt:

	Commune	Neutrum
Sg.N.	*aχāt-i*[135]	
A.		*aχā*[136], *kmmē*[137]
Pl.N.	*kmmēt-i*[138]	
A.	*kmmēt-i-s*[139]	

Für die genannten Beispielwörter empfehlen sich demnach die gleichen Ansätze, wie sie § 28 für das K.-Luw. vorgeschlagen wurden: *przze(/i)-*, *hrzze(/i)-*, *tideime(/i)-*, *munikleime(/i)-*, *kmmēt(i)-*, *aχāt(i)-*.

§ 33 Die Verteilung der Nomina mit und ohne Motionssuffix läßt sich nun für das H.-Luw., Mil. und Lyk. in der gleichen Weise beschreiben, wie dies § 29f. für das K.-Luw. geschehen ist. Da Einzelbelege, insbesondere wenn es sich um lexikalische Entsprechungen zu k.-luw. Wörtern handelt, bei der Behandlung der k.-luw. Stammklassen nachgewiesen werden, soll hier eine knappe Herausstellung der Übereinstimmungen und Abweichungen genügen.

§ 34 Im H.-Luw., das mit dem K.-Luw. in Grammatik und Wortschatz die größte Übereinstimmung zeigt, ist auch der Verwendungsbereich der Motion praktisch derselbe.

Mit Ausnahme des Wettergott-Namens DEUS*Tarḫunza-/Tarḫunt-* (vgl. dazu § 30.1) sind hier alle ererbten konsonantenstämmigen Substantive Gen.c. mit dem Motionssuffix versehen: *istr(i)-* „Hand", *pat(i)-* „Fuß",

133 Decl II 262; R.Gusmani, RIL 94, 1960, 510 m. Anm. 52.
134 E.Laroche, FdX 6, 1979, 87; O.Carruba, SMEA 18, 1977, 304f.; Decl III 247.
135 TL 128,1; 92,2 (*aχā[ti]*); 29,3 (*aχuti*, mit *u* < *ā*).
136 TL 44a,34 und 35.
137 N 320,16 und 23. Vielleicht (mit O.Carruba a.a.O.) auch TL 26,9 und 23; 35,8.
138 TL 112,5.
139 N 320,21.

takm(i)- „Erde", *masan(i)*- „Gottheit". *suu̯an(i)*- „Hund" (vgl. § 29.1). Abweichend vom K.-Luw. zeigt darüber hinaus auch der Sonnengott-Name DEUS *Tiu̯at(i)*- dieses Suffix (vgl. § 30.1).

Die § 29.2–11 angeführten Suffixableitungen erscheinen auch im H.-Luw. ausnahmslos mit dem Motionssuffix. In einigen Fällen wird die kontextbedingt ungünstige Beleglage im K.-Luw. durch das h.-luw. Material wesentlich ergänzt, so etwa beim Ethnikonsuffix (§ 29.3), das im H.-Luw. viel häufiger belegt ist. Anders als im K.-Luw. läßt sich bei den denominalen Ableitungen auf *-za-* (vgl. § 30.4) teils Motion, teils Motionslosigkeit beobachten: *sanau̯aza(/i)*- „gut, angenehm", *uraza(/i)*- „groß", *nimuu̯iza*- „Kind", *Karkamisiza*-URBS „karkamisäisch".

Motionslos sind wie im K.-Luw. die *a*- und *u*-stämmigen Substantive Gen.c. Für die *i/ia*-Stämme gelten die § 30 genannten besonderen Bedingungen.

§ 35 Beim mil. Nomen lassen sich wegen der sehr schmalen Materialbasis nur mit Vorbehalt Angaben über den Gebrauch des Motionssuffixes machen. Jedoch ist festzustellen, daß sich die belegten Formen[140] ganz in das Bild einfügen, wie es sich im K.-Luw. und H.-Luw. darstellt.

Gesichert scheint die Motion beim Ethnikonsuffix *-wn̄n(i)*- (vgl. § 29.3)[141] und beim Partizip (vgl. § 29.10)[142]. Keine Motion zeigen die *a*-stämmigen Substantive Gen.c.[143] und das einzige greifbare konsonantenstämmige Substantiv Gen.c. *Trqqn̄t*-[144], wobei es sich sicher nicht zufällig wieder um den Namen des Wettergottes handelt, der auch im K.-Luw. und H.-Luw. motionslos bleibt.

§ 36 Im Lyk. ergibt sich, wie schon aus den Beispielen in § 32 hervorgeht, für die Adjektive derselbe Befund wie in den anderen luw. Sprachen. In Erweiterung dessen läßt sich feststellen, daß von den § 29.2–11 genannten Suffixableitungen, soweit sie im Lyk. vorkommen, alle das Motionssuffix aufweisen. Dies gilt auch – vom K.-Luw. (§ 30.4) ganz, vom H.-Luw. (§ 34) teilweise abweichend – für die Ableitungen auf *-ze-* (nach Konsonant *-zze-*); vgl. *przze(/i)*-, *hrzze(/i)*- § 32[145].

140 Vgl. dazu die Zusammenstellung Decl III 250–261.

141 Vgl. Decl III 256.

142 Vgl. die Formen von *klleime(/i)*- und *zireime(/i)*- (Decl III 253), *mn̄qreime(/i)*- bzw. *mn̄qrime(/i)*- (a.a.O. 254), *kuprime(/i)*- (a.a.O. 255).

143 Vgl. Decl III 250ff.

144 Decl III 261; s. auch § 81.

145 Vgl. G.Neumann, HbOr 380f., § 19.1 und 7; Decl II 246, 248, 254ff. Motionslos ist dagegen das zur Bildung von Berufsbezeichnungen dienende Suffix *-za-* (HbOr 380, § 19.2); vgl. dazu auch § 228 m. Anm. 1297.

Ein bemerkenswerter Unterschied besteht hingegen in der Flexion ererbter konsonantenstämmiger Substantive Gen.c., die mit Ausnahme von *n*-Stämmen, z.B. *mahan(i)*- „Gottheit", keine Motion zeigen. Das Lyk. bietet hier gegenüber den anderen luw. Sprachen zweifellos den älteren Zustand, wie weiter unten (§ 40) der Befund über die Motion im Pal. bestätigen wird. Motionslos bleiben neben dem Wettergott-Namen *Trqqn̄t*- vor allem die sogenannten ‚*s*-Stämme' wie *tuhes/tuhes*- „Neffe", *arus/arus*- „Bürgerschaft" etc.[146], die mit den neutralen *s*-Stämmen nichts zu tun haben[147], sondern *n*- bzw. Dentalstämme sind, welche ähnlich wie heth. *šu(m)manz/šu(m)manzan*- c. „Seil, Strick" (ursprünglicher Stamm: **šuman*-) oder *ēkz/ēkz*- c. „Fangnetz" (ursprünglicher Stamm: *ēkt*-) von der Form Sg.N. aus umgebildet wurden, wobei der N.-Ausgang °*s* in den obliquen Kasus als Stammauslaut erscheint[148]. Anzuschließen ist hier ferner das Substantiv *t/ter*-, weil es den Sg.A. wie die ‚*s*-Stämme' bildet (Endung *-n̄*)[149]. Ob auch *izr*- „Hand" und *ped*- „Fuß" (vgl. § 29.1) ohne Motionssuffix flektieren, bleibt dagegen mangels einschlägiger Belege für Sg.N.A. offen[150].

Die *a*-stämmigen Substantive Gen.c. sind wie in den anderen luw. Sprachen in der Mehrzahl motionslos[151]. Die *i/ia*-Stämme haben die ererbte Flexion bewahrt: Sg.N.c. °*i*, A.c. °*ijē*, N.A.n. °*ijē* etc.[152]. Die § 30.5 beschriebene Umbildung kennt das Lyk. nicht.

146 Vgl. die Materialzusammenstellung Decl II 264–266 (Formen ohne *s* wie z.B. *tuhedi, tuhe,* die hier ebenfalls gebucht sind, gehören natürlich anderen Stämmen an!).

147 Dies sei hier ausdrücklich betont, weil sie Schizzo 315, § 128 unter den echten (neutralen) *s*-Stämmen behandelt werden. Vgl. demgegenüber die richtige Beurteilung von A.Heubeck, IncL 2, 1975, 84.

148 F.Starke, FsNeumann 409.

149 Vgl. Decl II 266f.

150 Vgl. Decl II 263.

151 Decl I 421f. Hierher gehören aber auch ‚*e*'-Stämme wie *esbe-* (≤ urluw. **assu̯a*-) „Pferd, Reiterei" (Decl II 247). Daneben gibt es einige Ausnahmen (vgl. dazu § 29.12), z.B. *ēne(/i)*- „Mutter", *tede(/i)*- „Vater"; im K.-Luw. und H.-Luw. flektieren diese Verwandtschaftsnamen als *i/ia*-Stämme (s. F.Starke, KZ 100, 1987, 248, 254).

152 Dazu bereits F.Starke, FsNeumann 412[21].

§ 37 Die § 31 für das K.-Luw. gemachte Feststellung, daß ehemals ablautende *i*-stämmige Adjektive zu *a*-Stämmen umgebildet sind, läßt sich durch h.-luw. und lyk. Material bestätigen. Im Lyk. ist das intervokalische *i* geschwunden; vgl. *kume(/i)-* „heilig" : k.-luw. *kummaia(/i)-*. Wie wenig darüber hinaus mit der Bewahrung ererbter *i*-Stämme zu rechnen ist, zeigt etwa lyk. *χawa-* (= k.-luw./h.-luw. *ḫāui-*) „Schaf", das - offensichtlich nach *wawa-* „Rind", mit dem es häufig zusammen belegt ist[153] - zum *a*-Stamm umgebildet ist.

Schließlich gilt es zu beachten, daß nichtluw. Namen und Appellativa sowohl im H.-Luw. als auch im Lyk. nicht zu *i/ia*-Stämmen werden, sondern als *a*-Stämme erscheinen. Für das H.-Luw. vgl. etwa *Iia-* „Ea", *Kupapa-, Karkamisa-*[154], *sukala-* „Wesir" (EĞRIKÖY, 2). Für das Lyk. ist vor allem an die zahlreichen griechischen und iranischen PN zu erinnern: *Perikle-* < *Περικλῆς, Tẽnegure-* < *Ἀθαναγόρας, Pulenjda-* < *Ἀπολλωνίδης, Herikle-* (= mil. *Erikle-*) < *Ἡρακλῆς* etc.[155] bzw. *Artumpara-* < **Ṛtambara-, Kizzaprna-* < **Čiçafarnah-, Miθrapata-* < *Miθrapāta-* etc.[156]. Vgl. ferner die Appellativa *sttala-* < *στάλᾱ*[157], *trijere-* n.! < *τριήρης*[158], *χssadrapa-* < **xšaθrapā-* „Satrap"[158a].

d. Der lyk. Pl.N.c.-Ausgang °*i* und das Alter des Motionssuffixes

§ 38 Die Bezeugung der Motion in allen luw. Einzelsprachen berechtigt zu der Annahme, daß bereits im Urluw. das Commune durch das Suffix *-i-* besonders gekennzeichnet wurde. Gleichzeitig wird damit die Frage aufgeworfen, ob die Motion erst im Urluw. entstanden ist, also eine spezifisch luw. Erscheinung darstellt, oder ob ihre Entstehung noch weiter zurückliegt, etwa im Ur-Pal.-Luw. oder gar im Uranatol. Den entscheidenden Hinweis gibt hier die Analyse des lyk. Pl.N.c.-Ausgangs °*i*.

153 Vgl. E. Laroche, BSL 62, 1987, 59f.

154 Vgl. HhGl passim sowie V. Haas, RHA 36, 1978, 68f.

155 Vgl. die Zusammenstellung gr. PN bei Ph. Houwink ten Cate, LPG 105. Die Gleichung *Στολίς* = *Sttuli-* entfällt allerdings, denn der Sg.G. *Sttuleh* TL 88,1 weist klar auf einen *e*-Stamm *Sttule-*; eine Gleichsetzung mit *Στόλος* wurde schon KPN 465f.[75] erwogen. Ohne jeden Anhalt ist auch der Ansatz „*crup*[*ssi-*]" (TL 25a,2: Sg.G. *Krup*[*sseh*] = 8 *Θρύψιος*), vgl. KPN § 435.

156 Vgl. R. Schmitt, IranNamen passim.

157 E. Laroche, FdX 6, 1979, 71.

158 Decl II 263. TL 44b,22: *trijerẽ : Kijezẽ* „eine chioische (zur Insel Chios gehörige) Triere". Gen.n. nach dem Adjektiv auf *-ze(/i)-* (vgl. § 36, 103).

158a TL 40d,1. Vgl. R. Schmitt, FsPalmer 378f.

Bei lyk. Formen wie z.B. Pl.N.c. *tideimi* „Kinder" stößt die Erklärung des Ausgangs °*i* auf die Schwierigkeit, daß die uranatol. Endung Pl.N.c. **-es* (= heth. *-eš*), die das Lyk. als einzige luw. Sprache fortsetzt (§ 17), nicht unmittelbar greifbar ist. So läßt sich °*i* < °*is* nicht direkt an einen vorurluw. Ausgang **°es* (< Themavokal *a* + Endung **-es*) anschließen, wie zunächst angenommen wurde[159], da die lautliche Entwicklung unverständlich bleibt. Ebenso wenig kann °*i* aus dem movierten Stammausgang °*i-* + **-as*, der zu erwartenden urluw. Vertretung der uranatol. Endung **-es*, entstanden sein, weil **°i(i)-as* im Lyk. zu einem Ausgang **°ije* geführt hätte[160].

Die Lösung des Problems hat inzwischen N. Oettinger aufgezeigt[161], der unter Beachtung des Lautwandels uranatol. **iě* > urluw. **ii* > lyk. *i* den Ausgang °*i* auf vorurluw. **°ies* zurückführt und dafür auf die parallele Entwicklung der uranatol. *ie*-Präsentien im Lyk. verweisen kann.

Diese Erklärung, die unabhängig vom Ansatz des Motionssuffixes erfolgte (N. Oettinger ging, der traditionellen Auffassung folgend, noch von einem *i*-Stamm *'tideimi-'* aus!) ist für die Frage nach der Entstehung der Motion von größter Bedeutung, denn sie beweist, daß der *a*-Stamm *tideime-* (urluw. **tidăimma-* „gesäugt") nicht erst im Urluw., sondern schon sehr viel früher mit dem Suffix *-i-* versehen wurde. Berücksichtigt man, daß mit Ausnahme des Heth. alle anatol. Sprachen an dem Lautwandel *ie* > *ii* teilgenommen haben[162], so darf daraus gefolgert werden, daß das Motionssuffix bereits im Uranatol. vorhanden war. Man hat daher folgende Entwicklung anzunehmen: uranatol. **didă(i)ĕmmi-es* > urluw. **tidăimmiis* > lyk. *tideimi*.

Es erscheint nunmehr lohnend zu überprüfen, ob sich auch in den anderen anatol. Sprachen Anhaltspunkte für das Motionssuffix *-i-* finden.

e. Die Motion im Palaischen

§ 39 Für die genauere Feststellung des vorurluw. Ausgangspunktes der Motion empfiehlt es sich, zunächst das Pal. heranzuziehen, da es innerhalb der anatol. Gruppe als nächster Verwandter der luw. Sprachen ausge-

159 A. Heubeck, IncL 2, 1975, 77ff.

160 Die Lautfolge uranatol. */*i(i)ă/* bleibt im Lyk. stets unkontrahiert als */ija/* bzw. */ije/* erhalten, z.B. bei den *i/ia*-Stämmen (vgl. die Beispiele Decl II 252ff.).

161 IncL 3, 1976-77, 131ff., insbesondere 133f.

162 N. Oettinger, KZ 92, 1978, 77f.

wiesen ist[162a]. Wenn dem Pal. bislang keine „produktiven *i*-Stämme" zugeschrieben wurden[163], so ist das wohl hauptsächlich auf die sehr fragmentarische Überlieferung dieser Sprache zurückzuführen, denn von den meisten Nomina sind hier kaum mehr als eine oder zwei Flexionsformen bezeugt. Gestützt auf die Verhältnisse der luw. Sprachen läßt sich jedoch auch im Pal. das Motionssuffix nachweisen.

Am besten erkennbar ist es beim denominalen Suffix */-ga-/*, das Adjektive (z.T. substantiviert) bildet und – wenn auch nur aufgrund einer Fehldeutung von graphischem E in N.c.-Formen (s. dazu im folgenden) – richtig als *a*-Stamm angesetzt wird[164]. Dieser ist in der Tat gesichert durch die Flexionsformen von Sg.Abl. */-gad/*, etwa in den Fleisch- oder Körperteilbezeichnungen *ḫu-ua-an-ḫu-ua-ni-kat, gi-nu-kat, ba-a-an-nu-kat*[165], von Pl.N.A.n. */-ga/* in *dam-ma-ri-ga* unklarer Bedeutung und von Pl.D. */-gaš/* in den GN ^{D}*I-la-li-an-ti-g*[*a-aš*], ^{D}*Gul-za-an-ni-ga-aš*, ^{D}*Ú-li-li-ia-an-ti-ga-aš*. Nicht damit zu vereinbaren ist hingegen die Form des Pl.N.c., welche in den GN ^{D}*I-la-li-an-ti-ki-eš*, ^{D}*Gul-za-an-ni-ki-eš* stets durch die Silbenzeichen -KI-EŠ umschrieben ist; denn angesichts des Pl.N.c. *ma-a-ar-ḫa-aš* (zu *marḫa-* „Gottheit") dürfte hier das Silbenzeichen EŠ kaum eine pal. Endung **-eš* (= heth. *-eš*, < uranatol. **-es*) wiedergeben. Vielmehr ist zu berücksichtigen, daß uranatol. kurzes **ĕ* im Pal. dieselbe Entwicklung zeigt wie in den luw. Sprachen, nämlich **ĕ* > *ă* und – nach **i̯* – **i̯ĕ* > **i̯i* > *i*[166]. Da auch langes **ē* im Pal. als *i* erscheint (z.B. in der prohibitiven Negation *ni-i*)[167], kann EŠ nur als graphische Variante für IŠ angesehen

162a N.Oettinger, a.a.O. 74ff.

163 Vgl. A.Kammenhuber, OLZ 50, 1955, 372[3]; dies. BSL 54, 1959, 30; dies. HbOr 278ff.; HE §381 Anm.

164 A.Kammenhuber, BSL 54, 1959, 34; O.Carruba, StBoT 10, 1970, 42, §14 und BeitrPal 25ff. Zu den im folgenden zitierten Formen vgl. StBoT 10, 48ff. (Wörterbuch) s.v.

165 Dazu F.Starke, FsNeumann 416[40]. Der Ansatz eines enklitischen Demonstrativpronomens Sg.N.A.n. *=kat* von H.C.Melchert, KZ 97, 1984, 28f. überzeugt m.E. nicht, zumal das vergleichend herangezogene *=apa-* „jener" am Satzanfang steht. Zum Suffixkonglomerat *-i-ga-* s. §272 m: Anm.1684.

166 N.Oettinger, KZ 92, 1978, 77f. und 80f. sowie SHV §483 mit Beispielen. Auf den Lautwandel **ĕ* > *a* ist schon früher hingewiesen worden (z.B. A.Kammenhuber, BSL 54, 1959, 30), nur hat er nie konsequente Beachtung gefunden.

167 N.Oettinger a.a.O. 83. Anders R.Wallace, KZ 96, 1982/83, 50ff., der für das Pal. nur den Lautwandel **ei* > *i* anerkennen möchte (die Argumentation überzeugt nicht in allen Punkten, vgl. Anm.1087).

werden. Die Silbenzeichen -KI-EŠ sind also als Graphie für die Suffixform */-giš/* zu verstehen.

Diese Beurteilung wird im übrigen durch die Tatsache gestützt, daß -KI-EŠ auch für die Sg.N.c.-Form */-giš/* steht, wie aus der folgenden Textstelle hervorgeht (KUB XXXV 165 Vs. 12ff.):

u̯u̯ᵤ-la-ši-ne-k[*i-eš*] *u̯a-a-šu-ni*!*-ki-eš*[168] *ši-mi-i̯a-a-aš ki-i-ta-ar* **(13)** *u̯a-a-šu ú-iš-ta*[*-aš*] *šą-am-lu-ú-u̯a-aš u̯u̯ᵤ-la-ši-na-aš ki-i-ta-ar* **(14)** *u̯a-a-šu ú-iš-ta*[*-aš m*]*a-li-ta-an-na-aš u̯u̯ᵤ-la-ši-na-aš ki-i-ta-ar* (15) *ku-i-ša tu-ú u̯u̯ᵤ-l*[*a-*]*i̯a-ši-na-aš ka-a-ar-ti a-ti-a-pa-an az-zi-ki-i* „Gebäckartiges, wertvolles *šimii̯a*[169] liegt da: Gutes an *u̯išta*(-Gebäck)[170] liegt da, Gebäck mit Apfel(-Füllung)[171]; Gutes an *u̯išta*(-Gebäck) liegt da, mit honighaltiger (Füllung)[172]. Welches Gebäck dir am Herzen (ist) (= deinen Gefallen findet), das iß reichlich."

Die Übersetzung weicht in mehreren Punkten von früheren Bearbeitungen ab. So erscheint der zuletzt von O.Carruba gemachte Vorschlag[173], *u̯u̯ᵤlašinekeš u̯ašunikeš* als „brotliche Kostbarkeiten" (Pl.N.c.) zu übersetzen, kaum akzeptabel, da in diesem Fall *u̯ašuniga-* als substantiviertes Adjektiv sicherlich neutrales Genus hätte. Zweifel ergeben sich aber auch we-

168 Text: *u̯a-a-šu-ki-ni-eš*. Zur Emendation vgl. StBoT 10, 78.

169 *šimii̯a-* scheint mir der Oberbegriff für die Z.13f. näher beschriebenen Gebäcksorten zu sein.

170 *u̯išta-* n. (hier Sg.G.!) wird zweimal genannt und bezüglich seiner besonderen Füllung näher spezifiziert, weshalb *u̯išta-* nicht die Art der Zubereitung, sondern die (einheitliche) Gestalt des Gebäcks bezeichnen dürfte (vgl. H.A. Hoffner, AlHeth 205ff.). Der von G.Neumann, Sprache 8, 1962, 208[13] vorgeschlagene Anschluß an uridg. **u̯es-* „schmausen" ist lautlich nicht einwandfrei, da pal. *i* nicht auf **ĕ* zurückgehen kann. So empfiehlt sich ein Anschluß an uridg. **u̯eis-* „drehen" (IEW 1133). In der Bildung direkt vergleichbar ist ai. *veṣṭá-* „Schlinge, Binde". Als Gebäckbezeichnung steht *u̯išta-* wohl für eine Art „Kringel" (vgl. auch k.-luw. *tannaš-* §59).
Daß das jeweils folgende *u̯u̯ᵤlašinaš* „Gebäck, Brot" als Apposition zu *u̯ištaš* aufzufassen ist, legt auch die heth. Genetivverbindung ^{NINDA}*ú-i-iš-ta-aš* NINDA-*an* KUB IX 17, 16′ nahe (*u̯išta-* hier sicher Lehnwort aus dem K.-Luw.; vgl. ^{D}*U̯ištašša(/i)-* KUB LV 65 IV 35 = StBoT 30, 314 und §290; ^{URU}*U̯ištaua̯nda-* (hethitisierter Stamm, §3) OGHT 485f.).

171 Vgl. *šunnuttila* „Füllungen" ibid. Vs.6, 8. *šamlua̯š* fasse ich als Sg.G. auf; StBoT 10, 42, §16d; anders O.Soysal, Or 58, 1989, 177.

172 *malitannaš* ebenfalls Sg.G. Zu *malitann(i)-* „honighaltig" s. H.Eichner, Lautgeschichte u. Etymologie 147, Anm.69.

173 BeitrPal 29.

gen der Numerusinkongruenz mit dem Prädikat *kītar* (Präs. Sg. 3.). Beide Schwierigkeiten lassen sich jedoch vermeiden, wenn man *ẖu̯u̯lašinekeš ẖāšunikeš* als Attribute zu *šimiẖāš* versteht, das dann als Subjekt des Satzes formal Sg. (!) N.c. ist, wie das Prädikat *kītar* beweist. Die beiden Attribute müssen dann ebenfalls Sg. N.c.-Formen sein, woraus zugleich folgt, daß -KI-EŠ lediglich Graphie für *[-giš]* ist.

Für das Ableitungssuffix *-ga-* ergibt sich nunmehr folgendes Ausdrucksparadigma:

	Singular	Plural
N.c.	*-giš*	*-giš*
N.A.n.		*-ga*
D.		*-gaš*
Abl.	*-gad*	

Trotz des unvollständigen Paradigmas dürfte die charakteristische Verteilung von *i-* und *a*-haltigen Flexionsformen, wie sie für die luw. Sprachen beschrieben wurde, deutlich werden. Es empfiehlt sich daher, auch hier ein Suffix *-i-* anzunehmen, das im Sg./Pl. N.A. anstelle des Themavokals erscheint und das Commune gegenüber dem Neutrum besonders kennzeichnet. Im übrigen wird dieses Motionssuffix bei der Analyse der Pl. N.c.-Form *-giš* greifbar, deren Ausgang *°iš* demjenigen der lyk. *a*-stämmigen Adjektive im Pl. N.c. (z.B. *tideimi* < **tideimis*) formal genau entspricht: Wie bereits oben bemerkt, kann *°iš* nicht aus uranatol. **°es* entstanden sein, da dies im Widerspruch zum Ausgang *°aš* in *mārḫaš* „Götter" (< **marḫa-es*) stehen würde; vielmehr läßt sich der Ausgang *°iš* nur auf uranatol. **°ies* zurückführen[174]. Dieser Befund erhärtet die in § 38 gemachte Feststellung, daß das Motionssuffix bereits im Uranatol. vorhanden war.

§ 40 Wie die weitere Durchsicht des pal. Materials zeigt, bleibt hier die Motion anscheinend ganz auf das Adjektiv beschränkt. Bei den *a*-Stämmen ist sie in Ableitungen mit dem Suffix *-ga(/i)-* direkt greifbar (§ 39). Vom Partizipsuffix *-mma(/i)-* sind bislang nur Formen im Sg. N.A.n. belegt: *agaman, patamman, šapāman*[175]. In Betracht kommen ferner die Formen Sg./Pl. N.c. *ḫalāiš* und Pl. N.c. *kuu̯āiš*[176], die wie die luw. Adjektive auf *-a(i)a(/i)-*, z.B. k.-luw. *kummaia(/i)-* „rein, heilig" (vgl. § 29.11, 31) strukturiert sind[177].

Bei den *u*-stämmigen Adjektiven wird die Motion durch Gegenüberstellung der Formen Sg./Pl. N.c. *ḫalluiš* „tief, niedrig"[178] und Sg. N.A.n. *ẖāšu* „gut"[179] ebenfalls erkennbar.

Sichere Beispiele für Motion bei konsonantenstämmigen Adjektiven bieten die Partizipialformen Pl. N.c. *DIlaliiantеš* (gegenüber Pl. D. *DIlaliiantaš*!)[180] und *takkuu̯antеš*[181]. Es ist daher kaum anzunehmen, daß die in pal. Texten belegten Wörter auf *°-an-za/-zi* (z.B. *ḫašau̯anza, maianza, marḫănza, panaganzi, tekanza*) ebenfalls Sg. N.c.-Formen von Partizipien auf *-(a)nt-* darstellen, wie O. Carruba, StBoT 10, Wörterbuch, passim erwägt. Im Falle von *marḫănza* (a.a.O. 63) schließen schon Stammbildungsgründe aus, daß ein Partizip von *marḫii-* „brechen" vorliegt; vielmehr handelt es sich um Pl. A.c. von *marḫa-* „Gottheit". Auch *ḫašau̯anza* dürfte (z.B. KUB XXXV 165 Rs. 16′) eher Pl. A.c. eines *a*-stämmigen Substantivs sein[182]. Die übrigen Beispiele sind nicht nur in der Bedeutung unklar, sondern stehen auch in fragmentarischem oder weitgehend unverständlichem Zusammenhang, so daß eine sichere Analyse kaum möglich ist.

174 Vgl. F. Starke, FsNeumann 420.

175 Wie bereits erwogen wurde (StBoT 10, Wörterbuch s.v.), kann es sich hier z.T. auch um Nomina rei actae auf *-mman-* (Gen.n.) handeln.

176 StBoT 10, 53 und 61. An einer Verbalform *ḫalāiš* scheint O. Carruba, BeitrPal 54 nicht mehr festzuhalten; vgl. dazu noch C. Watkins, FsHill 308f. und N. Oettinger, KZ 92, 178, 77[14].

177 Substantive des Typs heth. *lengai-* c. „Eid", die auch in den luw. Sprachen ganz fehlen, kommen wohl nicht in Betracht.

178 StBoT 10, 54. Zu heth. *ḫallui-* „tief, niedrig" s. § 42.

179 StBoT 10, 78. Die dort als A.c. gebuchte Form *ẖa-a-šu-n(a-at)* aus fragmentarischem Kontext steht dazu nicht unbedingt im Widerspruch, da sie wie k.-luw. *ẖāšun* (< *ẖāšu-an*, § 11) als Sg. N.A.n. beurteilt werden kann.
Die Formen *a-ru-uš šu-ẖa-ru-u[š* (vgl. StBoT 10, 52 und 71; Lesung *-u[š* nicht gesichert) KBo XIX 155,5′ können auch in k.-luw. Kontext stehen (vgl. StBoT 30, 42[9]). Für die Emendation in *a-ru-iš*! *šu-ẖa-ru-i[š* vgl. Sg. N.c. *a-ru-u-iš* 111/r Rs. 3′, 5′ (fragmentarischer Kontext) gegenüber Pl. N.A.n. *a-ru-u/ú-ẖa* KUB XXXV 136+ IV 3′, 4′, 8′ etc.; Stamm: *aru(i)-*.

180 StBoT 10, 57.

181 StBoT 10, 72; BeitrPal 19.

182 Rs. 15′f.: *DḪa-ša-mi-li[-i]š* [ ] *ḫa-ša-a-u-an-za DKa-a-ma-mi pi-i-ša* „Ḫašamili, gib die *ḫašāẖa-* der/dem Kāmama!" Da der GN *DKāmama-* im Sg.D. steht, kann *ḫasāẖanza* schwerlich Attribut dazu sein, wie StBoT 10, 55 vorgeschlagen wird.

Movierte Substantive Gen.c. scheinen im Pal. ganz zu fehlen. So bleiben *a*-Stämme wie *ǎnna-* „Mutter" (gegenüber lyk. *ēne(/i)-*!), *ḫāpna-* „Fluß", *maḫla-* „Traube", *marḫa-* „Gottheit" etc. motionslos. Dasselbe gilt aber – abweichend vom Luw. – offenbar auch für die Konsonantenstämme, wie etwa *ḫaran-* „Adler" (Sg.N. *ha-ra-a-aš* < **ḫaráns*)[183] zeigt, dem k.-luw. *ḫarran(i)-* „Adler" = lyk. (PN) *Xeren(i)-* (s. dazu F.Starke, KZ 100, 1987, 265[80]) gegenübersteht.

f. Reste von Motion im Hethitischen

§41 Die besondere Kennzeichnung des Commune durch das Motionssuffix *-i-*, wie sie für die luw. Sprachen und das Pal. beschrieben wurde, ist im Heth. als lebendiges Bildungsprinzip zweifellos nicht mehr vorhanden. Für die genauere Beurteilung der Motion im Anatol. dürfte jedoch von Interesse sein, ob sich zumindest noch Spuren davon erhalten haben.

Beachtung verdienen in diesem Zusammenhang die mehrfach unternommenen Versuche, im Heth. Reste des uridg. Motionssuffixes **-ih₂-/*-i̯éh₂-* nachzuweisen[184]. Als Beispiele werden hier gewöhnlich die Adjektive *parkui-* „rein", *dankui-* „schwarz, dunkel" und *u̯arḫui-* „rauh" genannt, die sich zwar synchronisch als ablautende *i*-Stämme darstellen, aber wie die lat. Adjektive *tenuis, suāvis* etc.[185] auf *u*-Stämme mit fossiliertem Motionssuffix zurückgehen sollen. Da diese Analyse vor allem als Beweis dafür dient, daß das Heth. die grundsprachliche Genuskategorie Femininum ererbt und später aufgegeben hat, ist sie bei Anhängern der Auffassung, das Heth. habe eine solche Kategorie niemals besessen, auf Widerspruch gestoßen[186]. Dabei trat allerdings die Diskussion um die Genuskategorie allzu sehr in den Vordergrund, während die Stammbildung der genannten Adjektive weitgehend unbeachtet blieb, ja nicht einmal alle hier in Betracht kommenden Fälle herangezogen wurden.

183 StBoT 10, 54. Zu Stammbildung und Flexion von heth. *ḫaran-* c. „Adler" vgl. N.Oettinger, KZ 94, 1980, 60 und 62.

184 H.Pedersen, Hitt §31; E.Benveniste, FsSommer 3; A.Goetze, RHA 18, 1960, 50; A.Kammenhuber, KZ 77, 1961, 189[1] und HbOr 253; H.Kronasser, EHS 107; O.Szemerényi, FsPisani 990ff. und IE Kinship 106f. Nur O.Szemerényi hat dazu auch k.-luw. Material herangezogen (vgl. auch SMEA 5, 1968, 130).

185 Dazu zuletzt O.Szemerényi, FsPalmer 401ff.

186 W.Kastner, *Die griechischen Adjektive zweier Endungen auf -oς*, Heidelberg 1967, 16; E.Neu, IF 74, 1969[70], 238f.; E.Laroche, RHA 28, 1970, 52ff.; P.W.Brosman, IF 83, 1978, 124ff.

§42 Im Heth. sind folgende Adjektive auf °*ui-* direkt bzw. (in Ableitungen) indirekt greifbar[187]:

	Adjektiv		Fientiv	Faktitiv
(a)	*parkui-*	„rein"	*parkuēšš-*	*parkunu-*
	dankui-	„schwarz"	*dankuēšš-*	*dankunu-*
	u̯arḫui-	„rauh"	*u̯arḫuēšš-*	*u̯arḫunu-*
(b)	*ḫallui-*	„tief"		*ḫalluu̯anu-*
	manenkui-	„nahe"	*manenkuēšš-*	*manenkuu̯anu-*
(c)	*alpu-*	„weich, rund"	*alpuēšš-*	
	dampu-	„rauh, spitz"	*dampuēšš-*	
	malešku-	„schwach"	*maleškuēšš-*	*maleškunu-*

Bei den Adjektiven der Gruppe (a) ist der Stammauslaut °*i-* für Sg.N.A.c. und N.A.n. gesichert, ebenso die ablautende Flexion in den übrigen Paradigmastellen gut bezeugt. Handelt es sich synchronisch betrachtet um *i*-Stämme, so überrascht jedoch die Bildung des Faktitivs mit *-nu-* (statt mit *-aḫḫ-*, wie bei *i*-Stämmen die Regel), was den Kritikern des Motionssuffixes (s. Anm.186) entgangen ist: Da *-nu-* als Faktitivsuffix den *u*-Stämmen vorbehalten bleibt, ist dies wohl ein Indiz dafür, daß die genannten Adjektive vorurheth. den *u*-Stämmen nahe standen bzw. als solche aufgefaßt wurden, was im Falle von *dankui-* durch k.-luw. *danku(i)-* „schwarz" gestützt wird.

Von den Adjektiven der Gruppe (b) sind Formen im Sg.N.A.c. und N.A.n. bislang nicht belegt, doch ergibt sich ihr Ansatz auf °*ui-* mit ziemlicher Sicherheit aus der ablautenden Flexion in den übrigen Paradigmastellen und aus den Fientiv- bzw. Faktitivbildungen, die denjenigen der Gruppe (a) genau entsprechen[188].

187 Vgl. dazu die wichtigen Vorarbeiten von J.J.S.Weitenberg, Hethitica 1, 1972, 36–42 und von N.Oettinger, SHV §144–163, insbesondere §151ff., die im folgenden als bekannt vorausgesetzt werden.

188 Vgl. J.J.S.Weitenberg a.a.O. 38f. Der nunmehr von E.Neu, IF 85, 1980[81], 81ff. für *manenkui-* vorgeschlagene Ansatz *man(n)inkᵘa-* beruht auf sprachvergleichenden Erwägungen. Obgleich von der Etymologie her zu erwarten, ist der *a*-stämmige Ansatz für das Heth. wenig wahrscheinlich (s. dazu im fol-

In Gruppe (c) liegen schließlich heth. *u*-Stämme vor, während die dazugehörigen Fientiv- und Faktitivbildungen mit denen von Gruppe (a) und (b) übereinstimmen, also auf °*ui*-Stämme (**alpui-, *dampui-, *maleškui-*) weisen[189]. Auch diese Gruppe wurde von den Kritikern des Motionssuffixes nicht berücksichtigt. Sie unterstreicht aber die Verwandtschaft von *u*- und *ui*-Stämmen und macht zugleich deutlich, daß das *i* im Stammauslaut nicht ursprünglich ist.

Primäre *u*-Stämme sind allerdings nur *alpu-* und *dampu-*[190] sowie m.E. **ḫallu-*, das auch im Pal. bezeugt ist (§ 40 m. Anm. 178). Bei allen übrigen Adjektiven handelt es sich vielmehr um ehemals auf °*u̯a-* ausgehende, thematische Stämme. So ist *manenkui-* inzwischen überzeugend an Adjektivbildungen auf *°*enkᵘo-* (z.B. lat. *propinquus*) angeschlossen worden[191]. Ähnlich beruht *dankui-* auf **dʰéngᵘo-* „dunkel", und *parkui-* läßt sich als mit Suffix **-u̯o-* gebildetes Farbadjektiv **bʰr̥k-u̯ó-* „glänzend"[192] analysieren[193]. In jedem Fall ist die Annahme von primären *i*-Stämmen unwahrscheinlich. Eher wird man mit einer sekundären *i*-Erweiterung rechnen, die dann im Heth. zur Einordnung der genannten Adjektive in die Klasse der ablautenden *i*-Stämme geführt hat[194].

Bei der Frage nach der Herkunft dieser *i*-Erweiterung bietet sich nun die Identifizierung mit dem Motionssuffix an. Da die meisten Adjektive von Haus aus *a-* (**o-*)-Stämme sind, wird man freilich kaum an das grundsprachliche Suffix **-ih₂-*/**-i̯éh₂-* denken, denn bei den *o*-Stämmen

genden), zudem nicht zwingend, wie auch a.a.O. 83f. eingeräumt wird (nicht berücksichtigt wurde, daß *manenkuu̯aḫḫ-* Faktitivverbum zu *manenkuu̯ant-* sein kann; vgl. § 264).

189 Das Substantiv *alpuemar* (ältere Graphie: *al-pu-i-mar*) „Weichheit, Rundung" (zur Bedeutung s. J. Puhvel, RHA 33, 1975, 60) enthält wohl nicht den Adjektivstamm **alpui-*, sondern ist deverbale Ableitung von *alpue-** „weich/rund sein" (vgl. SHV § 216ff.).

190 J. Puhvel a.a.O. 61f.

191 E. Neu, IF 85, 1980[81], 81ff.

192 Die Farbbezeichnung „glänzend" ist in substantiviertem *parkui-* n. „Bronze" (H. Otten – W. v. Soden, StBoT 7, 1968, 17 m. Anm. 1) noch faßbar. Die Lautung */parkui-/* (nicht */pargui-/*!) ist durch k.-luw. *papparkuu̯a-ᵗᵗⁱ* „reinigen" KUB XXXV 102(+) II 9′, 16′ (wegen /**g*/ > /∅/ im Luw.) gesichert.

193 Vgl. bereits O. Carruba, ACIL 5, 1972, 178.

194 So steht neben *šuppi-*/*šuppai-* „rein, heilig" ein älterer Stamm *šuppi(i̯a)-*, der sich in der Faktitivbildung *šuppii̯aḫḫ-* sowie im Kompositum *šuppi-ššara-*/*šuppii̯a-ššara-* „Jungfrau" erhalten hat; vgl. N. Oettinger, KZ 97, 1984, 54 und *Untersuchungen zur avestischen Sprache am Beispiel des Ardvīsūr-Yašt*, unveröffentlichte Habilitationsschrift, München 1984, 149.

erscheint es ja gerade nicht zur Kennzeichnung des Femininums. Vielmehr empfiehlt es sich, an das aus dem Luw. und Pal. bekannte Suffix *-i-* anzuknüpfen, das auf die Paradigmastellen Sg./Pl. N.A.c. beschränkt bleibt und hier bei *a*-stämmigen Adjektiven anstelle des Themavokals tritt. Dieses Suffix hat sich nämlich im Heth. noch an anderer Stelle, dazu in der genannten charakteristischen Verteilung, erhalten, und zwar beim enklitischen Possessivpronomen, einer Wortart, die nur noch im Altheth. lebendigem Sprachgebrauch angehört und deren altertümliche Flexionsweise z.B. durch die (nur noch hier bezeugte) gemeinsame Endung für Abl. und Instr.[195] unterstrichen wird.

§ 43 Die enklitischen Possessivpronomina werden traditionell als *i*-Stämme angesetzt: *=mi-* „mein", *=ti-* „dein", *=ši-* „sein", *=šummi-* „unser", *=šmi-* „euer, ihr". Die Handbücher betonen jedoch, daß ihre Flexion zwischen *i*- und *a*-Deklination schwankt[196]. Tatsächlich folgt ihre Flexion der *a*-Deklinationen[197], der vermeintliche *i*-Stamm kommt nur im Sg./Pl. N.A.c. und im Vokativ vor. Die Flexionsformen stellen sich hier nach den jeweils ältesten Belegen wie folgt dar:

Sg. N.c.	
=mi-iš:	altheth. KBo III 22, 47;
=ti-iš:	mittelheth. KUB XXX 10 Rs. 1[198];
=ši-iš:	altheth. oft, z.B. KBo XVII 1+ IV 16, KBo VI 2+ I 46′, 54′ etc.;
=šum-mi-iš:	nur in Abschriften altheth. Texte belegt, vgl. E. Neu, StBoT 18, 1974, 66;
=š-mi-iš	altheth. KBo XXII 2 Rs. 15′, KBo VIII 42 Rs. 7[199];
Sg. A.c.	
=mi-in:	nur mittelheth. VBoT 1, 12;
=ma-an:	altheth. KUB XXIX 3 Vs. 6′, mittelheth. KUB XXX 10 Vs. 14′[198], häufiger in jungheth. Abschriften, z.B. KUB XXIX 1 I 26, 34;

195 Vgl. F. Starke, FsNeumann 416 m. Anm. 40a.

196 HE § 107f.; A. Kammenhuber, HbOr 211; vgl. auch E. Neu, StBoT 18, 1974, 66 und CHD 3, 215ff.

197 Bis auf die Endung des N.A.n. die von der Pronominalflexion bezogen ist.

198 Der Text geht auf eine altheth. Vorlage zurück.

199 Die Schreibung *=še-me-iš* (nach Pl. N.c.) findet sich einmal in einer Abschrift des 13. Jh.s: KUB LVI 46 II 16′.

=ti-in:	nur mittelheth. VBoT 1, 19;
=da-an:	nur in zwei jungheth. Abschriften: ^{SAL}*ta-u*[*a-a*]*n-na-an-na-an-da-an* ^{S}[^{AL}A]MA.DINGIR^{LIM}-*KA* KUB LVII 60 II? 15′ = ^{SAL}*ta-ua-an-na-an-na-an-da-an ši-ua-an-za-a*[*n-n*]*a-an-da-an* KUB LVII 63 II 21 f.;
=ši-in:	bisher nicht belegt;
=ša-an:	altheth. KUB XXXVI 110 Rs. 5, XXXVI 104 Vs. 15′;
=šum-mi-in:	altheth. KBo III 22, 39, mittelheth. KBo XVII 88 III 11′;
=šum-ma-an:	bisher nicht belegt;
=š-mi-in:	bisher nicht belegt;
=š(a)-ma-an:	altheth. KUB XXIX 35+ IV 5′;

Sg. V.

=mi:	mittelheth. KUB XXX 10 Rs. 10[198];
=šum-mi:	in der jungheth. Abschrift Bo 6740,3 (*iš-ha-šum-mi*);

Pl. N. c.

=mi-iš:	in Abschriften des 13. Jh.s, z. B. KUB I 16+ III 33, XXIV 8+ III 14, 21;
=mi-e-eš:	nur VBoT 58 [13. Jh.] I 24: *am-me-el tu-e-ig-ga-aš-mi-e-eš* „meine Glieder“;
=še-eš:	mittelheth. KBo XVII 22 [A. 15. Jh.] III 9′, KBo XV 10 I 16, 17;
=šum-mi-iš:	jungheth. Abschrift KBo XXII 6 IV 18′;
=š-me-eš:	altheth. KBo VI 2+ III 14;

Pl. A. c.

=mu-uš:	jungheth. Abschrift KUB I 16+ II 28;
=tu-uš:	altheth. KUB XXXVI 100 Rs. 11′;
=šu-uš:	mittelheth. KBo VI 3 I 40, 43;
=šum-mu-uš:	altheth. KBo XXII 2 Vs. 19;
=š-mu-uš:	altheth. KBo XXII 2 Vs. 18, KBo XVII 38+ I 15, KBo XVII 33+ I 7′.

Wie aus der Übersicht hervorgeht, sind die *i*-haltigen Flexionsformen bereits in den zeitgenössischen altheth. Texten rezessiv. Im Pl. A. c. kommen sie anscheinend schon nicht mehr vor. Für Pl. N. c. sind *i*-haltige Flexionsformen in altheth. Texten bislang zwar ebenfalls nicht bezeugt, doch

zeigt *=mi-e-eš* [*=mieš*][200] aus einer jungheth. Abschrift, daß es solche gegeben hat[201]. Ein etwas anderes Bild ergibt die Beleglage beim Singular-Paradigma: Im A. c. kommen sowohl *i*- als auch *a*-haltige Formen vor, für N. c. und V. sind nur *i*-haltige Formen belegt.

Bei der Beurteilung dieses Befundes ist zu berücksichtigen, daß die Possessivpronomina durch die Flexionsformen der obliquen Kasus als *a*-Stämme ausgewiesen sind. Zugunsten ursprünglicher *a*- (**o*-)Stämme sprechen auch die grundsprachlichen Gegebenheiten, nach denen Possessivpronomina mit **-o-* von der A.-Form der Personalpronomina abgeleitet werden. Für ursprüngliche *i*-Stämme fehlen dagegen jegliche Anhaltspunkte, so daß die Annahme, beim altheth. Possessivpronomen seien zwei verschiedene Stämme in einem Paradigma vereinigt, schwerlich überzeugen kann. Eine befriedigende Lösung scheint m. E. nur möglich, wenn man in den *i*-haltigen Flexionsformen das Motionssuffix *-i-* identifiziert und unter Hinweis auf die Verhältnisse im Luw. und Pal. von folgendem Ausdrucksparadigma ausgeht (Beispiel: *=ma-* „mein“):

	Singular	Plural
N. c.	*=miš*	*=mieš*
V.	*=mi*	**=mieš*
A. c.	*=min*	**=miuš*
N. A. n.	*=met*	*=met*
G.	*=maš*	*=man*
D.	*=mi*	*=maš*
All.	*=ma*	
Lok.	*=mi*	
Abl./Instr.	*=met*	

§ 44 Nachdem das Heth. in vorhistorischer Zeit die Motion aufgegeben hatte (die Ursache dafür wird später noch zu nennen sein, s. § 50) und die Funktion der *i*-haltigen Flexionsformen nicht mehr verständlich war, ver-

200 Die Graphie entspricht der Standardschreibweise des Pl. N. c. bei *i*-Stämmen; vgl. N. Oettinger, IncL 3, 1976–77, 133[14]. Nicht eindeutig interpretierbar sind die Schreibungen *=mi-iš* und *=šum-mi-iš*.

201 Da der Beleg aus einer jungen Abschrift stammt, braucht die Schreibung selbstverständlich für die altheth. Vorlage nicht verbindlich zu sein. Andererseits stellt sie die lectio difficilior dar und geht wohl kaum auf das Konto des Kopisten.

langte das Paradigma nach einem Ausgleich. Dieser konnte erfolgen, indem das Motionssuffix entweder als stammhaft aufgefaßt wurde und die Umbildung zu einem *i*-Stamm evozierte, wie bei den Adjektiven auf °*ui*- geschehen (§ 42), oder – bei *a*-stämmigen Adjektiven – nach und nach zugunsten des Stammauslauts der nichtmovierten Flexionsformen beseitigt wurde. Beim Possessivpronomen ist dieser Vorgang in historischer Zeit noch zu beobachten: Teils sind die movierten Formen schon beseitigt (im Pl. A. c.), teils stehen sie noch in Konkurrenz mit den Ausgleichsformen (im Sg. A. c. und Pl. N. c.). Dabei läßt sich die interessante Feststellung machen, daß im Falle des Sg. A. c. von *=ma-* in Ḫattuša-Boğazköy die Ausgleichsform *=man* im 16. Jh. anscheinend schon die Oberhand gewonnen hat, während der Ägypterbrief VBoT 1 aus Amarna [E. 15. Jh.] noch die alte Form *=min* gebraucht[202]. Daß sie gegenüber *=man* als sprachgeschichtlich älter zu gelten hat, zeigt *=šummin* aus dem Anitta-Text (KBo III 22), dessen Archetypus aus dem 18. Jh. stammt. Wenn die movierten Formen von Sg. N. c. und V. noch ganz dem Ausgleich widerstehen, so ist dies vielleicht kein Zufall: Beim V. wird sich die Appell-Funktion konservierend ausgewirkt haben, beim N. c. der drohende formale Zusammenfall mit den Flexionsformen von Sg. G. und Pl. D. (All., Lok.). Da das enklitische Possessivpronomen in nachheth. Zeit außer Gebrauch kommt, hat sich hier die Ausgleichsform nicht mehr durchsetzen können.

g. Reste von Motion im Lydischen

§ 45 Das Lyd. ist in seiner genetischen Stellung zu den übrigen anatol. Sprachen dadurch charakterisiert, daß es sich später als das Heth., aber früher als das Pal. und Urluw. vom uranatol. Verband getrennt hat[203]. Daraus folgt, daß bestimmte sprachliche Erscheinungen, die sowohl im Heth. als auch im Pal. und/oder in den luw. Sprachen festgestellt werden können, grundsätzlich ebenso für das Lyd. postuliert werden dürfen. Da im Heth. Reste von Motion festgestellt werden konnten, steht also zu erwarten, daß auch das Lyd. die Motion kennt oder wenigstens Spuren davon bewahrt hat. Der Versuch, einschlägige Beispiele festzustellen, stößt freilich gerade in dieser Sprache auf erhebliche Schwierigkeiten. So ist ähnlich wie beim Pal. die Materialbasis ziemlich schmal und dementsprechend die Kenntnis der Wortbedeutungen noch vielfach unzureichend. Eine besondere Erschwernis bildet zudem der Umstand, daß das Lyd. erst relativ spät (in Inschriften vornehmlich des 6.–5. Jh.s) bezeugt ist und gegenüber den anderen anatol. Sprachen sowohl lautlich wie morphologisch stärker weiterentwickelt erscheint.

202 Ähnlich dürfte es sich auch mit *=tin* verhalten. Daß der ägyptische Schreiber auch die alten Formen verwendet, ist keineswegs so ungewöhnlich, wenn man berücksichtigt, daß er vom enklitischen Possessivpronomen noch ausgiebig Gebrauch macht, obwohl dieses zu seiner Zeit sicher schon obsolet war. Zur Bewertung der Sprache des Briefes vgl. F. Starke, ZA 71, 1981 [82], 223 f.

203 N. Oettinger, KZ 92, 1978, 81 ff., 89.

Bei der Durchsicht der lyd. Nomina (vgl. R. Gusmani, LydWb) fällt allerdings der verhältnismäßig hohe Anteil *i*-stämmig angesetzter Adjektive auf, während sicher gedeutete *i*-stämmige Substantive anscheinend ganz fehlen. Der Ansatz geht in der Regel vom Sg. N. c. aus. Es ist zugleich die einzige Paradigmastelle, an der eine *i*-haltige Flexionsform unmittelbar greifbar wird.

Zweifel an diesem Ansatzverfahren ergeben sich vor allem in den Fällen, wo mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden kann, daß kein ursprünglicher *i*-Stamm vorliegt; so etwa beim Possessivpronomen *ẽmi-'* „mein" (LydWb 104), das von Haus aus als *a*-Stamm flektieren dürfte[204], oder beim Adjektiv *Śfardẽti-'* „sardisch" (LydWb 203), das sich als *nt*-Ableitung vom ON Sardes zu erkennen gibt (so jetzt auch A. Heubeck, Glotta 63, 1985, 134):

Sg. N. c.	*ẽmis*	*Śfardẽti(s)*
A. c.	*ẽmv*	
N. A. n.		*Śfardẽnt*
D.	*ẽmλ*	*Śfardẽtλ*
Pl. G./D.	(*ẽminav*)	*Śfardẽtav*

Geht man, wie bislang üblich, von *i*-Stämmen aus, so stellt sich dem unbefangenen Betrachter sogleich die Frage, warum der Stammausgang °*i*- in der Form *Śfardẽtav* nicht vor der Endung *-av* erscheint, denn für den Schwund von *i*, der LydWb 38, § 22 als selbstverständlich angenommen wird, gibt es keine einleuchtende Erklärung (weiter unten bei der Erörterung der *i*/*ia*-Stämme wird darauf zurückzukommen sein). Die Form *eminav* beweist jedenfalls keinen *i*-Stamm, da sie klärlich durch die Pronominalflexion beeinflußt ist, wie der Vergleich mit *esvav* < **es-in-av*, Pl. D.

204 Vgl. lyk. *ẽme*(/*i*)- „mein" (Decl III 232); heth. *=ma-* „mein" § 43 f. Lyd. *e* geht wie lyk. *e* auf *ă* zurück (N. Oettinger a. a. O. 82).

des Demonstrativpronomens *es-* „dieser" (LydWb 102) zeigt[205]; für das Mittelstück *-in-* kann auf *-ēn-* in heth. *kēni* „diesem", *apēni* „jenem"[206] verwiesen werden. Während beim Sg.D. *Śfardētλ* die Endung *-λ* wohl direkt an den konsonantischen Stamm tritt (vgl. *Śfardētav*), muß beim Sg.A.c. *ēmv* und D. *ēmλ* unabhängig von der Frage des genauen Stammansatzes mit Synkope eines Vokals gerechnet werden. Welcher Vokal – *i* bzw. *e* (< *ă*) – jeweils synkopiert ist, läßt sich zwar nicht mehr direkt feststellen, doch bietet es sich unter Hinweis auf das Paradigma movierter *a*-Stämme in anderen anatol. Sprachen an, *ēmv* der Sg.N.c.-Form *ēmis* entsprechend aus **ēmin*[207], hingegen *ēmλ* aus **emeλ* entstanden sein zu lassen. Das Ausdrucksparadigma des Possessivpronomens stimmt dann mit dem des *nt*-Stammes, wo für Sg.A.c. ohne Bedenken die Form *Śfardētv* < **Śfardētin* angenommen werden darf, darin überein, daß die *i*-haltigen Flexionsformen auf die Paradigmastellen Sg.N.A.c. beschränkt bleiben.

Das Neutrum des Possessivpronomens ist leider nicht belegt. Für *Śfardēt-* kommt die Form *Śfardēnτ* als Sg.N.A.n. in Betracht, denn sie erscheint in der Inschrift 22,1 neben *mru-* n. „Stele"[208]. Da lyd. *τ* eine Affrikata darstellt, ist der attributive Gebrauch von *Śfardēnτ* jedoch bezweifelt worden, und alle Bemühungen sind darauf ausgerichtet, *Śfardēnτ* als Sg.N.c.-Form („der Sarder") < **Śfardēntis* bzw. **Śfardēnts* zu erklären[209], was allerdings dadurch fraglich wird, daß dieselbe Inschrift den Sg.N.c. *Śfardēti(s)* (Z.13) bezeugt. Vielmehr wird man auf die Besonderheit hinweisen, daß die lyd. Endung *-d* des Neutrums bei *Śfardēt-* unmittelbar auf einen Dental trifft (**Śfardēt-d*), so daß hier die Entstehung einer Affrikata geradezu zu erwarten ist: In den anderen anatol. Sprachen ist die Veränderung von T+T zu T^{s}T > zT eine so geläufige Erscheinung, daß man sie grundsätzlich auch für das Lyd. voraussetzen und die Entwicklung **Śfar-*

205 Anders O.Carruba, ZDMG 111, 1961, 460f., der *ēmi-nav, es-vav* analysiert, doch dürfte *-nav* schwerlich mit der heth. Pronominalendung Pl.G. *-nzan* (z.B. in *šummenzan*) zu verbinden sein, zumal diese nicht einmal als alt ausgewiesen ist (vgl. dagegen altheth. *anzel* KBo XXII 2 Vs. 12); s. aber auch O. Carruba, MIO 8, 1963, 390 und A.Heubeck, HbOr 409.

206 Dazu zuletzt N.Oettinger, BiOr 39, 1982, 366; zum lyd. Lautwandel **ē* > *i* ders., KZ 92, 1978, 82f.

207 Wie *vicv* „ich baute, errichtete" < **vicin* (= heth. *[ụēdēn-un]*) < **ụēdēm* (N.Oettinger, KZ 92, 87); vgl. auch P.Meriggi, Schizzo 289, § 46.

208 *ēst mrud Śfardēnτ facniris Mλimnaś vicv* „Diese sardische Stele errichtete ich, M., der ...". Vgl. O.Carruba, Athenaeum 38, 1960, 47.

209 O.Carruba, Athenaeum 47, 1969, 75[36] und vor allem R.Gusmani im selben Band 138 sowie LydWb, ErgBd 95.

dēt-d > *Śfardēt^{s}t* (vgl. *est* „dieses" < **es-d*)[210] > *Śfardēnτ* annehmen möchte. Das auffällige, noch unerklärte *n* zwischen Nasalvokal und *τ* mag in unmittelbarem Zusammenhang mit dieser Entwicklung stehen.

Aus diesem Befund ergibt sich, daß auch das Lyd. movierte Stämme (*ēme(/i)-*, *Śfardēt(i)-*) kennt. Ihre Existenz wird kaum dadurch in Frage gestellt, daß ihr Ausdrucksparadigma mit dem der *i/ịa*-Stämme, etwa der häufig vorkommenden Ableitungen auf *-li-*[211], weitgehend übereinstimmt (vgl. LydWb 39): Sg.N.c. *-lis,* A.c. *-lv,* N.A.n. *-lid,* D. *-lλ,* Pl.G. *-lav.* Bei genauerer Prüfung zeigt sich nämlich, daß hier die alte Flexion der *i/ịa*-Stämme (wie bei lyk. *-li-*; vgl. § 36 m. Anm. 152) keineswegs an allen Paradigmastellen bewahrt ist. So lassen sich zwar Sg.A.c. *-lv* (< **-lin*) und D. *-lλ* (< **-liλ*) unter Annahme eines Lautwandels *ịa* > *i* auf **-liịan* bzw. **-liịaλ* (vgl. lyk. *-lijẽ, -lije*) zurückführen, doch dürfte Pl.G. *-lav* kaum auf die entsprechend vorauszusetzende Form **-liịan* zurückgehen; denn Schwund des ursprünglichen Stammauslauts (so LydWb 38, § 22) ist hier im Hinblick auf Sg.A.c. *-lv* < **-liịan* schwerlich glaubhaft. Da der Ausgang *°av* (für **°iịan*) nicht lautgesetzlich entstanden sein kann, stellt sich gar die Frage, ob er von den movierten Stämmen bezogen wurde, womit zugleich die Möglichkeit angedeutet ist, daß sich movierte und *i/ịa*-Stämme in der Flexion gegenseitig beeinflußt haben (vgl. dazu § 30.5).

Andererseits darf aber nicht übersehen werden, daß keineswegs alle lyd. Adjektive im N.A.c. das Motionssuffix zeigen. So fehlt es gerade bei einigen *a*-stämmigen Adjektiven, z.B. *ała-* „anderer" (Sg.N.c. *ałaś,* N.A.n. *aład*; LydWb 56), *isko-* (*°ụa*-Stamm) „ganz, all" (Sg.N.c. *iskoś,* N.A.n. *iskod*; LydWb 135), was klar dafür spricht, daß die Motion im Lyd. nicht mehr lebendig ist. Warum das Motionssuffix in einigen Fällen erhalten blieb, in anderen aber beseitigt wurde, läßt sich bei der dürftigen Materiallage kaum feststellen.

h. Die Entstehung der Motion im Uranatolischen und der Weg ihrer Entfaltung

§ 46 Das Zeugnis aller anatol. Sprachen bestätigt die oben (§ 38) ausgesprochene Feststellung, daß das Gen.c. bereits im Uranatol. durch das Suffix *-i-* besonders gekennzeichnet wurde. Der einzelsprachliche Befund

210 Mit nachträglichem Abfall des Dentals im absoluten Auslaut.

211 Zum Anschluß an lyk. *-li-* = k.-luw. *-lli-* vgl. A.Heubeck, Sprache 11, 1965, 80.

läßt jedoch auch Unterschiede im Gebrauch der Motion erkennen, die für die Beurteilung der uranatol. Verhältnisse zu berücksichtigen sind.

So fällt auf, daß im Heth. und Lyd., also in denjenigen Sprachen, welche als erste aus dem uranatol. Verband ausgeschieden sind, die Motion aufgegeben ist und sich hier nur noch wenige fossilierte Reste des Suffixes *-i-* erhalten haben, während im Pal. und Urluw., die innerhalb der anatol. Gruppe am längsten eine Einheit bildeten, die Motion nicht nur intakt blieb, sondern sich vom Ur-Pal.-Luw. bis hin zu den luw. Einzelsprachen weiter entfaltet hat: Zeigt das Pal. noch eine Beschränkung auf Adjektive, so kündigt sich bereits im Urluw. die Tendenz an, auch konsonantenstämmige Substantive Gen.c. mit dem Motionssuffix zu versehen[212]; sie setzt sich (mit den §36 angegebenen Einschränkungen für das Lyk.) konsequent in den luw. Einzelsprachen fort.

Angesichts dieser Entwicklung dürfte klar sein, daß der Verwendungsbereich der Motion, wie er sich für das Ur-Pal.-Luw. darstellt, nicht unbedingt auf das Uranatol. zurückprojiziert werden kann. Unter Einbeziehung des heth. Befundes (§42ff.) hat man vielmehr davon auszugehen, daß zunächst nur *a-* und *u*-stämmige Adjektive moviert worden sind; denn im Heth. deutet nichts darauf hin, daß konsonantenstämmige Adjektivsuffixe wie *-(a)nt-, -u̯ant-, -umen-* vorurhethitisch mit dem Motionssuffix versehen waren. Lyd. *Śfardēt(i)-* (§45) könnte dafür sprechen, daß das Übergreifen der Motion auf die Konsonantenstämme erst nach der Trennung des Heth. vom uranatol. Verband, aber noch vorurpal.-luwisch erfolgte.

§47 Dem ursprünglich eingeschränkten Verwendungsbereich der Motion gilt es auch Rechnung zu tragen, wenn man dem zunächst vielleicht naheliegenden Gedanken folgt, das anatol. Suffix *-i-* an das grundsprachliche Suffix **-ih₂-/*-i̯éh₂-* anzuschließen, welches in anderen idg. Einzelsprachen zur Femininbildung dient[213]. Ersteres Suffix kommt im Uranatol.

212 Das Wort für „Gott" erscheint in allen luw. Sprachen moviert: lyk. *mahan(i)-*, k.-luw. *maššan(i)-* etc.; die Motion ist hier also schon für das Urluw. vorauszusetzen.

213 In diesem Fall wäre allerdings nur **-ih₂-* fortgesetzt, was den Ablautverhältnissen dieses Suffixes (Schwundstufe im N., A. und V., Vollstufe in den übrigen Kasus) entsprechen würde. Daß der Laryngal im Anatol. nicht fortgesetzt ist, ist entgegen den Äußerungen von W. Kastner und E. Neu (a.a.O., s. Anm. 186) zu erwarten; vgl. altheth. *ḫāššа-/ḫaššā-* „Herd" < **h₂és-h₂-/*h₂(e)s-éh₂-*, k.-luw. *u̯anā-* „Frau" < **gᵘen-éh₂-*. Zu schon spätgrundsprachlichem Verlust von **h₂* im Sg. und Pl.A. s. C.S. Stang, *Opuscula linguistica*, 1970, 43.

offensichtlich nur bei *a-* und *u*-Stämmen vor, insbesondere aber bei *a*-Stämmen, wenn man berücksichtigt, daß die *u*-stämmigen Adjektive im Anatol. z.T. aus *°u̯a*-Stämmen hervorgegangen sind[214]; letzteres Suffix wird dagegen bekanntlich gerade bei Nicht-*o-* (= anatol. *a-*)Stämmen zur Bildung des Motionsfemininum verwendet[215]. Hinsichtlich des Verwendungsbereichs der beiden Suffixe besteht also kaum Übereinstimmung.

Die in allen anatol. Sprachen festzustellende konstante Verteilung des Suffixes *-i-* auf die Paradigmastellen Sg. und Pl.N.A.c., die demnach auch für das Uranatol. vorauszusetzen ist, zeigt im übrigen deutlich, daß hier die Motion im Zusammenhang mit der Opposition Commune : Neutrum steht, also auf ein zwei (nicht etwa drei!) Kategorien umfassendes Genussystem zugeschnitten ist. Die Movierung erfolgt nur an denjenigen Stellen des Kasus-Numerus-Paradigmas, wo Commune und Neutrum an sich schon durch eigene Endungen charakterisiert sind. Der Gebrauch der Motion entspricht daher nicht einer Notwendigkeit, das Commune gegenüber dem Neutrum durch eine eigene Ausdrucksform zu differenzieren, vielmehr dient er lediglich der Ausdrucksverstärkung der bereits bestehenden Genusopposition. Die besondere Kennzeichnung des Commune ist denn auch so angelegt, daß der Zusatz des Suffixes *-i-* nicht nur die Flexionsformen von N.A.c. und N.A.n. deutlicher gegeneinander abhebt[216], sondern gleichzeitig eine stärkere formale Übereinstimmung zwischen N. und A.c. erzielt, wie sie zwischen N. und A.n. bereits aufgrund von Endungsgleichheit besteht.

Die besonderen Bedingungen, unter denen die Motion im Anatol. auftritt, raten also vom Anschluß des Suffixes *-i-* an das idg. Motionssuffix **-ih₂-/*-i̯éh₂-* ab[217]. Eher möchte man annehmen, daß *-i-* erst sekundär im Anatol. die Rolle eines Motionssuffixes angenommen hat.

214 Vgl. §43. Bei der Behandlung der k.-luw. *u*-Stämme wird dieser Erscheinung noch weiter nachzugehen sein.

215 Das meist als alte Ausnahme angesehene ai. *devī-* braucht nicht Femininbildung zu *devá-* „himmlisch" zu sein, sondern kann (mit vielleicht erst sekundär entstandenem Vṛddhiableitungsvokalismus) als ursprüngliches Motionsfemininum zu einem athematischen Stamm **dié̯u-* aufgefaßt werden. Vgl. dazu (und zu weiteren Erklärungsmöglichkeiten) G. Darms, Vṛddhi-Ableitung 379f.

216 Daß dadurch bei den *a*-Stämmen der formale Zusammenfall der Ausgänge von Sg.A.c. und A.n. (beide *°an*) beseitigt wird, verdient hier ebenfalls Beachtung.

217 Meine früher geäußerte, gegenteilige Ansicht (FsNeumann 408f.³) stützte sich nur auf den Befund der luw. Sprachen und des Pal.

§ 48 Der entscheidende Hinweis auf die Herkunft von *-i-* dürfte sich wohl aus seinem schon uranatol. Vorkommen bei den *a*-stämmigen Adjektiven ergeben: Einerseits ist gerade hier eine Beziehung zum Motionssuffix **-ih₂-/*-i̯éh₂-* am wenigsten zu erwarten[218]; andererseits spricht die in allen anatol. Sprachen feststellbare Besonderheit, daß *-i-* den Themavokal substituiert, für eine ererbte Bildungsweise.

Die Ersetzung von stammhaftem *-a-* durch *-i-* weist auf eine ursprüngliche Beziehung zu den *a*-(= idg. *o*-)Stämmen. Dies erinnert an die bekannte Erscheinung, daß im Idg. bei Ableitungen von thematischen Stämmen *-i-* an die Stelle von *-o-* treten kann[219]; so etwa (mit meist praesuffixaler Dehnung) in lat. *dīvī-nus* : *dīvus, novī-cius* : *novus, rubrī-ca* „Rötel" : *rubro-*, gr. *γυρῑ-νος* „Kaulquappe" : *γυρός* „rund", lit. *mẽly-nas* „blau" : *mẽlas* „dass." etc.[220]; oder bei den auf Zugehörigkeitsbildungen zu *o*-Stämmen begrenzten *vṛkī́*-Typus, wo *-h₂-* als Ableitungssuffix auftritt (**u̯l̥kᵘī́-h₂-* : **u̯l̥kᵘo-*)[221] : ai. *kṛṣṇá-* „Nacht" : *kṛṣṇá-* „schwarz", *aparī́ṣu* „Zukunft" (Pl. Lok.) : *ápara-* „später", *tapanī́-* „Hitze" : *tápana-* „quälend" etc.[222]. Hier spiegelt die Zuordnung von *-o-* und *-i-* einen altertümlichen Wechsel von *o-* und *i*-Stamm wider, wobei letzterer, die Rolle eines Obliquusstammes übernehmend, als Grundlage der Ableitungen erscheint[223].

Von daher ergibt sich vielleicht auch die Möglichkeit, die Substitution von *-a-* durch *-i-* im Anatol. zu erklären, nämlich wenn man annimmt, daß im Frühuranatol. von einigen Adjektiven sowohl ein *a-* als auch ein *i*-Stamm existierte[224], welche dann im Zusammenhang mit dem Bestreben,

218 Die *o*-stämmigen Adjektive verwenden zur Femininmotion vielmehr das Suffix **-h₂-*, dem der Themavokal in der *e*-Stufe vorausgeht; **neu̯o-s* : *neu̯e-h₂* „neu" (vgl. auch Anm. 215).

219 Vgl. J. Schindler, FsPalmer 351.

220 Vgl. dazu auch W. Meid, IF 63, 1958, 14 f.

221 Dazu zuletzt M. Mayrhofer in: *Recherches de Linguistique. Hommage à M. Leroy* (ed. J. Bingen et al.), 1980, 132 f.

222 H. Lommel, *Studien über Indogermanische Femininbildungen*, 1912, 41; J. Wackernagel – A. Debrunner, *Altindische Grammatik* II 2, 1954, 383 f. (mit weiteren Beispielen).

223 Vgl. in diesem Zusammenhang noch die *i*-Form im Calandschen Suffixsystem: O. Szemerényi, *Syncope in Greek and Indo-European and the Nature of Indo-European Accent, 1964*, 395 ff.; J. Schindler, FsPalmer 351; M. Mayrhofer a. a. O. 133[17].

224 Fälle wie schon altheth. *mēg(g)a-/megg-* : *meggi-/meggai̯-* „viel" (vgl. F. Starke, BiOr 46, 1989, 664 f.) oder jungheth. *šalla-* : *šalli-* (vgl. E. Laroche, RHA 28, 1970, 53 m. Anm. 48 f.) zeigen, daß zwei Stämme ein und desselben Wortes durchaus nebeneinander bestehen können. (Das Zustandekommen dieser Stammvarianten ist selbstverständlich anders zu beurteilen.)

das Commune durch eine besondere Ausdrucksform zu kennzeichnen, so aufeinander bezogen wurden, daß der *i*-Stamm dem Sg. und Pl. N. A. c., hingegen der *a*-Stamm dem Sg. und Pl. N. A. n. sowie den übrigen Stellen des Kasus-Numerus-Paradigmas vorbehalten blieb. Waren die beiden Stämme erst einmal auf die Opposition Commune : Neutrum festgelegt, so konnte das ursprünglich stammhafte *-i-* leicht als Motionssuffix auf andere Fälle übertragen werden.

§ 49 Für die Erklärung der weiteren Entfaltung der Motion ist an die Ausführungen in § 46 anzuknüpfen. Wurde dort aufgrund des Befundes der Einzelsprachen festgestellt, daß die Motion im Uranatol. auf *a-* und *u*-stämmige Adjektive beschränkt war, so wird man dies nunmehr dahingehend präzisieren, daß sie bei den *a*-Stämmen ihren Ausgang nahm und nachträglich erst auf die *u*-Stämme übertragen wurde. Auf welche Weise dieser Übergang erfolgte, dürften die auf *°u̯a-* ausgehenden Stämme verdeutlichen, wo die regelrecht zum *a*-Stamm gebildeten Motionsformen (*°u̯i-s*, *°u̯i-n* etc.) leicht als *u*-Stamm + Motionssuffix umgedeutet werden konnten. (In den obliquen Kasus waren die Flexionsformen von *°u̯a*-Stämmen und nichtablautenden *u*-Stämmen ohnehin nicht formal unterschieden!)

Daraus ergibt sich zugleich eine klarere Beurteilung des heth. Befundes. So ist es wahrscheinlich kein Zufall, daß hier die Adjektive auf *°ui-* (*parkui-*, *manenkui-* etc.) überwiegend ehemalige *°u̯a*-Stämme darstellen (§ 42), während bei den meisten echten *u*-Stämmen jede Spur von Motion fehlt. Offensichtlich hatte die Motion diese Stämme noch nicht erreicht, als das Heth. aus dem Verband des Uranatol. ausschied. Dieser Umstand kann allerdings nicht allein dafür verantwortlich gewesen sein, daß das Heth. die ererbten Motionsformen nachträglich wieder beseitigt hat. Hier ist vielmehr auch zu berücksichtigen, daß *a*-stämmige Adjektive im Heth. viel seltener vorkommen als in den anderen anatol. Sprachen. Insbesondere darf nicht übersehen werden, daß einige sehr produktive Adjektivsuffixe dieser Sprachen im Heth. nur in Resten erhalten blieben (z. B. *-šša-* in *ḫanzašša-* *gẽnušša-* etc.[225] oder ganz aufgegeben wurden wie etwa das Partizipsuffix *-mma-*. Die Anzahl der ererbten Adjektive mit Motion wurde auf diesem Wege stark eingeschränkt, die Motion selbst zur Ausnahmeerscheinung degradiert. Die natürliche Folge war der Verlust der Funktion

225 Vgl. § 5 m. Anm. 27.

und schließlich die Umbildung oder die Beseitigung der noch bestehenden Motionsformen (vgl. § 44).

In den anderen anatol. Sprachen ist die weitere Entfaltung der Motion dadurch gekennzeichnet, daß sie auch auf die konsonantenstämmigen Adjektive übergeht. Die Setzung des Motionssuffixes hinter den Stammauslaut hatte dabei in den movierten *u*-Stämmen ein formales Vorbild. Leider erlaubt der Befund des Lyd. nicht, weitere Einzelheiten herauszuarbeiten. Im Ur-Pal.-Luw. ist die Entwicklung dann aber soweit vorangeschritten, daß nunmehr mit Ausnahme von *i/i̯a*-Stämmen alle Adjektive das Motionssuffix erhalten. Damit ist die Entfaltung der Motion aber noch längst nicht zum Stillstand gekommen, wie ihr weiteres Übergreifen auf konsonantenstämmige Substantive Gen.c. im Urluw. zeigt. Im K.-Luw. und H.-Luw. finden sich schließlich sogar Ansätze, das Gen.c. bei allen Nomina mit dem Motionssuffix zu kennzeichnen[226].

3. Die Einteilung der Deklinationen

§ 50 Zur Feststellung und Einteilung der k.-luw. Deklinationen ist einerseits vom Stammauslaut der Nomina auszugehen (vgl. § 25), dessen Identifizierung nach der Isolierung des Motionssuffixes keine Schwierigkeiten mehr bereiten dürfte, andererseits aber auch die Motion zu berücksichtigen.

Nimmt man zunächst den Stammauslaut als Einteilungsmerkmal, so lassen sich vier Stammgruppen unterscheiden:

(1) Stämme mit konsonantischem Auslaut [°C-],
(2) Stämme auf *-a-* (thematische Stämme)[227],
(3) Stämme auf *-u-*,
(4) Stämme auf °*i/i̯a-*

Der Ansatz dieser Stämme erfolgt stets vom Standpunkt des K.-Luw. So finden sich bei der Gruppe (1) auch Nomina mit sekundär entstandenem konsonantischen Auslaut (vgl. die neutralen *r*-Stämme § 217 ff.). Zur Gruppe (2) gehören neben ererbten thematischen Stämmen auch ehemals

226 Vgl. § 29.12, 30.5 (Umbildung der *i/i̯a*-Stämme), 34.

227 Hierzu werden auch Stämme auf *-ā-* wie *u̯anā-* „Frau", *allallā-* „Verrat" o.ä. gerechnet, die sich synchronisch in der Flexion nicht von den Stämmen auf *-a-* unterscheiden.

ablautende *i*- und *u*-Stämme, die im K.-Luw. zu *a*-Stämmen umgebildet sind (vgl. § 29.11, 31). Gruppe (3) setzt sich aus echten *u*-Stämmen und ehemaligen Stämmen auf °*u̯a-* zusammen. Gruppe (4) enthält neben wenigen ererbten *i*-Stämmen auch Ableitungen mit dem Suffix *-i̯a-* (§ 30.6).

Die Konsonantenstämme lassen sich trotz unterschiedlichen Phonemcharakters des Stammauslauts (*/s/*, Dental, Nasal, Liquida) zu einer Gruppe zusammenfassen, weil sich hier die Bildung der Flexionsformen einheitlich darstellt[228], darüber hinaus der Stammauslaut in der Regel an allen Paradigmastellen unverändert erhalten bleibt[229]. Die Vereinigung der Konsonantenstämme und *u*-Stämme zu einer Gruppe (athematische Stämme) empfiehlt sich in Hinblick auf das gleich zu behandelnde Einteilungsmerkmal „Motion" nicht. Beachtenswert ist hier auch der Unterschied im Ausdruck des Sg.N.A.n. (Konsonantenstämme: nur Nullmorphem, *u*-Stämme: Nullmorphem und Ausgang °*u̯u̯an* bzw. °*un*, s. § 11) und in der Bildung der Sekundärendung Pl.N.A.n. *-sa* (bei *u*-Stämmen nur zusammen mit dem Ausgang °*u̯u̯an*/°*un* möglich, § 18).

§ 51 Neben dem Stammauslaut bildet die Motion ein wichtiges Einteilungsmerkmal, da ihr Gebrauch in bezug auf die Wortarten Substantiv und Adjektiv bei fast allen Stammgruppen zu zwei verschiedenen Ausdrucksparadigmen führt, wie aus der folgenden Übersicht, der die Beschreibung in § 29–30 zugrunde liegt, zu ersehen ist (s. S. 92).

Die Verteilung der Ausdrucksparadigmen mit und ohne Motionssuffix und die Ausnahmen (a–c) sind historisch bedingt. Sie entsprechen dem Entwicklungsstand, den die Motion im K.-Luw. erreicht hat. Die vorurluw. Verteilung der Ausdrucksparadigmen mit und ohne Motion auf die Wortarten Adjektiv und Substantiv hat sich nur bei den *u*-Stämmen rein erhalten. Bei den *a*-Stämmen ist sie schon durch einige Ausnahmen gestört und bei den Konsonantenstämmen bis auf ^{D}*Tarḫunt-* c. und ^{D}*Tiu̯at-* c. neu geregelt. Zum Sonderfall der *i/i̯a*-Stämme vgl. bereits § 30; beachtenswert ist das Fehlen von Substantiven Gen.n. in dieser Stammgruppe.

228 Die Berücksichtigung von Heteroklisie und Suffixablaut erscheint für die Einteilung der Deklinationen nicht zweckmäßig.

229 Eine Ausnahme bilden lediglich die Dentalstämme mit Abfall von *[d]* bzw. *[t]* im absoluten Auslaut. Dies betrifft vor allem den Sg.N.A. neutraler Substantive, z.B. *malli* „Honig" < **mallid-*Ø. Vgl. ferner den Vok. ^{D}*U-an [Tarḫu̯an]* < **Tarḫu̯ant-*Ø (§ 9). Zur Behandlung der Dentale in Verbindung mit der Sg.N.c.-Endung *-s* s. § 8; zu *ḫaš-* n. „Knochen" < **ḫast-* s. § 71.

Stammgruppe	Substantive			Adjektive
	Gen. n.	Gen. c.		
°C-	°C-	°C-[a]	°C(*i*)-	°C(*i*)-
-a-	*-a-*	*-a-*	*-a(/i)-*[b]	*-a(/i)-*[c]
-u-	*-u-*	*-u-*		*-u(i)-*
°i/i̯a-		*°i/i̯a-*		*°i/i̯a-*

a nur ^{D}*Tarḫunt-* c., ^{D}*Tiu̯at-* c. (§ 30.1)
b einige Substantive (§ 29.12)
c davon abweichend die Adjektive auf *-zza-* ohne Motion (§ 30.4)

§ 52 Bei der Festlegung der Deklinationen empfiehlt es sich, die Motion bzw. Motionslosigkeit in den einzelnen Ausdrucksparadigmen zu berücksichtigen. Dies führt zu folgender Einteilung:

1. oder konsonantische [°C-]Deklination,
2. oder halbkonsonantische [°C(*i*)-]Deklination,
3. oder thematische [*-a-*]Deklination,
4. oder halbthematische [*-a(/i)-*]Deklination,
5. oder *u*-Deklination,
6. oder *i/i̯a*-Deklination.

Die Benennungen „halbkonsonantisch" und „halbthematisch" sollen zum Ausdruck bringen, daß in den betreffenden Deklinationen die Nominalendungen wegen des Motionssuffixes nicht an allen Paradigmastellen unmittelbar auf den Stammauslaut treffen. Streng genommen gilt diese Definition zwar auch für das Ausdrucksparadigma der *u*-stämmigen Adjektive, doch erscheint bei der 5. Deklination eine Aufspaltung in *u*- und *u(i)*-Deklination nicht zweckmäßig, da hier die Wortarten Substantiv und Adjektiv in ihren Ausdrucksparadigmen noch klar unterschieden sind und somit die Formenbildung aufgrund der Kenntnis der Wortart voraussagbar ist[230].

230 Im Pal. gilt dies für alle Stammgruppen, weshalb dort die Unterscheidung von vier Deklinationen (entsprechend den vier Stammgruppen) unter Hinweis auf die Motion bei Adjektiven genügt. – Die Einteilung der k.-luw. Deklinationen läßt sich uneingeschränkt auf die übrigen luw. Sprachen anwenden, da die einzelsprachlichen Abweichungen (z. B. lyk. ‚s-Stämme', § 36) geringfügig sind.

Welche Nomina den einzelnen Deklinationen angehören, ist der Übersicht in § 51 zu entnehmen. Es umfaßt die

1. Deklination: alle Substantive Gen. n. mit konsonantischem Stammauslaut sowie die Substantive Gen. c. ^{D}*Tarḫunt-* und ^{D}*Tiu̯at-*,
2. Deklination: die übrigen Substantive Gen. c. und die Adjektive mit konsonantischem Stammauslaut,
3. Deklination: alle Substantive Gen. n. und die meisten Substantive Gen. c. von Stämmen auf *-a-* sowie die Adjektive auf *-zza-*,
4. Deklination: die Adjektive und einige Substantive Gen. c. von Stämmen auf *-a-*,
5. Deklination: alle Substantive und Adjektive – letztere mit Motionssuffix – von Stämmen auf *-u-*,
6. Deklination: Substantive Gen. c. und Adjektive von Stämmen auf *°i/i̯a-*.

DIE STAMMKLASSEN DER KONSONANTISCHEN DEKLINATION

1. Die *s*-Stämme

§ 53 Obgleich die Handbücher unter den konsonantenstämmigen, neutralen Substantiven auch „Stämme auf *-s-*" anführen, bestehen bis heute keine genauen Vorstellungen über Umfang und Flexion dieser Stammklasse. So gibt E. Laroche, DLL 139, § 29.8 nur für die Gebäckbezeichnung *tannaš-* einen eindeutigen Ansatz, während für die Wörter „Ritual" und „Körperteil, Glied" auch die Möglichkeit eines *a*-Stammes eingeräumt wird: *'malhaš(a)-', 'ḫappiš(a)-'*. HE § 381 a erwähnt daher nur das sichere Beispiel *tannaš-*. Wenn A. Kammenhuber, HbOr 287 f. darüber hinaus noch *'tappaša'* „Himmel" als *s*-Stamm benennt, so dürften hier vor allem etymologische Erwägungen (= heth. *nepiš-*) den Ausschlag gegeben haben, denn DLL 91 bietet stattdessen *'tappaš(a)'*, was HW¹, 1. ErgH 40 zum Ansatz *'tappaššа-'* führte, und noch vor kurzem hat P. Meriggi *'tappassa'* als „forma oscura" bezeichnet (Schizzo 314, § 126). Das von P. Meriggi a. a. O erörterte *'âassa'* „Mund"[231] ist offensichtlich nur wegen heth. *aiš/iš-* zu den *s*-Stämmen gestellt worden, da er die Formenbildung des Wortes nicht zu erklären vermag[232]. Angesichts dieser widersprüchlichen Beurteilungen überrascht es schließlich nicht, daß H. Kronasser, EHS 329 die Existenz von k.-luw. *s*-Stämmen ganz leugnet: „Wenn *s*-Stämme im Luwischen einmal vorhanden waren, dann sind sie zu *a*-Stämmen geworden (wohl auch zu *i*-Stämmen)."

§ 54 Die Durchsicht des Materials zeigt indessen, daß *s*-Stämme im K.-Luw. nicht nur zahlenmäßig gut vertreten sind, sondern sich auch relativ leicht dokumentieren lassen. Eine notwendige Voraussetzung dazu ist allerdings die genaue Beachtung der Schreibung des Stammauslauts in den verschiedenen Flexionsformen. Sie erlaubt die Feststellung eines einheitli-

231 E. Laroche, RHA 23, 1965, 45: *aššа-*; HW¹, 2. ErgH 39: *āš(a²)-*.
232 A. a. O. 315 (Nota): „a quale paradigma si può attribuire un *âassa* sing.?".

chen Ausdrucksparadigmas, in dem das stammauslautende *s* stets einfach geschrieben erscheint:

	Singular	Plural
N.A.	°*s*-Ø	°*s*-*a* °*s*-*sa*
D. Abl.	°*s*-*i* °*s*-*ăti*	

Die Form Pl.D. ist wie bei den meisten neutralen Substantiven nicht belegt.

Auch bei Ableitungen von *s*-Stämmen wie beim Adj.gen. °*šaššа(/i)*- ist Einfachschreibung des Stammauslauts die Regel. Von dem Sonderfall *ăăš/ *ăšš*- „Mund" (§ 57) abgesehen, finden sich nur bei Luwismen einige Ausnahmen (§ 58, 61, 71). Die einzige Form, in der regelrecht *ss* vorkommt, ist die des Pl.N.A. mit der Sekundärendung *-sa*.

Diese Beobachtung ist insofern bedeutsam, als sie eine Möglichkeit aufzeigt, unabhängig von etymologischen Erwägungen zum sicheren Ansatz von *s*-Stämmen zu gelangen. Da – wie bei allen neutralen Substantiven – entgegen den allein gebräuchlichen Singularformen in den obliquen Kasus im N.A. die Pluralform vorherrscht (vgl. § 11), ist der für die Stammbestimmung wichtige Sg.N.A. nur ganz selten belegt (s. § 59, 60, 63). Dieser Mangel wird jedoch dadurch ausgeglichen daß die Sg.N.A.-Form im Pl.N.A. vor der Sekundärendung *-sa*, die sehr häufig vorkommt, unmittelbar greifbar wird (§ 18f.). Es sind deshalb gerade die bislang für problematisch gehaltenen Formen *tappašša, ḫapišša* etc., welche eine eindeutige Stammbestimmung gestatten[233].

Es soll nun das Material im Einzelnen vorgeführt und besprochen werden. Nach dem Suffixvokal lassen sich drei Gruppen unterscheiden: Stämme auf *-aš*- (§ 55ff.), *-iš*- (§ 61ff.) und *-uš*- (§ 66ff.). Daran schließt sich eine vierte Gruppe sekundär entstandener *s*-Stämme (§ 70f.).

233 Unerheblich erscheint der Einwand, daß diese Formen im Ausgang mit der Suffixform Pl.N.A.n. *-šša* des Adj.gen. zusammenfallen, denn das Adj.gen. wird ja überwiegend attributiv gebraucht, zudem ist auch hier die Form mit der Sekundärendung (*-ššanza*) häufiger anzutreffen.

a. Stämme auf *-aš*-

§ 55 Die Stämme auf *-aš*- entsprechen dem Normaltypus der idg. *s*-Stämme mit akrostatischer Akzentuierung, *e*-Stufe in der Wurzel, *o*-stufigem Suffix im Sg.N.A. und *e*-stufigem Suffix in den obliquen Kasus (z.B. **u̯ék̑u̯-os : *u̯ék̑u̯-es-* „Wort")[234]. Im Heth. ist dieser Typ z.B. durch *népiš : népišaš* „Himmel" vertreten, wo die *e*-Stufe des Suffixes – hier vermutlich lautgesetzlich zu */i/* geworden[235] – wie im Germanischen (z.B. got. *riqiz : riqizis* „Finsternis") auf den Sg.N.A. übertragen ist. Das uranatol. Lautgesetz ⏑⏑ > ⏑ –[236], wie es im Sg.N.A. *[nébis]* (altheth. *ne-e-pí-iš*) gegenüber G. *[nébisas]* (*ne-pí-ša-aš*) vorliegt, ist im K.-Luw. noch erkennbar (§ 58), allerdings hier kein lebendiges Ausdrucksmittel mehr, weil meist entweder die Stammform des N.A. oder die der obliquen Kasus im Paradigma verallgemeinert wurde, doch ergibt sich bei Heranziehung h.-luw. Materials, daß es im Urluw. noch wirksam war (§ 56).

tappaš- n. „Himmel"

§ 56 Es ist der einzige Stamm, für den (außer Sg.N.A.) alle Flexionsformen belegt sind.

Pl.N.A.: *t[ap-pa-š]a* KUB XXXV 54 [A. 14. Jh.] II 41′; *[tap-p]a-ša* ibid. 42′[237]; mit Sekundärendung: *ta-ap-pa-aš-ša* KUB XXXV 107(+) [A. 14. Jh.] III 6′; *tap-pa-aš-ša* IV 13′; *[t]ap-*PIŠ*-ša* KUB XXXV 54 II 44′[238]. KUB VII 53+ [13. Jh.] I 59 wird die Emendation zu *tap-pa-aš-ša*⟪*-it*⟫ durch den heth. Sg.N.A. *ne-pí-iš/[ne-pí-i]š* der Parallelstellen KUB IX 34 I 12′ und IBoT III 99, 11′ nahegelegt[239].

234 Vgl. J. Schindler, *Zum Ablaut der neutralen s-Stämme des Indogermanischen*, Flexion u. Wortbildung 259ff., der ein noch älteres proterokinetisches Paradigma ansetzt.

235 Zum Lautwandel **ĕ* > *i* in unbetonter Silbe vgl. N. Oettinger, StBoT 22, 1976, 24. Stämme auf °*h₂s*- (z.B. ai. *kravíṣ-*, gr. *κρέας* „Fleisch" < **kréu̯h₂-s-*), die im Heth. auf °*aš*- erscheinen sollten (vgl. *[dmass-]* < **dm̥h₂s-* in *damašš-(damešš-mi*, SHV § 48), sind bisher nicht greifbar.

236 N. Oettinger, SHV § 328.

237 Zur Lesung vgl. StBoT 30, 67 m. Anm. 27, 28.

238 Vgl. DLL 155. Das Zeichen PIŠ begegnet auch bei *tappašša-* c. „Fieber" (gewöhnlich *ta-pa-aš-ša-* geschrieben; Luwismus!): *ta-*PIŠ*-ša-an* VBoT 136 Vs. 12′; *ta-*PIŠ*-ša-*×-× KUB XVI 37 I 6′.

239 Vgl. StBoT 30, 46. Der Ansatz einer k.-luw. Partikel *-it [-id]* (s. H.C. Melchert, KZ 98, 1985, 205) ist wegen des Dentals im Auslaut nicht wahrscheinlich (vgl. S. 594).

Sg. D.: *tap-pa-ši-i* KBo XXII 254 [13. Jh.] Rs. 7′; *ta-ap-pa-ši*(=*tar*) KBo IV 11 [13. Jh.] Rs. 47, 48; *ta-pa-ši* KBo XIII 263 [14./13. Jh.], 6′.

Sg. Abl.: im Satzfragment ^{D}U]TU-*ya-az za-an-ta ta-ap-pa-ša-t*[*i* KBo XXIX 25 [A. 14. Jh.] II? 6′, wozu aus derselben Beschwörungsserie heth. *nu-uš-ša-an* GAM AN-*za* ^{D}U-*aš a-uš-ta* „Der Wettergott schaute vom Himmel herab" KUB XLIV 4+ [13. Jh.] Rs. 9 zu vergleichen ist.

Das Adj. gen. findet sich nur einmal im Ausdruck (Pl. N. c.) *tap-pa-ša-aš-ši-in*[-*zi*] (11′) [*ti-ya-am-m*]*a-aš-ši*[-*in-z*]*i* ... DINGIR^{MEŠ}-*in-z*[*i*] „die Götter des Himmels (und) der Erde" KBo XXII 254 [13. Jh.] Rs. 10′f., dem die h.-luw. Genetivkonstruktion CAELUM-*sa-ha* TERRA.REL+*ra/i-sa-ha* DEUS-*ni-i-zi* BOYBEYPINARI 2 [E. 9. Jh.], III C 3 gegenübersteht.

An weiteren Ableitungen sind zu nennen: Mit personifizierendem Suffix *-ant*(*i*)- Sg. N. c. *tap-pa-ša-an-ti-iš* „Himmel" KUB IX 6+ [13. Jh.] II 14; ferner das als Luwismus belegte *ta-pa-ša-al-la-ti-en-zi* KBo XII 100 [13. Jh.] Vs. 8, 21 (für *[tappašallattinzi]*) „Himmelsbewohner" o. ä.

Besondere Beachtung beansprucht die *-yant*(*i*)-Ableitung *tappašyant*(*i*)- in der Katastereintragung (KUB VIII 75+ [13. Jh.] IV 16): 2 *kar-ša-at-tar ta-pa-šu-ya-an-ti lu-ú-li* „2 (Feld-)Parzellen an einem *t.* Teich" (in ähnlichem Zusammenhang auch IV 20, 57, 59), wo die bisherige Deutung „fieberverseucht" o. ä. und der Anschluß an *tappaššа-* c. „Fieber" (vgl. DLL 92)[240] nicht nur vom sachlichen Standpunkt fraglich erscheint[241], sondern auch morphologisch zweifelhaft ist; denn die *-yant*(*i*)-Ableitung zu *tappaššа-* c. sollte **tappaššayant*(*i*)- lauten. Unter Hinweis auf *hahhalyant*(*i*)- „gelb, grün" (zu *hahhal-* n. „Buschwerk", vgl. DLL 37 f.) läßt sich *tappašyant*(*i*)- „mit Himmel versehen" wohl als Farbbezeichnung „(himmel)blau" verstehen.

Formal entspricht *tappaš- [tăpas-]* bis auf den Dental im Anlaut[242] genau dem heth. Obliquusstamm *[nĕbis-]* (vgl. § 55), wobei uranatol. kurzes *ĕ*

240 Wohl zuerst bei E. Forrer, Glotta 26, 1938, 185 („fieberschwanger"). So auch noch P. Meriggi, Schizzo 260, § 32 („gravido di febbri"), CHD 3, 81 a („Fever-infestet(?)"). Zurückhaltender ist das Urteil von A. Kammenhuber, Arier 189 („falls richtig gedeutet"), die übrigens als einzige auf den der Ableitung zugrundeliegenden *s*-Stamm verweist.

241 Da die Bewässerung bei der Feldbestellung eine nicht unwesentliche Rolle spielt, dürften Felder an einem verseuchten Teich wohl kaum landwirtschaftlich genutzt worden sein. Aus den weiteren Angaben der betreffenden Stellen geht jedoch hervor, daß diese Felder recht ertragreich waren, denn ihre Nutzung liegt bei 4–8 *PARĪSU* Saatgut.

242 Zum Lautwandel */n/* > */d/* vgl. auch h.-luw. *ataman-* n. „Name" < **h$_1$néh$_3$-mn̥* (§ 189). Zur Verschärfung von */d/* im Anlaut vgl. lyk. *tidime*(/*i*)-

durch *ă* vertreten ist und der Labial nach betontem Kurzvokal Verschärfung zeigt[243]. Der h.-luw. Stamm *tipas- [tĭbas-]*, der wie k.-luw. *tappaš-* im ganzen Paradigma durchgeführt ist[244] und auch den Ableitungen zugrunde liegt[245], bietet demgegenüber die dem heth. Sg. N. A. *[nĕbis]* entsprechende Form mit *ē* > *ĭ*, das gleichzeitig den Ansatz des Phonems */b/* sichert. H.-luw. *tipas-* und k.-luw. *tappaš-* standen demnach voreinzelsprachlich in einem heth. *[nĕbis]* : *[nĕbis-]* vergleichbaren paradigmatischen Verhältnis, so daß sich für das urluw. Wort „Himmel" der Ansatz **tĭbas/*tăpas-* ergibt[246]. Wenn das H.-Luw. und K.-Luw. jeweils nur eine der beiden Stammvarianten fortsetzen, so wird dies damit zusammenhängen, daß sie lautlich stärker voneinander abweichen als die heth. Stammvarianten. Es liegt hier übrigens kein Einzelfall vor, wie das Beispiel des Wortes „Erde", k.-luw. *tiyamm*(*i*)- : h.-luw. *takm*(*i*)- < urluw. N. **tī*(*i*)*an*, A. **tī*(*i*)*amm-an*, G. **tagm-as* (vgl. F. Starke, KZ 100, 263 f.) zeigt.

*ăăš/*ăšš-* n. „Mund"

§ 57 Die Belege dieses Wortes konzentrieren sich im wesentlichen auf zwei Texte. Bezeugt ist Pl. N. A. (mit Sekundärendung): *a-a-aš-ša*(=*mmaš*) KUB IX 6+ [13. Jh.] II 10′, *a-a-aš-ša*(=*ti*) ibid. II 14, *a-a-aš-ša*(=*mmaš*) ibid. II 26, [*a-a-aš-š*]*a-a*(=*ti*) ibid. III 11[247]; *a-aš-ša*(=*tta*) KUB XXXV 88

„Sohn" („gesäugt"), Partizip von **tidii-* „säugen" < **d^{h}i-d^{h}h$_1$ie-* und k.-luw./h.-luw. *[Tiyad-]* (§ 85); s. auch H. Eichner, Lautgeschichte u. Etymologie 159.

243 B. Čop, IF 75, 1970, 85 ff., besonders 90 und 96. Einfachschreibung des Labials ist in k.-luw. Texten nur einmal belegt (s. oben Sg. D.), dagegen stellt bei Luwismen die Vernachlässigung der graphischen Unterscheidung von Fortis und Lenis nichts Ungewöhnliches dar.

244 HHL 11 m. Anm. 30.

245 HhGl 129 f.

246 Daß im lyk. Hapax legomenon *tabahaza* TL 44 b, 53 der Stamm **tapas-* fortgesetzt sein soll, erscheint vom Lautlichen her (insbesondere wegen *b* statt zu erwartendem *p*) recht zweifelhaft, zumal die von V. Ševoroškin, JIES 7, 1979, 193 vorgeschlagene Deutung „sky-inhabitants" ganz auf dem mutmaßlichen Anschluß an k.-luw. *tappaš-* beruht. Fern bleibt auch die schon altheth. bezeugte Gefäßbezeichnung *ta-pí-ša-na-/ta-a-pí-še-na-* c. (E. Neu, StBoT 26, 1983, 188), welche H. Th. Bossert, MIO 2, 1954, 266 ff. mit dem luw. Wort für „Himmel" zu verknüpfen suchte.

247 Zum Kontext vgl. StBoT 30, 113 f.

[13. Jh.] III 9′[248]; ferner eine (nur bei Körperteilbezeichnungen vorkommende, s. § 78) *-ant*-Ableitung (Pl. N. A. n.) *a-a-aš-ša-an-ta* ibid. II 6[249]. Aufgrund der auffälligen Anlautschreibung *a-a-* sind hier m. E. auch die fragmentarischen Belege *a-a-aš-*×[KUB XXXV 106 [E. 14. Jh.], 11′ und *a-a-aš*[- KUB XXXV 76 [14./13. Jh.], 5′ anzuschließen[250].

Der Bedeutungsansatz „Mund" hat bei den meisten Forschern Zustimmung gefunden[251], doch wurde er erst kürzlich wieder von A. Kammenhuber zurückgewiesen[252], die in KUB IX 6+ ein Substantiv unbekannter Bedeutung annimmt und in KUB XXXV 88 gar mit Verbalformen rechnet. Der Kontext ibid. II 5–8 weist jedoch trotz seines fragmentarischen Zustandes klar darauf hin, daß es sich um die Bezeichnung eines Körperteils zwischen Augen und Händen handelt. In den aufeinanderfolgenden, parallel gebauten Sätzen (wie das jeweils wiederholte *zila* „in Zukunft" nahelegt) heißt es nämlich:

... IGI$^{HI.A}$-*u*[*a-a*]*n-ta zi-i-la* ...	„Augen"
... *a-a-aš-ša-an-ta zi-i-la* ...	
... ŠU^{MEŠ}-*an-ta zi-i-la* ...	„Hände"
... *pa-a-ta-a*]*n-ta zi-i-la* ...	„Füße"

Die Bedeutung „Mund" ergibt sich aus KUB IX 6+, wo in der heth. Ritualanweisung II 7 vom Mund die Rede ist (*IŠ-TU* KA×U-*ŠU*) und der unmittelbar anschließende k.-luw. Spruch dann lautet (II 10 f.): *a-a-aš-ša-am-ma-aš e-li-el-ha-a-an-du ta-a-i-na-a-ti* (11) *ma-al-li-i-ta-a-ti* „Man soll euch (= die II 6 genannten Götter) den Mund waschen, (und zwar) mit Öl (und) Honig."

Obwohl das Wort an allen Belegstellen sicher nur singularische Geltung hat, ist der Pluralgebrauch im N. A. (vgl. auch die *-ant*-Ableitung!), da es sich um ein neutrales Substantiv handelt, keineswegs ungewöhnlich. So ist unter den nicht paarig vorkommenden Körperteilen z. B. auch *hant-* n.

248 Im älteren Duplikat KUB XXXV 89 [E. 15. Jh.], 10′ empfiehlt sich dagegen die Ergänzung [*a*(-*a-aš-š*)]*a-at-ta*; s. dazu im folgenden.

249 Zum Kontext vgl. StBoT 30, 226 f.

250 Unergiebig für die Diskussion des Stammansatzes sind KAxU[(-) KBo XXIX 52 [E. 14. Jh.], 2′ und das Adj. gen. (Pl. N. A. n. mit Sekundärendung) im Ausdruck ^{UZU}KAxU-*za* GIG-*za* „Krankheit(en) des Mundes" KUB XXXV 88 III 16′ (vgl. § 18).

251 Vgl. E. Laroche, RHA 23, 1965, 45 mit Literatur und zuletzt P. Meriggi, Schizzo 315, § 126.

252 HW² 50 b, 527 a.

„Gesicht, Stirn" (§ 73) fast ausschließlich (und im H.-Luw. nur) im Pl. N. A. bezeugt[253].

Für den Stammansatz des Wortes „Mund" ist von der Sg. N. A.-Form auszugehen, die ja dem Pl. N. A. mit Sekundärendung zugrunde liegt. Zwar ist die Beleglage bezüglich der Anlautschreibung nicht einheitlich (*a-aš** und *a-aš**), doch gilt es zu berücksichtigen, daß die meisten Belege, darunter gerade auch derjenige mit einfacher Pleneschreibung, aus Niederschriften des 13. Jh.s stammen und demnach wohl die Kopisten für die Variatio verantwortlich sind. Die immerhin mehrfach bezeugte Hyperpleneschreibung (*a-a-aš**) ist hier zweifellos als lectio difficilior anzusehen, zumal sie in k.-luw. Texten extrem selten vorkommt[254]. Da sowohl Dehnungslänge[255] als auch Kontraktionslänge[256] im K.-Luw. (wie im Heth.) nur durch einfache Pleneschreibung zum Ausdruck gebracht werden, bezeichnet die Hyperpleneschreibung vermutlich keinen normalen Langvokal, sondern Überlänge[257] oder Zweisilbigkeit. Daß man hier wohl von Zweisilbigkeit auszugehen hat, verdeutlicht heth. *aiš/išš-* „Mund", dessen Sg. N. A.-Form (altheth.) *a-i-iš [ăis]* (< **ăes* für **ăas*[258] < **$h_3$éh$_1$-os*[259]) Laut für Laut ins K.-Luw. umgesetzt hier eine Form *[ăăs]* erwarten läßt, welche unbedenklich mit belegtem *a-a-aš** identifiziert werden darf, weil die Hyperpleneschreibung in diesem Fall das einzige Ausdrucksmittel ist, um Zweisilbigkeit graphisch von normalem Langvokal zu unterscheiden. Die nur einmal belegte Schreibung *a-aš** könnte dagegen auf eine aus *[ăăs]* entstandene Kontraktionslänge *[âs]* weisen, doch ist bei der gegenwärtigen Beleglage hier auch mit einer fehlerhaften Graphie zu rechnen.

253 In diesem Zusammenhang sei auch auf heth. *iškiš-* n. „Rücken" hingewiesen, bei dem in jungheth. Niederschriften (m. E. unter k.-luw. Einfluß) der Pl. N. A. *iškiša* vorherrscht (z. B. KUB XIII 29, 8′; XX 38, 16′; im Vokabular KBo I 42 II 24′). Vgl. dagegen altheth. *iškiš-šmet* KUB XXXVI 110 Rs. 10′.

254 Vgl. noch *a-a-ar-ra-a*[*t-* KUB XXXV 106 [E. 14. Jh.], 8′; *a-a-an-ni-i-t*[*i*] KUB XXXV 88 [13. Jh.] II 11. Zu *ānnii-* „machen, antun" (sonst *a-an-ni-*!) s. DLL 27.

255 Z. B. in *a-aš-ta [āsta]* „er war" wie in heth. *e-eš-ta [ēsta]* oder in *ma-na-a-ti [mnādi]* „er sieht" < **mn-eh$_2$-ti* (F. Starke, Kadmos 19, 1980, 145 und 147).

256 Z. B. in *a-a-ta [âda]* „er machte" < **ăiada* (vgl. *a-a-ia-ši*); s. dazu DLL 24, SHV § 507 sowie hier § 297 m. Anm. 1883.

257 Wie sie N. Oettinger, MSS 34, 1976, 136 bei heth. *a-a-ri [ārri]* „es ist warm" < **$h_{1/3}$éi-eh$_1$-o-rei, a-a-an-t°- [ānt-]* „warm" nachgewiesen hat.

258 Vgl. § 55 m. Anm. 235.

259 H. Eichner, MSS 31, 1972, 84, Anm. 5; J. Schindler a. a. O. (Anm. 234) 264.

Was den Obliquusstamm betrifft, so fehlen zwar bisher einschlägige Belege für Sg. D. und Abl., jedoch kann ersatzweise die *-ant*-Ableitung *a-a-aš-ša-an-ta* herangezogen werden. Die Wiedergabe des Stammauslauts des Grundwortes durch *ss* scheint zunächst den Ausführungen in § 54 zu widersprechen, verliert aber an Auffälligkeit, weil der heth. Obliquusstamm *iššː-* (z. B. im Sg. G. *iššāš*[260]), welcher auch Ableitungen zugrunde liegt (z. B. *iššalli-* „Speichel"), ebenfalls Verschärfung des Stammauslauts zeigt. Ungewöhnlich ist allerdings die Hyperpleneschreibung im Anlaut, da man aufgrund des heth. Befundes (vgl. Anm. 260) einen Obliquusstamm **ăšš-* erwarten darf. Klärung vermag hier das h.-luw. denominale Verbum *as(a)za-ⁱ* „sprechen" zu bringen, dessen Formen im Anlaut ausnahmslos Kurzvokal bezeugen (*á-sa₅-za-*)[261], was in Hinblick auf eine Schreibung wie h.-luw. *á-à-ra/i [âra]* „er machte" MARAŞ 2,2, wo nachweisbar Kontraktionslänge vorliegt[262], Beachtung verdient. Es empfiehlt sich daher, gegen die Überlieferung von KUB XXXV 88 (II 6: *a-a-aš-ša-an-ta*), die auch sonst unzuverlässig ist[263], einen kurzvokaligen Obliquusstamm **ăšš-* anzusetzen[264]. Der k.-luw. Stamm *ăăš/*ăšš-* entspricht dann formal genau dem heth. Stamm *aiš/iššː-*.

260 Heth. N.A. *ăiš* : G. *iššăs* geht auf ein proterokinetisch akzentuiertes Paradigma N.A. **h₃éh₁-os* (bzw. älter **h₃éh₁-s*) : G. **h₃h₁-és-os* zurück (vgl. N.A. **h₁néh₃-mn̥* : G. **h₁n̥h₃-mén-s* „Name"). Die abweichende Akzentuierung von *iššăš* (vgl. dazu den altheth. All. *iš-ša-a(=šma) [issá]*, StBoT 25, Nr. 2 I' 6' m. Anm. 5) ist wie die des G. *lamnaš* sekundär; J. Schindler a. a. O. (Anm. 234) 263. Zum Lautwandel **ĕ* > *i* im Anlaut vgl. *igae-ttᵃ* „erkalten" < **ĕgáe-* gegenüber *ēga- [ége-]* „Eis" (F. Starke, ZA 71, 1981 [82], 222).

261 Belege bei J. D. Hawkins – A. Morpurgo-Davies, JRAS 1975, 132 f. Der a. a. O. gemachte Vorschlag *á-sa₅-za-* von *aššant-* mittels des Suffixes *-i̯a-* (< **-i̯e-*, das aber in allen luw. Sprachen regulär als *-i̯i-* fortgesetzt ist!) abzuleiten (**asanza-* < **asanti̯a-*) wird z. B. durch lyk. *χssaθrapazate* „regierte als Satrap" N 320,1 (vgl. *χssadrapa-* „Satrap" TL 40 d,1) oder k.-luw. *kap-pí-la-az-za-at-ta* „verhielt sich feindlich" KUB XIV 8 I 23 (zu *kappil-** n. „Feindschaft", *kappilalli-* „feindlich", vgl. Anm. 787) widerlegt. In allen Fällen liegt ein Denominative bildendes Suffix *-(a)za-* vor, das nicht mit dem Suffix *-(a)za-* der lyk. Berufsbezeichnungen (vgl. § 227 m. Anm. 1297) zu verwechseln ist.

262 Zu den Formen von h.-luw. *a̯ia-ti* s. J. D. Hawkins – A. Morpurgo-Davies, FsNeumann 101 f.[13] und Hethitica 8, 1987, 276 ff. Vgl. auch Anm. 256.

263 F. Starke, KZ 94, 1980, 83 m. Anm. 34.

264 In der *-tta-*Ableitung *aššatta-** n. „Sieg", belegt im Ausdruck *ᴰA-a-la-aš aš-ša-at-ta-aš-ši-iš* KUB II 1 [13. Jh.] III 4, wird man diesen Stamm nicht zu suchen haben; vgl. § 194 (*ahāman-* n. „Sieg").

piḫaš- n. „Glanz, Blitz"

§ 58 Das Wort ist bislang nur als Luwismus bezeugt, sein Vorkommen fast ganz auf die Ableitung des Adj. gen. *piḫa(š)šaššа(/i)-* beschränkt, das in Niederschriften des 13. Jh.s ausschließlich als Epitheton des Wettergottes gebraucht wird. Die Schreibungen des Adj. gen. sind durch folgende Belege charakterisiert:

Sg. N. c.: *pí-ḫa-aš-ša-aš-ši-iš* KUB VI 45 I 41; KBo XVII 79, 4'; A. c.: *pí-ḫa-aš-ša-aš-ši-in* KBo XIII 245 I 3'; XXII 169 lk. Kol. 3'; *pí-ḫa-ša-ši-i[n* VAT 13016 I 10'[265]; akkadographisch in der Verbindung (*ANA/ŠA*) ᴰU *PÍ-ḪA-AŠ-ŠA(-AŠ)-ŠI* KBo XIX 74 IV 13'; KUB IV 45 III 48, 55, 65, 74, IV 44; LIV 70, 8'; *PÍ-ḪA-ŠA-AŠ-ŠI* KUB VI 46 IV 17; sumerographisch: ḪI.ḪI z. B. KUB VI 45 I 40; XVII 14 I 8; XXI 1 IV 3 = HT 8, 10'; mit Komplementierung z. B.: ḪI.ḪI-*aš-ši-iš* KBo IV 10 Vs. 53; ᴰḪI.ḪI-*AŠ-ŠI* ibid. 36.

Sowohl die hier vorgeschlagene Bedeutung „Glanz, Blitz"[266] wie auch der Ansatz als *s*-Stamm bedürfen einer Begründung.

Was zunächst die Bedeutung betrifft, so wird man vom Sumerogramm ḪI.ḪI (= akkad. *barāqu(m)* „blitzen, leuchten")[267] ausgehen, das im Ausdruck ᴰU ḪI.ḪI = ᴰU *piḫaššaššiš* zur Deutung „Wettergott des Blitzes" führt. Sie wurde schon vor vielen Jahren von J. Friedrich vorgeschlagen[268], hat sich aber nicht durchsetzen können, da einige Textstellen, wo ᴰU ḪI.ḪI und ᴰU *piḫaššaššiš* nebeneinander erscheinen, Zweifel an dieser Gleichsetzung aufkommen ließen[269]. In den meisten Fällen trifft dies jedoch – genaugenommen – nicht zu[270]. Nur KUB XXXVIII 12 III 18' f. stehen beide Ausdrücke unmittelbar nebeneinander[271]. Freilich läßt sich die Zuverlässigkeit dieses Belegs in Zweifel ziehen, denn die Zahl der II

265 Von diesem Text stand mir nur eine alte Umschrift zur Verfügung.

266 DLL 81 ohne Bedeutungsangabe. R. Lebrun, Hymnes 286: „le sens de cette epithète divine reste obscure".

267 Vgl. W. v. Soden, AHw 106: *barāqu(m)*; R. Borger, Assyrisch-babylonische Zeichenliste, AOAT 33/33 A, 1981, 160.

268 SV II 84 f.; zustimmend F. Sommer, IF 55, 1937, 294 f.

269 Vgl. zuletzt H. M. Kümmel, StBoT 3, 1967, 84.

270 So vor allem KUB VI 45 I 40 f., wo beide Schreibungen durch einen Abschnittsstrich getrennt sind; aber auch KUB XXI 1 IV 2 f. = HT 8, 9' f., wo zwischen dem persönlichen Gott ᴰU *piḫaššaššiš ŠA* SAG.DU ᴰUTU*ŠI* und allgemein ᴰU ᵘʳᵘ»ḪI.ḪI unterschieden wird.

271 ᴰU ᵘʳᵘ*TAR-MA-LI-ḪA* ᴰLIŠ.GIBIL ᴰU *pí-ḫa-aš*[*-š*]*a-aš-ši-eš* (19') ᴰU ḪI.ḪI ᴰU *PÍ-ḪA-I-MI* ᴰU *mi-i̯a-an-na-aš*.

14′–21′ genannten Gottheiten, insgesamt 20, stimmt mit der II 21′ angegebenen Gesamtzahl (ŠU.NIGIN 17 DINGIR^{MEŠ}) nicht überein. Besondere Beachtung verdient daher der noch unpublizierte Beleg ^{D}U ḪI.ḪI-*ŠA-AŠ-ŠI* 48/h, 6′[272], der durch seine ausführlichere Komplementierung die Identität mit *piḫaššašša(/i)-* zwingend nahelegt, da es unter den zahlreichen Epitheta des Wettergottes[273] kein weiteres mit dem Ausgang °*šaššа(/i)-* gibt. Die endgültige Bestätigung für die Gleichung ḪI.ḪI = *piḫaš-* liefert nunmehr die Bronzetafel Bo 86/299 [13. Jh.] II 16, indem sie für *A-NA* ^{D}U ḪI.ḪI-*AŠ-ŠI* KBo IV 10 Vs. 36 die Schreibung *A-NA* ^{D}U *PÍ-ḪA-AŠ-ŠA-AŠ-ŠI* bietet.

Eignet sich *piḫaš-* in der Bedeutung „Blitz" vorzüglich als Epitheton des Wettergottes[274], so dürfte jedoch die Grundbedeutung des Wortes allgemeiner zu fassen sein, etwa als „Glanz" wie z. B. im lyk. PN *Πιγεσ-αρμας* „Glanz wie der Mond habend" (KPN § 1252–3). Bei einer Grundbedeutung „Glanz" läßt sich auch der einzige h.-luw. Beleg für *piḫas-* hier anschließen; KARATEPE [A. 7. Jh.], LII Ho: *pi-ia-tù-ḫá-ua/í-tú* OMNIS+*MI-ma-za-´* 'VIS'-*ḫá-sá* OMNIS+*MI-za* *REX-*ta-za* SUPER+*ra/i* „Sie (= die Götter) sollen ihm alle Macht über alle Könige geben"[275]. Dem h.-luw. 'VIS'-*ḫá-sá [piḫasa]*[276] entspricht in der phön. Version ʿz „(physische) Kraft, Stärke, Macht". Danach ergibt sich neben der Bedeutungsentwicklung „Glanz" → „Blitz" eine weitere „Glanz" (→ „Herrlichkeit") → „Macht", die übrigens auch im k.-luw. PN *Piḫašš(a)-muua-* „Macht und Mut habend"[277] (NH, Nr. 968) greifbar ist. Sie läßt sich ferner durch die Etymologie von *piḫaš-* stützen (s. unten).

Für den Stammansatz hat man vom PN ^{m}*Pí-ḫa-aš-du-* (NH, Nr. 969)[278] auszugehen, dessen Analyse als *[Piḫaš-du-]* durch den parallel gebauten

272 Bereits von H. M. Kümmel a. a. O. zitiert.

273 Vgl. etwa die Liste bei W. Helck, *Betrachtungen zur großen Göttin,* 1971, 130 ff.

274 Vgl. dazu E. v. Schuler, WbMyth 209. Das W-förmige Blitzbündel HH, Nr. 199, dient im H.-Luw. als Logogramm für den Namen des Wettergottes, dessen inzwischen eingebürgerte Wiedergabe durch TONITRUS daher nicht sehr glücklich ist.

275 P. Meriggi, Manuale II/1, 85; vgl. auch J. D. Hawkins – A. Morpurgo-Davies, AnSt 28, 1978, 117.

276 Die Lesung ergibt sich durch VIS (= L 200 = M 400), das mehrfach als Determinativ vom *piḫama(/i)-* „glänzend, blitzend" (HhGl 100) vorkommt; vgl. auch J. D. Hawkins, FsLaroche 155. Die Lesung VIS (J. D. Hawkins, AnSt 25, 1975, 141 und 153) ging von der Bedeutung des phön. Wortes ʿz aus.

277 Zur Bedeutung von *muua-* s. § 99 (*muuattallāḫit-**) m. Anm. 573.

278 Vgl. jetzt noch E. Laroche, Hethitica 4, 1981, 33.

PN ^{m}*Pí-ḫa-ad-du-* NH, Nr. 970)[278], *[Piḫa-ddu-],* gestützt wird[279]. Eine entsprechende Analyse empfiehlt sich für den oben erwähnten PN *Piḫašš(a)-muua-* (^{m}*PÍ-ḪA-AŠ-ŠA*-A.A.), hier mit anaptyktischem *a* in der Kompositionsfuge[280]. Der Ausgangspunkt für die Anaptyxe ist vor allem beim Adj. gen. *piḫašš(a)-šša(/i)-* (vgl. *tappaš(a)-šša(/i)-*, § 56) zu suchen, wo die Kennzeichnung der Fuge zwischen Stamm und Ableitungssuffix geradezu notwendig erscheint, um die Durchsichtigkeit der Bildung zu erhalten.

Außerhalb des K.-Luw. sichert auch h.-luw. 'VIS'-*ḫá-sa,* da im Akkusativ stehend, den *s*-Stamm; ob hier Pl. N. A. *[piḫas-a]* bzw. mit Sekundärendung *[piḫas-sa]* oder – wohl weniger wahrscheinlich (§ 19) – Sg. N. A. *[piḫas]* vorliegt, ist dabei unerheblich. Bei mil. *pigasa* TL 44 d, 54 erlaubt leider der unklare Kontext keine sichere Aussage zu Form und Bedeutung. Mehr Beachtung verdient dagegen der oben genannte lyk. PN *Πιγεσαρμας*[281], dessen traditionelle Analyse (**Piḫa-Šarrumma*) G. Neumann m. E. mit Recht verworfen und durch *Πιγεσ-αρμας* ersetzt hat[282]. Ob der PN *Pixe*[*s*]*ere* TL 45, 1, lykisiert *Pigesere* N 320, 1 f., 40, ebenfalls den *s*-Stamm enthält, läßt sich noch nicht sicher entscheiden[283]. Hinzuweisen

279 Was DLL 81, wo der PN in *Piḫa-šdu-* zerlegt ist, übersehen wurde. Zu *piḫa-* c. „Glanz, Macht, Blitz" vgl. Anm. 1090. Das Hinterglied des Kompositums, *ddu-,* dürfte verkürztes **tuua-* darstellen (vgl. *mu-/muua-* in PN). In Betracht kommt wegen *dd [t]* ein Anschluß an *du-šduua-i* (Partizip *dušdumma(/i)-* DLL 100) „bekannt machen", zu heth. *ištu-ari* „es ist offenbar" (O. Carruba, OA 9, 1970, 85).

280 Die Bestimmung von *piḫašša°* als Adj. gen. von *piḫa-* unter Hinweis auf ein Toponym **Piḫašša-* und den vermeintlich parallel gebildeten PN ^{m}*Ḫattuša-muua-* (DLL 81) ist heute nicht mehr akzeptabel: 1. ist ein solcher ON bislang nicht zu belegen, 2. ist gelegentlich vorkommendes, allerdings formal nicht übereinstimmendes $^{(URU)}$*piḫaššašša(/i)-*/$^{(URU)}$ḪI.ḪI (nur in Verbindung mit ^{D}U, z. B. KUB VI 45 IV 42, XXI 1 IV 3) fehlerhaft und daher zu Recht bei G. del Monte – J. Tischler, OGHT nicht aufgenommen. Fern bleibt die für den kar. ON *Πῆδασα* bekannte Variante *Πήγασα* (nach Stephanos Byzantios); vgl. KON § 1053-1 und § 1054-1 (zu ^{URU}*Pedašša-* s. OGHT 318 f.).

281 Genuin lyk. ist er wegen der Normalvertretung urluw. **s* > lyk. *h* m. E. nicht. Daß neutrale *s*-Stämme im Lyk. bisher nicht faßbar sind, wird u. a. mit der Verhauchung des *s* zusammenhängen.

282 FsLaroche 265 m. Anm. 25. Ergänzend wird man hinzufügen dürfen, daß die Gleichung ^{D}*Šarrumma-* = **σαρμας* natürlich auch lautlich auf schwachen Füßen steht. Zur Verbreitung des Šarrumma-Kultes vgl. E. Laroche, Syria 40, 1963, 277 ff., besonders 293 ff.

283 Versuch einer Analyse bei O. Carruba, SMEA 18, 1977, 280 f.

ist indessen auf die vom bisherigen Befund k.-luw. *ḫ* : lyk./mil. *g* abweichende Lautung *χ*, die keilschriftlichem *ḫḫ* entspricht und insbesondere auch nach *i* (dazu im folgenden) auffallen muß[284]; sie ist vermutlich durch die karische Herkunft des PN bedingt[285].

Stamm und Bedeutung von *piḫaš-* befürworten den etymologischen Anschluß an ai. *bhās-* (RV auch *bháas-*) n. „Licht, Glanz, Herrlichkeit, Macht". Beide Wörter lassen sich auf uridg. **bʰéh₂-os* : **bʰéh₂-es-* zurückführen[286]. Da in allen luw. Sprachen nur ein Stamm *[piḫas-]* < vorurluw. **béḫas-*[287] greifbar ist, möchte man zunächst annehmen, daß hier eine Ablautstufe wie in gr. *ὀῆγος* n. „gefärbte Decke" (zu **reg-* „färben") oder *κῆδος* n. „Sorge" (neben got. *hatis* „Haß") vorliegt[288]. Angesichts der jeweils einseitigen Fortsetzung von urluw. **tíbas* : **tápas-* „Himmel" im K.-Luw. und H.-Luw. (§ 56) ist freilich auch zu berücksichtigen, daß in den luw. Einzelsprachen nur der Stamm der Sg.N.A.-Form **béḫas* erhalten blieb, während der Obliquusstamm, der schon uranatol. **bă(ḫ)ḫas-* lauten mußte, aufgegeben wurde.

§ 59 Aus den k.-luw. Texten lassen sich noch folgende Stämme auf ***-aš-*** benennen, die in der Bedeutung noch nicht genau festzulegen sind:

ārraš- n.

Sg.N.A. *a-ar-ra-aš* KUB XXXV 15 [A. 14. Jh.] II! 3′; Pl.N.A. *a-ar!-ra-ša* KBo XXIX 54 [E. 14. Jh.], 4′. Beide Belege stammen aus fragmentarischen Kontexten.

tannaš- n. (eine Gebäckbezeichnung)

Pl.N.A. NINDA*ta-an-na-ša* KBo VII 68(+) [E. 14. Jh.] II 7′ (Kontext: StBoT 30, 361 f.). Dasselbe Wort findet sich häufig in jungheth. Niederschriften, meist im Sg.N.A. gebraucht und NINDA*dan-na-aš* geschrieben (HW¹ 209; AlHeth 185). Der *a*-Vokal in Wurzel und Suffix spricht für ein

284 Vgl. H.Eichner, MSS 31, 1972, 100, Anm.88.

285 Vgl. dazu E.Laroche, FdX 6, 1979, 111. Auch bei *Piχmme(/i)-* (~ *Πιγομος*) KPN § 1254 möchte ich mit kar. Einfluß rechnen.

286 Gr. *φάος* „Licht" setzt dagegen **bʰéh₂u-os* fort (P.Chantraine, DELG IV 1169 f.).

287 Zur Erhaltung von langem **ē* > luw. *ī* neben **h₂* vgl. heth. *mēḫur* „Zeit", k.-luw. *šī(ḫ)ual-* n. „Lampe" (§ 215); s. M.Mayrhofer, IdgGr I 132 ff.

288 Vgl. J.Schindler a.a.O. (Anm. 234) 267.

genuin k.-luw. Wort; ***nn***, d.h. Verschärfung nach betontem Kurzvokal, weist auf die Fortsetzung eines Obliquusstammes (vgl. *tappaš-* § 56). Da die Gebäcksorten vielfach nach ihrer äußeren Gestalt benannt sind (H.A. Hoffner, AlHeth 205 ff.), z.B. *armann(i)-* c. „Hörnchen", *ḫaui̯aššа(/i)-* „in der Gestalt eines Schafes" (AlHeth 152, 159), um hier nur zwei in der Bedeutung klare k.-luw. Beispiele zu nennen, bietet sich – wenn man an ein spiralförmiges Gebäck (etwa „Brezel") denken darf – vielleicht die Verknüpfung mit lat. *tenus* n. „Schnur mit Schlinge", gr. *τόνος* m. „Spannung, Seil, Sehne" (der ältere *s*-Stamm **ténos-* in *ἀ-τενής*) an[289].

duu̯aš- n.

Pl.N.A. *du-ú-u̯a-ša(=pa=tta)* KUB XXXII 9+ [E. 15. Jh.] Vs. 24 in fragmentarischem Kontext. Daß es sich um ein landwirtschaftliches Produkt handelt (vgl. ibid. 25: NUMUN-*an*), legt auch die Nennung zusammen mit *tā(i)in-* n. „Öl, Fett" nahe; KBo XXIX 34(+) [13. Jh.] I 10′: [*t*]*a-in-za-pa-u̯a du-u̯a-ša* × ×[, doch handelt es sich um einen festen Stoff, wie KBo XXIX 213(+) [13. Jh.] Vs. 22 zeigt: [... *la-a*]*ḫ-ḫu-u-u̯a-i* 𒌷 *tu-u-u̯a-aš-ša-i̯a iš-ḫu-u-u̯a-i* „... gießt er und *tuu̯aš-* (Pl.N.A. mit Sekundärendung) schüttet er."

An Luwismen aus heth. Texten sind hier noch anzuführen:

ušaš- n.

Pl.N.A. (mit Sekundärendung) 𒌷 *ú-ša-aš-ša* KUB XVII 20 II 12 als letztes Glied einer längeren Aufzählung von Heilsbegriffen; zum Kontext vgl. H.Th.Bossert, MIO 4, 1956, 202 f.; V.Haas – G.Wilhelm, HurrSt 1, 1974, 58[290]. Die Glossenkeile weisen auf eine rein k.-luw. Form. Zudem empfiehlt sich die Analyse *ušašš=a* „und *u*."[291] kaum, da auch in den vorausgehenden Aufzählungen des Textes kein *=a* hinter das Schlußglied gesetzt wird. Ein Zusammenhang mit *uššа(/i)-* c. „Jahr" ist aufgrund der Schreibung von einfachem *s* und wegen MU^KAM SIG$_5$ ibid. 11 (innerhalb derselben Aufzählung) wohl nicht in Betracht zu ziehen.

289 Vgl. H.Frisk, GEW II 864; P.Chantraine, DELG IV 1092 f. An hatt. Herkunft (AlHeth 185) wird man schon wegen des *s*-Stammes nicht zu denken haben.

290 Dort – wie schon DLL 103 – fehlerhaft 𒌷 *u-ša-aš-ša*.

291 HW² 81 (sub *a-a-an-ni-iš*), doch vgl. auch H.Th.Bossert a.a.O. 208.

*ḫulaš-** n.

Dieser Ansatz ist erwägenswert, wenn man im Ausdruck ^{D}U *ḫu-la-aš-ša-aš-ši-iš* KUB VI 45 III 4 = 46 III 41 [13. Jh.] die Schreibung *ss* des Adj. gen. nach *piḫaššaš̆a(/i)-* (§ 58) beurteilen darf. Unsicher ist eine Verbindung mit ^{D}U ^{URU}*ḪU(-U)-LA-AŠ-ŠA* (z. B. KUB V 3 I 46, KUB XXVII 1 I 54), da das Adj. gen. für den Ausdruck 'GN ^{URU}NN' nicht verwendet wird (so schon F. Sommer, *Aḫḫijavāfrage und Sprachwissenschaft,* 1934, 84 ff.); vgl. demgegenüber k.-luw. ^{URU}*Ṭa-ú-ri-ši-iz-za-aš* ... ^{D}LAMA-*aš* KUB XXXV 107(+) III 10′ (*Tauriša-* + *-ia-* + *-zza-*) oder etwa h.-luw. *[Ḫaranauanis*$^{URBS\ DEUS}$*Armas]* (HhGl 53) (*Ḫarana-* + *-uan(i)-*). Vgl. auch Anm. 280 u. 419.

§ 60 Kein *s*-Stamm ist wohl das k.-luw. Wort für „Ritual" (sumerographisch mit SISKUR(.SISKUR) wiedergegeben), welches zumeist im Ausdruck (Adj. gen.) *malḫaššaššiš* EN-*aš* erscheint und bislang nur zweimal (im Purijanni-Ritual)[292] ohne das Ableitungssuffix *-šš̆a(/i)-* bezeugt ist (beide Male Pl. N. A.): *za-a-ḫa* SISKUR.SISKUR-*aš-ša* „und dieses Ritual" KUB XXXV 54 [A. 14. Jh.] II 44′[293];]× *ma-al-ḫa-ša an-d*[*a* KBo XXIX 2 [13. Jh.] II 4′. Letzterer Beleg mag zwar wegen einfach geschriebenem *s* auf einen *s*-Stamm deuten, doch wird *malḫaššaš̆a°* sonst (ab E. 15. Jh., vgl. KUB XXXII 9+, XXXV 20+ passim) ausschließlich mit *ss* geschrieben [293a], was eher dafür spricht, daß *malḫaššaš̆a* selbst bereits (substantiviertes) Adj. gen. eines noch unbelegten **malḫa-* ist[294]. Eine Bildung des Typs *tappaššaš̆a-* c. „Fieber", *tarpāššaš̆a-* c. „Ersatz" kommt wegen des abweichenden Genus nicht in Betracht[295].

292 Unsicher, ob auch in Bo 5048 = KUB LVI 20, 15:]× DINGIR^{LUM} *ma-al-ḫa-aš-ša(-)*×[.

293 Zum Kontext vgl. StBoT 30, 67. Die Übersetzung von II 41′–45′ lautet: „Siehe, (hier sind) Himmel (und) Erde! Wie der Himmel nicht zur Erde wird, aber auch (*-pa*) die Erde nicht zum Himmel wird, ebenso soll auch dieses Ritual nicht [...] werden."

293a Dies betont zu Recht auch O. Carruba, GsKronasser 11.

294 Fern bleibt *ma-a-al-ḫi* Bo 5129 Rs.? 12′ (nur nach Umschrift) in einem Kontext unsicherer Sprachzugehörigkeit, das B. Rosenkranz, *Vergleichende Untersuchungen der altanatolischen Sprachen,* 1978, 111 oben im Zusammenhang mit *malḫaššaš̆a* nennt.

295 Vgl. auch SISKUR *ḫa-la-la-za-kán ar-ḫa* (Prädikat) UD 5^{KAM} [Q]*A-TI* KBo XI 5 [13. Jh.] VI 20; zu analysieren SISKUR *ḫalala* „reines Ritual". Dagegen wohl fehlerhaft: *nu-za* LUGAL-*uš* SISKUR *ḫa-la-li-en-zi* (Pl. N.! c.) *i-ia-az-zi* „Der König führt das! reine Ritual aus" KBo XI 2 [13. Jh.] I 9 f. Die Ausführungen von H. M. Kümmel, StBoT 3, 1967, 34, sind entsprechend zu modifizieren.

b. Stämme auf *-iš-*

§ 61 Während im Heth. wegen des Lautwandels *ĕ* > *i* im Suffix der *s*-Stämme (s. § 55 m. Anm. 235) kaum sichere Fälle auszumachen sind, lassen sich für das K.-Luw., wo vorurluw. *ĕ* normalerweise durch *ă* und nur nach *i* durch *i* vertreten ist, einige Beispiele für Stämme auf *-iš-* anführen[296]. Soweit sie im Heth. Entsprechungen haben, stehen ihnen dort Bildungen auf *-eššar/-ešn-* (häufig *-eš-šar, -eš-n°-* geschrieben!) gegenüber, so *ḫappiš-* : *ḫappeššar* „Glied", *kuppiš-* : *kuppeššar* „Schemel", weshalb bislang gewöhnlich angenommen wird, daß die k.-luw. Nomina Lehnwörter aus dem Heth. sind[297]. Dabei spielen die traditionellen Ansätze k.-luw. *'ḫappiša-', 'kuppiššaš̆a-'* eine nicht unwesentliche Rolle[298].

Die Entlehnung dürfte jedoch in umgekehrter Richtung verlaufen sein! Dies ergibt sich nicht nur aus der Sicherung des *s*-Stammes der betreffenden k.-luw. Wörter (§ 62 f.), sondern auch aus dem Befund der heth. *-eš-šar*-Bildungen, die von Haus aus Abstrakta darstellen. Denn das Suffixkonglomerat *-eššar/-eššn-* ist im Heth. nur dort als alt zu bezeichnen, wo es denominalen Verben auf *-ēšš-* (jünger *-ĕšš-*) gegenübersteht, z. B. *parkēšš-* „hoch werden" : *parkeššar* „Höhe"[299]. Den heth. Wörtern *ḫappeššar, kuppeššar* fehlt eine solche verbale Grundlage, zudem heben sie sich durch ihre konkrete Bedeutung ab. Die gleichen Merkmale weist z. B. auch das schon altheth. bezeugte *tunnak(k)eššar* „Thronsaal"[300] auf, das insofern besondere Beachtung verdient, als ihm – ebenfalls schon altheth. – ein *s*-

296 Auch in anderen idg. Sprachen sind Stämme auf *-is-* nur selten bezeugt; vgl. K. Brugmann, Grundriß II 1 § 407.

297 A. Kammenhuber, HbOr 287; vgl. auch P. Meriggi, Schizzo 314, § 124.

298 So N. A. *kuppiššaš̆a* = *kuppiššaš̆a(r)* < heth. *kuppeššar,* doch s. dazu die berechtigten Einwände von E. Neu, FsNeumann 210[23]. Beim Abl. *ḫappišāti* stellt sich die Sachlage aber wohl etwas anders dar, weil der Obliquusstamm nicht auf Heteroklisie weist. Die Bedenken, die hier eigentlich hätten kommen müssen, wurden jedoch allzu schnell unter Hinweis auf den vermeintlichen (ad hoc postulierten) Verlust der *r/n*-Stämme im K.-Luw. zerstreut.

299 N. Oettinger, SHV § 144, zur Länge bei *-ēšš-* § 150. Die übrigen anatol. Sprachen kennen keine Verben auf *-ēšš-*, weshalb es im K.-Luw. auch keine Abstrakta auf **-iššar* gibt. Vgl. auch § 241, § 260 m. Anm. 1539.

300 Belege bei E. Neu, StBoT 26, 1983, 200. Vgl. noch Sg. All. *tu-un-na-ki-iš-na* im Anitta-Text KBo III 22, 78.

Stamm *tunnakkiš-*[301] gegenübersteht, so daß sich hier schon innerheth. ergibt, daß die Sachbezeichnungen auf *-eššar* wahrscheinlich aus *s*-Stämmen hervorgegangen sind.

Wie sich die auffällige Umbildung zu *-eššar*-Stämmen vollzogen hat, wird aus dem heth. Befund allein nicht deutlich. Zwar läßt sich auf die Besonderheit hinweisen, daß das *r* im Auslaut von *-eššar* nur schwach artikuliert wurde, was durch seine Nichtschreibung gerade in alt- und mittelheth. Texten hinreichend dokumentiert ist[302], doch fehlt dann immer noch ein geeigneter Ausgangspunkt bei den *s*-Stämmen, zumal das Heth. hier nicht einmal die Pl.N.A.-Form *°*šа* bildet. Anders liegen dagegen die Verhältnisse, wenn man für die betreffenden *s*-Stämme k.-luw. Herkunft annimmt: Da k.-luw. *s*-Stämme im N.A. überwiegend Pluralendungen haben, darüber hinaus hier auch die Bildung mit der Sekundärendung *-sa* sehr häufig vorkommt, konnte der k.-luw. Ausgang *°-iš-ša* bei der Entlehnung – sofern nicht der *s*-Stamm aufgrund genauerer Kenntnis des K.-Luw. analysiert wurde (Beispiel: *tunnakkiš-*) – leicht mit dem heth. Ausgang Sg.N.A. *-eššа(r)* identifiziert werden. Die meist singularische Geltung des k.-luw. Pl.N.A. einerseits sowie andererseits das Vorhandensein heth. Wörter auf *-eššar*, die sekundär eine konkretere Bedeutung angenommen haben, wie etwa *šieššar* „(Auspressung >) Bier", mögen diesen Vorgang noch begünstigt haben[303].

ḫappiš- n. „Glied"

§ 62 Von diesem Wort wurde bislang nur der Abl. identifiziert, der in den ^{SAL}ŠU.GI-Ritualen der Kuṷatalla ausschließlich im Ausdruck 12-*tāti ḫappišāti* „mit den 12 Gliedern" bezeugt ist: *ḫa-ap-pí-ša-a-ti* KUB XXXV 20+ [E. 15. Jh.] Vs. 10′ (*ḫa-ap-pí-š*[*a-a-ti*] ibid. 21′); XXXV 51 [E. 14. Jh.] III? 11′; KBo XXIX 20 [14./13. Jh.], 9′; [*ḫa-ap-p*]*í-i-ša-a-ti* KUB XXXV 42 [14./13. Jh.] II! 4′; ^{UZU}*ḫa*![*-ap-pí-ša-a-ti* KUB XXXV 43 [13. Jh.] II 15 (vgl. ibid. III 27″); [*ḫa-ap-p*]*í-ša-ti* ibid. III 13′.

Darüber hinaus findet sich aber auch die Form Pl.N.A. mit Sekundärendung KBo VII 68(+) [E. 14. Jh.] II 1′ in einer Aufzählung von Speisen und Gerät für ein kultisches Mahl (vgl. StBoT 30, 361): [*ḫa-a*]*p-pí-i*[*š-*]*šа*[304] ×[. Dieselbe Form dürfte auch KBo XXIX 39 [14./13. Jh.], 7′ vorliegen: *ḫa-ap-pí-i*[*š-ša*]. Das in der mittelheth. Niederschrift KBo XVI 78 IV 19 bezeugte ^{UZU}*ḫa-ap-pí-eš-ša* ist dagegen (schon wegen des Belegalters) als *r*-lose Schreibung von heth. *ḫappeššar* aufzufassen[305].

Zum etymologischen Anschluß an heth. *ḫapp-*[a] „sich fügen, passen", uridg. **h₂ep-* „passen", s. A. Kammenhuber, MIO 2, 1954, 405 und N. Oettinger, MSS 34, 1976, 124.

kuppiš- n. „Schemel, Hocker"

§ 63 Das Wort ist in den k.-luw. Texten zweimal im Pl.N.A. mit Sekundärendung belegt. KUB XXXV 54 [A. 14. Jh.] erscheint es parallel zu ^{GIŠ}ŠÚ.A-*a-* n. „Sitz, Stuhl"[306] (II 20′f.): [...^{G}]^{IŠ}ŠÚ.A-*an-za* ^{GIŠ}ŠÚ.A-*aš* KI.MIN (21′) [...^{G}]^{IŠ}*ku-up-pí-iš-ša* ^{GIŠ}GÌR.GUB KI.MIN. In KUB XXXV 68 [13. Jh.] steht es im Parallelismus mit *ṷaššа-* n. „Tisch" (9′f.): -]*pu-un-ma* ^{GIŠ}*ku-up-pí-eš-ša* ^{GIŠ}*ku-up-pí*[*-ša-ti*[...](10′)[...] *ṷa-aš-ša-an-za ṷa-aš-ša-ti za-ap-pu-un*[*-ta*. Daher sichert *ṷaššati* auch die Ergänzung zum Abl. ^{GIŠ}*kuppišati*.

Außerhalb der k.-luw. Texte findet sich der *s*-Stamm als Lehnwort bereits im Altheth.: ^{GIŠ}GÌR.GUB-*iš* StBoT 25, Nr. 26 I? 19′ und m.E. auch Nr. 65 I? 4 (vgl. Anm. 301). Im mittelheth. Geburtsritual KUB XXX 29 (vgl. G.M. Beckman, HBR 20ff. = StBoT 29, 1983, 22f.), wo mehrfach Formen der Umbildung *kuppeššar* bezeugt sind[307], empfiehlt es sich dagegen, mit G.M. Beckman Vs. 2 [2 ^{GIŠ}*ku-up-p*]*í-iš*(*-ša*) (*r*-lose Form) bzw. [2 ^{GIŠ}*ku-up-p*]*í-iš*(*-šar*) zu emendieren[308].

301 KBo XXII 2 Vs. 9: *tu-un-na-ak-ki-iš* (Sg.N.A.n.). Vgl. jetzt auch E. Neu, FsNeumann 210[23], der noch auf altheth. Sg.N.A. ^{GIŠ}GÌR.GUB-*iš* *[kuppiš]* hinweist (*kuppeššar* ist im Altheth. noch nicht belegt).

302 Vgl. dazu E. Neu, *Hethitisch /r/ im Wortauslaut*, FsNeumann 205ff., besonders 206–211.

303 Dagegen kann *ḫaneššar*, altheth. Sg.N.A. *ḫa-ne-eš-ša* (E. Neu a.a.O. 225[84]) „Schöpfgefäß" m.E. ebenfalls k.-luw. Herkunft sein. Auf eine zweite, jüngere Entlehnung weist *ḫaniš*(*š*)*a-* c. „dass." (HW[1] 50) mit auffälligem Schwanken bei der Wiedergabe des ursprünglichen Stammauslautes. Zum *a*-Stamm Gen.c. s. § 3; vgl. auch *ḫāš-* „Knochen" > heth. *ḫāšša-* c. § 71.

304 Der noch erhaltene Senkrechte von *-a*]*p-* wie auch die Größe der Lücke am Zeilenanfang schließen eine Ergänzung zu [^{GIŠ}*ku-u*]*p-pí-iš-ša* aus.

305 Vgl. E. Neu a.a.O. 225[84].

306 Zur Beurteilung der Formen ^{GIŠ}ŠÚ.A-*an-za* und ^{GIŠ}ŠÚ.A-*aš* s. StBoT 30, 67[23]. Die Komplementierung schließt eine Identifizierung mit *kišḫit-* n. (§ 124) aus, aber auch eine (formal mögliche) Gleichsetzung mit *ištarta-** n. „Thron" (§ 255) ist aus semantischen Gründen nicht sicher.

307 Sg.D. ^{GIŠ}*ku-up-pí-iš-ni* Vs. 3, Pl.D. ^{GIŠ}*ku-up-pí-iš-na-aš* Vs. 4, 6.

308 Zugunsten dieser Emendation spricht, daß Zeichenauslassungen im Text

Was die Bedeutung von *kuppiš-* betrifft, so dürfte der vom Sumerogramm ^{GIŠ}GÌR.GUB ausgehende Ansatz „Fußbank“[309] wohl zu eng gefaßt sein. Daß es sich um ein Sitzmöbel handelt, zeigt neben KUB XXXV 68 (Nennung zusammen mit „Tisch“) auch KUB XXX 29 Vs. 6 („Sie setzt sich auf die ^{GIŠ}*k.*“). Der Gebrauch als „Fußbank“ wird dagegen besonders bezeichnet (StBoT 25, Nr. 26 I² 19′): *pa-ta-a-na* ^{GIŠ}GÌR.GUB-*iš da-an-zi* „Und man nimmt einen Schemel für die Füße“[310].

ḫalliš- n.

§ 64 Die Belege dieses Wortes – nur Pl. N.A. mit Sekundärendung – sind auf die Texte des Puriyanni-Rituals beschränkt: *ḫal-li-iš-ša* KUB XXXV 54 [A. 14. Jh.] III 2, 8, 22; XXXV 52(+) [13. Jh.] III 11′; [*ḫal-l*]*i-eš-ša* ibid. III 15′; *ḫal-l*[*i-iš-ša*] XXXV 55 [E. 14. Jh.], 2′. KUB XXXV 54 II 39′ legt der Lückenabstand die Ergänzung [*ḫa-al-*]*li-iš-ša* nahe.

Obwohl *ḫalliš-* relativ häufig vorkommt, sind die Kontexte wegen ihrer Gleichförmigkeit für die Bedeutungsbestimmung nicht sehr ergiebig. Die Schlüsselstelle dürfte KUB XXXV 54 II 35′–41′ bieten, wo es vom Saatgut (NUMUN$^{HI.A}$-*na*!, II 31′) heißt (vgl. StBoT 30, 67): „Es gedieh vor dem Wettergott des Feldes. (37′) Er (= der Ritualherr, II 32′) gab es, (und zwar) dem Wettergott des Feldes, (38′) und er (= der Wettergott) ... (*zappatta*) sie, (und zwar) schlechtes Wasser (39′) (und) *ḫallišša,* damit sie zurück zu den Göttern (40′ f.) vor dem Ritualherrn nicht kommen sollen.“

Eine Schwierigkeit der Interpretation ergibt sich aus der unklaren Bedeutung des Prädikats *zappatta* im entscheidenden Satz II 38′ f.[311]. Daß sich *=ata* „sie“ hier wie auch im folgenden Satz auf *attuualza utarša* „schlechtes Wasser“ und *ḫallišša* bezieht, scheint dagegen nach der Parallelstelle III 37 f. sicher (vgl. StBoT 30, 69): „Siehe, ich habe das [schlechte] Wasser ausgegossen, damit es zurück zu den Göttern [vor (dem Ritualherrn) nicht kommen soll].“

An fast allen Stellen folgt *ḫallišša* unmittelbar auf den Ausdruck „schlechtes Wasser“, was auf eine negative Bedeutung schließen läßt[312]. Andererseits ist es III 7 f. in Beziehung zum Wettergott gesetzt: *im-ma-ra-aš-ša* ^{D}IŠKUR-*aš-ša-an-za ḫal-li-iš-ša* „das/die *ḫ.* des Wettergottes des Feldes“ (vgl. § 18), weshalb man an eine ungünstige Witterungserscheinung denken könnte. Letztlich reichen aber diese Anhaltspunkte für einen Bedeutungsansatz nicht aus[313].

§ 65 Seiner Bedeutung nach unklar und morphologisch unsicher (eventuell °*iš* < °*iiaš,* vgl. *ašiiaš-* § 70), jedoch als *s*-Stamm ausgewiesen ist *arišuant(i)-** n. in der *-uant(i)*-Ableitung *arišuant(i)-*[314] (vgl. *tappašuant(i)-* § 56), die in der Katastereintragung KUB VIII 78+ [13. Jh.] III 21′ ein Feld näher beschreibt: [1 A.]ŠÀ *a-ri-šu-ua-an-ti*[315].

c. Stämme auf *-uš-*

§ 66 Im Heth. sind Stämme auf *-uš-* nur noch in wenigen Resten faßbar[316]. Sicher alt ist nur *kalmuš-* n. „Krummstab“[317], während *šēknuš-* n. „Schleppmantel“[318] gegenüber schon altheth. bezeugtem *šēknu-* sowie *šēkunu-* n.[319] eine jüngere Analogiebildung darstellt. Ein weiterer Stamm

---

mehrfach vorkommen. Der *s*-Stamm bleibt wohl auf das Altheth. beschränkt (vgl. § 61 m. Anm. 301).

309 Luv 43[93]; HW[1] 329 und 1. ErgH 39.

310 Zur Darstellung von Hockern und Schemeln vgl. K. Bittel, *Die Hethiter,* 1970, Abb. 140, 170–171, 216, 221, 230.

311 Vgl. aus demselben Ritual noch KBo XXII 137 [14./13. Jh.] III 9′: *za-ap-pa-at-ta za-am-ma-an-za ú-ṭar-ša*[(zu *zammant(i)* s. § 182). Ansonsten ist dieses Verbum nur in fragmentarischen Kontexten belegt; Präs. Sg. 2. *za-ap-pa-aš-ši* KUB XXXV 15 [A. 14. Jh.] II! 5′; Prät. Sg. 3. *za-ap-pa-at*[*-ta*] KUB XXXV 72 [E. 14. Jh.] III² 9′; Pl. 3. *za-ap-pa-a*[*n-* KUB XLIX 93 [13. Jh.] II 3; Partizip Pl. N.c. *za-ap-pa-am-mi-en-zi* 997/u, 5′. Ein direkter Anschluß an heth. *zappie-tta* „undicht sein, tröpfeln“ (E. Neu, StBoT 5, 1968, 205 f.; N. Oettinger, SHV § 425) ist fraglich. Vgl. auch *zappal-** n. § 209.

312 Fern bleibt deshalb *ḫalal(i)-* „rein“, das DLL 38 mit *ḫalliš-* zusammengefaßt ist.

313 Ein Anschluß an heth. *ḫališš-ie-mi* „ausstatten, (in Metall) einfassen, verkleiden“ (E. Neu, StBoT 18, 1974, 85 f.; N. Oettinger, SHV 28[23a]) kommt wohl kaum in Betracht.

314 So schon G. Neumann, Sprache 8, 1962, 209, während A. Kammenhuber, HW² 229 keinen Hinweis auf die Ableitung gibt.

315 Unklar bleibt, ob es auf A.ŠÀ zu beziehen und °*-ti*(*-iš*) zu emendieren ist oder das Bezugswort (im Sg. D.) weggelassen wurde. Vgl. ibid. 25′; [1] A.ŠÀ *a-ši-ia-šu-ua-an-ti* (danach Rasur).

316 H. Kronasser, EHS 328 f.; N. Oettinger, SHV § 245; H. Eichner, HuI 42 f.[4].

317 HW[1] 96; mittelheth. IBoT I 36 II 34, III 43.

318 Vgl. H. Otten, ZA 54, 1961, 150 f.

319 StBoT 25, Nr. 54 III 5′: Sg. Lok. *še-e-ik-na-ú-i*(*=šmi*); KUB XXXVI 104 I 18′: Sg. N.A. [*še-*]*ku-nu* (dagegen fehlerhaftes TÚG-*SÚ-NU* im jungheth. Duplikat KBo III 34 I 20, doch vgl. ibid. 21 *še-ku-nu-uš-me-it*).

auf *-uš-* ist in der Ableitung *tekkušš-je-mi* „ein Zeichen geben, sich zeigen" bewahrt[320].

Für das K.-Luw. lassen sich folgende Beispiele anführen:

tăruš- n. „Statue, Bild"

§ 67 Die Belege stammen fast ausschließlich aus dem Purijanni-Ritual und aus dem Dritten Ritual der Kuụatalla.

Pl. N. A. [*d*]*a-a-ru-ša* KUB XXXV 54 [A. 14. Jh.] III 28; mit Sekundärendung: [*ta-*]*ru-uš-ša* ibid. III 35[321]; *ta-a-ru-uš-š*[*a*] KBo XXIX 10 [E. 14. Jh.] II 3′ = [*ta-a-ru-u*]*š-ša* KUB XXXV 48 [13. Jh.] II 16′; *da-a-ru-u*[*š-ša*] KUB XXXV 43 [13. Jh.] III 2′[322].

Als einzige Ableitung begegnet (mit personifizierendem Suffix *-ant(i)-*) Sg. N. c. *ta*!*-ru-ša-an-ti-iš* KUB XXXV 54 III 1 bzw. Pl. N. c. [*ta-ru-ša-*]*an-ti-in-zi* KUB XXXV 52(+) [13. Jh.] III 10′[323].

Der Bedeutungsansatz „Statue, Bild" ergibt sich nunmehr sicher aus den Duplikatstellen ALAM-*ša* KUB XXXV 45 [13. Jh.] II 22 = *ta-a-ru-uš-š*[*a*] KBo XXIX 10 II 3′[324]. Vgl. auch ALAM-*ša* KBo XXIX 37 [E. 14. Jh.], 5′. In heth. Texten dient ALAM als sumerographische Umschreibung für heth. *ēšri-* n. „Statue, Bild, Gestalt, Körperbau".

Im H.-Luw. entspricht *tarus-* n. gleicher Bedeutung, belegt im N. A. CAPUT.VAS*ta-ru-sá*, ˈCAPUT.VASˈ*tá-ru-sa*, CAPUT.VAS-*ru-sa/sà* (HhGl 176; HHL 32). Ob im Einzelfall Pl. *[tarusa]* bzw. *[tarussa]* oder – weniger wahrscheinlich – Sg. *[tarus]* vorliegt, läßt sich infolge der Unzulänglichkeit der Schrift nicht entscheiden.

Vermutlich wurzelverwandt, aber in der Stammbildung verschieden ist Sg. D. CAPUT.VAS-*ru-ti-i* KARKAMIS A 1 a [E. 10. Jh.], 5, das zwar mit

320 N. Oettinger, StBoT 22, 1976, 54 m. Anm. 10.

321 Derselbe Text bietet auch bei *tappaš-* n. „Himmel" Formen mit *-a* und *-sa* (s. § 56).

322 Nach dieser Stelle die Ergänzung *d*[*a-ru-uš-ša*] KUB XXXII 10+ [E. 14. Jh.] I[3] 9′ (vgl. StBoT 30, 162 m. Anm. 87).

323 Vgl. E. Laroche, RHA 23, 1965, 49. Für den Anlaut des ersten Belegs bietet die Tafel ein korrigiertes, nicht eindeutig identifizierbares Zeichen. Die Lesung *ta*!- stützt sich auf den Vergleich von II 50′– III 1 mit III 35–36 (umgekehrte Reihenfolge der Begriffe!) und III 27–29.

324 H. Otten, Luv 103, konnte dagegen nur die fragmentarische Duplikatstelle KUB XXXV 48 II 16′ heranziehen. Vgl. auch StBoT 30, 140 die in der Konkordanz gegenübergestellten Texte II. B., C. und D.

N. A. CAPUT.VAS-*ru-sa* ibid. 4 in Suppletion zu stehen scheint, aber schwerlich als Obliquusstamm *tarut-* zum *s*-Stamm *tarus-* gehört[325]. Vielmehr dürfte es sich um die denominale *-tti-*Ableitung eines noch unbelegten Stammes **taru-* handeln; vgl. dazu etwa k.-luw./h.-luw. *ḫartu-* : k.-luw. *ḫartuụatti-* „Nachkomme", k.-luw. *[ḫaššu-]* : h.-luw. *[ḫasuụati-]* „König"[326]. Das Nebeneinander von *tarus-* und *taru-ti-* weist auf eine Beziehung zwischen *-us-* und *-u*-Stamm, wobei letzterer wohl ein substantiviertes Adjektiv darstellt[327].

Was den Wurzelvokal des *s*-Stammes betrifft, so ist festzuhalten, daß die k.-luw. Belege überwiegend Pleneschreibung zeigen, die auf langes *ā* weist. Allerdings bietet der älteste Text, KUB XXXV 54 [A. 14. Jh.], obgleich selbst sicher schon Abschrift[328], neben einmaligem [*d*]*a-a-ru-ša* auch [*ta-*]*ru-uš-ša* (so nach Raum zu ergänzen) und *ta*!*-ru-ša-an-ti-iš*[329]. Dieser Befund erscheint allerdings zu dürftig, um daraus weitere Schlüsse ziehen zu können.

akkuš- n. „Fanggrube"

§ 68 Das Wort findet sich in den heth. Fragmenten [13.. Jh.] der ersten Tafel des Gilgameš-Epos im Zusammenhang mit der Episode, die das Leben Enkidus in der Steppe und seine Jagd auf wilde Tiere schildert[330]. Der Bedeutungsansatz folgt der akkad. Entsprechung *būru* „animal pit"[331] in der jungbabylon. Version des Gilgameš-Epos[332].

Pl. N. A. 𒀀 *ak-ku-ša* KUB VIII 56 I 10′. Das Duplikat KBo X 47 c I 22′ bietet dafür die Form mit Sekundärendung: [𒀀]*ak-ku-uš-ša*[333]. In beiden Exemplaren folgt das darauf bezogene heth. Relativpronomen *kụe* (vgl.

325 So HHL 32; vgl. jedoch F. Starke, FsNeumann 418[51].

326 F. Starke, KZ 94, 1980, 76 f. m. Anm. 15 f.

327 Vgl. dazu etwa ved. *āyú-* „beweglich, lebendig", n. „Lebenskraft" : *áyus-* n. „dass." (A. A. Macdonell, *Vedic Grammer*, 1910, § 341).

328 Vgl. StBoT 30, 60.

329 Vgl. auch den PN [m]*Ta-ru-uš-ši-ja-aš* KBo XXIII 1 lk. Kol. 1, falls er als *-ja-*Adjektiv hier anzuschließen ist. Nicht hierher gehört [m]*Tar-ú-iš-ši-ja-aš* (E. Laroche, Hethitica 4, 1981, 43, Nr. 1294; J. Tischler, FsNeumann 450).

330 Zum Textzusammenhang s. E. Laroche, RHA 26, 1968, 7 ff., besonders 9.

331 CAD B, 342. Vgl. H. A. Hoffner, AlHeth 125[191].

332 Vgl. HW² 53: 𒀀 *akkuš*(*š*)*a*[1].

333 So schon H. G. Güterbock, Or 25, 1956, 120; verfehlt dagegen die Beurteilung von A. Kammenhuber, HW² 53.

§ 18). Bei *ak-ku-*×[KBo X 47 c 14′ bleibt offen, ob × für *-š*[*a* oder *-u*[*š-ša* steht[334]; dies gilt auch für *ak-ku-*×[im Fragment KBo X 48, 1′.

Für den etymologischen Anschluß von *akk-uš-*[335] ist auf das im selben Zusammenhang belegte *ag-ga-ti- [akk-ti-]* c. „Fangnetz" (vgl. HW² 53) hinzuweisen, das nach der heth. Entsprechung *ēkt-* c. „Fangnetz"[336] als ehemals konsonantisch auslautender Stamm anzusehen ist, welcher sich in der Flexion den *-tti*-Bildungen angeschlossen hat. Heth. *ēkt-* wird von E. P. Hamp auf ein „very ancient concretized nomen actionis" **i̯ēk-t-* zurückgeführt[337], dagegen das k.-luw. Wort aufgrund der Schreibung *ag-ga-ti-* in der Bildung mit mhd. *jaget* (< **jagōþ*) „Jagd" verglichen. Jedoch dürfte die Gleichung mit dem näher verwandten heth. *ēkt-* größere Wahrscheinlichkeit für sich haben, zumal die Orthographie mit der für k.-luw. Wörter typischen graphischen Darstellung der Fortis bei inlautenden Konsonantenverbindungen[338], die Lesung *[akkti-]* ohne weiteres zuläßt. Bezüglich des Schwunds von *i̯* im Anlaut bleibt festzuhalten, daß diese Erscheinung bislang nur im Heth. greifbar war[339]; k.-luw. *akk°* bestätigt den uranatol. Lautwandel **i̯ĕ* > **ĕ* im Anlaut[339a].

334 Entgegen HW² 53 ohne Entsprechung in KUB VIII 56 I 4, wo *a*[*k-* klärlich zu *ag-ga-ti- [akkti-]* „Fangnetz" gehört.

335 Fremde (hurr.) Herkunft nehmen A. Kammenhuber, HW² 53 f. und J. Tischler, HEG 12 an, ohne sich über den Wortstamm im Klaren zu sein, J. Puhvel, HED 1–2, 25: „No clear etymology". – Vgl. noch A. J. Van Windekens, KZ 100, 1987, 307, der *akkuš-* als Lehnwort in (allerdings erst spät belegtem) gr. *ἄβυσσος* f. „Abgrund, Unterwelt" identifizieren möchte, indem er das *β* anstelle von *κ* dem Einfluß von *βυσσός* m. „Tiefe (des Meeres)", Ableitung von *βυθός* m. „dass.", zuschreibt; zur Schreibung *σσ* sowie zur Thematisierung vgl. k.-luw. *ḫāš-* n. „Knochen" > heth. *ḫaššа-* c. § 71.

336 H. A. Hoffner, GsFinkelstein 105 f. und BiOr 35, 1978, 245.

337 IF 83, 1978, 119 f.

338 Zu einem ähnlichen Fall (*a-tu-pa-la-aš-ša-an [adublassan]*) F. Starke, Or 50, 1981, 470. Diese Orthographieregel wird auch von H. Berman, IF 83, 123 nicht berücksichtigt, der an eine Ableitung von einem thematischen Verbum **akka-* denkt (was durch *akkuš-* widerlegt wird) bzw. mit einer „*-a-*insertion rule" operiert, die ich (in anderem Zusammenhang) KZ 93, 1979, 247³ zurückgewiesen habe.

339 Z. B. *ēga-* „Eis" < **i̯égo-*, *ēu̯a-* (eine Getreideart) < **i̯éu̯o-* (ai. *yáva-*); vgl. N. Oettinger, KZ 94, 1980, 52³⁰.

339a So jetzt auch H. C. Melchert, StHHPh 14 m. Anm. 26. – Schwund des anlautenden *i̯* zeigt auch k.-luw. *ăra(/i)-* „Zeit" (z. B. im Ausdruck *[apprantin arin]* „zukünftige Zeit" KUB XXXV 133 II 29′) = h.-luw. *ara(/i)-* „dass." (s. J. D. Hawkins, AnSt 25, 1975, 137), das zu gr. *ὥρᾱ* „Jahres-, Tageszeit, rechte Zeit" ≤ **i̯ōr-eh₂-* und got. *jēr*, ahd. *jār* „Jahr" < **i̯ēr-o-* gestellt werden kann. Hierher auch lyk. (Abl.) *nuredi nuredi* „mit jedem neuen Zeitabschnitt" TL 26,16; N 320, 26 f., das im gr. Teil der Trilingue (N 320,25) durch *κατ' ἑκάστην νουμηνίαν* „jeden ersten Monatstag" übersetzt wird: < **nu(i)-* „neu" + **ere(/i)-* „Zeit(abschnitt)"; vgl. gr. *νέωτα* „übers Jahr" < **neu̯o-u̯ōt-m.*

kulluš- n.

§ 69 Direkt belegt ist bislang nur die Form Pl. N. A. *gul-lu-ša* KUB XXXV 137 [E. 14. Jh.] Rs.? 6′ in fragmentarischem Kontext. Sehr wahrscheinlich liegt dieses Wort aber auch der Ableitung *kulluštann(i)-* zugrunde: Sg. D. (GIŠ)*gul-lu-uš-ta(-a)-an-ni* KUB XXXII 9+ [E. 15. Jh.] Vs. 4, 5, Rs. 18′, 19′; [GIŠ]*gul-lu-uš-ta-a-ni* KUB XXXV 55 [E. 14. Jh.], 7′; Abl. *ku-lu-uš-ta-na-ti* KUB XXXV 54 [A. 14. Jh.] II 10′. Die sich anbietende Analyse *kulluš-ta-ann(i)-*[340] führt ebenfalls zu einem *-uš-*Stamm[341].

Bei *kulluštann(i)-* dachte P. Meriggi an einen Teil der Mahlvorrichtung („Mühlentrog") oder an ein Gerät, das vor dem Mahlen bzw. nach dem Schneiden des Getreides zur Anwendung kommt („Dreschgerät")[342], denn das Wort wird KUB XXXII 9+ Vs. 4–6[343] zusammen mit ^{NA_4}ARÀ „Mühle" und *kurann(i)-* c., einem Schneidegerät, genannt. Allerdings erscheint *kulluštann(i)-* gleich zweimal in der Reihenfolge *kulluštann(i)-* – ^{NA_4}ARÀ – *kulluštann(i)-* – *kurann(i)-*, so daß die Beziehung dieser Geräte untereinander nicht deutlich wird. Über die Tätigkeit am *kulluštann(i)-* unterrichtet die Parallelstelle ibid. Rs. 18′–19′, wo es vom „reinen Teigklumpen" (*ḫalališ taluppiš*) heißt (Rs. 18′): [*na-a-ú-u̯a-aš-t*]*a* GIŠ*gul-lu-uš-ta-an-ni kar-ša-am-mi-iš* „Er (ist) nicht im *kulluštann(i)-* geschnitten". Mit einem anderen Verbum wird die Arbeit „mit bzw. am *kulluštann(i)-*" angegeben in KUB XXXV 54 II 10′: *ku-lu-uš-ta-na-ti ta-a*[*l-ku-du*][344] und in KUB XXXV 55 III 7′: [GIŠ]*gul-lu-uš-ta-a-ni ta-a*[*l-ku-du*]; das nur hier belegte *talku̯u̯a-*[tti] bleibt jedoch in der Bedeutung unklar.

Der *s*-Stamm *kulluš-* dürfte ferner noch in einer als Luwismus bezeugten Form vorliegen. In der 3. Tafel des Ullikummi-Liedes sagt Ea zum

340 Zum Ableitungstyp vgl. heth. *ḫurpaš-ta-an-* „Blatt", *alkiš-ta-an-* „Ast" (entsprechend lat. *onus-tus, funes-tus*); s. dazu N. Oettinger, ZDMG 131, 1981, 387.

341 Obgleich bei den Wörtern der Sippe *kulluš-* die Schreibung mit dem Zeichen GUL (vgl. jedoch die Lesung KÚL im Altakkad. und im Assyr.) überwiegt, ist der Ansatz schon wegen des Lautwandels */*g/* > */Ø/* im Luw. gerechtfertigt.

342 OLZ 57, 1962, 260. Übernommen von E. Laroche, RHA 23, 1965, 46 und HW¹, 3. ErgH 49.

343 Zum Kontext vgl. StBoT 30, 87.

344 Ergänzung des Verbums nach II 11.

Wesir Tašmišu (KUB XXXIII 106 + KBo XXVI 65 [13. Jh.] IV 11′f.): *ak-kán-du-uš ku-it* GE_6*-i* KI-*pí* IGI$^{HI.A}$-*it uš-ki-nu-un na-at* SAḪAR$^{HI.A}$-*uš* (12′) ≺ *gul-lu-ši-iš-ša ma-aḫ-ḫa-an a-ra-an-ta-ri* „Als ich die Toten in der dunklen Erde mit (meinen) Augen schaute, stehen sie da wie Staub und *gul-lu-ši-iš*."

Eine Schwierigkeit ergibt sich zunächst in der Bestimmung des Stammes. So besteht grundsätzlich die Möglichkeit, daß ein hethitisierter Stamm *kulluša-* c., hier im Pl. N. *[kullušeš]*, vorliegt (vgl. § 3). Andererseits ist auch zu berücksichtigen, daß der Beleg aus einer Niederschrift des 13. Jh.s stammt, so daß ebenso mit einer rein k.-luw. Ausdrucksform gerechnet werden darf. Dies führt zum Ansatz eines mit Suffix *-ia-* abgeleiteten Adjektivs *kulluši-* „zum *kulluš-* gehörig", hier (substantiviert) Sg. N. c. *[kullušiš]*[345]. Da die Bedeutung des Grundwortes unklar ist, läßt sich im Augenblick kaum über diese Feststellung hinauskommen. Keine entscheidende Hilfe bei der Bedeutungsfindung gibt der parallel gebrauchte, semantisch komplexe Begriff SAḪAR$^{HI.A}$-*uš*[346].

šaruš- n. „Beute[?]"

§ 69a Den einzigen Beleg bietet der fragmentarische Orakeltext KUB XVIII 1 [13. Jh.] Rs.[?] 11′ff.: ^{LÚ}KÚR-*za tar-aḫ-zi* (12′) [...-z]*i* ≺ *ša-ru-uš-ša-ia* (13′) [...]×-*zi*.

DLL 87 wird keine Stammbestimmung gegeben. Es läßt sich jedoch erkennen, daß mit *šarušša=ia* ein neuer Satz beginnt und deshalb heth. *=ia* „und, aber" sicher abzutrennen ist. Das verbleibende *šarušša* stellt sich dann als k.-luw. Ausdrucksform Pl. N. A. mit Sekundärendung dar.

Was die Bedeutung von *šaruš-* betrifft, so liegt es angesichts der Aussage von Rs.[?] 11′, daß „der Feind siegt", nahe, das Wort mit heth. *šāru-* n. „Beute" zu verbinden. Morphologisch ergibt sich eine Proportion von *-u-* und *-us-*Stamm, wie sie § 67 für h.-luw. *taru-ti-* : *tarus-* „Statue, Bild" aufgezeigt wurde und § 98 (*nakkuššāḫit-*) auch für k.-luw. *nakku-šša(/i)-* „Schuld-/Sündenträger" : heth. *nakkuš-* „Schaden" wahrscheinlich gemacht werden kann.

345 Zur Bildung vgl. etwa *tāini-* „das Öl (*tā(i)in-*) betreffend, ölig" (§ 151) oder ^{SAL}*dāniti-* „die zum *dānit-* Gehörige (eine Priesterin)" (§ 116).

346 Zu den verschiedenen Bedeutungen von SAḪAR$^{HI.A}$ („Staub, Schmutz, Asche, Scherben[?]") s. H. Otten, HTR 127 f.; vgl. ferner N. Boysan-Dietrich, THeth 12, 1987, 14 f. – Auf einen k.-luw. *u*-Stamm für „Staub, Schmutz" weist Abl. ≺ SAḪAR-*ua-za* KUB XXVI 32 [13. Jh.] I 8; zur heth. Ausdrucksform vgl. Abl. ≺ *ku-ua-ia-ta-za* ibid. 11.

d. Sekundäre *s*-Stämme

§ 70 Als sekundäre, m. E. erst im K.-Luw. entstandene *s*-Stämme kommen einige Bildungen in Betracht, die aufgrund ihrer dreisilbigen Wortstruktur nicht alt sein können. Im einzelnen sind hier zu nennen:

šarlamiš- n. „Erhabenheit"

Das Wort erscheint zunächst als Luwismus KUB XV 34 [13. Jh.] II 21[347]: DINGIR^{MEŠ}-*aš šar-la-mi-iš-ša an-tu-uḫ-ša-aš šar-l*[*a-mi-i*]*š-ša* (... *pí-iš-kit*$_9$*-ten*) „sowohl Erhabenheit vor den Göttern als auch Erhabenheit vor den Menschen (... gebt!)." Hier empfiehlt zwar die Wiederholung die Gliederung *šarlamišš=a – šarlamišš=a*[348], doch sichert der Gebrauch als Akkusativobjekte den *s*-Stamm. Als weiterer Beleg ist]*šar-la-mi-iš*[(-) aus dem k.-luw. Text KUB XXXII 8(+) [13. Jh.] IV 31′ zu nennen. Trotz des fragmentarischen Überlieferungszustandes kann gar kein Zweifel bestehen, daß es sich auch hier um den genannten *s*-Stamm handelt[349], denn das Partizip zu *šarlii-/šarlaii-* „erheben, preisen" lautet *šarlaimma(/i)-* (vgl. DLL 86). Zugleich ergibt sich, daß *šarlamiš-* nicht vom Partizip aus gebildet ist. Vielmehr muß *šarla-miš-* analysiert werden, wobei *šarla-* den regulären Stammausgang der *-aii-*Verben bei der Bildung deverbaler Substantive enthält, wie etwa *šarla-tta-* n. „Lobpreis" (DLL 86) zeigt[350].

Das abzutrennende Suffix(konglomerat) *-miš-*, dessen Herkunft vorläufig unklar bleibt, findet sich noch in

duddumiš- n. „Wohlwollen"

KBo XVI 24(+) [E. 15. Jh.] I 53[351]: *na*[*-aš-*]*ta ŠA* ^{D}UTU^{ŠI} *du-ud-du-mi-eš-ša ḫ*[*u-u-ma-an*(-)...] „alles Wohlwollen der Majestät." Aufgrund des Belegalters ist anstelle einer k.-luw. Ausdrucksform Pl. N. A. mit Sekundärendung (die Analyse *duddumešš=a* führt zu syntaktischen Schwierigkeiten) auch an eine heth. Ausdrucksform Sg. N. A. *duddumešša(r)* zu denken. Grundlage des heth. *-eššar*-Stammes wäre aber trotzdem der k.-luw. *s*-

347 Zum Kontext vgl. V. Haas – G. Wilhelm, HurrSt 1, 1974, 190.

348 So auch E. Neu, FsNeumann 210[23].

349 Möglicherweise ist zu *šar-la-mi-iš*[*-ša* (Pl. N. A. mit Sekundärendung) zu ergänzen; vgl. *u-u*]*a-at-tar-ša* am Zeilenende.

350 Der Stammauslaut °*ai-* ist dagegen den Partizipien vorbehalten; s. § 155.

351 Vgl. A. M. Rizzi Mellini, StMed 1, 1979 [80], 522 und 546.

Stamm (vgl. § 61). Zugrunde liegt das Verbum *dudduya-*^{mi} „gnädig behandeln“[352].

*ašiiaš-** n.

In der Felderbezeichnung 1 A.ŠÀ *a-ši-ia-šu(-ua)-ua-an-ti* KUB VIII 78+ [13. Jh.] III 25′, IV 25′ ergibt sich durch die Abtrennung des Suffixes *-uant(i)-*[353] ein *s*-Stamm *ašiiaš-*. Dieser ist kaum mit dem Pflanzennamen *a-ši-a-ši*^{SAR} KUB XXXIX 101 II 6 und Bo 6166 II 13 zu identifizieren[354]. Der Ausgang °*iiaš-* spricht allerdings nicht für einen alten *s*-Stamm. Inwieweit hier noch *a-ši-i*[*a-* aus dem k.-luw. Text KUB XXV 39 [13. Jh.] IV 22 anzuschließen ist, bleibt offen.

Neben diesen jungen, anscheinend auf das K.-Luw. beschränkten Bildungen steht ein schon voreinzelsprachlich entstandener sekundärer *s*-Stamm:

ḫāš- n. „Knochen, (Frucht-)Kern, (Frucht-)Stein“

§ 71 Aus den k.-luw. Texten sind zunächst die Belege für die Form Pl.N.A. mit Sekundärendung zu nennen: *ḫa-a-aš-ša* KUB XXXV 33 [E. 14. Jh.] III 4′; *ḫa-aš-ša* KUB XXXV 11 [13. Jh.] II 9′ = *ḫa-a-aš-ša* 12 [14./13. Jh.] III 2; XXXV 45 [13. Jh.] II 23. In KBo XXIX 10 [E. 14. Jh.] II 4′ empfiehlt sich wegen des Alters der Niederschrift die Ergänzung [*ḫa-a-aš-š*]*a*.

Alle Belege stammen aus dem gleichen Ritualspruch. Der Bedeutungsansatz „Knochen“ ergibt sich aus der Gleichung mit dem Sumerogramm ^{UZU}GÌR.PAD.DU und heth. *ḫaštai-* in den parallelen Textstellen[355]:

352 Präs.Pl.3. *du-ud-du-un-ti* KUB XXII 20 [13. Jh.] Vs.^{2} 4′. Vgl. HW^1 230 (*dudd(u)-*). Zu heth. *dudd(u)-mi* s. noch N. Oettinger, SHV § 137 und H. A. Hoffner, FsLacheman 192 f.[11].

353 Zur Beurteilung der Ausdrucksform vgl. Anm. 315.

354 So E. Laroche, RA 62, 1968, 88. Vgl. auch H. G. Güterbock, FsOtten 78 f., der zwar A.ŠI.A.ŠI^{SAR} liest, aber eine Beziehung zu *ašiiašuant(i)-* nicht ablehnt. A. Kammenhuber, HW^2 405 gibt keine Analyse. E. Neu weist mich freundlicherweise darauf hin, daß der Pflanzenname wohl ÉR.ÉR^{SAR} (mit A.IGI = ÉR) zu lesen ist.

355 Vgl. H. Otten, Luv 64.

KUB XXXV 45 II 22 f.: ALAM-*ša mi-i-ša-an-za* (23) *ḫa-aš-ša ḫal-ḫal-za-ni-in*;

KUB XXXV 48 II 16′: [(*ta-a-ru-u*)]*š-ša mi-ia-ša-an-za* ^{UZU}GÌR.PAD.DU *ḫal(-ḫal)-za-ni-in*;

KUB XXIV 12 III 5′ f.: ALAM ^{D}LAMA *ḫa-aš-ta-a-i* (6′) [≺]*ḫal-ḫal-za-na-an*.

In KBo XXIX 16 [14./13. Jh.] erscheint *ḫaštai* fehlerhaft für *ḫāssa* in k.-luw. Kontext; II^2 6′ ff.: [*nam-*]*ma* 1 NINDA.KUR$_4$.RA *pár-ši-ia še-ra-aš-ša-an* ^{UZU}*ua-al-la-aš* (7′) [*ḫa-aš-*]*ta-i da-a-i nu PA-NI* DINGIR^{LIM} *da-a-i* ^{SAL}ŠU.GI-*ma me-ma-i* (8′) [*kal-d*]*u-un-ni-iš ku-ua-ti-in i-šar-ua-ia* (Pl.N. A.n.) *ḫa-aš-ta-i* ... „Dann bricht sie 1 Dickbrot. Darauf legt sie den Lendenknochen und setzt (es) vor die Gottheit. Währenddessen spricht die ‚Alte‘: ‚Wie der rechte Lendenknochen (partitivische Apposition) ...‘“[356]

Für den Abl. wird DLL 43 fragend *ḫa-ša-a-ti* KUB XXXV 89 [E. 15. Jh.], 9′ = 88 [13. Jh.] III 7′ als Beleg angegeben[357]. In Betracht kommt ferner *ḫa-a-ša-ti* KBo XXIX 6 [E. 14. Jh.] Vs. 20′. Der Anschluß dieser Belege erfolgt zunächst nur aufgrund formaler Gesichtspunkte, da die genannten Textstellen teils fragmentarisch, teils nicht übersetzbar sind.

Über den Stammansatz des k.-luw. Wortes „Knochen“ wurde noch keine Klarheit erzielt[358]. E. Laroche setzt einen *a*-Stamm *ḫa(š)ša-* (< **ḫasta-*) an[359] und verweist für den Lautwandel *st* > *ss* auf die vermeintlich ähnliche Entwicklung in luw. **sk* > *ss* und auf lyk. *esu* „er soll sein“ (< uranatol. **estu*)[360], jedoch stellt *esu* ein Problem für sich dar[361], und **sk* > *ss* beruht auf der unberechtigten Gleichsetzung der Verbalsuffixe heth. *-ške-* (thematische Konjugation) und k.-luw. *-šša-* (halbkonsonantische Klasse der *ḫḫi*-Konjugation)[362], so daß eine Entwicklung **ḫasta-* > *ḫaššа-* schwerlich in Betracht kommt. Nebenbei äußert sich E. Laroche

356 Der Fehler beruht wohl zunächst auf Verlesung *ḫa-aš-*TA für *ḫa-aš-*ŠA wie [*m*]*a-aš-ša*$^{!}$(TA)*-ni-in-zi* II^2 11′ nahelegt.

357 Vgl. auch P. Meriggi, Schizzo 279, § 15.

358 Vgl. J. Tischler, HEG 202.

359 DLL 43; vgl. auch HW^1, 2. ErgH 40.

360 BSL 53, 1958, 197. Ihm folgen R. Gusmani, FsPagliaro 2, 302 f. m. Anm. 5 und G. Neumann, HbOr 379 (mit Vorbehalt bei lyk. *esu*).

361 Auf keinen Fall aber setzt es ein „prélouvite **asu*“ fort, das im Lyk. **ehu* ergeben hätte.

362 Im Heth. hat sich *-šša-* nur in Resten erhalten: *ḫalziššа-* „ständig rufen, vorlesen“ und *išša-* (jünger *ēšša-*) „bewirken“; vgl. N. Oettinger, SHV 507 ff., 510 f. zum Anschluß an das ai. Desiderativsuffix.

nicht dazu, wie überhaupt der *a*-Stamm zustandegekommen sein soll[363]. Eine andere Erklärung gibt N. Van Brock, die unter Beibehaltung des *a*-Stammes eine Verbindung mit heth. N.A. *ḫaštai* : G. *ḫaštiaš* sucht und *ḫaššа* durch Assibilation aus „**ḫastya*" entstanden sein läßt[364], was schon deshalb kaum akzeptabel erscheint, weil Assibilation für keine luw. Sprache zu sichern ist[365]; auch die Annahme einer lautgesetzlichen Entsprechung von heth. Dental und luw. *s* ist ganz zweifelhaft[366].

Den entscheidenden Hinweis auf einen Stammansatz, der sowohl den phonologischen wie den morphologischen Tatsachen gerecht wird, hat kürzlich N. Oettinger gegeben, indem er die Vermutung äußerte, daß das k.-luw. Wort „ein avest. *ast-* entsprechendes Wurzelnomen" darstellt[367] – eine Möglichkeit, die übrigens schon H. Otten, Luv 64 m. Anm. 28 unter Heranziehung von lat. *os* : *ossis* angedeutet hatte. Die Sg. N.A.-Form *ḫăš**, die sich durch Abtrennung der Sekundärendung *-sa* beim Pl. N.A. *ḫăššа* ergibt, weist nämlich, da mit dem Stamm identisch (§ 18), in der Tat auf **ḫast-* mit regulärem Schwund des Dentals im absoluten Auslaut (zur Beurteilung des Wurzelvokals *ă* vgl. *ḫant-* n. „Gesicht, Stirn" § 76). Das Wurzelnomen ist zudem in heth. *ḫaštalēšš-mi* „heldenhaft werden" und *ḫaštaliiātar* „Heldenhaftigkeit" (HW[1] 63) greifbar, die sicher auf k.-luw. *ḫaštalli-* „Held" zurückgehen[368], denn eine Ableitung von heth. *ḫaštai-* ist aus morphologischen Gründen ausgeschlossen[369]. Das Heth. hat aller-

363 Ein thematisiertes Wurzelnomen **ḫašt-* kommt wegen des Gen. n. schwerlich in Betracht.

364 Glotta 46, 1968, 119 m. Anm. 2. Ihr folgen u. a. O. Szemerényi, IE Kinship 49 und J. J. S. Weitenberg, HuI 295.

365 Die bisher in diesem Zusammenhang angeführten Beispiele lassen sich auch anders erklären; vgl. Anm. 261, § 80 sowie F. Starke, FsNeumann 409 m. Anm. 7.

366 Dies gilt auch bezüglich der Ausführungen von B. Čop, Linguistica 7, 1968, 99 ff. (wo *ḫaššа* allerdings nicht behandelt wird). Die Ergebnisse dieser beiden Untersuchungen sind schon deshalb in Frage zu stellen, weil bei den heth. Beispielen nicht einmal zwischen /d/ und /t/ unterschieden wird.

367 ZDMG 131, 1981, 387. Zum Ansatz avest. *ast-* s. J. Kellens, *Les noms-racines de l'Avesta*, 1974, 336 ff. und E. Ravnæs, IIJ 23, 1981, 257 f. Vgl. ferner E. P. Hamp, KZ 97, 1984, 199 m. Anm. 9.

368 Das Wort ist schon in dem aus altassyr. Texten bekannten PN *Ḫa-aš-ta-li* greifbar (NH, Nr. 323). In jungheth. Texten wird *ḫaštalli-* durch UR.SAG-*li-* wiedergegeben. Im H.-Luw. entspricht wahrscheinlich HEROS-*li-* (HH, Nr. 21; HhGl 16 f.: 'Á-Ì-*li*(*a*)*s*'); vgl. J. D. Hawkins, FsLaroche 152.

369 Vgl. dazu die heth. Ableitung *ḫaštiiant-* (HW[1] 63).

dings das Wurzelnomen wahrscheinlich im Kompositum N.A. *dă(n)-ḫašti* „Doppelknochen" (HW[1], 3. ErgH 31) – mit Endung *-i* < Dual N.A.n. *-*ih*$_1$ – bewahrt.

Die eigentliche Schwierigkeit der Stammbestimmung betrifft die Frage, ob das k.-luw. Wort den Stamm **ḫast-* unverändert fortsetzt oder ob dieser von den *t*-losen Formen des Sg. N.A. bzw. Pl. N.A. mit *-sa* aus zum *s*-Stamm umgebildet wurde, wofür dann die oben genannten Belege für den Abl. sprechen könnten. Zwar lassen sie sich vom Kontext her nicht in der Bedeutung „Knochen" sichern, doch verdient Beachtung, daß folgender h.-luw. Beleg ebenfalls den *s*-Stamm zeigt; KARKAMIS A 11 c [A. 9. Jh.], 5: *ˣza-pa-ua/i-tá* ˣURBS+*MI-ni-i-na mu-´* ˣREL+*ra/i-i* ᵐMAGNUS+*ra/i-*TONITRUS-*ta-sa-za* NEPOS-*sa-za* ˣ(ᵐ270)*ḫa-sá-ti-i* ARHA ˣ*tà-ḫa* „Weil ich diese Stadt den Enkeln des Ura-Tarḫunza mit Gewalt/Tapferkeit wegnahm." Die Übersetzung folgt einem Vorschlag P. Meriggis, der *[ḫasati]* formal mit k.-luw. *ḫašati* verknüpft und nach dem Zusammenhang als „con la forza, col valore" deutet[370]. Seine Verbindung mit dem Wort „Knochen" wird dadurch evident, daß der Instr. von heth. *ḫaštai-* ebenfalls in der Bedeutung „mit Gewalt, Widerstandskraft, Tapferkeit" bezeugt ist[371]. Von daher ergibt sich mit Sicherheit ein h.-luw. *s*-Stamm *ḫas-* „Knochen", der dann auch zum Ansatz k.-luw. *ḫăš-* berechtigt.

K.-luw. *ḫăš-* dürfte auch zur Aufklärung des HW[1] 62 und 1. ErgH 5 gebuchten „*ḫaš(š)-* c. ‚Span (?)'" beitragen. J. Tischler führt es HEG 194 in Anlehnung an H. Kronasser, EHS 161 als Wurzelnomen *ḫaš(š)-* n. mit sekundärem *a*-Stamm *ḫaššа-* c. an. Belegt sind folgende Ausdrucksformen: Sg. N. (A.) *ḫa-a-aš* KBo IV 2 [13. Jh.] I 45; N. *ḫa-aš-ša-aš* KUB XXIX 7 [A. 14. Jh.] Rs. 29; A. *ḫa-aš-ša-an* ibid. 26, 34; KBo IV 2 I 39; Pl. A. *ḫa-a-aš-šu-uš* KBo XII 112 [13. Jh.] Rs. 11´. Als Ausgangsstelle für den bisherigen Bedeutungsansatz gilt KBo IV 2 I 39 f., wo das Wort den harten Bestandteil eines bestimmten Baumes bezeichnen soll: *nu ḫa-aš-ša-an* ᴳᴵŠ*kar-aš-ša-ni-ia-aš* (40) *da-a-i na-an-kán pu-u-ua-ti* „Er nimmt den *ḫ.* des *k.*-Baumes und zerstößt (k.-luw. *puua-ᵗᵗⁱ*) ihn." Da aber der Name eines Baumes auch dessen Frucht bezeichnen kann, läßt sich *ḫăš-/ḫăššа-* ebenso gut als „(Frucht-)Kern" bzw. „(Frucht-)Stein" verstehen. Der Vorteil dieser Deutung liegt darin, daß sie einen Anschluß an k.-luw. *ḫăš-* „Knochen" ermöglicht. In vielen Sprachen bezeichnet nämlich das Wort für „Kno-

370 Manuale II/1, 68; Schizzo 264, § 42. J. D. Hawkins, AnSt 25, 1975, 134, Nr. 23 und A. Morpurgo-Davies, FsRisch 132, 144 f.: „by force".

371 Die einschlägigen Stellen hat A. Goetze, AM 240 f. besprochen. Vgl. auch F. Sommer, AU 181.

chen" auch das harte Innere von Früchten (vgl. u.a. lat. *os,* gr. *ὀστέον,* ai. *ásthi-,* aksl. *kostъka* „Weinkern"), so daß diese weitere Bedeutung ebenso für das K.-Luw. typologisch naheliegt. Zugleich wird die uneinheitliche Stammbildung von *ḫāš-/ḫāšša-* verständlich, denn man wird nunmehr *ḫa-a-aš* als k.-luw. Ausdrucksform Sg.N.A. ansehen und die übrigen Belege dem hethitisierten Stamm *ḫāšša-* c. zuweisen.

Die Existenz des *s*-Stammes im K.-Luw. und H.-Luw. spricht für eine schon voreinzelsprachlich erfolgte Umbildung, die deshalb aber nicht urluw. Alter haben muß, da beide Sprachen eine Reihe von gemeinsamen Neuerungen aufweisen, an denen das Lyk. nicht teilgenommen hat. Die Ableitung *ḫaštalli-,* welche den Stamm **ḫast-* voraussetzt, entstand vor dieser Umbildung. Daß sie einzelsprachlich neben dem *s*-Stamm bestehen bleibt, dürfte mit ihrer speziellen Bedeutung („Held") zusammenhängen.

2. Die Dentalstämme

§ 72 Unter der Bezeichnung Dentalstämme sind hier teils auf */t/*, teils auf /d / auslautende Substantive unterschiedlicher Stammbildung zusammengefaßt. Die meisten der zu behandelnden Untergruppen sind nur durch jeweils eine schon voruranatol. entstandene Bildung vertreten, so das Wurzelnomen *ḫant-* n. „Gesicht, Stirn, Vorderseite" (§ 73 ff.) und der GN ^{D}*Tarḫunt-* c., der formal ein *-nt*-Partizip fortsetzt (§ 79 ff.), ferner der mit dem Suffix *[-ăd-]* gebildete GN ^{D}*Tiu̯at-* c. (§ 83 ff.). Die *n*-Stämme mit Dentalerweiterung sind im K.-Luw. nur durch *tummant-* n. „Ohr" (§ 77) vertreten. Allerdings wurde von diesem Nomen sekundär ein Suffix *-ant-* abstrahiert und auf andere Körperteilbezeichnungen übertragen (§ 78). Eine große Gruppe – ebenfalls mit alten Ausgangspunkten – bilden schließlich die Stämme auf *-it- [-id-]* (§ 86 ff.); da hier auch *-i*-stämmige Lehnwörter verschiedener Herkunft Aufnahme fanden, handelt es sich um eine der umfangreichsten k.-luw. Stammklassen.

K.-Luw. Dentalstämme werden zwar in den Handbüchern angeführt[372], doch stimmen die dort verzeichneten Beispiele nur zum geringsten Teil mit den hier benannten Fällen überein, nicht zuletzt, weil sie recht willkürlich und ohne Rücksicht auf die Flexionsformen angesetzt sind. Charakteristisch für die bisherige Beurteilung ist, daß die *-it*-Stämme trotz reichen Belegmaterials kaum identifiziert wurden und daher auch in den Handbüchern ganz fehlen.

a. Das Wurzelnomen *ḫant-* n. „Gesicht, Stirn, Vorderseite"

§ 73 Das k.-luw. Wort für „Gesicht, Stirn" läßt sich bislang nur in heth. Niederschriften des 13. Jh.s nachweisen (für h.-luw. *ḫant-* n. gleicher Bedeutung vgl. § 74). Seine Flexion ist durch folgende Belege charakterisiert:

Sg.N.A.: SAG.KI-*an [ḫăn]* KUB V 9 Vs. 8.

Pl.N.A. mit Sekundärendung: *ḫa-a-an-za* KUB IX 28 II 12′; ***ḫa-an-za*** KUB III 95, 13′; V 6 I 28′; IX 28 II 24′; IV 3, 16; XIV 3 III 1; XVI 49, 8′;

372 DLL 139: § 29.7, § 30.4 und 5, § 31 a; HE § 381 und § 382 e, f, k; A. Kammenhuber, HbOr 282, 283 ff.; P. Meriggi, Schizzo 304 ff.

XX 96 IV 11, 14; SAG.KI-*an-za* KBo I 42 II 12′, IV 30; KUB V 4 I 11; V 9 Vs. 23′; XVI 44 Vs. 18; XVIII 18, 14′; SAG.KI-*za* KBo VI 26 I 33; KUB V 1 III 54; VI 3, 18; XVIII 11 Vs. 9; XVIII 26 III? 12′.

Sg. D.: *ḫa-an-ti-i* KBo IV 14 II 7; KUB XXXVI 1 IV 9; *ḫa-an-ti* KUB XXVI 12 II 7; *ḫa-an-di* KBo X 23+ IV 5; SAG.KI-*i* KUB XIII 35+ II 36.

Grundlegend für die Feststellung der Sprachzugehörigkeit von *ḫant-* n. ist die Bestimmung von *ḫa̯nza* als rein k.-luw. Ausdrucksform, da sie in den Vokabularstellen KBo I 42 II 12′ (GÚ = *pu-tù* = SAG.KI-*an-za*) und IV 30 ([ZAG] = *pu-tù* = SAG.KI-*an-za*) sowie KUB III 95, 13′ ([*pu-*]*ú-tum* = *ḫa-an-za*) für den Nominativ, an den übrigen Belegstellen für den Akkusativ steht. Das neutrale Genus wird ferner durch *ḫa-an-za(-at)-ti-it [ḫanza=ttit]* „dein Gesicht" KUB XX 96 IV 11, 14 bestätigt, wo das enklitische Possessivpronomen zwar auf eine ältere Vorlage weist, indessen die Ausdrucksform *ḫanza* schwerlich auf einen heth. Stamm *ḫant-* n. bezogen werden kann (der Beleg sollte dann **ḫa-an-ti-it [ḫan=tit]* lauten!), wie J. Friedrich, HW¹, 2. ErgH 11 angibt; eher wird man in Betracht ziehen, daß hier heth. *mēni-/mēna-* n. „Gesicht" der Vorlage durch k.-luw. *ḫant-* n. ersetzt wurde. Immerhin hat J. Friedrich mit dem Ansatz „*ḫant-* n." (gegenüber „*ḫant-* c." und „*ḫanza* (Adv.) ‚vorn'", HW¹ 51 u. 53) dem Gen. n. Rechnung getragen, was in der neueren Literatur ganz übersehen worden ist[373].

Die Form N.A. *ḫa̯nza* ist vom heth. Standpunkt nicht erklärbar. Ebenso wenig lassen sich die Formen SAG.KI-*an [ḫa̯n]* und *ḫa̯nza* in einem heth. Paradigma vereinen. Beim Ansatz k.-luw. *ḫant-* n. ergeben sich dagegen keine Probleme: *ḫa̯n-za* ist die Pl. N.A.-Form mit der Sekundärendung *-sa*, die hier regelrecht an die Sg. N.A.-Form *ḫa̯n* tritt, wobei /*s*/ nach /*n*/ lautgesetzlich durch das Allophon /*z*/ vertreten ist (§ 18). Zur Erklärung von Sg. N.A. *ḫa̯n* (< spätgrundsprachlich **h₂ān*) s. § 76.

Die Grundbedeutung von *ḫant-* ist „Gesicht, Stirn". Die in der Literatur meist allein angeführten Bedeutungen „Vorderseite, Front" sind nur aus Ableitungen erschließbar (§ 75).

Für den Ansatz „Gesicht, Stirn" kann zunächst auf das Vokabular KBo I 42 verwiesen werden, wo *ḫant-* inmitten anderer Körperteilbezeichnungen erscheint:

373 H. Kronasser, EHS 160f.; E. Neu, StBoT 18, 1974, 41[23]; J. Tischler, HEG 149 und HDW 14; H. Eichner, GsKronasser 26[52]; O. Szemerényi, GsKronasser 225ff.

II 10′ GÚ	GÚ-*tum*	GÚ-*tar*	„Nacken"
11′ GÚ	*re-e-šu*	*ḫa-la-an-ta*	„Kopf"
12′ GÚ	*pu-tù*[374]	SAG.KI-*an-za*	„Gesicht, Stirn"
13′ GÚ	*a-ḫu*	*pal-ta-na-aš*	„Schulter"

Der Bedeutungsansatz bewährt sich auch bei den übrigen Belegen, von denen hier aus Raumgründen nur die charakteristischsten herausgestellt werden können:

KUB V 1 III 54f.: *du-ua-a-an pa-ra-a* GIM-*an* SAG.KI-*za ḫar-ta ki-nu-na-ia QA-TAM-MA ki-e-da-ni-za-kán* LÍL-*ri* (55) *ku-ua-tin im-ma ku-ua-tin ne-ia-aḫ-ḫa-ri nu-mu pí-an ḫu-u-i-ia-ši* „Wie du (= der Wettergott) einst das Gesicht nach vorn hieltest, so auch jetzt: Wohin auch immer ich mich auf diesem Feldzug wenden werde, du wirst mir voraneilen"[375].

KBo VI 26 I 32f. (vgl. HG II § 50): *ku-it-ma-an* MU[KAM]-*za me-e-ḫu-ni a-ri* (33) *ta* É-*iš-ši* SAG.KI-*za ḫar-zi* „Bis das Jahr in die Zeit gelangt, hält er (= der Schuldige) das Gesicht in seinem (= des Schuldners) Haus (d.h. er hilft in seinem Haus[376])"[377].

KUB XIV 3 III 1f.: ŠEŠ-*IA-ia-an-za-an ḫa-an-za e-ip na-an tu-e-el* [UKÙ-*aš*] (2) *ú-ua-te-id-du* „Du, mein Bruder, ergreife sein Gesicht (d.h. kümmere dich um ihn[378]), und einer deiner Leute soll ihn herbringen"[379].

KUB IX 28 II 23′f.: *nu* [DUG]GÌR.KÁN [... *kar-*]*ap-zi na-at* [D]UTU-*i* (24′) *ḫi-ik-zi nu ḫa-an-za a-ru-ua-iz-zi* „Er bringt das ...-Gefäß und bietet

374 W. v. Soden, AHw 884 (*pūtu(m)* „Stirn, Stirnseite"), erwägt fragend Fehler für *būdu* „Schulter".

375 Vgl. A. Ünal, THeth 4, 1974, 72f. mit einer etwas freien Übersetzung ohne genaue Beachtung der Satzgrenzen; ähnlich auch O. Szemerényi, GsKronasser 228. Vgl. die Übersetzung des gesamten Satzgefüges III 53–57 bei F. Starke, BiOr 46, 1989, 668.

376 Die Interpretation folgt dem Vorschlag von A. Goetze, JAOS 74, 1954, 188 (wieder aufgenommen von H. A. Hoffner, JAOS 87, 1967, 185), *ḫanza ḫar-// ḫark-mi* als Lehnübersetzung von akkad. *rēšam kullum* („den Kopf halten") „to support, aid. assist" zu verstehen.

377 Im altheth. Exemplar q = KUB XXIX 25(+) ist die betreffende Stelle nicht erhalten!

378 Zu dieser Deutung vgl. akkad. *panī ṣabātu* (AHw 1067: *ṣabātu(m)* II 7). Eine Lehnübersetzung erscheint hier ebenfalls denkbar. Allerdings ist auch auf heth. *ḫantiiae-* „betreuen, versorgen" (HW¹ 53) zu verweisen, das durch den Stammausgang als Luwismus ausgewiesen ist und auf ein von *ḫant-* abgeleitetes Verbum *ḫantii-** zurückgeht; s. § 75.

379 Vgl. F. Sommer, AU 12f. und 140–142.

es der Sonnengottheit dar und verneigt sich in Bezug auf die Stirn (d.h. neigt seine Stirn)"[380].

Sehr häufig findet sich *ḫanza* in Orakeltexten im Ausdruck *ḫanza ua/ḫuuar*[381] bzw. *ḫanza appātar*[382] „das Schlagen bzw. Ergreifen des Gesichtes/der Stirn". Daß *ḫanza* hier nicht als „alter Genetiv auf *-s*" gedeutet werden kann[383], sondern als Akkusativobjekt von *ua/ḫuuar* und *appātar* abhängt, zeigt SAG.KI-*an [ḫăn]* DIB-*an-na* KUB V 9 Vs. 8. Zur Konstruktion vgl. etwa [*ŠA LA-BA-*]*AR-NA* ŠU-*an ap-pa-an-na-aš* ^{D}LAMA-*ri* (wörtlich:) „dem Schutzgott des Ergreifens die Hand des *labarna*" KUB II 1 [13. Jh.] II 26 (ebenso im Duplikat KUB XLIV 16 III? 5').

Der Sg. D. *ḫanti* ist vom heth. Adverb *ḫanti* abzugrenzen, das O. Szemerényi, GsKronasser 217 ff. 222 ff. nunmehr auf die Bedeutung „anderswo(hin)" festlegt und auch etymologisch vom Substantiv *ḫant-* trennt. Für k.-luw. *ḫanti* läßt sich die Bedeutung „Gesicht, Stirn" am deutlichsten in folgenden Stellen greifen:

KBo X 23+ IV 1 ff.: [GUD^{H}]^{LA}-*mạ ku-i-e-eš* (2) *tụ-u-ri-ia-an-te-eš* ... (5) *ḫa-an-di-iš-ši-ma-aš-ma-aš-kán* (6) *ar-ma-an-ni-iš* GUŠKIN „Die Rinder, welche angeschirrt (sind), ... haben an ihrer Stirn Lunulae aus Gold."

Im Vertragstext KBo IV 14 bedeutet *ḫanti* „im Angesicht" soviel wie „im Gesichtskreis, in der Nähe" (II 7 f.): *nu am-mu-uk-ma* GIM-*an na-ak-ki-e-eš-ta nu-mu-za ḫa-an-ti-i* (8) *ku-ua-pí-ki e-eš-ta Ú-UL-mu-za* GAM-*an e-eš-ta* „Als es aber für mich kritisch wurde, warst du da irgendwo in meinem Angesicht?! Bei mir warst du nicht!"

Auch dem Ausdruck *ḫanti tiie-mi* der Rechtssprache, den man mit O. Szemerényi a. a. O. 225 am besten mit „prozessieren" übersetzt, dürfte die konkrete Vorstellung „(vor Gericht) in das Angesicht (jemandes) treten" zugrunde liegen, was durch die Schreibung SAG.KI-i KUB XIII 35+ II 36 (vgl. StBoT 4, 8) gestützt wird. Der Versuch O. Szemerényis, dieses *ḫanti* mit heth. *ḫann-*^{z} „rechten, entscheiden" zu verbinden, ist jedenfalls aus morphologischen Gründen nicht annehmbar.

§ 74 Dem k.-luw. Wort für „Gesicht, Stirn" entspricht genau h.-luw. *ḫant-* n. mit den bezeugten Flexionsformen Sg. D. *[ḫanti]*, Abl. *[ḫantati]*, Pl. N. A. *[ḫanta]*, D. *[ḫantanz]*[384]. Für alle Belege ergibt sich die Bedeutung „Gesicht":

KARKAMIŠ A 6 [A. 8. Jh.], 6 f.: *ua/i-ta* ^{DEUS}TONITRUS-*ḫu-ti-i* ... *ta-ni-mi-i-ḫa-à-ua/i* (7) DEUS-*ni-i* ^{x}FRONS-*ti-i* ^{x}SUPER + *ra/i-à-ta*$_5$ PUGNUS-*ri* + *i-ua/i* „Ich werde sie (den Kronprinzen Kamani und seine Brüder) im Angesicht des Wettergottes, ... und jedes Gottes emporheben." (Zur Interpretation der Stelle vgl. § 197 m. Anm. 1038.)

KARKAMIŠ A 2 [A. 9. Jh.], 3: *ua/i-mu-ta* ^{x}*su-ḫa-na-ti-´* ^{x}FRONS*ḫa-ta-ti à-ta* LITUUS + *na-tà* „Er sah mich mit wohlwollendem? Gesicht an."

KARKAMIŠ A 3 [A. 9. Jh.], 3 f.: *à-ua/i* ^{DEUS}TONITRUS-*sa* (4) ^{DEUS}*Ku* + AVIS-*pa-sa* ^{x}FRONS*ḫa-tá* ^{x}NEG$_3$-*sa* ^{x}LITUUS + *na-ti-i* „Er soll das Antlitz des Wettergottes (und) der Kubaba nicht sehen!"

TELL AHMAR 1 [A. 9. Jh.], 5: *ua/i-mu-´* ^{x}*ta*$_x$ (CRUS)-*ni-mi-i-sa* ^{x}FRONS*ḫa-ta-za* ^{x}SUB-*na-na* ^{x}LITUUS + *pa'-za-la-ní-ta* „Jeder schaute unter mein Gesicht (d.h. achtete mich)."

Im Lyk. entspricht *χñt-**, das allerdings bislang nur in Ableitungen greifbar ist[385]. Im Mil. liegt das Wort vermutlich im Ausdruck *qñza prijelija* TL 44 d, 35 vor. Formal dürfte *qñza* wie k.-luw. *ḫanza* Pl. N. A. mit Sekundärendung sein (s. bereits § 19)[386]. Der Stamm *qñt-* erscheint darüber hinaus in der Ableitung *qñtil(i)-* TL 44 d, 61 = k.-luw. und h.-luw. *ḫantil(i)-* „erster" (vgl. § 75).

§ 75 Von k.-luw. *ḫant-* sind zahlreiche Ableitungen gebildet worden, die teils in k.-luw. Ausdrucksformen, teils als Lehnwörter im Heth. bezeugt sind. Im folgenden wird nur ein kurzer Überblick gegeben, da die meisten Ableitungen in den betreffenden Stammklassen noch eingehender zu behandeln sind.

Mit dem Suffix *-ia-* abgeleitet ist das Adjektiv *ḫanti-* „erster" im GN- bzw. PN-Kompositum $^{D/f}$*Ḫanti-daššu(i)-* (vgl. Anm. 862). Die Grundbedeutung „die Stirn betreffend" läßt sich im substantivierten Sg. N. c. *ḫa-an-ti-iš* „Stirnband" KUB XLII 78 [13. Jh.] II 18' fassen. Der Stamm *ḫanti-* ist ferner Grundlage des mit Suffix *-al-* weitergebildeten Adjektivs *ḫantil(i)-* „erster" (DLL 40), das in den anderen luw. Sprachen direkte Entsprechungen hat (N. Van Brock, RHA 20, 1962, 122, Nr. 309).

380 Vgl. HW^2 357 (*aruuai-* II. 1. a)), wo *ḫanza* allerdings als Sg. N. [c.] aufgefaßt ist.

381 KUB VI 3, 18; XVIII 11 Vs. 9. Vgl. auch F. Sommer, AU 141^2 mit Hinweis auf den Ausdruck *iškiša* (Pl. N. A., s. dazu oben Anm. 253) RA-*an*.

382 Z. B. KUB V 4 I 11; V 9 Vs. 23; XVIII 18, 14'.

383 So auch E. Neu, StBoT 18, 1974, 41^{23}.

384 J. D. Hawkins, Kadmos 19, 1980, 129, 130, 140 und AnSt 30, 1980, 150.

385 Ph. Houwink ten Cate, LPG 149 f.; E. Laroche, FdX 6, 1979, 106.

386 Ohne Anhalt ist die Verknüpfung mit heth. *ḫanza-ssa-* (< **ḫamsa-ssá-*!) von V. Ševoroškin, JIES 7, 1979, 180.

Das Adj. gen. *ḫantašša(/i)-** „zur Stirn gehörig" erscheint hethitisiert im GN ^{D}*Ḫantašša-* „Stirngottheit" und ist Vorbild der jungheth. Bildungen ^{D}*Ištamanašša-*, ^{D}*Ištanzašša-*, ^{D}*Genuuašša-*, ^{D}*Kešša rašša-*, ^{D}*Šakuuašša-* „Ohren-, Seelen-, Knie-, Hand-, Augengottheit"[387].

Ein mit Suffix *-lli-* abgeleitetes Adjektiv *ḫantalli-** „zur Front gehörig" ergibt sich aus dem hethitisierten Verbalstamm *ḫandallii̯ae-* (< k.-luw. *ḫantallii̯-**) „wagen" (HW^{1} 52, 1. ErgH 4) < „sich wie ein an der Front Stehender verhalten".

Zu *ḫantauattāḫit-* n. „Amt(sbereich) eines *ḫantauatti-*" s. § 99.

K.-luw. *ḫant-* dürfte ferner im schon altheth. bezeugten Kompositum ^{D}*Ḫantašepa-* vorliegen, welches (meist im Plural vorkommend) bestimmte dämonische Wesen bezeichnet[388]. Für diese Beurteilung spricht insbesondere der Sproßvokal *a*[389] in der Kompositionsfuge (vgl. auch die oben genannten Ableitungen auf *-šša(/i)-* und *-lli-*). Daß bei heth. Komposition wahrscheinlich kein Sproßvokal zu erwarten ist, zeigt etwa ^{D}*Iš-pa-an-za-še-pa-aš [Išpant-šepaš]*, z. B. KUB XLIII 30 [E. 16. Jh.] III 8′[390].

Von *ḫant-* ist schließlich das Verbum *ḫantii̯-*/ḫantai̯i-** „bevorzugt behandeln, betreuen; festsetzen, anordnen" abgeleitet, das mehreren Nominalbildungen zugrunde liegt: Vom *-i̯i-*Stamm, der auch im Lehnwort *ḫantii̯ae-* „betreuen, versorgen" (HW^{1} 53; alle Belege aus dem 13. Jh.) vorliegt[391], ist das Nomen actionis *ḫantii̯a-* c. „Vorzugsstellung" (vgl. DLL 40) gebildet. Ableitungen vom Suppletionsstamm sind *ḫandatti-* c. „Festsetzung" (vgl. DLL 40) und wahrscheinlich auch h.-luw. FRONS-*ḫit-[ḫantāḫit-]* n. „Vorrangstellung" (§ 94).

§ 76 Luw. *ḫant-* n. setzt das bisher indirekt erschlossene uridg. Wurzelnomen **h₂ent-* „Gesicht, Stirn" fort (vgl. IEW 48; H. Kronasser, EHS 160 f.), von dem sich in anderen idg. Sprachen nur noch adverbiell erstarrte Formen erhalten haben; vgl. etwa gr. *ἄντα* „gegenüber", *ἀντί* „angesichts, anstatt", ai. *ánti* „gegenüber", lat. *ante* „vor"[392].

Auch im Heth. ist das Wurzelnomen lediglich in Resten faßbar. Neben den Ableitungen *ḫantezzii̯a-* „erster" (wohl auch in der Weiterbildung altheth. Sg. Lok. *ḫantezumni* vorliegend, s. H. Otten – V. Souček, StBoT 8, 1969, 95) und *ḫandae-* „anordnen, bereit machen" (SHV § 261) ist hier vor allem das schon altheth. vorkommende Adverb *ḫanda* „entsprechend, gemäß"[393] zu nennen. Das Wort für „Gesicht" lautet im Heth. *mēni-* n. bzw. *mēna-* n.; ersterer Stamm erscheint bereits im Anitta-Text[394].

Überraschend dürfte vor allem die Feststellung sein, daß luw. *ḫant-* neutrales Genus hat, denn das Wurzelnomen gilt bislang als geschlechtig. Jedoch ist das Gen. n. sicher als ererbt anzusehen, da die Überführung eines ursprünglich geschlechtigen Substantivs ins Gen. n. in den luw. Sprachen sonst nicht belegt werden kann (vgl. auch § 2). Die Flexion von uridg. **h₂ent-* wird also wie die des neutralen Wurzelnomens **ḱerd-* „Herz"[395] durch folgende Formen charakterisiert sein:

Sg. N. A.	**ḱérd (> ḱér)*	**h₂ént (> h₂án)*
G.	**ḱrd-ós*	**h₂nt-ós*
Lok.	**ḱérd-i*	**h₂ént-i*
Pl. N. A.	**ḱérd-h₂*	**h₂ént-h₂*

387 E. Laroche, RHA 7, 1946/47, 70 (mit Belegen); H. Eichner, HuI 57.

388 H. Otten – V. Souček, StBoT 8, 1969, 105 m. Anm. 12, 133. Vgl. noch KBo XVIII 14 lk. Rd. 5.

389 Im Heth. lautet der Sproßvokal *e* (N. Oettinger, SHV § 190).

390 In der graphischen Folge *-za-še-* stellt *z* das Assimilationsprodukt von auslautendem */t/* (*išpant-*) und anlautendem */s/* (*šepa-*) dar, die Silbe *-še-* nimmt das im *z* bereits enthaltene */s/* noch einmal verdeutlichend auf. Vgl. zu dieser graphischen Regelung HE § 25 b.

391 Vgl. N. Oettinger, SHV 382[252].

392 *antēs, -ium* m. „vordere Reihen (von Truppen, Pflanzungen)", seit Cato belegt, ist sekundär nach *frontēs, -ium* gebildet.

393 *nu-uš-ma-aš ma-a-an ḫa-an-da ḫa-at-ri-eš-ki-iz-zi* „entsprechend wie er euch schreibt" KBo XXII 1, 22′; ähnlich KBo XXV 112 II 14′ und KUB XXVIII 75 II 24. Vgl. ferner die alte Fügung *menaḫḫanda* < **menan* (Pl. G.) + *ḫanda* „den Gesichtern entsprechend, gegenüber" (F. Starke, StBoT 23, 1977, 191 f.). Die Form *ḫandaš* (Pl. D.) „entsprechend, gemäß" (HW^{1} 52) ist dagegen erst im 13. Jh. bezeugt, einmal sogar mit Glossenkeil (KUB XXI 15 I 8; A. Goetze, NBr 46).

Unklar ist, inwieweit hier noch der Abl. *ḫantaz* anzuschließen ist, für den sich an der einzigen klaren Stelle KUB XIII 2 [13. Jh.] II 6′, 8′ die Bedeutung „im Durchmesser" ergibt (vgl. E. Laroche, RHA 10, 1949/50, 21). Unergiebig ist vorerst *ḫa-an-ta-a-az* KBo XVII 22 [16. Jh.] III 19′ wegen des fragmentarischen Kontextes (vgl. E. Neu, StBoT 26, 1983, 49).

394 KBo III 22, 52. Jüngere Belege: KBo VI 26 I 36; XIV 98 I 8; KUB XX 38 Vs. 15. Vgl. ferner E. Neu, StBoT 18, 1974, 46 m. Anm. 38 (aber dort erwähntes IGI^{HLA}*-iš/-in* steht für k.-luw. *dāu̯iš/dāu̯in* „Auge"; s. F. Starke, BiOr 46, 1989, 665 f.).

395 Vgl. dazu O. Szemerényi, Donum Balticum (= FsStang), 1971, 515 ff. und Flexion u. Wortbildung 335 ff.

Im Paradigma von **ḱerd-* stellt dehnstufiges **ḱér* die spätgrundsprachliche Sg. N. A.-Form dar, die durch Assimilation und Quantitätsumstellung aus älterem **ḱérd* entstanden ist (vgl. gr. *κῆρ*)[396]. Für **h₂ent-* darf man unter Hinweis auf k.-luw. *ḫa-a-an(-za) [ḫān(-za)]* (§ 73) wohl ebenfalls mit einer spätgrundsprachlichen Sg. N. A.-Form **h₂án* rechnen. Die Dehnstufe, die vom Luw. her nicht erklärbar ist, kann jedenfalls nur nach der Umfärbung des Wurzelvokals durch h_2 eingetreten sein, da **h₂én* im (K.-)Luw. als **ḫin* fortgesetzt sein sollte (vgl. Anm. 287). Die häufiger vorkommende Schreibung *ḫa-an(-za)* weist hingegen auf sekundäre, vermutlich erst luw. Angleichung an die Ablautstufe der Wurzel in den obliquen Kasus, was mil. *qñ(-za)* (§ 74) bestätigen dürfte[397].

Der Obliquusstamm von luw. *ḫant-* setzt nämlich die schwundstufige Wurzel **h₂nt-* fort (s. auch S. E. Kimball, IF 91, 1986, 88). Die gleiche Ablautstufe weist auch Sg. D. *ḫa-an-ti(-i)* (vgl. dazu gr. *ἀντί*) gegenüber dem uridg. Sg. Lok. **h₂ént-i* (in ai. *ánti*) auf, wie die gelegentliche Pleneschreibung im Auslaut (vgl. auch h.-luw. FRONS-*ti-i*, § 74!) nahelegt[398].

Der h.-luw. Pl. N. A. *[ḫanta]* kann direkt auf uridg. **h₂ént-h₂* zurückgehen. Formal entsprechen die Adverbien heth. *ḫanda* (vgl. oben m. Anm. 393), das aus syntaktischen Gründen schwerlich Allativ sein kann, wie häufig angenommen wird, und gr. *ἄντᾰ*, das bislang unter Voraussetzung eines geschlechtigen Wurzelnomens auf Sg. A. **h₂ént-m̥* zurückgeführt wurde.

b. *n*-Stämme mit Dentalerweiterung

Wie die kürzlich erschienene Untersuchung von N. Oettinger, FsNeumann 233 ff., besonders 335–340, gezeigt hat, sind neutrale *(r/)n*-Stämme mit Dentalerweiterung in Anatol. nur noch in wenigen Resten faßbar. Das

396 Ob auch heth. *ker/kard-* im Sg. N. A. Dehnstufe aufweist, wie zumeist angenommen wird, ist unsicher. Die Schreibung *ki-ir=*, *gi-ir=* (vor enklitischem Possessivpronomen) bietet jedenfalls *[ḱĕr=]*; vgl. N. Oettinger, SHV § 442, 490.

397 Zum Phonemwert von mil. und lyk. *ñ* vgl. zuletzt F. Starke, FsNeumann 410 m. Anm. 14.

398 Der altheth. Sg. Lok. *kar-di* KBo XVII 1 I 12′, *kar-ti* KBo XXII 2 Vs. 13 setzt hingegen **ḱérd-i* mit **e* > *a* vor Resonant + Konsonant (s. dazu auch § 310) fort, während *ki-ir-ti [kerdi]* KBo III 21 [13. Jh.] III 12′, 16′, 22′, 26′ auf nachträglichen Ausgleich nach Sg. N. A. *[ker]* beruhen dürfte. Vgl. F. Sommer, HAB 96; anders O. Szemerényi a. a. O. (Anm. 395) 517 und E. Neu, StLok 33[71].

einzige k.-luw. Beispiel, welches N. Oettinger in diesem Zusammenhang heranzieht, ist

tummant- n. „Ohr"

§ 77 Alle phonetisch ausgeschriebenen Belege von *tummant-* und seinen Ableitungen stammen aus Niederschriften des 13. Jh.s.

Die Form Sg. N. A. *tum-ma-a-an* kommt KUB XXXV 2(+) II 5′[399] als Luwismus vor. Wegen des fragmentarischen Kontexts ergibt sich die Bedeutung „Ohr" zwar nicht aus dem Zusammenhang, doch bestehen bezüglich Orthographie und Form keine Bedenken gegen den Anschluß an den Stamm *tummant-*[400]. Zur Sicherung des Sg. N. A.-Ausgangs *°an* kann zudem auf den heth. Omentext KUB VIII 83 [13. Jh.], 4′ verwiesen werden: ZAG-*an* GEŠTUG-*an* NU.GÁL „Das rechte Ohr (ist) nicht (vorhanden)."[401] Hier kann der Sg. N. (A.) GEŠTUG-*an* nur mit k.-luw. *[tumman]* identifiziert werden; ein Anschluß an heth. *ištamen-* „Ohr", dessen Gen. c. ausreichend, insbesondere auch durch ältere Belege gesichert ist[402], empfiehlt sich dagegen nicht[403].

Bei *tu-um-ma-an-te-it-ta* KUB XXXV 43 II 8 wird die Identifizierung des Wortes „Ohr" durch die Nennung von „Auge" (II 7, 8) und „Hand" (II 7) in unmittelbarer Nachbarschaft wahrscheinlich gemacht[404]. Schwierig ist jedoch die Bestimmung der Form, da sowohl *tumman=ti=tta* als auch *tummanti* (Sg. D.) *=tta* analysiert werden kann. Sollte *pa-ra-ad-du [praddu]* (II 10) das Prädikat des Satzes sein, was trotz der Lücke am Anfang von II 9 denkbar ist, so empfiehlt sich eher letztere Möglichkeit, da *pra-ⁱ* wie

399 Vgl. StBoT 30, 356.

400 Vgl. DLL 99. Möglich ist auch die Lesung *tu₄-ma-a-an*, doch stellt in diesem Fall die Einfachschreibung des *m* kein Problem dar, da es sich um einen Luwismus handelt.

401 Fraglich ist der Anschluß von unklarem (-)]*tu-u-ma-an-na-al-li-i*[*n*] KUB XXXV 80 Rs.? 18′, wo im Falle einer Ableitung von *tummant-* das Fehlen des Dentals, der nur im Sg. N. A. lautgesetzlich abfällt, höchst auffällig wäre (vgl. auch H. Otten, Luv 98).

401 Ähnlich KBo XIII 34 [13. Jh.] IV 21′: GÙB-*la-an* GEŠTUG-*ŠU*, 26′: ZAG-*an* GEŠTUG[-*Š*]*U*.

402 Vgl. jetzt N. Oettinger, GsKronasser 168 f.

403 Anders K. K. Riemschneider, StBoT 9, 1970, 35 f. Ihm folgt J. Tischler, HEG 424, der die Richtung des Genuswechsels zwar richtig beurteilt, jedoch der Datierung der Belege keine Beachtung schenkt.

404 Vgl. StBoT 30, 144 m. Anm. 12.

reduplizierendes *papra-^{i}* „zusagen, verkünden, verwünschen“[405] anscheinend ohne Partikel *=ti* konstruiert wird.

Ebenfalls in der Ausdrucksform nicht festzulegen ist *du-um-ma-an-*×[im Fragment KUB LVIII 89 [13. Jh.] II 4[406].

Beim Adj. gen. *tummantaśśa(/i)-* ist der Stamm des Grundwortes in den bisher bekannten Belegen durch die sumerographische Schreibung verdeckt: GEŠTUG$^{HI.A}$-*ša* GIG-*za [tummantaśśa miltanza]* KUB XXXV 89 [E. 15.. Jh.], 13′ = ^{UZU}GEŠTUG-*za* GIG-*za [tummantaśśanza miltanza]* KUB XXXV 88 [13. Jh.] III 16′ „Krankheit(en) der Ohren“ (vgl. § 18).

Deutlich greifbar ist der Stamm *tummant-* im denominalen Verbum *tummantii̯-/tummantai̯i-* „hören“, dessen Ansatz sich aus Prät. Pl. 3. *t[u-]u-ma-an-ti-in-ta*[407] sowie dem Partizip Sg. N. c. *tu-u-um-ma-a-ta-i-im-mi-iš* KUB XXXV 34 [A. 14. Jh.] III? 4′ ergibt. Im H.-Luw. entspricht AUDIRE-*tii̯-[tumantii̯-]* „hören“; das Partizip *[tumantima(/i)-]* hat hier die Bedeutung „berühmt“[408]. Für den Suppletionsstamm AUDIRE-*tai̯i-[tumantai̯i-]* sind nur Medialformen belegt[409].

Vom k.-luw. *-i̯i-*Stamm sind das Nomen instrumenti *tummantii̯al-** n. „Gehörgang“ (§ 208) und das Nomen actionis *tummantii̯a-* c. „Ruhm“ (vgl. DLL 99) abgeleitet.

K.-luw. *tummant-* n. (für das H.-Luw. ist aufgrund des denominalen Verbums der gleiche Stamm vorauszusetzen) weicht in der Stammbildung von heth. *ištamen-* c. „Ohr“ ab, dessen Überführung in die Flexion der ge-

405 *pra-^{i}*: KUB XXXV 89 [E. 15. Jh.], 9′ = XXXV 88 [13. Jh.] III 7′; XXXV 90 [13. Jh.], 9′ (Satzanfang nicht erhalten). *papra-^{i}*: KUB XXXV 20+ [E. 15. Jh.] Vs. 19′ = XXXV 43 [13. Jh.] II 12 = ibid. III 24″ = XXXII 14+ [E. 14. Jh.] III 6′ = KBo XXIX 20 [14./13. Jh.], 6′.

406
II 1]× *na-aḫ-šar-ra-za*
2]×-*tar* ^{TUG}E.IB-*ši-kán*
3]× *pí-e-da-za*
4]× *du-um-ma-an-*×[
5]×-*kán* *ku-u̯a-lu-ti-uš*

407 KBo XXII 254 [13. Jh.] Rs. III 9′ff. (vgl. StBoT 30, 196): „[Wer] falsch geschworen hat ... (10′) – sei es ein Mann oder eine Frau –, (10′f.) die Götter des Himmels (und) der Erde, welche (12′) (es, sic!) hörten, (*IV 1) [sollen ihn ...].“ (Nach Z. 12′ Kolumnenende; der Hauptsatz stand am Anfang der nicht erhaltenen Kolumne IV.) – Die Ergänzung zum Medium Imp. Pl. 3. *t[u-]u-ma-an-ti-in-ta[-ru]* (N. Oettinger, SHV 41746), wenngleich nach den Raumverhältnissen möglich, empfiehlt sich vom Kontext her nicht.

408 Belege mit Kontext bei J. D. Hawkins, AnSt 25, 1975, 151 f.

409 Belege mit Kontext bei A. Morpurgo-Davies, KZ 94, 1980, 92 f. m. Anm. 12.

schlechtigen *n*-Stämme nach dem Vorbild von *išḫimen-* c. „Schnur“ erfolgte. Daß das K.-Luw. den älteren Stamm bewahrt hat, zeigt die formale Gleichung von *tumman-t-* mit gr. *στόμα-τ-* „Mund“[410] < **sth$_3$-mn̥-t-*[411]. Die Altertümlichkeit von *tummant-* wird dadurch unterstrichen, daß die Dentalerweiterung des Suffixes **-mn̥* im K.-Luw. isoliert bleibt, was um so mehr auffällt, als hier *-mman-* (< **-mn̥*) ein produktives Suffix ist (§ 152 ff.).

Jüngere, wohl erst einzelsprachlich entstandene Bildungen sind dagegen die

Körperteilbezeichnungen auf *-ant-* n.

§ 78 Für die Körperteilbezeichnungen *ăăšš/*ăšš-* n. „Mund“, *išš̆r(i)-* c. „Hand“, *păt(i)-* c. „Fuß“ und *tāu̯a(/i)-* c. „Auge“ sind die Ableitungen *aššant-* n., *išš̆rant-* n., *pātant-* n. und *tău̯ant-* n. bezeugt. Die Belege für die Form Pl. N. A. stammen sämtlich aus KUB XXXV 88 [13. Jh.] (vgl. bereits § 57):

IGI$^{HI.A}$-*u̯*[*a-a*]*n-ta* „Augen“ II 5, *a-a-aš-ša-an-ta* „Mund“[412], II 6 und ŠU^{MEŠ}-*an-ta* „Hände“ II 7, [*pa-a-ta-a*]*n-ta* „Füße“[413] II 8.

Für *tău̯ant-* ist noch eine weitere Form belegt: *ta[-u̯]a-an-ta-an[-za]* KBo XXIX 63 [14./13. Jh.] II 5′ = *da-a-ú-u̯a-an-t*[*a-an-za*] KUB XXXV 70 [13. Jh.] II 22; dazu *ta-u̯a-an-ta-an*[*-za*] im Paralleltext KUB XXXV 71 [14./13. Jh.] II 24[414]. F. Josephson, FsLaroche 182, hat diese Form ohne Kenntnis des Belegs IGI$^{HI.A}$-*u̯anta* bereits mit dem Wort „Auge“ zu verbinden versucht. Der fragmentarische Kontext erlaubt leider keine Formbestimmug aus dem Zusammenhang. Jedoch wird man mit F. Josephson schwerlich *tău̯antan* lesen und diese Form als Pl. G. deuten können (vgl. § 5)[415]. Vielmehr empfiehlt sich die Ergänzung zum Pl. D. *tau̯antanz.*

410 Die gemeinsame Grundbedeutung ist „(Körper-)Öffnung“; vgl. C. Wennerberg, Sprache 18, 1972, 24 ff.

411 Zum Ansatz s. N. Oettinger, FsNeumann 235; zu **h$_3$* > *u* vor Labial ders., GsKronasser 173[45].

412 Zum Anlaut vgl. § 57 (Ende).

413 KUB XXXV 102(+) [A. 14. Jh.] III 12 ist GÌR^{MEŠ}-*ta(=du)* wegen parallelem *i-iš-ša-ra(=du)* sicher *[păta]* zu lesen; vgl. auch O. Carruba, Kratylos 7, 1962, 64. Unergiebig ist GÌR$^{HI.A}$-*t*[*a*(-) KBo XXIX 49 [E. 14. Jh.] Vs.? 3′.

414 Vgl. StBoT 30, 184 ff.

415 Sg. A. c. **dāu̯ant-an* ist natürlich ebenfalls auszuschließen, da **dāu̯ant-i-n* zu erwarten wäre. Der GN ^{D}*Da-a-u-u̯a-an-da-n(a)*/^{D}*Da-a-u-u̯a-an-tan-n(a)*

Die *-ant*-Ableitungen sind offenbar dadurch charakterisiert, daß sie (1) auf Körperteilbezeichnungen beschränkt bleiben und (2) Gen.n. haben. Dies spricht nicht für einen alten Bildungstyp. Wegen des Gen.n. kommt ebensowenig ein Anschluß an das personifizierende Suffix *-ant(i)-*, z.B. in *tappašant(i)-* c. zu *tappaš-* n. „Himmel" (s. § 56), in Betracht[415a]. Eher wird man an sekundäre Entstehung denken.

Als möglicher Ausgangspunkt empfiehlt sich hier die ähnlich strukturierte Körperteilbezeichnung *tummant-* n. „Ohr". Da dieser Stamm im K.-Luw. ganz vereinzelt ist, konnte in der Proportion Sg.N.A. *tumman* : Pl. N.A. **tummanta* letztere Form unter dem Einfluß der verwandten *-mman-*Stämme – das Suffix lautet im Sg.N.A. *-mman,* sonst *-mm-* (bzw. *-mmn-*), s. § 152ff. – leicht als **tumm-anta* analysiert und das so abgetrennte ‚Suffix' *-anta* auf die anderen Körperteilbezeichnungen übertragen werden. Daß gerade *ăăš/*ăšš-* n. „Mund", *išša(i)-* c. „Hand", *păt(i)-* c. „Fuß" und *tāu̯a(/i)-* c. „Auge" dieses sekundäre Suffix angenommen haben, ist wahrscheinlich kein Zufall, denn diese vier Substantive bilden trotz des unterschiedlichen Genus ihren Pl.N.A. einheitlich auf °*a*: Bei *ăăš/*ăšš-* ist es die (bisher nicht belegte, aber mit Sicherheit anzunehmende) Endung *-a* bzw. die Sekundärendung *-sa* des Neutrums (§ 57); *išša(i)-* und *păt(i)-* setzen im Pl.N.A. *išša* und *pāta* die alte Endung des Duals fort (§ 4); *tāu̯a(/i)-*, das wie heth. *šākuu̯a* „Auge(n)" von Haus aus Neutrum ist, hat sich der Flexion von *išša(i)-* und *păt(i)-* angeschlossen und geht deshalb im Pl.N.A. trotz Genuswechsel weiterhin auf °*a* aus[416].

c. Der *-nt*-Stamm ^{D}*Tarḫunt-* c.

§ 79 Die Flexion des Wettergott-Namens ^{D}*Tarḫunt-* ist durch folgende Belege charakterisiert:

N. (belegt als Vokativ) *[Tarḫunz]*: ^{D}*Tar-ḫu-un-za* KUB XXXV 43 [13. Jh.] II 36 = [^{D}*Tar-ḫ*]*u-un-za* KUB XXXV 44 [14./13. Jh.] II! 6′. und *[Tarḫuu̯anz]*: ^{D}IŠKUR-*an-za* KUB VII 53+ [13. Jh.] I 58; ^{D}U-*an-za* KUB XXXV 133 [13. Jh.] III 17.

KUB XXXI 76 [13. Jh.] Vs. 8′, 9′ bietet den hethitisierten Stamm ^{D}*Dāuu̯anta-*. Vgl. auch P. Meriggi, WZKM 58, 1962, 108.

415a Die Möglichkeit einer Dualbildung von *-ant(i)-* scheidet m.E. aus, weil der Dual im K.-Luw. keine lebendige Numeruskategorie mehr darstellt; vgl. § 4.

416 Zu *išša* und *pāta* vgl. Anm. 413; *da-a-u-u̯a* KBo VII 68 [E. 14. Jh.] I 1′, II 15′; IGI$^{HI.A}$-*u̯a* KUB XXXV 107 (+) [A. 14. Jh.] III 19′.

V. *[Tarḫuu̯an]* (vgl. § 9): ^{D}U-*an* KUB XXXV 133 II 24′, 27′, 41′.

A. *[*Tarḫuntan]* ist bislang nicht belegt, jedoch wegen des athematisch gebildeten N. und in Hinblick auf den A. *[Tiu̯atan]* (^{D}*Tiu̯at-* § 83) sicher zu erschließen.

D. *[Tarḫunti]*: ^{D}IŠKUR-*u*[*n-t*]*i* KUB XXXV 54 [A. 14. Jh.] II 35′; ^{D}IŠKUR-*ti* ibid. II 37′.

Abl. *[*Tarḫuntati]* ist bislang nicht sicher belegt, jedoch wegen h.-luw. *[Tarḫuntati]* (§ 80) im Ansatz unproblematisch.

Aufgrund des fragmentarischen Kontexts im Kasus nicht eindeutig zu bestimmen ist ^{D}U-*ti* KUB XXXV 65 [E. 14. Jh.] III 2′, ebenso ^{D}U-*t*[*a*!- KBo XXIX 47, 5′ und ^{D}IŠKUR (ohne Komplementierung) KBo XIV 114 [E. 14. Jh.], 8′.

Stammansatz und Zugehörigkeit zur konsonantischen Deklination ergeben sich zweifelsfrei aus den Formen N. *[Tarḫunz]* < **Tarḫunt-s* und V. *[Tarḫuu̯an]* < **Tarḫuu̯ant-Ø* mit regulärem Abfall des Dentals im absoluten Auslaut. Die Belege für *[Tarḫuu̯an]* stammen zwar aus einer jungen Niederschrift, doch geht diese mit großer Wahrscheinlichkeit auf eine Vorlage des 16. Jh.s zurück[417], so daß hier ein älterer, endungsloser Vokativ greifbar wird. Die Lautung *[Tarḫuu̯anz]* bzw. *[Tarḫuu̯an]* zeigt, daß *Tarḫunt-* aus *Tarḫuu̯ant-* entstanden ist (vgl. DLL 133, § 13).

An Ableitungen vom Stamm *Tarḫunt-* lassen sich benennen:

$^{(D)}$*Tarḫuntaššа(/i)-* (Adj.gen.) mit den Formen Pl.A.c. *tar-ḫu-un-ta-aš-ši-in-za(=ti)* KUB XXV 37+ [E. 14. Jh.] II 33′; Pl.N.A.n. mit Sekundärendung ^{D}IŠKUR-*aš-ša-an-za [Tarḫuntaššanza]* KUB XXXV 54 [A. 14. Jh.] II 14′, III 7′ (vgl. *ḫališ-* § 64); Pl.N.A.n. mit Sekundärendung bzw. Pl.D. ^{D}IŠKUR$^{?}$-*aš-ša-an-za* KBo XXIX 3(+) [E. 14. Jh.] II$^{?}$ 8′ und im Ausdruck *te-ra-a-im-ma-an-za* ^{D}IŠKUR-*za* A[N KUB XXXV 107(+) [A. 14. Jh.] II 9′[418]. Das Adj.gen. liegt darüber hinaus im (hethitisierten) ON ^{URU}*Tarḫuntaššа-* = $^{URU.D}$U-*taššа-* (G.F. del Monte–J. Tischler, OGHT 405, 467) vor[419].

417 Vgl. StBoT 30, 271ff.

418 Wegen des attributiven Partizips ist die Deutung als N. *[Tarḫunz]* (so DLL 127) kaum möglich. Mit A[N folgt entweder ein weiterer GN ^{D}[...] (ebenfalls im Adj.gen.) oder bereits das Bezugswort (vgl. StBoT 30, 237 m. Anm. 126).

419 Die auf E. Forrer, MDOG 61, 1921, 39 zurückgehende Verbindung mit ^{URU}*Tattaššа-* (OGHT 413) wie überhaupt der Ansatz eines Wettergottnamens **Datta-* ist ohne Anhalt; vgl. Ph. Houwink ten Cate, LPG 130^{3} und zuletzt E. J. Gordon, JCS 21, 1967 [69], 83ff. Zur Identifizierung von *Tarḫuntaššа-*

tar-ḫu-un-ta-at-ta-×[KBo XIII 263 [14./13. Jh.], 7′. Die Bedeutung ist wegen des fragmentarischen Kontextes nicht zu ermitteln; daher läßt sich auch das Ableitungssuffix nicht sicher identifizieren[420].

tarḫunti- „den Wettergott betreffend" ist mit Suffix *-ia-* gebildetes Adjektiv zu *Tarḫunt-*, s. § 80, 108.

In PN-Komposita erscheint *Tarḫunt-* im Vergleich zu den Stämmen ^{D}*Tarḫu-* und ^{D}*Tarḫunn-* (§ 82) relativ selten. Gesichert ist *Tarḫunt-* in ^{m}^{D}U-*ta*-SUM-*a-* *[Tarḫunt(a)-piia-]*, ^{m}*Tarḫunt-aradu-*[421], ^{m}*Tarḫunt(a)-*

mit der großreichszeitlichen Befestigungsanlage von Meydancik (an der türkischen Südküste, östlich von Anamur) s. E. Laroche bei M. J. Mellink, AJA 78, 1974, 111; doch vgl. jetzt A. Devasne et al., Comptes Rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles Lettres 1987, 1988, 359ff.

In diesem Zusammenhang sei noch auf die hieroglyphische Beischrift der Wettergott-Stele von CAĞDIN (bzw. AKÇAKÖY) [14./13. Jh.] hingewiesen (vgl. Manuale II/3, 325; K. Bittel, *Die Hethiter,* 1976, Abb. 207): ^{DEUS}TONITRUS TONITRUS^{URBS}. Hinter der Graphie steht vermutlich keine (h.-luw.) Genetivkonstruktion „Wettergott von Tarḫuntasa", die in diesem Zusammenhang unüblich zu sein scheint, sondern ein Ausdruck *[Tarḫunzas Tarḫuntasizas]* bzw. *[Tarḫunzas Tarḫuntasaṷanis]* „der tarḫuntasäische Wettergott". Vgl. dazu etwa *Kara/i-ka-mi-si-za*^{URBS} ^{DEUS}TONITRUS-*ti* KARKAMIS A 13d [A. 9. Jh.], 3 (k.-luw. ^{URU}*Ta-ú-ri-ši-iz-za-aš* ... ^{D}LAMA-*aš* KUB XXXV 107(+) [A. 14. Jh.] III 10′), ḪALPA-*pa-ṷa/i-ní-sa* ^{DEUS}TONITRUS-*sa* BABYLON-STELE [9. Jh.], 1f. Zur Stellung der attributiven Adjektive ist zu bemerken, daß im H.-Luw. Bildungen auf *-iza-* (d.i. *-ia-* + *-za-*, vgl. § 103) und *-ṷan(i)-* überwiegend (ca. 27 bzw. 37 Belege) vor dem Bezugswort stehen, gelegentlich aber auch Nachstellung vorkommt, z. B.: *HEROS-*li-sa* *Ḳa/i-ta$_4$-sà-ti-ni-za-sa*^{REGIO} „der watastin(ä)ische Held" MEHARDE, 5ff.; CASTRUM *Pi-na-ta-ṷa/i-na*^{URBS} (Sg./Pl. N. A. n.) „die pinatäische Festung" - KARKAMIS A 31/32 + A 30b [M. 8. Jh.], 3 (Für die lyk. Adjektive auf *-ze(/i)-* und *-nñn(i)-* < **-wñn(i)-*, vgl. Anm. 1955, läßt sich dagegen nur Nachstellung belegen!). Bei CAĞDIN ist im übrigen zu berücksichtigen, daß die Anordnung der Zeichen möglicherweise ikonographischen Gesichtspunkten folgt.

420 In Betracht kommt vor allem denominales *-tta-* (vgl. *nāta-tta-* n. „Rohr" Anm. 665, *ištar-ta-** n. „Thron" § 255) oder *-tti-* (vgl. *ṷana-tti-* c. „Frau"; F. Starke, KZ 94, 1980, 76f.).

421 Diese Analyse ist m. E. der ebenfalls denkbaren ^{m}*Tarḫunt(a)-radu-* (O. Carruba, SMEA 5, 1968, 35) vorzuziehen, da *r* im Anlaut problematisch erscheint (für Rhotazismus im K.-Luw. fehlt jeglicher Anhaltspunkt). Ob bezüglich des Hinterglieds der minoische PN *Qeti-radu* (Hagia Triada) verglichen werden kann, auf den P. Meriggi, *Colloquium Mycenaeum,* Neuchâtel/Genève 1979, 418 hinweist, sei vorläufig dahingestellt.

Ein von ^{m}*Tarḫuntaradu-* verschiedener PN ist ^{m}^{D}U-*na-ra-du-* *[Tarḫunn-aradu-]*

zita(/i)- (NH, Nr. 1267, 1268, 1271) mit Sproßvokal *a* vor konsonantisch anlautendem Hinterglied.

Im Heth., wo der Name des Wettergottes einen *n*-Stamm fortsetzt (s. § 82), erscheint k.-luw. *Tarḫunt-* bereits mittelhethitisch mit regulärer Überführung in einen *a*-Stamm (§ 3) als ^{D}*Tarḫunta-*. Wegen der spärlichen Komplementierung beim stets sumerographisch geschriebenen Namen ist dieser Stamm zumeist nur im V. ^{D}IŠKUR-*ta*/^{D}U-*ta* *[Tarḫunta]* greifbar[422], jedoch einmal auch im N. *[Tarḫuntaš]* belegt[423]. Wahrscheinlich hat man auch in anderen Fällen, wo die Komplementierung nur aus der Endung besteht (z. B. N. ^{D}U-*aš*, A. ^{D}U-*an*) mit dem *a*-Stamm zu rechnen. In diesem Zusammenhang ist ferner auf den k.-luw. Text KUB XXXV 133 [13. Jh.] hinzuweisen, wo es III 22 heißt: *nu me-ma-i* ^{D}U-*aš ú-it-ta-ru* „Er spricht (auf luwisch): ‚Der Wettergott soll erscheinen!'" Hier hat der Kopist statt korrektem *[Tarḫuuanz]* (vgl. ^{D}U-*an-za* III 17 und den V. ^{D}U-*an* passim) offensichtlich die hethitisierte Form *[Tarḫuntaš]* verwendet[424].

§ 80 Im H.-Luw. flektiert der Name des Wettergottes teils als *a-*, teils als Konsonantenstamm[425]:

N. ^{DEUS}TONITRUS-*ḫu(-u)-za-sa/sá* *[Tarḫunzas]*, A. ^{DEUS}TONITRUS-*ḫu(-u)-za-na* *[Tarḫunzan]*.

G. ^{DEUS}TONITRUS-*ḫu-ta-sa* *[Tarḫuntas]*, D. ^{DEUS}TONITRUS-*ḫu-ti(-i)* *[Tarḫunti]*, Abl. ^{DEUS}TONITRUS-*ḫu-ta-ti* *[Tarḫuntati]*.

Das h.-luw. Paradigma weicht also darin vom k.-luw. ab, daß der ererbte Stamm *Tarḫunt-* nur noch in den obliquen Kasus vorliegt, hingegen im N. A. zu *Tarḫunza-* umgebildet ist. Ausgangspunkt für diese Umbildung war zweifellos die ursprünglich k.-luw. *[Tarḫunz]* entsprechende

(NH, Nr. 1262) (vgl. § 82), den neuerdings F. Schachermeyr (*Die ägäische Frühzeit,* Bd. 5, Wien 1982, 29[18]) mit ersterem identifizieren möchte.

422 ^{D}IŠKUR-*ta* KUB XLIII 23 [E. 15. Jh.] Vs. 10; XXXIII 28 [13. Jh.] III 13; ^{D}U-*ta* KUB XXXIII 106 [13. Jh.] IV 23′, 25′; XLI 33 [13. Jh.] II 4′. Vgl. auch F. Starke, FsNeumann 410.

423 KUB XXIX 1 I 37f.: ^{D}UTU-*uš-ša-at-ta* (38) ^{D}IŠKUR-*ta-aš-ša ma-ni-ia-aḫ-ḫi-ir* „Sonnengöttin und Wettergott übergaben (ihn) dir" (vgl. F. Starke, ZA 69, 1979, 80). Zur Beurteilung des Luwismus in diesem auf eine altheth. Vorlage zurückgehenden Text vgl. auch Anm. 49.

424 DLL 127 ist ^{D}U-*aš* als unklare Form gebucht.

425 Vgl. HhGl 120f. Im folgenden sind nur die ausführlicher komplementierten Formen herangezogen.

N.-Form, nach der analogisch der A. *[Tarḫunzan]* entstand – eine Erscheinung, die im jungheth. Paradigma von *ēkt-* „Fangnetz" mit N. *e-ik-za [ēkz],* älterem A. *e-ik-ta-an [ēktan]* und sekundärem A. *e-ik-za-an [ēkzan]* eine genaue Parallele findet[426]. Im H.-Luw. ist die Analogie allerdings noch weiter vorangeschritten, indem nachträglich der N. **Tarḫunz* nachdem A. zu *[Tarḫunzas]* ausgeglichen wurde.

Eine andere Lösung haben J. D. Hawkins et al., HHL 39 f. vorgeschlagen, indem sie – von der vermeintlichen G.-Form *[Tarḫuntis]* (dazu noch im folgenden) ausgehend – neben *Tarḫunt-* einen zweiten Stamm *Tarḫunti-* ansetzen, der im N.A. zu *[Tarḫunzas/n]* assibiliert sein soll. Im Falle von Assibilation, die nebenbei für alle luw. Sprachen in Zweifel zu ziehen ist (vgl. Anm. 261), würde man freilich eher einen Stamm **Tarḫunzi-* erwarten.

Ein Stamm *Tarḫunti-* liegt hingegen im Ausdruck DEUSTONITRUS-*ḫu-ti-i-sa mí-tí-i-sa* ÇIFTLIK [M. 8. Jh.], 2 bzw. DEUSTONITRUS-*ḫu-ti-i-sá mí-ti-sa* EĞRIKÖY, 1, *[Tarḫuntis mitis]*[427], tatsächlich vor; doch handelt es sich hier schwerlich um die Genetivform eines mit *Tarḫunt-* alternierenden Stammes *Tarḫunti-* „Wettergott", zumal der Genetiv von *Tarḫunt-* belegt ist, u. a. gerade auch in der Verbindung DEUSTONITRUS-*ḫu-ta-sa mí-tí-sá [Tarḫuntas mitis]* „Diener des Wettergottes" KARATEPE [A. 7. Jh.], I. Vielmehr ist *[Tarḫuntis]* Sg. N. c. des mit Suffix *-ia-* abgeleiteten Adjektivs *tarḫunti-* „den Wettergott betreffend" (vgl. § 79). Der Ausdruck ist daher als „der im Dienste des Wettergottes stehende Diener" zu übersetzen. Er hat übrigens in myk. *di-wi-ja do-e-ra [Diwija doela]* „im Dienste des Zeus stehende Dienerin" PY An 42,5 eine bemerkenswerte formale[428], wohl weniger sachliche Parallele[429].

§ 81 Im Stamm vergleichbar, aber nicht mit k.-luw./h.-luw. *Tarḫunt-* identisch ist der lyk. Wettergott-Name *Trqqñt-*[430], dessen Flexion durch

426 N. Oettinger, SHV 222[87] (noch ohne den neuen Bedeutungsansatz von *ēkt-*).

427 Beide Belege sind HhGl 121 als Genetive gebucht.

428 In beiden Sprachen ist die Ableitung mit dem uridg. Suffix **-io-* gebildet.

429 Während die *[Diwija doela]* einem niedrigen, von der Priesterschaft des Zeus abhängigen Stand angehörte (H. Mühlestein, Minos 4, 1956, 84 f.), ist *miti-* (an den zitierten Stellen auf den königlichen Verfasser der Inschriften bezogen) eher im Sinne von Vasall zu verstehen.

430 Zum Anschluß an *Tarḫunt-* E. Laroche, RHA 16, 1958, 96 ff. Zur wechselvollen, bis ins 19. Jh. zurückreichenden Forschungsgeschichte vgl. A. Heubeck, Lydiaka 32 ff. und G. Neumann, FsLaroche 261.

die Belege N. *Trqqas* und D. *Trqqñti* (Decl III 220, § 16) charakterisiert ist. Daß *Trqqñt-* „Tarkunt ou Trokont" ausgesprochen wurde, wie E. Laroche meint[431], ist kaum wahrscheinlich, da der Lautwandel *un* > *ñ* sich nicht durch k.-luw.-lyk. Gleichungen stützen läßt, darüber hinaus im Lyk. für *un*C die Schreibung *uñ*C bezeugt ist[432]. Da lyk. *ñ* vielmehr k.-luw. *an/n* entspricht (vgl. *ñte* : *anda, epñte* : *appánda, χñt-** : *ḫant-, prñna°* : *parna-* etc.), dürfte *Trqqñt-* urluw. **Tarḫant-* fortsetzen (zu dem durch *q* dargestellten Phonem s. § 82 Ende)[433]. Beachtung verdient hier auch der PN *Τερχανδας* (KPN § 1512–18) aus dem lyk.-pisidischen Grenzgebiet (Termessos), denn er weist auf einen Stamm *Τερχανδ-**, der sich mit *Trqqñt-*, insbesondere auch mit der N.-Form *Trqqas* < **Trqqant-s* gut verbinden läßt.

Im Mil. liegt ebenfalls der Stamm *Trqqñt-* vor, wie aus den Belegen für den D. *Trqqñti* und für das Adj. gen. *Trqqñtasa(/i)-* (Decl III, § 139) hervorgeht. Schwierigkeiten bereitet allerdings der N. *Trqqiz*[434]. Da *Trqqñt-* wie im Lyk. nur auf **Trqqant-* < **Tarḫant-* zurückgehen kann, erscheint es jedenfalls zweifelhaft, daß nach der N.-Form ein weiterer Stamm **Trqqint-* vorliegt. Unverständlich bliebe dabei vor allem die Herkunft des *i*, das – zumal vor *nt* – schwerlich vorurluw. (dehnstufiges) *ē* fortsetzen kann[435]. Die bessere Lösung dürfte sein, auch im Mil. mit einem ursprünglichen N. **Trqqaz* (< **Trqqant-s*) zu rechnen und *i* als sekundär anzusehen. So könnten etwa Formeln wie *Trqqiz* (...) *seb-uwedriz ... masaiz* „der Wettergott und alle Götter" TL 44 d, 14; 55, 5[436], wo der Ausgang *°iz* dominiert, die Umbildung zu *Trqqiz* begünstigt haben.

431 *Actes du Colloque sur la Lycie antique,* Paris 1980, 3; vgl. auch FdX 6, 1979, 115.

432 Die mir bekannten Beispiele sind: *kduñ tijāi* (Sandhi) TL 90,3; *mḷuñte*[...] TL 29,11; *nuñtāta* TL 131,3; *puñtē* TL 114,2. Der Gebrauch von *ñ* läßt sich etwa folgendermaßen beschreiben: *ñ* steht nach V (= *a, e, i, u*), *w, r, m, ā/ē, h, s, q/χ, p, d/t, k,* wenn *n* oder C folgen. Die Beispiele für V*ñn* bzw. V*ñ*C sind auffallend gering.

433 Vgl. auch N. Oettinger, SHV 222[88].

434 Vgl. zuletzt A. Heubeck, IncL 2, 1975, 87 f.

435 Die Annahme von ursprünglichem *i* scheidet wohl ganz aus; vgl. im übrigen § 82.

436 Vgl. etwa lyk. *se Trqqas : se māhāi huwedri* TL 88,6. Mil. *uwedri-* ist Lehnwort aus lyk. *huwedri-* (< urluw. **suuatr-ia-* „die Fülle betreffend"); s. *šuuattar/šuuattn-** n. § 273 f.

§ 82 Aus dem K.-Luw./H.-Luw. einerseits und dem Lyk./Mil. andererseits ergeben sich zwei Wörter des Wettergott-Namens, die formal als ehemalige Partizipien auf *-nt-* bestimmt werden können[437]:

So empfiehlt es sich, *Tarḫunt-* (< *Tarḫuuant-*, § 79) auf uridg. **tṛh₂u-ént-* zurückzuführen. Der zugrundeliegende Präsensstamm **térh₂u-* ist für das Anatol. durch heth. *tarḫu-mi* „imstande sein, überwinden, siegen" dokumentiert. Der Ansatz des Partizips wird durch die mögliche Gleichung mit ai. *túrvant-* „dahinstürmend" gestützt[438]. Andere Erklärungsmöglichkeiten, wie insbesondere die Rückführung auf einen *n*-Stamm mit Dentalerweiterung[439] oder auf eine *-ant*-Ableitung zu einem Adjektiv **tarḫu-*[440], das sich für das Anatol. nicht sichern läßt (s. weiter unten), sind demgegenüber wenig wahrscheinlich. Im übrigen ist hier der Parallelstamm *Trqqnt-* zu berücksichtigen, der sicher ein Partizip **tṛh₂-ént-* fortsetzt. Der zugrundeliegende uridg. Wurzelaorist **térh₂-* ist sowohl in heth. *tarḫ-mi* wie in k.-luw./h.-luw. reduplikativem (iterativem) *tatarḫa-i*[441] „überwinden, besiegen" greifbar.

Neben diesen beiden Stämmen des Wettergott-Namens ist für das Luw. noch ein dritter Stamm *Tarḫu-* zu benennen. Flexionsformen dieses Stammes sind bislang nur in der h.-luw. Inschrift von TOPADA [E. 8. Jh.] bezeugt: N. DEUSTONITRUS-*ḫu-sa* Z. 6, 8, A. DEUSTONITRUS-*ḫu-na* Z. 7 (vgl. HhGl 120 f.)[441a]. Jedoch ist *Tarḫu-* häufig als Vorderglied von PN-Komposita anzutreffen; so in h.-luw. *[Tarḫu-zarma-]* (NH, Nr. 1257) = kilik. *Τροχο-ζαρμας* (KPN § 1512–24), h.-luw. *[Tarḫu-piia-]* (NH, Nr. 1277), k.-luw. *Tarḫu-ala-*[442], m*Tarḫu-mimma(/i)-*, *Tarḫu-nu-*, m*Tarḫu-zita(/i)-*[442a] (NH, Nr. 1260, 1273, 1279), kilik. *Ταρκυ-αρις, Τροχο-αρβασις,*

437 Vgl. dazu N. Oettinger, SHV 222 f.

438 H. Eichner, UntersDekl 28.

439 Zu Recht bereits von N. Oettinger, FsNeumann 240 abgelehnt.

440 Vgl. etwa heth. *daššu-* : *daššuuant-* „stark".

441 S. zuletzt E. Masson, Kadmos 19, 1980, 119 f. m. Anm. 49.

441a In der Siegelaufschrift DEUSTONITRUS-*ḫu* DEUS*Ku*-AVIS *na-ua/i+ra/i-li-sa* (E. Porada, *Corpus of Ancient Near Eastern Seals*, 1948, Nr. 1102) liegt mit J. D. Hawkins, AnSt 31, 1981, 174 wohl nur Kurzschreibung für *[Tarḫunzas]* vor.

442 In altassyr. Texten: *Tár-ḫu-a-la*; s. K. Balkan, FsLaroche, 52, 53, 55.

442a Die ägypt. Umschrift *Tj-r-gi-tj-ti-si* (vgl. E. Edel, FsOtten 63 ff. sowie Ägypten u. Altes Testament 5, 1984, 93) gibt wegen *t(j)* statt *d* wohl eher **Tarḫunt-aza/iš* („der Liebe zum Wettergott hat") wieder als **Tarḫu-zitiš*; vgl. im folgenden den parallel gebildeten h.-luw. PN *[Tarḫun-aza-]*. – Zu DIŠKUR-LÚ-*ti* in den Mari-Briefen ARM I 25, 10 (°-*ti*[1]) und 68, 11 s. J. Sasson, RHA 24, 1966, 155 f.

Τροχο-αρις (KPN § 1215–12, 22, 23); unsicherer Herkunft *Ταρκο-μος* (KPN § 1512–3)[443]. Sicher stellt *Tarḫu-* keine sekundäre Nebenform von *Tarḫunt-* dar[444], da der Stamm durch die PN *Tarḫu-ala-* und *Tarḫu-nu-* schon für die altassyr. Zeit bezeugt ist. Auch die Identifizierung mit einem Adjektiv **tarḫu-*[445] ist nicht unproblematisch, da die flektierten h.-luw. Formen N. *[Tarḫus]*, A. *[Tarḫun]* motionslos sind, was für ein *u*-stämmiges Substantiv spricht. Hinzu kommt, daß sich die Existenz eines Adjektivs für das Anatol. kaum sichern läßt, denn bei heth. *tarḫu-ili-* „siegreich" weist das Ableitungssuffix ebenfalls auf ein zugrundeliegendes Substantiv[446]. Es empfiehlt sich deshalb, *Tarḫu-* als Wurzelnomen (< uridg. **térh₂u-*) zu bestimmen[447], das als Nomen agentis („der, welcher siegt") mit heth. *šiu-* „Gott" < uridg. **diéu-* „der, welcher hell ist" = „Himmelsgott"[448] verglichen werden kann.

Tarḫu- bildet schließlich die Grundlage für einen vierten Stamm des Wettergott-Namens: **Tarḫu-án-* > *Tarḫunn-*: Dieser ist auch im Heth. fortgesetzt, hier allerdings wegen der ständig gebrauchten sumerographischen Umschreibung nur durch die Komplementierung bei obliquen Kasus faßbar (altheth.): G. DIŠKUR-*na-aš* KBo III 22, 56, 57; KUB VIII 41 II 7′, 11′; D. DIŠKUR-*un-ni* KBo III 22, 2, 3, 21. Für die luw. Sprachen läßt sich der *n*-Stamm bislang nur in PN belegen, so in k.-luw. *Tarḫunmiia-* Mst 75/64 Vs. 2, Rs. 25; *[Tarḫunn-aradu-]* (NH, Nr. 1262); *Tarḫun-i-* (mit Ableitungssuffix *-ia-*!) (NH, Nr. 1266) = (in ägypt. Umschrift) *Tj-r-*

443 Fraglich ist, ob der Stamm auch der in Lydien bezeugten Zeusepiklese *Ταρ(ι)-γυηνος* zugrunde liegt (so W. Helck, *Betrachtungen zur großen Göttin*, 1971, 121, Anm. 21); vgl. auch O. Carruba, MIO 8, 1963, 403. Unsicher ist auch die wiederholt angenommene Verbindung von *Tarḫu-* mit etruskisch *Tarχu-*; vgl. C. de Simone, FsNeumann 401 ff.; H. Rix, Kratylos 20, 1985, 73.

444 So A. Heubeck, Lydiaka 35.

445 Vgl. z. B. E. Laroche a. a. O. (Anm. 431) 3.

446 So ist das Grundwort der Ableitung *karuili-* „ehemalig, früher" ein Substantiv, das sich im adverbiell erstarrten, endungslosen Lokativ *karū [grū]* („beim Erwachen/Wecken" >) „früher, vormals" erhalten hat (E. Neu, StLok 46 ff.). Ferner ist hier an Bildungen des Typs *ḫāranili* „adlergleich" KBo XXI 22, 28′, UD-*tili [šiuattili]* „täglich" (HW[1] 297) zu erinnern. Eine Verbindung des Suffixes *-ili-* mit dem hatt. Herkunftssuffix *-il/-el* (z. B. A. Kammenhuber, HbOr 270) ist semantisch und morphologisch ohne Anhalt.

447 So schon N. Oettinger, FsNeumann 240.

448 J. Schindler, BSL 67, 1972, 38 und RE, Suppl. 15, 1978, 999.

gi̯-n-ni̯-si̯[449] = kilik. *Ταρχυνν-ις* = lyk. *Τροκον-ις* (KPN § 1512–15, 39); h.-luw. *[Tarḫun-aza-]* (NH Nr. 1263, 1265)[450] = kilik. *Τροκον-αζας* (KPN § 1512–30); kilik. *Ταρχυμ-βιας* = *Τροκον-βιας, Τροκομ-βιγρεμις, Τροκον-γιλανις* (KPN § 1512–13, 25, 26, 29); lyk. *Τροκομ-μας* = *[Τρ]οκον-μας* (KPN § 1512–27, 28). Beachtenswert ist die Verschärfung des *n* in altheth. ^{D}IŠKUR-*unni,* denn sie findet ihre genaue Entsprechung in kilik. *Ταρχυνν-ις,* dessen *vv* wiederum durch ‚dagessiertes *n*' (*n-ni̯*) im bildungsgleichen PN der ägypt. Umschrift bestätigt wird[451]. Da die Belege mit einfachem intervokalischen *n* (ausgenommen der h.-luw. Beleg, bei dem *nn* graphisch nicht darstellbar ist) aus nichtluw. Kontexten stammen, wo die Vernachlässigung der Fortis normal ist, muß die Schreibung *nn,* die auf vorausgehenden betonten Kurzvokal weist, ernst genommen werden. Auf die Deutung dieses Befundes wird bei der Behandlung der Stämme auf *-ann(i)-* zurückzukommen sein.

Abschließend eine kurze Bemerkung zum Laryngal *ḫ/q,* dessen Phonemcharakter durch die Wiedergabe des Wettergott-Namens im Ugar. und Ägypt. genauer beschrieben werden kann: Berücksichtigt man, daß der (nur intervokalisch darstellbaren) keilschriftlichen Opposition *ḫḫ* : *ḫ* im Lyk./Mil. *χ* : *q, g* entspricht, wobei die Grapheme *ḫḫ* = *χ* die stimmlose, *ḫ* = *q, g* die stimmhafte Variante des Laryngals darstellen[452], so ergibt sich aus *Trqqñt-* (mit regulärer Verdoppelung nach Resonant, vermutlich zum Ausdruck von sonantischem *r̥*), daß hier die stimmhafte Variante vorliegt. Dies bestätigt die ugar. Transkription *trġds* bzw. *trġnds*[453] des Adj. gen. *tarḫuntaššа(/i)-,* da */ġ/* (= arabisch */ġ/,* ‚Ghayn') einen stimmhaften velaren Reibelaut bezeichnet. Daß die Ugariter daneben auch einen stimmlosen Laryngal hörten, zeigt etwa die Transkription des Landesnamens Ḫattuša (der akkad. Namensform *Ḫatti* folgend) als *Ḫt*[454], wobei ugar. */ḫ/* (= arabisch */ḫ/*) die stimmlose Variante des velaren Reibelauts darstellt. Dieser Befund verdient Beachtung, weil das Ugar. über ein sehr

449 E. Edel, FsOtten 65 f. und Ägypten u. Altes Testament 5, 1984, 91, wo noch die Variante *Tj-r'-gi̯-n-ni̯-jj-si̯* nachgewiesen ist, welche eine heth. Ausdrucksform **Tarḫunnijaš* wiedergibt.

450 Vgl. dazu jetzt J. D. Hawkins, Kadmos 19, 1980, 124.

451 E. Edel a. a. O. hat diese Erscheinung bereits für die Gleichung des ägypt. und des kilik. Belegs genutzt.

452 G. Neumann, HbOr 378, § 17; H. Eichner, MSS 31, 1972, 100, Anm. 88 und Lautgeschichte u. Etymologie 129, Anm. 158[78].

453 C. H. Gordon, Ugaritic Textbook, 1965, 499, Nr. 2607, 2609.

454 A. a. O. 405, Nr. 1021.

differenziertes Phoneminventar verfügt[455]. Er wird zudem durch ägypt. Transkriptionen bestätigt, die bei semitischen Namen semitisches */ġ/* durch das Graphem *g,* semitisches */ḫ/* durch das Graphem *ḫ* wiedergeben[456] und ganz entsprechend *Tarḫu°* als *Trg°*[457], aber *Ḫatti* als *Ḫt* (*Ḫ-ti̯*)[458] umschreiben.

d. Der *[-ăd-]*Stamm ^{D}*Tiu̯at-* c.

§ 83 Die Flexion des Sonnengott-Namens ^{D}*Tiu̯at-* ist durch folgende Belege charakterisiert:

N. *[Tiu̯az]* (auch als Vokativ gebraucht, s. § 9 m. Anm. 32): ^{D}*Tį-u̯a-az* KUB XXXV 68 [13. Jh.], 16'; [^{D}U]TU-*u̯a-az* KBo XXIX 25 [A. 14. Jh.] II^{i} 6'; KUB XXXV 107(+) [A. 14. Jh.] III 8'; ^{D}UTU-*u̯a-za* KUB XXXV 48 [13. Jh.] II 19', [21'] = ^{D}UTU-*za* KUB XXXV 45 [13. Jh.] II 25, 26; ^{D}UTU-*u̯a-za* KUB XXXV 78 [13. Jh.] I^{i} 9'; ^{D}UTU-*za* KUB XXXV 74 [14./13.. Jh.], 9'; ^{D}UTU-*az* KUB IX 31 [13. Jh.] II 30; XXXV 133 [13. Jh.] II 13'; KBo XXIX 40 [14./13. Jh.], 6'; KUB XXXV 127 [14./13. Jh.] III 9' (Luwismus).

A. *[Tiu̯atan]*: ^{D}UTU-*an* KBo IX 143 [A. 14. Jh.] III^{i} 10'.

D. *[Tiu̯ati]*: ^{D}UTU-*u̯a-ti* KUB XXXV 107(+) [A. 14. Jh.] III 11'; ^{D}UTU-*ti-i* ibid. III 10'; ^{D}UTU-*ti* KUB XXXV 36 [14./13. Jh.], 6'.

455 Wäre *ḫḫ* : *ḫ* „nichts anderes als *h,* also der gewöhnliche Kehlkopfspirant" (O. Szemerényi, *Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft*[2], 1980, 132), so würde man in beiden Fällen die Wiedergabe durch ugar. *ḫ* erwarten. Vgl. in diesem Zusammenhang auch hebräisch *Tid'al* (= ugar. *Tdġl/Ttġl*) < *Tudḫalija* (NH, Nr. 1389) sowie andererseits h.-luw. *[Paḫalati-]* < aramäisch *B'lt* (HhGl 91), wo sich jeweils (stimmhaftes) *ḫ* und hebr. bzw. aram. 'Ayn entsprechen. Dieses 'Ayn wird in älterer gr. Transkription durch *γ* wiedergegeben (z. B. im ON *'pr* > *Γοφερα* Richter 6, 24), was wiederum insofern interessant ist, als gr. *γ* auch lyk. *q, g* (= k.-luw. *ḫ*) transkribiert, etwa in den PN *Πιγεσαρμας* (vgl. § 58), *Πιγομος* (formal = k.-luw./h.-luw. *piḫamma(/i)-*; KPN § 1254-1). Zu *γ* als Graphem für eine der beiden Phonemvarianten des Laryngals in den pisidischen Inschriften s. F. Starke, KZ 100, 1987, 259[58].

456 S. Moscati (Hrsg.), *An Introduction to the Comparative Grammar of the Semitic Languages, Phonology and Morphology,* Wiesbaden 1964, 40 (8.48).

457 E. Edel a. a. O. (Anm. 449) 64.

458 Z. B. im Text des heth.-ägypt. Friedensvertrages passim. Die Schreibung ist seit Thutmosis III. belegt.

Im Kasus nicht bestimmbar: ^{D}UTU-*u̯*[*a*- KUB XXXII 13 [E. 14. Jh.] I 11. Fraglich ist die Zugehörigkeit von *ti-u̯a-az*(-)× × × × ×[KUB XXXV 91 [14./13. Jh.], 8′.

Stammansatz und Zugehörigkeit zur konsonantischen Deklination ergeben sich klar aus der N.-Form, wo der Ausgang °*z* das Assimilationsprodukt von stammauslautendem Dental und Endung *-s* darstellt. Auf einen konsonantischen Stamm weist ferner die akkadographische Umschreibung *A-NA* ^{D}UTU-*UA* KBo XII 100 [13. Jh.] Vs. 14[459], die dadurch auffällt, daß die als Akkadogramm verwendete Stammform Schwund des im absoluten Auslaut stehenden Dentals zeigt. Schließlich ist hier das schon altheth. bezeugte PN-Kompositum ^{m}*Ti-u̯a-zi-di* < **Tiu̯ad-zidi* aus der Landschenkungsurkunde İnandık, Rs. 25 zu nennen, wo in der Kompositionsfuge kein Sproßvokal erscheint[460].

Anaptyktisches *a* zeigt dagegen der später überlieferte PN ^{m}*Ti-u̯a-ta-pa-ra [Tiu̯at(a)-pra-]*[461] KBo V 7 [A. 14. Jh.] Rs. 28. Auch bei den übrigen, (halb)sumerographisch überlieferten PN-Komposita wird man wohl mit einem Sproßvokal zu rechnen haben: *[Tiu̯at(a)-nani-], [Tiu̯at(a)-šarpa(/i)-]*[462], *[Tiu̯at(a)-zita(/i)-]* (NH, Nr. 1347, 1349, 1352). Beim PN ^{f}*Ti-u̯a-ta-ú-i-i̯a-* (NH, Nr. 1351) handelt es sich um eine Ableitung von *Tiu̯at-*[463].

Tiu̯at- bezeichnet in den k.-luw. Texten gewöhnlich die männliche Sonnengottheit, wie aus mehrfach appositionell hinzutretendem *tāti-* „Vater" hervorgeht, so KBo IX 143 III 10′; KUB XXXV 68, 16′; XXXV 107(+) III 10′. Dementsprechend werden zusammen mit *Tiu̯at-* die „Väter-Götter" angerufen (KUB IX 31 II 30 f.): *u-ra-az*(*-za-aš*) ^{D}UTU-*az ta-ti-in-zi* DINGIR^{MEŠ}*-in-zi* ^{D}É.A-*aš-ḫa* „Großer Sonnengott, (ihr) Väter-Götter und Ia!" Andererseits dient *Tiu̯at-* im Festritual KUB XXXV 133 II 13 (^{D}UTU-*az*) auch als Name der Sonnengöttin von Arinna (ibid. II 14 = XXXV 134 II 9′, 12′)[464].

459 Zur Beurteilung dieses Textes mit nur teilweise ins Heth. übersetzten k.-luw. Sprüchen s. StBoT 30, 211 (Text III. 4.).

460 Richtige Analyse schon bei K. Balkan, *Eine Schenkungsurkunde aus der altheth. Zeit, gefunden in İnandık 1966,* Ankara 1973, 53. Zum fehlenden Sproßvokal vgl. F. Starke, KZ 100, 1987, 265[80].

461 Zum Ansatz *pra-* „Zusage, Verheißung" s. F. Starke, KZ 100, 1987, 253[38]; vgl. auch Anm. 405.

462 Statt ^{m}*Tiu̯ašarpaš* (NH, Nr. 1344) lies ^{m}*Nu-u-u̯a-šar-pa-aš* KUB L 1 III 3′.

463 Zum Suffixkonglomerat *-u̯i-* (< *-u̯a-* + *-i̯a-*) vgl. § 105.

464 Vgl. dazu StBoT 30, 270.

Ableitungen vom Stamm *Tiu̯at-* sind:

^{D}*Tiu̯ataššа(/i)-* (Adj. gen.) mit den Formen Sg. N. c. ^{D}*Ti-u̯a-d*[*a-aš-ši-iš*] KUB XXXV 107(+) [A. 14. Jh.] IV 5′ und D. ^{D}UTU-*ša-an*《*-za-a*[*n*]》 KUB XXXV 90, 7[465]. In heth. Texten begegnet das Adj. gen. als Bergname $^{ḪUR.SAG}$*Tiu̯ataššа-* (OGHT 432).

tiu̯ati- – auch *tiu̯ali-* (*d*/*l*-Wechsel) und *tiu̯ari-* (Dentaldissimilation) – „den Sonnengott betreffend" ist mit Suffix *-i̯a-* abgeleitetes Adjektiv zu *Tiu̯at-*. Für die Einzelheiten sei auf die Behandlung der Adjektive auf *-i̯a-* verwiesen (vgl. aber auch Anm. 1353).

tiu̯atani̯i- ist ein mit produktivem *-ani̯i-*[466] abgeleitetes Verbum von *Tiu̯at-*[467] und erscheint z. T. zusammen mit *ḫirutani̯i-* „Meineid leisten", hat demnach also vermutlich pejorative Bedeutung. Zur *-mman-*Ableitung *tiu̯atani̯iamman-* n. s. § 160.

Zum denominalen Verbum *tiu̯ati̯i-***/tiu̯atai̯i-* s. § 84 (h.-luw. Partizip *tiu̯atima(/i)-*).

§ 84 Im H.-Luw. gehört der Name des Sonnengottes der halbkonsonantischen Deklination (s. § 52) an: ^{DEUS}*Tiu̯at*(*i*)-[468]. Die Flexion ist durch folgende Belege charakterisiert:

N. *[Tiu̯atis]*: ^{DEUS}SOL-*ti-i-sa* Malpınar [A. 8. Jh.], 3; ^{DEUS}[SOL-]*ti-i-sá* Maraş 1 [E. 9. Jh.], 5[468a]; A. *[Tiu̯atin]*: ^{DEUS}SOL-*u̯a/i-ti-i-na* Tell Ahmar 2 [A. 9. Jh.], 5[469]; D. *[Tiu̯ati]*: ^{DEUS}SOL-*ti-i* Karkamış A 6 [A. 8. Jh.], 6; Abl. *[Tiu̯atati]*: ^{DEUS}SOL-*tà-ti-i* Karkamış A 15 b [A. 8. Jh.], 1.

Für den N. ist in den Inschriften des 1. Jt.s auch die abweichende Form *[Tiu̯azas]* bezeugt. Sie kommt jedoch immer in Verbindung mit *[Tarḫunzas]* (s. dazu § 80) vor: ^{DEUS}TONITRUS-*ḫu-za-sa* ^{DEUS}SOL-*u̯a/i-za-sa-ḫa* „Wettergott und Sonnengott" Karkamış A 6 [A. 8. Jh.], 2; ähnlich A 17 a, 2; CAELUM ^{DEUS}TONITRUS-*ḫu-za-sá* CAELUM ^{DEUS}SOL-*za-sá* „Wettergott des Himmels, Sonnengott des Himmels" Karatepe [A. 7. Jh.],

465 S. dazu § 13.

466 N. Oettinger, SHV 494.

467 Präs. Sg. 3. *ti-u̯a-da-ni-it-ti* VBoT 111 [13. Jh.] III 6; Pl. 3. *ti-u̯a-da-ni-in-ti* KBo XII 89 [E. 14. Jh.] III 9′; Prät. Sg. 1. ≺ *ti-u̯a-ta-ni-iḫ-ḫa* KUB XVIII 3 [13. Jh.] Rs.? 24′; 3. [*t*]*i-u̯a-ta-ni-it-ta* KBo XIII 74 [13. Jh.], 9′; *ti-u̯a-ta-ni-i̯a-at-ta* KBo XXII 254 [13. Jh.] Rs. 9′; KUB IX 6+ [13. Jh.] I 23.

468 F. Starke, FsNeumann 410 m. Anm. 16.

468a Beide Belege nach freundlicher Mitteilung von J. D. Hawkins; letzterer Beleg ist neue Lesung für ^{DEUS}[*Ru-*]*ti-i*[*a-*]*sá* (vgl. Manuale II/1, 131, Satz 6).

469 HHL 40[141]; M. Poetto, OA 17, 1978 [79], 281[10].

LXIX Hu. Als Erklärung bietet sich daher an, daß der N. *[Tiuatis]* unter dem Einfluß von *[Tarḫunzas]* zu *[Tiuazas]* umgebildet wurde; die gleiche Umbildung ist nämlich auch für den N. des GN *[Runti-]* in Verbindung mit *[Tarḫunzas]* festzustellen[470]. Daß *[Tiuazas]* sekundär ist, beweisen im übrigen zwei Belege aus Inschriften des 13. Jh.s., wo der Name des Sonnengottes, obwohl hier ebenfalls neben dem des Wettergottes vorkommend, diese Umbildung noch nicht zeigt: DEUSSOL-*ri+i* DEUSTONITRUS CAELUM EMIRGAZI 1,3; 2,5. J. D. Hawkins erwägt hier gewiß zu Recht die Lesung *[Tiuaris]* (mit Rhotazismus)[470a].

Eine abweichende Stammbildung ergibt sich ferner für den Sonnengottnamen als Hinterglied des PN-Kompositums *[Aza-tiuataia-]* (HhGl 36 f.), wo die Formen D. LITUUS+*Á-za-ti-ua/i-tà-ia* bzw. OCULUS+*Á-za-ti-uà/ì+ra/i-ia* KARATEPE, LVIII Hu/Ho = phön. *l-'ztwd* und A. (für den gleichlautenden Namen der Festung) LITUUS+*Á-za-ti-ua/i-tà-ia-na* KARATEPE, XXXIX Hu = phön. *'ztwdj* auf ein in der Funktion noch nicht näher bestimmbares Ableitungssuffix *-aia-* weisen[471], das aufgrund des regulären Schwundes von intervokalischem *i* in den übrigen Belegen des Namens als *-a-* erscheint[472] und daher auch in der phön. Transkription gewöhnlich nicht durch *j* sichtbar zum Ausdruck kommt.

An Ableitungen von *Tiuat(i)-* kommen *tiuatali-* und *tiuatima(/i)-* in Betracht: *tiuatali-* (s. M. Poetto, FsNeumann 278 f.) macht formal den Eindruck eines *-li*-Adjektivs, doch steht dieses Wort, wie nunmehr J. D. Hawkins zeigen kann[472a], für ein Hohlmaß, so daß es u.U. mit *Tiuat(i)-* gar nichts zu tun hat.

Für die Beurteilung von *tiuatima(/i)-*, das bisher ‚*tiuatami-*' gelesen wird (HhGl 180), ist von den Belegen Sg. N. c. DEUSSOL-*ua/i*-TÀ-*mi-i-sa* KULULU 2 [8. Jh.], A 1 f., 'SOL-*ua/i+ra/i-mi-sa* (PN) CEKKE [M. 8. Jh.], B 7 und G. DEUSSOL-*ua/i+ra/i-ma-sa-*´ KARKAMIS A 18 h auszugehen, welche die Zugehörigkeit zur halbthematischen Deklination (s. § 52) sichern und daher die Bestimmung als Partizip rechtfertigen. Eine Schwierigkeit besteht allerdings bei der herkömmlichen Lesung *tiuata°* (nach dem KULULU-Beleg), denn denominale Verben werden in allen luw. Sprachen auf *-ii-/-aii-* gebildet und die Partizipien dazu lauten *-imma(/i)-* bzw. *-aimma(/i)-* (vgl. § 155). Die bisher übliche Transliteration *°tà-mi-i-sa* widerspricht diesem Befund. Das Problem läßt sich jedoch beseitigen, wenn man für das Zeichen TÀ neben dem Lautwert *tà* noch den weiteren Lautwert ti_x anerkennt. Dieser ergibt sich übrigens zwingend aus dem Wechsel mit *ti* in den Schreibungen des Wortes *ḫapati-* „Kulturland"[473]. Das Partizip *tiuatima(/i)-* weist dann auf ein denominales Verbum *tiuatii-*. Der Suppletionsstamm *tiuataii-* ist vermutlich in k.-luw. *ti-ua-ta(-)i-in-taḫa [tiuatainta=ḫa]* (Prät. Pl. 3) KUB XXXII 10+ [E. 14. Jh.] I' 12´ belegt; denn trotz des Spatiums bleibt die Trennung in zwei formal und semantisch unklare Wörter (DLL 51: *i-in-ta-ḫa*, 128: *ti-ua-ta*)[473a] fraglich.

Da das Partizip (vom PN in CEKKE abgesehen) nur im Ausdruck *[tiuatimis ḫarmaḫatis]* (m.E. ein Titel) vorkommt, ist eine Bedeutungsbestimmung kaum möglich. Äußerst zweifelhaft erscheint jedenfalls die traditionelle Übersetzung „gesegnete (erleuchtete) Person" o.ä.[474], die sich allein an der phön. Übersetzung *hbrk B'l* von DEUSSOL-*mi-sá* CAPUT-*ti-i-sá* KARATEPE, I orientiert, doch ist die Deutung des phön. Ausdrucks selbst problematisch[475].

§ 85 Die Einfachschreibung des stammauslautenden Dentals von *Tiuat-* im K.-Luw. (sichtbar im D. DUTU-*uati*, in den PN *[Tiuat(a)-pra-]*

470 F. Starke a.a.O. 410[16].

470a AnSt 25, 1975, 130; zum Kontext vgl. a.a.O. 129. Der Rhotazismus sichert übrigens die h.-luw. Sprachzugehörigkeit.

471 Vorwiegend im D.-Ausgang *°aia* faßbar (vgl. § 12 m. Anm. 42). Die gleiche Stammbildung zeigt der PN N. DOMINUS.SOL-*ua/i+ra/i-sá [°-tiuaras]* (< *°-*tiuaraias*) CEKKE [M. 8. Jh.], A 1–4 (2×) und D. DOMINUS-*ti-ua/i+ra/i-ia [°-tiuaraia]* ibid. B 4 (nach dem kollationierten Text von J. D. Hawkins, AnSt 29, 1979, 162[63]).

472 Genaugenommen ist deshalb *-a-* die reguläre, *-aia-* die restituierte Form.

472a FsMellink 96 und 98 f.

473 HhGl 210, Nr. 202: Sg. A. AQUA-*pa-ti-na* : N. AQUA.REGIO-ti_x(TÀ)-*i-sa*, AQUA.REGIO-ti_x*sà*. Die Lesung ti_x wird hier ferner dadurch gestützt, daß dieses Wort eine Gleichung mit k.-luw. *ḫapatti-** (bezeugt als Lehnwort im mittelheth. Madduuatta-Text) bildet; vgl. § 229 m. Anm. 1897. Der Ansatz zweier Lautwerte für das Zeichen TÀ stellt übrigens in der Reihe der dentalhaltigen Silbenzeichen keinen Einzelfall dar; vgl. J. D. Hawkins – A. Morpurgo-Davies, JRAS 1975, 130 ff.

473a Vgl. *ti-ua-ta*[- ibid. 12´; XXXII 70,6´; *ti-u-ua-ta*[- KBo VII 68(+) III 3´. -]×(-)*lu-ú-un-ni*(-)*in-da-ua* KUB XXXV 90,7´; (-)]*ar-ua*(-)*in-ta-ḫa*[KUB XXXV 137 Vs.? 4´. Alles fragmentarische Kontexte!

474 S. zuletzt Y. Arbeitman, GsKerns 938 mit viel Spekulativem. Zur Gleichung phön. *brk* = h.-luw. *usnuua-* „segnen" vgl. KARATEPE, XLIX (zu *usnuua-ti* s. § 235 m. Anm. 1357 ff.).

475 Vgl. F. Bron, *Recherches sur les inscriptions phéniciennes de Karatepe*, 1979, 28 ff. (mit älterer Literatur); M. O'Connor, Revista di Studi Fenici 5, 1977, 6 ff.; W. Röllig, WZKM 77, 1981, 184 f.; M. Krebernik, WO 15, 1984, 89 ff.

und *[Tiuataui̯a-]* sowie in den Ableitungen *tiuati-*, *tiuatani̯i-*, *tiuatai̯i-*, § 83) zeigt, daß nicht */t/*, sondern */d/* vorliegt, der phonetisch korrekte Stammansatz also *[Tiuad-]* lauten muß. Die angenommene Lautung bewährt sich auch für das H.-Luw., wo Rhotazismus im Beleg *[Tiuaris]* (EMIRGAZI), im Namen *[Aza-tiuarai̯a-]* und im Partizip *[tiuarima(/i)-]* den Phonemwert */d/* bestätigt. Eine weitere Stütze bietet hier die phön. Transkription des Namens *[Azatiuatai̯a-]* als *'ztwd(j)*. Sie zeigt darüber hinaus, daß im Anlaut */t/* vorliegt.

Dieser Befund erlaubt, auch den in lyd. Texten vorkommenden PN *Tivda-* (einschließlich der lyd. *-li*-Ableitung *Tivdali-* „des *Tivda*") heranzuziehen (LydWb 213 und ErgBd 102)[476], der aufgrund der Anlautschreibung *ti°* statt *ci°* wie in *civ-* „Gottheit", *civvali-* „göttlich" (LydWb 92, 93) als nichtlydisch ausgewiesen ist und daher luw. Herkunft sein dürfte[477].

Formal bildet luw. *[Tiuad-]* eine Gleichung mit heth. *šiuatt- [šiuat-]* c. „Tag"[478]. Beide setzen eine grundsprachliche Form **diu̯-o*T- fort[479]. Im Heth. erscheint anlautendes */*di/* lautgesetzlich als */si/*. Im Luw. ist (wie die phön. Transkription zeigt) */*d/* im Anlaut zu */t/* geworden, was zu der bekannten Tatsache stimmt, daß (einfaches) *d* im Anlaut lyk. Wörter nicht vorkommt (vgl. auch Anm. 242).

Heth. *[šiuat-]* wurde im Suffix mit dem germanischen Wort für „Monat", got. *mēn-ōþ-* verglichen[480], weist aber abweichend einen Kurzvokal auf. Auch bei den Belegen von luw. *[Tiuad-]* deutet fehlende Pleneschreibung[481] auf einen Kurzvokal, so daß hier */d/* schwerlich auf Lenierung be-

476 Vgl. auch P. Meriggi, Schizzo 281, § 23.

477 So schon O. Carruba, MIO 8, 1963, 403, der (401 ff.) eine größere Anzahl von luw. PN im Lyd. nachweisen kann.

478 Die altheth. Belege sind: Sg. N. *šḫi-i-u̯a-az* KBo XVII 15 Rs.? 19′; G. ^{D}*Ši-i-u̯a-at-ta-aš* ibid. Vs.! 10′; Lok. (endungslos) *ši-u̯a-at* KBo III 22, 60. Vgl. auch E. Neu, StBoT 26, 1983, 169.

479 C. Watkins, GsGüntert 106; N. Oettinger, KZ 94, 1980, 62[73].

480 H. Pedersen, Hitt 175 f.; A. Goetze, Lg 27, 1951, 475 f.; A. Scherer, *Gestirnnamen bei den idg. Völkern*, Heidelberg 1953, 67; A. Kammenhuber, HbOr 284. Zum idg. Wort für „Mond, Monat" s. auch R. S. P. Beekes, JIES 10, 1982, 53 ff. – Das in diesem Zusammenhang mehrfach herangezogene heth. **lukkatt-* c. „Morgen" existiert nicht (F. Starke, BiOr 39, 1982, 360[6]).

481 Einzige Ausnahme: LITUUS+*Á-za-ti-u̯a/i-à-ta-sá* KARATEPE, XXVIII Ho (doch Hu: °*-ti-u̯a/i+ra/i-sa*!). Das Zeichen À dürfte hier keinen phonetischen Wert haben, sondern graphisches Füllsel sein (vgl. dazu A. Morpurgo-Davies – J. D. Hawkins, ASNP 8, 1978, 774).

ruht[481a]. Es ergibt sich also eine auffällige, bisher unbeachtet gebliebene Abweichung im Auslaut von heth. *[šiuat-]* und luw. *[Tiuad-]*. Daß hier zwei verschiedene Suffixe vorliegen, ist wohl nicht wahrscheinlich, allerdings auch nicht ohne weiteres erkennbar, ob heth. *[-at-]* oder luw. *[-ad-]* die ursprüngliche Suffixgestalt darstellt. Keine Entscheidungshilfe gibt die Heranziehung des pal. Sonnengott-Namens, der bislang nur im N. *Ti-i̯a-az* belegt ist[482], denn der Ausgang °z kann hier das Assimilationsprodukt von Stammausgang */°t/* + Endung *-s* (wie im Heth.) oder von */°d/* + *-s* (wie im Luw.) sein.

Eine analogische Umgestaltung des Suffixauslauts kommt also sowohl für das Heth. als auch für das Luw. in Betracht. Bei der Frage nach dem möglichen Ausgangspunkt fällt jedoch sogleich auf, daß im Luw. ein geeignetes Vorbild fehlt, das den Übergang von ursprünglichem *[*-at-]* zu *[-ad-]* begünstigt haben könnte; außer *[Tiuad-]* besitzt das Luw. kein Nomen auf *[-ad-]*[483]. Anders verhält es sich dagegen im Heth., wo *[-at-]* ein geläufiges Nominalsuffix ist[484], dem vereinzeltes *[*šiuad-]* im Stammauslaut leicht angeglichen werden konnte. So erscheint die Annahme durchaus berechtigt, daß der Stammausgang von luw. *[Tiuad-]* ererbt ist, hingegen bei heth. *[šiuat-]* auf Neuerung beruht[485].

e. Stämme auf *-it-* (*[-id-]*)

§ 86 Die neutralen Stämme auf *-it-* stellen eine der umfangreichsten Stammklassen des k.-luw. Nomens dar. Das Suffix *-it-* tritt in unterschiedlicher Verwendung auf. Sicher alt ist sein Vorkommen im Suffixkonglo-

481a H. Mittelberger, Grazer Beiträge 7, 1978, 6 rechnet mit „sekundärer Erweichung", ohne sich mit deren Ursache genauer auseinanderzusetzen.

482 O. Carruba, StBoT 10, 1970, 75 und BeitrPal 48 f. KUB XXXV 165 [E. 15. Jh.] Rs. 14′ steht N. *Ti-i̯a-az* für D. Dieser eine Beleg läßt allerdings kaum den Schluß zu, daß der Name des Sonnengottes im Pal. *nicht* flektiert wurde (O. Carruba a. a. O.; A. Kammenhuber, HbOr 284, 433). Vielmehr wird man hier eine fehlerhafte Schreibung annehmen wollen; vgl. auch F. Starke, FsNeumann 416[40].

483 Ganz vage bleibt die Möglichkeit einer Analogie nach den neutralen Stämmen auf *[-id-]* (§ 86 ff.). Zu uridg. **mélit-* > k.-luw./h.-luw. *[mallid-]* „Honig" s. § 111.

484 Z. B. in *naḫšar-att-* c. „Furcht", *duškar-att-* c. „Freude"; vgl. HE § 44 e und H. Kronasser, EHS 254 f.

485 Stämme mit Suffixauslaut */d/* sind im Idg. nur in seltenen Fällen sicher nachweisbar; vgl. R. S. P. Beekes, Flexion u. Wortbildung 9 f.

merat *-aḫit-*, welches zur Bildung von Nomina actionis dient; hier hat sich *-it-* schon voruranatol. mit dem grundsprachlichen Verbalabstraktsuffix **-eh₂-* verbunden (§ 87 ff.). Als weitere Gruppe heben sich Eigenschaftsabstrakta ab, die mittels *-it-* von Adjektiven abgeleitet sind (§ 101 ff.). Darüber hinaus begegnet *-it-* als stammbildendes Suffix verschiedener Sachbezeichnungen (§ 110 ff.). Schließlich wird eine beträchtliche Anzahl von Lehnwörtern, vor allem aus dem Hurritischen, nach Art der *-it*-Stämme flektiert, offenbar weil sie in der gebenden Sprache auf °*e/i* ausgingen und bei der Übernahme ins K.-Luw. als Neutra empfunden wurden (§ 118 ff.).

Ansatz und Flexion der *-it*-Stämme stellen keine besonderen Probleme, da bis auf den Pl.D. alle Kasus gut belegt sind. Das Ausdrucksparadigma lautet hier:

	Singular	Plural
N.A.	*-i*	*-it-a* *-i-sa*
D.	*-it-i*	
Abl.	*-it-ăti*	

Im Sg.N.A. ist *-i* aus **-it-Ø* durch Schwund des Dentals im absoluten Auslaut entstanden. Im Pl.N.A. tritt die Sekundärendung *-sa* regelrecht an die Sg.N.A.-Form (§ 18 m. Anm. 78).

Zahlreiche *-it*-Stämme kommen als Luwismen in heth. Texten vor, und zwar sowohl als Fremdwörter mit k.-luw. Ausdrucksform (auf Niederschriften des 13. Jh.s beschränkt) wie als Lehnwörter mit Überführung ins Gen.c. (§ 3). Die Lehnwörter weisen allerdings insofern eine Besonderheit auf, als sie auf zweierlei Art flektiert werden können. Erstere ist dadurch gekennzeichnet, daß die *-it*-Stämme – wie auch sonst bei k.-luw. Konsonantenstämmen üblich – in die *a*-Stämme überführt werden. Der heth. Stammausgang lautet also °*ita-* c., was anhand folgender Flexionsbeispiele belegt werden kann:

Sg.A. °*itan*: *tititan* (*titit-* „Pupille" § 112).
G. °*idaš*: *muuaddalaḫidaš* (*muuattallāḫit-* „Tapferkeit" § 99).
Abl. °*itaz*: z.B. *kunzigannaḫitaz* (*kunzigganāḫit-* § 100), *āpitaz* (*āpit-* „Opfergrube" § 119).
Pl.N. °*iteš*: *penkitiš* (*pinkit-* „Knauf" § 128).
D: °*idaš*: *tiiaridaš* (*tiiarit-* „Spindel" § 130).

Im Sg.D. fällt die heth. Ausdrucksform (°*iti*) mit der k.-luw. (*-iti*) zusammen.

Der besondere Fall, daß die k.-luw. Suffixform im Sg.N.A. *-i* lautet, also nicht auf einen Konsonanten ausgeht, hat dazu geführt, daß entlehnte *-it*-Stämme nach dieser Leitform im Heth. auch als *i*-Stämme flektiert werden, wie aus folgenden Beispielen hervorgeht:

Sg.N. °*iš*: *uaškuiš* (*uaškuit-* „Verfehlung" § 104), *ḫatiuiš* (*ḫatiuit-* „Inventar" § 106), *āpiš* (*āpit-* Opfergrube" § 119).
A. °*in*: *dupšāḫin* (*dupšāḫit-* § 100), *āpin* (*āpit-* § 119).
G. °*iiaš*: *ḫazziuiiaš* (*ḫazziuit-* „Ritus" § 105), *āpiiaš* (*āpit-* § 119), *ḫazzizziiaš* (*ḫazizit-* „Verstand" § 121).
D. °*i*, °*iia*: *dupšāḫi* (*dupšāḫit-* § 100), *āpi*(*ia*) (*āpit-* § 119).
Abl. °*iiaz*: *ḫazziuiiaz* (*ḫazziuit-* § 105).
Pl.D. °*iiaš*: *āpiiaš* (*āpit-* § 119), *naṯḫiiaš* (*naṯḫit-* „Bett" § 126).

In Niederschriften des 13. Jh.s können k.-luw. und heth. (als *a-* bzw. *i*-Stamm) flektierte Formen ein und desselben Wortes unmittelbar nebeneinander vorkommen.

Obwohl Bildungen mit *-it-* im Anatol. bislang nur für das K.-Luw. und H.-Luw. nachzuweisen sind, steht das voruranatol. Alter dieses Suffixes außer Zweifel. Klar ergibt sich dies anhand der Nomina actionis auf *-aḫit-*, die deshalb hier an erster Stelle zu behandeln sind.

α. Nomina actionis auf *-aḫit-*

§ 87 Nomina des Typs k.-luw. *adduualāḫit-* „Schlechtigkeit, Boshaftigkeit", *ašrulāḫit-* „Weiblichkeit", *tarpaššāḫit-* „Ersatz" oder h.-luw. *taprāḫit-* „Regierung, Herrschaft", *ḫantāḫit-* „Vorrangstellung", *ḫasuuatāḫit-* „Königtum" sind gewöhnlich als denominale Abstraktbildungen beurteilt worden[486]. Abtrennung und Ansatz des Ableitungssuffixes als '*-ḫi(t)*' erfolgten dabei weitgehend unter dem Eindruck seiner vermeintlichen genetischen Beziehung zum hurr. Zugehörigkeitssuffix *-(ḫ)ḫi*[487]. Die längst bekannte Tatsache, daß die genannten Bildungen bei der Übersetzung ins Heth. durch Nomina actionis auf *-ātar* wiedergegeben werden[488], deutet indes-

486 Z.B. A. Kammenhuber, HbOr 264, 282.
487 So noch V. Haas – G. Wilhelm, HurrSt 1, 1974, 5⁵. A. Kammenhuber lehnt zwar HbOr 264 f. einen Anschluß an hurr. *-(ḫ)ḫi* ab, zieht daraus aber keine Konsequenzen für den Ansatz des k.-luw. Suffixes.
488 DLL 139, § 39.5; HE § 382 f.

sen darauf hin, daß es sich hier um Verbalabstrakta handelt. Bestätigend kommt hinzu, daß in mehreren Fällen auch das zugrundeliegende Verbum bezeugt ist (s. § 88–94).

So empfiehlt es sich, für den Ansatz des Ableitungssuffixes einen schon vor vielen Jahren gemachten Vorschlag H. Eichners[489] aufzugreifen, der ein Suffixkonglomerat *-aḫ-it-* annimmt, bei dem letzterer Bestandteil sich mit dem im K.-Luw. gut belegten, denominalen Suffix *-it-* (vgl. dazu insbesondere § 101 ff.) identifizieren läßt, während ersterer an das grundsprachliche Suffix **-eh₂-* angeschlossen werden kann; dieses dient (bei schwund- oder *o*-stufiger unbetonter Wurzel) zur Bildung von Nomina actionis, z. B. **bʰug-éh₂-* „Flucht" (zu **bʰeug-* „fliehen") in gr. *φυγή*, lat. *fuga*, **gʷʰon-éh₂-* „Schlagen" (zu **gʷʰen-* „schlagen") in gr. *φοναί* „Blutbad".

Der Nachweis eines solchen Ausgangspunktes stellt allerdings ein Problem dar, denn die belegten Nomina actionis auf *-aḫit-* sind fast ausschließlich von denominalen Verben aus gebildet, so daß nur geringe Aussichten bestehen, eine ererbte *-aḫit-*Bildung aufzuspüren.

In diesem Zusammenhang muß auch darauf hingewiesen werden, daß die Identifizierung von Verbalabstrakta auf **-eh₂-* im Anatol. grundsätzlich mit einigen Schwierigkeiten verbunden ist. So bewirkte der schon späturidg. Schwund von **h₂* in mehreren Paradigmastellen (vgl. Anm. 213), daß **-eh₂-*Stämme und einfach thematische Stämme im Ausdrucksparadigma zusammenfielen, weshalb Verbalabstrakta der Typen **gʷʰon-éh₂-* und **gʷʰón-o-s* (gr. *φόνος* „Totschlag"), da in Wurzelablaut und Bedeutung parallel gehend, kaum auseinanderzuhalten sind.

Unter bestimmten Bedingungnen konnte das Suffix **-eh₂-* jedoch auch im Anatol. als *-aḫ-* erhalten bleiben: Für den Typ **bʰug-éh₂-* hat H. Eichner (a. a. O.) in heth. *miiaḫ-ua̯nt-** (= LÚŠU.GI) „Greis", d. i. „der mit Reife (*miiaḫ-** < **mih₁/₃-éh₂-* „Reife, Wachstum", zu heth. *miiari* „ist reif, wird geboren") Ausgestattete"[490], ein bemerkenswertes Beispiel nachgewiesen, welches zeigt, daß ein direkter Reflex des Laryngals nur zu erwarten ist, wenn das Suffix in bereits voruranatol. entstandenen Ableitungen verbaut vorliegt[491].

489 MSS 31, 1972, 59 f.; vgl. auch C. Watkins, Flexion u. Wortbildung 364 f.

490 Vgl. auch N. Oettinger, SHV § 348.

491 In diese Richtung zielt auch der Artikel von P. W. Brosman, *The Origin of the PIE Ā-Stemms*, JIES 9, 1981, 254 ff., doch ist das (besonders 264 ff.) herangezogene heth. und luw. Material durchweg falsch beurteilt: So sind z. B. *ma-*

Daß *-aḫ-it-* ebenso wie heth. *-aḫ-ua̯nt-* fossiliertes **-eh₂-* enthält, läßt sich anhand des folgenden Beispiels wahrscheinlich machen.

*ua̯rraḫit-** n. „Hilfe"

§ 88 Das Wort findet sich in der Ableitung des Adj. gen. im Ausdruck [^{D}U *ua̯-*]*ar-ra-ḫi-ta-aš-ši-iš* „Wettergott der Hilfe" 431/s [13. Jh.] Vs. 6′, dem im Paralleltext IBoT I 22 + KUB XX 60 [13. Jh.], 12′ ^{D}U *ua̯-ar-ra-ḫi-ta-aš*[*-ša-a*]*š* (mit heth. Ausdrucksform) gegenübersteht. Mit A. Goetze, Lg 29, 1953, 277[101] entspricht in den akkad. und heth. abgefaßten Staatsverträgen der Ausdruck ^{D}U EN *re*(*-eṣ*)*-ṣú-ti* bzw. ^{D}U Á.TAḪ[492], welcher die angegebene Bedeutung sichert.

Die der *-aḫit-*Bildung zugrundeliegende Verbalwurzel dürfte **ua̯er-* „schützen, retten, abwehren" (IEW 1160) sein. Sie ist auch in altheth. *urra-* „zu Hilfe kommen"[493], das als Verbum der *ḫḫi*-Konjugation kein Denominativ darstellt, fortgesetzt. Im H.-Luw. entspricht das *-ie-*Präsentium *ua̯rii-* „helfen"[494], das aufgrund des als Luwismus vorkommenden Iterativs *ua̯rišša-i* „zu Hilfe kommen"[495] auch für das K.-Luw. vorausge-

nenkuua̯ḫḫa- c. „Nähe" und *alua̯nzaḫḫa-* c. „Zauber" ganz junge Ableitungen von Faktitivverben auf *-aḫḫ-* (vgl. E. Neu, IF 85, 1981 [82], 83[11]; HW² 64). Im übrigen verbietet sich der Vergleich mit *-aḫit-* schon wegen der Opposition *ḫḫ* : *ḫ* (vgl. auch Anm. 500). Indiskutabel ist ferner der Ansatz '*-aḫi* c.' (266 f.); vgl. auch die abwegigen Ausführungen von A. Bernabé, GsSchwartz 107 ff., bes. 124.

Ebenso verfehlt sind die Ausführungen von F. R. Adrados, Emerita 49, 1981, 241 ff. Es genügt hier, auf das fatale Mißverständnis bezüglich k.-luw. *ḫ* und lyk. *h* (< urluw. **s*!) a. a. O. 243 hinzuweisen; ähnlich ders., GsSchwartz 26 ff.

492 Z. B. KBo I 1 Rs. 41; XXI 1 IV 7′; HT 8, 14; PRU IV 17.450 Rs. 3′.

493 N. Oettinger, SHV § 386.

494 Präs. Sg. 3. *ua̯/i+ra/i-ia̯-ia̯* BOHÇA [E. 8. Jh.], 3 (2×) u. 4; Prät. Sg. 3. *ua̯/i+ra/i*[*-ia̯-*]*ta* ibid. 4. Zum Kontext vgl. A. Morpurgo-Davies – J. D. Hawkins, StMed 1 1979 [80], 387 f. Die unerwartete Form Präs. Sg. 3. nach der *ḫḫi*-Konjugation ist m. E. nicht korrekt (zu einer anderen fehlerhaften Schreibung dieser Inschrift s. a. a. O. 402).

495 HW¹ 245; C. Kühne – H. Otten, StBoT 16, 1971, 40; N. Oettinger, SHV § 393 (wo das h.-luw. Verbum noch nicht herangezogen werden konnte). Als militärischer Fachausdruck bezeichnet *ua̯rišša-i* „une contre-offensive de secours" (G. Kestemont, *Diplomatique et droit international en Asie Occidentale*, 1974, 626).

setzt werden darf. Das *-i̯i-*Verbum ist zudem Grundlage des Nomen actionis *u̯arri̯a-** c. „Hilfe" (auch h.-luw.)[496].

Das Nomen actionis *u̯arrah̯it-** läßt sich dagegen nicht als Ableitung des *-i̯i-*Verbums verstehen, da diese **u̯arri̯ah̯it-* lauten sollte. Vielmehr wird man eine schon voruranatol. Bildung zu **u̯er-* in Betracht ziehen, was dadurch gestützt wird, daß das Heth. ein Substantiv *u̯arra-* c. „Hilfe" besitzt[497], welches ein Verbalabstraktum des Typs **g$^{u̯h}$ón-o-s* oder des Typs **g$^{u̯h}$on-éh$_2$-* fortsetzen kann (s. § 87). Im letzteren Fall ergäbe sich eine formale Gleichung mit k.-luw. *u̯arrah̯(-it)-*** [498]: Beide Wörter lassen sich auf ein Nomen actionis **u̯or-éh$_2$-* zurückführen[499], das im Heth. unmittelbar, allerdings mit Schwund des stammauslautenden Laryngals, weiterbesteht, hingegen im K.-Luw. durch das angetretene Suffix *-it-* im Stammausgang unverändert bewahrt ist[500].

§ 89 Das Fehlen weiterer Beispiele, für die voruranatol. Alter aufgezeigt werden kann, mag z.T. durch die Ungunst der Überlieferung bedingt sein, deutet aber wohl auch darauf hin, daß mit *-it-* erweiterte Nomina actionis auf **-eh$_2$-* nur in begrenztem Umfang vorhanden waren. Daher stellt sich die Frage, wie die *-ah̯it-*Bildungen im K.-Luw. produktiv werden konnten.

Eine wesentliche Voraussetzung dürfte hier in der Besonderheit zu sehen sein, daß in den luw. Sprachen die Verbalstämme auf *-i̯i-* (im Heth. entspricht *-i̯e-*) und auf *-ai̯i-* (heth. *-ae-*) in ein Suppletionsverhältnis ge-

496 Der Sg.G. des hethitisierten Stammes ist zweimal im Vokabular KBo XXVI 20 [13. Jh.] belegt: *u̯a-a[r-]ri-iš* (sic!) ERÍN^{MEŠ}-*za* „Hilfstruppe" (= akkad. *na-ra-ru* „Hilfe") III 17; *u̯[a-a]r-ri-aš* EN-*aš* „Herr der Hilfe" (= akkad. EN *na-ra-ri* „dass.") III 19. Der Ansatz des k.-luw. Stammes wird durch h.-luw. *u̯ari̯a-* c. bestätigt: Abl. *u̯a/i+ra/i-i̯a-ri+i* SULTANHAN [E. 8. Jh.], 10; Pl.A. *u̯a/i+ra/i-i̯a-zi* „Hilfeleistungen" ibid. 4. – Fern bleibt dagegen h.-luw. *u̯ari̯aman-** n. „Ruhe, Friede" (§ 192).

497 Belege: F. Starke, StBoT 23, 1977, 30, Nr. 9. Vgl. auch HW^1 245 (*u̯arri-*) und R. Gusmani, SMEA 6, 1968, 20f. (Die Formen *u̯arriš, u̯arrin* gehören allerdings zu k.-luw. *u̯arri̯a-**, s. auch Anm. 496).

498 So schon C. Watkins, Indo-European Studies II, Cambridge/M. 1975, 237f.

499 Anders R. Gusmani a.a.O. 20, der heth. *u̯arra-* mit gr. ἦρα (dehnstufiger Sg. A.) „Hilfe" verbinden möchte; zum Wurzelnomen **u̯ér-* s. auch J. Schindler, BSL 67, 1972, 37. Der inneranatol. Anschluß verdient aber wohl den Vorzug.

500 Beachtenswert ist die Einfachschreibung von *h̯* wie in heth. *mi̯ah̯uant-**. Sie zeigt, daß in **-eh$_2$-* ein anderer Phonemwert vorliegt als z.B. in **neu̯e-h$_2$-* > heth. *neu̯ah̯-ḫḫi* „erneuern".

treten sind. So im K.-Luw. und H.-Luw., wo die Sg.-Formen häufig vom *-i̯i-*Stamm, die Pl.-Formen und nominalen Ableitungen meist vom *-ai̯i-*Stamm aus gebildet werden[501], aber auch im Lyk., wo die genannte Verteilung zumindest im Verbalparadigma verbindlich geworden ist[502]. Da aufgrund dieses Suppletionsverhältnisses eine nominale Ableitung vom *-ai̯i-*Stamm auch auf den *-i̯i-*Stamm bezogen werden konnte, ließ sich eine ererbte Bildung wie *u̯arrah̯it-** synchronisch als zu *u̯arri̯i-** gehörig und von dessen Suppletionsstamm **u̯arrai̯i-* abgeleitet verstehen[503].

Nach solchen Vorbildern konnten dann auch von anderen *-i̯i-/-ai̯i-*Verben (überwiegend Denominative) Nomina actionis auf *-ah̯it-* gebildet werden. Dabei dient im Gegensatz zu anderen nominalen Ableitungen immer nur der *-ai̯i-*Stamm als Grundlage. Der Stammauslaut des Verbums *-ă-* (< **-ai̯a-*, s. § 155) wird mit dem anlautenden Vokal von *-ah̯it-* kontrahiert. Die Kontraktionslänge bleibt meist erhalten, wie die häufig vorkommende Pleneschreibung °C*a-a-h̯i*(-t°-) zeigt; daher im folgenden der Ansatz °*āh̯it-*.

Es soll nun das Material im einzelnen erörtert werden.

anāh̯itāh̯it- n. Bezeichnung eines bestimmten Opfers[504]

§ 90 Belegt ist nur Sg.D. als Luwismus in Niederschriften des 13. Jh.s: *a-na-a-h̯i-ta-h̯i-ti* KBo XXI 34+ III 31′, 37′, IV 1, 7, 33; *a-na-h̯i-ta-h̯i-ti* KUB XLV 52 Vs. 8′; VBoT 89 IV 11, 18; KBo XXIV 99 I 6′. Das zugrundeliegende Verbum *anāh̯itai̯i-**, greifbar im hethitisierten Stamm *anah̯idae-*[505], ist Denominativ von

501 Beispiele bei N. Oettinger, SHV § 508, 519. Vgl. auch hier § 155.

502 Z.B. *tubidi* „er schlägt" : *tubeiti* (< **tubainti*) „sie schlagen"; vgl. A. Heubeck, KZ 95, 1981, 172 (Tabelle). Der reguläre Schwund des Nasals nach *i* zwang hier dazu, Sg.- und Pl.-Formen durch eine strengere Verteilung der beiden Stämme zu differenzieren.

503 An dieser Stelle mag man einwenden, daß auch *u̯arrah̯it-** vom Suppletionsstamm auf *-ai̯i-* abgeleitet sein kann, was in der Tat nicht auszuschließen ist. Der § 88 an diesem Beispiel erläuterte Ausgangspunkt der *-ah̯it-*Bildungen wird dadurch aber wohl kaum in Frage gestellt.

504 Vgl. HW^2 74, wo allerdings der Hinweis „hurr. t.t." unbegründet ist; s. im folgenden.

505 Präs. Sg. 3. *a-na-h̯i-da-iz-zi* Bo 3288 Rs. 35′ (2×); Bo 6730, 10′; Pl. 3. *a-na-h̯i-da-an-zi* Bo 3288 Rs. 71′; Infinitiv *a-na-h̯i-da-u-u̯a-an-zi* ibid. 74. Vgl. H. Otten, ZA 66, 1976, 103.

anāḫit- n. „Kostprobe" o.ä.

Auch dieses Wort kommt im 13. Jh. als Luwismus vor, und zwar in den k.-luw. Ausdrucksformen Sg.N.A. *a-na(-a)-ḫi* und Pl.N.A. *a-na(-a)-ḫi-ta*; Belegstellen HW² 72f.

In den Wörterbüchern wird *anāḫit-* ohne Begründung als Kultterminus hurr. Herkunft bezeichnet[506]. Indessen hat E. Laroche schon RHA 28, 1970, 69f. darauf aufmerksam gemacht, daß *anāḫit-* genuin k.-luw. ist und ins Hurr. entlehnt wurde. Zugunsten dieser Annahme spricht insbesondere die dentalhaltige hurr. Form *a-na-a-ḫi-te-ni-iš/eš* (Gl. hourr 48). Ein hurr. Stamm **anāḫi*, der als Ausgangspunkt für k.-luw. *anāḫit-* in Betracht kommen könnte, läßt sich durch das gegenwärtig bekannte Material (vgl. Gl. hourr 48f.) nicht sichern. So bleibt auch die Verbindung von *anāḫit-* mit hurr. *a-na-ḫu-e-eš* bzw. *a-na-ḫu(-u)-iš* problematisch, obgleich Textstellen wie z.B. KUB XII 12 V 2–5[507] eine Gleichung dieser Wörter empfehlen könnten. Abgesehen davon, daß hier ein Stamm *anaḫu* (im Ergativ) nicht ganz von der Hand zu weisen ist[508], führt auch die Analyse *anaḫ-we-š* „dein *a.*" (Ergativ) nicht eindeutig zu einem Stamm **anaḫi*, da stammauslautendes *i* vor dem Suffix *-w-* nicht abfällt[509].

Die Bestimmung von *anāḫit-* als Nomen actionis zu einem Verbum *anaḫi-* verdient daher den Vorzug, zumal es im K.-Luw. als Medium tatsächlich belegt ist; KUB XXXV 107(+) [A. 14. Jh.] III 4′f.; (vgl. auch ibid. 24′f.): [ ]×*-ša a-an-na-an pa-a-ḫu-u-ur* [...] (5′) [ ]× *pa-al-pa-ti-it-ta-ri a-na-a-it-ṭa-ri* [ ]. Daß hier die Verben *palpaṭḫi-ttari*[510] und *anaḫi-ttari* als Prädikate zu *pāḫur* „Feuer" gehören, ist möglich[511], wegen der größeren Lücke am Ende von Z. 4′ jedoch nicht sicher zu entscheiden, so daß für den Bedeutungsansatz noch allzu großer Spielraum bleibt. In den k.-luw. Texten ist aber auch der Suppletionsstamm *anḫi-* bezeugt. Dieser wurde DLL 27 mit *ānnḫi-* „machen, antun" vermengt, obwohl sich beide Verben anhand der unterschiedlichen Schreibung leicht auseinanderhalten

506 HW² 72; J. Tischler, HEG 25.

507 Dazu E. Laroche, RHA 28, 1970, 68f.

508 Vgl. *ā(n)nu* „dieser": *a-an-ni-iš* (Gl. hourr 50).

509 Vgl. z.B. *attai-w-* „dein Vater", *edi-w-* „dein Körper" (Gl. hourr 63, 74).

510 Oppositionsmedium zu *palpata-i*, wie das Partizip *palpadamma(/i)-* erkennen läßt, welches in derselben Beschwörungsserie als Attribut von DU.GUR „Nergal" vorkommt (KUB XXXV 145 III 11′, XLIV 4+ Rs. 31 = StBoT 30, 231 u. 236.

511 Vgl. DLL 26 (*anai-*); E. Neu, StBoT 5, 1968, 211. Die heth. Parallelversion KBo IX 127+ bietet I 6′, 29′ (vgl. auch I 8′) *paḫḫur urāni* „das Feuer brennt".

lassen. Zwar stammen alle Belege von *anḫi-* aus fragmentarischen Kontexten[512], doch verdient die Ritualstelle KUB XXXV 15 III¹ 7–13 (vgl. StBoT 30, 128) Beachtung, wo von der SALŠU.GI gesagt wird, daß sie Brot bricht und Bier libiert (III 7–10), also eine ähnliche Situation vorliegt wie in den Kontexten von *anāḫit-*. Im anschließenden, leider unvollständig erhaltenen k.-luw. Spruch heißt es dann: *a-ta a-ni-e-ḫa-an-t*[*i*] (III¹ 12), dessen Übersetzung „sie werden es kosten" dem Zusammenhang angemessen erscheint; vgl. auch das Partizip *adamma(/i)-* „gegessen" ibid. 11.

annarummāḫit- n. „Vitalität, Lebenskraft"

§ 91 Die Flexion ist durch folgende Belege charakterisiert: Sg.N.A. *anna-ru-ma-a-ḫi* KUB XXXV 133 [13. Jh.] II 30; Abl. [*an-na-r*]*u-um-ma-ḫi-ta-ṭi* KBo XXIX 6 [E. 14. Jh.] Vs. 4′; *an-na-ru-um-ma-ḫi-ta-ti* KUB XXXV 43 [13. Jh.] II 38; *a-an-na-ru-um-ma-ḫi*⟨*-ta*⟩*-ti* KUB XXXV 45 [13. Jh.] II 8; [*an-na-r*]*u-um-ma-ḫi*⟨*-ta*⟩*-ti* KUB XXXV 16 [13. Jh.] I 11′; *a-an-na-ru-um*[*-ma-ḫi-ta-ti*] KBo XXIX 31 [E. 14. Jh.] IV 8′; Pl.N.A. mit Sekundärendung *an-na-ru-ma-a-ḫi-ša* KBo XIII 260 [13. Jh.] III 20′; fragmentarisch *an-na-ru-um-ma-ḫi*[(-) KBo XXIX 17 [14./13. Jh.] III 6′.

Das Adj.gen erscheint als Luwismus im Ausdruck (Sg.N.c.) DA-*a-la*[*-aš a*]*n-n*[*a-*]*ṛu-ma-ḫi-ta-aš-ši-i*[(*š*)] KUB II 1 [13. Jh.] III 47 (Dupl. KUB XLIV 16 [13. Jh.] IV²/V² 2′).

In allen Belegstellen kommt *annarummāḫit-* zusammen mit anderen Abstrakta vor, so mit *ḫaddulāḫit-* „Gesundheit" (KBo XIII 260 III 19′f.), mit *apprant(i)-* *ăra(/i)-* „zukünftige Zeit" und *ḫuiṭualāḫit-* „Leben" (KUB XXXV 133 II 29′f.). Am häufigsten begegnet es in der Aufzählung *ḫuiṭualaḫitati annarummaḫitati ārraḫati uššati* „mit Leben, mit Vitalität, mit langen (Lebens-)Jahren" (s. die Belege für Abl.), der in Glückwunschformeln heth. Rituale (z.B. KBo II 9 I 20′f.) TI-*tar ḫa-ad-du-la-tar in-na-ra-u-ṷa-ṭar* MUḪI.A GÍD.DA „Leben, Gesundheit, Vitalität, lange (Lebens-)Jahre" entspricht[513], woraus sich die Gleichung *annarummāḫit-* = *innaraṷātar* ergibt[514].

512 Präs.Pl.3. *a-ni-e-ḫa-an-t*[*i*] KUB XXXV 15 [A. 14. Jh.] III¹ 12 (= XXXV 14 [13. Jh.] IV 14′); Imp.Sg.2. *a-ni-ḫa* KUB XXXV 133 [13. Jh.] III 4. Vgl. ferner Imp.Pl.3., KBo XXIII 111 [13. Jh.] Rs.? 10′f.: SAL*ka-at-ra-aš-ṷa A-NA* DINGIR ⟨Prädikat⟩ *ḫ-ni-ḫa-an-du-ṷ*[*a*(-) ...] (11′) *nu-ṷa* SAL*ka-at-ra-an pu-nu-uš-šu-u-en UM-MA ŠU-NU*[*-MA* ...] (hierher gehörig?).

513 Vgl. A. Kammenhuber, MSS 3, 1953 [Nachdruck 1958], 33ff. und FsFriedrich 226f. Nunmehr auch als Glückwunschformel in Briefen bezeugt; vgl. Mşt 75/64, 9′f. (S. Alp, Belleten 44, 1980, 51).

514 H. Otten, Luv 49 m. Anm. 128.

Das Nomen actionis ist von *annarummaii-* „vor Kraft strotzen" o.ä. abgeleitet, das im heth. Brieffragment KBo XVIII 133 [13. Jh.] im Wechsel mit *duškeške-* „sich überschwenglich freuen"[515] steht (15′ff.)[516]: ^{D}*ŠÎN-aš ma-aḫ-ḫa-an I-NA* ITU 6^{KAM} (16′) [*du-u*]*š-ki-iš-ki/* (17′) [...] *ma-aḫ-ḫa-an I-NA* ITU 7^{KAM} *an-na-ru-ma-a-i/* (18′) [... *m*]*a-aḫ-ḫa-an I-NA* ITU 11^{KAM} *an-na-ru-ma-a-i/* (19′) [...] *ma-ah-ha-an A-NA* EZEN.ITU *du-uš-ki-eš-ki* „Freue dich überschwenglich wie der Mondgott im 6. Monat./ Strotze vor Kraft wie [...] im 7. Monat./ Strotze vor Kraft wie [...] im 11. Monat./ Freue dich überschwenglich wie [...] auf das Monatsfest." Dabei ist *annarumāi* durch paralleles *duškeški* als Imp. Sg. 2 ausgewiesen[517]. Der Ausdrucksform läßt sich nicht entnehmen, ob der k.-luw. oder der hethitisierte Stamm, das wäre *annarummae-*, vorliegt[518].

Das Verbum ist natürlich nicht Denominativ von dem gut bezeugten Partizip *annarumma(/i-)* (vgl. DLL 27), sondern von einem Substantiv *annarumman-** n. „Kraft, Vitalität" (mit Obliquusstamm *annarumm-*)[519]; dieses ist von *annaruua-*^{tri} „kräftig, vital sein" (wozu das genannte Partizip gehört) abgeleitet[520]. Da das Substantiv konsonantischen Stammauslaut hat, ist das denominale Verbum **annarummii-* anzusetzen; *annarummaii-* ist der regulär dazu gebildete Suppletionsstamm[521].

ašrulāḫit- n. „Weiblichkeit, weibliche Wesensart"

§ 92 Belegt ist nur die Form Pl. N. A. mit Sekundärendung *ašrulāḫiša* im Beschwörungstext KUB XXXV 125 [14./13. Jh.], 3′f.: *a-du-ut-ta zi-da-a-*

515 Auch in den oben erwähnten Glückwunschformeln wird *duškaratt-* „Freude" neben *innarauātar* genannt, z.B. KUB XV 31 I 53f. (vgl. V. Haas – G. Wilhelm, HurrSt 1, 1974, 154), Mşt 75/64, 13.

516 F. Josephson, FsLaroche 178.

517 Unverständlich die Angabe HW² 79 (*annarumai-*), wo weder Wortart und Form bestimmt noch auf die Ableitung *annarummāḫit-* hingewiesen ist.

518 In beiden Sprachen lautet der Ausgang des Imp. Sg. 2. °*ai*; vgl. N. Oettinger, SHV 251, 510.

519 Zu den Stämmen auf *-mman-* s. § 152ff.

520 Das zugrundeliegende Adjektiv *annaru(i)-** entgegen HW² 79 (**annuaru-*, sic!) und J. Tischler, HEG 358, 360 nicht belegt. Bo 559 = KUB XLIV 16 III³/ IV³ 12′ dürfte *an-na-ra-u-ua*[- (ungenaues Zitat schon DLL 26 sub *annari-*) = KUB II 2 II 33 [*an-n*]*a-ra-u*[*-ua-aš*] *la-ba-ar-na-aš* ^{D}LAMA-*ri* mit A. Archi, SMEA 16, 1975, 97 Genetiv eines heth. Verbalsubstantivs sein.

521 Beide Suppletionsstämme sind z.B. belegt für *tarkummii-/tarkummaii-* „mitteilen"; zu *tarkumman-** n. „Mitteilung, Bericht" § 178.

ḫi-š[*a la-a-at-ta a-du-ut-ta*] (4′) *aš-ru-la-a-ḫi-ša la-a-at-ta* „Er/sie nahm ihm die Männlichkeit. Er/sie nahm ihr die Weiblichkeit"[522].

Der zugrundeliegende Verbalstamm *ašrulaii-**, etwa: „sich weiblich verhalten", ist für das K.-Luw. bislang nicht bezeugt, aber auch im H.-Luw. noch nicht sicher greifbar. So bleibt bei FEMINA-*la-ḫa* TELL TA'YĪNĀT 1, 1 (Manuale II/2, 225) wegen des nicht voll verständlichen Kontextes offen, ob eine Verbalform Prät. Sg. 1. vorliegt[523] oder *[asrula=ḫa]*, d.i. Pl. N. A. n. des Adjektivs *asrul(i)-* „weiblich" + *=ḫa* „und" zu analysieren ist. Auch KARKAMIŠ A 24, Fragment 13, 1 (Manuale II/2, 159 und Tafel XXVII) läßt sich die Ergänzung von FEMINA²[-O-O-]*ua/i-la-ta* zu Prät. Sg./Pl. 3. *[asruuala(n)ta]* nicht sichern[524]. Der Beleg Präs. Sg. 2. FEMINA-**la-si* İSKENDERUN, 5 (Manuale II/2, 222; HhGl 177) entfällt[525].

Ableitungsgrundlage von *ašrulaii-** ist das Adjektiv *ašrul(i)-* „weiblich" (DLL 34). Wegen des halbkonsonantischen Stammes darf wiederum ein denominales Verbum **ašruḷii-* angesetzt werden, zu dem *ašrulaii-** Suppletionsstamm ist.

atrāḫit- n. „Nahrung, Ernährung"

§ 93 Als einzige Form ist der Pl. N. A. mit Sekundärendung in der Aufzählung *at-ra-ḫi-ša ma-aš-ḫa-ḫi-š*[*a* KUB XXXV 133 [13. Jh.] IV 14′ belegt. Die Nennung zusammen mit *mašḫāḫit-* n. „Gedeihen" (§ 97) empfiehlt den Anschluß an das Verbum *atrii-* „(er)nähren" (= heth. *ētrie-*^{mi} „dass.")[526], von dessen Suppletionsstamm *atraii-** das Nomen actionis abgeleitet ist.

Fern bleibt h.-luw. „(*á*)*tar-* ‚Blut, Nachkomme'" (HhGl 42), das O. Carruba, GsKronasser 4 m. Anm. 6 mit *atrāḫit-* zu verbinden sucht, denn die

522 Vgl. O. Carruba, GsKronasser 2 (Beleg 3).

523 Vgl. F. Starke, KZ 94, 1980, 75¹.

524 Nach freundlicher Mitteilung von J. D. Hawkins ist zudem die Identifikation des ersten Zeichens als FEMINA ungewiß.

525 Nach J. D. Hawkins (brieflich) lies Z. 4f. vielmehr: *za-pa-ua/i* ^{m}*La+ra+à-ma* (5) ^{x}*á-ta$_5$-ma-za* ^{x}*ni-sa* ^{x}*ua/i-na-ḫa* ^{x}*la-si* „Diesen Namen des Larama sollst du nicht ... nehmen!" Vgl. dazu *ua/i-na-ḫa* 'CAPERE'-*ia* in ähnlichem Kontext HAMATH 4, 3.

526 DLL 34; N. Oettinger, SHV § 508 und ZDMG 130, 1980, 590. Vgl. auch h.-luw. *atrii-*, das nunmehr (nach freundlicher Mitteilung von J. D. Hawkins) MALPINAR [A. 8. Jh.], 2 belegt ist: *ua/i-tà-´ ku-ma-ia-la* ^{x}ARḪA EDERE-*tà-ri+i-tu* „und man soll die Opfertiere füttern" (zu *kumaiala*, Pl. N. A. n. von *kumaial(i)-* „heilig" vgl. heth. *šuppala* HG II § 48; s. auch Anm. 1298).

Schreibungen ^{VAS}*á-tara/i-i-na, VAS-tara/i-na, á-tara/i-na* weisen auf einen halbthematischen Stamm *atra(/i)*-. Außerdem bedeutet das Wort etwa „Figur, Bild"[527].

§ 94 Auch zu h.-luw. *-aḫit*-Bildungen ist in zwei Fällen das Verbum nachweisbar:

ḫantāḫit- n. „Vorrangstellung, bevorzugte Stellung"

Die Form Sg.D. 'FRONS'-*ḫi-ti [ḫantaḫiti]* findet sich KARKAMIS A 7j [A. 8. Jh.] und A 15b [A. 8. Jh.], 3[528]. Das Nomen actionis setzt ein Verbum *ḫantaii-** „bevorzugt behandeln" voraus, dessen Suppletionsstamm (k.-luw.) *ḫantii-** im hethitisierten Stamm *ḫantiiae-* (HW[1] 53) mit der weiteren Bedeutung „betreuen" vorliegt (vgl. Anm. 378 und § 75 m. Anm. 391); *ḫantii-** ist Denominativ von *ḫant-* n. „Gesicht, Stirn, Vorderseite" (§ 73 ff.).

taprāḫit- n. „Herrschaft, Regierung"

Die Form Sg.N.A. *[tapraḫi]* erscheint MARAŞ 4 [M./E. 9. Jh.], 3: *mi-pa-ia/i-tà tá-ti-i* AVUS-*ha-ha* LEPUS-*pa+ra/i-hi sa-ta* „Mein Vater und mein Großvater hatten die Herrschaft" (vgl. J.D. Hawkins, AnSt 22, 1972, 111). Das Nomen actionis ist von *tapraii-** „befehlen, herrschen" abgeleitet. Der Suppletionsstamm *tapii-* ist in der Form Prät. Sg. 3 $^{'L\ 382'}$LEPUS+*ra/i-ia-ta* TELL AHMAR 1 [A. 9. Jh.], 5 belegt[529]. Vgl. auch k.-luw. *tapramman-* § 166 und *taprammāḫit-* § 96.

§ 95 Zu den meisten *-aḫit*-Bildungen ist das entsprechende Verbum nicht bezeugt, dafür aber das Nomen bekannt, von dem dieses Verbum abgeleitet wurde. Das Fehlen des Verbums dürfte hauptsächlich der Ungunst der Überlieferung zuzuschreiben sein. Im einen oder anderen Fall ist freilich auch damit zu rechnen, daß die *-aḫit*-Bildung direkt auf das nominale Grundwort bezogen wurde und so neue *-aḫit*-Bildungen nach dem Muster bereits vorhandener unter Umgehung des denominalen Verbums entstanden, etwa *zidāḫit-* „Männlichkeit" nach *ašrulāḫit-* „Weiblichkeit" (§ 92). Zum Ansatz eines „alten denominalen" Abstraktsuffixes *-aḫit-*[530] berechtigt dies jedoch nicht (vgl. auch § 99).

527 J.D. Hawkins, AnSt 25, 1975, 140 und AnSt 31, 1981, 151 sowie (demnächst) FsÖzgüç, wo die Bedeutung „Seele" vorgeschlagen wird. Im Lyk. entspricht *atra-* „Ebenbild"; vgl. P. Meriggi, Decl I 429 m. Anm. 5.

528 Zum Kontext vgl. J.D. Hawkins, AnSt 29, 1979, 159 m. Anm. 45 und 49.

529 Zum Kontext vgl. J.D. Hawkins, AnSt 30, 1980, 141.

Das hier zu behandelnde Material stellt sich – nach den Stämmen der nominalen Grundwörter geordnet – folgendermaßen dar:

§ 96 Das nominale Grundwort ist ein konsonantischer Stamm.

ḫuitummnāḫit- n. „Leben"

Abl. *ḫu-i-tum-na-a-ḫi-ta-ti* KUB XXXII 9+ [E. 15. Jh.] Rs. 14′ (entsprechend zu ergänzen im gleichaltrigen Exemplar KUB XXXV 24+ Vs. 37″: *ḫu-i-tum-na[-a-ḫi-ta-ti]*); KBo IX 143 [A. 14. Jh.] III[!] 15′ = [*ḫ*]*u-u(-i)-tu*$_4$*-um-na-ḫi-ta-ti* KUB XXXII 8(+) [13. Jh.] IV 16′; *ḫu-i-tum*[531]*-ma-na-ḫi-ta-ti* KUB XXXV 45 [13. Jh.] II 10 = [*ḫu-i-tum-ma-n*]*a-ḫa-ti* (fehlerhaft!) KUB XXXV 48 [13. Jh.] II 2′. Alle Belege stammen aus inhaltlich gleichem Kontext.

Das nominale Grundwort ist **ḫuitumman-* n. „Leben" mit Obliquusstamm *ḫuitummn-* (Sg.N.A. *ḫuitumar* ist sekundär, s. § 187)[532]. Nach *annarummāḫit-* (§ 91) ist folgende Ableitungsfolge anzunehmen: *ḫuitummn-* → (**ḫuitummnii-*/)*ḫuitummnaii-** → *ḫuitummnāḫit-*. Die gleichartigen Belegkontexte erlauben es leider nicht, *ḫuitummnāḫit-* semantisch gegenüber **ḫuitumman-* abzugrenzen. Der Bedeutungsansatz folgt P. Meriggi, Athenaeum 35, 1957, 68[533].

taprammāḫit- n. „Herrschaft, Regierung"

Abl. (in fragmentarischem heth. Kontext):]*ta-pa-ra-ma-ḫi-ta-ti* ABoT 56 [13. Jh.] I 12′; in der unmittelbar vorausgehenden Lücke können Glossenkeile gestanden haben[534]. Das nominale Grundwort ist *tapramman-* n.

530 So A. Kammenhuber, HbOr 297 (Petit); vgl. auch a.a.O. 282, wo die heth. Beispiele auf *-ātar* gleichfalls als Analogiebildungen zu beurteilen sind.

531 Wohl nicht *-tu*$_4$- zu lesen. Zur Suffixform *-mmn-* s. § 153.

532 So schon von B. Čop, Linguistica 7, 1965, 108 f. erwogen; verfehlt J. Tischler in: *Sprachwissenschaft in Innsbruck* (hrsg. von W. Meid u.a.), 1982, 218.

533 Die Einwände von A. Kammenhuber, FsFriedrich 227, die auf die Bildung des Wortes nicht eingeht, sind kaum berechtigt. Zu *ḫuid(u)ualāḫit-* n. „Leben" s. § 97.

534 HW[1], 1. ErgH 41; DLL 91.

„Regierung" (Obliquusstamm: *tapramm-*, s. § 153, 166)[535], die Ableitungsfolge wie bei *ḫuitummāḫit-* zu beurteilen.

iunāḫit- n. „Gehvermögen"

Pl.N.A. mit Sekundärendung: [*i-*]*ú-na-ḫi-š*[*a*] KUB XXXV 24+ [E. 15. Jh.] Rs. 11′; *i-ú-na-a-ḫi-ša* KBo XXIX 10 [E. 14. Jh.] II 5′; KUB XXXV 11 [13. Jh.] II 10′ = XXXV 12 [14./13. Jh.] III 3; *i-ú-na-ḫi-ša* KUB XXXII 10+ [E. 14. Jh.] I² 10′; XXXV 43 [13. Jh.] III 3′; XXXV 45 [13. Jh.] II 23 = XXXV 48 [13. Jh.] II 17′; KBo XXIX 14 [14./13. Jh.], 1′. Alle Belege stammen aus inhaltlich gleichem Kontext.

Für den Bedeutungsansatz vgl. HHL 47[163] und G. Neumann, KZ 90, 1976, 143, wo *iunāḫit-* mit dem Infinitiv von *i-*^{tti} „gehen" (vgl. h.-luw. ^{PES_2}*i-u-na* KARATEPE, XXXIV) verbunden wird. Als nominales Grundwort ist allerdings nicht der Infinitiv selbst[536], sondern das Verbalsubstantiv **iuar/iun-** „das Gehen" (§ 319) anzunehmen[537]. Die *-aḫit*-Bildung setzt ein denominales Verbum (**iunii-/)iunaii-** voraus[538].

ua^{ššš}*rāḫit-* n. „Gunsterweisung, Wohlwollen"

Abl.: [*u*]*a-aš-ša*[!]*-ra-ḫi-ta-t*[*i*] KUB XXXV 24+ [E. 15. Jh.] Vs. 36″; [*ua-aš-š*]*a-ra-ḫi-ta-ti* KUB XXXII 9+ [E. 15. Jh.] Rs. 14′; *ua-aš-ša-ra-a-ḫi-ta-ti* KBo IX 143 [A. 14. Jh.] III[!] 15′; *ua-aš-ša-ra-ḫi-ta-ti* KUB XXXII 10+ [E. 14. Jh.] I² 15′; XXXV 45 [13. Jh.] II 9. Fragmentarisch [*u*]*a-aš-ša-a-ra-a*[*-ḫi*(-) KBo XXIX 9 [E. 14. Jh.] Vs. 2′ mit ungewöhnlicher Pleneschreibung (*-ša-a-ra-*), die ebensowenig korrekt sein dürfte wie die ibid. Vs. 1′ stehende Sg. D.-Form -]*a-ḫi-ti* (statt Abl.); vgl. StBoT 30, 123.

Die Abl.-Belege bleiben auf den Ausdruck *maššanaššanzati ua*^{ššš}*raḫitati* „durch das Wohlwollen der Götter" beschränkt. Wie J. Puhvel, KZ 94, 1980, 69 gesehen hat, entspricht in den heth. Glückwunschformeln DINGIR^{MEŠ}*-aš āššiunit* (vgl. HW² 403).

Das nominale Grundwort ist *ua*^{ššš}*ar-* n. „das Angenehme; Gunst, Respekt" mit Obliquusstamm *ua*^{ššš}*r-* (§ 223). Die *-aḫit*-Bildung ist von denominalem (*ua*^{ššš}*rii-*/)ua*^{ššš}*raii-** „Gunst erweisen" abgeleitet. Für den Ansatz des *-ii*-Stammes kann auch auf das h.-luw. Kausativ *uasarnuua-*^{ti} „angenehm machen lassen"[539] verwiesen werden, welches unter regulärer Ausstoßung des *-ii*-Formans gebildet ist[540].

535 Vgl. dazu H. G. Güterbock, Or 25, 1956, 124.

536 Formal handelt es sich um den ursprünglichen Allativ des Verbalsubstantivs (E. Laroche, RHA 28, 1970, 42).

537 F. Starke, KZ 95, 1981, 149[25].

538 Anders F. Bader, BSL 74/2, 1979, 156, die jedoch die in § 87 und § 89 dargelegten Überlegungen nicht berücksichtigt.

ušantrāḫit- n. „Ergiebigkeit, Wohlstand"

Die Form Pl.N.A. mit Sekundärendung *[ušantraḫiša]* ergibt sich aus den Duplikatstellen KBo XIII 104+ [13. Jh.] II² 9′ (𒀭*u-ša-an*[-) = Bo 3617 [13. Jh.] I 14′ (-]*ša-an-ta-ra-ḫi-sa*; vgl. auch I 3′: -]*ta-ra-ḫi-ša*). Ibid. I 13′f.: [(*z*)]*i-i*[(*k-ma-za*)] ÍD-*aš pár-ku-nu-mar* DUMU-*la-an-na-aš ḫ*[*(u-u-i-du-mar*)] (14′) [(𒀭*u-*)]*ša-an-ta-ra-ḫi-ša ta-at-ta* „Du aber, Fluß, hast dir Reinigung, Leben(skraft) für die Nachkommenschaft (und) Wohlstand genommen."[541]

Das nominale Grundwort dürfte *ušantar-** (Obliquusstamm: *ušantr-*) „Ertrag, Gewinn, Segen" sein, nicht das davon abgeleitete Adjektiv *ušantri-* „ertragreich, segenspendend" (§ 235). Der *-aḫit*-Bildung liegt ein denominales Verbum (**ušantrii-/)ušantraii-*** „Ertrag bringen" o. ä. zugrunde. In der fragmentarischen Textstelle]× *še-ir u-ša-an-ta-ra-a-i* (Imp. Sg. 2.)[542] KUB XV 9 [13. Jh.] II² 4′ kann die Ausdrucksform des Verbums sowohl zum k.-luw. *-aii*-Stamm als auch zum hethitisierten Stamm *ušantrae-* gehören (vgl. *annarumāi* § 91 m. Anm. 518).

§ 97 Das nominale Grundwort ist ein halbkonsonantischer Stamm.

attua^{ll}*alāḫit-* n. „Schlechtigkeit, Bösartigkeit"

Sg. D. *at-tu-ua-la-ḫi-ti* KUB IX 31 [13. Jh.] II 26 = *at-tu-ua-la*[*-ḫi-ti*] HT 1 [E. 14. Jh.] II 2′. Das nominale Grundwort ist *ăddual*(*i*)- „schlecht, böse" (DLL 35), die Bildung wie *ašrulāḫit-* (§ 92) zu beurteilen.

539 Prät. Sg. 1. ^{BONUS}*ua/i-sa*$_5$*+ra/i-nú-ḫa [uasarnuḫa]* KARKAMIS A 6,3 (vgl. das Kontextzitat § 223).

540 F. Starke, KZ 93, 1979, 254[33].

541 Vgl. H. Otten – J. Siegelová, AfO 23, 1970, 32 f. (mit leicht abweichender Übersetzung); G. M Beckman, HBR 19 m. Anm. 86 = StBoT 29, 1983, 19 m. Anm. 83. – Reinigung, Leben(skraft) und Wohlstand sind die Gaben des Flusses, die dem Menschen zugute kommen. Deshalb geht er, wie I 14′ff. ausgeführt ist, zum Fluß, wenn sich seine Lage verschlechtert (*ḫatukiškizzi* I 15′) oder wenn man ihn durch Zauber infiziert (*alua*^{nz}*aḫḫanzi* I 19′).

542 Für eine Verbalform sprechen m. E. das vorausgehende Adverb sowie insbesondere die Pleneschreibung des *a*, worauf in der Diskussion bei H. Otten – J. Siegelová a. a. O. 35 nicht eingegangen ist.

H.-Luw. (Abl.) MALUS-*ḫi-tà-ri+i* CEKKE [M. 8. Jh.], B 10[543] hat man dagegen wohl zu einem Stamm **atuu̯itāḫit-* etwa gleicher Bedeutung mit nominalem Grundwort *atuu̯it-* n. „das Böse" zu stellen, da der bisher einzige Beleg für h.-luw. *atuu̯al(i)-* inzwischen zweifelhaft geworden ist (vgl. § 109).

ḫattulāḫit- n. „Gesundheit"

Pl.N.A. mit Sekundärendung *ḫa-ad-du-la-ḫi-šą* KBo XIII 260 [13. Jh.] III 19′; Abl. *ḫa-at-tu-u-la-a-ḫi-ta-ti* KBo IX 143 [A. 14. Jh.] III[!] 14′; *ḫa-at-tu-la-ḫi(-ta)-ti* KUB XXXV 43 [13. Jh.] II 39.

Nach dem Vorbild der ähnlich strukturierten Bildungen *ašrulāḫit-* (§ 92) und *attuu̯alāḫit-* (s. oben) wird man ein Adjektiv **ḫattul(i)-* „gesund" als nominales Grundwort annehmen. Die heth. Verben *ḫattulēšš-mi* „gesund werden" und *ḫattulaḫḫ-ḫḫi* setzen ein *a*-stämmiges Adjektiv **ḫattula-* voraus[544]. Daß seine k.-luw. Herkunft bewußt war (zur Stammbildung vgl. § 3), zeigt die gelegentliche Verwendung von Glossenkeilen: 𒄩 *ḫattulaḫḫandu*, 𒄩 *ḫattulaḫḫanzi* KBo XIII 62 [13. Jh.] Vs. 6, 14. Heth. *ḫattulātar*, das in der Funktion *ḫattulāḫit-* entspricht[545], ist Ableitung von *ḫattulaḫḫ-ḫḫi*[546] bzw. analog zu *idalau̯ātar* „Bosheit" u.ä. gebildet.

ḫuid(u)u̯alāḫit- n. „Leben"

Pl.N.A. mit Sekundärendung *ḫu-u-it-u̯a-la-a-ḫi-ša* KUB XXXV 133 [13. Jh.] II 30′; Abl. [*ḫ*]*u-u-i-du-u̯a-la-a-ḫi-ta-ti* KUB XXXV 43 [13. Jh.] II 38; *ḫu-it-u̯a-la-ḫi(-ta)-ti* KBo XXIX 31 [E. 14. Jh.] IV 8′; KUB XXXII 8(+) [13. Jh.] IV 14′; *ḫu-i-it-u̯a-la-ḫi(-ta)-ti* KUB XXXV 45 [13. Jh.] II 8[547].

Das nominale Grundwort ist *ḫuid(u)u̯al(i)-* „lebendig" (DLL 47), die Bildung wie *ašrulāḫit-* (§ 92) zu beurteilen. Im Heth. entspricht *ḫueš̆u̯ātar* „Leben"[548]. Semantisch läßt sich *ḫuid(u)u̯alāḫit-* nicht gegenüber **ḫuitumman-* „Leben", das ebenfalls heth. *ḫueš̆u̯ātar* entspricht (s. § 187), und *ḫuitummnāḫit-* „Leben" (§ 96) differenzieren.

543 Zum Kontext vgl. J.D. Hawkins, AnSt 25, 1975, 146f.
544 N. Oettinger, SHV § 145.
545 H. Otten, Luv 86; A. Kammenhuber, FsFriedrich 226.
546 N. Oettinger, SHV § 476; vgl. auch hier § 264f.
547 Die Emendationen werden durch jeweils im selben Kontext vorkommende parallele Begriffe im Ablativ gefordert.
548 H. Otten, Luv 86; A. Kammenhuber, FsFriedrich 226f.

(u)u̯arannāḫit- n.

Pl.N.A. mit Sekundärendung [*ú-ua-ra-an-n*]*a-ḫi-š*[*a*] KUB XXXV 24+ [E. 15. Jh.] Rs. 11′; *ú-u̯a-ra-an-na-ḫi-ša* KUB XXXV 45 [13. Jh.] II 23 = [*ú-u̯a-ra-an-*]*na-ḫi-ša* KUB XXXV 48 [13. Jh.] II 17′; [*ú-u̯a-ra-an-na-*]*a-ḫi-ša* KUB XXXII 10+ [E. 14. Jh.] I[?] 10′; [*ú-u̯a-ra-an-n*]*a-a-ḫi-ša* KUB XXXV 12 [14./13. Jh.] III 3; *u̯a-a-ra-na*[*-ḫi-ša*] KUB XXXV 43 [13. Jh.] III 3′; *u-ra-an-ni-ḫi-š*[*a*] (fehlerhaft) KBo XXIX 37 [E. 14. Jh.], 6′.

Das Wort erscheint immer zusammen mit *iunāḫit-* „Gehvermögen" (§ 97) in einer Aufzählung von Begriffen wie „Statue", „Knochen", „Wimper", „Augenbraue" und „göttlicher Weg", was kaum einen Anhaltspunkt für die Bedeutung bietet[549]. Als nominales Grundwort kommt *u̯arann(i)-* in Betracht, das zweimal in fragmentarischem Kontext vorkommt: *u̯a-ra-an-ni-iš* (Sg.N.c.) KBo XXIX 16 [14./13. Jh.] II[?] 9′, 15′[550]. Lautlich möglich wäre der Anschluß an *uraiann(i)-* bzw. *urann(i)-* „groß", das von *uraia(/i)-* „groß" abgeleitet ist; vgl. den Beleg *u-ra-an-ni-ḫi-š*[*a*].

**maššanāḫit-* n. „Göttertum" o.ä.

Dieser Stamm ist hinter der einmal belegten sumero-akkadographischen Schreibung DINGIR^{UTTI} zu vermuten. KBo XXII 254 [13. Jh.] Rs. 7′f.:]×-*pa-t*[*a* D]INGIR^{UT-TI} *tap-pa-ši-i ti-ia-a*[*m-mi* ...] (8′) [...]×-*an-*×[ ]×-*du-un-ni* „... Göttertum im Himmel (und) auf Erden .....en wir" (vgl. ibid 10′f. die „Götter des Himmels (und) der Erde").

Das nominale Grundwort wäre *maššan(i)-* „Gottheit". Ein denominales Verbum **maššanii-/maššanaii-* ergibt sich aus der Partizipialform ^{LÚ}*ma-aš-ša-na-a*(*-i*)*-mi-iš* KBo XIV 89+ [E. 14. Jh.] I 3′ (Kult der Gottheit Huuaššanna); vgl. CHD 3, 204)[551].

§ 98 Das nominale Grundwort ist ein thematischer oder halbthematischer Stamm.

maš̆ḫāḫit- n. „Gedeihen, Wachstum"

Pl.N.A. mit Sekundärendung *ma-aš̆-ḫa-a-ḫi-šą* KUB XXXV 133

549 O. Carruba, GsKronasser 2 (Beispiel 4) ohne nähere Begründung: „Zeugungskraft".
550 Vgl. noch *u̯a-ra-a*[*n-* KUB XXXV 122 [14./13. Jh.], 4′ und *u̯a-ra-an*[(-) KUB IX 7 [A. 14. Jh.] III 4′. Fern bleibt wohl *u̯a-ar-ra-an*[- KBo XXIX 6 [E. 14. Jh.] Vs. 19′ (wegen *rr*).
551 Der Vergleich mit heth. ^{LÚ}*šiuniant-* „Enthusiasmierter" bietet sich an, doch handelt es sich hier wohl um eine Adjektivbildung „das Göttliche (*šiuniia-**) in sich habend"; s. F. Starke, BiOr 43, 1986, 164.

[13. Jh.] IV 9′; *ma-aš-ḫa-ḫi-š*[*a*] ibid. IV 14′ (vgl. das Zitat § 93). Für den Bedeutungsansatz ist mit O. Carruba, GsKronasser 4 mit Anm. 6, auf h.-luw. *mašḫanzi-* „gedeihen lassen"[552] zu verweisen. Das Verbum ist von einem *-šḫa*-Abstraktum *mašḫa-** c. „Gedeihen, Wachstum" abgeleitet[553], das man auch als nominales Grundwort von *mašḫāḫit-* anzunehmen hat.

tarpaššāḫit- n. „Ersatzstellung"

Einziger Beleg, wahrscheinlich Sg. D., *tar-pa-aš-ša-ḫ*[*i-ti*] KBo XV 13 [14./13. Jh.], 3′[554]. Demgegenüber liest J. Tischler, Gassulijawija 22 *tar-pa-aš-ša-ša*[*r*], doch weist die erhaltene Spur des letzten Zeichens keineswegs zwingend auf ŠAR. Im übrigen ergibt sich bei dieser Lesung eine Bildung, die weder vom heth. noch vom k.-luw. Standpunkt befriedigt[555].

Als nominales Grundwort empfiehlt sich *tarpāšša-* c. „Ersatz" (vgl. DLL 93). Die *-aḫit*-Bildung dürfte von einem denominalen Verbum *tarpaššaẓi-** „Ersatz stellen" abgeleitet sein[556]. Ähnlich strukturiert wie *tarpaššāḫit-* und auch in der Bildung vergleichbar ist

nakkuššāḫit- n. „Status eines (rituellen) Schuld-/Sündenträgers"

Belegt ist ebenfalls nur die Form Sg. D. In k.-luw. Texten: *na-ak-ku-uš-ša-a-ḫi-t*[*i*] KBo IX 141 [A. 14. Jh.] IV 18′; weitgehend ergänzt in den Duplikaten KUB XXXV 14 [13. Jh.] IV 5′ und 15 [A. 14. Jh.] III! 4 (vgl. StBoT 30, 125 u. 127 f.). Als Luwismus in jungheth. Kontexten: *na-ak-ku*(*-uš*)*-ša-ḫi-ti* KBo V 2 III 30, 33; XXIX 3(+) I 9 (= StBoT 30, 99); XXX 188, 4′ (vgl. H. M. Kümmel, StBoT 3, 1967, 148 f.).

Wie H. Otten, Luv 72[64] festgestellt hat, entspricht der k.-luw. Form heth. *nakkušanni* (Sg. D. von *nakkušātar*). Darüber hinaus ist im Heth. auch ein Verbum *nakkuššẹ-mi* „als Schuld-/Sündenträger fungieren" bezeugt[557]. Aus morphologischen Gründen läßt sich *nakkušātar* jedoch nicht

552 Sultanhan [E. 8. Jh.], 5 f.: ˣ*à-ụa/i* ˣ[!]TONITRUS-*ḫu-za-sa* ˣ*za-à* ˣ*tu-ụa/i+ra/i-sà-zá* (6) ˣ*ma-sa-ḫa-ni-i-ti* „Der Wettergott wird diesen Weinberg gedeihen lassen."

553 Vgl. dazu auch § 288 m. Anm. 1807.

554 Vgl. H. Otten, KBo XV, S. IV; H. M. Kümmel, StBoT 3, 1967, 133 f.

555 An eine heth. *-eššar*-Bildung ist jedenfalls nicht zu denken, wie auch H. A. Hoffner, JNES 44, 1985, 158 feststellt; vgl. auch § 61.

556 Die Verbalform Prät. Sg. 3. *tar-pa-ša-at-ta* „wechselte aus" KUB XIII 33 II 9 (vgl. R. Werner, StBoT 4, 1967, 34) gehört mit E. Laroche, DLL 93 zu *tarpašša-i*, Iterativ von *tarpẹi-*/*tarpaẓi-*. Eine Ableitung von diesem Verbalstamm ist morphologisch nicht wahrscheinlich (*ḫḫi*-Konjugation!).

557 K. K. Riemschneider, StBoT 9, 1970, 55 u. 94. Die Schreibung *na-ak-ku-uš-ši-e-zi* weist auf mittelheth. Alter (vgl. N. Oettinger, SHV § 230).

als Ableitung von diesem Verbum verstehen (vgl. § 264); vielmehr dürfte das Abstraktum unabhängig davon zu *nakkuššāḫit-* gebildet worden sein, etwa nach der Proportion *ḫattulāḫit-* : *ḫattulātar* (§ 97). Aber auch *nakkuš-šẹ-mi* stellt kaum ein genuin. heth. Verbum dar, sondern wird auf k.-luw. *nakkuššẹi-** zurückgehen[558]. Der Suppletionsstamm *nakkuššaẓi-**, der die Basis von *nakkuššāḫit-* bildet, ist Denominativ von *nakkuššа*(*/i*)- „Schuld-/Sündenträger" (DLL 73)[559], das teils als *i-*, teils als *a*-Stamm ins Heth. entlehnt wurde[560].

K.-luw. *nakkuššа*(*/i*)- stellt sich formal wohl als (substantiviertes) Adj. gen. von einem *u*-Stamm dar, zumal ein solcher – allerdings in der heth. Ausdrucksform Pl. D. *na-ak-ku-ụa-aš-ša* (mit *=a* „und") KUB XXIX 7+ [A. 14. Jh.] Vs. 19[561] und *na-ak-ku-ụa-aš* KUB XXXV 116 [13. Jh.] I 4′ (= StBoT 30, 191) – tatsächlich belegt ist. Für zugrundeliegendes *nakku-** spricht auch die Gegenüberstellung von *nakku-šša*(*/i*)- und heth. *nakuš-* n. „Schaden" (Sg. N. A. *na-ak-ku-uš* KBo VI 2+ [16. Jh.] IV 54′; VII 74+ [A. 15. Jh.] I 5′ = StBoT 30, 39; III 60 [13. Jh.] I 12), welche auf eine alte Beziehung zwischen *u-* und *uš*-Stamm deutet (vgl. dazu h.-luw. *taru-ti* : *tarus-* „Statue, Bild" § 67 m. Anm. 327 und heth. *šāru-* : k.-luw. *šaruš-* „Beute" § 69 a)[561a].

558 Die Überführung in die *-ẹe-*, nicht in die *-ae*-Klasse, entspricht dem vermutlich mittelheth. Zeitpunkt der Entlehnung (vgl. Anm. 557).

559 Zur Bedeutung vgl. H. M. Kümmel, StBoT 3, 1967, 146 f.; O. R. Gurney, *Some Aspects of Hittite Religion*, The Schweich Lectures of the British Academy 1976, 1977, 50 ff.

560 Für schon mittelheth. bezeugtes *nakkuššі-* vgl. z. B. Pl. N. *na-ak-ku-uš-ši-e-eš* KUB XXIX 7+ [A. 14. Jh.] Rs. 69; A. *na-ak*(*-ku*)*-uš-ši-uš* KUB XXXII 76 [A. 14. Jh.], 7′, 8′ (vgl. *na-ak-ku-u*[*š-* ibid. 9′). Der *a*-Stamm *nakkuššа-* ist im Sg. A. *na-ak-ku-uš-ša-an* KUB XLI 11 [13. Jh.] III 12′ greifbar; unklar fehlerhaftes *na-ak-ku-uš-še*(*-e*)*-eš-iš* KUB VIII 13 [13. Jh.], 6′, 8′ (vgl. HW² 124 f.).

561 Vgl. R. Lebrun, Samuha 118 u. 135; J. J. S. Weitenberg, Le Muséon 90, 1977, 474.

561 a Anders E. Laroche, FsGüterbock² 137 ff., der *nakkuššі-* bzw. *nakkuššа-* (vgl. Anm. 560), ohne deren k.-luw. Herkunft zu berücksichtigen, a. a. O. 138 als thematische Ableitung vom *uš*-Stamm erklärt, doch kommt diese Art der Derivation im Anatol. nicht mehr vor. Hinsichtlich der a. a. O. 140 vorgeschlagenen etymologischen Verknüpfung mit uridg. **nek̑-* (lat. *noxa* „Schuld, Schaden", *-nocuus* „schädlich", gr. *νέκυς* „Toter, Leichnam") ist klarzustellen, daß heth. *nakkuš-* wie z. B. *tapuš-* „Seite" *o*-Stufe in der Wurzel zeigt, während k.-luw. *nakku-šša*(*/i*)- wie gr. *νέκυς e*-stufigen Wurzelvokal enthalten kann.

zidāḫit- n. „Männlichkeit, männliche Wesensart"

Pl.N.A. mit Sekundärendung *zi-da-a-ḫi-š*[*a*] KUB XXXV 125 [14./13. Jh.], 3′; vgl. das Kontextzitat § 92. Nominales Grundwort ist *zita(/i)-* c. „Mann" (DLL 115f.).

§ 99 Das nominale Grundwort ist ein *i/ia*-Stamm. Das Nomen actionis geht wiederum auf °*āḫit-* (nicht etwa auf *°*iaḫit-*!) aus, so daß auch hier deutlich wird, daß die Ableitung nicht direkt vom nominalen Grundwort aus, sondern über ein denominales (*-ii-/*)-*aii*-Verbum erfolgt.

*ašrāḫit-** n. „Weiblichkeit"

Das Nomen actionis ist in der Ableitung des Adj.gen. belegt und bezeichnet ein Fest für die Göttin Šauška von Ninive (Sg.N.c.): EZEN *aš-ra-ḫi-ta-aš-ši-in* KUB V 10 [13. Jh.] I 7, 9. Der gleiche Ausdruck mit hethitisiertem Stamm *ašraḫi-* c. im Sg.G. findet sich Bo 3049 I 16′[562]: *A-NA* EZEN *aš-ra-ḫi-ia-aš*[.

E.Laroche, Gl.hourr 58, führt beide Belege unter hurr. *ašri* unbekannter Bedeutung an, rechnet also mit einer Entlehnung aus dem Hurr.[563]. Dies überzeugt jedoch nicht ganz vom Standpunkt der hurr. Stammbildung, denn eine Ableitung mit dem hurr. Suffix *-(ḫ)ḫi* sollte eigentlich **ašru(ḫ)ḫi* lauten; vgl. dazu *ašte/i* „Frau" : *aštuḫḫi* „weiblich" (Gl.hourr. 62). So erscheint es nicht abwegig, einen Vorschlag von O.Szemerényi aufzugreifen, der IE Kinship 37 *ašrāḫit-** mit k.-luw. *ašri-* „Frau" verbinden möchte[564]. Der *i/ia*-Stamm war bislang nur im Hinterglied von *nānašri-* „Schwester" (DLL 53f.) greifbar, dürfte jedoch auch in der *-uant(i)*-Ableitung *aš-ri-ua-an-tin-zi* (Pl.N.c.) KBo XXIX 26 [13. Jh.], lk. Kol. 4′ (fragmentarischer Kontext) vorliegen, zumal das wahrscheinliche Zusatzstück KUB XXXV 123 (vgl. StBoT 30, 250ff. m. Anm.164) IV? 11′, 16′ auch das Adjektiv *ašrul(i)-* „weiblich" nennt (möglicherweise handelt es sich um dieselbe Kolumne). Als Bedeutung ergibt sich etwa „die, welche mit einer Frau versehen sind" (= „Ehemänner"?)[565].

562 Vgl. I.Wegner, HurrSt 3, 1981, 133 m. Anm.419.

563 So auch J.Tischler, HEG 85. Beide betonen jedoch die luw. Stammbildung. Unverständlich dagegen die Bemerkung von A.Kammenhuber, **HW² 426.**

564 Sein Ansatz: „Hittito-Luwian *asar-*".

565 In der Bildung vergleichbar ist ai. *jánivant-* „beweibt". Zur Semantik vgl. auch lat. *marī-tus* „der, welcher eine junge Frau hat"; s. dazu C.Watkins, *Studies Presented to J. Whatmough* (ed. E.Pulgram), 1957, 277ff.

Für die Deutung „Fest der Weiblichkeit" können aber auch sachliche Gründe angeführt werden: Bekanntlich sind „Weiblichkeit" und „Männlichkeit" wesentliche Charakterzüge der bisexuellen Göttin Šauška/Ištar. Tatsächlich werden diesen beiden Aspekten der Göttin sogar Opfer dargebracht, wie folgende hurr. Textstelle zeigt (KUB XXVII 1 [13. Jh.] II 15, ähnlich II 62f.): 1 NINDA.SIG *aš-ta-aš-ḫi ta-ḫa-a-aš-ḫi* ^{D}GAŠAN-*ue*$_{e}$ KI.MIN „1 Fladenbrot ditto (= opfert er) der Weiblichkeit (und) Männlichkeit der Šauška"[566]. KUB XXVII 1 gehört nach CTH 712 zum „Fête d'Ištar de Samuḫa"; Fragmente des „Fête d'Ištar de Ninive" sind CTH 714 zusammengestellt.

ḫantauattāḫit- n. „Amt(sbereich) eines *ḫantauatti-*"

Belegt ist lediglich Pl.N.A. mit Sekundärendung im Ausdruck [^{D}*P*]*í-ir-ua-ša ḫa-an-ta-ua-da-ḫi-ša* „das *ḫantauatti*-Amt der Gottheit Piṛua" KUB XXXV 123 [13. Jh.] IV? 7′. Das nominale Grundwort, *ḫantauatti-* c., ist ebenfalls nur in diesem Text bezeugt und vermutlich auf Piṛua zu beziehen: Sg.N. *ḫa-an-da-ua-te-eš*, A. *ḫa-an-da-ua-te-en* ibid. IV? 1′, 12′ (vgl. StBoT 30, 251). Zur Einfachschreibung des Dentals im Suffix *-tti-* ist festzustellen, daß die junge Niederschrift auch sonst die graphische Darstellung der Fortis vernachlässigt; vgl. das zitierte Adj.gen. des GN.

Über die Bedeutung läßt sich dem fragmentarischen Text nichts Sicheres entnehmen. Einen Anhaltspunkt dürfte jedoch das verwandte (wenngleich im Suffix abweichende) lyk. *χ̃ntawata-* c. geben, das sowohl Titel von Göttern als auch von hochgestellten, politisch einflußreichen Persönlichkeiten ist und im Griechischen mit *βασιλεύς* übersetzt wird. Neben dem Titel steht ein in Datierungsformeln vorkommendes Abstraktum *χ̃ntawata-* n., das etwa „Herrschaft, Regierung" bedeutet und funktional dem k.-luw. *ḫantauattāḫit-* entsprechen könnte[567]. Beide lyk. Nomina sind von *χ̃ntewe-* (TL 26, 2: *χ̃ntawa-*) abgeleitet, das H.Pedersen, LuH 17 als „führen" gedeutet hat; vom gleichen Stamm ist sicher auch das k.-luw. *ḫantauatti-* gebildet. Zugrunde liegt *ḫant-/χ̃nt-** n. „Gesicht, Stirn, Vorderseite" (§ 73ff.); zur Stammbildung des Verbums vgl. k.-luw./h.-luw. *parna-* n. „Haus" : lyk. *prñnawa-* „bauen" (s. auch § 313 m. Anm.1983ff.).

Mit *ḫantauattāḫit-* in Bildung und Bedeutung vergleichbar ist:

566 Vgl. R.Lebrun, Samuha 78; I.Wegner, HurrSt 3, 1981, 46f. Zu den hurr. Wörtern s. auch E.Laroche, RHA 28, 1970, 61.

567 Über die Wortsippe von lyk. *χ̃ntawata-* handelt ausführlich A.Heubeck, StMed 1, 1979[80], 247ff.; vgl. auch ders., Acta Philologica Aenipontama 4 (hrsg. von R.Muth), 1979, 51f.

ḫasuuatāḫit- n. (h.-luw.) „Königtum, Königreich"

Pl.N.A. REX-*ta$_x$-ḫi-tà [ḫasuuataḫita]* ALEPPO 2 [A. 9. Jh.], 2; mit Sekundärendung REX-*ta$_4$-ḫi-sa*/REX-*ḫi-sá* KARATEPE [A. 7. Jh.], LXXIII Ho/Hu (= phön. *mmlkt*)[568]. Das nominale Grundwort ist *ḫasuuati-* c. „König"[569].

malḫaššallāḫit- n. „Amt(sführung) eines Magiers"

Sg.D. ≺ *ma-al-ḫa-aš-šal-la-ḫi-ti* KUB V 6 [13. Jh.] II 44[570]; ähnlich ibid. 67: *na-aš-kán A-NA* ^{D}UTU^{ŠI} ≺ *ma-al-ḫa-šal-la-ḫi-ti a-ri-eš-kit$_5$-ta-ri* „Sie (= die Krankheit der Majestät) wird unter der Amtsführung (Leitung) eines Magiers für die Majestät weiter durch Orakel erforscht werden."

Nominales Grundwort ist *malḫaššalli-* „das (magische) Ritual betreffend", adjektivische (*-lli-*)Ableitung von *malḫaššа-* „Ritual" (§ 60). Substantiviert bezeichnet das Adjektiv im Gen.c. die Person, welche mit dem *malḫaššа-* zu tun hat, den Magier bzw. die Magierin (E. Laroche, DLL 66).

lapanallāḫit- n. „Amt/Stellung eines Weidehirten"

Der Sg.D. *la-pa-na-al-la-ḫi-ti* ist nur einmal in fragmentarischem Kontext belegt, KUB XL 69 [13. Jh.] Rs. 9″. CHD 3, 40 übersetzt das Wort „summer pasturing", doch läßt dies eher eine Bildung **lapanāḫit-* mit nominalem Grundwort *lapan-** n. „Sommerweide" erwarten[571]. Vielmehr ist vom Adjektiv *lapanalli-* „die Sommerweide betreffend" auszugehen, das substantiviert im Gen.n. etwa „Weidegebiet", im Gen.c. „Weidehirt" bedeutet (s. § 145).

*muuattallāḫit-** n. „Tapferkeit"

Die *-aḫit*-Bildung ist im hethitisierten Stamm *muuaddalaḫida-* c. greifbar, der KUB II 1 [13. Jh.] III 14f. im Ausdruck *ŠA LA [-B] A-A [R-] NA mu-ua-ad-da-la-ḫi-da-aš* ^{D}LAMA-*i* „für den Schutzgott der Tapferkeit des

568 Vgl. § 19 m. Anm. 85–88.

569 Zusammenstellung der Belege bei M. Poetto, FsNeumann 282[24]. Zur Lesung s. F. Starke, KZ 94, 1980, 77[16]; zur Abgrenzung von lyk. *χñtawata-* c. s. auch A. Heubeck, IncL 2, 1975, 85 und P. Meriggi, Decl II 261.

570 Kontextzitat bei A. Kammenhuber, HW^2 263 (*ariia-* II.2.): „nach *m.*-Art". DLL 66: „à l'aide de la magie". CHD 3, 128f.: „the performance of sacrifice".

571 Das denominale Verbum *lapaniia-/*lapaniia-* „auf der Sommerweide weiden lassen" ist im H.-Luw. bezeugt; s. § 145 m. Anm. 780.

labarna" vorkommt[572]. IBoT I 22 + KUB XX 60 [13. Jh.], 9′ hat man dagegen im Hinblick auf ^{D}U *ua-ar-ra-ḫi-ta-aš* [*-ša-a*]*š* ibid. 12′ (vgl. § 88) wohl ein hethitisiertes Adj.gen. (Sg.N.c.) zu ergänzen: ^{D}U *mu-ua-tal-la* [*-ḫi-ta-aš-ša-aš*] „Wettergott der Tapferkeit".

Nominales Grundwort ist *muuattalli-* (> heth. *muua(t)ta(l)la/i-*; vgl. CHD 3, 316) „die Wehrhaftigkeit/Widerstandskraft betreffend", prägnanter etwa „schlagkräftig" (von Waffen) bzw. „tapfer" (als Beiwort des Wettergottes); in letzterer Bedeutung kommt das *-lli-*Adjektiv auch als PN vor (E. Laroche, NH, Nr. 837). Der k.-luw. Text KBo XXIX 31 [E. 14. Jh.] IV 9′ bietet (Abl.) [*m*]*u-u-ua-at-ta-al-la-ti* ^{GIŠ}[TUKUL-*ti*] „mit schlagkräftiger Waffe" (vgl. StBoT 30, 364). Als Attribut des Wettergottes ist das Adjektiv bisher nur in jungheth. Texten belegt. Ferner findet sich dieser Gebrauch in älteren h.-luw. Inschriften: ^{FORTIS}*mu-ua/i-ta-li-na* ^{DEUS}TONITRUS-*za-na* (Sg.A.c.) KARKAMIŠ A 1.a [E. 10. Jh.], 4; ebenso rein logographisch FORTIS ^{DEUS}TONITRUS KARKAMIŠ A 4b [A. 10. Jh.], 4 (für Sg.N.c.) und KIZILDAĞ 2 [9.? Jh.] (für Sg.D.; vgl. H. Gonnet, Hethitica 5, 1983, 23 u. 24).

Das Adjektiv kann von *mu(ua)tti-* c. abgeleitet sein, welches eine *-tti-*Erweiterung von *muua-* darstellt und wie dieses etwa „Mut, Beherztheit, Unerschrockenheit, Wehrhaftigkeit" bedeutet[573]. In Betracht kommt aber auch eine *-tta-*Erweiterung (vgl. dazu Anm. 420 u. 665), zumal sie in h.-luw. *muuata-* n. „Widerstand(skraft)" belegt ist; TOPADA [E. 8. Jh.], 6: *à-ua/i* NEG$_2$ REL-*ḫa mu-ua/i-tà i-zi-ia-ta* „(Der Wettergott nahm ihm (= dem Feind) die Macht weg,) und daraufhin leistete er keinen Widerstand (Pl.N.A.)."

Neben dem Lehnwort *muuaddalaḫida-* kommt laut Vokabular KBo XIII 2 [13. Jh.] Rs. 9 im Heth. auch *muuatallātar* vor. Die Bildung ist nach der Proportion *ḫattulāḫit-* : *ḫattulātar* (§ 97) zu beurteilen.

572 Vorausgeht ibid. 13: „für den Schutzgott der Waffe des *labarna*"; vgl. A. Archi, SMEA 16, 1975, 110.

573 Sg.N. [*m*]*u-ut-ti-i-iš* KBo VII 68(+) [E. 14. Jh.] II 13′; vgl. auch ibid. III 17′ (StBoT 30, 362f.). Pl.A. ≺ *mu-ut-ti-ia-an-za* „Widerstandskräfte" KUB XLIV 4+ [13. Jh.] Rs. 5 (s. dazu § 316 m. Anm. 2015). Als PN bzw. in PN-Komposita erscheint *mu(ua)tti-* parallel zu *muua-*; vgl. E. Laroche, NH, Nr. 831/838, 928 (h.-luw. PN), 1051. Vgl. ferner deifiziertes ^{D}*Muuatti-* (H. Otten, StBoT 7, 1968, 28f.; G.M. Beckman, HBR 235 = StBoT 29, 1983, 184) sowie den Quellnamen (Sg.A.) ^{TÚL}*Mu-u-ua-at-ti-in-n(a)* KUB XXVII 13 IV 17′. – Zu den Bedeutungen von *muua-* s. F. Starke, BiOr 46, 1989, 667f.

§ 100 Über die genannten Beispiele hinaus lassen sich noch weitere *-aḫit*-Bildungen benennen. Sie sind jedoch in der Bedeutung unklar oder morphologisch nicht sicher zu beurteilen.

GIŠ*ḫaršandanāḫit-* n.

Sg.D. GIŠ*ḫar-ša-an-da-na-ḫi-ti*[574] KUB XXXVI 112 [13. Jh.] III 7′[575]. Das Wort bezeichnet einen Teil der Wagenachse (vgl. ibid. 6′: GIŠ!*BU*!*-BU-DU*) oder des Wagens überhaupt und fällt damit semantisch ganz aus der Gruppe der Nomina actionis auf *-aḫit-* heraus.

kunziggannāḫit- n.[576]

Die Flexion ist durch folgende Belege aus heth. Texten charakterisiert (vgl. G.M. Beckman, HBR 413f. = StBoT 29, 1983, 280f.) Pl.N.A. [*ku-un-z*]*i-ga-na-ḫi-ta* KUB XLIV 59 [13. Jh.] Rs. 3 = [*ku-u*]*n-zi-ga-an*[*-na-ḫi-ta*] KBo XVII 65 [E. 14. Jh.] Vs. 32; mit Sekundärendung *ku-un-zi-ga-an-na-ḫi-ša* KBo XVII 65 Rs. 42; [*ku-un-*]*za*!*-ga-an-na-ḫi-ša* Bo 4951[577] Rs. 14′; [*ku-un-z*]*i-ga-na-ḫi-ša* ibid. 22′; Sg.D. *ku-un-zi-ga-an-na-ḫi-ti* KBo XVII 65 Vs. 35 = *ku-un-zi-ga-na-ḫi-ti* KUB XLIV 59 Rs. 6. Zum hethitisierten Stamm *kunzigannaḫita-* c. gehört der Abl. *ku-un-zi-ga-an-na-ḫi-ta-az* KBo XVII 65 Vs. 3.

Das Wort ist wohl nicht von *ku-un-zi*(*-ig*)*-ga-an-ni* zu trennen, das in den Duplikatstexten KBo XXIV 64 (7′, 9′, 11′) und 65 (3′, 6′, 7′, 9′, 10′) in hurr. Kontext erscheint. Jedoch braucht *kunziggannāḫit-* nicht nach Art der Lehnwörter auf °*it-* (§ 118ff.) von einem hurr. Stamm **kunziggannaḫi* gebildet sein[578], vielmehr konnte es auch nach dem Vorbild ähnlich strukturierter k.-luw. Wörter (vgl. (*u*)*ya̯rannāḫit-* : *ya̯rann*(*i*)- § 97) entstehen. Inwieweit eine Beziehung zu *kunzit-* n. (§ 125), einer Art Emblem, besteht, bleibt unklar.

574 Lesung des Zeichens ḪAR konventionell.
575 Zum Kontext vgl. H.G. Güterbock, Ullikummi 32.
576 G.M. Beckman, HBR 161: „a certain purificatory material through whose use a desirable state might be attained", 312: „possibly a drug"; ebenso StBoT 29, 1983, 131 u. 252.
577 So nach StBoT 29, 128; Graphie ohne Texteinsicht aber nicht nachprüfbar.
578 So G.M. Beckman, HBR 159 = StBoT 29, 130.

patilāḫit- n. „Amt/Stellung eines *patili*-Priesters"

Sg.D. [L]Ú.MEŠ*pa-ti-la-ḫi-ti*(*-ya̯*) KBo XXVI 88 [13. Jh.] I 7′. Nominales Grundwort ist der Priestertitel LÚ*patili-*[*579], nach der heth. Flexion (z.B. Pl.D. LÚ*pa-a*[*-ti-li-i*]*a-aš-ša* KBo XVII 65 Rs. 23) als *i*/*ya̯*-Stamm charakterisiert. Die Bildung bleibt unklar, was aber allein kaum dazu berechtigt, mit fremder oder gar hurr. Herkunft zu rechnen.

Die *-aḫit*-Bildung selbst ist unproblematisch; vgl. die § 99 genannten Beispiele. Die Beurteilung als „hybrid form derived from a Hurrian *-ḫe-* abstract by way of the Luwian *-ḫi*(*t*)-suffix"[580] ist an falsche Voraussetzungen geknüpft, denn hurr. *-ḫe/i* stellt ein Zugehörigkeitssuffix dar, kein Abstraktsuffix.

dupšāḫit- n.

Das Wort kommt als Name eines Rituals vor. Sg.D.: *A-NA* SISKUR *du-up-ša-ḫi-ti-i* KUB XXIX 4 [13. Jh.] II 24 (Dupl. KBo VIII 90 [13. Jh.] II 12: *-t*]*i-i*). Für SISKUR *du-up-ša-ḫi-ti-i* ibid. 26 bietet das Duplikat den Sg.D. des hethitisierten Stammes *dupšāḫi-* c. (ibid. 13): *du-up-ša-a-ḫi*. Zum selben Stamm gehören auch die Formen Sg.A. SISKUR.SISKUR *du-up-ša-a-ḫi-in* ibid. 23 (Dupl. ibid. 11: *du-up-ša-ḫi-in*) und Pl.D.? *A-NA* SISKUR.SISKUR *du-up-ša-ḫi-ya̯-aš* ibid. II 2. Vgl. noch fragmentarisches SISKUR *du-up-ša*[*-ḫi*(-) KUB VI 15 [13. Jh.] II 15 sowie]× *ŠA DU-UP-ŠA-A-ḪI ya̯-ar-nu-an-zi* KBo II 18 [13. Jh.] Rs. 25[581].

Als nominales Grundwort bietet sich *dupša-* an, das als Quellname im Ausdruck *al-ta-an-ni-iš* ≺ *Du-up-ša-aš* KBo II 7 [13. Jh.] Rs. 25 (fehlerhaft KBo II 13 [13. Jh.] Vs. 23: TÚL*al-da*(*-an*)*-ni-iš* ≺ *Du-up-ša*(*-aš*)) vorkommt und nach parallelem *al-ta-an-ni-iš* ≺ *Kum-ma-ya̯-an-ni-iš*[582] ibid. 26 vielleicht Adjektiv ist. Die Ausdrucksform dürfte dann hethitisch sein, da ohne Motionssuffix. Herkunft aus hurr. *dupši* unbekannter Bedeutung, die E. Laroche, DLL 99f. und Gl. hourr 273 befürwortet, ist unbewiesen. Unklar bleibt allerdings auch die Beziehung zu k.-luw. *du-ú-up-ša-am-ma* KUB XXXV 88 [13. Jh.] II 12, das aufgrund des fragmentarischen Kontexts nicht sicher auf ein Substantiv (*-mman*-Stamm) oder Partizip Pl.N.

579 Belege bei F. Pecchioli Daddi, Mestieri 253ff. (vgl. noch *pa-ti-li* SBo II 149). Zur Funktion dieses Priesters s. G.M. Beckman, HBR 291ff. = StBoT 29, 235ff.
580 G.M. Beckman, HBR 291 = StBoT 29, 235.
581 So mit DLL 99 gegen HW[1] 188 (*šadupšaḫi-*).
582 Zur Bedeutung „die Heiliges Besitzende" s. F. Starke, KZ 100, 1987, 250[26].

A. n. festgelegt werden kann, so daß auch über das zugrundeliegende Verbum (Stamm auf *-a-ti/i* oder *-aji-*?) keine Aussage möglich ist (zum Problem s. § 155).

uaiāḫit- n.

Den einzigen Beleg, Pl. N.A. mit Sekundärendung, bietet KBo XIII 260 [13. Jh.] III 16′ff.: *zi-i-la-pa-at-ta* ... (17′) DUMU.LÚ.ULÙ^{LU}*-ni ŠUM-ŠU ḫal-za-a-i* (18′) *ḫu-i-du-mar-ša u-up-pa-an-na-an-du* (19′) *ua-ia-ḫi-ša ḫa-ad-du-la-ḫi-ša* (20′) *an-na-ru-ma-a-ḫi-ša* „In Zukunft soll man dem Menschenkind – (heth. Regieanweisung:) er/sie ruft (dabei) seinen Namen – Leben bringen², und zwar *uaiaḫiša,* Gesundheit, Vitalität."

O. Carruba übersetzt „capacità di generare" (StMed 1, 1979 [80], 87 f.) bzw. „Zeugungskraft" (GsKronasser 2), was zum Kontext passen würde. Anders hingegen P. Meriggi, der Schizzo 339, § 197 die Bedeutung „felicità, gioie" vorschlägt und – wie übrigens auch O. Carruba – mit einem zugrundeliegenden Verbalstamm *uaia-** rechnet. Ein solcher ist in den Luwismen *uuaiae-* „schmerzerfüllt/angstvoll schreien" bzw. reflexiv *uuaiae-*^{tta} „flehentlich für sich anrufen" (jeweils hethitisierter Stamm) greifbar (s. § 170). Bei einem Anschluß an dieses Verbum würde natürlich „Zeugungskraft" entfallen, aber auch der Bedeutungsansatz „Freude" läßt sich nicht unbedingt mit der Semantik des Verbums in Einklang bringen. Eine klare Lösung zeichnet sich noch nicht ab.

β. Eigenschaftsabstrakta auf *-it-*

§ 101 Die einfachste Art der Bildung von Eigenschaftsabstrakta (Nomina qualitatis) ist die Substantivierung von Adjektiven im Gen. n.: *uāšu* „das Gute" zu *uāšu(i)-* „gut", *addu* „das Böse" zu *ăddu(i)-* „böse" (vgl. § 109). Daneben besteht die Möglichkeit der Derivation. Das am häufigsten auftretende Suffix ist hier *-al-*, etwa in dem bekannten Beispiel *ăddual* „das Böse". Jedoch ist *-al-* selbst zunächst ein Adjektive bildendes Suffix: *ăddual(i)-* „böse"; das genannte *ăddual* stellt sich hierzu als substantivierte Form Sg. N.A. n. dar.

Ebenfalls zur Bildung von Eigenschaftsabstrakta dienen die Suffixe *-štar-* (§ 241 ff.) und *-it-*. Letzteres ist recht selten bezeugt und z. T. nur in Ableitungen zu fassen, weshalb es bislang unerkannt blieb. Bildungen mit *-it-* lassen sich aber sowohl im K.-Luw. wie im H.-Luw. feststellen. In den

meisten Fällen liegen mit Suffix *-ia-* abgeleitete Adjektive zugrunde, doch kommt *-it-* auch bei *u-* und *a*-stämmigen Adjektiven vor.

Im einzelnen stellt sich das Material folgendermaßen dar:

nanuntarrit- n. „Gegenwärtigkeit, Gegenwart"

§ 102 Belegt ist nur die Form Pl. N.A. mit Sekundärendung in der Verbindung *pu-ua-ti-il-za* [*n*]*a-nu-un-tar-ri-š*[*a*] „Vergangenheit (und) Gegenwart" im Purijanni-Ritual KUB XXXV 54 [A. 14. Jh.] III 3. Die Lesung des letzten Silbenzeichens (*-š*[*a*]) ist nach Kollation am Foto und am Original sicher. Weder die Einfachschreibung des *s* (Alter der Niederschrift!) noch das parallele *puuatilza* sprechen für ein Adj. gen. Pl. N.A. n. wie beim folgenden *ir-ḫu-u-ua-aš-ša pa-ri-it-tar-u-ua-a-aš-š*[*a*] ibid. 4[583].

Grundlage der *-it-*Bildung ist das DLL 74 angesetzte Adjektiv *nănuntarri-* „gegenwärtig", eine *-ia*-Ableitung von *nănuntar-** n. „das Jetzige, die Gegenwart" (§ 232). Es ist nicht nur aus der weiteren Ableitung *nānuntarrial(i)-* „gegenwärtg" (DLL 74) erschließbar, sondern ergibt sich auch unmittelbar aus KUB XXXV 52(+) [13. Jh.], Parallelversion zu KUB XXXV 54, wo III 12′ nach der duplizierenden Ausgangsstelle zu ergänzen ist: [*pu-ua-ti-il-za na-nu-un-tar-ri-i*]*a-an-za*[584].

Formal ist *nanuntarrijanza* Pl. N.A. n. mit Sekundärendung. Als substantiviertes Adjektiv („das Gegenwärtige") entspricht *nanuntarri-* hier in der Funktion dem Eigenschaftsabstraktum *nanuntarrit-*, womit zugleich klargestellt ist, daß beide Bildungsweisen semantisch gleichwertig sind.

Der Umstand, daß *nanuntarriša* aus einer älteren Niederschrift, *nanuntarrijanza* hingegen aus einer jungen Abschrift stammt, könnte zu der Annahme führen, daß die *-it-* Ableitung zugunsten der Substantivierung des einfachen Adjektivs zurückgedrängt wurde, doch läßt sich dies durch das weitere Material nicht unbedingt stützen.

Nirikkit- n. etwa „das Nerikkäische (Gebiet)"

§ 103 Mit *nanuntarriša* läßt sich bezüglich des Ausgangs °*iša* [^{URU}*N*]*e-ri-ik-ki-ša* vergleichen, das KBo XIV 21 [E. 14. Jh.] III² 3′ in fragmentari-

583 DLL 154; vgl. jedoch auch DLL 74 (*nanuntarri-* 2) ohne Formbestimmung.

584 KUB XXXV 52(+) gehört zur I. Version (Text I. 3.), KUB XXXV 54 zur II. Version (Text II. 1.) des Purijanni-Rituals. Vgl. zu den betreffenden Stellen StBoT 30, 57 und zum Kontext a. a. O. 64 u. 68.

schem Kontext vorkommt (vgl. StBoT 30, 333)[585]. Von dem Wort ist so viel erhalten, daß die Identifizierung mit dem ON Nerik kaum strittig sein dürfte. Seine Erwähnung in einem Ištanuṷa-Text ist vielleicht auffällig, aber nicht unbedingt überraschend, wenn man berücksichtigt, daß diese Textgruppe auf das 16. Jh. zurückgeht (StBoT 30, 301 ff.)[586]; in diesem Zusammenhang sei auch auf die bisher einmalige Nennung des ON Zippalanda im k.-luw. Text KBo XXVII 61 [14./13. Jh.], 3′ hingewiesen.

Für die formale Bestimmung von [URU*N*]*e-ri-ik-ki-ša* bietet der unvollständige bzw. unverständliche Kontext (vgl. Anm. 585) vorläufig keine sicheren Anhaltspunkte. Der Ausgang °*iša* ist aber an sich charakteristisch genug, um die Ausdrucksform als Pl. N. A. mit Sekundärendung eines Stammes *Nirikkit-* n. analysieren zu können; ein Adj. gen. Pl. N. A. n. hat nicht nur aufgrund des einfach geschriebenen *s*, sondern auch wegen des dann anzusetzenden ON-Stammes **Nirikki-* gegenüber heth. *Nerikka-* (OGHT 286 ff.) wenig Wahrscheinlichkeit für sich.

Da *Nirikkit-* nicht durch den Kontext in der Bedeutung festgelegt werden kann, bleibt zunächst offen, ob *-it-* hier direkt an den *a*-stämmigen ON oder an ein davon abgeleitetes *-i̯a*-Adjektiv *Nirikki-** „nerikkäisch" getreten ist. Doch läßt sich zugunsten der letzteren Möglichkeit die h.-luw. Parallelbildung *Masuṷarit-* n. „das Masuwaräische (Gebiet)" heranziehen, von der J. D. Hawkins, AnSt 33, 1983, 132 ff. die Form Pl. N. A. *[Masuṷarita]* Tell Ahmar 1 [A. 9. Jh.], 3 nachgewiesen hat:

à[*-ṷa/i*] FINES*i+ra/i*[*-ḫa-*]*z*[*a*] ... [*Ma-s*]*u-ṷa/i+ra/i-ta*$_x$(CRUS)URBS [CAELUM*ti-*]*pa-si-i* [SU]PER+*ra/i pa+ra/i* [PUGNUS-*ri+*]*i-ḫa* CAPUT*ḫa+ra/i-ma-ḫi-na* „An den Grenzen ... hob ich das Masuwaräische (Gebiet) zum Himmel empor, und zwar als Haupt."

Die *-it-*Bildung gehört hier zum ON *Masuṷara-* (A. *Ma-su-ṷa/i+ra/i-na*URBS Tell Ahmar Louvre-Fragment, 1), der ungeachtet des mehrdeutigen Silbenzeichens +*ra/i-* sehr wahrscheinlich wie alle bisher bekannten h.-luw. Ortsnamen als *a*-Stamm flektiert[587]. Daneben steht ein von *Ma-*

585 Zu III′ 2′–4′ bietet anscheinend KUB XXXV 139 [E. 14. Jh.] I 16′–17′ (vgl. StBoT 30, 337) einen parallelen, aber lexikalisch unverständlichen Kontext mit URU*Ḫ*[*a-*. Insofern bleibt auch unklar, ob in der Ausgangsstelle III′ 3′ nach I 16′ *za-pa-du-ṷa-an-na-an* ergänzt werden darf, was vom Raum her möglich erscheint.

586 Da der ON Istanuṷa außerhalb der danach benannten Textgruppe keine nennenswerte Rolle spielt, stellt sich im übrigen die Frage, ob dieser Ort wie Nerik in einem Gebiet lag, das an die Kaskäer verloren ging.

587 Zur Gleichsetzung mit URU*Ma-sú-ṷa-ti* KBo I 1 Rs. 17′ (akkad. Text!), das dann auf Rhotazismus im h.-luw. ON weist, s. J. D. Hawkins, AnSt 33, 1983,

suṷara- abgeleitetes Adjektiv „masuwaräisch": Sg. N. c. *Ma-su-ṷa/i+ra/i-za-s*[*a*]UR[BS] Tell Ahmar 2 [A. 9. Jh.], 1 (vgl. J. D. Hawkins a. a. O. 132). Wie ein Vergleich mit dem ON *Karkamisa-* und seinen Adjektivableitungen *Karkamisi-* (z. B. HEROS *Kara/i-ka-mi-si-i-sa*$_5$ „der karkamisäische Held" Gürün 2 [12./11. Jh.], 2), *Karkamisaza-* (selten und nur in Inschriften des 12./11. bis 10. Jh.s, s. Anm. 985 a) sowie *Karkamisiza* zeigt (vgl. HhGl 70 f.), ist es entweder mit bloßem *-za-* (*Masuṷaraza-*) oder mit Suffixkonglomerat *-iza-*, d. i. *-i̯a-* + *-za-* (*Masuṷariza-*), gebildet, welches im H.-Luw. neben funktional gleichwertigem *-ṷan(i)-* am häufigsten vorkommt und etwa auch in k.-luw. *Taurišizza-* KUB XXXV 107(+) III 10′ (zum ON *Tauriša-*) vorliegt. Darüber hinaus macht das Beispiel *Karkamisi-* deutlich, daß neben *Masuṷaraza-* bzw. *Masuṷariza-* grundsätzlich auch ein Adjektiv auf *-i̯a-* zum ON *Masuṷara-* gebildet werden konnte. Daher bietet es sich an, *Masuṷarit-* „das Masuwaräische (Gebiet)" als Ableitung von *Masuṷari-** „masuwaräisch" zu verstehen, und entsprechend ist dann auch *Nirikkit-* als Weiterbildung eines Adjektivs *Nirikki-** anzusehen.

Adjektive von Ortsnamen, die mittels des Suffixes *-i̯a-* gebildet werden, sind in k.-luw. Texten kontextbedingt kaum belegt. In Betracht kommt hier etwa [URU*Kap-l*]*a-ú-i-i̯a-aš-ša-a*⟪*-za*⟫*-ti* (Adj. gen. Abl. von *Kaplaṷi-**) neben parallelem [U]RU*Ni-nu-ṷa-ṷa-an-na-aš-ša-ti* (Adj. gen. Abl. von *Ninuṷaṷann(i)-**) KUB XXXV 30(+) [E. 14. Jh.] II′ 3′ f. (vgl. StBoT 30, 103), wo *Kaplaṷi-** wohl vom ON *Kaplau-** (*Kapla-** + Suffix *-ṷa-* > *-u-*) abgeleitet ist, während das im heth. Text KUB XII 14 II 25 belegte URU*KAP-LA-Ú-I-I̯A* möglicherweise aufgrund eines Mißverständnisses seitens der Hethiter für diesen ON steht, da auch sonst in heth. Texten ein scheinbar unterschiedsloser Gebrauch von geographischen Namen und deren *-i̯a*-Adjektive zu beobachten ist; vgl. z. B. die hethitischen Stämme *Arzaṷa-* : *Arzaṷi̯a-*, *Šulupašša-* : *Šulupaššii̯a-*, *Ḫiluša-* : *Ḫilušii̯a-* (OGHT s. v.).

In lyk. und in h.-luw. Inschriften kommen dagegen solche *-i̯a*-Adjektive häufiger vor, worauf schon H. Th. Bossert, Or 30, 1961, 115 und 321 hingewiesen hat; vgl. jetzt auch O. Carruba, FsNeumann 43. So ist im Lyk. etwa *Zēmuri-* M 145 a Adjektiv zu *Zēmure-* „Limyra" M 125; „der Limyräer", N. *Zemuri* = gr. *Λιμυρεύς*, erscheint in der Bilingue N 312, 2 und

135 f. Die akkad. Ausdrucksform zwingt freilich nicht zum Ansatz eines h.-luw. *i*-Stammes, wie etwa die Belege von heth. *Kizzuṷatna-*, *Ḫaššugganna-* gegenüber der akkadographischen Schreibung auf °*NI* zeigen (OGHT 211 f., 479).

5[587a]. Auf Münzen finden sich die Herkunftsangaben (Sg.N.c.) *Tlawi* M 226, 243a (zu *Tlau-* „Tlos", vgl. ^{URU}*TA/DA-LA-U-ṶA* OGHT 389) und *Wehñti* M 130c (zu *Wehñt(i)-* „Phellos", wie *Wehñteze(/i)-* M 130a zeigt, das im Suffix h.-luw. *Karkamisaza-* entspricht). TL 44b, 54f. nennt *Tuminehija kumezija Xākbija kumezi[j]a* „tyminesische, kandybäische Kulte" (Pl.N.A.n.), die in Xanthos für den Wettergott eingerichtet werden. Die h.-luw. Ableitung *Atanaṵi-* (von *Atana-u-**) in der KARATEPE-Inschrift verhält sich zum ON *Atana-** (= phön. *'dn*), greifbar in *Atanaṵan(i)-* (HhGl 41f., vgl. auch Anm. 1822), wie lyk. *Pillewi-* M 225a (von *Pille-u-**) zum ON *Pille-/Pinale-* „Pinara" (KON § 1062–1).

Der Zusammenhang von *-ịa-*Adjektiv und *-it-*Abstraktum erinnert an die gr. Ableitungen auf *-ιδ-* zu geographischen Namen (z.B. hom. *Λεσβίδες*, myk. *Pi-we-ri-di [Piweridi]*), die ursprünglich wohl Substantive sind und parallel zu den Patronymika auf *-ιο-* gebildet werden[588]. Zum Problem einer allgemeinen Gleichung von luw. *-it- [-id-]* und gr. *-ιδ-* s. § 139.

ṵaškuit- n. „Verfehlung, Frevel"

§ 104 Eine k.-luw. Ausdrucksform Pl.N.A. mit Sekundärendung bietet die fragmentarische Stelle ABoT 56 [13. Jh.] IV 5′ff.: [... *k*]*iš-an li-e ma*[*-a-*]*i* (6′) [... *a*]*m-me-el* ⅄ *ṵa-aš-ku-u-i-š*[*a*] (7′) [...*-a*]*ḫ-ḫi* „... folgendermaßen soll er nicht sagen: ‚... meinen Frevel ...e ich'". Die 1. Pers. Sg. als Subjekt des Satzes wie auch die Stellung nach *ammel* schließen für *ṵaškuiša* die Analyse *ṵaškuiš* (Sg.N.c.) + *=a* („und")[589] aus.

Wie bereits HW[1] 248 angedeutet wird, sind von *ṵaškuit-* kaum heth. *ṵaškui-* c. bzw. *ṵaškṵ-* c. „gleicher Bedeutung" zu trennen, die nur in Niederschriften des 13. Jh.s vorkommen und sich schon durch den schwankenden Stammauslaut als nicht genuin heth. Stämme zu erkennen geben.

587a E. Laroche, FdX 6, 1979, 78′; O. Carruba, StMed 1, 1979[80], 79. Anders A. Heubeck, Kratylos 24, 1979[80], 80[16], der *Zemuris* liest, was aber formal wenig befriedigt, da *-nt-*Weiterbildungen zu *-ịa-*Adjektiven im Luw. sonst nicht vorkommen und überhaupt Ethnika auf *-nt-* im Luw. fraglich erscheinen (anders im Lyd., vgl. *Śfardēt(i)-* § 45); das von A. Heubeck angeführte *Arñnas*, dem stets ein mit *s* oder Konsonant anlautendes Wort folgt (TL 44a, 13; N 303, 2; 320, 31f.) ist möglicherweise Sandhi des Genetivs vom ON (vgl. Decl III 223). Vielleicht handelt es sich bei der auf *Zemuri* folgenden Spur (sofern nicht bloßer Kratzer auf dem Stein) um ein Versehen des Steinmetzen, zumal auch *e* von der üblichen Schreibung *ē* abweicht. Vgl. jetzt auch E. Laroche, Hethitica 8, 1987, 238.

588 Vgl. M. Mayer, *-ιδ-, Zur Geschichte eines griechischen Nominalsuffixes*, 1975, 22.

589 H.G. Güterbock, Or 25, 1956, 133; dieselbe Auffassung anscheinend auch DLL 109.

So kann *ṵaškui-* c. mit den Formen Sg.N. *ṵa-aš-ku-iš* KUB XLIX 5 I 21′, 22′, A. *ṵa-aš-ku-in* öfter (z.B. – ergänzend zu HW[1] – KUB XLIX 30 Rs.[3] 13′; 75, 7′; KUB L 95, 5′: *ṵa(-aš)-ku-in*), Pl.N.A. *ṵa-aš-ku-i-e-eš [ṵaskuieš]* KUB V 6 I 7′, II 18′, 30′[590] als hethitisierter Stamm direkt zu *ṵaškuit-* gestellt werden (§ 86). Selteneres *ṵaškṵ-* c. mit den Formen Sg.N.(!) *ṵa-aš-ku-uš* KUB V 9 Vs. 29 (neben *maršaštarraš* „Falschheit, Betrug", s. § 246), KUB XVIII 63 I 20′[591], IV 19′ und A. *ṵa-aš-ku-un* ibid. IV 20′[592] geht dagegen auf das k.-luw. substantivierte Adjektiv *ṵaškṵ(i)-** „frevelhaft" o.ä. zurück. Es liegt auch im Partizip *ṵaškṵṵallimma(/i)-* (DLL 109)[593] vor: Das Verbum *ṵaškṵṵallii-* „frevlerisch handeln" o.ä. ist Denominativ von *ṵaškṵṵalli-**, einer Adjektivableitung mit dem Suffix *-lli-*, die ein substantivisches Grundwort voraussetzt. (Ein Denominativ von **ṵaškṵṵal(i)-*, also Adjektiverweiterung auf *-al-* des Typs *ăddṵṵal(i)-* ist wegen der Schreibung *ll* nicht wahrscheinlich.)[593a].

Das Adjektiv *ṵaškṵ(i)-** verhält sich zu *ṵaškuit-* wie *nănuntarri-* zu *nanuntarrit-* (§ 102).

ḫazziṵit- n. „Ritus, Kult(lieferung)"

§ 105 Die Flexion dieses bislang nur in heth. Texten vorkommenden Wortes ist durch folgende Belege charakterisiert:

590 Die beiden letzten Belege für Pl.D.

591 *nṵ ma-a-an u-ni-uš-pát ṵa-aš-ku-uš* „wenn die erwähnte Verfehlung (vorliegt)". Allerdings ist *uniuš* formal Pl.N. (E. Laroche, HuI 150); doch vgl. ibid. I 21′: *da-ma-a-in ṵa-aš-ku-in.*

592 Der Abl. *ṵa-aš-ku-ṵa-az* KUB XLIX 75, 6′ kann (mit Schwund von intervokalischem *i*) auch zu *ṵaškui-* gehören.

593 Belegt als Attribut zu *ḫarattar/ḫarattn-* n. „Verstoß, Vergehen", s. § 267.

593a In der Ableitung nicht eindeutig zu beurteilen ist der schon althethitisch vorkommende GN ^{D}*Ṵaškṵṵattašša(/i)-*, z.B. KUB XLIII 30 [E. 16. Jh.] III 12′, KBo XI 32 [13. Jh.], 39, 62 (vgl. E. Neu – H. Otten, IF 77, 1972, 184f. mit weiteren Belegen). Je nachdem, ob das Adj.gen. von einer denominalen oder deverbalen *-tta-* bzw. *-tti-*Ableitung gebildet ist, kommen (substantiviertes) *ṵaškṵ(i)-** oder auch ein davon abgeleitetes Verbum *ṵaškṵṵa-^{tti}** „frevelhaft sein/handeln" als Basis in Betracht.
Unklar in der Stammbildung bleibt fragmentarisches *ṵa-aš-ku*[- KUB XXXII 124 [14./13. Jh.] IV 4′.

Sg. N. A. *ḫa-az-zi-ú-i* im Ištanuwa-Text KUB XXV 37+ [E. 14. Jh.] IV 3 (vgl. StBoT 30, 300[8], 348). In Niederschriften des 13. Jh.s: *ḫa-az-zi-ú-i* KBo X 20 I 12; Bo 6002 Rs. 11′, 13′[594]; *ḫa-az-zi-ú-e* KUB XXVII 66 II 14′; *ḫa-az-zi-ui*$_5$ KUB XVI 77 II 33′, 39′; *ḫa-az-zi-ui*$_5$ KBo II 8 I 30, III 3′, IV 6′, 21′; KUB XXX 56 III 22′; LIV 35, 9′; [*ḫa-az-z*]*i-ui*$_5$ KUB XXI 27 II 4[595]; *ḫa-zi-ui*$_5$ KUB L 44 II 9′; *ḫa-az-zi-ú-i*$^{HI.A}$ Bronzetafel Bo 86/299 II 24, 26, III 66.

D. *ḫa-az-zi-ui*$_5$*-ti* KUB XVIII 25 [13. Jh.] I 9′.

Pl. N. A. *ḫa-az-zi-ui*$_5$*-ta* KUB XXXII 133 [13. Jh.] I 4, 10[596]; [*ḫa-*]*az-zi-ú-e-da* KUB XIV 13+ [13. Jh.] I 34[597].

Zum hethitisierten Stamm *ḫazziui-* c. gehören die Formen Sg. G. *ḫa-az-zi-ui*$_5$*-ia-aš* (häufig im Ausdruck LÚ/SAL *ḫazziuiaš*[598] = k.-luw. *ḫazziuitaššа(/i)-*, s. unten) und Abl. *ḫa-az-zi-ui*$_5$*-ia-za* KBo II 7 [13. Jh.] Rs. 23.

Auf die Aussprachevariante **ḫazziuiaš* dürfte – mit Schwund des intervokalischen *i* – der Sg. G. *ḫa-az-zi(-ú)-ua-aš* KBo XXII 242 [13. Jh.] II 9, 16, III 7′; 670/z(+) IV 8′ (V. Haas – L. Jakob-Rost, AF 11, 1984, 71) bzw. *ḫa-zi-ú-aš* KUB LIII 17 [13. Jh.] II 35′ zurückgehen (vgl. Anm. 592). Er ist zugleich Ausgangspunkt des schon mittelhethitisch auftretenden *u*-Stammes *ḫazziu-* n.[598a]: Sg. N. A. *ḫ*[*a-a*]*z-zi-ú*(*-ia*) KUB XVII 21 [A. 14. Jh.] II 12′ und *ḫa-az-zi-i-ú*(*-ia*) KUB XXXI 124 [A. 14. Jh.] II 27′ (jeweils mit *=ia* „und"); *ḫa-az-zi-i-ú* KUB XXX 39 [E. 14. Jh.] Vs. 9; *ḫa-az-i-ú* KBo XX 51 [A. 14. Jh.] IV 6′.

Die Bedeutung „Ritus"[599] bewährt sich auch beim einzigen h.-luw. Beleg Abl. *[ḫaziuirati]* (mit Rhotazismus), ŠIRZI [8. Jh.], 2: **ua/i-ta* **á-mi-i-na* DOMINUS-*ni-na i-pá*? DEUSCERVUS$_2$*-ia-na* $^{L\,382'}$*ḫa-zi-ua/i+ra/i-ti* **u-sa-nú-sa-ḫa* „Meinen Herrn *ipa*-[600] Runtiia verehrte ich ständig mit Riten."

Das Adj. gen. *ḫazziuitaššа(/i)-* erscheint KUB XXXVIII 12 [13. Jh.] II 3 substantiviert als Oberbegriff für LÚSANGA, SALAMA.DINGIR^{LIM} und *katra*-Frauen (Sg. N. c. nach Zahlzeichen trotz des Pluraldeterminativs!): ŠU.NIGIN 19 LÚ.MEŠ*ḫa-az-zi-ui*$_5$*-ta-aš-ši-iš* „Insgesamt: 19 Angehörige des Ritus/Kultes."

Die Bildung von *ḫazziuit-* ist nicht leicht zu beurteilen. Sicher verfehlt ist jedoch die verbreitete Annahme, daß hier ein Lehnwort aus dem Hurr. vorliegt[601], denn sie beruht im wesentlichen auf einer falschen Beurteilung des stammauslautenden Dentals; ein anklingendes hurr. Wort mit der Bedeutung „Ritus, Kult" o. ä. gibt es jedenfalls nicht. Vermutlich liegt der *-it-*Ableitung eine Bildung mit dem Suffixkonglomerat *-ui-*, d. i. *-ua-* + *-ia-*, zugrunde.

Adjektive auf *-ua-* (vgl. E. Laroche, *Hommages à G. Dumezil*, 1960, 125 f.) der Bedeutung „versehen mit", die als *u*-Stämme flektieren, kommen im Luw. meist substantiviert vor. Unmittelbar greifbar ist das Suffix etwa in lyk. *prñnau-* n. „Hausgrab" (Decl I 430; Sg. N. A. *prñnawã* ist im Ausgang *[°an]* nach § 11 zu beurteilen) und *arau-* n. „Freiheit" (N 320, 12 u. 21). Das Grundwort ist jeweils ein Substantiv: luw. *parna-* n. „Haus", lyk. *ara-* n. = heth. *āra-* n. (dazu E. Laroche a. a. O. 127 f. und FdX 9, 1979, 72, 103).

Das Suffixkonglomerat *-ui-* ist vor allem als Bildungselement weiblicher k.-luw. PN bekannt (vgl. E. Laroche, NH 325 f.). Da diese PN ausschließlich in heth. Texten belegt sind, ist der Stammausgang meist hethitisiert: *-uiia-*. Als Grundwort dient ein Appellativum (z. B. *Anni-uii-ann*(*i*)*-*, *Piḫa-uiia-*, *Zamna-uiia-*), ein GN (z. B. *Arma-uiia-*, *Šanta-uiia-*, *Tiuata-uiia-*) oder ein ON (z. B. *Nerikka-uiia-*, *Marašša-uiia-*, *Tunna-ui*(*ia*)*-*). Daß es sich hier formal um Adjektive handelt, wobei das zweite Element des Suffixkonglomerats (*-ia-*) die Zugehörigkeit ausdrückt, zeigen Ethnika auf *-ui*(*-za*)- im H.-Luw. und Lyk., z. B.: *Atanaui-* „Adanäer" (= phön. Pl. *Dnnjm*) KARATEPE, III, IV, VI, XXIV, XXXVII; *Ḫaranauiza-* „Ḫarranäer" ASSUR e, 1 (hier PN?); *Xerēi Pillewi* „*Xeren*(*i*)- von *Pille-*/*Pinale-*" M 225 a (vgl. gr. *Περικλῆς Ἀθηναῖος*); vgl. auch § 103.

Aufgrund dieses Vergleichsmaterials erscheint es dann nicht abwegig, in *ḫazziuit-* die Ableitung von einem Adjektiv **ḫazzi-ui-* zu sehen, auch wenn dessen Bedeutung noch nicht angegeben werden kann.

594 Zum Kontext vgl. R. Lebrun, Samuha 188. Belege z. Zt. ohne Texteinsicht nicht nachprüfbar.

595 Zum Kontext vgl. D. Sürenhagen, AF 8, 1981, 112.

596 Zum Kontext vgl. E. v. Schuler, Kaškäer 165 f.

597 Zum Kontext vgl. R. Lebrun, Hymnes 221.

598 Belege aus jungheth. Niederschriften bei F. Pecchioli Daddi, Mestieri 216 f.

598a Zu einer anderen Beurteilung von *ḫazziu-* kommt E. Neu, FsRisch 111 f., weil er u. a. den Sg. N. A. *ḫazziui* für eine heth. Ausdrucksform mit „*i*-Thematisierung" hält.

599 HW[1] 67 und 2. ErgH 40; DLL 45; vgl. noch E. v. Schuler, Kaškäer 165. Die von S. Alp, BeitrTempel 330[196] erwogene Gleichung mit SISKUR ist m. E. ohne Anhalt. Zur Bedeutung „Kultlieferung" s. H. Otten, StBoT Beiheft 1, 1988, 48.

600 Zu diesem unklaren Wort s. J. D. Hawkins, AnSt 31, 1981, 168.

601 Vgl. zuletzt etwa J. Tischler, HEG 233 und R. Lebrun, Hymnes 288 f.

*ḫatiu̯it-** n. „Inventar"

§ 106 Dieses wie *ḫazziu̯it-* strukturierte Wort ist bislang nur im hethitisierten Stamm *ḫatiu̯i-* c. belegt: Sg.N. *ḫa-ti-ú-i-iš* KUB XII 1 [13. Jh.] IV 45′[602]; *ḫa-ti-u̯i$_5$-iš* VBoT 87 [13. Jh.] IV 5′. Der k.-luw. Stamm wird indessen durch das ebenfalls als Luwismus vorkommende denominale Verbum *ḫatiu̯itae-* < k.-luw. *ḫatiu̯itaii-** „inventarisieren" faßbar: Präs.Sg.3. *ḫa-ti-ú-i-ta-iz-zi*, [*ḫa-t*]*i-ú-i-da-iz-zi* KBo XII 140 [13. Jh.] lk. Rd. 1, 4; Pl.3. *ḫa-ti-ú-i-ta-an-zi* IBoT I 31 [13. Jh.] Vs.11; Partizip Sg.N.A.n. *ḫa-ti-ú-i-ta-a-an* ibid. 18, 24 (vgl. S.Košak, THeth 10, 1982, 4f.); [*ḫ*]*a-ti-ú-i-da-a-an* KBo XIX 88 [A. 14. Jh.], 5′.

Im H.-Luw. ist *ḫatiu̯it-** noch nicht bezeugt. Der Hinweis von E.Laroche[603] auf KULULU 6 (= Bleistreifen 2) Rs.2 entfällt, da es sich hier um einen PN ^{m}*Á-ti-u̯a/i+ra/i-mi-i̯a* (Sg.D.) handelt; s. jetzt P.Meriggi – M.Poetto, GsKronasser 99.

Wie *ḫazziu̯it-* wird auch *ḫatiu̯it-** für ein Lehnwort aus dem Hurr. gehalten. Daß „fremde Herkunft schon von der Sache her wahrscheinlich" ist[604], leuchtet jedoch kaum ein und ist angesichts des Fehlens sprachlicher Evidenz im Hurr. auch methodisch schwerlich vertretbar[604a]. In der Beurteilung der Wortbildung hat man sich wohl an *ḫazziu̯it-* (§ 106) zu orientieren.

u̯u̯ā(i̯)it- n. „Verleumdung"

§ 107 Die Belege konzentrieren sich auf heth. Texte aus der zweiten Hälfte des 13. Jh.s (ab Ḫattušili III.):

Sg.N.A. *ú-u̯a-a-i* KBo IV 10 Rs.12, 25; VI 29+ III 39′; KUB XXII 70 Vs.16; StBoT 24, 20 III 56; *ú-u̯a-i* KUB XXIII 1+ II 32; Bronzetafel Bo 86/299 IV 9, 16, 27.

Den stammauslautenden Dental sichert das denominale Verbum *u̯u̯ā(i̯)itaii-** „verleumden", greifbar im hethitisierten Stamm *u̯u̯ā(i̯)itae-* in der *-šḫe*-Ableitung (Supinum)[605] [*ú-u̯a-*]*a-i-ti-iš-ki-u-u̯a-an* KUB I 1+ I 34 = *ú-u̯a-a-i-ti-i*[*š-k*]*i-u-an* KBo III 6+ I 30 = *ú*[*-u̯a-a-*]*i-ti-i*[*š-ki-*] KUB I 5+ I 11′ (vgl. H.Otten, StBoT 24, 1981, 6).

Für den Bedeutungsansatz ist zunächst KBo IV 10 Rs.25f. (ähnlich Rs.12ff.) heranzuziehen, wo *u̯u̯ā(i̯)it-* durch *našma* „oder" dem Ausdruck *memiian u̯aḫnu-* „Wort verdrehen" gleichgestellt wird: *ku-iš-ma-aš-ši ú-u̯a-a-i pí-e-da-i nu-uš-ši-kán* KUR^{TUM} *ar-ḫa da-ai* (26) *na-aš-ma-kán ki-e-el tup-pí-aš 1-an-na me-mi-an u̯a-aḫ-nu-uz-zi* „Wer ihm (= dem Nachkommen des Ulmi-Tešub) Verleumdung hinträgt, um ihm dann das Land wegzunehmen, oder auch (nur) ein einziges Wort dieser (Vertrags-)Tafel verdreht." – In gleicher Weise verwendet auch die Bronzetafel Bo 86/299 den Ausdruck *ú-u̯a-a-i pí-e-da-i*.

Im Šauškamuu̯a-Vertrag (KUB XXIII 1+) korrespondiert *u̯u̯ā(i̯)it-* (II 32) mit der zuvor geschilderten verräterischen Handlungsweise des Mašturi (II 24ff.), der den Großkönig Urḫi-Tešub einen „Bastard" (^{LÚ}*paḫ-ḫuršin* II 29) nennt und ihm deshalb die Gefolgschaft verweigert[606].

Im Orakeltext KUB XXII 70 geht es Vs.13ff. um die angebliche Unterschlagung einer Votivgabe durch die Königin. Solange sie diese nicht an die Gottheit geschickt hatte, (Vs.16): *A-NA* SAL.LUGAL-*ma-u̯a me-mi-aš ú-ua-a-i ti-i̯a-at* „trat die Rede als Verleumdung zur Königin[607] (und man verstieß sie aus dem Palast)"[608].

In seiner ‚Apologie' schildert Ḫattušili III. die Intrigen seiner Gegner (StBoT 24, 6, I 28ff.): „Als da die Leute die Anerkennung der Ištar, meiner Herrin, und meines Bruders Gunst mir gegenüber sahen, da beneideten sie (*aršanier* I 32) mich, ... sie begannen mich zu verleumden (*u̯u̯āitiškeu̯an tiier* I 34) und behandelten mich schlecht (*ḫu̯u̯apper* I 34). Für mich stand es ungünstig (*arpašatta* I 35), und mein Bruder Muu̯atalli zitierte mich zum ‚Rade'." In ganz ähnlichem Zusammenhang erscheint *u̯u̯ā(i̯)it-* III 56 (StBoT 24, 20).

Die k.-luw. Ausdrucksform *ú-u̯a-a-i* wurde bereits mit altheth. *(u)u̯āi-* c. verbunden[609], was zunächst die weitgehend übereinstimmende Schreibung empfiehlt: Sg.A. *ú-u̯a-a-i-in* KBo XVII 7+ IV? 5′; (*ú-*)*u̯a-a-i-in*[610] KBo XVII 3+ IV 27, 35; *u̯a-a-i-in* KBo XVII 1+ IV 14, 40. Aber auch formal stimmt *(u)u̯āi-* c. bestens zu *u̯u̯ā(i̯)it-* n., denn *i*-Stamm und Gen.c.

602 Kolophon: DUB 2^{KAM} *ḫa-ti-ú-i-iš ŠA* ^{m}*MA-AN-NI-IN-NI* „2. Tafel: Inventar des Manninni".

603 In: T.Özgüç, *Kültepe and its Vicinity in the Iron Age*, 1971, 116. Vgl. auch J.Tischler, HEG 224f. (*ḫatiu̯i-*).

604 J.Tischler a.a.O.

604a Vgl. N.Oettinger, ZDMG 131, 1981, 387.

605 F.Starke, Or 50, 1981, 470.

606 Zum Kontext vgl. C.Kühne – H.Otten, StBoT 16, 1971, 10.

607 Die richtige Interpretation gibt schon A.Goetze, NBr 6: „der Königin aber war die Sache hinderlich, unangenehm; setzte sie in ein schlechtes Licht".

608 Zum Kontext vgl. A.Ünal, THeth 6, 1978, 58.

609 H.Otten – V.Souček, StBoT 8, 1969, 93.

610 Zeichen Ú nachträglich getilgt, jedoch noch erkennbar.

erweisen es als Lehnwort aus dem K.-Luw.[611]. Es erscheint stets in der gleichen Formel, z. B. KBo XVII 1+ IV 14 f.: [*m*]*a-a-an* [*a-*]*i-in ḫa-a-i-in pít-tu-li-u*[(*š-ša* LU)]GAL-*i* SAL.LUGAL-*ia* (15) [(*d*)]*a-aš-k*[(*i-e-*)]*mi* „Wenn ich *ai-*, Verleumdung und Bedrängnis dem König und der Königin wegnehme." Daß dabei *ḫāin* auf *ain* reimt, das ein lautmalender Wehruf sein soll, steht der Bedeutung von (*u*)*ḫāi-* kaum entgegen, wie der vergleichbare formelhafte Ausdruck *aš-ta-aš ḫa-aš-ta-aš* KUB II 1 [13. Jh.] II 30, III 49[612] zeigt: Hier ist *ašta-* c. ebenfalls semantisch noch nicht genau zu fassen, während *ḫašta-* c. klärlich auf k.-luw. *ḫašta-* n. „Sünde" zurückgeht[613].

Als Eigenschaftsabstraktum sollte *ḫḫā*(*i*)*it-* von einem Adjektiv abgeleitet sein. Dieses scheint in (*u*)*ḫāia*(*/i*)- vorzuliegen, das zweimal in fragmentarischem k.-luw. Kontext belegt ist: Sg. N. c. *ú-ḫa-a-i-iš* KUB XXXV 87 [E. 14. Jh.], 7′; A. c. [*ḫ*]*a-a-i-in* KUB XXXV 109 [E. 15. Jh.] III 13[614]. Die Flexionsformen weisen auf ein ehemals ablautendes *i*-stämmiges Adjektiv (vgl. § 29.11).

§ 108 Weitere Eigenschaftsabstrakta lassen sich bislang nur in Ableitungen fassen:

*tarḫuntit-** n.

Das mit Suffix *-ia-* abgeleitete Adjektiv *tarḫuntiti-* ist als Gebäckbezeichnung belegt; s. DLL 128 und H. A. Hoffner, AlHeth 186. Der *-it-*Bildung liegt ein Adjektiv *tarḫunti-* „den Wettergott betreffend" (zu ^{D}*Tarḫunt-* § 79) zugrunde, wie es im H.-Luw. bezeugt ist (§ 80).

*ḫullit-** n.

Das Adjektiv *ḫulliti-* kommt ebenfalls als Gebäckbezeichnung vor; s. AlHeth 161 f.[615]. Da das Wort mit H. A. Hoffner a. a. O. den GN ^{D}*Ḫulla-* enthält, ist die Stammbildung wie bei *tarḫuntiti-* zu beurteilen.

(*u*)*ḫanit-** n.

Auf den *-it-*Stamm weist einmal das denominale Verbum *ḫḫanitaii-*; KUB XXXV 70 [13. Jh.] II 15 ff.: [*d*]*a-a-ni-ta du-ú-un-du* ... (17) NA$_4$ *u-ḫa-ni-i-ta-im-ma-an a-aš-du* „Stelen? soll man aufstellen. ... Der Stein soll ... sein" (vgl. StBoT 30, 184). Weiter ist hier der Beleg *ḫa-ni-i-ti-iš* aus der fragmentarischen Stelle KUB XXXV 91 [14./13. Jh.], 4′ (= StBoT 30, 401) anzuführen; der Form nach Sg. N. c. eines mit *-ia-* abgeleiteten Adjektivs von (*u*)*ḫanit-**. Die Nennung von *ḫḫanitaimman* in Nachbarschaft von *dānita* „Stelen?" (s. dazu § 116) läßt für (*u*)*ḫanit-** an die Gleichsetzung mit h.-luw. *ḫanit-* n. „Stele" denken, welches seinerseits Ableitung des substantivierten Adjektivs h.-luw. *ḫani-* „Stele" ist[616]. Diese Gleichsetzung wird allerdings durch *ḫa-an-ni-iš,* KUB XVII 33 [14./13. Jh.] IV? 12′ neben ^{NA_4}NA.RÚ$^{HI.A}$ „Stelen" ibid. 10′, 17′ vorkommend (vgl. DLL 106), infolge der Schreibung *nn* in Frage gestellt. Auch lyd. *vāna-* c. „Stein, Stele, Grabanlage" (R. Gusmani, LydWb 222 sowie ErgBd 106 f., 140), das anscheinend das Grundwort zu k.-luw. *ḫanni-* bzw. h.-luw. *ḫani-* bietet, spricht dafür, daß das luw. Wort für „Stele" mit *nn* anzusetzen ist. Von der Graphie her möglich, aber semantisch vorläufig ohne sicheren Anhalt bleibt andererseits die Verknüpfung von (*u*)*ḫanit-** mit (*u*)*ḫăni-*[616a], das KUB XXXV 54 III 18 zusammen mit *ăla*(*/i*)- „Meer"

611 Das Ritual KBo XVII 1+/3+/7+ enthält im übrigen mehrere Luwismen, so (vgl. StBoT 8, Index) *putalie-mi* „mit leichter Bekleidung versehen" (§ 214 m. Anm. 1210), *šāḫatra-*/*šāḫātara-* c. „Horn" (§ 250), ^{D}*Ḫantašepa-* und ^{D}*Ḫantidaššu-* (§ 75).

612 Schon von H. Otten – V. Souček, StBoT 8, 93 herangezogen.

613 Pl. N. A. mit Sekundärendung ≺ *ḫa-aš-ta-an-za* KUB XXII 70 [13. Jh.] Vs. 49 (vgl. F. Starke, Or 50, 1981, 470 f.); ≪ *ḫa-aš-da-az-za* KUB XXIII 13 [13. Jh.], 4 (zur Stelle: I. Singer, AnSt 33, 1983, 207 m. Anm. 12; J. Puhvel, BiOr 38, 1981, 350 f. und HED 1–2, 427). Daher dürften *ai-* und *ašta-* gleichfalls Luwismen sein. Das h.-luw. Pendant zu k.-luw. *ašta-** n. bietet vielleicht Abl. *á-sa-ta-ri+i [astari]* ASSUR e, 2 (Kontext bei J. D. Hawkins, KZ 94, 1980, 117), während die von H. C. Melchert, GsCowgill 185 f. vorgeschlagene Gleichung h.-luw. *ast*(*a*)- = heth. *kašt-* c. „Hunger" philologisch (*[astari ... parran] ≠ kašti piran*) und morphologisch (vgl. die zweifelsfreie Gleichung heth. *ēkt-* c. = k.-luw. *akkti-* c. „Fangnetz" § 68) schwerlich haltbar ist.

614 Vgl. StBoT 30, 245 u. 266. In beiden Texten hat man *ḫḫaia*(*/i*)- als substantiviert aufzufassen, wie die Substantive in den parallel gebauten Sätzen der Kontexte nahelegen.

615 Der dort genannte Beleg KBo IX 148 [14./13. Jh.], 8′ stammt aus dem heth. Abschnitt eines k.-luw. Textes (StBoT 30, 372); vgl. ferner KBo XXV 57 [14./13. Jh.] I! 6′ (StBoT 30, 284).

616 H.-luw. *ḫanit-*: Sg. D. ^{STELE}*ḫa/i-ni-ri+i* TILSEVET, 3; STELE-*ni-ri+i* KARKAMIS A 5 a, 4; STELE-*ri+i* CEKKE, B 10 (vgl. auch A. Morpurgo-Davies, FsRisch 133[10] u. 135[14]). H.-luw. *ḫani-* (Genus?): N. A. (^{STELE})*ḫa/i-ni-za [ḫaninza]* bzw. ^{STELE}*ḫa/i-ni-zi [ḫaninzi],* s. HhGl 148 mit weiteren Schreibvarianten.

616a Sg. D. *u-ḫa-ni-ia* KUB XXXV 54 [A. 14. Jh.] III 21; ≪ *ḫa-ni-ia* KBo IV 10 [13. Jh.] Vs. 33′ (nach Kollation von H. Otten) = ≪ *ḫa-a-ni-ia* Bronzetafel Bo 86/299 [13. Jh.] II 6; Abl. *u-ḫa-a*[*-ni-ia-ti*] KUB XXXV 54 III 18 = *u-ḫa-*

den Herkunftsort des Salzes bezeichnet (vgl. StBoT 30, 68 sowie das Zitat in Anm. 1921) und nach KBo IV 10 Vs. 33′ bzw. Bronzetafel Bo 86/299 II 6 für „Salzlecke" steht (vgl. §145).

*ḫilaššit-** n.

Auf diesen *-it*-Stamm weist die Ableitung (Sg.D.) ^{D}*Ḫi-la-aš-ši-ti(-ia)* KUB XXX 31+ [13. Jh.] III 37, IV 24[617]. Der Ausgang °*iia* spricht für ein Adjektiv *ḫilaššiti-*. Der *-it*-Bildung liegt *ḫilašša(/i)-*, Adj.gen. zu **ḫila-* (= heth. *ḫila-*, lyk. *qla-*) „umfriedeter Platz, Hof", zugrunde. Das Adj.gen. erscheint schon altheth. (KUB XLIII 30 III 9′) als Name eines Genius; s. V.Haas, RLA 4, 1975, 410.

Fraglich bleibt hingegen, ob in heth. *ḫanitalu̯ana-* c. „Prozeßgegner" ebenfalls ein Eigenschaftsabstraktum auf *-it-* verbaut ist. N.Oettinger[618] sieht dieses Nomen gewiß zu Recht als Lehnwort aus dem K.-Luw. an (< *ḫannitalu̯ann(i)-**), da sich *ḫannital(i)-** als mit Suffix *-al-* erweitertes Adjektiv zu h.-luw. *ḫaniiataia(/i)-* „schlecht, niederträchtig" stellen läßt (vgl. §243). Die im H.-Luw. konstant abweichende Lautung *ḫaniiat°* spricht aber m.E. nicht für einen *-it*-Stamm.

Zweifel ergeben sich auch bei der jungheth. Bildung *annitalu̯ātar* (HW² 94) „Mutterschaft", dessen Vorderstück *annital°* wie *ḫannital°* strukturiert ist[619]. Hier rät vor allem die teilweise fehlerhafte Überlieferung vom Ansatz eines Stammes *annit-** (zu **anni-* „mütterlich", vgl. h.-luw. *tati-* „väterlich" HhGl 127f.) ab[620].

atu̯it- n. (h.-luw.) „das Böse, Bosheit"

§ 109 Im H.-Luw. sind Eigenschaftsabstrakta auf *-it-* anscheinend viel seltener als im K.-Luw. Unbekannt ist diese Bildungsweise indessen auch hier nicht, wie neben dem §105 erwähnten *ḫaziu̯it-* „Ritus" (vgl. auch *sanau̯it-* „das Gute, Güte" §242) vor allem das Beispiel *atu̯it-* zeigt.

ni-ia[-ti] KUB XXXV 47 [13. Jh.], 3′. Zu den hethitisierten Formen Abl. *u̯aniiaz*, Pl.D.$^{?}$ ≺ *u̯aniiaš* vgl. G.M.Beckman, StBoT 29, 1983, 76 (Z.24f.) u. 83.

617 Zum Kontext vgl. R.Lebrun, Hethitica 2, 1977, 100f.

618 GsKronasser 174[47]; verfehlt dagegen O.Szemerényi, GsKronasser 255[55].

619 H.A.Hoffner, BiOr 37, 1980, 199.

620 Dies gilt insbesondere, wenn KBo XXI 48 Vs.$^{?}$ 5′ (mit HW²) *an-ni-it[-tal-* ... zu ergänzen ist, also *tt* vorliegt.

Für den Ansatz von *atu̯it-* hat man von dem Adjektiv ***atu̯iti-*** „bösartig, boshaft" – d.i. das HhGl 44 gebuchte *'átu(wa)ta-'* – auszugehen, da es bislang allein phonetisch ganz ausgeschrieben vorkommt. Belegt ist die Form Pl.N.c. *[atu̯itinzi]* bzw. mit Rhotazismus *[atu̯irinzi]* im Ausdruck MALUS-*tì-zí* CAPUT-*tí-i-zi*/^{MALUS}*á-tu-u̯à/ì-ri+i-zi* CAPUT-*tí-zi* „bösartige Menschen" KARATEPE [A. 7. Jh.], XX Ho/Hu; in der phön. Version entspricht *ʾšm rʿm*.

Der *-it*-Stamm selbst ist wahrscheinlich im Ablativ *[atu̯itati]* „aus Bosheit, aus böser Absicht heraus" belegt: MALUS-*ta₄-à-ti* ALEPPO 2 [A. 9. Jh.], 6 (J.D.Hawkins, AnSt 30, 1980, 152); MALUS-*ta₄-ti(-i-′)* KARKAMIS A 11c [A. 9. Jh.], 1, 2 und A 32 [M. 8. Jh.], 4 (J.D.Hawkins, AnSt 25, 1975, 145f., Nr. 53a u. 53c); MALUS-*tà-ti-i* SULTANHAN [E. 8. Jh.], 5. Ebenfalls denkbar wären die Lesungen *[atu̯itaḫitati]* oder *[atu̯alaḫitati]*, doch sollte man dann eine ausführlichere Komplementierung erwarten (s. *attu̯alāḫit-* §97).

Eine Ableitung vom Adjektiv *atu̯iti-* ist *atu̯itistar-* n. „Bösartigkeit, Boshaftigkeit" §244.

Die hier angesetzte Lautung ***atu̯it-***[621] weicht von den bisherigen Lesungen dieses Wortes[622] grundlegend ab. Sie ergibt sich jedoch zwingend, wenn man die Bildungsweise der k.-luw. Eigenschaftsabstrakta auf *-it-* berücksichtigt und das k.-luw. Adjektiv *ăddu̯al(i)-* „böse" vergleichend hinzuzieht.

Anhand der §102 erläuterten Proportion *nanuntarri-* : *nanuntarriial(i)-* : *nanuntarri-it-* dürfte klar werden, daß *atu̯it-* und *ăddu̯al(i)-* nur unter der Bedingung aufeinander zu beziehen sind, daß beide ein *u*-stämmiges Adjektiv als Grundwort haben. Dieses Adjektiv ist sowohl im K.-Luw. als auch im H.-Luw. belegt. Hier mag ein kurzer Hinweis auf die Belege genügen, da Einzelheiten im Rahmen der Behandlung der *u*-Stämme zu erörtern sind. K.-luw. *ăddu(i)-*: Pl.N.A. mit Sekundärendung *ad-du-u̯a-an-z[a]* KUB XXXV 133 [13. Jh.] IV 12′; Pl.D. *a-ad-du-u̯a-an-za* KBo XIII 260 [13. Jh.] III 13′; fragmentarisch *a(-ad)-du-u̯a-a[n(-)* KUB XXXII 8(+) [13. Jh.] IV 21′. H.-luw. *atu(i)-*: Pl.N.A.n. mit Sekundärendung *[atu̯anza]* MALUS^{l}-*u̯a/i-za-′* TELL AHMAR [A. 9. Jh.] 1,5 und 2,7; MALUS-*za* KARABURUN [E. 8. Jh.], 2 (2×); SULTANHAN [E. 8. Jh.], Basis d[623].

621 Ein vorläufiger Hinweis darauf bei J.D.Hawkins, AnSt 30, 1980, 156 (Addendum 3).

622 Vgl. zuletzt N.Oettinger, KZ 92, 1978, 85[48]; J.Tischler, HEG 442ff. (*idalu-*); P.Meriggi, Schizzo 262, §36 und 270, §60.

623 Vgl. F.Starke, KZ 95, 1981, 156[66]; J.D.Hawkins, AnSt 30, 1980, 150 und 156.

Der Ansatz *atuu̯it-* wird ferner dadurch gestützt, daß in den Belegen des Adjektivs *atuu̯iti-* das Silbenzeichen *-tí-* mit *+ra/i-* wechselt. Aufgrund des Rhotazismus kann der Dental nämlich nur ein Phonem */d/* darstellen. Die konsequente Einfachschreibung des Dentals bei k.-luw. *-it-* weist ebenfalls auf */d/*.

Das Nomen *atuu̯it-* bleibt vorerst die einzige sichere Ableitung von *atu(i)-* im H.-Luw. Zwar hat J. D. Hawkins, AnSt 31, 1981, 153 und 154 im Inschriftfragment KARKAMIŠ A 26 a [A. 9. Jh.], 4 eine Form MALUS²[*-u̯a/i-*]*lá/í/u-za,* d.i. Pl. N. A. n. mit Sekundärendung von einem Stamm *atuu̯al(i)-* = k.-luw. *ad̆duu̯al(i)-* „böse", wahrscheinlich gemacht, doch hat (nach brieflicher Mitteilung von J. D. Hawkins) eine erneute Autopsie der Inschriftstelle ergeben, daß an der herkömmlichen Lesung [FRO]NS-*lá/í/u-za [ḫantilza]* (vgl. E. Laroche, HH, Nr. 26; P. Meriggi, Manuale II/2, 162) wohl festzuhalten ist.

γ. Sachbezeichnungen auf *-it-*

§ 110 Eine weitere Gruppe von *-it-*Bildungen ist durch Sachbezeichnungen (im weitesten Sinne des Wortes) vertreten. Die meisten der hier zu benennenden Beispiele lassen sich nicht genauer analysieren und bleiben auch etymologisch unklar. Positive Argumente für fremde Herkunft können jedoch ebensowenig beigebracht werden, so daß kein Anlaß besteht, sie mit den nachweisbaren Lehnwörtern auf *°it-* (§ 118 ff.) zusammenzufassen. Wie insbesondere die Beispiele § 111–115 nahelegen, muß es auch bei den Sachbezeichnungen auf *-it-* alte Ausgangspunkte gegeben haben.

mallit- n. „Honig"

§ 111 Die Flexion ist durch folgende Belege charakterisiert:

Sg. N. A. *ma-al-li* KUB IX 6+ [13. Jh.] II 12 (entsprechend zu ergänzen ibid. I 26, II 28); *ma-al(-li)-i(-ti-i̯a(-aš))* KUB XXXII 8(+) [13. Jh.] III 27′.

D. LÀL-*i [malliti]* KUB XXXV 69 [E. 14. Jh.], 10′; Bestimmung trotz fragmentarischen Kontexts sicher wegen vorausgehendem, parallelem Ì-*i [tāini],* zu *tā(i)in-* n. „Öl, Fett" § 151.

Abl. *ma-al-li-i-ta-a-ti* KUB IX 6+ II 3, 11; *ma-al-li-ta-a-ti* ibid. II 27.

Ein mit Suffix *-i̯a-* abgeleitetes Adjektiv ist *malliti-* „honigsüß". Es erscheint nur einmal KUB IX 6+ I 23 ff.:

ku-iš ḫi-i-ru-ta-ni[*-i̯a-a*]*t-ta ti-u̯a-ta-ni-i̯a-at-ta* (24) *na-a-nu-um-pa-ta ma-a*[*d-du-ú-*]*in-zi ma-al-li-ti-in-zi* (25) *da-a-i-ni-in-zi* ×[O-O-O]×*-al-la-*

an-zi a-ar-ši-i̯a-an-du (26) [*t*]*a-a-i-in-ti-i̯a*[*-ta ma-al-li a-i-*]*i̯a-ru ta-pa-a-ru-u̯a* (27) [*ḫi-ru-*]*ú-ta* [*ta-ta-ar-ri-i̯a-am-na* ... „Wer Meineid geschworen hat (und) ... hat: Jetzt sollen sie (*=ata* „ea") als liebliche, honigsüße, ölige Säfte² (ab)fließen. Sie (*=ata*) sollen zu Öl (und) Honig werden, und zwar *tapāru,* Meineid, Verwünschung ...".

Der Spruch wird im Zusammenhang einer ibid. I 1–22 detailliert beschriebenen Ritualhandlung (vgl. dazu StBoT 30, 111 f.) rezitiert. Die Adjektive *maddu(i)-*[624], *malliti-* und *tāini-* beziehen sich auf die Stoffe „Wein, Honig und Sesamöl", die zunächst vermischt werden (I 6 f.: GEŠTIN LÀL Ì.GIŠ-*i̯a takšan immiu̯azzi*) und in der folgenden magischen Handlung zusammen mit einer bestimmten zerstoßenen Masse (*pakkušš̆u̯anda* I 1) als Tertium comparationis dienen. Das Gemisch wird nämlich aus einem Tonbecher (^{DUG}GAL GIR$_4$ I 17) gegossen und über zwei Rohre (2 ^{GIŠ}PISÀN^{MEŠ} I 18) in ein Korbsieb (^{GI}*pattar*) geleitet, das die zerstoßene Masse enthält. Es durchdringt diese Masse und fließt durch das Sieb in eine darunter befindliche kleine Schale (^{DUG}LIŠ.GAL TUR) ab (I 18–22). Das leider nicht identifizierbare Bezugswort der drei Adjektive, ...*-allanzi* (Pl. N. c.; der Ausgang *°llanzi* schließt eine Adjektivbildung auf *-lli-* gewiß aus!), bezieht sich demnach auf das Gemisch bzw. ist wegen der pluralischen Geltung vermutlich Oberbegriff für die drei Stoffe Wein, Honig und Sesamöl, so daß man sinngemäß auf „Säfte" o. ä. raten darf.

Als weitere Ableitung von *mallit-* läßt sich das Adjektiv *mallitalli-* „den Honig betreffend" benennen. In der einzigen Belegstelle, KUB XII 1 [13. Jh.] IV 31′, erscheint es substantiviert im Pl. N. c.: 2 *ma-al-li-ta-al-li-en-zi*; dem Zusammenhang nach (Inventarliste) zwei bestimmte Gegenstände, die mit Honig zu tun haben, weshalb E. Laroche, DLL 66 fragend an „récipients à miel" denkt; s. auch CHD 3, 131 (vgl. *kullit-* n. § 117).

Das KUB XLII 91 [13. Jh.] II genannte Gebäck 2 *ma-al-li-ti-u̯a-al-la-aš* (heth. Ausdrucksform Sg. N. c.), das die Gestalt von „Zähnen" hat (vgl. CHD 3, 131), beruht auf einem substantivierten *-lli-*Adjektiv zu *mallitiu-**

624 Das substantivierte Adjektiv, *maddu-* n., steht – wie von mir KZ 94, 1980, 79 m. Anm. 23 angedeutet wurde – für ein bestimmtes (süßes) Getränk. Daß es sich um „Wein" handelt, zeigt nunmehr ḫ.-luw. *matu-**, das im substantivierten Adj. gen. Pl. N. A. n. ^{VINUM}*ma-tú-sà* AKSARAY, 3; ^{VINUM}*ma-tu-sà* TULEIL 2, 2; *ma-tu-sà* BOR, 8; SULTANHAN, 6 „Weinprodukte" o. ä. greifbar ist. Vgl. A. Morpurgo-Davies – J. D. Hawkins, Hethitica 8, 1987, 280 ff. (Eine Form mit Sekundärendung *-sa,* wie a. a. O. 282 vorgeschlagen, liegt aber klärlich nicht vor; diese würde nämlich **matuu̯anza* bzw. **matunza* lauten, s. § 18!)

n. (*mallit-* + *-i̯a-* + *-u̯a-*) „das mit Honigsüße Versehene" (etwa eine bestimmte, süße Masse) und bedeutet wohl „mit Honigglasur Überzogenes", da die Glasur dem Gebäck den Farbton von Zähnen verleihen dürfte.

Im H.-Luw. ist das Wort „Honig" nicht direkt bezeugt. Der Stamm *malit-** ergibt sich hier allerdings aus dem denominalen Verbum *malitii̯-* „mit Honig versüßen", belegt (mit Rhotazismus) im Partizip *malirima(/i)-*, das einmal in der Inschrift MARAŞ 1 [E. 9. Jh.], 3 f. vorkommt und – neben anderen selbstlobenden Attributen des Königs Ḫalparuntii̯a stehend – etwa „angenehm, liebenswert" bedeutet[625]: ˣFINES-*ḫa-ti* (4) AUDIRE-*mi-sà* REX-*ti-sá* LITUUS+*á-za-mi-sa* ˣBONUS*u-li-i̯a-mi-sà* ... ˣ'PANIS'*ma-li-ri+i-mi-i-sá* REX-*ti-sá* „(Ich bin ...) ein über die Grenzen hinaus berühmter König, ein geliebter, gepriesener, ..., liebenswerter König"[626].

K.-luw. *mallit- [mallid-]* setzt uridg. **mélit-* n. „Honig" fort, und zwar mit regulärem Lautwandel **ĕ* > *ă* und **l* > *ll* nach betontem Kurzvokal (B. Čop, IF 75, 1970, 85 u. 94 f.). Eine Abweichung ergibt sich indessen für den stammauslautenden Dental, der aufgrund seiner konsequenten Einfachschreibung nicht */*t/*, sondern */d/* lautet. Daß es sich nicht um eine spezifisch k.-luw. Erscheinung handelt, zeigt h.-luw. *malirima(/i)-*, wo Rhotazismus ebenfalls auf */d/* weist. Ob der Übergang von */*t/* zu */d/* bereits im (Früh-)Urluw. vollzogen war, läßt sich freilich nicht mit Gewißheit sagen, solange Evidenz aus dem Lyk., das bekanntlich nicht an allen Neuerungen des K.-Luw. und des H.-Luw. teilgenommen hat, fehlt. Pal. *malitann(i)-* „honighaltig" (vgl. O. Carruba, StBoT 10, 1970, 63) sichert nicht unbedingt einen schon ur-pal.-luwisch eingetretenen Lautwandel */*t/* > */d/*, weil hier im Falle einer ererbten Bildung (< **mlit-h₃ón-*) */d/* auch auf Laryngaleinfluß beruhen kann[627].

Das heth. Wort für „Honig", das nach den phonetisch ausgeschriebenen Belegen des Sg. G. *mi-li-it-ta-aš* 617/p II 14′ und *mi-li-it-t[a-aš]* Dupl. Bo 3234 Rs. 1 entgegen CHD 3, 250 als *militt-* n. anzusetzen ist[627a], läßt in-

625 Zur Semantik vgl. etwa lat. *mellītus* „mit Honig versüßt, lieblich, angenehm, allerliebst".

626 Vgl. J. D. Hawkins, AnSt 30, 1980, 142; dort auch schon die Übersetzung „sweet (lit. ‚honeyed (?)')".

627 Vgl. H. Eichner, Lautgeschichte u. Etymologie 147, Anm. 69.

627a 617/p II 14′f.: [... TÚG*ku-ši-š]i-i̯a-aš* TÚG*ku-ri-eš-na-aš mi-li-it-ta-aš* Ì*-aš* (15′) [... *-i̯]a-at-tu-ma-at nu* EGIR-*pa A-NA* KUR URU*ḪA-AT-TI*. – Die Lesung des CHD 3, 250 angeführten Belegs 1 NINDA *mi-li?-ta-aš* (oder: *mi-l[i-i]t-ta-aš*?) KUB XXV 23 III 37′ + KUB XXVII 70 III 3′ ist dagegen auch nach Kollation am Foto (durch H. Otten) unsicher. Vgl. ferner den folgenden Beleg Sg. D., der, wenn zugehörig, die Lautung *[mliti]* bietet; Bo 3757 II 4 f.: D*Ta-ši-mi-it-t[i ...]* (5) *ma-li-it-ti d[a?-*.

Hinsichtlich des Suffixes mit *militt-* vergleichbar ist *šeppitt-* n., eine Getreideart (vgl. E. Neu, StBoT 26, 1983, 163), dessen Sg. G. in den altheth. Niederschriften KBo XVII 36+ und 33+ (mit k.-luw. Partien!) IV 5′ = IV 14′ auffälligerweise *še-ip-pí-da-aš* geschrieben wird (s. StBoT 30, 288 u. 292).

dessen keinen Zweifel daran, daß man von uranatol. **mélit-* auszugehen hat. Es ist deshalb wahrscheinlich, daß das „Honig"-Wort im K.-Luw. bzw. im H.-Luw. aufgrund seines hier isoliert bleibenden Stammausgangs /*°*it-*/ mit den Stämmen auf */-id-/* identifiziert wurde und von daher sein */d/* bezogen hat. Wie sehr dieser Vorgang an den Stamm *[mallid-]* gebunden ist, verdeutlicht übrigens die Bewahrung von */t/* beim verwandten Adjektiv *malliddu(i)-** (für **mlitu(i)-*) „honigsüß"[628] im PN ᶠ*Malliddunna-* < k.-luw. *malliddu-ann(i)-** „Honigsüße habend, lieblich"[629]. Da die *-it-*Stämme gerade im K.-Luw. und im H.-Luw. zahlreich vertreten sind und die Lautung *[mallid-]* ebenfalls nur für diese beiden Sprachen gesichert ist, dürfte also die Umgestaltung des Stammauslauts zumindest im Späturluw. erfolgt sein.

tititt- n. „Pupille"

§ 112 In den k.-luw. Texten ist bislang lediglich der Abl. im Ausdruck *tāuu̯aššanzati tititāti* „mit den Pupillen der Augen" belegt:

[ti-]ti-ta-a-ti KUB XXXV 24+ [E. 15. Jh.] Vs. 7′; *ti-ti-ta-a-ti* KUB XXXV 43 [13. Jh.] II 14; *ti-ti-t[a-a-ti]* ibid. III 8′; *[ti-i-t]i-i-ta-a-ti* KUB XXXII 14+ [E. 14. Jh.] III 8′; *[ti-]i-ti-i-ta-a-ti* KUB XXXV 42 [14./13. Jh.] II! 3′.

628 Vgl. gr. *βλίττω* (< **mlit-i̯o-*) „zeideln". Im Heth. entsprechen *miliddu- [militu-]* und *maliddu- [mlitu-]* „honigsüß" mit Denominativ *militt(e)šš-mi* „(honig)süß werden" (CHD 3, 252 f.). Für das Verbum finden sich freilich auch Belege mit Einfachschreibung des Dentals, doch ist dazu anzumerken, daß sie teils aus k.-luw. bzw. luwisch beeinflußten Texten stammen (*me-li-te-iš-ta* KUB IX 34 III 42′; *mi-li(-ta)-te-eš-du* KUB IX 4 III 28′; *m[i-l]i-ti-eš-du* KUB XXXV 5 II? 9), teils aber auch bloß fehlerhaft sein dürften.

629 Der hethitisierte Stamm ist in der akkadographischen Schreibung ᶠ*MA-AL-LI(-ID)-DU-UN-NA* (NH, Nr. 729) belegt. Die schwankende Wiedergabe des Dentals entspricht der bei Luwismen üblichen Vernachlässigung der graphischen Darstellung der Fortis.

Eine Ableitung von *tititi-* – *-ia*-Adjektiv *tititi-* oder denominales Verbum *tititii-*? – bietet möglicherweise das heth. Fragment KUB LVI 28 [13. Jh.] Vs. 8′[630]: -]*ši* ^{D}UTU^{ŠI} 𒄑 *ti-ti-ti-in*[(-).

Zum hethitisierten Stamm *titita-* c. kann Sg.A. ^{UZU}*ti(-i)-ti-ta-an* im stark mit Luwismen durchsetzten Text KBo III 8 + KUB VII 1 [13. Jh.] III 34 (ohne Determinativ), 47 (= *ti-i-ti-ta-an* KBo XXII 128+ III 11′; s. H. Otten – Chr. Rüster, ZA 67, 1977, 58), 56 gestellt werden; vgl. H. Otten, Luv 99[184].

Obwohl E. Laroche schon vor Jahren anhand des oben genannten k.-luw. Ausdrucks überzeugend dargelegt hat, daß *titit-* „Pupille" bedeutet[631], konnte man zumindest bei ^{UZU}*tititan,* da (1) ohne Nennung der Augen zwischen „Haaren", „Schädeldecke" und „Ohren", „Mund", „Zunge" erwähnt, (2) mit UZU „Fleisch" determiniert, Zweifel hegen und mit HW[1] 225 an der Identifizierung mit heth. „Nase" festhalten, solange weitere Evidenz fehlte.

Der inzwischen bekannt gewordene Beleg Instr. *ti-it-ti-it-te-it* „mit der Nase" KUB XLIII 60 I 20 erlaubt jedoch jetzt, ^{UZU}*tititan* aufgrund der abweichenden Schreibung klar von heth. *tittitta-* c. „Nase"[632] zu trennen und als Lehnwort zu k.-luw. *titit-* n. „Pupille" zu stellen[633]. Daß selbst das Determinativ kein Gegenargument darstellt, zeigt nunmehr der k.-luw. Beleg [*da-a-u-ua-aš-š*]*a-an-za-ti* ^{UZ}[^{U}*ti-ti-ta-ti*][634] KBo XXIX 20 [14./13. Jh.], 8′. Die Ergänzung ist über jeden Zweifel erhaben, weil der formelhafte Spruch, zu dem dieser Ausdruck gehört, über den weiteren Kontext identifiziert werden kann[635].

Auch aus dem H.-Luw. läßt sich ein Beleg für *titit-* „Pupille" anführen: Die Form Sg.D. ^{LITUUS}*ti-ti-ti-i* KARKAMIS A 12 [A. 9. Jh.], 4 steht zwar in nicht voll verständlichem Kontext[636], doch gibt das Determinativ LITUUS

630 Zum Kontext vgl. R. Lebrun, Samuha 211 f.

631 RHA 16, 1958, 106 f.

632 Zum Genus s. F. Sommer, HAB 246 (^{UZU}*titita-*). Das Fehlen von Assibilation spricht für die Lautung *[tettetta-].* Zur fraglichen Verknüpfung mit ai. *avatīta-* n. „Herabhängen der Nase" vgl. M. Mayrhofer, EWAia I 130.

633 Eine lautlich weit größere Ähnlichkeit zeigen k.-luw. *titan-* n. „weibliche Brust" (§ 143) und heth. *tētana-* c. „Haar".

634 Zur singulären Verwendung des Determinativs vgl. etwa ^{UZU}EME-*in* KBo VII 68(+) [E. 14. Jh.] II 17′, 21′, 22′ gegenüber ca. 42 Belegen ohne UZU aus Niederschriften des 15.–13. Jh.s.

635 Vgl. StBoT 30, 198 f.

636 Vgl. J. D. Hawkins – A. Morpurgo-Davies, FsGüterbock[2] 70.

hier einen Anhaltspunkt für die Identifizierung; denn LITUUS wechselt in der KARATEPE-Inschrift mit dem Zeichen OCULUS und dient darüber hinaus als Logogramm für das Verbum „sehen".

Die Bildung von *titit-* bleibt vorläufig noch undurchsichtig. Rein formal wäre eine Verbindung mit dem semantisch unklaren Adjektiv *titial(i)-* – belegt sind Sg.A.c. *ti-ti-ia-li-in* KUB IX 34 [13. Jh.] I 14′ und Pl.N.A.n. *ti-ti-i-ia-a-la* KBo IV 11 [13. Jh.] Rs. 49 – denkbar, sofern *titit-* nach § 101 ff. als (ursprüngliches) Eigenschaftsabstraktum zu dessen adjektivischem Grundwort *titi-**[637] gestellt werden könnte[638]. Dies ist aber nicht zu beweisen. Beachtung verdient auch der Vorschlag von G. Neumann, daß die Pupille nach dem in diesem Teil des Auges sichtbaren Figürchen benannt wurde, *titit-* also zunächst „kleine Figur, Püppchen" o.ä. bedeutet[639].

upātit- n. „Territorium, Grundbesitz"

§ 113 Sämtliche Belege stammen aus heth. Texten:

Sg.N.A. 𒄑 *ú-pa-ti* KBo IV 10 [13. Jh.] Vs. 30′; *ú-pa-ti* Bronzetafel Bo 86/299 [13. Jh.] I 55 (2×), 58; *ú-ba-a-ti* KBo V 11 (+) KUB XXVI 23 [13. Jh.] II 15′.

Der hethitisierte Stamm *upāti-* c. ist z.T. wesentlich früher bezeugt, so im Sg.G. *ú-pa-ti-ia-aš* DINGIR.MAḪ KUB XXXII 87 [A. 14. Jh.] Rs. 20′[640] und LÚ^{MEŠ} *ú-pa-ti-aš* bzw. LÚ^{MEŠ} *ú-pa(-a)-ti-ia-aš* [13. Jh.][641] sowie im altheth. Sg.Lok. *ú-ba-a-ti* KBo VII 14 + KUB XXXVI 100 [16. Jh.]

637 Fern bleibt *ti-i(-)ti-ia* (DLL 98). KUB XXXV 133 IV 12′ empfiehlt der weitere Zusammenhang mit häufigem Gebrauch der betonten Personalpronomina folgende Lesung bzw. Interpretation: *ti-i ti-i-ia an-za ad-du-ua-an-z*[*a* . . .] „Du, . . . (Imp.Sg.2.; angeredet ist der Wettergott, IV 7′) uns böse(s) [. . .]." Das sich hier ergebende Personalpronomen „du" entspricht h.-luw. *ti* (s. dazu A. Morpurgo-Davies, KZ 94, 1980, 106).

638 Vgl. immerhin heth. IGI$^{HI.A}$-*aš ḫarki* „das Weiße der Augen" (HW[1] 47 sub *ḫarki-*).

639 *Die Begleiter der phrygischen Muttergöttin von Boğazköy,* NAWG Nr. 6, 1959, 104 f. mit Hinweis auf lat. *pupilla,* neugr. *viví* „Kind, Pupille" etc. Vgl. auch hebr. *'išōn* „(Männchen >) Pupille".

640 Vgl. DINGIR.MAḪ ^{URU}*ḪA-AK-MI-IŠ-Š*[*A* ibid. 19′.

641 Belege bei F. Pecchioli Daddi, Mestieri 562 f. Vgl. noch LÚ^{MEŠ} *ú-ba* (sic!) KUB XLVI 17 [13. Jh.] IV 8.

Vs. 10, 11 (2×) bzw. *ú-ba-ti-ia* ibid. Rs. 7′ (2×)[642]; vgl. noch Sg. D. *ú-ba*[1]*-ti-ia* KBo II 12 [13. Jh.] VI 3′, 7′.

Als Ableitung von *upatit-* ist das Adjektiv *upatitalli-* zu benennen, das zweimal KUB LVI 12 [13. Jh.], 7′ff. vorkommt:]A[643] 8 UDU *I-NA* É DINGIR^{LIM}-*ŠU up-pa-aḫ*[- . . .] (8′) [. . .]× *QA-TAM-MA ši-pa-an-ta-aḫ-ḫi* (9′) [. . .]*ú-pa-ti-ta-al-la ṭa-a-an* EGIR-*pa* (10′) [. . .]× *ka-ru-ú* UDU $^{LÚ.MEŠ}$*ú-pa-ti-ta-al-l*[*a*(-) . . .] (Abschnittstrich). Da der Zusammenhang wegen des fragmentarischen Zustandes der Textstelle weitgehend unklar ist, bleibt die formale Bestimmung vorläufig unsicher: In Z. 10′ ist *upatitalla* dem Ausgang nach wohl Pl. N. A. n. (vgl. § 30.5), so daß die Ergänzung des Determinativs LÚ.MEŠ fraglich erscheint, solange der Beleg von Z. 11′ nicht eindeutig in der Ausdrucksform festgelegt werden kann.

Unergiebig ist der Beleg *A-NA* 2 ^{D}LAMA^{ḪLA} *ú-pa-ti-*×[KUB XLVI 17 [13. Jh.] III 7, da sich das letzte Zeichen nicht sicher identifizieren läßt; ebenso *ú-pa-ti-ia-al-*×[in stark fragmentarischem Kontext, KBo XIII 173 [13. Jh.], 5′.

Dem k.-luw. *upātit-* steht ein gleichlautender h.-luw. Stamm gegenüber, der in folgenden Belegen vorliegt[644]: Sg. D. *u-pa-ti-ti*(*-i*) Tell Ahmar 1 [A. 9. Jh.], 3 u. 5; Adj. gen. (Sg. A. c.) *u-pa-ti-i-tà-si-na* Maraş 4 [M./E. 9. Jh.], 1.

Für den Bedeutungsansatz ist zunächst die Grenzbeschreibung des Vertragstextes KBo IV 10 Vs. 29′f. heranzuziehen: ^{URU}*Ša-li-ia-aš-ma-kán A-NA* KUR ^{URU}*ḪA-AT-TI a-aš-ša-an-za a-ra-aḫ-zé-na-za-ma-aš-ši* ^{URU}*Ua-al-*

642 Der Kontext legt hier für *ubati-* die spezielle Bedeutung „Frontabschnitt" nahe. Vs. 7 ff.: [LÚ ^{URU}]^{U}*ḪA-AŠ-ŠI* LUGAL-*i me-na*(*-aḫ*)*-ḫa-an-da za-aḫ-ḫi-ia ú-it* (8) [. . .] ^{m}*Li-*KASKAL-*iš ma-az-zé nu a-pí-ia ták-ka-li-it* (9) [. . .]×-*da* LUGAL-*uš ták-ka-li-it a-ap-pa-an-na pí-ra-an-na* (10) [. . .]×-*az-e-a ták-ka-li-it* ^{m}*Ku-ta-a-ta-aš ú-ba-a-ti* (11) [^{m}. . .]*at-ta-a-aš-ši-aš ú-ba-a-ti* ^{m}*Ki-ia-ru-aš-ša ú-ba-a-ti* „Der Fürst von Ḫaššu kam dem König gegenüber zur Schlacht. . . . leistet Li-KASKAL-i Widerstand und verschanzte sich. Der König schloß die . . . (Pl. N. A. n.) ein, und zwar sowohl hinten als auch vorn. Auch mit/durch . . . (Abl.) schloß er sie (Pl. N. A. n.) ein, und zwar im Frontabschnitt des Kutāta, im Frontabschnitt des . . . attāšši und im Frontabschnitt des Kiiaru." Ähnlich Rs. 6′f.: *nu* ERÍN^{MEŠ}*-an ták-ka-li-it* (7′) [*ku-ua-a-pí-*]*it ú-ba-ti-ia* 20 ERÍN^{MEŠ} *ku-ua-a-pí-it* 30 ERÍN^{MEŠ} *a*[- „Und das Heer schloß er ein. Wo in einem Frontabschnitt 20 Soldaten, wo in einem Frontabschnitt 30 Soldaten . . ."

643 Die Transliteration meint nur das Keilschriftzeichen.

644 Vgl. J. D. Hawkins, AnSt 30, 1980, 147. Alle Belege mit Determinativ L 274 = M 11.

ua-ra-aš ^{URU}*Ua-al-ua-ra-ia* (30′) *ku-it ku-it* ✂ *ú-pa-ti* „(Die Stadt) Šalija aber bleibt beim Lande Ḫattuša. Außerhalb (davon) besitzt er (= Ulmi-Tešub) (die Stadt) Ualuara und welches Territorium auch immer bei Ualuara liegt."

Ähnlich heißt es Bo 86/299 II 55 f.: *ku-u-uš-kán* URU$^{DIDLI.ḪLA}$ ^{URU}*Na-a-ta-aš-ša ú-pa-ti* (56) *I-NA* KUR ^{ID}*ḪU-U-LA-IA a-aš-ša-an* „Diese Städte und das Territorium von Nāta bleiben beim Lande des Ḫulaja-Flusses."

Daß mit *upātit-* ein größeres Gebiet gemeint ist, verdeutlicht auch Tell Ahmar 1, 3 f.: *à-ua/i* ^{x}*ku-ma-na* [(*á-*)*mi*(*-i-*)*s*]*a-*′ [^{AVUS}]*ḫu-ḫa*[*-*×$^{?}$*-*]*sa* [REX-*ti-*]*i-sá* [*sa-tá-*]′ [*ua/i-sa-*]′ *pa*[*-sa-*]*na-*′ ^{xL274}*u-pa-ti-ti* ^{x}DOMINUS-*na-ni-i-sa sa-tá-*′ *à-ua/i* $^{'OCCIDENS'}$*i-pa-* (4) *ma-ti-i* $^{DEUS.ORIENS.MI}$*ki-sà-ta-ma-ti-ḫa* ^{x}L 382.CRUS(.)LEPUS+*ra/i-ta* „Als mein Großvater König war, war er der Herr in seinem Territorium, und er herrschte im Westen und im Osten."

Nach Maraş 4, 1 wird in erobertem Gebiet eine Statue des „Wettergottes des *upatit-*" aufgestellt[645], die das Territorium als Grundbesitz des Wettergottes ausweist[646]: *à-ua/i Ḫi-ri+i-ka-na* ^{URBS} R[EL-*à-t*]*i-i* '[^{ANNUS}]'[*u-si-*]*i* ^{L274}[*ḫa-*]*ta-li-i-ḫa* [*à-ua/i*] ^{L274}*u-pa-ti-i-tà-si-na* ^{DEUS}TONITRUS-*hu-za-na* ^{x}*pa-ti-i* $^{x'ANNUS'}$*u-si* $^{x'SOLIUM'}$*i-sà-nu-ua/i-ḫa* „In dem Jahr, in dem ich (die Stadt) Ḫirika niederwarf, in jenem Jahr stellte ich den ‚Wettergott des Territoriums' auf."

An die hier durchscheinende speziellere Bedeutung „Grundbesitz, Domäne" ist denn wohl auch im wesentlichen der Gebrauch des Lehnwortes *upăti-* im Heth. geknüpft[647]. So etwa in dem jetzt besser faßbaren Ausdruck LÚ^{MEŠ} *upatiiaš*, der nach KBo XII 53 + KUB XLVIII 105 passim Arbeitskräfte bezeichnet, die bestimmten Wirtschaftseinheiten oder

645 Dies erinnert an die Aufstellung eines Siegesmals[2] (ŠU.AN) durch Ḫattušili III.; s. H. Otten, StBoT 24, 1981, 10 f. m. Anm. zu Z. 25.

646 Man denkt sogleich an die aus dem 2. Jahrtausend bekannte (heth.) Vorstellung, daß erobertes Territorium zum Besitz des Wettergottes wird. Bemerkenswert ist ferner, daß in der folgenden Textstelle *ḫatalii-* „(mit der Keule) niederschlagen, niederwerfen" (zu *ḫattal-* n. „Keule" § 199, 213) und *upatit-* dasselbe Determinativ haben.

647 H. G. Güterbock, Or 25, 1956, 135: „feudal estate". Ein einschlägiges genuin heth. Wort ist noch nicht identifiziert worden. Sofern heth. *purutt-* n. „Lehmerde, Mörtel" entsprechend akkad. *eperu*(*m*), *epru* „Erde, Mörtel" und (in Māri, Alalaḫ, Boğazköy) „Territorium" auch die Bedeutung „Territorium" hat, wie N. Boysan-Dietrich, THeth 12, 1987, 12 ff. zurückhaltend erwägt (vgl. jedoch jetzt Bronzetafel Bo 86/299 I 87!), dürfte diese eher auf Lehnübersetzung beruhen.

Gütern zugeteilt sind, z.B. Vs. 23′f.: [3] É[^{TUM} ŠÀ 30 N]AM.RA^{MEŠ} *ŠA* ^{URU}*DA-ZI-PA* LÚ^{MEŠ} *ú-pa-ṭi-aš* (24′) ... 3 É^{TUM} ŠÀ 30 NAM.RA^{MEŠ} LÚ.^{MEŠ}SIPAD.GUD „3 ‚Häuser', darin 30 NAM.RA-Leute von Dazipa als Gutsarbeiter. ... 3 ‚Häuser', darin 30 NAM.RA-Leute als Rinderhirten"[648].

Mit heth. LÚ *upatiiaš* dürfte altassyr. *ubadinnum* bedeutungsgleich sein[649], das entweder direkt aus k.-luw. *upăt(i)t-* oder (wahrscheinlicher) über heth. *upăti-* entlehnt[650] und mit dem akkad. Suffix *-inn(um)*[651] versehen ist. Im Ugar. bezeichnet *'ubdy,* das wohl ebenfalls über heth. *upăti-* entlehnt wurde, in katasterähnlichen Verwaltungstexten einen aus mehreren Feldern (ugar. *šd*) bestehenden Grundbesitz[652].

Die konsequente Einfachschreibung der Konsonanten in den k.-luw. und heth. Belegen ergibt für k.-luw./h.-luw. *upăt(i)t-* die Lautung *[ubădid-]*; sie wird durch *'ubd*° in ugar. Konsonantenschrift im wesentlichen bestätigt (vgl. auch Anm. 649). Die Mehrsilbigkeit von *upăt(i)t-* spricht für eine Ableitung auf *-it-*. Das Grundwort läßt sich noch nicht identifizieren.

ir(ḫ)u̯it- n. „Korb"

§ 114 Auch dieses Wort kommt bislang nur in heth. Texten vor. Die k.-luw. Flexion ist durch folgende Belege (alle aus Niederschriften des 13. Jh.s) charakterisiert:

Sg.N.A. ^{GIŠ}*ir-ḫu-u-i* KBo XIV 129 Rs. 3′; XXI 34 II 44; KUB XV 31 I 3; XV 32 I 3; ^{GIŠ}*ir-ḫu-i* KBo XXI 34 III 48′; KUB XV 31 I 3, 4, 5; XV 32 I 4, 6; ^{GIŠ}[*i*]*r-u-i* KUB XXXVIII 25 I 15′[653].

D. ^{GIŠ}*ir-ḫu-u-i-ti* KBo XXI 34 II 33; XXIV 13 IV 11′, 23′; KUB XXXII 128 II 29 (Dupl. KBo XV 49 I 14′: ^{GIŠ}*ir-ḫu-u*[-]); ^{GIŠ}*ir-ḫu-i-ti* KBo XXI 34 II 39, 55, 64, III 38′, IV 8′; KUB XXV 48 III 12′; ^{GIŠ}*ir-u-i-ti* KUB XXXVIII 25 I 16′, 21′.

Pl.N.A. ^{GIŠ}*ir-ḫu-i-t*[*a*] KBo XVII 65 Rs. 63 (vgl. G.M.Beckman, StBoT 29, 1983, 144); ^{GIŠ}*e-ir-ḫu-u-e-da* Bo 7043 IV 4 (vgl. E.Neu, EHS Bd.2, 1987, 339[23]).

Dem k.-luw. Stamm steht das schon altheth. erscheinende Lehnwort *ērḫu̯i-* c. gegenüber: Sg.N. ^{GIŠ}*e-ir-ḫu-i*[*-iš*] KBo XVI 71+ [16. Jh.] I 22′; Instr. ^{GIŠ}*e-ir-ḫu-it* KBo XVII 15 [16. Jh.] Rs.! 14′[654]. In Niederschriften des 13. Jh.s ist es im Anlaut dem k.-luw. Wort angeglichen: Sg.D. ^{GIŠ}*ir-ḫu(-u)-i*[655] z.B. KBo XIV 129 Rs. 8′; XXI 34 II 59, III 32′, IV 2; Abl. ^{GIŠ}*ir-ḫu-u-i̯a-az* z.B. KUB XXXII 128 II 8, 13; ^{GIŠ}*ir-ḫu-az* (mit Schwund des intervokalischen *i̯*) KBo XI 32 Vs. 20; Pl.D. ^{GIŠ}*ir-ḫu-u-i-i̯a-aš* KUB XXXII 128 I 3.

Als Ableitung von *ir(ḫ)u̯it-* ist das Adjektiv *irḫu̯italli-* „den Korb betreffend" zu benennen, substantiviert: $^{SAL.GIŠ}$*ir-ḫu(-i)-ta-al-li-eš* KUB XXV 49 [13. Jh.] II 21; $^{SAL.MEŠ.GIŠ}$*ir-ḫu-i-da-al-li-š(a-aš-ši)* ibid. 22, gewöhnlich als „Korbträgerin(nen)" gedeutet. Die Schreibung ist nicht korrekt, da (Nicht-)Setzung von Pluraldeterminativ und Flexionsform °*lieš*[656] bzw. °*liš* nicht zueinander passen[657]. Der fragmentarische Kontext gibt keinen Anhaltspunkt, um zwischen k.-luw. und heth. Ausdrucksform entscheiden zu können. Vgl. noch E.Neu, EHS Bd. 2, 1987, 339[23].

Besonders hinzuweisen ist auf *iru̯it-* (für häufigeres *irḫu̯it-*) in KUB XXXVIII 25, das sich nur auf den ersten Blick als auffällige Variante dieses Textes darstellt[658]; denn der fakultative Schwund von *ḫ* vor *u̯* ist eine charakteristische Lauterscheinung des K.-Luw.[659]. Daß sie hier bislang un-

648 Vgl. A.Archi – H.Klengel, AF 7, 1980, 144.

649 W.v.Soden, AHw 1423 (*upatinnum*), Lesung *ú-pá-tí-*° (statt *ú-ba-dí-*°) anscheinend in Anlehnung an die Schreibung der heth. Belege, doch weisen einfach geschriebenes *b/p* und *t* in der Boğazköy-Orthographie auf */b/* und */d/*.

650 Der PN *Ú-pa-ti-a-aḫ-šu* aus einem altassyr. Text (NH, Nr.1429 und S.298) bietet den hethitisierten Stamm.

651 Zu diesem Suffix bei Lehnwörtern s. B.Landsberger, WO 1, 1947–52, 371[60].

652 Belege bei C.H.Gordon, Ugaritic Textbook 349, Nr.17. Der Bedeutungsansatz „perpetual land grant" ist hier weitgehend von semitischer Etymologie bestimmt. Zum sozio-ökonomischen Aspekt des *'ubdy* (= *pilku*) in Ugarit s. zuletzt S.Deger-Jalkotzy in: *Res Mycenaeae,* Akten des VII. Internationalen Mykenologischen Colloquiums 1981 (hrsg. von A.Heubeck – G.Neumann), Göttingen 1983, 104.

653 Nicht ^{GIŠ}[*ir-ḫ*]*u-i* wie bei V.Haas, KN 276 und A.Kammenhuber, MSS 29, 1971, 108.

654 Vgl. E.Neu, StBoT 25, 1980, Nr.13 und 27. Die Angaben StBoT 26, 1983, 38 sind entsprechend zu korrigieren.

655 Häufig mit vorausgehendem *ANA,* offenbar zur Verdeutlichung wegen des formalen Zusammenfalls mit dem k.-luw. N.A., der in denselben Texten vorkommt.

656 So als heth. Pl.N. zu verstehen oder k.-luw. Sg.N. *[°lliš]*?

657 Was A.Kammenhuber, MSS 29, 1971, 109 mit „‚schöne[m]' Beispiel für irgendwie hybride Formationen" meint, verstehe ich nicht.

658 Verfehlt J.Tischler, HEG 371, der im Anschluß an H.Ertem, Flora 158 neben ^{GIŠ}*irḫui* (a.a.O. 367f.) ein eigenes Lemma ^{GIŠ}*iru̯i* als Pflanzenname ansetzt; s. hingegen E.Neu, IF 86, 1981 [82], 350! Die Annahme eines Schreibfehlers (so HW^2 II 91) erscheint unnötig.

659 N.Oettinger, MSS 34, 1976, 103; F.Starke, KZ 95, 1981, 154.

beachtet blieb, hängt nicht zuletzt mit der verbreiteten, zweifellos falschen Anschauung zusammen, *ir(ḫ)ṷiti* sei eine hurr. Ausdrucksform[660].

Aufgrund der genannten Lauterscheinung ist übrigens zu erwägen, ob eine *-it*-Ableitung von dem Substantiv *ir(ḫ)u-* c. vorliegt, das in der Schreibung (*e-*)*ir*(*-ḫu*)*-ṷ*° seit dem 15. Jh. vorwiegend in den Ritualen der Kuṷatalla im Ausdruck Pl.N. *ṷašpantaššinzi erḫuṷanzi* (z.B. KUB XXXII 9+ Vs. 10, 28f., Rs. 24′) vorkommt (vgl. DLL 36f.). Die Bedeutung ist unklar. Das Attribut *ṷašpantašša(/i)-* „zur Kleidung gehörig" (vgl. DLL 109) gibt eigentlich keinen weiterführenden Anhaltspunkt, dürfte jedoch die von P.Meriggi mehrfach (OLZ 57, 1962, 259; Schizzo 283, §28 u. 254, §13) vorgeschlagene Deutung „Krankheit" (vgl. auch O.Carruba, FsNeumann 45 und GsKronasser 34) ausschließen, zumal sie im wesentlichen auf einer lautlich fragwürdigen Gleichung mit heth. *ērman-* n. beruht[661].

šiṷatrit- (< *šittrit-**) n. „Speer, Lanze"

§ 115 In einigen Niederschriften des 13. Jh.s (zumeist Exemplare des Ullikummi-Liedes) findet sich die Form Sg.N.A.n. *ši-ṷa*(*-at*)-RI/TAL, die gewöhnlich *ši-ṷa*(*-at*)*-tal* gelesen wird; die Bedeutung gilt als unklar (vgl. H.G.Güterbock, Ullikummi, passim; HW[1] 192):

GIŠ*ši-ṷa-at*-RI/TAL KUB XXXIII 106 III 47′, IV 15′; XXXVI 95 III 8′. GIŠ*ši-ṷa*-RI/TAL KUB XVII 7+ III 17′; XXXIII 92 III 12′; XXXIII 95 IV 2′ = GIŠŠU.I XXXIII 98 III 14 = [GIŠŠU.]I XXXIII 102 III 24′; KBo XXVI 65 I 21′; 2271/c, 9′.

Daß bereits die heth. Kopisten *šiṷa*(*t*)*tal* gelesen haben, findet in der mehrfach bezeugten Graphie *ši-ṷa*-RI/TAL eine gewisse Stütze. Der Wortkörper ist allerdings ungewöhnlich strukturiert und entzieht sich einer überzeugenden morphologischen Analyse: *šiṷatt-al* ergibt eine von der Struktur her wenig wahrscheinliche Wurzel *šiṷatt-*; *šiṷa-ttal* – so wird wohl meist im Anschluß an E.Forrer, Forschungen 1, 1962, 197 analysiert – führt auf ein Ableitungssuffix *-ttal-* das weder im Heth. noch im Luw. sicher nachgewiesen ist.

660 Zuletzt wieder J.Tischler a.a.O. und P.W.Brosman, IF 83, 1978, 136. Daß A.Kammenhuber, MSS 29, 1971, 108f. dies – ausnahmsweise! – ablehnt, hängt anscheinend mit schon altheth. bezeugtem *ērḫui-* zusammen; vgl. jetzt HW[2] II 92.

661 J.Puhvel, AJPH 98, 1977, 150ff., der *irḫuit-* für ein heth. Wort hält, erwägt einen Anschluß an *irḫa-* c. „Grenze", das seinerseits (gegenüber heth. *arḫa-* c.) wohl k.-luw. Herkunft ist (vgl. h.-luw. *irḫa-* c. HhGl 31f.); vgl. ders., HED 1–2, 284. Ablehnend äußert sich dazu E.Neu, IF 82, 1977, 274.

Im folgenden wird daher gegen die Überlieferung die Lesung *ši-ṷa-at-ri* bzw. *ši-ṷa*(*-at*)*-ri* bevorzugt und *šiṷatri* als Ausdrucksform eines k.-luw. Stammes *šiṷatrit-* n. identifiziert. Das zur Begründung vorgelegte Material ermöglicht zugleich, die Bildung in einem größeren Zusammenhang zu sehen. Den Ausgangspunkt bildet hier die Frage nach der Bedeutung des Wortes.

Obwohl *šiṷatrit-* relativ häufig vorkommt, geben die Kontexte, da inhaltlich weitgehend gleichartig, kaum Anhaltspunkte für die Bedeutung; vgl. z.B.:

KUB XXXIII 106 III 46′f.: *nu-kán* ^{NA_4}ŠU.U-*iš* ^{D}*Ú-pí-lu-ri-ṷ*[*a-aš*] (47′) [ZAG-*n*]*i* ^{UZU}ZAG.LU-*ni* GIŠ*ši-ṷa-at-ri ma-aḫ-ḫa-an ar-ta*[*-a*]*t* „Der Diorit (= Ullikummi) stand auf der rechten Schulter des Upeluri wie ein *šiṷatrit-*."

KUB XVII 7+ III 17′f.: *nu-ṷa-r*[*a-aš-kán*] NÍ.TE-*az ar-ḫa* GIŠ*ši-ṷa*(*-at*)*-ri* (18′) *ma-a-an ṷa-at-ku-ut* „Er sprang aus dem Körper (des Upeluri) wie ein *šiṷatrit-*."

Eine Parallelstelle zu letzterem Zitat bietet KUB XXXVI 95 III 8′f.[662]: [. . .*-k*]*án* NÍ.TE^{MEŠ}-*az ar-ḫa* GIŠ*ši-ṷa-at-ri* (9′) [*ma-a-an ṷa-at-ku-*]*uz-zi*. Sie verdient insofern besondere Beachtung, als hier dem GIŠ*šiṷatri* eine wenige Zeilen vorher genannte Form ŠU.I-*ta-ra-an* (III 4′, in fragmentarischem Kontext) gegenübersteht[663], die wegen des Sumerogramms ŠU.I eine Beziehung zu *šiṷatrit-* vermuten läßt, allerdings im Stamm abweicht. Darauf wird später noch zurückzukommen sein.

Die bisherigen Bedeutungsansätze stützen sich teils auf etymologische Erwägungen, teils auf das Sumerogramm GIŠŠU.I. So verband E.Forrer, Forschungen 1, 197 *'šiṷattal'* mit heth. *šiṷe-ḫḫi* „schießen, schleudern" und kam zu einer Bedeutung „Geschoß, Pfeil". Daran anknüpfend hat H.A. Hoffner, RHA 25, 1967, 19[3] auf die Möglichkeit einer Gleichung mit GI-*ri* ('GI-*tal*') „Pfeil" KUB XXVII 6 I 11, 18 hingewiesen, doch handelt es sich hier um hurr. *ṷari* „Pfeil"[664]. Das k.-luw. Wort für „Pfeil" hat übrigens Gen.c.: Sg.A. GIKAK.Ú.TAG.GA-*in* KBo XXIX 42 [E. 14. Jh.] Vs.? 5′; die Identifizierung mit *nāta*(*/i*)- c. „Rohr(stengel)"[665] bietet sich an.

662 Der Text ist CTH 832 unter den „Fragments en langue hittite de nature inconnue" gebucht.

663 H.A.Hoffner hat bereits RHA 25, 1967, 20[4] darauf hingewiesen.

664 Gl.hourr 294. Zu den hurr. Kontexten vgl. I.Wegner, HurrSt 3, 1981, 97f. m. Anm. 339, 341f., 346.

665 Sg.A. GI-*in* KBo VII 66 [A. 14. Jh.] II′ 5′. Daneben steht eine Ableitung auf *-tta-*: Pl.N.A. *na-a-ta-at-ta* KUB IX 6+ [13. Jh.] III 27″ (= heth. GI$^{HI.A}$ ibid.

Aufgrund der Gleichung mit ^{GIŠ}ŠU.I schlug H.G.Güterbock, Ullikummi 54 die Bedeutung „blade" vor[666]. Sie beruht auf der Annahme, daß ^{GIŠ}ŠU.I (diese Schreibung nur in Boğazköy belegt!) lediglich Variante für GÍR.ŠU.I (= akkad. *naglabu*) „Messer des Barbiers" ist und deshalb eben dieses Werkzeug bezeichnet. Das Determinativ GIŠ spricht indessen kaum für die bloße Bedeutung „Klinge", sondern deutet vielmehr darauf hin, daß ein nicht unwesentlicher Bestandteil des ^{GIŠ}ŠU.I aus Holz gefertigt ist. Fraglich erscheint überdies der vermeintliche Zusammenhang mit dem „Barbier", denn nach Ausweis der heth. Texte übt der ^{LÚ}ŠU.I offenbar eine ganz andere Tätigkeit aus[667].

Neuerdings hat nun H.G.Güterbock ^{GIŠ}*šiia̯tri*/^{GIŠ}ŠU.I fragend mit „Speer" übersetzt (AltorLit 238, 240). Damit greift er die schon Ullikummi 54 mitgeteilte Beobachtung wieder auf, daß der Vergleich des hoch emporragenden Steinungeheuers Ullikummi mit einem *šiia̯trit-* (*'šiia̯ttal'*) an Beschreibungen hoher Berge in den assyrischen Königsinschriften erinnert: „standing up like the sharpened blades of swords" bzw. „like sharpened spear-heads". Als Stütze konnte er seinerzeit nur den fragmentarischen Beleg 2271/c, 9 heranziehen:]× ^{GIŠ}*ši-ia̯(-at)-ri* GIM-*an* ḪUR.SAG[„... wie ein *šiia̯trit-* [der] Berg ...". Daß hier *šiia̯trit-* und „Berg" in direktem Zusammenhang stehen, dürfte der inzwischen bekannt gewordene Bergname (Sg.N.c.) $^{ḪUR.SAG}$*Ši-it-ta-ra-aš [Šittraš]* KBo XXV 162 [E. 14. Jh.] lk. Kol. 3′ verdeutlichen.

30″); vgl. E.Laroche, BSL 53, 1958, 180[5]. Zur Stammbildung vgl. auch k.-luw./h.-luw. *ištar-** n. „Sitz" : *ištarta-* n. „Thron" § 255.

666 Diese Bedeutung hat jetzt fragend CHD 3, 61 (*liliwaḫḫ-* a.) übernommen und R.Stefanini, JNES 42, 1983, 150 noch weiter ausgebaut: „can only mean sword (blade)".

667 IBoT I 36 I 66ff. agiert der ^{LÚ}ŠU.I neben ^{LÚ}*MEŠEDI,* LÚ ^{GIŠ}ŠUKUR GUŠKIN und ^{LÚ}Ì.DU$_8$ „Pförtner" beim Öffnen der Türflügel des Haupttores (GAL KÁ.GAL). Der gleiche Tätigkeitsbereich ergibt sich aus dem Pförtnerprotokoll KBo V 11 IV 18′ff., 22′ff. KBo X 26 I 1ff. (parallel Izmir 1270+ III 19ff.) zünden $^{LÚ.MEŠ}$ŠU.I Fackeln an (vgl. I.Singer, StBoT 27, 1983, 71). Unklar bleibt die Tätigkeit des ^{LÚ}ŠU.I in den Fragmenten KBo III 23 I 3, IV 5′/KUB XXXI 115,7′ (vgl. A.Archi, FsLaroche 41f.) und Bo 6980, 11′ (vgl. H.A.Hoffner, JCS 24, 1971, 34). Vgl. noch DINGIR.GAL $^{LÚ.MEŠ}$ŠU.I KBo VII 28+ Rs. 38′ (R.Lebrun, Hymnes 85). Die Tätigkeit als Barbier scheint allerdings KUB IV 47 [13. Jh.] Vs. 12 gegeben zu sein: *na-an* ^{LÚ}ŠU.I *ga-ru-up-zi* „Der Barbier schert ihn".
Die von A.Goetze, JCS 1, 1947, 83[12] vorgebrachten Bedenken gegen „Barbier" erwähnt H.G.Güterbock a.a.O. kommentarlos.

Der Bergname ist kaum vom Appellativum *šittra-* (auch *šittar(r)a-*) c. zu trennen, das in jungheth. Niederschriften mit k.-luw. *šittar-* (Obliquusstamm *šittr-* und *šittarr-*) n. wechselt und das daraus hervorgegangene Lehnwort darstellt. Wie § 252ff. gezeigt wird, steht *šittar-* (Nomen instrumenti auf *-ttar-*) für verschiedene spitzige Gegenstände und bedeutet u.a. auch „Spitze eines Speeres oder einer Lanze". Im folgenden sind die semantischen und morphologischen Beziehungen zwischen *šittar-* und ^{GIŠ}*šiia̯trit-*/^{GIŠ}ŠU.I auf drei verschiedenen Wegen wahrscheinlich zu machen:

(1) Wie oben festgestellt, kann ŠU.I-*ta-ra-an* KUB XXXVI 95 III 4′ formal nicht zu *šiia̯trit-* gehören. Indessen ergibt sich nun die Möglichkeit, daß hier der Sg.A. des hethitisierten Stammes *šittra-* c. vorliegt. Dies würde zugleich bedeuten, daß ŠU.I das Sumerogramm für *šittar-*/*šittra-* ist. Die (Nicht-)Setzung des Determinativs GIŠ steht im Einklang mit den vorgeschlagenen Bedeutungen, *šittra-* „Speerspitze" und ^{GIŠ}*šiia̯trit-* „Speer (Spitze + Holzschaft)".

(2) Im Wechsel mit *šittar-*/*šittra-* kommt ein weiterer Stamm *šittri-* c. mit gleicher Bedeutung vor, der durch folgende Belege (aus jungheth. Niederschriften) charakterisiert ist: Sg.A. *ši-it-ta-ri-in* KUB LVI 52 Vs.[?] 12; *ši-it-ta-a-ri-in* (für **šittarrin*?) KUB LVII 85 r. Kol. 4; Pl.N. *ši-it-ta-ri-eš* KUB XXIX 4 I 22 = *ši-it-ta-ri-iš* XXIX 5 I 6′; [*ši-it-ta-ri-*]*e-eš* KUB XVII 21 III 22; A. *ši-it-ta-ri-uš* II 14′ (vgl. F.Sommer, ZA 46, 1940, 12ff. u. 15). Handelt es sich hier, wie schon F.Sommer a.a.O. 19 unter Hinweis auf die luw. Herkunft von *šittar-* vermutete, um „einen andersartigen Weg der Hethitisierung", so kann *šittri-* c. nur auf einen k.-luw. *-it-*Stamm *šittrit-** n. zurückgehen (vgl. § 86) und es bietet sich dann die Gleichung *šittrit-** „Speerspitze" = ^{GIŠ}*šiia̯trit-* „Speer (Spitze + Holzschaft)" an. Die dabei festzustellende Bedeutungsentwicklung nach dem Prinzip des pars pro toto erscheint sachlich unbedenklich, zumal sie Parallelen hat[668]. Für die abweichende Lautung *šitt°* : *šiia̯t°* s. (3).

(3) Ein wichtiges Verbindungsglied bietet ferner das heth. Verbum *ši(ia̯)ttri̯e-*^{mi}/*šiia̯ttalli̯e-*^{mi} mit Iterativbildung *šiia̯(t)talleške-*. Der unerweiterte Stamm *ši(ia̯)ttri̯e-*/*šiia̯ttalli̯e-* kommt nur in den Gesetzen vor (HG I § 40, 41, 55; zu den Belegformen s. weiter unten) und bezeichnet hier in Verbindung mit dem Adverb *anda* einen offiziellen, nach HG I § 55 vom

668 Belegt ist sie z.B. für gr.hom. *αἰχμή* „Speerspitze" (Ilias 6, 320; 16, 315; vgl. myk. *ai-ka-sa-ma* Glotta 41, 1963, 169) und „Speer" (Ilias 12, 45 u.ö.); s. auch D.Marcozzi–M.Sinatra, SMEA 25, 1985, 320f.

König selbst ausgeführten Rechtsakt[669]. Ob dieser in Form einer bestimmten (symbolischen?) Handlung mit einem Speer vollzogen wurde, geht aus den Textstellen allerdings nicht hervor. Deutlicher wird der Bezug zum Speer beim Iterativ *šiia(t)talleške-*, der in der Textgruppe CTH 682 [13. Jh.] parallel zu *laḫḫiiaeške-* „(Gebirge, Täler etc.) durchstreifen" erscheint[670] und von E. Laroche als „chasser" gedeutet wurde[671]. Daß die Bedeutung konkreter sein muß, zeigt die Nennung zusammen mit *ḫurneške-* „(be)jagen" KBo XII 59 I 2′f.: [MÁŠ.GAL-]*aš* 1-*an Ša-lu-ua-an-ta* ḪUR.SAG-*i* ^{m}*T*[*u-ut-ḫa-li-ia-aš*] (3′) [LUGAL-*u*]*š ku-in ši-ia-tal-li-iš-ki-iz-zi ḫu-ur*[*-ni-iš-ki-iz-zi*] „Von den Ziegenböcken für den Berg Šaluanta einen, den der König Tuthalija mit dem Speer bejagt (ähnlich ibid. I 4′–7′). Der zweigliedrige Ausdruck hat offenbar epexegetischen Charakter: Das semantisch übergeordnete *ḫurneške-* verdeutlicht hier das erste Glied *šiiatalleške-*, indem es dessen speziellere Bedeutung, etwa „den Speer werfen" zur Tätigkeit des Jagens in Beziehung setzt. Aufgrund dieser Konnotation wird *šiia(t)talleške-* in den übrigen Belegstellen als quasi synonymer Ausdruck von *ḫurneške-* gebraucht: „mit dem Speer bejagen"[671a].

Wegen seiner verschiedenartigen Lautung wurde *ši(ia)ttrie-/šiiattallie-* schon früher sowohl mit *šittar-* (F. Sommer, ZA 46, 47 ff.) als auch mit *šiiatrit-* (*'šiiattal'*) (H. G. Güterbock, Ullikummi 54) in Zusammenhang gebracht. Klarheit in der Beurteilung verschafft nunmehr die Berücksichtigung des Alters der Belege von HG I: So bietet für § 41 das altheth. Exemplar KBo VI 2+ II 24′ *ši-it-ta-ri-iz-zi* (vgl. ibid. III 19′ = § 55 *ši-it-ta-ri-it*[672] und mittelheth. KBo VI 3 II 45 *ši-ia-at-ta-ri-i-e-iz-zi* (vgl. ibid. II 39

669 Vgl. F. Starke, StBoT 23, 1977, 143 f. und (zu § 55) ZA 69, 1979, 83.

670 *ši-ia-tal-li-iš-ki-iz-zi* KUB II 1 VI 6, 8; KBo XII 59 I 3′, 6′; KUB XL 107+ Rs. 18′ (fragmentarisch Rs. 20′, 26′); *ši-ia(-at)-tal-li-iš/eš-ki-iz-zi* KBo XI 40 VI 3′, 16′, 19′, 22′, 25′; [*ši-ia-a*]*t-ta-al-li-iš-ki-iz-zi* ibid. 6′; *ši-ga*[*-at-tal-li*(*-iš*)*-ki-iz-zi* ibid. 12′. Alle Belege stammen aus inhaltlich gleichartigen Kontexten; A. Archi, SMEA 16, 1975, 113, 116.

671 OLZ 58, 1963, 247. Zustimmend H. A. Hoffner, AlHeth 125: „to chase, hunt, persue".

671a Daß der Speer eine bevorzugte Jagdwaffe ist, geht aus zahlreichen bildlichen Darstellungen des 18.–13. Jh.s hervor; vgl. etwa K. Bittel, *Die Hethiter*, 1976, Abb. 49, 146, 182, 226. Nach dem Halsfries des Hirschrhytons der N. Schimmel-Collection [E. 15. Jh.] gehören anscheinend zwei (Wurf-)Speere zur Jagdausrüstung, wie dies auch von mykenischen Jagdszenen her bekannt ist (vgl. A. M. Snodgrass, *Early Greek Armour and Weapons*, 1964, 245[3]; O. Höckmann, Archaeologia Homerica E, 1980, 287 ff.).

672 Im jungen Duplikat KBo VI 6 [13. Jh.] I „28" ist nur *ši-e*[*-i*]*t-t*[*a-* erhalten.

= § 40 *ši-i*[*a-at-t*]*a-ri-ia-az-zi*[673]), während erst die junge Abschrift KBo VI 5 [13. Jh.] IV 3 mit *ši-ia-at-tal-li-ia-az-zi* stärker abweicht. Demnach ist *šiiattallie-* zweifellos sekundär und kaum vor dem 13. Jh. entstanden. Die abweichende Lautung beruht allem Anschein nach auf Verlesung des mehrdeutigen Zeichens RI/TAL, was durch die bereits mittelheth. Schreibung °RI/TAL-*ia-az-zi* sicher noch begünstigt wurde.

Die Lautung *šiiattallie-* mag im 13. Jh. tatsächlich Sprachwirklichkeit erlangt haben, wenngleich einschränkend zu vermerken ist, daß sie bislang nur in HG I und CTH 682, das möglicherweise auf einen Archetypus zurückgeht, vorkommt. Sie mag auch als weiteres Indiz dafür gelten, daß die Form *ši-ia*(*-at*)-RI/TAL zumindest von einigen Schreibern °*-tal* gelesen wurde[674]. Nur eins beweist sie nicht, nämlich daß °*-tal* die korrekte Lesung darstellt! Die älteste Lautung des Verbums, *šittrie-*, macht darüber hinaus deutlich, daß *šiiat*° aus *šitt*° entstanden ist, so daß die oben (sub 2)) erwogene Gleichung *šittrit-** (> heth. *šittri-* c.) = *šiiatrit-* auch vom lautlichen Standpunkt her gerechtfertigt erscheint.

Für die formale Beurteilung des Verhältnisses k.-luw. *šittrit-** : altheth. *šittrie-* sind zwei Möglichkeiten in Betracht zu ziehen: Zunächst ist denkbar, daß *šittrie-* als Lehnwort (das *-ie-*Formans stimmt zum Belegalter, **šittrae-* würde man bei Entlehnung im 14./13. Jh. erwarten) auf ein k.-luw. Verbum **šittrii-* zurückgeht, welches Denominativ von *šittar-* (*šittr-*) n. wäre. Allerdings läßt sich für *šittar-* „Speerspitze" die weitere Bedeutung „Speer" nicht sicher feststellen (vgl. § 252). Als Alternative bietet sich an, in *šittrie-* eine heth. Bildung zu sehen. In diesem Falle kann das Verbum nur von *šittri-* c. abgeleitet sein (zum Formalen s. SHV § 247), das demnach schon in altheth. Zeit entlehnt wurde; vgl. dazu etwa k.-luw. *ir*(*ḫ*)*uit-* n. : altheth. *ērḫui-* c. „Korb" § 114.

Das k.-luw. Nomen *šittrit-** stellt sich formal als Weiterbildung auf *-it-* zu *šittar-* dar.

dānit- n. ein bestimmtes Kultobjekt, etwa „Stele?"

§ 116 Die Form Pl. N. A. ist sowohl in k.-luw. wie heth. Texten belegt: [*d*]*a-a-ni-ta* KUB XXXV 70 [13. Jh.] II 15; [*d*]*a-a-ni-i-ta*(-) ibid. II 12;

673 Unergiebig *ši-e*[*-it-* im Paralleltext KBo VI 4 [13. Jh.] III 17 (§ XXX).

674 Ohne hier den Gründen, die dabei ausschlaggebend waren, im einzelnen nachzugehen, sei auf einen möglichen Einfluß der k.-luw. Nomina instrumenti auf *-al-* hingewiesen, die in nicht unerheblicher Zahl auch als Luwismen vorkommen; s. § 196 ff.

ta-a-ni-ta KUB X 76 + XII 59 [13. Jh.] III 8′ = Bo 68/11 [13. Jh.] III 28 = *ta*!(ŠA)*-a-ni-ta* KBo II 3 [13. Jh.] III 18.

Für den Bedeutungsansatz ist zunächst KUB X 76+ (Maštigga-Ritual) III 7′ff. heranzuziehen: *ku-iš-ua-ra-at ú-e-te-eš-ki-it* (8′) ^{NA_4}*ḫu-ua-a-šiḪI.A ta-a-ni-ta ki-nu-na-ua-ra-at-kán* (9′) *ka-a-ša la-ga-a-ri* „Wer errichtete sie, die *ḫuuāši*-Steine (und) die *tānita*? Jetzt aber, siehe, sind sie umgefallen!"[675]. Auf das Aufstellen bezieht sich auch die k.-luw. Anweisung KUB XXXV 70 II 15: [*d*]*a-a-ni-ta du-ú-un-du* „Die *dānita* soll man aufstellen!" Und nach der vorausgehenden heth. Ritualbeschreibung geschieht dies anscheinend im Bereich eines Tores (ibid. 11f.): [K]Á.GAL-*aš pí-ra-an* [...] (12) [*d*]*a-a-ni-i-ta-ia* ×[.

Da die Nennung zusammen mit den *ḫuuāši*-Steinen auf Zugehörigkeit zur religiösen Sphäre weist, ist zu erwägen, ob in der Stelle SISKUR *da-a-an ḫal-zi-iš-ša-an-z*[*i*] „nennt man das *dān*[676]-Ritual" KUB XXXV 57 [14./13. Jh.] I 5 (Purijanni-Ritual) die Ritualbezeichnung *dān-* das Grundwort der *-it*-Bildung bietet. Dieselbe Form Sg.N.A. *da-a-an* findet sich noch HT 78 [14./13. Jh.], 5′ in fragmentarischem, jedoch sicher k.-luw. Kontext (Ištanuua-Gesang, StBoT 30, 338). Hierher vielleicht auch *ta-a-na*(-)× ×[(Pl.N.A.?) KBo XXIX 32 [A. 14. Jh.] II 4′ (Ištanuua-Gesang, StBoT 30, 333).

In den kultischen Bereich führt das Adjektiv *dăniti-* „zum *dānit-* gehörig", das substantiviert als Bezeichnung einer bestimmten Priesterin vorkommt. Für ihre Identifizierung ist vor allem KUB XL 2 [13. Jh.], das von der Einrichtung und Organisation eines Išḫara-Kultes in Kizzuatna handelt, aufschlußreich, da sich hier die Ausdrücke ^{SAL}*da-a-ni-ti-iš*(*-ma*) ^{LÚ}SANGA-*ia* „die *dăniti*-Priesterin und der SANGA-Priester" Rs. 35 und *ŠA* ^{SAL}*E-EN-TI Ù ŠA* ^{LÚ}SANGA „der *ēntu*-Priesterin und des SANGA-Priesters" Vs. 35′ offenbar entsprechen; zum weiteren Kontext vgl. die Übersetzung größerer Textpassagen bei G.F. del Monte–J.Tischler, OGHT 289f. Laut KUB LVI 19 [13. Jh.] II 15f.[676a] kann die *dăniti*-Priesterin im Dienste verschiedener Götter stehen: *ku-iš me-ma-a-i A-NA* ^{D}U-*ua-ra-aš* ^{SAL}*da-ni-ti-iš e-eš-ta* (16) *ku-iš-ma*⟪*-ua*⟫*me-ma-i A-NA* ^{D}LUGAL-*MA-ua-ra-aš* ^{SAL}*da-ni-ti-iš e-eš*[*-ta*] „Der eine sagt: ‚Sie war die *daniti-* für

675 CHD 3, 18 (*lak-* 4.b.) bevorzugt die Variante *ša-a-ni-ta* des einen Duplikats und deutet das Wort als heth. Adjektiv „solitary(?)"; doch vgl. dazu schon E.Neu, StBoT 18, 1974, 21.

676 Kaum heth. *dān* „zum zweiten Mal".

676a Zu II 1–16 vgl. G.M.Beckman, StBoT 29, 1983, 256, wo ^{SAL}*daniti-* allerdings als PN aufgefaßt ist.

den Wettergott.' Der andere aber sagt: ‚Sie war die *daniti-* für Šarrumma.'" Vgl. ferner ibid. II 26f.: *nu a-pí-e-da-ni-ia* [INIM-*ni še-ir*] (27) *A-NA* ^{D}U ^{SAL}*da-ni-ti-in te-eḫ-ḫi* „Ich werde auch wegen jener Angelegenheit für den Wettergott eine *daniti-* einsetzen"[677].

Auch im H.-Luw. ist die *taniti-* als Priesterin des Wettergottes bezeugt; TELL AHMAR 1 [A. 9. Jh.], 7: [*á-mi-pa-ua/i-*]*mi-i-tu-*′ ^{L314}′*ka-pi-la-li-na* ^{FILIA}*tú-ua/i-tara/i-na* $^{FEMINA.PURUS.INFRA}$*ta-ni-ti-na i-zi-i-ua/i-i* „Ich selbst werde die Tochter meines Feindes für ihn (= den Wettergott) zur *taniti-*machen"[678].

§ 117 An weiteren Sachbezeichnungen, die ebenfalls als Luwismen in heth. Niederschriften des 13. Jh.s vorkommen, seien noch genannt:

*ārnit-** n. eine Pflanze

Adj.gen. Sg.N.c. im Ausdruck ^{Ú}*a-ar-ni-ta-aš-ši*[*-iš p*]*ár-aš-du-uš* „Knospe/Trieb der *ārnit*-Pflanze" KBo XXI 19 [14./13. Jh.] I 10′; fragmentarisch ibid. 12′[679].

aduplit- n. ein Festgewand bzw. ein Teil davon

Sg.N.A. *a-du-up-li* KBo XVIII 181 [13. Jh.] Vs. 2, Rs. 14′; ^{TÚG}*a-du-up-li* KBo X 25 [13. Jh.] VI 9′; KUB II 6 [13. Jh.] IV 4; ^{TÚG}*a-tu-up-li* IBoT I 31 Vs. 6; $^{TÚG.ḪI.A}$*a-du-up-li* KUB XVII 21 [A. 14. Jh.] II 15′, III 23 (fragmentarisch). Pl.N.A. *a-du-up-li-ta* KUB LVIII 33 [13. Jh.] III 26′ (vgl. V. Haas, KN 260f.; verfehlt A.Kammenhuber, HW² 572a). Weitere, im Wortausgang fragmentarische Belege aus Niederschriften des 13. Jh.s:

677 Ist hier die *dāniti-* ihrer Funktion nach mit der KUB LII 95 genannten ^{SAL}SANGA ^{D}U gleichzusetzen? Vgl. I 5ff.: ^{SAL}SANGA ^{D}U *A-NA* LUGAL (6) EGIR-*an ḫu-u-ua-a-i* (7) *na-an* ^{LÚ}SANGA ^{D}*ḪU-UL-LA* (8) ŠU-*za e-ip-zi* „Die SANGA-Priesterin des Wettergottes läuft hinter dem König und der SANGA-Priester der (Gottheit) Ḫulla ergreift sie bei der Hand."
Weitere Belege für ^{SAL}*dăniti-*, überwiegend aus fragmentarischen Kontexten: Sg.N. ^{SAL}*da-ni-te-iš* KUB LIV 67 Vs. 6′; ^{SAL}*ta-ni-ti-iš* 800/f I 12′; D. *A-NA* ^{SAL}*DA-A-NI-TI* KUB XL 2 Vs. 39′, 40′; [*A-N*]*A* ^{SAL}*TA-NI-I-TI* Bo 4708, 9′; fragmentarisch ^{SAL}*ta-ni-ti*[(-) KBo XXVI 139 r. Kol. 5′. Vgl. noch KBo II 20 I 1: *UM-MA* $^{SAL/f}$*TA-NI-I-TI* $^{SAL/f}$*TA*[-.

678 Vgl. J.D.Hawkins, AnSt 30, 1980, 141 und 151.

679 Vgl. C.Burde, StBoT 19, 1974, 36.

KUB XLII 17 II 5′; 55 Vs. 17′, Rs. 3′. Vgl. ferner die akkadographische Schreibung *ŠA* ^{TÚG}*A-DU-UP-LI* KBo VI 26 [E. 14. Jh.] II 49 = *ŠA* ^{TÚG}*A-TU-UP-LI* KUB XIII 14 [13. Jh.] I 9′ (= HG II 67). Zum möglichen Anschluß an *adupla-** s. Anm. 51. [Korrekturnachtrag: Im Anschluß an H. A. Hoffner, JAOS 109, 1989, 89 dürfte *aduplit-* über hurr. **adupli* auf akkad. *atuplu* bzw. *utuplu* zurückgehen, so daß es sich zu den Lehnwörtern auf °*it-* (§ 118 ff.) stellt.]

kullit- n. ein Gefäß (für Honig und Öl)

Pl. N. A. ^{DUG}*ku-ul-li-ta* KBo X 34 [13. Jh.] I 27; mit Sekundärendung [^{DUG}*ku-u*]*l-li-ša,* ^{DUG}*gul-li-ša* ibid. 28.

lalinit- n. ein Schmuck?-Gegenstand

Pl. N. A. im Inventar KUB XLII 64 [13. Jh.] Rs. 6: 1 *ka-lu-pa-aš-ši-iš* GUŠKIN NA_4 1 *la-li-ni-ṭa*! [-*t*]*a-ri-an-z*[*a*]. Das unvollständig erhaltene Attribut (Adjektiv auf -*ia-*) kongruiert mit der Sekundärendung -*sa*[680]. Daß *lalinit-* eventuell Bestandteil des *kalupašša*(/*i*)-Gewandes ist, empfehlen folgende Stellen: *7 ka-lu-up-pa-aš-ši-iš la-li-i-na-i-me-iš* KUB XLII 78 [13. Jh.] II? 21′; [n ^{TÚ}]^{G}*ga-lu-pa-aš-ši-iš* GUŠKIN 1-*ŠU* *la*!*li*[-*na-i-me-iš*] KUB XLII 84 [13. Jh.] Vs. 6. Die Partizipialform gehört zu einem Verbum **lalinii-*/*lalinaii-*, dessen nominales Grundwort zugleich die Basis der Weiterbildung *lalinit-* sein dürfte.

litit- n. eine Pflanze und das daraus gewonnene Öl

Sg. N. A. ^{GIŠ}*li-i-ti, li-i-ti,* ^{GIŠ}*li-e-ti.* Zum hethitisierten Stamm ***lēti-*** c. gehört Sg. N. *li-e-ti-iš.* Für die Belegstellen vgl. CHD 3, 72 f.

paḫḫit- n. „Trommel" oder „Gong"[681]

Pl. N. A. mit Sekundärendung ^{GIŠ}*pa-aḫ-ḫi-ša* KBo V 1 [13. Jh.] III 32; XXII 135 [13. Jh.] I 3′; Bo 4951 Rs. 4′, 5′; [^{GIŠ}*p*]*a-a-ḫi-ša* Bo 4951 Rs. 3′[682]; ^{GIŠ}*pa-aḫ-ḫi-ša*(-*ia* „und") 1153/c [13. Jh.] I 2 (s. Anm. 1476).

680 F. Starke, BiOr 39, 1982, 362.

681 G. M. Beckman, HBR 151 = StBoT 29, 1983, 122.

682 HBR 154 = StBoT 29, 124. Von Bo 4951 stand mir nur eine alte Umschrift zur Verfügung.

*šuuarit-** n. eine Pflanze

Adj. gen. Sg. N. c. im Ausdruck ^{Ú}*šu-ua-ri-ta-aš-ši*[-*iš p*]*ár-aš-du-uš*(-) „Knospe/Trieb der *šuuarit-*Pflanze" KBo XXI 19 [14./13. Jh.] I 9′[683]. Verwandtschaft mit dem Adjektiv *šuuaru*(*i*)- „vollständig" ist möglich[684], eine Ableitung davon liegt jedoch sicher nicht vor.

šurit- n. „Wollknäuel?"[685]

Pl. N. A. ^{SÍG}*šu-ú-ri-ta* KBo V 1 [13. Jh.] IV 7; ^{SÍG}*šu-ri-ta* KUB V 10 [13. Jh.] Vs. 10; ABoT 17 [13. Jh.] II 7; *šu-ri-ta* KBo V 1 IV 2[686]. Fremde Herkunft ist fraglich. Ein Zusammenhang mit dem hurr. Orakelterminus *šuri* > heth. *šuri-* c. (vgl. Gl. hourr 244) besteht wohl nicht.

tišnit- n. „Beutel"[687]

Sg. D. ^{UZU}*ti-i-iš-ni-ti* KUB XLIV 64 [13. Jh.] I 13 neben Sg. D. ^{KUŠ}*ti-i-iš-ni-i* des hethitisierten Stammes *tišni-* c. ibid. II 14. Beide Belege erscheinen in weitgehend übereinstimmenden Kontexten (I 13 f.)[688]: [*na-at-š*]*a-an* ^{KUŠ}*ti-i-iš-ni-i* (14) [*an-da iš-ḫu-u-ua-a-i*] *na-at ḫar-zi* „Er/sie schüttet es (die zuvor aus verschiedenen Ingredienzien hergestellte Salbe) in einen Beutel? und hält ihn bereit." Der Zusammenhang zeigt klar, daß *tišnit-* trotz des Determinativs UZU hier keinen Körperteil bezeichnen kann. Der Wechsel UZU/KUŠ läßt überdies kaum an eine Entlehnung von hurr. *tišni* „das Herz" (*tiša* + Artikel -*ni,* vgl. Gl. hourr 266 f.) denken. Möglich erscheint indes eine Beziehung zu der in Alalaḫ bezeugten Gefäßbezeichnung *tišnu* (vgl. AHw 1362: *tišnu*(*ḫḫu*)), so daß hier ein hurr. Lehnwort (vgl. § 118 ff.) dennoch nicht ganz auszuschließen ist.

683 Vgl. C. Burde, StBoT 19, 1974, 36.

684 O. Carruba, StBoT 2, 1966, 14; J. J. S. Weitenberg, Anatolica 4, 1971/72, 168.

685 G. M. Beckman, HBR 123 = StBoT 29, 100; I. Wegner, HurrSt 3, 1981, 104.

686 Fern bleibt der HBR 123 = StBoT 29, 100 zitierte Beleg [^{SÍG}*š*]*u*?-*ú-ri-ta-aš* 91/d I 9′; lies vielmehr [^{URU}*T*]*a-ú-ri-ša-aš* ^{D}LAMA-*aš* und vgl. 103/x I 12′: [^{URU}*Ta-*]*ú-ri-ša-aš* ^{D}LAMA-*aš* ^{D}UTU-*i tar-kum-m*[*i-* sowie KUB XXXV 107 (+) III 10′ ~ KBo IX 127+ I 13′ (= StBoT 30, 238 u. 241).

687 Auf dieses Wort und seine mögliche Bedeutung machte mich M. Poetto aufmerksam.

688 Vgl. C. Burde, StBoT 19, 1974, 48 f.: I 11–14 kann nach II 12–15 ergänzt werden.

δ. Lehnwörter auf °*it-*

§ 118 Einen großen Anteil unter den *-it*-Stämmen bilden Lehnwörter. Vorwiegend handelt es sich um Bezeichnungen für bestimmte Gegenstände, also sogenannte „Kulturwörter", die mit der Sache selbst übernommen wurden. In allen Fällen geht in der gebenden Sprache der Wortstamm auf °*i/e* aus.

Für die Überführung in die *-it*-Stämme dürften vor allem zwei Umstände ausschlaggebend gewesen sein: (1) die Auffassung dieser Wörter als Neutra, was bei Sachbegriffen an sich naheliegt[689]; (2) die Besonderheit, daß die *-it*-Stämme im Sg. N.A. auf *-i* ausgehen. Da sich im K.-Luw. *i*-haltige Flexionsformen und neutrales Genus geradezu ausschließen, konnten die auf °*i* ausgehenden Lehnwörter nur bei den *-it*-Stämmen Aufnahme finden.

Auffällig ist der sehr unterschiedliche Anteil der gebenden Sprachen, des Hethitischen und des Hurritischen. Aus dem Heth. läßt sich bislang nur ein sicheres Lehnwort nachweisen: *kattaluzzit-* „Schwelle" (§ 123). Das Fehlen weiterer Beispiele dürfte nicht zuletzt mit dem speziellen Textgenre (Ritual- und Beschwörungsliteratur) zusammenhängen, das in k.-luw. Sprache überliefert ist. Allerdings wird man auch berücksichtigen müssen, daß auf °*i* ausgehende Substantive im Heth. nicht so zahlreich sind.

Ganz anders verhält es sich in diesem Punkt beim Hurr., das für die meisten Lehnwörter als Ursprungs- oder zumindest Mittlersprache anzusehen ist. Der Großteil dieser Lehnwörter stammt nicht aus den k.-luw. Texten, die im 16. und 15. Jh. verfaßt wurden, sondern begegnet in Form von Luwismen in heth. Niederschriften vorwiegend des 13. Jh.s. Oft erscheinen hier neben dem k.-luw. Stamm auch die hethitisierten Stämme auf °*i-* c. und °*ita-* c. (vgl. § 86), was zu der Annahme berechtigt, daß hurr. Wörter in der Mehrheit nicht direkt, sondern über das K.-Luw. ins Heth. übernommen wurden. Wenn im einen oder anderen Fall der hethitisierte Stamm schon etwas früher zu belegen ist als der k.-luw. Stamm, stellt dies kein Gegenargument dar, da k.-luw. Ausdrucksformen erst in heth. Niederschriften des 13. Jh.s häufiger auftreten.

Lehnwörter auf °*it-* finden sich überwiegend in Ritualen, Orakeltexten, Inventaren und verwandten Textgattungen. Das reichhaltige Material ist

689 Vgl. dazu etwa heth. *tuppi-* n. „Tontafel", das seinem Stammausgang nach wohl nicht direkt auf akkad. *tuppu(m)* zurückgeht, sondern auf hurr. *tuppi* (E. Laroche, Gl. hourr 272).

vor allem lexikalisch von Interesse. Für die Beurteilung der k.-luw. *-it*-Stämme bringt es dagegen keine wesentlich neuen Gesichtspunkte, weshalb im folgenden auch nur eine Auswahl von Beispielen gegeben wird.

āpit- „Grubenaltar (für die chthonischen Götter)"[690]

§ 119 Die Flexion ist durch folgende Belege aus Niederschriften des 13. Jh.s charakterisiert (für den Stellennachweis vgl. HW² 181 f.):

Sg. N.A. $^{(D)}$*a-a-pí*; D. *a-a-pí-ti(-i)*; Pl. N.A. *a-a-pí-ta* KUB V 20 + XVIII 56 II 17[691]; mit Sekundärendung *a-a-pí-ša* 384/i, 8′[692].

Zu heth. *ăpi-* c. gehören: Sg. N. *a-a-pí-iš(-ša)* KUB XXXIV 57, 4′; A. *(a-)a-pí-in*, ^{D}*a-a-pí-in*; G. *a-a-pí-ia-aš, a-pí-i-ia-aš, a-pí-aš*[693]; D. $^{(D)}$*a-a-pí, a-a-pí-ia*; Abl. *(a-)a-pí-ia-az, a-pí-az*; Pl. D. *a-a-pí-ia-aš*.

Auf einen zweiten heth. Stamm *ăpita-* c. weist der Abl. *a-a-pí-ta-az* (mit graphischen Varianten). Sg. D. *(a-)a-pí-ti(-i)* fällt mit der entsprechenden k.-luw. Ausdrucksform zusammen.

Nicht selten ist zu beobachten, daß sich k.-luw. und heth. flektierte Formen in Duplikatstexten oder gar im selben Exemplar gegenüberstehen, z. B. KUB XV 31 II 26 ff.: . . . *ḫa-an-te-iz-zi a-a-pí-ti* . . . (27) . . . *ḫu-u-ma-an-da-aš a-a-pí-ti* . . . (28) . . . *a-a-pí-ia-aš še-ir* . . . = KUB XV 32 II 22 ff.: . . . *ḫa-an-te-iz-zi a-a-pí-ti* . . . (23) . . . *ḫu-u-ma-an-da-aš a-a-pí-ia[-aš]* (24) . . . *a-a-pí-ia[-aš]* (25) *še-ir* . . .

Zu diesem Nebeneinander ist es sicher erst im Laufe der Kopiertätigkeit des 13. Jh.s gekommen, wie etwa aus der Überlieferung des Rituals CTH 446 hervorgeht. Hier verwendet Exemplar C = KUB XLI 8 [13. Jh.], das

690 Zu diesem Bedeutungsansatz vgl. die Ausführungen von O. Tsagarakis, Emerita 48, 1980, 229 f. und 233 f. über gr. *βόθρος* unter Berücksichtigung des archäologischen Befundes (mit Abbildungen, Fig. a. und b.). Heth. Textstellen, die näheres über die Funktion des *āpit-* aussagen, hat H. A. Hoffner, JBL 86, 1967, 389 ff. zusammengestellt und kommentiert; vgl. auch J. Ebach – U. Rüterswörden, UF 12, 1980, 205 ff. Zur funktionalen Gleichung *āpit-* = *βόθρος* vgl. KUB VII 41 III 13 ff. (H. Otten, ZA 54, 1961, 130) und Odyssee 11, 25 ff.

691 II 17 f.: *pí-ra-an-ma-aš-ši a-a-pí-ta* (18) *ku-ta-aš-ši-iš* „Vor ihm aber (ist) die Wand des Grubenaltars (partitivische Apposition)." Verfehlt HW² 182 (sub 3).

692 Z. 8′:]É *A-BU-ŠÍ a-a-pí-ša i-ia-an IT-TI*[; vgl. H. Otten, StBoT 15, 1971, 41. Dasselbe Fragment bietet auch die Formen Sg. N.A. und D.: *a-a-pí ḫa-an-da-a-iz-zi* ibid. 13′, *a-a-pí-ti še-ir* ibid. 14′.

693 HW² 182 als Sg. und Pl. G. gebucht.

in der Morphologie allgemein der Vorlage A = KUB VII 41 [A. 14. Jh.] nähersteht als B = KBo X 45 [13. Jh.][694], einmal die k.-luw. Ausdrucksform Sg.(N.).A. ^{D}*a-a-pí* (I 27) und zweimal die hethitische: Sg.A. ^{D}*a-a-pí-in* (III 13, 16), während B nur $^{(D)}$*a-a-pí* gebraucht (I 45, III 22, 25). In der Vorlage A, wo die betreffenden Stellen nicht erhalten sind, wird man überall mit ^{D}*a-a-pí-in* zu rechnen haben.

K.-luw. *āpit-* dürfte direkt auf hurr. *ābi* gleicher Bedeutung (Gl. hourr 34) zurückgehen, das seinerseits schon aus einer anderen, nicht mehr identifizierbaren Sprache entlehnt ist[695].

ḫamrit- n. „Tempelchen, Kulthäuschen"[696]

§ 120 Die Flexion ist durch folgende Belege aus Niederschriften des 13. Jh.s charakterisiert:

Sg.N.A. *ḫa-am-ri* KUB XL 2 Rs. 7; Pl.N.A. *ḫa-am-ri-ta* KBo X 2 II 29. Ein Beleg für die Ausdrucksform mit Sekundärendung scheint 1326/v, 29′ vorzuliegen:] *ḫa-am-ri-šḫa* ×[.

Das Adj.gen. ist in k.-luw. Kontext belegt: Pl.N.c. [*ḫ*]*a-am-ri-ta-aš-ši-en-zi* KUB XXXV 83 [13. Jh.] II 6′.

Zu heth. *ḫamri-* c. gehört Sg.G. DINGIR^{MEŠ} ^{É}*ḫa-am-ri-ia*[*-aš*] KBo XVII 89 [13. Jh.] IV 2; das Duplikat 196/w, 4′ bietet dagegen [*ḫa-am-*]*ri-ta-aš*, das zum Stamm *ḫamrita-* c. zu stellen ist. Weitere Belege von *ḫamri-* sind: D. *A-NA* É.DINGIR^{LIM} *ḫa-am-ri-ia* KUB XVIII 41 [13. Jh.] I 20; *I-NA* É ^{D}U *ḫa-am-ri-ia* KUB XXX 31 IV 22; akkadographisch z.B. *PA-NI* KÁ ^{É}*ḪA-AM-RI* KUB LI 73 [14./13. Jh.] Rs.? 2′; ^{D}U ^{É}*ḪA-AM-RI* KUB V 7 [13. Jh.] Vs. 54. Heth. *ḫamri-* liegt darüber hinaus in der Fügung $^{(D)}$*ḫamrišḫara-* vor, wohl Zusammensetzung mit dem GN ^{D}*Išḫara-*[697].

K.-luw. *ḫamrit-* geht auf hurr. *ḫamri* gleicher Bedeutung (Gl. hourr 91 f. zurück[698]. Neben *ḫamrit-* ist ein weiterer Stamm *ḫamra-** (Genus?) in der Ableitung *ḫamrauann(i)-* greifbar; vgl. DLL 129.

694 E. Neu – Chr. Rüster, FsOtten 233.
695 Vgl. H.A. Hoffner a.a.O. (Anm. 690) 401 und BiOr 37, 1980, 201.
696 Vgl. V. Haas, WZKM 73, 1981, 11 f. m. Anm. 52.
697 H. Otten, HTR 144.
698 Zu akkad. *ḫamru(m)* s. AHw 318.

ḫazizit- n. „Ohr (als Weisheitssymbol, aus Metall oder als Gebäck)"

§ 121 Die Flexion ist durch folgende Belege aus Niederschriften des 13. Jh.s charakterisiert[699]:

Sg.N.A. *ḫa-zi-zi* KUB XV 31 II 18[700] (= 32 II 13′); KBo XIII 114 II 21′[701]; ^{NINDA}*ḫa-zi-zi* ibid. II 24′, 30′[702]; Pl.N.A. ^{NINDA}*ḫa-zi-zi-ta* KBo II 9 IV 18′; XXIII 3 Vs. 9′; ^{NINDA}*ḫa-zi-zi-da* KBo II 9 IV 23.

Der hethitisierte Stamm *ḫa(z)zi(z)zi-* c. ist greifbar im Sg.G. *ḫa-az-zi-iz-zi-ia-aš* KUB IX 4 [13. Jh.] I 24[703]. Zum heth. Stamm *ḫa(z)zizita-* c. gehören Sg.G. *ḫa-zi-zi-ta-aš*(-) KUB XV 31 II 20 = *ḫa-z*[*i-z*]*i-da-aš*(-) XV 32 II 15′ und Abl. ^{NINDA}*ḫa-az-zi-zi-ta-za* KBo II 9 IV 12.

Zugrunde liegt akkad. *ḫasīsu(m)* „Ohr, Weisheit" (AHw 330; CAD Ḥ 126 f.)[704], das über hurr. *ḫa(z)zi(z)zi* (Gl. hourr 100) ins K.-Luw. entlehnt wurde.

irimpit-, irippit- n. „Zeder(nstab)"

§ 122 Die Flexion ist durch folgende Belege charakterisiert:

Sg.N.A. ^{GIŠ}*i-ri-im-pí* KBo V 1 [13. Jh.] II 14, 20, 21; ^{GIŠ}ERIN-*pí* KUB XXXIII 98 [13. Jh.] II 9 = 102 [13. Jh.] II 11; Pl.N.A. ^{GIŠ}*i-ri-ip-pí-da* ABoT 17 [14./13. Jh.][705] II 5; [^{GIŠ}*i-ri-*]*ip-pí-da* ibid. II 16; ^{GIŠ}*e-ri-ip-pí-da* KBo XXIII 27 [E. 14. Jh.] I 25; ^{GIŠ}*e-ri-pí-da*! (IT) ibid. I 27′; mit Sekundärendung ^{GIŠ}*e-ri-pí-ša* KUB X 92 [13. Jh.] I 7′, 11′[706].

699 Vgl. H.A. Hoffner, AlHeth 159 ff., der, ohne die k.-luw. Flexion erkannt zu haben, in der Beurteilung der Formen bereits auf dem richtigen Weg war. Um so unverständlicher erscheinen die Ausführungen von J. Tischler, HEG 233 f.
700 *ḫa-zi-zi* KÙ.BABBAR „Ohr aus Silber".
701 10 *ḫa-zi-zi ŠA* NINDA *i-ia-an* „10 Ohren, aus Gebäck(teig) gemacht".
702 Im Duplikat KBo XV 24 [13. Jh.] III 3, 6, 29, 32 entsprechend zu ergänzen.
703 Vom sonstigen Befund abweichend als Körperteilbezeichnung gebraucht: *ḪA-AS-SÍ-SÚ ḫa-az-zi-iz-zi-ia-aš* GIG-*an* KI.MIN (= *karpti*) „Das Ohr wird die Krankheit des Ohres wegtragen." Duplikat 571/u, 6′: *ḪA-AS-SÍ-IS-SÚ* ^{U}[^{ZU}GEŠTUG?-; vgl. KUB IX 34 II 24.
704 Das Lemma *ḫasīsītu* ist mit H.A. Hoffner a.a.O. (Anm. 699) 160[46] zu streichen.
705 Vgl. G.M. Beckman, HBR 119 = StBoT 29, 1983, 98.
706 I 7′ f.: 1 ^{GIŠ}*e-ri-pí-ša* ... (8′) [*a*]*n-da iš-ḫi-ia-an*; I 11′ f.: 1^{GIŠ}*e-ri-pí-ša* ... (12′) ... *an-da iš-ḫi-ia-an-zi*. Ob man die Verbalformen so beläßt oder die eine nach der anderen emendiert, in jedem Fall ist die Deutung *eripiš=a* (Sg.N. von hethitisiertem *eripi-* c. + „und") ausgeschlossen und deshalb die Angabe „N. Sg. commune" bei J. Tischler, HEG 368 unzutreffend.

Ein hethitisierter Stamm **irimpi-, *irippi-* c. oder **irimpita-, *irippita-* c. ist bislang nicht direkt greifbar. Vgl. jedoch Sg.G. z.B. im Ausdruck DINGIR.LÚ^{MEŠ} ^{GIŠ}ERIN-*aš* „männliche Zederngötter" KUB XV 34 I 19, 40, 48, 50 etc.

Das k.-luw. Wort geht auf sum. EREN, akkad. *erenu* „Zeder" (AHw 237) zurück. Entlehnt ist es aber über eine hurr. Ableitung (**eren-bi* >) **erembi*[707].

kattaluzzit- n. „Schwelle"

§ 123 Belegt ist nur die Form Pl.N.A. mit Sekundärendung in einer Aufzählung des Purijanni-Rituals, KUB XXXV 54 [A. 14. Jh.] III 28 f.: [*d*]*a-a-ru-ša ti-ja-am-mi-iš ḫ*[*u-u-u*]*m-ma-ti-iš* (29) GUNNI-*ti-iš* ^{GIŠ}*kat-ta-lu-uz*[*-zi-*]*ša* „(Es soll rein sein, und zwar dieses Haus, . . .), die Statue(n), der Erdboden, der Sockel, der Herd, die Schwelle"[708].

Das Wort geht auf heth. *kattaluzzi-* n. „Schwelle" (HW^1 105) zurück[709], das aufgrund seines Suffixes *-zzi-* < uranatol. **-ti-* als genuin heth. Bildung ausgewiesen ist[710]. Wahrscheinlich liegt keine deverbale Ableitung auf *-uzzi-* (< **-uti-*) vor wie bei *išḫuzzi-* c. „Gürtel" oder auch bei k.-luw. *kuwalutti-* c. „Ring?" und pal. *šunnuttil-* n. „Füllung" (< **sunn-uti-el-*)[711], sondern ein Kompositum *katta-lu-zzi-* (entsprechend zu beurteilen: *inta-lu-zzi-* c./n. ein landwirtschaftliches Gerät, „Schaufel?"), wie der Vergleich mit *ḫatta-lu-* n. „Riegel" nahelegt[712].

707 E. Laroche, RHA 9, 1948/49, 18. Vgl. auch I.M. Diakonoff, *Hurrisch und Urartäisch*, 1971, 67 und 80.

708 Vgl. StBoT 30, 69.

709 Vgl. P. Meriggi, Manuale I 72 f., § 144 und Schizzo 265 f., § 47.

710 Die heth. (deverbalen und denominalen) Ableitungen auf *-zzi-* wechseln – im Gegensatz etwa zu den entsprechenden k.-luw. *-tti-*Bildungen (vgl. § 30.8 f.) – seit dem Altheth. nach und nach vom Gen.c. zum Neutrum; vgl. z.B. *annanuzzi-* c. „Kappzaum?" : *išpantuzzi-* n. „Ration, Spende" (E. Neu, StBoT 26, 1983, 15 u. 82).

711 K.-luw. *kuwalutti-* ist als Luwismus in heth. Inventartexten des 13. Jh.s belegt: S. Košak, THeth 10, 1982, 224; vgl. ferner *ku-wa-lu-ti-uš* KUB LVIII 89 [13. Jh.] II 5 (s. Anm. 406). Zugrunde liegt die auch in k.-luw. *ku(wa)lii-/ ku(wa)laii-* „wenden, drehen" (vgl. § 148 m. Anm. 809 f.) greifbare Verbalwurzel **k^{u}el-*.
Zu pal. *šunnuttil-* vgl. auch § 195 und § 303 m. Anm. 1927.

712 Zum Vorderglied *ḫatta-*, das auch in *ḫattalkišna-* (*ḫatta-alkiš-na-*) c. „Weißdorn" vorliegen dürfte, vgl. k.-luw. *ḫattaja(/i)-* „gewaltig" (§ 245, Ende), das wohl zu heth. *ḫatt-*[a] „stechen, schlagen" zu stellen ist. Die Deutung des Hintergliedes (eventuell auch *-alu-*?) bleibt insofern schwierig, als die genaue Funktion von *ḫattalu-* (ebenso von *intaluzzi-*, das vermutlich *inta-* < **ĕndo-*, zum Adverb *ándan/ánda* gehörig, enthält) noch nicht bestimmbar ist (vgl. auch *zakkit-* n. „Riegel(bolzen)" § 132), doch scheidet ein Suffix *-(a)lu-* mit J.J.S. Weitenberg, *Die hethitischen u-Stämme*, 1984, § 16 gewiß aus. (Das ähnlich strukturierte Adjektiv *idālu-/idālaw-* „böse" < uranatol. **ĕdwala-*, wie k.-luw. *ăddwal(i)-*, dürfte nach *āššu-/aššaw-* „gut" umgebildet sein.)

kišḫit- n. „Sitz, Thron"

§ 124 Die Flexion ist durch folgende Belege aus Niederschriften des 13. Jh.s charakterisiert:

Sg.N.A. ^{GIŠ}ŠÚ.A-*ḫi* (häufig in Orakeltexten[713], z.B.) KUB V 1 IV 43; XXII 70 Vs. 10, 40, 63, Rs. 7, 18 im Orakelergebnis ^{GIŠ}ŠÚ.A-*ḫi* GÙB(*-la*)-*an* „Der Thron (ist) ein linker (ungünstig)." Pl.N.A. ^{GIŠ}*ki-iš-ḫi-ta* KUB XXIX 4 I 28, 29; ^{GIŠ}*gi-eš-ḫi-ta* KBo XXI 33+ IV 35′.

Zum hethitisierten Stamm *ki/ešḫi-* c. gehören: Sg.G. *ki-eš-ḫi-ja-aš* KUB XXXII 49 a [A. 14. Jh.] III 12′; D. *ki-iš-ḫi-ja* KUB XV 31 [13. Jh.] IV 29′; ^{GIŠ}ŠÚ.A-*ḫi-ja* KBo II 18 [13. Jh.] Vs. 7′.

K.-luw. *kišḫit-* ist entlehnt aus hurr. *kešḫi* gleicher Bedeutung (Gl. hourr 143 f.), das seinerseits auf sum. GU.ZA, akkad. *kussû* zurückgeht[714].

Ein anderes k.-luw. Wort für „Sitz, Stuhl" ist ^{GIŠ}ŠÚ.A-*a*-n.[715] mit den Formen ^{GIŠ}ŠÚ.A-*an-za* sowie ^{GIŠ}ŠÚ.A-*aš* KUB XXXV 54 [A. 14. Jh.] II 20[716]; dazu vermutlich auch Abl. ^{GIŠ}ŠÚ.A-*t*[*i*] KBo VIII 129 [13. Jh.] I 18′. Verwandtschaft mit altheth. ^{GIŠ}ŠÚ.A-*ka-*[717] (Genus?) ist wegen der unzureichenden Komplementierung nicht zu sichern.

Vgl. ferner k.-luw./h.-luw. *ištar-** n. „Sitzmöbel", *ištarta-* n. „Thron" § 255.

kunzit- n. ein bestimmtes Kultobjekt

§ 125 Die Flexion ist durch folgende Belege aus Niederschriften des 13. Jh.s charakterisiert[718]:

713 Vgl. E. Laroche, RA 64, 1970, 137.

714 Vgl. noch V. Haas – G. Wilhelm, HurrSt 1, 1974, 107 f. und I. Wegner, HurrSt 3, 1981, 109.

715 P. Meriggi, Schizzo 275, § 6 und 284, § 30.

716 Fraglich bleibt, ob das am Zeilenende und auf dem Rand stehende ^{GIŠ}ŠÚ.A-*aš* korrekt ist; vgl. StBoT 30, 67 m. Anm. 23.

717 E. Neu, StBoT 18, 1974, 51 f.

718 Vgl. G.M. Beckman, HBR 159 ff. = StBoT 29, 1983, 130 f.

Sg.N.A. *ku-un-zi* KUB XXVI 84 II 8[719]; 119/t lk. Kol. 3′, 5′[720]; Pl.N.A. *ku-un-zi-ta* KUB X 28 I 19[721] = XI 21a VI 10′; fragmentarisch *ku-un-zi*[(-) Bo 6624, 9′[722]; akkadographisch im Ausdruck EZEN *KU-UN-ZI* KUB XXV 27 I 22′[723].

In der Bedeutung läßt sich *kunzit-* noch nicht genauer festlegen; vgl. zuletzt G.M.Beckman, HBR 159ff. = StBoT 29, 1983, 130f. Daher ist auch nur mit Vorbehalt zu erwägen, ob es als Lehnwort zu hurr. *kunzi* unbekannter Bedeutung (Gl.hourr 155) gehört. Die weitere Verbindung mit *kunziggannāḫit-* n. (§100) ist semantisch nicht zu sichern und morphologisch kaum wahrscheinlich. Undurchsichtig bleibt ferner die Beziehung zu heth. ^{SÍG}*kunzi-*. Sofern ein Zusammenhang mit *kunza-* (heth. Pl.A. *ku-un-zu-uš* KUB XXXI 84 III 52) besteht, wäre für das Verhältnis von *-it-* und *-a-*Stamm auf *ḫamrit-*: *ḫamra-** (§120) zu verweisen.

naṯḫit- n. „Bett"

§ 126 Die Flexion ist durch folgende Belege aus Niederschriften des 13.Jh.s charakterisiert:

Sg.N.A. *na-at-ḫi* KUB XII 5 IV 14′; ^{GIŠ}NÁ-*ḫi* KBo XV 42 Rs. 3′; KUB XLIV 1 Rs. 20′; Pl.N.A. ^{GIŠ}*na-at-ḫi-ta* KUB X 92 VI 15′[724]; *na-at-ḫi-da* Bo 3289, 3. KUB XL 2 Rs. 24 ist statt *na-at-ḫi-i-šạ* (mit Sekundärendung) mit C.Kühne[725] wohl eher *na-at-ḫi-i-ta* zu lesen. KUB XLVIII 123+ III 21 ist die Lesung nicht eindeutig auf ^{GIŠ}*na-at-ḫị*[*-t*]*a* (so fragend H.Otten – Chr.Rüster, ZA 68, 1978, 156, Nr.57) oder ^{GIŠ}*na-at-ḫị*[*-š*]*a* festzulegen.

Zu den hethitisierten Stämmen *naṯḫi-* c. und *naṯḫita-* c. gehören die Formen Pl.D. *na-at-ḫi-ia-aš* z.B. KBo II 4 [13.Jh.] IV 25 und *na-at-ḫi-ta-aš* KUB XLV 52 Vs. 14′.

719 H.G.Güterbock, JCS 10, 1956, 64.

720 Z.3′ff.: [... *k*]*u-un-zi* ^{URU}TÚL-*NA pí*[-...]/(4′) [...]×-*ia ši-it-tar ar-ma-an-n*[*i-in*] (5′) [... *k*]*u-un-zi pí-e ḫar-kán-z*[*i*]. Zu *šittar-* n. vgl. §252.

721 I 19f.: *nu* UGULA LÚ^{MEŠ} ^{GIŠ}BANŠUR *ku-un-zi-ta* (20) *ši-it-ta-ra da-a-i* (vgl. auch §252).

722 Z.9′:]× *TA-PAL ku-un-zi*[(-).

723 Vgl. dazu EZEN *a-ru-ni-ta-aš* I 29′, Sg.G. von *arunita-* c. (< k.-luw. *arunit-** n.).

724 *nu* ^{GIŠ}*na-at-ḫi-ta iš-pár-ra-an-zi* „Man breitet die Betten aus."

725 ZA 62, 1973, 242. Gl.hourr 180 ist die Form *naṯḫiš* zu streichen.

K.-luw. *naṯḫit-* ist aus hurr. *naṯḫi* „Bett" (Gl.hourr 179f.[726]) entlehnt. Zum genuin luw. Wort für „Bett" vgl. h.-luw. *isan-* n. (§150).

pāinit- n. „Zederzypresse(nöl)"[727]

§ 127 Für dieses in Niederschriften des 13.Jh.s sehr häufig vorkommende Wort im folgenden nur eine Auswahl von Belegen, die die Flexion charakterisieren[728]:

Sg.N.A. ^{GIŠ}*pa-a-i-ni* KBo XVII 103 I 15′; XXII 6 IV 14′; KUB VII 39, 11′, 16′; ^{GIŠ}*pa-a-e-ni* KBo XVII 93 Vs. 8; KUB XVII 20 I 6; ^{GIŠ}*pa-i-ni* KUB IX 22 II 22, 29, III 12; ^{GIŠ}*pa-e-ni* KUB XXXIII 98+ I 21; Pl.N.A. mit Sekundärendung ^{GIŠ}*pa-i-ni-i-š*[*a*] 258/d, 3.

Der stammauslautende Dental ist greifbar im hethitisierten Stamm *pāinita-* c.: Abl. ^{GIŠ}*pa-a-i-ni-ta-az* KBo XVII 103 IV 10′. Zu heth. *pāini-* c. gehört Instr. ^{GIŠ}*pa-i-ni-it* KBo XI 5 VI 7.

K.-luw. *pāinit-* dürfte auf hurr. *pāini* (Gl.hourr 193) zurückgehen. Ob dieses Wort aus akkad. *bīnu*(*m*) „Tamariske" entlehnt ist, bleibt allerdings fraglich[729].

pinkit- n. „Knauf"

§ 128 Die Flexion ist durch folgende Belege aus Niederschriften des 13.Jh.s charakterisiert:

Sg.N.A. *pí-en-ki* KBo XVIII 161 Vs. 14′; KUB XLII 64 Rs. 7′; *pí-en-gi* KUB XLII 59 Vs.? 6′-16′; Pl.N.A. *pí-in-ki-ta* KUB XXII 70 Vs. 71; ≮ *pí-in-ki-ta* ibid. Vs. 20[730]; *pi-en-ki-ta* ibid. Vs. 25[731].

Im Inventartext KUB XLII 64 steht dem k.-luw. *pí-en-ki-ta* Rs. 11′ die heth. Form Pl.N. *pí-en-ki-ti-iš* Rs. 14′ (zu *pinkita-* c.) gegenüber.

Ein von *pinkit-* abgeleitetes Verbum (**pinkiṭi-/*)*pinkitaṭi-* „mit einem Knauf ausstatten" ist im Partizip Sg.N.A.n. *pí-en-ki-ta-i-ma-an* KUB XLII 38 Vs. 11 greifbar.

726 Bei den Stellenangaben von *naṯḫi* sind die Belege aus heth. und hurr. Kontexten nicht klar geschieden.

727 Vgl. G.M.Beckman, HBR 121 = StBoT 29, 1983, 99.

728 Vgl. auch E.Laroche, Ugaritica 5, 1968, 459 und H.A.Hoffner, AlHeth 119.

729 Vgl. D.O.Edzard, ZDMG 120, 1970, 314.

730 Vgl. F.Starke, Or 50, 1981, 470.

731 Unsicher und kollationsbedürftig ist der Beleg KUB XVI 55 IV 10′ bei A.Ünal, THeth 6, 1978, 46.

Der Bedeutungsansatz basiert auf dem Anschluß an akkad. *pinku(m)* „Knauf", das auch in Boğazköy-Vokabularen belegt ist (AHw 864)[732]. Vgl. dazu die Nennung von *pinkit-* neben TÚG E.ÍB „Gürtel" und TÚG*ipuli* (*ipulli-* „Schnur") KUB XLII 59 Vs.? 6′–10′. K.-luw. *pinkit-* wurde allerdings wohl nicht direkt aus dem Akkad., sondern über das Hurr. entlehnt.

taprit- n. „Stuhl"

§ 129 Die Flexion ist durch folgende Belege aus Niederschriften des 13. Jh.s charakterisiert:

Sg. N.A. GIŠ*tap-ri* IBoT II 129 Vs. 7[733]; D. *tap-ri-ti* oft, z. B. KBo XXIV 13 IV 5′; KUB XXV 48 III 9′, IV 23′; XLVI 48 Rs. 12′, 13′, 15′; *tap-ri-ti-i* KUB XXX 50+ V 9′; Pl. N.A. mit Sekundärendung GIŠ*tap-ri-ša* 800/f I 10′[734]; *tap-ri-ša* KUB XXX 50+ V 10′[735]; *tap-ri*⟪*-iš*⟫*-ša* (+ *=ia* „und") KUB VII 52 Vs. 5′.

Zum hethitisierten Stamm *taprita-* c. gehört: Abl. *ta-ap-ri-ta-az* KBo IX 127+ [A. 14. Jh.] I 16[736]; GIŠ*tap-ri-ta-az* KUB XLIV 46 [14./13. Jh.], 4′. Heth. *tapri-* c. liegt vor im Ausdruck LÚ/SAL *tap-ri-ia-aš* (Sg. G.)[737]; ihm entspricht die k.-luw. Ableitung des Adj. gen. LÚ/SAL*tapritaššа(/i)-*[738].

K.-luw. *taprit-* ist entlehnt aus hurr. *tabri* „Stuhl" (Gl. hourr 247)[739].

tiiarit- n. „Spindel", auch Bezeichnung eines spindelförmigen Gegenstandes

§ 130 Belegt ist bislang nur Pl. N.A. GIŠ*ti-ia-ri-ta* KUB XXXIII 106 [13. Jh.] I 6′; GIŠ!*ti-ia-ri-ta* IBoT II 129 [13. Jh.] Vs. 5.

Zum hethitisierten Stamm *tiiarita-* c. gehört Pl. D. GIŠ*ti-ia-ri-da-aš* KUB XXXIII 106 IV 21′ = GIŠ*ti-ia-ri-ta*[*-aš*] KBo XXVI 68 [13. Jh.] IV 1′.

732 J. Tischler, WZKM 72, 1980, 209 f.

733 Vs. 7 f.: GIŠ*tap-ri-ia-kán pí-ra-an ar-ha IŠ-TU* KÙ.BABBAR *ha-liš-ši-ia-an e-eš-ta* „Auch der Stuhl war vorn mit Silber beschlagen."

734 In ähnlichem Kontext wie GIŠ*tapri* (Anm. 733); I 9′ ff.: *nu me-mi-i*[*r* . . .] (10′) GIŠ*tap-ri-ta pí-ra-an ar-ha IŠ-T*[*U* . . .] (11′) *nu-ua-ra-at ar-ha ar-ri-ir-ri-ir* ×[. . .] (12′) *ha-li-iš-ši-ia-an.*

735 Zum Kontext vgl. CTH, S. 167.

736 Parallelversion des k.-luw. Textes KUB XXXV 107(+); vgl. StBoT 30, 241.

737 Auch akkadographisch, z. B. *A-NA* LÚ *TAP-RI* KUB XLVI 48 Rs. 21′.

738 Belege bei F. Pecchioli Daddi, Mestieri 263 und 398 f.

739 Vgl. noch A. Archi, SMEA 1, 1966, 80[22]; V. Haas – G. Wilhelm, HurrSt 1, 1974, 114; I. Wegner, HurrSt 3, 1981, 113.

Unklar ist GIŠ*ti-ia-ar-ri-it* in fragmentarischem Kontext KUB XXXIII 114 [13. Jh.] I 9′; Instr. von heth. *tiiarri-* c. oder gar k.-luw. Pl. N.A. *ti-ia-ar-ri-da*!? Vgl. noch fragmentarisches GIŠ*ti-i*[*a-ri*(-) KBo XXVI 66 [13. Jh.], 5′.

Ausgehend von KUB XXXIII 106 (Ullikummi-Lied), wo *tiiarit-* I 6′ in unmittelbarem, allerdings fragmentarischem Zusammenhang mit GIŠMAR.GÍD.DA „Wagen, Karren" (I 5′) genannt ist[740], wird *tiiarit-* gewöhnlich als phonetische Schreibung für GIŠMAR.GÍD.DA verstanden[741]. An der besser erhaltenen Stelle IV 19′ ff. scheint sich die Bedeutung „Wagen" auf den ersten Blick zu bewähren:

nu DINGIR^{MEŠ} *hu-u-ma-an-te-eš A-NA* ^{D}*UL-LU-KUM-MI* ^{NA_4}ŠU.U-*zi* GUD$^{!HLA}$ *ma-ah-ha-an* (20′) *ú-ua-ia-u-ua-an-zi ti-i-e-ir*/ (21′) ^{D}U-*aš-kán* GIŠ*ti-ia-ri-da-aš ša-ra-a ga-aš-ga-aš-ti-ia-aš ma-a-an ua-at-ku-ut na-aš-kán te-it-hi-eš-na-za* (22′) *kat-ta a-ru-ni a-ar-aš na-an za-ah-hi-eš-ki-iz-zi* ^{D}U-*aš* ^{NA_4}*ku-un-ku-nu-zi-in* „Alle Götter begannen gegen den Diorit Ullikummi wie Rinder zu brüllen./ Der Wettergott sprang wie ein *gaššašti-* auf den ‚Wagen' und gelangte unter Donnern hinab zum Meer. Er lieferte ihm eine Schlacht, der Wettergott dem Diorit."

Wegen des unklaren Hapax *gaššašti-* bleibt freilich der Vergleich, der das Verhalten des Wettergottes durch ein Bild veranschaulichen will (vgl.: „begannen wie Rinder zu brüllen" als Ausdruck der Angst) unverständlich. Aber auch die Deutung von *tiiarita-* ist nicht zweifelsfrei. So weist die bislang wenig beachtete Stelle IBoT II 129 Vs. 5 f. kaum auf „Wagen": GIŠ*a-ri-im-pu-uš-ša-ua* GIŠKUN$_4$ GIŠ!*ti-ia-ri-ta*[742] (6) *ha-liš-ši-ia-an e-eš-ta* „Die *arimpa*-Geräte, die Leiter (und) das *tiiarit-* waren (mit Metall) verziert."

V. Haas – G. Wilhelm, HurrSt 1, 1974, 178 übersetzen hier *tiiarit-* mit „Spindel", verbinden es also mit hurr. *tiiari* (Gl. hourr 265 f.), wogegen formal keine Einwände bestehen. Dem Zusammenhang nach ist aber vielleicht nicht das Spinngerät selbst gemeint, sondern ein anderer Gegenstand, der diese Benennung seinem spindelartigen Aussehen verdankt; vgl.

740 Zum Kontext vgl. H. G. Güterbock, Ullikummi 36.

741 Vgl. z. B. HW[1] 224; A. Salonen, *Die Landfahrzeuge des alten Mesopotamien*, Helsinki 1951, 28[3]; A. Kammenhuber, Hipp. heth 30[121] und THeth 7, 1976, 45 m. Anm. 101, 51 f.[119]; J. Danmanville, RA 62, 1968, 61. Zu den luw. Wörtern für „Lastwagen" und „Streitwagen", insbesondere zu h.-luw. *zalal-* n. „Fahrzeug, Wagen (allgemein)" s. § 211.

742 Schwerlich mit HW[2] 297 (GIŠ*arimpa-*[1]): GIŠ*i-lu-du-ti-ia-ri-ta.*

dazu etwa gr. ἄτρακτος „Spindel", das auch für „Pfeil", „Spitze des Masttopps" und „spindelförmiges Brenneisen" steht.

In der Ullikummi-Stelle kann man dagegen an der eigentlichen Bedeutung „Spindel" festhalten, wenn man *gašgašti-* mit dem für das Handspinnen charakteristischen Gerät identifiziert, nämlich dem Wirtel, d.h. mit dem Schwungrad, das auf die Spindel gesteckt ist und beim Spinnen um diese herum rotiert[743]. Für den Vergleich IV 21 ergibt sich dann folgendes Bild: „Der Wettergott sprang wie Wirteln oben auf den[744] Spindeln." Der weitere Kontext deutet darauf hin, daß mit diesem Vergleich der Erregungszustand des Wettergottes beschrieben wird, der offensichtlich vor Angst zitternd in den Kampf zieht. Angesichts der hurr. Provenienz des Ullikummi-Liedes verdient in diesem Zusammenhang noch Beachtung, daß auch in hurr. Texten die Spindel in Verbindung mit dem Wettergott genannt wird[745].

zuḫrit- n. „Gras, Heu" (= heth. *ḫelku-*)

§ 131 Belegt ist nur die Form Sg.D. ^{Ú}*zu-uḫ-ri-ti-i* KUB I 13+ [13. Jh.] I 3, III 2, 52; [^{Ú}*zu-uḫ-ri-*]*ti*(-*ia*) ibid. III 33. Daneben erscheint im Kikkuli-Text der hethitisierte Stamm *zuḫri-* c. im Sg.A. ^{Ú}*zu-uḫ-ri-in* (sehr häufig, s. Hipp.heth. 365f.).

Das Nomen wird im allgemeinen als hurr. Fremd- bzw. Lehnwort im Heth. angesehen[746], jedoch zeigt die dentalhaltige Form, daß es über das K.-Luw. ins Heth. gelangte. Im übrigen ist die Behauptung von A.Kammenhuber, Arier 210 m. Anm. 616a, für den Kikkuli-Text seien keine Luwismen gesichert, nicht haltbar. An rein k.-luw. Formen sind zu nennen: *ḫaššanti* „sie bedecken" KUB I 11+ III 3 (= Hipp.heth. 114)[747]; [*ma*]*r-ḫa-nu-ḫa-am-ma-an* „zerkleinert" KUB I 13+ II 28[748]; *zallati* „im Trab"

743 Zum Sachlichen, vgl. N.Oettinger, StBoT 22, 1976, 65.

744 Der an sich ungewöhnliche Gebrauch von *šarā* für *šer* ist im Jungheth. nicht ohne Parallele; vgl. N.Oettinger a.a.O. 43 zu UGU-*a*.

745 Vgl. Gl.hourr 265f. den Hinweis zu *ti-ḫa*(-*a*)-*ar-ra*.

746 A.Kammenhuber, Hipp.heth 311: „... ist klärlich ein hurritischer Lückenbüßer innerhalb des ‚Kikkuli-Textes', da das Wort sonst nicht in hethitischen Texten vorkommt".

747 Hipp.heth 115[46] und 351 (Index) wird ausdrücklich auf die k.-luw. Endung hingewiesen!

748 Parallel zu heth. *mar*[*-ra-*]*at-ta-ri* „wird zerkleinert" ibid. II 27. Die Lesungen Hipp.heth 60 sind entsprechend zu korrigieren; vgl. N.Oettinger, SHV 280f. m. Anm.44 und CHD 3, 182f.

Hipp.heth. 366 (vgl. auch §316); ferner das vermeintlich ‚indo-arische' Wort *āššuššann*(*i*)- „Pferdetrainer" (§293 m. Anm. 1852). Auch *tarkummae-* „berichten" KBo III 5+ I 46, 76, II 38 (Hipp.heth. 84, 86, 90) ist aus dem K.-Luw. entlehnt (s. §178).

K.-luw. *zuḫrit-* geht auf hurr. *zuḫri* zurück, das nunmehr neben anderen botanischen Ausdrücken KBo XX 126 III 47 vorkommt: *zu-uḫ-ri* ^{GIŠ}*uš-la-a-ša* (hurr. Kontext!)[749].

zakkit- n. „Riegel(bolzen)"[750]

§ 132 Die Flexion ist durch folgende Belege charakterisiert:

Sg.N.A. *za-ak-ki* KUB XXVII 13 [13. Jh.] I 8[751]; D. $^{(GIŠ)}$*za-ak-ki-ti*(-*i*) KBo V 11+ [13. Jh.] I 1, 25; II 13'[752].

Der hethitisierte Stamm *zakki-* c. ist seit dem Mittelheth. häufig belegt: Sg.N. ^{GIŠ}*za-ak-ki-iš*, A. $^{GIŠ/URUDU}$*za-ak-ki-in*, G. *za-ak-ki-ḫa-aš*, Pl.N. (für A.) *za-ak-ki-e-eš*, A. ^{GIŠ}*za-ak-ki-uš*. Vgl. HW[1] 258; J.Siegelová, StBoT 14, 1971, 114; N.Boysan-Dietrich, THeth 12, 1987, 133ff.

Für das zugrundeliegende hurr. Wort[753] ist mit H.Th.Bossert, HKS 168 auf *zaggi* im Tušratta-Brief EA 22 IV 23 zu verweisen: 2 SAG.KUL ZABAR 30 *za-ag-gi* ZABAR. Während W.v.Soden, AHw 1012 *zaggi* fragend zu akkad. *sakku* II „ein Gst. an Köchern, Türen, Säulen" stellt, versteht H.-P.Adler[754] es als pseudosyllabische Schreibung für SAG.GI „Verschluß". Die Nennung zusammen mit SAG.KUL, das auch in Boğazköy vorkommt und anscheinend mit heth. *tarzu-* c., einem Bestandteil des *zakki-* bzw. des *ḫattalu-* „Riegel", zu identifizieren ist (s. N.Boysan-Dietrich a.a.O. 138f.), macht indessen die Verbindung mit *zakkit-* evident.

Zu h.-luw. *surnit-* n. „Horn (zum Trinken)" s. § 251a.

749 Vgl. V.Haas, Kratylos 16, 1971[73], 162.

750 In KBo V 11+ (Belege im folgenden) scheint *zakkit-* die Schließanlage insgesamt zu bezeichnen. Über die Konstruktion der Schlösser ist archäologisch nichts Näheres bekannt; vgl. R.Naumann, *Architektur Kleinasiens*[2], 1971, 169f. und N.Boysan-Dietrich, THeth 12, 1987, 131ff.

751 *kar-pa-an za-ak-ki ŠA* ^{D}U „der erhobene Riegel des Wettergottes".

752 Vgl. H.Otten, LTU 12.

753 Die idg. Etymologie von F.Josephson, HuI 94, ist schon vom Lautlichen her sehr zweifelhaft.

754 H.-P.Adler, *Das Akkadische des Königs Tušratta von Mitanni* (= AOAT 201), 1976, 166 m. Anm.1, 356.

ε. Semantisch unklare Fälle

§ 133 Im folgenden seien noch einige Beispiele aus k.-luw. Texten hervorgehoben, die ihrer Flexion nach ebenfalls *-it*-Stämme darstellen, allerdings in der Bedeutung ganz oder weitgehend unklar bleiben, so daß eine Einordnung in die Gruppen *β.–δ.* nicht möglich ist.

ḫūmit- n.

§ 134 Abl. *ḫu-u-mi-ta-ti* KUB XXXV 133 [13. Jh.] III 6′ in fragmentarischem Kontext. Für die Bedeutungsbestimmung ebenfalls unergiebig ist die *-ia*-Ableitung *ḫu*[*-u*]*a-am-mi-ti-*×[KUB XXXV 88 [13. Jh.] II 7′[755]. Das Adjektiv *ḫuuammiti-* liegt vermutlich auch im PN ^{m}*Ḫu-u-ua-mi-ti* aus einem altassyr. Text vor (NH, Nr. 417).

Auch für das H.-Luw. läßt sich ein Stamm *ḫumit-* benennen: Pl. N. A. BRACCHIUM*ḫu-mi+ra/i [ḫumira]* Assur f, 1; Abl. BRACCHIUM+*mi-ra/i-ri+i [ḫumirari]* Çalapverdi 1, 3′[756]. Da die Belege aus unverständlichem bzw. fragmentarischem Kontext stammen, bleibt die Bedeutung hier ebenfalls unklar[757].

Fernzuhalten sind k.-luw. *ḫūmman-* n. „Kofen" und k.-luw./h.-luw. *ḫummti-* c. „Basis, Sockel" (s. § 186).

mūdamūdalit- n.

§ 135 Sg. D. *mu-ú-da-mu-ú-da-li-ti* KUB XXXV 115 [E. 14. Jh.] Vs.? 8′; Pl. N. A. mit Sekundärendung *mu-ú-da-mu-ú-da-li-ša* KUB XXXV 109 [E. 15. Jh.] III 6′[758].

Dazu stellt sich mit CHD 3, 337 f. wahrscheinlich *mutmutăli-* c. als Lehnwort im Heth., und zwar im Ausdruck [*mu-ut-m*]*u-ta-li-ia-aš* IM-*an* „Lehm von ... (Sg. G.)" KBo XVII 96 [A. 14. Jh.] I 6′ sowie in den fragmentarischen Belegen *mu-ut-mu-ta-a-li*[*-* 1/r [E. 14. Jh.], 8′ und *mu-ut-mu-t*[*a-li-* KBo XIX 134 [A. 14. Jh.], 4′.

755 Vgl. etwa noch *-u*]*m*[*-mi-ti-in* KUB XXXV 109 [E. 15. Jh.] II 2′.

756 Vgl. J. D. Hawkins, KZ 94, 1980, 118.

757 P. Meriggi, HhGl 185, Nr. 30, übersetzt *[ḫumirari]* vom Logogramm ausgehend „durch (Armes)-Kraft?"; ähnlich Manuale II/2, 19, Satz 7. Für ein Eigenschaftsabstraktum könnte die Nennung des Wortes zusammen mit einer *-aḫit*-Bildung im Brief Assur f, 1 sprechen; vgl. J. D. Hawkins a. a. O. 117 f.

758 Beide Texte gehören m. E. zur selben Beschwörungsserie; vgl. StBoT 30, 259 u. 266 f.

Die Länge des Wortkörpers spricht für eine Ableitung auf *-it-*, doch ist die Bildung im übrigen wenig durchsichtig. Daß ein Adjektiv auf *-lli-* zugrundeliegt, erscheint jedenfalls wegen der Einfachschreibung des *l* zweifelhaft; insbesondere das Alter der Belege aus den k.-luw. Texten ist hier zu beachten.

Die auffällige Reduplikation läßt indessen im Anschluß an CHD eine Beziehung zu *mu-ú-ta-mu-t*[*i-iš*] KUB VII 33 [13. Jh.] Vs. 6 vermuten. Nach dem Zusammenhang handelt es sich um die Bezeichnung eines Tieres[759]. Hierher vermutlich auch *mu-ta-mu-ti-*×[KUB XXXV 77 [14./13. Jh.] II 12′ (= StBoT 30, 187). Schließlich ist noch auf den schon mittelhethitisch belegten ON ^{URU}*Mu-ú-ta-mu-ú-ta-aš-ša-* (OGHT 276 f.), formal Adj. gen., zu verweisen. Diese Belege führen zu einem Stammansatz *mūtamūta(/i)-*.

Die Identifizierung des Tieres scheint möglich, wenn man dem Vorschlag von P. Meriggi, WZKM 58, 1962, 107, folgend den ON ^{URU}*Šaḫ-i-mu-da-i-mi-iš* KUB XXVI 50 Vs. 14′ (vgl. OGHT 328) ^{URU}ŠAḪ.TUR-*mu-da-i-mi-iš* liest, was zudem der Orthographie besser entspricht. Wie schon P. Meriggi betont, handelt es sich formal um ein k.-luw. Partizip, wobei der Ausgang °*aimiš* auf ein denominales Verbum weist. Unter dieser Voraussetzung bietet es sich an, das Verbum als Denominativ zu *mūtamūta(/i)-* zu stellen und **mūtamūtaii-* zu lesen. Das Sumerogramm ŠAḪ.TUR führt dann bei *mūtamūta(/i)-* auf die Bedeutung „Ferkel"; das Verbum sollte entsprechend eine typische Tätigkeit des Ferkels oder des Schweins (ŠAḪ) überhaupt angeben. Man denkt hier sogleich an heth. *mūtae-* (*mu-ú-ta-*°) „(Erde) aufwühlen", das KUB IX 4 III 29 ff. gerade auch als Tätigkeit des Schweins belegt ist[760]. Indessen kann **mūtamūtaii-* nicht einfach „aufwühlen" o. ä. bedeuten, wenn es Denominativ von *mūtamūta(/i)-* „Ferkel" ist. Eine Möglichkeit, die Semantik des k.-luw. Verbums in den Griff zu bekommen, sehe ich im Augenblick nicht.

Vorbehaltlich der semantischen Unsicherheit sei jedoch festgestellt, daß das Verbum einen Ansatzpunkt für die formale Beurteilung der *-it-*Bil-

759 Vs. 6 f.: 1 *AR-NA-BU* 1 MUŠ 5 MUŠEN$^{ḪI.A}$ 1 *mu-ú-ta-mu-t*[*i-iš*] (7) 5 KU$_6^{ḪI.A}$ ... „1 Hase, 1 Schlange, 5 Vögel, 1 *m.*, 5 Fische ..." (zum weiteren Kontext vgl. H. Otten, FsGüterbock² 167). Daß es sich um einen Vogel handelt (E. Laroche, RHA 10, 1949/50, 19; G. Neumann, Weiterleben 42), geht aus dieser Stelle nicht zwingend hervor. CHD 3, 336 f. läßt die Bedeutung offen.

760 Vgl. H. Eichner, HuI 48 ff.[14]; CHD 3, 335 f.

dung geben könnte; denn *mūdamūdal(-it)*- läßt sich als deverbale Ableitung auf *-al*- beschreiben. Im K.-Luw. sind Substantive dieses Ableitungstyps Nomina instrumenti, s. § 196 ff.

§ 136 Die parallel zu *mūdamūdaliti* genannten Formen Sg. D. *pár-ta-ri-i-na-li-ti* KUB XXXV 115 Vs.? 6′ und *ta-at-ta-ua-li-ti* ibid. 7′ sind wahrscheinlich bezüglich Ansatz und Bildung ähnlich zu beurteilen.

uarpit- n.

§ 137 Pl. N.A. mit Sekundärendung *ua-ar-pí-ša* KUB XXV 37+ [E. 14. Jh.] II 46′ in fragmentarischem Kontext. Ob auch *ua-ar-pí* aus dem heth. Text KUB XXXI 101 [A. 14. Jh.] Vs. 10 als Sg. N.A. hierher gehört, ist zweifelhaft, zumal wegen des Alters der Niederschrift[761] nicht unbedingt mit einer k.-luw. Ausdrucksform zu rechnen ist. Vgl. auch J. J. S. Weitenberg, Hethitica 2, 1977, 51; CHD 3,2 (*la*- 5).

Da sich die Bedeutung von *uarpit*- nicht bestimmen läßt, bleibt die Beziehung zu anderen, möglicherweise verwandten Wörtern unsicher; so zum Adjektiv *uarpaia(/i)*- mit den Formen Pl. N.c. *ua-ar-pa-i-in-zi* KBo XIX 155 [E. 15. Jh.] 11′ und N.A.n. *ua-ar-pa* KUB XXXV 124 [13. Jh.] II 5, 8 (vgl. StBoT 30, 42 u. 413) sowie zum Substantiv *uarpa(/i)*-* (greifbar im *-lli*-Adjektiv Sg. N.c. *ua-ar-pa-al-liš* = akkad. *ga-aš-ru* „überlegen" KUB IV 4 [13. Jh.] Vs. 13′) = h.-luw. *uarpa(/i)*- c. „(praktische) Erfahrung, Fertigkeit"[761a].

ζ. Zur Lautung und Herkunft des Suffixes *-it-*

§ 138 Das vorgelegte Material gestattet eine klare Aussage über die Lautung des Suffixes *-it-*. So berechtigt die ausnahmslose Einfachschreibung des Dentals dazu, diesen als */d/* zu bestimmen. Dieser Befund wird durch Rhotazismus in mehreren h.-luw. Belegen bestätigt: *[haziuirati]*

761 Vgl. noch E. Neu, Kadmos 21, 1982, 172⁴.

761a Ausführlich zu dem h.-luw. Wort, dessen Flexion durch die Formen Sg. A. *[uarpin]*, G. *[uarpasi]* und D. *[uarpi]* charakterisiert ist, J. D. Hawkins – A. Morpurgo-Davies, FsGüterbock² 76 f. – Der KUB XXXV 140 [14./13. Jh.] I 13′ in fragmentarischem, heth. Kontext belegte Sg. A. c. *ua-ar-pí-in* kann auch zum Adjektiv *uarpaia(/i)*- gehören.

§ 103, *[atuuirinzi]* § 109, *[malirimis]* § 111, *[humira]* und *[humirari]* § 134. Der phonetisch korrekte Ansatz des Suffixes lautet also */-id-/*.

§ 139 Eine Schwierigkeit ergibt sich in der Frage der Herkunft des Suffixes. Wie bereits § 86 (Ende) festgestellt, läßt sich *-it-* bislang nur im K.-Luw. und H.-Luw. nachweisen[762]. Indessen weist sein Vorkommen im Suffixkonglomerat *-ahit-* von Nomina actionis (§ 87 ff.) auf voruranatol. Alter, da die Verbindung mit dem grundsprachlichen, Verbalabstrakta bildenden Suffix **-eh₂-* vor dem Schwund des im Stammauslaut stehenden Laryngals zustandegekommen sein muß. Ein uridg. Suffix **-id-* ist allerdings noch nicht wahrscheinlich gemacht worden.

Außeranatolisch bietet sich vor allem ein Vergleich mit den gr. Stämmen auf *-ιδ-* an. Diese sind bereits für das Mykenische nachgewiesen und stellen bis auf die heutige Zeit eine produktive Stammklasse des gr. Nomens dar[763]. Allerdings ist auch *-ιδ-* seiner Herkunft nach dunkel, „die Annahme fremden Ursprungs und damit die Ausbreitung von fremden Vorbildern aus wahrscheinlich"[764]. Lautlich steht einer Verbindung der beiden Suffixe, auf die bereits, wenn auch mehr beiläufig, hingewiesen wurde[765], nichts im Wege. Ein genauerer Vergleich bezüglich Bildung und Gebrauch zeigt freilich, daß die Übereinstimmungen keineswegs so klar sind, wie man zunächst annehmen möchte.

So dient *-ιδ-* überwiegend – jedoch nicht ausschließlich wie *-it-* – als denominales Suffix; für das Myk. sind allerdings Verbalabstrakta des Typs ἐλπίς „Hoffnung" bisher noch nicht belegt. Wie das myk. Material zeigt, war *-ιδ-* wohl ursprünglich genusindifferent, doch gibt es ganz im Gegensatz zum Luw. keine neutralen Substantive auf *-ιδ-*.

Nur ganz allgemein entsprechen sich *-ιδ-* und *-it-* in der Bildung von Sachbezeichnungen verschiedenster Art; vgl. etwa gr. *αἰγίς* „Ziegenfell?", *αὐλις* „Nachtlager", *κερκίς* „Webstock", *σκαφίδες* „Näpfe". Viele der hierher gehörigen Wörter sind ohne klare Etymologie. Griechisch-luwi-

762 Fern bleiben die von C. Watkins, Flexion u. Wortbildung 365 genannten heth. und pal. Beispiele auf *°ahhiš*, deren Heranziehung durch eine falsche Beurteilung der veralteten Transliteration h.-luw. *-it*-Stämme bedingt ist (a. a. O. 364).

763 Vgl. zuletzt die Untersuchung von M. Meier, *-ιδ-, Zur Geschichte eines griechischen Nominalsuffixes,* Göttingen 1975, die den folgenden Ausführungen zugrunde gelegt ist.

764 M. Meier, a. a. O. 82.

765 H. Eichner, MSS 31, 1972, 60; N. Oettinger, SHV 356[204].

sche Wortgleichungen gibt es nicht. Besonders zahlreich sind die schon im Myk. greifbaren *-ιδ*-Ableitungen von geographischen Namen. Sind k.-luw. *Nirikkit-* und h.-luw. *Masuuarit-* (§ 103) richtig beurteilt, so ergibt sich hier wohl die engste Berührung mit luw. *-it-*.

Insgesamt gesehen sind aber die Übereinstimmungen alles andere als schlagend, so daß die genetische Verwandtschaft von *-it-* und *-ιδ-* vorläufig kaum zu beweisen ist. Die Möglichkeit einer ein- oder gegenseitigen Beeinflussung infolge von Sprachkontakten scheidet gewiß aus, auch wenn heute mit Sicherheit angenommen werden darf, daß in Westkleinasien während des 15. bis 13. Jh.s direkte und wohl auch länger andauernde Beziehungen zwischen myk. Griechen und Luwiern bestanden[766].

766 Zu den heth.-myk. Beziehungen vgl. etwa K. Bittel, Gymnasium 83, 1976, 513 ff.; F. Schachermeyr, *Die Levante im Zeitalter der Wanderungen* (= Die ägäische Frühzeit, 5. Band), Wien 1982, 17 ff.; H. G. Güterbock, AJA 87, 1983, 133 ff.; F. Schachermeyr, *Mykene und das Hethiterreich*, Wien 1986. Hier sei nur kurz darauf hingewiesen, daß die Aḫḫiyaua-Namen den Hethitern im wesentlichen durch luw. Vermittlung bekannt geworden sein dürften. So wird z. B. die viel diskutierte PN-Gleichung *Ta-ua-ka/ga-la-ua-* = *Ἐτεοκλέης* (vgl. das myk. Patronymikon *E-te-wo-ke-re-we-i-jo*, Glotta 41, 1963, 195) in allen lautlichen Details klar, wenn man sie vom Standpunkt des Luw. aus betrachtet: Aphärese, *ε* > *a* und *o* > *a* können durch einschlägige Beispiele aus dem Lyk. belegt werden (vgl. auch § 216). Die Orthographie ist übrigens typisch k.-luwisch; die Vernachlässigung der graphischen Darstellung der Fortis (statt **Ta-ua-ak-ka-la-ua- [Tauakklaua-]*) findet in zahlreichen Luwismen der heth. Texte ihre Parallele.

3. Die *n*-Stämme

§ 140 Daß das K.-Luw. *n*-Stämme besitzt, ist bereits den Handbüchern zu entnehmen. Die Angaben sind allerdings recht spärlich und geben kaum Aufschluß über den Umfang dieser Stammklasse.

Bei H. Otten, Luv 119 sind die *n*-Stämme noch nicht als eigene Stammklasse aufgeführt; nur für das Wort „Öl" findet sich im Wortindex der Ansatz *'tain-'*. DLL 139, § 29.5 erscheint dann *'tain-'* zusammen mit *zamman-* unbekannter Bedeutung unter den „thèmes en *-n-*". Darüber hinaus werden an anderer Stelle (§ 30.6) Ableitungen auf *'-man-'* benannt, auf die zuerst B. Rosenkranz, BeitrLuv 51 f. aufmerksam gemacht hat, und gegenüber dem Partizipsuffix abgegrenzt. Diesen Angaben entsprechen die noch knapper gehaltenen Hinweise in HE § 381 und § 382 i.

H. Kronasser, EHS 271 und A. Kammenhuber, HbOr 286 f. begnügen sich mit der Erwähnung von k.-luw. Stämmen auf *'-man-'*. Auch P. Meriggi, Schizzo 310 f., § 113–114 handelt nur über die (schon DLL genannten) Standardbeispiele ohne nähere Ausführungen zu Bildung und Flexion.

Im folgenden werden nach den stammbildenden Suffixen drei Typen von *n*-Stämmen unterschieden: a. Stämme auf *-an-*, eine relativ kleine Gruppe von Nomina actionis und Sachbezeichnungen; b. der *-in-*Stamm *tā(i)in-* n. „Öl, Fett", der wohl aus einem ursprünglich heteroklitischen Paradigma hervorgegangen ist; c. Stämme auf *-mman-*, die eine ziemlich umfangreiche Gruppe von Nomina rei actae und Abstrakta bilden.

a. Stämme auf *-an-*

§ 141 Die k.-luw. Stämme auf *-an-* sind, soweit die Bildung durchsichtig ist, deverbale Ableitungen. Funktionell handelt es sich um Nomina actionis. Im Typ entsprechen die heth. Verbalabstrakta auf *-an-* wie z. B. *ḫēnkan-* n. „Tod", *kuššan-* n. „Lohn", *šaḫḫan-* n. „Lehen". Einige der hier zu behandelnden k.-luw. Nomina sind bislang vorwiegend oder ausschließlich in Ableitungen bezeugt.

Das Ausdruckspa**r**adigma stellt sich wie folgt dar:

	Singular	Plural
N.A.	*-an*	*-(a)n-a* *-an-za*
D.	*-(a)n-i*	
Abl.	**-(a)n-ăti*	

Eine Schwierigkeit ergibt sich im Ansatz der Suffixform des Obliquusstammes, da vom graphischen Bild her nicht sicher zu entscheiden ist, ob *-an-* oder *-n-* vorliegt. So läßt sich die Silbenfolge (-°C)-C*a-n* – statt */°(C)C**an**°/* auch */°(C)C**n**°/* lesen, da nach der k.-luw. Orthographie Konsonantenverbindungen nicht selten graphisch aufgelöst werden, um beim ersten Konsonanten die Lautung der Fortis (CC) oder Lenis (C) zu kennzeichnen. Auf dieses Problem wird § 152 ff. bei der Erörterung der Suffixform *-mmn-* der *-mman*-Stämme noch ausführlicher einzugehen sein. Daß zumindest in einigen Fällen mit Suffixablaut zu rechnen ist[767], zeigt der Wechsel der Schreibungen *la-pa-na-al-li-* und *la-ap-na-al-li-/labnalli-/*, zu *lapan-** § 145.

Bei Ableitungen mit konsonantisch anlautenden Suffixen erscheint in der Fuge nach *-(a)n-* ein Sproßvokal: *-(a)naššа(/i)-*, *-(a)nalli-*; s. im folgenden passim.

šaḫḫan- n. „Lehen(sdienst)"

§ 142 Die Form Pl. N.A. mit Sekundärendung, *šaḫḫanza,* kommt einmal als Luwismus vor; KBo XXIX 92 [14./13. Jh.] III 5′: [*ka-a-ša-ua-za ki-*]*e ku-iš ša-aḫ-ḫa-an-za iš-ša-a-i* „Siehe, wer dieses Lehen ausübt (. . ., den erhalte am Leben, III 7′)"[768].

Der Obliquusstamm *šaḫḫan-* ergibt sich aus dem Verbum *šaḫḫaniššа-i,* belegt im Prät. Sg. 3. *ša-aḫ-ḫa-ni-iš-ša-at-ta* KUB XXXV 45 [13. Jh.] II 21 = *ša(-aḫ)-ḫa-ni-eš-ša(-at)-ta* KUB XXXV 48 [13. Jh.] II 14′. Es ist das mit *-i̯i-* gebildete Denominativ von *šaḫḫan-* erweitert um das Iterativsuffix *-šša-*. Aufgrund der Parallelität der Stellen[769] dürfte es in der Bedeutung dem Ausdruck *šaḫḫanza iššа-* entsprechen.

Die Verbindung mit heth. *iššа-* sichert im übrigen für k.-luw. *šaḫḫan-* die Bedeutung „Lehen(sdienst)", da man *šaḫḫanza iššа-* kaum von dem schon altheth. bezeugten Ausdruck *šaḫḫan iššа-* „Lehensdienst leisten"[770] trennen kann. Abzulehnen ist deshalb der traditionelle Anschluß des k.-luw. Nomens an heth. *šāḫ-ḫi* „verstopfen, beschmieren" und der davon abhängige Bedeutungsansatz „Schmutz" (bzw. für *šaḫḫaniššа-i* „beschmutzen")[771], der auch durch die Kontexte keine Stütze erhält. Ebenso bestehen lautliche Bedenken, weil einfaches *ḫ* in *šāḫ-ḫi* nicht auf Lenierung beruht.

Die Frage, ob k.-luw. *šaḫḫan-* ererbt oder aus heth. *šaḫḫan-* entlehnt ist, läßt sich noch nicht mit Sicherheit beantworten, jedenfalls fehlen geeignete formale Kriterien (wie sie § 3 für den umgekehrten Weg der Entlehnung angegeben wurden), um die zweite Möglichkeit wahrscheinlich zu machen oder auszuschließen.

titan- n. „(weibliche) Brust, Zitze (bei Tieren)"

§ 143 Die Flexion ist durch folgende Belege charakterisiert[772]:

Sg. N.A. *ti-i-ta-an* (Luwismus) HT 6 + KBo IX 125 [14./13. Jh.] I 23′[773]; D. *ti-i-ta-ni* KUB XXXV 102 (+) [A. 14. Jh.] III 6, IV 5′[774].

Das Nomen gehört zu **titi̯i-/titai̯i-* „säugen", belegt im Partizip *titaimma(/i)-* (vgl. DLL 98). Auf den *-i̯i*-Stamm des Verbums weist lyk. *tidime(/i)* neben *tideime(/i)-* (Decl II 243 f.). Vgl noch *titant(i)-** „säugend", das als *titanta-* ins Heth. entlehnt ist; KBo XXIX 3(+) [E. 14. Jh.] I 6: 1 UDU.GANAM *ti-i-ta-an-ta*[*-aš*] „1 säugendes Mutterschaf".

Unklar ist, ob dem k.-luw. *titan-* im Sg. N.A. *ti-e-ta-aš-še-it* (mit enklitischem Possessivpronomen) KBo XIV 98 [E. 14. Jh.] I 16′ ein genuin heth.

767 Im Heth. gibt es m.W. nichts Vergleichbares. Für das von N. Oettinger, KZ 94, 1980, 52 m. Anm. 29 angeführte *u̯ilan/u̯ilnăš* „Ton, Lehm" ist unter Einbeziehung der Belege Sg. D. *ú-li-ni-i* KBo III 64 [13. Jh.] Vs. 13′ (Abschrift eines ah. Textes) und Pl. A. *ú-i-la-a-nu-uš* KBo VIII 74+ [A. 15. Jh.] II 16 (= StBoT 30, 40) wohl eher *u̯ilen-* c. (Typ *kutruen-* c. „Zeuge", vgl. N. Oettinger, GsKronasser 162 ff.) anzusetzen.

768 Zum Kontext vgl. StBoT 30, 152[49].

769 Bereits von H. Otten, LTU 46[3] erkannt.

770 Z.B. KBo VI 2+ II 25′ (= HG I § 41).

771 DLL 83; H. Eichner, MSS 31, 1972, 70; J. Puhvel, FsLaroche 303; N. Oettinger, SHV 512.

772 Vgl. DLL 98 (mit älterer Literatur); O. Carruba, Kadmos 6, 1967, 91[13].

773 Paralleltext des Rituals CTH 760, I. der luw. Verfasserin Tunnaui (vgl. StBoT 30, 44). I 22′f.: *na-a-ú-i-ma-za an-na-aš ti-i-ta-an ḫu-u-da-a-a*[*k*] *a-uš-zi* „(Wie das Schaf, I 21′) die Zitze der Mutter plötzlich nicht mehr sehen wird."

774 Vgl. StBoT 30, 222 f. und (Übersetzung) 205.

n-Stamm gegenübersteht (vgl. HW¹, 3. ErgH 33). Auf einen heth. *a*-Stamm *tēda-* weist jedenfalls der KBo III 34 [13. Jh.] I 23 (Abschrift eines altheth. Textes) belegte Allativ: *i-it ki-ma-az te-e-da ši-iš-ta* „Geh! Dies hast du dir in die Brust eingeprägt."[775]. Dagegen kann es sich beim Sg. N. A. *te-ta-an* KUB XXXV 2(+) [13. Jh.] III 1′ und beim Abl. *te-da-na-az* ibid. II 14′ auch um Luwismen handeln[776].

tiran- n.

§ 144 Belegt ist nur die Form Pl. N. A. ^{GIŠ}*ṭi-i-ra-na* KBo VII 68(+) [E. 14. Jh.] II 2′ in einer Aufzählung von Gegenständen[777]. Das Nomen wird kaum von dem Verbum **tiri̯i-/tira̯i-* zu trennen sein, das im Partizip Pl. N. A. n. *te-ra-a-im-ma-an-za* KUB XXXV 107(+) [A. 14. Jh.] II 3′, 9′ vorkommt; vgl. auch *ti-ra-i̯*[*-im-* im Paralleltext KBo XII 100 [13. Jh.] Vs. 12. Eine Bedeutungsbestimmung ist noch nicht möglich.

*lapan-** n. „(Sommer-)Weide"

§ 145 Neben dem bekannten Beleg Sg. A. 𒀸 *la-pa-na-an* KBo IV 10 [13. Jh.] Vs. 35′ (= 𒀸 *la-pa-na-an* Bronzetafel Bo 86/299 II 10), der zum hethitisierten Stamm *lapana* c. gehört[778], stellt sich ferner Sg. D. *lapani,* da KBo IV 10 Vs. 33′f. nach Fotokollation durch H. Otten wie folgt zu lesen ist:

ma-a̯-an-na IŠ-TU KUR $^{URU.ID}$*ḪU-LA-I̯A šal-li* 𒀸 *la-pa-ni* 𒀸 *u̯a-ni-i̯a pí-en-na-an-zi* (34′) *nu-uš-ši-kán* 𒀸 *la-pa-na-li-i̯a-an-za li-e da-an-zi* „Wenn man aber vom Lande des Ḫulaja-Flusses aus (das Vieh) zur großen Sommerweide (und) zur Salzlecke[779] hintreibt, soll man ihm (= Ulmi-Tešub) das Sommerweidegebiet nicht nehmen."

Bestätigend heißt es Bronzetafel Bo 86/299 II 6: *šal-li la-a-pa-ni* 𒀸 *u̯a-a-ni-i̯a u-un-na-an-zi,* so daß die herkömmliche Lesung *la-pa-nu-u-u̯a-ni-i̯a*

775 Vgl. N. Oettinger, SHV § 352.

776 Zu KUB XXXV 2(+) vgl. StBoT 30, 355 ff. Hier *tetan* und hethitisiertes *te-tana-* c. (fern bleibt mit O. Carruba a. a. O. (Anm. 772) heth. *tētana-* c. „Haar") als Name für ein Rhyton. Darf man dazu das bei K. Bittel, *Die Hethiter,* 1976, Abb. 61 abgebildete Gefäß vergleichen?

777 Vgl. StBoT 30, 361.

778 Vgl. CHD 3, 40 mit Kontextzitat. Mit E. Laroche, RHA 19, 1961, 79 ist der hethitisierte Stamm auch im ON ^{URU}*Lapana-* KUB XXXVIII 1 IV 1 zu identifizieren.

779 Zu (*u*)*u̯ăni-* „Salzlecke" vgl. § 108 (*u̯anit-**).

„Sommerweideherde" o. ä. (vgl. CHD 3, 41), Pl. N. A. n. eines Stammes **lapanu̯anni-*[780], entfällt.

Für den Ansatz eines k.-luw. Stammes *lapan-** spricht das h.-luw. Verbum *lapani̯i-* „auf der Sommerweide weiden lassen": Präs. Sg. 1. *la-pa-ni-u̯a/i* ANDAVAL [M. 8. Jh.], 2[781].

Weitere k.-luw. Ableitungen von *lapan-** sind das Adj. gen. *lapanaš-ša(/i)-* „zur Sommerweide gehörig" mit Sg. N. c. *la*[*-pa-n*]*a-aš-ši-iš* KUB II 1 [13. Jh.] IV 16 = [*la-pa-n*]*a-aš-ši-eš* KUB XLIV 16 [13. Jh.] IV 15 (vgl. CHD 3, 41) sowie *lapanalli-* „die Sommerweide betreffend, mit der Sommerweide in Zusammenhang stehend". Die *-lli-*Ableitung bedeutet substantiviert als Neutrum „Sommerweidegebiet", Pl. N. A. mit Sekundärendung 𒀸 *la-pa-na-li-i̯a-an-za* KBo IV 10 I 34′[782] = Bronzetafel Bo 86/299 II 6, bzw. als Commune „Sommerweidehirt".

Für das Commune waren bislang nur die hethitisierten Formen Pl. N. $^{LÚ.MEŠ}$*la-pa-na-al-li-e*[*-eš*] IBoT II 131 [13. Jh.] Rs. 10[783] und A. $^{LÚ.MEŠ}$(𒀸)*la-pa-na-al-li*$^{HI.A}$*-uš* ibid. Vs. 42, Rs. 17, 22 bekannt. Darüber hinaus bietet jetzt das k.-luw. Brieffragment KBo XXIX 38 [E. 14. Jh.] Vs. 6′ die Form Sg. N. *la-ap-na-a̯l-li-iš*[784]. Hier zeigt die Schreibung *-ap-na-*, daß der Obliquusstamm von *lapan-** eigentlich *lapn-* anzusetzen ist, also Suffixablaut vorliegt (s. § 141). Beachtung verdient in diesem Zusammenhang auch die einmal in *la-a-pa-ni* Bo 86/299 II 6 vorliegende und auf dehnstufigen Wurzelvokal weisende Pleneschreibung, die nur von der Sg.

780 Zum Suffixkonglomerat *-u̯anni-*, d. h. *-u̯ann(i)-* + *-i̯a-* vgl. immerhin h.-luw. *Sù+ra/i-u̯a/i-ni-ti* ^{URBS} *SCRIBA-*li-i̯a-ti-i „in tyrischer (d. i. phönizischer) Schrift" KARKAMIŠ A 15 b [A. 8. Jh.], 4, also *Sura̯ani-* (zu *-i̯ati* > *-iti* s. § 14), gegenüber *A-sú+ra/i* ^{REGIO}*-u̯a/i-na-ti* ^{URBS} *SCRIBA-li-i̯a-ti-i* „in assyrischer (d. i. Keil-)Schrift" ibid., d. h. zu erwartendem *Asura̯an(i)-*.

781 ANDAVAL, 2: *à-ua/i* ^{*EQUUS}*á-sù-u̯a/i-za* **za-ti la-pa-ni-u̯a/i* „Ich werde die Pferde (*-za* Verschreibung für *-zi*?) hier auf der Sommerweide weiden lassen." – Zur Haltung von Pferden auf der Sommerweide in römischer Zeit s. W. M. Ramsay, JHS 38, 1918, 136.

782 S. obiges Zitat. CHD 3, 40 (*lapana-*) mit „summer pastures" bereits sinngemäß richtig erfaßt. H. Otten, StBoT Beiheft 1, 1988, 17 u. 47 schlägt die Bedeutung „Weiderechte" vor, die von der Grundbedeutung des Adjektivs her ebenfalls möglich ist.

Zum Formalen, insbesondere zur Kongruenz mit heth. *=at pijan* ibid. 34′ F. Starke, BiOr 39, 1982, 362.

783 Ibid. Rs. 11 m. E. fehlerhaft $^{LÚ.M}$[^{EŠ}*la-p*]*a-na-al-li*$^{HI.A}$(*-eš*)*-šą*? (Zeilenende, letztes Zeichen auf dem Rand!); vgl. auch CHD 3, 88 (*luššanu-* b.).

784 In der Bildung unbestimmbar *la-p*[*a-* und [*l*]*a-pa-n*[*a-* ibid. 8′, 9′.

N.A.-Form bezogen sein kann. Sie deutet zusammen mit der Schreibung *la-ap-na-* auf einen paradigmatischen Akzentwechsel Sg.N.A. **lā́pan* : Obliquusstamm *lapn-* und stützt somit den Ansatz des k.-luw. Wortes für „Sommerweide" als konsonantischen Stamm *lapan-**.

Zu *lapanallāḫit-* n. „Amt/Stellung eines Weidehirten" s. § 99.

*ḫarpan-** n. „Aufruhr, Rebellion"

§ 146 Dieses Wort ist bisher nur in Ableitungen greifbar und wird traditionell *ḫarpana-* angesetzt[785]. Der hethitisierte Stamm *ḫarpana-* c. liegt möglicherweise in *ḫar-pa-na-ša* HT 6 + KBo IX 125 [14./13. Jh.] IV 22 (fragmentarischer Kontext) tatsächlich vor; vgl. *ḫarpanallin* ibid. IV 14.

Der k.-luw. Stamm *ḫarpan-** ergibt sich klar aus der *-ṷant(i)*-Ableitung *ḫarpanuanda* „aufrührerisch", Pl.N.A.n. in adverbieller Funktion, KUB XXVI 32+ [13. Jh.] I 11 ff.: ^{D}UTU^{ŠI}*-ma* EN-*IA* ... (12) ... *ša-ku-ṷa-šar-it* ZI-*it* PAP-*ḫa-ḫa-at* 𒄩 *ḫar-pa-nu-an-da-ši UL*[786] (13) *kṵ-e-da-ni-ik-ki pí-di an-da ú-e-ri-aḫ-ḫa-ḫa*[*-a*]*t* „Die Majestät, meinen Herrn, habe ich ... in aufrichtiger Gesinnung geschützt. Nirgendwo habe ich mich mit ihm in aufrührerischer Weise eingelassen."

Als weitere Ableitung ist *ḫarpanalli-* zu benennen, das als Luwismus in heth. Niederschriften des 13. Jh.s vorkommt: Sg.N.c. *ḫar-pa-na-al-li*[*-iš*] KBo I 30 Vs. 19′; A.c. *ḫar-pa-na-al-li-i*[*n*] HT 6 + KBo IX 125 IV 14; N.A.n. *ḫar-pa-na-al-li-ia-an* KBo XXI 12, 15′; Pl.N.A.n. 𒄩 *ḫar-pa-na-al-la* KUB XIII 35+ I 12. Im Vokabular KBo I 30 entspricht *ḫarpanalliš* „Aufrührer, Rebell" zwar akkad. *aiābu* „Feind" (vgl. F. Starke, KZ 95, 1981, 151), doch ist *ḫarpanalli-*, wie jetzt E. Neu, StMed 1, 1979 [80], 416[16] zu Recht betont hat, semantisch von ^{LÚ}KÚR zu trennen; das k.-luw./h.-luw. Wort für „feindlich, Feind" lautet *kappilalli-*[787]. Für *ḫarpanalla* im Gerichtsprotokoll KUB XIII 35+ I 12 empfiehlt sich statt „mutwillig" (R. Werner, StBoT 4, 1967, 5) eher die Bedeutung „pflichtvergessen, pflichtwidrig".

785 Vgl. DLL 42 und zuletzt J. Tischler, HEG 182 (*ḫarpu-*). Mit einem *n-* oder *a*-Stamm rechnet N. Van Brock, RHA 20, 1962, 109, Nr. 188.

786 Zur Lesung H. Otten, ZDMG 102, 1952, 341[1].

787 Vgl. etwa *kappilalliš* KUB XIX 37 II 15, dem heth. *kurur* KUB XIV 16 I 31 entspricht (A. Goetze, AM 30, 168), sowie URU^{LIM} ^{LÚ}KÚR/URU-*aš kap-pí-la-al-liš* KUB VII 60 III 5′, 8′/12′. Zu h.-luw. *kapilali-* s. J.D. Hawkins, KZ 92, 1978, 114 f.

Die verbale Basis von *ḫarpan-** ist im Luw. nicht bezeugt, doch kann das Nomen mit heth. *ḫarp-*^{tta} „sich absondern" (vgl. ferner jungheth. *ḫarpie-*^{mi} „abtrünnig machen") verknüpft werden[788].

*tarpan-** n. „Stellvertretung, Usurpation"

§ 147 Auch dieses Wort kommt bislang nur in Ableitungen vor. Hier ist zunächst *tarpanalli-* „Stellvertreter, Usurpator" zu nennen, das – einmal mit *tarpalli-* „Substitut" wechselnd –[789], im Ullikummi-Lied den von Kumarbi erschaffenen Rivalen des Wettergottes bezeichnet[790]. Für den Bedeutungsansatz ist mit H.G. Güterbock, Or 25, 1956, 124 auf das denominale Verbum *tarpanallašša-*^{i}[791] zu verweisen. KBo IV 3 [13. Jh.] II 29′ f.: *nu-mu* ÌR^{MEŠ}-*IA kat-ta-an* (30′) *li-in-ga*[*(-nu-uš-ki-it na-)*]*aš-mu me-na-aḫ-ḫa-an-da* 𒄩 *tar-pa-na-al-la-aš-ša-a*[*(t-ta)*][792] „Er vereidigte meine Vasallen (auf sich) und handelte mir gegenüber als Usurpator."

Von *tarpanalli-* ausgehend hat bereits N. Van Brock das Grundwort als *n*-Stamm angesetzt[793]. Dagegen wurde in jüngster Zeit unter Hinweis auf die Belege Sg.A.c. *tar-pa-ni-in* KBo XIX 53 [A. 14. Jh.] II[3] 5′ und Sg.G. *tar-pa-ni-ia-aš* (*ut-tar*) KBo XIX 58 [A. 14. Jh.], 4′ (beide in fragmentarischem Kontext) der Ansatz *tarpani-* vertreten[794]. Die heth. Formen weisen in der Tat auf einen *i/ia*-Stamm, doch schließt gerade dieser Befund ein Ableitungsverhältnis zwischen *tarpani-* und *tarpanalli-* aus, da der Stammauslaut auch in der Ableitung sichtbar sein müßte (**tarpaniialli-*)[795]. Man

788 Vgl. N. Oettinger, SHV § 411 m. Anm. 12.

789 Pl.A.c. 𒄩 *tar-pa-na-al-li-in-za* KUB XXIV 5 [13. Jh.] Rs. 16 (zur Pluralform vgl. das Bezugswort *a-pu-u*[*-u*]*š* ibid. 16!) = 𒄩 *tar-pa-al-li-u*[*š*] KUB XXXVI 94 [13. Jh.], 11′; vgl. H.M. Kümmel, StBoT 3, 1967, 12 f. m. Anm. 44, 51 und 36 f.

790 Sg.A.c. (𒄩)*tar-pa-na-al-li-in* KUB XXXIII 96 [13. Jh.] I 8; XXXIII 106 [13. Jh.] III 35′ (H.G. Güterbock, Ullikummi 12 und 44).

791 Iterativ von **tarpanalliia-/tarpanallaia-**.

792 KBo IV 7 III 13′: 𒄩 *tar-pa-na-a*[*l-la-aš-ša-at-ta*]; KUB VI 41 III 54: [𒄩 *tar-p*]*a-na-al-la-aš-ša-at-ta.*

793 RHA 17, 1959, 126 und RHA 20, 1962, 106, Nr. 160. Daß *tarpan-** auch als Lehnwort in gr. *θεράπων, -οντος* „Diener, Gefährte" vorliegt, ist allerdings aus semantischen und morphologischen Gründen kaum wahrscheinlich; vgl. jetzt auch J. Tischler, Gassulijawija 22 f.

794 S. Heinhold-Krahmer, THeth 8, 1977, 288; J. Tischler, Gassulijawija 23 f.

795 J. Tischler a.a.O. 24 rechnet mit „Ausdrängung des Stammauslauts *-i-*", doch gibt es dafür bei den heth. und luw. *i/ia*-Stämmen nicht ein einziges klares Beispiel, das hier als Stütze herangezogen werden könnte.

muß daher annehmen, daß *tarpani-* eine (schon k.-luw.) Ableitung von *tarpan-** mit dem Adjektivsuffix *-ya-* ist. Diese Bildungsweise läßt sich auch sonst für *n*-Stämme belegen, etwa in *tāini-* „ölig, fettig" zu *tā(i)in-* n. „Öl, Fett" (§ 151). In der Bedeutung wird *tarpani-** „die Usurpation betreffend" wohl nur geringfügig von *tarpanalli-* abweichen. In den beiden Belegstellen dürfte substantivische Geltung vorliegen.

Als verbale Grundlage von *tarpan-** ist *tarpii-/tarpai-* „vertreten, ersetzen"[796] zu benennen; das zugehörige Iterativum *tarpaššа-i* bedeutet „ersetzen, auswechseln"[797].

ku(wa)lan- n. „Armee, Heer(lager)"

§ 148 Lesung, Stammansatz und Bedeutung dieses Wortes hat bereits H. Th. Bossert, Sprache 4, 1958, 115 ff. unter Heranziehung von h.-luw. Material erörtert und im wesentlichen richtig beurteilt. E. Laroche, der sich offensichtlich über die kollationierten Lesungen von H. Th. Bossert hinwegsetzte, bietet dagegen DLL 60 den auf H. G. Güterbock (JCS 10, 1956, 91[8]) zurückgehenden Ansatz *kuwatna-*[798]. Die Abweichung ist durch die nicht immer leicht auszumachende Unterscheidung der Zeichen LA und AT bedingt. Die Lesung LA wie auch der Bedeutungsansatz „Heer(lager)", der sich zunächst nur aus dem Wechsel mit KARAŠ im PN ^{m}*Ku-wa-la-na-*LÚ/[^{m}K]ARAŠ-LÚ (NH, Nr. 666) ergab, haben durch die kürzlich von M. Poetto mitgeteilte keilschriftlich-hieroglyphische Entsprechung ^{m}*Ku-la-na-*LÚ = EXERCITUS-^{VIR}*zi*[799] eine willkommene Bestätigung erfahren.

---

796 DLL 93; J. Tischler, Gassulawija 23. Die weitere Bedeutung „zertreten (im zerstörerischen Sinne)", vgl. Imp. Pl. 3. *tar-pa-an-du* KBo XXIX 16 II[3] 10′ (Zitat § 4), ist vor allem für das entsprechende h.-luw. Verbum belegt; s. HhGl 123 f., wo allerdings auch Formen von *t(a)rapa-ti* „pflügen" (Karkamış A 6, 4; Karahöyük, lk. Seite; Cekke, B 12 ($^{PES_2.PES}$[*tara/i-pa-ti*]!); Maraş 4, 2), sowie A. Morpurgo-Davies, FsRisch 136 ff. Vgl. ferner § 190 m. Anm. 994.

797 Im Gerichtsprotokoll KUB XIII 33 [13. Jh.] ist aufgrund von Nachforschungen über ein verschwundenes Objekt folgende Aussage festgehalten (II 8′ ff.): [*nu-w*]*a-ra-at an-da Ú-UL* SIG_5*-in ap-pa-an e-eš-ta* (9′) [*nu-w*]*a-ra-at-kán ar-ḫa* ≮ *tar-pa-ša-at-ta* (10′) [*d*]*a-aḫ-ḫu-un-ma-wa Ú-UL ku-it-ki* „Es war nicht gut eingepackt und er hat es ausgewechselt. Genommen habe ich aber nichts."

798 So auch NH, Nr. 664–667. Der Ansatz *kuwatna-* hat sich allgemein durchgesetzt; vgl. zuletzt J. Tischler, HEG 620 f.

799 M. Poetto, Kadmos 21, 1982, 101.

Von *ku(wa)lan-* ist im Orakeltext KBo XIII 76 [13. Jh.], der sich mit militärischen Operationen befaßt, die Form Pl. N. A. mehrfach belegt: ≮ *ku-la-na* Rs. 3′, 10′; *ku-la-a-na* Rs. 16′; fragmentarisch ≮ *ku-l*[*a-* Rs. 3′. Das Wort wechselt hier z. T. mit dem Sumerogramm KARAŠ($^{HI.A}$), vgl. insbesondere Rs. 10′ ff.: [*A-NA* ^{LÚ}K]ÚR ≮ *ku-la-na na-a-wi*$_5$ KARAŠ$^{HI.A}$-*ma* (11′) [. . .]× *pa-iz-zi nu-uš-ma-aš* DINGIR^{LUM} *ki-da-ni* MU^{KAM} . . ./ (15′) [KARA]Š-*ma* GIM-*an A-NA* ^{LÚ}KÚR NU.SI[G_5-*du*] „Der Feind hat noch kein Heer. Das Heer aber wird [. . .] ziehen und die Gottheit wird in diesem Jahr bei ihnen sein. . . ./ Wenn der Feind aber ein Heer hat, soll es ungünstig sein."

KBo XIII 76 bietet auch den hethitisierten Stamm *kulana-* c. im Sg. G. (Rs. 7′): ≮ *ku-la-na-aš-ma* NU.SIG_5-*du* „(Die Sache) des Heeres aber soll ungünstig sein." Dieselbe Form findet sich ferner in der Schutzgötterliste KBo II 38 [13. Jh.] II 4′: ≮ *ku-la-na-aš* KI.MIN (= *labarnaš*) ^{D}LA[MA-*aš*] „Schutzgott des Heeres des *labarna*"[800]. Der hier festzustellende Zusammenhang von „Schutzgott" und „Heer" kommt auch im k.-luw. PN-Kompositum ^{m}*Ku-wa-la*$^{!}$*-na-*^{D}LAMA (NH, Nr. 667) zum Ausdruck. Der hethitisierte Stamm *kuwalana-* c. ist im ON ^{URU}*KU-WA-LA-NA* KUB V 6 III 19, 29; 933/v, 3′ greifbar[801].

Von *ku(wa)lan-* ist das Adjektiv *kuwalanalli-* „die Armee/das Heer betreffend, militärisch" abgeleitet. Es erscheint als Attribut zu *lalḫiya-* c. „Reise" KUB XXV 39 [13. Jh.] IV 11 f.: *ku-wa-la-na-al-li-in*(*-tar*) *la-al-ḫi-ya-an* „Feldzug"[802], ferner im Orakel KUB L 40 [13. Jh.] Vs.[?] 2′ in fragmentarischem Kontext (Sg. D.): ≮ *ku-wa-la*$^{!}$*-na-al-li-i,* schließlich KBo XXIX 43 [13. Jh.], 5′ in ebenfalls bruchstückhaftem Zusammenhang (Pl. N. A. n. oder Pl. D.): *ku-wa-la-na-al-li-ya-an-za.* Auch im hethitisierten PN ^{m}*KU-WA-LA-NA-AL-LA* KBo V 7 [A. 14. Jh.] Vs. 6[803] dürfte das *-lli-*Adjektiv vorliegen; zur Umbildung des Stammausgangs vgl. § 30.5.

Dem k.-luw. *ku(wa)lan-* n. entspricht im H.-Luw. ein gleichlautender *n*-Stamm, dessen Flexion durch die folgenden Belege charakterisiert ist[804]: Pl. N. A. mit Sekundärendung EXERCITUS-*lá-za* [*ku(wa)lanza*] Karatepe [A. 7. Jh.], IX Hu; Sg. G. EXERCITUS-*lá-na-sa*$_x$ Porsuk; D. EXERCITUS-*lá-ní*(*-i*) Karatepe, IX Hu/Ho. Darüber hinaus findet sich

---

800 Vgl. H. Th. Bossert a. a. O. 119.

801 Vgl. H. Th. Bossert a. a. O. 117[1] und M. Poetto a. a. O. 103 m. Anm. 14 f.

802 Vgl. StBoT 30, 330 m. Anm. 140 zur Lesung des Zeichens LA.

803 Landschenkungsurkunde für die Hierodule Kuwatalla; vgl. K. K. Riemschneider, MIO 6, 1958, 344 m. Anm. 92.

804 Vgl. J. D. Hawkins, AnSt 19, 1969, 106 f. M. Poetto a. a. O. (Anm. 799) 102.

der *n*-Stamm im PN-Kompositum *Ku-la-na*-VIR$_2$ auf einem Siegel, das M. Poetto, Athenaeum 61, 1983, 528 f. publiziert hat.

Zu einem *a*-Stamm *ku(u̯a)la-*, wahrscheinlich Neutrum (s. im folgenden), gehört dagegen die Form Abl. EXERCITUS-*lá-ti* TOPADA [E. 8. Jh.], 3 und CRUS(.)EXERCITUS-*lá-ti* KÖRKÜN, A 3.

Der gleiche Stamm ist auch für das K.-Luw. bezeugt, und zwar in der Ableitung *kulau̯ann(i)*- „aus dem Heer stammend, im Heeresdienst stehend“[805] sowie in dem parallel zu ^{m}*Ku-u̯a-la-na*-LÚ gebildeten PN ^{m}*Ku-la-zi-ti* (NH, Nr. 611)[806]. Unklar bleibt die Zugehörigkeit von 𒀀 *ku-la* im Orakeltext KBo XVIII 146 [13. Jh.], 12′ (fragmentarischer Kontext). Das von H. Th. Bossert a. a. O. 121 herangezogene *kūla-* (*ku-u-la-*) c. aus Inventartexten ist dagegen sicher fernzuhalten[807].

Das Nebeneinander von *a*- und *n*-Stamm erinnert an die sekundäre *n*-Erweiterung thematischer Neutra im Heth., z. B. *ēi̯a-* : *ēi̯an-* „Eibe“, *ēu̯a-* : *ēu̯an-* „eine Feldfrucht“, *ateššа-* : *ateššan-* „Beil“[808]. Die Bezeugung beider Stämme im K.-Luw. und H.-Luw. spricht jedoch für ein gewisses Alter dieser Bildungen.

Das Verbum *ku(u̯a)li̯i-*/*ku(u̯a)lai̯i-*[809], dessen Bedeutung „wenden, dre-

805 Hier sei nur auf KBo XXII 201 [13. Jh.] hingewiesen, wo [*k*]*u-la-u̯a-ni-iš* V 2 im Zusammenhang mit [EN] ERÍN^{MEŠ} „Herr der Truppe“ V 1 (vgl. II 8′, III 2′) genannt ist. Zu Bildung und Bedeutung vgl. etwa heth. ^{LÚ}*ḫeštumen-* „Mausoleumsbeamter“ (Belege bei V. Haas – M. Wäfler, UF 8, 1976, 79 m. Anm. 47), zu *ḫeštā-* „Mausoleum“.

806 Dazu zuletzt R. Lebrun, BiOr 33, 1976, 323. Aufgrund der beiden Varianten können hier auch die PN *Klnmw* (aus Ugarit; C. H. Gordon, Ugaritic Textbook, Nr. 1244) und *Klmw* (König von Sam'al-Zincirli; traditionell *'Kilamuwa'* gelesen: H. Donner – W. Röllig, *Kanaanäische und aramäische Inschriften* II, 1964, 31) als *Kulan(a)-muwa* und *Kula-muwa*, Bedeutung: „die Wehrhaftigkeit des Heeres besitzend“, angeschlossen werden. Vgl. im übrigen noch die PN ^{m}KARAŠ-*mu̯u̯a-* (NH, Nr. 665) und EXERCITUS-*mu* (HANYERI, İMAMKULU, SIPYLOS).

807 Zu dem im gleichen Zusammenhang erwähnten *DUR-RU* „Festung“ s. AHw 1397: *turru(m)* „Band, Knoten“. J. Siegelová, Verwaltungspraxis 55[4] schlägt für *kūla-* c. die Bedeutung „Kettenglied“ vor; das Wort ist gewiß wurzelverwandt mit k.-luw. *ku(u̯a)li̯i-*/*ku(u̯a)lai̯i-* „wenden, drehen“ (s. im folgenden).

808 N. Oettinger, KZ 94, 1980, 52 f.

809 Präs. Sg. 3. *ku-u̯a-li-i-ti* KUB XVII 12 [13. Jh.] II 25; Imp. Pl. 3. *ku-u̯a-la-indu* KBo XXIX 54 [E. 14. Jh.], 9′; Partizip Sg. N. c. *ku-la-i-mi-iš* KUB XLII 59 [13. Jh.] Rs. 17; Pl. N. c. *ku-la-i-me-en-zi* KUB XLII 69 [13. Jh.] Vs. 16′; *ku-la-a-i*[*-m*°- KBo XXVII 25 [13. Jh.] Vs. 2′. Hierher wohl auch der Stativ Imp. Sg. 3. *ku-u̯a-la*!*-ru* KBo XIII 260 [13. Jh.] II 34.

hen“[810] einen Anschluß an gr. hom. *περι-τέλλομαι* (< **kᵘél-i̯e-*) „sich im Kreise drehen“ empfiehlt, ist gewiß keine Ableitung von *ku(u̯a)la-*, wenngleich EMIRGAZI 2 [13. Jh.], 2 das Logogramm EXERCITUS offenbar für dieses Verbum steht[810a]. Ebensowenig kann *kulani̯i-* „erfolgreich machen“[811] bzw. *kulani̯i-*$^{tta ri}$ „zu Ende gehen“[812] seiner Bedeutung nach von *ku(u̯a)lan-* abgeleitet sein. Hier dürfte es sich vielmehr um die (produktive) *-ani̯i-*Ableitung[813] von einem Substantiv **ku(u̯a)la-* „Ende, Erfolg“ handeln. Der auffällige Bedeutungsunterschied von Aktiv und Medium läßt an eine etymologische Verknüpfung mit gr. hom. *τέλος* n. (< **kᵘél-os-*) „Wendepunkt, Ende, Ziel, Erfüllung“ denken. Wurzelverwandtschaft zwischen den genannten Verben und *ku(u̯a)lan-*/*ku(u̯a)la-* „Heer“, das zu ved. *kúla-* n. „Sippe, Menge“ (< **kᵘól-o-*) gestellt werden kann[813a], erscheint möglich, während gr. hom. *τέλος* n. „Heeresabteilung, Truppe“ wegen myk. *te-re-ta* wohl fernzuhalten ist[814].

810 KUB XVII 12 II 24 ff.: ... NINDA.KUR$_4$.RA Ì (25) *ku-u̯a-li-i-ti na-aš-ta an-da ki-iš-ša-an me-ma-a-i* ... (27) [...]×-*ši* NINDA.KUR$_4$.RA^{ḪLA} *ša-ra-a ne-i̯a-an-da-ru* (28) [... NINDA.]KUR$_4$.RA^{ḪLA} *ša-ra-a ne-i̯a-an-da-ri* „... fette Brotlaibe wendet er und spricht dazu folgendermaßen: „... sollen die Brotlaibe für ihn nach oben gewendet werden‘ ... werden die Brotlaibe nach oben gewendet.“
KUB XLII 69 Vs. 16′: [... *iš-ta-m*]*a-ḫu-ru-uš* GUŠKIN ŠÀ(.BA) 4 *ku-la-i-me-en-zi* GUŠKIN NA$_4$ „[n] Ohrringe aus Gold, davon 4 gedrehte aus Gold mit Steinen.“

810a EMIRGAZI 2,2 (vgl. E. Masson, Emirgazi 28 u. 30; die hier gebotene und in Einzelheiten abweichende Lesung verdanke ich J. D. Hawkins): *zi/a-la-tu-u̯a/i-ḫa-u̯a/i zi/a* STELE *sà-ka-la-tà-i/i̯a* NEG-*sa* REL-*i/i̯a-sa-ḫa* ARḪA NEG-*sa* REL-*i/i̯a-sa-ḫa* EXERCITUS „In Zukunft aber soll niemand diese Stele beschädigen (vgl. § 180), niemand (sie) umwenden (d. h. umstürzen)!“ – Dem Verbum EXERCITUS *[kuu̯ali̯i-]* entspricht in Inschriften des 1. Jahrtausends *sani̯i-* „umstürzen“, z. B. KARKAMIS A 11 a, 5 f. (vgl. das Zitat § 206 m. Anm. 1549).

811 Präs. Sg. 1. 𒀀 *ku-la-ni-u̯i*$_5$ KUB XXI 20 [13. Jh.], 3′; Prät. Sg. 2.! 𒀀 *ku-la(-a)-ni-it-ta* KUB VI 45 [13. Jh.] III 52 = VI 46 [13. Jh.] IV 21 (Kontext und Übersetzung – ohne Deutung von *kulani̯i-* – zuletzt HW^2 331 b, Mitte und CHD 3, 242 (*meḫur* s.)).

812 E. Neu, StBoT 5, 1968, 210.

813 N. Oettinger, SHV § 374 mit Beispielen.

813a Anders zu ved. *kúla-* jetzt Mayrhofer, EWAia I 372 f.

814 Vgl. L. Baumbach, Glotta 49, 1971, 181; P. Chantraine, DELG 1101 ff.

dān- n.

§ 149 Zu diesem Wort unklarer Bedeutung, das u.a. als Ritualbezeichnung (SISKUR *da-a-an*) belegt ist und wahrscheinlich der *-it-*Bildung *dānit-* n. „Stele?" zugrundeliegt s. § 116.

§ 150 In den anderen luw. Sprachen sind neutrale Stämme auf *-an-* vorläufig kaum sicher auszumachen. Aus dem H.-Luw. kommen, da deutlich deverbale Bildungen, etwa noch folgende beiden Wörter in Betracht:

sasan- n. „Siegel"

Nur Pl.N.A. mit Sekundärendung 'SCALPRUM.SIGILLUM'*sa-s[a-]za* KULULU 2 [8.Jh.], C 2[815]; auf Siegeln: SIGILLUM-*sa-za*[816], SIGILLUM-*za*, SIGILLUM*sa-sa-zi* (sic!), SIGILLUM-*zi* (sic!)[817].

Mit J.D.Hawkins[818] handelt es sich um eine Ableitung von *sasa-^{i}* „siegeln", Iterativ zu ***siii-/saii-**** „siegeln" (zu heth. *šiie-^{ḫḫi}* gleicher Bedeutung)[819]; von *saii-** aus ist h.-luw. *saman-* n. „gesiegelte Urkunde" (§ 192) gebildet. Da keine obliquen Kasus bezeugt sind, wäre auch ein *a*-Stamm ***sasa-*** in Betracht zu ziehen, doch kommen deverbale Substantive auf °*a-* von Verben der *ḫḫi*-Konjugation im Luw. sonst nicht vor.

isan- n. „Bett"

Belegt ist nur die Form Pl.D. 'LECTUS'*i-sà-na-za [isananz]* KULULU 2 [8.Jh.], A 4. Die Bedeutung „Bett" ergibt sich klar aus dem Determinativ LECTUS (L 301 = M 263a). Nach dem Kontext der Grabstele KULULU 2 sind speziell „Totenbetten" gemeint[820].

Die Beurteilung der Stammbildung wird hier dadurch erschwert, daß das Gen.n. nicht sicher feststeht. So besteht grundsätzlich auch die Möglichkeit eines Ansatzes *isan(i)-* c., der durch die ähnlich strukturierte Bildung *upan(i)-* c. „Stiftung", zu *upa-* „stiften"[821], gestützt wird.

Als verbale Basis kann h.-luw. *isa-^{i}* „sitzen" benannt werden[822], dessen weitere Bedeutung „verweilen, sich aufhalten" die semantische Grundlage für die Ableitung „Bett" („Lagerstätte") bietet. Die Ableitung dürfte relativ spät erfolgt sein, da der akrostatisch akzentuierte Stativ ***h$_1$éh$_1$s-o-rei*** (> heth. *ēšari* „er sitzt") vermutlich erst urluw. zum halbkonsonantischen Stamm *isa-* umgebildet wurde (s. dazu Anm. 1094). Eine sicher ererbte Bildung ist dagegen das Nomen instrumenti *istar-** n. „Sitz" < ***h$_1$éh$_1$s-tro-*** (§ 255).

b. Der *-in-*Stamm *tā(i)in-* n. „Öl, Fett"

§ 151 Von den zuvor behandelten Stämmen auf *-an-* weicht *tā(i)in-* „Öl, Fett" im Suffixvokal deutlich ab. Da der Stammausgang dieses relativ gut bezeugten Nomens ausnahmslos °*(i)in-* lautet, erscheint es kaum ratsam, sich *tā(i)in-* aus ***tāi-an-*** entstanden zu denken, zumal dies (unter Schwund von intervokalischem *i*) wahrscheinlich ***tān-*** ergeben hätte. Synchronisch muß daher *tā(i)in-* als ein in der Bildung isoliert bleibender *n*-Stamm betrachtet werden.

Die Flexion von *tā(i)in-* ist durch folgende Belege charakterisiert:

Sg.N.A. *ta-a-i-in* KUB IX 6+ [13.Jh.] I 26, II 12, 15, 28; *ta-a-in* KUB XXV 39 [13.Jh.] I 26′; XXXII 8(+) [13.Jh.] III 26′; *da-a-im(-)* KUB XXXV 104+ [E. 14.Jh.], 6′[823].

---

815 Zum Kontext vgl. J.D.Hawkins, Mesopotamia 8, 1980, 220 und Plate VIIIb.

816 M.Poetto, StMed 3, 1981, 37[65].

817 E.Laroche, HH, Nr. 327.

818 A.a.O. 221 und AnSt 29, 1979, 159[51].

819 Formal ist nicht erkennbar, ob *sasa-^{i}* wie heth. *šišie-^{ḫḫi}* einen reduplizierten Stamm darstellt (zum Konjugationswechsel s. F.Starke, Kadmos 19, 1980, 146f.) oder wie heth. *šišša-* ein Iterativ auf *-sa-* ist. Zu den heth. Stämmen vgl. SHV § 352.
Fraglich ist die Zugehörigkeit des DLL 84 gebuchten Verbums *ša(i)-*, das überwiegend in fragmentarischen Kontexten vorkommt, so daß sich die Bedeutung nicht ermitteln läßt. Die Formen *ša-a-at-ta, ša-a-an-du* weisen jedenfalls nicht eindeutig genug auf einen *-aii-*Stamm. Die einzige charakteristische Form, *ša-a-i,* läßt sich nicht sicher auf Imp.Sg.2. (was für den Ansatz *šaii-* sprechen würde) festlegen; Präs.Sg.3. (und damit der Ansatz *ša-^{i}*) kommt ebenfalls in Betracht. Vgl. auch P.Meriggi, Schizzo 343, § 209.

820 P.Meriggi, Manuale II/1, 46. Neue Umschrift und Übersetzung des Textes bei J.D.Hawkins, Mesopotamia 8, 1980, 220. – Zur Bedeutung vgl. etwa noch hebr. *ʿaeraes* „(Toten-)Bett, Sarkophag" (Deuteronomium 3, 11).

821 Im Ausdruck SCALPRUM.M56*u-pa-ní(-i)-na* M56*u-pa-ḫa* „Ich stiftete eine Stiftung" KARKAMIŞ A 1a [E. 10.Jh.], 2 (2×). Zum Anschluß an lyk. *ube-* „stiften" s. E.Laroche, BSL 62, 1967, 56f. und P.Meriggi, Or 52, 1983, 294f.; vgl. auch hier Anm. 1921.

822 Vgl. J.D.Hawkins – A.Morpurgo-Davies, AnSt 28, 1978, 108ff. (mit Paradigma).

823 Vgl. StBoT 30, 409 m. Anm. 88.

Sg.D. Ì-*i [tāini]* KUB XXXV 69 [E. 14. Jh.], 10′[824]; Abl. *ta-a-i-na-a-ti* KUB IX 6+ II 10; *ta-a-i-na-ti* ibid. II 27; *da-a-i-na-ti* ibid. II 3.

Pl.N.A. mit Sekundärendung [*t*]*a-in-za* KBo XXIX 34(+) [13. Jh.] I 10′ (vgl. *duuaš-* §59).

Bei den Graphien des Sg.N.A. fällt außer der Pleneschreibung von *a* (die aber auch im Obliquusstamm begegnet, s. weiter unten) insbesondere die von *i* auf. Daß hiermit zwei aufeinanderfolgende Längen (*[tāīn]*) ausgedrückt sind, dürfte ziemlich unwahrscheinlich sein. Eher wird man in dem Zusatz von *-i-* einen graphischen Ausdruck für /*i̯*/ sehen und für *ta-a-i-in* die Aussprache *[tāi̯in]* annehmen, die sonst zu *[tāin]* (*ta-a-in*) verschliffen ist[825]. In den obliquen Kasus und bei der Ableitung *tāini-* (s. im folgenden) ist dieser Unterschied zumindest graphisch nicht sichtbar gemacht, vermutlich um die bei *[tāi̯in°]* (**ta-a-i-i-n°*) auftretende, ungewöhnliche Häufung von Vokalzeichen zu vermeiden.

Aus der sumerographischen Umschreibung mit Ì (s. Beleg des Sg.D.) geht hervor, daß *tā(i̯)in-* ein zusammenfassender Begriff für Öle und Fette ist[826]. Dem entspricht, daß *tā(i̯)in-* in den k.-luw. Texten auf verschiedene hierher gehörige Produkte bezogen wird. Gesichert sind die Gleichungen mit Ì.GIŠ „Sesamöl (oder auch ein anderes Öl/Fett")[827] (KUB IX 6+ I 17/26) und mit Ì GIŠ*SERDI* „Olivenöl" (KUB XXXII 8(+) III 21′/26′). Ferner ist hier auf UZUÌ.GUD „Rindertalg" in k.-luw. Kontext, KUB XXXV 33 [E. 14. Jh.] III 2′ hinzuweisen.

Als einzige Ableitung von *tā(i̯)in-* kann das Adjektiv *tāini-* „ölig, fettig" benannt werden, dessen Flexion durch folgende Belege charakterisiert ist: Sg.N.c. *da-i-ni-iš* KBo XIII 260 [13. Jh.] II 33; Pl.N.c. *da-a-i-ni-in-zi* KUB IX 6+ [13. Jh.] I 25; Pl.N.A.n. oder D. *da-a-i-ni-an-za* KUB XXXV 104+ [E. 14. Jh.], 8′ (fragmentarischer Kontext; vgl. oben Sg.N.A. *da-a-im(-)*). Die Bedeutung ergibt sich aus KUB IX 6+, wo *tāini-* parallel

824 Die Identifizierung mit *tā(i̯)in-* ergibt sich aus der geläufigen Verbindung mit „Honig": Ì-*i* LÀL-*i̯*; vgl. StBoT 30, 183.

825 Die gleiche Erscheinung ist etwa auch bei den Adjektiven auf *-a̯ia(/i)-* zu beobachten, z.B. Pl.N.c. *kum-ma-i-in-zi [kummai̯inzi]* neben *ku-um-ma-in-zi [kummainzi]* „heilige" (DLL 56); vgl. dazu auch §31.

826 Dabei ist zu berücksichtigen, daß im Orient auch tierische Fette gewöhnlich in flüssiger bzw. halbflüssiger Form im Umlauf sind. Zu Ì in heth. Texten (heth. Lautung noch nicht identifiziert) vgl. H.A.Hoffner, AlHeth 102, 120 sowie N. Van Brock, BSL 70, 1975, 147.

827 H.G.Güterbock, JAOS 88, 1968, 67 m. Anm.6; W.v.Soden, AHw 1157f. (*šammu(m)*).

zu *malliti-* „honigsüß" vorkommt; die Textstelle wurde §111 besprochen[827a].

Die Bedeutung von *tā(i̯)in-* verlockt zu einem Anschluß an gr. N.A. *στέᾱρ*, G. *στέᾱτος* (mit Quantitätsmetathese < **στάi̯αρ*/**στάi̯α-τ-ος*) „(stehendes) Fett, Talg"[828], das außergriechisch bislang ohne direkte Entsprechung geblieben ist. Dabei könnte k.-luw. *tā(i̯)in-*[829] dessen Rückführung auf uridg. **stéh₂i̯-r*/**stéh₂i̯-n-* (zu **steh₂i̯-* „verdichten") stützen; der vom Gr. her ebenfalls mögliche Ansatz **stéh₂u̯r*[830] wäre auszuschließen.

Lautlich bereitet die Annahme, daß **steh₂i̯-* in *tā(i̯)in-* fortgesetzt ist, keine Schwierigkeiten. So stellt im Anlaut *t* die zu erwartende Vertretung von vorurluw. **st* dar wie etwa in *tummant-* n. „Ohr" < **sth₃-mn̥-t-* (§77). Daß **h₂* nicht als *ḫ* erhalten bleibt, erscheint zunächst auffällig, doch weist der ausreichend gesicherte Langvokal *ā*[831] auf Ersatzdehnung, bedingt durch Assimilation des Laryngals an das folgende *i̯*[832]. Diese Lautentwicklung läßt sich zwar noch nicht durch weitere (k.-)luw. Beispiele stützen, doch kann sie auch im Heth. festgestellt werden, namentlich bei den Verben auf *-āi̯ie-* wie z.B. *ta-a-i(-e)-iz-zi [tāi̯ezzi]* „er stiehlt" < **(s)téh₂-i̯e-ti*, wo die Assimilation bereits im Uranatol. durchgeführt war[833].

827a Beachtung verdient auch die von G.Neumann bei R.Gusmani, LydWb, ErgBd 162 mitgeteilte Glosse (*ἡ κ⟨α⟩ί*) *Δαινις* (Steph. Byz.), die den einheimischen Namen des ON *Ἔλαία* bietet, so daß der gr. Name als wörtliche ‚Übersetzung' von luw. *tāini-* verstanden werden kann. Die Küstenstadt (etwa der Insel Lesbos gegenüber gelegen) liegt freilich weit ab von luw. Sprachgebiet, doch fehlen andererseits noch klare Anhaltspunkte für ein entsprechend lautendes lyd. Wort; *-i̯a*-Adjektive sind bislang im Lyd. nicht nachgewiesen worden.

828 Hj.Frisk, GEW II 779f.; P.Chantraine, DELG 1045f.

829 Im Gegensatz zum Griechischen weisen die anatol. neutralen (*r-/n*)*n*-Stämme in der Regel keine Dentalerweiterung auf (N.Oettinger, FsNeumann 236).

830 Vgl. zuletzt M.Peters, UntersLar 262.

831 Das Verhältnis der Belege mit Plene-*a* : ohne Plene-*a* beträgt 10 : 1, unter Einbeziehung der Formen der Ableitung *tāini-* 12 : 2. Die beiden Beispiele ohne Pleneschreibung stammen aus Abschriften des 13. Jh.s. Die älteste Niederschrift, KUB XXXV 104+ [E. 14. Jh.] bietet für Grundwort und Ableitung die Pleneschreibung (Z.6′, 8′).

832 Dem widerspricht nicht *laḫḫii̯-ttari* (> heth. *laḫḫiiae-*) „eine Reise/einen Feldzug machen" (DLL 61; CHD 3, 7f.), da die Existenz von heth. *laḫḫa-* „Reise, Feldzug" auf eine denominale Ableitung deutet.

833 N.Oettinger, SHV §286–289.

Die Beurteilung der Stammbildung von *tā(i)in-* ist hingegen schwieriger. Wie eingangs dargelegt, kann *tā(i)in-* nicht aus **tāi-an-* hervorgegangen sein. Unter Hinweis auf den vorurluw. Lautwandel **ie* > *ii*[834] läßt sich jedoch *tā(i)in-* auf **steh₂i-én-* oder (besser) **stoh₂i-én-* zurückführen. Dadurch ergibt sich eine Struktur wie etwa bei ved. *asthán-* n. „Knochen" bzw. heth. *[ganén-]* „Durst" in *kanenant-* „durstig"[835], die nicht im N.A., sondern in anderen Kasus ursprünglich zu Hause war und daher typologisch gut zu einem ehemals heteroklitischen Paradigma, wie es gr. *στέαρ/στέατος* bietet, passen würde[836]. Ein Problem besteht allerdings darin, daß vorläufig nicht erkennbar ist, unter welchen Bedingungen der *n*-Stamm auf den N.A. ausgedehnt werden konnte, denn der Ersatz von N.A. *-(*e*)*r* durch *-(*e*)*n*- ist im Anatol. ohne Parallele[837]. Sieht man davon ab, daß Heteroklisie normalerweise bewahrt bleibt, was insbesondere auch für das K.-Luw. gilt (s. § 262 ff.), so wurde – zumindest nach Ausweis des heth. Befundes – nur der *r*-Stamm im Paradigma verallgemeinert[838].

Leider konnte das Wort für „Öl, Fett" in den anderen anatol. Sprachen bislang noch nicht identifiziert werden. Beachtung verdient immerhin der altheth. Beleg LÀL-*it* Ì-*na* „Honig und Öl" (Sg.A.) KBo XVII 3+ II 2′, der allerdings Stamm und Genus nicht deutlich genug zu erkennen gibt[838a]. Im übrigen fehlen vergleichbare Fälle, die die Stammbildung von *tā(i)in-* näher beleuchten könnten.

834 Vgl. § 38 m. Anm. 162.

835 N. Oettinger, MSS 40, 1981, 143 ff., 149.

836 Mit dieser Deutung des Befundes folge ich einem mündlichen Vorschlag von N. Oettinger.

837 Nicht vergleichen läßt sich gemeinluw. *parna-* n. „Haus", das aus einem heteroklitischen Paradigma N.A. **b⁽ʰ⁾ér* (< **b⁽ʰ⁾ér-r*) : G. **b⁽ʰ⁾r-n-és/ós* durch Thematisierung des *n*-Stammes hervorgegangen ist.

838 Zu sekundären aus Heteroklitika hervorgegangenen *r*-Stämmen vgl. § 219.

838a Neutrales Genus ergibt sich z.B. aus *ku-uš-ša-ni-an(-)* Ì-*an* „geliehenes (Salb-)Öl" KUB IV 3 [13. Jh.] Vs. 17 b; *i-ku-na-an* UZU Ì „kaltes Fett" KBo IV 9 [13. Jh.] V 47. – Ob das von I. Singer, StBoT 27, 1983, 73[45] und 28, 1984, 150 angeführte *kuzzanijant-* das Wort für „Fett" enthält, ist unsicher; nach parallelem *ekuna-/ekunant-* „kalt" (KBo XXVII 42 II 47) handelt es sich klärlich um ein Adjektiv.

c. Stämme auf *-mman-*

α. Paradigma und Erklärung der Suffixformen

§ 152 Unter den neutralen *n*-Stämmen bilden diejenigen auf *-mman-* (z.B. *datrijamman-* „Verwünschung", *palḫamman-* „Breite", *arkamman-* „Tribut", *kuuaiamman-* „Furcht", *pijamman-* „Gabe") die größte Gruppe. In allen klaren Fällen handelt es sich um deverbale Ableitungen. Der Umstand, daß häufig denominale Verben (auf *-ji-/-aji-*) zugrunde liegen, deutet darauf hin, daß sie jederzeit bildbar waren, *-mman-* also zu den produktiven Suffixen gehört.

Anhand der Belegformen (§ 156 ff.) kann folgendes Ausdrucksparadigma aufgestellt werden:

	Form	Schreibung
Sg.N.A.	*-mman*	*-°m-ma-an, -ma-an*
D.	*-mm-i*	*-°m-mi, -mi*
	-mmn-i	*-°m-ni*
Abl.	*-mm-ati*	*-°m-ma-ti*
	**-mmn-ati*	
Pl.N.A.	*-mm-a*	*-°m-ma, -ma*
	-mmn-a	*-°m-ma-na, -°m-na*
	-mman-za	*-°m-ma-an-za, -ma-an-za*

In Ableitungen entspricht die Suffixform derjenigen des Sg.D./Abl. und Pl.N.A.: *-mm-* bzw. *-mmn-*. Werden *-mman-*Stämme ins Heth. entlehnt, so erscheinen sie dort als *a*-Stämme Gen.c. Die Suffixform lautet dann *-(m)ma-* bzw. *-(m)mna-*, wobei Einfachschreibung von *m* gerade in älteren Niederschriften anzutreffen ist; vgl. z.B. *arkamman-* (Obliquusstamm *arkamm-* bzw. *arkammn-*) > mittelheth. *argama-, argamna-* und jungheth. *arkammna-* (§ 168).

Wie der Übersicht der Flexionsformen zu entnehmen ist, unterliegt das Suffix im Ausdruck starken Schwankungen. Dies ist teils graphisch bedingt, teils aber auch auf lautliche Ursachen zurückzuführen.

So steht die Doppel- bzw. Einfachschreibung von *m* in direktem Zusammenhang mit der Herkunft der Belege: In den k.-luw. Texten ist Dop-

pelschreibung die Regel[839]. Einfachschreibung begegnet dagegen vor allem bei Luwismen in heth. Texten, wo die graphische Unterscheidung von Fortis und Lenis jedoch generell vernachlässigt wird[840]. Für den Ansatz des Suffixes ist daher die Doppelschreibung als maßgeblich anzusehen. Zur lautlichen Beurteilung s. § 153.

In der Suffixgestalt ergibt sich nur für Sg. N. A. (und Pl. N. A. mit Sekundärendung, vgl. § 18) eine einheitliche Form: *-mman* (bei Luwismen auch *-man*). An den übrigen Paradigmastellen und in Ableitungen liegen hingegen, wenn man von den Schreibungen ausgeht, drei verschiedene Formen vor: *-mm-* (*-m-*), *-mn-* und *-mman-* (*-man-*); letztere ist oben im Paradigma nur für Pl. N. A. notiert (-°*m-ma-na*), findet sich aber häufig in Ableitungen von *-mman-*Stämmen. Daß es sich um formal gleichwertige Varianten des Obliquusstammes handelt, zeigt etwa der Vergleich der Pl. N. A.-Formen *ta-a-ta-ri-i̯a-a[m-m]a* und *ta-ta-ri-i̯a-am-na* (§ 156) sowie *u̯a-i̯a-am-na* und *u̯a-i̯a-am-ma-na* (§ 170). Inwieweit hier sprachwirkliche und/oder graphische Varianten vorliegen, läßt sich nur durch Bestimmung des Flexionstyps klären.

§ 153 Wegen des neutralen Genus der *-mman-*Stämme liegt die Annahme nahe, daß sie das grundsprachliche Suffix **-mn̥/*-mén-* fortsetzen, welches z. B. auch in heth. *lāman-* n. „Name" greifbar ist (Das k.-luw. Pendant ist bislang nicht bezeugt; zu h.-luw. *ataman-*, das die gleichen Charakteristika wie die k.-luw. *-mman-*Stämme aufweist, s. § 189).

Die Flexion von *lāman-* ist dadurch gekennzeichnet, daß das ursprünglich proterokinetisch akzentuierte Paradigma der **-mn̥-*Stämme sekundär unter Einfluß von holo- bzw. hysterokinetischen Paradigmen umgestaltet wurde[841]:

N.A. *lā-man* (*la-a-ma-an*) < **$h_1$néh$_3$-mn̥*
G. *lă-mn-aš* (*la-am-na-aš/lam-na-aš*) < **h_1n̥h$_3$-mn-és/ós*
statt **h_1n̥h$_3$-mén-s*

839 Z. B. ergibt sich für *mm* : *m* im Sg. N. A. von *dātri̯amman-* (§ 156) ein Belegverhältnis 17 : 1.

840 In den Fällen, wo (durch Pleneschreibung angezeigter) Langvokal vorausgeht, kann allerdings die Einfachschreibung auf regelrechter Lenierung beruhen, z. B. *pal-ḫa-a-ma-an-za* : *pal-ḫa-am-ma* (§ 163).

841 J. Schindler, Flexion u. Wortbildung 263; N. Oettinger, KZ 94, 1980, 46[9], 62[72].

Im Obliquusstamm erscheint demzufolge das Suffix nur in der Schwundstufe *[-mn-]*; vgl. noch. Sg. Lok. *la-am-ni/lam-ni*, Instr. *lam-ni-it*, Pl. D. *lam-na-aš* sowie die Ableitung *lamni̯e-mi* „nennen"[842].

Im K.-Luw. wird dieselbe Abstufung erkennbar, wenn man N. A. *[-mman]* und die Obliquusform *-mn-* einander gegenüberstellt. Es empfiehlt sich daher, auch die Varianten *-mm-* und *-mman-* unter Zugrundelegung dieses Flexionstyps zu erklären.

Bei *[-mm-]* erscheint dies problemlos, da */mm/* offensichtlich auf Assimilation des */n/* an das vorausgehende */m/* beruht. Jedoch bleibt noch genauer darzulegen, wie das Nebeneinander von *[-mm-]* und *-mn-* zu bewerten ist. Vom synchronischen Befund ausgehend[843] möchte man zunächst annehmen, daß *-mn-* die ererbte Suffixform ist (vgl. heth. *[-mn-]*) und die Variante *[-mm-]* eine zur Überlieferungszeit gerade einsetzende Assimilation */mn/* > */mm/* bezeugt. Tatsächlich dürfte es sich jedoch so verhalten, daß *[-mm-]* die reguläre, und zwar lautgesetzlich aus uranatol. **-mn-* entstandene Suffixform darstellt, während in belegtem *-mn-* nachträglich restituiertes *n* vorliegt.

Für diese Entwicklung spricht auch das Partizipsuffix *-mma(/i)-*, dessen */mm/* (das nach Langvokal leniert sein kann) sich nur sinnvoll erklären läßt, wenn man es auf älteres */mn/* zurückführt. Im Gegensatz zu den *-mman-*Stämmen kommt nämlich hier nur die assimilierte Form *-mma(/i)-* vor, eine Form **-mna(/i)-* gibt es nicht. Dies gilt auch für die anderen luw. Sprachen. Im Lyk. ist */mm/*, sofern nicht leniert, durch *m̃m* oder durch *m* mit vorausgehendem Nasalvokal (z. B. *-bbijẽme(/i)-* „gegeben" N 320, 4) dargestellt. Da auch im Pal. das Partizipsuffix *-mma(/i)-* lautet, muß die Assimilation bereits im Ur-Pal.-Luw. erfolgt sein.

Ein weiteres Indiz dafür, daß *[-mm-]* gegenüber (belegtem) *-mn-* als älter anzusehen ist, liefert die Sg. N. A.-Form *[-mman]*, die gegenüber heth. *[-man]* auffälligerweise ebenfalls */mm/* zeigt. Hier kann */mm/* nicht durch Assimilation entstanden sein, aber auch die Opposition N. A. *[-m̀man]*: Obliquusstamm *-mn-* vermag nicht die Entstehung von */mm/* zu verdeutlichen. Geht man hingegen von [*-mm-*] aus, so läßt sich */mm/* im N. A. als lautliche Angleichung an den Obliquusstamm verstehen. Man wird also für das Suffix zunächst folgende Entwicklungsstufen annehmen:

842 Belege: CHD 3, 31 und 37.

843 Beide Suffixformen sind in k.-luw. Texten seit E. 15. Jh. belegt und in Lehnwörtern seit dem Altheth. greifbar.

	I	II	III
Sg. N. A.:	**-man* (vgl. heth. *[-man]*) >	**-man* >	*[-mman]*
Obliquusstamm:	**-mn-* (vgl. heth. *[-mn-]*) >	**-mm-* >	*[-mm-]*

Die Herausbildung der Suffixformen *[-mman]* : *[-mm-]* hatte zur Folge, daß *-mman*-Stämme und Partizipien (auf *-mma(/i)*-) an allen gemeinsamen Paradigmastellen[844] in der Ausdrucksform zusammenfielen. Aus Deutlichkeitsgründen wurde deshalb im Obliquusstamm der *-mman*-Stämme teilweise */n/* restituiert. Die dabei entstandene Suffixform lautet natürlich nicht *[-mn-]*, sondern *[-mmn-]*. Dies ergibt sich auch aus dem Vergleich der Schreibvarianten *-mman-* (-°*m-ma-n*°-) und *-mn-* (-°*m-n*°-), welche die beiden graphischen Möglichkeiten darstellen, um die Lautfolge */mmn/* mit den Mitteln der Keilschrift adäquat auszudrükken.

Die Schreibung *-mn-* gibt zwar die vokallose Suffixstruktur eindeutig wieder, vermag allerdings nicht die Lautung */mm/* in Verbindung mit */n/* darzustellen. In der Schreibung *-mman-* ist dagegen */mm/* auf Kosten einer mehrdeutigen Suffixstruktur zum Ausdruck gebracht. Aufgrund des bekannten Flexionstyps ist freilich kaum mit einem vollstufigen Suffix zu rechnen. Auch Anaptyxe kommt sicher nicht in Betracht, da etwa in Ableitungen der Sproßvokal – wie auch bei anderen Stämmen zu beobachten ist – zwischen Primär- und (konsonantisch anlautendem) Sekundärsuffix tritt, z.B. *ar-kam-ma-na-al-li- [arkammn-a-lli-]*, hingegen Schreibungen des Typs **ar-kam-ma-an-li-* nicht vorkommen. Die Schreibung *-mman-* für die sprachwirkliche Suffixform *[-mmn-]* ist im übrigen keineswegs ungewöhnlich. Die gleiche Orthographieregelung begegnet z.B. auch bei den heteroklitischen Stämmen auf *-ttar/-ttn-*, wo im Obliquusstamm *[-ttn-]* graphisch durch die Silbenfolge -°*t-ta-n*°-, also als *-ttan-* dargestellt wird (§263). Ähnlich verhält es sich bei den verschiedenen Suffixen der *r*-Stämme (§222, 229, 233, 241, 249, 257).

§ 154 Für die Identifizierung der als Luwismen in heth. Texten auftretenden *-mman*-Stämme ist von Bedeutung, daß die §153 erörterten lautlichen und graphischen Erscheinungen spezifisch k.-luw. sind. So kennt das Heth. vor allem den Lautwandel */mn/* > */mm/* nicht; vielmehr bleibt */mn/* in allen Fällen, in denen sich luw. Einfluß zweifelsfrei ausschließen läßt, erhalten, wie etwa bei den geschlechtigen *-men*-Stämmen, wo in der

844 Ausgenommen bleiben lediglich die movierten Formen des Partizips, Sg./Pl. N.A.c.

Schwundstufe für *[-mn-]* nie **-mm-* eintritt[845]. Der Wechsel von *-mm-* und *-mmn-* (oder graphisch vereinfacht: *-m-* und *-mn-*) weist daher deutlich auf einen k.-luw. *-mman*-Stamm. Gewöhnlich finden sich in diesem Zusammenhang auch noch andere Indizien, die allgemein für Luwismen charakteristisch sind, wie Schwankungen in der graphischen Darstellung von Konsonanten oder Thematisierung und Genuswechsel bei Entlehnung.

β. Zur Abgrenzung von *-mman*-Stämmen und Partizipien

§ 155 Wie schon §153 angedeutet wurde, können *-mman*-Stämme und Partizipien (auf *-mma(/i)*-) an allen gemeinsamen Paradigmastellen die gleiche Ausdrucksform aufweisen. Eine Unterscheidung im Suffix ist hier nur möglich, sofern der Obliquusstamm der *-mman*-Stämme restituiertes *n* hat (*-mmn-*), was aber gar nicht so häufig vorkommt. Da man diesem Umstand bisher kaum Beachtung geschenkt hat, werden nicht wenige *-mman*-Stämme in der Literatur als Partizipien angeführt.

Eine andere Möglichkeit der formalen Abgrenzung ergibt sich bei Berücksichtigung der zugrundeliegenden Verbalstämme, betrifft aber nur die Verben auf *-i̯i-* und *-a̯i̯i-*. Hier unterscheiden sich nämlich *-mman-*Stämme und Partizipien darin, daß in der Ableitung erstere *-i̯i̯amman-* und *-ă̯mman-*, hingegen letztere *-imma(/i)-* und *-aimma(/i)-* lauten (Beispiele §156ff. und §163ff.). Dies beruht auf der Verteilung der Ablautvarianten *-i̯i-/-i̯a-* (< **-i̯e-/*-i̯o-*) und *-a̯i̯i-/-ă̯-* (< **-o-i̯e-/*-o-i̯o-*) im Formans dieser Verben[846], die im K.-Luw. (wie auch in den anderen luw. Sprachen) dahingehend eine Neuregelung erfahren hat, daß jeweils die dunkle Variante des Themavokals (*-i̯a-*, *-ă̯-*) im Verbalparadigma fast ganz zugunsten der hellen (*-i̯i-*, *-a̯i̯i-*) beseitigt ist[847], jedoch bei den nominalen Ableitungen erhalten bleibt. Von dieser Regelung ist allein das Partizip ausgenommen, welches grundsätzlich mit der hellen Ablautvariante gebildet wird.

845 Eine andere Auffassung vertreten J. Friedrich, HE §32b und J. Puhvel, KZ 86, 1972, 111, doch beruht hier die Annahme von Assimilation auf einer falschen Beurteilung der betreffenden Flexionsformen. Das einschlägige Material hat jetzt N. Oettinger, GsKronasser 162ff., besonders 165ff., behandelt und für mögliche Gegenbeispiele bereits fremde Herkunft erwogen.

846 Im Heth. entsprechen die Verben auf *-i̯e-/-i̯a-* und *-ae-/-ă̯-*. Zu ihrer Herleitung vgl. N. Oettinger, SHV §234 und §251.

847 N. Oettinger, SHV §508 und §510 sowie KZ 92, 1978, 78.

Bei den übrigen Verbalstämmen unterscheiden sich *-mman*-Stämme und Partizipien hingegen nicht in der Ableitung. So erscheint bei konsonantischen Verben jeweils ein *a* in der Fuge zwischen Verbalstamm und Suffix[848], z. B. *kīšamman-* „Haar, Mähne" : *kīšamma(/i)-* „gekämmt", zu *kīš-*^{tti} „kämmen" (§ 169). Bei halbkonsonantischen Verben treten *-mman-* und *-mma(/i)-* direkt an den Verbalstamm; vgl. etwa *dušdumman-** „Bekanntmachung" : *dušdumma(/i)-* „bekannt gemacht", zu *dušduu̯a-*^{i} „bekannt machen" (§ 172), oder *pii̯amman-** „Gabe" : *pii̯amma(/i)-* „gegeben", zu *pii̯a-*^{i} „geben" (§ 175). Auch bei einfach thematischen (*-a-*^{tti}) Verben werden *-mman*-Stämme und Partizipien in der Ableitung gleich behandelt (vgl. § 176 ff.).

Wo keine formalen Kriterien gegeben sind, muß die Abgrenzung unter Berücksichtigung von Semantik und Syntax erfolgen. Die *-mman*-Stämme stehen als Substantive für Sachbegriffe und Abstrakta; Partizipien haben dagegen gewöhnlich adjektivische Geltung und erscheinen dementsprechend meist in attributiver Verwendung. Das Fehlen eines Bezugswortes oder Inkongruenz in Genus und Numerus können daher Hinweise auf einen *-mman*-Stamm sein. Einen sicheren Anhaltspunkt für die Identifizierung von *-mman*-Stämmen bieten schließlich noch Ableitungen, z. B. mit Suffixen der Adjektivbildung wie *-šša(/i)-* (Adj. gen.) oder *-lli-*, da Partizipien in der Regel keine Basis von Ableitungen bilden.

Den vorstehenden Ausführungen ist bereits zu entnehmen, daß der materielle Nachweis der *-mman*-Stämme mit einigen Schwierigkeiten verbunden ist. Bei der folgenden Diskussion der Einzelbeispiele ist daher die Frage nach der Abgrenzung gegenüber den Partizipien verhältnismäßig viel Raum gewidmet. Die Gliederung des Materials folgt weitgehend praktischen Gesichtspunkten und orientiert sich zunächst an den zugrundeliegenden Verbalstämmen, soweit diese identifiziert werden können (§ 156 ff.). Es folgen die in der Ableitung unklaren Fälle (§ 182 ff.) sowie zwei Beispiele, die in der Stammbildung eine Sonderentwicklung erkennen lassen (§ 187 f.). Abschließend wird ein Überblick über die *-mman*-Stämme des H.-Luw. und Lyk. gegeben (§ 189 ff.), um das Bild der k.-luw. *-mman*-Stämme abzurunden.

---

848 Diese Feststellung ist rein deskriptiv. Sprachhistorisch gesehen wird beim Partizip anlautendes */am/* auf silbischem */m̥/* beruhen: *-amma(/i)-* < **-m̥no-*. Dagegen konnte bei den *-mman*-Stämmen silbisches */m̥/* nur im Obliquusstamm auftreten: *-amm-* < **-m̥n-*. Die Sg. N. A.-Form *-amman* ist sekundär der Obliquusform angeglichen worden.

γ. Ableitungen von *-i̯i-*Verben

dātri̯amman- (bzw. *tatarri̯amman-*) n. „Verwünschung, Fluch"

§ 156 Dieses in den Ritualen der Kuu̯atalla recht häufig vorkommende Wort wurde, da durch die Kontexte eindeutig als Substantiv ausgewiesen, schon von der älteren Forschung als *-mman*-Stamm bestimmt (s. § 140). Der Ansatz *dātri̯amman-* (Graphie: *da-a-ta-ri-°*) folgt in der Lautung den ältesten Belegen (ab E. 15. Jh.); in jüngeren Niederschriften, vor allem des 13. Jh.s tritt daneben die Lautung *tatarri̯amman-* (Graphie: *ta-ta-ar-ri-°*). Die Flexion ist durch folgende Belege charakterisiert:

Sg. N. A. *da-a-ta-ri-i̯a-am-ma-an* KUB XXXII 9+ [E. 15. Jh.] Vs. 31, Rs. 26′; *da-a-ta-ri-i̯a-ma-an* ibid. Rs. 7′ (zur Einfachschreibung des *m* s. § 154 m. Anm. 839); *ta-a-ta-ri-i-am-ma-an* KUB XXXV 45 [13. Jh.] III 24′; [*t*]*a-ta-ri-am-ma-an* KUB XXXII 8(+) [13. Jh.] IV 26′;

[*ta-ta-ar-*]*ri-i̯a-a-am-ma-an* KUB XXXV 49 [A. 14. Jh.] I 5′ (zur Ergänzung vgl. ibid. IV 11); *ta-ta-ar-ri-i̯a-am-ma-an* KUB XXXII 14+ [E. 14. Jh.] III 9′; XXXV 43 [13. Jh.] II 30, III 28″, 37″.

Für den Obliquusstamm sind im Pl. N. A. und in der Ableitung des Adj. gen. folgende Formen bzw. Schreibungen des Suffixes bezeugt:

-mm-: Pl. N. A. *ta-ta-ri-i̯a-am-ma* KBo IX 141 [A. 14. Jh.] IV 15′ = *ta-ta-ar-ri-i̯a-a-am*[*-ma*] KUB XXXV 15 [A. 14. Jh.] III^{1} 2; *ta-a-ta-ri-i*[*a-am-m*]*a* KUB XXXV 45 [13. Jh.] III 9′ = [*ta-t*]*a-ar-i̯a-a*[*m-m*]*a* XXXV 48 [13. Jh.] III 11′; Adj. gen. Pl. A. c. *ta-ta-ri-i̯a-am-ma-aš-ši-in-za* KUB XXXV 48 II 13′; Abl. *ta-ta-ri-i̯a-am-ma-ša-an-za-ti* ibid. III 7′ (vgl. § 15);

-mn-: Pl. N. A. *ta-ta-ri-i̯a-am-na* KUB IX 6+ [13. Jh.] II 13; Adj. gen. Sg. N. c. *da-a-ta-ri-i̯a-am-na-aš-ši-iš* KUB XXXII 9+ [E. 15. Jh.] Vs. 27, Rs. 22′; *ta-ta-ri-i̯a-am-na-aš-ši-iš* KUB XXXV 28 [E. 14. Jh.] I 4′; A. c. *ta-at-ri-i̯a-am-na-aš-š*[*i-in*] KUB XXXV 50 [13. Jh.], 4′; [*ta-ta-ri-i̯*]*a-am-na-aš-ši-en* KBo XXII 254 [13. Jh.] Vs. 8; [*ta-*]*ta-ri-am-na-aš-ši-in* KUB XXXV 77 [13. Jh.] II 8′; Pl. Abl. (vgl. § 15) *da-a-ta-ri-i̯a-am-na-aš-ša-an-za-ti* KUB XXXII 9+ [E. 15. Jh.] Vs. 18, Rs. 33; XXXV 23 [E. 15. Jh.], 4′; *ta-tar-ri-i̯a-am-na-aš-ša-an-za-ti* KUB XXXV 58 [13. Jh.] II 4′;

-mmn-: Adj. gen. Sg. N. c. [*ta-a-t*]*a-ri-i̯a-am-ma-na*[*-aš-ši-iš*] KBo XIII 262 [13. Jh.], 7′; A. c. *ta-ta-ri-i̯a-am-ma-na-aš-ši-in* KUB XXXV 45 [13. Jh.] II 27; [*ta-a-*]*ta-ri-i̯a-am-ma-na-aš-ši-in* ibid. III 18′; Pl. A. c. *ta-a-ta-ri-i̯a-am-ma-na-aš-ši-in-za* ibid. II 20; Abl. [*ta-a-t*]*a-ri-i̯a-am-ma-na-aš*[*-ša-an-za-ti*] KUB XXXV 51 [13. Jh.] III^{2} 4′.

Die Ableitungsform *-i̯amman-* weist auf ein *-i̯i-*Verbum. Man wird daher *dātri̯amman-* mit h.-luw. *tat(a)ri̯i-* „verwünschen, verfluchen" verbin-

den, das im Imp. Sg. 3. LOQUI*tá-tara/i-ia-tu* TELL AHMAR 2 [A. 9. Jh.], 9 und KARKAMIS A3 [A. 9. Jh.], 3 vorkommt. Das h.-luw. Partizip zeigt wie die Verbalform die dunkle Variante des Themavokals: Sg. N. c. LOQUI*ta-tara/i-ia-mi-sa* KARKAMIS A3, 4[849].

Das Verbum gehört zu den wenigen reduplizierten Stämmen (vgl. etwa noch *hišhii-* „binden", **titii-/titaii-* „säugen"), die nicht nach der halbkonsonantischen Klasse der *hhi*-Konjugation flektieren[850], sich allerdings durch die Besonderheit auszeichnen, daß sie keinen unreduplizierten Stamm neben sich haben[851]. Wahrscheinlich handelt es sich hier um eine ältere Schicht reduplizierter Verben, welche schon vorhanden war, ehe die Reduplikation im Luw. zum produktiven Ausdrucksmittel der iterativen Aktionsart wurde.

patalhiiamman- n. „(Fuß-)Fessel"

§ 157 Bezeugt ist nur die Form Pl. N. A. (mit Suffixform *-mm-*) als Luwismus in der Beschwörung KUB XXXV 145 [13. Jh.] III 15′: UR.BAR.RA *pa-tal-hi-ia-ma a-uš-du* „Er soll die Fessel(n) des Wolfes (partitivische Apposition) sehen." Die zwischen UR.BAR.RA und *patalhiiama* bestehende Inkongruenz in Genus und Numerus schließt ein Partizip aus.

In der Parallelversion KUB XLIV 4+ [13. Jh.] Rs. 32 findet sich anstelle des *-mman-*Stammes ein heth. Partizip: UR.BAR.RA 𒀸 *pa-tal-ha-an-da-an* KI.MIN (= *ašdu*) „Er soll den gefesselten Wolf sehen." Das Partizip ist von *patalhae-* „fesseln" gebildet, auf dessen k.-luw. Herkunft im folgenden noch einzugehen sein wird.

In der k.-luw. Parallelversion KUB XXXV 88 [13. Jh.] II 15 ist nur [... *pa-tal-]ha-a-im-ma ma-na*[*-a-du*] erhalten. Das Nomen kann nach der Ableitungsform *-āimma* als Partizip eines Verbalstammes *patalhaii-* „fesseln" bestimmt werden. Das Partizip läßt sich, da formal Pl. N. A. n., jedoch nicht wie in KUB XLIV 4+ auf „Wolf" beziehen, sondern weist auf eine andere Formulierung, etwa: [UR.BAR.RA-*ša* GÌR^{MEŠ}-*ta*[852] *pa-tal-]ha-a-im-ma ma-na*[*-a-du*] „Er soll die gefesselten Füße des Wolfes sehen."[853]

849 Kontext und Übersetzung von KARKAMIS A3, 3–4 bei J. D. Hawkins, AnSt 31, 1981, 162.

850 Vgl. dazu F. Starke, Kadmos 19, 1980, 146 f.

851 Der unreduplizierte Stamm von *tat(a)rii-* ist in heth. *darie-tta* „anrufen" (SHV § 238) greifbar. Zu *hišhii-* (~ heth. *išhie-hhi* „binden") vgl. § 283 m. Anm. 1771 ff.

852 Diese Ergänzung entspricht den Raumverhältnissen am Anfang von Z. 15. Zur Konstruktion mit dem Adj. gen. *UR.BAR.RA-*ša* vgl. ibid. II 13 MUŠ-*in* KU[N- „Schwanz der Schlange". Die Schreibung GÌR^{MEŠ}-*ta [pāta]* ist KUB XXXV 102(+) III 12 belegt; vgl. auch Anm. 413.

853 Vgl. dazu KBo VI 34+ I 29′ f.: *nu-uš kat-ta-an* GÌR^{MEŠ}-*ŠU-NU pa-ta*[(*-li-it*)] *pa-tal-li-ia-an-du* „Sie sollen unten ihre Füße mit Fußfesseln fesseln" (s. N. Oettinger, StBoT 22, 1976, 6).

Das Substantiv *patalhiiamman-* und das Partizip *patalhaimma(/i)-* sind jeweils von einem der beiden Suppletionsstämme des Verbums *patalhii-*/ patalhaii-* „(an den Füßen) fesseln" abgeleitet.

Der Verbalstamm *patalhii-** läßt sich für das K.-Luw. vorläufig nur in *patalhiiamman-* fassen. Direkt vergleichbar ist jedoch heth. *patallie-mi* „(an den Füßen) fesseln"[854], das nicht nur semantisch sondern auch im Stamm genau entspricht. Die einzige (lautliche) Abweichung besteht darin, daß *h* im Heth. an das vorausgehende *l* assimiliert ist[855], hingegen im K.-Luw. erhalten bleibt. Derselbe Lautwandel begegnet beim Substantiv *patalla-* c. „(Fuß-)Fessel"[856], dem wiederum k.-luw. *patalha-* c. „Fessel" (auch als Körperteil, Schmuckstück), belegt als Luwismus in heth. Texten[857], gegenübersteht[858]. Die Gleichung *patalhii-** = *patallie-mi* erweist vorurluw. Alter des *-ii-*Stammes.

Jünger ist der Suppletionsstamm *patalhaii-*, der im Heth. auch keine Entsprechung hat. Da im Luw. grundsätzlich zu jedem *-ii-*Verbum ein supplierendes *-aii-*Verbum gebildet werden kann, besteht aber nicht die Notwendigkeit, *patalhaii-* als Denominativ von *patalha-* c. zu erklären. Zu *patalhaii-* gehört außer dem Partizip *patalhaimma(/i)-* (s. oben) auch der Infinitiv 𒀸 *pa-tal-ha-ú-na* KUB XLIV 4+ Rs. 24[859].

Der Suppletionsstamm *patalhaii-* wurde als *patalhae-* ins Altheth. entlehnt; vgl. E. Neu, StBoT 26, 1983, 143. Von *patalhae-* ist auch das oben genannte Partizip *patalhant-* abgeleitet. Die Form Imp. Pl. 3. 𒀸 [*p*]*a-tal-*

854 Vgl. N. Oettinger a. a. O. 26 f. und hier Anm. 853.

855 Zu diesem Lautwandel nach betontem Vokal s. N. Oettinger, SHV § 482 mit weiteren heth./k.-luw. Beispielen.

856 Eine Beeinflussung durch die heth. Nomina agentis auf *-talla-* (StBoT 22, 26[16]) braucht daher nicht mehr zur Erklärung von *ll* erwogen werden.

857 HW[1] 166 (Belege) und 2. ErgH 20 (Literatur).

858 Im Grunde schon angedeutet bei G. M. Beckman, HBR 267 = StBoT 29, 1983, 209, der *patalha-* mit dem in der Bedeutung nicht ganz klaren heth. *patalliia-* (*-ia-*Adjektiv zu *patalla-*, „die Fußfessel betreffend"?) vergleicht.

859 UR.BAR.RA 𒀸 *pa-tal-ha-ú-na* KI.MIN (= *paiueni*) „Wir wollen gehen, um den Wolf zu fesseln."

ḫa-a-an-du KUB XXXI 86 [13. Jh.] II 12[860] läßt sich dagegen sowohl zu *patalḫaii-* als auch zu *patalḫae-* stellen, da k.-luw. und heth. Ausdrucksform aufgrund gleicher Endungen in beiden Sprachen hier identisch sind.

taššiiamman- n. „Schwere"

§ 158 Belegt ist die Form Sg. N.A. als Luwismus im Ausdruck [NÍ.TE-*aš*] [*t*]*a-aš-ši-ia-ma-an* „Schwere des Körpers" (als Krankheitserscheinung) KUB IX 34 [13. Jh.] I 22′f. Die Parallelstellen bieten abweichend NÍ.TE-*aš*⟨⟨-*ta-aš*⟩⟩ *ta-aš-ši-ia-u-ua-ar* KUB IX 4 [13. Jh.] III 37′f. bzw. NÍ.TE[-*aš*] *ta-aš-ši-ia-tar* ibid. III 24′.

Auf die k.-luw. Herkunft von *taššiiamman-* wurde bereits hingewiesen[861]. Daß ein *-mman-*Stamm vorliegt, hat vor allem A. Kammenhuber, MIO 2, 1954, 413[29] und HbOr 286 betont. Das Substantiv ist von *taššii-** „schwer sein/machen" abgeleitet, das seinerseits von k.-luw. *dašš(i)-* „schwer, stark"[862] aus unter Ausstoßung des stammauslautenden *u*[863] gebildet ist. Dem k.-luw. Verbum stehen die genuin heth. Denominative *dašš-* *šeš-mi*[864] „stark werden" und *dašš(a)nu-* „stark machen", zu *dašš-* „schwer, stark" (SHV § 149), gegenüber. Der bisherige Ansatz eines k.-luw. Adjektivs *taššii-*[864] erübrigt sich.

Von den parallel gebrauchten Nomina ist das Verbalsubstantiv *taššiiauuar* seiner Bildung nach sicher hethitisch; denn das k.-luw. Verbalsubstantiv sollte unter Ausstoßung des *-ii-*Formans gebildet sein und **taššuuar* lauten[865]. Das heth. Verbalsubstantiv gehört also zu einem Verbalstamm *taššiiae-**, der aus k.-luw. *taššii-** entlehnt ist (zur Stammbildung vgl. SHV § 278).

860 Zur Stelle vgl. E. Laroche, RHA 15, 1957, 127. Sein Bedeutungsansatz „donner un blocage" steht mit der Grundbedeutung des Verbums durchaus im Einklang; vgl. dazu gr. *πεδάω* „an den Füßen fesseln, festmachen, hemmen".

861 E. Laroche, BSL 52, 1957, 75 und 79; HW[1], 1. ErgH 21; P. Cornil – R. Lebrun, Hethitica 1, 1972, 12.

862 Das Adjektiv ist z. B. im GN- bzw. PN-Kompositum $^{D/f}$*Ḫanti-dašš(i)-* (N. ^{D}*Ḫa-an-te-da-aš-šu-iš* KBo I 1 Rs. 48′) belegt; s. dazu H. Otten, RLA 4, 1973, 110. Vgl. auch Anm. 2027.

863 Dazu F. Starke, KZ 93, 1979, 255f. m. Anm. 41.

864 So zuletzt P. Cornil – R. Lebrun a. a. O. KBo XVI 98 [13. Jh.] II 8 lies vielmehr *še-lu-uš-ḫi-ta-aš-ši-iš* (Adj. gen. von *šilušḫit-** n.; zu den Lehnwörtern auf *°it-* hurr. Herkunft s. § 118ff.).

865 Vgl. F. Starke, FsNeumann 414[31a] und hier § 311.2.

Im Gegensatz zu *taššiiauuar* läßt sich *taššiiatar* nicht als Ableitung von *taššiiae-** verstehen. Vielmehr dürfte es von *taššii-** abgeleiteter k.-luw. *-ttar/-ttn-*Stamm oder – im Hinblick auf die Einfachschreibung des Dentals – Lehnwort daraus sein (vgl. § 263ff.).

kukkurniiamman- n. „Verleumdung" o. ä.

§ 159 Als einzige Form läßt sich Sg. N.A. *ku-gur-ni-ia-ma-an* KUB XXI 42 [13. Jh.] IV 6′ benennen. Das Nomen erscheint DLL 56 noch als Partizip, wird jedoch sonst überwiegend richtig als Substantiv und *-mman-*Stamm bestimmt[866].

Etwa die gleiche Bedeutung wie *kukkurniiamman-* hat das Verbalsubstantiv *ku-ug-gur-ni-ia-u-ua-ar* KUB XXIII 1+ [13. Jh.] III 13[867]. Während *kukkurniiamman-* von einem k.-luw. Verbum *kukkurnii-** abgeleitet ist, muß *kukkurniiauuar* wie *taššiiauuar* (§ 158) als heth. Bildung beurteilt werden.

Bei *kukkurnii-** dachte O. Carruba, StBoT 2, 1966, 15[15] an eine „Weiterbildung von **kuer-* [„schneiden"], ... mit intensiver Reduplikation"[868]. Den Ausgang *°nii-* wird man sicher mit dem produktiven Suffixkonglomerat *-(a)nii-* (vgl. Anm. 813) zu identifizieren haben, welches zur Bildung von Denominativen dient. Daher dürfte *kukkurnii-** auch nicht bloße Weiterbildung eines Verbalstammes *kukkur-** sein, sondern zu einem Nomen **kukkura-* gehören[869]. Zu Verben auf *-(a)nii-* lautet das Partizip *-(a)nimma(/i)-*, vgl. z. B. Sg. N.A. n. *ku-ua-an-zu-ni-im-ma-an* KUB XXXV 15 [A. 14. Jh.] III[1] 5[870]; von daher ist *kukkurniiamman-* auch durch die Ableitungsform als *-mman-*Stamm ausgewiesen.

866 A. Kammenhuber, MIO 2, 1954, 414, Anm. 29 (mit Kontextzitat); HW[1], 3. ErgH 20; O. Carruba, StBoT 2, 1966, 15[15]; C. Kühne – H. Otten, StBoT 16, 1971, 43.

867 Zum Kontext vgl. StBoT 16, 12.

868 Vgl. dazu heth. *kukkur-ške-* (SHV § 44).

869 In der Struktur vergleichbar ist etwa *kukkulla-* c., ein bestimmtes Gefäß; s. dazu B. Rosenkranz, BeitrLuv 10 und P. Meriggi, WZKM 58, 1962, 106.

870 Zu *kuuanzunii-*, Imp. Pl. 3. *ku-un-zu-ni-in-du* KBo XXIX 6 [E. 14. Jh.] Vs. 28′. Zugrunde liegt das Adjektiv *kuuanzu(i)-* (DLL 59); vgl. dazu auch Anm. 2027.

§ 160 Auch die folgenden *-mman*-Stämme sind von Verben auf *-anzi-* abgeleitet:

ḫirutanziamman- n. „Eid-, Meineidleistung"

Abl. *ḫi-ru-ta-ni-ia-am-ma-ti* KUB XXXII 79 [14./13. Jh.], 6′; KUB XXXV 58 [13. Jh.] II 3′. Zugrunde liegt *ḫirutanzi-* „Eid/Meineid leisten" (KBo XXII 254 [13. Jh.] Rs. 9′; KUB IX 6+ [13. Jh.] I 23), zu *ḫirun/ḫirut-* n. „Eid, Meineid" (§ 334).

tiuataniiamman- n.

Abl. *ti-ua-ta-ni-ia-am-ma-ti* KUB XXXV 58 [13. Jh.] II 3′ (neben *ḫirutaniiammati*, s. oben). Vom Obliquusstamm *tiuataniiamm-* aus ist ferner das Lehnwort heth. *tiuataniiama-* c. gebildet. Die Form Sg. N. findet sich einmal KBo XXXI 6 [13. Jh.] III 8′ ff.: [n *TUP-P*]*U* INIM ^{m}*MAŠ-ḪU-U-I-LU-UA ma-a-an-kán* UKÙ-*ši* ×-*aš* EME-*aš na-aš-ma e-eš-ḫar* (9′) [*na-aš-*]*ma ar-ra-aḫ-ḫa-ni-ia-ma-aš ti-ua-ta-ni-ia-ma-aš a-ri* (10′) [*na-a*]*n ki-iš-ša-an a-ni-ia-am-mi* „n. Tafel: Worte des Mašḫuiluua. Wenn über einen Menschen die Zunge des ... oder Blut oder *arraḫḫaniiama-* (und) *tiuataniiama-* kommt, behandle ich ihn folgendermaßen." Nach dieser Stelle steht *tiuataniiamman-* offenbar für eine negative Erscheinung.

Zugrunde liegt das Verbum *tiuatanzi-*, das wohl von ^{D}*Tiuat-* c. „Sonne(ngott)" abgeleitet ist (vgl. § 83 m. Anm. 467). Der semantische Zusammenhang bleibt allerdings undurchsichtig.

*ărraḫḫaniiamman-** n.

Der Ansatz erfolgt nach dem Lehnwort *arraḫḫaniiama-* c., das zusammen mit *tiuataniiama-* c. KBo XXXI 6 III 9′ vorkommt (s. oben) und ebenfalls eine bestimmte negative Erscheinung bezeichnen dürfte. Zugrunde liegt das Verbum *ărraḫḫanzi-*: Präs. Sg. 3. 𒀀 *ar-ra-aḫ-ḫa-ni-it*$^{!}$*-ti* KBo XIII 50 [13. Jh.], 9′; *a-ar-ra-aḫ-ḫa-ni-it-ti* KBo XII 89 [E. 14. Jh.] III 19′; Prät. Sg. 3. *a-ar-ra-aḫ-ḫa-n*[*i-it-ta*] ibid. 17′ (StBoT 30, 243). Vgl. HW^{2} 235, wo auch Formen des hethitisierten Stammes *arraḫḫanie-^{mi}* gebucht sind. Das a. a. O. angeführte Substantiv '(𒀀)*arraḫḫani-*' – belegt sind nur heth. Ausdrucksformen – ist ein mit einfachem Themavokal von *ărraḫḫaniia-* abgeleitetes Nomen actionis; der Ansatz des k.-luw. (und des hethitisierten) Stammes muß *ărraḫḫaniia-* c. lauten (vgl. die Beispiele § 30.3).

purpurriiamman- n. „Bindung"

§ 161 Bezeugt ist nur die Form Sg. N.A.; KUB XXIII 85 [13. Jh.], 8′ f.: *zi-ik-ma-mu-za* ^{LÚ}*ḪA-DA-NU e-eš-ta* (9′) [*am-*]*m*[*e-e*]*l-ma-za* 𒀀 *pur-pur-ri-ia-ma-an Ú-UL ša-ak-ti* „Du warst doch mein Schwiegersohn! Eine Bindung an mich erkennst du dennoch nicht an!"

Die angenommene Bedeutung „Bindung" mag nur sinngemäß richtig sein, doch geht aus dem Zusammenhang klar hervor, daß ein Substantiv vorliegt[871]. Der Ansatz des *-mman*-Stammes wird auch durch die Ableitungsform gestützt, welche auf ein Verbum *purpurrii-** weist. Verwandt ist vielleicht das KUB XLII 16 [13. Jh.] IV 1′ in fragmentarischem Kontext vorkommende Partizip (Sg. N.c.) *pu-ri-ia-i-mi-iš*, das von einem Verbalstamm *puriiazi-* abgeleitet ist. Verben mit dem hybriden Stammausgang °*iazi-* stehen, wie schon N. Oettinger, SHV § 278 festgestellt hat, in direktem Zusammenhang mit heth. Verben auf °*iae-*, die auf der Basis k.-luw. *-ii-*Stämme entstanden sind. Da der k.-luw. Stammausgang °*iazi-* nur in jungen Abschriften k.-luw. Texte oder bei Luwismen anzutreffen ist, liegt der Verdacht nahe, daß es sich hier um fehlerhafte Bildungen heth. Kopisten, wahrscheinlich unter dem Einfluß der heth. Verben auf °*iae-*, handelt.

uallizamman- n.

§ 162 Als einziger Beleg ist hier zu nennen KUB XXXV 111 [13. Jh.] III 2: *ua-li-ia-am-ma-ti* ×[. Da das Wort am Anfang eines Textabschnittes steht, also einen Satz einleitet, liegt vermutlich keine Form des Abl. vor, sondern Pl. N.A. + Partikel *=ti*. Der fragmentarische Kontext gestattet keine Bedeutungsbestimmung.

E. Laroche stellt das Nomen DLL 105 zu *uallii-* „erheben, preisen", was trotz der Einfachschreibung des *l* wahrscheinlich ist, da der Beleg aus einer jungen Abschrift (möglicherweise sogar aus einer k.-luw.-heth. Bilingue, s. StBoT 30, 216, Text 8.) stammt. Nach der Ableitungsform liegt aber wohl kein Partizip vor (das **uallimma(/i)-* lauten sollte), sondern ein *-mman*-Stamm. Die dunkle Variante des Themavokals zeigt gleichfalls *uallizatta-** n. „Lobpreis" im Adj. gen. Sg. N.c. *ua-al-li-i*[*a-at-ta-aš-ši-iš*] KUB II 1 [13. Jh.] IV 1.

Etwas anders verhält es sich im H.-Luw., wo im Paradigma der *-ii-*Verben auch die dunkle Variante des Themavokals vorkommen kann (vgl. *ta-*

871 Vgl. O. Carruba, StBoT 2, 1966, 15 m. Anm. 15.

t(a)ṛii- „verwünschen" §156). So steht dem k.-luw. Prät. Sg. 3. *ua-al-li-it-ta* KUB XXXV 88 [13. Jh.] III 13′ h.-luw. *uá/í-li-ia-ta* KARKAMIŞ A 2 [A. 9. Jh.], 2 f. (3×) und dem k.-luw. Imp. Pl. 3. *ua-al-li-in-du* KUB XXXV 103(+) [A. 14. Jh.] III 4 das h.-luw. Prät. Pl. 3. BONUS*ua/i-li-ia-ta [ualii-anta]* KARKAMIŞ A 14 a [E. 10. Jh.], 5 (2×) gegenüber. Entsprechend lautet auch das h.-luw. Partizip abweichend vom K.-Luw. (Sg. N. c.) BONUS*u-li-ia-mi-sà* MARAŞ 1 [E. 9. Jh.], 4 (vgl. J. D. Hawkins, AnSt 30, 1980, 142).

δ. Ableitungen von *-aii*-Verben

palḫamman- n. „Breite"

§ 163 Hier sind zunächst die Formen Pl. N. A. *palḫamma* und – mit Sekundärendung – *palḫāmanza* zu benennen, die sich in den folgenden Parallelstellen aus den Schwangerschaftsbeschwörungen funktional entsprechen:

KUB XLIV 4+ [13. Jh.] Rs. 30: AN-*iš pal-ḫa-am-ma a-uš-du* = KUB XXXV 145 [13. Jh.] III 7′: *ne-pí-iš pal-ḫa-a-ma-an-za a-uš-du* „Er soll die Breite des Himmels (partitivische Apposition) sehen."

Die Formen unterscheiden sich in den Ausgängen nicht von Partizipien und sind deshalb auch von E. Laroche, OLZ 66, 1971, 148 f. und G. M. Beckman, HBR 254 f. = StBoT 29, 1983, 198 so aufgefaßt worden[872]. Die Numerusinkongruenz mit heth. *nepiš*, die übrigens beiden Forschern nicht entgangen ist, schließt indessen ein attributiv gebrauchtes Partizip mit Sicherheit aus.

Als Grundlage der Ableitung darf man ein denominales Verbum „breit sein/machen" erwarten. G. M. Beckman setzt nach den vermeintlichen Partizipialformen einen Verbalstamm *palḫa-* „stretch out" an (a. a. O. 424 = 289), doch ist dieser Ansatz mit dem Infinitiv 𒀀 *pal-ḫu-na* KUB XLIV 4+ Rs. 22 unvereinbar. Vielmehr wird man *palḫuna* auf einen Verbalstamm *palḫii-* beziehen, dessen *-ii-*Formans regulär vor dem Suffix des Infinitivs abfällt[873]. In der Stammbildung läßt sich *palḫii-* mit heth. *šallie-*^{tta} „schmelzen" (eigentlich: „groß werden, sich ausdehnen"), Denominativ von *šalli-/šallai-* „groß"[874], vergleichen. Das k.-luw. Adjektiv „breit",

872 G. M. Beckman übersetzt dementsprechend a. a. O. 229 = 179 „let him see the broad heaven!".

873 Vgl. dazu etwa *lauarrii-* „brechen" : *lauarruna* (DLL 63) und §311.2.

874 Vgl. E. Neu, StBoT 5, 1968, 146 f. m. Anm. 4.

das heth. *palḫi-/palḫai-* (HW[1] 156) entsprechend *palḫaia(/i)-* lauten sollte (vgl. §29.11), ist anscheinend in der fragmentarischen Stelle Bo 1574 [13. Jh.], 4′ belegt:]×-*ik-ki šal-la-ia* 𒀀 *pal-ḫa-an*[-*za* „. . . die großen (und) breiten (Pl. N. A. n. mit Sekundärendung) [. . ."

Von *palḫii-* können *palḫamma/palḫāmanza* natürlich nicht abgeleitet sein. Da aber im K.-Luw. *-ii-*Verben von *-aii-*Verben suppliert werden, ergibt sich ein Anschluß über den Suppletionsstamm *palḫaii-**, der z. B. auch der *-šḫa-*Ableitung *palḫašḫa-* c. „Breite" zugrundeliegt[875]. Das Partizip zu *palḫaii-* sollte **palḫaimma(/i)-* lauten (vgl. *patalḫaimma(/i)-* zu *patalḫaii-* „fesseln" §157). Daher sind *palḫamma/palḫāmanza*, die wie *palḫašḫa-* die dunkle Variante des Themavokals enthalten, auch in der Ableitung als Formen eines *-mman-*Stammes ausgewiesen. Der Wechsel von kurzem und langem *a* (mit leniertem *m*) entspricht den bei *-aii-*Verben üblichen Quantitätsschwankungen[876].

Nach der Ableitungsform kann auch der folgende Beleg aus einer fragmentarischen Textstelle als *-mman-*Stamm identifiziert werden, KBo XXIX 25 [A. 14. Jh.] II[2] 9′:]×-*aḫ-za-ra-aš ḫa-an-ti-il-za pal-ḫa-a*[*m-ma-an-za*[877]. Die Ergänzung zum Pl. N. A. mit Sekundärendung orientiert sich an *ḫantilza*; der Zusammenhang ist leider unverständlich.

Die Belege des Pl. N. A. mit Sekundärendung enthalten gemäß §18, 152 f. die Suffixform *-mman* des Sg. N. A. Der Obliquusstamm *palḫamm-* liegt nicht nur im oben genannten Pl. N. A. *palḫamma* vor, sondern bildet auch die Grundlage des Lehnwortes *palḫama-* c. „Breite" im Heth., das regulär zum *a*-Stamm Gen. c. geworden ist (vgl. §3); KUB XXXI 84 II 1[878]: *pal-ḫa-ma-aš* 6′ [*g*]*i-pí-e*[*š-šar e-*]*eš-tu* „Die Breite soll 6 Ellen betragen."

ualantallamman- n. „Altmaterial"

§ 164 Belegt ist nur die Form Sg. N. A.: 𒀀 *ua-la-an-ta-la-am-ma-an* KUB XXII 70 [13. Jh.] Rs. 51; 𒀀 *ua-la-an-ta-la-ma-an* ibid. Rs. 54. Für den Kontext vgl. A. Ünal, THeth 6, 1978, 94 ff.

Wie längst erkannt worden ist, stellt dieses Nomen eine Weiterbildung auf der Basis des Adjektivs *ualantalli-* „sterblich, vergänglich" (DLL 104)

875 Vgl. F. Starke, KZ 93, 1979, 258.

876 Beispiele bei N. Oettinger, SHV §510 und F. Starke, KZ 94, 1980, 85[36].

877 Paralleltext KBo VIII 130 [A. 14. Jh.] II 9: *-a*]*ḫ-za-ra-aš ḫa-an-ti-il-za pal-ḫ*[*a-*; vgl. StBoT 30, 224 f.

878 Vgl. E. v. Schuler, HDA 42 und 53. Die dort noch in Unkenntnis der Wortbildung vorgenommene Analyse entfällt nunmehr.

dar[879]. E. Laroche bestimmt es DLL 105 als ‚dérivé participal' von *ḫalantalli-* und gibt dementsprechend den Bedeutungsansatz „usé, hors d'usage".

Die Frage, ob es sich hier um ein Partizip oder einen *-mman-*Stamm handelt, wird durch den Ansatz des zugrundeliegenden Verbums entschieden. Unter Hinweis auf *ḫalantalli-* hat man von einem denominalen Verbum **ḫalantallii-* „vergänglich sein/machen" auszugehen. Da hierzu das Partizip **ḫalantallimma(/i)-*[880], das Substantiv auf *-mman-* aber **ḫalantalliiamman-* (vgl. § 156 ff.) lauten würde, kann *ḫalantalamman* nur auf den Suppletionsstamm *ḫalantallaii-** bezogen werden (vgl. *arkammnalli-* : *arkammnallaii-* „tributpflichtig machen" § 168). Gleichzeitig wird *ḫalantalamman* in der Ableitungsform als *-mman-*Stamm festgelegt, denn als Partizip wäre **ḫalantallaimma(/i)-* zu erwarten, wie das in der Stammbildung vergleichbare Partizip *ma-an-na-u-ḫa-al-la-a-i-im-mi-iš* KUB XXXV 69 [E. 14. Jh.], 7′, 9′ zeigt.

*alalamman-** n. „Rauschen, Getöse"

§ 165 Auf den Ansatz dieses *-mman-*Stammes führt das HW² 55 gebuchte heth. Substantiv *alala(m)ma-* c., das zweimal im Ausdruck ÍD-*aš a-la-la-ma-aš* bzw. *a-la-la-am-ma-aš* „Rauschen des Flusses" KUB XVII 1 [13. Jh.] II 23; XXXVI 68 [14./13. Jh.] I 9′ belegt ist. Daß ein Lehnwort auf der Basis des k.-luw. Obliquusstammes *alalamm-* vorliegt, beweist die Obliquusvariante *alalamn-* in jungheth. *a-la-la-am-ni-iš/eš-ki-iz-zi* „jammert, klagt" (s. HW² 55), Iterativbildung zu *alalamnae-**. Das heth. Verbum kann klärlich nicht von *alala(m)ma-* abgeleitet sein, sondern dürfte ebenfalls auf ein k.-luw. Denominativ **alalammnii-/alalammnaii-** zurückgehen.

Als bloße Variante von *alala(m)ma-* gilt allgemein das Nomen *alalima-*, das in den heth. Ausdrucksformen Sg. N. c. *a-la-li-ma-aš* KBo I 35 [13. Jh.], 3′ und Pl. A. c. *a-la-li-mu*[*-uš*] KBo XXVI 135 [14./13. Jh.], 7′ vorkommt[881]; doch ist dem *a/i*-Wechsel dabei kaum Beachtung geschenkt worden. Da *alalimaš* im Vokabular KBo I 35 Übersetzung von akkad. *ḫa-*

879 H. G. Güterbock, Or 25, 1956, 125.

880 In der Stammbildung vergleichbar ist das § 104 erwähnte Partizip *ḫaškuualli-mma(/i)-* (zu *ḫaškuualli-** „frevlerisch"). Vgl. auch *arpallimmiš* KBo I 31 Rs. 7′, das zu *arpalli-** (*arpa-** = lyk. *erbbe-* „Mißgeschick, Niederlage") gehört.

881 E. Laroche, OLZ 51, 1956, 423; A. Kammenhuber, HW² 55; J. Tischler, HEG 13; J. Puhvel, JAOS 97, 1977, 598 und HED 1–2, 28.

ti-du [ḫādidu] „rauschend" ist, liegt es aber auf der Hand, daß es sich hier um den hethitisierten Stamm des k.-luw. Partizips *alalimma(/i)-* handelt; eine k.-luw. Ausdrucksform bietet der PN ^{m}*A-la-li(-im)-mi-iš* (NH, Nr. 22)[881a]. Da das Partizip zu einem *-ii-*Verbum gehört, kann *alalamman-** zu dessen Suppletionsstamm *alalaii-** gestellt werden.

tapramman- n. „Regierung, Leitung"

§ 166 Als einzige Ausdrucksform läßt sich der Pl. N. A. benennen; KUB IX 34 [13. Jh.] III 39′: É-*ir-an ta-pa-ra-am-ma a-ú-me-en* „Im Haus sahen wir seine Leitung."

Die Übersetzung orientiert sich am Paralleltext (KUB IX 4 +) Bo 8057 [13. Jh.], der III 3′ [É-]*ri-an ta-pa-ra-am*[- bietet und darüber hinaus einen Zusatz enthält (4′: [. . .]×-*ak-ki-ia-an pí-*×[. . .], 5′: [*a-ú-me-*]*en e-ni-ra-an*[ ), der in KUB IX 34 nach III 39′ ausgelassen ist.

Da die inhaltliche Aussage der Ausgangsstelle (wie auch des weiteren Kontextes) unklar ist, geht die für *[tapramma]* angenommene Bedeutung vornehmlich vom zugrundeliegenden Verbum aus, das im folgenden noch näher behandelt werden soll. Sicher ist indessen die Identifizierung des *-mman-*Stammes, denn Genus- und Numerusinkongruenz zwischen *=an* und *[tapramma]* schließen ein Partizip aus[882]. Der Obliquusstamm *tapramm-* liegt noch in der Ableitung *tapramm̄ahit-* n. (§ 96) vor.

Als verbale Basis mag sich zunächst *tap(a)r-*^{tti} „befehlen, regieren, herrschen" (DLL 91, HW¹ 210 f.) empfehlen, das – vorwiegend aus Texten Ḫattušilis III. bekannt – nicht vor Mitte des 13. Jh.s bezeugt ist. N. Oettinger hat schon SHV 384[255] darauf hingewiesen, daß dieser Verbalstamm aufgrund seiner unindogermanischen Struktur nicht ererbt sein kann, und tatsächlich dürfte der athematische Stamm auf sekundärer Entstehung beruhen. Als Ausgangspunkt bietet sich der Infinitiv *ta-pa-ru-na* KUB XIX 29 [13. Jh.] IV 21 an, welcher zu *tapii-* „befehlen, regieren" unter regulärer Ausstoßung des *-ii-*Formans gehört (vgl. *lauarruna* : *lauarii-* „zerbrechen" DLL 63, *palḫuna* : *palḫii-* § 163). Dieser Verbalstamm ist sonst nur noch im Lehnwort *tapiiae-* (HW¹ 211, SHV 384) greifbar, kann aber auch im H.-Luw. nachgewiesen werden: Prät. Sg. 3. ‘L 382’LEPUS+*ra/i-ia-ta* TELL

881a Vgl. noch A. Goetze, JCS 16, 1962, 49 und Ph. Houwink ten Cate, BiOr 30, 1973, 253.

882 Deshalb schon von E. Laroche, BSL 52, 1957, 79 als Substantiv angesehen. Sein Anschluß an die heth. Stämme auf *-ma-* empfiehlt sich jedoch wegen des Gen. n. nicht.

AHMAR 1 [A. 9. Jh.], 5. Nun kann *tapramman-* natürlich nicht von *tapṛii-* abgeleitet sein, wohl aber von dessen Suppletionsstamm *tapraii-**, der wie bei allen luw. *-ii-*Verben vorausgesetzt werden darf. Er liegt im übrigen auch den h.-luw. Verbalabstrakta *taprāḫit-* n. „Herrschaft, Regierung" (§ 94) und *taprata-* n. „Befehlsgewalt, Autorität"[882a] zugrunde.

§ 167 Wahrscheinlich sind auch die folgenden beiden *-mman-*Stämme von *-aii-*Verben aus gebildet. Da es sich um Luwismen handelt, die nur im Sg. A. belegt sind, läßt sich nicht feststellen, ob die Ausdrucksformen k.-luwisch (Sg. N. A. n.) oder hethitisch (Sg. A. c.), also zum Lehnwort auf *-(m)ma-* gehörig, sind.

āḫramman- n. eine Krankheit oder ein unangenehmer Zustand

a-aḫ-ra-ma-an KUB IX 34 [13. Jh.] I 22. Das Substantiv wird DLL 23 und HW² 46 wohl zu Recht mit dem in k.-luw. Texten vorkommenden Nomen *a-aḫ-ra-an* verbunden, das als Basis eines denominalen Verbums in Betracht kommt.

ḫu(ua)ltaramman- n. eine Krankheit des Kopfes

ḫu-u-ul-ta-ra-am-ma-an KUB IX 4 [13. Jh.] III 35; *ḫu-ua-al-ta-ra-ma-an* KBo XX 73 [E. 14. Jh.] IV 2; *ḫu-ul-da-ra-ma-an* Bo 4664 Rs. 4′. Vgl. J. Tischler, HEG 283 und E. Neu, IF 86, 1981 [82], 349.

Zu *kuramman-* n. s. § 284

ε. Ableitungen von konsonantischen Verben

arkamman- n. „Tribut, Abgabe"

§ 168 Die Flexion dieses bislang nur in heth. Texten bezeugten Wortes[883] ist durch folgende Belege charakterisiert:

(1) Sg. N. A. *ar-kam-ma-an* KBo X 45 [13. Jh.] IV 50[884]. Das mittelheth. Duplikat KUB VII 41 [A. 14. Jh.] IV 17 bietet statt dessen den Sg. N. *ar-*

882a Sg. N. A. LEPUS+*ra/i-ta-na* KARKAMIS A 14 a [E. 10. Jh.], 3; vgl. J. D. Hawkins, AnSt 22, 1972, 111.

883 HW² 302 f. Zur Datierung der Belege s. H. Otten, ZA 71, 1981, 138 f.

884 IV 50 f.: *ka-a-ša š[u-um-m]a-aš ar-kam-ma-an* (51) *ša-ra-a ti-it-ta-nu-u[a-an]* „Seht, die Abgabe (ist) für euch aufgestellt."

ga-ma-aš des hethitisierten Stammes *argama-* c.[885] (s. dazu noch im folgenden). Dieser sichert für *arkamman* die N.-Funktion und damit das neutrale Genus. Entgegen HW² 303 besteht kein Grund zur Annahme einer fehlerhaften Form in der jüngeren Abschrift, da die Kopisten im 13. Jh. k.-luw. Formen auch in Abweichung von der älteren Vorlage einsetzen können[886].

(2) Der Obliquusstamm *arkamm-* bzw. *arkammn-* ist in den Formen Sg. D. *ar-kam-mi-ia* (mit *=a* „und") KUB XXIV 12 [13. Jh.] II 30, III 4[887] und *ar-kam-ma-ni* Bo 5072 = KUB LVI 24 [13. Jh.] I 11′[888] greifbar (zum Zusammenfall mit der entsprechenden Ausdrucksform des jungheth. Lehnwortes s. weiter unten). Darüber hinaus liegt er in verschiedenen Ableitungen vor:

Die k.-luw. Verbalform ⸢*ar-kam-ma-na-al-la-a-ú-i* „ich mache tributpflichtig" KBo VI 29+ [13. Jh.] III 6 gehört zu **arkammnallii-/arkammnallaii-*, Denominativ von *arkammnalli-** „tributpflichtig". Das *-lli-*Adjektiv zu *arkamman-* kommt hethitisiert in Niederschriften des 13. Jh.s vor: Pl. A. c. *ar-kam-ma-na(-al)-li-uš* (Belege HW² 304); ferner – ohne restituiertes *n* – Sg. G. oder Pl. D. [*ar-*]*kam-ma-li-ia-aš* KUB XLIX 98 II² 2′.

Vom Obliquusstamm *arkamm-* aus wurde bereits im Mittelheth. *argama-* c. entlehnt: Sg. N. *ar-ga-ma-aš* KUB VII 41 [A. 14. Jh.] IV 17 (s. oben); A. *ar-ga-ma-an* KBo XVIII 86 [A. 14. Jh.], 20′, 24′; *ar*[*-ga-ma-*]*an* KUB XIV 1 [E. 15. Jh.] Vs. 74[889]; Pl. A. *ar-ga-mu-uš(-ša)* ibid. Rs. 32. Daneben steht *argamna-* c. (< k.-luw. *arkammn-*); Sg. G. *ar-ga-ma-na-aš* KUB XVII 21 [A. 14. Jh.] II 9′; Pl. A. *ar-ga-ma-nu-uš* ibid. II 12. Die Schreibungen *ar-ga-ma-/ar-ga-ma-n°-* sind charakteristisch für die älteren Niederschriften. Im 13. Jh. kommen sie allenfalls noch in Abschriften dieser Texte vor; vgl. etwa *ar-ga-mu-uš* KUB XXIV 3 II 42, *ar-ga-ma*[- KBo III 23 Rs. 2′.

In Texten, die erst im 13. Jh. entstanden, wird die Schreibung der k.-luw. Orthographie angeglichen: *ar-kam-ma-/ar-kam-ma-n°-*. Dies führt im Sg. A. und D. zum formalen Zusammenfall mit den entsprechenden k.-luw. Ausdrucksformen. Eine Unterscheidung ist allenfalls im Sg. A. mög-

885 IV 17 f.: *ka-a-ša ar-ga-ma-aš* [*ša-ra-a*] (18) *ti-it-ta-nu-an-za.*

886 Vgl. F. Starke, KZ 95, 1981, 147 f. zu ⸢*guršauuananz* „zu den Inseln" in der Abschrift KBo III 4 II 32.

887 Kontextzitat (II 28–30) und Übersetzung bei F. Starke, Kadmos 19, 1980, 146. Falsch HW² 303: „*ar-kam-mi-ia* n., ein weiteres Subst. (?)".

888 Kontextzitat bei H. Otten, ZA 71, 1981, 139[13].

889 Rs. 85 ist entsprechend zu ergänzen (s. F. Sommer, AU 337).

lich, sofern ein Attribut über das Genus Aufschluß gibt, z. B. *ku-in ar-kam-ma-an* KBo VI 29+ III 6f.

Das jungheth. Verbum *arkammnaḫḫ-ḫḫi* „tributpflichtig machen" kann aus semantischen Gründen nicht Denominativ von *arkammna-* c. (HW² 304: „von *arkamman-*"!) sein, sondern setzt ein heth. Adjektiv **arkammnant-* „tributpflichtig" voraus, das sich zu *arkammna-* verhält wie *irmnant-* „krank" zu *ērman/irmn-* „Krankheit" oder *gurzipant-* „mit Halsberge versehen" zu *gurzipa-** (< akkad. *qursi(p)pu(m)*) „Halsberge"[890]. Ebensowenig ist jungheth. *arkammnātar* „Tributleistung" von *arkammna-* aus gebildet (vgl. HW² 304); vielmehr muß *arkammnātar* auf *arkammnaḫḫ-ḫḫi* bezogen werden (vgl. dazu § 264). Das Verbum *arkammae-* „Tribut leisten", das mit F. Sommer, AU 304 im Präs. Pl. 3. *ar-kam-ma-an-zi* KUB XIV 2 [13. Jh.] Vs. 8 vorliegt[891], ist entweder Denominativ von jungheth. *arkamma-* oder (wahrscheinlicher) aus k.-luw. **arkammi̯i-/*arkammai̯i-*[892] gleicher Bedeutung entlehnt.

Akkad. *argamannu* (AHw 67, CAD A_2 253) und ugar. *'argmn* (C. H. Gordon, Ugaritic Textbook, 365, Nr. 340) „Tribut" gehen wegen der Konsonanten *g* und *nn* (schriftbedingt nur im Akkadischen sichtbar) als Lehnwörter mit Suffixerweiterung *-annu(m)* (vgl. Anm. 651) wohl eher auf heth. *argama-* c. als auf k.-luw. *arkamman-* zurück[893]. Für das Akkadische ist die Bedeutung „Tribut" nur in Boğazköy durch zwei Belege aus Staatsverträgen Tuthalijas II. bzw. Šuppiluliumas I. bezeugt: *ar-ga-ma-an-na* KBo I 5 [E. 15. Jh.] I 48; *ar-kam-ma-an-na* KBo I 4 [14./13. Jh.] II 1. Die graphischen Varianten entsprechen dem Befund der heth. Belege, so daß KBo I 4 für *-kam-* nicht etwa *-gám-* (so AHw 67) zu lesen ist. Der erst im Jung- bzw. Spätbabylonischen und Neuassyrischen festzustellende Bedeutungswandel zu „Purpur" hängt offensichtlich damit zusammen, daß Purpur der bevorzugte Tributgegenstand wurde[894]. Das Ugaritische kennt dagegen nur die Bedeutung „Tribut, Abgabe"[895]; *'argmn* erscheint hier u. a. auch in Texten, die Tributleistungen an den hethitischen Großkönig zum Gegenstand haben[896].

Im Gegensatz zu den bisher behandelten *-mman-*Stämmen dürfte *arkamman-* n. eine ererbte Bildung darstellen: Die semantisch naheliegende Verknüpfung des k.-luw. Nomens mit dem heth. Verbum *ārk-ḫḫi* „(Land) abteilen, (Tiere) zerteilen, tranchieren" (HW² 300), das auf ein ehemaliges Iterativ **h₁ork-éi̯e-ti* (zu uridg. **h₁erk-* „spalten, aufreißen") weist[897], macht die Rückführung auf ein Nomen rei actae **h₁érk-mn̥* „das Abgeteilte" wahrscheinlich[898]. Die *e*-stufige Verbalwurzel ist im Anatol. sonst nicht nachweisbar, liegt aber in lat. *ercīscō* „(eine Erbschaft) teilen", *erctum* n. „Teilung (des Erbes)" < **h₁érk-to-m* vor[899]. Die lat. Wörter verdeutlichen als Ausdrücke der Rechtssprache zugleich die Semantik von k.-luw. *arkamman-* „Tribut". In der formalen Beurteilung ist zu berücksichtigen, daß das *a* in der Fuge zwischen Verbalwurzel und Suffix auf sonantischem *m̥* beruht, welches regulär im Obliquusstamm entstanden ist: **h₁rk-m̥n-´* > *arkamm-*. Die Sg. N.A.-Form *arkamman* (für **arkman*) ist hingegen nach dem Obliquusstamm umgestaltet worden (vgl. § 153).

890 Vgl. N. Oettinger, MSS 40, 1981, 147 und (zur Stammbildung des Verbums) SHV § 144 ff.

891 Anders, aber ohne Begründung, A. Kammenhuber, HW² 303 (Petit).

892 Zur Bildung vgl. etwa **annarummi̯i-/annarummai̯i-* „vor Kraft strotzen" (§ 91, 177), *tarkummi̯i-/tarkummai̯i-* „Mitteilung" (*tarkumman-**) machen (§ 178).

893 Wegen des Lautwandels /*g/ > /Ø/ im Luw. ist *k* als ursprünglich anzusehen (vgl. auch weiter unten die Etymologie von *arkamman-*). Der Ersatz durch *g* im Heth. entspricht der allgemein zu beobachtenden Lenierung bei Lehnwörtern aus dem K.-Luw.

894 Vgl. dazu M. Dietrich – O. Loretz, WO 3, 1966, 218f. (mit Literatur) und M. Poetto, Paideia 32, 1977, 317.

895 Vgl. zuletzt A. Caquot, Ugaritica 7, 1978, 125.

896 So z. B. Ugaritic Textbook, Text 118, 18 und 24, Text 2058, 1.

897 N. Oettinger, SHV § 298; H. Eichner, GsKronasser 25.

898 Vgl. N. Oettinger, KZ 94, 1980, 60f. Der dort erwogene Ansatz eines genuin heth., geschlechtigen *n*-Stammes entfällt nunmehr.

899 H. Eichner, GsKronasser 23 m. Anm. 34.

kīšamman- n. „Haar, Mähne"

§ 169 Für den Ansatz steht lediglich folgender Beleg (Pl. N.A.) aus der Schwangerschaftsbeschwörung KUB XXXV 88 [13. Jh.] zur Verfügung, II 14: [. . . -]*li-in ki-i-ša-am-ma* [*ma-na-a-du*][900] „Er soll das *kīšamman-* des . . . (partitivische Apposition) sehen."

DLL 55 wird *kīšamma* als Partizip Pl. N.A. n. von *kīš-tti* „kämmen, (Wolle) krempeln"[901] gebucht, wogegen in formaler Hinsicht keine Ein-

900 Ergänzung des Prädikats „er soll sehen" nach den parallelen Sätzen des weiteren Kontextes, vgl. StBoT 30, 226f. sowie F. Starke, Kadmos 19, 1980, 144. Die Lücke am Anfang der Zeile beträgt ca. 6 Zeichen.

901 Das Verbum wird gewöhnlich (so auch DLL 55) *kiša-* angesetzt, doch ist dieser Ansatz durch die bisher belegten Formen (Prät. Pl. 3. *kišanda*, Partizip *kišamma(/i)-*) nicht zwingend gefordert und wegen heth. *keš̄-mi* (SHV § 109) nicht einmal naheliegend. Der Stammansatz **kišai̯i-* scheidet nach der Ablei-

wände bestehen. Das Partizip *kīšamma(/i)*- kommt sowohl in k.-luw. wie in heth. Texten[902] vor: Sg. N. c. *ki-i-ša-am-m*[*i-iš*] KUB XXXV 107(+) [A. 14. Jh.] IV 20′; *ki-ša-me-iš* KUB XLII 31 [13. Jh.] Vs. 11; XLII 57 [13. Jh.], 6; *ki-ša-me-eš* KBo XVIII 179 [13. Jh.] V 6; N. A. n. *ki-ša-am-ma-an* KUB XXXV 88 III 15′[903]; Pl. N. A. n. *ki-ša-ma* KUB XLII 53 [13. Jh.] Vs. 6; XLII 106 [13. Jh.] Vs. 9′, 18′; akkadographisch *KI-ŠA-ME* NBC 3842 Vs. 14, Rs. 17[903a]. In der Ausgangsstelle spricht jedoch die Genus- und Numerusinkongruenz zwischen *kīšamma* und dem vorausgehenden Wort (. . . *lin*) für einen *-mman*-Stamm.

Für die Bedeutungsbestimmung wird man von den Parallelstellen der heth. Versionen der Beschwörung ausgehen. KUB XXXV 145 [13. Jh.] III 14′f. heißt es: UR.MAḪ *ki-ša-a-a*[*n-da-an*] (15′) [*a-uš-du*] „Er soll den gekämmten (Partizip von *kišae-*, s. Anm. 901) Löwen sehen." Eine abweichende Formulierung bietet dagegen KUB XLIV 4+ [13. Jh.] Rs. 32: UR. MAḪ-*an* GIŠ-*ru-an-da-an* KI.MIN (= *ušdu*) „Er soll den tobenden (heth. *taruant-*) Löwen sehen." Doch stimmen beide heth. Versionen in der Nennung des Löwen überein, so daß man annehmen möchte, daß dieses Tier auch KUB XXXV 88 II 14 genannt war.

Nun läßt sich . . . *lin* sicher nicht mit k.-luw. *ualua(/i)*- „Löwe"[904] identifizieren. Allerdings könnte dieses Wort, etwa in der Schreibung UR. MAḪ-*in*, noch vor . . . *lin* gestanden haben, was nach den Raumverhältnissen am Zeilenanfang von II 14 (vgl. Anm. 900) möglich scheint, und . . . *lin* (vermutlich ein Adjektiv auf *-lli-*) wäre dann als Attribut zu „Löwe" aufzufassen: [UR.MAḪ-*in* O-O-O-]*li-in ki-i-ša-am-ma* [*ma-na-a-du*].

Die Ergänzung wird durch den unmittelbar vorausgehenden Satz (II 13) gestützt, der durch seinen parallelen Aufbau zugleich den entscheidenden Hinweis auf die Deutung von *kīšamman-* gibt: MUŠ-*in* KU[N-*an*? *ma-na-a-du*] „Er soll den Schwanz der Schlange sehen." Ähnlich wie hier KUN die charakteristische Körperform der Schlange beschreibt, dürfte

tungsform des Partizips (sie sollte dann **kišaimma(/i)*- lauten) mit Sicherheit aus. Heth. *kišae-* (SHV § 279) < k.-luw. *kiš-ti* steht dazu nicht im Widerspruch, da grundsätzlich alle k.-luw. Verbalstämme bei Entlehnung in die heth. *-ae*-Klasse überführt werden können (s. auch SHV § 275).

902 Inventartexte bzw. Kleiderlisten; vgl. S. Košak, THeth 10, 1982, 222 (mit z. T. abweichender formaler Beurteilung der Belege).

903 Vgl. die Übersetzung der Stelle bei F. Starke, KZ 94, 1980, 84 und StBoT 30, 207.

903a Textedition von J. J. Finkelstein, JCS 10, 1956, 101 ff.

904 Dazu zuletzt M. Poetto, StMed 3, 1981, 21[29].

nämlich *kīšamman-* für ein typisches Merkmal der äußeren Erscheinung des Löwen stehen. Da eine der heth. Parallelversionen vom „gekämmten Löwen" spricht, wobei „kämmen" sicher im Sinne von „(Wolle) krempeln" wie bei Schafen zu verstehen ist[905] und sich dann nur auf die Mähne des (männlichen) Löwen beziehen kann, liegt der Gedanke nahe, daß *kīšam-man-* das Wort für „Mähne, Haar" ist.

Dieser Bedeutungsansatz läßt sich auch typologisch stützen, denn in den idg. Sprachen sind „Haar"-Wörter häufig von Verben für „kämmen" oder „ausreißen, rupfen" abgeleitet; vgl. J. Pokorny, IEW 585 sub **kes-*, 868 sub **reu-*. In der Stammbildung kann *kīšamman-* mit ved. *róman/lóman* „Körperhaar (bei Menschen und Tieren)"[906] verglichen werden.

Wie erklären sich aber die abweichenden Formulierungen der heth. Parallelversionen? Der ungewöhnliche Ausdruck UR.MAḪ *kišāndan* (KUB XXXV 145 III 14′) beruht wahrscheinlich auf einem Mißverständnis des heth. Übersetzers, der den *-mman*-Stamm der k.-luw. Vorlage irrig als Partizip interpretierte. Die Verwechslung von *-mman*-Stämmen und Partizipien kommt in den heth. Versionen KUB XXXV 145 und KUB XLIV 4+ Rs. recht häufig vor, worauf schon Kadmos 19, 1980, 144[6] hingewiesen wurde (vgl. auch die hier § 157, 163 besprochenen Beispiele). Beachtenswert ist ferner, daß das Adjektiv . . . *lin* in KUB XXXV 145 keine Entsprechung hat; seine Vernachlässigung steht anscheinend in direktem Zusammenhang mit der Umdeutung des *-mman*-Stammes. In KUB XLIV 4+ Rs. 32 bleibt *kīšamma* merkwürdigerweise ganz unberücksichtigt. Der Ausdruck UR.MAḪ-*an* GIŠ-*ruandan* findet ibid. Rs. 23 seine nächste Parallele: UR.MAḪ GIŠ-*ru-an-zi* KI.MIN (= *pāiueni*) „Wir gehen zum Löwen wegen des Tobens (= wegen seiner Wildheit?)." Doch wird man nicht unbedingt annehmen, daß der Übersetzer/Kopist von KUB XLIV 4+ Rs. nach dieser Stelle *kīšamma/kišāndan* einfach durch GIŠ-*ruandan* ersetzt hat. Vielmehr drängt sich der Verdacht auf, daß *taruant-* „tobend" die Übersetzung des Adjektivs . . . *lin* der k.-luw. Version bietet. Auf eine Übersetzung von *kīšamma* ist vielleicht verzichtet, weil wiederum der *-mman*-Stamm verkannt wurde und das vermeintliche Partizip (entgegen der Interpretation von KUB XXXV 145) als sinnentstellender Zusatz entbehrlich schien.

905 Vgl. A. Goetze, Tunnawi 88 m. Anm. 343. K.-luw. *kiš-ti* ist gerade auch in dieser Bedeutung bezeugt; KUB XVIII 24 [13. Jh.] III 21′: UDU-*ua-kán* *ki-ša-an-da* „Sie kämmten die Schafe aus."

906 Nach Mayrhofer, KEWA III 79 zu uridg. **reu-* „ausreißen", anders T. Burrow, Kratylos 15, 1970 [72], 53.

ζ. Ableitungen von halbkonsonantischen und einfach thematischen Verben

Diese Zusammenfassung erfolgt allein aus praktischen Gründen, da für die zugrundeliegenden Verben Zugehörigkeit zur *mi*- oder *ḫḫi*-Konjugation nicht in allen Fällen sicher festzustellen ist.

u̯aḫamman- n. „Geschrei, Geheul" u.ä.

§ 170 Belegt ist nur Pl.N.A. im Ausdruck *u̯a-ḫa-am-ma-na ú-li-ip-na-aš-ša-an-za* (vgl. § 18) „das Geheul des Wolfes/der Wölfe" KUB XXXV 102(+) [A. 14. Jh.] III 9; vgl. auch ibid. IV 8 f. Der Paralleltext KBo VIII 130 [A. 14. Jh.] III 6′ bietet die graphische Variante *u̯a-ḫa-am-na*. Für beide Belege sichert restituiertes *n* die Bestimmung als *-mman*-Stamm.

Der Bedeutungsansatz geht davon aus, daß der zugrundeliegende Verbalstamm *u̯aḫa-**[907] auch im Luwismus *u̯aḫae-* fortgesetzt ist, für den die Ullikummi-Stelle KUB XXXIII 106 [13. Jh.] IV 20′ die Bedeutung „brüllen" (von Rindern) bezeugt[908]. Auf eine allgemeinere Grundbedeutung „schreien, rufen" weist das zugehörige Oppositionsmedium *u̯u̯aḫae-*^{tta} (bzw. *u̯u̯ae-*^{tta}) „flehentlich für sich anrufen", das sich, z.T. mit Glossenkeilen versehen, ebenfalls nur in Niederschriften des 13. Jh.s findet[909]. Ähnlich wie heth. *u̯ie-ḫḫi*, *u̯iu̯ie-ḫḫi* „schreien" (auch von Tieren)[910] dürfte *u̯aḫa-** auf onomatopoetischer Grundlage entstanden sein; vgl. dazu die Wehrufe *ú-i* KBo I 44+ [13. Jh.] I 61 (s. H. Otten – W. v. Soden, StBoT 7, 1968, 18) und (im Ritual des Lallupijäers Ḫarri, vgl. StBoT 30, 328[135]) *ú-i*(-)*ú-i* KUB VII 29 [14./13. Jh.] I 24 bzw. *ú-u̯a-a-ú ú-i-ú-i* KBo XXIX 201 [A. 14. Jh.] II 17′.

907 Fern bleibt (*u*)*u̯aḫanti* (DLL 105), das entgegen P. Meriggi, Schizzo 339, § 197 keine Verbalform ist (KUB XXXV 24(+) Vs. 33″ und XXXV 43 II 36 ist vielmehr *mammanna* „schau!" das Prädikat). Zu *u̯aḫāḫit-* n. vgl. § 100.

908 HW[1] 329; die Stelle ist hier § 130 zitiert. Die von A. Kammenhuber, MIO 3, 1955, 56[29] vorgeschlagene Bedeutung „zu Leibe rücken" trifft m.E. kaum zu, auch kann das Verbum nicht von „*u̯u̯ai-* ‚Weh, Leid'" abgeleitet sein; s. dazu die folgende Anm.

909 Belege und Kontextzitate bei E. Neu, StBoT 5, 1968, 185 f. Die dort gegebene Bedeutung „jemandem Leid tun" beruht auf der Annahme, daß ein Denominativ von „*u̯u̯ai-* n. ‚Weh, Leid'" vorliegt (a.a.O. Anm. 1), doch handelt es sich hier um das k.-luw. Nomen *u̯u̯ā(i)it-* n. „Verleumdung" (§ 107).

910 N. Oettinger, SHV § 354.

Zu einer ganz anderen Deutung von *u̯aḫamman-* kommt O. Carruba, StMed 1, 1979 [80], 87 f., indem er das Wort mit lyk. *wạmã[j]e* (Sg. D.) N 317,2 verbindet, für das er aus dem Kontext die Bedeutung „nato, creatura" erschließt. Freilich ist – worauf mich G. Neumann freundlicherweise aufmerksam macht – die Ergänzung des *j* unwahrscheinlich, da *ã* und *j* sonst nie nebeneinander vorkommen, und vielleicht eher *t* zu ergänzen. Doch führt auch *wạmã[t]e* nicht unbedingt zu einem *-mman*-Stamm, weil die Basis der *-ant*-Ableitung dann **wãm-* lauten sollte[911].

ku̯u̯aḫamman- n. „Furcht"

§ 171 Folgende Belege aus heth. Niederschriften des 13. Jh.s lassen sich hier anführen:

Pl.N.A. mit Sekundärendung 𒀸 *ku-u̯a-ḫa-am-ma-an-za* KBo IV 14 II 12; Sg.D. 𒀸 *ku-u̯a-ḫa-am-mi* ibid. II 38; 𒀸 *ku-ua-ḫa-mi* ibid. II 42; KUB I 1+ I 51 (Dupl. KUB I 5 I 23′: 𒀸 [*k*]*u-u̯a-ḫ*(*a*)*-mi*).

Zugrunde liegt *kuuaḫa-* „fürchten" (DLL 58)[912]. Formal läßt sich nicht entscheiden, ob die Formen zu einem Partizip *ku̯u̯aḫamma(/i)-* „gefürchtet" gehören, wie bisher allgemein angenommen wird[913], oder zu einem Substantiv *ku̯u̯aḫamman-* „Furcht" zu stellen sind. Die Kontexte sprechen eher für die zweite Möglichkeit:

Im Vertragstext KBo IV 14 wird II 7 ff. das treulose Verhalten des Vasallen angesichts einer für den König bedrohlichen Lage getadelt. Unter Bezug darauf heißt es dann II 11 ff.: *nu-za ma-a-an* (12) *a-pí-e-ni-eš-šu-u̯a-an me-e-ḫur* 𒀸 *ku-u̯a-ḫa-am-ma-an-za nam-ma* DÙ-*ri* ... (16) *nu* LUGAL-*i* ṲGU *a-ak* „Wenn bei einer solchen Gelegenheit[914] wieder Furcht entsteht, ... so stirb (aus Treue) für den König."

911 Tatsächlich lautet der Obliquusstamm der *-mman*-Stämme (wie im K.-Luw.) *-mm-*, dargestellt durch *m̃m* bzw. Nasal(vokal) + *m*. Zu den lyk. *-mman*-Stämmen s. § 194, zu lyk. *alāma* (Pl.N.A.) „Name" § 189.

912 Vgl. auch E. Laroche, BSL 62, 1967, 50. Ob 𒀸 *ku-u̯a-ḫa* KUB XXII 52 Rs. 2 Verbalform Imp.Sg.2. ist (so DLL) geht aus der Stelle allerdings nicht klar hervor.

913 H.G. Güterbock, Or 25, 1956, 139[2]; DLL 58; R. Stefanini, RAL 20, 1965, 55 f.; HHL 34, Anm.; H. Otten, StBoT 24, 1981, 92.

914 Diese Bedeutung stimmt zur Grundbedeutung von *mēḫur* „rechte, passende Zeit"; vgl. dazu noch ibid. II 33 f.: *ki*[*-i-ḫ*]*a-u̯a me-e-ḫur zi-ga-ma-an* LUGAL-*i pa-ra*[*-a*] (34) BAL-*nu-ši* „(Wenn jemand so zu dir spricht:) ‚Bei dieser Gelegenheit aber könntest auch du gegen den König Aufruhr anzetteln'."
Zum adverbiellen Gebrauch von *mēḫur* vgl. die Beispiele bei J. Schindler, KZ

Faßt man hier *kuuaiammanza* als Partizip auf, so ergibt sich formal eine Numerusinkongruenz mit *mēḫur*. Semantisch ist einzuwenden, daß die Übersetzung „eine solche gefürchtete Zeit" die Aussage der Stelle nicht richtig erfaßt, denn die Zeit selbst wird ja gar nicht gefürchtet. So weicht auch R. Stefanini, RAL 20, 1965, 40 m. Anm. 5 auf eine ganz andere Übersetzung aus, die allerdings mit seinem Festhalten am Partizip schwerlich vereinbar ist: „Se un tale periodo di angoscia dovesse ancora riprodursi."

Der Sg.D. findet sich stets im Ausdruck *kuuaiammi mēḫuni*, wo die Übersetzung „in gefürchteter Zeit" aber ebensowenig sinnvoll erscheint, so daß auch hier gewöhnlich eine freiere Wiedergabe bevorzugt wird[915]. Diese erscheint jedoch entbehrlich, wenn man *kuuaiammi* als Substantiv auffaßt, zu dem *mēḫuni* in partitivischer Apposition steht: „in der Zeit der Furcht". Eine solche Ausdrucksweise ist keineswegs ungewöhnlich, wie etwa *ḫantaiši mēḫuni* „in der Zeit der Hitze" zeigt[916].

*dušdumman-** n. „Bekanntmachung, Beurkundung"

§ 172 Der Obliquusstamm *dušdumm-* ist im Adj.gen. *dušdummašša(/i)*-greifbar, das eine Partizipbildung ausschließt[916a].

KUB XIII 35+ [13. Jh.] I 15f.: ANŠE.KUR.RA-*ua* ANŠE.GÌR.NUN.NA *ku-i*[*n ḫ*]*ar-ku-un nu-ua-mu* GIŠ*L*[*E-U*$_5$] (16) *du-uš-du-ma-aš-ša ši-ia-an e-eš-ta* „Über die Pferde (und) Maulesel, die ich behielt, waren mir Tafeln der Beurkundung gesiegelt."

Grammatische Beurteilung und Übersetzung folgen O. Carruba, der OA 9, 1970, 85 anhand der Parallelstelle ibid. IV 36f. (*nu-ua-mu* GIŠ*LE-U*$_5$ *ku-e . . . e-eš-ta*) bereits klargestellt hat, daß *dušdumašša* mit GIŠ*LÉ'U* in Genus und Numerus kongruiert.

Unsicher in der Beurteilung bleibt hingegen der Pl.N.A. *du-uš-du-ma* KUB VII 56 [14./13. Jh.] III 10', wo infolge des fragmentarischen Kontexts Anhaltspunkte für die Abgrenzung von *-mman*-Stamm und Partizip fehlen.

81, 1967, 291, die den Einwand von R. Stefanini, RAL 20, 1965, 55[63] gegenstandslos machen.

915 So gibt H. Otten, StBoT 24, 1981, 92 (Glossar) den Ansatz „*kuuaiamma-* ‚gefürchtet' o.ä.", übersetzt aber (a.a.O. 9) den Ausdruck (KUB I 1+ I 51) „in *kritischer* Zeit".

916 Dazu zuletzt E. Neu, StBoT 18, 1974, 98f. Auch *mištilija mēḫur* ist wohl im Anschluß an E. Neu, StLok 38f. als partitivische Apposition („zur Zeit des *m.*") zu verstehen.

916a J. Puhvel, AJPh 104, 1983, 220 gibt zwar den Ansatz *'dušdumi-'*, sieht aber in diesem Wort gleichfalls ein Substantiv („evidence, manifest, voucher").

Ein klarer Beleg für das Partizip *dušdumma(/i)*- findet sich indessen KUB XIII 35+ I 4ff.: [*nu*] *Ú-NU-TUM ku-it ku-e-da-ni pí-eš-ki-it na-at Ú-UL ši-ia-eš-ki-it* (5) *nu-uš-ši du-uš-du-mi-iš Ú-UL e-eš-ta la-la-mi-eš-ši* (6) *Ú-UL e-eš-ta* „Welche Geräte er wem im Einzelfall gegeben hatte, das hatte er nicht jeweils gesiegelt, so daß (d)er (betreffende) ihm nicht bekannt war; er war (nämlich) bei ihm nicht registriert."

Als zugrunde liegendes Verbum hat man *dušduua-i* „bekannt werden/machen" anzusetzen, das im Anschluß an O. Carruba a.a.O. mit heth. *ištu-āri* „offenbar werden" zu verknüpfen ist. Die Zugehörigkeit zur halbkonsonantischen Klasse der *ḫḫi*-Konjugation wird durch die Reduplikation nahegelegt.

lalamman- n. „Vereinbarung, Kontrakt" o.ä.

§ 173 In Betracht kommt hier der Pl.N.A. *lalāma* aus KUB XXXVI 89 [13. Jh.] Vs. 22'f.: -]*za ma-ni-ia-aḫ* (23') *ú-id-du-ua-ra-aš* ×[. . .]×HI.A *la-la-a-ma pí-ra-an ar-nu-ud-du* „. . . übergib! Es soll dazu kommen, daß er . . . (und) die Vereinbarung vorbringt."

Ob *lalāma* hier tatsächlich Substantiv ist, wie auch O. Carruba, SMEA 22, 1980, 362 annimmt, geht allerdings aus der fragmentarischen Stelle nicht eindeutig genug hervor. Da ein Nomen mit pluralischer Geltung ( )×HI.A) vorausgeht, scheint grundsätzlich auch ein attributives Partizip Pl.N.A.n. „angenommene" möglich.

Zugrunde liegt jedenfalls *lala-i* „(an-, ein-)nehmen". Das Partizip *la-lamma(/i)*- ist in der eindeutigen Ausdrucksform Sg.N.c. (*la*)*lalamiš* mehrfach als Luwismus belegt (DLL 61; CHD 3, 26)[917].

Eine *-mman*-Ableitung vom Verbum „nehmen" bezeugt indessen sicher das h.-luw. Nomen CAPERE-*ma-za* (Pl.N.A. mit Sekundärendung) KULULU 2 [8. Jh.], A 3 und BULGARMADEN [E. 8. Jh.], 5, für das J.D. Hawkins, Mesopotamia 8, 1980, 221 die Bedeutung „contract, agreement" nachgewiesen hat. Infolge der logographischen Schreibung bleibt freilich offen, welcher der drei h.-luw. Verbalstämme für „nehmen" (*ta-i, la-i, lala-i*) die

917 Die herkömmliche Deutung als Substantiv „Einnahmebescheinigung, Quittung" o.ä. ist schon wegen des Gen.c. unwahrscheinlich und auch nicht notwendig, da man an allen Stellen mit den Bedeutungen „eingenommen, verbucht, registriert" auskommen kann; vgl. F. Starke, BiOr 39, 1982, 361 sowie die § 172 zitierte Stelle KUB XIII 35+ I 4–6.

Basis der Ableitung bildet. Darf man „Kontrakt, Vereinbarung" als „das gegenseitig Angenommene" (Nomen rei actae) verstehen, so empfiehlt sich wohl das reduplizierte Verbum *lala-ⁱ*.

*kuršamman-** n. „Abtrennung"

§ 174 Der Obliquusstamm *kuršamm-* liegt in mehreren Ableitungen vor: Das Adj. gen. *kuršammaššа(/i)-** ist im ON ^{URU}*GUR-ŠA-MA-AŠ-ŠA* KUB XVII 35 II 5′, 7′, 9′, 37′ (hethitisierter Stamm, akkadographisch) belegt. Der Ausdruck *kur-ša-am-ma-li-ya-aš* ^{D}U, etwa „der für die Abtrennung (von Land) zuständige Wettergott", KBo XXVI 180 [13. Jh.] Vs. 4′ (mit heth. Ausdrucksform Sg. N. c.) weist auf das *-lli-*Adjektiv *kuršammalli-**. Im Vokabular KBo I 30 [13. Jh.] Vs. 21′ ist *gur-ša-m*[*u-ya-an-ti-iš*] „Verbannter" substantivierte *-yant-*Ableitung: *kuršammuyant(i)-* „mit räumlicher Abtrennung versehen".

Der *-mman-*Stamm ist von *kurša-ⁱ** (> heth. *kuršae-*) „abschneiden, abtrennen" abgeleitet. Die genannten Wörter wurden bereits KZ 95, 1981, 149ff. ausführlich besprochen. Zum Verbalsubstantiv *kuršayar/kuršaun-* (*kuršayan-*) n., das in der konkreten Bedeutung „Insel" belegt ist, s. § 312.

*piyamman-** „Gabe"

§ 175 Der Ansatz erfolgt nach dem Obliquusstamm *piyamm-* in den PN-Komposita ^{m}*Pí-ya-ma-ra-du-*, ^{m}*Pí-ya-ma-ta-ra-u-ya-aš* und ^{m}SUM-*ma-*^{D}LAMA-*a-* (E. Laroche, NH, Nr. 980–982). Wie O. Carruba, SMEA 5, 1968, 36[12] gezeigt hat, sind diese PN nach dem Kompositionstyp *Dōrotheos* gebildet, so daß im Vorderglied nicht das Partizip *piyamma(/i)-* „gegeben" (zu *piya-ⁱ*, DLL 82), sondern das Substantiv *piyamman-** „Gabe" zu identifizieren ist[918].

Das Partizip kommt dagegen in Übereinstimmung mit dem Kompositionstyp *Dio-dotos* als Hinterglied von PN vor. Vgl. dazu das bei Ph. Howink ten Cate, LPG 177 gesammelte Material sowie insbesondere die lyk.-gr. Gleichung *Natr-bbijēme(/i)-* = *Ἀπολλό-δοτος* N 320, lyk. Version 4 = gr. Version 3f.

918 Einen *-mman-*Stamm im Vorderglied bietet auch das PN-Kompositum ^{m}*Za-am-na-*LÚ, wo restituiertes *n* über den Stammansatz keinen Zweifel läßt; s. *zamman-* n. § 182.

yašumman- n.

§ 176 Auf den Ansatz dieses *-mman-*Stammes führt zunächst die Ableitung Pl. N. c. [^{S}]$^{AL.MEŠ}$*ya-šu-um-ma-ni-ya-ú-li-en-zi*, $^{SAL.MEŠ}$*ya-šu-um-ma-ni-ya-u-li-i*[*n-zi*] KBo XII 100 [13. Jh.] Vs. 5, 18. Die formale Analyse ergibt *yašumman-* + *-ya-* „gehörig zu" + *-ya-* „versehen mit" + *-al(i)-* bzw. *-lli-* (Luwismus!)[919]. Die Funktion dieser Frauen geht aus den Belegstellen (vgl. StBoT 30, 244) nicht klar hervor. Ihre Nennung in den Schwangerschaftsbeschwörungen gestattet aber vielleicht, den in derselben Textgruppe belegten Sg. N. A. *ya-šu-um-ma-an* KUB XXXV 97 [E. 14. Jh.], 8′ (in fragmentarischem Kontext)[920] heranzuziehen und dem Obliquusstamm *yašummn-* gegenüberzustellen; vgl. noch *ya-šu-ma*[- KBo XIII 261 [14./13. Jh.], 7′.

Mit *yašumman-* läßt sich im Anschluß an H. Th. Bossert, MIO 2, 1954, 95 auch der GN bzw. deifizierte Begriff ^{D}*ya-šu-um-ma*[- KUB XX 48 [13. Jh.] VI 14 verbinden[921]. Nach dem GN-Determinativ dürfte es sich hier allerdings um einen heth. *a*-Stamm Gen. c. handeln, der von der Obliquusvariante *yašumm-* aus entlehnt ist.

Obwohl die Belege praktisch nichts für eine Bedeutungsbestimmung hergeben, mag dennoch der Gedanke naheliegen, daß *yašumman-* zu *yāšu(i)* „gut" gehört. Die in diesem Falle anzunehmende verbale Basis *yašuya-tti** „gut sein" ist zwar im K.-Luw. noch nicht direkt greifbar, jedoch im H.-Luw. belegt: Präs. Sg. 1. ^{BONUS}*ya/i-su-ya/i(-i)* BOHÇA [E. 8. Jh.], 2; Prät. Sg. 1. *ya/i$_4$-sú-ha* TOPADA [E. 8. Jh.], 4[922]. Das Verbum ist ein altes Denominativ (< **$h_1$yesu-ye-ti*)[923].

919 Vgl. ähnlich strukturiertes *mallitiyalli-** > heth. *mallitiyalla-* (§ 111) sowie die folgenden, semantisch noch unklaren Wörter: *ma-ra-ah-ši-ya-li-i*[*š*] KUB XXV 39 IV 5; *u-na-ti-ya-li-i*[*š*] KBo XXIII 41 Rs. 10′; *kal-pa-ri-ya-la* KBo X 47 c IV 12 = *gal-pa-ri-ya-la* KUB VIII 51 II 18′. S. auch E. Laroche, FsOtten, 181.

920 Vgl. dazu StBoT 30, 247 m. Anm. 160.

921 Vgl. E. Neu, IF 79, 1974, 271 m. Anm. 12. Fern bleibt dagegen der irrig gelesene ON ^{URU}*Yašumana-* (A. Goetze, AM 106, I 21); s. G. del Monte – J. Tischler, OGHT 480. Ebenso entfällt das danach angesetzte „^{D}]*Wa*^{4}*-a-su-ma-ná* ..." bei P. Meriggi, HhGl 153; KARKAMIŠ A 28 h:]^{MONS}*I-su-ma-y*[*a/i-*]*ní*[- (vgl. Manuale II/2, 175 und tav. XXX).

922 Vgl. A. Morpurgo-Davies – J. D. Hawkins, StMed 1, 1979 [80], 387, 392, 393f.

923 In der Bildung vergleichbar ist etwa heth. *huešue-* „am Leben bleiben", zu *huešu-* „roh, lebendig"; s. auch N. Oettinger, SHV § 216ff.; anders C. Watkins, MSS 45, 1985, 245ff.

§ 177 Die gleiche Stammbildung wie *ua̯šumman-* zeigen:

*annarumman-** n. „Kraft, Vitalität"

Der *-mman-*Stamm ist im denominalen Verbum **annarummi̯i-/annarummai̯i-* „vor Kraft strotzen" greifbar. Zugrunde liegt *annaruua-*^{tti} „kräftig, vital sein". Die Belege wurden bereits §91 (*annarummāḫit-*) besprochen.

*āšḫarumman-** „Blutröte, blutrote Farbe"

Auf den Ansatz dieses *-mman-*Stammes führt das Hapax legomenon *āšḫarummae-* im Ersten Ritual der Kuuatalla; KUB XXXV 18 [A. 14. Jh.] I 13 (vgl. StBoT 30, 91):]×-*uš* GÌR^{MEŠ}-*ŠU-NU a-aš-ḫar-nu-um-ma-i̯n-z*[*i*] „... ihre (= der I 8ff. genannten Tiere) Füße färbt man mit blutroter Farbe".

Das Wort wird gewöhnlich als k.-luw. Partizip Pl.N.c. gedeutet (z.B. DLL 33), doch sollte der Ausgang dann °*inzi*, nicht °*ainzi* lauten. Auch erwartet man wegen des Alters der Niederschrift nicht unbedingt eine k.-luw. Ausdrucksform. So empfiehlt es sich, *āšḫarummainzi* als heth. Verbalform Präs.pl.3. zu bestimmen; °*ainzi* dürfte ad hoc nach k.-luw. °*ainti* gebildet sein.

Neben *āšḫarummae-* „mit blutroter Farbe färben" steht heth. *išḫarnumae-* (*ēšḫarnumae-*) gleicher Bedeutung, das u.a. im jüngeren Paralleltext KBo XXIX 3(+) [E. 14. Jh.] I 7 (StBoT 30, 99) anstelle von *āšḫarummae-* erscheint: GÌR]^{MEŠ}-*ŠU-NU ku-e-iz iš-ḫar-nu-ma-an-zi*. Die beiden Verben unterscheiden sich jedoch in der Stammbildung: Während *išḫarnumae-* als Denominativ von genuin heth. *išḫarnu-ma-** c. „Blutröte" (Typ: *tetḫima-* „Donner") zu verstehen ist (vgl. *enumae-*^{tta} „hitzig werden, schwitzen", zu *enuma-** c. „Hitze, Wärme"), dürfte *āšḫarummae-* – mit abweichender Schreibung *mm*! – aus k.-luw. **āšḫarummi̯i-/āšḫarummai̯i-** entlehnt und dieses Verbum wiederum von *āšḫarumman-** abgeleitet sein.

Die verbale Basis des *-mman-*Stammes ist *āšḫaruua-*^{tti} „blutig machen", bezeugt im Partizip *a-aš-ḫar-nu-um-m*[*i-* KBo XXIX 6 [E. 14. Jh.] Rs. 18′. Das Faktitiv steht in Korrespondenz zu einem denominalen Verbum auf *-i̯i-*, das in h.-luw. *aṣḫari̯i-* „blutig sein" belegt ist; s. sub *āšḫar/āšḫan-** „Blut" §325.

Zu **ḫuitumman-* n. „Leben" mit umgebildetem Sg.N.A. ***ḫuitummar*** s. §187. Zu *ḫalua̯mman-** n. „freudige Erregung" s. §280.

Von einem Verbum auf °*ua̯a-* dürfte auch das folgende Wort abgeleitet sein:

*tarkumman-** n. „Mitteilung, Bericht"

§ 178 Der Ansatz dieses *-mman-*Stammes ergibt sich aus dem denominalen Verbum *tarkummi̯i-/tarkummai̯i-* „Bericht erstatten, berichten, mitteilen". Der *-i̯i-*Stamm liegt im Prät.Sg.3. *tar-kum-mi-i*[*-ta*] KUB XXXV 107(+) [A. 14. Jh.] III 10′ vor[924] und erscheint darüber hinaus seit dem Mittelheth. im Lehnwort *tarku(m)mi̯e-*^{mi} bzw. *tarkummi̯ae-*[925]. Heth. *tarkummae-*, dem der k.-luw. *-ai̯i-*Stamm zugrunde liegt, findet sich dagegen erst in jungen Niederschriften[926]. Die Form Imp.Sg.2. *tar-kum-ma*(*-a*)*-i* KUB VI 45 I 35 = 46 I 36 und XXI 27 IV 21′, 34′ ist mit der entsprechenden k.-luw. Ausdrucksform identisch und kann aufgrund des Belegalters (Mitte/Ende 13. Jh.) auch direkt zu *tarkummai̯i-* gehören.

Wie schon E. Laroche, BSL 53, 1958, 170 dargelegt hat, erweist der k.-luw. Beleg die Bedeutung „Bericht erstatten, berichten"; KUB XXXV 107(+) III 10′f. (vgl. StBoT 30, 238): „Der taurisäische ... Schutzgott berichtete dem Vater, dem Sonnengott: ‚(Der Wettergott) veranstaltete für den Sonnengott ein Fest ...'." Diese Bedeutung bewährt sich auch beim Lehnwort im Heth.[927].

---

924 Zur Lesung bzw. Ergänzung vgl. *tar-pí-i-ta* ibid. III 18 (*tarpi̯i-* „vertreten, ersetzen"). Die frühere Ergänzung *tar-kum-mi-i*[*a-at-ta*] (z.B. DLL 92) geht von den Belegen des hethitisierten Stammes (s. im folgenden) aus.

925 Z.B.: Präs.Sg.3. *tar-kum-mi-e-iz-zi* VBoT 68 III 3; Pl.3. *tar-kum-mi-i̯a-an-zi* IBoT I 36 I 58 (Abschriften sprachlich älterer Vorlagen); Imp.Sg.2. *tar-kumi-i̯a-i* KUB XXX 10 [E. 15. Jh.] Vs. 5′. Weitere Belege: HW[1] 214; SHV 383f. m. Anm. 253.

926 Präs.Pl.2. *tar-kum-ma-at-te-ni* KUB XV 18 [13. Jh.] III 9; Pl.3. *tar-kum-ma-an-zi* im ‚Kikkuli-Text' (A. Kammenhuber, Hipp.heth. 347), während die älteren Trainingsanleitungen nur das *-i̯e-* bzw. *-i̯ae-*Verbum kennen.

927 Hier auch häufig mit Akkusativobjekt „über jemanden/etwas Bericht erstatten", z.B. VBoT 68 III 3 („dem König über die AGRIG-Leute"), IBoT I 36 I 58 („dem Palast über ihn"), KUB XXX 10 Vs. 5′ („über seine, des Kantuzili Angelegenheit"), KUB XV 1 III 44″f. („dem König über das Geschenk der Hunde-Leute"). – Als genuin heth. Wort entspricht wohl etwa *ua̯tarnaḫḫ-*^{ḫḫi} „mitteilen, beordern", doch kann auch *memi̯e-*^{ḫḫi} „sagen, sprechen" in dieser Bedeutung verwendet werden (vgl. O. Carruba, FsRisch 120f.; CHD 3, 257f. (4.)).

Im Kikkuli-Text KBo III 5+, wo *tarkummanzi* (I 46, 76, II 38) gewöhnlich als „man dolmetscht/übersetzt" verstanden wird (vgl. A. Kammenhuber, Hipp. heth. 315[1]), steht das Verbum ebenfalls für „berichten", denn es leitet nicht zur Übersetzung eines fremdsprachigen Fachausdrucks über, sondern eröffnet einen sachlichen Kommentar in Form eines wörtlich wiedergegebenen Zitats, z. B. I 45 ff.: *nam-ma-aš* 38 IKU^{ḪLA} *pár-ḫa-a-i ḫal-zi-iš-ša-an-zi-ma* (46) *ši-i-ni-ši-el-la a-ú-za-mi-e-ya$_a$ tar-kum-ma-an-zi-ma ki-iš-ša-an* (47) *ka-a-ya* 20 IKU^{ḪLA} *pár-ḫa-a-i ka-a-ma-ya*! 18! IKU^{ḪLA} *pár-ḫa-a-i* (48) *ḫal-zi-iš-ša-an-zi-ma* 2!*-an-ki pár-ḫu-ya-ar* „Ferner läßt er sie (= die Pferde) 38 Feld (ca. 570 m) galoppieren; man spricht von *šinišella auzameya.* Denn man berichtet (darüber)[928]: ‚Hierher läßt er 20 Feld (ca. 300 m) galoppieren, dorthin läßt er 18 Feld (ca. 270 m) galoppieren' und spricht daher von ‚2-fachem Galoppieren'"[929]. Die eigentliche Übersetzung „2-faches Galoppieren" wird hier durch das Verbum *ḫalzeššа-* eingeführt, das u. a. gerade bei der Vorstellung fremdsprachiger Ausdrücke[930] oder im Zusammenhang mit der Übersetzung von Fremdwörtern[931] Verwendung findet.

Aufgrund dieses Befundes ist auch die häufig erwogene Verbindung mit akkad. *ta/urgumannu(m)* „Dolmetscher"[932] schwerlich noch in Betracht zu ziehen, da weder Semantik noch Wortbildung einen direkten Zusammenhang erkennen lassen. Daß das k.-luw. Verbum nicht von dem akkad. Nomen abgeleitet sein kann – dies hätte nämlich **tarkumanni-/*tarkumannai-* „als Dolmetscher tätig sein" o. ä. ergeben – hat schon F. Sommer, HuH 89 f. herausgestellt[933]. Aber auch eine Entlehnung in umgekehrter Richtung[934] erscheint wenig plausibel, da für das akkad. Nomen agentis weder das Verbum (aus formalen Gründen) noch das zugrundeliegende

928 Vgl. *=at* in der Parallelstelle I 76.

929 Zum Verständnis des Ausdrucks „2-faches Galoppieren" ist wegen der hippologisch unzureichenden Beurteilung bei A. Kammenhuber, Hipp. heth. 85[b], 293 ff. folgendes anzumerken: Von elementarer Bedeutung für das Wagenfahren ist das Wenden eines Gespannes, das besondere Schulung und Durcharbeitung der Pferde verlangt. In unmittelbarem Zusammenhang damit steht das Angaloppieren auf der richtigen *Hand* (Vorderfuß); deshalb auch der ständige Wechsel von Trab und Galopp in den Trainingsanleitungen! Pferde galoppieren nämlich aufgrund ihrer natürlichen Veranlagung auf der linken Hand an und sind daher nach links leichter zu wenden als nach rechts (Antike Wagenrennen wurden grundsätzlich im Linksgalopp ausgeführt, s. schon Ilias 23, 334 ff.). Streitwagengespanne, die sich im Kampf zu bewähren haben, müssen jedoch ebensogut die schwierigere, für Pferde unangenehmere Rechtswendung beherrschen. Der Ausdruck „2-faches Galoppieren" erscheint dann sinnvoll, wenn er die Galopparbeit auf der linken (kürzere Strecke) und rechten Hand (längere Strecke, da die Pferde natürlicherweise nach links auszubrechen versuchen) meint; zu den Streckenberechnungen s. jetzt H. C. Melchert, JCS 32, 1980, 50 ff. Zwar kann man Pferde bei der Rechtswendung *nach links stellen* (was freilich geringere Beweglichkeit für das Gespann bedeutet), doch bliebe bei einem solchen *Kontergalopp* die Angabe „2-fach" unverständlich. Die charakteristische Ausgangsstellung eines aus dem Trab links angaloppierenden Gespanns zeigt z. B. die Abbildung bei M. Riemschneider, *Die Welt der Hethiter,* 1961, Tafel 21, wie aus der dargestellten Fußfolge abzulesen ist: Rechtes Vorder- und linkes Hinterbein auffußend. Nach erfolgter Galopphilfe werden die Pferde ihr ganzes Gewicht auf das zum Sprung gehobene, linke Vorderbein verlagern und gleichzeitig das rechte Hinterbein unter dem Körper nach vorn ziehen; erst dann befinden sie sich im Galopp.
Aus der Galopparbeit erklären sich nebenbei auch die stets ungraden Zahlen (1, 3, 5, 7, 9) bei den arischen Ausdrücken für die *Wendungen* (meist falsch mit „Runden" übersetzt, wobei an ‚Umläufe', lat. *curriculae,* bei Wagenrennen gedacht wird): Man hat die Gespanne *auf dem Zirkel* (= 1 Wendung) bzw. *auf zwei wechselnden Zirkeln* (die eine „8" bilden) gefahren, wozu mindestens drei und gegebenenfalls je zwei weitere Wendungen erforderlich sind. Diese Übung trainiert das *Umstellen auf die andere Hand* und verbessert die *Biegsamkeit* der Pferde, die sich bei Rechtswendungen leicht verkrampfen. (Die hippologischen Angaben beruhen auf eigenen Erfahrungen im Umgang mit Pferden.)

930 Z. B. KUB XII 34 I 5 f.: *nu* SÍG GE$_6$ *da-a-i* ^{UZU}Ì.UDU-*it an-da ḫu-u-la-li-ya-zi* (6) *na-at-za ti-iš-ša-at-ya ḫal-zi-iš-ša-an-zi* „Sie nimmt schwarze Wolle und umgibt sie ringsum mit Schafsfett. Man nennt das ‚*tiššatya*'."

931 Besonders klar zeigt dies IBoT I 36 I 65 f.: *ta-ḫa-ya-an-ma-za ḫa-at-ti-li* ^{LÚ}ŠU.I *ḫal-zi-iš-ša-an-zi* „‚*taḫaya*' nennt man nämlich auf hattisch den ^{LÚ}ŠU.I (vgl. § 115 m. Anm. 667)." Vgl. auch den Gebrauch von *ḫalziššanzi* bei indoarischen Termini im ‚Kikkuli-Text'. Da in solchen Fällen stets formelhaft die 3. Pers. Pl. verwendet wird, ist *ḫalziššanzi* vielleicht treffender mit „es bedeutet" wiederzugeben. Die Bedeutung „übersetzen", welche H. Kronasser, EHS 148 für *ḫalzeššа-* annimmt, ist dagegen semantisch nicht wahrscheinlich und wird auch durch die IBoT-Stelle in Frage gestellt.

932 Die ältesten Belege stammen aus altassyr. Texten. In Boğazköy ist das Wort nur aus dem Ägypterbrief KUB III 27 Vs. 6 bekannt. Vgl. I. J. Gelb, *The word for dragoman in the Ancient Near East,* Glossa 2, 1968, 93 ff.; AHw 1329.

933 Mit Entlehnung aus dem Akkad. rechnet zuletzt wieder O. Szemerényi, Gnomon 43, 1971, 668.

934 Dazu äußert sich F. Sommer gleichfalls sehr zurückhaltend. Zuversichtlicher ist dagegen die Beurteilung von Ch. Rabin, Or 32, 1963, 134 f. und G. Steiner, JIES 9, 1981, 164.

Abstraktum *tarkumman-** „Bericht" (aus semantischen Gründen) als Basis geeignet ist[935].

Von Verben **auf °*a*-** dürften noch die folgenden ***-mman***-Stämme abgeleitet sein:

papartamman- **n.**

§ 179 Pl. N. A. in KUB XLIV 4+ [13. Jh.] Rs. 31 f.: ^{D}*IŠTAR-an* ≺ *pa-pa-ar-ta-ma* (32) *a-uš-du* „Er soll das *papartamman-* der Šauška sehen." Der *-mman*-Stamm steht wie bei den § 157, 163 und 169 behandelten Beispielen aus demselben Text bzw. aus derselben Beschwörungsserie in partitivischer Apposition.

Für die Deutung dieses Hapax legomenon gibt es sonst keine weiteren Anhaltspunkte. Das zugrunde liegende Verbum dürfte wegen der erkennbaren Reduplikation zur halbkonsonantischen Klasse der *ḫḫi*-Konjugation gehören (*paparta-^{i}**).

šakaldamman- **n.**

§ 180 Pl. N. A. in KUB XXXV 107(+) [A. 14. Jh.] IV 19′: MUŠ-*iš šakal-da-am-ma* KI[.MIN]. Die Inkongruenz im Genus und im Numerus sichert auch hier den Ansatz des *-mman*-Stammes. MUŠ-*iš* „Schlange" ist Subjekt und *šakaldamma* Objekt des Satzes.

Da im weiteren Zusammenhang der Textstelle[936] der „blutige Nergal" (IV 15′: *āššanuuantiš* ^{D}U.GUR-*aš*), „lange Wege" (IV 17′: *ārraiinzi* KAS$_4$ KAL^{ḪLA}-*zi*) und „reißende Elüsse" (IV 17′f.: [ÍD^{MEŠ}-*inzi*] *zariianzi*) erwähnt werden, steht *šakaldamman-* vermutlich ebenfalls für eine gefährliche oder unheilvolle Erscheinung[937], was zur Nennung der Schlange paßt[938]. Die angedeutete Bedeutungssphäre ermutigt zugleich dazu, den

935 Ganz anders verhält es sich bei k.-luw. *arkamman-* „Tribut" > akkad. *argamannu* „Tribut" – nicht etwa „*Tributbringer" o.ä.! – (vgl. § 168), wo das Lehnwort trotz späterer Bedeutungsveränderung („Purpur") immer Sachbezeichnung geblieben ist.

936 Vgl. StBoT 30, 240.

937 Vgl. dazu auch H. Otten, Luv 37 f.

938 Zum negativen Aspekt der Schlange s. S. R. Bin-Nun, THeth 5, 1975, 115 ff. Zum Ausdruck ŠA MUŠ *ǧeritema-* „Schrecken vor der Schlange" vgl. V. Haas – H. J. Thiel, HurrSt 2, 1978, 146, 199 f. (KBo XII 85 III 7′).

zugrunde liegenden Verbalstamm *šakalda-* mit dem EMIRGAZI 2 [13. Jh.] 2 und 6 (= 1, 2) belegten h.-luw. Verbum *sakalta-^{i}* „beschädigen, zerstören" o.ä. (Objekt: Stele) zu verbinden[939].

kapittaššamman- n. „Beutel, Sack?"[940]

§ 181 Pl. N. A. in heth. Inventaren des 13. Jh.s: ^{KUŠ}*ka-pí-it-ta-aš-ša-am-na* KUB XII 1 III 29; ^{TÚG}*ka-pí-ta-šàm-na* KUB XLII 16 IV 4′; *ka-pí(-it)-ta-šàm-na* KBo XVIII 181 Vs. 3, 20; KUB XLII 14 IV 9′, 10′; 15 Rs. r. Kol. 8′; [*ka-pí-i*]*t-ta-ša-am-na* KUB XLII 50,5′. Weitere Belege bei S. Košak, THeth 10, 1982, 220.

Verbale Basis dürfte ein Iterativ auf *-šša-^{i}* sein.

η. In der Ableitung unklare Fälle

zamman- **n.**

§ 182 Die Flexion ist durch folgende Belege charakterisiert:

Sg. N. A. (alle Belege 13. Jh.) *za-am-ma-an* KUB XXXV 48 III 10′; XXXV 58 II 7′, XXXV 68, 16′[941].

Der Obliquusstamm *zamm-* bzw. *zammn-* liegt in den PN ^{f}*Za-am-na-úia*, ^{m}*Za-am-na*-LÚ, ^{f}*Za-mu(-u)-ua-at-ti-*[942] (NH, Nr. 1529–1531) sowie in den folgenden Ableitungen vor:

939 Präs. Sg. 3. *sà-ka-la-tà-i/ia.* Die Lesung orientiert sich am k.-luw. Ansatz, denn die Reihenfolge der Silbenzeichen KA, LA, TÀ ist nicht eindeutig erkennbar. E. Masson, Emirgazi 19 und 30 m. Anm. 63 liest im Anschluß an P. Meriggi (HhGl 104; Manuale II/3, 273, 276) *sà-la-ka-ta-i/ia* und versucht diese Lesung durch Anschluß an heth. *šalig-^{a}* „sich (im pejorativen Sinne) nähern" (vgl. N. Oettinger, MSS 34, 1976, 130 ff.) zu stützen, was jedoch lautlich und hinsichtlich der abweichenden Stammbildung kaum wahrscheinlich ist. J. D. Hawkins, AnSt 25, 1975, 128 f., Nr. 9, 10 und A. Morpurgo-Davies, FsSzemerényi 568 lesen unter Hinweis auf das Iterativ *sà-ka-tá/ta-li-sa-* BOYBEYPINARI 2, IV D 1 u. III D 1 hingegen *sà-ka-tà-la-i/ia*, doch weist das Iterativ klärlich auf einen *-ii-*Stamm, nicht auf einen halbkonsonantischen Stamm der *ḫḫi*-Konjugation (vgl. § 301).

940 S. Košak, Linguistica 18, 1978, 108 und THeth 10, 1982, 22.

941 Fraglich ist die Zugehörigkeit von *za-a-ma-a-na* im Huuaššanna-Text KUB XVII 24 II 3.

942 Zum Hinterglied vgl. eventuell Sg. N. *ú-ut-ti-iš* „Trank" KUB XXXV 133 II 25′ < **uattiš*, zu h.-luw. *ua-^{ti}* „trinken" (s. § 322), da das Adjektiv *zam-*

Adj.gen. *zammnaśśa(/i)*-, substantiviert als Bezeichnung eines Orakelvogels (Sg.N.c.) *za-am-na-aš-ši-iš*^{MUŠEN} KUB L 1 II 11′, III 13′; *za-am-ma-na-aš-ši*[*-iš*^{MUŠEN}] KUB XLIX 47, 13′; hethitisiert (Pl.D.) im Ausdruck *ANA* DINGIR^{MEŠ} *za-am-na-aš-š*[*a-*]*aš* KUB XVII 12 [13. Jh.] II 19.

zammant(i)- im Ausdruck (Sg.N.c.) 𒄩 *za-am-ma-an-ti-iš* DUMU-*iš* KUB XLIV 4+ [13. Jh.] Rs. 6 bzw. (Sg.D.) 𒄩 *za-am-ma-an-ti* DUMU.NITA ibid. 24[943] sowie (Pl.N.A.n. mit Sekundärendung *-sa*) *za-am-ma-an-za ú-tar-ša* „*zamman*- habendes Wasser" KBo XXII 137 [14./13. Jh.] III 9′; KUB XXXV 54 [A. 14. Jh.] II 4′ (vgl. StBoT 30, 65f.). Variante *zammnant(i)*- im Sg.A.c. *za-am-na-an*[*-t*]*e-in* KBo IV 11 [13. Jh.] Rs. 58. Die Belege zeigen, daß keine Weiterbildung mit personifizierendem Suffix *-ant(i)*-, sondern ein Adjektiv auf *-ant(i)*- (vgl. etwa heth. *irmnant*- „krank", zu *ērman*- n. „Krankheit")[944] vorliegt. Das Adjektiv ist darüber hinaus auch einmal im H.-Luw. belegt; KARKAMIŠ A 15 b [A. 8. Jh.] 4: [*za-*] *pa-ia/i* 'SCALPRUM'-*su-na* **za-ma-ti-i-na-*´ [*i*]*a/i-mi*-LITUUS-*ha* „Ich fand diese *zamant(i)*-Säule² vor"[945].

Auf ein *-ia*-Adjektiv *zammni*- weisen die Formen Sg.N.A.n. (?, ein Bezugswort fehlt) *za-am-ma-ni-ia-an* KBo IV 11 [13. Jh.] Rs. 57[946] und A.c. *za-am-ni-ia-an* KBo XXI 6 [A. 14. Jh.] Vs. 9′ (wegen des Belegalters wohl heth. Ausdrucksform)[947]. Fern bleibt hingegen *za-am-mi-ta-a-ti-iš* „Mehl" KBo XXIX 6 [E. 14. Jh.] Vs. 22′, das Lehnwort aus dem Akkadischen ist (s. § 267 m. Anm. 1601).

Trotz der recht zahlreichen Belege fällt es schwer, die Bedeutung von *zamman*- und seinen Ableitungen auch nur annähernd zu umreißen. Einen zunächst vielversprechenden Hinweis gibt G.M.Beckman, HBR 235f. =

mant(i)- als Attribut von *utar* „Wasser" (§ 330) vorkommt; s. im folgenden. – Der Anschluß der bei Ph. Houwink ten Cate, LPG 165f. gebuchten kappadokischen und lyk.-pisidischen PN erscheint mir fraglich.

943 Hierher vielleicht auch *za-am-ma-an-*×[KUB XXXV 45 [13. Jh.] II 33, da × = *-t*[*i*(-) möglich.

944 Vgl. N.Oettinger, MSS 40, 1981, 143ff., besonders 146f.

945 Auf diese Stelle machte mich M.Poetto freundlicherweise aufmerksam. Zu *asu*- c. „Säule²" s. J.D.Hawkins, AnSt 25, 1975, 144.

946 Vgl. StBoT 30, 341[178]. Oder ist hier *zammni* (Sg.D. von *zamman*-) + *=an* zu analysieren?

947 UR.MAḪ *za-am-ni-ia-an pí-e-da-ú* „Er soll den zum *zamman*- gehörigen Löwen bringen." Vgl. dazu: UR.MAḪ *za-am-na-aš la-a-at-ta-at* „Der Löwe wurde an den *zamna*- (heth. Pl.D.) gelöst" KBo III 8+ [13. Jh.] III 29; UR.MAḪ *za-am-ni-ša-an* (Adj.gen.Sg.D. von *zamni*-) *ha-mi-ik-ta* „Er band den Löwen am ..." ibid. III 11f.

StBoT 29, 1983, 184f., indem er darauf aufmerksam macht, daß dem Ausdruck *zammanti* DUMU.NITA in der Parallelstelle KUB XII 62 Vs. 12 DUMU(.LÚ).ULÙ^{LU} *[dandukešnaš* DUMU-*i]* entspricht[948], was für *zammant(i)*- die Bedeutung „sterblich, vergänglich" nahelegen würde. Doch bewährt sich dieser Ansatz kaum bei den übrigen Belegen; vgl. insbesondere den oben zitierten Ausdruck *ANA* DINGIR^{MEŠ} *zamnaššaš,* welcher doch wohl nicht „die der Vergänglichkeit angehörigen Götter" meinen kann[949].

P.Meriggi, Schizzo 310, § 113 rechnet hingegen für *zamman*- mit einem „concetto negativo", der für die meisten Belege möglich erscheint. Auch M.Hutter, KBS 13–14, 1987–88, 254 spricht sich für eine Bedeutung aus, „die etwas Negatives zum Ausdruck bringt". Des weiteren erwägt er eine Verbindung mit lyk. *zum̃man*- n. „Schaden" o.ä. (s. § 194), die angesichts des lyk. Lautwandels *a* > *u* in Nachbarschaft von Nasalen immerhin denkbar ist[950], so daß sich für die Ableitungen *zamm(n)ant(i)*- und *zammni*- etwa die Bedeutungen „Schaden habend, beschädigt" bzw. „schädlich" ergeben würde. Nun läßt sich zwar 'SCALPRUM'-*sun zama(n)tin* recht ansprechend mit „beschädigte Säule²" übersetzen, doch wird andererseits für *zammantiš* DUMU-*iš* eine Bedeutung „geschädigtes (deformiertes²) Kind" durch den Kontext der Schwangerschaftsbeschwörung KUB XLIV 4+ Rs. 3–6 (vgl. die Erörterung der Stelle in § 316) wieder ausgeschlossen. Schwierigkeiten bereitet der Bedeutungsansatz „Schaden" insbesondere auch bei der Deutung der PN-Komposita, zumal ein negativer Begriff gerade hier nicht ohne weiteres zu erwarten ist.

šaramman- n. „Akropolis" (auch als Gebäckbezeichnung)

§ 183 Dieses Nomen findet sich bislang nur in heth. Texten, wo es überwiegend als Gebäckbezeichnung (mit Determinativ NINDA), seltener in der eigentlichen Bedeutung „Akropolis, Burg(berg)"[951] erscheint. Schwankungen im Genus, eindeutige Bevorzugung der pluralischen Gel-

948 Vgl. StBoT 30, 235 m. Anm. 110.

949 Im übrigen wird man auf das in der Bedeutung gesicherte Adjektiv *ualantalli*- „sterblich, vergänglich" verweisen.

950 Vgl. G.Neumann, HbOr 375, 396. Da dieser Lautwandel sich zur Zeit der Überlieferung der lyk. Inschriften erst langsam durchzusetzen beginnt, ist allerdings im Hinblick auf die nicht wenigen Belege für *zum̃man*- auffällig, daß nicht auch **zāman*- vorkommt.

951 Vgl. zuletzt S.Alp, StMed 1, 1979[80], 17ff. (mit Literatur), besonders 24.

tung im N.A. des Neutrums, uneinheitliche Stammbildung bei den heth. Flexionsformen und nicht zuletzt die stark variierenden Schreibungen weisen indessen klar auf k.-luw. Herkunft. Die Flexion des *-mman*-Stammes ergibt sich aus den folgenden k.-luw. und heth. Ausdrucksformen:

Zum Obliquusstamm *šaramm-* gehört die k.-luw. Form Pl.N.A. NINDA*ša-ra-am-ma*, die in dieser Schreibung nur in Niederschriften des 13. Jh.s, und zwar sehr häufig vorkommt, z.B. KBo IV 9 I 22; X 28+33 I 7′, II 3′; XI 52 II 13′; KUB I 14 II 5′; X 88 I 12′; XI 34 V 33′; XXV 1 VI 7, 16; XXV 17 VI 9; XXX 24 II 18; XXXIX 7 II 40. Schreibung *mm* zeigt auch [NIND]A*ša-ra-a-am-ma* KUB XXX 23 + XXXIX 13 [13. Jh.] III 43 trotz der Pleneschreibung von *a*.

Der Stamm *šaramm-* bildet ferner die Grundlage von heth. *šarā(m)ma-* c., das seit dem Altheth. belegt ist, wobei Pleneschreibung von *a* und Einfachschreibung von *m* für die älteren Niederschriften charakteristisch sind. Der Ansatz des *a*-Stammes ergibt sich klar aus der akkadographischen Schreibung *ŠA* 1 NINDA*ŠA-RA-A-MA kạt-t[a-an]* „unter dem *š.*-Gebäck" KBo XVII 29+ [E. 16. Jh.] III 1[952].

Als ältere Flexionsform von *šarāma-* läßt sich benennen: Sg.N. oder G. NINDA*ša-ra-a-ma-aš* KBo XX 27 [E. 16. Jh.] Rs. 10′; vgl. noch A. NINDA*ša-ra-a-ma-an* KBo XXX 82 [13. Jh.], 12′, 13′. Ein Problem stellt altheth. *šarāma* dar, das im Ausdruck NINDA*ša-ra-a-ma ḫal-zi-ia* „es wird nach dem *š.*-Gebäck gerufen" zwar als All. aufgefaßt werden kann[953], jedoch schon in Niederschriften des 16. Jh.s auch als Akkusativobjekt vorkommt, z.B. KBo XXV 31 III 9′, 12′. Da eine k.-luw. Ausdrucksform wegen des Belegalters nicht zu erwarten ist, scheint es sich um den unflektierten Stamm zu handeln, wie er auch bei anderen (fremdsprachigen?) Gebäckbezeichnungen vorkommt[954].

Im Jungheth. erfolgt dann eine Angleichung an die k.-luw. Orthographie (vgl. mittelheth. *argama-* : jungheth. *arkamma-*, zu *arkamman-* § 168):

952 Ohne Setzung des *ŠA*: 1 NINDA*ŠA-RA-A-MA kat-ta-an* KBo XX 3 [16. Jh.] III 12′.

953 Vgl. E. Neu, StBoT 5, 1968, 36 f. Der hier zitierte Beleg aus der Abschrift KBo XVII 74+ (= StBoT 12) II 26, IV 33′, 36′. S. jetzt auch E. Neu, StBoT 26, 1983, 159 m. Anm. 469.

954 Vgl. z.B. die in altheth. Texten (und deren Abschriften) häufig vorkommenden Gebäckbezeichnungen NINDA*tu-ni-ik* und NINDA*ka-ḫa-ri-e-it*. Für letztere bezeugt nur die Abschrift KUB VII 17 [13. Jh.], 15′ die flektierte Form Sg.N. NINDA*ka-ḫa-ri-e-iz* (nicht Abl., wie H.A. Hoffner, AlHeth 166 sub *gaḫari-* angibt!).

Sg.G. oder Pl.D. NINDA*ša-ra-am-ma-aš* [13. Jh.], z.B. KUB XI 29 V 17′; XX 28 II 5, 10; XXV 6 II 6′; Abl. *ša-ra-am-ma-az* KUB XXXII 123 [E. 14. Jh.] II 44; akkadographisch *ŠA* 1 NINDA*ŠA-RA-AM-MA* 665/u, r. Kol. 9′.

Die Obliquusvariante *šarammn-* erscheint im k.-luw. Pl.N.A. in den Schreibungen (alle Belege aus dem 13. Jh.) NINDA*ša-ra-am-ma-na* KUB XXV 12 V 21′; NINDA*ša-ra-a-am-na* ibid. V 9′; XXXIX 7 II 5′; IBoT I 29 Vs. 55; NINDA*ša-ra-a-am-na* KBo XXX 176, 12′. Im Lehnwort *šaramna-* c. läßt sie sich seit dem Altheth. greifen:

Sg.N. NINDA*ša-ra-am-na-aš* [16. Jh.] KBo XVI 71+ I 18′, 26′; XVII 29+ IV 2; XX 21 Vs. 6′; *ša-ra-am-na-aš* [13. Jh.] KUB VII 17, 9′, 16′; XXXI 57 IV 9. Sg.G./Pl.D. NINDA*ša-ra-am-na-aš* in jungheth. Texten oft, z.B. KUB X 3 II 14, 31; X 54 III 5; XI 24 VI 9, 14; XXV 3 II 9; XXV 16 I 47. Sg.D. NINDA*ša-ra-am-ni* KUB XLIX 95 I 5, IV 3′. Abl. [NINDA*ša-r]a-ạm-nạ-az* KBo XIV 116 IV 9; *ša-ra-am-na-az* KBo III 4 [13. Jh.] II 69; *ša-ra-a-am-na-az* KBo V 2 [13. Jh.] II 19 (2×); *ša-ra-a-am-na-za* KBo XVI 1 [13. Jh.] IV 29′. Instr. NINDA*ša-ra-am-ni-it* KBo XVII 29+ [E. 16. Jh.] II 10′; *ša-ra-am-ni-it* Mst 75/8 Rs. 36; KUB XIII 2 [13. Jh.] II 12′.

Einfachschreibung von *m* ist dabei – den heth. orthographischen Gepflogenheiten entsprechend – die Regel. Doppelschreibung in Anlehnung an die k.-luw. Orthographie begegnet zwar schon im 14. Jh., z.B. Abl. *ša-ra-am-ma-na-az* KBo XIX 53 III? 5′, findet sich jedoch vorwiegend in Niederschriften des 13. Jh.s: Sg.G./Pl.D. NINDA*ša-ra-am-ma-na-aš* KBo IV 9 IV 13, 48; XXI 94 II 3; KUB LVIII 25 II 4′. Von daher erklärt sich auch die Graphie des Sg.D. NINDA*ša-ra-ma-ni* KBo VII 40 [13. Jh.] Rs.? 8′ mit Vernachlässigung der Schreibung *mm*.

Sicher ist *šaramman-*, dessen konstante Schreibung *ša-ra-*° für die Lautung *[šramman-]* spricht, mit den Adverbien *šarra, šarri* „her-/hinauf, oben, über" (DLL 85 f.) verwandt, doch kann es sich schwerlich um eine Ableitung davon handeln. Wie alle *-mman*-Stämme dürfte auch *šaramman-*, dessen Bedeutung „Akropolis" an ein Nomen rei actae „das Erhöhte" denken läßt, eine verbale Grundlage haben. In Betracht kommt ein denominales Verbum des Typs heth. *paṛie-ḫḫi* „erscheinen" (zu *peran, parā*) und *āp-pie-ḫḫi* „fertig sein" (zu *āppan, āppa*)[955] oder ein Wurzelverbum, das sich zu *šarra, šarri* verhält wie heth. *upp-mi* „aufgehen" (von der Sonne) < **h*$_1$*éup-ti* zu uridg. **h*$_1$*up(o)* „von unten empor"[956]. Wahrscheinlicher dürfte die zweite Möglichkeit sein. Beachtung verdient in diesem Zusammenhang

955 N. Oettinger, SHV § 349, 358.

956 SHV § 138.

auch der lyk. *-mman*-Stamm *hrm̃man-*, der lautlich und formal genau k.-luw. *šaramman-* entspricht, allerdings in der Bedeutung noch nicht sicher festgelegt ist (s. § 194).

paramman- n.

§ 184 Einziger Beleg ist die Form Pl.N.A. in der Beschwörung KUB XXXV 145 [13. Jh.] III 16′: *za-al-ti-in pa-ra-a-ma a-u[š-du]* „Er soll das *paramman-* des *zalti-* sehen." Genus- und Numerusinkongruenz mit *zalti-* unbekannter Bedeutung[957] sichern den Ansatz des *-mman*-Stammes. Für eine Bedeutungsbestimmung ergeben sich keine Anhaltspunkte.

limman- n.

§ 185 Als einzige k.-luw. Ausdrucksform läßt sich der Pl.N.A. ≺ *limma* im Vertragstext KBo IV 14 [13. Jh.] III 8 f. benennen: *[šu-m]a-aš-ma-kán ka-a-aš me-mi-ia-aš gul-ša-an* ≺ *li-im-ma* (9) [*UL*?] *A-NA* DUTU^{ŠI}*-za ag-ga-an-na-aš* TI-*an-na-aš* UKÙ-*aš e-eš zi-ik* „Ihr aber habt diese Redensart: ‚Gekennzeichnet (bzw. ausgewiesen) als *limma* (ist es) nicht?!' – Sei du also für die Majestät ein Mensch des Todes (und) des Lebens!"

Der genaue Sinn der wohl sprichwörtlichen Redensart (zu einem anderen Beispiel aus diesem Vertragstext vgl. § 291) entgeht leider, zumal die Ergänzung der Negation, die freilich am ehesten in die Lücke am Anfang von Z. 9 paßt, nur einen Versuch darstellen kann. Da die Aufforderung des Königs an seinen Vasallen, der Majestät auf Leben und Tod verbunden zu sein, an die Redensart anknüpft, spielt diese vermutlich auf eine Situation an, in der eine Sache unbestimmt bleibt: Der Vasall hat für den König einzustehen, ganz gleich welchen Verlauf sein eigenes Schicksal letztlich nehmen wird.

Eine Bedeutungsbestimmung von *limman-* n. ist aufgrund dieser Stelle nicht möglich. Beachtenswert bleibt immerhin die CHD 3, 62 vorgenommene Verbindung des Belegs mit *li(m)ma-* c., Bezeichnung eines im Kult verwendeten alkoholischen Getränks[958], das seit dem Mittelheth. bezeugt ist und wegen des Gen.c. wie auch im Hinblick auf die schwankende Gra-

957 Vgl. noch *za-al-ti-ša-an* (*zaltiš=an*) KBo XXIX 25 [A. 14. Jh.] II? 4′, 13′ in fragmentarischem Kontext.

958 Skeptisch demgegenüber H. Otten, ZA 72, 1982, 287 f. (mit weiteren, noch unveröffentlichten Belegen für *li(m)ma-*).

phie (*m*)*m* als Lehnwort aus dem K.-Luw. in Betracht kommt. Tatsächlich lautet es zunächst *lĭma*: *li-i-ma-*× (Sg.N. *-a*[*š*] oder A. *-a*[*n*]) KBo XX 34 [E. 15. Jh.][959] Rs. 3′; Instr. *li*[*-m*]*i-id-da* (mit *=a* „und") ibid. 6′. Denn *limma-* kommt erst in jungheth. Niederschriften auf, z.B.: Sg.N. *li-im-ma-aš* (in einer Aufzählung der für den Kult benötigten Materialien) KUB XII 16 [14./13. Jh.] I 2′; A. *li-im-ma-an* KBo XXIII 90 [E. 14. Jh.] I 8′; KUB XXVII 70+ III 38′; Instr. *li-im-m*[*i-it*] KBo XXII 150 [14./13. Jh.] r. Kol. 8′. Zur Angleichung an die k.-luw. Orthographie vgl. altheth. ^{NINDA}*šarāma-* : jungheth. ^{NINDA}*šaramma-* < k.-luw. *šaramman-* (§ 183).

Da auch die Belege des Lehnwortes keine Identifizierung des Getränks zulassen, bleibt die Etymologie von *li-mman-* vorläufig undurchsichtig. Die Lautung *li-* (statt **liia-*) weist auf eine ererbte Bildung (vgl. § 254).

ḫūmman- n. „Kofen"

§ 186 Die k.-luw. Ausdrucksform Pl.N.A. *ḫūmma* ist in drei Exemplaren des Ḫattušili-Textes CTH 81 [13. Jh.] bezeugt: ⋋ *ḫu-u*[*-um-ma*] KUB I 1+ IV 26′ (Exempl. A) = ≺ *ḫu-u-um-ma* KBo III 6+ III 68′ (Exempl. B) =]*ḫu-u-um-ma* KUB I 8 IV 12′ (Exempl. M)[960]. Die formale Bestimmung, welche von früheren Auffassungen abweicht[961], wird durch die Textstelle bzw. deren Übersetzung nur scheinbar in Frage gestellt (KUB I 1+ IV 25 f.):

(*na-an-kán*)] *I-NA* ^{URU}*ŠA-MU-ḪA* (26) ŠAḪ GIM-*an* ⋋ *ḫu-u*[(*-um-ma* EGIR-*pa iš-tap-*)]*pa-aš* „Sie (= die Göttin Šauška) sperrte ihn (= Urḫi-Tešub) in Šamuḫa wie ein Schwein in den Kofen."

Die in der Aussage richtige, aber nicht wortwörtliche Übersetzung verdeckt nämlich die Tatsache, daß *ištāpp-ḫḫi* „zu-, bedecken, verschließen" nur mit Akkusativobjekt konstruiert wird. Die Ausdrucksweise „in etwas

959 Die Nennung der ^{f}*Ziplandaui* (Rs. 5′, 13′) weist auf die Abfassung des Rituals z. Z. des Königspaares Tutḫalija-Nikalmati; vgl. G. Szabó, THeth 1, 1971, 62 f., 88 f.

960 Zählung nach H. Otten, StBoT 24, 1981. Beachtenswert ist die übereinstimmende Überlieferung von B und M, da M in Schreibung und Wortwahl häufig von B (und A) abweicht; vgl. StBoT 24, 76 ff.

961 DLL 47: „dat.?"; HW^{1} 74: „Sg.D.-L."; StBoT 24, 87: „Dir.?". Daß der altheth. Zielkasus auf *-a* in einem Text vorkommt, der nicht vor Mitte des 13. Jh.s verfaßt wurde, dazu bei einem Glossenkeilwort, hat von vornherein wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Der k.-luw. Sg.D. auf *°ā* läßt sich nur vereinzelt bei *ā*-Stämmen feststellen (§ 12).

(mit dimensionalem Kasus) verschließen" ist durch die Semantik des Verbums ausgeschlossen und läßt sich auch nicht belegen. Die Formulierung des Satzes trägt dieser Besonderheit Rechnung, indem sie sich der partitivischen Apposition ŠAḪ ... *ḫūmma* bedient, die mit dem Wortvergleich *=an* ... ŠAḪ GIM-*an* verschränkt ist: „ihn wie ein Schwein, (d.h.) den Kofen verschloß sie"[962].

K.-luw. *ḫūmman-* läßt sich seit dem Mittelheth. auch im Lehnwort *ḫūmma-* c. fassen: Sg.N. $^{É?}$*ḫu-u-um-ma-aš* KBo XXVI 136 [A. 14. Jh.] Vs. 18′; [ŠA]Ḫ-*aš ḫu-u-um-ma-aš* KBo I 36 [13. Jh.], 7′; Abl. ^{É}*ḫu-um-ma-za* KBo XXIV 120 [13. Jh.], 5′. Im Sg.D. *ḫu-u-um-mi* KUB XXXV 148 [13. Jh.] III 42 fallen heth. und k.-luw. Ausdrucksform zusammen[963]. Keine Form mit restituiertem *n*, sondern ein anderes Wort ist *ḫu-u-ma-an-ni* (Schreibung *nn*!) bei N. Oettinger, StBoT 22, 1976, 44 m. Anm. 96.

Von *ḫūmman-* fernzuhalten ist h.-luw. '[L] 179'-*za* (Pl.N.A. mit Sekundärendung) AKSARAY, 3, das M. Kalaç als 'OVILE'-*za* gedeutet hat[964] und aufgrund der Komplementierung zur Lesung *[ḫumanza]* verleiten mag, zumal für das Zeichen L 179 = M 259.1 durch den Wechsel mit REL_2 in TOPADA, 4 auch ein Lautwert $ḫu_4$ nahegelegt wird, der akrophonisch aus **ḫuman-* gewonnen sein könnte. Wie aber eine neuere Untersuchung von J.D. Hawkins zeigt[965], steht '[L] 179'-*za* gar nicht für „Pferch", sondern für eine bestimmte Getreidesorte, wahrscheinlich Gerste.

Ableitungen von *ḫūmman-* sind nicht belegt. Eine Verbindung mit *ḫummti-* c. (*ḫu-u-um-ma-ti-*, *ḫu-um-ti-* DLL 48) = h.-luw. ^{PODIUM}*ḫu-ma-ti-* c. *(HhGl 216) „Basis, Sockel" ist semantisch unwahrscheinlich. Fern bleibt auch ḫūmit-* n. § 134.

962 Anders in der Parallelstelle KBo VI 29 II 33f.: *a-pu-u-un-ma-kán* ... (34) KU_6-*un* GIM-*an* ḫ*u-u-pa-la-za* EGIR-pa *iš-tap-ta* „Ihn aber ... wie einen Fisch mit dem Fangnetz bedeckte sie". Die abweichende Konstruktion der Ausgangsstelle beruht offenbar darauf, daß die Gebäudebezeichnung *ḫūmman-* im Gegensatz zum Gerät *ḫūpala-* (< k.-luw. *ḫūppal-** n., § 205) nicht im Ablativus instrumenti stehen kann.

963 Vgl. in diesem Text die k.-luw. Ausdrucksformen *lam-ni-ša-an, mar-ru-ya-am-mi-in, ḫur-ki-la-aš-ši-in-za* LÚ^{MEŠ}-*in-za* IV 11′–13′.

964 KZ 92, 1978, 118 und 121ff.; vgl. auch M. Poetto, FsNeumann 279.

965 FsMellink 96.

ϑ. Sonderfälle

Abweichungen von der Normalflexion der *-mman-*Stämme ergeben sich in zwei Fällen[966], wo im Sg.N.A. anstelle von *-mman* die Suffixform *-(m)mar* bezeugt ist, also Heteroklisie vorliegt. Diese Erscheinung ist, wie vor allem das Beispiel § 188 nahelegt, sicher sekundär. Den Ausgangspunkt für diese Umbildung bot wahrscheinlich der Obliquusstamm auf *-mmn-*.

ḫuitumar/ḫuitummn- „Leben"

§ 187 Der Obliquusstamm *ḫuitummn-* läßt sich in k.-luw. Texten (ab E. 15. Jh.) in der Ableitung *ḫuitummnāḫit-* n. „Leben" greifen; Schreibungen *ḫu-i-tum-n°-* und *ḫu-i-tum-ma-n°-* (§ 96). Als Form des Sg.N.A. erwartet man **ḫuitumman,* doch ist *ḫu-u-i-du-mar* als Luwismus Bo 3078 [13. Jh.] II? 12′[967] belegt. Daß es sich nicht um einen Schreibfehler handelt[968], zeigen die Belege für Pl.N.A. mit Sekundärendung aus k.-luw. Texten: [*ḫu-i-*]*tu̯-maṛ-ša* KBo XIX 155 [E. 15. Jh.], 13′; *ḫu-i-du-mar-ša* KBo XIII 260 [13. Jh.] III 18′[969].

An der Existenz des *r*-Stammes ist also nicht zu zweifeln. Auffälligerweise wird das Suffix auch in den k.-luw. Texten nur mit einfachem *m* geschrieben. Man denkt sogleich an die heth. Verbalsubstantive auf *-umar/-uman-*, wo */um/* < */uu̯/* lautgesetzlich ist[970], doch läßt sich ein solcher Lautwandel für das K.-Luw. sonst nicht belegen.

In der Ableitung läßt sich *ḫuitumar/ḫuitummn-* wie die § 176f. behandelten *-mman-*Stämme beurteilen: Als verbale Basis empfiehlt sich *ḫuitu̯a-^{tti}** „lebendig sein", das als Denominativ von *ḫuitu(i)-** „lebendig"[971] zu verstehen ist. Heth. *ḫuešu-* „roh, lebendig", *ḫuešue-* „am Leben bleiben"

966 Zu *tummant-* n. „Ohr" mit schon vorurluw. Dentalerweiterung s. § 77.

967 Autographie dieses Fragments bei H. Otten – J. Siegelová, AfO 23, 1970, 35. Im Duplikat Bo 3617 [13. Jh.] I 13′ (Autographie a.a.O. 34) ist der Wortausgang nicht erhalten.

968 Was man wegen des ibid. II 12′ vorausgehenden, parallelen *pár-ku-nu-mar* vielleicht annehmen könnte.

969 Vgl. O. Carruba, StBoT 2, 1966, 18[27]; H. Otten – J. Siegelová a.a.O. 37.

970 Vgl. H. Eichner, MSS 31, 1972, 92, Anm. 34.

971 Dieses Adjektiv ist auch Grundlage der Ableitung *ḫuiduu̯al(i)-* „lebendig".

(SHV § 219) sind in der Stammbildung vergleichbar, lassen sich jedoch aus lautlichen Gründen[972] nicht etymologisch anschließen.

ḫarnammar/ḫarnamm(n)- n. „Gärung, Hefe"

§ 188 Im Gegensatz zu *ḫuitumar/ḫuitummn-* kommt dieses Wort bislang nur in heth. Texten vor. Folgende Belege aus Niederschriften des 13. Jh.s lassen sich anführen:

Sg.N.A. *ḫar-nam-mar* KBo VI 34+ I 35′, 36′, 37′[973]; *ḫa-ar-na-am-mar* KUB VII 1+ I 25 = *ḫa-ar-na-a*[*m*] Bo 5872 I 7′; Pl.N.A. *ḫa-ar-na-am-ma* KUB VII 1+ I 26 = Bo 5872 I 9′[974].

Die Belege werden bisher als zu einem genuin heth. *r/n*-Stamm gehörig aufgefaßt, und zwar unter der Voraussetzung, daß *ḫarnamma* eine *r*-lose Variante von *ḫarnammar* darstellt. Solche *r*-losen Formen sind eigentlich für die alt- und mittelheth. Sprachperiode charakteristisch und kommen darüber hinaus nur noch vereinzelt in Abschriften älterer Texte vor. Im vorliegenden Fall verhält es sich aber anscheinend anders, denn der Wechsel *ḫarnammar/ḫarnamma* begegnet auffälligerweise in einer jungen, stark mit Luwismen durchsetzten Niederschrift, während der Text KBo VI 34+, welcher mit Sicherheit auf eine mittelheth. Vorlage zurückgeht, nur die *r*-Form bietet[975].

Klärung in der Frage der Sprachzugehörigkeit dürfte hier die Heranziehung von *ḫarnammniiašḫa-* c. „Aufruhr"[976] bringen, das bereits an anderer Stelle als k.-luw. Abstraktbildung auf *-šḫa-* bestimmt wurde[977]. Das Nomen ist von einem Verbum *ḫarnammnii-** „in Gärung bringen, aufwiegeln" abgeleitet, welches zugleich im Lehnwort *ḫarnamnie-mi*[978] greifbar

972 Weder *s* und */d/* noch *ĕ* und *i* (das nur aus **ē* bzw. **ei* entstanden sein kann) lassen sich auf einen Nenner bringen. Teilweise anders B.Čop, Linguistica 7, 1965, 109f.

973 Zum Kontext vgl. N.Oettinger, StBoT 22, 1976, 8.

974 Zum Kontext von KUB VII 1+ vgl. H.Kronasser, Sprache 7, 1961, 143. Die Zitate aus Bo 5872 erfolgen nach einer alten Umschrift.

975 Deshalb erwägt auch E.Neu, FsNeumann 217f. nur mit Vorbehalt den Ansatz *ḫarnamma(r)*. Einwände anderer Art gegen den genuin heth. Charakter des Wortes bei N.Oettinger, StBoT 22, 1976, 27 m. Anm. 22.

976 Sg.N. *ḫar-nam-ni-ia-aš-ḫa-aš* KUB XVII 7+ [13. Jh.] IV 48′ (vgl. H.G.Güterbock, Ullikummi 24); A. [*ḫar-nam-*]*ni-ia-aš-ḫa-an* KBo XVIII 38 [A. 14. Jh.] Rs. 3′ (doch s. auch E.Neu, FsRisch 115[29]).

977 F.Starke, KZ 93, 1979, 254f.

978 HW[1] 58. Alle Belege stammen aus jungheth. Niederschriften, die allerdings z.T. auf sprachlich ältere Vorlagen zurückgehen; vgl. etwa *ḫar-nam-ni-iz-zi* ist. Als nominale Basis ergibt sich ein Obliquusstamm *ḫarnammn-*, wobei zunächst offen bleibt, ob er zu einem heteroklitischen oder zu einem *-mman-*Paradigma gehört.

Die Beurteilung des Stammansatzes hat vor allem der Besonderheit Rechnung zu tragen, daß sich die Formen *ḫarnammar* und *ḫarnamma* nicht zu einem Paradigma zusammenfassen lassen. Geht man davon aus, daß ein alter *r/n*-Stamm vorliegt, so kann *ḫarnamma* schwerlich die reguläre Pl.N.A.-Form sein, denn diese wird im K.-Luw. nur vom *r*-Stamm aus gebildet (§ 263, 308). Ein Ausgangspunkt, der die sekundäre Entstehung der Ausdrucksform *ḫarnamma* verdeutlichen könnte, ist aber nicht erkennbar. Anders verhält es sich, wenn man mit einem ursprünglichen *-mman-*Stamm rechnet: In diesem Fall stellt sich der Pl.N.A. *ḫarnamma* als die zu erwartende Flexionsform dar. Sie führt auf einen Obliquusstamm *ḫarnamm-*, der als normale Variante von oben ermitteltem *ḫarnammn-* zu verstehen ist. Die Entstehung des *r*-Stammes wird dadurch einsichtig, daß der Sg.N.A. *ḫarnammar* zur Obliquusvariante *ḫarnamn-* in Beziehung gesetzt werden kann.

Da die Umbildung zum *r*-Stamm für das K.-Luw. im Beispiel *ḫuitumar-/ḫuitummn-* (§ 187) unmittelbar greifbar ist, erscheint die Annahme von heth. Einfluß wohl entbehrlich. Auch der mögliche Einwand, daß nach KBo VI 34+ die Form *ḫarnammar* eventuell schon für das Mittelheth. vorausgesetzt werden muß, schlägt nicht durch, weil der *r*-Stamm im Falle *ḫuitumarša* gleichfalls für das 15. Jh. belegt ist, also offenbar keine junge Erscheinung im K.-Luw. darstellt. Daß *ḫarnammar/ḫarnamm(n)*- als heteroklitischer Stamm ins Mittelheth. entlehnt wurde, bietet ebensowenig eine Schwierigkeit, denn die *r/n*-Stämme bewahren – im Unterschied zu den übrigen Stammklassen – bei der Entlehnung ihren Suffixwechsel (§ 3, 265).

Als verbale Basis von vermeintlich genuin heth. *ḫarnammar* geben die Handbücher einen heth. Verbalstamm *ḫarna-* „gären" an, der nach der *ḫḫi*-Konjugation flektieren soll[979]. In dem einzigen Beleg, dem Partizip Sg.N.A.n. *ḫa-ar-na-a-an*, das KUB VII 1+ I 27 im Zusammenhang mit *ḫarnammar, ḫarnamma* vorkommt, weist die Pleneschreibung von *a* allerdings eher auf einen Stamm *ḫarnae-*, und dieser erzwingt keineswegs die

KUB XLVIII 75 (= StBoT 22, 16) I 9′; [*ḫar-na*]*m-ni-e-it* KUB I 16+ II 74. Für ein älteres Lehnwort spricht an sich schon die Flexion als *-ie-* (nicht *-ae-*)Stamm; vgl. dazu etwa die Beleglage von *tarku(m)mie-/tarkummae-* Anm. 925f.

979 H.Kronasser, EHS 568; J.Tischler, HEG 178.

Festlegung auf ein genuin heth. Verbum, sondern läßt auch die Möglichkeit einer Entlehnung aus dem K.-Luw. zu. Daß sie ernsthaft in Betracht kommt, legt noch ein weiterer Vertreter der Wortsippe *ḫarnammar/ḫarnamm(n)*- nahe, der – obwohl ebenfalls nur in heth. Texten belegt – über seine k.-luw. Herkunft keinen Zweifel läßt. Es handelt sich hier um das Nomen *ḫarnant(i)*-* „Hefe" ö.ä. (vgl. DLL 42), das einerseits im Adj. gen. NINDA*ḫarnantašša(/i)*-, welches für ein bestimmtes Gebäck steht[980], vorliegt, andererseits die Grundlage des Lehnwortes *ḫarnanta*- c. bildet; KUB XXXIX 9 [13. Jh.] Vs. 9:]× LUGAL-*i ḫar-na-an-ta-an pí-an-zi* „. . . geben dem König Hefe"[981]. Formal läßt sich *ḫarnant(i)*-* mit *titant(i)*-* „säugend", zu **titi̯i-/titai̯i-* „säugen" (s. § 143), vergleichen, so daß man als Grundbedeutung „gärend" annehmen möchte. Für den Stammansatz des k.-luw. Verbums ergeben sich keine Anhaltspunkte.

t. Zu den *-mman*-Stämmen der übrigen luw. Sprachen

Um das Bild der k.-luw. *-mman*-Stämme abzurunden, empfiehlt sich auch ein Blick auf das einschlägige Material der übrigen luw. Sprachen. Zwar ist hier aus Raumgründen eine ausführliche Darstellung nicht möglich, doch soll wenigstens anhand einiger Beispiele aus dem H.-Luw. (§ 189–193) und Lyk. (§ 189, 194) aufgezeigt werden, daß in Stammbildung und Flexion vollkommene Übereinstimmung mit den k.-luw. Verhältnissen besteht.

ataman- n. „Name"

§ 189 Dieses aus der Grundsprache (uridg. **h₁néh₃-mn̥*) ererbte Nomen beansprucht besondere Aufmerksamkeit, weil es in der Flexion alle charakteristischen Merkmale aufweist, die § 153 (von heth. *lāman*- „Name" ausgehend) für die k.-luw. *-mman*-Stämme herausgearbeitet wurden. Die Flexion ist durch folgende Belege charakterisiert[982]:

980 Belege bei H. A. Hoffner, AlHeth 155 f.; vgl. zu KUB XXXV 146 II 7′, 13′ auch StBoT 30, 268.

981 Vgl. H. Otten, HTR 55, Z. 9′. Wegen des Gen. c. kann kein genuin heth. substantiviertes Partizip *ḫarnant*- vorliegen, denn „Gegorenes" müßte auch im Heth. als Neutrum erscheinen. Zu *ḫarnanta*- c. ist wohl auch Sg. G. *ḫar-na-an-da-aš* KUB VII 53+ [13. Jh.] I 49 zu stellen; s. dazu H. A. Hoffner, AlHeth 155, Nr. 15.

982 Vgl. HhGl 43; J. D. Hawkins, AnSt 20, 1970, 94 f.; HHL 31 m. Anm. 111, 34. Zur Lesung des zweiten Silbenzeichens *-ta₄*- bzw. *-ta₅*- (früher *-tí*- bzw. *-tì*-):

Pl. N. A. *á-ta₅-ma-´* KÖYLÜTOLU [13. Jh.], 2[983]; mit Sekundärendung *á-ta₅-ma-za* (häufig belegt), *á-ta₄-ma-za* KARATEPE [A. 7. Jh.], XXXIX; Sg. D. *á-ta₅-ma-ni* BOYBEYPINARI 2 [E. 9. Jh.], IV C 3[984]; *á-ta₅-ma-ni-i* TELL TA'YĪNĀT 4, 2[985].

Wie bei fast allen h.-luw. Neutra ist die Sg. N. A.-Form nicht direkt bezeugt, dafür aber im Pl. N. A. mit Sekundärendung greifbar: *[adammanza]*. Die Belege von Pl. N. A. und Sg. D. ergeben für den Obliquusstamm deutlich zwei Suffixvarianten, die k.-luw. *-mm*- und *-mmn*- entsprechen, so daß sich die Lesung *[adamma]* bzw. *[adammni]* anbietet[985a]. Bedingt durch

J. D. Hawkins – A. Morpurgo-Davies, JRAS 1975, 131; AnSt 28, 1978, 104 (XXXIX, 207); AnSt 30, 1980, 124 (Beispiel 3). Eine philologisch unzureichende Behandlung des Wortes bietet V. V. Ivanov, *Balto-slavjanskie issledovanija 1982,* Moskau 1983, 104 ff.

983 Manuale II/3, 265; E. Masson, Kadmos 19, 1980, 109 f.
[REL-*i/ia-s*]*a* REL-*i/ia-sa mi-sa-´* INFANS.INFANS-*sa* MAGNUS.REX *á-ta₅-ma-´* HEROS . . . „Welcher Nachkomme von mir auch immer den Namen (d. h. das Ansehen, vgl. CHD 3, 35: *laman* h.) des Großkönigs als Helden . . ." (Zeichenfolge und Lesung des Prädikats am Satzende unsicher. E. Masson: *wa-×-sa₆-tá*).
F. Steinherr, IM 22, 1972, 12 glaubt, BOĞAZKÖY 5 (Nişantaş) [13. Jh.], 6 *á-tá-ma-´* „Name" lesen zu können, doch erscheint die Schreibung *-tá*- recht ungewöhnlich – gerade auch im Hinblick auf den gleichaltrigen KÖYLÜTOLU-Beleg.

984 *ni-pa-ua/i-tà mi-i-i* DOMINUS-*ni* . . . *á-ta₅-ma-ni* MALUS-*tí-sa-tara/i-ti* CUM-*ni* ARHA **tà-i* „Oder (wer) sie wegen des Namens meines Herrn . . . aus Bösartigkeit wegnimmt." Zu dieser Formulierung vgl. etwa KARKAMIS A 6, 8: **ta-sà-pa-ua/i-´ ta-si* *NEG₃ CUM-*ni* ARHA **tà-ia* „Er soll nicht eine Stele um der Stele willen wegnehmen."
Ein Pl. N. A. *á-ta₅-ma-ni* (P. Meriggi, Manuale II/2, 82 und Schizzo 285, § 33; zurückhaltender J. D. Hawkins et al., HHL 30 f.[111]) wird auch durch das ibid. IV C 2 f. belegte *á-ma-za* DOMINUS[-*ni-*]*ia-za* . . . *á*[-*ta₅-*]*ma-za* in Frage gestellt.

985 In fragmentarischem Kontext, dennoch wohl abhängig von folgendem SUPER+*ra/i*.

985a Der Obliquusstamm *[adamm-]* ist vermutlich auch im PN *Á-sa-tu-ua/i-ta₄/ta₅-ma-za-* (HhGl 39; NH, Nr. 184) enthalten, wie insbesondere der konstante Gebrauch der Silbenzeichen *-ta₄-/-ta₅*- nahelegt. Diese Lesung (statt *-tí-/-tì-*) wird durch die zweifelhafte Lesung ^{m}*A-sa-tu-ua/i*[*-t*]*i*²*-ma-za-sa* KARKAMIS A 27 u, 2, die zuletzt wieder P. Meriggi, Manuale II/2, 169 verteidigt hat, kaum in Frage gestellt.
Formal stellt sich mir der PN als Kompositum dar, das um das Zugehörigkeitssuffix *-za-* (§ 30.4, 35) erweitert ist: *[Astuu-adamm(a)-za-]*. In der Ablei-

das Schriftsystem des H.-Luw. wird sich die Lautung */mm/* natürlich nie direkt aufzeigen lassen. Wichtig erscheint daher, daß sich die vorgeschlagene Lesung nicht allein auf den k.-luw. Befund zu stützen braucht.

So ist jetzt auch lyk. *alāma* TL 83,8, das E. Laroche, FdX 6, 1979, 71 m. Anm. 36 ansprechend als „Name" (Objekt zu *puwe-* „eingravieren, schreiben") gedeutet hat, in die Diskussion einzubeziehen. Über die Form äußert sich E. Laroche nicht, doch ist seiner Konjektur zu *alamā* zu entnehmen, daß er gemäß seiner Übersetzung mit einer Sg. N.A.-Form rechnet, zudem vor *m* keinen Nasal erwartet. Ein Pl. N.A. *alāma* ist hier aber ganz unbedenklich, da beim luw. Neutrum der Pluralgebrauch auch dann üblich ist, wenn singularische Geltung vorliegt. Darüber hinaus erscheint die Lautgruppe Nasal + *m* im Vergleich mit *mm* im Suffix der k.-luw. *-mman-* Stämme durchaus sinnvoll. Tatsächlich dürfte es sich um den spezifisch lyk. Ausdruck der Suffixform *-mm-* des Obliquusstammes handeln. Somit entspricht lyk. *alāma* (Obliquusstamm: *alām-*) formal exakt der h.-luw. Lesung *[adamma]*. Als Stammansatz sei *alāman-* vorgeschlagen (vgl. auch § 194).

Im Vergleich von h.-luw. *ataman- [adamman-]* mit lyk. *alāman-* ergibt sich als einzige lautliche Abweichung ein *[d]/l*-Wechsel[986], der jedoch in den luw. Sprachen häufig auftritt[987] und im Falle des Wortes „Name" auch

tung ist der PN mit dem Adjektiv *Karkamisaza-* „karkamisäisch" vergleichbar, das im Gegensatz zu gleichbedeutendem *Karkamisiza-* (*Karkamisa-* + *-ia-* + *-za-*, vgl. § 103) nur in den älteren Inschriften von KARKAMIS vorkommt: A 18 d 1 [12./11. Jh.], 2; A 14 b [10. Jh.], 2; letztere übrigens von Astuuatamaza selbst stammend. Typologisch läßt sich heth. *Šuppi-luli-uma-* vergleichen. J. D. Hawkins (z. B. *The Cambridge Ancient History* 3/1, 1983, 383 m. Anm. 90) liest den PN *Astuwatamanzas*, wobei allerdings *nz* unerklärt bleibt. Eine Bildung von °*-atamanza* (Pl. N.A. mit Sekundärendung) aus kommt jedenfalls sicher nicht in Betracht.

986 E. Laroche stellt a. a. O. die Lesung des *l* in *alāma* in Frage, ohne sich näher dazu zu äußern. Die Autographie von Kalinka bietet jedenfalls Λ. Ob eventuell beschädigtes Λ vorliegt, kann nur durch Kollation geklärt werden.

987 Lyk. Beispiele, allerdings nur PN, bei E. Laroche a. a. O. 113. Der Versuch von E. Laroche, BSL 55, 1960, 181, lyk. *ebeli* „hier" (Sg. D. von *ebe-*) auf urluw. **ăbădi* zurückzuführen (vgl. h.-luw. *á-pa-ti-i/à-pa-ri+í* „dort" KARATEPE, XXXI Hu/Ho), erhält durch heth. *[damēdi]* (mittelheth. *ta-me-e-te* KBo XVI 50 Vs. 15) : *damēli* (N. Oettinger, BiOr 39, 1982, 366) eine Stütze; bei einer Ableitung auf *-li-* (so P. Meriggi, Decl III § 66) sollte der Sg. D. **ebelije* lauten! K.-luw. Beispiele: *tiuati-/tiuali-* „den Sonnengott betreffend" (§ 83,

durch h.-luw. *lamnisa-i [lammnisa-]* „immer wieder nennen" zu belegen ist: Präs. Pl. 3. LOQUI*la-ma-ní-sà-ti* KARKAMIS A 31/32 [M. 8. Jh.], 5[988]. Dem Iterativ liegt ein denominales *-i̯i-*Verbum < **alammni̯i-* zugrunde, das in der Stammbildung mit heth. *lamni̯e-mi* „(be)nennen" zu vergleichen ist. Die beim Verbum zu beobachtende Apokope von *a* (das hier auf anlautendem h_1 beruht) stellt gerade im H.-Luw. eine geläufige Erscheinung dar; vgl. etwa *ama(/i)-/ma(/i)-* „mein", *amu/mu* „ich", *apa-/pa-* „jener" (HhGl 18 ff., 23 f., 26 f.)[989]. Die gleiche Apokope zeigt nun auch k.-luw. *lamni̯i-**, das in zwei der CHD 3, 37 gebuchten Belege von heth. *lamni̯e-mi* greifbar wird, namentlich in den Formen *lam-ma-ni-i-e-u-e-ni* KBo XVI 50 [E. 15. Jh.] Vs. 17 und *lam-ma-ni-ir* 354/z [13. Jh.] I 11′, denn die Graphie *lam-ma-ni-* statt *lam-ni-*[990] schließt einen genuin heth. Verbalstamm aus.

Das k.-luw. Wort für „Name" selbst ist bislang nicht zu belegen. Unsicher bleibt jedenfalls die Zugehörigkeit des Hapax legomenon *lam-ni-ša-an* KUB XXXV 148 [13. Jh.] IV 11′[991], das in ähnlichem Zusammenhang wie *zamnišan* (§ 182, Anm. 947) erscheint und formal wie dieses Nomen beurteilt werden kann[992].

tarpaman- n.

§ 190 Hier ist zunächst die Form Pl. N.A. mit Sekundärendung *[tarpamanza]* bzw. Pl. D. *[tarpamanz]* zu nennen, die JISR EL-HADĪD 3,2 f. in nicht voll verständlichem Kontext vorkommt[993]:

*ˣ*ua/i-′ PES$_2$.PES*tara/i-pa-ma-za* ˣLOQUI*pá*$^{?}$+*ra/-li-i-* (3) *li-i-sà*$^{?}$*-zi* BRACCHIUM-*lá/í/u-zi* TERRA-REL+*RA/I-ti-i* ˣARHA ˣ×-*ha* „Als/für *tarpaman-* vertrieb$^{?}$ ich die . . . aus dem Lande."

Anm. 1353), *palpada-i, palpati̯i-*ttari „lodern[?]" (§ 90 m. Anm. 510) < **pad̀pad°*; vgl. noch F. Starke, RLA 6, 1983, 406, lk. Sp.

988 Vgl. J. D. Hawkins, AnSt 31, 1981, 156 und 157.

989 Vgl. auch N. Oettinger, FsNeumann 236[17].

990 Auf diese ungewöhnliche Abweichung hat schon H. Otten, RHA 18, 1960, 125 hingewiesen. Für den heth. Obliquusstamm ist nur die Schreibung *lam-n°-/la-am-n°-* bezeugt!

991 Vgl. CHD 3, 39, wo auch der fragmentarische Kontext ausgeschrieben ist.

992 F. Starke, BiOr 39, 1982, 362. O. Carruba, SMEA 22, 1980, 362 folgt dagegen der Analyse des CHD (*lamni=šan*).

993 Die von Manuale II/2, 224 (Nr. 292) abweichenden Lesungen nach freundlicher Mitteilung von J. D. Hawkins.

Der Beleg wird HhGl 124 als Partizip des Verbums *tarpii-/tarpaii-* „ver-, zertreten" angeführt, doch sollte das Partizip zum *-aii-*Stamm[994] klärlich **tarpaima(/i)-* lauten. Aus demselben Grunde läßt sich auch der PN ^{m}*Tara/i-pa-mi-sá* KULULU 7 (= Bleistreifen 3) Rs. bzw. *Tara/i-pa^{i}-mi-i-sa* ASSUR a, 2[995] nicht als Partizip verstehen, sondern dürfte vielmehr ein mit Suffix *-ia-* abgeleitetes Adjektiv zu *tarpaman-* sein: „zum *tarpaman-* gehörig".

Die Ableitung *tarpami-* findet sich ferner ŞIRZI [8. Jh.],1 und 4, wo sie (als Attribut?) neben dem unklaren Begriff *ipa-* (s. dazu bereits Anm. 600) steht[996]; 1 f.:

za-ua/i [*i-*]*pá*? PES$_2$.PES-*pa*[*-mi-*]*na Su-ti-*CERVUS$_2$*-ia-sa* ... (2) ... ^{x}*i-zi-i-tà* ^{x}*ua/i-ta* ^{x}*á-mi-i-na* DOMINUS*-ni-na i-pá*? ^{DEUS}CERVUS$_2$*-ia-na* $^{'L\,382'}$*ha-zi-ua/i+ra/i-ti* ^{x}*u-sa-nú-sa-ha* „Diesen *ipa- tarpami-* machte Suti-Runtiia ... (Titel) und ich verehrte meinen Herrn *ipa-* Runtiia ständig mit Riten (vgl. § 105)."

Ibid. 3 f.: ^{x}*za-pa-ua/i* (4) *i-pá*? PES$_2$.PES-*pa-mi*!*-na* ^{x}REL-*sá* ^{x}ARḪA ^{x}*li-*M 127.5*-ti* ^{x}*á-pa-ti-pa-ua/i*⟪*+ra/i*⟫*-ta*[997] ^{x}*i-pá-sá* ^{xDEUS}CERVUS$_2$*-ti-sá* $^{xM\,242}$*ha+ra/i-ma* ^{x}PES$_2$.PES-*pi-tu* „Wer diesen *ipa- tarpami-* weg...t[998], dem soll *ipa-* Runtiia das *hataman-* (vgl. § 191) zertreten."

Für die Bedeutungsbestimmung von h.-luw. *tarpaman-* geben die Belegstellen leider nichts her. Hinsichtlich des Ansatzes verdient jedoch Beachtung, daß der gleiche Stamm anscheinend auch im K.-Luw. vorkommt, wie aus KUB XLIV 60 [13. Jh.] hervorgeht:

994 Er ist durch den Beleg Imp. Pl. 3. PES$_2$.PES-*pa-i-tu-u* KARKAMIŞ A 16 a, 4 charakterisiert. Zu k.-luw. *tarpii-/tarpaii-* vgl. DLL 93 und hier § 147 m. Anm. 796. Der *-aii-*Stamm ist auch im Medium Präs. Sg. 3. *tar-pa-a-tar* KBo XXIX 49 Vs.? 4', 5' greifbar. Aus dem Lyk. ist Prät. Pl. 3. *trbbeite* TL 44 c, 10 zu zitieren, das allerdings P. Meriggi, Schizzo 346, § 216 und 377, § 306 sowie Decl III § 33 *trbb-eite* analysiert, wobei *eite* Variante von *aitẽ* „sie machten" sein soll; zu *a-* „machen" s. aber jetzt A. Heubeck, KZ 95, 1981, 162 f.

995 Vgl. J. D. Hawkins, AnSt 25, 1975, 136. Das kleiner geschriebene *i* von *-pa^{i}-* ist nicht Silbenzeichen, sondern – wie passim in den ASSUR-Briefen – graphisches Füllsel.

996 Vgl. dazu HhGl 239 (Nachtrag zu S. 124) und Manuale II/2, 59, 61. Die im folgenden abweichenden Lesungen nach Mitteilung von J. D. Hawkins.

997 Für *á-pa-ti-pa-ua/i+ra/i-ta* bietet die Parallelstelle KARKAMIŞ A 2, 4 (Ende) *pa-ti-pa-ua/i-ta.*

998 Manuale II/2, 61: „distrugga, cancelli, daneggi".

II 17′ LUGAL*-ša-aš* DUMU*-aš* ≮ *tar-pa-ma*[(-)
18′ ≮[998a] *ta-ba-ar-na-ša-aš-ši* [

Infolge des fragmentarischen Zustands der Textstelle lassen sich die syntaktischen Verhältnisse in II 17′ nicht ganz durchschauen: LUGAL-*š* wird man aufgrund der Komplementierung am ehesten als Sg. G. fassen; dagegen könnte DUMU-*aš* sowohl Sg. N. als auch Sg. G. sein („der/des Königssohn(s)"), je nachdem ob man *=aš* als Sg./Pl. N. c. zu verstehen hat. Dadurch ist *tar-pa-ma*[(-) im Kasus nicht festzulegen. Im übrigen bleibt auch offen, ob eine k.-luw. oder eine heth. Ausdrucksform vorliegt. Bedeutet hier *tarpamman-* etwa „Stellvertretung"? Vgl. jedoch auch *tarpan-* n. § 147.

hataman- n.

§ 191 Belegt ist nur die Form Pl. N. A.: $^{('M\,242')}$*ha-ta-ma* KULULU 1 [M. 8. Jh.], 1; $^{'M\,242'}$*ha-tà-ma* KARKAMIŞ A 2 [A. 9. Jh.], 5; KARKAMIŞ A 16 a, 3 f. (2×); $^{M\,242}$*ha+ra/i-ma* ŞIRZI [8. Jh.], 4. Außer in KULULU 1 erscheint das Wort an allen Stellen in der Fluchformel als Akkusativobjekt zu *tarpii-/tarpaii-* „zertreten" (vgl. das Zitat ŞIRZI, 3 f. oben § 190).

Daß *hataman-* für ein Gebäude steht[999], legt vor allem KULULU 1, 1 nahe: ^{x}*à-ua/i* ^{x}*za-ia* DOMUS*-na-´ Sa-hi-zi-i* ^{x}*á-sá-ta* ^{x}*ha-ta-ma* ^{x}*ua/i-tà* ^{x}*ta-ma-ha* ^{x}*ua/i-tà* DOMUS*-na-´* ^{x}*i-zi-à-ha* „Dieses Haus hatte Sahiza, und zwar als *hataman-*[1000]. Ich baute es und machte es zu einem Haus."

Formal möglich, aber semantisch nicht abzusichern ist die Verbindung mit k.-luw. *hatamma(/i)*, das durch den Sg. N. c. [*h*]*a-ta-am-mi-iš* KBo XIII 260 [13. Jh.] III 34′ als Partizip ausgewiesen ist. Der lexikalisch schwierige und z. T. auch unvollständig erhaltene Kontext[1001] gestattet leider nicht, die Bedeutung auch nur annähernd festzulegen. Immerhin zeigt

998 a Die Glossenkeile dienen hier zur Abtrennung einer aus Kol. I hereinreichenden Zeile.

999 HhGl 56: „wohl ein Gebäude". G. Neumann, FsOtten 247: „Ruine (??)". Zur Deutung des Determinativs M 242 s. P. Meriggi, Manuale II/1, 48.

1000 Anders J. D. Hawkins, RHA 29, 1971, 129 (Beispiel III), der im Anschluß an E. Laroche, HH 239 *hatama* als Partizip auffaßt, doch ist eine passivische Ausdrucksweise recht unwahrscheinlich und auch der PN im D. kaum als Agens anzusehen.

1001 Vgl. StBoT 30, 263.

die Ableitungsform, daß ein konsonantisches oder °*a-tti*/°*a-i*-Verbum, jedenfalls kein denominales Verbum auf (-*ii-*/)-*aii-* zugrunde liegt. Daher ist auch nicht zu entscheiden, ob der Pl. N. A. mit Sekundärendung *ha-ta-am-ma-an-za* KUB XXXV 101 [A. 14. Jh.] Rs.? 8′ (in fragmentarischem Kontext) zum Partizip oder zu einem *-mman-*Stamm gehört. Als positives Indiz für einen Anschluß an h.-luw. *hataman-* wird man festhalten, daß Einfachschreibung des Dentals im K.-Luw. und Rhotazismus im H.-Luw. jeweils auf ein Phonem */d/* weisen.

Die verbale Basis von *hataman-* vermutet P. Meriggi, Manuale II/1, 103 im Hapax legomenon ARHA *ha-ta*[*-t*]*a* (Prät. Pl. 3. *[hatanta]*) KARABURUN [E. 8. Jh.], 1[1001a], das von *harii-* „antasten, sich vergehen an" (§ 267 m. Anm. 1605 ff.) fernzuhalten ist.

§ 192 Weitere h.-luw. *-mman-*Stämme sind:

CAPERE-*man-* n. „Vereinbarung, Kontrakt"

Dieses Wort wurde bereits im Zusammenhang mit k.-luw. *lalamman-* § 173 besprochen.

saman- n. „gesiegelte Urkunde"

Pl. N. A. mit Sekundärendung *sà-ma-za* KARABURUN [E. 8. Jh.], 1; KULULU 2 [8. Jh.] A 3[1002]. Verbale Basis ist *saii-** „siegeln"; s. h.-luw. *sasan-* n. „Siegel" § 150.

hatast(a)raman- n. „Gewaltausübung, Einfluß"

Belegt ist der Abl. *[hatast(a)ramati]* BULGARMADEN [E. 8. Jh.], 3 im Ausdruck **á-mi-ti *IUSTITIA-na-ti *á-mi-ia-ti-ha-′ *ha-tà-sà-tára/i-ma-ti* „durch meine Gerechtigkeit und durch meinen Einfluß"[1003]. Da das H.-Luw. ein Substantiv *hatastar-* (Obliquusstamm: *hatastr-*/*hatastar-*) n. „Gewalt" kennt (s. § 245), läßt sich der *-mman-*Stamm als Ableitung von einem denominalen Verbum **hatast(a)rii-*/*hatast(a)raii-** „Gewalt ausüben" verstehen.

1001a Eine in der Endung abweichende, aber wegen der Pluralgeltung fragliche Lesung (*ha-ta+ra/i*) gibt A. Morpurgo-Davies, KZ 96, 1982/83, 248[9] und FsRisch 137[23].

1002 Kontexte ausgeschrieben bei J. D. Hawkins, AnSt 29, 1979, 166[101] und Mesopotamia 8, 1980, 220.

1003 Zur Lesung vgl. M. Kalaç, JKF 4–5, 1976–77, 63 und Tafel II.

*uariiaman-** n. „Ruhe, Friede"

Der Obliquusstamm *[uariiamm-]* ist im Adjektiv *uariiamali-* „ruhig, friedlich" greifbar; zur Bildung vgl. *arkamm(n)alli-* „tributpflichtig" § 168, *kuršammalli-* § 174.

Pl. N. A. n. (in adverbieller Funktion) BONUS*ua/i+ra/i-ia-ma/ma*$_4$*-la* KARATEPE [A. 7. Jh.], XXIV Hu/Ho; BONUS+*ra/i-ia-ma-la* ibid. XXXVII[1004]. Zum Ausgang °*a* für °*iia* vgl. § 30.5[1005]. In der phön. Version entspricht XXIV *b-nht lb-nm* „im Frieden ihres Herzens", XXXVII (aufgrund anderer Formulierung des Satzes) *nht lb.*

Dem *-mman-*Stamm liegt ein Verbum *uarii-** zugrunde, das aus semantischen Gründen weder mit h.-luw. *uarii-* „helfen" (s. Anm. 494) noch mit h.-luw. *urii-* „groß sein"[1006] identifiziert werden kann. Erwägenswert ist hingegen der Vorschlag von G. Neumann, FsOtten 247, *uarii-** mit heth. *uaršie-tta* „sich beruhigen, zufrieden sein" (vgl. E. Neu, StBoT 5, 1968, 191) zu verbinden[1007].

§ 193 Zu den *-mman-*Stämmen sind schließlich auch die h.-luw. Wörter für die Himmelsrichtungen „Westen" und „Osten", *ipaman-* n. und *kistaman-* n., zu rechnen. Beide sind jeweils zusammen im Sg. D. und Abl. belegt:

'OCCIDENS'*i-pa-mi* ... ORIENS*ki-sà-ta-mi-i* KARATEPE [A. 7. Jh.], V;
'OCCIDENS'*i-pa-mi*/'OCCIDENS$_2$'*i-pa-mì-i* ... DEUS.ORIENS-*mi* ibid. XXV Hu/Ho, XXX;
'OCCIDENS'-*pa-mi* ... 'ORIENS'-*ta-mi* ibid. XXXII;

1004 Zu den Kontexten vgl. Manuale II/1, 79 und 81 sowie J. D. Hawkins – A. Morpurgo-Davies, AnSt 28, 1978, 108.

1005 Anders G. Neumann, FsOtten 247 m. Anm. 8, der statt °*-la* vielmehr °*-li* liest und einen Anschluß an die heth. Adverbien auf *-ili* („nach Art von ...") sucht. In den luw. Sprachen kommt jedoch *-ili* m. W. nicht vor; vgl. auch Anm. 446.

1006 Präs. Sg. 3. MAGNUS+*ra/i-ia-ri+i* SULTANHAN [E. 8. Jh.], 5. Das Partizip *urima(/i)-** dürfte im PN *U-ri-im-me-i* aus einem neuassyr. Text (NH, Nr. 1445) vorliegen. Zur Lautvariante *uar°* vgl. k.-luw. *uaranāhit-* n. § 97. – Auch das von H. Nowicki, KZ 95, 1981 [82], 258 ff. behandelte 'BONUS$_4$ MAGNUS+*RA/I-mi-ti* KARAHÖYÜK [12. Jh.], 6 bleibt daher fern.

1007 Zustimmend N. Oettinger, SHV 429[72].

'OCCIDENS'*i-pa-ma-ti-i* DEUS.ORIENS*ki-sà-ta-ma-ti* KARKAMIS A 6 [A. 8. Jh.], 1;
'OCCIDENS'*i-pa-ma-ti-i* DEUS.ORIENS.MI*ki-sà-ta-ma-ti-ḫa* TELL AHMAR 1 [A. 9. Jh.], 3 f.;
'OCCIDENS'*i-pa-ma-ri+i-i* ˣORIENS+*MI-ma-ri+i-ḫa* BOHÇA [E. 8. Jh.], 1.

Die Verben, von denen die beiden *-mman*-Stämme abgeleitet sind, lassen sich noch nicht belegen[1008]. Da jedoch Himmelsrichtungen, insbesondere „Westen" und „Osten", im Mittelmeerraum und im Vorderen Orient häufig mit „links" und „rechts" (und umgekehrt) identifiziert werden, liegt es vielleicht nahe, zumindest *ipaman-* „Westen" im Anschluß an N. Oettinger mit k.-luw. *ipal(i)-* „links" (vgl. DLL 51 f.) zu verbinden[1009]. Die Stammbildung von *ipal(i)-*, die nach dem Typ *ăddu̯al(i)-* „böse" (s. § 29.7) beurteilt werden kann, weist auf ein zugrunde liegendes Adjektiv **ipa̯ia(/i)-* bzw. **ipa(/i)-* – vgl. dazu h.-luw. *ḫaniiataia(/i)-* „niederträchtig" : k.-luw. *ḫannital-u̯ann(/i)-** (§ 243) –, so daß ein davon abgeleitetes *(-i̯i-/)-a̯i̯i-*Verbum – vgl. *palḫa̯ia(/i)-* „breit" : *palḫii-/palḫa̯i̯i-** (§ 163) – als verbale Basis von *ipaman-* in Betracht kommt. Fernzuhalten ist dagegen das k.-luw. Partizip *ipamma(/i)-*, für das § 295 die Bedeutung „gebogen, gebeugt" nachgewiesen werden kann.

§ 194 Daß das Lyk. ebenfalls *-mman*-Stämme kennt, hat bereits § 189 die Heranziehung von *alāman-* n. „Name" gezeigt. Hier seien noch einige weitere Beispiele vorgestellt, die durch Kontext oder Ableitung als Substantive ausgewiesen sind und aufgrund des Suffixes als *-mman*-Stämme in Betracht kommen.

Nach den gleich zu benennenden Belegformen läßt sich folgendes Ausdruckspara digma aufstellen[1010]:

1008 Die von G. Neumann, IF 69, 1964, 60 f.[9] vorgeschlagenen Etymologien – zu heth. *upp-*^{mi} „aufgehen (von der Sonne) und *kišt-*^{a} „verlöschen"; vgl. auch J. Tischler, HEG 592 – werden von ihm selbst (nach brieflicher Auskunft) nicht mehr aufrecht erhalten.

1009 KZ 99, 1986, 49 f., wo auch die Parallelen aus anderen idg. und semitischen Sprachen angeführt sind.

1010 Kennzeichnend ist die konstante Schreibung des Suffixes mit *m̃m* bzw. Nasal(vokal) + *m*, die zusammen mit dem Gen. n. kaum an eine Beziehung zu den heth. Nomina auf *-ma-* des Typs *u̯eritema-* c. „Schrecken", *lalukkima-* c. „Licht" mit Einfachschreibung von *m* (so noch G. Neumann, HbOr 380) denken läßt. Dieser Bildungstyp scheint in den luw. Sprachen ganz zu fehlen.

	Singular	Plural
N.A. Abl.	*-m̃mē, -m̃mā* *-m̃madi, °āmedi*	*°āma* (s. *alāma* § 189)

Die Suffixform *-m̃m-* bzw. *°ām-* des Obliquusstammes findet sich auch in Ableitungen (z. B. Adj. gen.). Beispiele für restituiertes *n* (k.-luw. *-mmn-*) gibt es im Lyk. anscheinend nicht.

ahāman- n. „Sieg"

Abl. *ahāmadi* in einer Inschrift des Pajawa-Sarkophages (mit mehreren Reliefs von Kampfszenen), TL 40 c, 7 ff.: *erawazija : ebẹ[ij-]* (8) *a : me prm̃nawaχā* (9) ... *ah-* (10) *āmadi : Arm̃nadi* „Diese Ehrenmäler baute ich ... aufgrund des xanthischen[1011] Sieges (Abl. causae)."

Der Bedeutungsansatz wird gestützt durch das verwandte lyk. Verbalabstraktum *ahata-* (TL 29,4) bzw. *ehete-** (= mil. *esete-**, k.-luw. *aššatta-** DLL 33) n., für das G. Neumann, Sprache 30, 1984, 89 ff. die Bedeutung „Erfolg, Sieg" nachweist. Zugleich erlaubt die hier greifbare Lautvariante *ehe°*, im Ausdruck *eṣbedi : hēmenedi : Trm̃mi[ije]di : se Medẹzedi* „mit der siegreichen lykischen und medischen Reiterei", TL 44 a, 36 f. das Adjektiv *hēmen(i)-* als *-en*-Ableitung „Sieg habend" vom Obliquusstamm **ehēm-* (mit apokopiertem *e*) zu verstehen und mit *ahāman-* zu verbinden.

Morphologisch-semantisch läßt sich das Verhältnis *ahāman-/*ehēmen-* : *ahata-/ehete-** mit dem von k.-luw. *pi̯iamman-** n. „Gabe" (§ 175) : lyk. *pijata-* n. „Gabe, Geschenk"[1012] vergleichen. Die *-mman-* und *-ta-*Bildungen weisen auf ein Verbum *aha°** bzw. *ehe°** (mil. *ese°**, k.-luw. *aššа°**) „erfolgreich sein" o. ä., das aber selbst noch nicht belegt ist, so daß sein Stammansatz nicht genau festgelegt werden kann (Die Ableitungsformen lassen auch ein *-ei-* = k.-luw. *-a̯i̯i-*Verbum zu!).

am̃māman- n. „Belastung, Steuer"

Belegt ist nur die Form Pl. N. A. *am̃māma,* die in der Apodosis von Strafformeln vorkommt: TL 102,3; 111,3, 4; 131,4; 149,9. Zusammen mit einem attributiven Zahladjektiv gibt sie das festgesetzte Strafmaß an, wäh-

1011 *Arm̃nadi* ist vermutlich haplologisch verkürzt aus **Arm̃nām̃nadi* (< **Arm̃nawm̃nadi*); vgl. P. Meriggi, Decl III § 21.

1012 E. Laroche, RHA 31, 1973, 94 f. und FdX 6, 1979, 107 m. Anm. 32.

rend die Strafabgabe (meist Rinder) als Apposition hinzutritt[1012a]; z. B. TL 111,4: *se ttlidi : Trzzubi : añmāma : kbisñtāta : uwa* „Und es wird fällig für (die Gottheit) Trzzuba die zwölffache Steuer (an) Rinder(n)." Hier kongruiert *añmāma,* das Subjekt des Satzes ist, trotz der Pluralform mit *ttlidi,* weil das neutrale Genus beim Prädikat eine Singularform verlangt. TL 102,2 f., wo die Strafabgabe, Pl. N. *uwa* „Rinder", vor dem Strafmaß genannt ist, erscheint dagegen das Prädikat im Plural: *me ttle-* (3) *iti p-uwa : aitāta : añmāma : qebelija : ẽni : qlahi : ebij*[*e*]*ḫi : Pñ*⟪*n*⟫*treñni* „Dann werden fällig Rinder als acht'-fache, ... (Adj. *qebeli-* Pl. N. A. n.) Steuer für die Mutter des hiesigen Heiligtums, für die dem Demos Pandareios zugehörige."

Da *añmāman-* als Ableitung von einem denominalen (*-i̯i-/*)*-ai̯i-*Verbum *añmei-** angesehen werden kann, bietet sich eine etymologische Verknüpfung mit heth. *impa-* (daneben jüngeres *aimpa-* mit sekundärem *a* im Anlaut) c. „Last" an, was durch die Existenz eines denominalen Verbums *impae-* „belasten", Medium: „belastet/bekümmert sein" weiter gestützt wird[1012b]. Phonologisch entspricht das anlautende *a* von lyk. *añmāman-* dem heth. *i,* das im Anlaut aus kurzem *ĕ* entstanden sein dürfte (vgl. k.-luw. *annarummāḫit-* = heth. *innarau̯ātar* „Vitalität" § 91), während *ñm* auf progressive Assimilation */*mb/* (heth. */imba-/*) > */mm/* weist[1012c]. Die Ableitungsfolge stellt sich dann folgendermaßen dar: **añma-* „Last" → *añmei-** „belasten" → *añmāman-* „Belastung, Steuer".

zuñman- n. „Schaden" o. ä.

Sg. N. A. *zuñmẽ* TL 59,3; 95,2; 106,2 (2×); 135,2; N 314 b,3; *zu*[*ñ*]*mā* TL 91,3; fragmentarisch TL 44 c,17. Das Wort erscheint in der Protasis von Fluchformeln als Objekt zu *a-* „machen" (bzw. TL 106,2 zu *χba-* ähnlicher Bedeutung), z. B. N 314 b,1 ff.: *χupa eḫehi* (2) *tijj-adi : tike* (3) *zuñmẽ tihe* „Jeder, der seinem Grab irgendeinen Schaden zufügt"[1013].

Die verbale Basis ist bisher nicht belegt. Zur Frage eines Anschlusses an k.-luw. *zamman-* n. s. § 182 m. Anm. 950.

1012a Mit dem Bedeutungsansatz „fällig sein/werden" des Verbums *ttli-/ttlei-* in den folgenden Zitaten folge ich einem Vorschlag von G. Neumann.

1012b Vgl. HW² 48; J. Puhvel, HED 1-2, 14 f.; E. Neu, StBoT 5, 1968, 70.

1012c Die Lautgruppe */mb/* kommt im Lyk. gar nicht vor. Sofern sie in nichtlyk. Namen auftritt, wird sie durch *m̃* bzw. Nasal + *p* wiedergegeben, z. B.: *Arttuñpara-* < iranisch **Ṛtambara-* (vgl. Ἀρτεμβάρης), *Tikeukēprẽ* = *Τισευσέμβραν* TL 25, 5/11 f.

1013 Vgl. auch die bei A. Heubeck, KZ 95, 1981, 163 zusammengestellten Beispiele.

hrñman- n.

Sg. N. A. *hrñmā* TL 84,4 u. 5 (Kontext lexikalisch weitgehend unklar)[1014] und TL 149,13: *sei agā ijase hrñmā ebẽ* „Und ich machte dieses *hrñman-* für die *ijas-* (Pl. D.)." P. Meriggi, Decl I 439 und II 259, vermutete in diesem Wort die Bezeichnung für einen bestimmten Teil des Grabes. In eine ganz andere Bedeutungssphäre weist die Form Pl. N. A. *hrñmada* N 320,14, die wie eine Ableitung von *hrñman-* aussieht und in der gr. Version von N 320 mit *ἀγρόν* „Feld" übersetzt wird[1015].

Beachtung verdient auch die alte Vermutung, daß *hrñman-* dieselbe Wurzel enthält wie das Adverb *hri* (vgl. Decl I 439[1]), denn im Hinblick auf die allgemein anerkannte Gleichung lyk. *hri* = k.-luw. *šarri* „oben, über" wird man als auffällig notieren, daß *hrñman-* lautlich und formal genau k.-luw. *šaramman- [ṣramman-]* „Akropolis" (§ 183) entspricht.

punāman- n.

Abl. *punāmadi* TL 26,7 in fragmentarischem Kontext (vgl. Decl I 448 f.). Bei den Decl. II 254 zusammengestellten, z. T. mil. Formen handelt es sich wohl um eine Adjektivableitung *punāmad(i)-* (oder *°ade(/i)-*?); vgl. dazu oben *hrñmā : hrñmada.*

Die verbale Basis von *punāman-* wurde in *puñtẽ* TL 114,2 gesucht (G. Neumann, HbOr 380), doch dürfte es sich hier um die Form Prät. Pl. 3 von *puwe-* „(ein)gravieren, schreiben" handeln (E. Laroche, FdX 6, 1979, 71). Grundlage des *-mman-*Stammes ist vielmehr ein Verbum *puna°** (Stamm?, s. oben *ahāman-*). Da die Bedeutung von *punāman-* nicht zu bestimmen ist, bleibt jedoch das Verhältnis zu den k.-luw. Nomina *pūna-* n. „?"[1016] und *pūnat(i)-* (oder *pūnata(/i)-*) „ganz, alles"[1017] unklar.

1014 Eine Übersetzung gibt O. Carruba, SMEA 18, 1977, 297 f. In TL 84,5 versteht er *hrñmā pñtbahi* als éin Syntagma, was für *hrñmā* Gen. c. (Sg. A.) nahelegen würde. Da *pñtbahi* (wie die meisten Wörter des Satzes) unverständlich ist, erscheint dies jedoch nicht zwingend.

1015 Vgl. E. Laroche, FdX 6, 1979, 67. Allerdings dürfte es (schon lautlich) schwerlich möglich sein, *hrñmā* und *hrñmada* nach dem Vorbild des Adjektivs *kñmēt(i)-* in éinem Paradigma zu vereinigen. Vgl. noch T. R. Bryce, Kadmos 19, 1980, 43 f. u. R. Lebrun, Hethitica 7, 1987, 152. [Korrekturnachtrag: Nach L. Innocente, IncL 12, 1987–88, 111 ff. sind beide Wörter unter der Bedeutung „Boden" zu vereinigen, doch bleibt die Erklärung ihres morphologischen Verhältnisses (115 f.) unbefriedigend.]

1016 KUB XXXV 54 [A. 14. Jh.] II 15′: *pu-u-na* sowie in den PN *ᵐPu-u-na-*A. A und *Pu-na-mu-u̯a-ti* (NH, Nr. 1050, 1051).

1017 DLL 82. Zur Bedeutung vgl. § 197 m. Anm. 1034.

4. Die *l*-Stämme

§ 195 Hier sind wie bei den übrigen Stammklassen der konsonantischen Deklination nur die „echten" neutralen Substantive zu behandeln. Beiseite bleiben also die Eigenschaftsabstrakta des Typs *ăddu̯al-* n. „das Böse", *ḫalāl-* n. „das Reine" etc., die substantivierte Adjektive auf *-al(i)-* darstellen und daher eigentlich der halbkonsonantischen Deklination angehören (vgl. § 101)[1018].

Im K.-Luw. sind *l*-stämmige Substantive an sich nicht sehr stark vertreten. Dies geht zunächst schon daraus hervor, daß verschiedene, vom Heth. her recht geläufige Bildungen auf °*l-* in dieser Sprache offenbar ganz fehlen, so etwa Nomina actionis auf *-ul-* (*išḫiul-* „Bindung, Vertrag", *takšul-* „Frieden" etc.) und *-el-* (*ḫurkel-* „Greuel, Verbrechen")[1019] oder Nomina instrumenti auf *-ul-* (z.B. *šešarul-* „Sieb"). Auch mit Suffixkonglomerat **-ti-el-* gebildete Nomina actionis wie heth. *tāi̯iazziel-* „Diebstahl" oder pal. *šunnuttil-* „Fülle"[1020] sind im K.-Luw. nicht greifbar[1021]. Dagegen finden sich hier Nomina instrumenti auf *-al-*, die im wesentlichen (vgl. noch § 215 f.) die Klasse der *l*-Stämme repräsentieren.

a. Nomina instrumenti auf *-al-*

§ 196 Nomina instrumenti – hauptsächlich Gerätebezeichnungen, seltener Körperteilnamen (s. § 200, 208) – werden im K.-Luw. vor allem mit dem Suffix *-al-* von Verben abgeleitet[1022]. Kontextbedingt sind bisher nur die Flexionsformen Sg.N.A. *-al* (nur einmal von *u̯inal-* „Stange" § 202) und Pl.N.A. *-al-a* zu belegen. Das *l* wird in intervokalischer Stellung, d.h.

1018 Anders noch DLL 139, § 29.6 und HE § 381, doch vgl. A. Kammenhuber, HbOr 300 und P. Meriggi, Schizzo 311, § 117, wenngleich die dort gegebene Beurteilung der Flexionsformen der Adjektive auf *-al(i)-* heute zu modifizieren ist.

1019 Auch als Lehnwort im K.-Luw. zu belegen, s. § 216.

1020 O. Carruba, StBoT 10, 1970, 70; vgl. auch hier § 303 u. Anm. 1927.

1021 Der gleiche Befund ergibt sich auch für die übrigen luw. Sprachen.

1022 Zu den wenigen ererbten Nomina instrumenti auf *-ttar-* (< uridg. **-tro-*) s. § 249 ff.

im Pl.N.A., in Ableitungen und in Lehnwörtern im Heth. (dazu noch im folgenden) gewöhnlich einfach geschrieben. In einigen Fällen begegnet jedoch auch *ll* (vgl. § 199, 201, 207), das auf Verschärfung nach kurzem, betontem *ă* beruhen kann (vgl. dazu B. Čop, IF 75, 1970, 85 ff., 96).

In den k.-luw. Texten kommen Nomina instrumenti auf *-al-* noch recht selten vor (vgl. § 200, 209). So sind die meisten der hier zu besprechenden Beispiele als Luwismen bezeugt. Dabei hat man wieder zwischen den k.-luw. flektierten Formen, die nur in Niederschriften des 13. Jh.s erscheinen, und den Lehnwörtern, die z.T. schon für das Altheth. nachgewiesen werden können, zu unterscheiden. Letztere Gruppe ist durch den Stammausgang °*al(l)a-* und durch die Überführung in das Gen.c. charakterisiert (vgl. § 3).

Die Identifizierung der Luwismen bereitet keine besonderen Probleme, weil das Heth. selbst keine mit *-al-* oder *-ala-* gebildeten Nomina instrumenti kennt. Dem k.-luw. Suffix *-al-* entspricht hier vielmehr *-el-*, das sich allerdings nur in wenigen Erbwörtern greifen läßt. So in *šuel-* n. „Faden" und *kalel-** n. „Fessel" (im Denominativ *kalelie-mi* „fesseln"); ferner in *išḫi̯ial-* n. „Binde" (schon altheth.: KUB XXXVI 104 Vs. 18′) < **išḫi̯iel-* mit Ersatz von *e* durch *a* nach *i̯* im Rahmen einer stark verallgemeinerten Restitution des Umlauts[1023]. Wie insbesondere das Beispiel *šuel-* < **suh₁-él-* (zu **séu̯h₁-* „nähen") zeigt, das man in der Struktur mit uridg. **h₂uh₁-él-* „Wind" (zu **h₂u̯éh₁-* „wehen"), z.B. in der Vṛddhi-Ableitung gr. *ἄελλα* (< **h₂éu̯h₁-el-o-*) „Windstoß", vergleichen kann, liegt der Ausgangspunkt für die Nomina instrumenti auf *-el-* (= k.-luw. *-al-*) bereits in der idg. Grundsprache[1024].

Im folgenden ist das Material so angeordnet, daß zunächst die direkt bezeugten *-al-*Stämme (§ 197–203), dann die in Ableitungen und Lehnwörtern greifbaren k.-luw. Nomina (§ 204–210) behandelt werden. Darüber hinaus wird noch auf einige h.-luw. Nomina instrumenti auf *-al-* hinzuweisen sein (§ 211–214).

1023 Zum Umlaut im Heth. s. N. Oettinger, Akten der VII. Fachtagung der Idg. Gesellschaft in Berlin 1983, 1985, 269 ff., zu seinen Sekundärwirkungen ders., KZ 97, 1984, 44 ff., besonders 57 m. Anm. 53; vgl. auch ders., GsKronasser 173[44].

1024 S. bereits F. Starke, KZ 95, 1981, 157.

α. Direkt bezeugte Nomina instrumenti

ariial- n. „Tragkorb"

§ 197 Belegt ist lediglich die Form Pl. N. A. ^{GIŠ}*ariiala*; KBo V 1 [13. Jh.] II 34 ff.:

7 ^{GIŠ}*KÀ-AN-NU-UM* AD.KID *še-ir-ma-aš-ša-an* 7 ^{GIŠ}MA.SÁ.AB (35) *ki-it-ta nu-uš-ša-an* ^{GIŠ}*IN-BI*$^{ḪI.A}$ *iš-ḫu-u-ua-an* (36) 7 ^{GIŠ}*a-ri-ia-la* AD. KID-*ia na-at IŠ-TU* ^{GIŠ}*IN-BI* (37) ⩤ *šu-u-ua-a-an* „7 Ständer aus Rohrgeflecht – darauf liegen 7 Körbe[1025], und Früchte (sind) (hinein)geschüttet – und 7 Tragkörbe aus Rohrgeflecht und sie (sind) mit Früchten gefüllt"[1026].

Aus dem Zusammenhang geht klar hervor, daß *ariial-* ein Behälter für Früchte ist. Das Determinativ GIŠ und die Materialbezeichnung AD.KID empfehlen dann die Bedeutung „Korb"[1027]. Der Bedeutungsansatz gibt natürlich keinen Hinweis auf die Bildung des Wortes. Gerade bei „Korb" kommt zunächst eine Reihe von Bildungsmöglichkeiten in Betracht, da ein solcher Gegenstand nach den verschiedensten Merkmalen (z. B. Material, Herstellungsweise, Funktion) benannt sein kann, wofür es zahlreiche Beispiele gibt[1028]. Die Bestimmung als Nomen instrumenti auf *-al-* hat jedoch davon auszugehen, daß die Funktion das ausschlaggebende Benennungsmotiv darstellt, also *ariial-* etwa „das, womit man trägt" bezeichnet und demzufolge von einem Verbum „heben, tragen" abgeleitet ist. Diese Bildungsweise ist ja bei Wörtern für „Korb" ganz gewöhnlich und läßt sich in vielen Sprachen belegen[1029].

1025 ^{GIŠ}MA.SÁ.AB = *ir(ḫ)uit-* n. bzw. hethitisiertes *ērḫui-* c. (HW¹, 1. ErgH 3; HW² II 89); s. § 114.

1026 Zur syntaktischen Gliederung vgl. CHD 3, 96: *-ma* c.

1027 So jetzt auch A. Kammenhuber, HW² 295 f. im Anschluß an N. Van Brock, RHA 20, 1962, 101. Unverständlich und prinzipiell abzulehnen ist dagegen der pauschale, weder methodisch noch materiell begründete Hinweis „Vermutlich hurr.", zumal eine Stellungnahme zur Stammbildung des Wortes von vornherein abgelehnt wird. Vgl. noch J. Puhvel, HED 1–2, 126.

1028 Vgl. etwa C. D. Buck, *A Dictionary of Selected Synonyms in the Principal Indo-European Languages,* 1949, 622 ff.

1029 Vgl. z. B. gr. *τάλαρος* „Tragkorb" : *ταλα-* (*ταλάσσαι*) „erheben, tragen" (P. Chantraine, DELG 1089, ahd. *biril* „Tragkorb" : *beran* „tragen" (F. Kluge, *Nominale Stammbildungslehre der altgermanischen Dialekte,* 1926, § 90), altčech. *nóša* „Tragkorb, Kiepe" : *nositi* „tragen" (V. Machek, *Etymologický slovník jazyka českého,* 1971, 396 a), aber auch z. B. akkad. *maššû*(*m*) „Tragkorb, -brett" : *našû* „erheben, tragen" (AHw 630).

Für *ariial-* bietet sich nun k.-luw. *arii-* „(er)heben, tragen"[1030] als zugrundeliegendes Verbum an. Dieses ist zwar mit heth. *arie-ḫḫi* „sich (!) erheben" (HW² 244 ff.; SHV § 359) verwandt, unterscheidet sich jedoch davon durch überwiegend transitiven Gebrauch[1031] (was für den Anschluß an *ariial-* ausschlaggebend ist) und ein entsprechend abweichendes Bedeutungsfeld, das im folgenden kurz beschrieben werden soll.

Zunächst begegnet die Bedeutung „(er)heben" im Ausdruck *iš-ša-ra-a a-ri-it-t*[*a*] „er erhob die Hände" KBo VII 68(+) [E. 14. Jh.] II 19′. Das H.-Luw. verwendet hierfür das gleiche Verbum: 'MANUS'-*tara/i-na* PUGNUS-*ri*+*i-ta [istrin arita]*[1032] „ er erhob die Hand" Jısr el-Ḥadīd 2,2, während das Heth. mit *šara ēpp-/app-*[1033] abweicht.

In der Bedeutung „tragen" erscheint *arii-* KUB XXXV 54 [A. 14. Jh.] II 26′ (im Anschluß an eine Aufzählung von Gegenständen): *za-a-aš* [*pu-*]*u-na-ta a-ri-ia-ad-du* „Dieser (= der Ritualherr) soll alles (bei sich) tragen." Und die unmittelbar folgende heth. Ritualbeschreibung bestätigt, daß die Gegenstände dann auch tatsächlich dem Ritualherrn zur weiteren Verwendung übergeben werden; ibid. II 27′ ff.: *nu k*[*i-i*] *ḫu-u-ma-an ... kat-t*[*a*] *ḫi-ik-zi* „Dies alles, ..., übergibt er (= der das Ritual ausführende, Puriianni)"[1034].

1030 P. Meriggi, WZKM 53, 1957, 209 f.

1031 Intransitiver Gebrauch läßt sich vorläufig in den (überwiegend fragmentarischen) k.-luw. Textstellen nicht belegen, wird aber in der Ableitung *ariiatti-* c. „Erhebung, Berg" greifbar. Für h.-luw. *arii-* (PUGNUS-*ri-*) – dazu noch im folgenden – kann Sultanhan, 6 intransitiver Gebrauch festgestellt werden: ˣ*à-ua/i* ˣ*ua/i-ia-ni-i-sa* ˣPUGNUS-*ri*+*i-ti-i* „(Der Wettergott wird diesen Weinberg gedeihen lassen [vgl. Anm. 552]) und die Weinrebe wird hervorkommen."

1032 Zur Lesung von PUGNUS-*ri-* s. J. D. Hawkins, AnSt 30, 1980, 149 und 31, 1981, 155.

1033 KBo III 4 I 22 (= A. Goetze, AM 20): ŠU-*an ša-ra-a e-ip-pu-un*; KBo X 23 III 4″ f.: ŠU^{MEŠ}-*ŠU-NU-ia ša-ra-a* (5″) *ap-pí-iš-kán-zi.*

1034 Vgl. StBoT 30, 67. Die Gleichung *pūnata* = *ḫūman* wird bestätigt durch NUMUN$^{ḪI.A}$ *da-pí-a*[*n*] = NUMUN$^{ḪI.A}$-*na pu-u-na*[*-ta*] „allen Samen" KBo XXIX 2 [13. Jh.] II 6′, 9′ (StBoT 30, 63). – Das Adjektiv *pūnat*(*i*)- (bzw. *pūnata*(*/i*)-) wird – worauf mich J. D. Hawkins hinweist – in h.-luw. Inschriften des 2. und des frühen 1. Jahrtausends logographisch durch das Zeichen L 430 = M 213, das im PN *Há*+*ra/i-tá-pu-sa* (Kızıldağ und Karadağ passim) für den Silbenwert *pu* steht, ausgedrückt; vgl. z. B. REGIO L 430 „das ganze Land" Ilgın, Block 16; Kızıldağ 4; Karadağ 1 (Zitate: § 286 m. Anm. 1790 a).

Auf die weitere Bedeutung „(Personen) aufnehmen" weist vielleicht der (leider sehr fragmentarische) mythologische Text KUB XXXV 107(+) [A. 14. Jh.], der II 1′ff. von der Ankunft und vom Empfang verschiedener, zu einem Götterfest (vgl. III 11′ff.) geladener Gäste berichtet: X *a-ú-i-ti pa-an ku-iš a-ri-it-ti* „X[1035] kommt. – Wer aber wird ihn aufnehmen?"

Andere Bedeutungsnuancen des transitiven Verbums ergeben sich bei Heranziehung der Belege von h.-luw. *arii-*:

„(die Dynastie) aufrecht erhalten"; KARKAMIS A 15b [A. 8. Jh.], 1: DOMINUS-*na-ni-ia-za*[*-pa-*]*ua/i-mu* [DOMUS-]*na-za* [PUGNUS-*ri*+]*i-ha* „Ich habe das Haus meines Herrn aufrecht erhalten"[1036].

„(die Macht) aufrecht erhalten"; TELL AHMAR 1 [A. 9. Jh.], 4: *pa-s*[*a-*]*ua/i-´* ᴸ³⁸²*sà-la-ha-za* ... ˣSUPER+*ra/i-´* ˣ*tà-ta ua/i-tà-´* ˣ*zi-la* ˣ*pa-si-´* ˣINFANS*ni-mu-ua/i-za-sa* ᵐ*Ha-mi-ia-ta-sa* ˣPUGNUS-*ri*+*i-ta* „Er übernahm ... die Macht. Danach erhielt sie (=*ata*) sein Sohn H. aufrecht"[1037].

„emporheben, zu Ehren verhelfen"; KARKAMIS A 6 [A. 8. Jh.], 6 f.: ˣ*ua/i-ta* ˣDEUSTONITRUS-*hu-ti-i* ... *ta-ni-mi-i-ha-à-ua/i* (7) DEUS-*ni-i* ˣFRONS-*ti-i* ˣSUPER+*ra/i-à-ta*$_5$ PUGNUS-*ri*+*ua/i* ... *u*-ZA-*sa-ua/i-ma-ta-´* MANUS*i-sà-tara/i-i* ˣMAGNUS+*ri/i-nú-ua/i-ta-ni-i* „Ich werde ihnen (= dem Kronprinzen Kamani und seinen Brüdern, Akk.!) im Angesicht des Wettergottes ... und jenes Gottes zu Ehren verhelfen. ... Ihr (Götter) werdet sie in meiner Hand groß machen"[1038].

„(mit der Hand) aufheben, führen"; KARKAMIS A 23 [A. 9. Jh.], 1 f.: [... *ua/i-mu*] (2) DEUS*Ku*+AVIS-*pa-sa* ... 'MANUS'-*ti* ˣPUGNUS-*ta* „Kupapa ... führte mich mit der Hand"[1039].

1035 II 4′: „die Erde", 6′: „der Kopf des [...]"; vgl. StBoT 30, 236 f. Zum Inhalt des Textes s. auch a.a.O. 210 f.

1036 Zu den Ergänzungen und zum historischen Hintergrund vgl. J. D. Hawkins, AnSt 29, 1979, 158 m. Anm. 36. Dort auch schon der Hinweis auf die Parallelstelle KARATEPE XIV: „Ich förderte bestens (ᴮᴼᴺᵁˢ*sa-na-ua/i* ˣ*u-sa-nu-há*) das Haus meines Herrn."

1037 Vgl. J. D. Hawkins, AnSt 30, 1980, 141/142, der am Satzanfang nicht wie hier *[ua=ata]*, sondern *[ua=ta]* analysiert und so für *[arita]* zur intransitiven Bedeutung „arose" („erhob sich") gelangt, was im Hinblick auf Anm. 1031 als gleichberechtigte Alternative anzuerkennen ist.

1038 Vgl. das vollere Zitat bei J. D. Hawkins, AnSt 31, 1981, 154 f. Die Übersetzung dort weicht zwar ab, doch weist der Kommentar bereits in Richtung der hier gegebenen Deutung.

1039 Vgl. dazu die abweichende heth. Formulierung KUB I 1+ I 21 (= H. Otten, StBoT 24, 1981, 4): *nu-mu* ᴰ*IŠTAR* GAŠAN-*IA* ŠU-*za I*[(*Ṣ-BA*)]*T.*

„aufheben (im pejorativen Sinne), beseitigen, vernichten, unterwerfen"; KARKAMIS A 12 [A. 9. Jh.], 3: *Á-ua/i-ia-na-ua/i-na-pa-ua/i*ᵁᴿᴮˢ 'CASTRUM'-*sà* CENTUM CURRUS-*ku-sà-ti* INFRA-*tá* 'PUGNUS'-*sá-ha* „Die awijanischen befestigten Stützpunkte unterwarf ich nach und nach (Iterativ *[arisaha]*) mit 100 Streitwagen"[1040].

Nimmt man die k.-luw. und h.-luw. Belege zusammen, so ergibt sich für *arii-* etwa der Bedeutungsumfang von lat. *tollere* „(er)heben"[1041]. Für die Beurteilung von *ariial-* bleibt festzuhalten, daß die Bildung nicht nur formal, sondern auch durch die Semantik des zugrundeliegenden Verbums als k.-luwisch ausgewiesen ist.

K.-luw- *ariial-* wurde möglicherweise schon im Altheth. entlehnt, wenn man den Beleg *a-ri-ia-al-li* KUB XXXVI 104 [16. Jh.] Rs. 6, auf den E. Neu, IF 82, 1977 [78], 272 hinweist, hier anschließen darf; formal Sg. Lok. eines Stammes *ariialla-* c. (zur Schreibung *ll* vgl. auch *hattal-* „Keule" § 199, *tarmal-* „Hammer" § 201). Ein weiteres Lehnwort im Altheth. ist *ăppala-* c. „Falle" (§ 204).

ardal- n. „Steinsäge"[1042]

§ 198 Die Form Pl. N. A. ᵁᴿᵁᴰᵁ*ardāla* erscheint zweimal (wahrscheinlich sogar dreimal) in der 3. Tafel des Ullikummi-Liedes (Niederschrift des 13. Jh.s).

KUB XXXIII 106+ III 52′ff.: *nu-kán ka-ru-ú-i-li-ia* ᵁᴿᵁᴰᵁ*ar-da-a-la* (53′) [*pa-r*]*a-a ti-ia-an-du ne-pí-iš te-kán-na ku-e-iz ar-ha ku-e-ri-ir* (54′) [*nu-ká*]*n* ᴰ*Ul-lu-kum-mi-in* ᴺᴬ⁴ŠU.U-*zi-in* GÌRᴹᴱŠ GAM-*an ar-ha ar-du*[-[1043] „Man soll die alte Steinsäge herauslegen, mit der man Himmel und Erde auseinanderschnitt, damit [wir] den Diorit Ullikummi unter den Füßen absägen können."

1040 Das Heth. gebraucht in diesem Fall bezeichnenderweise *karp-mi* „(er)Heben", z. B. KUB V 1 I 53: GIM-*an-za-kán* ᴰUTUˢᴵ ᵁᴿᵁ*Ne-ri-iq-qa-an kar-ap-zi* „Sowie die Majestät Nerik unterwirft."

1041 Mit *tollere* hat H. Kronasser, EHS 408 m. Anm. 3 heth. *karp-mi, karpie-mi* semantisch verglichen, das oben (vgl. Anm. 1040) nur in einer, dafür aber sehr speziellen Bedeutung luw. *arii-* gegenübergestellt werden konnte.

1042 HW² 348: „Säge"; vgl. auch J. Puhvel, BiOr 36, 1979, 58 und HED 1–2, 175. H. G. Güterbock, AltorLit 240, übersetzt „Messer", wohl von heth. *kuruzzi-* (zu *kuer-/kur-* „schneiden") ausgehend, das im Wechsel mit *ardal-* steht, jedoch eine weniger spezialisierte Bedeutung haben dürfte. Zur Begründung des Ansatzes „Steinsäge" s. weiter unten.

1043 Auf das Verbum wird im folgenden noch einzugehen sein.

Wenige Zeilen vorher wird anstelle von *ardal-* das heth. Wort *kuruzzi-* n. gebraucht, ibid. III 42′: *ú-e-ir-ma* AN-*iš ku-ua-pí te-ká*[*n-n*]*a* $^{URU.DU}$*ku-ru-uz-zi-it ar-ḫa ku-e-ri-ir* „Wann es dazu kam, daß man Himmel und Erde mit der Schneide auseinanderschnitt (, auch das wußte ich nicht)"[1044].

Die „alte Steinsäge" wird schon in einer zuvor wiedergegebenen Rede des Gottes Ea an Tašmišu, den Wesir des Wettergottes, erwähnt, ibid. II 60′ff. (Anschlußstück KBo XXVI 65 II 16′ff.):

60′ ... *an-na-al-la*]
61′ *da-da-al-la ḫu-ḫa-da-al-l*[*a* $^{URU.DU}$*ar-da-a-la*
62′ *nu-kán* $^{URU.DU}$*ar-da-a-la pa-ra*[*-a ti-ia-an-du*
63′ [GÌ]R^{MEŠ} *kat-ta-an ar-ḫa* [

Da nämlich II 62′f. inhaltlich III 52′ff. entspricht, empfiehlt es sich, II 60′f. mit *karuiliia* $^{URU.DU}$*ardāla* (III 52′) zu identifizieren: „die von [Müttern], Vätern (und) Großvätern herrührende[1045] [Steinsäge]". Daß $^{URU.DU}$*ardāla* II 62′ gleich noch einmal genannt wird, beruht auf der von III 52′ff. leicht abweichenden Formulierung. Im übrigen läßt sich die Ergänzung II 61′ durch eine weitere Parallelstelle derselben Tafel stützen, die m.E. den dritten Beleg für $^{URU.DU}$*ardāla* bietet. Denn in unmittelbarem Zusammenhang mit der zuletzt zitierten Stelle steht II 17–26[1046], wo Tašmišu den Wettergott auffordert, gemeinsam Ea aufzusuchen und ihn besonders höflich zu begrüßen, damit dieser ihnen freundlich gesonnen ist und (II 25f.): *nu-un-na-aš an-na-al-la-an* (26) [... $^{URU.DU}$*ar-da-a-*]*la ma-ni-ia-aḫ-ḫi* „uns die von den Müttern [...[1047]] herrührende [Steinsä]ge aushändigt".

Da KUB XXXIII 106+ eine recht stattliche Anzahl von Luwismen aufweist, wobei k.-luw. Ausdrucksformen deutlich überwiegen[1048], und einmal *ardal-* durch genuin heth. *kuruzzi-* ersetzt ist, liegt es an sich nahe, in diesem Wort ein k.-luw. Nomen instrumenti zu sehen. Den entscheidenden

1044 Zum Kontext vgl. H.G. Güterbock, Ullikummi 46.

1045 Zu den k.-luw. Adjektiven *annalli-, dadalli-, ḫūḫattalli-* vgl. F. Starke, KZ 100, 1987, 260f. m. Anm. 66f.

1046 Vgl. H.G. Güterbock, Ullikummi 40.

1047 Man möchte nach II 61 *dadalla ḫuḫadalla* ergänzen, doch ist für beide Adjektive nicht genug Raum vorhanden.

1048 Vgl. Anm. 1045 sowie ^{GIŠ}*tiiarita* I 6′, ^{GIŠ}*tiiaridaš* IV 21′ (§130), (𒀭)*maldaniš* I 18′, III 36′, *uašdumati* II 24, *nuntarnutta* II 27, *nuttriian* III 32′ (§231), *tarpanallin* III 13′, 35′, 55′ (§147) ^{GIŠ}*šiiatri* III 47′, IV 15′ (§115), *gullušiš* IV 12′ (§68), *uaiauuanzi* IV 20′ (§170).

Hinweis gibt wohl die Ausdrucksform *ardāla* selbst, denn der konstante Gebrauch des Pl.N.A. bei singularischer Geltung ist im Heth. ganz ungewöhnlich, dagegen im K.-Luw. die Regel[1049]. Zur Pleneschreibung im Suffix vgl. auch *pappaššal-* §200, *kuuappal-* §203.

Die verbale Basis von *ardal-* ist in der Ausgangsstelle ebenfalls bezeugt (III 54′: *ar-du*[*-*), stellt aber hinsichtlich Ergänzung und Stammansatz einige Probleme. Von *ardāla* ausgehend kann man auch beim Verbum eine k.-luw. Form in Betracht ziehen und dementsprechend *ar-du*[*-un-ni*] „wir sägen" ergänzen. Nach der Ableitung *ardal-* muß das im Silbenzeichen *-du-* enthaltene *u* bereits zur Endung gehören, so daß ein konsonantischer Stamm *ard-*^{tti} oder ein halbkonsonantischer *arda-*^{i} zu erwägen ist[1050].

Zweifel an der Ergänzung wie überhaupt an der Annahme eines k.-luw. Verbalstammes könnten sich allerdings dadurch ergeben, daß ein anderer (ebenfalls epischer, aber nicht zum Ullikummi-Lied gehörender) Text, KUB XXXVI 74 [14./13. Jh.] III 2′ eine heth. Verbalform *ar-du-me-e-ni* (Präs. Pl. 1.) bezeugt[1051], die mit E. Neu, IF 82, 1977 [78], 272f. den Ansatz eines heth. halbkonsonantischen Stammes *arda-* (*ḫḫi*-Konjugation) verlangt. Dieser stellt – zumindest auf den ersten Blick – eine Entlehnung aus dem K.-Luw. in Frage. Wie nämlich schon mehrfach hervorgehoben wurde, gehen k.-luw. Verben ungeachtet ihres Stammausgangs grundsätzlich in die heth. *-ae-*Klasse über. Die vereinzelte und vor allem späte Bezeugung von *ardumēni* reicht jedoch kaum zur Sicherung eines genuin heth. Stammes *arda-* aus, da die Verbalstämme im Jungheth. starken Umbildungen unterliegen, von denen selbstverständlich auch ältere Entlehnungen aus dem K.-Luw. betroffen sein können[1052]. So dehnt sich gerade

1049 Man beachte in diesem Zusammenhang auch die im letzten Zitat (II 25f.) vorliegende Numerusinkongruenz.

1050 Vgl. dazu *karš-*^{tti} „abschneiden": *kar-aš-šu-u-ni* KUB XL 90 Rs. 9′ (O. Carruba, OA 9, 1970, 86), *i-*^{tti} „gehen": [*i-ú-*]*un-ni* KUB XXXV 102(+) II 11′ (vgl. ibid. III 1), *piia-*^{i} „geben": *pí-u-un-ni* KBo IV 11, 27′, *mammal(ḫ)ua-*^{i} „zerkleinern" (*ma-am-ma-lu-ua-i* KBo XXII 254 Vs. 6): *ma-am-ma-al-ḫu-un-ni* KBo XXIX 16 II? 3′, 5′, (H.C. Melchert, Historische Sprachwissenschaft [=KZ]101, 1989, 215f.), *ḫuia-*^{i} „laufen": *ḫu-u-i-un-ni* KUB XXXV 133 IV 14′.

1051] *a-im-pa-an ar-du-me-e-ni* „wir werden die Last absägen". Das HW² 347 gebuchte (-)]*ar-da-an-zi* entfällt; lies *pí-e-ḫu-da-an-zi* KBo XVII 36+ I 9 (StBoT 30, 285).

1052 Vgl. etwa k.-luw. *maḷi-/maḷai-* „billigen" > jungheth. *malae-* mit Umbildungen Präs. Sg. 3. *ma-la-a-i/ma-a-la-i*, Prät. Sg. 3. *ma-la-a-iš* nach der *-je-*Klasse der *ḫḫi*-Konjugation; s. F. Starke, KZ 93, 1979, 251 und N. Oettinger, SHV §273 mit Belegen. Ähnlich zu beurteilen ist jungheth. *uari/eššа-*, zu k.-luw. *uarriššа-*^{i} „zu Hilfe kommen" (§88 m. Anm. 495).

die halbkonsonantische Klasse auf Kosten anderer Verbalklassen aus[1053], wovon auch *-ae*-Verben nicht unberührt bleiben[1054]. Es mag hier der Hinweis auf k.-luw. *ḫidaḫi-* „bringen, führen"[1055] genügen, das im Mittelheth. als *ḫedae-* entlehnt und dann in Niederschriften des 13. Jh.s überwiegend als halbkonsonantischer Stamm flektiert: Prät. Sg. 1. *ú-e-da-aḫ-ḫu-un,* Pl. 3. *ú-e-te-ir,* Infinitiv *ú-i-du-ma-an-zi*[1056].

Für „(ab)schneiden, abtrennen" kennt das K.-Luw. verschiedene Verben: *kuuar-/kur-*, kuriḫi-/kuraḫi-, kurša-^{i}*, karš-^{tti}*[1057]. Daß sie semantisch differenziert sind, darf von vornherein angenommen werden und ist bei entsprechend günstiger Beleglage sogar nachzuweisen (vgl. *kurša-^{i}** „Land, Territorium abtrennen"). Mit *ard-* bzw. *arda-^{i}* (oder auch ein anderer Stamm, wenn man in der Ausgangsstelle eine heth. Verbalform ergänzt) kommt ein weiteres Synonym dazu, das wiederum eine spezielle (technische) Art des (Ab-)Schneidens bezeichnen dürfte, nämlich das Zersägen von Stein: In der Ausgangsstelle ist ja ein Stein(ungeheuer), ^{NA_4}ŠU.U-*zi-in* „Diorit", das Objekt des Schneidevorgangs. Entsprechend wird man in *ardal-* ein typisches Steinschneidegerät sehen, am ehesten wohl eine Steinsäge, da dieses Werkzeug mit glattem Schneideblatt[1058] seit

1053 E. Neu a. a. O. und StBoT 18, 1974, 75[126]; N. Oettinger, SHV § 375 u. passim.

1054 Eindeutig z. B. Imp. Sg. 2. *ḫa-a* KUB VI 7 [13. Jh.] III 2′, 6′, 9′ etc. für *ḫāi,* zu *ḫae-* „glauben, trauen".

1055 DLL 111; A. M. Rizzi Mellini, StMed 1, 1979 [80], 542. Dazu das Iterativ *ḫiḫida-^{i}* (DLL 111 f.), das m. E. auch in h.-luw. $PES_2.PES_2$*-ta-^{i}* (A. Morpurgo-Davies, FsSzemerényi 608, Anm. 10) vorliegt; vgl. ALEPPO 2, 2 (Zitat: Anm. 85).
Ein anderes Verbum ist *ḫizza-^{i}* „bewegen" (DLL 112), dem h.-luw. ^{PES_2}*ḫiza-^{i}* „fahren, bringen" (HhGl 147) entspricht, was H. C. Melchert, KZ 93, 1979, 265 ff. nicht berücksichtigt hat. Seine StHHPh 158 vorgeschlagene Etymologie von *ḫidaḫi-* ist entbehrlich, wenn man für das zugrundeliegende Substantiv mit Dehnstufe rechnet; s. dazu § 202.

1056 Überblick über die Belegformen bei N. Oettinger, SHV § 272.

1057 F. Starke, KZ 95, 1981, 149 m. Anm. 28. Vgl. auch § 284. Zu *karš-* s. § 270.

1058 Gr. *μαχαιρωτὸς πρίων,* im Gegensatz zur Säge mit Zähnen (*ὀδοντωτὸς πρίων*) die sich allerdings nur für weichere Gesteine eignete. Auf eine Säge mit Zähnen weist die Bezeichnung eines Leberteils als KA *ŠA-AR-ŠA-RI* „Zähne einer Säge" auf dem Lebermodell KUB IV 72 Vs. B 1; über dem Text sind die Zähne des Sägeblattes schematisch dargestellt. Unsicher ist die Deutung von ^{GIŠ}*MA-AN-ZA-RI* im Inventartext KUB XL 96+ r. Kol. 27′ als „Säge"; s. J. Siegelová, Verwaltungspraxis 281[7].

alter Zeit in der Steinbearbeitung Verwendung findet. Auch in Anatolien, wo Stein ein beliebter und vielseitig genutzter Baustoff war, dürften Steinsägen bekannt gewesen sein, wenngleich einschlägige archäologische Funde für die Hethiterzeit noch ausstehen[1059].

Eine andere Ableitung von *ard-* bzw. *arda-^{i}* stellt möglicherweise die Geländebezeichnung *ārtattar/*ārtattn-* n. dar, sofern sie auf die Bedeutung „Einschnitt (im Gestein), Felskluft, Felsschlucht" festgelegt werden darf (s. § 294).

ḫattal- n. „Keule"[1060]

§ 199 Der bereits an anderer Stelle postulierte Ansatz *ḫattal-*[1061] läßt sich nunmehr durch die k.-luw. Form PL. N. A. *ḫa-at-tal-la* im Inventar KUB XLII 36 [13. Jh.] II? 5′[1062] sichern. Der hethitisierte Stamm *ḫattalla-* c. ist in den Formen Sg. A. ^{GIŠ}*ḫat-tal-la-an* KUB XXXVIII 2 [13. Jh.] II 9[1063] und Instr. *ḫa-at-tal-li-it*! KUB XXVI 25 [13. Jh.] II? 12′[1064] belegt. Der fragmentarische Beleg ^{GIŠ}*ḫa-at-tal-l*[*a*(-) 309/z, 6′ (vgl. H. Otten, StBoT 15, 1971, 47) läßt sich in der Ausdrucksform nicht festlegen.

Im H.-Luw. ist der *-al-*Stamm im Denominativ *ḫataliḫi-/ḫatalaḫi-* „(mit der Keule) niederwerfen" greifbar (HhGl 55): Prät. Sg. 1. $^{M\,11}$*ḫa-ta-li*(*-i*) *ḫa*[1065], Pl. 3. $^{M\,11}$*ḫa/ḫá-ta-la-i-ta*[1066]. Nicht hierher gehört dagegen das HW[1]

1059 Die von K. Bittel, MDOG 74, 1936, 62 und von R. Naumann, *Architektur Kleinasiens*[2], 1971, 43 mit Abb. 26 erwähnten Sägespuren, sogenannte *Schrotgräben,* auf Werksteinblöcken aus Boğazköy stammen aus nachhethitischer, insbesondere römischer Zeit, wie P. Neve in der im Druck befindlichen Festschrift Ekrem Akurgal zusammenfassend ausführt (Hinweis von H. Otten).

1060 Vgl. DLL 44; N. Van Brock, RHA 20, 1962, 94, Nr. 61; N. Oettinger, MSS 34, 1976, 126. Zur Bedeutung s. H. G. Güterbock, Yazılıkaya 189.

1061 F. Starke, KZ 95, 1981, 155[58]. Der gleich zu nennende Beleg war mir leider entgangen.

1062 Z. 5′ ff. Beschreibung dreier Keulen; vgl. S. Košak, THeth 10, 1982, 178.

1063 Kontext und Übersetzung bei H. G. Güterbock, Yazılıkaya 189.

1064 Vgl. H. G. Güterbock, Or 25, 1956, 131.

1065 Zu KARATEPE XXVIII 144 (Hu) s. J. D. Hawkins – A. Morpurgo-Davies, AnSt 28, 1978, 104.

1066 Da auch im H.-Luw. die Suppletion von *-ḫi-* und *-aḫi-*Stamm gut bezeugt ist, erscheint das Einsetzen eines *i*-Wertes bei LA, wie G. Neumann, FsOtten 247[8] vorschlägt, entbehrlich.

65 gebuchte heth. Verbum *ḫattalliia-*, das vielmehr *patallie-mi* „(an den Füßen) fesseln" zu lesen ist[1067].

Die verbale Basis von *ḫattal-* ist im K.-Luw. noch nicht bezeugt, doch läßt sie sich unter Hinweis auf das h.-luw. Iterativ *ḫaḫata-i* „zerschlagen, zerstören" (Prät. Sg. 1. ARḪA ^{x}*ḫá-ḫa-ta-ḫa* KARKAMIS A 1 a [E. 10. Jh.], 2)[1068], neben das sich der lyk. unreduplizierte Stamm *χtta-* etwa gleicher Bedeutung stellt[1069], wahrscheinlich machen. Der Stammansatz kann allerdings nicht mit Sicherheit festgelegt werden, weil *ḫaḫata-i* keine Rückschlüsse auf den Ausgang des unreduplizierten Stammes gestattet und zu den lyk. Verben auf °*a-* mit Stammvariante °*ai-* im Plural bisher kaum eindeutige k.-luw. oder h.-luw. Entsprechungen vorkommen[1070].

Ein konsonantischer Stamm *ḫatt-**, der mit heth. *ḫatt-a* „(ab)stechen, schlagen"[1071] verglichen werden kann, ergibt sich aus dem Nomen *ḫattra-* c. (in der Stammbildung entspricht *ḫūppra-* c. „Decke, Mantel", s. § 205), das für ein bestimmtes Gerät der Feldbestellung steht und etwa „Hacke" bedeutet. KUB XXXV 54 [A. 14. Jh.] II 31′ff. (vgl. StBoT 30, 67): *za-a-ú-i zi-ia-ar* NUMUN$^{HI.A}$-*na*$^{!}$ [*p*]*u-u-na-a-ta* (32′) . . . *a-ta* [*BE-*]*EL* SISKUR. SISKUR (33′) ^{GIŠ}*ḫa-at-ta-ra-a-ti ḫa-at-ta*[*-r*]*i-it-ta* (34′) ^{GIŠ}*tu-u-ra-a-ti-pa-ta tu-u-r*[*a-a-a*]*t-ta* (35′) *a-ta im-ra-aš-ša*⟨*-an*⟩ ^{D}IŠKUR-*u*[*n-t*]*i pa-ri* (36′) *ta-ra-a-u-i-it-ta* „Siehe, da liegt' alles . . . Saatgut. Der Ritualherr hat es mit der Hacke eingehackt, mit dem Grabstock aber hat er es eingegraben, damit es vor dem Wettergott des Feldes gedeihen konnte."

pappaššal- n. „Schluckapparat, Gaumenmandel(n)"

§ 200 Unter den Nomina instrumenti auf *-al-* bleibt *pappaššal-* vorläufig das einzige Beispiel, welches direkt, d. h. in unabgeleiteter Form in k.-luw. Kontext belegt werden kann. Die Form Pl. N. A. [*pa-*]*pa-ša-a-la* findet sich einmal KBo XXIX 52 [E. 14. Jh.], 3′ in fragmentarischem Kontext

1067 N. Oettinger, StBoT 22, 1976, 26. Zur Gleichung heth. *patallie-mi* = k.-luw. *patalḫi-* s. § 157.

1068 J. D. Hawkins, AnSt 22, 1972, 88 und 109.

1069 O. Carruba, SMEA 18, 1977, 314 f.; E. Laroche, FdX 6, 1979, 74; A. Heubeck, KZ 95, 1981, 169 f.

1070 Für lyk. *adi* : *aiti* „machen" (vgl. dazu A. Heubeck a. a. O. 173) zeigen jedenfalls k.-luw. *ǎia-ti* (DLL 23 f.) und h.-luw. *aia-ti* (J. D. Hawkins – A. Morpurgo-Davies, FsNeumann 101 f.[13]), daß dieser Typ anders zu beurteilen ist als die Verben auf *-i-/-ei-* (k.- u. h.-luw. *-ii-/-aii-*).

1071 Dazu N. Oettinger, MSS 34, 1976, 124 ff.

(vgl. StBoT 30, 388). Die Nennung von „Mund" (KAxU[(-) Z. 2′) und „Zunge" (EME-*iš* Z. 3′) in unmittelbarem Zusammenhang weist auf einen Körperteil im Bereich des Mundes.

Nach „Mund" und „Zunge" erscheint auch der hethitisierte Stamm *pappaššala-* c. in dem stark mit Luwismen durchsetzten Ritualtext KUB VII 1+ [13. Jh.] III 57: Sg. A. ^{UZU}*pa-ap-pa-aš-ša-la-an*; ebenso ibid. III 37, wo zusätzlich k.-luw. ^{UZU}*ḫuḫḫurti-* c., etwa „Rachen", vorausgeht[1072]. In der Stammbildung verhält sich *pappaššala-* c. zu *pappaššal-* n. wie das im selben Text belegte *tititа-* c. zu *titit-* n. „Pupille" (§ 112); der k.-luw. konsonantische Stamm ist also regelrecht zu einem heth. *a*-Stamm Gen. c. umgebildet. Eine einmalige Abweichung zeigt dagegen Sg. A. ^{UZU}*pa-ap-pa-ša-li-in* ibid. 49 (= ^{UZU}*pa-pa-aš-ša-la-ạn* im Duplikat KBo XXII 128+ III 13′; s. H. Otten – Chr. Rüster, ZA 67, 1977, 59), das auf den ersten Blick für eine k.-luw. Form gehalten werden könnte, in Wirklichkeit aber eine falsche, unter dem Einfluß der halbkonsonantischen Stämme auf *-al(i)-* entstandene Bildung darstellen dürfte[1073], wie der Beleg aus dem k.-luw. Text bestätigt.

Als verbale Grundlage von *pappaššal-* ist *pappaššа-i* „schlucken, verschlingen" zu benennen, das als Luwismus KBo IV 14 [13. Jh.] III 37 vorkommt: Präs. Sg. 3. *pa-ap-pa-ša-i*[1074]. Es handelt sich um das reduplizierte Iterativ von *paš-tti* „schlucken" (s. dazu § 291) mit regulärer Überführung in die halbkonsonantische Klasse der *ḫḫi*-Konjugation[1075]. Abweichend nach der einfach thematischen Klasse flektiert allerdings Präs. Sg. 3. [*pa-*]*ap-pa-ša-at-ti* KUB XXXV 102(+) [A. 14. Jh.] II 18′[1076] (wie übrigens auch reduplizierendes [*p*]*a-ap-pár-ku-ụa-at-ti* „sie reinigt"[1077] ibid.

1072 Zum Text s. H. Kronasser, Sprache 7, 1961, 158 (Z. 3, 23). Zu *ḫuḫḫurti-* c. vgl. KUB XXXV 88 [13. Jh.] III 16′ (StBoT 30, 227; F. Starke, KZ 94, 1980, 84).

1073 Es ist dies auch nicht die einzige fehlerhafte Form des Textes. Vielmehr ist passim festzustellen, daß der Kopist mit der älteren Vorlage, die m. E. durchweg heth. Formen enthalten hat, nicht zurechtkam und zahlreichen Mißverständnissen unterlag. Vgl. schon E. Neu, StBoT 5, 1968, 38[2] und N. Oettinger, KZ 94, 1980, 49 f.

1074 Vgl. S. Alp, Anatolia 2, 1957, 14 f.

1075 F. Starke, Kadmos 19, 1980, 146 f.

1076 StBoT 30, 222; vgl. auch F. Starke, KZ 94, 1980, 79 m. Anm. 24.

1077 Auch hier erwartet man eigentlich **papparkuụai*. Auf einen unreduplizierten Stamm *parkuụaii-* weist das Partizip *pár-ku-ụa-i-mi-in-zi* KUB XXXV 86 [E. 14. Jh.] II 7′.

II 16′), doch ist dieser Flexionstyp trotz des Belegalters kaum als ursprünglich anzusehen[1078].

Nach der Bedeutung des zugrundeliegenden Verbums dürfte sich *pappaššal-* auf denjenigen Rachenteil der Mundhöhle beziehen, wo beim Passieren eines Bissens die unwillkürliche Schluckbewegung ausgelöst wird. Anatomisch gesehen handelt es sich um den Bereich der Gaumenmandeln, die zwischen den vorderen und hinteren Gaumenbögen liegen. Da die Gaumenmandeln von außen durch die Mundhöhle sichtbar sind, bietet es sich an, gerade sie mit dem *pappaššal-* zu identifizieren. Abwegig erscheint demgegenüber die frühere Gleichsetzung von *pappaššal-* mit der im Brustraum gelegenen Speiseröhre, denn es ist zweifelhaft, daß die peristaltische Bewegung der Speiseröhre als Schluckvorgang verstanden, ja überhaupt beobachtet wurde.

Zu einem anderen Körperteil auf *-al-*, *tummantiyal-** n. „Gehörgang", s. § 208.

tarmal- n. „Hammer" o.ä.

§ 201 Belegt ist nur die Form Pl. N.A. KUB XXIX 4 [13. Jh.] I 30 (am Ende einer Materialaufzählung) im Ausdruck 1-*NU-TIM* ^{GIŠ}*tar-ma-al-la* „1 Hammer". Für die Deutung „Hammer" spricht der unmittelbar folgende Kontext, wo es heißt, daß zwei Bronzenägel an beiden Seiten des Tempelhoftores eingeschlagen werden (I 34 ff.): 2 KAK ZABAR *na-aš-kán ŠA* É.DINGIR^{LIM} (35) ^{É}*ḫi-i-la-aš* KÁ-*aš an-da* 1-*EN ki-e-iz* 1-*EN-ma ki-e-iz* (36) *ya-al-aḫ-ḫa-an-zi*.

Die verbale Basis des Nomens instrumenti ist *tarmii-/tarmaii-* „nageln, einpflocken", Denominativ von *tarma(/i)-* c. „Nagel, Pflock" (vgl. DLL 92 f.); *tarmal-* also das „Werkzeug, mit dem man nagelt/einpflockt"[1079].

Ableitungen von *tarmal-* sind nicht bezeugt. Fern bleibt h.-luw. ARḪA MALLEUS-*la-i* „(Inschriften und deren Träger) wegbrechen, wegmeißeln"[1080], das als Verbum der *ḫḫi*-Konjugation schwerlich Denominativ von *tarmal-* sein kann. Das Zeichen des Logogramms MALLEUS (L 280 = M 268) stellt zudem sicher keinen Hammer dar, sondern eine (im Schaft verkürzte) keulenartige Waffe, wie sie etwa einer der Götter auf einem Orthostatenrelief von Malatya (Ankara, Inventar-Nr. 12253) trägt[1081]. Ein nicht näher bestimmbares Werkzeug (Meißel?) bezeichnet MALLEUS in der Ligatur MALLEUS+MANUS (L 330 = M 65a), einmal (Sheizar, 6) auch MALLEUS.MANUS[1082], die als Determinativ bzw. Logogramm des Verbums REL-*za-i* „einmeißeln, -gravieren, schreiben" (HhGl 162) dient.

Ein anderes, noch nicht identifiziertes k.-luw. Wort für „Hammer" ergibt sich aus Sg. A. ^{GIŠ}NÍG.GUL-*in* KBo IX 145 [E. 14. Jh.], 7′ (vgl. StBoT 30, 132)[1083].

yinal- „Stock, Stab, Stange"[1084]

§ 202 Für dieses Wort ist auch die Form Sg. N.A. bezeugt: KUB XXXI 127+ [13. Jh.] IV 2 f.: *i-na-ni-mu-za* ... (3) *ú-e-na-al ki-iš-ḫu-u-u*[*t*] „Bei Krankheit ... werde mein Stab (= meine Stütze)!"[1085].

Der Pl. N.A. *yinala* erscheint in der heth. Fassung des Gilgameš-Epos, KUB VIII 50 [13. Jh.] III 13′ ff.: *nu* GIM-*an* ^{D}GIŠ.GIM.MAŠ-*uš ŠA* ^{m}*U-UR-ŠA-N*[*A-PÍ*] (14′) *me-mi-ia-an IŠ-ME nu ḪA-AṢ-ṢÍ-IN-NU* ŠU-*za e*[*-ip-ta*] (15′) *nu-kán* $\overset{\frown}{\text{GIŠ}}$*yi$_5$-na-la*! *ŠA* 50 *gi-pí-eš-na-aš* [ ] (16′) *kar-aš-ta na-at* $\overset{\frown}{\text{GIŠ}}$*šap-pa-at-ta* „Als Gilgameš Uršanabi's Rede gehört hatte, ergriff er mit der Hand die Axt, schnitt Stangen von 50 Ellen ab und schälte sie." In der fast wörtlich übereinstimmenden neuassyr. Version (Tafel X, III 45) entspricht akkad. *parīsī* „(Ruder-)Stangen" (AHw 832)[1086].

1078 Ob mit O. Carruba, Part 72 die Ergänzung [*ša-*]*ap-pa-ša-at-ti* vorzuziehen ist, läßt sich aufgrund des fragmentarischen und lexikalisch unklaren Kontextes nicht entscheiden. Eine Lösung des morphologischen Problems bringt jedenfalls auch diese Ergänzung nicht, da für das Iterativ von *šappa-*^{tti} „abschälen" (DLL 85; vgl. auch das Zitat § 202) gleichfalls Flexion nach der halbkonsonantischen Klasse zu erwarten ist: **šappaša-i*.

1079 Ein substantiviertes Adjektiv auf *-lli-* zu *tarma(/i)-*, „das den Nagel Betreffende" erscheint dagegen semantisch weniger ansprechend. Zur Beurteilung von *ll* vgl. im übrigen § 196.

1080 Belege HhGl 220 f., Nr. 268 und HH, Nr. 280.

1081 Vgl. z.B. E. Akurgal, *Die Kunst der Hethiter*, 1961, 104, 2. Abb. von oben; K. Bittel, *Die Hethiter*, 1976, 245, Abb. 276 (jeweils der dritte Gott von links). Zur Identifikation des Zeichens s. schon J. D. Hawkins, AnSt 20, 1970, 89.

1082 J. D. Hawkins, FsLaroche 155.

1083 Formal möglich wäre die Identifizierung mit *dupiialli-* c. (*-lli-*Ableitung von einem Nomen actionis *dupiia-** c. „Schlag"), daß aber nach den Kontexten, z.B. KUB XL 95 II 3′ neben ^{GIŠ}BAN „Bogen" genannt, eher eine Waffe, etwa „Keule" sein dürfte (vgl. L. M. Mascheroni, StMed 1, 1979 [80], 362). Zu $\overset{\frown}{\text{GIŠ}}$RA-*in* = *dupiiallin*(?) s. § 281 m. Anm. 1752.

1084 Vgl. HW^{1}, 3. ErgH 36 f.

1085 Gebet an den Sonnengott; vgl. R. Lebrun, Hymnes 100.

1086 Nach der neuassyr. Version III 41 wird man auch III 11′ f. wie folgt wiederherstellen: *ḪA-AṢ-ṢÍ-IN-NU-ya* ŠU-*za e-ip nu-ya-kán* [$\overset{\frown}{\text{GIŠ}}$*yi$_5$-na-la*] (12′)

Die verbale Basis von *ẓinal-* läßt sich im (K.-)Luw. vorläufig nicht belegen, kann jedoch auf anderem Wege wahrscheinlich gemacht werden:

Trennt man das Suffix *-al-* ab, so ergibt sich ein (im Stammausgang noch näher zu bestimmendes) Verbum *ẓin°*, dessen Wurzelvokal *i* auf vorurluw. *ei* oder *ē* weist[1087]. Erstere Möglichkeit, die auf eine sonst nicht nachweisbare Verbalwurzel **ẓeiⁿ-* (oder auch **gᵘ(ʰ)eiⁿ-*) führt, bringt wohl keine Lösung; letztere deutet auf eine dehnstufige Bildung, wie sie etwa in den k.-luw. Verben *ẓidaii-* „bringen, führen" (zu uridg. **ued^h-* „dass.") und *ẓizza-^{i}* „bewegen, fahren" (zu uridg. **ueĝ^h-* „dass.") vorliegt[1088].

Daß *ẓidaii-* und *ẓizza-^{i}*, wie schon die verschiedenen Stammausgänge zeigen, eine jeweils andere Entstehungsgeschichte haben, verdeutlichen die in der Bildung parallelen Verbalstämme *piḫaii-* „blitzen" und *piḫa-^{i}* „glänzen, blitzen"[1089] durch ihr Verhältnis zum Nomen *piḫa-* c. „Glanz, Macht, Blitz"[1090]: Während *piḫaii-* sich durch den Stamm als Denominativ

ŠA 40 *gi-pí-eš-na-aš na-aš-ma ŠA* 50 *g[i-pí-eš-na-aš kar-aš]* (vgl. E. Laroche, RHA 26, 1968, 20).

1087 Der von R. Wallace, KZ 96, 1982/83, 55 aufgrund von k.-luw. *ẓitpan(i)-* = heth. *ẓezpant-* „alt" (eine auf P. Meriggi, WZKM 53, 1957, 200[20] und Schizzo 258, § 26 zurückgehende lexikalisch, morphologisch und lautlich zweifelhafte Gleichung) angenommene Lautwandel **ẓĕ* > *ẓi* wird durch etymologisch klare Fälle wie *ẓaššˢ-ttari* = heth. *ẓešš-tta* „tragen, anhaben" (DLL 108; StBoT 5, 211 m. Anm. 1) < **ẓĕs-to-rei* oder *ẓană-* „Frau" < **gᵘĕn-eh$_2$-* widerlegt.

1088 Zu diesen Verben s. bereits § 198 m. Anm. 1055. Für den bei *ẓizza-^{i}* vorausgesetzten urluw. Lautwandel */*ga/* > */za/* vgl. auch Anm. 1684.

1089 Die Stammansätze stützen sich auf die Partizipien:
(1) *piḫaii-*: *piḫaimma(/i)-*, ausschließlich als Attribut des Wettergottes belegt, z.B. KBo IV 10 Vs. 53; XXVI 161 III 3′; KUB XII 2 I 18, III 1; XXXVIII 12 III 19′; Msk 47.176, 21, 45. Im H.-Luw. und Lyk. ist dieses Verbum bisher nicht greifbar.
(2) *piḫa-^{i}*: *piḫamma(/i)-*, z.B. KBo II 16 Vs. 6; KUB VI 45 I 66 = VI 46 II 31; XVIII 6 I 24; XXXVIII 10 IV 14′; h.-luw. *piḫama(/i)-*, z.B. Körkün, A 3; Assur e, 1 (PN); lyk. *Pixῖmme(/i)-* TL 116, 1 (PN) > gr. *Πιγομος* (KPN § 1254). Daß die Verben semantisch differenziert sind, erhellt etwa die Nennung beider Partizipien KUB XXXVIII 6 + Bo 6741 IV 2′, 11′ (vgl. H. Otten - Chr. Rüster, ZA 72, 1982, 141, Nr. 82).

1090 Greifbar in verschiedenen k.-luw. und h.-luw. PN (NH, Nr. 962, 964–967, 970–976). Vgl. darüber hinaus insbesondere h.-luw. Sg. A. ^{M10}VIS-*na* „Macht" Topada [E. 8. Jh.], 6f. (3×); dazu auch J. D. Hawkins, AnSt 25, 1975, 141 und FsLaroche 155.

von *piḫa-* c. ausweist, verlangt das synchronisch nicht auf *piḫa-* c. beziehbare *piḫa-^{i}* nach einer anderen Erklärung. In Betracht kommt hier die Rückführung auf ein akrostatisch akzentuiertes Wurzelpräsens (mit Ablaut *ē/ĕ*)[1091] **b^{h}éh$_2$-ti* : **b^{h}ĕh$_2$-nti* „glänzen"[1092], das im Luw. durch Ausbreitung der Dehnstufe auf Kosten der Vollstufe im ganzen Paradigma[1093] und durch die Einordnung in die halbkonsonantische Klasse der *ḫḫi*-Konjugation[1094] umgestaltet wurde.

Zum Ausgangspunkt dieser Überlegungen zurückkehrend wird man also für *ẓin°* zwei Möglichkeiten der Stammbildung in Erwägung ziehen: (1) **ẓinaii-*, das wie *piḫaii-*, *ẓidaii-* als Denominativ zu beurteilen wäre[1095]; (2) **ẓina-^{i}*, das sich in der Stammbildung mit *piḫa-^{i}*, *ẓizza-^{i}* vergleichen ließe.

Da Wörter für „Stock, Stange" im Idg. u.a. von Verben wie „schlagen, stoßen" abgeleitet werden[1096], sei nun vorgeschlagen, die verbale Basis von *ẓinal-* an die grundsprachliche Wurzel **gᵘʰen-* „schlagen" anzuschließen,

1091 Zu diesem Flexionstyp s. J. Narten, FsKuiper 9ff. Für das heth. Material vgl. N. Oettinger, SHV § 36.

1092 Langes *ē* neben **h$_2$* behält seine Qualität (vgl. Anm. 287) und erscheint daher regulär als *i* im Luw.; für die vollstufige, akzentuierte Wurzel wäre hingegen **paḫḫ-* zu erwarten (vgl. *piḫaš-* n. § 58, Ende).

1093 Diese Entwicklung läßt sich bekanntlich noch im Heth. beobachten: altheth. *ú-e-ik-zi [ẓēgzi]* : *ú-e-ik-kán-zi [ẓĕkanzi]* (kurzes *ĕ* hier durch Bewahrung der Tenuis verbürgt) > jungheth. *ú-e-kán-zi [ẓēganzi]* „wünschen"; altheth. *ú-e-eḫ-zi [ẓēḫzi]* (kurzes *ĕ* wäre hier zu *ă* geworden) : *ẓa-ḫa-an-zi [ẓăḫanzi]* > jungheth. *ú-e-ḫa-an-zi [ẓēḫanzi]* „sich wenden".

1094 Für diesen Vorgang ist auch die Entwicklung des akrostatisch akzentuierten Stativs **h$_1$éh$_1$s-o-rei* (> heth. *ēša(ri)*) „sitzen" hinzuweisen, der im H.-Luw. (im K.-Luw. ist das Verbum noch nicht sicher zu identifizieren) überraschenderweise als halbkonsonantischer Stamm flektiert: *isa-^{i}*; s. J. D. Hawkins - A. Morpurgo-Davies, AnSt 28, 1978, 109f. Der Grund für diese Umbildung liegt m.E. darin, daß die vollstufige Wurzel infolge des zweiten Laryngals langes **ē* > *i* aufweist. Daher glich **is-* (= heth. *ēš-*) bezüglich des Wurzelvokals mehr den Verben des Typs *piḫa-^{i}*, auch stand es diesen inhaltlich (Bezeichnung eines Zustandes) recht nahe, so daß sich die Überführung in die halbkonsonantische Klasse leicht anbot. Der konsonantische Stamm ist übrigens im k.-luw./h.-luw. Nomen instrumenti *ištar-** n. „Sitz" (§ 255) noch greifbar.

1095 Von heth. *ẓedae-* (< *ẓidaii-*) ausgehend hatte sich schon N. Oettinger, SHV 374, § 272 für ein Denominativ ausgesprochen.

1096 Vgl. etwa ahd. *stoc* : ai. *tujáti* „drängen, stoßen" (zu uridg. **(s)teug-* „stoßen, schlagen"); armen. *jin* < **gᵘʰén-o-s* „Stock" (zu uridg. **gᵘʰen-* „schlagen").

welche im Anatol. durch heth. *kuen-/kun-* „schlagen, töten" (SHV §43) und lyd. *f-is-qān-* „zerstören" (LydWb 127)[1097] vertreten, in den luw. Sprachen aber bislang noch nicht nachgewiesen ist[1098] Der festzustellende Lautwandel */*g^{wh}/ > /u̯/* im Anlaut bleibt zwar mangels weiterer Beispiele mit ererbtem aspiriertem Labiovelar vorerst isoliert, hat jedoch im Hinblick auf den besser bezeugten Lautwandel */*g^{w}/ > /u̯/* (z.B. in k.-luw. *u̯ană-* „Frau", h.-luw. *u̯a(u̯a)(/i)-*/lyk. *wawa-* „Rind") einige Wahrscheinlichkeit für sich[1099].

Der Anschluß an **g^{wh}en-* dürfte auch die Entscheidung zwischen den möglichen Stämmen **u̯inai̯-* und **u̯ina-^{i}* erleichtern. Da nämlich heth. *kuen/kun-* nach Ablaut und Aktionsart ein amphikinetisches Wurzelpräsens fortsetzt[1100], kommt ein ehemaliges akrostatisch akzentuiertes Wurzelpräsens und damit ein Stamm **u̯ina-^{i}* für das nahe verwandte K.-Luw. wohl weniger in Betracht. Eher wird man mit einem Denominativ **u̯inai̯i-* zu rechnen haben. Die Grundlage bildet dann ein dehnstufiges Nomen, das aber (wie wahrscheinlich im Falle *piḫa-* c. „was zum Glanz gehört") nicht unbedingt eine Vṛddhi-Ableitung darstellen muß[1101]. Zum Verhältnis heth. *kuen-/kun-* : k.-luw. **u̯inai̯i-* vgl. im übrigen heth. *gulš-^{mi}* : k.-luw. *gulzai̯i-* (§271 f.).

kuu̯appal- n.[1102]

§ 203 Der Pl.N.A. *kuu̯appāla* findet sich zweimal im Vertragstext KBo IV 10 [13. Jh.] Vs. 36 f.: *I-NA* ^{URU}*DU-UN-NA-i̯a* 1-*NU-TI* ≮ *ku-u̯a-ap-pa-a-la A-NA* ^{D}U ^{D}ḪI.ḪI-*AŠ-ŠI pí-i̯a-an ... ma-a-an-na-za* LUGAL K[UR] $^{URU.D}$U-*TA-AŠ-ŠA* (37) ḘGIR-*an-da* 1-*NU-TI* ≮ *ku-u̯a-ap-pa-a-la i-i̯a-zi na-at-ši a-a-ra e-eš-du* „Und in Dunna (ist) dem Wettergott des Blitzes ein *kuu̯appal-* gegeben. ... Wenn aber der König des Landes Tarḫuntašša hinterher ein (weiteres) *kuu̯appal-* anfertigt, so soll er das Recht dazu haben." – Die Bronzetafel Bo 86/299 [13. Jh.] bietet demgegenüber II 15/18 1-*NU-TI ku-u̯a-ap-pa-la.*

Wie aus dem Zusammenhang hervorgeht, steht *kuu̯appal-* für ein bestimmtes Gerät, das im Kult des Wettergottes Verwendung findet. Die genaue Bedeutung läßt sich allerdings nicht fassen. Als verbale Basis von *kuu̯appal-* ergibt sich *kuu̯app°* (Stamm?), das aber sonst nicht belegt werden kann. Der lautlich denkbare Anschluß an *kupp-** in *kuppiš-* n. „Schemel, Hocker" (§63) bleibt vorläufig nur eine vage Möglichkeit.

1097 Vgl. N. Oettinger, KZ 92, 1978, 82.

1098 Der von O. Carruba, Sprache 24, 1978, 169[21] und J. Tischler, HEG 604 f. unter Hinweis auf k.-luw. *kui-* „einschreiben" (DLL 56) und h.-luw. REL-*za-^{i}* „einmeißeln, -gravieren" (HhGl 162) – angeblich < **kuen-s-* – gegebene Ansatz luw. „*kuen-*" kann hier, da lautlich (s. im folgenden) und morphologisch verfehlt, übergangen werden.

1099 Zur Vertretung von inlautendem */*g^{wh}/* vgl. die Ausführungen von N. Oettinger, MSS 34, 1976, 106, Anm. 9 über *lalakueša-/lalau̯eša-* „Ameise".

1100 N. Oettinger, SHV §35.

1101 Worauf mich N. Oettinger freundlicherweise hinweist. Zum Problem dehnstufiger Nominalbildungen vgl. G. Darms, Vṛddhi-Ableitung 67 ff. und J. Schindler, Flexion u. Wortbildung 267.

1102 DLL 59; N. Van Brock, RHA 20, 1962, 119, Nr. 279.

β. In heth. Lehnwörtern und in Ableitungen bezeugte Nomina instrumenti

*ăppal-** n. „Falle"

§ 204 Der Ansatz läßt sich unter Berücksichtigung der morphologischen und lautlichen Besonderheiten der heth. Wörter *ăppala-* c. „Falle", *appaliialla-* c. „Fallensteller" und *ăppalae-* („eine Falle stellen" >) „täuschen" wahrscheinlich machen.

In dem nur für die ältere Sprache bezeugten idiomatischen Ausdruck *a-ap-pa-li dā-* KUB XXXVI 106 [16. Jh.] Vs. 8′ bzw. *ap-pa-a-li dā-* KBo VI 34+ [13. Jh.][1103] I 22′, 41′, II 1, 12′ („in einer Falle nehmen" >) „sich hinterhältig betragen", der in der Syntax mit *takšuli dā-* („in Frieden nehmen" >) „Frieden schließen" zu vergleichen ist, wurde *ăppali* als Sg. Lok. eines Substantivs *ăppala-* c. bestimmt[1104], doch ist dieser Ansatz nicht unwidersprochen geblieben. So sieht H.G. Güterbock[1105], der den Ausdruck mit „to take deception (?)" übersetzen möchte, in *ăppali* die Form Sg.N.A. eines

1103 Abschrift einer mittelheth. Vorlage; vgl. N. Oettinger, StBoT 22, 1976, 2, 4, 95 ff.

1104 H. Otten, ZA 52, 1957, 217 f., 220; N. Oettinger a.a.O. 25, 100. G. Neumann, *Phrygisch und Griechisch* (Sitzungsberichte d. Österr. Akademie d. Wissenschaften, 499. Bd.), 1988, 18 identifiziert das Appellativum nunmehr auch im ON ^{URU}*Ăppala-/Ἄππολα* (OGHT 26, KON §83-7) aus Phrygien, der in dem a.a.O. 17 f. genannten, gleichfalls in Phrygien gelegenen ON *Παταλα* (KON §1021) – wenn < heth. *patalla-* „Fußfessel" (vgl. §157) – eine semantische Parallele hat.

1105 Bei H.A. Hoffner, AlHeth 125[192].

neutralen *i*-Stammes. Auch A. Kammenhuber vertritt diese Auffassung und gibt dementsprechend HW² 163 den Ansatz „*appali* n.". Da die Beleglage offenbar keine klare Entscheidung erlaubt, empfiehlt es sich, zunächst die Stammbildung der beiden anderen Wörter näher zu betrachten.

Die Bildung *appaliialla-*, die nur einmal KUB XXXVI 110 [16. Jh.][1106] Rs. 17 vorkommt und für den Gegner des „*labarna* König" steht[1107], wird bislang als Nomen agentis zu einem heth. Verbum *appalie-mi** bestimmt[1108]. Danach erscheint, zumal von *a*-Stämmen abgeleitete *-ie-*Verben im Heth. kaum nachweisbar sind[1109], ein zugrundeliegender *i*-Stamm zwar möglich[1110], doch läßt sich andererseits ein Ansatz *ăppali-* schwerlich mit dem Verbum *ăppalae-* (HW² 163) vereinbaren, das immerhin seit dem Mittelheth. bezeugt ist[1111] und als genuin heth. Verbum entgegen HW² 164 (*appali-*, Petit)[1112] nur von einem *a*-Stamm *ăppala-* abgeleitet sein kann. Das Nebeneinander von älterem *-ie-** und jüngerem *-ae-*Verbum, das vom Standpunkt des Heth. her nicht erklärbar ist, weist denn auch eher auf das typisch luw. Suppletionsverhältnis von *-ii-* und *-aii-*Verben[1113], so daß *appalie-mi** gar nicht auf einem genuin heth. Substantiv *ăppali-* beruhen, sondern zusammen mit *ăppalae-* aus k.-luw. *ăppalii-*/ăppalaii-** entlehnt sein dürfte. Allerdings ist hier ein anderer Lösungsweg (der ebenfalls zu *ăppalii-*/ăppalaii-** führt) wohl insofern vorzuziehen, als schon die Bestimmung von *appaliialla-* als heth. Nomen agentis in Frage gestellt werden muß.

1106 Datierung nach eigener Autopsie des Tafelstückes im Berliner Museum, was hier wegen des Hinweises „altheth. [in Abschr.]" von A. Kammenhuber, HW² 164 betont sei. Vgl. auch E. Neu, StBoT 26, 1983, 367 (Nachtrag: S. 227–228).

1107 Zur Stelle vgl. F. Starke, StBoT 23, 1977, 171, Nr. 300. Transliteration des ganzen Textes jetzt bei E. Neu, StBoT 25, 1980, Nr. 140.

1108 Vgl. N. Van Brock, RHA 20, 1962, 95, Nr. 68; J. Tischler, HEG 43.

1109 Vgl. N. Oettinger, SHV § 246.

1110 Vgl. dazu *ḫulāli-* n. „Wickel, Handspinnrocken" : *ḫulālie-mi* „umwickeln". Auf die Figura etymologica *ḫulali ḫulalie-mi* weist E. Neu, StBoT 18, 1974, 78 hin.

1111 IBoT I 36 I 55; vgl. H. A. Hoffner, BiOr 37, 1980, 201.

1112 Der dort gegebene Hinweis auf heth. *aršī-* „Pflanzung", *aršae-* „(be)pflanzen" stellt m. E. kein durchschlagendes Argument dar, weil hier k.-luw. Einfluß nicht auszuschließen ist (N. Oettinger, SHV 186, 384); vgl. die folgenden Ausführungen zu *ăppalae-*.

1113 Vgl. etwa die § 178 besprochene Beleglage von *tarku(m)mie-mi* bzw. *tarku(m)miiae-* und *tarkummae-*.

Wie der Ansatz *'appaliyala-'* bei N. Van Brock (s. Anm. 1108) zeigt, ist nämlich °*alla* offenbar mit dem heth. Suffix *-ala-* verwechselt worden[1114]. Die Schreibung *ll* spricht indessen für ein entlehntes k.-luw. *-lli-*Adjektiv[1115] zu einem Nomen actionis *appaliia-** c. „Fallenstellung, Täuschung" (vgl. § 30.3), das seinerseits von *ăppalii-** „eine Falle stellen" abgeleitet ist, wie etwa die Ableitungsfolge k.-luw. (als Luwismen vorkommend) bzw. h.-luw. *tapii-* „befehlen, herrschen" (vgl. § 116) → *tapiia-* c. „Befehl, Herrschaft" → *tapiialli-* c. „Befehlshaber, Fürst" (HW¹ 211, HhGl 201) verdeutlicht. Neben *ăppalii-** stellt sich ferner der Suppletionsstamm *ăppalaii-**, der unabhängig vom *-lli-*Adjektiv als *ăppalae-* ins Heth. entlehnt wurde.

Aus dieser Beurteilung ergeben sich zugleich Konsequenzen, die Herkunft und Ansatz des Wortes „Falle" unmittelbar betreffen; denn im Hinblick auf *appaliialla-* und *ăppalae-* darf es nunmehr als wahrscheinlich gelten, daß auch das Wort „Falle" selbst eine direkte Entlehnung aus dem K.-Luw. darstellt. Als Stammansätze empfehlen sich dann k.-luw. *ăppal-** n. (im Denominativ *ăppalii-** vorliegend, während *ăppalaii-** den sekundären Suppletionsstamm darstellt)[1116] und heth. *ăppala-* c. (mit regulärer Umbildung zu einem *a*-Stamm Gen. c.)[1117].

Bei der weiteren Analyse von *ăppal-** ist vor allem der schwankenden Vokalquantität im Anlaut Beachtung zu schenken: *a-ap-pa-°/ap-pa-°* in *ăppala-* und *ăppalae-*. Der traditionelle Bedeutungsansatz „Falle", der sich

1114 Entgegen weit verbreiteter Ansicht ist *-ala-* freilich auch nicht deverbales, sondern denominales Suffix, das vor allem in der Bildung von Berufsbezeichnungen Produktivität erlangt hat; vgl. schon altheth. (E. Neu, StBoT 26, 1983, passim) *arkamiiala-* „Spieler des (Musikinstrumentes) *arkami-* n.", *arzanāla-* „Bereiter/Lieferant der Gerstengrütze (*arzana-* c. <, akkad. *arsānu(m)*)", *paššantala-* „Koster" : Partizip *paššant-* von *pāšš-bbi* „einen Schluck nehmen" etc. So ist z. B. auch *arnuuala-*, das mit NAM.RA „Kolone" o. ä. gleichgesetzt und gewöhnlich als Nomen agentis zu *arnu-* „(fort)bringen" verstanden wird (was semantisch nicht überzeugt, vgl. auch HW² 338 f.) gewiß Ableitung von einem Substantiv *arnu-** des Bildungstyps *šēknu-* „Mantel" : **sek-* „schneiden", *aršanu- [arsnu-]* n. „Strömung, (Fluß-)Lauf" : *arš-mi* „fließen".

1115 Zur Flexion als *a*-Stamm, die auf dem Hintergrund der § 30.5 beschriebenen Umbildungstendenzen im K.-Luw. zu sehen ist, vgl. etwa den hethitisierten PN ^{m}*Kuualanalla-* neben k.-luw. *kuualanalli-* (§ 148 m. Anm. 803).

1116 Vgl. k.-luw. *ḫattal-* n. und h.-luw. *ḫataliia-/ḫatalaii-* (§ 199).

1117 Vgl. *ḫattal-* n. > *ḫattalla-* c. (§ 199), *pappaššal-* n. > *pappaššala-* c. (§ 200).

an keiner Belegstelle unmittelbar fassen läßt[1118], beruht nicht zuletzt auf der Annahme, daß *ăppala-* von heth. *ēpp-/app-* „ergreifen" abgeleitet sei[1119]. Wegen der auftretenden Pleneschreibung ergeben sich jedoch Zweifel, denn die überaus häufig vorkommende Ablautform heth. *ăpp-* (vor allem in *appanzi, appantu, appant-*) zeigt sonst nie Pleneschreibung von *a*.

Ein k.-luw. Verbum *ăpp-** ist zwar noch nicht direkt bezeugt, doch wird die Existenz von luw. *āpp-* durch einen Beleg von lyk. *app-* „ergreifen, nehmen" sichergestellt; TL 29,9: *Trm̃misn̄ : n̄tepi : χn̄tawata : apptte teri* „Als er (= Alexander der Große) Lykien unter seine Herrschaft nahm"[1120].

Für die Identifizierung von k.-luw. *ăpp-** „ergreifen" kommt nun gerade dem Wechsel *ā/ă* entscheidende Bedeutung zu, denn es handelt sich hier um eine Lauterscheinung, die nur bei den Wurzelverben *ăš-* „sein" und *ăd-* „essen" ihre Entsprechung hat. Beide bilden zusammen mit *ăpp-** eine Flexionsklasse, der die heth. Klasse der Verben *ēš-/aš-* „sein", *ēd-/ad-* „essen" und *ēpp-/app-* „ergreifen" mit paradigmatischem Ablautwechsel *ē/ă* gegenübersteht[1121]. Daß dem heth. Ablaut *ē/ă* im K.-Luw. *ā/ă* entspricht[1122], zeigt am deutlichsten *ăš-*, bei dem nach den bis jetzt bekannten Belegen die paradigmatische Verteilung der Ablautvarianten noch intakt zu sein scheint[1123]. Dagegen ergibt sich aus den Belegen für *ăd-*[1124], namentlich anhand der Form Präs.Sg.3. *[ăzzta]* (statt **āzzta*) gegenüber korrektem Impl.Pl.2. *[ăzztan]* bzw. Med.Präs.Pl.2. *[ăzztuuari]* etc., daß diese Verteilung z.T. schon gestört ist. Gänzlich aufgehoben erscheint sie gar beim lyk. Verbum „sein"[1125], wo *a* (< *ā*) und *e* (< *ă*) gerade an den Paradigmastellen vorkommen, wo sie nach dem heth./k.-luw. Befund nicht zu erwarten sind: Präs.Sg.3. *esi* (: k.-luw. *[āšti]*), Imp.Sg.3. *esu* (: k.-luw. *[āštu]*), Präs.Sg.3. *ahñti* (: k.-luw. Imp. *[ăšantu]*) neben *hñti*, wo die Apokope auf ursprüngliches **ehñti* < **ăsanti* deutet[1126]. Es überrascht daher nicht, daß die nominale Ableitung *ahñtāi* (Pl.N.c.) „die Güter" N 320, 17[1127] langes *ā* zeigt, obwohl nach der Bildung kurzes *ă* (**ehñt°/*hñt°* < **ăsant°*) zu erwarten ist.

In dieser Hinsicht bildet nun *ahñtan(i)-* eine genaue Parallele zu k.-luw. *āppal-**, wo *ā* – wie im übrigen die Variante *ăppal-** bestätigt – eigentlich nicht vorkommen sollte, aber vor dem Hintergrund der obigen Ausführungen verständlich wird. So schließt gerade *āppal-** nicht nur eine Ableitung von heth. *ēpp/ăpp-* aus, sondern sichert gleichzeitig die Existenz eines k.-luw. Verbums *ăpp-**, dessen paradigmatischer Ablaut offensichtlich nicht mehr intakt ist[1128].

Was die Bedeutung von *ăppal-** betrifft, so dürfte der bisherige Ansatz „Falle" wenigstens sinngemäß richtig sein, weisen doch die Semantik des zugrundeliegenden Verbums und die Stammbildung (Nomen instrumenti auf *-al-*) auf ein reales Fanggerät, daß im übrigen nicht das einzige aus dem K.-Luw. bekannte Jagdwerkzeug darstellen würde[1129]. Ein Ansatz

1118 Deshalb neuerdings in Frage gestellt von H.A.Hoffner, BiOr 37, 1980, 201, der nur die Bedeutung „deception(?)" gelten lassen möchte, sich jedoch nicht zur Wortbildung äußert.

1119 N. Van Brock, RHA 20, 1962, 94, Nr.63; H.Kronasser, EHS 172 u.a.

1120 Vgl. O.Carruba, SMEA 18, 1977, 280 m. Anm.6, 307 und Sprache 24, 1978, 176. – Lyk. *a* entspricht k.-luw. *ā*, für k.-luw. *ă* wäre lyk. *e* zu erwarten.

1121 Zur Vorgeschichte vgl. N.Oettinger, SHV §33. Gegenüber heth. *ēku-/aku-[ēgu-/ăgu-]* zeigt luw. *ua-*[tti] „trinken" (vgl. §322) eine u.a. durch lautgesetzlichen Schwund von */*g/* bedingte Sonderentwicklung.

1122 Wobei *ā* allerdings nicht lautgesetzlich aus vorurluw. **ē* (= heth. *ē*) entstanden sein kann!

1123 Präs.Sg.3. *a-aš-ti* KUB XXXV 133 [13.Jh.] IV 10′; Prät.Sg.3. *a-aš-ta* ab A. 14.Jh., z.B. KUB XXXV 102(+) III 7; Imp.Sg.3. *aš-du* KUB XXXII 9+ [E. 15.Jh.] Rs. 31′; Pl.3. *a-ša-an-du* (vgl. DLL 32f.); unklar *aš-ḫa* KUB XXXV 113 [14./13.Jh.], 4′ 5′. Vgl. auch pal. Imp.Sg.2. *a-aš*, 3. *a-aš-du*, Pl.3. *a-ša-an-du* O.Carruba, StBoT 10, 1970, 52), das für einen schon ur-pal.-luw. Ablaut *ā/ă* spricht.

1124 Prät.Sg.3. *az-za-aš-da [ăzzta]* KUB XXXV 133 [13.Jh.] II 8′; Imp.Pl.2. *ḫa-az-za-aš-ta-an [ăzztan]* KUB IX 31 [13.Jh.] II 26; *a-da-an-du* KBo XIII 260 [13.Jh.] III 10′, 12′; Medium Präs.Pl.2. *az-tu-u-ua-ri* KUB IX 31 [13.Jh.] II 28; Partizip *adamma(/i)-* ab A. 14.Jh. (DLL 34); Infinitiv *a-duna* (DLL 34). Zu *azzti-* c. „Speise" (< **h₁d-tí-*) s. F.Starke, Sprache, 31, 1985[86], 249ff. (Auf die unbegründete Ablehnung von I.Hoffmann, HW² II 140b sei hier nur hingewiesen).

1125 O.Carruba, IncL 4, 1978, 89ff., 92 (Paradigma).

1126 Kaum *hñti* < (vor)urluw. **santi* < **h₁sénti*, da **h₁* > *a* im Anlaut vor Sibilant durch das Heth., Pal. (vgl. Anm.1123) und K.-Luw. vorausgesetzt wird. Im übrigen sind apokopierte Formen auch für h.-luw. „sein" bezeugt (HhGl 34f.). Ihr Wechsel mit nichtapokopierten Formen im Präs.Sg. und Prät. zeigt, daß auch im H.-Luw. die ursprüngliche Ablautverteilung gestört ist.

1127 Mit E.Laroche, FdX 6, 1979, 68 und N.Oettinger, Glotta 49, 1981, 10 Lehnübersetzung von gr. *τὰ ὄντα*, aber formal Partizip *ahñt(i)-* + Suffix *-an(i)-*.

1128 Für k.-luw. *ăpp-* ist ferner noch auf heth. *ăppatri̯e-*[mi] „in Beschlag nehmen, pfänden" zu verweisen, das gleichfalls aus dem K.-Luw. entlehnt wurde. Zur Stammbildung des zugrundeliegenden *-ttar/-ttn-*Stammes s. §292.

1129 Zu k.-luw. *akkuš-* n. „Fanggrube" und *akkti-* c. „Fangnetz" s. bereits §68; vgl. auch *ḫūppal-** n. „Fangnetz" §205.

„Fangschlinge" in Anlehnung an die semantische Parallele lat. *cōpula*[1130] stellt sicher nur eine von mehreren denkbaren Möglichkeiten dar. Weiterführen könnte das bisher ausgesparte, nur HG II § 18 vorkommende GIŠ*ap-pa-la-aš-ša-aš* (Determinativ!), das wohl zu Unrecht von heth. *ăppala-* abgekoppelt wurde[1131]. Leider bleibt jedoch die Aussage des nur in jungen Niederschriften überlieferten Kontexts weitgehend unklar, insbesondere wegen der fragmentarischen, aber für das Verständnis entscheidenden Z. 12. So läßt sich nicht einmal sicher entscheiden, ob ein hethitisiertes Adj. gen. *appalašša-* oder *appalaš=šaš* „(auf) sein(em) *a.*" vorliegt. Daß *ăppal-** (schon k.-luw.?) auch in der übertragenen Bedeutung „Hinterhalt, Täuschung" verwendet wird, erscheint typologisch nicht ungewöhnlich[1132].

*ḫūppal-** n. „Fangnetz"

§ 205 Auf dieses k.-luw. Nomen instrumenti weist heth. *ḫū(p)pala-* c. „Fangnetz (für Fische)", zunächst vertreten durch den Abl. *ḫūpalaz*[1133] in der bekannten Stelle KBo VI 29 [13. Jh.] II 33 ff.: *a-pu-u-un-ma-kán* ^{D}*IŠTAR* ^{URU}*ŠA-MU-ḪA* GAŠAN-*IA* (34) KU$_6$-*un* GIM-*an* *ḫu-u-pa-la-za* EGIR-*pa iš-tap-ta* (35) *na-an iš-ḫi-ia-at* „Ihn (= Urḫi-Tešub) aber bedeckte die Šauška von Šamuḫa, meine Herrin, wie einen Fisch mit dem Fangnetz und band ihn."

Mit F. Sommer, AU 260 ist ferner der im Mondomen KUB VIII 1 [13. Jh.] III 12–13 belegte Pl. G. *ḫuppalan*[1134] heranzuziehen (Ergänzungen nach dem Duplikat KBo XIII 18,1 f.): [(*ma-a-*)*an*] *I-NA* UD 15^{KAM}

1130 Vgl. J. Knobloch, Kratylos 4, 1959, 33. In der Bildung läßt sich *cōpula* nicht mit *ăppal-** vergleichen; s. auch F. Starke, KZ 95, 1981, 156 f. m. Anm. 65.

1131 So etwa HW^2 163.

1132 Vgl. etwa lat. *dēcipula* „Schlinge, Falle, Täuschung", ahd. *falla* (konkret: „Fallstrick"), aber z. B. auch ägypt. *grg* „Netz aufstellen, im Netz fangen" und Substantiv *grg* „Lüge, Unwahrheit" (ÄgWb V 185 f., 189; zum gemeinsamen Determinativ s. noch Sir A. Gardiner, *Egyptian Grammar*^{3}, 1966, 517, U17).

1133 DLL 48; N. Van Brock, RHA 20, 1962, 101, Nr. 113. Der Vorschlag von A. Goetze, Lg 30, 1954, 404 f.[19], *ḫūpala-* als „school of fish" zu verstehen (neuerdings wieder von J. J. S. Weitenberg, Kratylos 24, 1979 [80], 75 aufgegriffen) überzeugt m. E. nicht.

1134 Kaum Sg. N. A., da ein neutraler *a*-Stamm (abgesehen von der hier erwogenen Entlehnung aus dem K.-Luw.) morphologisch nicht wahrscheinlich zu machen ist.

^{D}*ŠÎN-aš a-ki a-ru-na-aš a-aš-šu ḫar-ak-zi* (13) [(*na-aš-*)*ta* ... *ḫ*]*u-up-pa-la-an te-pa-u-eš-zi* „Wenn am 15. Tag eine Mondfinsternis eintritt, wird das Gut des Meeres umkommen, so daß [der Ertrag?] der Fangnetze gering werden wird."[1134a]

In der Bedeutung unklar ist der Beleg *ḫu-up-pa-li* ZABAR „in einem *ḫ.* aus Bronze" KUB IX 31 [13. Jh.] I 5 (Ritual des Zarpiia)[1135].

Außer dem Gebrauch von Glossenkeilen zeigt vor allem die uneinheitliche Wiedergabe des Labials (*p, pp*), daß kein genuin heth. Wort vorliegt. Die gleiche Schwankung in der Schreibung läßt sich auch bei heth. $^{(GAD)}$*ḫŭ(p)pra-* c. „Decke, Umhang, Mantel" (HW^1, 1. ErgH 7; zum Bedeutungsansatz s. unten) beobachten, wo die Schreibungen *ḫu-u-pa-ra-* und *ḫu(-u)-up-pa-ra-* neben *ḫu-up-r°*-[1136] offensichtlich die k.-luw. Orthographie -°*p-pa-r*° für *[ppr]* imitieren[1137], weshalb auch hier Entlehnung aus k.-luw. *ḫūppra-* c., belegt im Pl. A. *ḫu-u-up-pa-ra(-an)-za* KUB IX 31 [13. Jh.] II 24 (vgl. DLL 48), anzunehmen ist. Da bei Luwismen die Fortis in der graphischen Darstellung häufig vernachlässigt wird, dagegen graphische Doppelkonsonanz für die Lenis nicht sicher nachzuweisen ist, hat man die Schreibung *pp* als maßgeblich zu erachten. Liegt demnach in k.-luw. *ḫūppal-** ein Phonem */p/* vor, so muß der bisher erwogene etymologische Anschluß an uridg. **ŭebʰ-* „weben, knüpfen" (gr. *ὑφαίνω* „weben", ai. *ubhnáti* „zusammenschnüren", ahd. *weban*), der nebenbei auch seman-

1134a Anders K. K. Riemschneider in einem unpublizierten Manuskript (nach freundlicher Mitteilung von E. Neu): [(*na-aš-*)*ma* ... *š*]*u-up-pa-la-an te-pa-u-eš-zi* „oder (auf den Weiden?) wird das Vieh gering werden". Das Tafelfoto erlaubt leider keine eindeutige Entscheidung zwischen ḪU oder ŠU.

1135 Zur Verwendung eines Netzes im Ritual vgl. jedoch KBo XVII 61 Vs. 17:]x *e-ik-za iš-pár-ra-an-za* „... (ist) ein Netz ausgebreitet" (G. M. Beckman, StBoT 29, 1983, 42 u. 53).

1136 Alle Belege aus jungheth. Niederschriften: Sg. N. ^{GAD}*ḫu-u-pa-ra-aš* KUB XXIX 4 I 38 = ^{GAD}*ḫu-u-up-pa-ra-aš* KUB XXIX 5 I 22; ^{GAD}*ḫu-up-pa-ra-aš* KUB XV 34 I 4 = *ḫ*]*u-u-up-pa-r*[*a-* KUB XV 33b I 5; akkadographisch ^{GAD}*ḪU-U-UP-PÁR* in der Materialliste KUB XXXIX 56 I 5′ (zum athematischen Ausgang vgl. die wohl gleichfalls k.-luw. Körperteilbezeichnung mit *-tti-*Suffix *ḫu-up-pár-ti-iš* KUB IX 34 II 42 = ^{UZU}*ḫu-up-pa-ra-ti*⟪*-ia*⟫*-iš*! ibid. II 29); Pl. A. *ḫu-up-ru-uš* KUB IX 31 I 38 = HT 1 I 31′ (entspricht k.-luw. Pl. A. *ḫu-up-pa-ra(-an)-za*, s. im folgenden).

1137 Zu dieser Orthographieregelung s. schon § 153. – Die seit dem Altheth. gut bezeugte Gefäßbezeichnung $^{(DUG)}$*ḫŭppar-* c. und n. bzw. *ḫŭppara-* c. wird dagegen einheitlich *ḫu-up-pár/ḫu(-u)-up-pa-ra-* geschrieben!

tisch nicht sehr gut zu einem Nomen instrumenti „Netz" paßt, aufgegeben werden[1138].

Die Identifizierung der verbalen Basis von *ḫūppal-** scheint indessen auf philologischem Wege möglich zu sein. Da *ḫūppal-** nach dem Suffix Nomen instrumenti ist, wird man in der Funktion des Fangnetzes das Benennungsmotiv suchen und dementsprechend im zugrundeliegenden Verbum *ḫūpp-** (auch im oben erwähnten *ḫūppra-* c. enthalten) die Bezeichnung für einen Vorgang vermuten, der eben diese Funktion charakterisiert. Einen wichtigen Hinweis gibt hier bereits die Ausgangsstelle, denn der Ausdruck *ḫupalaz ištāpp-ḫḫi* „mit dem Fangnetz bedecken" bietet zugleich eine Funktionsbeschreibung des Fangnetzes. Der gleiche Ausdruck findet sich übrigens auch im Akkad., namentlich in Vergleichen: *kīma šuškalli katāmu* „wie ein Fangnetz bedecken"[1139], und kann darüber hinaus noch im Sumer. nachgewiesen werden, etwa in der folgenden bekannten Stelle aus dem Zylinder des Entemena von Lagaš, A VI 21 f. (= B VI 33 f.): ^{D}NIN.GÍR.SU-KE$_4$ SA.ŠU$_4$ GALA$_8$-NI Ù-NI-ŠU$_4$ „Ningirsu möge ihn (= den Gegner von Lagaš) mit dem großen Fangnetz (SA.ŠU$_4$) bedecken (ŠU$_4$)."

Das sumer. Zitat wirft zugleich Licht auf eine heth., inhaltlich parallele Textstelle, wo sich für das Partizip *ḫūppant-*, das mit *ēkt-* c. „Fangnetz" verbunden ist, nunmehr die Bedeutung „bedeckt" anbietet; KBo III 21 II 15 f.[1140]: *li-li-ya-an-za-ma-aš-ša-an* (16) *ik-za-te-eš* KUR-*e kat-ta ḫu-u-up-pa-an ḫar-zi* „Dein (= des Wettergottes) schnellfliegendes Netz hält das Land nach unten hin bedeckt"[1141].

1138 Vgl. zuletzt J. Tischler, HEG 290. Für gr. *ὑφ-* läßt sich im übrigen ein anlautender Laryngal nicht erweisen (M. Peters, UntersLar 72), so daß der Anschluß auch bezüglich des Anlauts fraglich ist.
Von *ḫūppal-** ist sicher fernzuhalten k.-luw. Sg.N. *ḫu-pa-al[-l]i-iš* KUB XXXV 107(+) [A. 14. Jh.] II 14′ „Kopfhaut?, Schädeldecke?" (J. Friedrich, FsSommer 46; DLL 48); dazu Adj.gen. Pl.N.A.n. *ḫu-pa-al-la-aš-ša* KBo XXIX 28(+) [E. 14. Jh.] Vs. 6; zu heth. *ḫupalla-* c. (sic!). Der bisherige Ansatz eines neutralen *s*-Stammes (zuletzt wieder J. Tischler, HEG 210 f.) wegen N.A. (UZU)*ḫu-pal-la-aš* KUB VII 1+ III 33, 45, 54 berücksichtigt nicht die extrem fehlerhafte Überlieferung dieses Textes (vgl. Anm. 1073).

1139 Vgl. AHw 464 (*katāmu(m)* D 5 c) und 1289 (*šuškallu(m)* 2 a).

1140 Heth. Übersetzung einer akkad. Hymne an den Wettergott. Es liegen also mesopotamische Vorstellungen zugrunde, weshalb die Parallele sicher nicht zufällig ist. Vgl. dazu H. A. Hoffner, GsFinkelstein 105 ff.

1141 Ähnlich (ohne Adverb *katta*) 1067/u, 5′: KUR ^{URU}*ḪA-AT-T]I-ma-kán e-ik-za ḫu-u[p-pa-*; vgl. H. A. Hoffner a. a. O. 105.

Ein heth. Verbum *ḫū(p)pae-* „be-, verdecken, verschließen" (Bedeutungen in Anlehnung an *ištāpp-ḫḫi*)[1142] scheint nun auch in anderen Textstellen vorzukommen. So etwa VBoT 58, wenn es im Anschluß an eine Aufzählung von Gefäßen, die für das Ritual bereitgestellt sind, gesagt wird (IV 33): *ki-i ḫu-u-pa-i[z-zi]* „Dies bedeckt/verschließt er"[1143]. VBoT 24 II 16 f. ist von einem unsichtbaren Ort die Rede (*apāt=šmaš=kan pedan munnattari*; vgl. E. Neu, StBoT 5, 1968, 119); darauf wird Bezug genommen, wenn es wenig später heißt (II 20 f.): *nu ku-ya-pí an-da ḫu-u-up-pa-an-du-uš* NA$_4^{ḪI.A}$ (21) *ú-e-mi-ya-an-zi* „Sowie sie die drinnen verschlossenen[1144] (= verborgenen; vgl. dazu auch akkad. *katāmu*) Steine finden." Weniger deutlich ergibt sich die vorgeschlagene Bedeutung im Falle *ḫu-u-up(-pa)-am-mi* KUB XXXIII 67 IV 18, wo das Verbum in fragmentarischem Kontext neben „essen" und „trinken" erscheint[1145]; ähnlich *ḫu-u-up-pa-a-iz-zi* KUB XXVII 29 III 8[1146]. Dagegen dürfte sich *ḫūpeške-* „(Musikinstrumente) unter Verschluß halten, pausieren" wiederum dem gegebenen Bedeutungsansatz fügen; vgl. insbesondere KBo XV 69 I 10′ ff.: *nu* LÚ.MEŠBALAG.DI *ša-a-ú-ya-tar 2-ŠU pa-r[a-an-zi]* (11′) *nam-ma* LÚ.MEŠBALAG.DI *ḫu-u-pí-iš-kán-zi* [ ] (12′) GIŠBALAG.DI-*ma Ú-UL ya-al-ḫa-an-ni-ya-an-z[i]* „Die Harfenspieler' blasen zweimal das Horn. Dann pausieren sie, denn sie schlagen die Harfe' nicht."

Alle angeführten Belege von *ḫū(p)pae-* stammen aus jungheth. Niederschriften. In der Schreibung fällt vor allem die uneinheitliche Wiedergabe des Labials auf, wie sie auch für *ḫŭ(p)pala-* und *ḫū(p)pra-* festgestellt werden konnte. Es ist daher wahrscheinlich, daß *ḫū(p)pae-* auf k.-luw.

1142 Anders H. A. Hoffner a. a. O. 106, der eine Ableitung von heth. *ḫu-u-up-pa-* „pile" annimmt (diese Bedeutung aber keineswegs sicher, vgl. übrigens auch k.-luw. *ḫ]u-u-up-pa-an-za* KBo XXIX 56, 8′, *ḫu-u-up-pí* KUB XXV 39 IV 14) und dementsprechend die Bedeutung „to gather together in a pile, to heap up" erwägt, die sich m. E. aber nicht recht bewährt. Insbesondere KBo III 21 scheinen mir *katta ḫūppan* und Übersetzung „heaped up" nicht gut vereinbar zu sein.

1143 Zum Gebrauch von *ištāpp-ḫḫi* in solchem Zusammenhang vgl. z. B. KBo V 1 II 38–41.

1144 Vgl. etwa KUB XXIX 4 III 31 f.: ... *ú-li-ḫi-in* ... GIŠ*tal-la-i an-da da-a-i* / (32) *nu* GIŠ*tal-la-i an-da iš-tap-pa-an* „Das *uliḫi-* legt er in das *talla*-Gefäß ... hinein. (Es ist) nun im *talla*-Gefäß drinnen verschlossen."

1145 Vgl. E. Laroche, RHA 23, 1965, 138.

1146 Vgl. V. Haas – H. J. Thiel, HurrSt 2, 1978, 142 (Ergänzung von III 7 aber sicher falsch, vgl. H. A. Hoffner a. a. O. 106).

*ḫūpp-** zurückgeht. Das Nomen instrumenti *ḫūppal-** läßt sich dann als „Gerät, mit dem man (die Beute) bedeckt" verstehen[1147].

Stammansatz und Bedeutung des k.-luw. Verbums werden ferner dadurch bestätigt, daß sie sich auch bei der Ableitung *ḫūppra-* c. bewähren. Die oben gegebenen Bedeutungen „Decke, Umhang, Mantel" orientierte sich bereits an der Semantik von *ḫūpp-**[1148]. Für die Bedeutung „Decke" sei auf die Nennung von ^{GAD}*ḫūpraš* neben ^{TÚG}*kureššar* „Stoffbahn" KUB XXIX 4 I 38 hingewiesen; vgl. ferner KUB XV 34 I 4, wo ^{GAD}*ḫuppraš*[1149] zur Ausstattung eines Korbes gehört. Um ein Kleidungsstück handelt es sich dagegen in der k.-luw. Stelle KUB IX 31 II 24: ^{D}*Lu-u-la-ḫi-in-za-aš-tar ḫu-u-up-pa-ra(-an)-za ku-in-zi ḫi-iš-ḫi-ia-an-ti* „Die Lūlaḫi-Gottheiten, welche die Mäntel umbinden" (entsprechend heth. *ḫupruš* ibid. I 38). Das für *ḫŭ(p)pra-* allein bezeugte Determinativ GAD deutet darauf hin, daß die Herstellung aus Leinen für diesen Stoff kennzeichnend ist[1150]; vgl. dagegen k.-luw. $^{(TÚG)}$*palḫša-* c. „Decke, Mantel (aus Wollstoff)"[1151].

1147 Typologisch läßt sich dies auch unter Hinweis auf jungbabyl. *kātimtu* („Bedeckendes"), u.a. „Netz (des Vogelfängers)" (AHw 465) stützen.

1148 Typologisch läßt sich wiederum vergleichen akkad. *taktīmu(m)* „Decke, Überwurf" (AHw 1309); vgl. aber auch z.B. lat. *toga* („Bedeckung"). Beachtenswert ist hier ferner die Vokabulargleichung akkad. *ša-ḫu-pa-tum* „Stiefel" = heth. *iš-tap-pa-an-da* „Zugedecktes" (H. Otten – W. v. Soden, StBoT 7, 1968, 41).

1149 Unnötig und sachlich falsch erscheint die Emendation $^{GIŠ!}$*ḫu-up-pa-ra-aš* bei V. Haas – G. Wilhelm, HurrSt 1, 1974, 182; ^{GIŠ}*ḫuppara-* ist ein großer Behälter, u.a. auch zur Tränkung von Pferden dienend (Hipp. heth 330).

1150 Diese Beobachtung wird durch die Kleiderliste des Amarna-Briefes EA 14 III 11′ff. ergänzt, wo ibid. 19 angeführt sind: 1 *me* ^{GAD}*l[u-bá-]ru* ⟨SIG⟩ GAL *ták-ti-mu* [*a-tá-ḫa*] „100 große, feine *lubaru*-Leinenstoffe (für) Mäntel (vgl. Anm. 1148) in *ataḫa*-Qualität" (zur Stelle s. E. Edel, Studien zur altägyptischen Kultur 1, 1974, 139).

1151 Belegt als Luwismus in Niederschriften des 13. Jh.s, z.B. Sg.N. *pa-la-aḫ-ša-aš* (neben *kureššar*) KUB XXXIX 66 u. Rd. 1; A. (?)*pa-la!-aḫ-ša-an* KUB I 1 I 57 (vgl. H. Otten, StBoT 24, 1981, 97); KUB XXXI 20 + KBo XVI 36 + Bo 5768 III 10; G. ^{TÚG}*pa-la-aḫ-ša-aš* KUB XLII 61 Vs. 5′. Verwandt ist wohl lat. *palla* „langes Obergewand der Frauen". Zum denominalen Verbum *palḫšii̯-*/palḫšai̯i-** „Decke auflegen, bedecken" s. Anm. 1156.

*kušal-** n. „Striegel (für die Pferdepflege)"

§ 206 Für den Ansatz dieses Wortes ist vom heth. Verbum $^{(GIŠ)}$*kušalae-* „(Pferde) striegeln"[1152] auszugehen, das mehrfach in der sogenannten 2. Trainingsanleitung für Pferde, KUB XXIX 44+ [A. 14. Jh.], vorkommt[1153]. Gewöhnlich in Verbindung mit folgendem *palḫšae-* „Decke auflegen, bedecken" (vgl. Anm. 1156) gebraucht, beschreibt es eine Pflegetätigkeit im Anschluß an das Waschen des vom Training verschwitzten Pferdes, z.B. III 41′f. (= Hipp. heth 164): [*na-a*]*n-kán ú-e-te-na-za ar-ḫa ti-it-t*[*a-nu-u̯a-an-zi*] (42′) *n*[*a-a*]*n kat-ta ku-ša-la-a-an-zi pa-la-a*[*ḫ-ša-an-zi-i̯a-an*] „Dann stellt man es vom Wasser weg, striegelt es nach unten hin (d.h. nach dem ‚Strich' des Haares)[1154] und bedeckt es."

Sachlich wird diese Anweisung noch durch folgende Stelle aus der 3. Trainingsanleitung beleuchtet; KUB XXIX 40 II 12′ff. (= Hipp. heth 178): *nu-u*[*š*] *la-a-an-zi* (13′) *nu-za* $^{LÚ.MEŠ}$UMMEDA ANŠE.KUR.RA$^{ḪI.A}$ [*QA-T*]*I*$^{ḪI.A}$-*ŠU-NU ú-i-te-ni-it ar-ra-an*[*-z*]*i* (14′) *nu* ANŠE.KUR.RA$^{ḪI.A}$ *PA-NI-E-ŠU-NU a-a*[*n-*]*ši-i̯a-an-zi nu-uš* TÚG-*it u̯a-aš-ša*[*-an-zi*] „Man spannt sie (= die Pferde) aus. Die Pferdepfleger machen ihre Hände mit Wasser naß und wischen die Gesichter der Pferde ab[1155]. Dann bedecken sie sie mit Decken." Denn ebenso wie *palḫšae-*[1156] und TÚG-*it u̯aššae-* den gleichen Sachverhalt meinen, dürften sich *kušalae-* und *PĀNE-ŠUNU anšii̯e-*^{mi} in der Aussage ergänzen: Gestriegelt werden fast alle Körperpartien des Pferdes mit Ausnahme des Kopfes, der grundsätzlich abgewaschen wird[1157].

1152 Dieser Bedeutungsansatz im Anschluß an H. G. Güterbock, JAOS 84, 1964, 273; vgl. auch G. Neumann, Kratylos 8, 1963, 41.

1153 Belegstellen der allein bezeugten Form Präs. Pl. 3. $^{(GIŠ)}$*ku-ša-la-a-an-zi* bei A. Kammenhuber, Hipp. heth 335. – Zu den k.-luw. Passagen des Textes s. StBoT 30, 370f.; zur modifizierten Datierung s. S. 606.

1154 Vgl. bezüglich des Adverbs gr. *καταψήχω* „striegeln".

1155 Ähnlich ibid. III 31′ff. (Hipp. heth 184): Waschen des Kopfes und der Ohren – ‚Ausziehen' der Ohren – Decke auflegen.

1156 Bezeugt ist sowohl *palḫšae-* (2. Anleitung) wie *palḫšii̯e-*^{mi} (ältere 3. Anleitung); vgl. Hipp. heth 341. Die beiden Stämme reflektieren ein k.-luw. Verbum *palḫšai̯i-**, Denominativ von *palḫša-* c. „Decke, Mantel" (Anm. 1151), mit Suppletionsstamm *palḫšii̯-**. Zur zeitlichen Verteilung von *-i̯e-* und *-ae-*Verbum vgl. die § 178 besprochene Beleglage von *tarku(m)mi̯e-*^{mi} und *tarkummae-*.

1157 Eine einleuchtende Erklärung für diese Regel gibt schon Xenophon, Hippike 5, 6: *ὕδατι δὲ καταπλύνειν τὴν κεφαλὴν χρή· ὁστώδης γὰρ οὖσα, εἰ*

Von anderer Seite wurde bereits richtig herausgetellt, daß (GIŠ)*kušalae-* von einem für die Pferdepflege typischen Werkzeug abgeleitet ist (vgl. Anm. 1152). Seine Identifizierung als „Striegel“[1158] liegt wegen des gelegentlich verwendeten Determinativs GIŠ „Holz“[1159] und im Hinblick auf den z.T. durch *katta* „nach unten“ spezifizierten Bewegungsablauf von *kušalae-* (s. oben die Übersetzung der Ausgangsstelle) nahe.

Formal läßt sich *kušalae-* zunächst als Denominativ von einem heth. Substantiv *kušala-** c. „Striegel“ verstehen, das seinerseits aus k.-luw. *kusal-** n. entlehnt ist. Wahrscheinlicher dürfte jedoch sein, daß *kušalae-* direkt auf k.-luw. **kušalii-/kušalaii-**, Denominativ von *kušal-** zurückgeht. Für letztere Möglichkeit spricht auch die bessere Beleglage des ebenfalls entlehnten Verbums *palḫšae-* (vgl. Anm. 1156).

Da mit dem Striegel durch reibende Bewegung die Haardecke des Pferdes gereinigt wird, möchte man annehmen, daß *kušal-** von einem Verbum „reiben, schaben, kratzen“ o.ä. abgeleitet ist[1160]. Beachtung verdient daher das Verbum *kūšaii-* in der k.-luw. Beschwörung KUB XXXV 107(+) [A. 14. Jh.] III 19′f., wo es anscheinend um die Behandlung von Körperteilkrankheiten geht[1161]: *a-ua-at-ta* IGI$^{HI.A}$*-ua a-an-da ú-ua-ar-ša lu-u-ua-an-da* (20′) [ ]× *ma-an-na-ua-an-ni-in a-an-da ta-am-ma ku-u-ša-a-in-ta.*

Das Verständnis dieser Stelle wird dadurch erschwert, daß gleich mehrere Wörter semantisch noch nicht klar zu fassen sind. So im ersten Satz das Verbum *luua-*, das sonst nur noch in fragmentarischen Kontexten vorkommt[1162], während das zugehörige Partizip *luuamma(/i)-* wohl mit der CHD 3, 73 gebuchten Gebäckbezeichnung ‘^{NINDA}*luuammi-*’ zu identifizie-

---

σιδήρῳ ἢ ξύλῳ καθαίροιτο, λυποῖ ἂν τὸν ἵππον. „Mit Wasser muß man den Kopf abwaschen: Denn da er knochig ist, würde seine Reinigung mit Eisen oder Holz(-Gerät) dem Pferde Schmerzen zufügen.“

1158 Eine Holz- oder Metall- (heute Eisenblech-)Platte mit gezähnten Rippen, versehen mit einem Handgriff.

1159 Zur Determinierung von Verben s. E. Neu, StBoT 5, 1968, 142[4].

1160 Vgl. gr. *ψήκτρα* f., *ψηκτρίς* „Pferdestriegel“ (mit Denominativ *ψηκτρίζω* „striegeln“) : *ψήχω* „reiben, schaben“ u.ä.; ae. *screpe* (< **skrep-ōn* f.) „Schaber, Striegel“ : *screpan* „schaben, kratzen“; ahd. *scerra* (< **skers-ōn* f.) „strigilis“ : *skerran* „schaben, scharren“.

1161 Ibid. III 17′ wird die „Krankheit des Kopfes (und) der Augen“ genannt. Zum weiteren Kontext vgl. StBoT 30, 238f.

1162 Präs. Pl. 1. *lu-un-ni* KUB XXXV 128 [E. 14. Jh.] III[?] 9′;] *kar-šu-na lu[?]-ú-un-ni* „um zu schneiden ... wir“ KBo XXIX 34+ [13. Jh.] I 16′; Prät. Pl. 3. *lu-ú-un-ta* KUB XXXV 124 [13. Jh.] II 2;] *ua-ar-pa šar-ra lu-ú-un-ta* ibid. 5.

ren ist. Weiter führt vielleicht die Nennung von IGI$^{HI.A}$*-ua* „Augen“ und *uuarša,* das schon P. Meriggi ansprechend als „Tränen“ gedeutet hat[1163], denn sie erinnert an eine Stelle aus dem heth. medizinischen Text KUB VIII 38+ [13. Jh.] (vgl. C. Burde, StBoT 19, 1974, 30), wo es um die Behandlung einer Augenkrankheit geht (III 20′f.): *nam-ma-an a-a-an-da-az A-az* [*i*]*š-ḫa-ah-ru ši-pa-an-na* ×[...] (21′) *ar-ha a-an-aš-zi* „Dann wischt er mit warmem Wasser seine Tränen und seinen Eiter[?] ... weg.“ Daraus ergibt sich zwar noch keine Gleichung *luua-* = *arḫa ānš-bbi* „abwischen“, doch dürfte in KUB XXXV 107(+) *luua-* für eine vergleichbare, auf die Beseitigung der „Tränen der Augen“ (partitivische Apposition) hinzielende Handlung stehen[1164].

Der zweite Satz ist weitgehend parallel zum ersten gebaut: Den „Augen“ entspricht hier *mannauannin,* das auch nach anderen Textstellen als Körperteil im Bereich des Kopfes ausgewiesen ist[1165]. Anders als *uuarša* läßt sich jedoch *tamma* nicht sicher als Substantiv bestimmen; vielleicht liegt der Pl. N. A. n. (hier adverbiell?) des Adjektivs *tamma(/i)-* „anderer“ vor[1165a]. Das Verbum *kūšaii-* drückt schließlich eine parallel zu *luua-* vorgenommene Handlung am Körperteil *manna(ḫ)uann(i)-* aus. Vorausgesetzt, daß die Bedeutung von *luua-* oben richtig umschrieben ist, kommt eine Bedeutung „abreiben“ o.ä. durchaus in Betracht, so daß der Anschluß an *kušal-** „Gerät, mit dem man abreibt“ nicht abwegig erscheint.

Eine weitere Ableitung von *kūšaii-* dürfte der *-ttar/-ttn-*Stamm *kūšattar* sein (s. § 300).

1163 WZKM 53, 1957, 215.

1164 Da das Adverb *ānda* auch lokativische Funktion hat, widerspricht es dieser Auffassung nicht.
Die hier für *luua-* angedeutete Semantik verlangt nunmehr auch einen Hinweis auf ^{NA_4}*pí-ru(-)lu-u-ua-ri* „(Getreide) wird er von Steinen befreien“ VBoT 58 [13. Jh.] I 31 (vgl. E. Neu, StBoT 5, 1968, 142), das allerdings bisher ganz anders analysiert wurde (E. Neu a.a.O., Anm. 4; H. Eichner, MSS 31, 1972, 98, Anm. 78); E. Laroche, FsNaster 127 m. Anm. 1 übersetzt „pétrifie(?) le grain“, ohne eine formale Analyse zu geben.

1165 Nennung von *manna(ḫ)uann(i)-* zwischen „Kopf“ und „Pupillen der Augen“ z.B. KUB XXXV 24+ [E. 15. Jh.] Vs. 5′ff., 8′ff. (StBot 30, 83). Vgl. auch P. Meriggi, WZKM 53, 1957, 216 und Schizzo 293, § 56 (s. auch Anm. 1430).

1165a Vgl. noch Pl. A. c. *dam-me-in-za* VBoT 25 [13. Jh.] I 12. P. Meriggi, Schizzo 363, § 267 dachte an ein Partizip von *da-[i]* „nehmen“, das sich aber schwerlich in den Zusammenhang einfügt (zu „*dâi*[...“ vgl. StBoT 30, 409[88]). Ein *-mman-*Stamm läßt sich ebenso wenig wahrscheinlich machen.

ninii̯al- n. „Wiege"

§ 207 Das Wort für „Wiege" kommt in heth. Texten in folgenden Ausdrucksformen vor:

Sg.N.A. ^{GIŠ}*ni-ni-i̯a-al* KUB LVIII 82 [13. Jh.] II 22′[1166]; D. ^{GIŠ}*ni-ni-i̯a-al-li̯* KUB XXXV 89 [E. 15. Jh.], 20′[1167]; Pl.D.? ^{GIŠ}*ni-ni-i̯a-la-aš* KBo XII 112 [13. Jh.] Vs. 7′[1168].

Eine Schwierigkeit bietet hier zunächst die Bestimmung der heth. bzw. k.-luw. Sprachzugehörigkeit, da das *a* im Ausgang °*i̯al-* keinen eindeutigen Anhaltspunkt gibt: Beruht es wie im Falle von heth. *išḫii̯al-* „Binde" auf falscher Umlautrestitution (s. § 196), so hat man alle Ausdrucksformen zu einem genuin heth. Stamm *ninii̯al-* n. zu stellen. Trifft dies jedoch nicht zu, ist zwischen k.-luw. *ninii̯al-* n. (Sg.N.A. ^{GIŠ}*ninii̯al*) und einem daraus entlehnten heth. Stamm *ninii̯a(l)la-* c. (übrige Belege) zu unterscheiden[1169].

N. Van Brock rechnet RHA 22, 1964, 139 mit einem genuin heth. Nomen instrumenti. Als Ableitungsgrundlage identifiziert sie einen im Heth. sonst nicht nachweisbaren Verbalstamm *ninie-** „mouvoir sans cesse, mouvoir ci et là", der – zugleich Variante von *nannie-*^{ḫḫi} „(Vieh) treiben, einherziehen, fahren" (vgl. a.a.O. 125) – als reduplizierte Bildung iterativer Funktion zu heth. *nii̯e-*^{ḫḫi} „führen, lenken" gehören soll. Diese Erklärung setzt natürlich voraus, daß *ninii̯al-* wie die § 196 benannten heth. Beispiele eine ererbte Bildung darstellt (< **ninii̯él-*) und im Suffix wie *išḫii̯al-* „Binde" zu beurteilen ist. Es ergeben sich dann keine lautlichen Bedenken gegen die Gleichsetzung der Verbalstämme *ninie-** und *nannie-*, da die Reduplikationssilbe von *nannie-* sekundär an den ‚Wurzelvokal' (in den

1166 KUB LVIII 82 (Fragment eines heth. Geburtsrituals; vgl. M. Popko, OLZ 81, 1986, 560):

Vs. II 22′	*T]A?-PAL* ^{GIŠ}*ni-ni-i̯a-al* 3 GÍN.GÍ[N
23′	*-a]n a-ra-aḫ-za dam-mi-li* ×[
24′	] *Ú-UL a-ri na-at pa-iz-z[i*

1167 [*ma-a-an* D]UMU-*aš I-NA* ^{GIŠ}*ni-ni-i̯a-al-li̯ ki-it-ta* „Wenn das Kind in der Wiege liegt" (Schwangerschaftsbeschwörung, vgl. StBoT 30, 228.

1168 ...] *an-da* ^{GIŠ}*ni-ni-i̯a-la-aš ḫa-ma-an-ki*; vgl. G.M. Beckmann, HBR 83 = StBoT 29, 1983, 66.

1169 N. Van Brock behandelt *ninii̯a(l)la-* RHA 20, 1962, 94, Nr. 64 zusammen mit *ḫattalla-*, *ăppala-* und *pappaššala-*, die oben (§ 199, 200, 204) als hethitisierte Stämme k.-luw. Nomina instrumenti bestimmt wurden.

Formen *nannaḫḫi, nannatti, nannai*) assimiliert worden sein dürfte (vgl. SHV § 371 m. Anm. 88)[1170]. Auch der Wechsel *n/nn* bietet eigentlich keine Schwierigkeit, weil *nn* in *nannie-* durch Anfangsbetontheit dieses Verbums bedingt sein kann (vgl. auch die Parallelverben *pennie-*^{ḫḫi}, *unnie-*^{ḫḫi}), während bei *ninii̯al-* sicher das Suffix akzentuiert war. Auffällig bleibt allerdings der Wechsel *ll/l*, den man weniger bei einem genuin heth. *l*-Stamm als bei einem Lehnwort erwartet.

Die Möglichkeit k.-luw. Herkunft ist nun auch dadurch gegeben, daß sich für das Luw. ebenfalls ein Verbum *ninii-* „ständig führen/lenken, einherziehen" nachweisen läßt. Als Ausgangspunkt mag hier das h.-luw. *-sḫa-*Abstraktum CRUS.CRUS(-)*nii̯asḫa-* c. „Prozession"[1171] dienen; KARKAMIS A 11b [A. 9. Jh.], 5f.: *u̯a/i-mi-ta-´ mi-i-na-´* DOMINUS-*na-i-ni-i-na* ^{DEUS}*Kara/i-ḫu-ḫa-si-na* ^{DEUS}*Ku*+AVIS-*pa-si-ḫa* CRUS.CRUS(-)*ní-i̯a-sa-ḫa-na* $^{×}$LITUUS+*na-ḫa u̯a/i-ma-tá-´* $^{×}$*za-ti-i* $^{×}$'PODIUM'*ḫu-ma-ti* $^{×}$SOLIUM*i-sà-nu-u̯a/i-ḫa* „Ich selbst erblickte die Prozession meines Herrn Karaḫuḫa und der Kupapa. Ich selbst setzte sie auf diesen Sockel"[1172].

Die kombinierte logographisch-phonetische Schreibung läßt zunächst zwei Lesungsmöglichkeiten zu: (1) $^{CRUS.CRUS}$*nii̯asḫa-*, (2) CRUS.CRUS-*nii̯asḫa- [ninii̯asḫa-]*. Erstere führt zu einem einfachen Verbum *nii̯i-**, das formal heth. *nii̯e-*^{ḫḫi} entsprechen würde. Die zweite geht davon aus, daß keine volle phonetische Schreibung vorliegt. Durch den Ansatz eines reduplizierten Verbums *ninii-** trägt sie darüber hinaus der Doppelschreibung des Logogramms CRUS Rechnung, die im Falle der ersten Lesung unerklärt bliebe. Doppelschreibung als graphische Imitation sprachwirklicher Reduplikation ist im übrigen durch ein morphologisch und semantisch klares Beispiel abgesichert[1173].

1170 Ohne Bedeutung ist in diesem Zusammenhang einmaliges *ne-in-ni-i̯a-an-zi* KUB XXXII 123 [E. 14. Jh.] II 29′, das wahrscheinlich von *pí-en-ni-an-zi* im Duplikat KBo VII 101(+) [E. 14. Jh.] II 9′ beeinflußt ist (vgl. StBoT 30, 308 m. Anm. 24 und N. Oettinger, SHV § 371).

1171 J.D. Hawkins, Kadmos 19, 1980, 128 und AnSt 31, 1981, 151. – Zum Bedeutungszusammenhang von Verbum und Ableitung vgl. gr. *πέμπω* „senden, geleiten" : *πομπή* „Festzug"; akkad. *šadāḫu* „(weit ausgreifend) schreiten, einherziehen" : *mašdaḫu* „Prozession".

1172 Zu dieser visionären Schilderung des Königs Katuṷa vgl. etwa Psalm 68, 25: „Man schaute deine Prozession, o Gott, die Prozession meines Gottes, meines Königs, ins Heiligtum."

1173 H.-luw. LITUUS+*na-ti* : LITUUS.LITUUS-*na-i* = k.-luw. *manā-ti* : *mammanna-i* „sehen : schauen"; vgl. F. Starke, Kadmos 19, 1980, 147.

Der reduplizierte Stamm ist ferner für das mit *-sa-* gebildete Iterativ *ninia̯sa-i** „ständig führen, lenken" anzunehmen[1174], das sich im Adjektiv *ninia̯satali-* „die ständige Führung/Lenkung (*ninia̯sata-** n.) betreffend", belegt als Sg. N. A. n. CRUS.CRUS-*nia̯satalan* in adverbieller Funktion[1175], greifen läßt. KARKAMIS A 15 b [A. 8. Jh.], 3 (Bericht des *Ia̯riri* über seine Regentschaft für den Kronprinzen): ^{m}*Ka-ma-ni-na-pa-u̯a/i-´* CRUS. CRUS-*ní-ia̯-sa-ta-la-na* MAGNUS+*ra/i-nú-ha̯-´* „Ich machte Kamani durch ständige Führung/Lenkung groß."

Alle übrigen Belege von CRUS.CRUS-*ni-* gehören zum Verbum *nini(ia̯)za-i* (CRUS.CRUS-*ni(-ia̯)-za-*), das stets mit dem Adverb PRAE-*na/ni* verbunden ist und etwa „(an jemanden) übergehen" bedeutet[1176]. Da mit dem Suffix *-(a)za-* Denominative gebildet werden (vgl. die Beispiele Anm. 261), dürfte ein Nomen actionis *ninia̯-** c. zugrunde liegen[1177].

Durch h.-luw. *ninii-** wird schließlich auch die Aufmerksamkeit auf das k.-luw. Partizip *ninia̯amma(/i)-* gelenkt, das als Gebäckbezeichnung ^{NINDA}*ni-ni-ia̯-mi-iš/in* KUB XXXV 146 [E. 14. Jh.] II 7′, 12′ vorkommt[1178]

1174 Zur Verbindung von Reduplikation und *-sa-* vgl. k.-luw. *pipišša-i* (DLL 82) / h.-luw. *pipasa-i* (HhGl 101) „wiederholt geben"; k.-luw. *pu-up-pu-uš-ša-ta-ri* „wird nach und nach zerstoßen"; KUB VII 38+ III 13′ = StBoT 19, 30, Oppositionsmedium zu **puppušša-i* (vgl. SHV 387[260]).

1175 Formal und syntaktisch vergleichbar ist Pl. N. A. n. ^{BONUS}*u̯a/i+ra/i-ia̯-ma/ma$_4$-la* „in Frieden"; s. *u̯arii̯aman-** § 192. – Eine ganz andere Analyse gibt J. D. Hawkins, AnSt 29, 1979, 159[48] („nomen actoris in *-tala-*") mit entsprechend abweichender „provisorischer" Übersetzung („as successor"). Ein Suffix *-talla-* (= heth. *-talla- [-dalla-]*; s. dazu jetzt N. Oettinger, KZ 99, 1986, 43 ff.) läßt sich jedoch in keiner luw. Sprache nachweisen. Alle bisher in Anspruch genommenen Beispiele sind entweder anders zu analysieren (wie im vorliegenden Fall) oder beruhen einfach auf falscher Beurteilung der Stammbildung wie z. B. das DLL 139, § 30.3 angeführte *hirutalli-*, dem klärlich der Obliquusstamm von *hirun/hirut-* n. „Eid" (§ 334) zugrunde liegt.

1176 Präs. Sg. 3. CRUS.CRUS-*ni-za-ia̯* KARKAMIS A 6 [A. 8. Jh.], 8; °-*ia̯-za-i* A 11 c [A. 9. Jh.], 2; CRUS.CRUS-*i* A 11 a [A. 9. Jh.], 6; 'CRUS.CRUS'-*i* A 31/32+ [M. 8. Jh.], 5 (Umschrift und Übersetzung der inhaltlich weitgehend übereinstimmenden Kontexte bei J. D. Hawkins, AnSt 25, 1975, 144 ff. (Nr. 51, 53 a, 53 b) und AnSt 31, 1981, 156); Prät. Sg. 3. CRUS.CRUS-*ta* A 11 a, 4 (vgl. H. Mittelberger, Sprache 9, 1963, 106 und hier § 260.

1177 Vgl. k.-luw./h.-luw. *tapria̯-* „Anordnung, Befehl, Herrschaft", *u̯arri̯a-* „Hilfe", k.-luw. *lappi̯a-* „Glut", *tummantii̯a-* „Ruhm" etc. Zu *ninia̯-** auch CRUS.CRUS (ohne Komplementierung), vor ^{ANIMAL}EQUUS-*ti*, TOPADA, 5?

1178 DLL 75; StBoT 30, 268.

und den gleichen Verbalstamm enthält. H. A. Hoffner, AlHeth 174 f., verknüpft *ninii-* mit heth. *nii̯e-ḫḫi*. Ob ^{NINDA}*ninia̯amiš* „a spiral shaped bun or a twisted cruller (Germ. Zöpfchen)" ist (a. a. O. 207), mag allerdings dahingestellt bleiben, weil sich dieser Bedeutungsansatz allein auf die Semantik von heth. *nii̯e-ḫḫi* bzw. des zugehörigen reflexiven Oppositionsstativ *nii̯e-^{a}* (*nē-^{a}*) „(sich) wenden, drehen" stützt[1179].

Beachtenswert ist indessen, daß die Ableitungsform des Partizips nicht °*imma(/i)-* lautet, wie man bei einem *-ii̯-*Verbum erwarten möchte, sondern °*ii̯amma(/i)-*. Diese Unregelmäßigkeit muß aber im Zusammenhang mit der Reduplikation gesehen werden, denn nicht minder auffällig ist, daß das reduplizierte Verbum weder im H.-Luw. noch im K.-Luw. der halbkonsonantischen Klasse der *ḫḫi*-Konjugation angehört (**nina-i*). Die Erklärung bieten wohl die § 156 (Ende) erörterten reduplizierten *-ii̯-*Verben (vgl. vor allem *tat(a)rii̯-* mit h.-luw. Partizip *tat(a)rii̯ama(/i)-*!), die sich durch die Besonderheit auszeichnen, daß ihnen kein unreduplizierte Pendant zur Seite steht. Da im H.-Luw. und K.-Luw. der unreduplizierte Stamm **nii̯i-* nicht nachzuweisen ist[1180], empfiehlt es sich, auch *ninii-* dieser Verbalklasse zuzuordnen[1181].

Durch die Erörterung von *ninii-* dürfte klargestellt worden sein, daß das Wort für „Wiege" sehr wohl auch als k.-luw. Bildung angesehen wer-

1179 Vgl. im übrigen k.-luw. *ku(u̯a)lii̯-/ku(u̯a)laii̯-* „drehen, wenden", das u. a. auch in Korrespondenz mit *nii̯e-^{a}* belegt ist und dessen Partizip *kulaimma(/i)-* als Attribut zu „Ohrringe" gerade „spiral shaped, twisted" bedeuten dürfte (s. Anm. 810). Vgl. noch ^{NINDA}*tannaš-* § 59.

1180 Fern bleibt jedenfalls CRUS-*i*, d. i. *ta-i* „stehen" (HhGl 115; A. Morpurgo-Davies, FsSzemerényi 585, 603 und GsCowgill 214 ff.); zu CRUS = *ta*, s. J. D. Hawkins, AnSt 30, 1980, 149.

1181 Ergänzend sei bemerkt, daß auch im Lyk. (trotz der von V. Ševoroškin, Worksheet 7, September 1980, angeführten PN *'Tuti-nimi', 'Trbbē-nimi'* etc.) ein Verbum **nii̯i-* (**ni-*) nicht gesichert ist. Der Versuch von O. Carruba, SMEA 18, 1977, 282 f., den GN *Natr°* (= *Ἀπόλλων*) unter Hinweis auf ai. *nétar-* (< **neih$_{1/3}$-tor-*) als Nomen agentis „Führer" zu bestimmen, mißachtet den Lautwandel **ei > i.* Mil. *nēnijeti* TL 44 d, 65, für das V. Ševoroškin a. a. O. (vgl. auch MIO 17, 1971/72, 220) die Bedeutung „leitet" angibt, läßt sich dagegen mit *ninii-* verbinden, wenn man es nach dem lautlich genau entsprechenden heth. *nanne-* beurteilt; beachtenswert ist der Stammausgang °*ije-* (nicht **nēniti*!). Der Vollständigkeit halber sei schließlich noch auf k.-luw. *na-ni-ti* KUB XXII 40 [13. Jh.] III 18′ hingewiesen, das allerdings in der Bedeutung unklar und nicht einmal als Verbalform zu sichern ist (vgl. F. Starke, KZ 100, 1987, 252 f. m. Anm. 37).

den kann. Man wird freilich weitere Belege abwarten müssen, um hier eine endgültige Entscheidung treffen zu können.

Wenn man mit N. van Brock die Wiege als „Gerät, mit dem man (das Kind) hin- und herlenkt" bestimmt, so bedarf dies aber noch einer Anmerkung kulturgeschichtlicher Art: Wiegen im modernen Sinne, d.h. mit runden Kufen versehene Kinderbettchen, gab es im Altertum wahrscheinlich noch nicht. Vielmehr dienten – wie aus griechisch-römischer Zeit bekannt – die verschiedensten Gebrauchsgegenstände als Wiegenersatz. Hier sei insbesondere auf die korbartige Getreideschwinge, gr. *λίκνον*, verwiesen[1182]. Man wird demnach auch für *niniial-** mit einem bestimmten Arbeitsgerät zu rechnen haben, das sich aufgrund seiner Form und Beweglichkeit als Wiege eignete.

*tummantiial-** n. „Gehörgang"

§ 208 Neben *pappaššal-* „Gaumenmandel(n)" (§ 200) stellt sich *tummantiial-** als weitere Körperteilbezeichnung auf *-al-*. Sie ist im Pl.D. des hethitisierten Stammes *dumantiiala-* c. in der Schwangerschaftsbeschwörung KUB XLIV 4+ [13. Jh.] Rs. 14f. belegt:

na-at Ì.NUN IGI-*an-d*[*a* ... (15) *nu-kán* DUMU.NITA *du-ma-an-ti-ia-la-aš an-da i-ia-an-du* „Sie (= die Hebammen, Rs. 11) sollen es (= zerstoßenes Gestein) mit Butter [vermischen?] und dem männlichen Kind in die Gehörgänge einflößen"[1183].

Die k.-luw. Herkunft des Wortes ist offenkundig, da *tummantii-/tummantaii-* „hören", Denominativ von *tummant-* n. „Ohr" (§ 77), die verbale Basis bildet. Nach der Textstelle wird man das „Organ, mit dem man hört" im Bereich des äußeren Ohres lokalisieren, so daß für die Identifizierung Ohrmuschel, Gehörgang und das sich anschließende Trommelfell in Betracht kommen. Die im Text beschriebene Handlung weist am ehesten auf „Gehörgang"[1184]. Als Nomen instrumenti läßt sich *tummantiial-** typologisch mit der ai. **-tro-*Bildung *śrotra-* n. „Gehör" vergleichen.

1182 Vgl. die Artikel „Liknites", „Liknon" in: RE 1926, 536ff. und „Wiege" in: Der Kleine Pauly (dtv-Ausgabe), Bd. 5, 1979, 1374f. – Im Ägypt. ist seit der 18. Dynastie *sš* „Vogelnest" als Wort für „Wiege" belegt (ÄgWb III 484).

1183 Vgl. StBoT 30, 235. – Dieser Vorgang dient vermutlich der Belebung des Neugeborenen wie die Reinigung des Mundes im heth. Geburtsritual KBo XVII 61 Vs. 13f. (HBR 51 = StBoT 29, 1983, 42). Vergleichbare Praktiken kennt auch das vedische Geburtsritual; vgl. J. Jolly, *Medicin*, Grundriß der Indo-Arischen Philologie und Altertumskunde III/10, 1901, 57f.

1184 G.M. Beckman, HBR 242 = StBoT 29, 190: „ear canals".

*zappal-** n.

§ 209 Auf den Ansatz dieses Wortes führt die Ableitung GIŠ*za-ap-pa-la-a-al-la* (Pl.N.A.n.), die im k.-luw. Text KBo VII 68(+) [E. 14. Jh.] II 8′ innerhalb einer Aufzählung von Speisen und Geräten, die zum Essen (*aduna* II 5′) benötigt werden, vorkommt (vgl. StBoT 30, 361f.).

Die auffällige Pleneschreibung läßt zunächst an die Möglichkeit denken, daß ein über **zappalii-/*zappalaii-* deriviertes Nomen instrumenti *zappalal-* vorliegt[1185]. Jedoch dürfte der Ansatz eines Adjektivs *zappalalli-* „das *zappal-** betreffend" größere Wahrscheinlichkeit für sich haben, da es auch in der Funktionärsbezeichnung LÚ*zappalalli-* „derjenige, welcher mit dem *zappal-** zu tun hat" greifbar ist[1186]. Demnach könnte GIŠ*zappalālla* das bzw. ein Zubehör des *zappal-** oder das *zappal-** samt Zubehör bezeichnen.

Hinsichtlich der Bedeutung von *zappal-** läßt sich im Augenblick kaum mehr sagen, als daß es mit Essen und Trinken bzw. mit der Bereitstellung von Speisen und Getränken in irgendeinem Zusammenhang steht. Wenn O. Carruba, GsKronasser 10 (Beispiel 32) GIŠ*zappalālla* fragend als „Schöpflöffel" deutet, so wird er dabei an eine Verbindung mit dem k.-luw. Verbum *zappa°* (vgl. Anm. 311) gedacht haben, das u.a. *utarša* (Pl.N.A.) „Wasser" als Objekt bei sich hat[1187] und in der Tat als verbale Basis von *zappal-** in Betracht kommt.

§ 210 Außer den § 204ff. behandelten Fällen dürften sicher noch einige weitere heth. Wörter auf *°ala-* als Entlehnungen k.-luw. Nomina instrumenti in Frage kommen, doch ist der Nachweis der k.-luw. Herkunft mangels einschlägigen Materials vorläufig kaum sicher zu führen.

Als Beispiel sei hier das Hapax legomenon *ga-an-ga-la-aš* (Sg.N.) aus der Vokabularstelle KBo I 42 [13. Jh.] V 13′ genannt, das entweder ein Schmuckstück zum Umhängen bezeichnet oder (wahrscheinlicher) „Waagschale"[1188] bzw. – wenn man von der Funktion der Bildung („das womit man hängt/wägt") ausgeht – „Waage" bedeutet[1189]. Nimmt man,

1185 Diesen Ansatz habe ich denn auch KZ 95, 1981, 155[58] gegeben.

1186 KBo XX 57 [13. Jh.] Rs. 16′: UGULA 10 LÚ*za-ap-pa-la-al-li-iš-ša* (vgl. auch Rs. 11′); KBo XXII 262, 10′: LÚ*za-ap-pa-la-al-l*[*i-*.

1187 Vgl. § 64 m. Anm. 311.

1188 H.A. Hoffner, RHA 25, 1967, 90[165]; J. Tischler, HEG 438f.; J. Puhvel, BiOr 38, 1981, 352f.

1189 Etwa eine zusammenlegbare Waage, wie sie auf einem Relief aus Maraş (?) abgebildet ist? Vgl. dazu H.Th. Bossert, JKF 2, 1953, 208 mit Tafel XXIX, XXXII.

wie bisher üblich, eine Ableitung von heth. *kānk-ḫḫi* „aufhängen" an, so bleibt die Bildung erklärungsbedürftig. Auch läßt sie sich schwerlich als alt erweisen[1190]. Andererseits wird man festhalten, daß ein luw. Verbum *kank°* „hängen" (transitiv) bislang nicht faßbar ist[1191], zudem die Frage, ob und in welcher Stammklasse Kausative wie heth. *kānk-ḫḫi* (< **konk-éie-ti*) im Luw. vertreten sind, noch der Klärung bedarf.

Von solchen Gerätebezeichnungen auf °*ala-* c. sind selbstverständlich diejenigen auf °*āli-* n., z. B. *ḫulāli-* „Wickel, Handspinnrocken" (vgl. Anm. 1110), als genuin heth. Bildungen fernzuhalten. Hier ist nunmehr auch GIŠ*tar-ua-a-li* „Stößel" einzureihen, für das KZ 95, 1981 [82], 156 m. Anm. 62 der Ansatz k.-luw. *taruual-* „Mörser" gegeben wurde, wobei die auf den fragmentarischen Beleg 1 GIŠ*tar-ua-a-li an*[*-da-an*] KBo XIV 84 III 11′ gestützte Deutung als Sg. D. ausschlaggebend war. Die seinerzeit übersehene Stelle KUB XLII 107 IV? 8′f.[1192] macht indessen klar, daß GIŠ*taruāli* Teil einer Aufzählung ist und formal Sg. N. A. vorliegt. Da eine lokativische Deutung somit entfällt, behält die von H. A. Hoffner, RHA 25, 1967, 68[141] und JAOS 87, 1967, 357 vorgeschlagene Bedeutung „pestle" weiterhin ihre Berechtigung. Wie sich das k.-luw. Adjektiv *taruuali-*[1193] zu heth. *taruāli-* n. verhält, läßt sich noch nicht sagen[1194].

1190 Vgl. in diesem Zusammenhang die Gefäßbezeichnung *išpand-uzzia-šša-r-* n., Ableitung von *išpand-ḫḫi* „libieren", das zur selben Stammklasse wie *kānk-ḫḫi* gehört.

1191 Unklar in der Bedeutung ist das Substantiv *kanka-*: Sg. A. *ka-an-kán* KUB XLIV 50 [13. Jh.] I? 13′; Abl. *kán-qa-ti* ibid. 14′, 19′; ~~*kán-qa-ti*~~ KBo XXII 147 [13. Jh.] Rs. 7′; hierher auch die *-tti-*Ableitung *ga-an-ga-at-ti-iš* KBo XXIX 207, r. Kol. 7′. Vermutlich hurr. Herkunft und daher fernzuhalten ist das (in der Bildung nach § 118 ff. zu beurteilende) Substantiv *gangatit-* n. (> heth. *gangati-* c.) mit Ableitung SAL*kangatitalli-* (HW¹ 78; J. Tischler, HEG 484 f.), ebenso das damit zusammenhängende Verbum *gangatii-/gangataii-* (DLL 54) > heth. *gangatae-* (SHV § 276) mit Ableitung *gangatatta/i-* (Stamm?), Sg. D. *ga-an-ga-ta-at-ti* KUB XXIX 4 [13. Jh.] II 5.

1192 50 GIŠ*ti-i-pa-aš* 2 ME GIŠ*tar-ua-li* [ ] (9′) 30 GIŠ*tar-ua-li* GIŠ*ku-uš-ku-uš-šu-aš*. Zur Stelle vgl. noch E. Neu, GsKronasser 141[63].

1193 Sg. N. A. n. *tar-u-ua-a-li-i*[*a-a*]*n* KUB XXV 37+ [E. 14. Jh.] I 37′; Pl. N. A. n. *tar-u-ua-li-ia* ibid. II 19′. Vgl. Anm. 1376, 1380.

1194 Unklar ist ferner das Verhältnis zum k.-luw. Medium Imp. Sg. 3. [*ta-*]*ru-u-i-it-ta-ru* KUB XXXV 49 [A. 14. Jh.] IV 5′, das entgegen P. Meriggi, Schizzo 359, § 255 (Nota) sicher von *tarauii-/tarauaii-* „reich sein, reich machen" (DLL 92) > heth. *tarrauae-* „bereichern" fernzuhalten ist.

γ. H.-luw. Nomina instrumenti auf *-al-*

In den übrigen luw. Sprachen sind Nomina instrumenti auf *-al-* (kontextbedingt?) wesentlich schlechter bezeugt als im K.-Luw. Aus dem Lyk. und Mil. läßt sich vorläufig kein sicheres Beispiel beibringen. Auch für das H.-Luw. können nur wenige Fälle benannt werden.

zalal- n. „Fahrzeug, Wagen"

§ 211 Direkt bezeugt ist dieses Nomen im Pl. N. A. *zalala*; BULGARMADEN [E. 8. Jh.], 3 f.:

*á-mi-ḫa-ua/i-ta-´ *DOMINUS*-ni-na Ua/i+ra/i-pa-la-ua/i-na-´ *ua/i-su-u* (4) *u-sa-nú-sá-ḫa *á[-p]a-sa-pa-ua/i-mu-u *ASINUS*tara/i-ka-sa-ni-ia-za 'L 91'za-la-la *'ARGENTUM.DARE'pí-ia-ta-´* „Ich verbesserte/mehrte ständig den Besitz meines Herrn U. (partitiv. Apposition). Er aber verkaufte mir Wagen für die Maultiere"[1195].

Der Umstand, daß die Inschrift von BULGARMADEN im Zusammenhang mit den dort befindlichen Silberminen steht, deutet darauf hin, daß *zalala* hier speziell für „Lastwagen" steht, mit denen das Erz des (im Text mehrfach genannten) Berges Muti abtransportiert werden soll.

Eine nicht unwesentliche Stütze für den Bedeutungsansatz „Fahrzeug, Wagen" bildet das Determinativ, das E. Laroche, HH, Nr. 91 als „PIED + X" beschreibt, wobei X zwei zur Fußspitze hin schräg abfallenden, geschlängelten Bändern gleicht[1196]. Von L 91 sind die Zeichen L 92.1 und L 92.2 nicht zu trennen, da ersteres als Determinativ des Adj. gen. *zalalasa(/i)-* „Wagenlenker" vorkommt und letzteres als Logogramm für eben dieses Adj. gen. eintritt[1197] (dazu noch im folgenden). L 92.1 („PIED +

1195 M. Kalaç, JKF 4–5, 1976–77, 64 liest hingegen „M. 77-*la-la-za*" (M 77′ = L 91) und bezieht das Wort als Attribut „sür'atli" („schnell, stark") bzw. „dayanıklı" („zäh, ausdauernd") auf *[tarkasniianz]*, das aber klärlich nicht Pl. A. sondern Pl. D. ist. Die Lesung von M. Kalaç wird jedoch durch das gleich zu nennende Adj. gen. *zalalasa(/i)-* ausgeschlossen.

1196 Am deutlichsten ist dies beim Ausgangsbeleg aus BULGARMADEN, der zwar HH, Nr. 94 gesondert gebucht wird, aber (trotz der Umstellung des Fußes) mit A. Morpurgo-Davies – J. D. Hawkins, FsNeumann 95 (Zitat) als leichte Variante von L 91 gelten kann. Vgl. auch P. Meriggi, HhGl 195, Nr. 77/78.

1197 L 91 ist ASSUR d, 3 gleichfalls als Determinativ von *zalalasa(/i)-* belegt, darüber hinaus determiniert es ibid. 2 den noch nicht gedeuteten Gegenstand Pl. A. *á-tu-ti-zi* (Hapax legomenon), der aber vermutlich auch etwas mit

ROUE") gilt denn auch als Variante von L 92.2, das man in Anlehnung an E. Laroche als „FUSS + RÄDER + X_1" beschreiben kann, weil sich X_1 von X lediglich darin unterscheidet, daß es zwei glatt gezogene Bänder darstellt. Da L 92.2 somit die spezifischen Merkmale von L 91 und L 92.1 vereint, sei tentativ folgendes Stemma aufgestellt[1198]:

L 92.2: FUSS + RÄDER + X_1

L 92.1: FUSS + RÄDER — L 91: FUSS + X

Das Zeichen FUSS dient bekanntlich als Logogramm (PES) für *ayi-* „kommen" (HHL 23[89]) bzw. als Determinativ von Verben der Fortbewegung und des Transportes, z. B. [PES]*upa-i* „bringen" (HhGl 137 f.). So liegt der Gedanke nahe, daß auch L 91/92 eine Art der Fortbewegung ausdrückt, die allerdings durch die Ligatur mit RÄDER und/oder X/X_1 genauer charakterisiert sein dürfte. Wegen des Zusatzes RÄDER wird man vor allem an „fahren" denken. Tatsächlich ergibt sich von daher dann auch eine befriedigende Deutung des weiteren Zusatzes X/X_1, der – wenn oben richtig als Bänder beschrieben – nur ZÜGEL meinen kann.

Daß das Wort für „Wagen" mit einem Logogramm für „fahren" determiniert ist, erscheint an sich nicht selbstverständlich. Der semantische Zusammenhang ist jedoch gegeben, wenn „Wagen" eine Ableitung von „fahren" darstellt, d. h. wenn *zalal-* als „Gerät, mit dem man fährt" gedeutet werden kann (vgl. lat. *vehi-culum* „Fahrzeug, Wagen", Nomen instrumenti auf **-tlo-*). Das gesuchte Verbum dürfte nun in k.-luw. *zallai-** vorliegen, das sich im Verbalsubstantiv *zallauar/*zallaun-* „das Fahren, die Fahrt" greifen läßt[1199]. Die Bedeutung ergibt sich aus dem Ausdruck 𒀸 *za-al-la-u-ua-ra* (Pl. N. A.) *i-ia-an-ni-iš* „er machte sich auf die Fahrt", wörtlich: „er fuhr Fahrten" KUB XLIV 4+ [13. Jh.] Rs. 5 (vgl. § 316, wo auch Ansatz und Herkunft des Verbums besprochen werden).

Als einzige Ableitung von *zalal-* ist das Adj. gen. *zalalasa(/i)-* bezeugt. Es kommt in allen Belegstellen substantiviert vor, steht also für eine „Person, welche zum Wagen gehört". Gewiß handelt es sich hier um eine Berufsbezeichnung, wie das parallel gebildete Wort *uasinasa(/i)-* „Leibdiener" o. ä. („der zum Leib/Körper Gehörige", zu k.-luw. *uassina-* c., DLL 109) zeigt, das einmal unmittelbar neben *zalalasa(/i)-* genannt wird; KARKAMIS A 24 a 3, 2:]. . . [L 474]'[*ua/i-*]*si-na-si-i-zi* [L 92.1][*za-*]*la-la*[*-si-*]*na* ×[[1200].

Auf die Bedeutung „Wagenlenker" weist dann TOPADA [E. 8. Jh.], 2, weil hier das Logogramm L 92.2 für den Titel einer hochgestellten Persönlichkeit steht[1201]: *ua/i-mu tara/i-zi* REX-*ti-zi* CUM-*ni ua/*i_4*-sa*$_7$*-tà Ua/*i_4*+ra/i-pa-*×*-ua/i-*× *Ki*$_x$*-ia-ki*$_x$*-ia-sa*$_4$*-ha Ru-ua/*i_x*-ta-sa-ha* L 92.2 *[zalalasis]* „Drei Könige favorisierten mich: U., K. und R., der Wagenlenker." Die Stelle gibt nämlich Anlaß zu der Vermutung, daß der *zalalasa(/i)-* funktional dem [LÚ]*KARTAPPU* der heth. Texte entspricht, welcher den Wagenlenker allgemein bezeichnet, darüber hinaus aber auch für einen hochrangigen Militär, der u. a. mit diplomatischen Missionen betraut ist, stehen kann (vgl. etwa KUB XIV 3 II 58 ff. = AU 10)[1201a].

Die Bedeutung „Wagenlenker" dürfte schließlich auch ASSUR d, 3 nicht unpassend sein, wo der Adressat des Briefes u. a. aufgefordert wird: [×]DÙ-MINUS-*ni-ua/i* [×L 91]*za-la-la-si-na* [×]*hù-ti-sà-mi-na-i* [×VIA]*ha+ra/i-ua/i-ni* [×]*ni-ua/i-mu-i* [×]*á-pí ná-'* [×]VIA-*ua/i-ni-si* „Für den Herrn schicke mir einen flinken[1202] Wagenlenker! Daß du ihn mir ja schickst!"[1203]. Im übrigen läßt

„Wagen" zu tun hat, da er vom Briefschreiber zusammen mit einem „Wagenlenker" angefordert wird. Fern bleibt jedenfalls das in den ASSUR-Briefen häufig genannte Wort *à-ru-ti-* „Flügel", das mit einem anderen Determinativ versehen ist; vgl. J. D. Hawkins, Kadmos 19, 1980, 133 und hier § 4 m. Anm. 18.

1198 L 92.2, das nur TOPADA [E. 8. Jh.], 2 belegt ist, muß nicht unbedingt den Archetypus darstellen, da diese Inschrift sicher nicht archaisch ist. Man wird jedoch berücksichtigen, daß der Gebrauch von seltenen, in gewisser Hinsicht auch archaisierenden Zeichen für TOPADA charakteristisch ist (vgl. J. D. Hawkins, AnSt 29, 1979, 164).

1199 Unergiebig sind vorläufig die fragmentarischen Belege *za-al-l*[*a*?]- KUB XXXV 138 [14./13. Jh.], 2′ und *za-al-l*[*a-* KBo VII 66 [A. 14. Jh.] II? 6′.

1200 Anders KARKAMIS A 24.11, 2: 'L 406'(-)*ua/i-na-si-na* × [L 92.1][*za-*]*lá/í*[*-la-si-na*], wo nach J. D. Hawkins (brieflich) entgegen P. Meriggi, Manuale II/2, 155 nicht das Determinativ M 312 = L 474, sondern M 269.1 = L 406 (vgl. HhGl 151!) vorliegt, so daß eine Emendation zu *ua/i(-si)-na-si-na* (Haplographie) wohl nicht in Betracht kommt.

1201 J. D. Hawkins, AnSt 29, 1979, 165 f.: „In this context the easiest thing to suppose is that it is a title." Zur Stelle s. auch A. Morpurgo-Davies – J. D. Hawkins, StMed 1, 1979 [80], 392.

1201a Rang und Tätigkeit des [LÚ]*KARTAPPU* behandelt jetzt ausführlich I. Singer, Tel Aviv 10, 1983, 9 ff.

1202 Partizip des Iterativs *hutisa-i*, etwa „mit viel Behendigkeit ausstatten". Zugrunde liegt ein Denominativ von (k.-luw.) *hūta-* n. „Eile, Schnelligkeit, Behendigkeit" (vgl. § 228). Vgl. noch den Ausdruck [×]*ua/i+ra/i-pa-sa-hi-i-sa* [×]*hù-ti-sà-ma-za* (Pl. N. A. mit Sekundärendung) „rege Begabung?". EČREK. Die *-ahit-*Bildung, Ableitung von einem Iterativ *uarpasa-i** (vgl. k.-luw. *ua-ar-pa-ša-a-at-t*[*a*] KUB XXXV 130 [14./13. Jh.] I 2 = StBoT 30, 414), ist

sich, wie mir J. D. Hawkins (brieflich) vorschlägt, DOMINUS-*ni* hier auch als Sg. A. verstehen, so daß */*DOMINUS-*nin zalalasin]* nach neuassyr. *bēl narkabti* „Herr des Streitwagens, Streitwagenkämpfer" gebildet ist.

Die Belege des Adj. gen. verdeutlichen noch einmal, daß *zalal-*, das BULGARMADEN in der Funktion eines Lastwagens begegnet, auf keinen bestimmten Wagentyp festgelegt ist, sondern eine allgemeine Bezeichnung für ein Fahrzeug ist. Um ein spezielles Wort für „Lastwagen" mag es sich dagegen bei k.-luw. ^{GIŠ}MAR.GÍD.DA-*ia* (Sg. D.) KBo XXIX 25 [A. 14. Jh.] III? 11′ handeln; nach der Komplementierung vermutlich ein *i/ia*-Stamm. Für „Streitwagen" verwendet das H.-Luw. sonst andere Wörter, namentlich CURRUS-*ku-sà-ti* (Abl.) KARKAMIŠ A 12 [A. 9. Jh.], 3 (Kontextzitat § 197) und CURRUS(-)*ua/i+ra/i-za-ní/ni-na/ná* (Sg. A.) ibid. 2 bzw. Karkamiš A 11 b [A. 9. Jh.], 3[1203a]. Letzteres Wort erinnert im Ausgang an heth. ^{GIŠ}GIGIR-*ni* (Sg. D.; vgl. HW[1] 273), dessen volle Lautung allerdings noch nicht bekannt ist. Das in den ägypt. Inschriften der Kadeš-Schlacht genannte *tpr* bzw. *tprt*, laut ÄgWb V 364[10] „Streitwagen der Hethiter", ist ein „Lastwagen" des Trosses und Lehnwort aus akkad. *šaparru* (E. Edel, Ägypten u. Altes Testament 5, 1984, 99 ff.).

*karmal-** n. „Axt"

§ 212 Dieses Wort ergibt sich aus dem denominalen Verbum *karmalii-* „(mit der Axt) zerschlagen". KARKAMIŠ A 1 a [E. 10. Jh.], 1:

à-ua/i [Ḫ]a-ta[-n]í-ma-sa $^{L\,349}$*Sà-pá?+ra/i-ka-ua/i-ní-na*$^{URBS\ xDEUSTO}$ NITRUS-*za-na* ARḪA ^{ASCIA}*ka+ra/i-ma-li-ta* „Ḫ. zerschlug den Wettergott von S. (d. h. dessen Statue)"[1204].

Der Suppletionsstamm **karmalaii-* ist im k.-luw. Iterativ *karmalašša-i* enthalten, das als Luwismus vorkommt und etwa „verkrüppeln" (intransitiv!) bedeutet: Präs. Sg. 3. *kar-ma-la-aš-ša-i* KBo VI 4 [13. Jh.] I 28, 29, 31, 32 (vgl. HG, Paralleltext § X f.).

gewiß zu *uarpa(/i)-* c. „(praktische) Erfahrung, Fertigkeit" (§ 137 m. Anm. 761 a) zu stellen.

1203 Zur doppelten Negation vgl. J. D. Hawkins, AnSt 25, 1975, 145.

1203a Das Attribut *Ka-ua/i-za-na*^{URBS} *[Kauizan]* „kawäisch, aus Kaua" (zur Bildung s. § 103) bestätigt den alttestamentlichen Hinweis (1 Könige 10, 28 f. = 2 Chronik 1, 16 f.), daß das kilikische Königreich *Kaua-** (= assyr. *Qaue/Qu(u)e-*, hebr. *Qwh*) Streitwagengespanne exportierte.

1204 Vgl. J. D. Hawkins, AnSt 22, 1972, 88 (kollationierter Text).

Einen klaren Hinweis auf die Bedeutung von *karmal-** gibt das h.-luw. Determinativ ASCIA (= L 281.2 = M 294). Die formale Analyse des Nomen instrumenti führt zu einem Verbum *karm°**, das seiner Struktur nach kaum ein Primärstamm sein wird, so daß man mit einem Denominativ **karmii-/karmaii-** rechnen möchte. Als nominale Basis scheint sich die Tuch- bzw. Kleiderbezeichnung Pl. N. A. ^{TÚG}*kar-ma* KUB XXIII 70 [13. Jh.] Rs. 11[1205] anzubieten, die wie ein ererbtes Nomen rei actae (< **(s)kér-mn̥* „abgeschnittenes (Tuch-)Stück", zu uridg. **(s)ker-* „abschneiden") aussieht; doch ist hier vielmehr TÚG *KAR-KU* „gezwirnter Kleiderstoff" zu lesen[1206]. Nichtsdestoweniger bleibt aber die Möglichkeit, **karmii-/karmaii-** (< **karmnii-*)[1207] mit **(s)kér-mn̥*, das z. B. in gr. *κέρμα* „abgeschnittenes Stück, kleine Münze" vorliegt, zu verbinden. Für das Denominativ ergibt sich dann die Bedeutung „zerstückeln, zerhakken". Dies ermöglicht auch eine befriedigende Deutung des Nomen instrumenti: *karmal-** ist das „Werkzeug, mit dem man zerstückelt".

*ḫatal-** n. „Keule"

§ 213 Auch dieses Nomen instrumenti ist nur im denominalen Verbum *ḫataliii-/ḫatalaii-* „(mit der Keule) niederwerfen" greifbar. Im K.-Luw. entspricht *ḫattal-*, s. § 199 (mit Belegnachweis des h.-luw. Verbums).

§ 214 Fraglich ist der Ansatz eines Nomen instrumenti *pupal-** n. „Schreibgerät" nach dem denominalen Verbum *pupaliii-/pupalaii-* „schreiben" mit den Formen Prät. Sg. 3. *pu-pa-li-tá* CEKKE [M. 8. Jh.], A 4 und Pl. 2.? $^{'LOQUI'}$*-pu-pa-la-ta* ASSUR a, 2[1208]. A. Morpurgo-Davies erwägt a. a. O. (Anm. 1208) 102[23] einen Anschluß an lyk. *puwe-* „schreiben" (< „schneidend hauen"), doch läßt sich *pupal-** kaum als Ableitung eines reduplizierten Verbums **pupuua-* verstehen[1209], weil von **pupual-* kein Weg zu *pupal-** führt. Man wird deshalb *pupaliii-/pupalaii-* lieber von lyk. *puwe-* trennen und für das zugrundeliegende Nomen mit einer anderen Stamm-

1205 Vgl. A. Ünal, THeth 6, 1978, 84 sowie J. Tischler, HEG 512; E. Neu, IF 88, 1983 [84], 305.

1206 Vgl. S. Košak, THeth 10, 1982, 44 u. 287.

1207 Zur Assimilation vgl. § 153.

1208 Vgl. A. Morpurgo-Davies, KZ 94, 1980, 101 f. (mit Kontextzitaten).

1209 Der Ansatz dieses Verbums würde im Hinblick auf das k.-luw. Iterativ *puppušša-ttari* (Anm. 1174) kein Problem darstellen.

bildung rechnen. In Betracht kommt z.B. eine Bildung des Typs k.-luw. *putallii-* „eilmarschfertig machen, mit leichter Bekleidung versehen", Denominativ von *putalli-** „die Eile betreffend"[1210].

b. Sonstige *l*-Stämme

Außer den Nomina instrumenti sind neutrale Substantive auf °*l*- (mit der §195 genannten Einschränkung) kaum nachweisbar. Genau genommen lassen sich nur noch zwei Wörter anführen, die nach Bildung und Bedeutung als *l*-Stämme beurteilt werden können. Bezeichnenderweise handelt es sich im einen Fall um einen sekundär entstandenen *l*-Stamm (§215), im anderen um ein Lehnwort aus dem Heth. (§216).

ši(ḫ)ual- n. ein Beleuchtungsgerät, etwa „Lampe"

§ 215 Bedeutungsansatz und Bildung dieses Wortes wurden bereits an anderer Stelle ausführlich erörtert[1211]. Im folgenden daher nur die Ergebnisse mit einigen Ergänzungen.

An Formen sind belegt: Sg.N.A. *še-ḫu-ua-a-a*[*l*] KUB XXXV 145 [13.Jh.] III 19′; [*še-ḫu-ua-*]*a-al* ibid. III 18′; *ši-ua-al* KUB XLIV 4+ [13.Jh.] Rs. 26. Die heth. Form Abl. *ši-ua-la*!*-za* ibid. Rs. 28 (statt Sg./Pl.N.A. *šiual/šiuala*) beruht wahrscheinlich auf einem Mißverständnis des Kopisten[1212].

Durch die Kontexte[1213] ist *ši(ḫ)ual-* als eine künstliche Lichtquelle (zum Blenden der Augen geeignet) ausgewiesen. Demnach handelt es sich um ein bestimmtes Beleuchtungsgerät; ob „Lampe", wie bereits vorgeschlagen wurde, oder etwa „Fackel", läßt sich den Textstellen leider nicht entnehmen. In den heth. Texten ist die Fackel (heth. *zuppari-* n.) sowohl für den kultischen wie für den profanen Bereich recht häufig belegt, dagegen wird

1210 Ableitung von *puta-* „Eile", das im PN *Puta-* (NH, Nr.1062) und wohl auch im PN *Ποδα-δβτου* aus dem pisidisch-lykaonischen Grenzgebiet (KPN §1282; aus strukturellen Gründen aber eher Genetiv) vorliegt. Im Heth. dürfte *išputa-* entsprechen, das nur in PN bezeugt ist (NH, Nr.473f.). Außeranatolisch lassen sich *puta-/išputa-* z.B. an gr. *σπουδή* „Eile, Eifer" anschließen.

1211 F.Starke, KZ 95, 1981, 152ff.

1212 F.Starke, a.a.O. 154.

1213 Vgl. jetzt auch StBoT 30, 232 u. 235f.

die (Öl-)Lampe (heth. *šašanna-* c.) nur vereinzelt erwähnt[1214]. Einen Schritt weiter führt vielleicht der kürzlich von G.M.Beckman, StBoT 29, 1983, 196 mitgeteilte Beleg Sg.N.A. ^{URUDU}*ši-ua-al da-aš-šu* „schweres *šiual* (aus Kupfer)" NBC 11786 = HFAC 13 [13.Jh.], 3′, dessen Determinativ eher auf „Lampe" weisen dürfte[1214a], weil das (heth.) Wort für „Fackel" mit GIŠ „Holz" determiniert wird.

Formal läßt sich *ši(ḫ)ual-* als Vṛddhi-Ableitung **sēh₂uol-ó-*, zu uridg. N.A. **séh₂-ul/*G. **sh₂-(u)uén-s* „Sonne", erklären[1215], da der Wurzelvokal *i* uranatol. **ē* vertreten kann, das durch **h₂* nicht umgefärbt wird. Die auffällige Rückbildung zum Konsonantenstamm hängt offensichtlich damit zusammen, daß die isoliert dastehende Vṛddhi-Bildung sich aufgrund ihrer Bedeutung leicht den Nomina instrumenti auf *-al-* anschließen konnte.

*ḫurkil-** n. „Greuel"

§ 216 Daß dem bekannten heth. Wort *ḫurkel-* n. „Greuel"[1215a] ein lautlich ähnliches, k.-luw. flektiertes Substantiv gleicher Bedeutung gegenübersteht, ergibt sich aus zwei Duplikatstexten des Zuui-Rituals, wo dem heth. Ausdruck *ḫu-ur-ki-la-aš* LÚ^{MEŠ} bzw. *A-NA* LÚ^{MEŠ} *ḫu-ur-ki-la-aš* „(den) Männer(n) des Greuels"[1216] KUB XII 63 Vs. 21f. k.-luw. *ḫur-ki-la-aš-ši-in-za* LÚ^{MEŠ}*-in-za* (Pl.A.) KUB XXXV 148 [13.Jh.] IV 13′ entspricht. Auf ein k.-luw. Pendant weisen auch die Glossenkeile der heth. Form Abl. *ḫu-úr-ki-la-za*, die KBo XXII 166 [13.Jh.] Rs.? 11′ (fragmentarischer Text) in Nachbarschaft von *ḫaratar* „Vergehen" ibid. 9′ (zu k.-luw. *ḫarattar/ḫarattn-* n. s. §267) steht. E.Laroche führt daher DLL 48 auch ein k.-luw. Wort *ḫurkil-** („Nom commun aux deux langues") an.

Etymologie und Lautgeschichte sprechen indessen dafür, daß *ḫurkil-** kein genuin k.-luw. Wort ist.

1214 H.Otten, StBoT 15, 1971, 6ff.; H.Ehelolf, ZA NF 9, 1936, 190ff. Für die altassyr. Zeit vgl. K.Balkan, FsGüterbock² 3, Anm.4(d) und K.Bittel, *Die Hethiter*, 1976, Abb.54.

1214a Vgl. altbabylon. [^{UR}]$^{UDU?}$*šāt nūrim* (AHw 805).

1215 Zur Semantik vgl. altkirchenslavisch *vědro* „Eimer", zu **uedr/n-* „Wasser".

1215a Wie H.A.Hoffner, FsGordon 83f. zeigt, bezieht sich der Begriff durchweg auf unerlaubte Geschlechtspaarung bzw. Blutschande.

1216 Zur Deutung dieses Ausdrucks s. J.Puhvel, Sprache 17, 1971, 42ff. und FsRisch 151ff.

Für **heth.** *ḫurkel-* **wurden** zwei verschiedene etymologische Anschlüsse erwogen: J. Puhvel verbindet es, gestützt auf die Semantik der oben genannten Belege, **mit ahd.** *wurgen* „die Kehle zusammenschnüren", *warg* „Verbrecher", altnord. *vargr* („Würger" >) „Wolf, Verbrecher" und knüpft so an die **grundsprachliche** Verbalwurzel $*h_2u̯erĝ^h$- „drehen, einengen, würgen" **an**[1217]. H. Eichner, der stärker als J. Puhvel die genetische Verwandtschaft mit heth. *ḫurki-* **c.** „Rad" betont, bevorzugt dagegen den Anschluß **an** die **uridg.** Verbalwurzel $*h_2u̯erg$- „drehen"; für die Semantik der Abstraktbildung (< $*h_2u̯rg$-*él-* „Krummheit, Krümmung") verweist er **auf** ved. *vr̥jina-* „**krumm, hinterlistig**", substantiviert „Unrecht, Übeltat"[1218]. **Beide Etymologien** führen in der Beurteilung von k.-luw. *ḫurkil-** zu der gleichen Feststellung, nämlich daß der Tektal (/$*ĝ^h$/ bzw. /$*g$/) wider Erwarten nicht geschwunden ist[1219]. Deshalb erscheint es von vornherein fraglich, daß ein Erbwort vorliegt.

Das heth. Abstraktum *ḫurkel-*[1220] unterscheidet sich in der Struktur nicht vom **Nomen instrumenti** *šuel-* n. „Faden" (< $*suh_1$-*él-*, vgl. § 196), weshalb in beiden Fällen dasselbe Suffix *-el-* vorliegen dürfte. Im K.-Luw. sollte dieses Suffix aber *-al-* lauten, so daß auch von daher deutlich wird, daß *ḫurkil-** nicht ererbt sein kann. Es wird sich also um ein Lehnwort aus dem **Heth.** handeln.

Die unterschiedliche **Lesung** des Suffixvokals – heth. *[e]*, aber k.-luw. *[i]* – findet in den **Schreibungen** naturgemäß keine Stütze, weil beide Vokale **mit denselben** Zeichen dargestellt werden. Sie hat jedoch insofern ihre Berechtigung, als sie sich der Frage stellt, wie kurzes *ĕ*, das im (K.-)Luw. **kein** distinktives Lautelement mehr ist, bei Lehnwörtern wiedergegeben **wird**. Da weitere **einschlägige** Beispiele vorläufig fehlen, **wird** man sich **hier** vor **allem** an der Wiedergabe von gr. *ε* im Lyk. orientieren.

Das **Lyk. darf** in diesem Zusammenhang schon deshalb besonderes Interesse **beanspruchen, weil** es neben *a* und *i* auch einen sekundär aus *ă* entstandenen Vokal *e* besitzt, den E. Laroche, FdX 6, 1979, 81 wohl zutreffend als „ouvert, proche de *a*" beschreibt. Dieses *e* erscheint nun tatsächlich, wenn **auch in** begrenztem Umfang, als Wiedergabe von gr. *ε*, so

1217 A.a.O. 44f. **bzw. 153; vgl.** auch A. R. Bomhard, RHA 31, 1973, 111.

1218 MSS 31, 1972, 73**f.**

1219 Zur Vertretung von /$*ĝ^h$/ und /$*g$/ vgl. uridg. N. $*d^hégĝ^hōm$ „Erde" > (heth. *[dēganʃ]* k.-luw. *tiiammiš* und uridg. $*d^hugh_2t(e)r$- „Tochter" > k.-luw. *duttarri-* bzw. *duu̯attri-** (s. Anm. 1223a).

1220 Lesung des Suffixvokals nach der Graphie (N.A.) *ḫu-ur-*KI/E-*el* neben *ḫu-u-ur-*KI/E-*il*, z.B. HG II § 73ff.

etwa in *Perikle-* (TL 67,2 u.ö.) < *Περικλῆς, Exeteija* (TL 123,1) < *Ἑκατεῖος, Zeusi* (Sg.D., TL 44b, 62) < *Ζεύς, Ertēmi* (N 311) < *Ἄρτεμις*. In Wirklichkeit ist hier aber *e* nicht als direkte Entsprechung von gr. *ε*, sondern als bloße Variante von lyk. *a* zu werten, wie z.B. der späte Beleg *Alaχssa[n̄]tra* (TL 29,9) – gemeint ist *Ἀλέξανδρος* (der Große) – zeigt. Daher tritt lyk. *e* auch nicht selten für gr. *α* ein, z.B. bei *Ijetruχle* (TL 38,3) < *Ἰατροκλῆς, Tēnegure* (M 217a) < *Ἀθᾱναγόρας, Kelijānaχssah* (TL 116,2) < *Καλλιάναξ*. Wichtig für die Beurteilung des k.-luw. Beispiels ist jedoch, daß dem gr. *ε* im Lyk. recht häufig auch *i* entspricht: *Aliχssa̯[n̄tra]* (N 307) < *Ἀλέξανδρος, Milasāñtrā* (TL 44a, 45) < *Μελήσανδρος, Mizu = Μέσος* (TL 32c/d u. s), *Zisqqa = Σεσκως* (TL 32h/g). So wird man aus diesem **Befund**[1221] den Schluß ziehen dürfen, daß auch im K.-Luw. grundsätzlich nur zwei Möglichkeiten der Wiedergabe von kurzem *ĕ* bestanden, nämlich *a* und *i*. Für die Wiedergabe von *ĕ* durch *a* sei hinsichtlich der genannten gr.-lyk. Beispiele an den PN ^{m}*Ta-u̯a-ga/ka-la-u̯a- [Tau̯akklau̯a-]* < gr.-myk. *Ἐτεϝοκλεϝης* (vgl. dazu auch Anm. 766) erinnert.

In k.-luw. *ḫurkil-** begegnen wir dem seltenen Fall, daß ein Lehnwort aus dem Heth. nachgewiesen werden kann. Da das Wort vorläufig nur in der Ableitung des Adj.gen. vorkommt, entzieht sich der Stammausgang leider einer sicheren Bestimmung. Der in Anlehnung an heth. *ḫurkel-* gegebene Ansatz mit konsonantischem Auslaut ist daher, insbesondere wenn man an die Behandlung k.-luw. Lehnwörter im Heth. (§ 3) denkt, nicht unbedingt als verbindlich anzusehen. Ganz unberechtigt erscheint indessen der Ansatz *ḫurkil-** wohl nicht, wenn man mit der Möglichkeit einer flexivischen Angleichung an halbkonsonantische Stämme des Typs *ḫantil(i)-* „erster", *u̯antil(i)-* „heiß" (dabei *-il-* < *-i-(-i̯a-)* + *-al-*) rechnet, da diese Adjektive im Gen.n. – wenn substantiviert – auch Abstraktfunktion haben (s. § 101).

1221 Nicht anders verhält es sich mit der Wiedergabe von akkad. und hurr. *e* durch *a* bzw. *i* im H.-Luw. Vgl. etwa *Tà-ka-pa-li* < *Dagan-bēli, Ḫa$^{!}$-sa-mi-*TONITRUS < *Ḫešmi-Tešub* (E. Laroche, Akkadica 22, 1981, 10ff., Nr. 19.27), *Ḫa-pa-*SARMA (ALEPPO 1, 1) < *Ḫeba(t)-Šarrumma* gegenüber *Pi-lu* < *Bēlu, I/Ḫa-ni-*TONITRUS(*-pa*) < *Eni-Tešub* (E. Laroche a.a.O., Nr. 16.34) sowie ^{DEUS}*Ḫi-pu-tà-sa* (KULULU 13,1 = M. Kalaç, JKF 10, 1986, 360) < *Ḫebat*. Vgl. auch Anm. 1705 (Ende).

5. Die *r*-Stämme

a. Zur Herkunft und Identifizierung k.-luw. *r*-Stämme

§ 217 Den Angaben der Handbücher zufolge sind *r*-Stämme dem K.-Luw. weitgehend unbekannt. E. Laroche führt DLL 139 (§ 29.4) lediglich *pāḫur* „Feuer" an, das – bislang nur in der Form Sg. N. A. bezeugt – dem heth. *r/n*-Stamm *paḫḫur/paḫḫuen-* gegenübersteht. P. Meriggi, Schizzo 312, § 119 benennt darüber hinaus noch das Wort *dūr* „Urin", das jedoch aufgrund des belegten Obliquusstammes *dūn-* klärlich als Heteroklitikon ausgewiesen ist (§ 332), sowie das in der Bedeutung unklare *uu̯intar* (s. dazu § 238). Nach J. Friedrich, HE § 381, gibt es überhaupt keine *r*-Stämme im K.-Luw.

Angesichts dieser Aussagen erscheint es zunächst wenig aussichtsreich, nach k.-luw. *r*-Stämmen zu suchen. Nichtsdestoweniger wird im folgenden zu zeigen sein, daß *r*-Stämme im K.-Luw. nicht nur vorhanden sind, sondern sich sogar mehrere Untergruppen mit verschiedenartiger Suffixbildung unterscheiden lassen. Zuvor ist allerdings der Frage nachzugehen, unter welchen Bedingungen neutrale *r*-Stämme überhaupt entstehen konnten.

§ 218 Im Uridg. gab es primäre Bildungen auf °*r*- nur in sehr begrenztem Umfang. Grundsprachliches Alter läßt sich lediglich für geschlechtige *r*-Stämme nachweisen, namentlich für (1) Wurzelnomina, z. B. $*h_2ner$- „Mann", (2) für Verwandtschaftsbezeichnungen, (3) für mit *-ter-* gebildete Nomina agentis und (4) für vereinzelt mit *r*-Suffix gebildete Nomina wie z. B. $*ĝ^hés\text{-}ōr/*ĝ^hes\text{-}r\text{-}´$ „Hand", $*h_2stér/*h_2str\text{-}´$ „Stern". Neutrale *r*-Stämme sind dagegen für die idg. Grundsprache nicht zu sichern[1222].

Im Heth. lassen sich geschlechtige *r*-Stämme zumindest in der altheth. Sprachperiode noch mit ererbter athematischer Flexion greifen[1223], so vor allem in *keššar-* c. „Hand" (Sg. N. *keššar,* A. *keššeran,* All. *kešrā*), das erst nachaltheth. zu einem *a*-Stamm umgebildet wurde. Die Nomina agentis auf *-ter-* kommen im Heth. als *a*-Stämme vor (*u̯eštara-* „Hirt", *akuttara-*

1222 Vgl. J. Schindler, IF 72, 1967, 246, 247.

1223 E. Neu, *Zum Genus heth. r-Stämme,* FsIvănescu 125 ff.

„Mundschenk"), sind allerdings in dieser Stammform nur in jungen Niederschriften belegt. Für das Wort „Stern" ist ein athematischer Stamm mit sigmatischer N.-Endung bezeugt: *ḫa-aš-te-ir-za* KBo XXVI 34 [13. Jh.] IV 9′.

Die Vertretung der geschlechtigen *r*-Stämme im Luw. entspricht weitgehend dem heth. Befund. So flektiert das Wort für „Hand" – k.-luw. *iššr(i)*-, h.-luw. *istr(i)*- und möglicherweise auch lyk. *izr-*, dessen Sg. N. A.-Formen noch nicht belegt sind – nach der halbkonsonantischen Deklination (§ 29.1, 34, 36; vgl. auch § 4), was klar auf einen vorurluw. geschlechtigen *r*-Stamm weist. Uridg. $*d^hugh_2\text{-}tér\text{-}/*d^hugh_2\text{-}tr\text{-}´$ „Tochter" ist im Lyk. zum *a*-Stamm *kbatra-*, andererseits im K.-Luw. zum *i/i̯a*-Stamm *duttarri-* bzw. *du̯u̯attri-** (vgl. auch h.-luw. *tu̯u̯at(a)ri-* und die PN pisid. *Δωταρι-*, isaur. *Τουατρι-**) umgebildet[1223a]. Die gleiche Entwicklung läßt sich auch bei k.-luw. *ašri-* „Frau" (vgl. § 99 sub *ašrāḫit-*) < uridg. $*ésōr/*sr\text{-}´$ (gegenüber *ašr-ul(i)*- „weiblich") beobachten.

§ 219 Neben den ererbten geschlechtigen *r*-Stämmen besitzt das Heth. auch eine Reihe neutraler *r*-Stämme, die – teilweise schon im Altheth. belegt – zwei verschiedene Ausgangspunkte haben.

Einen dieser Ausgangspunkte bilden, wie längst bekannt, die Heteroklitika. Die meisten der hierher gehörigen Bildungen, lassen, da formal durchsichtig, ihre Herkunft noch klar erkennen; so etwa die aus Verbalsubstantiven hervorgegangenenen Nomina *aniur-* n. „Ritual", *kurur-* „Feindschaft"[1224], *paršur-* n. „Brockengericht". In anderen Fällen, z. B. bei *ḫapper-* n. „Kaufpreis, Handel", hat sich der *r*-Stamm zwar im Paradigma durchgesetzt, doch ist der *n*-Stamm wenigstens in Ableitungen (hier: *ḫappenant-* „reich") bewahrt geblieben[1225].

Für diesen Typ sekundärer *r*-Stämme lassen sich aus den luw. Sprachen keine sicheren Beispiele beibringen. Sofern hier von einem *r/n*-Stamm nur die Sg./Pl. N. A.-Form belegt ist, erscheint es schon aus methodischen Gründen verfehlt, mit einem *r*-Stamm-Paradigma zu rechnen (vgl. auch § 262). Im übrigen hat das K.-Luw. bei der Umbildung von *r/n*-Stämmen anscheinend auch andere Wege eingeschlagen, wie am Beispiel *tā(i̯)in-* n. „Öl, Fett" (§ 151) festgestellt werden konnte.

1223a Ausführlich zum luw. „Tochter"-Wort F. Starke, KZ 100, 1987, 243 ff.

1224 Zu den semantischen Besonderheiten von *kurur-*, insbesondere zu seinem adjektivähnlichen Gebrauch vgl. im übrigen E. Neu, StMed 1, 1979 [80], 407 ff., 420 f.

1225 Vgl. N. Oettinger, MSS 40, 1981, 143 ff.

§ 220 Den zweiten Ausgangspunkt für sekundäre *r*-Stämme stellen substantivierte Adjektive auf **-ra-* (< **-ro-*) und **-sra-* (< **-sro-*) im Gen.n. dar, die aufgrund ihrer Funktion als Eigenschaftsabstrakta (vgl. dazu §101) zu *-ar-* und *-šš̆ar-*[1226]Stämmen umgebildet wurden. An heth. Beispielen seien hier genannt[1227]: *pangar-* n. „Menge, große Zahl" (< **bʰn̥gʰ-ró-* bzw. **bʰonĝʰ-ro-*), belegt im Instr. *pangarit* und im denominalen Verbum *pangariie-*[tta] „zahlreich werden"[1228]; *ua̯kkar-** n. „Mangel" in *ua̯kkariie-*[mi] „jemanden Mangel leiden lassen, die Unterstützung entziehen, rebellieren"[1229]; *duškar-** n. „Freude" in *duškaratt-* c. „dass."; *naḫšar-* n. „Ehrfurcht, Sorgfalt" (< **neh₂-sro-* wie air. *nár* „scheu, bescheiden"[1230]), belegt im Abl. *naḫšaraz* IBoT I 36 I 59 sowie in den Ableitungen *naḫšariie-*[tta] „sich fürchten" und *naḫšaratt-* c. „Furcht"; *šakua̯šš̆ar-* n. „Aufrichtigkeit, Loyalität", das schon früh wieder zum Adjektiv umgedeutet und erneut thematisiert wurde[1231], vgl. altheth. Sg.N.A.n. *ša-ku-aš-ša-ra[-an-]pát* KBo VI 2+ III 49[1232].

Dieser Typ sekundärer *r*-Stämme ist auch im Luw. bezeugt und kann in einer Reihe k.-luw. (ebenso h.-luw.) Beispiele sowohl direkt, d.h. vor allem in der Form Sg.N.A. auf *°ar,* wie indirekt in Ableitungen nachgewiesen werden. Die Umbildung etwa ursprünglich thematischer Adjektive auf **-ro-* zu *-ar-*Stämmen steht hier in unmittelbarem Zusammenhang mit der Einengung auf den Gebrauch neutraler, substantivierter Formen. Hat sich

1226 Nicht zu verwechseln mit *-šš̆ar(a)-* (= k.-luw. *ašri-* „Frau") in *ḫaššuššara-* „Königin" etc.!

1227 Vgl. dazu E. Laroche, BSL 58, 1963, 63 f.; H. Eichner, HuI 53[26]; N. Oettinger, SHV §243.

1228 *pangarit* seit dem Anitta-Text, das Verbum in der Abschrift eines altheth. Textes bezeugt; vgl. E. Neu, StBoT 18, 1974, 64 m. Anm. 92. Der athematische Stamm ergibt sich klar aus der Bildung des Denominativs mit *-ie-*.

1229 Vgl. N. Oettinger, MSS 34, 1976, 140.

1230 H. Pedersen, Hitt 187.

1231 Unter welchen Bedingungen es zu einer solchen Umdeutung kommen konnte, hat E. Neu, StMed 1, 1979 [80], 407 ff. an den Beispielen *kurur-* n. „Feindschaft" → „Feind/feindlich" und *takšul-* n. „Friede" → „Freund/verbündet" aufgezeigt. Wie E. Neu, FsIvănescu 129 betrachte auch ich den (belegten!) thematischen Stamm gegenüber dem athematischen *r*-Stamm als sekundär.

1232 Entsprechend ist (nur thematisch bezeugtes) *ualkiššara-* „kundig, erfahren" zu beurteilen. Ein (anderes?) Suffix *-šš̆ar-* enthält ferner z.B. *išpanduzzia̯šš̆ar-* n. (sekundär auch c.) „Libationsgefäß"; vgl. dazu und zu den k.-luw. Sachbezeichnungen auf *-šš̆ar-* §256 ff.

nämlich das reine Adjektiv erhalten (was anscheinend seltener der Fall ist), so bleibt auch der ererbte thematische Stamm bewahrt[1233]. Ebensowenig haben die mit **-ro-* gebildeten Substantive Gen.c. an dieser Umbildung teilgenommen, wie etwa k.-luw. *ḫattra-* c. „Hacke", *ḫūppra-* c. „Decke, Mantel" (vgl. dazu §199, 205) oder *immra-* (= heth. *gemra-*) c. „Feld" zeigen.

§ 221 Anders als im Heth. sind im Luw. allerdings alle ursprünglich auf **°ro-* ausgehenden Nomina Gen.n. zu *r*-Stämmen umgebildet worden. Betroffen sind hier nämlich nicht nur die aus Adjektiven hervorgegangenen Eigenschaftsabstrakta verschiedenartiger Suffixbildung, sondern z.B. auch Nomina instrumenti auf **-tro-* (heth. *-tra-*).

Gestützt auf diese allgemeinen Beobachtungen soll nun das k.-luw. Material genauer untersucht werden. Seine Gliederung orientiert sich an den verschiedenen auf *°r-* ausgehenden Suffixen. Im einzelnen lassen sich unterscheiden: (Eigenschafts-)Abstrakta auf *-ar-* (§222 ff.), *-ttar-* (§229 ff.), *-ntar-* (§233 ff.) und *-štar-* (§241 ff.), Nomina instrumenti auf *-ttar-* (§249 ff.) sowie Sachbezeichnungen auf *-šš̆ar-* (§256 ff.).

b. Eigenschaftsabstrakta auf *-ar-*

§ 222 Als mit Suffix *-ar-* gebildete Eigenschaftsabstrakta können folgende drei Nomina benannt werden: *ua̯šš̆ar-* (= h.-luw. *ua̯sar-*) n. „das Angenehme; Gunst, Respekt", *kallar-* n. „Unheil, Ungunst" und *ḫūtar-** „Schnelligkeit, Behendigkeit".

Für den Sg.N.A. ist die Suffixform *-ar* belegt. Der Obliquusstamm läßt sich dagegen hauptsächlich nur in Ableitungen fassen. Auf die Suffixform *-r-* weist insbesondere der graphische Wechsel der Silbenzeichen *-ar-* und *-ra-* vor konsonantisch anlautendem Ableitungssuffix bei *ḫŭtarli-ʾ/ḫŭtrali-[ḫŭdz-li-]* „Diener" (§227). In Verbindung mit einem vorausgehenden Konsonanten und nachfolgendem Vokal erscheint *-r-* graphisch als *-Ca-r°-*, z.B. in *ua̯-aš-ša-ra-ḫi-t°- [ua̯ššrāḫit-]* (§223). Diese Schreibung dient der genaueren Darstellung des vorausgehenden Konsonanten als Fortis (CC) bzw. Lenis (C); es handelt sich um die gleiche orthographi-

1233 Dies gilt z.B. für h.-luw. *apra(/i)-* (POST+*ra/i-*) = lyk./mil. *epre(/i)-* „hinterer, letzter, jüngster", das für das K.-Luw. bisher lediglich in der Ableitung *apprant(i)-* „zukünftig" greifbar ist. Vgl. E. Laroche, HH, Nr. 34 IIa und hier Anm. 1611; P. Meriggi, Decl II 251, §10 und Schizzo 297, §71; DLL 29.

sche Regelung, wie sie § 155 für die Suffixform *-mmn-* der *-mman*-Stämme beschrieben wurde. Im Falle einer sprachwirklichen Suffixform **-ar-* wäre dagegen die Schreibung **-Ca-ar-r°-* zu erwarten. Bei den übrigen (konsonantisch anlautenden!) *r*-Suffixen ergeben sich im Obliquusstamm tatsächlich regulär zwei Lautformen des Suffixes, nämlich *-Cr-* und *-Carr-* (s. § 230, 233, 241, 249).

ꜥaššar- n. „das Angenehme; Gunst, Respekt"

§ 223 Der formale Ansatz dieses Wortes wird durch den Sg. N.A. *ꜥaaš-ša-ar* KBo XIII 268 [E. 14. Jh.] II 5 (fragmentarischer Kontext, vgl. StBoT 30, 332) und durch den Obliquusstamm *ꜥaššr-* in der Ableitung *ꜥaaš-ša-ra-ḫi-t°-* festgelegt. Die Bedeutungsbestimmung kann sich zunächst nur an *ꜥaššrāḫit-* n. „Wohlwollen", das heth. *āššiyaar* entspricht (§ 96), orientieren.

Weiterführen dürften jedoch die Belege von h.-luw. *ꜥasar-*, dessen Abl. *ꜥa/i-sa₅+ra/i-ti(-i) [ꜥasrati]* ebenfalls den *r*-Stamm sichert[1234].

H.-luw. *ꜥasar-* bezeichnet zunächst die „Gunst, Güte", die eine im Rang höher stehende Person oder ein Gott gewährt. So ALEPPO 2 [A. 9. Jh.], 3 f.: *mu-pa-ꜥa/i* x-x-*sa zi-i*-x-x (4) ˣBONUS-*sa₅+ra/i-ti* ˣDARE-*tá* „Mir schenkte er (= mein Herr und Bruder, ibid. 2) ... durch (seine) Güte"[1235]. Ferner BABYLON-STELE [9. Jh.], 1 f.: *ꜥa/i-mu-ta-´* ḪALPA-*pa-ꜥa/i-ní-sa* (2) DEUSTONITRUS-*sa* ˣBONUS-*ti-i* ˣ*ḫù-ꜥa-ta* „Der Wettergott von Ḫalpa stand mir nahe (wörtlich: lief bei mir)[1236] aufgrund (seiner) Güte." Ähnlich

1234 Fern bleibt (entgegen M. Kalaç, Belleten 32, 1968, 325) der Abl. BONUS-*sa-tà-ti* „aus Respekt" TILSEVET [E. 8. Jh.], 2, der wohl zu einem Stamm *ꜥasata-* n., einer *-ta*-Ableitung (des Typs k.-luw. *nātatta-* n., Anm. 665) von *ꜥasa-** „Respekt" (§ 224), gehört. – Zur Verbindung von h.-luw. *ꜥasar-* mit k.-luw. *ꜥaššrāḫit-* s. schon H. Mittelberger, Sprache 9, 1963, 105. Einen regulären Lautwandel */sr/ > /str/* gibt es im H.-Luw. nicht; vgl. § 241.

1235 Vgl. J. D. Hawkins, AnSt 30, 1980, 152 und 153 unten.

1236 Dieselbe Ausdrucksweise begegnet im Lyk., wo *χuwa-* nach freundlicher Mitteilung von G. Neumann „verwandt sein" bedeutet. N 320,11: *se-de : Eseimijaje : χuwati ti* (= ibid. 9 f.: *καὶ ὃς ἂν Σιμίαι ἐγγύτατος ᾖι*) „und wer dem Eseimija (Simia) jeweils verwandt ist." TL 80,2 f. (die auf einem neuen Abklatsch beruhende Lesung verdanke ich G. Neumann): *se-i ni ñtepi tãtu tike ne-de χuwati ti ne mei me-ne Trqq-* (3) *as tubidi se Malija hri χuwama* „Und man soll ihm nicht hinzulegen irgendeinen, der nicht jeweils verwandt ist. Wenn (das) nicht (ist), so wird ihn der Wettergott bestrafen (vgl. § 281 m. Anm. 1750) und Malija um der Verwandten willen" (*hri* = heth. *šer* „wegen, um ... willen" + Partizip Pl. D.; vgl. ferner h.-luw. 'LINGUA'-*la-ti* SUPER+*ra/i-´ [lalati sari]* „wegen der Sprache" KARKAMIS A 15 b, 4 = J. D. Hawkins, AnSt 25, 1975, 150). – Zu *χuwa-* s. auch Anm. 1304.

BULGARMADEN [E. 8. Jh.], 3: ˣDEUSCERVUS₂-*ti-ꜥa-sá-ti-i* ˣBONUS*ꜥa/i-sa₅+ra/i-ti-i* „durch die Gunst des Runtiya"[1237].

Die „Zuneigung" zwischen Eheleuten dürfte *ꜥasar-* KARKAMIS A 11 c [A. 9. Jh.], 6 meinen: *à-ꜥa/i za-zi-´* 'PORTA'*-lá/í-ni-si-i-zi* DOMUS.SUPER*ḫa+ra/i-sà-tá-ní-zi* ᶠ*Á-na-ꜥa mi-i-´* ˣBONUS-*sa-mi-i* FEMINA-*ti-i* ˣBONUS*ꜥa/i-sa₅+ra/i-ti-i pa-ti-i-´* ˣANNUS*u-si-i* AEDIFICARE+*M[I-ḫ]a* „Diese zur Torbaueinrichtung gehörigen Obergeschosse baute ich in jenem Jahre aus Zuneigung für A., meine favorisierte (= Lieblings-?)Frau."

Nur um eine Verschiebung des Blickwinkels handelt es sich, wenn *ꜥasar-* ferner den „Respekt" zwischen ranggleichen Personen bzw. des Untergebenen gegenüber einer höhergestellten Person oder die „Ergebenheit", die man einem Gott schuldet, bezeichnet. Deutlich ergibt sich dies aus der Inschrift der Königin Ḳati, KARKAMIS A 1 b [E. 10. Jh.], 3 f.: ˣ*mu-pa-ꜥa/i-ta-´* ˣ (4) BONUS-*sa₅+ra/i-ti* CUM-*ní i-zi-i-sa-ta-i* „(Wo immer mein Mann seinen Namen ehrt,) ehrt er ihn auch aus Respekt für mich"[1238]. Ebenso läßt sich BONUS-*sa₅+ra/i-ti* „aus Respekt" ALEPPO 2 [A. 9. Jh.], 5 verstehen[1239]. Und auf eine Gottheit bezogen, KARKAMIS A 11 a [A. 9. Jh.], 5: ˣ*za-ḫa-ꜥa/i* DEUS*Á-tara/i-su-ḫa-na za-ti-ꜥa-za* ˣPORTA-*na-za* BONUS-*sa₅+ra/i-ti* SOLIUM*i-sà-nú-ꜥa/i-ḫa* „Auch stellte ich aus Ergebenheit diesen (Gott) Á.[1240] an diesem Torbau auf." Ähnlich KARKAMIS A 2 [A. 9. Jh.], 4 (wo es im Anschluß an einen Bericht über die Wohltaten des Wettergottes heißt): *mu-pa-ꜥa/i-tu-´* ˣ*za-ꜥa* DEUSTONITRUS-*sa* DEUS.DOMUS-*tà* BONUS-*sa₅(+ra/i)-ti-i za-la* L 261.PUGNUS-*ru-ḫa* „Ich aber errichtete? ihm umgekehrt[1241] aus Ergebenheit diesen Wettergott-Tempel."

Alle Bedeutungsnuancen von h.-luw. *ꜥasar-* lassen sich auf die Grundbedeutung „das Angenehme" zurückführen: „Gunst, Güte" einerseits und „Respekt, Ergebenheit" andererseits reflektieren dieselbe Eigenschaft, jedoch aus unterschiedlichen Blickwinkeln.

1237 Vgl. A. Morpurgo-Davies – J. D. Hawkins, StMed 1, 1979 [80], 399.

1238 Vgl. das volle Zitat bei A. Morpurgo-Davies, FsSzemerényi 592 f. (*=ti* „für sich" = „sein"!).

1239 Zum Kontext vgl. J. D. Hawkins, AnSt 30, 1980, 152.

1240 Es handelt sich um die z. B. bei M. Riemschneider, *Die Welt der Hethiter*, 1961, Tafel 46 abgebildete Statue.

1241 Adverbiell gebrauchter Pl. N.A. n. des Adjektivs *zala(/i)-* „entgegengesetzt, umgekehrt, abweichend".

Hier ist nun auch das h.-luw. Verbum *ua̯sarnuua̯-ti* „angenehm machen lassen" heranzuziehen. KARKAMIS A6 [A. 8. Jh.], 2f. heißt es: „Die Götter ließen meinen Namen die Grenzen überschreiten. Einerseits hörte man ihn von mir (*-ma-ta*$_5$ < *=mu=ata*) in Ägypten, andererseits hörte man ihn (*=ara*) in Babylon[3], (3) andererseits hörte man (ihn) auf Lydisch, auf Phrygisch und auf Phönizisch"[1242]; *ua̯/i-ta ta-ni-mi* REX-*ti mí-tí-ti-i-zi* ˣ*à-ta* BONUS*ua̯/i-sa*$_5$*+ra/i-nú-ha* „und dazu (*à-ta*) ließ ich (meine) Untertanen ihn (*=ata,* den Namen) bei jedem König angenehm machen"[1243]. Das Kausativ *ua̯sarnuua̯-* (< **ua̯sr̥nuua̯-*, mit regulärer Ausstoßung des *-i̯i-*Formans, s. Anm. 540) ist zu dem sonst nicht belegten Verbum (k.-luw.) *ua̯šš-ri̯i-*/ua̯šša̯i̯i-** „angenehm machen, Gunst/Respekt erweisen", Denominativ von *ua̯šša̯r-*, gebildet, das die Basis der k.-luw. Abstraktbildung *ua̯šša̯rāhit-* „Wohlwollen" („Gunsterweisung") darstellt.

Die Semantik von *ua̯šša̯r-* (h.-luw. *ua̯sar-*) empfiehlt einen Anschluß an den k.-luw. Stativ *ua̯šš-ā̆ri* (Präs. Sg. 3. *ua̯-aš-ša-a-ri*) „angenehm sein"[1244], der seinerseits nicht von k.-luw. *uāšu(i)-* „gut" (< **h*$_1$*ua̯ésu-*[1245]) zu trennen

1242 Umschrift und Übersetzung dieses Passus bei J. D. Hawkins, AnSt 25, 1975, 152; jedoch sind *Mu-sá-za*^{URBS} *Mu-sà-ka-za*^{URBS} *Su+ra/i-za-ha*^{URBS} klärlich Adjektive auf *-za-* (§ 30.4, 34, 103) im (adverbiell gebrauchten) Pl. N. A. n.: *[Musaza Muskaza Suraza=ha].*

1243 Zu diesem Satz vgl. zuletzt J. D. Hawkins, AnSt 29, 1979, 158 m. Anm. 39. Das kausative Verbum wird mit doppeltem Akkusativ konstruiert (*=ata ... mititinzi*), was in bisherigen Übersetzungen, die wohl im Anschluß an E. Laroche, RHA 19, 1961, 32 statt *=ata* die Partikel *=ta* annehmen, nicht berücksichtigt ist.

1244 Vgl. E. Neu, StBoT 5, 1968, 192. Einmaliges *ua̯-aš-ta-ri* mit Medialendung ist sicher sekundär (N. Oettinger, MSS 34, 1976, 141). Hier darf vielleicht auch der fehlerhafte Beleg 𒄩 *ua̯-aš-du-ma-ti* KUB XXXIII 106 [13. Jh.] II 24 (vgl. H. G. Güterbock, Ullikummi 41) angeschlossen werden: formal heth. Medium Prät. Pl. 2., während der Kontext zumindest eine Form Prät. Pl. 2. erwarten läßt (Die Erklärung von P. Meriggi, Schizzo 337, § 190 ist m. E. verfehlt).

1245 Ganz anders J. Puhvel, KZ 94, 1980, 69f. und im Anschluß daran Y. Arbeitman, GsKerns 980ff., die *ua̯šš-ā̆ri/uāšu(i)-* an uridg. **h*$_2$*u̯es-* „aufleuchten" anschließen, ohne die Vertretung von **h*$_2$ zu diskutieren (für das Heth. vgl. immerhin H. Eichner, Lautgeschichte u. Etymologie 129, Anm. und GsKronasser 20[21]). Es leuchtet jedoch kaum ein, daß h.-luw. *ua̯su-* n., das BULGARMADEN, 3 (vgl. Zitat § 211) in der Bedeutung „Besitz" belegt ist, von gr. (hom.) *ἐάων* (*δῶτωρ ἐάων* „Geber der guten Dinge") < **h*$_1$*u̯ésu̯ōm* (wozu zuletzt M. Mayrhofer, FsNeumann 189 m. Anm. 40) getrennt sein soll.

ist[1246]. In Bildung und Bedeutung verhält sich *ua̯šša̯r-* zu *uāšu(i)-* wie heth. *pangar-* „Menge, große Zahl" (< **bʰn̥ĝʰ-ró-*/**bʰonĝʰ-ro-* „zahlreich", vgl. § 200) zu *panku-* „gesamt" (< **bʰn̥ĝʰ-ú-*). Daher kann das Eigenschaftsabstraktum auf ein Adjektiv **h*$_1$*u̯os-ro-* „angenehm" zurückgeführt werden.

§ 224 Neben k.-luw. *ua̯šš-ā̆ri* bezeugt das H.-Luw. ein wurzelverwandtes, aber in Stammbildung und Bedeutung abweichendes Verbum „begünstigen, favorisieren", auf das hier ebenfalls kurz eingegangen werden muß.

Gut belegt ist vor allem das Partizip *ua̯sama(/i)-* (HhGl 15f.), dessen Ableitungsform °*ama(/i)-* bereits zu erkennen gibt, daß dieses Verbum kein Denominativ von h.-luw. *ua̯su(i)-* „gut" sein kann[1247]. An finiten Formen lassen sich benennen: Präs. Pl. 3. BONUS*ua̯/i-sà-ti* KIZILDAĞ 4 [9.? Jh.], 1[1248]; *ua̯/i-sà-ti* EMIRGAZI 6 [13. Jh.][1249]; ILGIN [13. Jh.], Block 10; Prät. Pl. 3. *ua̯/i*$_4$*-sa*$_7$*-tà* TOPADA [E. 8. Jh.], 2[1250]; *ua̯/i-sà-tà* AKSARAY [E. 8. Jh.], 1 (fragmentarischer Kontext)[1251]. Da eine Form Präs. Sg. 3. *[*ua̯sati]* nicht gesichert ist (vgl. Anm. 1249), stellt sich die Frage, ob mit diesem h.-luw. Verbum das k.-luw. Hapax legomenon *ua̯-ša-i* KUB XXI 38 [13. Jh.] Vs. 43 (fragmentarischer Kontext) als Präs. Sg. 3.[1252] zu verbinden ist. Es

1246 Doppelt- bzw. Einfachschreibung von *s* in *ua̯šš-ā̆ri/uāšu(i)-* ist bislang anscheinend nur N. Oettinger (MSS 34, 1976, 149, Anm. 90) aufgefallen. Da *ss* auch in *ua̯šša̯r-/ua̯šša̯rāhit-* vorliegt, ist m. E. aber nicht mit Beeinflussung durch heth. *āšš-ā̆ri* „gut sein" zu rechnen.

1247 Als Stämme des denominalen Verbums ergeben sich vielmehr *ua̯suua̯-ti* (§ 176 m. Anm. 922f.) und – mit regulärer Ausstoßung von *u* – k.-luw. *ušši-*/ušša̯i̯i-*, wozu sich als Faktitiv h.-luw. *usnuua̯-ti* stellt (§ 235 m. Anm. 1357–1361).
Die von A. Morpurgo-Davies – J. D. Hawkins, StMed 1, 1979 [80], 393 für möglich gehaltene Entwicklung **ua̯sa̯i̯a-* (sic!) > *ua̯sa-* ist – wie a. a. O. richtig bemerkt – ohne Parallele.

1248 S. Alp, FsGüterbock, Tafel VII. Zur Stelle s. auch E. Masson, Kadmos 19, 1980, 121.

1249 S. Alp, FsOtten 13 und Abb. 1b. E. Masson a. a. O. bestimmt die Form als Sg. 3. Da das Fragment nach links hin abgebrochen ist, wird man jedoch nicht ausschließen, daß dem GN CERVUS$_2$*-ti* noch ein weiterer GN vorausging, also wie KIZILDAĞ 4, 1 zwei Subjekte vorliegen.

1250 A. Morpurgo-Davies – J. D. Hawkins a. a. O. 392.

1251 M. Kalaç, KZ 92, 1978, 118; M. Poetto, FsNeumann 275.

1252 Vgl. E. Neu, StBoT 5, 1968, 192, Anm. 1. Da der Beleg aus einem heth. Text stammt, braucht die Einfachschreibung von *s* nicht verbindlich zu sein. An-

würde nämlich zum Ansatz eines halbkonsonantischen Stammes *ua̯sa-ⁱ* berechtigen, der sich mit dem Partizip *ua̯sama(/i)-* gut vereinbaren läßt.

Ferner sind hier die h.-luw. Verbalformen *ua̯/i-sa(-)á-sa-ha* KARAHÖYÜK (Elbistan) [12. Jh.], 7 und *ua̯/i-sa(-)á-sa-tà* AKSARAY, u. Rd. heranzuziehen, deren Beurteilung einige Schwierigkeiten bereitet. Während H. Nowicki, KZ 95, 1981 [82], 261 ersteren Beleg als ein Wort auffaßt und *[ua̯sasaha]* als Iterativ Prät. Sg. 1. zu *ua̯sa-ⁱ* stellt, betrachtet M. Poetto, FsNeumann 283[1253] beide Belege als Formen des Verbums *as-* „sein" *([asha], [asanta]*) in Verbindung mit einem Adverb *ua̯sa* „wohl". Entsprechend interpretiert er z. B. AKSARAY, u. Rd.: . . .*-pa²-ua̯]a/i-mu* FRATER*-la-zi*[!] *ua̯/i-sa á-sa-tà* „. . . ma] a me i fratelli erano/furono bene (voli)/ben (disposti)." Doch ist diese Lösung weder syntaktisch noch semantisch voll befriedigend. Vor allem aber bleibt zu fragen, ob der Ansatz eines Adverbs *ua̯sa* überhaupt berechtigt ist. Daß es zum Adjektiv *ua̯su(i)-* gehören soll, wie E. Masson (vgl. Anm. 1253) meint, überzeugt jedenfalls von der morphologischen Seite her nicht. Nun weist ein anderes h.-luw. Verbum, *ua̯saza-ⁱ* „Respekt zollen" (BULGARMADEN, 2: 'BONUS'*ua̯/i-sà-za-ha*)[1253a], zwar auf ein Nomen *ua̯sa-** „Respekt", das sich neben *ua̯sa-ⁱ* stellt wie z. B. *pia̯-* n. „Gabe" neben *pia̯-ⁱ* „geben" und das zu *ua̯sar-* „Respekt" in einem k.-luw. *hūta-* n.: *hūtar-** n. „Eile, Behendigkeit" (§ 228) vergleichbarem Verhältnis steht, doch führt auch von daher kein Weg zu einem Adverb *ua̯sa.* Man wird daher der Lesung von H. Nowicki den Vorzug geben müssen und in beiden Belegstellen ein Iterativ *ua̯sasa-ⁱ* „ständig/fortwährend begünstigen" annehmen. Die Verwendung des Zeichens *á* im Inlaut ist zwar auffällig, aber nicht ohne Parallele[1254].

---

ders R. Stefanini, AMAT 29, 1964, 35 f., der *ua̯šai* als Nomen deuten möchte, jedoch ist der formale Vergleich mit heth. *haštai* „Knochen" sicher verfehlt. Unklar in Form und Bedeutung ist *ua̯-ša-ta-ti(-ku-ua̯-ta)* KUB XXXV 102(+) [A. 14. Jh.] II 7′ (fragmentarischer Kontext, vgl. StBoT 30, 222.

1253 Im Anschluß an E. Masson, FsLaroche 235 und M. Kalaç a. a. O. 120 („D"). Für die Worttrennung wird kein Grund (etwa die auffällige Schreibung von *-á-* im Inlaut) angeführt.

1253a Vgl. A. Morpurgo-Davies – J. D. Hawkins, StMed 1, 1979 [80], 393. Es handelt sich jedoch klärlich nicht um ein Iterativ, sondern um ein Denominativ auf *-(a)za-* (vgl. Anm. 261), so daß die hier gegebene Deutung vorzuziehen ist.

1254 Vgl. KARAHÖYÜK, 4: SOLIUM-x-*á-sa* und P. Meriggi, Manuale II/3, 319 (Kommentar zu Satz 3).

kallar- n. „Unheil, Ungunst"

§ 225 Ein Substantiv *kallar-* n. „nefas" wird von E. Laroche, DLL 53 unter Hinweis auf den Glossenkeilbeleg Sg. N.A. 𒆳 *gal-la-ar* ABoT 56 [13. Jh.] III 13′[1255] gebucht. Für die weiteren Belege dieses (seiner Meinung nach heth.) Wortes verweist er auf HW[1] 95 und 342, wo *kallar-* allerdings als Adjektiv „ungünstig, unheilvoll" angeführt ist[1256]. Ein heth. Substantiv im dehnstufigen Pl. N.A. *kal-la-a-ar* liegt indessen 1270/z [E. 14. Jh.] r. Kol. 9′ vor[1257]; ebenso bietet das jüngere Duplikat 1823/u [13. Jh.], 3′ *kal-la-a-ar.* Auch Sg. N.A. *[k]al-la-ar* KUB XII 43 [A. 14. Jh.], 4′[1258] ist wegen des Alters der Niederschrift wohl als heth. Ausdrucksform anzusehen. Dagegen stammen alle übrigen *kallar-*Belege (einschließlich der Ableitungen von *kallar-*) aus Niederschriften des 13. Jh.s, so daß sich im Hinblick auf den Glossenkeilbeleg die Frage stellt, wieweit hier ein k.-luw. Stamm *kallar-* abzugrenzen ist.

Bemerkenswerterweise findet sich die Mehrzahl der *kallar-*Belege in dem mit Luwismen durchsetzten Ritual KBo IV 2, wo dieser Begriff offenbar eine zentrale Rolle spielt[1259]. Im einzelnen ist hier *kallar-* in folgenden Verbindungen nachzuweisen:

(1) *kal-la-ar ut-tar* (/INIM-*tar*) I 26, 70, II 18, (I 15);
(2) *ki-e kal-la-ar ut-tar* II 22 f.;
(3) *kal-la-ri-it ud-da-na-az* I 60;
(4) *kal-la-a-ra-ia*⟪*-ra-ia*⟫*-kán ud-da-a-ar ha-tu-ga-ú-ša* MUŠEN$^{ḪI.A}$ I 17 f.;
(5) *ku-it ku-it kal-la-ar i-da-a-lu ut-tar* I 66 f., II 8 f.;
(6) *ku-e kal-la-ar i-da-a-lu ud-da-a-ar* II 19 f.;
(7) *i-da-a-lu* ⟨*ut-tar*⟩ *k[al-la-ar]* II 11[1260].

1255 Zum Kontext vgl. H. Otten, HTR 104.

1256 Vgl. auch H. Kronasser, EHS 272; A. Kammenhuber, HbOr 287. Zur Gleichung *kallar-* = NU.SIG$_5$ s. E. Laroche, RHA 12, 1952, 24.

1257 Z. 6′ ff.: *ka-a-ša-ua̯-at-ta ar-kam-ma-aš* [ ] (7′) *nu-ua̯-ad-du-za a-ra-an i-ia-nu-un* [ ] (8′) *nu-ua̯-at-ta šar-ni-in-ku-un nu-ua̯-mu*[ ] (9′) *nam-ma kal-la-a-ar li-e i-ia-šḫi* [ ] „Siehe, (da ist) dein Tribut! Ich habe dir Recht verschafft und dir Ersatz geleistet. Tue du mir ferner kein Unheil an!"

1258 Z. 4′: [. . . *k]al-la-ar ma-aš-ki-id-du* „Möge das Unheil verschwinden!" Vgl. CHD 3, 99 (*ma-*).

1259 Bearbeitung des Textes bei H. Kronasser, Sprache 8, 1962, 89 ff.

1260 Abweichend liest bzw. ergänzt H. Kronasser a. a. O. 92 den Satz II 11 f.: *nu-ua̯-kán i-da-a-lu ka[l-la-ar ut-tar pa-ra-a]* (12) *pí-e-da-a-ú.* Ein Blick in die Edition zeigt allerdings, daß schon die Ergänzung von *kallar* weit über den

Syntaktisch scheint sich *kallar-* zumindest in den Belegstellen (1) bis (4) als adjektivisches Attribut zu *uttar/uttan-* darzustellen: „unheilvolles Wort". Als *r*-Stamm dürfte *kallar-* jedoch von Haus aus Abstraktum sein, das allenfalls erst sekundär adjektivische Geltung angenommen hat (vgl. heth. *kurur-* „Feindschaft" Anm. 1224, *šakuuaššar-* „Aufrichtigkeit" § 220).

Beachtung verdienen in diesem Zusammenhang die Belege (5) bis (7), wo *kallar* neben *idālu uttar/uddār* „böse(s) Wort(e)" vorkommt. Dieser Ausdruck ist nämlich auch außerhalb des Rituals KBo IV 2 geläufig, doch finden sich keine Beispiele für seine Erweiterung durch ein zweites Attribut. Aufschlußreich dürfte hier der Vergleich mit dem mittelheth. Ausdruck *al-ua-an-za-tar-še-it i-da-a-lu ud-da-a-ar-še-it* KBo XV 10 [E. 15. Jh.] II 15, III 57′ bzw. *i-da-a-lu ut-tar al-ua-an-za-tar* ibid. II 27, III 9′[1261] sein; denn die asyndetische Verknüpfung mit dem Abstraktum *aluanzātar* „Zauber, Behexung" stützt die Annahme, daß in den Belegen (5) bis (7) die gleiche Syntax vorliegt, *kallar* also in diesen Stellen ebenfalls ein Abstraktum darstellt. So ist nicht mehr auszuschließen, daß in (vermutlich mittelheth.) Archetypus des Rituals KBo IV 2 auch die anderen Belegstellen die asyndetische Verknüpfung von *kallar* und *idālu uttar* boten, das scheinbare Syntagma *kallar uttar* hingegen zu Lasten des Kopisten geht (vgl. den fehlerhaften Beleg (7)). Neben dem gleich zu besprechenden Beleg (4) könnte auch die auffällige Kasusinkongruenz von Abl. und Instr. im Beleg (3) ein Indiz dafür sein.

Für die Frage der Sprachzugehörigkeit von *kallar* darf vor allem Beleg (4)[1262] besonderes Interesse beanspruchen. Ist im vermeintlichen Syntagma *kallāra uddār* der Gebrauch des Pl. N. A. *kallāra* an sich schon ungewöhnlich[1263], so fällt darüber hinaus auf, daß hier die Pluralgeltung gleich durch zwei Ausdrucksmittel, nämlich Dehnstufe und Endung *-a,* bezeichnet wird. Die Endung *-a* ist freilich den heth. neutralen *r*-Stämmen, die ihren Plural auf *-i* bilden (z. B. *kururi*$^{HI.A}$ „Feindschaften")[1264], fremd, so daß

Rand hinausführt, so daß die restliche Ergänzung ziemlich fraglich wird, vor allem aber die von *uttar* sicher ausscheidet. Gegen ergänztes *uttar* spricht auch, daß der sonst feste Ausdruck *idālu uttar* (s. dazu im folgenden) durch *kallar* auseinandergerissen würde.

1261 Vgl. G. Szabó, THeth 1, 1971, 22, 24, 34, 44.

1262 Übersetzung: „das Unheil aber, die (bösen) Worte und die schrecklichen Vögel".

1263 Vgl. dagegen *idālu* (Sg. N. A.) *uddār* (nie **idālaua uddār*!).

1264 Die von E. Neu, StMed 1, 1979 [80], 421 angeführten Beispiele für Pl. N. A. *kururа* überzeugen m. E. nicht. So wird man in der mittelheth. Textstelle KUB XXIII 77 a(+) Vs. 9′ im Einklang mit der Grammatik der älteren

hier offenbar eine Kontamination von heth. Dehnungsplural, der anscheinend aus der älteren Vorlage übernommen wurde, und k.-luw. Pl. N. A.-Endung *-a* vorliegt. Tatsächlich ist die Annahme einer k.-luw. Ausdrucksform Pl. N. A. nicht nur angesichts des Alters der Niederschrift unbedenklich, sondern auch durch das Vorhandensein weiterer k.-luw. Formen im Text (z. B. *pu-u-ua-ti* „er zerstößt" I 40, *ha-a-aš* „(Frucht-)Kern, Stein" I 45; s. dazu § 71) gestützt.

Da die k.-luw. *r*-Stämme (wie – wiederum im Gegensatz zum Heth. – auch die *r/n*-Stämme) den Pl. N. A. regulär auf *-a* bilden (vgl. ^{GAD}*huuantra* § 234, *šittarra* § 252, *takkiššra* § 257, *nahišra* § 258), ergibt sich über den eingangs genannten Glossenkeilbeleg hinaus hier also auch ein morphologischer Anhaltspunkt für die k.-luw. Sprachzugehörigkeit von *kallar-*.

§ 226 Daß im Heth. neben *kallar-* „Unheil, Ungunst" ein sekundär gebildetes Adjektiv *kallara-* „unheilvoll, ungünstig" existiert, zeigt der Sg. N. A. n. *kal-la-ra-an* KUB XXIV 7 [13. Jh.] IV 33 und KUB XXXI 141 [13. Jh.] Vs. 8[1265]. Denominative von diesem Adjektiv sind die heth. Verben *kallarēšš-*^{mi} und *kallarahh-*^{bbi} „unheilvoll/ungünstig werden bzw. machen" (anders SHV § 161, wo allerdings das Adjektiv noch nicht berücksichtigt ist). Dazu stellt sich als Ableitung von *kallarahh-*^{bbi} das heth. Verbalabstraktum *kallarātar* „Unheil, Ungeheuerlichkeit", welches in jungheth. Niederschriften vorkommt und nur im Sg. D. *kal-la-ra-an-ni*/NU.

Sprache eher *mān* ... *=a* analysieren: *ma-a[-an ku-ru-]ra ku-ua-pí e-ip-zi* „Wenn er aber irgendwo Feindschaft beginnt." Auch im zweiten Beispiel (aus einer Abschrift, die sich in Sprache und Zeichengebrauch eng an die mittelheth. Vorlage anlehnt) läßt sich hinter *kurur* ein *=a* abtrennen, KUB XI 72 [E. 14. Jh.] II 35: *nu-uš-ši ku-u-ru-ra ku-i-e-eš* KUR.KUR^{TIM} „und auch die Länder, die ihm Feind/feindlich (sind)"; denn *=a* „auch" wird im folgenden Hauptsatz durch *a-pí-e-a* „auch die" wieder aufgenommen. Der Kopist des Duplikats KBo XI 10 [13. Jh.] hat dagegen beim Abschreiben zunächst nicht das Satzgefüge vollständig überblickt und daher auch nicht den Bezug (*kurur*)*=a* – (*ape*)*=a* bemerkt. So ‚verbessert' er vermeintlich falsches *kururа* folgerichtig zum Genetiv *kururaš,* II 31′f.: *nu-uš-ši* KUR$^{HI.A.TIM}$ [(*ku-i-e-eš*) *ku-*]*u-ru-r*[*a-*]*aš* „die Länder der Feindschaft, die er hat", und schreibt im Hauptsatz konsequenterweise nur *a-pí-e.* Es macht also gerade dieses Beispiel besonders deutlich, daß die heth. *r*-Stämme den Pl. N. A. nicht auf *-a* bilden.

1265 Vgl. dazu H. G. Güterbock, JCS 21, 1967, 264 f. In der fragmentarischen Stelle KBo XVII 65 [13. Jh.] Rs. 16 (vgl. G. M. Beckman, HBR 167 = StBoT 29, 1983, 140) dürfte wiederum das Substantiv *kallar-* vorliegen.

SIG$_5$-*an-ni* bezeugt ist[1266]. Zu *kallarātar* gehört wohl auch Sg. D. 𒄑 *gal-la-ra-an-ni* KUB V 5 [13. Jh.] II 28[1267], wenngleich die Glossenkeile k.-luw. *kallar-* reflektieren mögen.

Anders verhält es sich dagegen mit dem Hapax legomenon *kal-la-ra-at-te-eš*, das in der Vokabularstelle KBo I 30 [13. Jh.] Vs. 11′ den Eintragungen sum. LÚ.NÍG.GAL.GAL = akkad. *ša at-ra-a-ti* „Übertreiber, Aufschneider"[1268] entspricht. Während HW[1] 95 den heth. Ansatz *kallaratt-* c. „Ungeheuerlichkeit" gibt, der in Bildungen des Typs *naḫšar-att-* c. „Furcht" (vgl. § 220) durchaus eine Stütze findet, wendet H. Kronasser, EHS 255 wohl zu Recht ein, „als *t*-Stamm könnte es nur n. pl. sein, was zur [sum. bzw. akkad.] Übersetzung nicht paßt", und erwägt statt dessen für °*-te-eš* fragend die „Lautung *-tis* n. sg.". Dies erscheint allerdings nur vertretbar, wenn man die Form auf einen k.-luw. Stamm *kallratti-* c.[1269] bezieht Zwar führt diese Lösung ebenso wenig zu einem semantisch genauen Äquivalent von akkad. *ša atrāti* (was in KBo I 30 freilich nicht ohne Parallele ist[1270]), doch beseitigt sie zumindest das Problem der Pluralform[1271].

Zusammenfassend bleibt festzustellen, daß neben heth. *kallar-* n. wohl auch ein gleichlautender k.-luw. Stamm anzuerkennen ist, der abgesehen von den beiden Glossenkeilbelegen 𒄑 *gal-la-ar* und 𒄑 *gal-la-ra-an-ni* aber

1266 Vgl. S. Košak, THeth 10, 1982, 70 mit Belegen und Diskussion der weiteren Bedeutung „Überforderung, Überbelastung"; J. Siegelová, Verwaltungspraxis 107[19].

1267 II 28: *nu-kán* 1 DUG*ša-ša-an-na-an* 𒄑 *gal-la-ra-an-ni ti-an-zi* „1 Lampe stellen sie gegen' das Unheil auf."

1268 AHw 1489, (*w*)*atartu*(*m*) 2.b.; CAD A$_2$ 486: „one who lies, exaggerates".

1269 Deverbale Ableitung auf *-tti-* (vgl. § 30.8).

1270 Zu ibid. Vs. 21′ *ṣú-ul-pu-tù* = (k.-luw.) *gur-ša-m*[*u-u̯a-an-ti-iš*] „Verbannter" s. F. Starke, KZ 95, 1981, 151 f.

1271 Kein Gegenargument bildet m. E. die ibid. Vs. 10′ vorausgehende Eintragung LÚ.NÍG.GAL.GAL = *ša ra-bá-a-ti* = *šal-la-e-eš*, wo man zunächst an eine heth. Ausdrucksform Pl. N. c. von *šalli-/šallai̯-* „groß" denken mag. Tatsächlich ist aber in Anbetracht der zahlreichen Luwismen in diesem Vokabular eine luwisierte Ausdrucksform Sg. N. c. *[šallaiš]* keineswegs ausgeschlossen. Vgl. dazu den luwisierten (unkorrekten!) Pl. N. c. *i-da-a-la-u-u̯a-an-zi* KUB XXIX 7+ Rs. 38′ zu heth. *idālu-/idālau̯-* „böse", der nach dem Vorbild der ehemals ablautenden k.-luw. *u*-Stämme (auf *-au̯a(/i)-*, § 29.11) gebildet ist wie z. B. Pl. N. c. *mi-i-i̯a-u̯i*$_5$*-en-zi* KUB XXXV 133 III 5 zu *miiau̯a(/i)-* „mild" (= heth. *miu-/miiau̯-*). Zur Graphie *šal-la-e-eš* ist Sg. N. c. *ma-a-e-eš* KUB XLVIII 99 Vs. 10′, zu k.-luw. *mā̆ia(/i)-* „viel, zahlreich, groß" (= heth. *meggi-/meggai̯-*), zu vergleichen; s. auch Anm. 1866.

nur im Pl. N. A. *kal-la⟨⟨-a⟩⟩-ra [kallra]* sowie in der k.-luw. Ableitung *kal-la-ra-at-te-eš [kallrattis]* deutlich von seinem heth. Pendant abgegrenzt werden kann.

Bedeutung und Struktur von *kallar-* lassen an ein Eigenschaftsabstraktum denken, das auf ein mit **-ro-* gebildetes Adjektiv zurückgeht. Etymologisch bleibt *kallar-* aber vorläufig ohne sicheren Anschluß. A. Goetzes Verknüpfung mit gr. *κηλέω* „bezaubern, betören" und (formal abweichendem) lat. *calvor* „täuschen, hintergehen"[1272] stellt kaum mehr als eine Wurzeletymologie dar. Der ältere, von H. Pedersen, Hitt 29[2] und 46 stammende Vergleich mit air. *galar* n. „Krankheit, Kummer", das ein substantiviertes Adjektiv **g^{h}al-ro-* fortsetzt[1273], hat demgegenüber zwar den Vorzug der mit *kallar-* übereinstimmenden Stammbildung, doch wird eine genetische Verwandtschaft bei genuin k.-luw. *kallar-* insofern in Frage gestellt, als uridg. /**g^h*/ im Urluw. durch /∅/ bzw. durch /z/ (s. dazu Anm. 1684) fortgesetzt ist.

*ḫūtar-** n. „Schnelligkeit, Rührigkeit, Behendigkeit"

§ 227 Der Ansatz dieses Nomen stützt sich – von einem unsicheren Beleg für den Sg. N. A. abgesehen (s. weiter unten) – im wesentlichen auf die Ableitung *ḫūtarli-* (DLL 49). Deren Bedeutung „Diener" kann nunmehr (in Ergänzung der Ausführungen von E. Laroche, BSL 53, 1958, 192 f.) durch die Duplikatstellen *ḫu-tar-li-i-i̯a*[*-an*] KUB XXXV 49 [A. 14. Jh.] I 7′ = ÌR-*i̯a-an* KUB XXXV 45 [13. Jh.] II 3[1274] als gesichert angesehen werden.

Die auch in weiteren Belegen greifbare Flexion des *i/i̯a*-Stammes[1275] berechtigt dazu, *ḫūtarli-* mit G. Neumann, MSS 16, 1964, 50 (u. a.) als sub-

1272 Lg 30, 1954, 403. Zustimmend G. Neumann, Weiterleben 62 m. Anm. 4, der (im Anschluß an H. Kronasser, Sprache 8, 1962, 101, 105) *kallar uttar* als „zauberisches Wesen" versteht, was aber mit dem neutralen Genus und überhaupt mit dem § 225 dargestellten Befund kaum vereinbar ist.

1273 K. Brugmann, Grundriß II 1, 355.

1274 Vgl. StBoT 30, 150 f.

1275 Sg. ÌR-*i̯a-an* KBo XXIX 11 [14./13. Jh.] II 10′ und vor allem Abl. ÌR-*i̯a-ti* KUB XXXV 92(+) [13. Jh.] Vs. 29′ (StBoT 30, 403). Vgl. ferner aus heth. Texten: Sg. N. ÌR-*iš* KBo V 4 [E. 14. Jh.] Rs. 3; KBo IV 14 [13. Jh.] III 39; Bronzetafel Bo 86/299 [13. Jh.] II 41; A. ÌR-*in* KUB XL 1 [13. Jh.] Rs.! 41; Pl. N. ÌR^{MEŠ}*-zi* KBo IV 14 III 38. Zum PN ^{m}ÌR-*li-* s. Anm. 1277. – Das heth. Wort für „Diener" ist ein auf °*na-* ausgehender Stamm: ÌR-*na-* (HW[1] 278).

stantiviertes Adjektiv auf *-lli-* aufzufassen: „das *ḫūtar-** betreffend, zum *ḫūtar-** in Beziehung stehend". Zu diesem Adjektiv gehört sicher auch der Beleg Sg.N.A.n. *ḫu-u-tar-la-a-an* KUB XXXV 136+ [E. 14. Jh.] IV 16′ (fragmentarischer Kontext, s. StBoT 30, 327) mit Umbildung von *-llia̯n* zu *-llān* (vgl. § 30.5)[1276].

Das Wort für „Diener" ist darüber hinaus mehrfach als PN belegt[1277]: In den altassyr. Texten [18. Jh.] kommt er in den Schreibungen *Ḫu-da-ar-lá* und *Ḫu-du-ur-lá* vor. Die Landschenkungsurkunde für die Hierodule Kuṷatalla, KBo V 7 [A. 14. Jh.] bietet Rs. 4 ^{m}*Ḫu-ut-ra-li-iš.* In heth. Niederschriften des 13. Jh.s finden sich ^{m}*ḪU-U-TAR-LI* KUB XXXVIII 37 III$^{?}$ 8′ und (mit hethitisiertem Stamm) ^{m}*Ḫu-ut-ra-la-aš,* ^{m}*ḪU-UT-RA-LA* KUB XII 2 IV 10, 12[1278].

Die unterschiedlichen Schreibungen weisen auf die Lautung *[ḫŭdr̥li-],* denn sie stellen die beiden Möglichkeiten dar, das interkonsonantische, sonantische *r̥* mit den Mitteln der Keilschrift und – was die beiden altassyr. Belege betrifft – wohl auch phonetisch auszudrücken. Vergleichbar sind etwa die verschiedenartigen Wiedergaben des sonantischen *r̥* von lyk. *Trm̃mili-* „lykisch, Lykier" durch gr. *Τερμίλαι/Τρεμίλαι*[1279], akkad. ^{LÚ}*Ta-ar-mi-la-a-a [Tarmila̯ia]*[1280] und elamisch *Turmir/la=p, Turmir/li̯a=p*[1281]. Das elamische Beispiel verdient gerade im Hinblick auf den altassyr. Beleg *Ḫu-du-ur-lá* Beachtung.

Nach den Regeln der lyk. Orthographie hätte man für *[ḫŭdr̥li-]* wahrscheinlich die Schreibung **χudrlli-* zu erwarten[1282]. Ob das Grundwort

1276 Vgl. dazu etwa *ḫarpanalli-* „aufrührerisch": Sg.N.c. (substantiviert) *ḫar-pa-na-al-li*[*-iš*] (= akkad. *aj̯ābu*) „Rebell" KBo I 30 Vs. 19′; Sg.N.A.n. (regulär) *ḫar-pa-na-al-li-i̯a-an* KBo XXI 12, 15′; Pl.N.A.n. (umgebildet) *ḫar-pa-na-al-la* „pflichtvergessen, pflichtwidrig" KUB XIII 35+ I 12.

1277 E. Laroche, NH, Nr. 44; H. Otten, RLA 4, 1975, 524f. Den Anschluß an das Appellativum sichert der (akkadographisch geschriebene) Beleg ^{m}ÌR-*LI* KUB XXXI 76+ III 18′ (vgl. R. Werner, StBoT 4, 1967, 24).

1278 Unsicher in der Lesung ist ^{m}*Ḫu-tar-la-i̯a*$^{?}$*-aš* KUB XXXI 59 II$^{!}$ 9′.

1279 Herodot I 137; Hekataios (F. Jakoby, *Die Fragmente der griechischen Historiker* I, 1923, 30, Nr. 364).

1280 In einer Urkunde aus Nippur [422 v. Chr.]; s. W. Eilers, ZDMG 94, 1940, 206ff.

1281 In den elamischen *Persepolis fortification tablets* [501–498 v. Chr.]; s. zuletzt R. Schmitt, FsNeumann 373.

1282 Vgl. dazu den PN *Kuprll(i)-* bzw. *Kuprlle(/i)-* TL 44a,2, 31; M 25a, M 124a, M 126, der in der Stammbildung allerdings abweicht. Die Motion

χudr- im PN-Kompositum *Xudrehila-* TL 73; 132,1 vorliegt[1283], läßt sich nicht mit Sicherheit sagen; die Bedeutung des Hintergliedes ist unklar.

Aufgrund des vorgelegten Materials[1284] empfiehlt es sich also, das Wort für „Diener" *ḫŭtr-(l)li-* zu analysieren und *ḫŭtr-* als Obliquusstamm eines Nomens *ḫūtar-** zu verstehen. Leider läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen, ob die Form Sg.N.A. in der fragmentarischen heth. Stelle KUB XXXVIII 31 [14./13. Jh.] Vs. 8′[1285] belegt ist:]×*-nu-ṷa-an-zi ḫu-u-tar-ra-a*[*n*(-). Wegen der Stellung am Satzanfang erscheint jedenfalls eine Analyse *ḫūtarr* + Partikel(n) denkbar[1286].

§ 228 Über die Bedeutung von *ḫūtar-** vermag die Ableitung *ḫŭtarli-* gleichfalls einige wichtige Aufschlüsse zu geben. Einem Vorschlag von G. Neumann zufolge (MSS 16, 1964, 49f.) sei das Grundwort mit dem *r/n*-Stamm *ḫuitar* „Tiere" (§ 327) zu identifizieren und dementsprechend *ḫŭtarli-* als „der (eigentlich) zu den Tieren gehörende" zu deuten. Der dabei vorausgesetzte Lautwandel *ṷi* > *ū* ist allerdings nicht zweifelsfrei[1287]. Auch ergeben sich vor allem semantische Bedenken, denn die Deutung an sich wie auch der Hinweis auf Parallelen in anderen alten Sprachen (a.a.O. 50: gr. *ἀνδράποδον,* umbr. *dupursus,* ai. *dvipada-* etc.) setzen das Bild vom antiken Sklaven voraus, der ein den Tieren gleichgestelltes Arbeitsinstrument war und juristisch den Status einer Sache hatte, was jedoch auf die Verhältnisse der Hethiterzeit kaum übertragbar ist[1288].

Heth. ÌR-*na-* bezeichnet im privat- wie im staatsrechtlichen Sinne eine untergebene und abhängige Person, die in einem Klientelverhältnis steht[1289]. Diesen Status darf man unbedenklich auch für k.-luw. *ḫŭtarli-*

spricht m.E. nicht für gr. Herkunft des PN; anders G. Neumann, Sprache 13, 1967, 33f.

1283 Vgl. V. Ševoroškin, ZDMG, Suppl. 1, 1969, 266.

1284 Das H.-Luw. hat ein anderes Wort für „Diener": *miti-* c. (HhGl 83f.). Fern bleibt das HhGl 48 angeführte *„ḫalarla-* ‚Libertus'"; Hisarcik 2, 3 (= a.a.O. XLVIII 3) lies vielmehr *ḫa-tu+ra/i-la-´* (zur Stelle s. jetzt M. Poetto, Or 47, 1978, 258ff.).

1285 Vgl. L. Jakob-Rost, MIO 9, 1963, 190.

1286 Unergiebig ist der Beleg *ḫu-u-da-r*[*a-* KUB XII 1 [13. Jh.] III 27. S. Košak, Linguistica 18, 1978, 100 und 108 liest nach ibid. III 28 *ḫu-ul*$^{!}$*-p*[*a-an-zé-na-*.

1287 Vgl. F. Starke, KZ 94, 1980, 78f.[20].

1288 G. Kestemont, OA 17, 1978, 23ff., 26ff.; vgl. auch R. Haase, WO 16, 1985, 165f.

1289 G. Kestemont a.a.O. 26ff. sowie *Diplomatique et droit international en Asie Occidentale (1600–1200 av. J.C.),* 1974, 57f.; G. Giorgadze, Acta Antiqua 22, 1974, 307f.

(ÌR-*i*-) annehmen, zumal dieses Wort ja gerade auch in heth. Staatsverträgen belegt ist. Hier ist insbesondere auf KBo IV 14 (Vertrag Šuppiluliumas II.) III 36ff. zu verweisen: *nu-kán* EN^{MEŠ} (37) . . . *nu-kán* ÚŠ-*an* (38) *A-NA* LUGAL ÌR^{MEŠ}-*zi ak-kán-zi zi-ik-ma-za* [LUGAL-]*i kar-ši-iš* (39) ÌR-*iš e-eš* „Die Herren – . . . – sie sterben den Tod für den König als *ḫu̯tarli*'s. Sei du also dem König ein bereitwilliger *ḫu̯tarli*!"

Zu den wichtigsten Pflichten des Vasallen (ÌR) gehört die sofortige militärische Einsatzbereitschaft in Kriegszeiten. Im Šaušgamuṷa-Vertrag, KUB XXIII 1+ [13. Jh.], wird sie durch das Substantiv (Sg. N.) *ḫu-u-ta-aš* IV 20, 21 umschrieben, das unter Heranziehung weiterer Belege m. E. zutreffend als „Eile, Schnelligkeit, Behendigkeit" gedeutet wurde[1290]. Wie sich bei Berücksichtigung der Datierung dieser Belege zeigt, ist zwischen einem schon mittelheth. bezeugten Stamm *ḫūta-* c.[1291] und einem erst in jungheth. Niederschriften vorkommenden Stamm *ḫūta-* n.[1292] zu unterscheiden. Dies spricht in Übereinstimmung mit dem einmaligen Glossenkeilbeleg für k.-luw. Herkunft des Wortes, denn die zeitliche Verteilung von Gen. c. und Gen. n. darf im Anschluß an § 3 dahin interpretiert werden, daß *ḫūta-* c. Lehnwort ist[1293], hingegen *ḫūta-* n. das k.-luw. Wort selbst darstellt[1294].

In den anderen luw. Sprachen ist der Stamm *ḫūta-* n. nicht unmittelbar greifbar. Zu benennen ist hier das h.-luw. Partizip *ḫutisama(/i)-* (Sg. A. c.

1290 C. Kühne – H. Otten, StBoT 16, 1971, 47 f.

1291 Sg. N. *ḫu-u-da-aš* KBo XVI 25 [E. 15. Jh.] I 46′; KUB XXVI 17 [A. 14. Jh.] I 5; KUB XIII 20 [E. 14. Jh.] I 7.

1292 Pl. N. A. *ḫu-u-da* KUB XIII 20 [E. 14. Jh.] I 19; XXI 47+ [E. 14. Jh.] I² 18′; KBo XXII 105 [13. Jh.] II 9′. Beachtung verdient die Form *ḫu-u-da-an-za* KBo XIX 137 [14./13. Jh.] I 7′, die sich allerdings wegen des fragmentarischen Kontextes nicht sicher auf Pl. N. A. mit Sekundärendung festlegen läßt. Die Form Sg. A. *ḫu-u-ta-an* KUB XXXV 92(+) [13. Jh.] Vs. 27′, 30′ (vgl. noch die fragmentarischen Belege Vs. 28′, 41′; s. StBoT 30, 402 f.) kann aufgrund des Belegalters sowohl heth. wie k.-luw. Ausdrucksform sein.

1293 Schwierig bleibt die Beurteilung seines Verhältnisses zu dem erst mittelheth. greifbaren Adverb *ḫu-u-da-a-ak* „sofort" (vgl. StBoT 16, 47[104]) unklarer Bildung; s. zuletzt E. Neu, IF 85, 1980 [82], 87[27]. Der im Auslaut stehende Tektal schließt Entlehnung aus dem K.-Luw. – zumindest in der vorliegenden Form – aus.

1294 Den Pl. N. A. bietet möglicherweise der k.-luw. Text KUB XXXV 107(+) [A. 14. Jh.] III 2′, wo entgegen StBoT 30, 237 *ma-a-la(-)ḫu-u-ta* zu lesen ist; vgl. F. Starke, BiOr 43, 1986, 160. Unergiebig ist *ḫu-u-da-*× KBo XXIX 35 [14./13. Jh.] III² 13′ (= StBoT 30, 379).

ḫù-ti-sà-mi-na-i ASSUR d, 3; Pl. N. A. n. mit Sekundärendung *ḫù-ti-sa-ma-za* EGIR)[1295], das – zum Iterativ *ḫutisa-i* gehörend – auf ein Denominativ *ḫutii-*/*ḫutaii-* „mit Schnelligkeit/Behendigkeit ausstatten" weist.

Mit *ḫūta-* hat ferner H. Eichner, Or 52 1983, 54 ff., lyk. *χddaza-* (< **χudaza-*), das N 320, 20 (im Pl. A. *χddazas*) unfreie Personen bezeichnet, verbunden[1295a], was trotz der unklaren Bedingungen für die Synkope von *u*[1296] morphologisch und semantisch einige Wahrscheinlichkeit für sich hat: Bezüglich der Wortbildung kann H. Eichner auf die mit dem Suffix *-(a)za-* abgeleiteten lyk. Berufsbezeichnungen hinweisen, deren Grundwort in allen semantisch klaren Fällen ein Substantiv ist, das den Gegenstand der Berufstätigkeit angibt[1297]: *kumaza-* „Priester" („der dem Heiligen, *kuma-*[1298], dient" bzw. „der das Heilige verrichtet", vgl. lat. *sacerdōs*), *maraza-* „Richter" („der dem Gesetz, *mara-*, dient" bzw. „der das Gesetz ausübt"), *mahinaza-* „Seher" („der die göttliche Eingebung, *mahina-**[1299], kundtut"). Nach diesen Vorbildern läßt sich dann *χddaza-* als „der der Eile/Schnelligkeit dient" verstehen. Diese Deutung liegt zudem typologisch nahe, da Wörter für „Diener" u. ä., denen Begriffe wie „eilend,

1295 Die Kontexte wurden bereits § 211 m. Anm. 1202 zitiert. Zur Lesung REL = *ḫù* s. M. Kalaç, KZ 92, 1978, 121.

1295a Dasselbe Wort wohl auch im pisid. PN *Γδασα-* (KPN § 208) vorliegend; vgl. F. Starke, KZ 100, 1987, 258[58].

1296 Im PN *Xudali-* (KPN § 719), der als mögliche *-li-*Ableitung von *χuda-** m. E. ebenfalls heranzuziehen ist, liegt jedenfalls keine Synkope vor. Die von O. Carruba, Sprache 24, 1978, 174[34] aufgestellte Gleichung *χudali-* = k.-luw. **ḫu(ua)ttalli-* „soccoritore" ist schon lautlich (*d* ≠ *tt*) nicht akzeptabel.

1297 Vgl. auch Ph. Houwink ten Cate, LPG 6; G. Neumann, HbOr 380 und Or 52, 1983, 130; E. Laroche, FdX 6, 1979, 98 f. Fern bleibt der irrig angesetzte Satrapentitel **χssaϑrapaza-* (s. Anm. 261).

1298 Substantiviertes Adjektiv *kume(/i)-* = k.-luw. *kummaia(/i)-* „heilig" (im Lyk. mit Schwund des intervokalischen *i*). Vom substantivierten Adjektiv aus ist auch das Adj. gen. *kumehe(/i)-* „zum Heiligen gehörig" gebildet, das N 320, 22 seinerseits wieder substantiviert ist: Pl. N. A. n. *kumaha* „die heiligen Handlungen" (*kumehedi* „mit Opferschafen" ibid. 27 ist nach N. Oettinger, Glotta 59, 1981, 11 f. Lehnübersetzung von gr. *ἱερεῖον*, doch vgl. auch Anm. 526).

1299 Zu *mahan(i)-* „Gottheit", jedoch durch die Dehnstufe im Suffix (*i* < **ē*) formal klar davon abgehoben. Der Ansatz als *a*-Stamm orientiert sich an strukturell vergleichbarem k.-luw. *ua̯ššina-* c. „Körper, Leib", dessen Grundwort allerdings noch nicht identifiziert ist.

rasch, flink" etc. zugrunde liegen, in den idg. Sprachen ganz geläufig sind[1300].

Unter Hinweis auf die Semantik von lyk. *χddaza-* kann nun *ḫŭtarli-* bei Berücksichtigung seiner andersartigen Bildung als „der zur Schnelligkeit/Rührigkeit/Behendigkeit, *ḫūtar-**, in Beziehung stehende" also „der Flinke, Rührige" u.ä. gedeutet werden. Die in dieser Deutung zum Ausdruck kommende Vorstellung vom Diener deckt sich übrigens ausgezeichnet mit dem hethiterzeitlichen Bild von einem guten Diener, der gewaschen und adrett vor seinem Herrn stehen und ihm stets zu Diensten, aber nicht säumig und unaufmerksam sein soll[1301].

Formal läßt sich *ḫūtar-** als Eigenschaftsabstraktum auf *-ar-* beschreiben. Mit dem Substantiv *ḫūta-* ist es durch dieselbe Verbalwurzel **ḫūt- [*ḫūd-]* verbunden. Da eine Beziehung zum Verbum „laufen", k.-luw. *ḫūi̯a-*[1302], h.-luw. *ḫui̯a-*[1303], lyk. *χuwa-*[1304] (vgl. auch heth. *ḫūi̯e-ḫḫi* mit der weiteren Bedeutung „fliehen") < **h₂uh₁-i̯é-ti,* das eine schwundstufige *-i̯e-*Bildung zu uridg. **h₂u̯éh₁-ti* „wehen" darstellt[1305], semantisch nahe liegt, wird man in **ḫūd-* die gegenüber **h₂u̯eh₁-* erweiterte Wurzel **h₂u̯eh₁d-* zu sehen haben, die z.B. in lit. *vėdìnti* „lüften, kühlen, der Luft aussetzen" und ahd. *wāzan* „wehen, blasen" fortgesetzt ist. K.-luw.

1300 Z.B. got. *þiu-magus* „Knecht", urgerm. **þe(g)u̯a-* „dass." : ai. *takvá-* „eilend, rasch"; s. H. Eichner a.a.O. 59 und vgl. auch K. Brugmann, IF 19, 1906, 380ff.

1301 KUB XIII 4 [13. Jh.] I 22–28; vgl. E.H. Sturtevant, JAOS 54, 1934, 364ff.; O.R. Gurney, The Hittites, 1952, 70; A. Goetze, ANET², 1955, 207; N. Van Brock, RHA 22, 1964, 139ff.

1302 Präs. Pl. 1. *ḫu-u-i-un-ni* KUB XXXV 133 [13. Jh.] IV 14′ (O. Carruba, Sprache 14, 1968, 18); Prät. Sg. 3. *ḫu-u-i-i̯a-ad-da* KUB XXXV 39 [13. Jh.] IV 8. Indirekt weisen auch heth. Formen mit Glossenkeilen (𒄷 *ḫu-u-i-i̯a-mi,* 𒄷 *ḫu-u-u̯a-iš*) auf dieses Verbum. Vgl. im übrigen DLL 46.

1303 Prät. Sg. 3. (PES)*ḫù-i̯a-ta* BABYLON-STELE [9. Jh.], 2; KARKAMIŠ A6 [A. 8. Jh.], 7; Pl. 3. PES*ḫù-i̯a-ta* KARKAMIŠ A11b [A. 9. Jh.], 4; *ḫu₄-i̯a-ta* TOPADA [E. 8. Jh.], 4. Vgl. HHL 10; G. Neumann, FsOtten 250; M. Kalaç, KZ 92, 1978, 121.

1304 Präs. Sg. 3. *χuwati* TL 80, 2; N 320, 11, 30 (mit Schwund des intervokalischen *i̯* wie in heth. *ḫūu̯āi, ḫūu̯āiš,* s. *ḫūi̯e-ḫḫi* SHV § 30, 361). Zur weiteren Bedeutung „verwandt sein" vgl. § 223 m. Anm. 1236.

1305 Vgl. N. Oettinger, SHV § 361, der die allgemeine Bedeutung „dahinlaufen" gegenüber schon grundsprachlichem „wehen" für älter hält. Heth. *ḫuu̯ant-* c. „Wind" ist Partizip des Wurzelpräsens **h₂u̯éh₁-ti.* Zur k.-luw. Weiterbildung *ḫu(u̯a)ntar-* n. „Wind(hauch)" s. § 234.

ḫūtar-,* das (ebenso wie *ḫūta-*) die schwundstufige Wurzel enthält, ist aus einem Adjektiv **h₂uh₁d-ró-* „schnell" u.ä. hervorgegangen; eine Parallele hierzu bietet lit. *áudra* „Sturm" (vgl. auch den lit. Flußnamen *Audrà*)[1306] mit allerdings anderer Ablautstufe der Wurzel.

c. Eigenschaftsabstrakta auf *-ttar-*

§ 229 In der idg. Grundsprache wurden Adjektive der räumlichen und zeitlichen Orientierung von Lokaladverbien mittels des Suffixes **-tero-* abgeleitet: lat. *extero-* „äußerer", *postero-* „nachfolgend", gr. *πρότερος* „vorderer, früherer", ai. *ántara-* „innerer" etc.[1307]. Von Adjektiven dieses Typs haben sich im Anatol. nur wenige Reste erhalten.

Das bekannteste Beispiel ist heth. *katte(r)ra-* „unterer, unterliegend" (HW¹ 106)[1308] < **kat-tero-* mit restituiertem *katt°* für **kazz°* unter dem Einfluß der Adverbien *kattan, katta*[1309].

Ein h.-luw. Adjektiv **katara-,* erweitert um das Suffix *-za(/i)-* (§ 30.4, 34), glaubt E. Masson, Journal des Savants, 1979, 47 im Ausdruck *sa₅+ra/i-za/i* INFRA/*kà-tara/i-za/i* „die oberen (und) unteren" EMIRGAZI [13. Jh.] 1, 3 und 2, 5 (a.a.O. 19, 25f., 28) identifizieren zu können, was an sich möglich ist, da das H.-Luw. neben INFRA-*na-na [anan]* (= k.-luw. *annan,* lyk. *ẽnẽ*) „unter" auch ein Adverb INFRA-*ta [kata]* „unter" kennt[1310]. Freilich läßt sich nicht ganz ausschließen, daß INFRA-*tara/i-* für ein anderes, zum Adverb *anan* gehörendes Adjektiv steht. Dieses ist inzwischen KULULU 5 (= Bleistreifen 1), Vs. 2 im Ausdruck *á-na-tara/i-sá-´ [anantris] Tu-na-sá*URBS (vgl. auch Rs. 1, 3 mit nachgestelltem Attribut) „Unter-Tuna" belegt, der zusammen mit SUPER+RA/I-*sa Tu-na-sa*URBS „Ober-Tuna" ibid. Vs. 1 dem lyk. *ētri Tuminehi* und *Tu[minehi hr]zzi* „Unter- bzw. Ober-Tuminehe" TL 44a, 42 und 44b, 6f. auffällig parallel gebildet

1306 E. Fraenkel, *Litauisches etymologisches Wörterbuch,* 1962, 6.

1307 Vgl. z.B. K. Brugmann, Grundriß II 1, § 238; F. Sommer, IF 11, 1900, 11ff.; M. Leumann, LatGram § 288.

1308 Zum endungslosen Lokativ *kattēr* s. jetzt E. Neu, StLok 37.

1309 Vgl. N. Oettinger, SHV 537, der neuerdings freilich die ebenfalls mögliche Analyse **kat-ero-* bevorzugt (Wortbildung 21f.).

1310 P. Meriggi, Schizzo 373, § 293. Eine Parallele zur Ausgangsstelle bietet der Ausdruck SUPER+*ra/i*(-´) INFRA-*ta,* über den M. Poetto, FsSzemerényi 669ff. gehandelt hat. Fernzuhalten ist das BABYLON-SCHALE 1 vorkommende Adjektiv *ka-tara/i-sa*; zur Stelle s. J.D. Hawkins, AnSt 31, 1981, 174, Nr. 31a.

ist[1311]. Lyk. *ētre(/i)*- „unterer" (< urluw. **antra(/i)*-) stellt allerdings keine Ableitung mit dem Suffix **-tero-* dar, sondern setzt mit P. Meriggi uridg. **(h)ndʰero-* (ai. *ádhara-*, lat. *īnfero-* etc.) fort[1312]. Im H.-Luw. wurde hingegen **antra(/i)*- unter dem Einfluß des Adverbs *anan* zu *anantra(/i)*- umgestaltet[1313].

§ 230 Ehemalige Adjektive mit Suffix **-tero-* dürften indessen in den k.-luw. Eigenschaftsabstrakta *nuntar-** n. „das Jetzige, der Augenblick" und *nănuntar-** n. „das Jetzige, Gegenwärtige, die Gegenwart" vorliegen. Letzteres gehört zum k.-luw. Adverb *nānun* „jetzt" (DLL 74), das ähnlich heth. *kinun* „jetzt" aus einem Pronominalstamm **na-* (**nā-* nach der uranatol. Dehnungsregel für zweisilbige Wortformen, SHV §328) und dem Adverb **nun* „jetzt" zusammengesetzt ist[1314]; ersteres hat eben dieses **nun* als Ableitungsgrundlage.

Beide Eigenschaftsabstrakta kommen bislang fast nur in Weiterbildungen vor. Für das Suffix lassen sich zwei verschiedene Formen des Obliquusstammes feststellen: Die häufiger zu belegende Form *[-ttarr-]* wird vor folgendem Vokal *-tar-r°-* geschrieben, bei Luwismen auch einfach *-tar-*. Seltener begegnet die Form *[-ttr-]*, welche graphisch als *-ta-r°-* erscheint. Beide Suffixvarianten sind durch *nănuntar-**, dessen Ableitungen in k.-luw. Texten vorkommen, als echt k.-luwisch ausgewiesen. Sie dürften ererbt sein, da schon grundsprachlich neben **-tero-* auch **-tro-* erscheint.

1311 P. Meriggi – M. Poetto, GsKronasser 102f.; vgl. auch A. Morpurgo-Davies – J. D. Hawkins, StMed 1, 1979[80], 390.
Für h.-luw. SUPER+*RA/I-sa* ist entsprechend lyk. *hrzzi* die Lesung *[sarazis]* zu erwägen. Allerdings kommt auch *[sarlis]* in Betracht, wie der Beleg SUPER-*li* URBS „Oberstadt" auf dem Siegelabdruck Louvre AO 28064 [13. Jh.] aus Ugarit (H. Gonnet, Hethitica 6, 1985, 71) zeigt.

1312 Decl II 245 und Schizzo 253; §10 (so übrigens schon H. Pedersen, LuH §87). Die Verschärfung des Dentals nach Nasal ist lautgesetzlich (F. Starke, FsNeumann 417[43]).

1313 Der Anschluß von k.-luw. *an-ta-ri-iš [antriš]* KBo II 11 [13. Jh.] Rs. 8 ist wegen des unverständlichen Kontextes nicht zu sichern; zur Stelle s. zuletzt HW² 108 (*antari-*²).

1314 G. Neumann, MSS 16, 1964, 47ff.; E. P. Hamp, RHA 27, 1969, 132f.

*nuntar-** n. „das Jetzige, der Augenblick"

§ 231 Alle Ableitungen von *nuntar-** sind als Luwismen in heth. Texten bezeugt.

Der Verbalstamm *nuntarri-** läßt sich schon mittelheth. im Lehnwort *nuntar(r)ie-mi* „sich beeilen" greifen, das durch folgende Belege charakterisiert ist: Präs. Pl. 2. *nu-un-tar-ri-it-ta-ni* KBo XVI 24(+) [E. 15. Jh.] I 80′; Imp. Sg. 3. *nu-un-tar-ri-id-du* ibid. I 16′; *nu-un-tar-ri-e-i[d-du]* ibid. I 18′[1315]; *nu-un-tar-i-e-id-d[u]* KUB XXXVI 115+ [E. 15. Jh.] IV 11′[1316]. Der Imp. Sg. 2. *nu-un-tar-ri-ia* KBo XX 82 [13. Jh.] II 15 (fragmentarischer Kontext) kann aufgrund des Belegalters auch eine k.-luw. Ausdrucksform sein[1317].

Das Verbum *nuntarri-** ist zugleich Basis des erst im 13. Jh.s vorkommenden Verbalabstraktums *nuntarriiašha-** c. „Eile", das Name eines bestimmten Festes ist[1318]; heth. Ausdrucksformen: EZEN *nu-un-tar-ri-ia-aš-ha-aš* KUB IX 16 I 2; *n]u-un-tar-ri-ia-aš-ha-aš* Bo 5285, 4′ (nach einer alten Umschrift). Die Variante *nuntarrašha-** in *A-NA* EZEN *NU-UN-TAR-AŠ-ḪA* KBo XI 43 I 7 und EZEN *nu-un(-tar)-aš-ha-aš* 678/z Rs.! 14′ setzt den k.-luw. Suppletionsstamm *nuntarai-** voraus.

Zu *nuntarri-** ist – unter regulärer Ausstoßung des *-ii-*Formans – das Faktitivverbum *nuntarnua-tti* „schnell machen, sofort/voreilig handeln" gebildet. Der k.-luw. Form Prät. Sg. 3. *nu-un-tar-nu-ut-ta* KUB XXXIII 106 [13. Jh.] II 27 entspricht in parallelem Kontext, z. B. KUB XXXVI 12 [13. Jh.] III 15′, heth. *nu-un-tar-nu-ut*[1319].

Das Adjektiv *nuntarri-** bzw. *nuntri-** („das *nuntar-** betreffend"), eine *-ia-*Ableitung vom Obliquusstamm *nuntarr-** bzw. *nuntr-**, erscheint hethitisiert als *nu(n)tar(r)iia-* und *nuttriia-*[1320] in den in folgenden Ausdrucksformen: Sg. N. c. *nu-un-tar-ia-ša* (mit *=a* „und"), *[n]u-un-tar-ia-aš* 232/r [13. Jh.], 4′, 6′; *nu-ut-ta-ri-ia-aš* KUB XII 21 [14./13. Jh.], 9′; *nu-*

1315 Vgl. A. M. Rizzi Mellini, StMed 1, 1979[80], 518, 526, 543.

1316 Vgl. E. v. Schuler, Kaškäer 137.

1317 Der Text enthält mehrere k.-luw. Ausdrucksformen; vgl. O. Carruba, StBoT 2, 1966, 28f.

1318 F. Starke, KZ 93, 1979, 253f. Zum *nuntarriiašha*-Fest s. H. G. Güterbock, in: *Neuere Hethiterforschung* (= Historia, Einzelschriften, Heft 7, hrsg. v. G. Walser), 1964, 68f.

1319 Vgl. H. G. Güterbock, Ullikummi 34 und 40. Weitere heth. Formen HW¹ 152; die einschlägigen Stellen wurden von J. Friedrich, ArOr 6, 1934, 368ff. behandelt.

1320 Die Assimilation des *n* kann erst im Heth. erfolgt sein. Aus k.-luw. Texten

tar-ri-ya-aš KUB XVII 7+ [13. Jh.] IV 35′ = *-r]i-aš* KUB XXXIII 92 [13. Jh.] IV 21′[1321]; A.c. *nu-ut-ta-ri-ya-an [nuttriyan]* KUB XXXIII 106 [13. Jh.] III 32′, 39′[1322]. Während im Sg.A.c. k.-luw. und heth. Ausdrucksform zusammenfallen, folgt die Sg.N.c.-Form (k.-luw. **nuntarriš*) mit dem Ausgang °*(i)yaš* der Flexion der heth. Adjektive auf *-ya-* (z.B. *ištarniya-* „mittlerer", *išpantiya-* „nächtlich").

HW[1] 152 gibt als Bedeutung des Adjektivs „eilig, schnell" an. Aus der Gegenüberstellung der Ausdrücke *[u]k-tu-u-ri-iš* ^{D}UTU[*-uš*] und *[n]u-un-tar-ya-aš* ^{D}UTU-*u*[*š*], 232/r, 3′ und 6′, ergibt sich jedoch, daß *nuntarya-* (*nuntarri-**) Antonym zu heth. *ukturi-* „ewig, beständig, andauernd" ist, also etwa „augenblicklich, momentan, vorübergehend" bedeutet. Auch der auf das Steinungeheuer Ullikummi bezogene Ausdruck DINGIR^{LUM} *nu-tar-ri-ya-aš/nu-ut-ta-ri-ya-an* DINGIR^{LIM}*-in* (vgl. die Anm. 1321 f. nachgewiesenen Stellen), läßt sich schwerlich als „der schnelle Gott" verstehen, da Ullikummi fest auf den Schultern des Weltriesen Ubelluri ruht. Vielmehr ist hier „der unerwartete/unvermutete Gott" gemeint, denn wie aus der ersten Tafel des Ullikummi-Liedes hervorgeht, ist die Entdeckung des Ungeheuers, das unbemerkt bis in den Himmel hinaufwachsen konnte, für die Götter völlig überraschend. Die angegebenen Bedeutungen des Adjektivs können zwanglos miteinander verbunden werden; die semantische Entwicklung ist: „augenblicklich" = „auf der Stelle eintretend" → „unerwartet". Da sich „augenblicklich" auch im Sinne von „sofortig" verstehen läßt, wird zugleich die semantische Beziehung zum Verbum *nuntarriyi-** „sich beeilen" deutlich.

Ob *nuntarriyi-** Denominativ von *nuntarri-** oder von *nuntar-** ist, kann formal nicht entschieden werden. Das *-ya*-Adjektiv setzt jedoch unbedingt ein Substantiv *nuntar-** voraus. Dieses Substantiv läßt sich indirekt auch KUB II 1 [13. Jh.] II 49 greifen[1323]: KI.MIN (= *ŠA LA-BA-AR-NA*) *nu-un-ta-ra-aš* ^{D}LAMA-*i* „dem Schutzgott des Augenblicks[1324] für den *labarna*"; das Duplikat KBo II 38 [13. Jh.] II 11′ bietet: *[nu-u]n-tar-aš* KI.MIN ^{D}LAMA-*aš*.

---

lassen sich keine sicheren Beispiele für diese Lauterscheinung beibringen. Die DLL 132, § 7 angeführten Fälle stammen aus jungen, fehlerhaften Abschriften oder sind einfach falsch beurteilt (z.B. „**ḫirunta-* > *ḫiruta-*", s. § 334).

1321 Vgl. H.G. Güterbock, Ullikummi 24 und AltorLit 239 oben.

1322 Vgl. Ullikummi 44, 46 und AltorLit 239 unten.

1323 Vgl. J. Friedrich, ArOr 6, 1934, 372.

1324 Bzw. prägnanter: „des Unerwarteten, des unerwartet eingetretenen Ereignisses".

Formal ist *nu-un-ta-ra-aš [nuntraš]* Sg.G. eines heth. Stammes *nuntra-* c. (vgl. § 3), dem der k.-luw. Obliquusstamm *nuntr-* zugrunde liegt; *[nu-u]n-tar-aš* (heth. *nuntara-* c.) weist dagegen auf die k.-luw. Obliquusstammvariante *nuntarr-*. In KUB II 1/KBo II 38, die eine Liste der verschiedenen Erscheinungsformen des Schutzgottes (^{D}LAMA) enthalten[1325], sind die Attribute zu ^{D}LAMA übrigens häufig durch k.-luw. Adj.gen. ausgedrückt. Am Beispiel *ŠA LA-BA-A[R-]NA tar-pa-at-ta-aš-ši-iš* ^{D}LAMA-*i*[1326] „dem Schutzgott der Stellvertretung (*tarpatta-** n.) für den *labarna*" KUB II 1 II 48 = 𒀭 *tar-pa-at-ta-aš* KI.M[IN ^{D}LAMA-*aš*] KBo II 38 II 10′ (Sg.G. des hethitisierten Stammes *tarpatta-* c.) wird deutlich, daß die heth. Genetivattribute *nuntraš/nuntaraš* Übersetzungen k.-luw. Adj.gen. darstellen[1327].

Zum Lehnwort *nuntara-* c. gehört ferner das in Niederschriften des 13. Jh.s häufiger vorkommende *nu-un-tar-aš* „sofort, bald, eilends"[1328]. Statt eines alten, adverbiell erstarrten Sg.G. *[nuntars]*[1329], der durch die Graphie °*-tar-aš* keineswegs erzwungen wird und auch durch die späte Bezeugung der Form keine Stütze findet, empfiehlt sich der Pl.D. *[nuntaras]* „in Augenblicken", zumal von hier aus der Übergang zur prägnanteren Bedeutung „sofort" etc. leicht nachzuvollziehen ist. Für den adverbiellen Gebrauch des Pl.D. darf ferner an (𒀭)*ḫandaš* „entsprechend, gemäß" erinnert werden, das ebenfalls erst im 13. Jh. auftritt und auf k.-luw. *ḫant-* n. „Gesicht, Vorderseite" zurückgeht (s. § 76 m. Anm. 393).

*nănuntar-** „das Jetzige, Gegenwärtige, die Gegenwart"

§ 232 Das DLL 74 angeführte Adjektiv *nănuntarri-* „gegenwärtig" hat B. Čop, IF 75, 1970, 87 in der Bildung mit heth. *katte(r)ra-* „unterer" verglichen und direkt auf **na-nun-tero-* „jetzig" zurückführen wollen, denn

---

1325 Vgl. die Bearbeitung von A. Archi, SMEA 16, 1975, 89 ff.

1326 Die Inkongruenz von Adj.gen. und Bezugswort beruht wohl darauf, daß ^{D}LAMA in der Vorlage (wie im Duplikat) im Nominativ stand. Der Kopist war anscheinend auch nicht in der Lage, die korrekte Sg.D.-Form des Adj.gen. (**tarpattaššan*) zu bilden; vgl. dazu § 13.

1327 H.C. Melchert, KZ 93, 1979, 264, vertritt dagegen die Ansicht, „*nuntaraš*" sei ein (genuin) heth. Adjektiv.

1328 Die für den Bedeutungsansatz relevanten Stellen hat J. Friedrich, ArOr 6, 1934, 371 f. besprochen; davon Bo 164 = KUB XLIII 8, Bo 728 = XLVI 53, Bo 861 = XL 33. Vgl. noch (meist fragmentarische Textstellen) KBo XVIII 25 Vs. 9′, 10′; XXVI 138, 2′; ABoT 56 IV 8′; KUB XL 49, 7′, 9′; KUB LVII 123 Vs. 13. Die Schreibung *nu-tar-aš* findet sich nur KUB XLIII 8 III 10b.

1329 Vgl. J. Friedrich a.a.O. 372; H. Kronasser, EHS 274.

„im Luwischen wurde es in die *i*-Deklination überführt". Tatsächlich ist *nănuntarri-* *-i̯a*-Ableitung vom Substantiv *nănuntar-** („das Jetzige/die Gegenwart betreffend") und dieses aus **nanun-tero-* hervorgegangen.

Die Suffixform *-ttarr-* des Obliquusstammes ergibt sich aus den Weiterbildungen von *nănuntarri-*: [*n*]*a-nu-un-tar-ri-š*[*a*] KUB XXXV 54 [A. 14. Jh.] III 3, Pl.N.A. mit Sekundärendung von *nanuntarrit-* n. „Gegenwärtigkeit, Gegenwart" und *na-a-nu-un-tar-ri-i̯a-la* KBo IX 141 [A. 14. Jh.] IV 16′, Pl.N.A.n. von *nănuntarri̯al(i)-* „gegenwärtig" (vgl. § 102)[1330]. Letzterem Beleg entspricht im gleichaltrigen Duplikat KUB XXXV 15 III[!] 3 *na-a-nu-um-ta-ri-i̯a-la [nănumtri̯ala]* mit der Suffixvariante *-ttr-*. Das in heth. Niederschriften des 13. Jh.s vorkommende *kinuntarri̯ala-/kinuntri̯ala-* ist ad hoc nach dem Vorbild *nănuntarri̯al(i)-/nănuntri̯al(i)-* gebildet und kann daher hier unberücksichtigt bleiben.

d. Abstrakta auf *-ntar-*

§ 233 Ähnlich strukturiert wie *nuntar-**, *nănuntar-** sind einige Abstrakta auf *-ntar-*, die gleichfalls vorwiegend in Ableitungen auftreten. Genau besehen handelt es sich hier jedoch um *-nt*-Stämme, an die das Suffix *-ar-* (vgl. § 222 ff.) getreten ist. Das Suffixkonglomerat erscheint im Sg.N.A. als *-ntar* (graphisch *-°n-tar*). Beim Obliquusstamm lassen sich wieder zwei Varianten feststellen: Neben *-ntr-* (graphisch *-°n-ta-r°-*) kommt vor allem bei Wörtern, die auf *°untar-* ausgehen, auch *-ntarr-* (graphisch *-°n-tar-r°-*) vor. Hier liegt offenbar Beeinflussung durch *nuntar-**, *nănuntar-** vor.

Unter welchen Bedingungen die *-ntar*-Bildungen zustandegekommen sind, wird aus dem Material nicht deutlich. Da wenigstens ein sicheres Beispiel dieses Typs auch im H.-Luw. festgestellt werden kann (s. § 239), ist aber davon auszugehen, daß die Abstrakta auf *-ntar-* schon voreinzelsprachlich entstanden sind[1331]. Für diese Möglichkeit spricht auch der Umstand, daß die zugrunde liegenden *-nt*-Stämme, die sich in den meisten

1330 Vgl. noch *na-a-nu-un-tar-ri-i̯*[*a-* KBo XXIX 23 [14./13. Jh.], 3′.

1331 Im Lyk. fehlt allerdings bisher einschlägiges Material. Von dem unklaren *hppñterus* sehe ich dabei ab; vgl. P. Meriggi, Decl II 266 und A. Heubeck, FsNeumann 111 f., der allerdings nicht berücksichtigt, daß *māhāi* auch Sg.N. sein kann. Zu den jungheth. Verben *nekumant(a)ri̯e-mi*, *šakuu̯ant(a)ri̯e-mi*, *gemmant(a)ri̯e-mi* s. § 240.

Fällen als Partizipien identifizieren lassen, selbst nicht belegt sind, was wiederum dazu stimmt, daß das *-nt*-Partizip in den luw. Sprachen keine lebendige Kategorie mehr darstellt.

ḫu(u̯a)ntar- n. „Wind(hauch), Geburtswind, hauchdünner Leinenstoff"

§ 234 Unmittelbar greifbar ist *ḫu(u̯a)ntar-* in heth. Inventartexten des 13. Jh.s, wo es für ein bestimmtes Tuch- bzw. Kleidungsstück steht: Pl.N.A. ^{GAD}*ḫu-u-u̯a-an-da-ra* KUB XLII 34 lk. Rd. 1; (1-*EN*) ^{GAD}*ḫu-u-u̯a-an-ta-ra* KBo XVIII 170 Vs. 7 = (1-*EN*) [^{GAD}]*ḫu-u-u̯a-an-da-ra* KUB XLII 43 Vs. 11′[1332].

Sowohl die Pluralendung *-a* (vgl. § 225 m. Anm. 1263) als auch der Gebrauch des Plurals in Verbindung mit dem Zahlwort 1-*EN* (§ 11) sprechen für eine k.-luw. Ausdrucksform *[ḫuu̯antra]*. Daher ist auch für den fragmentarischen Beleg KUB XLII 60,7′ die Ergänzung zu [^{GA}]^{D}*ḫu-u-u̯a-antar*[*-ra*], d.i. *[ḫuu̯antarra]*, zu erwägen[1333]. Die Suffixvarianten *-ntr-* und *-ntarr-* werden bei den im folgenden zu nennenden Ableitungen wiederkehren.

Nach dem Determinativ GAD handelt es sich um einen Leinenstoff. Auf eine bestimmte Leinenqualität deutet die Nennung zusammen mit ^{TÚG}GUZ.ZA (in KBo XVIII 170/KUB XLII 43) „Zottenstoff", der aus Wolle oder auch aus Leinen gefertigt sein kann[1334]. Daß *ḫuu̯antar-* im Gegensatz zum groberen ^{TÚG}GUZ.ZA einen fein gewebten, etwa „hauch"-dünnen Leinenstoff meint, folgt zwar nicht zwingend aus dieser Zusammenstellung, bietet sich aber an bei Heranziehung des gleich zu besprechenden denominalen Verbums *ḫuntri̯i-** bzw. *ḫuntarri̯i-**, das für die nominale Basis die Grundbedeutung „Wind(hauch)" nahelegt. Als tertium comparationis für den metaphorischen Gebrauch dürfte die geringe Substanz des Leinenstoffs anzusehen sein[1335].

Ein k.-luw. Verbalstamm *ḫuntri̯i-** ergibt sich aus heth. *ḫuntri̯iae-*^{tta} „pēdere"[1336], das durch den Stammausgang *°i̯iae-* klar als Lehnwort ausgewiesen ist. In der Geburtsbeschwörung KUB XVII 28 [13. Jh.] II 7′ f. be-

1332 Vgl. S. Košak, THeth 10, 1982, 55, 109, 112.

1333 Anders S. Košak a.a.O. 186, 215 f.

1334 H.M. Kümmel, StBoT 3, 1967, 76 f.; H.A. Hoffner, SMEA 6, 1968, 29 ff., 32.

1335 Vgl. den lat. Ausdruck *ventus textilis* für ein hauchdünnes Frauengewand (Oxford Latin Dictionary 2031, *uentus*[1] 3b).

1336 J. Tischler, HEG 289 mit Literatur.

zieht es sich allerdings schwerlich auf eine dem Partus vorausgehende Flatulenz (was vom gynäkologischen Standpunkt aus auch etwas befremdlich erscheint)[1337], sondern auf den „(Geburts-)Wind", d.h. die Wehen: *ŠI-PÁT ḫu-ua-an-da-aš ma-a-an-za ḫa-a-ši na-aš Ú[-UL]* (8′) *ḫu-un-ta-ri-ia-it-ta na-an kiš-an ḫu-u[k-mi]* „Beschwörung des Windes: Wenn sie gebiert und keinen Wind hat, beschwöre ich sie folgendermaßen."

Zugrunde liegt nämlich die alte Vorstellung, daß die Eröffnung des Muttermundes (Eröffnungswehen) und die anschließende Austreibung des Kindes aus dem Uterus (Austreibungs- oder Preßwehen) durch Wind erfolgen, was wiederum damit zusammenhängt, daß die Gebärende den Preßdruck der Wehen durch entsprechende Atmung wesentlich unterstützen kann[1338]. Nach ai. Vorstellungen wird der Fötus durch den Geburtswind gedreht und ausgetrieben[1339]; im ved. Geburtsritual berührt man den Leib der Gebärenden und spricht abwärts streichend dazu den Spruch „wie der Wind weht"[1340].

Wie wenig die tabuisierende Übersetzung „pēdere" (mit Noem „Geräusch"!) angemessen ist, zeigt weiter der Bedeutungsübergang von „Wind(hauch) haben" zu „Duft haben, duften" in der Vokabulargleichung

1337 So G.M. Beckman, HBR 106 = StBoT 29, 1983, 86, der sich mit den physiologischen Vorgängen beim Partus leider nicht näher auseinandergesetzt hat. Ebenso abwegig ist die Annahme von Bluthemmung in der vorausgehenden „Beschwörung des Blutes" (*ŠIPAT eš̮anaš*) II 1ff.: Im Zusammenhang mit dem Partus dürfte sich diese Beschwörung auf den Moment beziehen, wo bei der Eröffnung des Muttermundes (Wegziehung der Cervixfasern des Muttermundes durch die Eröffnungswehen) sich meist der Cervixschleimpfropf (vgl. dazu auch Anm. 2015) löst und als blutiger Schleim abgeht, was in der Geburtshilfe allgemein unter dem Begriff *Zeichen* (des unmittelbar bevorstehenden Partus) verstanden wird. Es bietet sich daher an, die unklare Verbalform *a-ri-it-ta* (Medium Präs. Sg. 3.) II 2 – HW² 300 wird zu Recht der auch morphologisch zweifelhafte Anschluß an *arae-* „hemmen" abgelehnt – mit *ari̯e-mi* „orakeln, Zeichen erwirken" zu verbinden: „und (wenn) ihr Blut ein Zeichen gibt".

1338 Vgl. dazu die Anweisung in der *Gynaecia* (II 70) des Soranos von Ephesos; Übersetzung der Stelle bei E. Brunner-Traut, MIO 3, 1955, 26f.

1339 J. Jolly a.a.O. (Anm. 1183) 55. Vgl. aber auch die AHw 1209 (*šēḫu* II 2) mitgeteilte jungbabyl. Stelle. Auf das Drehen des Fötus („Wind" nicht eigens genannt, aber durch die Vergleiche als tertium comparationis vielleicht impliziert) bezieht sich KBo XII 112 Rs. 9′f., 11′ff. (HBR 84 = StBoT 29, 68).

1340 A. Hillebrandt, *Ritual-Litteratur, Vedische Opfer und Zauber,* Grundriß der Indo-Arischen Philologie und Altertumskunde III/2, 1897, 44.

akkad. *e-re-šu* „Duft" = *ḫu-un-tar-ri-ia-u-ua-ar* „Duften" KBo I 44+ [13. Jh.] IV 29[1341]. Das heth. Verbalsubstantiv ist von *ḫuntarri̯ae-* gebildet, dem k.-luw. *ḫuntarri̯i-** mit der Suffixvariante *-ntarr-* zugrunde liegt. Für das Faktitiv *ḫuntarnu-*, das ebenfalls direkt auf k.-luw. *ḫuntarnua-tti** zurückgehen kann (vgl. *nuntarnua-tti* „schnell machen" : *nuntarnu-* § 231), darf man entsprechend die Bedeutung „Wind aufnehmen, riechen" annehmen[1342], auch wenn die einzige Belegstelle auf die beim Riechen der Schweine entstehende Geräuschentwicklung (das Grunzen) anspielt[1343].

H. Otten hat StBoT 7, 1968, 26 *ḫuntarri̯ae-* mit dem Nomen *ḫu-un-ta-ri-in* 143/r, 4′ verbunden und dieses fragend als Vogelnamen gedeutet, was sich durch 1 *ḫu-un-ta[-ri-iš*^{MUS}*]*^{EN} im Inventartext KUB XII 1 [13. Jh.] IV 32′ bestätigen/dürfte[1344]. Hierher gehören wahrscheinlich auch *ḫu-un-ta-r[i-* Bo 5327,9′ und *ḫu-un[-* VBoT 108 IV 12′ in fragmentarischen, inventarartigen Kontexten. Formal ist *ḫuntri-* (hier substantiviertes) Adjektiv auf *-i̯a-* („den Wind betreffend, zum Wind gehörig"). Darf man von daher eine Identifizierung des Vogels wagen, so kommt vielleicht ein Vertreter der „Segler" (Apodidae), etwa der „Alpensegler" (Apus melba), oder die „Felsentaube" (Columba livia) in Betracht[1345].

Dasselbe Adjektiv erscheint in der Suffixvariante *ḫuntarri-* wohl auch als Hinterglied des k.-luw. PN-Kompositums *ᶠA-li-ḫu-un-tar-ri-eš* KUB XLVIII 117 Vs. 2, das wörtlich „die zum Wasser/Meer und zum Wind Ge-

1341 H. Otten – W. v. Soden, StBoT 7, 1968, 20, 26.

1342 Zur Semantik vgl. mhd. *witeren* „das Wetter, die Luftbeschaffenheit wahrnehmen, wittern", engl. *to wind,* altnord. *viðra* „riechen".

1343 KBo XII 96 [E. 14. Jh.] I 12′ [UR.ZÍ]R-*aš ua-ap-pí-ia-zi* ŠAḪ-*aš ḫu-un-tar-nu-uz-zi* „Der Hund bellt, das Schwein grunzt"; vgl. B. Rosenkranz, Or 33, 1964, 239. Weitere Luwismen aus diesem Text sind z.B. *la-la-at-ta-ru* I 14′, zu *lalai̯i-* „sprechen" (F. Starke, BiOr 39, 1982, 361), und *ua-at-ta-ri-it-ta-ru* I 15′, zu *uattari̯i-* „sprechen", Denominativ von *uattar/uttn-** „Wort", (§ 329). – Der fragmentarisch überlieferte heth. Ausdruck Abl. [Š]AḪ-*za ḫu-un-t[ar]i-am-ma-za* KUB IX 34 [13. Jh.] II 48, der auf k.-luw. *ḫuntarri̯amman-** n. > heth. *ḫuntarri̯amma-* c. weist, dürfte hingegen analog zu *ḫuntarri̯auuar* „das Duften" (vgl. die Proportion *taššii̯auuar* : *taššii̯amman-* „Schwere" § 158) den „Geruch des Schweines" (partit. Apposition) meinen.

1344 Vgl. O.R. Gurney bei S. Košak, Linguistica 18, 1978, 111.

1345 Die Segler, deren Lebensraum die Luft ist, sind extrem schnelle, windgewandte Flieger. Der Alpensegler ist in den höheren Gebirgslagen des Mittelmeerraumes über Anatolien bis nach Vorderasien verbreitet. – Ähnliche Flugeigenschaften wie die Segler besitzt die Felsentaube, welche in der zentralanatolischen Steppe beheimatet ist.

hörige" bedeutet[1346]. Unklar in der Bildung ist mir der PN ^{f}*ḪU-UN-TA-RI-IT-TA-A* KUB XXX 67 IV? 7′[1347].

K.-luw. *ḫu(ua)ntar-* ist Weiterbildung eines heth. *ḫuuant-* c. „Wind" entsprechenden *-nt-*Stammes[1348]. Dieser ist bislang nicht eigens belegt[1349], wahrscheinlich aber in historischer Zeit auch gar nicht mehr unabgeleitet vorgekommen. Die in *ḫunt°* festzustellende Synkope von *a* kann bereits bei der Bildung von *ḫuntar-* regulär entstanden sein[1350]. In */huuantra/* (für **ḫuntra*) liegt dann vermutlich sekundäres *a* vor, da der Übergang von *u* zu *ua* (und umgekehrt) im K.-Luw. ganz geläufig ist.

*ušantar-** n. „Ertrag, Gewinn, Segen"

§ 235 Stammansatz und Bedeutung dieses Abstraktums lassen sich vor allem durch das *-ia-*Adjektiv (𒀭)*u/ú-ša-an-ta-ri- [ušantri-]* gewinnen, das in Niederschriften des 13. Jh.s recht häufig vorkommt und schon von A. Goetze, Tunnawi 75 als Weiterbildung eines Stammes ***ušant-*** erkannt wurde.

1346 Das Vorderglied, welches auch in anderen k.-luw. PN vorkommt (E. Laroche, NH 345), ist *-ia-*Adjektiv zu *ăla(/i)-* c. „Gewässer, Meer" (dieses kaum Adjektiv „high, steep, sheer" wie C. Watkins in: M. J. Mellink (Ed.), *Troy and the Trojan War,* Bryn Mawr 1986, 58 u. 59 m. Anm. 29 vorschlägt): „zum Gewässer gehörend". Im Lyk. liegt dieses Adjektiv in dem um *-ann-* erweiterten *Elijān(i)-* „Nymphe", Pl. D. *Elijāna* N 320, 40, vor (zur Stammbildung vgl. Anm. 1683).

1347 Jedenfalls schwerlich „^{f}*Ḫuntar-itta*" zu analysieren und vom ON ^{URU}*Ḫu-unta-ra-a-* (Auslaut!) abgeleitet, wie E. Laroche, NH 272 vorschlägt.

1348 E. Neu, StBoT 5, 1968, 60 und H. Eichner, MSS 27, 1969, 34 verbanden *ḫunt(ar)riiae-* direkt mit heth. *ḫuuant-*.

1349 Unklar in Form und Bedeutung ist (𒀭)*ḫu-ua-an-da-za* KUB XLIV 4+ [13. Jh.] Rs. 26 (vgl. StBoT 30, 235 m. Anm. 112); unergiebig *ḫu-u-ua-an-ta*[(-) KUB XXXV 68 [13. Jh.], 18′ (StBoT 30, 395).
Fernzuhalten ist der schon mittelheth. (KUB XXIII 77 a Vs. 15) belegte GN ^{D}*Ḫu(-u)-ua-at-ta-aš-ši-iš/-eš/-in* (nur KUB XXXVIII 6 [13. Jh.] I 5′, 11′ etc. und 10 IV 17 ^{D}*Ḫu-u-ua-*DIŠ-*ši-iš*), der im Anschluß an E. Laroche, RHA 7, 1946–47, 69 als k.-luw. Pendant zu heth. *ḫuuant-* angesehen wird (zuletzt wieder von J. Tischler, HEG 328). In der Bilingue KUB XXVIII 4 [13. Jh.] Vs. 20 b (*ḫu-ua-ta-aš-ša-aš-ši*) liegt jedoch fehlerhafter heth. Sg. A. *ḫuuantan* vor (A. Kammenhuber, MSS 17, 1964, 22 f.). Vgl. noch H. Otten, RLA 4, 1975, 529.

1350 Im Anschluß an H. Eichner, MSS 27, 1969, 33 f.

Die Flexion von *ušantri-* (vgl. DLL 103) weist eine Merkwürdigkeit auf, die bei den *i/ia-*Stämmen sonst keine Parallele hat[1351]: Neben regulären Formen wie Sg. N. c. (𒀭)*u-ša-an-da-ri-iš* KUB LVIII 108 IV 10′, 11′, 13′; *u-ša-an-ta/da-ri-iš* KUB VII 53+ I 52, IV 8, 11; A. c. *u-ša-an-ta-ri-in* ibid. IV 7 (auch KUB LVIII 108 IV 5′); D. *u-ša-an-ta-ri* ibid. IV 9 steht der Pl. N. c. *ú-ša-an-da-ra-i-in-zi* KUB XXXV 84 II 12′; vgl. ferner Pl. D. [*ú-ša-a*]*n-ta-ra-ia-an-za* ibid. II 9′, falls so ergänzt werden darf[1352]. Aus 1167/z ist darüber hinaus die heth. Ausdrucksform Pl. D. (𒀭)*ú-ša-an-ta-ra-i-ia-aš* Z. 5′ bzw. [*ú-š*]*a-an-ta-ra-ia-aš* Z. 7′ zu benennen. Der gleiche Flexionswechsel begegnet schließlich noch in den Formen Sg. D. *ú-ša-an-ta-li* KUB XXXV 84 II 14′ (vgl. auch *ú-ša-an-da-l*[*i*(-) ibid. 13′) und Sg. N. c. *ú-ša-an-da-la-iš* 228/c I 1, so daß sie kaum von *ušantri-* zu trennen sind[1353]. Die Ausgänge Sg. N. c. *°aiš,* Pl. N. c. *°a(i)inzi,* D. *°aianz* sind eigentlich die der ehemals ablautenden *i*-stämmigen Adjektive (Typ *kummaia(/i)-* „heilig": Pl. N. c. *kum-ma(-i)-in-zi,* D. *kum-ma-ia-an-za*; s. DLL 56 und hier § 31), müssen also von daher (eventuell irrig durch die Kopisten?) auf *ušantri-* übertragen worden sein.

Die Bedeutung von *ušantri-* glaubte A. Goetze anhand der Belege des Tunnawi-Rituals (KUB VII 53+) als „trächtig, fruchtbar" bestimmen zu können (Tunnawi 75)[1354]. In der Hauptstelle (IV 8–13 = Tunnawi 20)

1351 Die Kontexte der folgenden Belegstellen sind bei H. Otten–J. Siegelová, AfO 23, 1970, 33 ff. ausgeschrieben. Beiseite bleibt das Hapax legomenon]×(-)*u-ša-an-du-ri-ša* KUB XXXI 77 [13. Jh.] I 20 (fragmentarischer Kontext).

1352 H. Otten–J. Siegelová a. a. O. 36: *u-ša-a*]*n-ta-ra-ia-an-za.* Die Ergänzung führt jedenfalls über den linken Kolumnenrand hinaus, weshalb StBoT 30, 264 nur ×-*ta-ra-ia-an-za* transliteriert wurde.

1353 Identität und Möglichkeit eines *l/r*-Wechsels, die durch den Belegzusammenhang von KUB XXXV 84 gestützt werden, haben bereits H. Otten–J. Siegelová a. a. O. diskutiert. Eine Erweiterung dieser Problemstellung ergibt sich durch die Adjektivvarianten *tiuari-/tiuali-* (= ^{D}UTU-*li-*, dies jedenfalls nicht mit M. E. Huld, KZ 99, 1986, 194[1] u. 201[8] zu gr. *ἥλιος*), deren Identität P. Meriggi, WZKM 58, 1962, 108 erkannte, da beide als *-ia-*Ableitung auf ^{D}*Tiuat-* (§ 83 ff.) zu beziehen sind: „zum Sonnengott gehörig". Das eigentlich zu erwartende *tiuati-* bietet der PN *Ti-ua-ti-ia* aus einem altassyr. Text (K. Balkan, FsLaroche 53, 55); vgl. auch den in Knossos belegten PN *Ti-wa-ti-ja* KN Ap 633 (O. Landau, *Mykenisch-griechische Personennamen,* 1958, 273).

1354 Hier knüpft die Untersuchung von H. Eichner, MSS 27, 1969, 33 f. an, der *ušantri-* mit (𒀭)*ua-ša-a-an* „(Früchte) tragend", Partizip von *uašae-* (< k.-

heißt es: „Wie dieses Rind *ušantri-* (ist) und es in einer *ušantri-* Hürde (steht) und die Hürde mit Stieren (und) Kühen füllt, ebenso möge auch dieser Ritualherr *ušantri-* sein und ebenso (sein) Haus mit Söhnen und Töchtern (und) zahlreicher Nachkommenschaft füllen."

Danach dürfte jedoch neben dem sicher auch vorhandenen Aspekt der Fruchtbarkeit insbesondere der damit verbundene wirtschaftliche Nutzen zum Ausdruck kommen: Eine Viehhürde läßt sich schwerlich als „fruchtbar", wohl aber als „ertragreich, ertragbringend" vorstellen. Dasselbe kann aber auch vom Rind gesagt werden, von dem hier der wirtschaftliche Reichtum ausgeht, und ebenso trifft diese Bedeutung im Sinne des Vergleichs auf den Ritualherrn zu, für den Kindersegen und reiche Nachkommenschaft gleichbedeutend sind mit Wohlstand.

Der neue Bedeutungsansatz bewährt sich aber auch in anderen Fällen, so KUB XXXV 84 II 9′, wo [*ú-ša-a*]*n-ta-ra-ia-an-za* ^{D}*Gul-ša-aš* DINGIR.MAḪ^{MEŠ}*-aš* ^{D}[*Da-r*]*a-ú-e-eš*[1355] „die ertragbringenden, d.h. segenspendenden Gulša-Gottheiten etc." meint. Daß es sich bei den Bedeutungen „ertragbringend" und „segenspendend" lediglich um eine Verschiebung des Blickwinkels handelt, erhellt KUB LVIII 108, wo ein „fettes, *ušantri-* Schaf" der Gulša-Gottheit geopfert wird und daraufhin die „böse Gulša" durch die „*ušantri-* Gulša" ersetzt scheint (IV 5 ff.): *nu-kán* 1 UDU ŠE *u-ša-an-da-r*[*i-in*] (6) [. . . ^{D}*Gul-*]*ši* BAL-*ti* . . . (7) [. . . *n*]*u* ^{SAL}ŠU.GI *me-ma-i ka-a-ša-ua* [. . .] (8) [. . . EN.SIS]KUR ḪUL-*lu-un* ^{D}*Gul-ša-an* (9) [. . .] *ar-ḫa ti-it-ta-nu*$^{!}$*-un* (10) [. . .] *ša-am-ni-ia-at* ≮*u-ša-an-da-ri-iš* ^{D}G[*ul-ša-aš*] „Er/sie opfert ein fettes, ertragbringendes Schaf der [. . .] Gulša, . . ., und die ‚Alte' spricht: ‚Siehe, . . . [dem] Opfermandanten habe ich die böse Gulša weggestellt. [. . .] erschuf, und zwar die segenspendende Gulša'"[1356].

Da *ušantri-* als *-ia-*Ableitung eines Substantivs *ušantar-** bestimmt werden kann („das *ušantar-** betreffend"), ergibt sich dann für das Grundwort die Bedeutung „Ertrag, Gewinn, Segen"; sie wird durch *ušantrāḫit-* n. „Ergiebigkeit, Wohlstand" (§ 96 m. Anm. 541) weiter gestützt.

Im Zusammenhang mit *ušantar-**, das sich formal als Weiterbildung eines Stammes **ušant-* darstellt, ist auch auf das verwandte h.-luw. Verbum

luw. *uaššī-*^{tari}) „(Kleider) tragen, anhaben", zu verbinden sucht. H. Otten – J. Siegelová a.a.O. 33 ff. stellen dagegen A. Goetzes Deutung in Frage, ohne einen anderen Vorschlag zu machen.

1355 Zur Kasusinkongruenz vgl. ibid. II 8′: *da-aš-ša-u-ua-aš* [DINGIR]^{MEŠ}*-uš*.

1356 Vgl. H. Otten – J. Siegelová a.a.O. 33 f., wo auch schon herausgestellt ist, daß das Attribut des Schafes auf die Gottheit übertragen wird.

usnuua-^{ti} (HhGl 141) hinzuweisen, welches sowohl „(Besitz) verbessern, mehren, steigern"[1357], „(eine Dynastie) fördern" (vgl. das Zitat Anm. 1036), „(die Gottheit mit Riten) verehren" (Şırzı, 2; Zitat § 105) als auch – von der Gottheit gesagt – „segnen"[1358] bedeutet. Der Ausdruck *uasu usnusa-*^{i} „Besitz ständig mehren" wie auch die einmal bezeugte Determinierung mit BONUS (Karatepe, LI Ho: ^{BONUS}*u-sa-nu-uà/i-mi-sá*) befürworten den Anschluß an *uasu(i)-* „gut", substantiviert „das Gut(e), der Besitz"[1359].

Als Faktitivum läßt *usnuua-* zugleich ein *-ii-*Verbum **usii-*, Denominativ von *uasu(i)-* erwarten, das vermutlich im Ausdruck *=ti* BONUS-*ia-ta* „sie fühlte sich wohl" Karkamış A 23 [A. 9. Jh.], 5 sogar belegt ist[1360]. Der Suppletionsstamm *usaii-* dürfte im k.-luw. Hapax legomenon ≮*ú-ša-a-i-ḫa* „ich habe (es ihm) zugute gehalten/nachgesehen" KUB XIV 3 [13. Jh.] III 60 greifbar sein[1361]. Diese Verbalform hatte schon A. Goetze, Tunnawi 75 mit **ušant-* in Verbindung gebracht, wogegen keine Einwände bestehen, da es sich um das ehemalige *-nt-*Partizip handeln wird.

1357 Iterativ *usnusa-*^{i} Bulgarmaden, 3 f.; die Stelle wurde § 211 zitiert.

1358 Karatepe, XLIX; in der phön. Version entspricht *brk*. Vgl. auch die Übersetzung von J. D. Hawkins – A. Morpurgo-Davies, AnSt 28, 1978, 117.

1359 Bisher wird *usnuua-* zu *uasa-*^{i} „begünstigen, favorisieren" (§ 224) gestellt (vgl. M. Weippert, ZDMG, Suppl. 1, 1969, 211[96] mit Literatur), was jedoch semantisch wenig überzeugend und morphologisch nicht möglich ist.

1360 Karkamış A 23 [A. 9. Jh.], 4 f.: *ua/i-ta-*$^{´}$ ^{DEUS}*Ku*+AVIS-*pa-na* $^{×}$*Kara/i-ka-* (5) *mi-si-za-na* ^{URBS} MAGNUS.DOMINA-sa_5+*ra/i-na* $^{×}$POST-*ni* $^{×}$SOLIUM-*nú-ua/i-ha ua/i-ti-*$^{´}$ *pa-sa-*$^{´}$ *tá-ti-ia* DOMUS-*ni* $^{×}$BONUS-*ia-ta* „Ich setzte Kubaba wieder als karkamisäische Königin ein und sie fühlte sich wohl in ihrem väterlichen Hause." – P. Meriggi, Manuale II/2, 146 oben, erwägt für das Verbum die Bedeutung „rallegrarsi di, godere", versteht aber DOMUS-*ni* (= ‚É-*na*' in der veralteten Lesung) als Akkusativobjekt. Auch J. D. Hawkins, AnSt 31, 1981, 152 meint, daß DOMUS-*ni* „must be acc. plur. N.", was aus morphologischen Gründen fraglich und syntaktisch nicht zwingend ist; vgl. auch HhGl 94 sub „D.". Auf die vermeintliche Pluralendung *-i* wird bei der Erörterung von *surnit-* n. „Horn" (§ 251 a) zurückzukommen sein.

1361 Abweichend von F. Sommer, AU 15 übersetze ich die Stelle III 59–62: „Er aber überfällt immer wieder mein Land! Wenngleich ich es ihm zugute gehalten habe (d.h. nichts gegen ihn unternommen habe) und er in sein Land zurückkehren kann, billigst du, mein Bruder, jetzt? . . . (diese Sache o.ä.)?!" Der *-ii-*Stamm liegt vielleicht in *ú-ši-ia-am*[- KUB XXXV 101 [A. 14. Jh.] Vs. 10′ (StBoT 30, 408) vor, denn die Ableitungsform läßt an eine *-mman-*Bildung *ušiiamman-* n. denken (vgl. § 155, 156 ff.).

*puntar-** n. „Starrsinn, Eigensinn"

§ 236 Der Obliquusstamm *puntarr-* ergibt sich aus dem Adjektiv *puntarri-** in der etwa gleichbedeutenden Ableitung *puntarriyal(i)-* „störrisch, eigensinnig"[1362]; KUB XXIV 7 [13. Jh.] II 18 f.: ANŠE-*aš-ma-za* GIM-*an pu-un-tar-ri-ya-li-iš z*[*i-ik*] (19) SAL.LUGAL-*aš* ^{D}*IŠTAR-iš* „Wie ein störrischer Esel (bist) du, Königin Ištar!"[1363]. Das Denominativ *puntarri-** bzw. *puntri-** „Starrsinn haben, störrisch sein" wurde bereits im Mittelheth. als *puntarrie-*^{mi} entlehnt, wie der Beleg *pu-un-tar-ri-i-e-iz-zi* KBo XIX 145 [A. 14. Jh.] III 12′[1364] zeigt. Das Verbalsubstantiv *puntariyauwar* bzw. *puntriyauwar* „Störrigkeit (des Esels)" erscheint in der Vokabularstelle KBo I 50 + KUB III 99 [13. Jh.] II 11′f.[1365]:

GÚ[.]× A[ ] = [-]*ku*	= *pu-un-tar-ya-u-wa-ar*	
GÚ.E.LA.A.E = [-*ku*] *šá* ANŠE	= ANŠE-*aš pu-un-ta-ri-ya*[*-u-wa-ar*]	

In der akkad. Spalte hat man vielleicht *raggu(m)* „böse, schlecht, störrisch" (AHw 942) bzw. eine Ableitung davon zu erwarten.

Grundlage der Bildung *puntar-** ist ein Stamm **punt-* bzw. **puwant-*[1366], den N. Oettinger, SHV 352 (wie aus der dort angegebenen Bedeutung „zermalmt" hervorgeht) mit k.-luw. *puwa-*^{tti} (> heth. *puwae-*[1367]) „zerstoßen, zerstampfen" verbindet. Diese Bedeutung ist durch die Gleichung akkad. *ta-ḫaš-šal* = *pu-wa-a-ti* KUB XXXVII 1 I 15 f. gesichert[1368]. Im k.-luw. Text KUB XXXII 8(+) [13. Jh.], wo *puwa-*^{tti} parallel zu *tarmayi-* „nageln" vorkommt, läßt sie sich allerdings nicht so klar fassen (IV 21′ff.)[1369]: *a-du-ut-ta* (22′) [*ta-*]*ni-mi-in-zi* DINGIR^{MEŠ}-*z*[*i* . . .]× *šar-ra za-a-ti-i* (23′) [(*pu-*)]*u-wa-an-du a-ta-tar za*[- . . .]× *tar-ma-in-du* URUDU-*ya-ti* (24′) [*tar-*]*ma-ti* „Ihm/für ihn (Bezug unklar) alle Götter [. . .] auf diesem sollen zerstampfen und es [. . .] nageln, und zwar mit einem kupfernen Nagel." Auf die weitere Bedeutung „schneidend hauen" weist lyk. *puwe-* „(auf Stein) schreiben"[1370].

Die semantische Beziehung zwischen *puwa-*^{tti} und *puntar-** ist aber nicht ohne weiteres einsichtig. Eine Brücke läßt sich vielleicht schlagen wenn man für *puntar-** auch die (von „Starrsinn, Eigensinn" wohl nicht allzu fern liegende) Bedeutung „Sprödigkeit" voraussetzen darf und annimmt, daß die durch die Tätigkeit *puwa-*^{tti} bedingte Materialbeschaffenheit, **puwant-* „zerstoßen" > „spröde, ungeschmeidig", auf die spröde, störrische Verhaltensweise von Tieren und Personen übertragen wurde. Für diese Bedeutungsverschiebung gibt immerhin KBo IV 2 I 39 f. einen gewissen Anhalt: *nu ḫa-aš-ša-an* ^{GIŠ}*kar-aš-ša-ni-ya-aš* (40) *da-a-i na-an-kán pu-u-wa-ti na-an-kán iš-tal-ga-iz-zi* „Er nimmt den Stein der *k.*-Frucht (zu *ḫaš-* n./*ḫašša-* c. ‚Knochen, Fruchtstein' s. § 71), zerstößt ihn und glättet ihn."

1362 Vgl. *nānuntar-** : *nānuntarri-* : *nānuntarriyal(i)-* § 232.
1363 Vgl. H. G. Güterbock, JAOS 103, 1983, 158.
1364 Zum fragmentarischen Kontext vgl. V. Haas – H. J. Thiel, HurrSt 2, 1978, 300.
1365 Vgl. H. G. Güterbock a. a. O. 163.
1366 Vgl. **ḫuwant-* : *ḫuntar-* § 234 m. Anm. 1350.
1367 Belege aus Niederschriften des 13. Jh.s bei C. Burde, StBoT 19, 1974, 71.
1368 Dieselbe Bedeutung hat *pu-u-wa-ti* KBo IV 2 [13. Jh.] I 40 (s. im folgenden); vgl. auch das Iterativ *puppušša-*^{ttari} „nach und nach zerstoßen werden" (Anm. 1174). Fernzuhalten ist dagegen heth. *pušše-* (HW^{1} 174), das gewöhnlich auf k.-luw. **pušša-*^{i} als mutmaßliches Iterativ von *puwa-*^{tti} zurückgeführt wird; vgl. E. Laroche, BSL 53, 1958, 195; H. A. Hoffner, AlHeth 38 m. Anm. 175; N. Oettinger, SHV 386 f. m. Anm. 260. In Wirklichkeit dürfte dieses Verbum jedoch aus k.-luw. *pušši-/pušša-* entlehnt sein, das in folgenden Formen belegt ist: Imp. Sg. 3. *pu-ši-id-du* KUB XXIV 9 [13. Jh.] III 16′ (= THeth 2, 44, Z. 21′); Partizip *pušša-imma(/i)-*, Belege bei S. Košak, THeth 10, 1982, 234. Das Partizip kommt als Attribut zu TÚG „Kleid" vor, so daß also auch mit einer anderen Bedeutung zu rechnen ist. Der von S. Košak a. a. O. 42 erwogene Anschluß an *pušša-li-* in alt-/mittelheth. KBo XXII 1, 10′/KBo XXI 82 IV 16′ (< k.-luw. *pušša-lli-** „das *pušša-** betreffend") „a foot/leg garment" – vgl. dazu *pušiddu – šarkui*[*addu*] „. . ." – „soll Schuhe anziehen" in der oben angegebenen Stelle – läßt an ein Denominativ von *pušša-** denken.
1369 Vgl. StBoT 30, 120.
1370 P. Meriggi, IncL 4, 1978, 45 ff. (mit Belegen), besonders 48. Zum Anschluß an lat. *paviō* „schlagen, stampfen" etc. s. G. Neumann, *Indogermanische Sprachwissenschaft 1816 und 1966*, IBK, Sonderheft 24, 1967, 32.

§ 237 Für die folgenden *-ntar-*Bildungen, die gleichfalls nur in Ableitungen greifbar sind, stehen zumeist lediglich ein, zwei Belege zur Verfügung.

*duntar-** n. „Traum"

Dieser *r*-Stamm bildet die nominale Basis des *-šḫa-*Abstraktums *duntarriyašḫa-* c. „Traum, Vision", das parallel zu heth. *tēšḫa-* c. vorkommt; KUB XXXVI 24 [13. Jh.] II 3′: *te-eš-*]*ḫa-aš du-un-tar-ri-ya-aš-ḫa-aš*, 7′:]× *te-eš-*

ḫa-aš du-un-tar-r[i-ya-aš-ḫ]a-aš[1371]. Die Ableitungsfolge ist: Obliquusstamm *duntarr-* → *duntarrii-** „einen Traum haben, träumen" → *duntarriyašḫa-* (vgl. dazu *nuntarr-* → *nuntarrii-** → *nuntarriyašḫa-* § 231). Für den Ansatz *duntar-** „Traum" spricht auch, daß der zugrundeliegende Stamm **dunt-* (**duwant-*) als ehemaliges *-nt-*Partizip von *duwa-*[i] „setzen, stellen, legen"[1372] anzusehen ist, denn dieselbe Verbalwurzel (uridg. **d*^{h}*eh*$_1$-) liegt auch in heth. *tē-šḫa-* (eigentlich: „Hineinsetzung") vor[1373].

*mānantar-** n.

Vom Obliquusstamm *mānantr-* ist das *-ya-*Adjektiv (Pl. N. c.) *ma-a-na-an-ta-ri-in-zi* KUB XXXV 67 [14./13. Jh.] II 4′ (fragmentarischer Kontext) abgeleitet. Die Bedeutung läßt sich nicht ermitteln. Ein Zusammenhang mit dem Verbum *manā-*[tti] *[mnā-]* „sehen"[1374] besteht sicher nicht.

*maršantar-** n.

Ein vom Obliquusstamm *maršantarr-* abgeleitetes *-ya-*Adjektiv dürfte im fragmentarischen Beleg *mar-ša-an-tar-r[i-* KUB L 68 [13. Jh.], 5′ vorliegen. Der zugrundeliegende Stamm **maršant-* gehört vermutlich zum Verbum *marš(a)-*[1375], das DLL 69 fragend mit heth. *marša-* „falsch" verbunden wird. Dieses Adjektiv läßt sich auch im K.-Luw. fassen; s. § 246.

1371 F. Starke, KZ 93, 1979, 254.

1372 Nicht *duwa-*[tti], wie KZ 93, 254 angegeben ist. Präs. Sg. 3. **duwai* ist zwar für das K.-Luw. noch nicht belegt (DLL 100), aber im H.-Luw. gut bezeugt; s. A. Morpurgo-Davies, FsSzemerényi 586 und GsCowgill 207[5].

1373 Vgl. F. Starke a. a. O. 248. – Während der Stamm k.-luw. *duwa-*[i] (ebenso h.-luw. *tuwa-*[i], lyk. *tuwe-*) aus urluw. **t-u*(*wa*)*nni* „wir setzen" < *(*d*^{h}*e-*)*d*^{h}*h*$_1$-*wéne-i* – typologisch vergleichbar ist etwa altheth. *t-umēni* „wir nehmen" < *(*de-*)*dh*$_3$-*wéne-i* – abstrahiert ist, setzen lyk. *ta- [tā-]* und vereinzeltes h.-luw. *ta-*[i] „setzen, stellen, legen" (Belege bei A. Morpurgo-Davies, GsCowgill 221 m. Anm. 39 u. 56) die Stammform von urluw. **tāi-* = heth. *dāi* „er setzt" < *(*d*^{h}*e-*)*d*^{h}*óh*$_1$-*e-i* fort, wobei lyk. *tadi/tadē* „er setzt(e)" entgegen den umständlichen Ausführungen von A. Morpurgo-Davies a. a. O. 224 ff. erwartungsgemäß Lenierung des Dentals der Endung nach betontem Langvokal zeigt.

1374 F. Starke, Kadmos 19, 1980, 142 ff.

1375 Für konsonantischen Stammauslaut spricht vor allem die Form Präs. Pl. 1. *ma-ar-šu-ni* KUB XXXV 133 [13. Jh.] IV 11′. Ebenso kann Prät. Sg. 3. *ma-ar-ša-ta* KUB XXXV 123 [13. Jh.] IV? 8′ *[maršta]* gelesen werden, doch ist zu beachten, daß diese Niederschrift die Doppelschreibung von Konsonanten

§ 238 Wohl keine *-ntar-*Bildung ist die in Ištanuwa-Gesängen vorkommende Form *ú-i-in-tar* KUB XXV 37+ [E. 14. Jh.] I 37′ (3×)[1376], II 2′ bzw. *ú-wi*$_5$*-en-tar* KBo IV 11 [13. Jh.] Rs. 59 (in unverständlichem, möglicherweise auch fehlerhaftem Kontext, vgl. StBoT 30, 341).

Daß das Wort, wie A. Kammenhuber, MSS 6, 1955, 53 feststellt, nach KUB XXV 37+ I 34′ff. „sicher ‚Wein' bedeutet", geht aus dem Kontext keineswegs zwingend hervor[1377]. Abgesehen davon, daß *maddu-* n. das k.-luw. Wort für „Wein" darstellt (s. Anm. 624), ist aber auch ein Anschluß an h.-luw. *wi*(*ya*)*n*(*i*)- c. „Weinrebe" bzw. *wi*(*ya*)*ni-* „Weintraube"[1378] aus

oft vernachlässigt (z. B. *ḫa-an-da-wa*(*-at*)*-te-eš* IV? 1′, ^{D}*Pí-ir-wa*(*-aš*)*-ša* IV? 5′, 7′), so daß auch eine Emendation nach *mar-ša-at-ta* KBo XXIX 43 [13. Jh.], 7′ zu erwägen ist und demnach *maršа-*[i] in Betracht kommt (vgl. Anm. 1050). Da alle Belege aus jungen Abschriften stammen, läßt sich vorläufig keine Entscheidung treffen; unergiebig ist *ma-ar-š*[*a*?]- KBo XXIX 25 [A. 14. Jh.] III? 9′.

1376 Die Wiederholung ist wohl stilbedingt, da es sich um einen Gesang handelt.

1376a I 36′f. (= StBoT 30, 344) ist unter Berücksichtigung des Anschlußstückes KUB LI 9 I 2′f. (= StBoT 30, 350f.) nunmehr zu lesen: LÚ^{MEŠ} URU*LA-AL-LU-Pí-ya-ma ki-iš-ša-an iš-ḫa-mi-iš-ki-u-an* (37′) *t*[*i-a*]*n-zi* [*ú-*]*i-in-tar ú-i-in-tar tar-u-wa-a-li-i*[*a-a*]*n ú-i-in-tar.*

1377 I 34′ff. (unter Berücksichtigung von KUB LI 9 I, vgl. S. 604): „Sowie man nämlich das *ḫuḫupal-* mit Wein füllt (35′) und es der erwähnte Mundschenk beim ersten Male schluckweise (36′) austrinkt, beginnen die Lallupijäer folgendermaßen zu singen: (37′) *‚uintar uintar taruwāliian uintar.'* (38′) Und solange man trinkt, (d. h.) solange alle der Reihe nach trinken, (39′) singen sie weiterhin jenes Lied (40′) und sie fangen immer wieder an, es zu singen."

1378 *wi*(*ya*)*n*(*i*)- c. „Weinrebe, Rebstock": Sg. N. $^{'VINUM'}$*wa/i-ya-ni-sa* SULTANHAN [E. 8. Jh.], 2 (vgl. Zitat § 242); *wa/i-ya-ni-sá* ibid. 6 (Manuale II/1, 118 zu Satz 17 zu ziehen!); *wa/i-ya-ni-i-sa* ibid. 6 (vgl. Zitat Anm. 1031); A. ^{VINUM}*wa/i-ni-na* KÖRKÜN, C b; Pl. D.? *wa/i-na*(*-za*) SULTANHAN, 9 (vgl. A. Morpurgo-Davies, FsRisch 132f. m. Anm. 10).
Substantiviertes *-ya-*Adjektiv hierzu ist *wi*(*ya*)*ni-* „(zur Weinrebe gehörig >) Weintraube": Abl. *wa/i-ní-ti* KARKAMIŠ A 30 h [10.? Jh.] (nach neuer Kollation von J. D. Hawkins; vgl. AnSt 31, 1981, 161, Kommentar zu § 3); Sg. G. ^{DEUS}VINUM-*ya-si*/^{DEUS}'VINUM'-*ya-si [wiyaniyasi]* KARATEPE [A. 7. Jh.], LV Hu/Ho = phön. *trš* „Most" sowie ^{DEUS}VINUM-*sá [wiyaniyas]* ibid. LIII Hu – Ho abweichend Abl. ^{DEUS}VINUM-*ta*$_4$*-ti [wi*(*ya*)*niyantati]* „mit Most" – = phön. *trš*. Der in der Ho-Variante und darüber hinaus im Sg. A. ^{DEUS}VINUM-*ti [wi*(*ya*)*niyanti*(*n*)*]* KARKAMIŠ A 2 [A. 9. Jh.], 3 (s. Anm. 1560) greifbare Stamm *wi*(*ya*)*niyant*(*i*)- „(Trauben habend >) Traubensaft, Most" ist auch für das K.-Luw. durch den hethitisierten Sg. A. *ú-i-ni-ya-an-da-an* KUB

morphologischen Gründen unwahrscheinlich. Genau besehen erscheint nicht einmal die Bestimmung als Nomen sicher. Da es ein k.-luw. Verbum *uii-ttari* „sichtbar werden, erscheinen" gibt[1379], hat man grundsätzlich auch die Möglichkeit einer Verbalform Med. Präs. Pl. 3. in Betracht zu ziehen[1380].

§ 239 Im H.-Luw. wird die Feststellung von *-ntar*-Bildungen dadurch erschwert, daß das antekonsonantische *n* schriftbedingt nicht in Erscheinung tritt. Ein sicheres Beispiel dürfte jedoch sein:

ḫatantar- n. „Verstand, Entschlußkraft, Beschluß"

Belegt ist nur der Abl. im Ausdruck *mi-ia-à-ti* LEPUS+*ra/i⟨-ia⟩-ti*[1381] *ḫá[-t]à-tara/i-ti-ḫa* „aufgrund meiner Anordnung und meines Beschlusses" İZGIN [10. Jh.], A–B 7 (vgl. Manuale II/2, 40). Hier dürfte *[ḫatan-t(a)rati]* als Quasisynonym von sonst allein vorkommendes *[tapriiati]*[1382] gebraucht sein[1383].

Obwohl schon HhGl 56 *'ḫa[-t]à-tar-ti'* durch die Übersetzung als Abl. gekennzeichnet wird, setzen sowohl A. Kammenhuber wie auch P. Meriggi das Wort kommentarlos mit dem heth. *r/n*-Stamm *ḫattātar* „Verstand, Weisheit" gleich[1384]. Das *r* im Ausgang des h.-luw. Obliquusstammes läßt

XXV 37+ III 17′, 19′, IV 4, 6 (= StBoT 30, 347 f.) und ^{D}*Ú-i-ni-ia-an-ta-an* KUB LV 65 IV 16 (= StBoT 30, 313) bezeugt.

1379 DLL 110; E. Neu, StBoT 5, 1968, 212; F. Starke, Kadmos 19, 1980, 148.

1380 Das Lied oder genauer: der Anfang des Liedes (vgl. dazu StBoT 30, 300) würde dann lauten: „Sie erscheinen, sie erscheinen, *taruuāliian* erscheinen sie, (und zwar die? . . .)." Dabei ist *taruuāliian* wohl als adverbiell gebrauchtes Adjektiv Sg. N.A. n. zu verstehen; vgl. Pl. N.A. n. *tar-u-ua-li-ia* im Liedanfang ibid. II 19′.

1381 Das Nomen actionis *tapriia-* c. „Anordnung, Befehl, Herrschaft", zu *taprii-/tapraii-* „anordnen, befehlen, herrschen" (HhGl 201, Nr. 121), ist häufiger belegt und zeigt wie übrigens alle thematischen Stämme auf *-iia-* im H.-Luw. und K.-Luw. (im Gegensatz zu den *i/ia*-Stämmen, vgl. § 14 m. Anm. 61) keine Kontraktion *iia* > *i*, so daß die Emendation angemessen erscheint.

1382 SULTANHAN [E. 8. Jh.], 9: *REX-*ti-ia-ri+i* *LEPUS+*ra/i-ia-ti-i* „aufgrund königlicher Anordnung"; MARAŞ 1 [E. 9. Jh.], 5: ^{DEUS}TONITRUS-*ḫu-ta-sá-ti-i* ^{DEUS}*I-ia-sa-ti-ḫa* LEPUS+*ra/i-ia-ti* „auf Anordnung des Wettergottes und Eas" (ähnlich KÖRKÜN, A 2; vgl. Manuale II/2, 97).

1383 Vgl. dazu die Bedeutungen von akkad. *ṭēmu(m)*, AHw 1385 ff.

1384 A. Kammenhuber, HbOr 297 (Petit); P. Meriggi, Manuale I, 43, § 56.

jedoch schwerlich an ein Heteroklitikon denken, sondern empfiehlt die Beurteilung als *-ntar*-Bildung. Daß der zugrunde liegende *-nt*-Stamm nicht eigens belegt werden kann, überrascht angesichts der gleichen Verhältnisse im K.-Luw. kaum. Sein Ansatz findet allerdings in heth. *ḫattant-* „verständig, klug, weise" eine willkommene Stütze.

Unter Hinweis auf *ḫattant-* läßt sich auch die unterschiedliche Wortbildung von h.-luw. *ḫatantar-* und heth. *ḫattātar* verdeutlichen: Das *-ātar*-Abstraktum ist zwar, wie schon F. Sommer vermutete, wurzelverwandt mit *ḫatt-*[a] „(ab)stechen, abschneiden, schlagen"[1385], doch kann es aus semantischen Gründen nicht davon abgeleitet sein[1386]. Die verbale Basis bildet vielmehr *ḫattaḫḫ-*[bḫi] „verständig machen", das seinerseits Denominativ von *ḫattant-* ist[1387].

§ 240 Im Heth. sind *-ntar*-Bildungen nur als Grundlage der folgenden drei Verben nachzuweisen:

nekumant(a)rie-[mi] „entblößen", belegt im Hapax legomenon Präs. Pl. 3. *ni-ku-ma-an-da-ri-ia-an-zi* IBoT I 29 [E. 14. Jh.] Rs. 39′[1388];

šakuuant(a)rie-[mi] „ruhen, verweilen" (*ša-ku-ua-an-da/ta-ri-ia-*), kommt wie das zugehörige Kausativum *šakuuant(a)riianu-* „ruhen lassen" nur in Niederschriften des 13. Jh.s vor[1389];

gemmant(a)rie-[mi] „überwintern" (*gi-im-ma-an-da-ri-ia-*), ist gleichfalls nur für das 13. Jh. belegt[1390].

Die zugrunde liegenden *-nt*-Stämme sind *nekumant-* „nackt", *šākuuant-* „im Auge habend" (vgl. HW[1], 3. ErgH 27) und *gemmant-* c. „Winter", ein ehemaliger *n*-Stamm mit Dentalerweiterung[1391].

Auffällig erscheint nicht nur die geringe Zahl, sondern vor allem auch das späte, dazu auf denominale Verben beschränkte Vorkommen dieser *-ntar*-Bildungen. Daß sie erst im Jungheth. entstanden sind, legt insbesondere *gemmant(a)rie-*[mi] nahe, das hier an die Stelle von älterem *gemanie-*[mi]

1385 HAB 99 f.; vgl. jetzt N. Oettinger, MSS 34, 1976, 124 ff.

1386 J. Tischler, HEG 214, setzt jedoch unnötigerweise ein „*ḫatta-*[1], Verb unklarer Grundbedeutung, etwa ‚denken, überlegen, klug sein'" an.

1387 Auch dies wird schon bei F. Sommer, HAB 100 angedeutet; vgl. im übrigen N. Oettinger, SHV 241[2] und hier § 264.

1388 Vgl. H. M. Kümmel, StBoT 3, 1967, 41; S. de Martino, OA 24, 1985, 258.

1389 Vgl. A. Goetze, AM 201 f. (mit Belegen). In *šakuuant(a)riianu-* (anstelle von **šakuuantarnu-*) ist das *-ie-*Formans restituiert.

1390 HW[1] 109; A. Goetze, Lg 27, 1951, 468.

1391 N. Oettinger, FsNeumann 236 ff.

„überwintern" tritt[1392]. Für die Beurteilung der luw. *-ntar*-Stämme ergeben sich daraus keine neuen Gesichtspunkte. Eher möchte man annehmen, daß der Einfluß k.-luw. Verben auf °*ntri̯i-*/°*ntarri̯i-*, die z.T. schon im Mittelheth. entlehnt wurden (vgl. *nuntar(r)i̯e-mi* §231, *puntarri̯e-mi* §236), für die Entstehung von *nekumant(a)ri̯emi* etc. verantwortlich ist.

e. Eigenschaftsabstrakta auf *-štar-*

§ 241 Eigenschaftsabstrakta, die mittels des Suffixes *-štar-* von Adjektiven abgeleitet sind, lassen sich sowohl im K.-Luw. wie im H.-Luw. feststellen. Das zur Verfügung stehende Material ist allerdings ziemlich einseitig: Die h.-luw. Beispiele sind nur im Abl. bezeugt, die k.-luw. nur in Ableitungen.

Eine erste zusammenfassende Darstellung dieser Stammgruppe hat G. Neumann unternommen[1393], indem er zweckmäßigerweise vom h.-luw. Material ausging. Im Ergebnis läuft seine Untersuchung darauf hinaus, daß z.B. in h.-luw. *sa-na-u̯a/i-sa-tara/i-ti* „der Güte wegen" ein Suffix *'-s-t-r-'* vorliegt, welches unter Voraussetzung eines Lautwandels *sr* > *str* mit dem heth. Suffix *-eššar/-ešn-* (u.a. in Abstrakta wie *papreššar* „Unreinheit", *palḫeššar* „Breite") zu verknüpfen ist[1394].

Aus heutiger Sicht hat dieser Lösungsvorschlag allerdings wenig Wahrscheinlichkeit für sich: So liegt es von vornherein nicht nahe, die im Obliquusstamm vorkommende Suffixform *-str-* mit einem heteroklitischen Suffix zu verbinden. Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, daß ein heth. *-eš̆š̆-ar/-eš̆-n-* entsprechendes Suffixkonglomerat in den luw. Sprachen kaum erwartet werden darf, weil hier die verbale Basis, die im Heth. die Denominative auf *-ēš̆š̆-* bilden (SHV §144ff.), gar nicht vorhanden ist. Schließlich stellt der Ansatz *-str-* nur eine von mindestens zwei denkbaren Möglichkeiten dar. Wie das k.-luw. Material zeigen wird, lautet die Suffixform des Obliquusstammes nur vereinzelt *-štr-* (graphisch -°*š-ta-r*°-), häufiger jedoch *-štarr-* (graphisch -°*š-tar-r*°-), so daß sich also zwei Suffixvarianten ergeben, die bei den Abstrakta auf *-ttar-* (§229ff.) und *-ntar-* (§233ff.) ihre Parallele finden.

Die Herkunft von luw. *-star-*, das im Anatol. anscheinend isoliert dasteht, ist nicht ganz klar. Da *-star-* u.a. auch an *-i̯a-*Adjektive tritt und die Verbindung mit deren Suffix *-i-star-* lautet, sei die Vermutung geäußert, daß es vielleicht durch falsche Abtrennung aus dem uridg. Suffixkonglomerat **-is-tero-* (z.B. in lat. *sinister, magister*; vgl. F. Sommer, IF 11, 1900, 27ff.) hervorgegangen ist. Dies hätte vor allem den Vorteil, *-(s)tar-* an das §229ff. behandelte *-ttar-* (< **-tero-*), mit dem es in Stammbildung und Flexion vollkommen übereinstimmt, anschließen zu können.

Weil die k.-luw. Belege lexikalisch einige Schwierigkeiten bieten, beginnt die folgende Darstellung ausnahmsweise mit der Erörterung der h.-luw. Beispiele *sanau̯a/istar-*, *ḫaniiatastar-*, *atuu̯itistar-* und *ḫatastar-*; letzteres gibt dann aufgrund der Gleichung mit k.-luw. *ḫattaštar-** Gelegenheit, auf das k.-luw. Material überzuleiten.

h.-luw. *sanau̯a/istar-* n. „Güte"

§ 242 Der Abl. *[sanau̯a/ist(a)rati]* begegnet zunächst KARATEPE [A. 7. Jh.] XVIII Hu/Ho: *ˣá-mi+ra/i-ḫa ˣ'BONUS'sa-na-u̯a/i-sa-tara/i-ti/ˣá-mi-i̯a+ra/i-ḫa ˣ'BONUS'sa-na-u̯a/i-sa-tara/i-ti*$_4$ „(durch meine Gerechtigkeit und durch meine Weisheit) und durch meine Güte"; in der phön. Version entspricht: *w b-n'm lbj* „und durch die Wonne meines Herzens".

Zwei weitere Belege bietet die Stele von SULTANHAN [E. 8. Jh.], und zwar Z.10: *ˣU̯a/i-su*-SARMA-*ma-sa-à-ri+i ˣu̯a/i+ra/i-i̯a-ri+i ˣsa-na-u̯a/i-sa-tara/i-ri+i-ḫa* „Durch die Hilfe und Güte des Uasusarma"; ferner Z.2 (unter Berücksichtigung des von K. Emre, Anatolia 15, 1971[73], 122f. und Tafel XII publizierten Zusatzfragmentes): *ˣu̯a/i-sá* ˣOM[NIS-]*MI-ri+i* [ˣ*sa-*]*na-u̯a/i-sa-tara/i-ri+i ˣá-u̯a/i-tà-´* „Er (= der Wettergott) kam mit all seiner Güte"[1395].

1392 H.A. Hoffner, AlHeth 50; N. Oettinger a.a.O. 237f.

1393 *Das hieroglyphen-luwische Nominalsuffix -str-*, Sprache 11, 1965, 82ff.

1394 A.a.O. 84. Zur Begründung verweist G. Neumann auf E. Laroche, der RHA 19, 1961, 84ff. den Ausgang °*šna-* von ON des 2. Jahrtausends wie *Lušna-*, *Ḫubešna-* einerseits mit dem heth. Suffix (*-eššar/*)*-ešn-* verbinden zu können glaubt (was in lautlicher und morphologischer Hinsicht kaum zu überzeugen vermag), andererseits mit dem Ausgang °*stra* von ON der griechisch-römischen Zeit (*Lystra, Kybistra*) identifiziert, was jedoch ungeachtet der wahrscheinlichen ON-Gleichungen noch keinen zweifachen „luw." Lautwandel *sn* > *sr* > *str* rechtfertigt. Bedeutsamer ist da schon der weitere Hinweis von G. Neumann auf h.-luw. *istr(i)-* c. „Hand", das im Vergleich mit k.-luw. *iššr(i)-* c. tatsächlich einen Dental als sekundären Übergangslaut aufweist (a.a.O. 85). Die Diskussion des Lautwandels verlangt hier freilich auch die Berücksichtigung von lyk. *izr-* „Hand", das gleichfalls eine einmalige Sonderentwicklung von urluw. /**ssr*/ zeigt (im K.-Luw. liegt *ss*, nicht etwa *s* vor, was auch zu beachten ist!).

1395 Zum weiteren Kontext vgl. J.D. Hawkins – A. Morpurgo-Davies, AnSt 28, 1978, 104.

In KULULU 13 (M. Kalaç, JKF 10, 1986, 359ff.), 7f. korrespondiert der Abl. mit *[ṷasu]* „gern" (vgl. § 11) : *za-i̯[a-]pa-ṷa/i* DOMUS-*na* REL-*sa sa-na-ṷa/i-sa₄-tara/i-ri+i* (8) *ti-i̯a+ra/i²-ti ṷa/i-tu-ta za-zi* DEUS-*ni-zi ṷa/i-s[u-]u* PES-*tu-u* „Wer aber dieses Haus mit Güte beobachtet, zu dem mögen diese Götter gern kommen"[1395a].

Als Grundwort kommt mit G. Neumann a.a.O. (Anm. 1393) 82 das HhGl 106 gebuchte Adjektiv *'s.n.wa-'* „gut" in Betracht. Die Überprüfung der Belegformen zeigt freilich, daß unter diesem Lemma vier verschiedene Stämme zusammengefaßt sind:

(1) *sanaṷa(/i)-*, charakterisiert durch den adverbiell gebrauchten Pl. N. A. n. *[sanaṷa]*: BONUS*sa-na-ṷà/ì* KARATEPE, XIV Hu[1396]; *sa-na-ṷa/i* ASSUR e, 3.

(2) *sanaṷi-* „Das Gute betreffend", *-i̯a*-Ableitung von (substantiviertem) *sanaṷa(/i)-*, charakterisiert durch die Formen: Pl. N. A. n. *[sanaṷii̯a] sa-na-ṷa/i-i̯a* ASSUR g, 2[1]; BONUS*sa-na-ṷà/ì-i̯a*/BONUS*sa-na-ṷa/i-i̯a* KARATEPE, XV Ho/Hu (= phön. *n'm*); mit Sekundärendung *[sanaṷii̯anza] sa-na-ṷa/i-i̯a-za* SULTANHAN, 5[1397]; Sg. D. *[sanaṷii̯a]* passim.

Die Formen Sg. N. c. *[sanaṷis]*, Abl. *sa-na-ṷa/i+ra/i* (*[sanaṷari]* bzw. *[sanaṷiri]*) und Pl. N. A. c. *[sanaṷinzi]* können dem Ausdruck nach sowohl zu *sanaṷa(/i)-* wie zu *sanaṷi-* gehören.

(3) *-za*-Ableitung *sanaṷa/iza(/i)-* (vgl. § 30.4, 34): Sg. A. c. *sa-na-ṷa/i-zi-na* ASSUR d, 3 und e, 3. Hier läßt sich schriftbedingt nicht entscheiden, ob das Grundwort *sanaṷa(/i)-* oder *sanaṷi-* ist.

(4) Eigenschaftsabstraktum *sanaṷit-* n. „das Gute, Güte" (vgl. § 109): Pl. N. A. mit Sekundärendung BONUS*sa-na-ṷa/i-sa* TELL TA'YĪNĀT 7, Fragment 1, 1; s. dazu A. Morpurgo-Davies – J. D. Hawkins, Hethitica 8, 1987, 290f., Anm. 24[1397a].

1395a Die gegenüber der Edition von M. Kalaç verbesserten Lesungen nach J. D. Hawkins (brieflich), dem ich auch in der Deutung des Verbums *tii̯arii-* folge (weitere Belege mit Determinativ LITUUS bei J. D. Hawkins, Kadmos 19, 1980, 140).

1396 Vgl. das Zitat Anm. 1036.

1397 Vgl. J. D. Hawkins, Kadmos 19, 1980, 136.

1397a Der a.a.O. 272ff. besprochene Ausdruck *sa-na-ṷa/i-sá-ḫa-ṷa/i tá-mi-ḫi-sá* KARATEPE, LI Hu bietet indessen gewiß keine *-it*-Bildung, zumal Eigenschaftsabstrakta nicht als Attribut dienen können. Auch stellt *tá-mi-ḫi-sá*, das mit heth. *tammetar* „Überfluß" geglichen wird, schwerlich ein Verbalabstraktum auf *-aḫit-* dar (vgl. § 86ff., 94, 97, 99); eher dürfte es sich um ein Substantiv Gen. c. handeln, das bezüglich des Ausgangs (Sg. N.) *°ḫis* etwa mit k.-luw. (Pl. N.) GIŠ*tu-ra-ḫi-en-zi* KUB XXXV 97, 3' (= StBoT 30, 247) zu vergleichen ist. Syntaktische Gründe (Partikel *=ṷa*!) empfehlen zudem, den Ausdruck als eigenen (Nominal-)Satz zu verstehen: „und gut (wird sein) *tamiḫis*".

Das Adjektiv *sanaṷa(/i)-* kann aufgrund seiner Struktur zu den ehemals ablautenden *u*-stämmigen Adjektiven gestellt werden (vgl. § 29.11). In der Bildung entspricht z. B. k.-luw. *tarraṷa(/i)-* (= heth. *tarru-/tarrau̯-*) „reichlich, ausgiebig" (KUB XXXV 111 II 1'). Mit dem Denominativ *taraṷii-* „reich sein/machen" (DLL 92) läßt sich wiederum h.-luw. *sanaṷii-* „gut sein" vergleichen; SULTANHAN, 2f.: 'VINUM'*ṷa/i-i̯a-ni-sa-pa-ṷa/i-'* **za-ri+i* (3) **sa-na-ṷa/i-i̯a-ta-'* „Der Wein (gemeint sind die Rebstöcke) aber war gut hier."

Das Eigenschaftsabstraktum ist mit Sicherheit nicht von *sanaṷii-* abgeleitet, da es in diesem Fall **sanaṷii̯astar-* lauten müßte. Dagegen kommen die Adjektive *sanaṷa(/i)-* und *sanaṷi-* gleichermaßen als Grundlage der *-star*-Bildung in Betracht. Eine Entscheidung ist freilich wegen des mehrdeutigen Silbenzeichens *-ṷa/i-* nicht möglich.

h.-luw. *ḫaniii̯atastar-* n. „Schlechtigkeit, Niederträchtigkeit"

§ 243 Der Abl. *[ḫaniii̯atast(a)rati]* ist nur einmal KARATEPE [A. 7. Jh.], LXXII Hu belegt: *ní-pa[-u̯]a/i* MALUS-*tí-sa-tara/i-ri+i ní-i-pa-ṷa/i* MALUS₂*ḫa-ní-i̯a-ta-sa-tara/i-ti* „oder aus Bösartigkeit (s. § 244) oder aus Niederträchtigkeit"[1398]; in der phön. Version heißt es: *b-šn't w b-r'* „aus Haß und aus Bosheit".

Das zugrundeliegende Adjektiv „schlecht, niederträchtig" kommt, wie schon G. Neumann a.a.O. (Anm. 1393) gesehen hat, substantiviert im Pl. N. A. n. 'MALUS₂'*ḫá-ní-i̯a-ta-i̯a [ḫaniii̯ataa̯a]* bzw. 'MALUS₂'*ḫa-ní-i̯a-ta [ḫaniii̯ata]* KARATEPE, XII Ho/Hu vor. Die phön. Version bietet dafür *h-r'*, macht also keinen Unterschied zwischen Grundwort und *-star*-Ableitung. In der Flexion folgt *ḫaniii̯ataa̯a(/i)-* den ehemals ablautenden *i*-stämmigen Adjektiven (vgl. § 29.11, 31): Der Ausgang *°a* ist regulär aus *°a̯i̯a* durch Schwund des intervokalischen *i̯* entstanden; belegtes *°a̯i̯a* enthält hingegen restituiertes *i̯*[1399]. J. D. Hawkins – A. Morpurgo-Davies, AnSt 28, 1978,

---

1398 Vgl. J. D. Hawkins – A. Morpurgo-Davies, JRAS 1975, 125f. Zum Determinativ MALUS₂ = M 405a-b s. J. D. Hawkins, AnSt 30, 1980, 150.

1399 Dieselbe Erscheinung ist übrigens auch im K.-Luw. zu beobachten; vgl. z. B. *ṷaši̯ḫa̯a(/i)-*: Pl. N. A. n. *ṷa-aš-ḫa* und *ṷa-aš-ḫa-i-i̯a* KBo VII 68(+) II 4', 7' (StBoT 30, 361f.). Für weitere Einzelheiten sei auf die spätere Behandlung der Adjektive auf *-a̯i̯a(/i)-* verwiesen.

107, vergleichen daher zu Recht *[ḫaniiata]* und *[ḫaniiataia]* mit den heth. Pl. N. A. n.-Formen *šalla* (*šalli-/šallai-* „groß") und *meggaia* (*meggi-/meggai-* „viel").

Da man *ḫá/ḫa-ní-ia-t°*- auch *[ḫaniiant-]* lesen kann, vertritt G. Neumann, FsOtten 248 die Ansicht, daß hier das *-nt*-Partizip eines Verbums *'*ḫaniya-'* vorliegt, welches mit heth. *ḫann-ᵃ* „rechten, entscheiden"[1400] zu verknüpfen sei. Demnach müßte neben urluw. **ḫann-*, fortgesetzt in lyk. *qãñ-* „richten, strafen"[1401], noch ein weiterer Verbalstamm **ḫannii-* existiert haben[1402], was im Hinblick auf heth. *ḫatt-ᵃ* „(ab)stechen, schlagen" : *ḫazzie-mi* „stechen, treffen"[1403] nicht unmöglich erscheint". Aber selbst wenn man eine Bedeutungsentwicklung „gerichtet, verworfen" → „schlecht, niederträchtig" gelten läßt, so rät doch der oben besprochene Stammausgang von der Deutung als Partizip ab, ganz abgesehen davon, daß die luw. Sprachen *-nt*-Partizipien in historischer Zeit sicher nicht mehr gebildet haben.

Für die Lesung *[ḫaniiat°]* kann im übrigen auf heth. *ḫannitalua-* c. „Prozeßgegner" verwiesen werden, das mit N. Oettinger, GsKronasser 174[47] aus k.-luw. *ḫannitaluann(/i)-** „zum *ḫannital(i)-** gehörig" entlehnt sein dürfte. Da *ḫannital(i)-** in der Stammbildung an den Typ *ăddual(i)-* erinnert, ist es darüber hinaus wahrscheinlich, daß *ḫaniiataia(/i)-* auch hierzu das Grundwort darstellt[1404].

1400 N. Oettinger, MSS 34, 1976, 122 f.

1401 Belegt sind Präs. Pl. 3. *qãñti* (dafür einmal – fehlerhaft? – Sg. 3. *qãti*) und Iterativ *qas-* (< **ḫann-sa-ⁱ*). Diskussion der Belegstellen bei A. Heubeck, FsNeumann 112 f. Vgl. im übrigen schon H. Pedersen, LuH 26 f.

1402 Anhaltspunkte dafür geben die luw. Sprachen freilich nicht. Unklar in Form und Bedeutung ist k.-luw. *ḫa-an-na-a* KUB XXXV 65 [E. 14. Jh.] III 7′ (fragmentarischer Kontext, vgl. StBoT 30, 181). Auch die formal und semantisch schwierige Verbalform *ḫa-an-ḫa-ni-ia-i* KUB XIII 4 [13. Jh.] I 27′, III 63 trägt kaum zur Klärung bei. Der Ansatz eines reduplizierten Verbums „blâmer, vituperer" von N. Van Brock, RHA 22, 1964, 139 ff., wird durch die ebenfalls reduplizierte, aber sicher nicht deverbale h.-luw. Nominalform Pl. N. A. n. mit Sekundärendung 'MALUS₂'*ḫa-ḫa-ní-ua/i-z*[*a-*´] *[ḫanḫaniuanza]* „wickedness" Tell Ahmar 1 [A. 9. Jh.], 5 f. (J. D. Hawkins, AnSt 30, 1980, 150) in Frage gestellt.

1403 N. Oettinger a. a. O. 124 ff.

1404 Für ein Nomen instrumenti auf ***-al-* (§ 196 ff.) fehlt jedenfalls ein Anhalt.**

h.-luw. *atuuitistar-* n. „Bösartigkeit"

§ 244 Der Abl. *[atuuitist(a)rati]* ist in folgenden Schreibungen belegt: MALUS-*tì/tí-sa-tara/i-ti* Boybeypinari [E. 9. Jh.] 1, I D und 2, IV C 2, IV C 3 (vgl. Manuale II/2, 76 u. 80 f.); MALUS-*tí-sa-tara/i-r+i* Karatepe [A. 7. Jh.], LXXII Hu (phön. Version: *b-šn't* „aus Haß") (vgl. das Zitat § 243).

Grundlage der *-star*-Bildung ist mit G. Neumann a. a. O. (Anm. 1393) 82 und J. D. Hawkins, AnSt 20, 1970, 88 f., 30, 1980, 150 das Adjektiv *atuuiti-* „boshaft, bösartig", belegt im Pl. N. c. MALUS*á-tu-ua/i-ri+i-zi*/MALUS-*tí-zi* Karatepe, XX Hu/Ho und formal *-ia*-Ableitung vom Abstraktum *atuuit-* n. „das Böse" (§ 109).

Da die Silbenzeichen L 319 = M 266₁ (*tí/ta₄*) und L 172 = M 183 (*tì/ta₅*) mit *i-* oder *a*-Vokal gelesen werden können[1405], transliteriert J. D. Hawkins neuerdings das Eigenschaftsabstraktum MALUS-*ta₄/ta₅-sa-tara/i-ti*[1406], doch ist die Lesung *ta₄/ta₅* hier morphologisch nicht begründet. Im übrigen findet *tí/tì* in der Schreibung *-ri+i-* des zugrunde liegenden Adjektivs eine Stütze.

*ḫattaštar-** (= h.-luw. *ḫatastar-*) n. „Gewalt"

§ 245 Der h.-luw. Abl. *[ḫatast(a)rati]* kommt Tell Ahmar 1 [A. 9. Jh.], 4 vor: *mi-pa-ua/i-´ tá-ti-na*[*-´* REL²*-*]*za pa-si-´* ˣ20*-tá-ti-i-sa* ˣINFANS*-ni-i-na* ˣINFRA*-na-na* ˣLITUUS+*na-tà-´ pa-s*[*a-*]*ua/i-´* 'L 382'*sà-la-ḫa-za* ˣ'L 314'*ḫa-ta*ₓ (CRUS)*-sá-tara/i-ti* ˣSUPER+*ra/i-´* ˣ*tà-ta* „(Als mein Großvater in Ana starb), übernahm mein Vater, weil sein 20-*tatis* ihn als Kind verachtete, die Macht mit Gewalt"[1407].

Der Obliquusstamm *ḫatast(a)r-* liegt darüber hinaus der Ableitung *ḫatast(a)raman-* n. „Gewaltausübung, Einfluß" (§ 192) zugrunde.

Das K.-Luw. bezeugt als weitere Ableitung *ḫattaštri-* bzw. *ḫattaštarri-* (d. i. das DLL 34 gebuchte *'attaštari-'*): Sg. A. c. *ḫ*[*a-a*]*t-ta-aš-ta-ri-in' [ḫatta-*

1405 Diskussion der Lautwerte bei J. D. Hawkins – A. Morpurgo-Davies, JRAS 1975, 130 ff.

1406 AnSt 30, 1980, 150; AnSt 31, 1981, 167 (Nr. 23 a, Satz IV).

1407 Zum weiteren Kontext vgl. J. D. Hawkins, AnSt 30, 1980, 141. Die a. a. O. 149 gegebene Analyse *„ḫat + astri-*, showing the abstract suffix *-stri-* noted in *An.St* 28 (1978), 107" verfolgt die Absicht, den h.-luw. Ansatz mit k.-luw. *ḫattaštri-* (s. dazu im folgenden) in Einklang zu bringen. Eine morphologische Begründung wird jedoch nicht gegeben. Auch zwingt die h.-luw. Schreibung nicht zum Ansatz *„-stri-"*. In AnSt 28 wird der Abl. übrigens *„-astr-ati"* analysiert.

štrin] KUB XXXV 43 [13. Jh.] II 18 = [*ḫa-at-ta-aš-t*]*ar-ri-in [ḫattaštar-rin]* KUB XXXV 42 [14./13. Jh.] II! 7′ (vgl. StBoT 30, 144 u. 148); [*ḫa-at-ta-a*]*š-tar-ri-in* KUB XXXII 14+ [E. 14. Jh.] III 5′ = *-r*]*i-in* KUB XXXV 43 III 23" (StBoT 30, 149 u. 146).

Sieht man von *ḫa-at-ta-aš-ṭar-r*[*i-* in fragmentarischem Kontext KUB XXXV 71 [14./13. Jh.] II 9 (StBoT 30, 186) ab, so stammen alle Belege aus dem gleichen Spruch des Dritten Rituals der Kuụatalla (z. B. KUB XXXV 43 II 16ff.):

i-pa-la-a-ti-du-ụa-an ḫu-i[*-n*]*u-ụa-aḫ-ḫa a-du-ut-ta i-pa-la-a-ti-en* (17) *la-at-ta i-šar-ú-i-la-t*[*i-p*]*a-du-ụa-an ḫu-u-i-nu-ụa-aḫ-ḫa* (18) *a-du-ut-ta at-tu-ụa-li-in ḫ*[*a-a*]*t-ta-aš-ta-ri-in la-at-ta* „Links ließ ich es (= das Schaf, II 19; vgl. auch *ḫāụiš* II 10) für ihn (= den Ritualherrn) laufen und es nahm ihm die Linksheit, rechts aber ließ ich es für ihn laufen und es nahm ihm *attuụalin ḫattaštrin.*"

Wie E. Laroche, RHA 16, 1958, 102ff. festgestellt hat, gibt es dazu eine heth. Parallelstelle. Der hier interessierende Teil lautet KUB IX 4 [13. Jh.] II 19ff.: ZAG-*na*(*-za*)*-ma-an-da* (20) *ḫu-u-i-nu-nu-un nu-ut-ták-kán i-da-a-lu* (21) *ḫa-tu-ga-tar da-a-aš* bzw. KUB IX 34 [13. Jh.] III 5′f.: [ZAG-] *na-za-ma-aš-ši ḫu-it-ti*⟨*-ia*⟩*-nu*[*-un nu-*]*uš-ši-kán* ḪUL (6′) [*ḫa-t*]*u-ga-tar da-a-aš* „Rechts aber ließ ich es für dich laufen (bzw.: zog ich es für ihn) und es nahm dir (bzw.: ihm) *idālu ḫatugatar.*"

Für E. Laroche ergab sich daraus die Gleichung *attuụalin ḫattaštrin* = *idālu ḫatugatar.* Seine Übersetzung „la mauvaise terreur" (a. a. O. 103) orientiert sich in der Syntax (attributives Syntagma) am k.-luw. und in der Bedeutung („Schrecken") am heth. Ausdruck.

Da inzwischen klar ist, daß die Texte KUB IX 4 und 34 (CTH 760, I.) keine Parallelversion des Kuụatalla-Rituals KUB XXXV 43 (CTH 760, II.) darstellen, sondern auf eine andere Verfasserin, nämlich Tunnaụi, zurückgehen[1408], ergeben sich jedoch Zweifel an dieser Gleichung. So erscheint es keineswegs selbstverständlich, *idālu ḫatugatar* als attributives Syntagma „böser Schrecken" aufzufassen, weil ein solcher Ausdruck im Spruchrepertoire der Tunnaụi gar nicht vorkommt. Vielmehr ist *idālu* substantiviertes Adjektiv „das Böse", wie schon aus der Stelle KUB IX 34 IV 4′–6′ hervorgeht, wo Begriffe wie „Böses (und) Schrecken" jeweils paarweise genannt sind[1409]. Im bekannteren Tunnaụi-Ritual CTH 409 bilden

1408 Vgl. StBoT 30, 44 und 136f.

1409 IV 4′ff.: [(*pa-ap-ra-tar*) *li-i*]*n-ga-in* KI.MIN UḪ$_4$*-tar ḫu-ul-la-an-za-tar* KI.MIN (5′) [...]x-*da* KI.MIN ḪUL-*lu ḫa-du-ga-tar* KI.MIN (6′) [ḪUL-*uš*] ÙMEŠ-*uš* ḪUL-*lu-uš* MUŠENḪI.A-*uš* KI.MIN „Unreinheit (und) Meineid ditto, Zauber (und) Kampf ditto, [... (und) ...] ditto, Böses (und) Schrekken ditto, böse Träume (und) böse Vögel ditto" (Ergänzung nach IBoT III 102 + Bo 3436,4′).

idālu und *ḫatugatar* das erste bzw. letzte Glied einer feststehenden Reihung von negativen Begriffen[1410]. Durch die Identifizierung von h.-luw. *ḫatastar-* „Gewalt" ist ferner auch die semantische Gleichung *ḫattaštrin* = *ḫatugatar* fraglich geworden.

Ein Problem stellt indessen die formale Beurteilung der Belege *ḫattaštrin/ḫattaštarrin* dar, denn aufgrund der Suffixvarianten *-štr-* bzw. *-štarr-* + *-i-* kann es sich hier nur um die adjektivische *-ia*-Ableitung des Abstraktums *ḫattaštar-**, etwa „gewalttätig", handeln, während der Kontext auf ein Substantiv mit Abstraktgeltung deutet, was sich jedoch nicht mit dem Ausgang Sg. A. *°in* Gen. c. verträgt. Der widersprüchliche Befund gibt Anlaß zu dem Verdacht, daß der Ausdruck *attuụalin ḫattaštrin* wahrscheinlich auf fehlerhafter Überlieferung beruht. Obwohl dieser Ausdruck durch drei Duplikatstexte bezeugt wird, muß doch festgestellt werden, daß alle drei Exemplare junge Abschriften sind[1411], deren Verläßlichkeit nicht über jeden Zweifel erhaben ist. So verliert das Zeugnis des ältesten Exemplars, KUB XXXII 14+ [E. 14. Jh.], schon dadurch an Gewicht, daß es eine unvollständige Kopie bietet: Wie aus mehreren Stellen hervorgeht (vgl. StBoT 30, 149 m. Anm. 34–36), war der Kopist nicht in der Lage, die anscheinend beschädigte Vorlage richtig zu lesen bzw. zu ergänzen. Auch das jüngere Duplikat KUB XXXV 43 enthält zahlreiche Ungenauigkeiten und Versehen. Dies läßt insbesondere an folgende zwei Fehlermöglichkeiten denken:

(1) Der Ausdruck ist unvollständig überliefert. Der Archetypus des Spruchs enthielt ein attributives Syntagma ‚*attuụalin ḫattaštrin* + Substantiv Gen. c.' „böses (und) gewalttätiges ..." und das substantivische Bezugswort wurde beim Kopieren versehentlich ausgelassen. Ein solcher Fall liegt auch in dem KUB XXXV 43+ III 32″ belegten Ausdruck *ku-ụa-a*[*r-*

1410 KUB VII 53+ II 36ff., 58f., III 3ff., 8ff., 53!ff.: *idālu paprātar alụanzātar āštaiaratar* (*NIŠ* DINGIR^{LIM} *idalamuš zaḫimuš*, nur III 53!ff. vorkommend) *ŠA* DINGIR^{LIM}/DINGIR^{MEŠ}*-aš karpin aggantaš ḫatugātar* „Böses, Unreinheit, Zauber, *ā.* (Meineid, böse Träume), Zorn der Gottheit/Götter, Schrekken der Toten(geister)".

1411 Im Exemplar KUB XXXV 24+ [E. 15. Jh.] des Ersten Rituals der Kuụatalla, das Vs. 17′f. (StBoT 30, 85) gleichfalls den Spruch *ipalati=du=an* ... bietet, ist der betreffende Ausdruck leider nicht erhalten.

š]*a-aš-ša*⟪*-aš-ša*⟫ *tu-ú-li-ya-aš-ša* „das ⟨. . .⟩ der Schar (und) des Rates" vor[1412]; vgl. noch ibid. II 8 *ta-ua-aš-ša-ti* „mit den ⟨Pupillen⟩ der Augen" (gegenüber III 25″f.).

(2) Im Archetypus standen zwei substantivierte Adjektive (Sg.N.A.n.): *attuual ḫattaštriian* „das Böse (und) das Gewalttätige". Beim Kopieren wurde *ḫattaštriian* irrig mit der gleichlautenden Ausdrucksform Sg.A.c. identifiziert und durch deren geläufigere Variante *ḫattaštrin* ersetzt (vgl. dazu §30.5); entsprechend wurde dann *attuual* zum Sg.A.c. *attuualin* abgeändert. Daß dieser Eingriff des Kopisten durchaus denkbar ist, verdeutlicht die Stelle KUB XXXV 43 II 2f.: [*ma-a-am-p*]*a ú-la-an-ta-al-li-ya-an ku-i-ḫa* (3) [*ma-a-an ḫu-i-*]*du-ua*⟪*-la'*⟫*-li-ya-an ku-i-ḫa* „Wenn ich aber den Sterblichen markiert' habe, wenn ich den Lebenden markiert' habe." Hier standen in der Vorlage die korrekt gebildeten Formen Sg.N.A.n. *ulantalliian* „das Sterbliche" (Stamm *ulantalli-*!) und Pl.N.A.n *ḫuiduuala* „das Lebende" (Stamm *ḫuiduual(i)-*!), wie das stehengebliebene *-la-* noch verrät. Der Kopist hat jedoch anscheinend unter dem Eindruck der im selben Ritual vorkommenden Opposition *ulantiš* : *ḫuiduuališ* „der Tote : der Lebende"[1413] in *ulantalliian* den Ausdruck des Sg.A.c. gesehen und danach - sich selbst korrigierend - *ḫuiduualiian* gebildet[1414].

Wie die §242–244 behandelten h.-luw. *-star*-Bildungen dürfte auch *ḫattaštar-** von einem Adjektiv abgeleitet sein. Dieses liegt im mehrfach belegten *ḫattaya(/i)-* „gewaltig" vor, das wie h.-luw. *ḫaniiataya(/i)-* (zu *ḫaniiatastar-*, §243 m. Anm. 1399) flektiert: Pl.N.c. *ḫa-at-ta-in-zi* KBo XIII 260 [13. Jh.] III 9′; N.A.n. *ḫa-ad-da-ya* KUB XXV 39 [13. Jh.] IV 12 (adverbiell gebraucht, vgl. das Zitat §318 (Ende)); *ḫa-at-ta* KBo XIII 260 II 26, III 10′; D. *ḫa-at-ta-ya-an-za* ibid. II 25[1415]. Für den Bedeutungsansatz vgl. die Nennung zusammen mit *annarumma(/i)-* „vital, kräftig" KBo XIII

1412 Zu den Einzelheiten vgl. StBoT 30, 147 (wo jetzt für III 28″–33″ das Anschlußstück KBo XXIX 55 III 1′–6′ a.a.O. 390 zu berücksichtigen ist) m. Anm. 28. Wie dort bereits festgestellt, findet sich dieselbe Auslassung auch in einem anderen Text des Dritten Rituals (KUB XXXV 45 II 4, kein Duplikat!). So wird deutlich, daß das übereinstimmende Zeugnis mehrerer junger Abschriften keine Gewähr für die richtige Überlieferung bietet.

1413 Z.B. KUB XXXV 45 II 25f.: *mān=aš ḫuiduuališ* . . . (26) *mān=aš ulantiš* „Wenn er lebendig (ist), . . ., wenn er tot (ist)"; vgl. StBoT 30, 153.

1414 Überhaupt hat die häufige Verbindung *ulantalli-* – *ḫuiduual(i)-* dazu geführt, daß letzteres in jungen Abschriften wie ein Stamm auf *-lli-* flektiert.

1415 Hierher wahrscheinlich auch die folgenden fragmentarischen Belege: *ḫa-at-t*[*a-* KUB XXXV 49 [A. 14. Jh.] I 4′; *ḫa-at-ta*[- KUB XXXV 95 [E. 14. Jh.], 9′. Unklar ist *ḫa-at-ta-aš* KUB XXXV 107(+) [A. 14. Jh.] IV 12′.

260 III 8′ff.: *pa-ri-ya-an šar-ḫa-mi-in-zi* (9′) *an-na-ru-um-me-en-zi ḫa-at-ta-in-zi* (10′) *ḫa-at-ta a-da-an-du* „Besonders die *š.*[1416], die Vitalen, die Gewaltigen sollen Gewaltiges essen." Auch im Fragment KUB XXXV 95 kommen anscheinend beide Begriffe nebeneinander vor, Z.9′f.:]*a-ap-pa ḫa-at-ta*[*-in*(-) . . .] (10′) [. . . *a*]*n-na-ru-um-mi-in*[(-). - Vgl. auch Anm. 712.

*maršaštar-** n. „Falschheit, Betrug"

§ 246 HW[1] 137 wird ein Nomen *maršaštarri-* c. „Betrug" angeführt. Diese Angabe stützt sich im wesentlichen auf E.Laroche, der RHA 10, 1949–50, 24f. bei der Erörterung von heth. *marša-* „falsch" mehr beiläufig feststellt „La ‚fraude' se dit *maršaštarri-* dans la langue augurale" und dazu einige paraphrasierte Belegstellen nennt. DLL 69 (sub *marša-*) ist das Nomen nicht angegeben, doch haben H.Kronasser, EHS 226 und G.Neumann, Sprache 11, 1965, 88 *maršaštarri-* mit den h.-luw. *-star*-Bildungen verglichen und k.-luw. Herkunft angenommen.

Vom Standpunkt des K.-Luw. stellt sich sogleich die Frage, ob Stammbildung und Bedeutung zusammenpassen. Aufgrund der §242ff. erörterten Beispiele darf man mit einiger Wahrscheinlichkeit voraussetzen, daß das Abstraktum „Betrug" *maršaštar-** n. lautet, hingegen *maršaštarri-* das vom Obliquusstamm *maršaštarr-* abgeleitete *-ya*-Adjektiv darstellt. Bei der Überprüfung der Belegstellen findet sich denn auch noch ein weiterer Stamm *maršaštarra-* c.; es ist das vom Obliquusstamm aus gebildete Lehnwort im Heth. (vgl. §3).

Alle Belege von *maršaštarra-* stammen aus Niederschriften des 13. Jh.s. Den Ausgangspunkt für Stamm- und Bedeutungsansatz soll hier der Orakeltext KUB V 9 bilden:

Bei einer der Orakelstellung vorausgehenden Befragung gesteht ein gewisser Ḫellani zwei religiöse Verfehlungen (Vs. 26ff.): DUMU[RU]*-ua-mu-kán ak-ta nu-ua-za* SISKUR[MEŠ] *UL* DÙ!*-nu-un* (27) *nu-ua I-NA* É. DINGIR[LIM] *an-da ú-e-ri-ya-an ḫar-ku-un* (28) ŠAḪ*-ua ua-aš-túl* DÙ*-at*

1416 V.Haas – H.J.Thiel, HurrSt 2, 1978, 288f., sehen in *šarḫaminzi* ein Synonym von *annarummenzi*: „die Starken". Das nur hier belegte Partizip *šarḫamma(/i)-* ist wohl mit Imp.Sg.3. *šar-ḫa-du* KUB XXXV 102(+) [A. 14. Jh.] IV 3 zu verbinden. Vgl. heth. *šar-ḫi-iš-ki-it* KUB XXIV 3 II 45′ (zu *šarḫie-[mi]*, SHV 288[57]), das eine kraftvolle Handlung zu bezeichnen scheint, da der Agierende mit einem Löwen (UR.MAḪ *ma-a-an*) verglichen wird. - Zu *priian* vgl. Anm. 1645.

SISKUR-*ma-ua-za UL* DÙ-*nu-un* „Mein Sohn starb und ich führte keine Rituale aus, doch habe ich es im Tempel feierlich verkündet[1417]. Ein Schwein richtete Frevel an, aber ich habe kein Ritual ausgeführt." Die Orakelfrage nimmt darauf folgendermaßen Bezug (Vs. 29 f.): *ma-a-an ku-u-uš-pát mar-ša-aš-tar-ra-aš ua-aš-ku-uš* (Rasur) (30) *nam-ma-ma* KI.MIN *nu* MUŠEN *ḪUR-RI* SIG_5-*ru* NU.SIG_5 „Wenn eben dieser Betrug (und) dieser Frevel (bestehen), dann aber ditto. Die Brandgans soll günstig sein. Ungünstig."

Den beiden Verfehlungen entsprechen hier Sg. N. *maršaštarraš* und *uaškuš*[1418]. Das auf beide Substantive bezogene Demonstrativpronomen erscheint im Plural. Die Stelle erweist also ein Substantiv *maršaštarra-* c. In der Form Pl. D. kommt es KUB XVIII 35,9′ vor: *nu mar-ša-aš-tar-ra-aš še-ir* TUKU-*u-an-za* „Sie (= die Gottheit) ist wegen der Betrugsfälle zornig." Die parallele Stelle KUB L 44 II 6′ bietet statt dessen den Sg. D.: *nu-za* DINGIR^{LUM} *mar-za(-aš)-tar-ri-ma še-ir* TUKU.TUKU-*u-ua-a*[*n-za*]; ebenso KUB XLIX 89,12′: *nu* DINGIR^{LUM} *mar-za-aš-tar-ri-ma* [*še-ir* . . .][1419]. Der Dativausgang °*i* paßt auch besser zum Stamm *maršaštarra-*[1420] als zu *maršaštarri-*, wo man eher °*ia* erwarten würde. Für Sg. G. *maršaštarraš* vgl. z. B. den Katalogtext KUB XXX 53+ IV 10′ f.: [1 *ṬUP-PU QA-TI m*]*ar-ša-aš-tar-ra-aš* (11′) [. . .-*u*]*a-aš* „1 Tafel – abgeschlossen – über das . . .en von Betrug"[1421].

Schwieriger ist die Beurteilung des Stammes *maršaštarri-*, der – in den Formen Sg. N. c. *mar-ša-aš-tar-ri-iš/eš*[1422] und A. c. *mar-ša-aš-tar-ri-in*[1423] – ebenfalls in Niederschriften des 13. Jh.s vorkommt. Betrachtet man Stamm und Flexion als echt k.-luw., so kann es nur das von *maršaštar-** abgeleitete *-ia*-Adjektiv sein: „die Falschheit/den Betrug betreffend". In der Orakelstelle KUB V 9 Vs. 1 f. wäre *maršaštarri-* dann als substantiviert und auf eine Person bezogen zu verstehen: *ma-a-an A-NA* É.GAL SAL.LUGAL *mar-ša-aš-tar-ri-iš Ú-UL ku-iš-ki* (2) *e-eš-zi nu* MUŠEN *ḪUR-RI* SIG_5-*ru* NU.SIG_5 „Wenn es im Palast der Königin keinen Betrüger gibt, soll die Brandgans günstig sein. Ungünstig" (ähnlich Vs. 9 f.).

1417 Mit J. Friedrich, SV 1, 173.

1418 Auch dieses Wort ist aus dem K.-Luw. entlehnt, s. *uaškuit-* n. § 104.

1419 Die Schreibung mit *-za-* (statt *-ša-*) findet sich noch KUB XVIII 27 Vs.? 19: *mar-za-aš-tar-ri-iš*. Da sie anscheinend nur vor dem Suffix *-štar-* auftritt, ist *z* vermutlich dissimilatorisch aus *s* entstanden.

1420 Im Sg. D. sind übrigens heth. und k.-luw. Ausdrucksform (*maršaštarr-i*) identisch, was hier hervorzuheben ist, weil die Belege aus dem 13. Jh. stammen.

1421 E. Laroche, CTH, S. 166. Vgl. ibid. V 11 (a. a. O. 167): 1 *ṬUP-PU QA-TI e-eš-ḫa-na-aš pár-ku-nu-ma-aš* „1 Tafel – abgeschlossen – über das Reinigen einer Bluttat."

1422 KUB V 9 Vs. 1, 9 (*-eš*); V 13 IV 4′; XVI 27 Vs. 1; XVIII 27 Vs.? 19 (s. Anm. 1419), XVIII 29 I? 12′, 18′ (*-eš*).

1423 KBo XXIII 1 I 6, II 21, 28, IV 42 (vgl. R. Lebrun, Hethitica 3, 1979, 140 ff.); KUB XVI 27 Vs. 9; XXX 42 IV 23 (vgl. E. Laroche, CTH, S. 163).

In anderen Fällen überzeugt diese Interpretation aber nicht. Beim Rituraltitel KBo XXIII 1 II 19 ff. könnte man zunächst ebenfalls versucht sein, *maršaštarri-* auf eine Person zu beziehen: *ma-a-an-kán I-NA* É.DIN-GIR^{LIM} (20) *an-da šu-up-p*[*-p*]*a-i pí-di ku-in im-ma ku-in* (21) *mar-ša-aš-tar-ri-in ú-e-mi-ia-an-zi* (22) *nu ki-i* SISKUR.SISKUR-*ŠU* „Wenn man drinnen im Tempel an einem heiligen Ort irgendeinen Betrüger findet, (ist) dies sein Ritual"[1424]. Die erweiterte Fassung des Titels (ibid. I 3 ff.) macht jedoch klar, daß es sich hier um ein Abstraktum handelt: *ma-a-an-kán I-NA* É.DIN[GIR^{LIM} *an-da šu-up-pa-i*] (4) *pí-di it-ḫi-uš ku-iš-ki an-da da-a*[*-i*]/(5) *na-aš-ma-kán ku-in im-ma a-pí-e-da-ni p*[*í-*]*di* (6) *mar-ša-aš-tar-ri-in an-da-an i-ia-zi nu ki-i* [SISKUR.]SISKUR-*ŠU* „Wenn jemand drinnen im Tempel an einem heiligen Ort *itḫi-* hineinstellt oder drinnen an jenem Ort irgendeinen *maršaštarri-* macht, (ist) dies sein Ritual."

Die Stelle zwingt also zum Ansatz eines Substantivs *maršaštarri-* c. „Betrug", das allerdings im Stamm schwerlich mit dem k.-luw. Adjektiv *maršaštarri-* gleichgesetzt werden kann, denn das Adjektiv hat ja nur im Gen. n. Abstraktgeltung. Eine morphologisch und semantisch befriedigende Lösung ergibt sich, wenn man das Substantiv *maršaštarri-* c. (wie *maršaštarra-* c.) als Lehnwort ansieht und auf ein k.-luw. Eigenschaftsabstraktum *maršaštarrit-** n. zurückführt. Für die Stammbildung des Lehnwortes ist § 86 zu vergleichen[1425]; für die im K.-Luw. vorauszusetzende *-it*-Ableitung zum Adjektiv *maršaštarri-* kann auf die Parallele *nănuntarri-* „gegenwärtig" : *nanuntarrit-* n. „Gegenwärtigkeit, Gegenwart" (§ 102) verwiesen werden.

Grundlage der Bildung *maršaštar-** ist ein heth. *marša-* „falsch" (CHD 3, 195) entsprechendes Adjektiv *marša(/i)-**. Es wurde bereits im Adj. gen. *maršaššа(/i)-* vermutet[1426]. Das Adj. gen. setzt allerdings substantiviertes

1424 So auch ibid. IV 40–42 und in den Katalogtexten KUB XXX 42 IV 21–24 und KBo XIV 68(+) II 6′–7′ (vgl. CTH, S. 160 u. 163).

1425 Entsprechend hat man übrigens die Stammbildung der Form *itḫiuš* im oben genannten Zitat (KBo XXIII 1 I 4) zu beurteilen. Das Substantiv ist mit E. Laroche, Gl. hourr 128 und R. Lebrun, Hethitica 3, 1979, 155 sicher hurr. Ursprungs, der heth. Stamm *itḫi-* c. aber kaum direkt aus dem Hurr., sondern über k.-luw. *itḫit-** n. entlehnt worden (vgl. § 118 ff.).

1426 E. Laroche, RHA 10, 1949–50, 24; HW^1 332.

*marša-** mit Abstraktbedeutung voraus. Belegt ist es nur in der schwierigen Vertragsstelle KBo IV 14 [13. Jh.] II 58 f.: *na-aš-ma-at* GIM-*an a-ša-a-an im-ma* (59) *mar-ša-aš-ša* (Pl. N. A. n.!) *me-e-ḫur* „oder wenn es (so ist, daß) das Wahre gar zur passenden Zeit das zum Falschen Gehörige (= das Trügerische) (ist)"[1427]. Das Adjektiv *marša(/i)-** liegt darüber hinaus der Ableitung *maršazza-*[1428] zugrunde. Auch sie findet sich nur einmal im fragmentarischen Orakeltext KUB L 69 [13. Jh.], 5′:] *pí-eš-kir nu mar-ša-za-an ša*[-.

Die folgenden k.-luw. *-štar*-Bildungen sind in Adj. gen. bezeugt. Da jeweils nur ein Beleg zur Verfügung steht, ist eine Bedeutungsbestimmung noch nicht möglich.

*mannuštar-** n.

§ 247 Adj. gen. *ma-an-nu-uš-tar-ra-aš-ša-an*[(-) in fragmentarischem Kontext KBo XXIX 17 [14./13. Jh.] III 5′ (StBoT 30, 197). Zur Bestimmung der Ausdrucksform vgl. ibid. 7′ *a-ar-ra-a-an-za* [; dieses entweder Pl. N. A. mit Sekundärendung oder Pl. D. von *ārraia(/i)-* „lang".

Das zugrunde liegende Adjektiv *mannu(i)-* dürfte in der Beschwörung KBo XIII 260 [13. Jh.] II 24 ff. bezeugt sein. Sie ist nach dem Schema „Den X (Pl. D.) soll man Y (Sg./Pl. N. A. n.) geben" gebaut, wobei X und Y jeweils substantivierte Adjektive (z. T. desselben Stammes) sind: *az-zu-ua-an-za-ua ḫu-id-da-an* (25) *pí-a-an-du ḫa-at-ta-a-an-za-ua* (26) *ḫa-at-ta pí-a-an-du* (27) *ma-an-na-u-ua-an-za-pa ma-an-nu pí-a-an-du.* Die Bedeutung der meisten Adjektive ist unklar und nur der zweite Satz verständlich: „Den Gewaltigen soll man Gewaltiges geben"[1429]. Im dritten Satz nimmt auch O. Carruba, NMRI 58 Adjektivformen an. Daß aber Pl. D. *mannauanz* und Sg. N. A. *mannu* vom selben Stamm gebildet sind und in einem heth. *idalu-* : *idalau-* vergleichbaren Ablautverhältnis stehen, ist m. E. nicht wahrscheinlich, weil die ablautenden *u*-Stämme im Luw. zu °*aua(/i)*-Stämmen umgebildet sind (vgl. § 29.11, Anm. 1271). Eher empfiehlt es sich, unter Hinweis auf die Verhältnisse im ersten Satz zwei verschiedene Adjektivstämme anzunehmen: *mannaua(/i)-*[1430] und *mannu(i)-*. Ob zwischen beiden Stämmen Wurzelverwandtschaft besteht, bleibt vorläufig offen[1431].

Zu *mannu(i)-* dürfte jedoch *ma-an-nu-un* KBo IV 11 [13. Jh.] Rs. 52, 58 gehören (vgl. StBoT 30, 341); der Form nach ebenfalls Sg. N. A. n., aber mit Ausgang °*un* < °*uuan* (§ 11). Die unverständlichen Kontexte tragen leider nichts zur Bedeutungsbestimmung bei. Unergiebig ist auch der fragmentarische Beleg *ma-an-nu*[(-) KUB XXXV 133 [13. Jh.] III 1 (StBoT 30, 281). Vermutlich liegt das Adjektiv noch im PN ^{f}*Ma-an-nu-un-ni-iš* KUB V 12 Rs. 2 vor, der mit dem Suffix *-ann-* weitergebildet ist.

1427 Andere Interpretationen der Stelle, die sich im wesentlichen auf die Ausführungen von P. Meriggi, WZKM 58, 1962, 88 stützen, bei R. Stefanini, RAL 20, 1965, 63 f. Daß aber *ašān ... maršašša mēḫur* ein attributives Syntagma bilden, ist schon wegen der Numerusinkongruenz schwerlich glaubhaft. Vgl. auch O. Carruba, GsKronasser 3[4], dessen Lösungsvorschlag ich allerdings ebensowenig zu folgen vermag (s. § 19 m. Anm. 90).
Wie an anderen Stellen des Vertragstextes ist *mēḫur* hier adverbiell gebraucht (vgl. § 171 m. Anm. 914). Beachtet man dies, so wird auch erkennbar, daß *ašān* und *maršašša* als Antonyme aufeinander bezogen sind. Dem Vasallen wird hier klargemacht, daß nicht jede Information, die ihn erreicht, vertrauenswürdig ist, auch wenn sie unter bestimmten Umständen als wahr erscheinen mag.

1428 Vgl. § 30.4 und das § 242 erörterte h.-luw. *sanaua/iza(/i)-*.

1429 Zu *ḫattaia(/i)-*, Grundwort von *ḫattaštar-** „Gewalt", s. § 245.

1430 Dieser Ansatz wird auch gestützt durch die akkadographische Schreibung (Stammform) im PN-Kompositum ^{fD}U-*MA-NA-UA* aus der Landschenkungsurkunde CTH 225 [13. Jh.]; Belegstellen bei F. Imparati, RHA 32, 1974, 188. Der a. a. O. 48 (nach NH, Nr. 1259.3) als unveröffentlicht zitierte h.-luw. PN '*W-ma-na*[-*wa*]' entfällt, da ALAÇA HÖYÜK 4,2 nach P. Meriggi, Manuale II/3, 309 (-)]*ḫá-ma-na*(-)*ia*[(-) zu lesen ist (kein Hinweis bei E. Laroche, Hethitica 4, 1981, 42).
Im Hinblick auf die unklare Bedeutung des Adjektivs läßt sich indessen auch die Ansicht vertreten, daß *MANAUA* und *mannauanz* zu trennen sind und in letzterer Form vielmehr das Grundwort der mit *-ann-* abgeleiteten Körperteilbezeichnung *manna(ḫ)uann(i)*. c. (DLL 68; P. Meriggi, Schizzo 293, § 56) – das wäre *mannaḫu-** – zu sehen ist. Diese Möglichkeit begünstigt aber ebensowenig einen Anschluß an *mannu(i)-*.

1431 In diesem Zusammenhang wäre auch das weitere Adjektiv *mannaia(/i)-* bzw. *manna(/i)-* unbekannter Bedeutung zu berücksichtigen, zu dessen Ansatz die Zusammenstellung folgender Belege führt: Sg. N. c. *ma-an-na-iš* KBo XVIII 175 [13. Jh.] V 5′; *ma-an-na*[-*iš*] KUB XLII 17 [13. Jh.] r. Kol. 8 (jeweils Attribut zu ^{GI}PISAN „Kasten"); [*m*]*a-an-ni-iš* SAL-*iš*[KUB XLIV 4+ [13. Jh.] Rs. 27 (StBoT 30, 236); N. A. n. *ma-an-na-an* KUB XXVII 52 [13. Jh.], 5′ (fragmentarischer Kontext). CHD 3, 161 ff. sind statt dessen drei verschiedene Lemmata angesetzt: *mannai-*, *manna(n)-*, *manni-*; s. dazu F. Starke, BiOr 43, 1986, 160.

*kurraštar-** n. und *paraštar-** n.

§ 248 Die Adj.gen. beider *-štar*-Bildungen kommen zusammen vor; KUB II 1 [13. Jh.] III 15ff.: *ŠA LA-BA-AR-NA* (16) *kur-ra-aš-tar-ra-aš-ši-iš* ^{D}LAMA-*i* (17) *ŠA LA-BA-AR-NA* (18) *pa-ra-aš-tar-ra-aš-ši-iš* ^{D}LAMA-*i* „Dem Schutzgott des *kurraštar-** des *labarna,* dem Schutzgott des *paraštar-** des *labarna.*

Die Lesung der Adj.gen. folgt DLL 57 bzw. 78. H. Kronasser, EHS 226[1] hält sie hingegen für irrig und nimmt jeweils zwei Wörter, *kur-ra-aš tar-ra-aš-ši-iš* und *pa-ra-aš tar-ra-aš-ši-iš,* an[1432], was freilich nur im letzteren Fall durch ein tatsächlich vorhandenes Spatium gerechtfertigt erscheint. Das Verständnis der Textstelle wird dadurch aber kaum gefördert, vielmehr macht das beispiellose Nebeneinander von heth. Genetiv und k.-luw. Adj.gen. die Syntax nur noch komplizierter. Unter Hinweis auf ähnlich gebaute Ausdrücke in Kontextnähe kommt deshalb auch J. Tischler, HEG 643 (sub *kurra-*) zu dem Schluß, daß möglicherweise nur jeweils ein Lexem in der Ableitung des Adj.gen. vorliegt. Zu der von J. Tischler beanstandeten Kasusinkongruenz mit dem Bezugswort ^{D}LAMA-*i* s. Anm. 1326.

Nach dem Vorbild der übrigen *-štar*-Bildungen ist auch bei *kurraštar-** und *paraštar-** mit einem adjektivischen Grundwort zu rechnen. Bei *paraštar-** wird man sogleich an *parraia(/i)-* „hoch" denken, dessen Anschluß trotz konstant abweichender Graphie *pár-ra-°* nicht unmöglich erscheint[1433] und auch morphologisch keine Probleme bietet (vgl. *ḫaniiatatar-* : *ḫaniiatastar-* § 243, *ḫattaia(/i)-* : *ḫattaštar-** § 245). Jedoch ergeben sich Bedenken semantischer Art, da *paraštar-** in der Belegstelle kaum „Höhe", sondern allenfalls „Hoheit, Erhabenheit" bedeuten kann, während für *parraia(/i)-* der Gebrauch im übertragenen Sinne sonst nicht festzustellen, ja nicht einmal wahrscheinlich ist[1434].

1432 So auch A. Archi, SMEA 16, 1975, 110.

1433 Die Vernachlässigung der Schreibung *rr* wäre jedenfalls bei einem Luwismus nicht ungewöhnlich.

1434 Das Adjektiv ist bisher nur als Attribut zu „Berg, Gebirge" zu belegen: Sg.Abl. [*p*]*á*[*r-r*]*a-ia-ti.* ḪUR.SAG-*ti* KBo XXIX 48 [E. 14. Jh.] III? 11″ (StBoT 30, 386); Pl.D. *pár-ra-ia-an-za* ḪUR.SAG^{MEŠ}-*za* KUB XXXV 45 [13. Jh.] II 5 (StBoT 30, 151). Die übertragene Bedeutung „hoch, erhaben" scheint dagegen dem Adjektiv *šarli-* und seinen Ableitungen (vgl. E. Laroche, FsFriedrich 291ff.) vorbehalten zu sein; s. auch *šarlamiš-* n. „Erhabenheit" § 70.

Auch das Grundwort von *kurraštar-** läßt sich noch nicht sicher identifizieren. Ob es in den h.-luw. Formen Sg.N.c. *ku+ra/i-i-sa* BABYLON-SCHALE 1[1435] und Adj.gen. Pl.N.A.n. *ku?+ra/i-sa* KÖRKÜN, A 3[1436] vorliegt, bleibt vorläufig offen.

f. Nomina instrumenti auf *-ttar-*

§ 249 Nomina instrumenti, die mit dem Suffix **-tro-* abgeleitet sind, stellen einen gemeinidg. geläufigen Bildungstyp dar (vgl. Grundriß II 1, 340ff.). Im Anatol. schien er dagegen ganz zu fehlen, bis N. Oettinger, HuI 197ff. am Beispiel des schon lange bekannten heth. *šāu̯etra-* n. „(Blas-)Horn" die erste (und im Heth. vorläufig einzige) **-tro-*Bildung nachweisen konnte (< **sóu̯h$_1$e-tro-* „Instrument zum Stoßen"[1437]).

Die Flexion von *šāu̯etra-* weist allerdings insofern eine Merkwürdigkeit auf, als dem (bisher nur junghethitisch belegten) Pl.N.A. *šău̯etra*[1438] zwei verschiedene Ausdrucksformen des Sg.N.A. gegenüberstehen, nämlich schon altheth. bezeugtes *šāu̯etran*[1439] und *šău̯atar,* das nur in Niederschriften des 13. Jh.s vorkommt. N. Oettinger ging davon aus, daß beide Formen

1435 Kontext weitgehend unverständlich; vgl. zuletzt J.D. Hawkins, AnSt 31, 1981, 174, Nr. 31a.

1436 *á-pa-sa-pa-u̯a/i za-ti* *DEUS-*ni* **ku?+ra/i-sa á-sa-ḫa-na-ti-sa-za pi-ia-tu* „Er aber soll dieser Gottheit das des *kura-* (und) das des Blutes (*/asḫanatisanza/,* s. § 325) geben." – Bei dem fraglichen Zeichen handelt es sich nach M. Poetto (mündlich) entgegen Manuale II/2, 99 und Tafel XVI um das Zeichen M 389 = *ku* (unten geschlossen!), während J.D. Hawkins (brieflich) im Hinblick auf die abweichende Zeichenform von ^{DEUS}*Ku*+AVIS-*pa-pa-sa-ti* ibid. A 2 Bedenken äußert.

1437 Zu **suh$_1$-é-ti* „stoßen", das in heth. *šu̯e-* (SHV § 174) fortgesetzt ist.

1438 ^{SI}*ša-a-ú-i-it-ra* KUB XXV 39 [13. Jh.] I 24′ (vgl. StBoT 30, 329); *ša-ú-i-it-ra* KBo XXV 138 [14./13. Jh.] I 1′ (StBoT 30, 293); Bo 4196, 7′; ^{SI}*ša-u̯i$_5$-it-ra* KBo IV 11 [13. Jh.] Vs. 25 (StBoT 30, 340); 883/z, 8′; KUB LV 38 II 8, III 4′. Vgl. N. Oettinger a.a.O. 197.
KUB XXXV 135 [13. Jh.] IV 15′ (StBoT 30, 322) möchte ich (anders als N. Oettinger a.a.O. 198) aus syntaktischen Gründen doch lieber ein Genetivsyntagma annehmen: ^{SI}*ša-ú-i-it-ra-aš* ^{D}*Ma-a-li-ia*[*-an*] „die Mālija des Hornes (... trinken sie)." Vgl. dazu etwa KIRI$_6$-*aš* ^{D}*Ma-li-ia* „der Malija (D.) des Gartens" KUB XII 26 II 20.

1439 *ša-a-ú-i-it-ra-an* KBo XVII 36+ [E. 16. Jh.] I 9 = [*ša-a-ú-i-i*]*t-ra-an* KBo XXV 55 [E. 16. Jh.] I 7′ (vgl. StBoT 30, 285 u. 289); [*ša-a-*]*ú-i-it-ra-an*(*-na*) KBo XX 56 [E. 14. Jh.] Vs.? 10′ (StBoT 30, 352).

hethitisch sind (a. a. O. 200), und mußte daher das jüngere *šāu̯atar* als Umbildung erklären (a. a. O. 202), doch ist insbesondere die Umgestaltung des thematischen Stammes zu einem *r*-Stamm im Jungheth. ohne Parallele. Das späte Vorkommen des Sg. N. A. *šāu̯atar* in heth. Texten wie auch der nach dieser Form anzunehmende *r*-Stamm lassen vielmehr an k.-luw. Herkunft denken, was sich bei Heranziehung der eindeutig k.-luw. Ausdrucksform *šāu̯atarša* (Pl. N. A. mit Sekundärendung), die N. Oettinger a. a. O. 199 m. Anm. 13–15 mehr beiläufig erwähnt, bestätigen dürfte[1440].

K.-luw. *šāu̯attar-* n. „Horn" ist auch nicht das einzige zum *r*-Stamm umgebildete Nomen instrumenti auf **-tro-*. Als weitere Beispiele lassen sich sowohl für das K.-Luw. wie für das H.-Luw. benennen: *šittar-* n. Bezeichnung für verschiedene spitzige Gegenstände, u. a. „Speerspitze, Spindel" (§ 252 ff.) und *ištar-** n. „Sitz" (§ 255). Alle drei Bildungen sind ererbt.

In der Flexion unterscheidet sich *-ttar-* nicht von den übrigen *r*-Suffixen. Im Sg. N. A. lautet die Suffixform *-ttar* (graphisch *-°t-tar*); bei Luwismen kann die graphische Darstellung der Fortis vernachlässigt sein (*-tar*). Für den Pl. N. A. auf *-a* (andere Kasusformen sind im K.–Luw. nicht bezeugt) und bei Ableitungen ergeben sich wieder zwei Suffixformen, nämlich *-ttar-* (graphisch *-°t-tar-r°-*, bei Luwismen auch *-tar-r°-*, *-tar-*) und *-ttr-* (graphisch *-°t-ta-r°-*, bei Luwismen auch *-ta-r°-*, *-°t-r°-*) vor folgendem Vokal bzw. *-tar-* [*-tr̥-*] vor folgendem Konsonanten (s. *šittar-* § 252, *ištar-** § 255).

šāu̯attar- n. „(Blas-)Horn", auch als Trinkgefäß dienend

§ 250 Das Wort kommt, von dem fragmentarischen Beleg ^{SI}*šạ*[- KBo XXIX 15 [14./13. Jh.], 6′ (StBoT 30, 167) abgesehen, nur als Luwismus in heth. Texten vor. Die Belege des Sg. N. A. stammen sämtlich aus Niederschriften des 13. Jh.s[1441]. Die Anordnung des Materials orientiert sich an der Plene- bzw. Nicht-Pleneschreibung der *a*-Vokale (für die Auswertung vgl. unten § 251):

1440 Neuerdings erwägt E. Neu, StBoT 26, 1983, 162[480], daß wegen altheth. Sg. G. *ša-a-u̯a-a-tar-aš*/*ša-a-u̯a-a-ta-ra-š*(*a*) – darauf wird § 250 noch einzugehen sein – ein heth. Stamm „*šau̯atra-*" anzusetzen sei, während bei „*šau̯itra-*" der „Mittelsilbenvokal *-i-*" auf luw. Einfluß beruhen soll. Hier liegt aber anscheinend ein Mißverständnis bezüglich der Vertretung von /**ĕ*/ im Heth. und Luw. vor. Beispiele für eine Lautentsprechung luw. /*i*/ = heth. /*a*/ gibt es m. W. nicht.

1441 Die im wesentlichen gleichlautenden Kontexte („Er/man bläst das Horn.") sind größtenteils bei N. Oettinger, HuI 198 f. ausgeschrieben; vgl. jetzt auch A. M. Polvani, Studi Epigrafici e Linguistici sul Vicino Oriente antico 6, 1989, 15 ff.

(1) ^{SI}*ša-a-u̯a-tar* KUB XLV 49 IV 14′; *ša-a-u̯a-tar* KBo XX 60 V? 1′; KUB XL 97 III 16′; Bo 5540,4′ (nach alter Umschrift); *ša-a-ú-u̯a-tar* KBo XV 69 I 10′.

(2) ^{SI}*ša-u̯a-tar* KUB XXXVIII 1 I 34[1442]; *ša-ú-u̯a-tar* KBo XV 52 I 3.

(3) *ša-u̯a-a-tar* KBo XV 52 V 10′; IBoT III 48,5; Bo 5241 Rs. 7; *ša-u̯a-a*[*-tar*] KBo XV 49 IV 8; *ša-ú-u̯a-a-tar* KUB XLV 53 IV 7; fehlerhaft ^{SI}*ša-ku-u̯a-a-tar* KBo XXIII 97 I 23 =]*a-tar* KUB VII 19 I 20.

(4) *ša-a-u̯a-a-tar* KUB XXXV 163 III 18′.

Etwas älter sind die Belege des Pl. N. A. mit Sekundärendung im Ištanuua-Text KUB XXV 37+ [E. 14. Jh.] (vgl. StBoT 30, 347[1443]): *ša-a-ú-u̯a-tar-ša* III 26′; ^{SI}*šạ*[*-u̯a-tar-*]*ša* III 18′. Ibid. III 20′: *nu ma-aḫ-ḫa-an ša-u̯*[*a-tar*] *ša-ra-a da-an-zi* (wahrscheinlich Haplographie für **ša-u̯a-tar-ša ša-ra-a*[1444]) „und sowie sie die Hörner hochnehmen".

Formal nicht eindeutig zu bestimmen ist das KUB II 3 [13. Jh.] II 28 ff. am Satzanfang stehende *šạ-u̯a-tar-ra*, das sowohl *šau̯atarr=a* „und das Horn"[1445] als auch *šau̯atarra* (Pl. N. A. auf *-a*) analysiert werden kann. Da Asyndese in KUB II 3 überaus häufig ist, läßt sich die zweite Möglichkeit jedenfalls nicht ausschließen: $^{LÚ.MEŠ}$ALAM.KA×UD *lu-ú-li-ia-az* (29) *a-ri-ia-an*[*-z*]*i ša-u̯a-tar-ra* (30) 3-*ŠU pa-ri-ia-an-zi* (31) *ta-aš-ta pa-an-zi* „Die Spaßmacher' erheben sich aus dem Bassin. Man bläst dreimal die Hörner. Dann gehen sie"[1446].

1442 Vgl. C. G. v. Brandenstein, Bildbeschreibungen 12.

1443 Das „(Blas-)Horn" dient hier – wohl aus besonderem kultischen Anlaß (vgl. Bildbeschreibungen 52) – als Trinkgefäß. Zu h.-luw. *surnit-* n. „(Trink-)Horn" s. unten § 251 a.

1444 So schon E. Neu bei N. Oettinger, HuI 199[15].

1445 So N. Oettinger, HuI 199 m. Anm. 12. Da *šau̯atar* keine heth. Ausdrucksform ist, entfällt allerdings das Argument der Pluralbildung.

1446 Vgl. dazu die in der Syntax parallele Stelle ibid. I 44 ff.: $^{LÚ.MEŠ}$SANGA *a-ri-ia-an-zi* (45) GUNNI-*an-kán pí-ra-an da-an-zi* (46) *ta-aš-ta pa-a-an-zi*/ (47) [^{GI}]^{Š}ŠÚ.A-*ŠU-NU-ma-aš-ma-aš-kán* (48) [G]UNNI-*an* EGIR-*an ar-ḫa* (49) [*p*]*í-e-da-an-zi* „Die SANGA-Priester erheben sich. Den Herd nimmt man vorher (beiseite). Dann gehen sie./ Ihre Stühle aber (und) den Herd schafft man hinterher fort." – Hier ergibt sich aus dem Zusammenhang, daß zwei annähernd gleichzeitig ablaufende Handlungen beschrieben sind, die von verschiedenen Subjekten, „Priester" und „man" (d. h. nicht näher bezeichneten Kultfunktionären) ausgeführt werden; denn *=šmaš ... pedanzi* schließt die Priester als Subjekt aus. Entsprechend darf wohl die Ausgangsstelle beurteilt werden.

Aufschlüsse über die Suffixformen des Obliquusstammes geben zwei Belege aus dem altheth. Ritual KBo XVII 1+ [16. Jh.] I 35′ff.[1447]: LUGAL-*un-kán* 3-*ŠU* ×[-]*zi* SAL.LUGAL-*an-na ša-a-u̯a-a-tar-aš ḫal-za-i* (36′) LUGAL-*uš* ERÍN^{MEŠ}-*an* 3-*Š*[*U al-la-a*]*p-pa-aḫ-ḫi* SAL.LUGAL-*aš-ša* 3-*ŠU al-l*[*a-ap-p*(*a-aḫ-ḫi*)] (37′) *ša-a-u̯a-ta-ra-ša ḫal-za-a-i* „Den König . . . t er[1448] dreimal – und die Königin[1449]. Das Horn erschallt[1450]. Der König bespuckt dreimal die Truppe; auch die Königin bespuckt (sie) dreimal. Und das Horn erschallt"[1451].

Die Form *ša-a-u̯a-a-tar-aš* hatte schon H. Kronasser, EHS 272 m. Anm. 1 als „Horn" gedeutet, wobei er anscheinend an eine sekundäre Bildung des Sg. N.c. dachte. H. Otten und V. Souček, die wie H. Kronasser den Sg. N.A. *šāu̯atar* als heth. Ausdrucksform verstanden, mußten dies hingegen wegen des Belegalters ablehnen und waren daher gezwungen, die Form als Genetiv in der Funktion „der des Hornes = Hornist" aufzufassen. Sie übersetzen dementsprechend „Der Hornist ruft"[1452], was jedoch sachlich nicht unbedingt einleuchtet[1453]. Einen Beleg für den „Hornisten" bietet übrigens die fragmentarische Stelle 883/z [13. Jh.], 6′: LÚ SI-*u̯i*$_5$*-it-ra-aš-ša pí-ra*[*-an* „und der Mann des Hornes [geht] voran"[1454]. Hier ist nicht nur durch das Sumerogramm LÚ ein klarer Hinweis auf die Person gegeben, sondern auch das genuin heth. *šāu̯etra-* greifbar. So stellt sich für *ša-a-u̯a-a-tar-aš*/*ša-a-u̯a-ta-ra-š*(*a*) gar nicht das Problem einer Sekundärbildung. Vielmehr hat man in beiden Sg. N.-Formen das regulär zum *a*-Stamm Gen.c. gewordene Lehnwort (§ 3) aus dem K.-Luw. zu sehen.

Beweisend ist das vom Standpunkt des Heth. auffällige Schwanken in der Schreibung der Ausgänge °*-tar-aš* und °*-ta-ra-š*(*a*). E. Neu, der StBoT 26, 1983, 162 m. Anm. 479 fragend den Ansatz *šāu̯atar* gibt, aber auch *šāu̯atra-* erwägt, wundert sich zu Recht, daß nicht „*ša-a-u̯a*(*-a*)*-at-ra-aš* bzw. °*ra-ša*" geschrieben wird. Doch ist *-ta-ra-* lediglich Imitation der k.-luw. Orthographie -°*t-ta-ra-*, die mit den Mitteln der Keilschrift die Fortis vor folgendem Resonant darstellt. Da – wie gewöhnlich bei Luwismen – die graphische Darstellung der Fortis vernachlässigt ist, hat die Schreibung *-ta-ra-* ihre eigentliche Funktion verloren. Nach der Proportion z. B. mittelheth. *ar-ga-ma-na- [argamna-]* : k.-luw. *ar-kam-ma-n*°*- [arkammn-]* (*arkamman-* „Tribut" § 168) wird man deshalb altheth. *ša-a-u̯a-ta-ra-[šāu̯atra-]* zum k.-luw. Obliquusstamm *šāu̯attr-* stellen[1455].

Die Variante *ša-a-u̯a-a-tar-aš* läßt sich dagegen nicht auf *šāu̯atra-* beziehen, sondern gehört zu einer weiteren Stammform *šāu̯ātara-*. Hier liegt dem hethitisierten Stamm die k.-luw. Obliquusvariante *šāu̯attarr-* zugrunde. Die gebrochene Schreibung *-tar-aš* ist nichts anderes als graphisch vereinfachtes *-tar-ra-aš* – eine Erscheinung, die schon mehrfach bei hethi-

1447 Vgl. StBoT 8, 20 ff.; StBoT 25, 6.

1448 Vermutlich die ibid. I 32′ durch den Relativsatz umschriebene Person.

1449 SAL.LUGAL-*ann=a* gehört aus syntaktischen Gründen (Wortstellung!) schwerlich zum folgenden Satz. Darüber hinaus ist zu beachten, daß in diesem Ritual die von bzw. an König und Königin ausgeführten Handlungen immer parallel verlaufen.

1450 Mit A. Goetze, Tunnawi 33 kann *ḫalzi-*^{ḫḫi} bzw. das Iterativ *ḫalzeššа-* als „the most general term for vocal utterance" gelten. So steht das Verbum insbesondere auch für das lautmalende Rufen, Schreien etc., z. B. auf die Stimme eines Tieres bezogen (UR.BAR.RA-*i-li ḫal-zi-iš-ša-i* „er heult nach Wolfsart" KUB IX 31 II 12 = StBoT 30, 52) oder bei der Nachahmung des Geräusches einer Bogensehne (*i-i ḫal-zi-iš-ša-a-i* „er zischt/pfeift ‚*ii*'" KBo XVII 43 I 11′; vgl. F. Starke, StBoT 23, 1977, 180, Nr. 308 und zum Sachlichen Ilias 4, 122 f.).

1451 Die Hornsignale markieren also jeweils Anfang und Ende der Handlung des Bespuckens.

1452 StBoT 8, 1969, 21, 23, 61 f.

1453 Da ein Akkusativobjekt fehlt (vgl. Anm. 1449), aber auch keine wörtliche Rede folgt (vgl. KBo XVII 1+ IV 39 f.), erscheint es jedenfalls recht ungewöhnlich, daß der Hornist bloß „ruft" anstatt etwa (seiner eigentlichen Aufgabe entsprechend) das Horn zu blasen. – Einen syntaktischen Einwand gegen die Deutung „der des Hornes = Hornist" macht nunmehr D. Yoshida, THeth 13, 1987, 8[9] geltend.

1454 Vgl. ibid. 8: ^{SI}*ša-u̯i*$_5$*-it-ra pa-r*[*i-ja-an-zi*] „die Hörner blasen sie." Beide Zitate schon bei E. Neu, Kratylos 12, 1967, 164.

1455 Möglicherweise liegt der gleiche Obliquusstamm (vielleicht sogar der davon gebildete Pl. N.A.) in dem aus hellenistisch-römischer Zeit bekannten lykaonischen ON *Σαουατρα* (KON § 1162) vor, wo die Namengebung wohl vom Trinkhorn ausgeht. Dieser ON wurde von G. Neumann, KZ 75, 1958, 222 als *Sa-watra* „Wasserlos" gedeutet, was aber im Ansatz des privativen Präfixes *sa-* und lautlich (*t* statt zu erwartendes *d*, vgl. § 330 f.) nicht überzeugt. Auch ergibt sich ein semantischer Einwand, da der Ort (beim heutigen Yağlıbayat) nach H. S. Cronin, JHS 22, 1902, 375 sein Wasser aus Quellen bezieht (vgl. auch F. Cornelius, *Geschichte der Hethiter,* 1976, 286, Anm. 41).
Hinsichtlich der Verwendung des Wortes „Blas-/Trinkhorn" in der Namengebung ist auch an den PN ^{m}SI-*IT-RA* KBo XVIII 107 Vs. 3′ zu erinnern, der heth. *šāu̯etra-* enthalten dürfte (verkürzte Namensform?). H. G. Güterbock, KBo XVIII, 1971, S. VI und XIII, liest ^{m}*Si-it-ra,* was E. Laroche, Hethitica 4, 1981, 39, Nr. 1160 a fälschlich als ^{m}*Ši-it-ra* zitiert.

tisierten *r*-Stämmen beobachtet werden konnte. Vgl. insbesondere *nuntar-** n. „das Jetzige, der Augenblick" mit Ableitungen (§231): *šāu̯atra-/šāu̯ātara-* c. sind in Stammbildung und Graphie parallel zu den hethitisierten Stämmen *nuntra-/nuntara-* c. (nach den Sg. G.-Formen *nu-un-ta-ra-aš/[nu-u]n-tar-aš*).

§ 251 Bei der Durchsicht der Belege ging es zunächst darum, die k.-luw. Ausdrucksformen zu benennen und die flexivischen Merkmale des *r*-Stammes zu verdeutlichen. Die für den Ansatz *šāu̯attar-* beanspruchte Lautung ergibt sich hingegen nicht unmittelbar aus dem Belegmaterial und verlangt deshalb eine Begründung. Da das Wort nur als Luwismus greifbar ist, bleibt im einzelnen zu prüfen, inwieweit die Graphien die tatsächliche k.-luw. Lautung wiedergeben oder durch die heth. Schreiber beeinflußt sind.

Die auffälligste Erscheinung bilden hier wohl die divergierenden Schreibungen der beiden ersten *a*-Vokale. Zieht man zur Orientierung das verwandte heth. *šāu̯etra-* < **sóu̯h*$_1$*e-tro-* (vgl. §249 m. Anm. 1438f.) heran, so erscheint die Pleneschreibung nur beim ersten *a* als Ausdruck einer Dehnungslänge etymologisch berechtigt. Tatsächlich weist mehr als die Hälfte aller Belege (darunter auch das altheth. Lehnwort) die Schreibung *ša-a-°* auf. Die daneben bezeugte Schreibung *ša-°* hat in vereinzelt vorkommendem heth. *ša-ú-i-it-ra-/ša-u̯i*$_5$*-it-ra-* aus Niederschriften des 13. Jh.s (vgl. Anm. 1438) eine Parallele.

Die Pleneschreibung des zweiten *a* findet sich vor allem dann, wenn das erste einfach geschrieben ist. Sie fehlt jedoch ganz bei den Belegen des Pl. N.A. mit Sekundärendung, die zugleich die ältesten für den k.-luw. Stamm sind. Besondere Beachtung beansprucht die Verteilung von Plene- und Nicht-Plenebeschreibung beim altheth. Lehnwort: *ša-a-u̯a-a-tar-aš [šāu̯ātaraš]* gegenüber *ša-a-u̯a-ta-ra-aš [šāu̯atraš]*. Hier gewinnt man nämlich den Eindruck, daß Pleneschreibung und Suffixform *-tar-* in einem gewissen Zusammenhang stehen.

Was den Dental betrifft, so wird man aus etymologischen Gründen (Suffix **-tro-*) von einem Phonem */t/* ausgehen. Die entsprechend zu erwartende Schreibung *tt* ist z.B. für das §252ff. zu besprechende *šittar-* gut bezeugt; im vorliegenden Falle ergibt sich dagegen nur anhand der Graphie *ša-a-u̯a-ta-ra-aš* ein indirekter Hinweis auf *tt*. Nun ist die Vernachlässigung der Doppelschreibung bei Luwismen nicht ungewöhnlich, die konstante Einfachschreibung bei den k.-luw. Ausdrucksformen aber dennoch bemerkenswert. Hat man demnach für das K.-Luw. ein */d/* anzusetzen? Da dies Lenierung des Dentals nach vorausgehendem Langvokal impliziert, wird man auf das Problem der Pleneschreibung des zweiten *a* zurückgeführt.

Ein morphologischer und phonologischer Ausgangspunkt für die innerluw. Entstehung eines langen Mittelsilbenvokals ist m.E. nicht erkennbar. Da das K.-Luw. sonst keine Nomina auf *°ătar [°ădar]* besitzt, fehlt auch das Vorbild für eine sekundäre Umbildung. Die Möglichkeit der Analogie dürfte aber gegeben sein, wenn die Pleneschreibung erst durch die heth. Überlieferung bedingt ist. Im Anschluß an den oben vermuteten Zusammenhang von Pleneschreibung und Suffixform *-tar-* wird man hier vor allem an einen Einfluß der heth. Abstrakta auf *-ātar [-ādar]* denken. Daß die abweichende Semantik kein ernstes Hindernis darstellt, zeigt etwa fehlerhaftes ^{SI}*ša-ku-u̯a-a-tar* (§250 sub (3)), das wie ein *-ātar*-Abstraktum von *šākuu̯aiie-* „schauen" aussieht, obwohl Determinativ und Kontext keinen Zweifel lassen, daß das „Horn" gemeint ist[1456]. So erscheint es nicht unangemessen, gegen die belegten Schreibungen im Ansatz *šāu̯attar-* die vermutlich korrekte k.-luw. Lautung anzuzeigen.

Für die Beurteilung von k.-luw. *šāu̯attar-* sind die pal. Formen Sg. N. *ša-a-ú-i-da-a-ar,* A. [*š*]*a-a-ú-i-ti-ra-an* KUB XXXII 18 [E. 16. Jh.] I 16′, 13′[1457] m.E. unergiebig. Die allgemein angenommene Bedeutung „(Blas-) Horn" geht aus dem Kontext nicht eindeutig hervor, sondern stützt sich im wesentlichen auf den Anklang an heth. *šāu̯etra-*. Grundsätzliche Bedenken ergeben sich wegen des Gen.c.[1458], das schwerlich an eine neutrale **-tro*-Bildung denken läßt. Die Möglichkeit einer Umbildung oder gar fehlerhafter Überlieferung ist angesichts der Beleglage und des Alters der Niederschrift wohl nicht in Betracht zu ziehen. Formal könnte es sich um ein Nomen agentis auf **-tōr* handeln. Nach dem Kontext, der weitgehend parallel zum Telipinu-Mythos ist, spricht einiges dafür, daß es diejenige Person bezeichnet, die für die Versorgung und das Wohlergehen der Göt-

1456 Vgl. N. Oettinger, HuI 198[10]. Dem semantischen Einwand läßt sich auch unter Hinweis auf das ähnlich strukturierte heth. Konkretum *u̯a-a-tar* „Wasser" begegnen.

1457 Um ein Verständnis der schwierigen, z.T. immer noch fragmentarischen Kontexte hat sich zuletzt O. Carruba bemüht; s. BeitrPal 4, 8ff.

1458 Diesen Gesichtspunkt hat N. Oettinger, HuI 202 m. Anm. 29ff., unter dem Eindruck, daß Sg. N.A. *šāu̯ătar* und Pl. N.A. *šāuitra* demselben (jung)heth. Ausdrucksparadigma angehören, etwas vernachlässigt. An der Existenz geschlechtiger *r*-Stämme (mit asigmatischem Sg. N.) im Anatol. kann heute nicht mehr gezweifelt werden (s. §218).

ter verantwortlich ist (~ Telipinu, KUB XVII 10 I 10f.)[1459] und im Auftrag der notleidenden Götter vom Adler gesucht wird.

§ 251a Daß das Blashorn die Form eines Tierhornes hat bzw. davon abstammt, wird durch die gelegentliche Verwendung des Determinativs SI (wie auch bei heth. *šāu̯etra-*) nahegelegt und durch einen einzigen Bildbeleg, die Darstellung eines Hornisten auf einem Eckblock des ‚Processional Entry' in Karkamis[1460] bestätigt. Das h.-luw. Wort für „(Blas-)Horn" – vermutlich das gleiche wie k.-luw. *šāu̯attar-* – ist noch nicht belegt.

Für das Tierhorn selbst besitzt das K.-Luw., wie die Etymologie von *šāu̯attar-* („Instrument zum Stoßen", s. § 249) erwarten läßt, ein anderes Wort. Dieses ist in dem einzigen Beleg Abl. SI-*na-ti* KUB XXXV 54 [A. 14. Jh.] III 11 (auf MÁŠ.GAL-*iš* „Ziegenbock" ibid. III 9 bezogen) zwar in der Lautung durch das Sumerogramm weitgehend verdeckt, jedoch aufgrund der Komplementierung sicher von *šāu̯attar-* abzugrenzen. Verwandtschaft mit heth. *karāu̯ar/karaun-* n. „(Tier-)Horn"[1461] erscheint nach dem Abl.-Ausgang °*nati* möglich.

Eine andere Stammbildung ergibt sich hingegen für das h.-luw. Hapax legomenon *[surni]* „Horn"[1462] im Assur-Brief g, 1!f.: *ˣÀ-la-u̯a/i-à+ra/i-ti-ḫa-u̯a/i-muᵁᴿᴮˢ ˣ'CORNU'sù+ra/i-ni*!/(2!) BIBERE-*u-na-sa*[1463] *ˣsa-na-u̯a/i-i̯a ˣMAGNUSˣ+ra/i-i̯a-´ ˣVIA-u̯a/i-ni-i* „Aus Alaṷara schicke mir schöne, große Trinkhörner!"

1459 Die von O. Carruba (a.a.O. 8) kombinatorisch gewonnene Bedeutung „Fülle, Reichtum" weist an sich in die gleiche Richtung, nur hat sie sich noch nicht ganz vom „(Blas-)Horn" lösen können: „hier schon etwas wie ‚Füllhorn'".

1460 W. Orthmann, *Untersuchungen zur späthethitischen Kunst,* 1971, Katalog-Nr. Karkamis F/7 a (Tafel 29 d); vgl. z. B. noch K. Bittel, *Die Hethiter,* 1976, 256, Abb. 290. Der vermeintliche Hornist auf einem Relief von Alaca Höyük (R. W. Stauder, RLA 4, 1975, 470f.) ist hingegen eher ein Schwertschlucker; vgl. K. Bittel a.a.O. 193 (Abb. 218), 334.

1461 Vgl. insbesondere altheth. 1 MÁŠ.GAL-*ri ga-ra-ú-ni-ši/I-NA* SI-*ŠU* „am Horn eines Ziegenbockes" StBoT 25, Nr. 3 III 25f. = Nr. 4 III 25/Nr. 6 III 18´. Zur Etymologie s. Anm. 1960.

1462 Aufgrund der früheren Lesung *[surna]* entstand der Eindruck, daß es im Stamm mit k.-luw. SI-*nati* übereinstimmt; s. vor allem P. Meriggi, WZKM 53, 1957, 217[61]; HhGl 111; Schizzo 265, § 46. Doch hat das Silbenzeichen *na* jetzt den Lautwert *ni*.

1463 Genetiv *[u̯aunas]* bzw. Adj.gen. Pl.N.A.n. *[u̯aunasa]* des Verbalsubstantivs (s. § 322). Die in beiden Fällen auffällige Nachstellung ist wohl durch die folgenden Attribute bedingt.

Da die Attribute *[sanau̯i̯a]* und *[urai̯a]* formal Pl.N.A.n. sind, glaubt J.D. Hawkins, AnSt 31, 1981, 152 für das Bezugswort *[surni]* eine im Luw. sonst nicht sicher nachgewiesene Pluralendung *-i* des Neutrums anerkennen zu müssen. Diese Endung ist vor allem aus dem Heth. bekannt, hier allerdings auf (neutrale) *l-, r-* und *r/n*-Stämme beschränkt; bei Heterokliтika tritt sie zudem an den *r-*, nicht an den *n*-Stamm. Im Falle *[surni]* treffen die für heth. *-i* angegebenen Bedingungen also nicht zu[1464]. Auch wegen der besonderen Rolle des Motionssuffixes *-i-* im (H.-)Luw., die eine gleichlautende Charakterisierung des Neutrums kaum begünstigt haben wird, ergeben sich Bedenken. Diese formalen Schwierigkeiten entfallen jedoch, wenn man mit einem stammhaften Ausgang °*i* rechnet und *[surni]* als Sg.N.A. eines *-it*-Stammes *surnit-* n. interpretiert[1465]. Für die Numerusinkongruenz mit *[sanau̯i̯a urai̯a],* die leicht beim Diktat des Briefes entstehen konnte, ist darauf zu verweisen, daß Bezugswort und Adjektivattribut nicht nur durch den Genetiv bzw. das Adj.gen. BIBERE-*u-na-sa* (s. Anm. 1463) getrennt sind, sondern auch in verschiedenen Zeilen stehen: Der Diktierende formulierte zunächst *[surni u̯aunas/u̯aunasan ...]* „ein Horn zum Trinken/zum Trinken gehöriges (Sg.)", verbesserte sich dann aber zu *[... u̯aunas/u̯aunasa sanau̯i̯a urai̯a]* „... zum Trinken/zum Trinken gehörige, schöne, große (Pl.)", während der Schreiber – inzwischen auf einer neuen Zeile fortfahrend – vergaß, die Form *[surni]* zum Pl.N.A. **sù+ra/i-ni-ta [surnita]* bzw. **sù+ra/i-ni-sa [surnisa]* zu ergänzen[1466].

Die Herkunft von *surnit-* ist unklar[1467]. Dem verschiedentlich erwogenen Anschluß an heth. *karāu̯ar* sowie weiter an uridg. **ḱerh₂-* „Horn" bzw. dessen Anitvariante in der erweiterten *-n*-Ableitung ai. *śṛṅga-*

1464 Ebensowenig bei DOMUS-*ni [parni]* Karkamis A 23,5 (zu *parna-* n. „Haus"), das sich zwanglos als Sg.D. verstehen läßt (s. Anm. 1360). Unergiebig ist DOMUS-*ni-i* Assur g, 2! in weitgehend unverständlichem Kontext. Zum Sg.D. *á-ta₅-ma-ni* Boybeypinari 2, IV C 3 s. § 189 m. Anm. 984. Keines dieser HHL 30f.[111] nur mit Vorbehalt angeführten Beispiele vermag eine Pluralendung *-i* des Neutrums zu sichern.

1465 Die Sg.-Form ist im H.-Luw. sicher sehr selten, aber doch belegt; vgl. etwa LEPUS-*pa+ra/i-ḫi [tapraḫi]* § 94.

1466 Im Falle des Adj.gen. wäre die Korrektur noch während der Niederschrift berücksichtigt worden. Die Form Sg.N.A.n. erfordert ja nur eine Erweiterung um das Zeichen *-na*.

1467 Vgl. zuletzt J. Tischler, HEG 500f. mit Literatur.

„Horn" stehen vor allem lautliche Bedenken entgegen[1468]. Die Möglichkeit fremder Herkunft scheint daher gegeben zu sein, zumal sie auch in der Stammbildung eine Stütze findet (vgl. § 118 ff.)[1469].

šittar- n. Bezeichnung für verschiedene spitzige Gegenstände, u. a. „Speerspitze", (h.-luw.) „Spindel"

§ 252 Über *šittar-* hat F. Sommer, ZA 46, 1940, 7–52 eine ausführliche Untersuchung vorgelegt, die alle relevanten Belege im Kontext zitiert, Flexion und Bedeutung erörtert sowie (a. a. O. 19) auch auf die luw. Herkunft des Wortes hinweist. Die folgenden Ausführungen knüpfen direkt an diese Arbeit an.

Die Flexion von *šittar-* ist charakterisiert durch den Sg. N. A. *šittar* und durch die Formen des Obliquusstammes *šittr-/šittarr-*, die im Pl. N. A. *šittarra*, im hethitisierten Stamm *šittra-/šittar(r)a-* c. und in einigen k.-luw. Ableitungen vorliegen. Die Belege stammen fast ausschließlich aus jungheth. Niederschriften.

Sg. N. A. *ši-it-tar* [13. Jh.] ist ca. 30mal bezeugt, z. B. KBo II 1 IV 1 (2×); II 8 I 9; XV 17,6′; XVIII 172 Vs. 3′, 5′, 8′; KUB X 28 II 12; XI 30 IV 21; XII 1 IV 31; XXXVIII 3 I 6, 13; 10 III 15′, 19′; 27 Vs. 8′; 33 Vs. 8′; 35 I 5; XLVIII 122 IV 5; LI 54 Rs.? 6′. Daneben seltener die Schreibung *ši-tar* [13. Jh.] KUB XX 92 VI? 5; Bo 5049 Vs. 17.

Den Pl. N. A. *šittarra* bietet KUB X 28 [13. Jh.] I 19 f.: *nu* UGULA LÚMEŠ GIŠBANŠUR *ku-un-zi-ṭa* (20) *ši-it-tar-ra*[1470] *da-a-i* „Der Anführer der Tischleute nimmt die *k.* (und) die *š.*". F. Sommer, dem der Pl. N. A. *kunzita* (s. *kunzit-* n. § 125) noch unklar war, analysiert statt dessen (a. a. O. 16) *šittarr* (Sg. N. A.) + *=a* „und" (vgl. a. a. O. 23: „*kunzita* und *sittar*"), doch dürften beide Substantive denselben Numerus haben und asyndetisch verbunden sein[1471]. Vgl. dazu 119/t lk. Kol. 4′ f., wo beide – dies-

1468 Unklar ist allein schon die Herkunft des *u*, da luw. */ur/* nicht auf */*r̥/* zurückgehen kann. Daher stellt sich auch gar nicht erst die Frage nach einem Lautwandel */*ku/ > /su/*.

1469 O. Szemerényi, FsBonfante 1067, nimmt – ohne dies zu präzisieren – Entlehnung aus dem Mittanni-Arischen an. Nach den § 118 ff. erörterten Fällen darf man wohl davon ausgehen, daß in der gebenden Sprache der Wortstamm bzw. die als Leitform in Betracht kommende Ausdrucksform auf °*i* ausging.

1470 Duplikat KUB XI 21 a [13. Jh.] VI 10′ ebenfalls *ku-un-zi-ta ši-it-tar-ra.*

1471 So interpretiert wohl auch H. G. Güterbock, JCS 10, 1956, 64, Anm. a).

mal im Singular – zusammen mit zwei oder drei weiteren Gegenständen in asyndetischer Reihung genannt sind: [. . .]×*-ia ši-it-tar ar-ma-an-n*[*i-in*] (5′) [. . . *k*]*u-un-zi pí-e ḫar-kán-z*[*i.* Unergiebig, da in fragmentarischem Kontext stehend, ist der Beleg 873/z r. Kol. 1′ f.: KUŠ*kur-ša-aš-š*[*a* . . .] (2′) *ši-it-tar-ra* [. . .] (Abschnittstrich).

Vereinzelt findet sich akkadographische Schreibung, so für Sg. D. *A-NA* 1-*EN ŠI-IT-TAR* KUB XV 9 [13. Jh.] II 8′, 9′ und für Abl. *IŠ-TU* URUDUUD.SAR URUDU*ŠI-TAR* KUB XXXVIII 26 [13. Jh.] Vs. 23.

Das Lehnwort ist z. T. schon früher belegt. Zum Stamm *šittra-* c. sind zu stellen: Sg. N. ḪUR.SAG*Ši-it-ta-ra-aš* (Bergname) KBo XXV 162 [E. 14. Jh.] lk. Kol. 3′[1472]; A. *ši-it-ta-ra-an* KUB XXX 32 [A. 14. Jh.] I 7; ŠU.I-*ta-ra-an* KUB XXXVI 95 [14./13. Jh.] III 4′[1472]; Instr. *ši-it-ta-ri*((*-iš*))*-it* KUB V 7 [13. Jh.] Vs. 21. Zur Stammvariante *šittar(r)a-* c. gehören: Sg. A. *ši-it-tar-an* KUB LI 54 [13. Jh.] Rs. 6′; Abl. *ši-it-tar-ra-za* KBo II 1 [13. Jh.] I 35 (neben häufigerem *ši-it-tar-za* ibid. I 9, II 13, III 14, 27, 35, IV 20); *ši-it-tar-az-za* KBo II 16 [13. Jh.] Vs. 12; Pl. A. *ši-it-tar-aš* KUB LVIII 6 II 5[1473].

Abgesehen vom Sg. N. ḪUR.SAG*Šittraš* zwingt heute vor allem die Datierung der Belege zu einer von F. Sommer (a. a. O. 18 f.) abweichenden Beurteilung des Überlieferungsbildes. Da der Sg. N. A. *šittar* auf das 13. Jh. beschränkt bleibt, andererseits der Sg. A. *šittran* schon in einer mittelheth. Niederschrift vorkommt, kann dieser Befund nur dahingehend interpretiert werden (§ 3), daß sich hier der k.-luw. neutrale *r*-Stamm und der davon entlehnte heth. *a*-Stamm Gen. c. gegenüberstehen. Die mehrfach, aber nur in KBo II 1 [13. Jh.] auftretende Schreibung *ši-it-tar-za* (Abl.) erweist allein noch keinen genuin heth. *r*-Stamm[1474].

Die Existenz eines weiteren Stammes *šittri-* (*ši-it-ta-ri-*) c., der z. T. in den gleichen Kontexten wie *šittar-* erscheint und demnach sachlich verwandt ist, hat schon F. Sommer a. a. O. 15 festgestellt und a. a. O. 19 als „andersartigen Weg der Hethitisierung" beurteilt. Es ist das aus k.-luw. *šittrit-* > šiattrit-* n. „Speer" hervorgegangene Lehnwort, das auch der altheth. Ableitung *šittrie-mi* (mittelheth. *šiattrie-*, jungheth. *šiattallie-*) „den Speer werfen, mit dem Speer eine bestimmte Handlung vollziehen" zugrunde liegt (s. § 115).

1472 Zu diesem Beleg, den F. Sommer noch nicht kannte, s. bereits § 115.

1473 Dazu F. Sommer a. a. O. 14 und 16 f.

1474 Sicher fehlerhaft Abl. *ši-it-tar*! UD.SAR-*za* Bo 563 = KUB XXXVIII 23 [13. Jh.] I 10; zur Stelle s. F. Sommer a. a. O. 13 und 16.

Die Form *ši-it-tar-ti* kommt einmal Bo 5500 Rs. 2 in fragmentarischem Kontext vor[1475]. Daß es sich hier um den Sg. D. eines Stammes *šittarta-* n. (Ableitung mit *-tta-* von *šittar-*) handelt, wird anhand der parallelen Bildung k.-luw./h.-luw. *ištarta-* n. „Thron", zu *ištar-** „Sitzmöbel" (§ 255) deutlich.

Schließlich ist hier die Form Pl. A. *ši-tar-ni-in-za* 1153/c [13. Jh.] I 3 zu nennen[1476]. Der Stamm dürfte *šittarni-* lauten, denn der Vergleich mit ähnlich strukturierten Nomina[1477] empfiehlt die Analyse *šittr̥-* + *-na-* + *-i̯a-*[1477a].

§ 253 Als Bedeutung von *šittar-* wird in der Literatur gewöhnlich „Sonnenscheibe" angegeben, wobei eine Gleichung mit dem Sumerogramm AŠ.ME, das in akkad. Texten für *šamšatu(m)* „Sonnenscheibe" steht, als sicher gilt[1478]. Der Bedeutungsansatz geht auf einen Vorschlag H. Ehelolfs zurück, der jedoch durch seinen plötzlichen Tod selbst nicht mehr dazu gekommen ist, die Gleichung *šittar-* = AŠ.ME im einzelnen zu begründen (vgl. F. Sommer a. a. O. 7 f.). F. Sommer, der das einschlägige Material aus H. Ehelolfs Nachlaß bearbeitet hat, erkannte sehr wohl, daß ein „realer Beweis" für diese Gleichung, etwa in Form von Duplikatstellen, nicht zu erbringen ist[1479], und konnte sich nur mit einiger Reserve zu einem „wahrscheinlich" durchringen (a. a. O. 45)[1480] – nicht ohne nachträglich durchblicken zu lassen, daß *šittar-* mit „Sonne" vermutlich gar nichts zu tun hat und selbst „runde (Votiv-)Scheibe" nur sekundär entstanden sein kann (a. a. O. 50).

Die unvoreingenommene Durchsicht der Belegstellen zeigt zunächst, daß *šittar-* in Verbindung mit verschiedenartigen Gebrauchsgegenständen vorkommt. Wenn es einmal neben „2 Honigtöpfen?" (*mallitallinzi* KUB XII 1 IV 31; vgl. § 111) steht, ein anderes Mal zusammen mit Kleidungsstücken genannt wird (KUB XVII 21 II 14′ff., III 22 ff.), dann wieder (KBo XVIII 172 Vs. 3′, 5′, 8′) zwischen „Pfeilen" (Vs. 2′), „Bogen" (Vs. 9′), *ašuša-* „Ring?" (Vs. 3′, 5′, 8′) erscheint und z. B. nach KBo II 1 I 35, II 13 etc. auch Bestandteil einer Waffe (^{GIŠ}TUKUL) sein kann, so stellt sich die Frage, ob hier nicht sogar verschiedene Objekte gemeint sind, die vielleicht nur aufgrund ihrer ähnlichen äußeren Gestalt unter dem gemeinsamen Begriff *šittar-* zusammengefaßt sind[1481]. Wie die von F. Sommer a. a. O. 21 zusammengestellten Materialangaben belegen, ist das *šittar-* gewöhnlich aus Metall (Kupfer, Bronze, Meteoreisen, Silber, Gold) gefertigt. Nach den Gewichtsangaben bei Votivgaben (a. a. O. 21) hat man sich die mit *šittar-* bezeichneten Objekte zumindest teilweise als relativ klein vorzustellen[1482].

1475 -]*eš*? GAL *ši-it-tar-ti*; vgl. F. Sommer a. a. O. 14 m. Anm. 12 und 20.

1476 I 2 ff.: 3 ^{GIŠ}KAK^{ḪLA} ^{GIŠ}*pa-aḫ-ḫi-ša-i̯a ŠA* ^{GIŠ}TÚG *ne*[(-) . . .] (3) *nu-kán ŠA* É.DINGIR^{LIM} *ši-tar-ni-in-za IŠ-TU* [. . .] (4) EGIR-*an tar-na-an-zi nam-ma* É.DINGIR[. . .] (Abschnittstrich). Vgl. noch *ši-tar-ni-*×[KBo XIII 208 [13. Jh.] r. Kol. 5′.

1477 Vgl. etwa ^{D}*Im-mar-ni-* (KUB XVII 10 I 10; XXXIII 9 III 9; KBo XVII 61 Rs. 8′) mit der Weiterbildung $^{(D)}$*Im-mar-ni-iz-za-* (KBo XVII 89 III 4′; KUB XXV 32 I 13′; XXV 38 Vs.? 9′ = StBoT 30, 335), die das Suffix *-i̯a-* bestätigt (Typ ^{URU}*Taurišizza-*, *Karkamisiza-*^{URBS}, vgl. § 103); zu *immra-* c. „Feld" + *-na-*. Das Suffix *-na-* ist u. a. in Tiernamen (*paršna-* c. „Leopard", *u̯alipna-* c. „Wolf") und Gerätebezeichnungen (z. B. *pizzarna-* c. KBo XIII 260 II 18, 19) greifbar. Den semantischen Unterschied von *-na-* und *-ni-*Bildung verdeutlicht z. B. h.-luw. *tarkasna-* „Esel" : *tarkasni-* „Maultier" („vom Esel abstammend", Vater Eselhengst!); vgl. J. D. Hawkins, KZ 94, 1980, 110 f.

1477a Fern bleibt dagegen vermutlich der GN (Sg. A.) ^{D}*Ši-tar-zu-na-a-an*; vgl. E. Neu, StBoT 26, 1983, 345 und I. Singer, StBoT 28, 1984, 237.

1478 HW^{1} 194. E. Laroche, FsBittel 310, setzt es sogar mit der ‚geflügelten Sonne' gleich: „Malgré les doutes souvent exprimés par divers auteurs, il semble que le nom hittite est bien *šittar* = AŠ.ME."

1479 Im Gegenteil rät in KUB XXIX 4 die Nennung sowohl von AŠ.ME$^{(ḪLA)}$ I 11, 13 wie von *ši-it-ta-ri-eš* I 22, und zwar in ganz verschiedener Umgebung, eher von einer Gleichsetzung ab.

1480 Wer den Artikel unbefangen liest, wird sich kaum des Eindrucks erwehren können, daß dieses „wahrscheinlich" lediglich eine Kompromißformel darstellt, die einerseits den Schwierigkeiten, die der Gleichung entgegenstehen, Rechnung tragen will, andererseits aber den Bedeutungsansatz des verstorbenen Freundes auch nicht in Frage stellen möchte (vgl. insbesondere die Rechtfertigung a. a. O. 37). Im übrigen ist die Argumentation ganz darauf ausgerichtet, einen vorweggenommenen Bedeutungsansatz zu bestätigen; von einer kombinatorischen Bedeutungsfindung kann trotz zahlreicher Detailhinweise nicht die Rede sein.

1481 Vgl. dazu etwa heth. *lala-* „Zunge", das die „Klinge" eines Schwertes, aber auch einen „(Metall-)Barren" bezeichnen kann (CHD 3, 21), oder *lupanni-*, das sowohl für eine besondere Art von Kopfbedeckung („Kappe") wie auch für ein bestimmtes Teil am Knauf des Schwertes steht (CHD 3, 85 f.).

1482 Beträgt 1 Sekel ca. 11,75 g (vgl. A. Archi – E. Klengel-Brandt, SMEA 24, 1984, 247), so wiegt das jeweils größte *šittar-* aus Kupfer (1 Mine = 40 Sekel) ca. 470 g, aus Silber (20 Sekel) ca. 235 g, aus Gold (15 Sekel) ca. 176,3 g. Vorausgesetzt, daß diese Objekte massiv sind, ergeben sich unter Berücksichtigung des spezifischen Gewichtes dieser Metalle jeweils die Volumina von ca. 52,63 cm³, 22,38 cm³ und 9,13 cm³. Demnach kann das *šittar-* aus Kupfer kaum größer als etwa eine Speerspitze gewesen sein und die *šittar-* aus Silber und Gold würden sich in der Größenordnung von Spangen und Nadeln be-

Einen indirekten Hinweis auf die Gestalt eines *šittar-* gibt KUB XXXVIII 3 I 6f.: 10 *ši-it-tar* ZABAR TUR *A-NA* GIŠZAG.GAR.RA DU [URU*LI-IḪ-ZI-NA*] (7) *an-da-an* RA-*an* „10 kleine *šittar-* aus Bronze (sind) in den Altar des Wettergottes von Liḫzina eingeschlagen." Ähnlich KUB XXXVIII 35 I 5: 1 *ši-it*[*-tar*] GUŠKIN 10 GÍN.GÍN *an-da ua-al-ḫi-ir* „1 *šittar-* aus Gold von 10 Sekel schlug man hinein." Wer sich nicht schon von vornherein auf eine flache Scheibenform des *šittar-* festgelegt hat, wird aufgrund dieser Stellen zunächst an einen spitzigen Gegenstand denken. So ist *anda ualḫ-mi* der übliche Ausdruck für das Einschlagen von Nägeln. Vgl. z.B. KUB XXIX 4 I 34–36, wo man zwei Bronzenägel (2 KAK ZABAR) zu beiden Seiten eines Tores einschlägt; übrigens werden ibid. I 19 zwei Eisennägel (2 KAK AN.BAR) in der Nachbarschaft von 6 *ši-it-ta-ri-eš* ZABAR (I 22) erwähnt. Die Bestimmung des *šittar-* als einen Gegenstand, für den eine irgendwie spitzige Form wesentlich ist, ergibt auch ein sinnvolles Benennungsmotiv für den Bergnamen ḪUR.SAG*Ši-it-ta-ra-aš* KBo XXV 162 lk. Kol. 3′[1482a]; daß man einen Berg nach einer runden Scheibe benennt, liegt dagegen wohl weniger nahe.

Zu einer Teillösung in der Identifizierung der mit *šittar-* benannten Objekte dürfte folgende (häufiger vorkommende) Beschreibung einer Kultwaffe führen, z.B. KBo II 1 I 35: 1 GIŠTUKUL *ši-it-tar-ra-za* UD.SAR-*za ú-nu-ua-a*[*n-*]*za* „1 ‚Waffe', mit *šittarra-* und Mondsichel ausgestattet." Das Sumerogramm GIŠTUKUL bedeutet zunächst „Waffe" im allgemeinen; bezeichnet es einen bestimmten Waffentyp, so denkt man gewöhnlich an „Keule, Streitkolben"[1483]. Dabei bleibt meist unbeachtet, daß GIŠTUKUL auch für „Speer, Lanze" (heth. *turi-*) stehen kann[1484]. Den Zusatz „mit *šittarra-* und Mondsichel" versteht man im allgemeinen als eine

wegen. Zu berücksichtigen bleibt freilich auch, daß Votivgaben verkleinerte Darstellungen von Originalobjekten sein können.

1482a Vgl. dazu etwa aus dem Bereich der Alpen die zahlreichen mit französisch *aiguille,* italienisch *pizzo, forca* und deutsch *Spitze, Horn* gebildeten Bergnamen.

1483 Vgl. H.G. Güterbock, FsBittel 214f., wo das hier gegebene Zitat zuletzt besprochen worden ist.

1484 E. Neu, StBoT 18, 1974, 29.. Zur weiteren Gleichung *turi-* = GIŠŠUKUR „Speer, Lanze" s. I. Singer, StBoT 27, 1983, 58[17].

Was haben nun Keule und Speer gemeinsam, daß sie beide unter dem Begriff GIŠTUKUL subsumiert werden können? Nach den Bilddarstellungen scheint es der langstielige Schaft zu sein, was übrigens in GIŠTUKUL = akkad. *kakku*(*m*), das zunächst einfach „Stock" bedeutet (AHw 422), eine Stütze findet. Trifft diese Beobachtung zu, so wird man in bestimmten Fällen entgegen H.G. Güterbock a.a.O. sogar die Axt mit dem GIŠTUKUL gleichsetzen dürfen, denn es gibt ja auch langstielige Äxte, wie etwa die Darstellung des Gottes Šarrumma, YAZILIKAYA, Nr. 44 zeigt.

Der k.-luw. Pl.A.c. GIŠTUKUL-*an-za* VBoT 25 I 5, 11, 12, 17 bezeichnet wohl allgemein „die Waffen" der Ištar/Šauška von Šamuḫa, zumal diese Göttin verschiedene Waffen besitzt (I. Wegner, HurrSt 3, 1981, 95ff., 143).

Art Schmuck oder Verzierung, was nicht zuletzt durch die einseitige Standardübersetzung „geschmückt" für *unuuant-* bedingt ist[1485].

Wie aber hat man sich das vorzustellen? Sollten, zumal GIŠTUKUL auf keinen bestimmten Waffentyp festgelegt ist, nicht eher Teile benannt sein, die die ‚Waffe' genauer charakterisieren? Wo etwa die „Mondsichel" bei einer Waffe zu suchen ist, zeigen im Grunde die zahlreichen Darstellungen von Schwertern auf Denkmälern des 14./13. Jh.s: Hier ist der Griffabschluß einheitlich in der Form einer Mondsichel gestaltet[1486]. Ein solcher Mondsichelgriff kommt aber, was auffällig genug ist, auch bei Zeremonialspeeren vor, wie mehrere Orthostatenreliefs mit Kultszenen aus Alaca Höyük [14. Jh.] zeigen[1487]. Der gleiche Speer mit Mondsichel ist ferner im Hieroglyphenzeichen L 173 = M 288b dargestellt (vgl. insbesondere H. G. Güterbock, SBo II 102, Nr. 199), das auf großreichszeitlichen Siegelabdrücken und in Felsinschriften als Logogramm für den Titel einer hochge-

1485 Indessen gibt HW[1] 234 für *unu-* (jungheth. *unuae-*) auch die allgemeinere Bedeutung „herrichten", und die weitere Angabe „(Tisch) decken" macht deutlich, daß das Verbum nicht primär die Vorstellung „Verzierung, Dekoration" konnotiert. Wahrscheinlich bezeichnet *unu-* eine vorübergehende, jederzeit rückgängig zu machende Ausstattung mit den verschiedensten Gegenständen (Kleidung, Schmuck etc.) gerade auch bei Personen und Tieren. So wird KBo V 1 IV 16 ein Lamm für eine bestimmte Ritualhandlung „hergerichtet". Im Ersatzritual ist der LÚ *unuant-* (KBo XV 1 I 15, 18) die „eingekleidete" oder gar „verkleidete" Ersatzperson. Die LÚ.MEŠ*ḫapieš unuanteš* (z.B. KBo X 27 III 5′, 13′) sind „kostümierte" Teilnehmer an einer Prozession; zu den „Kostüm-/Ausstattungs"-(*unuašḫa-*)Listen des KI.LAM-Festes s. I. Singer, StBoT 27, 1983, 163ff. Auf dauerhaft angebrachte Verzierungen an Gegenständen beziehen sich die in Inventarlisten häufig vorkommenden Ausdrücke *išgarant-*, GAR.RA, *ḫališšiant-*.

1486 Vgl. z.B. K. Bittel, *Die Hethiter,* 1976, Abb. 194/198, 199/200, 202, 206, 207, 218 (Schwertschlucker), 239, 249, 253, 268. Die gleiche Grifform auf Denkmälern des 1. Jahrtausends zeigen Abb. 293 (KARKAMIS), 298 (ZINCIRLI), 322 (BABYLON-STELE). Vgl. noch K. Bittel, Revue Archéologique 1976, 13 m. Anm. 3.

1487 K. Bittel a.a.O., Abb. 216 (mit geschultertem Speer), 216 (mit präsentiertem Speer, Spitze nach oben), 222 (mit gesenktem Speer, Spitze nach unten); vgl. noch Abb. 229 (Reliefblock aus Boğazköy), wo die Identifizierung allerdings weniger sicher ist.

stellten Persönlichkeit steht[1488]. Das Hieroglyphenzeichen bietet außer dem Mondsichelgriff nur ein weiteres charakteristisches Detail, nämlich die Speerspitze. Ihre Gestalt kann im einzelnen zwischen einer mehr schlanken, geschwungenen und einer betont breiten Form (auch SBo II 26 nach Foto!) variieren. Bezeichnet *šittar-*, wie oben wahrscheinlich gemacht, einen spitzigen Gegenstand, so erscheint in diesem Fall die Identifizierung des *šittarra-* mit der Speerspitze wohl möglich. Ein „mit Speerspitze und Mondsichel(griff) ausgestattetes" ^{GIŠ}TUKUL dürfte gegenüber „Keule" (und anderen möglichen Langstielwaffen, s. Anm. 1484) ausreichend charakterisiert sein[1489]. Vgl. noch die § 115 erörterte Weiterbildung *šittrit-* > šiyatrit-* „Speer".

Zweifellos ist hier nur eins von mehreren Objekten identifiziert, die als *šittar-* bezeichnet wurden. Mit welchem breit gefächerten Bedeutungsspektrum gerechnet werden darf, zeigt das h.-luw. Wort *sitar-* „Spindel", das formal kaum von k.-luw. *šittar-* zu trennen ist; Pl. N. A. *[sit(a)ra]* KARATEPE [A. 7. Jh.], XXXV:

REL-*pa-ua/i à-mi-ia-za* $^{'DIES'}$*há-li-ia-za* $^{×}$FEMINA-*ti-zi-há* $^{'FUSUS'}$*si-tara/i* PES_2.PES_2-*tà-ti* „(Wo ein Mann sich fürchtet, den Weg zu gehen,) da führen in meinen Tagen sogar Frauen Spindeln mit sich"[1490].

1488 H. G. Güterbock, AfO 28, 1981, 71 beschreibt hier die Grifform als „some kind of crescent-shaped addition, perhaps a hand guard" und verweist dazu gleichfalls auf die genannten Reliefdarstellungen aus Alaca Höyük. Bezüglich des Titels erinnert er mit Vorbehalt an den LÚ ^{GIŠ}ŠUKUR (GUŠKIN) „(Gold-)Speermann", der keinen hohen Rang einnehmen dürfte. F. Steinherr, IM 25, 1975, 315 denkt dagegen wohl treffender an den GAL $^{LÚ.MEŠ}$*MEŠEDI*, den „Führer der Leibgarde". da akkad. *mešeddu* auch für eine Art „Speer" steht (M. Civil, RA 81, 1987, 187 f.; s. jetzt auch H. G. Güterbock, JNES 48, 1989, 311).

1489 KBo II 1 I 36 ist weiter angegeben, daß „auf" dem ^{GIŠ}TUKUL (*šer=ši=kan*) das Bild eines stehenden Mannes aus Eisen von 1 *šekan* „gemacht" (DÙ-*an*) ist. Die Frage, ob es sich um eine rundplastische Figur oder um ein Relief (wie auf der Zeremonialaxt von Şarkışla) handelt, wird von H. G. Güterbock, FsBittel 215 diskutiert. Eine 43 cm lange Zeremoniallanzenspitze mit Löwenplastiken aus der Zeit des heth. Großreiches ist im Tempel von Alalaḫ I B gefunden worden (L. Woolly, *A Forgotten Kingdom*, 1953, Tafel 17 a). Zwei – allerdings vorhethitische – Zeremoniallanzenspitzen (27,5 cm und 28,5 cm lang) aus İkiztepe mit Reliefschmuck, u. a. auch Darstellung einer stehenden männlichen bzw. weiblichen Gottheit, hat U. B. Alkım, FsBittel 37 ff. veröffentlicht.

1490 Lesung, d. h. Reihenfolge der Zeichen nach freundlicher Auskunft von J. D. Hawkins. Zu PES_1.PES_2-*ta-i* „(mit sich) führen, bringen" vgl. Anm. 85 und 1055. – Zur problematischen phön. Version dieser Stelle s. zuletzt P. Swiggers, UF 12, 1980, 440 und RSF 9, 1981, 143 ff.

Spindeln bestehen aus einem beidseitig zugespitzten, schlanken Holzkörper. Daher kann im Elkunirša-Mythos die Göttin Ašertu dem Wettergott drohen (KUB XXXVI 35 I 3): [*am-mi-e-ta-az-ma-ua-ta* ^{GIŠ}B]AL. TUR-*az [ḫuešaz] ḫa-at-ta-ra-a^{1}-mi* „Mit meiner Spindel werde ich dich hacken/stechen"[1491].

§ 254 Flexion und Semantik von *šittar-* berechtigen dazu, es als Nomen instrumenti auf *-ttar-* zu bestimmen. Für die Identifizierung der verbalen Basis *ši-* wird man zunächst im Anschluß an F. Sommer (a. a. O. 49 f.) auf heth. *šiye-^{ḫḫi}* verweisen, das eine ziemlich breite Skala von Bedeutungen hat: „schießen, schleudern, stechen, einrammen, einprägen, siegeln, treiben (von Wurzeln, Ranken), (Zelt) aufstellen, (Kopfbedeckung) aufsetzen" etc.[1492]. Als luw. Pendant zu *šiye-^{ḫḫi}* wurde § 150 h.-luw. **siyi-/saya-** „siegeln" benannt. Dabei entspricht **siyi-*, dessen Ansatz unter Hinweis auf das Suppletionsverhältnis von *-yi-* und *-aya-*Verben im Luw. unbedenklich ist, formal dem heth. *šiye-* < **sh_1-yé-ti* (uridg. **seh_1-* „entsenden, werfen, säen" IEW 889 f.)[1493], während *saya-** den erst luw. gebildeten Suppletionsstamm darstellt.

Die offenbar verbindliche und vor allem alte Lautung *ši-*[1494] gestattet allerdings nicht, in *šittar-* eine Ableitung von **šiyi-* zu sehen, da diese nämlich **šiyattar-* lauten sollte, denn nominale Derivate von *-yi-*Verben werden grundsätzlich von der Ablautvariante *-ya-* aus gebildet[1495]. So emp-

1491 Vgl. H. Otten, MIO 1, 1953, 126. Heth. *ḫattrae-* (nicht zu verwechseln mit dem verwandten, genuin heth. Verbum *ḫatrae-* „schreiben"!) ist entlehnt aus k.-luw. *ḫattrii-/ḫattraii-*, Denominativ von *ḫattra-* c. „Hacke" (s. § 199 (Ende)).

1492 E. Laroche, BSL 58, 1963, 73 ff.

1493 Die Einordnung in die *ḫḫi*-Konjugation ist sekundär, wie die beiden Komposita *peššie-^{mi}* „(hin)werfen" und *uššie-^{mi}* „aufziehen, enthüllen" zeigen; vgl. SHV § 352. Zur SHV § 241 notierten Gleichung *peššie-* = h.-luw. *pasii-* ist anzumerken, daß KAYSERI [E. 8. Jh.], 6 der (sekundäre) Suppletionsstamm *pasaii-* belegt ist: Imp. Sg./Pl. 3. *pa-sa[-i]á-tu-u-´ [pasai(n)tu]* (fragmentarischer Kontext). Hier steht die Graphie *-iá-* (wie *-ia-* in anderen, überwiegend aus der zweiten Hälfte des 8. Jh.s stammenden Inschriften) für *[i]*; s. A. Morpurgo-Davies, FsSzemerényi 583 ff., 601 f.

1494 Wie aus h.-luw. *sitar-*, aber auch aus altheth. *šittrie-^{mi}* (zu *šittri-* < k.-luw. *šittrit-**) hervorgeht; s. § 115.

1495 Vgl. § 155 und dazu die § 156 ff., 192, 197, 207 f. erörterten Ableitungen von *-yi-*Verben.

fiehlt es sich, in *šittar-* eine ererbte Bildung < **séh$_1$-tro-* „Instrument zum Stechen, Schießen" u. ä.[1496] zu sehen. Die *e*-Stufe der Wurzel ist gegenüber der selteneren *o*-Stufe in *šāu̯attar-* „Horn" (§ 249 m. Anm. 1437) normal; sie erscheint auch in *ištar-** „Sitzmöbel" (§ 255). Luw. *i* stellt die lautgesetzliche Vertretung von (**eh$_1$* >) **ē* dar.

Die Verbalwurzel **seh$_1$-* liegt bekanntlich auch in einigen heth. Nominalbildungen vor: Etwa in *šamena-, šamana-* c. „Grundstein, Fundament" (mit Denominativ *šamnae-* „erschaffen"), das auf **sh$_1$-mén-/*sh$_1$-mn-* „Fundament" zurückgeht[1497]. Uridg. **séh$_1$-lo-* „Same" (in air. *sīl*) ist die Basis von heth. *šēli-* (*še(-e)-li-*) c. „Getreide(haufen)"[1498]. Darüber hinaus benennt N. Oettinger, SHV § 52 noch *šešāi-* n. „Pranke, Tatze (von Raubtieren)"[1499] < **sé-sh$_1$-o̯i̯-*.

*ištar-** n. „Sitz(möbel)"

§ 255 Den Ausgangspunkt für den Ansatz dieses Nomen instrumenti bildet die fragmentarische Textstelle KBo XX 75 [13. Jh.] Rs. 14: GI]^{Š}ŠÚ.A$^{HI.A}$ 𒀀 *iš-tar-da-al-la* ×[. Hier erscheint das Sumerogramm für „Sitz, Thron" in Verbindung mit einem Attribut *ištardalla,* das formal als k.-luw. Adjektiv auf *-lli-* im Pl. N. A. n. bestimmt werden kann (zur Umbildung des Ausgangs vgl. § 30.5). Nach dem Genus des Adjektivs wird man unter Hinweis auf das Alter der Niederschrift für GIŠŠÚ.A$^{HI.A}$ die Lesung *[kiš̯hita]* (s. *kiš̯hit-* n. § 124) erwägen.

Klarheit in der weiteren Analyse von *ištardalli-* und über seine Bedeutung verschafft das h.-luw. Substantiv *istarta-* n. „Thron"[1500], dessen Flexion durch folgende Belege charakterisiert ist:

Pl. N. A. mit Sekundärendung THRONUS*i-sà-tara/i-tá-za* Boybeypınarı 1 [E. 9. Jh.] I B; *i-sà-tara/i-ta-za* Boybeypınarı 2 [E. 9. Jh.], IV D 1 u. IV D 2; Sg. D. THRONUS*i-sà-tara/i-ti-i* Maraş 1 [E. 9. Jh.], 4; Maraş 4 [M./E. 9. Jh.], 5; 'THRONUS'*i-sà-tara/i-tí-i*/'THRONUS'*i-sà-tara/i*[- Karatepe [A.

1496 *Eine* mögliche Ausgangsbedeutung ist mit „Speerspitze" gegeben; „Spindel" dürfte dagegen sekundär sein.

1497 E. Laroche, BSL 58, 1963, 76 f.; N. Oettinger, SHV 366[223]; E. Neu, FsNeumann 216.

1498 O. Carruba, StBoT 2, 1966, 52 f.[76]; J. Catsanikos, BSL 81, 1986, 123[4] (mit anderer Beurteilung des Ausgangs °*li-*).

1499 Zur Bedeutung s. F. Starke, ZA 69, 1979, 89[89].

1500 Die Untersuchung von H. Th. Bossert, FsFriedrich 62 ff. ist in sprachlicher Hinsicht überholt, bietet jedoch (besonders 65 ff.) einige noch lesenswerte realkundliche Beobachtungen.

7. Jh.], XVI Ho/Hu (in der phön. Version entspricht *'l ks'*); THRONUS-*tara/i-ti* İzgin [10. Jh.], B 2[1501].

Die Bedeutung „Thron" ergibt sich z. B. aus dem Kontext Maraş 1, 4: *×u̯a/i-mu-ta ×á-mi ×tá-ti-i* ×THRONUS*i-sà-tara/i-ti-i* SOLIUM*i-sà-nú-u̯a/i-ta* „Sie (= die Götter) setzten mich auf den Thron meines Vaters." Ähnlich in Karatepe und İzgin. In Boybeypınarı bezieht sich der Ausdruck (z. B. 1, I B) *za-u̯a/i* THRONUS*i-sà-tara/i-tá-za za-h̯a* MENSA-*za* auf Thron und Tisch (*u̯asa-* n.) der Göttin Kubaba, die jeweils auf den Blöcken I–II und III–IV standen[1502].

Das Determinativ THRONUS steht für zwei verschiedene Hieroglyphenzeichen: L 298 = M 256 (Belege: Maraş 1 u. 4) ist ein Sitzmöbel mit hoher Rückenlehne und parallel zum Sitzrahmen verlaufenden Stabilisierungsleisten, die die Beine verbinden. Darstellungen dieses Sitzmöbeltyps finden sich auf zahlreichen ‚späthethitischen' Reliefs, vor allem in Maraş selbst, aber auch an anderen Stellen[1503]. Der gleiche Typ ist im übrigen schon auf einem altassyr. Siegelzylinder [18. Jh.] belegt[1504].

L 294 = M 252(.1) (alle übrigen Belege) stellt ein Sitzmöbel ohne Rückenlehne dar, dessen Beine wie bei einem Klappstuhl kreuzartig angeordnet sind. Es erscheint auf ‚späthethitischen' Reliefs offenbar relativ selten[1505], ist aber gleichfalls schon für das 2. Jahrtausend zu belegen, etwa auf dem Halsfries des Hirschrhytons der N. Schimmel-Collection [15. Jh.] und auf der Stele von Yağri [14. Jh.][1506].

Da die Bildbelege sowohl L 298 als auch L 294 als Sitzmöbel von hochgestellten Personen und von Göttern ausweisen, darf man daraus ableiten,

1501 Vgl. den kollationierten Text bei J. D. Hawkins – A. Morpurgo-Davies, AnSt 28, 1978, 110.

1502 J. D. Hawkins, AnSt 20, 1970, 76.

1503 Vgl. W. Orthmann, *Untersuchungen zur späthethitischen Kunst,* Katalog-Nr. (Tafel): Tell Fredje (7 c), Karaburclu (14 d), Karatepe B/2 (18 d), B/19 (19 d), Karkamis F/7 b (29 f), L/1 (37 f), L/2 (37 g), Maraş A/2 (43 i), B/7 (45 a), C/1 (47 d), C/4 (47 e), C/5 (47 F), Örḏekburnu (48 g), Tell Rifa'at (48 i), Sakçagözü C/1 (51 f), Zincirli B/15 (59 c), K/2 (66 d), Pyxis Sammlung Herzfeld (70 f). Vgl. auch Kızıldağ (K. Bittel, *Die Hethiter,* 1976, Abb. 270).

1504 K. Bittel, *Hattuscha,* 1983, Abb. 24 e.

1505 Vgl. W. Orthmann a. a. O. Karkamis A b/4 (21 c) und – mit Rückenlehne – Malatya B/3 (42 c), B/4 (42 f).

1506 Hirschrhyton: K. Bittel, *Beitrag zur Kenntnis hethitischer Bildkunst,* 1976, Tafel III, IV. Yağri: K. Bittel, *Die Hethiter,* Abb. 230.

daß *istarta-* das „vornehme Sitzgerät", eben den „Thron" bezeichnet, ohne auf einen bestimmten Konstruktionstyp festgelegt zu sein.

Diese Definition bewährt sich auch im Hinblick auf die Ausgangsstelle: ^{GIŠ}ŠÚ.A steht im Gegensatz zu *istarta-* nicht nur für „Thron", sondern auch für einfache Sitzmöbel wie „Stuhl, Schemel" (vgl. HW¹ 295), so daß hier die als Votivgaben[1507] genannten ^{GIŠ}ŠÚ.A$^{HI.A}$ durch *ištardalla* genauer spezifiziert sein dürften. Als Übersetzung empfiehlt sich also „thronartige Sitzmöbel".

Formal stellt k.-luw./h.-luw. *ištarta-* n. eine Ableitung auf *-tta-* dar. Dasselbe Suffix wurde § 252 m. Anm. 1475 im k.-luw. Hapax legomenon Sg. D. *šittarti* identifiziert. Noch deutlicher greifbar ist es in k.-luw. *nātatta-* n. „Rohr", Weiterbildung von *nāta(/i)-* c. „dass." (vgl. Anm. 665). Durch Abtrennung des Suffixes *-tta-* ergibt sich ein *r*-Stamm *ištar-** „Sitz(möbel)"[1508], der bereits zu h.-luw. *isa-^{i}* „sitzen, wohnen" gestellt und als Nomen instrumenti mit dem uridg. Suffix ***-tro-*** bestimmt wurde[1509].

H.-luw. *isa-^{i}* (Präs. Sg. 3. SOLIUM+*MI-sá-i*)[1510] geht wie heth. *ēš-^{a}* „sitzen" auf einen akrostatisch akzentuierten Stativ ***$h_1$éh$_1$s-o-rei̯*** zurück. Die Überführung in die halbkonsonantische Klasse der *ḫḫi*-Konjugation ist sekundär und erfolgte wahrscheinlich erst im Urluw. (vgl. Anm. 1094). Aufgrund seines Stammauslauts kommt *isa-^{i}* selbst allerdings nicht als Basis von *ištar-** in Betracht. Das Nomen instrumenti setzt vielmehr eine unabhängige davon ererbte Bildung ***$h_1$éh$_1$s-tro-*** „Gerät zum Sitzen" fort.

1507 Dies ergibt sich nicht nur aus der Textgattung (Gelübde), sondern auch aus dem Hinweis der folgenden Zeile (Rs. 15):]× BAL-*an-za-kán-z*[*i*] „... pflegt man zu spenden".

1508 Ob dieses Nomen auch in der h.-luw. *-li-*Ableitung [*í-*]*sà*[*-t*]*ara/i-la-ti* Sultanhan, 13 (Basis **b)** bzw. *í-sà-tara/i-lá/í-ti* Kayseri, 4 vorliegt, wie P. Meriggi, Manuale II/1, 122 und II/2, 22 vorschlägt, ist wegen des lückenhaften und weitgehend unverständlichen Kontextes kaum zu entscheiden. Die HhGl 38 erwogene, formal unbedenkliche Möglichkeit einer Weiterbildung von *istr(i)-* c. „Hand" trägt ebensowenig zum Verständnis der beiden Parallelstellen bei.

1509 Vgl. J. D. Hawkins - A. Morpurgo-Davies, AnSt 28, 1978, 107 f., die mit dem Hinweis auf ***-tro-*** einem Vorschlag von C. Watkins folgen.

1510 Vgl. das vollständige Paradigma bei J. D. Hawkins - A. Morpurgo-Davies a. a. O. 109.

g. Sachbezeichnungen auf *-šša(r)-*

§ 256 Von den *r*-Stämmen ist diese Gruppe die am schlechtesten dokumentierte, denn die meisten Beispiele sind nur durch je einen Beleg repräsentiert. So kann in vielen Fällen die Bedeutung nicht genau angegeben werden, doch läßt sich wenigstens feststellen, daß die *-šša(r)-*Bildungen Konkreta, nicht etwa Abstrakta bezeichnen. Soweit die Bildungsweise durchsichtig ist, handelt es sich um denominale Ableitungen.

Um eine geeignete Beurteilungsgrundlage für die Erörterung dieser Stammgruppe zu schaffen, sei zunächst festgestellt, daß Sachbezeichnungen auf *-šša(r)-* vereinzelt auch im Heth. vorkommen. Ein klares Beispiel dürfte etwa *išpantuzzi̯ašša(r)-* „Libationsgefäß" sein, das entgegen weit verbreiteter Ansicht nicht zu den Bildungen auf *-eššar/-ešn-* gehört, sondern ursprünglich ein neutraler *r*-Stamm ist, wie E. Neu, FsIvănescu 125 u. 129 unter Heranziehung von altheth. Material gezeigt hat. Die ebenfalls schon altheth., aber im Vergleich zum Neutrum recht spärlich bezeugte Flexion als Commune[1511] darf mit E. Neu auf den Einfluß geschlechtiger *r*-Stämme (u. a. mit gleichem Suffix *-šša(r)-*, vgl. § 222 m. Anm. 1232) zurückgeführt werden. Daß dieser seltene Bildungstyp verschiedenen Umbildungstendenzen ausgesetzt war, unterstreicht ferner der nachaltheth. auftretende Sg. Lok. ^{DUG}*iš-pa*⟨*-an*⟩*-du-uz-zi-aš-ni* KBo XXX 58 II³ 14′ von einem *r/n*-Stamm. Formal stellt sich *išpantuzziašša(r)-* als Ableitung von *išpantuzzi-* n. „Trankspende" dar.

Ein anderes Beispiel liegt m. E. im Verbum ***gĕnuš(ša)ri̯e-^{mi}*** (auch ***kanuš-šari̯e-*** *[gnušša(r)ri̯e-]*) „sich auf die Kniepartie niederlassen, niederknien" vor, das im Anschluß an E. Laroche, BSL 58, 1963, 63 als Denominativ von ***gĕnušša(r)-**** (*gnušša(r)-**) „Kniepartie" zu bestimmen ist[1512]. Basis der *-šša(r)-*Bildung ist *gēnu-/g(e)nu-* n. „Knie".

Es sollen nun die k.-luw. Beispiele selbst näher untersucht werden.

1511 Vgl. dazu jetzt die bei E. Neu, StBoT 26, 1983, 83 f. zusammengestellten Belege.

1512 Anders H. Eichner, HuI 52 ff., der das Verbum als Derivat von *genu-šša-* „Kniegelenk" u. ä. beurteilt, doch weist N. Oettinger, SHV § 243 darauf hin, daß das Heth. kein produktives Suffixkonglomerat *-ari̯e-* kennt (zu heth. *-ntari̯e-* vgl. im übrigen hier § 240). Auch die von N. Oettinger angeführten Schreibungen *gi/ki-nu-uš-ri-* bzw. *gi-é-nu-uš-ra-* befürworten nicht die Analyse *genu-ša-ari̯e-*.

takkiššar- n. ein Schmuckstück

§ 257 Belegt ist nur die Form Pl.NA. im Orakeltext KUB XXII 70 [13. Jh.][1513]: 𒀀 *ták-ki-iš-ša-ra* Vs. 21; 𒀀 *ták-ki-iš-ra* Vs. 26, 71; 𒀀 *ta-ak-ki-iš-ra* Vs. 18. Außer dem Glossenkeil weist insbesondere die Pluralbildung die Form als rein k.-luw. aus. In der Schreibung folgt °*-iš-ša-ra [°iššra]* der k.-luw. Orthographie, während häufigeres °*-iš-ra* der heth. Schreibgewohnheit Rechnung trägt.

Die Kontexte (vgl. insbesondere Vs. 18, 71) zeigen, daß *takkiššar-* für ein bestimmtes Schmuckstück steht. Über Aussehen und Materialbeschaffenheit ist jedoch nichts bekannt, weshalb die Deutung „Einlagen" von A. Ünal, THeth. 6, 1978, 111 nur ein Provisorium darstellt.

Durch Abtrennung des Suffixes *-ššar-*[1514] ergibt sich ein Grundwort *takki-**, das sonst nicht nachgewiesen werden kann. Der Stammausgang °*i-* spricht für ein Nomen, denn die Ableitung von einem *-ii-*Verbum sollte **takkiiašš̌ar-* lauten.

naḫiššar- n.

§ 258 Auch von diesem Nomen ist nur der Pl.N.A. belegt; KUB XXV 39 [13. Jh.] IV 5f.: 2 LÚ^{MEŠ} GAL-*ŠU-NU* SÌR^{RU} *na-ḫi-iš-ra ma-ra-aḫ-ši-ua-li-i[š]* (6) SÍG-*la-ni-iš an-da ua-ú-ua-li-pa-ad*!*-da* KI.MIN „Ihre 2 Vorsänger singen: ‚Die *maraḫšiual(i)-* Wolle hat das/die *naḫiššar-* eingewikkelt.' Dito."

Fast alle Wörter sind Hapax legomena. Sicher gedeutet ist lediglich das Subjekt des Satzes, SÍG-*lanis*, mit dem *maraḫšiališ* als adjektivisches Attribut kongruiert. Für das Verbum *uauualipa-*^{i} gibt DLL 105 fragend die Bedeutung „envelopper", die etwa das Richtige treffen dürfte[1515]. Dadurch wird *naḫišra* als Akkusativobjekt festgelegt. Die Bedeutung läßt sich nicht

1513 Vgl. A. Ünal, THeth 6, 1978, 58ff., 76.

1514 Anders A. Ünal a.a.O. 111, der *takkiššar-* etymologisch mit heth. *takš-*^{mi} bzw. *takkeš-*^{mi} (mit Sproßvokal *e* vor konsonantisch anlautenden Endungen) „unternehmen, vereinbaren" (s. jetzt SHV § 131) verknüpfen möchte, was natürlich auf lautliche und morphologische Schwierigkeiten stößt.

1515 Das Verbum ist reduplziertes Iterativ (zum Stammansatz vgl. F. Starke, Kadmos 19, 1980, 146f.) zu **ualipii-/ualipaii-*, dessen Partizip *ualipaimma(/i)-* als Name eines Gebäcks vorkommt: 2 NINDA*ua-li-pa-i-mi-uš* (heth. Ausdrucksform Pl.A.c.) KBo XXIV 29 [A. 14. Jh.] III 6; 2 NINDA*ua-l*[*i-* ibid. III 11; vgl. P. Meriggi, Schizzo 343, § 209.

ermitteln, doch darf nach dem Zusammenhang als wahrscheinlich gelten, daß *naḫiššar-* einen Gegenstand bezeichnet.

In der formalen Beurteilung kann vorläufig nur auf das ähnlich strukturierte Nomen *takkiššar-* (§ 257) hingewiesen werden.

*kiklubaššar-** n. „Eisen"

§ 259 Stamm- und Bedeutungsansatz gehen vom Adjektiv *kiklubaššri-* „eisern" aus, das als Hapax legomenon im ‚Signalement lyrique' (CTH 315) vorkommt; RS 25.421 [13. Jh.] Vs. IV 21′f.[1516]: *da-an-ku-li-iš-ma-aš ar-ši-i[š]* (22′) *ki-ik-lu-ba-aš-ša-ri-i[š-m]a-aš* [...] „Sie (= meine Mutter) (ist) ein zinnerner Ring, sie (ist) ein eiserner [Siegelring]."

Übersetzung und Ergänzung orientieren sich an der akkad. Version Vs. III 21′f.[1517]: *ši-me-er an-na-ak-ki* (22′) *un-qí* AN.BAR „(Meine Mutter ist) ein Ring aus Zinn, ein Siegelring aus Eisen." Ob am Zeilenende von IV 22′ noch ein Wort, die heth. Entsprechung von akkad. *unqu(m)* gestanden hat, läßt sich nach den Raumverhältnissen nicht mit Bestimmtheit sagen; denkbar wäre auch eine elliptische Ausdrucksweise: „Sie (ist) ein eiserner (Ring)." Unwahrscheinlich ist indessen die Vermutung E. Laroches, Ugaritica 5, 1968, 777, *[kiklubaššriš]* stelle ein „composé d'un nom de métal (fer?) et d'un nom d'objet (bague?)" dar[1518].

Die Metallbezeichnungen *dankuliš* (= akkad. *annakku*) und *[kiklubaššriš]* (= AN.BAR = akkad. *parzillu*) sind k.-luw. Adjektive mit unterschiedlicher Stammbildung: Während man *dankul(i)-* „dunkel, schwarz" als Ableitung auf *-al-* des Typs *ăddual(i)* „böse", *ašrul(i)-* „weiblich" zu beurteilen hat[1519], dürfte *kiklubaššri-* wohl Weiterbildung mit Suffix *-ia-*

1516 Vgl. Ugaritica 5, 1968, 773 (Autographie a.a.O. 444).

1517 Vgl. a.a.O. 313.

1518 Sie ist neuerdings wieder von H.C. Melchert, JCS 35, 1983, 139ff. aufgegriffen worden, der – ausgehend von *paššariš* „beschnitten" (C. Burde, StBoT 19, 1974, 24f.) – *kiklubaššariš* in *kiklu-* „Eisen" und *baššari-* „Ring" („‚the one having a ring, circle' (around his penis) = ‚circumcised'") analysieren möchte.

1519 Zugrunde liegt k.-luw. *danku(i)-* „dunkel, schwarz", nicht etwa heth. *dankui-*, wie durchweg angenommen wird, z.B. von E. Laroche a.a.O. 777 und RHA 24, 1966, 180; vgl. auch HW^{2} 346 sub *aršī-*^{2}. Der Vergleich mit heth. *karuili-* ist ohnehin verfehlt, weil *karu-* gar kein Adjektiv ist, s. Anm. 446. Die Flexion des k.-luw. Adjektivs wird durch folgende Belege charakterisiert: Sg.N.c. *da-ak-ku-ú-i-iš* KUB XXV 39 [13. Jh.] IV 4; A.c. [*da-a*]*n-ku-ú-i-in* KUB XXXV 145 [13. Jh.] III 8′; reduplizierte Bildung als PN (akkadographisch) ^{m}*DA-AN-DA-AN-KU* (NH, Nr. 1243; vgl. G. Neumann,

von *kiklubaššar-** „Eisen" sein, „zum Eisen gehörig, das Eisen betreffend, eisern".

Die *i/ia*-Flexion ergibt sich nicht unmittelbar aus der Form Sg.N.c. Auch die weiteren Belege für „eisern", der Abl. im Ausdruck [A]N.BAR-*ti tar-ma-ti* „mit eisernem Nagel" KBo IX 145 [E. 14. Jh.], 4′ und der Pl.N.A. mit Sekundärendung AN.BAR-*an-za* ibid. 5′ (Bezugswort nicht erhalten) lassen die Flexion wegen der spärlichen Komplementierung des Sumerogramms nicht voll sichtbar werden. Doch ist ein halbthematischer Stamm *kiklubaššra(/i)*- morphologisch ziemlich unwahrscheinlich, da das K.-Luw. keine sekundären Adjektivstämme mit bloßem Themavokal *-a*- bildet. Für den Ansatz des *-ia*-Stammes spricht auch die vermutlich parallele Bildung URUDU-*i*- „kupfern"[1520]; hier ist die Flexion durch die Belege Sg.N.c. URUDU-*iš* KAK-*iš* „kupferner Nagel" KBo IX 145,11′ und Abl. URUDU-*ia-ti* [*tar-*]*ma-ti* „mit kupfernem Nagel" KUB XXXII 8(+) [13. Jh.] IV 23′**f.**[1521] hinreichend charakterisiert.

In der Analyse des Substantivs *kiklubaššar-** berechtigt schon der übermäßig lange Wortkörper zur Abtrennung des stammbildenden Suffixes

KZ 89, 1975, 232 und Or 52, 1983, 128); Ableitung *dankunii-** „schwarz machen" in heth. *dankuneške-* KUB VII 53+ [13. Jh.] II 30 (zur Bildung vgl. etwa *kuuanzu(i)*- : *kuuanzunii-* Anm. 870).

1520 Die Gleichung URUDU = *kuuannan(i)*- (E. Laroche, BiOr 11, 1954, 124) entfällt. Zweifel schon bei A. Kammenhuber, FsFriedrich 225. Vielmehr entspricht k.-luw. *kuuannan(i)*- dem heth. *enera-* c. „Augenbraue", wie aus KUB XXXII 8(+) III 8′/15′ hervorgeht. Gegenüber k.-luw. *la-al-pí-in ku-ua-an-na-ni-in* „Wimper, Augenbraue" KUB XXXV 45 II 24 bietet die fehlerhafte Textstelle KUB XXIV 12 III 6′ in umgekehrter Reihenfolge *in-ni-ri-i* (sic!) *la-ap-li-pí-in*! URUDU (vgl. ibid. II 33: *i-in*!*-na-ri-en la-ap-la*⟨⟨*-ap-pí*⟩⟩*-pa-an* [ ).
Es erscheint jedoch möglich, daß heth. *ku(ua)nna(n)*- n. „Kupfer" bzw. (mit Determinativ NA$_4$) „Azurit?" – der *n*-Stamm wohl sekundär wie bei *ēja(n)*- n. „Eibe", *ateššа(n)*- n. „Beil" etc. (vgl. § 148 m. Anm. 808) – ein substantiviertes Adjektiv „das Dunkelblaue" darstellt (vgl. dazu F. Starke, BiOr 43, 1986, 163 f.), welches zugleich die Basis von k.-luw. *kuuannan(i)*- bildet, so daß die Augenbrauen nach ihrer Farbe benannt wären: „dunkle Farbe habend". Unter der Voraussetzung, daß das Wort für „Kupfer" auch im K.-Luw. **kuuanna-* lautet, bietet sich dann für URUDU-*i*- „kupfern" die Lesung **kuuanni-* an. – Zu weiteren heth. und k.-luw. Metallbezeichnungen nach Farben s. im folgenden.

1521 Duplikat KUB XXXV 117 [14./13. Jh.] IV 4′: URUDU-]*ia-ti* (s. StBoT 30, 107 u. 122); vgl. noch URUDU-*ia-ti* KBo XIII 264 [14./13. Jh.], 8′ (StBoT 30, 373).

-ššar-. Das Grundwort *kikluba-** ist sonst nicht direkt bezeugt, verlockt aber zu einem Anschluß an das Partizip *kiklibaimma(/i)*-, das in Inventartexten als Attribut von Metallobjekten vorkommt und möglicherweise für eine bestimmte Technik der Metallbearbeitung steht[1522].

KUB XII 1 [13. Jh.] IV 26′: [. . .] GUŠKIN ŠÀ.BA 1 *lam-ma-mi-iš* GUŠKIN NA$_4$ 2 *ki-ik-li-ba*!*-i-me-en-zi* „[n Objekte][1523] aus Gold, davon 1 verlötet[1524] mit Gold (und) Steinen, 2 ge . . .t." Ähnlich wohl auch KUB XLII 69 [13. Jh.] Rs. 26′f.[1525]: [. . . *šu-up-p*]*í-iš-du-ua-ra-an-te-eš lam-ma-me-en-zi* (27′) [. . . *ki-ik-li-ba-*]*i-me-en-zi* GUŠKIN NA$_4$ „. . . hellschimmernde/glänzende[1526], verlötete, ge . . .te mit Gold (und) Steinen."

Das Partizip gehört zum Verbum *kiklibaii-*, das seinem Stamm nach von einem Nomen *kikliba-** abgeleitet sein kann. Identität mit *kikluba-** erscheint trotz der geringfügig abweichenden Lautung möglich[1527], insbesondere wenn *kikli/uba-** fremder Herkunft sein sollte[1528].

1522 Vgl. E. Laroche, Ugaritica 5, 1968, 777.

1523 Raum für zwei Zeichen, also Mengenangabe und Name des Objekts (Sumerogramm).

1524 Ist das Partizip *lammamma(/i)*- etymologisch mit heth. *lam-tta* „sich vermengen" (E. Neu, StBoT 5, 1968, 106) zu verbinden, so bietet sich vielleicht hier die Bedeutung „verlötet" an. Zur Löttechnik ist dann zu bemerken, daß man wohl mit *Reaktionsloten* im Feuer gelötet hat, wie sich dies etwa für Ägypten wahrscheinlich machen läßt, während *autogenes Schweißen* u.ä. für die damalige Zeit ganz sicher nicht in Betracht kommt (vgl. H. Jüngst, GM 59, 1982, 23 ff.).

1525 Vgl. S. Košak, THeth 10, 1982, 221.

1526 Kaum mit I. Singer, StBoT 27, 1983, 96 und J. Siegelová, Verwaltungspraxis 618 „(in einer bestimmten Technik) plattiert". Im Anschluß an E. Neu, StBoT 12, 1970, 67 ff. verstehe ich *šuppištuuar-ant-* vielmehr als „heiligen Schimmer/Glanz habend", wobei **(i)štuuar-* „Schimmer/Glanz" nach § 220 zu beurteilen ist; vgl. dazu das aus einem altassyr. Text stammende PN-Kompositum *Na-ki-iš-du-ar* „der erhabenen/achtungsgebietenden (o.ä., *nakki-*) Glanz hat" (NH, Nr. 852).

1527 Da für beide Lautungen nur jeweils ein (vollständig erhaltener) Beleg herangezogen werden kann, ist eine Wertung des Wechsels *i/u* vorläufig kaum möglich.

1528 Vgl. etwa *u* anstelle von *a* in hurr. ^{D}*Ḫebat* > h.-luw. ^{DEUS}*Ḫi-pu-tà-* ÇIFTLIK, 3 und KULULU 13, 1 (J. D. Hawkins, AnSt 31, 1981, 172) oder *i* anstelle von *a* in gr. *Ἡρακλῆς* > lyk. *Herikle-* TL 44 a, 50 > mil. *Erikle-* TL 44 d, 17 (vgl. Anm. 1708). – Wieweit eine Beziehung zwischen *kikli/uba-** und dem Vorderglied des althurr. PN *Kiklib-adalli* (KUB XXVII 38 IV 14: ^{m}*Ki-ik-li-pa-ta-al-li-in* ^{URU}*Du-uk-ri-iš-ḫi e-pí-ir-ni*) besteht, ist unklar; vgl. zum PN A.

Da sich die Bedeutung von *kikli/uba-** noch nicht fassen läßt, bleibt vorerst auch der Einblick in den semantischen Kern von *kiklubaššar-** „Eisen" verwehrt. Als auffällig muß jedoch hervorgehoben werden, daß das Wort für „Eisen" durch Derivation gebildet ist[1529]; denn darin unterscheidet es sich von den meisten heth. und k.-luw. Metallwörtern, die – soweit sie bisher identifiziert werden konnten – gewöhnlich substantivierte Farbadjektive darstellen: heth. *parkui-* n. „Bronze" („das Glänzende") = ZABAR[1530]; k.-luw. *dankul-* n. „Zinn" („das Dunkle") s. oben m. Anm. 1519; heth. *ḫargi-* n. „Silber" („das Weiße") = KÙ.BABBAR[1531]; entsprechend k.-luw. *ḫarraia-* n. „Silber"[1532] zu **ḫarraia(/i)-* „weiß"[1533]. Etwas anders verhält es sich mit heth. *šulāi-/šuliia-* c. „Blei" = A.GAR$_5$[1534]. Das heth. Wort für „Eisen", *ḫapalki-*, ist dagegen sicher fremder Herkunft[1535].

Kammenhuber, Acta Antiqua 22, 1974, 166ff. Fernzuhalten ist wohl trotz des Anklangs *kikla-* (= akkad. *šammu*) „Kraut" aus der Bilingue KUB IV 4 Vs. 10f.

1529 Auf Derivation beruht z.B. auch das keltische Wort für „Eisen": **īsarno-*; vgl. E. Benveniste, Celtica 3, 1956, 279ff., 281; W. Cowgill, IdgGr I 68[10].

1530 H. Otten, StBoT 7, 1968, 17; vgl. auch hier Anm. 192.

1531 H. A. Hoffner, RHA 25, 1967, 80f.[154] und JCS 22, 1968, 41ff.

1532 Belegt mit Schwund des intervokalischen *i* im Inventartext KUB XII 1 [13. Jh.] III 20′ (Pl. N. A. mit Sekundärendung): *ḫa-ra-an-za ša-kán-ta-ma-an-za* „in/mit Silber ge...t"; vgl. den parallelen Ausdruck GUŠKIN *šakantamenzi* ibid. III 18′ und s. dazu § 301 m. Anm. 1908. Der k.-luw. Text KUB XXXV 52(+) [13. Jh.] II 8′ bietet Sg. N. A. KÙ.BABBAR-*an* (vgl. StBoT 30, 63 und die heth. Parallelstelle KUB XXXV 54 II 27′ a. a. O. 67).
Das wahrscheinlich gleichlautende h.-luw. „Silber"-Wort *ḫaraia-* ist durch folgende Belege vertreten: Pl. N. A. mit Sekundärendung ARGENTUM-*za* CEKKE, B 2, 4; Sg. G. 'ARGENTUM'-*sa* TÜNP, 3; Abl. 'ARGENTUM'-*ri+i* CEKKE, B 2. Vgl. J. D. Hawkins – A. Morpurgo-Davies, FsNeumann 95ff.

1533 Der Ansatz des Adjektivs (vgl. § 29.11) orientiert sich an heth. *ḫargi-/ḫargai-* (< **h$_2$rǵ-í-*). Zum Schwund von vorurluw. /**g*/ und zur Schreibung *rr* vgl. etwa k.-luw. *parraia(/i)-* „hoch" (**b^{h}rǵ^h-í-*). Das Adjektiv ist darüber hinaus greifbar im h.-luw. Namen des mons Argaeus/Erciyas Dağı, z. B. TEKİRDERBENT 1, 4: MONS-ti-sa? DEUS.'MONS' *Ha+ra/i-ḫa+ra/i-i-sá [ariiatis Ḫarḫara(i)is]* „der Schneeweiße Berg"; zur Reduplikation vgl. den PN ^{m}*Dandanku(i)-*, zu *danku(i)-* „dunkel, schwarz" (Anm. 1519).

1534 E. Laroche, RHA 24, 1968, 162f., 181; altheth. Belege bei E. Neu, StBoT 26, 1983, 173. Einen etymologischen Deutungsversuch („bläulicher Glanz") macht G. Neumann, FsFriedrich 347ff.

1535 E. Laroche, RHA 15, 1957, 9ff. Nach A. Kammenhuber, HbOr 436f. ist das Hattische die gebende Sprache, da hier *ḫapalki* zuerst und am häufigsten

*kuttaššar-** n. ein (in bestimmter Weise) bearbeiteter Stein

§ 260 Für den Ansatz steht zunächst nur der Sg. D. ^{NA_4}*ku-ut-ta-aš-ša-ri [kuttaššri]* KUB XXVI 92 [13. Jh.], 11′ zur Verfügung. E. Laroche bucht ihn DLL 58 als k.-luw. Ausdrucksform. Da der Beleg aus heth. Kontext stammt, kann der Sg. D. allerdings auch zu einem hethitisierten Stamm *kuttaššra-* c. gehören. Ein *i/ia*-Stamm **kuttaššri-*, wie ihn das H.-Luw. bezeugt (s. weiter unten), ist wegen des Ausgangs °-*ri* (statt °-*ri-i* oder °-*ri-ia*, vgl. § 12) nicht wahrscheinlich.

Ein Problem, das auch hier nicht vollkommen gelöst werden kann, bietet die Bedeutungsbestimmung. Die Briefstelle KUB XXVI 92, 9′ff. schildert das merkwürdige Schicksal einer anscheinend wichtigen Urkunde: *ṬUP-PU* É.GAL^{LI}[^{M}-*ua*] (10′) ^{m}ZAG.ŠEŠ-*aš ḫar-ta nu-ua-r*[*a-a*]*t A-NA* ^{m}*TA-AT-TA-MA-RU pí-eš-ta A-NA* ^{D}UTU^Š[^{I}-*ua-ra-at*] (11′) *pa-ra-a e-ip a-pa-a-aš-ma-ua-ra-at-kán* ^{NA_4}*ku-ut-ta-aš-ša-ri an-da ua-al-a*[*ḫ-ta*] „Die Tafel des Palastes hielt Bentešina in Verwahrung. Er gab sie Tattamaru (mit den Worten): ‚Leg sie der Majestät vor!' Doch der schlug sie in das/im/am *kuttaššar-** (hin)ein."

Der im letzten Satz beschriebene Vorgang bleibt leider undurchsichtig. Auch wenn der Brief Z. 15f. vom *tuppiias duuarnumaš memian* spricht und daher angenommen werden darf, daß die Tafel zu Bruch ging, scheint dennoch ihre Zerstörung nicht den eigentlichen Sachverhalt zu bilden, sondern eher Folge oder Begleitumstand einer bestimmten, vielleicht zweckentfremdeten Verwendung zu sein: Der Ausdruck *anda ualḫ-^{mi}* steht sonst für das „Einschlagen" von Nägeln und ähnlichen spitzigen Gegenständen, so daß nicht unbedingt mit einer primär auf Zerstörung ausgerichteten Handlung gerechnet werden kann[1536]. Für die Deutung von *kuttaššar-** ergeben sich aus dieser Stelle eigentlich keine konkreten Anhaltspunkte; lediglich das Determinativ NA$_4$ zeigt an, daß es sich um ein Objekt aus Stein handelt.

Die von E. Laroche, Syria 31, 1954, 103ff., besonders 106 vorgeschlagene Bedeutung „Mauer"[1537], die sich ganz auf etymologischen Erwägun-

---

vorkomme. Den ältesten hatt. Beleg bietet KUB XXVIII 75 [E. 16. Jh.] II 8. – Zum Vorkommen des Wortes „Eisen" in heth. Texten (gewöhnlich AN. BAR geschrieben) vgl. die realkundlich wertvolle Darstellung von S. Košak, FsGüterbock[2] 125ff. Über Eisenvorkommen und -verarbeitung im hethiterzeitlichen Kleinasien s. ferner J. D. Muhly et al., AnSt 35, 1985, 67ff.

1536 Im übrigen heißt „eine Tafel zerschlagen" *tuppi ḫulle-* (E. Neu, StBoT 18, 1974, 76).

1537 Er übersetzt den fraglichen Satz (m. E. ziemlich frei): „Mais l'autre la jeta contre un mur."

gen stützt und merkwürdigerweise bis heute unbestritten geblieben ist[1538], erscheint im wesentlichen verfehlt. So kommt der Anschluß an heth. *kutt-[gut-]* „Mauer, Wand" („Aufschüttung", zu uridg. **ĝʰeu̯-* „gießen, schütten"), der für E. Laroche den Ausgangspunkt der Deutung darstellte, wegen */*ĝ(ʰ)/ > /Ø/* im Luw. nicht in Betracht. Auch gegen die Gleichsetzung *kuttaššar-** = heth. BÀD-*eššar*/BÀD-*ešn-* ergeben sich grundsätzliche Bedenken, da sie morphologisch unhaltbar ist[1539] und auch semantisch nicht zutrifft; denn BÀD-*eššar* bedeutet „Befestigung(sanlage), Festung, Bollwerk"[1540] und ist, wie inzwischen J. Puhvel, FsLaroche 301 überzeugend dargelegt hat, *šaḫeššar* zu lesen[1541].

K.-Luw. *kuttaššar-** darf indessen sicher mit h.-luw. *kutasri-* verbunden werden. Dieses Wort führt stets das Determinativ SCALPRUM bei sich und ist von daher ebenfalls als ein aus Stein gefertigtes Objekt ausgewiesen[1542]. Der Ansatz *kutasri-* wird durch folgende Belege aus Inschriften von KARKAMIS [10.–9. Jh.], vornehmlich aus der Regierungszeit des Katuṵa, nahegelegt:

Sg. D. *[kutasri]* 'SCALPRUM'*ku-ta-sa*$_5$+*ra/i-i* A 13 d, 5; SCALPRUM*ku-ta-sa*$_5$+*ra/i-i* A 16 b; A 27 mm; Pl. N. *[kutasrinzi]* SCALPRUM*ku-ta-sa*$_5$+*ra/i-zi* A 11 a, 4; A. (formal = N.) SCALPRUM*ku-ta-sa*$_5$+*ra/i-zi*(*-i*) A 11 a, 6; A 11 c, 2 (mit *-i*); A 18 e, 3[1543] (mit *-tá-*); A 27 e, 4; D. *[kutasrinz]* 'SCALPRUM'*ku-ta-sa*$_5$+*ra/i-za* A 11 c, 3; A 20 a, 3. Die Graphien schließen, vor allem weil der Pl. D. auch *[kutasranz]* gelesen werden kann, einen Ansatz *kutasra(/i)-* nicht aus, doch dürfte *kutasri-* aus morphologischen Gründen größere

1538 A. Kammenhuber, MIO 3, 1955, 376 f.; H. G. Güterbock, Or 25, 1956, 121 f.; HW[1], 1. ErgH 11; H. Kronasser, EHS 322; vgl. zuletzt J. Tischler, HEG 676, 677 f.

1539 Die verbreitete Ansicht, daß K.-Luw. besitze keine *r/n*-Stämme mehr, sondern habe sie zu *r*-Stämmen umgebildet, läßt sich durch einschlägiges Material klar widerlegen; s. § 262 ff. Daß den luw. Sprachen ein heth. *-eš̆š-ar/-eš̆-n-* entsprechendes Suffixkonglomerat fehlt, wurde bereits (§ 61, 241) betont.

1540 Daß sich eine Befestigungsanlage aus mehreren Mauern unterschiedlichen Umfangs zusammensetzt, verdeutlicht die Briefstelle KBo XVIII 54, 22′ ff.; vgl. Umschrift und Übersetzung bei E. Neu, StBoT 5, 1968, 45.

1541 Vgl. auch E. Neu, StBoT 26, 1983, 153. Meine ZA 69, 1979, 82[68] vorgebrachten Einwände sind damit gegenstandslos geworden.

1542 J. D. Hawkins – A. Morpurgo-Davies, FsNeumann 96.

1543 Dieses wohl der älteste Beleg; zur Datierung s. J. D. Hawkins, AnSt 31, 1981, 160.

Wahrscheinlichkeit für sich haben, da mit einer Ableitung von *kutasar-** zu rechnen ist[1544].

E. Laroche deutet (a. a. O.) *kutasri-* ebenfalls als „Mauer", ohne sich mit den Kontexten näher auseinanderzusetzen oder dem Hinweis von H. Th. Bossert, Belleten 16, 1952, 509 Beachtung zu schenken, daß *kutasri-* „nach dem Zusammenhang nur ‚Bildwerk, Relief, ausgehauene Inschrift' bedeuten kann"[1545]. Ein Blick in die Textstellen zeigt jedenfalls, daß H. Th. Bossert auf dem richtigen Weg war. Vgl. z. B. A 11 a (Inschrift des Katuṵa vom ‚King's Gate'), 5 f.:

POST+*ra/i-ṵa/i-sà-pa-ṵa/i-tà* ˣREL-*à-ti* (6) ˣPRAE-*na* CRUS.CRUS-*i* *ṵa/i-tà-´* ˣSCRIBA+*ra/i tà-i* REL-*i-sa* ˣ*za-zi-pa-ṵa/i-tá* SCALPRUM*ku-ta-sa*$_5$+*ra/i-zi* LOCUS-*za-´* SA$_4$*sá-ní-ti* *ná-pa-ṵa/i-tá* ˣ*za-na* DEUS-*ní-na* LOCUS-*za-´* SA$_4$*sá-ni-ti* *ná-pa-ṵa/i-tá* *á-ma-za* *á-ta*$_5$*-ma-za* ARḪA MALLEUS-*i* „Wenn er (= der Torbau, gemeint ist das ‚King's Gate') später (an einen) übergeht[1546], der ihn als Schriftfläche nimmt[1547] und diese *kutasri-* an (ihren)[1548] Stellen umstürzt[1549] oder diese Gottheit (= die Statue B 25 an der Nordseite des ‚King's Gate' unmittelbar neben der Inschrift A 11 a) umstürzt oder meinen Namen wegmeißelt, . . ."

Der Zusammenhang läßt keinen Zweifel daran, daß *kutasri-* die mit Inschriften bzw. Bildern versehenen Orthostatenplatten meint, die am Mauersockel des ‚King's Gate' angebracht waren. Eine davon ist ja der an der westlichen Torwange in situ gefundene Träger von A 11 a. Diesen Sachverhalt bestätigt der vorausgehende Teil der Inschrift, indem hier zugleich

1544 Vgl. § 259 zur Frage *kiklubaššra(/i)-* oder *kiklubaššri-*.

1545 Mit Verweis auf P. Meriggi, Glossar, 1934, 135. P. Meriggi selbst hat später keinen so klaren Standpunkt eingenommen und auch die Bedeutung „Mauer, Wand" gelten lassen (HhGl 77 und z. B. Manuale II/1, 60 f.). In seinem letzten Werk gibt er sogar nur noch die Bedeutung „parete" (Schizzo 314, § 125).

1546 Zur PRAE-*na* CRUS.CRUS-*i* vgl. § 207 m. Anm. 1176.

1547 Bedeutungsansatz nach dem Zeichen L 326 = M 258/262 = SCRIBA, das eine Schreibtafel darstellt. Vgl. im übrigen § 272. Eine Verbalform SCRIBA+*RA/I-tà-i* könnte wegen der *ḫḫi*-Konjugation kein Denominativ sein, das man doch erwartet.

1548 Vgl. A 27 e, 4:]× SCALPRUM[*ku-*]*ta-sa*$_5$+*ra/i-zi* *zi-ri+i* *pa-sa-na* LOC[US-]*ta*$_4$*-ti* [„. . . die *k.* an dieser ihrer Stelle [umstürzt]."

1549 Und zwar mit der Bild- bzw. Inschriftfläche nach unten (vgl. F. Starke, KZ 94, 1980, 80 m. Anm. 28 zu k.-luw. *šannṵi-/šannaṵi-*). Genau dies ist dennoch später z. B. mit den Inschriftenträgern von A 11 b und c geschehen, die als Pflasterung im Eingang des Torbaus wiederverwendet wurden.

klargestellt wird, daß die *kutasri-* zwei Generationen nach der Errichtung des Torbaus angebracht wurden[1550] (Z. 4 f.):

ˣza-i̯a-ḫa-u̯a/i 'PORTA'-*lá/í-na á-ma* ˣAVUS-*ti-i̯a-mu-´* ˣPRAE-*na* CRUS.CRUS-*ta à-u̯a/i* PURUS-*mi-i̯a* DEUS.DOMUS-*sa ku-ma-na* AEDIFICARE+*MI-ḫa u̯a/i-mu-tá-´* ˣ*za-zi* SCALPRUM*ku-ta-sa*$_5$+*ra/i-zi* ˣPOST-*ní* (5) ˣPES-*u̯a/i-ta à-u̯a/i za-i̯a* 'PORTA'-*na* ˣSCALPRUM-*sa*$_5$+*ra/i-ḫa u̯a/i-tà-´* ˣFRONS-*lá/í* ARGENTUM.DARE-*si-i̯a sa-tá-´u̯a/i-tà-*'L 382'-*u̯a/i-i̯a-ti* AEDIFICARE+*MI-ḫa* „Dieser Torbau von meinem Großvater[1551] ging aber an mich über. Nachdem ich das zum Heiligen Gehörige[1552] des Tempels gebaut hatte, hatte ich diese *kutasri-* zur Verfügung[1553]. Ich stattete diesen Torbau mit *kutasar-** aus (s. dazu im folgenden), und er war erstklassig (und) teuer?[1554], und ich baute ihn mit Holzmaterial?[1555] aus"[1556].

1550 Die Bedeutung „Mauer (des Torbaus)" ist also auch von daher auszuschließen.

1551 Wörtlich: „dieser mein großväterlicher Torbau" (Pl. N. A. n.). In der fragmentarischen Löweninschrift A 14 b [M. 10. Jh.] des Astuu̯atamaza (vgl. Anm. 985 a), des Großvaters von Katuu̯a, wird Z. 3 ein Torbau erwähnt: *à-u̯a/i za-i̯a* P[ORTA-]*lá/í-na* [. Die Identifizierung dieses Torbaus ist jedoch umstritten; vgl. I. Singer, ZA 65, 1975, 96 f. m. Anm. 136.

1552 Formal Pl. N. A. n., *-i̯a*-Ableitung von *kumai̯a(/i)-* „heilig", vgl. dazu den PN ᶠ*KUM-MI-I̯A* NH, Nr. 623. Denkbar ist allerdings auch die Lesung PURUS-*MI-i̯a [kumai̯a]* „das Heilige". – Ist ein bestimmter Teil des Tempels gemeint? Vom Tempel handelt Z. 3 f.; vgl. auch A 2+3.

1553 Wörtlich: „kamen diese *k.* hinter?/nach? mir." Bildung und genaue Bedeutung des Adverbs POST-*ní* sind mir unklar. Vgl. auch die Parallelstelle A 11 c, 5 f.

1554 Bedeutung aus dem Zusammenhang geraten. Der logographische Ausdruck ARGENTUM.DARE hat aber zweifellos etwas mit „(Ver-)Kauf, Preis", o. ä. zu tun; s. J. D. Hawkins – A. Morpurgo-Davies, FsNeumann 95³. Der Wortausgang °*sii̯a* paßt zu einem Adjektiv Pl. N. A. n., das wie FRONS-*lá/í [ḫantila]* mit *=ata* (= Torbau) kongruiert. – J. D. Hawkins macht mich darauf aufmerksam, daß sich *[ḫantila* ARGENTUM.DARE-*sii̯a]* auch im Sinne von *[sarli ḫantilis]* „highly pre-eminent" Karatepe, L (vgl. J. D. Hawkins, AnSt 25, 1975, 149 und 28, 1978, 117) als „very costly" verstehen läßt.

1555 Dasselbe Wort auch Karkamis A 11 c, 5 f.: 'L 382'-*sa-pa-* (6) *u̯a/i-mu-tá-´* ˣREL-*à-za za-ti-i̯a-za* ˣDOMUS.SUPER*ḫa*+*ra/i-sa̯-tá-na-za* POST-*ni* ˣPES-*u̯a/i-tà* „Weil ich Holzmaterial? für diese Obergeschosse (des Torbaus) zur Verfügung hatte." – Mit J. D. Hawkins (brieflich) handelt es sich wohl um ein (hier substantiviertes) *-i̯a*-Adjektiv zum Wort „Holz, Baum" (vgl. k.-luw. Sg. N. A. GIŠ*ta-a-ru* KBo XXIX 6 Rs. 12'; Adj. gen. *IN-BU* ⊀ *tar-u̯a-aš-ši-iš*

Man darf sich fragen, ob *kutasri-* für „Orthostat"[1557] im allgemeinen steht, also auch glatte Steinblöcke ohne Reliefschmuck einschließt, oder ob es speziell die „Reliefplatte" bezeichnet. Die Belege beziehen sich sicher nur auf die plastisch geschmückten Orthostaten. Jedoch ist nicht erkennbar, welches Merkmal für die Benennung ausschlaggebend war.

Dies führt zu dem Problem der Bedeutung von k.-luw. *kuttaššar-** zurück, denn h.-luw. *kutasri-* wird man als adjektivische *-i̯a*-Ableitung von einem gleichlautenden Stamm *kutasar-** analysieren: „zum *kutasar-** gehörig, das *kutasar-** betreffend". Das Adjektiv erscheint hier substantiviert. Auffällig ist dabei das Gen. c., denn man erwartet für einen Sachbegriff eher Gen. n. Anscheinend liegt aber eine verkürzte (technische?) Ausdrucksweise vor, bei der das Bezugswort – ein Substantiv Gen. c. mit der Bedeutung „(Stein-)Platte, (Stein-)Block" o. ä. – als selbstverständlicher Zusatz unterdrückt bleibt: „die das *kutasar-** betreffende (Platte)". Unter Berücksichtigung dieser formalen Gesichtspunkte läßt sich *kutasar-** vielleicht annähernd als „bearbeiteter Stein" bestimmen, wobei offen gelassen sei, ob dieser Begriff nur den reliefgeschmückten Stein meint oder im weiteren Sinne für jeden irgendwie bearbeiteten Stein, auch für den bloß zurechtgehauenen und geglätteten, stehen kann.

Die Verbalform 'SCALPRUM'-*sa*$_5$+*ra/i-ḫa* (A 11 a, 5) stellt sich zu *kutasri̯i-*. Das Verbum ist kaum vom Adjektiv *kutasri-* abgeleitet, sondern Denominativ von *kutasar-**[1558]. Als Bedeutung fügt sich „mit bearbeiteten Steinen (Reliefs) ausstatten" gut in den Zusammenhang von A 11 a, 4 f.

Darf man h.-luw. *kutasar-** auf die Bedeutung „in bestimmter Weise bearbeiteter Stein" festlegen, so ist damit zwar ein Hinweis auf die Seman-

---

„Baumobst" KBo II 4 II 4): *tarui̯-*. Das Zeichen L 382 erscheint sonst als Logogramm bzw. Determinativ von Begriffen, die mit „Größe, Macht, Herrschaft" u. ä. zu tun haben, z. B. *salḫa-* n. „Macht, Gewalt" Karkamiš A 2, 2; A 14 a, 2 f.; Tell Ahmar 1, 2 f., 4: L 382*ta*$_x$(CRUS)-LEPUS+*ra/i-ta [tataprata]* „er herrschte" Tell Ahmar 1, 4; 'L 382'LEPUS+*ra/i-i̯a-ta [tapriiata]* ibid. 5; L 382*ḫa-za-ni-sa* „Bürgermeister" Cekke, B 5; 'L 382'*su-ka-la-sa* „Wesir" Eğrikör, 2; 'L 382'*ta-ru-sa* „Bild (des Sonnengottes?)" Aleppo 2, 3. (Auf einige dieser Belege machte mich J. D. Hawkins freundlicherweise aufmerksam.)

1556 Vgl. dazu die Inhaltsangabe der Stelle bei J. D. Hawkins, RLA 5, 1980, 443 a unten.

1557 Diese Bedeutung wendet J. D. Hawkins konsequent in seinen Übersetzungen der einschlägigen Stellen an, z. B. AnSt 22, 1972, 102 und AnSt 25, 1975, 145 f.

1558 Wie *nuntarri̯i-** von *nuntar-** (§ 231), *ḫuntri̯i-** von *ḫu(u̯a)ntar-* (§ 234), *puntarri̯i-** von *puntar-** (§ 236) etc.

tik von k.-luw. *kuttaššar-** gegeben, doch gelingt es nicht, dessen Bedeutung anhand des einen Beleges weiter zu präzisieren. Die spezielle Bedeutung „Relief", die sich nach den h.-luw. Belegen anbietet, scheint jedenfalls auf ^{NA_4}*ku-ut-ta-aš-ša-ri* nicht unbedingt anwendbar, es sei denn, man hat die Ausgangsstelle so zu verstehen, daß Tattamaru den Wortlaut der Tafel „in Relief(schrift) einschlug bzw. einmeißelte", d.h. als h.-luw. Inschrift veröffentlichte[1558a]. Es bleibt zu hoffen, daß in absehbarer Zeit neues Material zu einer Klärung führen wird.

§ 261 Um Sachbegriffe auf *-šša(r)-* handelt es sich wahrscheinlich auch in den folgenden Fällen:

*ḫuuanašša(r)-** n.

Im Adjektiv *ḫuuanaššri-*[1559] KUB XXXI 67 [13. Jh.] IV? 9′ff.:]× 2 ^{SAL}SU$_5$ ḪUR.LÁL DINGIR^{LIM} *IŠ-TU* É.DINGIR^{LIM} (10′) [... *ša*?*-ra-*]*a ú-i-e-ir nu-ua-aš-ma-aš-kán* SAG.DU-*i* (11′) [... *ki-i*]*a-an-ta-ri A-NA* KA×KAK-*ŠÚ-NU-ia-ua-aš-ma-aš-kán* (12′) [... (-)*ḫ*]*u-ua-na-aš-ša-ri-in-zi ki-ia-an-ta-ri* „... 2 Hierodulen der Gottheit schickte man aus dem Tempel [...] herauf? (mit den Worten): ‚Auf ihren Kopf sind [...] gelegt und auf ihrer Nase sind [...] *ḫuuanaššri-* gelegt.'"

Am Anfang von Z. 12′ liegt eine größere Lücke vor, in der mindestens noch ein Wort gestanden haben muß, wahrscheinlich ein Substantiv Gen.c. im Pl.N., zu dem *[ḫuuanaššrinz]* als Attribut gehört. Ohne dieses Bezugswort fehlt ein sicherer Anhaltspunkt für die Bedeutungsbestimmung von *ḫuuanaššri-*. Trifft die von P. Meriggi, WZKM 56, 1962, 106 gegebene Deutung „(Halb-)Masken" in etwa das Richtige, so ist sie jedenfalls auf das ganze Syntagma, nicht nur auf das Attribut zu beziehen.

h.-luw. *mitasar-**

Im Adjektiv *mitasri-* bzw. (mit Rhotazismus) *mirasri-* mit jeweils einem Beleg. KARKAMIŠ A 11a [A. 9. Jh.], 3: *ua/i-mu-tá-´á-ma* ˣ*ta-ti-ia* AVUS-

1558a Da die im Kontext genannten PN Tattamaru und Bentešina auf die Regierungszeit Ḫattusilis III. bzw. Tutḫalijas IV. weisen (vgl. auch I. Singer, Tel Aviv 10, 1983, 12), erscheint diese Möglichkeit im Hinblick auf zeitgenössische h.-luw. Inschriften wie EMIRGAZI, ILGIN etc. immerhin erwägenswert.

1559 Daß es in der Stammbildung mit k.-luw. *kuttaššar-**/h.-luw. *kutasri-* zu vergleichen ist, deutet schon H. G. Güterbock, Or 29, 1956, 121 f. an.

ḫa-ti-ia ˣREGIO-*ní-ia* $^{L\,33.1}$*mi-tà-sa$_5$+ra/i-i-na* REL-*à-ti à-tá i-zi-ia-tá* ^{DEUS}BONUS-*pa-ua/i-mu* ^{DEUS}[VINUM]'-*ti* PRAE-*i*[*a-ḫa* ARḪA $^{L\,136}$*u-pa-ta*] „Als sie (= die Götter) mich (= Katuua) im Lande meines Vaters (und) Großvaters zum *mitasri-* machten, brachten? sie mir Besitz, Most und Kostbarkeiten"[1560]. Das Adjektiv ist hier substantiviert: „der zum *mitasar-** Gehörige". Ähnlich dürfte es sich beim zweiten Beleg verhalten; CEKKE [M. 8. Jh.], B 4: DOMINUS-*ti-ua/i+ra/i-ia-pa-ua/i Á-ḫa-li-sa-na* PRAE-*ti* L 179. L 347-5?-*sà-pa-sá* 1 SCALPRUM-*sa* $^{L\,33.2}$*mi+ra/i-sa$_5$+ra/i-zi* DARE-*mi-na* „Vor? DOMINUS-*tiuaraia,* dem Sohn des Aḫali, geben wir (= Kamani und sein ‚Premierminister' Sastura) als *mirasri-* (Pl.N.c.) (bzw. appositionell: „die *mirasri-*") eine ...-Kleiderausstattung? im Werte von 1 Mine"[1561].

Die beiden Stellen reichen für eine Bedeutungsbestimmung von *mitasri-* noch nicht aus. Man darf aber vielleicht festhalten, daß die Funktion des *mitasri-* nach A 11a,3 mit der Mehrung von Besitz und Wohlstand verknüpft ist. Dieser Sachverhalt wird auch im Kontext von CEKKE greifbar, denn die Rückseite dieser Stele referiert ja den Inhalt eines Landkaufvertrages[1562]. Der bisherige Bedeutungsansatz „Herrscher" (z.B. HhGl 83) läßt sich aufgrund des CEKKE-Beleges nicht mehr aufrechterhalten.

h.-luw. L 234-*sar-* n.

Für den Ansatz steht nur der folgende Beleg (formal wohl Pl.N.A.) aus der Inschrift von KARAHÖYÜK (Elbistan) [12. Jh.] zur Verfügung, Z. 10 (=

1560 Ergänzung des Prädikats nach der Parallelstelle KARKAMIŠ A 2 [A. 9. Jh.], 3 f.: ... ^{DEUS}BONUS-*na* ^{DEUS}VINUM-*ti* PRAE-*ia-ḫa* (4) ARHA $^{L\,136}$*u-pa-ta* (Subjekt hier der Wettergott). – Die Begriffe *[uasun ui(ia)niiantin priia]* repräsentieren das Wertsystem von Reichtum und Besitz, wie es auch das Heth. kennt (vgl. C. Watkins, HuI 269 ff., 285): *uasu-* = *āššu-*, *ui(ia)niiant(i)-* ~ (*ḫalkieš*) GEŠTIN^{HLA}, *priia* (Pl.N.A.n. von *pri-*, eigentlich „das Vortreffliche", s. Anm. 1645) ~ KÙ.BABBAR GUŠKIN ^{NA_4}ZA.GÌN (...). Vgl. auch KARATEPE, LV: *[ḫauisi uauisi uasus uiianiiasi=ḫa]* „eine (Bevölkerung) von Schafen, Rindern (~ heth. GUD UDU), Besitz und Weintrauben."

1561 Nach dem kollationierten Text bei J. D. Hawkins – A. Morpurgo-Davies, FsNeumann 96. Abweichend ist hier aus syntaktischen Gründen *[mirasrinzi]* auf das Subjekt („wir") bezogen und L 179. L 347-5-*sà-pa-sá [...-uaspasa]*? (Kompositum wie k.-luw. ^{TÚG}*šarri-uašpa-* c. „Ober-Kleid" IBoT I 31 Vs. 7? Zweifel jetzt bei J. D. Hawkins, FsMellink 101, Anm. 40), formal Adj.gen. Pl.N.A.n., als Objekt aufgefaßt. Vgl. im übrigen den Kommentar a.a.O. 98.

1562 Vgl. J. D. Hawkins – A. Morpurgo-Davies, FsNeumann 93.

rechte Seite): L 234+*sara/i*[1563] L 263-*tá-na* REGIO DOMUS-*za/i i/ia-za/i-ha* „Die L 234-*sar-* machte ich im Lande L 263-*tana* zu Häusern"[1564]. Dasselbe Wort findet sich noch ibid. Z. 5, allerdings ohne Komplementierung.

Den einzigen Hinweis auf die Bedeutung gibt das Zeichen L 234; E. Laroche beschreibt es HH, Nr. 234 als „élement de fortification, tour". Der Kontext von Z. 10 läßt vermuten, daß L 234-*sar-* nicht für ein einzelnes Bauwerk steht, sondern für einen größeren (Gebäude?-)Komplex. Wenn dagegen E. Masson, FsLaroche 234, 238 das Zeichen L 234 in Z. 5 „TOUR DE PORTE (?)", in Z. 10 aber „MURAILLE" liest, so ist zumindest letztere Deutung ohne erkennbaren Anhalt. Schon im Ansatz verfehlt erscheint daher die Gleichung L 234-*sar-* = *kutasar-**/k.-luw. *kuttaššar-** (vgl. § 260) von H. Nowicki, KZ 95, 1981 [82], 266, der die Lesungen von E. Masson übernimmt (bei ihm: „PORTA (?)" a. a. O. 257 und „MURUS"), ohne sich anscheinend darüber im klaren zu sein, daß in beiden Fällen dasselbe Zeichen vorliegt.

Eine weitere mögliche h.-luw. Bildung auf *-sar-* (**ḫuitnasar-* n. „Tier") wird § 328 zu besprechen sein.

1563 Zum Lautwert *sara/i* für L 270 (SUPER) s. H. Nowicki, Hethitica 5, 1983, 114.

1564 Oder: „Zu L 234-*sar-* machte ich ... die Häuser." Aus Gründen der Wortstellung m. E. weniger wahrscheinlich: „L 235-*sar-* (und) Häuser machte ich ..."

6. Die heteroklitischen Stämme

§ 262 Neutrale Substantive, welche im Paradigma einen regelmäßigen Wechsel zweier Suffixe zeigen, werden als heteroklitische Stämme bezeichnet. Unter den anatol. Sprachen hat bekanntlich das Heth. die Erscheinung der Heteroklisie bei den *r/n*-Stämmen, die in verschiedenen, z. T. produktiven Suffixbildungen vorkommen, besonders gut bewahrt. Aber auch das K.-Luw. besitzt eine größere Anzahl von Nomina, bei denen *r-* und *n*-Stamm innerhalb desselben Paradigmas abwechseln. Neben einigen ererbten Substantiven wie z. B. *āšḫar-/āšḫan-** n. „Blut", *dūr/dūn-* n. „Urin" (§ 324 ff.) lassen sich hier insbesondere Verbalabstrakta auf *-ttar/-ttn-* (§ 263 ff.) und Verbalsubstantive auf *-u̯ar/-un-* (§ 307 ff.) benennen; vgl. ferner die oben § 187 f. behandelten sekundären *r/n*-Stämme *ḫuitumar/ḫuitummn-* n. „Leben" und *ḫarnammar/ḫarnamm(n)-* n. „Gärung, Hefe". Zu den Heteroklitika kann schließlich auch das zweistämmige Substantiv *ḫirun/ḫirut-* n. „(Mein-)Eid" gerechnet werden (§ 334).

Die besondere Überlieferungssituation des K.-Luw., d. h. vor allem der Umstand, daß viele k.-luw. Wörter nur in ein, zwei Formen oder in Ableitungen greifbar sind, hat sicher wesentlich dazu beigetragen, daß *r/n*-Stämme in den ersten Untersuchungen dieser Sprache nicht auf Anhieb identifiziert werden konnten. So gelang es H. Otten, der 1953 in Luv 22 f., 36, 71 f. und 100 einige Fälle von echten und vermeintlichen *r/n*-Stämmen diskutiert, noch nicht, zu einem klaren Ergebnis zu kommen. Obwohl H. Otten mehrfach betonte, daß Heteroklitika noch nicht nachgewiesen sind, bot seine Arbeit dennoch hoffnungsvolle Ansätze, die nach Ausräumung einiger Mißverständnisse und bei genauerer Beachtung von Schreibung, Lautung, Morphologie, Semantik etc. später leicht zur Identifizierung der ersten *r/n*-Stämme hätten führen müssen[1565].

Überraschenderweise ist es jedoch nicht dazu gekommen! So behauptet schon 1955 A. Kammenhuber, FsSommer 98, daß „der Verlust dieses Fle-

1565 Dies gilt etwa für die Erörterung der Bildungen *āšḫarnummainzi* und *āšḫanu̯antiš* (Luv 36 f.), wobei letztere als nominale Ableitung mit dem Suffix *-u̯ant(i)-* verkannt wurde (s. § 325), oder für die Behandlung der Belege des Obliquusstammes *ḫāratn-* (Luv 71 f.), bei der H. Otten den *r*-Stamm in *ḫaratarša* KUB XXXV 16 I 5 übersah, weil er LTU 23 „].-*ḫa-a-ra-tar-ša*" transliteriert hatte (s. § 267).

xionstyps für das Luwische so gut wie erwiesen" sei – und dies lediglich unter Hinweis auf H. Otten (der aber die Existenz von k.-luw. *r/n*-Stämmen keineswegs bestritten hat!) und ohne das Textmaterial einer neuen Überprüfung zu unterziehen. In ihren späteren Arbeiten geht denn A. Kammenhuber auch nur noch davon aus, daß der Verlust eine erwiesene Tatsache ist[1566].

Eine recht eigenwillige Darstellung vom Schicksal k.-luw. *r/n*-Stämme gibt auch E. Laroche, DLL (1959) 140, § 32. „Le louvite ignore les alternances flexionnelles du hittite et de l'indo-européen", heißt es da, „Mais il subsiste des traces d'anciens cas obliques en *-tn-* (hitt. *-atar/-annaš*) et en *-eššar,* dans des dérivés." Dabei wird der Leser leider darüber im unklaren gelassen, daß N.A.-Formen, die allein den *r*-Stamm enthalten können, häufig nicht belegt sind. Ganz fehlen sie im übrigen nicht, wie man z. B. schon anhand der DLL 41 (sub „*ḫaratar* et *ḫaratnanti-*") gebuchten Form *ḫārataršа* aus k.-luw. Kontext feststellen kann. Aber diese Form wird nicht erwähnt, wenn es DLL 140 u. a. am Beispiel „*ḫaratnanti-* : hitt. *ḫaratar*" zu zeigen gilt: „Le louvite a donc nivelé des types de flexion hétéroclitiques encore productifs en anatolien commun." Eine ebenso irreführende Darstellung des Befundes ist es, wenn E. Laroche, DLL 139, § 29.4 das k.-luw. Wort für „Feuer" (gegenüber heth. *paḫḫur/paḫḫuen-*) als *r*-Stamm anführt, denn DLL 77 ist nur Sg. N.A. *pāḫur* gebucht, ein Obliquusstamm auf °*r-*, der hier allein Beweiskraft hätte, fehlt hingegen[1567].

Die Leugnung der k.-luw. *r/n*-Stämme stützt sich also im wesentlichen auf ein argumentum ex silentio, das durch die schlechte Beleglage von Einzelwörtern begünstigt wird. Ein wirklicher Beweis für den Verlust dieses Flexionstyps ist dagegen nicht einmal ansatzweise (etwa durch das Aufzeigen von Umbildungen) erbracht worden. So erschöpft sich denn auch die ganze Argumentation in der ständigen Wiederholung einiger Standardbeispiele, die als vermeintlich umgebildete Heteroklitika präsentiert werden, indessen einer ernsthaften Überprüfung kaum standhalten. Dazu gehören etwa die Gleichungen k.-luw. *ʾḫapiša-ʾ* bzw. *ʾḫappešša-ʾ* = heth. *ḫappeššar/ḫappešn-* „Glied"[1568] und k.-luw. *ʾu̯id(a)-ʾ* = heth. *u̯ātar/u̯eten-* „Was-

1566 MIO 3, 1955, 353 f., 376 f.; KZ 76, 1960, 23; HbOr 287, 296.

1567 Objektiver, aber in der Aussage keineswegs deutlicher werden die beiden genannten Beispiele bei P. Meriggi, Schizzo (1980) 312 f., § 119 u. 122 dargestellt.

1568 A. Kammenhuber, FsSommer 98; HbOr 287; E. Laroche, DLL 140, § 32; H. Kronasser, EHS 321; P. Meriggi, Schizzo 314, § 124. Vgl. hier § 61 ff. Zu *„šarlamišša = šarlami- + ešša(r)"* (DLL a. a. O.) s. § 70. Kurioserweise ist

ser"[1569]. Dabei haben die betreffenden k.-luw. Wörter mit heteroklitischer Flexion sicher überhaupt nichts zu tun[1570], was man leicht erkennt, wenn nur die Bereitschaft vorhanden ist, sich den Besonderheiten ihrer Graphie, Lautung und Morphologie zu stellen (vgl. Anm. 298).

Die folgenden Ausführungen widmen sich in erster Linie dem materiellen Nachweis der k.-luw. *r/n*-Stämme. Darüber hinaus soll verdeutlicht werden, daß dieser Flexionstyp im sprachlichen System des K.-Luw. durchaus lebendig geblieben ist. Zweckmäßigerweise beginnt die Darstellung daher mit den produktiven Suffixbildungen.

a. Verbalabstrakta auf *-ttar/-ttn-*

α. Flexion und Stammbildung

§ 263 Stämme auf *-ttar/-ttn-* finden sich in den k.-luw. Texten selbst (offenbar kontextbedingt) nur selten. Häufiger sind sie als Luwismen in heth. Texten anzutreffen, wo sie sowohl in k.-luw. Ausdrucksformen (nur im 13. Jh.) wie auch in Lehnwörtern (seit dem Altheth.) auftreten. Die Identifizierung dieser Luwismen und ihre formale Abgrenzung gegenüber den verwandten heth. Verbalabstrakta auf *-ātar/-ann-* werden dadurch erleichtert, daß beide Bildungen in Flexion und Stammbildung stark voneinander abweichen.

Unter Zugrundelegung der Belege aus den k.-luw. Texten läßt sich für die *-ttar/-ttn-*Stämme folgendes Ausdruckspardigma aufstellen:

heth. *-eš̌š-ar/-eš-n-* gleichzeitig noch mit anderen k.-luw. und h.-luw. Suffixen gleichgesetzt worden; vgl. § 241, 260.

1569 A. Kammenhuber, FsSommer 98; OLZ 50, 1955, 352; E. Laroche, DLL 140, § 32; H. Kronasser, EHS 321; P. Meriggi, Schizzo 306, § 100. Nirgends wird auch nur angedeutet, unter welchen Bedingungen k.-luw. *ʾu̯id(a)-ʾ* aus einem ursprünglich heteroklitischen Stamm hervorgehen konnte. Zu k.-luw. *utar* „Wasser", *u̯ida(/i)-* „feucht, naß" s. § 330 f.

1570 Die von A. Kammenhuber, MIO 3, 1955, 376[3] und HbOr 297 herangezogenen h.-luw. Beispiele können hier beiseite bleiben, da sie in den inzwischen veralteten Lesungen gegeben sind. Vgl. zu *ʾasitar(ta)-ʾ istar-** n. bzw. *istarta-* n. § 255, zu *ʾḫa-tà-tar-tiʾ ḫatantar-* n. § 239, zu 'LÖWE-*itar*' (d. i. BESTIAREL$_2$-*tara/i*) *ḫuitar/ḫuitn-** § 328.

	Form	Schreibung
Sg. N.A.	*-ttar*	*-°t-tar,* vereinzelt und bei Luwismen *-tar*
D.	*-ttn-i*	*-°t-ta-ni, -ta-ni* (bei Luwismen), *-°t-ni*
Abl.	*-ttn-ăti*	*-°t-na-ti*
Pl. N.A.	*-ttr-a*	*-°t-ta-ra, -°t-ra*
	-ttar-sa	*-°t-tar-ša, -tar-ša*
D.	*-ttn-anz*	*-°t-na-an-za*

Im Sg. N.A. und Pl. N.A. mit Sekundärendung, wo gemäß § 18 dieselbe Suffixform vorliegt, lautet die Ausdrucksform *-ttar [-tar],* nicht *-tar [-dar]* wie im heth. Suffixkonglomerat *-ā-tar* (s. dazu § 264). In den k.-luw. Texten ist Doppelschreibung des Dentals die Regel, vgl. z. B. *a-aš-ši-ya-an-ta-at-tar* (§ 268), *a-ia-at-tar* (§ 297), *ḫa-aḫ-ḫa-pa-at-tar* (§ 299); sie überwiegt auch deutlich bei den k.-luw. Belegen in heth. Niederschriften des 13. Jh.s: *kar-ša-at-tar* (§ 270), *gul-za-at-tar* (§ 271), *tar-ma-at-tar* (§ 277), *pa-ša-at-tar* (§ 291), *i-pa-at-tar* (§ 295), *a-la-at-tar-ša* (§ 298), *ku-u-ša-at-tar* (§ 300). Beispiele mit Vernachlässigung der Schreibung *tt* begegnen gelegentlich in jungen Abschriften k.-luw. Texte; vgl. etwa *ḫa-a-ra-tar-ša* gegenüber älterem [*ḫa-ra-a*]*t-tar-ša* (§ 267), *a-ia-tar* neben *a-ia-at-tar* (§ 297). Öfter finden sie sich bei Luwismen, wo bekanntlich die graphische Darstellung der Fortis generell vernachlässigt wird, z. B. *gul-za-tar* neben *gul-za-at-tar* (§ 271), *i-pa-tar* neben *i-pa-at-tar* (§ 295), *a-aš-ta-ia-ra-tar* neben *aš-ta-ia-ra-at-tar* (§ 304).

In der Pluralbildung weicht das K.-Luw. grundlegend vom Heth. ab. Bei heth. *r/n*-Stämmen ist der Pl. N.A. entweder durch Dehnstufe im Suffix oder durch eine Endung *-i,* die an den *r*-Stamm tritt, ausgedrückt, jedoch wird bei Abstraktbildungen wie gerade den *-ātar/-ann*-Stämmen der Ausdruck des Plurals vermieden. Die k.-luw. *-ttar/-ttn*-Stämme bilden den Pl. N.A. gleichfalls vom *r*-Stamm aus, aber auf *-a.* Die Form des Suffixes lautet hier *-ttr-,* wie sich aus dem Vergleich der Schreibungen -°T-T*a-ra* in *gul-za-at-ta-ra* (§ 271), *iš-ša-ra-al-la-ad-da-ra* (§ 276), *ša-kán-ta-ad-da-ra* (§ 301) und *-°t-ra* in *šu-ú-ya-at-ra* (§ 273), *aḫ-ḫu-ya-at-ra* (§ 296), *a-a-ia-at-ra* (§ 297) ergibt. Ob daneben auch eine Suffixvariante *-ttarr-* (*-°t-tar-ra) anzuerkennen ist[1571], geht aus dem Material noch nicht klar genug hervor;

1571 Das Nebeneinander von *°ttr-* und *°ttarr-* ist ja bei den *r*-Stämmen ganz geläufig; vgl. § 230 ff., 233 ff., 241 ff., 249 ff.

vgl. aber § 294 sowie die heth. Ausdrucksform *gul-za-at-tar-ri*$^{\text{HLA}}$ (§ 265, 271).

Vom *n*-Stamm aus werden Sg./Pl. D. und Abl. sowie die meisten Ableitungen gebildet. Der Ansatz der Suffixform *-ttn-* ist durch den Wechsel der Graphien *-°t-ta-n°-* und *-°t-n°-* festgelegt, der sowohl in k.-luw. Texten, z. B. bei den Adj. gen. *a-aš-ši-ya-an-ta-at-ta-na-aš-ši-in* (§ 268) und *ḫa-ra-at-na-aš-ši-in-za* (§ 267), wie auch bei Luwismen, etwa im Sg. D. *kar-ša-ad-da-ni* (§ 270) und *ya-ar-ya-at-ni* (§ 282), zu beobachten ist; vgl. insbesondere auch die Erörterung von *muttnaya(n)n(i)-* § 286. Es handelt sich hier (wie natürlich auch bei den oben angesprochenen Schreibungen *-°t-ta-ra/-°t-ra* für *[-ttra]*) um die beiden graphischen Möglichkeiten, die Lautgruppe */tn/* (bzw. */tr/*) mit den Mitteln der Keilschrift adäquat darzustellen, wobei im ersteren Fall der korrekten Wiedergabe der Fortis, im letzteren dagegen der vokallosen Suffixstruktur mehr Rechnung getragen wird (vgl. § 153).

Bei Ableitungen erscheint der *n*-Stamm vor den Suffixen *-šša(/i)-* (§ 267, 268, 281, 283), *-ant(i)-* (§ 267, 282), *-yann(i)-* (§ 286) und *-lli-* (§ 275, 280). Daneben kommt aber auch Derivation vom *r*-Stamm aus vor; so bei den Suffixen *-ann(i)-* (§ 293), *-yant(i)-* (§ 303), *-ia-* (§ 298, vgl. dazu auch § 274) und anscheinend auch bei *-šša(/i)-* (§ 297). Denominale Verben werden mit *-(a)zza-*^{i} vom *n*-Stamm (§ 280), mit *-ii-* vom *n*- (§ 289, 290) und *r*-Stamm (§ 292) abgeleitet. Die seltener auftretende Ableitung vom *r*-Stamm, und zwar gerade auch mit nominalen Suffixen, ist im Anatol. nicht ohne Parallele, wie z. B. heth. *išḫaryant-* „blutrot", *ganeryant-* „durstig" zeigen[1572]. Sie kann daher schwerlich als Argument gegen die Lebendigkeit der k.-luw. *r/n*-Flexion angeführt werden.

Von den heth. *-ātar/-ann*-Stämmen werden – ganz im Gegensatz zu den k.-luw. *-ttar/-ttn*-Stämmen – keine Ableitungen gebildet[1573].

§ 264 Ein grundlegender Unterschied besteht in der Stammbildung von *-ttar/-ttn-* und *-ātar/-ann-*. Er beruht auf der besonderen Vorgeschichte des heth. Suffixes.

1572 Zu *ēšḫar/išḫan-* „Blut", *ganer*/ganen-** „das sich durstig Niederbeugen"; s. N. Oettinger, MSS 40, 1981, 146.

1573 Aus diesem Grunde möchte ich – anders als N. Oettinger, SHV 494 f. – auch die Verben auf *-annie-ḫḫi* nicht als *-ie*-Ableitungen vom Obliquusstamm *-ann-* der *-ātar*-Abstrakta ansehen, sonderen deren Ausgangspunkt direkt bei *nannie-ḫḫi, pennie-ḫḫi* und *unnie-ḫḫi* suchen, zumal nur von daher die iterativ-durative Aktionsart dieses Suffixes verständlich wird.

Ihrer Bildung und Bedeutung nach scheiden sich die *-ātar/-ann*-Stämme in zwei Typen. Der eine ist dadurch charakterisiert, daß *ātar/-ann-* Verbalsubstantive zu einigen konsonantischen Verben bildet: *ad-ātar* „das Essen", *kun-ātar* „das Töten", *akk-ātar* „das Sterben" etc.[1574]. Diese Bildungsweise ist zweifellos sekundär, denn sie vermag nicht die Entstehung des Suffixkonglomerats *-ā-tar/-a-nn-* zu verdeutlichen, vielmehr setzt sie dieses als fertiges Produkt voraus.

Zum zweiten Typ, der in der Literatur auch unter der unzutreffenden Bezeichnung „denominale *-ātar*-Abstrakta" bekannt ist[1575], gehören die Verbalabstrakta zu Faktitivverben auf *-aḫḫ-* (das sind Denominative von Adjektiven auf °*a-* und °(*a*)*nt-*, s. SHV §144ff., 160ff.), z.B. *maršātar* „Betrug" : *maršaḫḫ-ḫḫi* „verfälschen" (zu *marša-* „falsch"), *idalaṷātar* „Bosheit" : *idalaṷaḫḫ-ḫḫi* „Böses tun" (zu *idalaṷant-* „böse"), *mišriṷātar* „Schön-, Vollkommenheit" : *mišriṷaḫḫ-ḫḫi* „schön, vollkommen machen" zu *mišri-ṷant-* „schön, vollkommen")[1576]. Die Korrespondenz von *-aḫḫ-*Verben und *-ātar* Abstrakta spricht dafür, daß das Suffixkonglomerat *-ā-tar [-ā-dar]/-a-nn-* (< **-ā-dn-*) aus vorurheth. **-aḫḫ-tar/*-aḫḫ-tn-* entstanden ist, also *ā* (das durch Pleneschreibungen gut bezeugt ist) auf Schwund von postvokalischem **h*$_2$ vor Verschlußlaut mit Ersatzdehnung beruht und der Dental nach betontem Langvokal leniert wurde[1577]. Maßgeblich für diese Entwicklung war offenbar eine weitgehende Einschränkung von uranatol. **-tar/*-tn-* (= k.-luw. *-ttar/-ttn-*) auf die Abstraktbildung zu *-aḫḫ-*Verben. Nur ganz wenige Beispiele mit bloßem *[-tar]*, etwa *ga-la-ak-tar* „Erquickung, Besänftigung" und *kalleštar** „Einladung" in ^{LÚ}*kal-li-iš-tar-ṷa-na-*, *kal-li-iš-tar-ṷa-ni-li* (vgl. SHV §105, 489)[1578], lassen noch erkennen, daß dieses Suffix von Haus aus nicht an die Klasse der *-aḫḫ-*Verben gebunden war.

Im K.-Luw. ist dieser ältere Zustand jedoch bewahrt, denn Abstrakta auf *-ttar/-ttn-* werden hier zu allen Verbalstämmen gebildet. Vgl. z.B. *karšattar* „(Abschnitt >) Feldparzelle, Metallblock, Auswahl" : *karš-tti* „abschneiden" (§270), *paššattar* „Schluck" : *paš-tti* „schlucken" (§291)[1579], *šuṷattar* „Fülle, Füllung, Vorratsgefäß" : *šuṷa-i* „füllen" (§273), **duṷattar* „(Anlage? >) Gebäuderaum, Gelaß" : *duṷa-i* „setzen, stellen, legen" (§287), *gulzattar* „(Vor-)Zeichnung, Entwurf, Kladde, Holztafel" : *gulzaii-* „(kenn)zeichnen, markieren" (§271), *tarmattar* „Nagelung, Einpflockung" : *tarmaii-* „nageln, einpflocken" (§277).

Wie schon diese kleine Auswahl von Beispielen erkennen läßt, haben die k.-luw. *-ttar/-ttn-*Stämme vielfach auch eine konkrete Bedeutung angenommen, so daß sich auch ein semantischer Unterschied zu den heth. *-ātar/-ann-*Stämmen ergibt, die ausschließlich abstrakte Bedeutung haben.

§ 265 In historischer Zeit stehen sich *-ttar/-ttn-* und *-ātar/-ann-* bedingt durch die Sonderentwicklung im Heth. nicht mehr als funktionell gleichwertige Suffixe gegenüber. Das zeigt am eindruckvollsten die Tatsache, daß nicht etwa *-ttar/-ttn-*, sondern *-aḫit-*Abstrakta mit den heth. *-ātar/-ann-*Stämmen korrespondieren, wie seit den Anfängen der luw. Forschung bekannt ist[1580]. Diese auffällige Erscheinung mag zunächst darin begründet sein, daß sowohl *-aḫit-* wie *-ātar/-ann-*Abstrakta überwiegend von denominalen, nämlich k.-luw. *-aii-* (vgl. §89ff.) und heth. *-aḫḫ-*Verben aus gebildet werden und dadurch jeweils ein nominales Grundwort enthalten, das auch ohne genauere Kenntnis der im einzelnen abweichenden Stammbildung leicht zu identifizieren war. Da außerdem unabhängig entstandene Parallelbildungen wie z.B. *ḫuid(u)ṷalāḫit-* : *ḫueššuātar* „Leben" (§97) existieren, darüber hinaus die Ausgänge °*āḫit-* : °*ātar* eine ähnliche Struktur aufweisen, bot es sich geradezu an, k.-luw.

1574 Sie sind Ersatz für die eigentlichen Verbalsubstantive auf *-ṷar/-ṷan-*, die sich gelegentlich noch neben diesen jüngeren Bildungen erhalten haben, z.B. *ṷēḫuṷar* : *ṷaḫātar* (und *ṷēḫātar*!) zu *ṷēḫ-/ṷaḫ-* „sich wenden" (HW^1 240, 251).

1575 Vgl. z.B. A. Kammenhuber, HbOr 185f.

1576 Entsprechend sind die Fälle zu beurteilen, wo *-aḫḫ-*Verbum und/oder Adjektiv nicht belegt sind. So ist etwa *šiuniiātar* (DINGIR^{LIM}*-niiātar*) „Göttlichkeit" auf *šiuniia-** „göttlich" (vgl. Anm. 551) zu beziehen. Ähnlich verhält es sich mit *antuḫšātar*, DUMU-*lātar* etc. Jünger sind dagegen Bildungen des Typs *paprātar* „Unreinheit" : *papraḫḫ-ḫḫi* „unrein machen", zu sekundärem *paprēšš-mi* „unrein werden" (SHV §162).

1577 Vgl. N. Oettinger, SHV §476.

1578 Fraglich ist, ob *tam(m)eta(r)* „Üppigkeit" ebenfalls hierher gehört. Nach den Ausführungen von E. Neu, FsNeumann 216f. m. Anm. 53 hat man wohl eine andere Stammbildung in Betracht zu ziehen. Zu *itar* „Weg" s. §293.

1579 Das *a* in der Fuge zwischen Verbalstamm und Suffix dürfte analog zu den Partizipien (z.B. *karšamma(/i)-*, wo *-amma-* auf **-mno-* beruht) eingeführt sein. Das Zusammentreffen von Konsonanten in der Ableitungs- oder Kompositionsfuge wird im K.-Luw. weitgehend vermieden. Vgl. demgegenüber die soeben genannten heth. Beispiele *galaktar, kalleštar**.

1580 E. Forrer, ZDMG 76, 1922, 222f.; H. Otten, Luv 48f, 110. Später wurde daraus der etwas merkwürdige Schluß gezogen, diese Korrespondenz wäre ein Beweis für den Verlust der *r/n*-Stämme im K.-Luw.; vgl. z.B. A. Kammenhuber, FsSommer 98; J. Holt, BiOr 15, 1958, 154.

-aḫit-Bildungen im Heth. durch *-ātar/-ann*-Nomina wiederzugeben (*annarummāḫit-* : *innaraṷātar, attuṷalāḫit-* : *idalaṷātar* etc.); ebenso konnte durch bloßen Austausch der stammbildenden Suffixe jede *-aḫit*-Bildung in die *-ātar/-ann*-Klasse überführt werden: *ḫattulāḫit-* : *ḫattulātar* „Gesundheit" (§ 97)[1581], *nakkuššāḫit-* : *nakkušātar* „Status eines (rituellen) Sündenträgers" (§ 98).

Bei den *-ttar/-ttn*-Stämmen, die häufig von primären Verben abgeleitet sind, war eine solche Anpassung offenbar nicht möglich. Auch wird der Umstand, daß viele *-ttar/-ttn*-Stämme eine konkrete Bedeutung aufweisen, einer Überfühung in die *-ātar/-ann*-Klasse entgegengestanden haben. So bewahren die *-ttar-/-ttn*-Stämme bei Entlehnung ins Heth. ihren k.-luw. Suffixwechsel. Das Ausdruckspardigma der Lehnwörter stellt sich im Vergleich mit dem der *-ātar/-ann*-Stämme folgendermaßen dar:

	Lehnwörter	*-ātar/-ann*-Stämme
Sg. N.A.	°*ă(t)tar*	*-ātar*
G.	°*atn-as*	*-ann-as*
Lok./D.	°*atn-i*	*-ann-i*
Abl.	°*a(t)tn-az*	*-ann-az*
Pl. N.A.	°*a(t)tri*, °*attarri*	
Lok./D.	°*atn-as*	

Schon im Überblick zeigt sich, daß die Lehnwörter äußerlich ihrem k.-luw. Vorbild viel näher stehen als den heth. *-ātar/-ann*-Stämmen. In formaler Hinsicht beschränkt sich die Hethitisierung auf Veränderung bzw. Ergänzung derjenigen Paradigmastellen, die im K.-Luw. ein anderes Ausdrucksmittel (Sg. Abl. *-ttn-ati,* Pl. N.A. *-ttr-a/*-ttarr-a,* Pl. D. *-ttn-anz*) oder keine entsprechende Endung (Sg. G.) aufweisen. Sg. N.A. und Sg. Lok. (altheth.)/D. (jungheth.) unterscheiden sich in den Endungen (*-Ø, -i*) nicht vom k.-luw. Sg. N.A. und D. Die Ausdrucksformen des Pl. N.A. – belegt in den Beispielen [^{DUG}*šu-ú-ṷ*]*a-at-ri*$^{ḪI.A}$ (§ 273), *ša-ag-ga-an-ta-at-ta-r*[*i*$^{ḪI.A}$] (§ 301) und ^{GIŠ}*gul-za-at-tar-ri*$^{ḪI.A}$ (§ 271) – wirken zwar auf-

1581 Die a.a.O. unter Einbeziehung von *ḫattulaḫḫ-ḫḫi* gegebene, leicht abweichende Erklärung schließt sich hiermit nicht grundsätzlich aus, sondern zeigt, daß gleichzeitig noch andere Ausgangspunkte für die heth. Wortbildung vorhanden waren.

grund der Endung *-i* gut hethitisch, sind jedoch, was die Bezeichnung der Pluralgeltung betrifft, ganz von den k.-luw. Vorbildern abhängig, denn die *-ātar/-ann*-Stämme kennen von Haus aus keine Pluralbildung[1582].

In Graphie und Lautung zeigen die Lehnwörter keine Besonderheiten, die nicht auch für andere Luwismen typisch sind. Die schon häufig beobachtete Eigentümlichkeit, daß die k.-luw. Fortis insbesondere bei älteren Lehnwörtern als Lenis erscheint (vgl. k.-luw. *arkamman-* > mittelheth. *argama-* „Tribut"), bestätigt sich hier erneut. So entspricht dem k.-luw. Sg. N.A. *ḫarattar* im Altheth. *ḫa-ra(-a)-tar* (§ 267), wobei die Ähnlichkeit mit genuin heth. *-ātar* eher zufällig als beabsichtigt sein dürfte; denn das durch Pleneschreibung angezeigte lange *ā* braucht nicht auf Einfluß von *-ātar* zu beruhen, wie etwa das Beispiel k.-luw. *šaramman-* > altheth. *šarāma-* „Akropolis" (§ 183) verdeutlicht. In Niederschriften des 13. Jh.s ist eine Angleichung an die k.-luw. Orthographie möglich (vgl. jungheth. *arkamma-, šaramma-*): *gul-za-at-tar* neben *gul-za-tar.* Dadurch fällt das Lehnwort (anders als bei den übrigen konsonantischen Stämmen, die in die heth. *a*-Deklination übergehen, s. § 3) im Ausdruck mit der entsprechenden k.-luw. Form zusammen, so daß im Einzelfall keine klare Trennung vorgenommen werden kann.

Im Hinblick auf die Verhältnisse beim N.A. darf man beim Obliquusstamm mit der Lautung *[°adn-]* rechnen[1583]. Diese ist zwar in der Normalschreibung -°*t-n*°-, z. B. im Sg. G. *ḫa-ra-at-na-aš, šu-ú-ṷa-at-na-aš,* Abl. *ḫa-ra-at-na-za, šu-ú-ṷa-at-na-az* (§ 267, 273), nicht direkt erkennbar, läßt sich jedoch in den Graphien Sg. G. *iš-ša-ra-la-ta-na-aš [iššraladnas]* (§ 276), Abl. *gul-za-da-na-za [gulzadnaz]* (§ 271) greifen. Der Abl. *gul-za-at-ta-na-az [gulzatnaz]* aus einer Niederschrift des 13. Jh.s zeigt wiederum eine stärkere Angleichung an das k.-luw. Vorbild.

§ 266 Der § 263 ff. gegebene Überblick über Flexion und Stammbildung der *-ttar/-ttn*-Stämme wird deutlich gemacht haben, daß sich deren Identifizierung auf verschiedene (graphisch-lautliche, morphologische, semanti-

1582 Vereinzeltes *za-an-ki-la-tar-ri*$^{ḪI.A}$ KUB V 6 [13. Jh.] II 34 (neben *za-an-ki-la-tar*$^{ḪI.A}$ ibid. II 48), zu *zankilātar/zankilann-* „Buße", wird man schon wegen des Belegalters kaum als echt heth. Parallelbildung anerkennen, sondern eher auf Beeinflussung durch die genannten Lehnwörter zurückführen. Vgl. noch 𒁲 *za*[1]*-an-ki-la-tar* KUB XVI 77 [13. Jh.] II 47.

1583 Assimilation von *[d]* an *n,* wie sie genuin heth. *-ann-* < **-adn-* zeigt, kommt in historischer Zeit nicht mehr vor. Sie unterbleibt daher auch in altheth. Lehnwort *ḫuitar/ḫuitn-* n. „Tiere" (mit schon k.-luw. *[d]*!); s. § 327.

sche) Kriterien stützen kann. Dies ist von Bedeutung, wenn es im Einzelfall darauf ankommt, den Nachweis der Heteroklisie zu führen.

Spezielle Schwierigkeiten ergeben sich, sofern kontextbedingt entweder nur der *r*- oder der *n*-Stamm belegt ist, was leider doch recht häufig vorkommt. In solchen Fällen wird man dem *n*-Stamm, da er ungeachtet der verschiedenen Möglichkeiten der graphischen Darstellung von *-ttn-* für die Identifizierung eines *-ttar/-ttn*-Nomens charakteristisch genug ist, größere Beweiskraft zubilligen als dem *r*-Stamm. Soweit nur der *r*-Stamm belegt ist, stellt sich natürlich die Frage nach der Abgrenzung von echten *r*-Stämmen, etwa den Abstrakta auf *-ttar-* (§ 229 ff.) oder den Nomina instrumenti auf *-ttar-* (§ 249 ff.). Die *r*-stämmigen Abstrakta weisen aber nicht nur eine andere Wortstruktur auf, sondern sind auch durchweg Denominative; daher ist eine gewisse Sicherheit in der Bestimmung des *-ttar-/-ttn*-Stammes immer dann gegeben, wenn die verbale Basis wahrscheinlich gemacht werden kann. Eine Verwechslung mit Nomina instrumenti ist im allgemeinen schon aus semantischen Gründen kaum möglich. Selbst in den Fällen, wo das fragliche Nomen konkrete Bedeutung hat und für einen bestimmten Gegenstand steht[1584], ist dieser auf wenige Erbwörter beschränkte Typ entweder durch die Ableitungsform (vgl. Anm. 1579) oder durch die Stammbildung des zugrunde liegenden Verbums (z. B. wenn es sich um ein Denominativ handelt) mit aller Wahrscheinlichkeit auszuschließen.

Mit Rücksicht auf den angestrebten Nachweis der *r/n*-Flexion ist im folgenden das Material nicht nach morphologischen oder semantischen Gesichtspunkten, sondern im Hinblick auf den jeweils belegten *r*- und/oder *n*-Stamm geordnet. Es werden also zunächst die Beispiele mit gesichertem Stammwechsel dargeboten (§ 267 ff.), dann diejenigen Wörter behandelt, von denen bislang nur der *n*- bzw. der *r*-Stamm bezeugt ist (§ 280 ff. und § 291 ff.).

β. Beispiele mit belegtem Stammwechsel

ḫarattar/ḫarattn- n. „Verstoß, Vergehen (gegen ethisch-moralische Normen), Schande"

§ 267 Die Flexion dieses Substantivs, das in den Ritualen der Kuụatalla gewöhnlich zusammen mit dem Attribut *ụaškuụallimma(/i)-* „frevlerisch

1584 Vgl. dazu etwa *gulzattar/gulzattn-** „Kladde, Holztafel" (§ 271), *šuụattar/šuụattn-** „Vorratsgefäß" (§ 273).

begangen" (vgl. § 104) vorkommt – dieses sichert auch die teilweise vorgenommenen Ergänzungen –, ist durch folgende Belege charakterisiert:

Pl. N. A. mit Sekundärendung: [*ḫa-ra-a*]*t-tar-ša ụa-aš-ku-ụa-al-li-im-ma-a*[*n-za*] KBo IX 143 [A. 14. Jh.] III' 8'[1585]; *ḫa-a-ra-tar-ša ụa-aš-ku-ụa-al-li-ma-an-za* KUB XXXV 16 [13. Jh.] I 5'[1586]; Abl. *ḫa-ra-at-na*[*-a-ti ụa-aš-ku-li-im-ma-a-ti*], *ḫ*[*a-ra-at-na-a-ti*] *ụa-aš-ku-li-im-ma-a*[*-ti*] KBo XXIX 6 [E. 14. Jh.] Vs. 21', 23' f.[1587].

Der *n*-Stamm erscheint darüber hinaus im Adj. gen.: Sg. N./A. c. [*ḫa-r*]*a-at-na-aš-ši-in-iš* (sic!) KBo XXIX 9 [E. 14. Jh.] Vs. 15' = [*ḫ*]*a-ra-at-na-aš-š*[*i-* KUB XXXV 14 [13. Jh.] I 15'[1588]; Pl. A. c. *ḫa-ra-at-na-aš-ši-in-za* KUB XXXV 65 [E. 14. Jh.] III 3'[1589].

KUB XXXV 65 bietet auch eine Ableitung mit personifizierendem *-ant(i)-*, III 14': Sg. N. c. *ḫa-ra-at-na-an-ti-iš.*

K.-luw. *ḫarattar* kommt seit dem Altheth. auch als Lehnwort vor: Sg. N. A. [*ḫa-*]*ra-a-tar,* [*ḫ*]*a-ra-a-tar* KUB XXIX 35 + 36 [16. Jh.] IV 1', 8' (= HG II § 78, 80)[1590]; G. *ḫa-ra-at-na-aš* 23/g I 13'; Abl. *ḫa-ra-at-na-za* KBo XIII 159 [13. Jh.], 8'; KUB XXXVI 39 r. Kol. 9'. Der Sg. D. *ḫa-ra-at-ni* KBo V 1 [13. Jh.] II 2 ist im Ausdruck mit der entsprechenden k.-luw. Form identisch. Dem k.-luw. *ḫaratnantiš* steht heth. *ḫa-ra-at-na-an-za* 2083/g, 9' gegenüber[1591].

Über die Bedeutung geben in erster Linie die Belegstellen des Lehnwortes Auskunft: In den heth. Gesetzen (vgl. Anm. 1590) steht der Ausdruck *natta ḫarātar* für eine Verhaltensweise, die sich im Einklang mit den ethischen und moralischen Normen der Gesellschaft befindet[1592]. Umgekehrt

1585 Vgl. StBoT 30, 122, wo *-im-* nachzutragen ist. Eine Ergänzung nach [*u-ụ*]*a-at-tar-ša* des Duplikats KUB XXXII 8(+) [13. Jh.] IV 31 (a. a. O. 120) kommt aufgrund des abweichenden Kontextes (andere Textverteilung!) entgegen DLL 41 nicht in Betracht. Vgl. im übrigen *u-ụa-at-tar-ša* KBo IX 143 III' 11'.

1586 Vgl. *ḫa-ra*[- ibid. II 11' (StBoT 30, 93 f.). Die Schreibung *ḫa-a-* ist nur hier bezeugt, also wahrscheinlich Fehler des Kopisten.

1587 Vgl. StBoT 30, 129.

1588 Vgl. StBoT 30, 123 f.

1589 Vgl. StBoT 30, 180.

1590 Für *ḫa-ra(-a)tar* in jüngeren Exemplaren der Gesetze vgl. HG II § 76–80, 83, 85, 86 a (mit Variantenapparat).

1591 Vgl. E. Laroche, BSL 57, 1962, 29 u. 32.

1592 Die mit *natta ḫarātar* gekennzeichneten Tatbestände gehören jedoch keineswegs ausschließlich dem sexuellen Bereich an; vgl. HG II § 78 (Erbschaftsrecht), § 83 (Tötungsrecht des Mannes, wenn er die Ehefrau in flagranti beim

dürfte dann mit *ḫarātar* das umschrieben sein, was gegen diese Normen verstößt. Beachtenswert erscheint die Parallelität von *natta ḫarātar* und *natta āra* „nicht in Übereinstimmung mit der durch Tradition, Religion, Kult etc. bestimmten Ordnung/Verhaltensweise“[1593]. Obwohl sich beide Ausdrücke inhaltlich zu berühren scheinen[1594], bilden sie jedoch kein echtes Gegensatzpaar[1595], denn der positive Begriff *āra* kennzeichnet vor allem die besondere Geisteshaltung einer bestimmten Gesellschaftsschicht, und zwar die der *areš*, welche man etwa als Aristokraten verstehen kann[1596], während dem negativen Begriff *ḫarātar* diese spezielle soziale Komponente wohl fehlt.

Wichtig für die Aufklärung der Semantik von *ḫarātar* dürfte KUB XXXI 66 [13. Jh.] I 26ff. sein[1597]: *ma-a-an* ^{D}UTU ^{URU}TÚL-*NA* GAŠAN-*IA* (27) [ÌR-*KA ḫa-ra-a-*]*tar ku-it-ki i-ia-at* (28) [*nu-uš-ši* GAŠAN-]*IA a-pa-a-at ḫa-ra-a-tar la-a-i* „Wenn, o Sonnengöttin von Arinna, meine Herrin, dein Diener irgendein *ḫarātar* begangen hat, so löse, meine Herrin, von ihm jenes *ḫarātar*.“ Die Stelle macht nämlich deutlich, daß *ḫarātar* nicht nur für den Tatbestand des Verstoßes steht (*ḫarātar iie-*^{mi}), sondern gleichzeitig die davon ausgehende „Schande“ mit einschließt, die wie ein Makel auf demjenigen lastet, der ein *ḫarātar* begeht. Deshalb zählt *ḫarātar* auch zu den negativen Erscheinungen wie *alwanzātar* „Zauber, Behexung“[1598], *išḫaḫru-* „Weinen, Trauer?“ und *ēšḫar* „Blut(tat)“, die einen

---

Ehebruch ertappt); unklar §76 (bestimmte Handlung mit einem Toten). Vgl. J. Friedrich, HG 114.
F. Imparati, Le leggi ittite, 1964, 313 betont dagegen – m.E. zu Unrecht – nur die juristische Schlußfolgerung, daß *natta ḫarātar* „non (è) un'azione meritevole di pena“, doch war selbst (nicht negiertes) *ḫarātar* wahrscheinlich kein Gegenstand der Strafverfolgung, da es auf magisch-rituellem Wege beseitigt werden konnte (s. dazu weiter unten).

1593 E. Laroche, *Hommages à G. Dumezil* (Collection Latomus, Vol. 45), 1960, 127f.

1594 Dies legt etwa der Vergleich der Textstellen HG II §76–77, 79–80 und KBo V 3 III 25–66 (Ḫukkanna-Vertrag), die jeweils Sittlichkeitsdelikte unter (Bluts-)Verwandten behandeln, nahe.

1595 Die Gegensatzpaare (positiv : negativ) sind vielmehr *āra* : *natta āra* und *natta ḫarātar* : *ḫarātar*.

1596 Vgl. dazu F. Starke, ZA 61, 1979, 83f.

1597 Vgl. J. Friedrich, HG 114².

1598 VBoT 132 [14./13. Jh.] II 4: *ḫa-ra-tar* UḪ$_7$*-tar* (in fragmentarischem Kontext).

Menschen befallen können[1599] und durch magisch-rituelle Behandlung beseitigt werden müssen[1600].

In diesen Zusammenhang gehören nun auch sämtliche Belege von k.-luw. *ḫarattar*. Befreiung vom *ḫarattar* durch Analogiezauber drückt etwa der Spruch KBo XXIX 6 Vs. 22′ff. aus:

za-aš-pa-at-ta ku-ua-ti-in za-am-mi-ta-a-ti-iš ^{NA_4}*ḫar-ra-a-ti* [. ? .] (23′) *a-ú-i-im-mi-iš a-ú-i-du-pa-aš-ta ma*[*-a*]*l-ḫa-aš*(*-ša-aš*)*-ši-iš* EN-*aš ḫ*[*a-ra-at-na-a-ti*] (24′) *ua-aš-ku-li-im-ma-a*[*-ti*] „Wie aber dieses Mehl aus der Mühle gekommen (ist)[1601], so soll der Ritualherr von dem frevlerisch begangenen Verstoß loskommen.“

Die feste Verbindung *ḫarattar uaškuuallimman* (s. oben) findet ihr Gegenstück im heth. Ausdruck *ḫaratar uaštul* „Verstoß (und) Frevel“ – oder vielmehr hier: „frevelhafter Verstoß“?![1602] –, der in den magischen Ritualen recht häufig vorkommt[1603] und möglicherweise das k.-luw. Vorbild nachahmt.

1599 2083/g, 8′f.: *nu-kán ku-u-un* EN SISKUR *nam-ma* [*iš-ḫ*]*a-aḫ-ru-ua-an-za ḫa-ra-at-na-an-za li-e* [*e-ip-zi*] „Diesen Ritualherrn soll Trauer? (und) Schande nicht mehr ergreifen.“

1600 23/g I 13′: *e-eš-ḫa-na-aš iš-ḫa-aḫ-ru-ua-aš ḫa-ra-at-na-aš a-pád-da da-aḫ-ḫu-un* „Das (Übel) des Blutes, der Trauer?, der Schande habe ich deshalb genommen.“

1601 Zu diesem Vorgang vgl. die heth. Stelle KBo X 45 III 2–5 (H.A. Hoffner, AlHeth 134). Wahrscheinlich ist *ḫarra-* n.? „Mühle, Mahlvorrichtung“ die Lesung von ^{NA_4}ARÀ KUB XXXII 9+ Vs. 5 (vgl. §69).
Für *zammitāti-* c. wird die Bedeutung „Mehl“ durch den Zusammenhang nahegelegt. E. Neu macht mich darauf aufmerksam, daß dieses Wort aus dem Akkad. entlehnt sein dürfte; vgl. altbabylon. (Mari) *sà(-am)-mi-da-tum/tù*! (AHw 1018 *samīdu(m)* I) sowie das schon in altheth. Texten vorkommende Akkadogramm *SÍ-IM-MI-TA-A-TI* (E. Neu, StBoT 26, 1983, 300). Des weiteren erinnert mich G. Neumann an gr. *σεμίδᾶλις* f. „allerfeinstes Weizenmehl“ (seit Hermippos, 5. Jh.), dessen letzte Silbe nun bei k.-luw. *zammitāti-* Anschluß findet (zum *d/l*-Wechsel vgl. Anm. 987), sowie an den ON *Σιμιδαλα* aus Lydien (KON §1217-4).

1602 Das Eigenschaftsabstraktum *uaštul-* n. ist ja ein substantiviertes Adjektiv, das in der Bildung (vgl. *āššu-* „gut“ : *aššul-* n. „Güte, Gunst“) dem k.-luw. Typ *ăddual(i)-* „böse“, *ăddual-* n. „das Böse“ (zu *āddu(i)-* „böse“) entspricht. Die formale Analyse ergibt **uaštua-al-*, wobei **uaštua-* eine etymologische Gleichung mit k.-luw. *uašku(i)-** „frevelhaft“ (vgl. §104) bildet. Vgl. H. Eichner, UntersDekl 71 und zum Lautwandel /**tu̯*/ > /*ku̯*/ E. Laroche, BSL 62, 1967, 50.

1603 In Niederschriften des 13. Jh.s (die z.T. auf mittelheth. Vorlagen zurückge-

Die verbale Basis von *ḫarattar* ist im K.-Luw. nicht belegt. Aus semantischen Gründen fraglich erscheint der neuerdings wieder von J. Tischler, HEG 172 und H. G. Melchert, AnSt 38, 1988, 36[11] erwogene Anschluß an heth. *ḫarra-* „zermalmen, abstoßen" (SHV § 389); auch die abweichende Schreibung *rr* verdient hier Beachtung[1604]. Näher liegt dagegen wohl die Verbindung mit h.-luw. *ḫarii̯-* „antasten, sich vergehen an": Präs. Sg. 3. *ḫa+ra/i-ri+i* BULGARMADEN [E. 8. Jh.], 5; TOPADA [E. 8. Jh.], 8; Imp. Sg. 3. *ḫa+ra/i-tu* BULGARMADEN, 5; Pl. 3. *ḫa+ra/i-tú-u* TOPADA 8 (2×)[1605]. Das meist mit ARḪA verbundene Verbum[1606] bezeichnet eine schädigende Handlung, die sich sowohl gegen Personen als auch gegen Sachen (Haus, Land, Vertrag) – jeweils im Akkusativ stehend – richten kann[1607].

BULGARMADEN, 5: *za-pa-u̯a/i-ta-´* ˣ'CAPERE'-*ma-za* ˣREL-*sa* ARḪA-´ ˣ*ḫa+ra/i-ri+i á-pa*[-...] CAPUT-*ti-na* DEUSTONITRUS-*z*[*a*] DEUS-*ni-zi-ḫa* ˣARḪA ˣDELERE-*nú-tu* DEUSLUNA+*MI-pa-u̯a/i-na* ˣ*ḫa+ra/i-tu* „Wer diese Vereinbarung (vgl. § 173) antastet (d. h. aufhebt, bricht u. ä.), jene Person sollen der Wettergott und die Götter vernichten[1608]; der Mondgott aber soll ihn antasten (sich an ihm vergreifen)"[1609].

---

hen), z. B.: *ḫa-ra-tar u̯a-aš-túl* KUB XXII 51 Rs. 15´; L 101,5; *ḫa-ra-at-ni u̯a-aš-tu-li* KBo V 1 II 2; *u̯a-aš-túl-za ḫa-ra-at-na-za* KBo XIII 159, 8´, 9´.

1604 Mit dem heth. Verbum dürfte hingegen das oben m. Anm. 1601 erwähnte *ḫarra-* „Mühle" verwandt sein.

1605 Der Stammansatz ist nicht unmittelbar aus den Belegen ersichtlich. In der Form *[ḫarīri]* zeigt jedoch *[-ri]*, das durch Rhotazismus aus *[-di]* entstanden ist, daß der Dental der Verbalendung *[-ti]* nach Langvokal leniert war. Dies spricht wiederum eher für ein *-i̯i-* als für ein *-a-ti* bzw. °*a-i̯*-Verbum (ein konsonantischer Stamm kommt ohnehin nicht in Betracht); vgl. auch das bei A. Morpurgo-Davies, KZ 96, 1982/83, 265 f. zusammengestellte Material.

1606 Fern bleibt ARḪA *ḫa-ta*[*-t*]*a* (Prät. Pl. 3.), das KARABURUN, 1 in ganz anderem Zusammenhang erscheint und vielleicht mit *ḫataman-* n. (Bezeichnung eines Gebäudes?) zu verbinden ist (vgl. § 191 m. Anm. 1001 a). Insofern gibt es auch keinen Anhaltspunkt dafür, daß in *ḫarii̯-* das wurzelhafte *r* auf Rhotazismus beruht.

1607 Dies wurde bei früheren Deutungen, die jeweils nur eine Textstelle im Auge haben, nicht genügend berücksichtigt; vgl. E. Laroche, RHA 19, 1961, 33 („détruire"); P. Meriggi, HhGl 51 „holen?"); J. D. Hawkins, AnSt 31, 1981, 169, Nr. 26 („to curse").

1608 Lesung DELERE für früheres DOMUS+*RA/I* auf Empfehlung von J. D. Hawkins im Anschluß an H. C. Melchert, AnSt 38, 1988, 34 ff.

1609 Der Wettergott und vor allem der Mondgott sind seit mittelheth. Zeit als Schutzgötter der vertraglichen Vereinbarungen nachgewiesen; s. N. Oettinger, StBoT 22, 1976, 41 f., 74.

TOPADA, 8: [...(-)]*tà*[(-) ...] REL-*i* ARḪA *ḫa+ra/i-ri+i u̯a/i-sa* REL-*i* REX-*ti-sa u̯a/i-ta*$_x$ *à-pa-sa-na* VAS-*tara/i-i-na á-pa-sa*$_7$[*-ḫa*] TERRA-REL(+*ra/i*)-*na* DEUSTONITRUS-*ḫ*[*u-sa*] DEUSSARMA-*ma-sa* ... ARḪA *ḫa+ra/i-tú-u* REL-*i-pa-u̯a/i-s*[a_x] POST+*ra/i-sa* CAPUT-*ti*[*-sa*] *u̯a/i-t*[a_x-´] *á-pa-sa-na* VAS-*tara/i-na à-pa-sa-ḫa* DOMUS-*na-zi/a* DEUSTONITRUS-*ḫu-sa* DEUSSARMA-*ma-sa* ... AR[ḪA] *ḫa+ra/i-t*[*ú-u*] „Wenn er (= der Feind) [...] antastet, wenn er ein König ist, so sollen der Wettergott, Sarrumma, GN_3 und GN_4 ihn selbst[1610] und sein Land antasten; wenn er aber eine gemeine Person[1611] ist, so sollen der Wettergott, Sarrumma, GN_3 und GN_4 ihn selbst und sein Haus antasten."

Beide Textstellen stimmen in der Aussage überein, daß derjenige, welcher die mit *ḫarii̯-* umschriebene Handlung begeht, diese auch selbst durch die strafende Instanz der Götter erleiden soll. Diese Vorstellung deckt sich mit den oben herausgestellten beiden Aspekten von *ḫarattar*: „Verstoß" = aktiv begangene Tat und „Schande" = das, was als Folge der Tat auf dem Täter lastet.

Als Ableitung läßt sich *ḫarattar* nicht direkt auf *ḫarii̯-* beziehen, vielmehr setzt es den Suppletionsstamm *ḫarai̯i-** als Grundlage voraus. Wahrscheinlich ist der *-i̯i-*Stamm primär und die Wurzel vollstufig, da **h₂r-i̯é-* vermutlich **ari̯i-* ergeben hätte[1612]. Als außeranatol. Verwandter kommt gr. hom. *ἀρή* „Schaden, Verderben"[1613] (< **h₂r-éh₂-*) mit Denominativ im medialen Partizip Perfekt *ἀρημένος* „geschädigt"[1614] in Betracht.

1610 Wörtlich „seine (persönliche) Gestalt"; vgl. § 93 m. Anm. 527.

1611 Zu POST+*ra/i-sa [apris]* (Lesung nach lyk./mil. *epre(/i)-* „letzter, jüngster", vgl. Anm. 1233) „niederen Ranges" s. J. D. Hawkins, AnSt 25, 1975, 150. Zum Ausdruck vgl. auch heth. LÚ SIG$_5$ *na-aš-ma ap-pí-iz-zi-iš an-tu-u̯a-aḫ-ḫa-aš* „Offizier oder gemeiner Soldat" KUB XIII 20 I 3.

1612 Vgl. dazu heth. *ari̯e-mi* „Zeichen erwirken, orakeln" < **h₂r-i̯é-*, zu gr. *ἀρά* (**ἀρϝά*) „Gebet", und heth. *aru̯ae-* „Reverenz erweisen" : gr. *ἀράομαι* „beten, fluchen" < **h₂r-u̯-eh₂-i̯é-* (SHV 345 m. Anm. 171).

1613 B. Mader in: *Lexikon des frühgriech. Epos*, 7. Lf., 1973, 1233: „bezeichnet als terminus aus der sozialen Sphäre speziell die Schädigung von Leben u. Besitz, welche die Angehörigen (Blutsverwandte, Stammesgenossen o. ä.) zu Beistand oder Rache verpflichtete."

1614 E. Risch, WHS § 3 d, 120 b.

āššiu̯antattar/āššiu̯antattn- * n. „Armut“[1615]

§ 268 Die Belege dieses Wortes, von dem lange Zeit nur der *n*-Stamm im Adj.gen. *āššiu̯antattnaššaš(i)-* bekannt war (DLL 33), bleiben auf das Zweite und Dritte Ritual der Kuu̯atalla beschränkt. Im Dritten Ritual erscheint *āššiu̯antattnaššaš(i)-* immer in Verbindung mit den Adj.gen. von *tāparu-* n., *tatriu̯amman-* n. „Verwünschung“ und *ḫirun/ḫirut-* n. „Meineid“; die Aufzählung ist gewöhnlich noch um den Ausdruck *māiaššiš/n* EME-*iš/n* „Zunge der Menge“ erweitert.

KUB XXXV 49 [A. 14. Jh.] IV 11′f. (StBoT 30, 151): [*ta-pa-ru-u̯a-*]*a-aš-ši-iš ta-ta-ar-ri-i̯a-a-a*[*m-na-aš-ši-iš*] (12′) [*ḫi-i-ru-ta-*]*a*[*š-ši-i*]*š a-aš-ši-ú-u̯a-an-ta-at-t*[*a-na-aš-ši-iš*];

KUB XXXV 46 [E. 14. Jh.] IV[1] 3′f. (a.a.O. 159): *ta-pa-ru-u̯a-aš-ši-i*[*š* ...] (4′) [*ḫi-i-ru-ta-aš-ši-i*]*š a-aš-ši-u̯a-an-ta-at-ta-na-aš-ši*[*-iš*];

KUB XXXV 45 [13. Jh.] III 18′f. (a.a.O. 154): [⟨*ta-pa-ru-u̯a-aš-ši-in*⟩ *ta-a-*]*ta-ri-i̯a-am-ma-na-aš-ši-in ḫi-i-ru-ta-aš-ši-in* (19′) [*a-aš-š*]*i-u̯a-an-ta-at-ta-na-aš-ši-in ma-a-i-i̯a-aš-ši-in* EME-*in*;

KUB XXXV 11 [13. Jh.] II 1′ff. (a.a.O. 163): [*ta-pa-ru-u̯a-aš-ši-in*] (2′) *ta-t*[*a-ri-i̯a-am-ma-na-aš-ši-in ḫi-i-ru-ta-aš-ši-in*] (3′) *a-aš-ši-ú*[*-u̯a-an-ta-at-ta-na-aš-ši-in ma-a-i̯a-aš-ši-in* EME-*in*].

Der Sg.N.A. *āššiu̯antattar* (in Verbindung mit denselben Begriffen) ergibt sich dann aus den folgenden beiden Textstellen:

KBo XXIX 19 [14./13. Jh.] 4′ff. (a.a.O. 198): *t*[*a-a-pa-ru*] (5′) [*ta-a-ta-ri-i̯a-*]*am-ma-an ḫi-ru-ú*[*-un*] (6′) [*a-aš-ši-u̯a-a*]*n-ta-at-tar ma-a-i̯*[*a-aš-ši-in* EME-*in*];

KUB XXXV 46 [E. 14. Jh.] IV[1] 11′f. + KUB IX 36, 1′f. (a.a.O. 160 u. 169): *ta*[*-a-pa-ru ta-a-ta-ri-i̯a-am-ma-an*] (12′) *ḫi-i-ru-u-un a-ši-u̯a-an*[*-ta-at-tar*[1616] *ma-a-i̯a-aš-ši-in* EME-*in*].

Entsprechend hat man folgende Stelle aus dem Zweiten Ritual zu ergänzen, KUB XXXII 8(+) [13. Jh.] IV 25′f. (a.a.O. 120): *ta-pa-a-ru* (26′) [*t*]*a-ta-ri-am-ma-an a-aš-ši-u̯a-an-t*[*a-at-tar*] *ḫi-e-ru-un.*

In den angeführten Belegstellen stellt der Begriff *āššiu̯antattar* (bzw. dessen Adj.gen.) offenbar einen Zusatz dar, denn er fehlt sonst in der formelhaften Aufzählung *tāparu tatriu̯amman ḫirun* (*māiaššin* EME-*in*), die in

1615 Bedeutungsansatz in Anlehnung an *āššiu̯ant(i)-* = heth. *aššiu̯ant-* „arm“ und heth. *aššiu̯antātar* „Armut“; s. dazu im folgenden.

1616 Die einmalige Anlautschreibung *a-ši-°* (für *a-aš-ši-°*) beruht wohl weniger auf Beeinflussung durch heth. *a-ši-u̯a-an-ta-tar* (s. weiter unten), sondern ist eher Flüchtigkeitsfehler des Kopisten.

allen drei Ritualen der Kuu̯atalla recht häufig vorkommt[1617]. Beachtung verdient vor allem die engere Nachbarschaft von *āššiu̯antattar* „Armut“ und *ḫirun/ḫirut-* „Meineid“, die sicher nicht zufällig ist. Wie die folgende Stelle aus dem Mittanni-Vertrag Šuppiluliumas I. klarstellt, wird nämlich Armut (akkad. *muškēnūtu*) als eine Strafe angesehen, welche die Eidgötter über den Vertragsbrüchigen verhängen; KBo I 1 Rs. 59′ff.:

šum-ma [*at-t*]*a* ^{m}*Šat-ti-ú-a-za* DUMU.LUGAL *ù* LÚ^{MEŠ} *Ḫur-ri a-mate*^{MEŠ} *ša ri-ik-sí an-ni-i* (60′) *la-a ta-na-aṣ-ṣa-ra* ... (63′) ... DINGIR^{MEŠ} *an-nu-tum ša* EN *ma-mi-ti mu-uš-ke-nu-ut-ta ù e-er-ri-šu-ut-ta* (64′) *li-id-din-ku-nu-ši* „Wenn du, Prinz Šattiu̯aza, und ihr Hurriter die Worte dieses Vertrags nicht bewahrt, ... sollen euch diese (Rs. 39′ff. angerufenen) Götter, die Herren des Eides sind, Armut und Nacktheit[1618] zuteilen“[1619].

Da dem akkad. Ausdruck *muškēnutta u errišutta* in der heth. Version dieses Vertrags, KUB XXI 18 [E. 14. Jh.] IV 10′, *a*[*-ši-u̯*]*a-an-ta-tar ne-ik-mu-un-ta*[*-ta*]*r* „Armut (und) Nacktheit“ (in stark fragmentarischem Kontext) entspricht[1620], darf ungeachtet der Einwände von A. Kammenhuber[1621] die Gleichung k.-luw. *āššiu̯antattar* = heth. *aššiu̯antātar* „Armut“ aufgestellt werden.

Den heth./k.-luw. Abstrakta läßt sich eine weitere Gleichung der nominalen Grundwörter zur Seite stellen: So steht dem heth. Adjektiv *aššiu̯ant-* „arm“, das seit dem Altheth. bezeugt ist[1622] und immer *a-ši-u̯a-an-°* geschrieben wird, k.-luw. *āššiu̯ant(i)-* gleicher Bedeutung gegenüber. Das k.-luw. Adjektiv findet sich nur einmal als Luwismus in fragmentarischem Kontext KUB XLI 32 [13. Jh.] Rs. 9′: Sg.N.A. *a-aš-ši-u̯a-an*; seine Identifizierung unterliegt jedoch keinem Zweifel, da es durch heth. *ḫappinaḫḫaḫḫi* „ich werde reich machen“ ibid. 10′ kontrastiert wird[1623].

1617 Z.B. Erstes Ritual: KUB XXXII 9+ [E. 15. Jh.] Vs. 13, 18, 31f., Rs. 7′f., 26′f., 33′f. (StBoT 30, 87ff.); KUB XXXV 29 [E. 14. Jh.] I 7′f., 13′f. (a.a.O. 97f.). Zweites Ritual: KUB IX 6+ [13. Jh.] I 26f., II 13, 29 (a.a.O. 113f.). Drittes Ritual: KUB XXXV 43 [13. Jh.] II 29f., III 36″f. (a.a.O. 145, 147); KUB XXXV 49 [A. 14. Jh.] I 5′ (a.a.O. 150); KUB XXXV 45 [13. Jh.] III 9′f., 24′f. (a.a.O. 154).

1618 Vgl. AHw 684 (*muškēnūtu(m)* 2).

1619 Vgl. E.F. Weidner, *Politische Dokumente aus Kleinasien* (= BoSt 8–9), 1923, 32ff.

1620 E. Laroche, Ugaritica 6, 1969, 371; St. de Martino, OA 24, 1985, 254.

1621 HbOr 297 und HW² 407 (*aššiu̯ant-*, Petit).

1622 KBo XXII 1 [16. Jh.], 29′: LÚ*a-ši-u̯a-an-da-na.*

1623 HW² 406 wird die Form ohne Hinweis auf die grundlegend abweichende Schreibung und Lautung unter heth. *aššiu̯ant-* gebucht.

Die Abgrenzung der Wortpaare k.-luw. *āššiu̯ant(i)-* : *āššiu̯antattar* und heth. *aššiu̯ant-* : *aššiu̯antātar* wirft die Frage nach ihrem sprachlichen Verhältnis auf. Obwohl *aššiu̯ant-* schon im Altheth. vorkommt, spricht dieser Umstand allein noch nicht gegen eine Entlehnung aus k.-luw. *āššiu̯ant(i)-*. Unverdächtig ist auch die Anlautschreibung *a-ši-*° gegenüber *a-aš-ši-*°, da gerade bei älteren Lehnwörtern Lenierung der k.-luw. Fortis die Regel darstellt. Aufgrund der athematischen Flexion, die durch den Sg. N. c. *a-ši-u̯a-an-za* gesichert ist[1624], darf jedoch die Möglichkeit einer Entlehnung als ziemlich unwahrscheinlich gelten; das Lehnwort sollte **aššiu̯anta-* lauten (vgl. § 3).

Im Gegensatz zu *aššiu̯ant-* ist *aššiu̯antātar* formal nicht eindeutig als genuin heth. Abstraktum ausgewiesen, solange Belege für den Obliquusstamm (**aššiu̯antann-* oder **aššiu̯antatn-*?) fehlen, doch wird man im Hinblick auf *aššiu̯ant-* einer heth. Bildung sicher größere Chancen einräumen als einem Lehnwort. Morphologisch läßt sich *aššiu̯antātar* über ein Faktitiv **aššiu̯antaḫḫ-ḫḫi* „arm machen", das gleichzeitig in Opposition zum Fientiv *aššiu̯antēšš-mi* „arm werden" (HW² 407)[1625] steht, auf *aššiu̯ant-* beziehen. Die Erhaltung von °*ant-* in den Derivaten (man erwartet vielmehr **aššiu̯ātar, *aššiu̯ēšš-mi*; vgl. § 264 m. Anm. 1576) weist auf einen jüngeren Ableitungstyp, der allerdings bis ins Mittelheth. zurückverfolgt werden kann[1626].

Über die Stammbildung heth. Lehnwörter im K.-Luw. ist vorläufig kaum etwas zu sagen, da einschlägiges Material fast ganz fehlt[1627]. So ergeben sich für *āššiu̯ant(i)-* und *āššiu̯antattar* praktisch keine morphologische Anhaltspunkte, die für oder gegen eine Entlehnung aus dem Heth. sprechen könnten. Auffällig ist zwar, daß hier dem heth. *-ātar*-Abstraktum kein *-aḫit-* (vgl. § 265), sondern ein *-ttar/-ttn*-Stamm gegenübersteht, doch

1624 KUB VIII 16 + 24 [E. 14. Jh.] III 20′; XLIII 4 [E. 14. Jh.] I 5. Beide Omentexte gehen auf sprachlich ältere Vorlagen zurück.

1625 Alle Belege aus jungheth. Niederschriften,. die aber z.T. auf ältere Vorlagen zurückgehen.

1626 Vgl. etwa *maiantēšš-mi*: Imp. Sg. 2. *ma-i̯a-an-te-eš* KBo XXI 22 [E. 15. Jh.], 55′; *ma-i̯a-an-da-tar* KBo XV 10+ [E. 15. Jh.] I 35, II 35 (zu *maiant-* „erwachsener Mann").

1627 Daß teilweise mit anderen Bedingungen als bei k.-luw. Lehnwörtern im Heth. (§ 3) gerechnet werden muß, zeigt etwa heth. *kattaluzzi-* n. „Schwelle" > k.-luw. *kattaluzzit-* n. (§ 123). Heth. *ḫalmašuitt-* c. wahrscheinlich > k.-luw. *ḫalmašuitti-* c. (DLL 39; vgl. auch ᴰDAG(*-ti*)*-iš/in* KUB VI 45 I 52 = VI 46 II 17; L 44 I 11′; L 73, 7′) nach den Nomina auf *-tti-* (*u̯anatti-* c. „Frau" etc.). Zum Problem vgl. auch § 216.

ist diese Art der Ableitung, die man sich von einem denominalen Verbum **āššiu̯antii-/āššiu̯antaii-** „arm sein, arm machen" aus vorzustellen hat, im K.-Luw. nicht isoliert; vgl. *gulzattar* (§ 271), *iššrallattar* (§ 276) sowie insbesondere ähnlich strukturiertes *šakkantattar* (§ 301) und *puškantattar* (§ 302). Ein beachtenswertes Argument gegen Entlehnung bildet sicher der Anlaut *āšš°*, der schwerlich sekundär aus heth. *aš°* entstanden sein kann.

§ 269 Es spricht demnach viel dafür, daß das k.-luw. und das heth. Wortpaar nicht auf gegenseitiger Entlehnung beruhen, sondern unabhängig voneinander aus einer gemeinsamen Wurzel entstanden sind. Dies bedeutet vor allem, daß Analyse und Etymologie der Grundwörter *aššiu̯ant-* und *āššiu̯ant(i)-* den besonderen lautlichen und morphologischen Gegebenheiten beider Sprachen Rechnung tragen müssen.

Gegen die in letzter Zeit vorherrschende Auffassung, *aššiu̯ant-* setze ein uridg. Privativkompositum **n̥-di-u̯ent-* „nicht mit Reichtum versehen" bzw. **n̥-diu̯-ont-* „keinen Gott habend" fort[1628], bestehen schon vom Heth. her grundsätzliche Bedenken: So ist der stillschweigend vorausgesetzte Lautwandel */*di/ > /si/* für den Inlaut keineswegs gesichert; auch darf es unter Hinweis auf die heth. Ablativendung *-az(i)* (< **-adi*) als wahrscheinlich gelten, daß die Rekonstrukte im Heth. **an-ziu̯ant-* ergeben hätten. Der Ansatz **n̥-diu̯-ont-* scheint zwar in heth. *ammiiant-* „klein, jung" < **an-miia-nt-* „kein Wachstum habend"[1629] eine morphologische Stütze zu finden, doch kann diese Bildung wegen der *-ant-*Erweiterung wohl kaum grundsprachliches Alter für sich beanspruchen. Da die Existenz anatol. Privativbildungen außer Zweifel steht (s. im folgenden), dürfte sich hier **an-* (< **n̥-*) erst (vor)urheth. mit dem Adjektiv **miiant-*

1628 Vgl. J. Tischler, HEG 83; O. Szemerényi, IE Kinship 115[463]; R. Lebrun, Hethitica 4, 1981, 109 f.; J. Puhvel, HED 212 (jeweils mit weiterer Literatur). Kritik bei C. Watkins, GsGüntert 106 und bei A. Kammenhuber, HW² 407. Die gegen C. Watkins vorgebrachten lautlichen Argumente bei V. V. Ivanov – V. N. Toporov, *Issledovanija v oblasti slavjanskix drevnostej*, Moskau 1974, 132, auf die sich wiederum O. Szemerényi beruft, sind im wesentlichen verfehlt (s. im folgenden).

1629 Aus semantischen Gründen wird es sich bei **miiant-* kaum um das Partizip „wachsend" handeln (so E. Laroche, JCS 21, 1967, 174[4] u. a.), sondern um ein Adjektiv zu *miia-* „Wachstum, Reife" (z. B. im heth.? PN ᵐ*Tarḫun-miia-* Mşt 75/43, 19 u. ö.) < **mih₁/₃-éh₂-*, das noch in heth. *miiaḫ-u̯ant-** „Greis" bewahrt ist (s. § 87). Dieses Adjektiv ist in h.-luw. *miiant(i)-* „zahlreich" unmittelbar greifbar; KARATEPE, LI Hu: *mi-i̯a-ti-zi-ḫa* ᴬᴺᴺᵁˢ*u-si-zi* „und zahlreiche Jahre".

verbunden haben. Eine sekundäre Univerbierung von **an-* und **šiyant-* kommt aber sicher nicht in Betracht, denn wie das Beispiel *ammiyant-* lehrt, hätte man **ašši̯ant-* zu erwarten.

K.-luw. *āššiyant(i)-* läßt sich aus lautlichen Gründen ebensowenig auf **n-di-yent-/*n-diu-ont-* zurückführen, da für Assibilation von */*di/* im Luw. jeglicher Anhalt fehlt (vgl. Anm. 365). Wichtiger erscheint noch, daß darüber hinaus auch die Möglichkeit einer Privativbildung in Zweifel zu ziehen ist. Wie eine Reihe von k.-luw. und h.-luw. Beispielen zeigt, ist nämlich privatives **an-* im Luw. ganz durch sekundäres *ni-* (vereinzelt auch *na-*) verdrängt worden: *niyallant(i)-** „untauglich" : *yallant(i)-* „tauglich"[1630]; *niyalli-* (*ni-yalla-ya-*!) „schwach" (auch substantiviert „Kind"!) : *yalli-** = h.-luw. *yali-* „stark"[1631]; *niyaralli-* (*ni-yara-lli-*) = h.-luw. *nayarali-* „fremd, feindlich" : *yaralli-* = h.-luw. *yarali-* „leiblich, eigen"[1632]; h.-luw. *nimuuiza-* (*ni-muua-ya-za-* „mutlos, ängstlich") „Kind, Sohn" : k.-luw. *muuizza-** „mutig"[1633]; h.-luw. *niyaran(i)-* = k.-luw. DUMU-*ann(i)-* (*ni-yarra-ann-* „keine Hilfe habend, hilflos") „Kind"[1634]; vgl. noch Sg. D. *ni-mi-ya-an-ni* KBo IV 11 [13. Jh.] Rs. 43 (wohl *ni-miya-ann-* „kein Wachstum habend", s. oben heth. *ammiyant-* mit anderer

1630 Vokabular KBo I 35 [13. Jh.] Rs. 7′: (*ši-du*) *bi-ir-tù* „Gesindel" = *ne-ya-la-an-ta-aš a-š*[*a-tar*] „Sitz der Taugenichtse" (E. Laroche, RHA 24, 1966, 164); hethitisierter Stamm *neualanta-*. Vokabular KBo XXVI 34 [13. Jh.] I 11′: *ya-al-la-an*!*-ti-iš*.

1631 *niyalli-*: KUB VIII 48 [13. Jh.] I 13; XIV 4 [13. Jh.] IV 20; Bo 7785 [13. Jh.], 7′ (*ni-ya-al*[-]). *yalli-**: I. Wegner, HurrSt 3, 1981, 30 f. m. Anm. 127. H.-luw. *yali-*: Pl. N. A. n. (adverbiell) (CRUX)*ya/i-la* CEKKE [M. 8. Jh.], B 11; KULULU 13, B 6.

1632 *niyaralli-*: KUB XXXIII 111 + HT 25 [13. Jh.], 9′ = KUB XXXVI 2 d [13. Jh.] III 40. Zu h.-luw. *na-ya/i+ra/i-li-sa* s. J. D. Hawkins, AnSt 31, 1981, 174 f. *yaralli-/yarali-*: F. Starke, KZ 94, 1980, 79 m. Anm. 22; vgl. noch KUB L 46 [13. Jh.] III 5′, 8′.

1633 *nimuuiza-*: Z. B. INFANS*ni-mu-ya/i-i-za-sa* TELL AHMAR 1 [A. 9. Jh.] 1; vgl. J. D. Hawkins, AnSt 30, 1980, 143. Eine andere Bildungsweise zeigt Sg. N. INFANS*ní/ni-mu-za* KARKAMIS A 4 b [A. 10. Jh.] (vgl. Anm. 985 a). – K.-luw. *muuizza-** ergibt sich aus dem denominalen Verbum *muuizzayi-* „mutig machen, ermutigen, anspornen": KUB IV 1 [13. Jh.] IV a 32 f.: LÚ.MEŠḪUB.BÍ *tar-ku-e-ir na-at-za* (33) (Rasur) *mu-u-i-iz-za-an-da* „Die Tänzer tanzten, und man spornte sie an" (vgl. F. Starke, BiOr 45, 1989, 669).

1634 J. D. Hawkins a. a. O.; DLL 119. Daß hier das gleiche Grundwort wie in (*ni-*)*yara-lli-* vorliegt, ist aus semantischen Gründen nicht wahrscheinlich.

Stammbildung)[1635]. Im Lyk. fehlen bisher einschlägige Beispiele, doch wird das vorurluw. Alter von privativem *ni-* dadurch wahrscheinlich, daß es auch im Lyd. vorkommt (vgl. R. Gusmani, LydWb 172)[1636].

Unter den dargelegten Umständen wird man also nicht nur die vorgeschlagene Etymologie aufgeben müssen, sondern überhaupt den Gedanken an eine Privativbildung fallen lassen. Für den Anlaut heth. *aš°* = k.-luw. *āšš°*, der von der Čopschen Regel (heth. *eC* = k.-luw. *aCC*)[1637] abweicht, ist der k.-luw. GN (bzw. bloß deifizierte Begriff) ^{D}*Āššī-* zu vergleichen[1638], dem – wie übrigens schon die ältere Forschung vermutete – heth. *ašši-** im PN *Ašiatt-/Ašiett-* (NH, Nr. 165: *A-šī-at, A-šī-e-et, A-šī(-i)-et* in altassyr. Texten) entsprechen könnte[1639].

Es handelt sich hier um einen PN-Typ, der im wesentlichen auf die altheth. Periode beschränkt bleibt und durch das Ableitungssuffix *-att-*, welches nach *i* meist zu *-ett-* umlautet[1640], charakterisiert ist; vgl. z. B. *Kuliett-*

1635 Anders P. Meriggi, Schizzo 372, § 292, dessen Ansatz **nimiyatar* aber schwerlich richtig ist.

1636 Verwandtschaft mit prohibitivem *ni* im Luw. (auch im K.-Luw. neben häufigerem *niš* vorkommend, z. B. KBo XIII 260 II 34) und Lyd. erwägt N. Oettinger, KZ 92, 1978, 83; anders (für das Lyd.) R. Gusmani, KZ 95, 1981 [82], 283⁴. Zur sekundären Univerbierung mit *ni-* vgl. privatives *nĕ-* im Lat. und Balto-Slavischen (K. Brugmann, Grundriß II 1, 37, 106); fern bleibt gr. *νη°/νᾱ°/νω°* < **n-* + anlautendem **h₁/*h₂/*h₃* (B. Forssman, *Untersuchungen zur Sprache Pindars*, 1966, 148 f.).

1637 B. Čop, IF 75, 1970, 85 ff., 96.

1638 Nur im Plural vorkommend: N. ^{D}*A-aš-ši-ya(-an)-zi* KBo XIII 176 [13. Jh.] Vs. 4′; A. ^{D}*A-aš-ši-ya(-an)-za* KUB II 8 [13. Jh.] V 22 (Paralleltext KUB X 81 [13. Jh.], 2′: ^{D}*A-a*[*š-*]); D. [*A-N*]*A* ^{D}*A*!*-aš-ši-ya-an-za* ibid. II 2; (*A-NA*) ^{D}*A-aš-ši-ya(-an)-za* ibid. I 22′, II 40. Die weitgehend parallelen Kontexte, in denen die ^{D}*Āššī-* u. a. zusammen mit dem ^{D}LAMA URU*TAURIŠ(A)* (vgl. zu dieser Gottheit StBoT 30, 206, 210 u. 214) vorkommen, sind bei A. Archi, MHT 5, 1976, 135 und H. Th. Bossert HKS 33 f. ausgeschrieben. – Vgl. noch DLL 126. Verfehlt hingegen A. Kammenhuber, HW² 405 (Petit).

1639 H. Th. Bossert, HKS 69 f. und Asia 119; A. Goetze, Lg 29, 1953, 275 und Lg 30, 1954, 358 f. m. Anm. 68.

1640 Zum (schon vorhistorischen) Umlaut *ya* > *ye* und seinen Sekundärwirkungen, die gerade für das Alt- und Mittelheth. kennzeichnend sind, s. N. Oettinger, KZ 97, 1984, 44 ff., besonders 45 f. Diese Erscheinung hat schon A. Goetze, Lg 30, 1954, 358 richtig beurteilt; vgl. demgegenüber die verständnislosen Umschriften *„Ašit, Ašet"* bei A. Kammenhuber, HW² 405 (Petit)!

(NH, Nr. 613)/^{m}*Kuliiatta-*[1641], ^{m}*Nakkiliett-/Nikiliett-/Nakiliatt-* (NH, Nr. 850), ^{m}*Pimpiriett-* (NH, Nr. 1001). Formal gehören diese PN zu den heth. Denominativen auf *-att-* mit adjektivischem Grundwort. So ist *Nakkilia/ett-* wie *karuiliiatt-* „alter Zustand" von einem Adjektiv auf *-ili-* abgeleitet. *Kuliett-/Kuliiatta-* und *Pimpiriett-*, die *kuliia-** „ruhig, bedächtig, verhalten" (in *kuliēšš-^{mi}*, *kulieššar* „Zaudern", *kuliiahh-^{bbi}* KBo XII 100 Rs. 6′)[1642] und *pimpiriia -* (im PN ^{m}*Pí-pí-ri-ia-an,* NH, Nr. 1009) als Grundwörter neben sich haben, lassen sich mit *kartimmiiatt-* „Zorn", zu *kartimmiia-** „zornig" (in *kartimmiēšš-^{mi}*, *kartimmiiahh-^{bbi}* „zornig werden, machen")[1643], vergleichen. Entsprechend dürfte auch *Ašia/ett-* auf ein zugrundeliegendes Adjektiv *aši-** weisen.

Da die Bedeutung von ^{D}*Āššī-* (*āššī-*)/*aši-** nicht zu ermitteln ist[1644], hat die Gleichung dieser beiden Wörter gewiß nur bedingt Gültigkeit. Auch kann vorläufig nicht mit Sicherheit gesagt werden, daß hier die Basis von *āššiuant(i)-/ašiuant-* vorliegt. Morphologisch wäre dies jedenfalls unbedenklich, weil es im Heth. und anscheinend auch im K.-Luw. *-uant-*Bildungen mit adjektivischem Grundwort tatsächlich gibt[1645].

1641 KBo XVIII 60 Vs. 3: *ŠA ^{m}KU-LI-IA-AT-TA.* Der Beleg sichert die Lautung des Dentals. Zur sekundären, aber schon altheth. vorkommenden Thematisierung s. E. Laroche, NH 313.

1642 Vgl. H. Otten, StBoT 7, 1968, 23f.; O. Carruba, OA 13, 1974, 151. Hierher auch altheth. *ku-li-e-i* KBo VI 2+ II 41, 47?

1643 *kartimmiia-** ist *-ia*-Adjektiv zu *kartimma-** „Zorn" (vgl. auch *pimpiriia-* : PN ^{m}*Pimpira-*), das zugleich die Basis von *kartimmie-tta* „zürnen" (mit Faktitiv *kartimnu-*, jünger *kartimmiianu-* „erzürnen") bildet.

1644 Ein Anschluß an heth. *āššie-tta* „(jemandem) lieb sein" und seinen nominalen Ableitungen (HW² 401) verbietet sich schon aus lautlichen Gründen. Das Adjektiv *āššiauant-* „verliebt" ist natürlich keine *-uant*-Ableitung (so HW² 401), sondern zum Verbalsubstantiv *āššiauar* „Liebe" gebildet wie etwa *paršnauant-* „sich niederhockend" zu *paršnauar* „das Sich-Niederhocken"; vgl. E. Neu, GsKronasser 119 sowie grundsätzlich N. Oettinger, MSS 40, 1981, 151, Anm. 15 und FsOtten² 273ff. Zu einer k.-luw. Bildung dieses Typs s. § 323.

1645 Heth. *hahliuant-* „gelbgrün", *lalukkiuant-* „leuchtend, hell", *liliuant-* „schnell", *mašiuant-* „ebensoviel", *mišriuant-* „schön, vollkommen". Das Grundwort ist in den meisten Fällen nicht eigens belegt; vgl. aber *maši-* „wieviel". S. auch A. Kammenhuber, MSS 8, 1956, 50 und H. Kronasser, EHS 267 (mit Hinweis auf ai. Parallelen); verfehlt R. Stefanini, JNES 42, 1983, 149.
Als k.-luw. Beispiel ist *priiauant(i)-* zu benennen; belegt als Luwismus im Sg. N.A.n. *pa-ri-ia-ua-an,* adverbiell etwa „besonders" KUB XVIII 5 [13. Jh.] I 17, 34, 39 u. passim neben funktionell entsprechendem *pa-ri-ia-an [priian],* das auch in k.-luw. Texten vorkommt, z. B. KBo XIII 260 III 8′, 12′, 14′. Zugrunde liegt das Adjektiv *pri-*, z. B. in den PN ^{m}*Priia-muua-* „der hervorragenden/vortrefflichen Mut hat" (NH, Nr. 939), ^{m}*Pri-zita(/i)-* „der ein vornehmer/angesehener Mann ist" (NH, Nr. 942). Vgl. ferner mil. *prijē meri* (Sg. A.c.) „das erste Gesetz" TL 55, 1 (P. Meriggi, Schizzo 374, § 298) und h.-luw. ^{x}PRAE-*i-ia* ^{x}AUDIRE+*MI-ma-ti-mi-i-sa [priia]* (Pl. N.A.n., adverbiell) *[tumantimis]* „besonders berühmt" Karkamis A 6, 1 (vgl. auch Boheça, 1). Weitere Ableitungen von *pri-*: h.-luw. *[priianinzi]* „die Ersten/Vornehmen" Karatepe, XI (G. Neumann, FsOtten 248f.); k.-luw. *priianalli-* „künftig?" (DLL 78f.); mil. *prijeli-* (P. Meriggi, Schizzo a. a. O., Decl III 256f.). Grundbedeutung von *pri-* also: „erster, erstklassig, herausragend" (zur Semantik vgl. lat. *prīmus*).

karšattar/karšattn- n. „(Feld-)Parzelle, (Metall-)Block, Auswahl (von Tieren)"

§ 270 Die Flexion ist durch folgende Belege aus heth. Niederschriften des 13. Jh.s charakterisiert:

Sg. N.A. *kar-ša-at-tar* KUB VIII 75+ II 10, IV 16, lk. Rd. 4; KUB XIII 4 IV 56 = 17 IV 17′; *kar-ša-tar* RS 25.421 Vs. IV 23′[1646]; D. *kar-ša-ad-da-ni* KUB XIII 4 IV 57 = 17 IV 18′.

Im Feldertext KUB VIII 75+ steht *karšattar* im Wechsel mit A.ŠÀ „Feld"[1647] und bedeutet „(Feld-)Parzelle". Das heth. Wort dafür ist wahrscheinlich *karšeššar*: Sg. G./Pl. D. *kar-še-eš-na-aš* KBo XV 10+ [E. 15. Jh.] II 56′; Sg. D. *kar-še-eš-ni* KBo V 7 [A. 14. Jh.] Vs. 49, 60[1648]. Die weitere Bedeutung „(Metall-)Block" ergibt sich aus RS 25.421 („Signalement lyrique"), wo *karšatar* akkad. *šibartu* (vgl. AHw 1227) übersetzt: GUŠKIN-*aš-ma-aš kar-ša-tar* „Sie (= meine Mutter) (ist) der Block aus Gold"[1649].

In KUB XIII 4 meint *karšattar* schließlich eine „Auswahl" von Tieren[1650], IV 56ff.: *an-da-ma-aš-ta ma-a-an kar-ša-at-tar ku-ua-pí kar-aš-te-ni* (57) *na-at* DINGIR^{MEŠ}-*aš A-NA* EN^{MEŠ}-*KU-NU u-un-na-an-zi nu kar-ša-ad-da-ni* (58) GAM-*an* ^{LÚ}SIPAD.GUD ^{LÚ}SIPAD.UDU-*ia i-ia-an-ta-ru* (59) *na-at-ša-an ha-li-ia-az a-ša-u-na-az ma-ah-ha-an kar-ša-an* (60) *na-at-*

1646 Die einmalige, vor allem spät bezeugte Schreibung spricht nicht unbedingt für ein Lehnwort *karšātar.*

1647 V. Souček, ArOr 27, 1959, 12, 20, 26, 379.

1648 G. Szabó, THeth 1, 1971, 69f.

1649 E. Laroche, Ugaritica 5, 1968, 773, 777.

1650 A. Kammenhuber, MIO 2, 1954, 51; A. Goetze, ANET², 1955, 210: „selection".

kán DINGIR^{MEŠ}*-aš QA-TAM-MA an-da ar-nu-ua-an-du* „Außerdem: Wenn ihr eine Auswahl (von Tieren) auswählt[1651], um sie zu den Göttern, euren Herren, zu treiben, sollen die Rinder- und Schafhirten bei der Auswahl dabei sein[1652]. Wie sie aus Hürde (und) Pferch ausgewählt (ist), so soll man sie zu den Göttern hineinbringen."

Die Grundbedeutung von *karšattar* dürfte „Abschnitt, abgeschnittenes Stück, abgetrennter Teil" sein[1653]. Verbale Basis ist *karš-tti* „abschneiden, abtrennen" mit folgenden Belegen: Präs. Sg. 1. *kar-šu-i* KBo XIII 261 [14./13. Jh.], 3′[1654]; Pl. 1. *kar-aš-šu-u-ni* KUB XL 90 [13. Jh.] Rs. 9′ (= StBoT 4, 67)[1655]; Infinitiv *kar-šu-na* KBo XXIX 34(+) [13. Jh.] I 16′; Partizip *karšamma(/i)*-, z. B. KUB XXXII 9+ [E. 15. Jh.] Vs. 4, Rs. 18′. Da im Heth. *karš-mi* entspricht, läßt sich jungheth. *karšae-*[1656] als Lehnwort aus k.-luw. *karš-tti* verstehen (vgl. k.-luw. *kīš-tti* „kämmen" > jungheth. *kišae-* neben genuin heth. *kešš-mi*, § 169 m. Anm. 901). Bei lyd. *fa-karse-*, das eine schädigende Handlung bezeichnet (traditioneller Bedeutungsansatz: „zerstören", LydWb 119)[1657], wird man hingegen mit einem Denominativ zu rechnen haben[1658].

1651 Figura etymologica mit heth. *karš-mi*.

1652 Nicht: „mit der Auswahl sollen sie gehen"! Vielmehr kommt es auf die Anwesenheit der Hirten an, weil diese als Kenner des Tierbestandes eine gute Auswahl gewährleisten. Zur Semantik des Verbums vgl. den militärischen Ausdruck mittelheth. *laḫḫa* (Pl. N. A. n.!) *ije-tta*, jungheth. *laḫḫi ije-tta* „im Felde stehen" (CHD 3, 5 (*laḫḫa-* b.) ist der Bedeutungsunterschied zu *laḫḫa* (All.)/*laḫḫi pai-* „ins Feld ziehen" nicht herausgearbeitet).

1653 Der Vergleich mit lat. *fractio, fragmentum* bei E. Laroche, FsBenveniste 340 trifft nur bedingt zu.

1654 In fragmentarischem Kontext; vgl. StBoT 30, 373. Ein Partizip *kar-šu-i-imma*[(-) kommt wegen *°*uimma(/i)*- schwerlich in Betracht; vgl. etwa *lulu-* : *lulimma(/i)*- (F. Starke, KZ 93, 1979, 255 f.).

1655 Vgl. O. Carruba, OA 9, 1970, 86.

1656 Prät. Sg. 1. *kar-ša-nu-un* KBo XVIII 72 Rs. 15′. Verbalsubstantiv *kar-ša-u-ua-ar* KBo XXVI 34 I 12 (vgl. H. Otten – W. v. Soden, StBoT 7, 1968, 40). Eine andere Erklärung bei N. Oettinger, SHV § 108, wo aber das Verbalsubstantiv noch nicht berücksichtigt ist.

1657 LydWb, Inschrift Nr. 24, 6 ff.: *qed-k-m-λ alad f-ētamvidv* (7) *ak-m-λ-is qis citollad bitaad* (8) *buk-m-λ-is fa-karsed qik* „Was ich anderes für ihn verfügt habe, derjenige, welcher ihm Böses/im Bösen . . . t oder ihm etwas . . . t."

1658 Zur Stammbildung s. N. Oettinger, KZ 92, 1978, 87 ff. Als nominale Basis empfiehlt sich aus semantischen Gründen ein Nomen rei actae **karse-*, nicht das im PN *Κέρσης* erhaltene, gleichlautende Nomen agentis *karse-** (dazu G. Neumann, Athenaeum 47, 1969, 224 f.). Zum Nebeneinander der beiden Nomina vgl. k.-luw. *gulza-** „Zeichen" : ^{D}*Gulza-* c. „Ritzerin" § 272.

*gulzattar/gulzattn-** n. „(Vor-)Zeichnung, Entwurf, Kladde, Holztafel"

§ 271 Alle Belege dieses Wortes stammen aus heth. Niederschriften des 13. Jh.s[1659]:

Sg. N. A. GIŠ.ḪUR*gul-za-at-tar* KUB L 6 III 18; GIŠ*gul-za-aṭ-t*[*ar*] Bo 3289, 1; *gul-za-aṭ-tar*$^{ḪI.A}$ KUB LVIII 7 II 23′; gul-za-tar$^{ḪI.A}$ KUB XLII 100 I 19′; GIŠ.ḪUR*gul-za-tar* 240/r IV 7′; [GIŠ.]ḪUR*gul-za-tar* Bo 7103, 6′;]*gul-za-tar* IBoT III 101 Vs. 4[1660]. Wahrscheinlich gleichfalls N. A. KUB XVII 47, r. Kol. 6′ f.: *gul-za*[- . . .] (7′) *du-ua-a*[*r-n*°- „Holztafel [. . .] zerbricht/zerbrochen [. . ."[1661].

Eine Form Pl. N. A. *[gulzattra]* dürfte KUB L 6 III 10 ff. belegt sein: *nu-uš-ši ma-a-an* EZEN *ku*[*-iš-ki*] (11) *na-aš-ma* NINDA.KUR$_4$.RA UD$^{KAM.MI}$ *kar-ša-an-za n*[*a-* . . .] (12) *ti-ia-an-zi* GIŠ.ḪUR*gul-za-at-ta-ra-pát*? [ ] (13) *nu-uš-ši ma-a-an kar-ša-an ku-it-ki* . . . „Wenn ihm (= dem Totengeist, GIDIM) irgendein Fest oder das tägliche Dickbrot vorenthalten (wurde), so wird man [sie] heranziehen („setzen"), und zwar die betreffenden Holztafeln[1662]. Und wenn ihm etwas vorenthalten (wurde), so . . ." Eine heth. Ausdrucksform Pl. N. A. bietet hingegen GIŠ*gul-za-aṭ-tar-ri*$^{ḪI.A}$ *[gulzattarri]* 1167/z, 6′[1663] (vgl. § 265 m. Anm. 1582).

Der Obliquusstamm *gulzattn-* ist bislang nur in der heth. Ausdrucksform des Abl. greifbar: GIŠ.ḪUR*gul-za-at-ta-na-az* KBo XI 1 Vs. 41;

1659 Auf die heteroklitische Flexion haben erstmals H. Otten – J. Siegelová, AfO 23, 1970, 35[4] hingewiesen.

1660 Ob man im Einzelfall eine k.-luw. oder lieber eine heth. Ausdrucksform annehmen möchte, ist für die Gesamtbeurteilung von untergeordneter Bedeutung (vgl. § 265).

1661 Anders H. A. Hoffner, BiOr 38, 1981, 648, der fragend *gul-za*[*-a-i-ma* . . .] ergänzt. Zu *gul-za-a-i-ma*(-)×[KUB XLV 6 III 5′ s. weiter unten.

1662 Am Ende von Z. 12 hat nach Ausweis der anderen Zeilen wahrscheinlich nichts mehr gestanden (auch Z. 11 wird man lediglich *n*[*a-at-ša-an*] o. ä. zu ergänzen haben). Eine Ergänzung GIŠ.ḪUR*gul-za-at-ta-ra ú*[*-ua-an-zi*] (vgl. III 18), die anscheinend A. Archi, SMEA 22, 1980, 28 erwägt, läßt sich mit dem letzten Zeichen (hier: *-pát*) kaum vereinbaren, zudem müßte *ú*[*-ua-an-zi*] auf den Rand hinausführen und dort im Ausgang erhalten sein (vgl. III 15). Das Substantiv ist vielmehr zur Hervorhebung hinter das Prädikat gestellt; eine Analyse *gulzattar=a* (mit *=a* „und") scheidet daher aus.

1663 Belegkontext bei H. Otten – J. Siegelová, AfO 23, 1970, 35.

[GIŠ.ḪUR]$^{UR.ḪI.A}$ ≺ *gul-za-at-ta-na-az-z*[*i-i*]*a* (mit *=a* „und") ibid. 21[1664]; GIŠ.ḪUR*gul-za-da-na-za* KUB XLII 103 Vs. III? 14′.

In allen Belegstellen steht *gulzattar* für eine Schreibtafel. Daß speziell eine (mit einer Wachsschicht überzogene) Holztafel gemeint ist, ergibt sich etwa aus dem Wechsel mit *kurta-* c. „Holztafel"[1665] – die Grundbedeutung dieses gleichfalls aus dem K.-Luw. entlehnten Nomens ist wahrscheinlich „Brett" („das Abgeschnittene")[1666] – in den folgenden beiden Parallelstellen:

KUB XLII 103 Vs. III? 13′ff.: *an-na-la-za-at-kán* (14′) GIŠ.ḪUR*gul-za-da-na-za ar-ḫa gul-ša-an*[*-da*] (15′) *A-NA* ^{DU} ^{URU}*TE-ME-EL-ḪA* ^{DU} ^{URU}*ZI-PA-L*[*A-AN-DA*] „Auf einer alten Holztafel (sind) sie (= die zuvor aufgezählten Rationen für den Kult) ausgewiesen[1667]: für den Wettergott von T. (und) den Wettergott von Z."

IBoT II 102 + KUB XXXVIII 19 [13. Jh.] Rs. 4′ff.: *ka-ru-ú*[*-i-*]*li-ia-za-at-kán* GIŠ.ḪUR*gur-da*[*-za*] (5′) *ar-ḫa gul-aš-ša-an*⟨⟨*-za*⟩⟩*-t*[*e-eš*]/(6′) EZEN^{MEŠ} *ŠA* ^{DU} ^{URU}*TE-ME-EL-ḪA* [ ] (7′) *Ù ŠA* ^{DU} ^{URU}*ZI-PA-LA-AN-DA* ... „Auf einer alten Holztafel (sind) sie ausgewiesen als: Feste des Wettergottes von T. und des Wettergottes von Z. ..."

1664 Vgl. R. Lebrun, Hymnes 296f., 300ff., wo aber Vs. 21f. *na-at* [*pu-nu-uš-ki-mi* GIŠ.ḪUR]$^{UR.ḪI.A}$ ≺ *gul-* ... zu lesen ist und die Übersetzung lauten muß: „Welche Leute da (oder vielmehr: zuständig) sind und unter meinem Vater (und) unter meinem Großvater da(/zuständig) waren, darüber werde ich mich erkundigen; und was meine Majestät jetzt auf den Holztafeln im einzelnen (Iterativ!) feststellen wird, das werde ich ausführen."

1665 Zu *kurta-* (*kur-ta-*, *gur-ta-*), das außer in der folgenden zitierten Stelle immer mit GIŠ determiniert ist, s. G. M. Beckman, HBR 203ff. = StBoT 29, 1983, 161f.

1666 Zu *kuṷar-/kur-** „(ab)schneiden": Präs. Sg. 3. *ku-ṷa-ar-ti, ku-ṷa-ra*$^{!}$*-ti* KUB XXXV 48 [13. Jh.] III 18′ff. (~ heth. *ku-ri-eš-ki-iz-zi* ibid. III 15′). Seiner Bildung nach gehört *kurta-** zu den deverbalen Nomina auf *-tta-*, z. B. k.-luw./h.-luw. *šarlatta-* n. „Lobpreis", lyk. *pijata-* n. (vgl. §194 m. Anm. 1012). Im Heth., wo dieser Bildungstyp seltener vertreten ist, entsprechen etwa *pietta-* n. „(Land-)Schenkung" (J. Puhvel, HuI 213f. und FsNeumann 317) und *aniiatta-* n. „Ausrüstung, Arbeit(sleistung)", fehlerhaft altheth. *a-ni-ia-at*(*-ta*)*-še-it* KBo VII 14+ Vs. 29 (E. Neu, StBoT 26, 1983, 15[74]). Der erst in jungheth. Niederschriften vorkommende Stamm *aniiatt-* c. ist auch typologisch als sekundär ausgewiesen, da mit *-att-* sonst Denominative gebildet werden; vgl. §269. Somit gibt das Gen. c. von *kurta-* den entscheidenden Hinweis, daß ein Lehnwort vorliegt.

1667 Kaum „ausradiert" (HW² 75, *annalli/a-* 1.b)). Zu *gulš-^{mi}* s. im folgenden.

Einige Male ist *gulzattar* neben *tuppi-* (*ṬUPPU*) „Tontafel" genannt, z. B.: *ṬUP-PA*$^{ḪI.A}$*(-ma-aš) gul-za-at-tar*$^{ḪI.A}$ KUB LVIII 7 II 23′; *ṬUP-PA*$^{ḪI.A}$*(-ma)* GIŠ*gul-za-at-tar-ri*$^{ḪI.A}$ 1167/z, 6′. Der Vergleich mit GIŠ.ḪUR *tup-pí-az* KUB XXXI 86 IV 7 = GIŠ$^{!}$.ḪUR *tup-pí-az* KUB XIII 2 III 22? (vgl. E. v. Schuler, HDA 47f.) zeigt, daß GIŠ.ḪUR, das ebenfalls nur in Niederschriften des 13. Jh.s vorkommt[1668], Sumerogramm für *gulzattar* ist.

Nun ist GIŠ.ḪUR von Haus aus kein Wort für „Holztafel", vielmehr bedeutet es „(Vor-)Zeichnung, Entwurf, Planung"[1669], und die Bedeutung „Entwurf, Kladde" läßt sich auch in den heth. Texten noch fassen. So enthält die Inventarliste IBoT I 31 zweimal (Vs. 3, 13) den Vermerk *IŠ-TU* GIŠ.ḪUR *gul-aš-ša-an* „im Entwurf/in der Kladde notiert". Diese Deutung wird im Falle der letzteren Eintragung durch folgende Ergänzung bestätigt (Vs. 13ff.): *UM-MA* SAL.LUGAL (14) GIM-*an-ma-ṷa* ŠÀ É ^{NA_4}KIŠIB *te-eḫ-ḫi nu-ṷa-ra-at tup-pí-az* (15) *a*$^{!}$*-ni-ia-an-zi* „Folgendermaßen die Königin: ‚Sowie ich sie (= die zuvor genannten Stoffe/Kleidungsstücke) im Schatzhaus deponiere, wird man es auf der Tontafel auffüh-

---

1668 Vor allem im Ausdruck *A-NA* GIŠ.ḪUR-*kán ḫa-an-da-a-an* (Belege bei H. Otten, StBoT 13, 1971, 51[3]), den zuletzt I. Singer, StBoT 27, 1983, 33 und 40f. diskutiert hat. M. E. ist die traditionelle Übersetzung „nach der Holztafel ausgefertigt" bzw. „gemäß (der Vorlage auf) der Holztafel" o. ä. schwerlich richtig, da *ḫandān* klärlich Partizip von *ḫandae-* „ordnen, vorbereiten, bereitstellen" ist. Es kann also *ḫandān* weder „gemäß" (nach dem Adverb *ḫanda*) noch „ausgefertigt" (wofür die Verben *iie-^{mi}, anie-^{mi}* gebraucht werden) bedeuten. Der Umstand, daß der Ausdruck nur auf Tafeln von Festritualen vorkommt, führt mich (in Übereinstimmung mit Semantik und Syntax) zu der Übersetzung „für die Holztafel bereitgestellt". Tatsächlich dürfte die Tontafel mit diesem Vermerk bloß Belegexemplar des Archivs sein. Bei der Ausübung des Kultes benutzte man dagegen eine Kopie, die auf einer Holztafel angefertigt war, wie KUB X 45 III 12ff. bestätigt: LUGAL-*uš-ma-kán ma-aḫ-ḫa-an* UD-*ti-li* (13) *ši-pa-an-za-ki-iz-zi nu* GIŠ.ḪUR (14) $^{LÚ.MEŠ}$DUB.SAR.GIŠ *ḫar-kán-zi* „Wie der König täglich zu opfern pflegt, (dafür) halten die Holztafelschreiber die Holztafel(n) bereit." Daß angesichts der komplizierten Kultabläufe ständig eine Regieanweisung zur Hand sein mußte, versteht sich von selbst. Zu diesem Zweck bevorzugte man jedoch – und das leuchtet jedem ein, der die großen, unhandlichen und vor allem auch recht schweren Tontafeln von Festritualen in der Hand gehalten hat – sicher die leichteren Holztafeln.

1669 Akkad. *gišḫu(r)ru* (AHw 292) und *uṣurtu(m)* (AHw 1440). Altassyr. *iṣurtum* „Aufzeichnung, Urkunde" u. ä. in Schriftstücken, die von anatol. Fürsten ausgestellt sind (vgl. AHw 391), ist möglicherweise eine Lehnprägung nach *gulzattar*.

ren.'"[1670] Wenn GIŠ.ḪUR im weiteren Sinne auch „Holztafel" ist[1671], so hängt dies sicher damit zusammen, daß Entwürfe und Notizen vorzugsweise auf Holztafeln gemacht wurden.

Auch bei *gulzattar* weisen formale Analyse und Etymologie auf die Grundbedeutung „(Vor-)Zeichnung, Entwurf, Kladde". Wurzelverwandt mit dem k.-luw. *-ttar/-ttn*-Stamm ist nämlich das heth. Verbum *gulš-^{mi}* (im K.-Luw. ist *z* nach *l* die lautgesetzliche Vertretung von älterem *s*[1672]), das übrigens gerade in denjenigen Fällen mit *gulzattar*/GIŠ.ḪUR verbunden ist, wo man sinngemäß „schreiben" erwartet[1673]. Es bedeutet „ritzen, markieren, zeichnen, kennzeichnen", darüber hinaus aber auch – offenbar als Ausdruck der Wirtschafts- und Verwaltungssprache – „notieren, aufzeichnen, eintragen" u. ä.[1674].

Als verbale Basis von *gulzattar* möchte man entsprechend einen konsonantischen Stamm **gulz-^{tti}* annehmen. Greifbar ist indessen ein Verbum

1670 Vgl. S. Košak, THeth 10, 1982, 4. – Die zitierte Anweisung der Königin ist m. E. versehentlich aus der Kladde übernommen, denn nur dort hat sie ihren Sinn. Dieses Versehen illustriert aber sehr schön den Buchhaltungsvorgang: Die „Abgabe aus Ankuwa" (*MA-AN-DA-AT* ^{URU}*AN-KU-ÚA*, Vs. 12) wurde offenbar in Gegenwart der Königin ausgepackt und der Inhalt – mit einem Vermerk über seine weitere Bestimmung – sofort notiert. IBoT I 31 ist vermutlich das Belegexemplar des É ^{NA_4}KIŠIB, das diese und andere eingetroffenen Lieferungen unter Heranziehung der Kladden zusammenfassend inventarisiert (*ḫatiwitae-* Vs. 11, 18, 24).

1671 KUB XXI 38 (Brief Puduḫepas an Ramses II.) Vs. 19′ meint GIŠ.ḪUR^{MEŠ} aber wohl nicht „Holztafelbriefe" (als leichtes Gepäck des Meldereiters), sondern – wie der weitere Kontext zeigt – die „Voranschläge" für die Logistik des Hochzeitszuges der heth. Prinzessin, welche den Provinzgouverneuren überbracht werden sollen.

1672 Dieselbe Lauterscheinung liegt vor, wenn die Sekundärendung *-sa* an *l*-Stämme tritt: *ăddauualza, ḫantilza* etc. (vgl. auch DLL 133, § 9). Wie pal. ^{D}*Gulzanniga(/i)-* (dazu im folgenden) zeigt, ist der Lautwandel */*ls/ > /lz/* schon im Ur-Pal.-Luw. eingetreten.

1673 Im Unterschied zu *tuppi-* kommen bei *gulzattar*/GIŠ.ḪUR anscheinend nie die heth. Verben *ḫatrae-* „schreiben" oder *iie-^{mi}, anie-^{mi}* „(auf der Tafel) ausführen" vor.

1674 Allgemein zu diesem Verbum O. Carruba, StBoT 2, 1966, 74 ff. Zur Bedeutung „notieren, aufzeichnen" vgl. auch KUB XXXI 76(+) III 13′, 23′ (R. Werner, StBoT 4, 1967, 24). Zur Bedeutung „eintragen" vgl. etwa KUB XIII 4 II 46′ f.: . . . NÍG.BA LUGAL . . . *ŠUM* LUGAL-*kán ku*^{l}*-e-da-ni* (47′) *gulša-an* „. . . Geschenk des Königs . . ., auf dem der Name des Königs eingetragen (ist)"; E. Neu, StBoT 18, 1974, 82[157]: „geschrieben".

gulzaii- „markieren, (kenn)zeichnen", das zunächst im Infinitiv *gulzāuna* belegt ist; KUB IX 2 [13. Jh.] I 6 f.: 2 GA.KIN.AG TUR ŠÀ.BA 1 GA.KIN.AG *gul-za-a-ú-na*[1675] (7) 1 GA.KIN.AG *pár-ši(-ia)-u-ua-an-zi* „2 kleine Käse(stücke), davon 1 Käse zum Markieren, 1 Käse zum Zerbröckeln."

Auch der folgende Beleg dürfte zu *gulzaii-* zu stellen sein, wenngleich die Formbestimmung aufgrund des fragmentarischen Kontextes einige Schwierigkeiten bereitet; KUB XLV 6 [A. 14. Jh.] III 2′ ff.: *nu* ^{LÚ}AZU ^{NI}[^{NDA} . . .] (3′) *QA-TAM-MA-pát me-ma*[*-i* . . .] (4′) 1/2 NINDA KU$_7$*-ma-aš-ša-an* [. . .] (5′) *gul-za-a-i-ma*(-)×[1676] [. . .] (6′) ^{UZU}*pár-ta-a-u-ar*[.

Für die Analyse von *gul-za-a-i-ma* kommen mehrere Möglichkeiten in Betracht: (1) *gulzāi=ma* ist k.-luw. Imp. Sg. 2. von *gulzaii-* + heth. *=ma* oder (2) heth. Imp. Sg. 2. des Lehnwortes *gulzae-*, der ja formal mit der entsprechenden k.-luw. Ausdrucksform identisch wäre, oder (3) Präs. Sg. 3. eines halbkonsonantischen Stammes der *ḫḫi*-Konjugation, der sekundär zu *gulzae-* gebildet sein müßte. Darüber hinaus ist (4) zu prüfen, ob es sich hier um ein k.-luw. Partizip Pl. N. A. n. *gulzāima* handeln kann. Von diesen Möglichkeiten haben (1) und (2) sicher den geringsten Anspruch auf Wahrscheinlichkeit, weil sehr fraglich ist, ob wörtliche Rede vorliegt[1677]. Möglichkeit (3) wurde bereits von N. Oettinger, SHV 204 erwogen, der allerdings mit einem genuin heth. Verbum *gulzae-* rechnete; Beispiele für die Umbildung entlehnter *-ae*-Verben sind § 198 m. Anm. 1052 ff. benannt worden. Im vorliegenden Fall erwartet man jedoch wegen des Alters der Niederschrift eine solche Umbildung nicht. Auch Möglichkeit (4), die anscheinend H. A. Hoffner, BiOr 38, 1981, 648 (sub Nr. 47) in Betracht zieht, vermag nicht voll zu befriedigen, da – wiederum wegen des Alters der Niederschrift – der Gebrauch einer k.-luw. Ausdrucksform nicht über jeden Zweifel erhaben ist. Ein Ausweg scheint jedoch gegeben, wenn man den

1675 Unmittelbar hinter *-na* ist die Tafel am Kolumnentrenner abgebrochen. Die Ergänzung *gul-za-a-ú-na-a*[*š* von O. Carruba, StBoT 2, 1966, 36, die J. Tischler, HEG 629 übernimmt, ist falsch. Auch *gul-za-a-ú-na*[*-aš*] (N. Oettinger, SHV 204) kann schwerlich richtig sein, da das K.-Luw. keinen Genetiv kennt und ein heth. Verbalsubstantiv, das den Genetiv auf *-uaš* bildet, gleichfalls ausscheidet. Vgl. im übrigen den parallelen heth. Infinitiv *parši(ia)uuanzi.*

1676 Waagerechter, ziemlich hoch liegender Keil; eventuell *-a*[*t*?

1677 Z. 3′ „genau so spricht er" bezieht sich gewiß auf den vorausgehenden (nicht erhaltenen) Abschnitt, wo der betreffende Spruch nebenbei auch hurr. Wortlaut gehabt haben dürfte. Im übrigen vermißt man die Partikel der wörtlichen Rede.

Pl. N.A.n. auf *gulzāima-*, d.h. auf den hethitisierten Stamm des k.-luw. Partizips bezieht[1678].

§ 272 Der Stammausgang von *gulzaii-* spricht für ein denominales Verbum. Als Grundwort bietet sich *gulza-** „Zeichen"[1679] an, das im Vogelorakel KUB XVIII 5 [13. Jh.] II 7ff. im Adj. gen. *gulzašša(/i)-* „zum Zeichen gehörig" – Pl. N.A.n. adverbiell etwa „einem Zeichen entsprechend, ein Zeichen gebend" – belegt ist: GIŠ*ḫa-ra-a-ú-i-ma-aš-ša-an ku-iš a-al-li-ia-aš e-eš-ta* (8) *na-aš-za ar-ḫa a-ra-iš na-aš-ta gul-za-aš-ša* (9) *a-ap-pa ú-it* „Der *āllia*-Vogel, welcher auf der Pappel saß[1680], erhob sich und flog ein Zeichen gebend zurück"[1681].

Da dem K.-Luw. anscheinend ein konsonantisches Verbum **gulz-tti* fehlt, dürfte dieses Nomen rei actae ebenso ererbt sein wie das formal gleiche Nomen agentis im GN ^{D}*Gulza-* c. („Ritzerin")[1682], welches das Pendant zu heth. ^{D}*Gulša-* bildet. Dem k.-luw./heth. GN entspricht in der Funktion der Schicksalsgottheit pal. ^{D}*Gulzanniga(/i)-* (zu Stammansatz und Flexion vgl. § 39), das sich formal als *n*-Stamm[1683], erweitert um das Suffixkonglomerat *-i-* (*-ia-*) + *-ga-*[1684], darstellt. Der gleiche *n*-Stamm

1678 Vgl. dazu die § 165 besprochene Form *alalimaš* (Sg. N.c.) „rauschend". Im Pl. N.A.n. sind natürlich heth. und k.-luw. Ausdrucksformen nicht zu unterscheiden.

1679 Vgl. A. Archi, SMEA 16, 1975, 166.

1680 Vgl. ibid. II 1f. Eingeschoben ist der Bericht von einem anderen *āllia*-Vogel, der diesen überholte[2] (*araḫz IŠBAT*).

1681 Vgl. noch *gul-za-a-aš-ša* KUB XII 13 [13. Jh.], 2′ (fragmentarischer Kontext).

1682 Sg. A. ^{D}*Gul-za-an* KBo VII 36 [A. 14. Jh.] I 11′; ^{D}*Gul-za*! KUB V 8 [13. Jh.] Vs. 8′.

1683 Die traditionelle Stammbestimmung *gulzann-** < **gulzatn-* (zuletzt wieder J. Tischler, HEG 628) beruht auf willkürlicher Übertragung des heth. Lautwandels */*dn/* > */nn/* auf das Pal. Es handelt sich jedoch um eine Ableitung mit dem Possessivsuffix *-ann-*: „die Zeichen (des Schicksals) besitzend" (eine formale und semantische Parallele bietet z.B. avest. *maθrān-* „Spruchkenner", zu *maθra-* „Spruch"; s. K. Hoffmann, *Aufsätze zur Indoiranistik* 2, 1976, 378). In der Bildung vergleichbar ist etwa lyk. *Elijān(i)-* „das zum Gewässer Gehörende (als Wohnsitz) habend, Nymphe", Ableitung von *eli-** = k.-luw. *ăli-* „zum Gewässer gehörend" (s. Anm. 1346); vgl. auch H. Eichner, Or 52, 1983, 63f.

1684 Wie bei den k.-luw. Adjektiven auf *-zza-* (vgl. § 30.4) zu zeigen sein wird, ist dieses Suffixkonglomerat in den luw. Sprachen durch *-i-(z)za-* vertreten

dürfte auch im k.-luw. GN ^{D}*Gul-za-an-zi-pa-aš* KUB XLIII 62 [E. 14. Jh.] III 8′ enthalten sein[1685], während der aus einem altassyr. Text bekannte heth. PN *Ku-ul-ša-an* (= *Ku-ul-ša-ta-áš*! NH, Nr. 616) klärlich eine andere Stammbildung aufweist[1686].

Die bisher behandelten Wörter der Sippe *gulz°* sind vor allem lautlich deutlich von heth. *gulš°* abgehoben. Anders verhält es sich dagegen bei *gulzi-* c. „Zeichen, Zeichnung (insbesondere in der Magie)"[1687], wo *°zi-* auf Assibilation beruhen und demnach ein genuin heth. Nomen vorliegen kann (< **kuls-ti-*, s. N. Oettinger, SHV 203). Da die schon früher geäußerte Vermutung, *gulzi-* sei die heth. Lesung für GIŠ.ḪUR „Zeichen, Zeichnung"[1688], in der Verbalform GIŠ(.ḪUR)-*zi-at-ta-ri* „gibt ein Zeichen"[1689] eine Stütze findet, liegt der Gedanke nahe, daß es sich hier um das heth. Gegenstück zu k.-luw. *gulzattar* handelt – allerdings mit der Einschränkung, daß *gulzi-* die Bedeutungserweiterung zu „Entwurf, Kladde, Holztafel" nicht kennt.

Es fällt auf, daß der reich entwickelten Wortsippe von k.-luw. *gulz°* aus den übrigen luw. Sprachen bisher nichts Vergleichbares gegenübergestellt werden kann. Das Fehlen einschlägiger Beispiele mag jedoch z.T. auch bloß kontextbedingt sein. Hier ist insbesondere auf das h.-luw. Nomen Sg./Pl. N.A. SCRIBA+*ra/i* hinzuweisen, weil das Zeichen für SCRIBA, L 326 = M 258/262, zweifellos eine Holztafel darstellt[1690] und daher ein Be-

(z.B. in ^{URU}*Taurišizza-*, *Karkamisiza-*^{URBS}, vgl. § 103), da vorurluw. */ga/* in den luw. Sprachen lautgesetzlich als */za/* erscheint, beispielsweise auch im Demonstrativpronomen *za-* = heth. *ka-* (< **g^{h}o-*, vgl. lat. *ho-c*).

1685 Der Text ist inhaltlich verwandt mit den Beschwörungen KUB XVII 8 (vgl. E. Laroche, RHA 30, 1972, 109, Nr. 457), die ihrerseits den k.-luw. Beschwörungen nahestehen (vgl. StBoT 30, 217 u. 259). – Im Anschluß an Anm. 1683 läßt sich der GN als „Genius, der Kenner der Schicksalszeichen ist" deuten.

1686 Mit E. Laroche, NH 314 *-nt-*Stamm.

1687 Belege aus jungheth. Niederschriften: *ku-u-un gul-zi-i*[*n*] HT 20 r. Kol. 10′; *gul-zi-in* 266/u, 4′ (fragmentarisch); *ŠA* GI^{HLA} *Ù ŠA* ZÍD.DA *gul-zi-uš i-ia-an-zi* „Zeichnungen aus Rohr(stäben) und Mehl machen sie" KUB IV 47 Vs. 20f. Eine andere Stammausbildung (Stammausgang *°iia-*!) zeigt wohl der PN *Kulzia-/Gulzia-* (NH, Nr. 619; vgl. auch Nr. 620).

1688 E. Laroche bei H.A. Hoffner, RHA 25, 1967, 51[84]; vgl. auch JAOS 87, 1967, 355.

1689 VBoT 133 [13. Jh.] Vs. 7′: [*ma-a-a*]*n* GIDIM *ku-e-da-ni* GIŠ(.ḪUR)-*zi-at-ta-ri* „Wenn der Totengeist jemandem ein Zeichen gibt." Emendation mit O. Carruba, OA 13, 1974, 151.

1690 Die Wahl des Logogramms SCRIBA (HHL 51; J.D. Hawkins, AnSt 25,

zug zu k.-luw. *gulzattar* gegeben scheint, zumal auch die Komplementierung nicht unpassend ist. Das Wort kommt fünfmal in KARKAMIS [ab A. 9. Jh.] vor: A 6, 8; A 11 a,6 (Kontextzitat § 260 m. Anm. 1547); A 11 c,2; A 26 c,2 (fragmentarisch), A 31/32 + 30 b,5. Der Kontext lautet in allen Fällen gleich: „Wenn das und das (eine Halle, ein Torbau, eine Statue u. ä.) an (irgend)einen (König) übergeht, der das und das als SCRIBA+*ra/i* nimmt"; z. B. A 6,8: *ya/i-ara/i* *SCRIBA+*ra/i tà-i* *REL-*sa*. Danach ist die Bedeutung „Holztafel" sicher auszuschließen; SCRIBA+*ra/i* muß vielmehr etwas mit der weiteren Nutzung der in den betreffenden Textstellen genannten Bauteile zu tun haben. Da sich in zwei Fällen (A 11 a,6 und A 11 c, 2 f.) der Satz „und der diese Reliefplatten an (ihrem) Ort umstürzt" anschließt, stellt sich die Frage, ob die Nutzung nicht in der Anbringung neuer Reliefs und/oder Inschriften[1691] besteht. SCRIBA+*ra/i* läßt sich dann etwa als „Bild, (Zeichen)- bzw. Schriftfläche" verstehen, wobei der semantische Zusammenhang mit k.-luw. *gulzattar* durchaus gewahrt bleibt.

K.-luw. *gulz°* setzt trotz der konsequenten Schreibung mit dem Zeichen GUL wegen /*g/ > /Ø/ vor *u/u* im Urluw. (z. B. in k.-luw. *yană-* „Frau", lyk. *uwa-* „Rind") die Lautung *[kulz°]* voraus und gehört daher zusammen mit heth. *gulš-*^{mi} zu uridg. **kᵘel-s-* „(Grenz-)Furchen ziehen"; vgl. H. Eichner, UntersDekl 64 f. Wurzelverwandt ist k.-luw. *ku(ya)lii-/ku(ya)laii-* „wenden, drehen" (§ 148 m. Anm. 809 f.). Aus den angegebenen lautlichen Gründen entfällt dagegen der von O. Carruba, StBoT 2, 1966, 36 erwogene Anschluß an uridg. **gᵘel-* „stechen", der auch semantisch wenig befriedigt, aber noch von J. Tischler, HEG 628 als ernsthafte Alternative angeführt wird.

1975, 153), die offenbar von SCRIBA-*la-* „Schreiber" ausging, erscheint deshalb nicht sehr glücklich.

1691 Zu h.-luw. *kutasar-** n. „bearbeiteter Stein, Relief" s. § 260. Das h.-luw. Wort für „Schrift, Inschrift" dürfte (mit J. D. Hawkins brieflich) in Pl. N. A. SCRIBA-*la-li-ia*, Abl. SCRIBA-*li(-ia)-ti* (HhGl 78) vorliegen. Ob (-)*la-li-ia* den ganzen Wortkörper wiedergibt (so E. Laroche, Syria 35, 1958, 281) ist nicht mit Gewißheit zu sagen. Aus semantischen und vor allem morphologischen Gründen abzulehnen ist jedoch ein Anschluß an *lala-i* „nehmen" und Ableitungen (vgl. § 173) oder an k.-luw. **lalii-/lalaii-* „sprechen", denn das Nomen actionis **laliia-* „Wort, Rede" sollte Gen. c. haben (vgl. § 30.3).

*šuuattar/šuuattn-** n. „Fülle, Füllung, Vorratsgefäß"

§ 273 Die Belege dieses Wortes (vgl. DLL 88, 177) stammen aus Festritualen, die dem luw. Milieu angehören bzw. nahestehen (Kult des Pantheons von Ištanuua und der Gottheit Huuaššanna):

Sg. N. A. *šu-ua-a-tar* KUB XVII 33 [13. Jh.][1692] IV? 12′ (fragmentarischer Kontext); Pl. N. A. *šu-ua-at-ra* KBo IV 11 [13. Jh.] Rs. 40[1693]; ^{DUG}*šu-ua-at-ra* KUB XLVI 51 [E. 14. Jh.] Rs. 11′; ^{DUG}*šu-ú-ua-at-ra* KBo XXIX 65 [E. 14. Jh.] I 25′; KUB XXVII 59 [E. 14. Jh.] I 9; [^{DU}]^{G}*šu-ú-ua-at-ra*$^{HI.A}$ KBo XXIX 65 I 3′; ^{DUG}*šu-ua-at-ra*$^{HI.A}$ KUB XXVII 59 I 19. Der k.-luw. Ausdrucksform auf *-a* steht eine heth. auf *-i* gegenüber: [^{DUG}*šu-ú-u*]*a-at-ri*$^{HI.A}$ KUB LIV 15,5′.

Der Obliquusstamm *šuuattn-* ist nur in heth. Ausdrucksformen greifbar: Sg. G./Pl. D. ^{DUG}*šu-ú-ua-at-na-aš* KBo XXIX 65 I 16′, 19′, 20′, 22′, 23′; KBo XXIX 77 [E. 14. Jh.], 11′ (vgl. ibid. 10′); Abl. ^{DUG}*šu-ú-ua-at-na-az* KBo XXIX 65 I 10′.

Durch die Belege mit dem Determinativ DUG ist *šuuattar* als Gefäßbezeichnung ausgewiesen. Wie insbesondere KBo XXIX 65 zeigt, handelt es sich um ein Vorratsgefäß, in dem verschiedene Lebensmittel aufbewahrt werden: ZÍD.DA „Mehl" I 10′, *ši-i-e*[*-eš-šar*] NINDA.KUR$_4$.RA „Bier (und) Dickbrot" I 16′ (vgl. auch KBo XXIX 77,11′); wahrscheinlich auch Fleischstücke I 21′–23′.

Für die beiden Belege ohne Determinativ DUG, die bezeichnenderweise nicht zu den Texten des Huuaššanna-Kultes gehören, ist die Bedeutung „Vorratsgefäß" dagegen nicht wahrscheinlich zu machen. Vor allem im k.-luw. Liedanfang *šu-ua-at-ra ua-a-šu* „š. (ist) das Gut(e)" KBo IV 11 Rs. 40, dessen Formulierung in der Stelle *az-za-aš-ti-iš ua-a-šu ú-ut-ti-iš ua-a-šu* „Die Speise (ist) das Gut(e), der Trank (ist) das Gut(e)" KUB XXXV 133 [13. Jh.] II 25′[1694] eine Parallele findet[1695], möchte man eher mit einem Abstraktum rechnen.

Die Grundbedeutung „Fülle, Füllung" ergibt sich aus der formalen Analyse von *šuuattar*. Als verbale Basis ist nämlich *šuua-i* „füllen" zu benen-

1692 CTH 640: Fragments de fêtes pour des divinités louvites.

1693 Vgl. StBoT 30, 340 m. Anm. 168 (zur Lesung des ersten Zeichens).

1694 Festritual für Wettergott und Sonnengöttin, s. StBoT 30, 280. Vgl. auch F. Starke, Sprache 31, 1985, 249 ff.

1695 Es ist also *uāšu* kein prädikativ gebrauchtes Adjektiv mit scheinbarer Numerus- und im zweiten Beispiel sogar Genusinkongruenz, sondern Substantiv. Ob „das Gute" oder „das Gut/der Besitz" gemeint ist, wird allerdings in den beiden Stellen nicht deutlich.

nen[1696], das in folgenden Formen vorkommt: Präs. Sg. 3. *šu-u-ya-i* KUB XXXV 124 [13. Jh.] II 11[1697]; Prät. Sg. 3. *šu-u-ya-at-ta* KUB XXXV 89 [E. 15. Jh.], 3′; Duplikat KUB XXXV 88 [13. Jh.] III 2′, 3′, 5′[1698]. Das Partizip *šuyamma(/i)-* „gefüllt" scheint in der fragmentarischen Stelle]× *šu-ya-ma-an-za ú-tar-sa* KBo XXX 190 [E. 14. Jh.] III 7′ vorzuliegen, dürfte allerdings kaum Attribut zu *utaršа* sein, da „gefülltes Wasser" keinen Sinn ergibt.

Im H.-Luw. entspricht, wie schon A. Goetze, Lg 30, 1954, 405 erkannt hat, *suya-i*: Prät. Sg. 1. *su-ya/i-ha* MARAŞ 8 [A. 10. Jh.], 4[1699]; KARKAMIS A 30 h [10. Jh.], 2[1700]; MANUS*su-yà/ì-ha* KARATEPE [A. 7. Jh.] VII (phön. Version: *ml' 'nk*)[1701]. Darüber hinaus ist hier das reduplizierte Iterativ *su-suya-i* bezeugt: NEG$_3$ REL-*i-sa-ha su-su-tá* „niemand pflegte zu füllen" KARKAMIS A 30 h, 1[1700]. Als Objekt erscheint in allen Belegstellen *kaluna-* bzw. (jünger) *karuna-* c. „Magazin, Speicher".

1696 Vgl. dazu altheth. *šu-u*[*a-u-e-ni*] „wir füllen" KUB XXXII 18 II 5′ und Iterativ *šu-uš-ki-si* „du pflegst zu füllen" KUB XXXI 143 II 22 (2×) (E. Neu, StBoT 26, 1983, 177) neben geläufigerem *šunna-* „füllen", dem im K.-Luw. wiederum *šunnii-/šunnaii-** mit Verbalabstraktum *šunnattar*/*šunnattn-* n. entspricht (s. § 303). Ausgangspunkt des seltenen jungheth. Stammes *šuyae-* „füllen" ist m. E. k.-luw. *šuya-i* (anders N. Oettinger, SHV 296), zumal finite Formen gerade auch in luw. beeinflußten Ritualen vorkommen, z. B. *šu-ya-a-id-du* KUB XXIV 10 [13. Jh.] III 12′ (L. Jakob-Rost, THeth 2, 1972, 44, Z. 24′).

1697 StBoT 30, 413. Eine leichte Unsicherheit ergibt sich durch den Bruch unmittelbar vor *šu-*. Außer dem reduplizierten Stamm (vgl. h.-luw. *susuya-i* im folgenden) gibt es aber anscheinend kein anderes auf °*suya-i* ausgehendes Verbum.

1698 III 1′ ff.: [...] *ú-tar-š*[*a* ...] (2′) [...-*a*]*n šu-u-ya-a*[*t-ta* ...] (3′) [(*hu-u-up-pa-a*)]*š-ša-an šu-u-ya-at-ta* [...] (4′) [...*ya-na-a*]*t-ti-iš ku-iš-ha har-ti-ti*[(-) ...] (5′) [...-*p*]*al-ya-an šu-u-ya-at-ta* ... „... Wasser (2′) ... füllte sie ... (3′) (in) ein *hūppašša-* füllte sie ... (4′) ... irgendeine Frau ... (5′) ... füllte sie ..."

Das substantivierte Adj. gen. *hūppašša(/i)-* kann formal auch Sg. D. sein (vgl. § 13). Dasselbe Adj. gen. bieten noch zwei zum Huyaššanna-Kult gehörige Fragmente: KBo XXIX 173 [A. 14. Jh.], 5′ = XXIX 172 [E. 14. Jh.] I[2] 9′ f. (vgl. H. A. Hoffner, AlHeth 162).

1699 Fragmentarischer Kontext; vgl. P. Meriggi, Manuale II/2, 90. Zur Datierung s. J. D. Hawkins, Iraq 36, 1974, 74.

1700 Umschrift, Übersetzung und Datierung des Textes bei J. D. Hawkins, AnSt 31, 1981, 160.

1701 Vgl. P. Meriggi, Manuale II/1, 73.

§ 274 Im Zusammenhang mit k.-luw. *šuyattar/šuyattn-** ist auch das lyk. Adjektiv *huwedri-* „alle" heranzuziehen, obgleich der Anschluß ein noch nicht lösbares Problem aufwirft.

Für „jeder, ganz, alle" gibt es in den luw. Sprachen drei verschiedene Adjektive: *pūnata(/i)-*, *tanima(/i)-* und *huwedri-*. Von diesen ist *pūnata(/i)-* bislang nur im K.-Luw. sowie in h.-luw. Inschriften des 2. bzw. des frühen 1. Jahrtausends greifbar; in der Funktion entspricht es heth. *hūmant-* und *dapiia-* (vgl. § 197 m. Anm. 1034). Hingegen ist *tanima(/i)-*, das in k.-luw. Texten nur dreimal vorkommt (KUB XXXV 88 III 6′ = 89, 8′, vgl. § 13; KUB XXXII 8(+) IV 22′), im H.-Luw. ganz geläufig (vgl. HhGl 117). Die Gleichung k.-luw. = h.-luw. *tanima(/i)-* verdeutlicht etwa der Vergleich des k.-luw. Ausdrucks [*ta-*]*ni-mi-in-zi* DINGIR^{MEŠ}-*z*[*i*] „alle Götter" KUB XXXII 8(+) IV 22′ mit h.-luw. CAELUM DEUSTONITRUS-*hu-za-sá* ... OMNIS-*mi-zi-ha* DEUS-*ní-zi* „der Wettergott des Himmels ... und alle Götter" KARATEPE, LXXIII Hu.

Dem h.-luw. Ausdruck entspricht nun wiederum genau lyk. *Trqqas : se māhāi : huwedri* „der Wettergott und alle Götter" TL 88, 6[1702], was für *huwedri* (Pl. N. c.) die Bedeutung „alle" sichern dürfte. Diese hatte übrigens schon E. Laroche vor vielen Jahren unter Hinweis auf Parallelstellen in gr. Inschriften aus Lykien vorgeschlagen (BSL 62, 1967, 55 f.), doch fand sie lange Zeit nicht überall die gebührende Anerkennung[1703]. Neuerdings hat aber A. Heubeck, FsNeumann 109 noch weitere Argumente vorgebracht, die am Bedeutungsansatz „alle" keinen Zweifel mehr lassen.

Obwohl *huwedri-* nur im Pl. N. c. belegt ist[1704], der keine eindeutige Auskunft über die Flexion gibt, spricht doch die Länge des Wortkörpers für eine Adjektivbildung mit dem Suffix *-ya-*. Darf nun der zugrundelie-

1702 Ähnlich in einer anderen Inschrift aus Myra, TL 93, 3: *Trq(q)as ... se muhāi huwedri*, während zwei Inschriften aus Antiphellos in gleichartigem Kontext nur „alle Götter" nennen: *māhāi huwedri* TL 57, 8 f.; *muhāi : huwedri* TL 59, 3.

1703 So gibt P. Meriggi noch Decl II (1979) 249 die Bedeutung „‚concilio' (o ‚comunità')", indem er einer alten Anschauung folgend *hu-wedri* („συν-πολιτεία") mit lyk. *wedre(/i)-* „Stadt" verbindet, vor allem aber dem Irrtum unterliegt, *māhāi* (< urluw. Pl. N. **massanis*; § 17, 38) sei Pl. G.; vgl. a. a. O. 260: „il concilio degli Dei."

1704 Über den Ausdruck „alle Götter" hinaus erscheint das Adjektiv nur noch in der parallelen Phrase *itlehi Trmmili huwedri* „alle lykischen *i.*" TL 83, 16; 88, 5; 95, 3; 118, 3; 150, 7 f.; N 306, 4; 309 c, 10 f. (Das Adj. gen. Pl. N. *itlehi* steht anscheinend für bestimmte göttliche Wesen; s. A. Heubeck a. a. O. 209 f.)

gende Stamm *huwedr-** mit k.-luw. *šuuattar* gleichgesetzt werden, so kommt man für das Adjektiv zu der Bedeutung „die Fülle betreffend, voll (der Menge und Zahl nach), vollzählig, gesamt", die sich zwanglos mit „alle" verbinden läßt.

Der Anschluß ist aber dennoch nicht unproblematisch. Dabei stellt die Bildung des Adjektivs vom *r*-Stamm aus sicher nicht die eigentliche Schwierigkeit dar, weil diese Art der Derivation auch im K.-Luw. vorkommt (vgl. § 263 und insbesondere § 297). Es bedarf daher auch nicht eines ad hoc angenommenen Lautwandels **dn* > *dr*[1705], um *huwedri-* als Ableitung von einem *r/n*-Stamm zu erklären. Der Einwand, der hier vorzubringen ist, betrifft vielmehr die Lautung des Suffixes, das hier wider Erwarten als *-dr-* (statt *-tr-*) erscheint. Eine Durchsicht des lyk. Wortmaterials ergibt zwar, daß die Lautfolge V*dr* recht häufig vorkommt, hingegen V*tr* extrem selten ist, doch genügt der Hinweis auf *kbatra-* c. „Tochter", dessen *t* nicht nur dem grundsprachlichen Ansatz **d^{h}ugh$_2$-tr-* (Obliquusstamm) entspricht, sondern auch durch k.-luw. *duuattri-** bzw. *duttarri-* (Schreibung *tt*!) bestätigt wird[1706], um das Problem deutlich zu machen.

Zur Beurteilung von lyk. *huwedri-* vermag mil. *uwedri-* gleicher Bedeutung (Decl III 254, § 114)[1707] nichts Neues beizutragen, da es sich durch den Anlaut Ø für lyk. *h* (anstelle von *s*) als Lehnwort ausweist[1708].

1705 Diesen Lautwandel postuliert E. Laroche, FdX 6, 1979, 67, um lyk. *wedre(/i)-* „Stadt", das seiner Ansicht nach „Land" bedeutet (doch s. A. Heubeck, IncLing 2, 1975, 81 und KZ 95, 1981, 164 f. m. Anm. 26), an ein vermeintliches luw. **uadna-* „Land" anschließen zu können, das im Landesnamen *Kizzuatna-* enthalten sein und formal heth. *utnē* entsprechen soll. Damit knüpft er unausgesprochen an DLL 103 an, wo k.-luw. *utnašša(/i)-* als Adj. gen. von *'*utne-'* bestimmt wird, obgleich die Bedeutung „Land" nach den Kontexten nicht einmal wahrscheinlich ist. Die zu Recht dagegen vorgebrachte Kritik von E. Neu, StBoT 18, 1974, 111[255], wird durch h.-luw. REGIO-*ni-* (HhGl 172), das durch Formen wie G. REGIO-*ni-ia-si*, Abl. REGIO-*ni-ia-ti* Adj. gen. REGIO-*ni-si-i-na-'* als *i/ia*-Stamm charakterisiert ist, voll bestätigt.
Was den Namen *Kizzuatna-* betrifft (vgl. A. Goetze, Kizzuwatna, 1940, 5[20]; A. Kammenhuber, Arier 96[291]; H. M. Kümmel, RLA 5, 1980, 627), so hätte E. Laroche an der ägypt. Umschrift *Qdwdn* (Sir A. Gardiner, *The Kadesh-Inscriptions of Ramesses II*, Oxford 1960, 58) nicht vorbeigehen dürfen, deren *q* auf ein Phonem */g/* weist (E. Edel, Ägypten und Altes Testament 5, 1984, 93), was freilich einer luw. Deutung des Namens nicht gerade entgegenkommt (nebenbei bestätigt ägypt. *d* die häufiger vorkommende Graphie *°-ua-ta-na [°uadna]*!). Im übrigen liegt es wohl nahe, den Landesnamen zunächst einmal an ‚kizzuwatnäisches' Namenmaterial wie ^{URU}*Tu-ru-ut-na, pa-ap-pí-en-na E-it-na* (OGHT 445, 157) oder $^{m/f}$*Am-mi-ha-at-na* (NH, Nr. 50) anzuschließen. Darf man im h.-luw. Beleg L 56–L 285-*na*^{URBS} FRAKTIN für L 56 den Lautwert *ka* einsetzen, so ergibt sich übrigens noch ein weiterer Hinweis auf die nichtluw. Herkunft des Namens; denn der Vergleich mit heth. *Ki/e-i/ez-°* spricht für die Lautung heth. *[Gezzuadna-]* gegenüber h.-luw. *[Kazzuadna-]*, wobei *a* eine luw. Normalvertretung von fremdsprachigem *ĕ* darstellt (vgl. § 216 m. Anm. 1221). Der Ansatz eines Lautwertes ki$_x$ für L 56 (H. G. Güterbock, FsMatouš 130) ist jedenfalls entbehrlich.

kattauattar/kattauattn-** n. „Vergeltung, Rache"

§ 275 Von diesem Wort ist der *r*-Stamm nur im Sg. N.A., der *n*-Stamm nur in der Ableitung *kattauattnalli-* bezeugt.

Die Belege für Sg. N.A. stammen sämtlich aus heth. Texten: *kat-ta-ua-tar* KUB XXX 10 [E. 15. Jh.] Vs. 23'; XXIV 4 [A. 14. Jh.] Vs. 20'; IV 1 [E. 14. Jh.] I 23; XIII 7 [13. Jh.] I 17; *kat-ta-ua-a-tar* ABoT 65 [E. 15. Jh.] Rs. 7'; KUB XXIV 3 [E. 14. Jh.] II 31', 51'; I 16 [13. Jh.] II 22; XXIX 1 [13. Jh.] II 21, 33; XXXI 42 [13. Jh.] II 7; XXXI 127+ [13. Jh.] I 37. Unter Hinweis auf das Belegalter wird man in beiden Schreibungen die Ausdrucksform des Lehnwortes zu sehen haben. Sein Gebrauch ist bis ins 15. Jh. direkt zurückzuverfolgen; auf eine Entlehnung bereits im 16. Jh. könnten KUB I 16 und XXIX 1, die beide Abschriften altheth. Texte sind, weisen.

Das Adjektiv *kattauattnalli-* erscheint sowohl in k.-luw. Texten wie auch in heth. Niederschriften des 13. Jh.s: Sg. N.c. ≺ *kat-ta-ua-at-na-liš* KUB LVIII 73 III' 10'; *kat-ta-ua-at-na-al-li[-iš]* ibid. III' 8'; *kat-ta-ua-at-na-al-li-iš* IBoT III 148[1709] IV 42; A.c. *kat-ta-ua-at-na-al-li-in* ibid. IV 45; *[kat-ta-ua-at-na-a]l-li-in* ibid. IV 40; ≺ *kat-ta-ua-at-na-li-en* KUB LVIII 73 III' 12'; Pl. N.c. *[kat-ta-ua-at-na-a]l-li-in-zi* KUB XXXV 48 [13. Jh.] II 12' = (fehlerhaft) *kat-ta-ua-at-na-al-li-in-za* KUB XXXV 45 [13. Jh.] II 19; fragmentarisch *kat-ta-ua-a[t-na-* KUB XXXV 16 [13. Jh.] III 2'.

1706 Ausführlich zum luw. „Tochter"-Wort F. Starke, KZ 100, 1987, 243 ff.

1707 Auf die Entsprechung mil. *uwedriz masaiz* = lyk. *māhāi huwedri* wurde bereits § 81 m. Anm. 436 hingewiesen.

1708 Die gleiche Behandlung wie lyk. *h* erfahren iran. *h* und der gr. Spiritus asper, z. B. *Umrgga-* (lyk. *Humrχχa-*) < iran. **Humarga-* (R. Schmitt, Iran. Namen, Nr. 13 und 22), *Erikle-* (lyk. *Herikle-*) < gr. *Ἡρακλῆς*.

1709 Duplikat zu KUB LVIII 73.

Der in der Literatur mehrfach angeführte Ansatz *kattaṷannalli-*, der einen heth. Obliquusstamm **kattaṷann-* impliziert[1710], beruht auf der fehlerhaften Schreibung *kat-ta-ṷa(-at)-na-al-li-iš* KUB XIII 7 [13. Jh.] I 15 und dürfte daher entfallen.

Die Bedeutung von *kattaṷattar** ist mit F. Sommer, HAB 50 f. „Vergeltung, Rache"[1711]. Das Adjektiv *kattaṷattnalli-*, das bis auf KUB XIII 7 I 15 immer mit ^{LÚ}KÚR „Feind" verbunden ist, kann man entsprechend als „rachsüchtig" deuten. Ein Bezug zur Rechtssphäre ergibt sich nur KUB XIII 7, wo das substantivierte Adjektiv dem Begriff *BE-EL DI-NI-ŠU* „Prozeßgegner" (I 14) zur Seite gestellt ist.

Die verbale Basis von *kattaṷattar** läßt sich bisher nicht belegen. Im Anschluß an B. Čop und E. Laroche darf es jedoch als wahrscheinlich gelten, daß das Verbum von einem ehemals ablautenden *u*-stämmigen Adjektiv **kattaṷa(/i)-* „haßvoll" abgeleitet ist[1712]. Das denominale Verbum würde also im Typ k.-luw. *taraṷi-* „reich sein/machen", zu *tarraṷa(/i)-* „reich", und h.-luw. *sanaṷi-* „gut sein", zu *sanaṷa(/i)-* „gut" (vgl. § 242), entsprechen. Das *-ttar/-ttn*-Abstraktum setzt selbstverständlich den Suppletionsstamm auf *-aji-* voraus.

*iššrallattar/iššrallattn-** „Armreif"

§ 276 Aus heth. Inventartexten des 13. Jh.s kann jeweils ein Beleg für den *r*- und für den *n*-Stamm benannt werden.

Den Pl. N. A. *[iššralladdra]* hat schon E. Laroche in den Nachträgen zum DLL aufgenommen (RHA 23, 1965, 46); KUB XLII 78 II 18′ f.: 12 *ḫa-anti-iš* GUŠKIN NA$_4$ ... (19′) 1-*NU-TUM iš-ša-ra-al-la-ad-da-ra* GUŠKIN N[A$_4$] „12 Stirnbänder (Sg.)[1713] aus Gold (und) Edelsteinen ..., 1 Armreif aus Gold (und) Edelsteinen."

1710 Z. B. bei A. Kammenhuber, MIO 2, 1954, 437[92], 439[93] und HbOr 297; P. Meriggi, Schizzo 297, § 70. Der von A. Kammenhuber a. a. O. genannte Sg. G. *kattaṷannaš* ist natürlich nicht belegt!

1711 Anders H. C. Melchert, KZ 93, 1979, 268 ff.: „‚dispute, quarrel'; especially ‚(legal) grounds for a quarrel, (just) complaint'", was m. E. aber nicht in allen Belegstellen überzeugt. Vgl. auch J. J. S. Weitenberg, *Die heth. u-Stämme*, Amsterdam 1984, § 253.

1712 Zu ahd. *hadu-* „Kampf", gr. *κότος* m. „Groll, Haß". Vgl. B. Čop, Linguistica 1, 1955, 63; E. Laroche, RHA 23, 1965, 51; O. Szemerényi, Gnomon 43, 1971, 674; N. Oettinger, Wortbildung 28, Anm. 23.

1713 Substantiviertes Adjektiv „zur Stirn gehörig"; vgl. § 75.

Der Obliquusstamm *iššrallattn-** ist in der heth. Ausdrucksform Sg. G./Pl. D. *iš-ša-ra-la-ta-na-aš* KBo XVIII 153 Vs. 7′ (fragmentarischer Kontext)[1714] greifbar.

Wie E. Laroche erkannt hat, liegt *iššr(i)-* c. „Hand" zugrunde; *iššralla°* weist auf ein mit Suffix *-lli-* abgeleitetes Adjektiv „die Hand betreffend, zur Hand in Beziehung stehend". Nach dem Vorbild heth. Parallelbildungen, z. B. *iššalli-* n. „Speichel"[1715], läßt sich die Bedeutung etwa auf „Handgelenk, Unterarm" festlegen.

Für die formale Beurteilung von *iššralli-**[1716] ist ferner k.-luw. *purijalli-* „zur Lippe in Beziehung stehend"[1717] heranzuziehen, das nach den Trainingsanleitungen für Pferde substantiviert „Beißkorb" bedeutet[1718]. Wichtig erscheint nun, daß der Sg. N. A. *purijalli* (auch 𒉿 *pu-ri-al-li* KBo XVIII 153 [13. Jh.] Vs. 13′!) klärlich die heth. Ausdrucksform des substantivierten Adjektivs darstellt. Im K.-Luw. sollte der Sg. N. A. hingegen **purijallijan* bzw. umgebildet (vgl. § 30.5) *purijallan* lauten, und letztere Form ist in der Tat auch KBo XVIII 176 [13. Jh.] I 7′ belegt: 1 *pu-ri-ja-al-la-an*.

Der *-ttar/-ttn*-Stamm ist natürlich nicht direkt von *iššralli-** abgeleitet, sondern setzt ein denominales Verbum **iššrallji-/iššrallaji-**, etwa „um das Handgelenk legen", voraus. Die Bedeutung „Armreif", die durch den Kontext nahegelegt wird, beruht auf Konkretisierung des Verbalabstraktums ähnlich wie bei *karšattar* (§ 270), *gulzattar* (§ 271) und *šuṷattar* (§ 273).

1714 Vgl. S. Košak, THeth 10, 1982, 71, wo allerdings die Lesung *iš-ša-ra-at-ta-na-aš* gegeben ist. Im Glossar (a. a. O. 217) wird die Form sowohl unter einem eigenen Lemma „*iššarattana-*?" wie auch (in der Lesung *iš-ša-ra-la²-ta-na-aš*) zusammen mit dem Beleg des *r*-Stammes angeführt. J. Siegelová, Verwaltungspraxis 594 f. gibt die Ansätze „*iššaralladdara-* n." und „*iššarattana-* c.".

1715 Vgl. N. Van Brock, RHA 20, 1962, 110, Nr. 198 ff.

1716 H.-luw. *í-sà-tara/i-lá/í-ti* (Abl.) Kayseri, 4 und Sultanhan, 13 ist, soweit man dies anhand der fragmentarischen Kontexte feststellen kann, anscheinend keine Ableitung von *istr(i)-* c. „Hand"; vgl. auch Anm. 1508.

1717 Zu k.-luw. *puri-* c. „Lippe, (Gefäß-)Rand, (Kleider-)Saum" s. M. Poetto, Sprache 29, 1983, 37 ff.

1718 Der sachliche Kommentar von A. Kammenhuber, Hipp. heth 313 ist ziemlich undeutlich gehalten. Man hat aber wohl davon auszugehen, daß der Beißkorb dem Pferd immer dann angelegt wurde, wenn es keine Trense trug. Vgl. dazu etwa Xenophon, Hippike 5, 3: *καὶ ἀεὶ δέ, ὅποι ἂν ἀχαλίνατον ἄγῃ, κημοῦν δεῖ.* „Und wohin er (= der Pferdepfleger) es auch ohne Trense führen mag, immer muß er ihm den Beißkorb anlegen."

*tarmattar/tarmattn-** n. „Nagelung, Einpflockung"

§ 277 Die Flexion ist durch folgende Belege aus heth. Niederschriften des 13. Jh.s charakterisiert:

Sg. N. A. 𒁲 *tar-ma-at-tar* KUB XXXVIII 25 II? 3′[1719]; G. (heth. Ausdrucksform) *tar-ma-at-na-aš* KUB XXX 62+ Vs. 11[1720] und im Ausdruck ^{D}U *tar-ma-at-na-aš* KBo XXI 81 Vs. 12.

Die Orakelstelle KUB V 7 Rs. 8 f. könnte einen Beleg für Pl. N. A. bieten: 2 *TA-PAL* EZEN GURUN 2 *tar-ma-at-t*[*a-ra* . . .] (9) *Ú-UL i-ia-an-te-eš* „2 Obstfeste, 2 *t.*, [. . .] nicht gemacht(e)"[1721].

Verbale Basis ist *tarmii-/tarmaii-* „nageln, einpflocken" (DLL 93). E. Laroche umschreibt daher RHA 11, 1950–51, 67 die Bedeutung von *tarmattar* unter Hinweis auf KUB XXX 62+ mit „action de piqueter". Nach KUB V 7 muß das Verbalabstraktum allerdings auch eine konkrete Bedeutung haben, da es dort für bestimmte Gegenstände steht.

mulattar/mulattn-** n.

§ 278 Belegt sind nur heth. Ausdrucksformen aus zwei Duplikatstexten des 13. Jh.s (vgl. CHD 3, 327):

Sg. N. A. 𒁲 *mu-u-la-tar* KUB LVII 122 II 7′ = 𒁲 *mu-la-a-tar* KBo XIII 109 III 10; Abl. *mu-la-at-na-za* ibid. II 12′[1722].

Da das Verbalabstraktum jeweils in einer Aufzählung zusammen mit *ANZELLU* „Tabu, Abscheu", *hurkel-* „Greuel" und *paprātar* „Unreinheit" genannt ist, wird es wohl gleichfalls eine negative Erscheinung bezeichnen. Insofern fällt es schwer, den Sg. N. *mu-la-tar* aus dem Inventartext KBo XVIII 186 [13. Jh.] Rs. 11′ (= S. Košak, THeth 10, 1982, 169) hier anzuschließen, da er offensichtlich einen Gegenstand bezeichnet, wie das vorausgehende Zahlzeichen 1 anzeigt; doch kann aus demselben Grund auch kein heth. *-ātar/-ann-*Stamm vorliegen. Unklar bleibt ferner, wieweit eine Beziehung zur Gebäckbezeichnung *mu-la(-a)-ti-/mu-u-la(-a)-ti-* (CHD 3, 327 f.) besteht.

Verbale Basis ist vermutlich ein denominales Verbum auf *-ii-/-aii-*.

1719 Zum Kontext vgl. L. Jakob-Rost, MIO 9, 1963, 181; s. auch E. Laroche, RHA 23, 1965, 49 (Nachträge zum DLL).

1720 Kontext: CTH, S. 168.

1721 Die Lücke am Ende von Z. 8 ist zu groß, um *iianteš* (Pl. N. c.) auf EZEN. GURUN und *tarmattra* beziehen zu können.

1722 Vgl. HW² 125 sub *anzellu* (sic!).

iiattar/iiattn-** n. „(pflanzliches) Wachstum, Fülle, dicke Wolle"[1723]

§ 279 Auch dieses Wort ist nur in heth. Ausdrucksformen greifbar. Auf frühe Entlehnung weist das häufige Vorkommen von *r*-losen Sg. N. A.-Formen[1724]. Die folgenden Belege stammen sämtlich aus jungheth. Niederschriften, die allerdings z. T. auf sprachlich ältere Vorlagen zurückgehen.

Sg. N. A, *i-ia-tar* KBo XI 1 Vs. 15; KUB XXIII 40 Vs. 3′; XLIII 60 I 11; *i-ia-ta* KBo XII 42 Rs. 4 = ABoT 49,7′; KUB II 2 III 28 = XVIII 6,6′; VIII 22 III 3; *i-ia-a-ta* KUB XII 63 Rs. 29; *i-ia-da* ibid. Rs. 16; IV 4 Vs. 14′; IV 5 Vs. 13.

Sg. G. *i-ia-at-na-aš* KUB XIII 33 II 5′[1725]; ^{SÍG}*i-ia-at-na-aš* KUB XXX 19+ I 11, II 10; ^{SÍG}*i-ia-at-na(-aš)* ibid. II 20[1726]; Abl. ^{SÍG}*i-ia-at-na-za* KUB XXXI 71 IV 30[1727].

Der *n*-Stamm begegnet ferner in zwei Ableitungen, die nach den Ausdrucksformen wohl heth. Bildungen darstellen.

iiatnuuant- „Wachstum/Üppigkeit habend, blühend": Sg. N. A. n. *i-ia-at-nu-ua-an* KUB XXIX 7+ [A. 14. Jh.] Rs. 27, 29[1728].

iiatniiant- „blühend": Sg. N. A. n. *i-ia-at-ni-ia-an* KUB XXIX 1 [13. Jh.] IV 18; Pl. N. c. *i-ia-at-ni-ia-an-te-eš* ibid. IV 20 (Duplikat Bo 3612 [13. Jh.] Rs. 4′ *i-ia-at-ni*[-, Rs. 9′ *i-ia-a*[*t-*)[1729]; Pl. D. *i-ia-at-ni-ia-an-da-aš* KBo VI 11 [13. Jh.] I 8 (= HG II § 7).

In den Handbüchern wird *iiatar* durchweg als genuin heth. Nomen angesehen. Dabei bleibt der Obliquusstamm allerdings gewöhnlich unberücksichtigt. Tatsächlich stehen aber Einfachschreibung des Dentals im Sg. N. A. (= *[d]*) und das Unterbleiben der Assimilation von *[d]* an *n* im Obliquusstamm in einem unauflösbaren Widerspruch zueinander: Ein

1723 Bedeutungsansatz mit J. Puhvel, HED 1–2, 350 ff., wo die folgenden Belege im Kontext ausgeschrieben sind.

1724 Vgl. E. Neu, FsNeumann 212 f. Die Belege des Obliquusstammes möchte E. Neu (a. a. O. 213[36]) wegen des Determinativs SÍG lieber einem eigenen Substantiv zuweisen, doch ist der Ansatz *iiatna-* schon aus strukturellen Gründen kaum wahrscheinlich.

1725 R. Werner, StBoT 4, 1967, 34.

1726 H. Otten, HTR 32, 36; vgl. noch 3 TÚG *i-ia-at-na-aš* 132/x, 3.

1727 H. Otten, HTR 130; R. Werner, FsOtten 328.

1728 R. Lebrun, Samuha 123.

1729 IV 17 ff.: ^{GIŠ}*e-ia-an* (18) *ma-ah-ha-an uk-tu-u-ri i-ia-at-ni-ia-an* . . . (19) . . . LUGAL-*ša* SAL.LUGAL-*ša QA-TAM-MA* (20) *i-ia-at-ni-ia-an-te-eš a-ša-an-du* „Wie die Eibe andauernd blühend (grünend) (ist), so sollen sowohl König als auch Königin andauernd blühend sein."

-ātar/-ann-Stamm kommt wegen *-tn-* erst gar nicht in Betracht[1730]. Aber auch die Annahme eines heth. *-ttar/-ttn*-Stammes, der im Sg.N.A. nach *-ātar* umgestaltet wurde, ist ohne Parallele; die von J.Puhvel, HED 1–2, 352 angeführten Beispiele *ḫaratar* und *ḫuitar* entfallen natürlich, da sie eindeutig k.-luw. Herkunft sind (§267, 327). Zur Einfachschreibung des Dentals vgl. §265.

Als verbale Basis von *iia̯ttar** ist *i-*^{tti} „gehen" (DLL 50) anzusehen. Für die Bedeutungsentwicklung „gehen" → „wachsen" vgl. heth. *iia̯e-*^{tta}, das nach KBo VI 34+ III 45 auch „wachsen (von Pflanzen)" bedeutet[1731].

In formaler Hinsicht ist festzuhalten, daß *iia̯-ttar** den Ansatz eines sekundär thematisierten Stammes **iii̯-*, wie ihn heth. *iia̯e-*^{tta} bietet (vgl. SHV §242), nicht erfordert[1732], denn das *a* in der Fuge zwischen Verbalstamm *i-* und Suffix dürfte nach dem Vorbild anderer *-ttar/-ttn*-Ableitungen eingeführt sein (vgl. etwa *karš-*^{tti} : *karšattar* §270 sowie Anm. 1579). Insofern stellt *iia̯ttar*/iia̯ttn-** auch eine Neubildung gegenüber wahrscheinlich ererbtem *ittar*/*ittn-* „Weg" (§293) dar.

Die von G.Neumann, GsGüntert 281 angeführten „*Iyanniges* ‚Genien des Wachstums und Blühens'" sind m.W. nicht belegt. Ein pal. Nomen *iianniga(/i)-* scheint jedoch im PN *I-a-ni-ga* aus einem altassyr. Text (NH, Nr. 428) vorzuliegen. Da es in der Stammbildung wie ^{D}*Gulzanniga(/i)-* zu beurteilen ist (vgl. §272 m. Anm. 1683f.), ergibt sich hier ein nominales Grundwort *iia̯-**, das sich aber wegen der unklaren Bedeutung nicht sicher mit k.-luw. *i-*^{tti}, *iia̯ttar** verbinden läßt. Die in heth. Texten vorkom-

1730 Auch *iiannie-*^{bbi} „marschieren" ist kein Denominativ von **iiātar/*iiann-* „das Gehen" o.ä.; vgl. Anm. 1573.

1731 *n*[*a*-]*aš-ta* UGU *za-aḫ-ḫé-li i-ia̯-ta-ru* „Und darauf (= auf dem Feld) soll Unkraut wachsen" (vgl. N.Oettinger, StBoT 22, 1976, 14).
Der vom K.-Luw. her ebenfalls denkbare Anschluß an die uridg. Verbalwurzel **ĝeiḫ-* „keimen, aufblühen", z.B. in got. *us-kijanata* „hervorgekeimt" (R.Lühr, MSS 35, 1976, 80), mit Schwund von vorurluw. /**g*/ erscheint daher entbehrlich.

1732 Ob *iia̯ā* Imp.Sg.2. von *i-*^{tti} ist (DLL 50; SHV 349[185]), geht aus dem fragmentarischen, nicht voll verständlichen Kontext keineswegs klar hervor; KUB XXV 39 [13.Jh.] I 26'f. (vgl. StBoT 30, 329): *li-lu-u-ua̯ ta-a-in mi-mi-en*(-)*tu-u-ua̯-a* [ ] (27') *li-lu-u-ua̯-a li-lu-u-ua̯ i-ia̯-a na-an-na-a l*[*i-* ...] „(Die SANGA-Priester singen folgendermaßen:) ‚Gieße aus Öl, ... setze?! Gieße aus, gieße aus! *iia̯ā*! *nannā*! ...'" Die bei allen Imperativen ungewöhnliche Pleneschreibung im Auslaut hängt vermutlich mit der Art des Gesangs zusammen.

mende Gebäckbezeichnung Sg.A. *i-ia̯-at-ti-in* KBo XXII 173, 8', Pl.A. ^{NINDA}*i-ia̯-at-ti-uš* KUB X 91 III 15, die wegen des Suffixes *-tti-* sicher k.-luw. Herkunft ist, kann gleichfalls von *i-*^{tti} abgeleitet sein.

Zu *aḫḫua̯ttar/aḫḫua̯ttn-** n. s. § 296.

γ. Beispiele mit allein belegtem *n*-Stamm

ḫalua̯ttar/ḫalua̯ttn- n. „Zorn, Wut"

§ 280 Der *n*-Stamm erscheint in folgenden Ableitungen, die schon E.Laroche in den Nachträgen zum DLL (RHA 23, 1965, 46) angeführt hat:

ḫalua̯ttnalli-: Im Ausdruck *ḫal-ua̯-at-na-al-li-in*(-) [ZI-]*an* „den zornigen/wütenden Sinn" KUB XXXVI 89 [13.Jh.] Vs. 31f.[1733].

ḫalua̯ttnazza-^{i} „zürnen": Präs.Sg.3. *ḫal-ua̯-at-na-az-za-i* KUB XXXVI 89 Rs. 39[1734] = [*ḫal-ua̯-a*]*t-na-za-i* KUB XXXVI 88 [13.Jh.] II 11'.

Durch Abtrennung von *-ttar/-ttn-* ergibt sich ein Verbalstamm *ḫalua̯-**, der im Ausgang etwa *annaruua̯-*^{tti} „vital sein" gleicht. Ein nominales Grundwort (*u*-Stamm) läßt sich jedoch nicht wahrscheinlich machen. Der Anschluß von anklingenden Wörtern wie *ḫalua̯ašša(/i)-* Name eines Orakelvogels (H.Ertem, Fauna 212), ^{TÚL}*Ḫalua̯anna-* (hethitisierter Stamm, OGHT 527) oder der lyk. PN *Xluwānime(/i)-* TL 67,1, den V.Ševoroškin mit dem weiter unten zu nennenden heth. *ḫalluua̯e-* „streiten" verbinden möchte[1735], ist wegen ihrer unklaren Bedeutung nicht zu sichern.

Von **ḫalua̯ttar* wird man dagegen das Hapax legomenon *ḫalua̯tiia̯*, Sg.D. eines wahrscheinlich deverbalen Substantivs auf *-tti-*[1736], nicht tren-

1733 V.Haas, KN 146; G.Neumann, KZ 85, 1971, 301.

1734 Vgl. zur Stelle E.Neu, StBoT 5, 1968, 115f. (*meliia-*).

1735 V.Ševoroškin, Atti e Memorie del 1° Congresso Internazionale di Micenologia 1967, 1968, 506. Formal stellt sich der PN als Partizip eines *-ii-*Verbums dar, das von einem mit *-ann-* erweiterten Stamm *xluwān*(*i*)-* abgeleitet ist (P.Meriggi, Schizzo 365, §273; zum ibid. genannten, parallel gebildeten PN *Trbbēnime(/i)-* vgl. mil. *trbbēn*(*i*)-* TL 44d, 64 und Decl II 248).

1736 Vgl. DLL 39; G.Neumann, Sprache 16, 1970, 60. Pl.N.A.n. (R.Stefanini, RAL 20, 1965, 67) kommt ungeachtet der Frage, ob eine k.-luw. oder heth. Ausdrucksform vorliegt, ganz sicher nicht in Betracht (vgl. §3, 30.8).

nen, da es gleichfalls für eine bestimmte emotionelle Erscheinung, etwa „Übereifer“[1737], stehen dürfte; KBo IV 14 [13. Jh.] III 30ff.:

zi-ik-ma-za-kán ZI-*ni* GAM-*an gal-gal-tu-u-ri an-da* (31) *li-e ni-ya-ši nu-za* ZI-*ni* GAM-*an* 𒄩 *ḫal-ua-ti-ya li-e* DÙ-*ši* (32) *A-NA* ZI LUGAL GIM-*an* 𒄩 *na-aḫ-ḫu-u-ua-i ar-ḫa-ma-an-ua-kán* (33) *a-ar-ḫi tu-uq-qa QA-TAM-MA* 𒄩 *na-aḫ-ḫu-u-ua-ad-du* (34) EN-*YA-ua-kán e-da-za ar-ḫa a-ru* „(Wenn sich der König in einer schwierigen Situation befindet,) gib du dich aber nicht selbstgefällig' dem Tamburin(spiel) hin und handle nicht selbstgefällig' im Übereifer. Wie es dem Wunsch des Königs entspricht: ‚Könnte ich doch nur (aus der schwierigen Situation) herauskommen', ebenso soll es dir entsprechen: ‚Mein Herr soll da herauskommen!'“

Die ersten beiden Sätze bilden in der Aussage ein Gegensatzpaar, indem sie zwei einander entgegengesetzte Verhaltensweisen andeuten, die der Vasall angesichts einer für den König prekären (politischen oder militärischen) Lage einnehmen könnte und die dem König wenig dienlich wären, nämlich Gleichgültigkeit und übereifriges, d.h. wohl vor allem den eigenen Interessen untergeordnetes Handeln. Der König erwartet vielmehr, daß sich der Vasall ganz in seine Lage versetzt und entsprechend handelt.

Ausdruck für eine bestimmte Gemütsbewegung ist auch der zweimal belegte Abl. *ḫal-ua-am-na-az* KBo XII 96 [E. 14. Jh.] I 10′[1738] und KUB XXIV 7 [13. Jh.] I 17 (parallel zu *duškarattaz* „mit Freude“)[1739]. Als Bedeutung sind „Begeisterung“ (A. Goetze, AM 262), „Eifer“ (HW¹ 48) und „fröhliches Lachen“ (H. Otten bei J. Friedrich, HW¹, 3. ErgH 13) vorgeschlagen worden. Gemeint ist jedenfalls eine freudige Erregung, die man (nach KBo XII 96) in der Kehle verspüren kann[1740]. Der Abl. wird gewöhnlich auf einen genuin heth. *r/n*-Stamm *ḫalua(m)mar* bezogen[1741]. Da aber *ḫalua*° sonst nur in Wörtern mit k.-luw. Stammbildung vorkommt,

1737 Für die bisherige Deutung „Einwand, Protest“ wird in der Literatur passim auf H. A. Hoffner, RHA 25, 1967, 62 und 71 verwiesen, doch geht sie klärlich auf R. Stefanini zurück (vgl. HW¹, 3. ErgH, 1966, 13) und beruht wohl letztlich auf der abweichenden formalen Beurteilung von *ḫaluatiya*.

1738 Kontext: B. Rosenkranz, Or 33, 1964, 239.

1739 Kontext: H. G. Güterbock, JAOS 103, 1983, 156.

1740 I 10′: UZU*ḫur-ḫur-ta-ma-za-kán ḫal-ua-am-na-az šu-u-ua-an-za e-eš* „Die Kehle sei mit *ḫ.* gefüllt.“ Vgl. dazu die deutschen Redensarten *das Herz schlägt bis zum Hals, im Halse lachen* (*Trübners Deutsches Wörterbuch* 3, Berlin 1939, 299 m. Anm. 99, 101.

1741 So zuletzt noch J. Tischler, HEG 138.

liegen hier der Ansatz *ḫaluamna-* c. und die Rückführung auf ein k.-luw. Nomen *ḫaluamman-** n. wohl näher[1742].

Die Identifizierung des deverbalen *-mman*-Stammes führt wieder zu dem Verbum *ḫalua-** zurück, dessen Bedeutung nach der Semantik der Ableitungen nunmehr etwa auf „erregt sein“ festgelegt werden darf. So bietet sich eine Gleichung mit gr. *ἀλύω* (daneben *ἀλυίω*)[1743] „außer sich sein (vor Schmerz, Trauer, Freude)“ an, das bisher im Anschluß an E. Benveniste, Athenaeum 47, 1969, 30f. mit heth. *ḫalluuāi-* c. „Zank, Streit“ (davon Denominativ *ḫalluuae-* „streiten“) verbunden wird. Das heth. Nomen ist allerdings Verbalabstraktum des Typs *lengāi-/lengii-* c. „Eid“ (zu *leng-* „schwören“)[1744]. Es bezeugt daher nicht die für *ἀλύω* vermutete nominale Basis[1745], sondern weist auf einen athematischen Verbalstamm. Die vom K.-Luw. abweichende Lautung *ll*, die wahrscheinlich akzentbedingt ist (*ḫălluuâi-* : *ḫăluá-**), erlaubt, u.a. heth. *ḫalluuātar* „Zankstimmung, Gereiztheit“ (Sg. N.A. *ḫal-lu-ua-a-tar*, D. *ḫal-lu-ua-an-ni* KUB XIX 20 Rs. 21′f.) auch lautlich von k.-luw. **ḫaluattar* abzugrenzen.

dupattar/dupattn- n. „Heimsuchung, Strafe“

§ 281 Der *n*-Stamm ist im Adj. gen. *dupattnaššа(/i)-* belegt das als Epitheton des Wettergottes vorkommt; KBo III 63 [13. Jh.] I 4′ff.[1746]:

na-at-ta LÚMUŠEN.DÙ *ku-in-qa pu-nu-uš-ta* (5′) [*na-at-ta t*]*u-uz-zi-in pár-ku-nu-ut* (6′) [*na-at-ta*] EGIR-*pa du-pa-at-ta-na-aš-ši-in* DU-*an*[1747] *a-ša-aš-ta* (7′) [(*nu-kán*) *tu*(-*u*)]*z-zi-in* m*Ḫa-an-ti-li-iš ša-ra-a-pát* (8′) [(*hu-it-ti-ya-a*)]*t nu-kán I-NA* URU*ḪA-AT-TI A-NA* É.GAL*LIM* (9′) [(*pa-ap-ra-tar* m*Ḫa-*)]*an-ti-li-iš ša-ra-a ú-da-aš*/ ... (12′) [(*tu-uz-zi-in*) ...]× DIN GIR*LUM ua-al-aḫ-ta* „Irgendeinen ‚Vogelmacher' befragte er nicht. Das Heer reinigte er [nicht]. Den Wettergott der Heimsuchung setzte er

1742 An einen *-mman*-Stamm hat vielleicht auch B. Rosenkranz gedacht, da er in seiner Übersetzung (a.a.O. 241) „mit *ḫaluaman*“ schreibt. Im Kommentar (a.a.O. 245f.) äußert er sich allerdings weder zur Stammbildung noch zur sprachlichen Herkunft des Wortes.

1743 Zu °*ύω*/°*υίω* s. P. Chantraine, *Grammaire homérique* I, 1948, § 177.

1744 Zum bisher unterschiedlich beurteilten Flexionstyp s. N. Oettinger, KZ 94, 1980, 47[10].

1745 F. Bader, BSL 72, 1977, 98f.[139].

1746 CTH 655. Ergänzungen nach den Duplikaten KBo III 64 [13. Jh.] I 6′ff. und KBo III 66 [13. Jh.] I 2′ff.

1747 KBo III 64 I 8′: *du-pa-at-ta-na-aš-ši-in* DU-*an*; KBo III 66 I 4′: *d*]*u-pa-at-ta-na-aš-ši-in* DU[-*an*]. Vgl. noch KBo III 64 II? 4″: *tu*¹-*pa-at-ta*[-*na-*.

[nicht] wieder ein. Das Heer führte Ḫantili gar herauf und so brachte Ḫantili Unreinheit herauf nach Ḫattuša in den Palast./ . . . Das Heer [. . .] suchte die Gottheit heim."

Verbale Basis des *-ttar/-ttn*-Stammes ist *dupii-/dupaii-* „schlagen" (DLL 99, SHV §508), das wie heth. *ualḫ-mi* HW¹ 242) – vgl. dazu Z. 12′ des Zitats – auch „heimsuchen" (Subjekt: negative Erscheinungen[1748] oder die strafende Gottheit) bedeutet. In der Ausgangsstelle steht „Wettergott der Heimsuchung" deutlich in magisch-rituellem Zusammenhang, doch wird mit diesem Ausdruck auch die strafende Funktion der Gottheit angesprochen sein, da ja I 12′ ausdrücklich festgestellt ist, daß sie das ungereinigt in die Stadt geführte Heer „heimsuchte" („schlug").

Als strafende Instanz erscheint der Wettergott vor allem in den Fluchkontexten h.-luw. und lyk. Inschriften. Im H.-Luw. wird das Verbum *tupii-* allerdings recht selten in diesem Zusammenhang gebraucht, auch kommt es hier in der konkreten Bedeutung „erschlagen" vor. KAYSERI [E. 8. Jh.], 3: [*á-pa-pa-ua/i*] ˣDEUSTONITRUS-*ḫu-z*[*a-*]*sa*$_4$ ˣ*á-pa-sa*$_4$*-ri+i* ˣASCIA-*na-pa*[*-ri+*]*í* ˈL 273ˈ*tu-pi-ti-í* „Ihn wird der Wettergott mit seiner Axt erschlagen." Dies gilt auch für *tu-pi-ri+i* im stark fragmentarischen, aber parallelen Kontext SULTANHAN [E. 8. Jh.], 13. Im Lyk. ist dagegen der Gebrauch von *tubi-/tubei-*[1749], das hier klar die Bedeutung „(be)strafen" hat[1750], in Verbindung mit dem Wettergott (und anderen Göttern) ganz geläufig; z. B. TL 83, 15 f.: *me-ne : tubidi : Trqq-* (16) *as* „Dann wird ihn der Wettergott bestrafen."

Der k.-luw. Ausdruck *dupattnaššа(/i)-* ^{D}U steht vermutlich auch hinter der Graphie ^{D}U RA^{IS} in den Kultinventaren KUB XXXVIII 6 [13. Jh.] IV 23 und 10 [13. Jh.] IV 9′, 14′ (neben ^{D}*Pí-ḫa-mi-iš* „der Blitzende")[1751], für die bisher ein heth. Äquivalent nicht festzustellen ist. Bekanntlich dient RA (= akkad. *maḫāṣu(m)*) als Sumerogramm für heth. *ualḫ-mi* und dessen Ableitungen, z. B. RA-*uar [ualḫuuar],* RA-*eššar [ualḫessar],* so daß es

1748 Dies gilt etwa für den Ausdruck *du-ú-pa-i-mi-in iš-ša-ri-in*/EME-*in* „geschlagene (heimgesuchte) Hand/Zunge" KUB XXXII 8(+) [13. Jh.] III 12′ff.; vgl. P. Meriggi, Athenaeum 35, 1957, 59.

1749 Eine bequeme Zusammenstellung der Belege bietet A. Heubeck, FsNeumann 108 ff.

1750 Als Subjekt fungieren auch irdische (behördliche) Instanzen wie z. B. *marazija miñtaha* (Pl. N. A. n.) „das zur *miñt(i)-* gehörige Tribunal" (vgl. A. Heubeck a. a. O. 110).

1751 Vgl. die ausgeschriebenen Kontexte bei L. Jakob-Rost, MIO 8, 1963, 188 und 196.

grundsätzlich auch als Umschreibung von k.-luw. *dupii-/dupaii-* und seinen Derivaten in Betracht kommt. Beachtenswert ist hier das Hapax legomenon 𒄑 GIŠRA-*in* Bo 68/34 [13. Jh.] I 2′, das sich wegen des fragmentarischen Kontextes[1752] aber leider einer sicheren Identifizierung, etwa mit *dupiialli-* c. „Keule" (vgl. Anm. 1083), entzieht.

Auffällig an der Graphie ^{D}U RA^{IS}, die eine Status constructus-Verbindung darstellen sollte, ist die Komplementierung von RA, welche nicht zu dem erwarteten akkad. Genetiv paßt, sondern auf einen Stativ *[maḫiṣ]* „ist geschlagen" weist, was freilich in Verbindung mit ^{D}U, dazu in einer Liste verschiedener Erscheinungsformen des Wettergottes, keinen Sinn ergibt[1753]. RA^{IS} kann hier ungeachtet seiner Komplementierung nur für ein Verbalabstraktum stehen[1754].

**uar(ru)uattar/uar(ru)uattn-* n. „Sproß, Nachkommenschaft"

§ 282 Für den *n*-Stamm lassen sich folgende Belege aus heth. historischen Texten des 13. Jh.s anführen[1755]:

[1752] I 1′	[	]×-*an kar-ap*[-
2′	𒄑 GIŠRA-*in* 𒄑 LÚNAR[(-)	
3′	MU-*za-ma ḫar-ra-an-za* ×[	
4′	*ku-it-ki ú-da-aš* [	

1753 Deshalb übersetzt wohl W. Helck, *Betrachtungen zur Großen Göttin,* 1971, 131 „der Schlagende", doch wird diese Deutung weder dem akkad. Stativ noch einem mutmaßlich entsprechenden heth. oder k.-luw. Partizip des Verbums „schlagen" gerecht, da Stativ wie Partizip den sich aus der Verbalhandlung ergebenden Zustand („geschlagen") bezeichnen.

1754 Damit bestätigt sich die von E. Laroche, RHA 12, 1952, 36 vorgetragene Beobachtung, daß in Omentexten dem akkad. Stativ *maḫiṣ* das heth. Verbalabstraktum *ualḫeššar* „meurtrissure" (der Ausdruck bezieht sich wohl auf die Streifen oder kleinen Spalten auf der Leberfläche, welche im römischen Auspicium *fissa* heißen) entspricht. Zwar läßt sich die Gleichung RA^{IS} = *ualḫeššar* noch nicht durch einschlägige Parallelstellen erhärten, auch hat sich inzwischen gezeigt, daß RA^{IS} ferner Graphie für das Partizip Sg. N. c. *ualḫanz* ist (z. B. KBo XVI 97 Vs. 33, Rs. 34), doch stützt der Vergleich mit dem stets phonetisch ausgeschriebenen Oppositum, das teils als Partizip Sg. N. c. *ān-šanz* „(abgewischt >) glatt, eben", teils als Substantiv Sg. N. A. n. *ānšan* „Glätte, Ebenheit" vorkommt (z. B. KBo XVI 97 Vs. 35 : KBo II 6 IV 3), die Vermutung, daß RA^{IS} auch für ein Substantiv stehen kann. Vgl. noch E. Laroche, RA 64, 1970, 131 m. Anm. 2.

1755 Zur Korrektur der früheren Lesung *ua-ar-ua-la-n°* s. N. Van Brock, RHA 20, 1962, 105 und E. Laroche, BSL 57, 1962, 37 f. Auch auf der Bronzetafel Bo

Sg.D. ⸢ḫa-ar-ḫa-at-ni⸣ KBo IV 10 Rs. 24; ⸢ḫa-ar⸣-ḫa-at-ni ibid. 22; *ḫa-ar-ḫa-at-ni* Bronzetafel Bo 86/299 III 2, 6, 16, IV 24[1756]. G. (heth. Ausdrucksform) ⸢ḫa-ar-ru-ḫa-at-na-aš⸣ KUB XXI 37 Vs. 13′[1757].

Ableitung mit personifizierendem *-ant-*: Sg.N. ⸢ḫa-ar-ḫa-at-na-an-te-eš⸣ KBo IV 10 Rs. 25[1758].

Der in den Handbüchern (z.B. DLL 108) gegebene Bedeutungsansatz „Samen, Nachkommenschaft" stützt sich auf die Parallelität etwa der folgenden beiden Stellen aus KBo IV 10[1759].

Vs. 11′: *na-at da-me-e-el* NUMUN-*aš li-e pí-ia-an-zi ŠA* ^{m}*UL-MI-*^{D}U-*UP-pát* NUMUN-*aš da-ad-du* „Man soll es (= das Land) nicht (einem) von anderm Samen geben, nur (einer) vom Samen des Ulmitešup soll es nehmen."

Rs. 24f.: *da-me-e-da-ni-ia-at* ⸢ḫa-ar-ḫa-at-ni *li-e pí-ia-an-zi zi-la-du-ḫa* LUGAL$^{UT\text{-}TA}$ *ŠA* KUR $^{URU.D}$U-*TA-AŠ-Š*[*A*] (25) *ŠA* ^{m}*UL-MI-*^{D}U-*UP-pát* ⸢ḫa-ar-ḫa-at-na-an-te-eš⸣ *ḫar-du* „Einem anderen ‚Samen' soll man es nicht geben. In Zukunft soll nur der ‚Same' des Ulmitešup das Königtum des Landes Tarḫuntašša innehaben."

Auffällig blieb bisher allerdings die verschiedenartige Ausdrucksweise[1760], wobei merkwürdigerweise die Belege von NUMUN auf der Vs. (vgl. noch Z.12, 13), die von **ḫar(ru)ḫattar* aber auf der Rs. der Tafel vorkommen[1761]. Die Richtigkeit der Gleichung NUMUN = **ḫar(ru)ḫat-*

√ / 86/299 kann nach freundlicher Auskunft von H.Otten überall *-at-* statt *-la-* gelesen werden.

1756 Obwohl formal von einem heth. Sg.D. nicht unterscheidbar, dürften zumindest die beiden Belege aus KBo IV 10 im Hinblick auf die gleich zu nennende Ableitung *ḫarḫattnant(i)-* aus demselben Text als k.-luw. Ausdrucksformen anzusehen sein.

1757 Zum Kontext vgl. A.Ünal, THeth 4, 1974, 118.

1758 Als k.-luw. Ausdrucksform erkannt von P.Meriggi, WZKM 58, 1962, 108; vgl. auch E.Laroche a.a.O.

1759 Vgl. F.Sommer, ArOr 17, 1949, 376f.[2].

1760 Nebenbei sei festgestellt, daß der heth. Ausdruck „der des Samens" umständlicher und schwerfälliger wirkt als sein k.-luw. Pendant. Im zweiten Satz von Vs. 11′, wo NUMUN-*aš* als Subjekt fungiert, hätte doch entsprechend dem k.-luw. *ḫarḫattnant(i)-* auch ein NUMUN-*ant-* gebildet werden können; vgl. *am-me-el/da-ma-a-iš* NUMUN-*an-za* KBo VI 29+ [13.Jh.] III 12, 17 (A.Goetze, NBr 48).

1761 Auch in KUB XXI 37 liegen die Ausdrücke *damel* ⸢ḫarruḫatnaš⸣ (Vs. 13′) und *dammel* NUMUN-*aš* (Vs. 50′, über Rasur geschrieben) ziemlich weit auseinander.

tar wird indes nunmehr durch die Bronzetafel Bo 86/299 bestätigt, wo sich folgende Entsprechungen mit dem Paralleltext KBo IV 10 ergeben:

damēdani ḫarḫatni III 1f.	: *damēl* NUMUN-*aš* Vs. 11′
damēdani ḫarḫatni IV 24	: *damēdani* ⸢ḫarḫatni⸣ Rs. 24
ANA NUMUN ^{m}^{D}LAMA IV 22	: *ŠA* ^{m}*ULMI-*^{D}U-*UP* ⸢ḫar[ḫatni]⸣ Rs. 22
ŠA ^{m}^{D}LAMA(*=pat*) NUMUN-*anz* III, 25, IV 26	: *ŠA* ^{m}*ULMI-*^{D}U-*UP=pat* ⸢ḫarḫatnanteš⸣ Rs. 25

Des weiteren ist hier auf das Nebeneinander der beiden Ausdrücke *ANA* NUMUN ^{m}NIR.GÁL Bo 86/299 III 4 und *damēdani ḫarḫatni ŠA* ^{m}NIR.GÁL ibid. III 6 hinzuweisen.

Es steht demnach Sg.G. NUMUN-*aš* für heth. *[ḫarḫatnaš]*, NUMUN-*anz* für heth. *[ḫarḫatnanz]*. Letztere Ausdrucksform verhält sich zu k.-luw. ⸢ḫarḫatnanteš⸣ wie etwa heth. *ḫaratnanz* zu k.-luw. *ḫaratnantiš* „Vergehen" (§267).

Beachtung verdient im übrigen, daß **ḫar(ru)ḫattar* möglicherweise auch im H.-Luw. vorkommt. In der Grabinschrift SHEIZAR, 4f. heißt es: *á*[?]*-mi-ḫa/i-tá* *ˣ*ḫa/i[-...-]′ *ˣmi-sa-′* *ˣ*REL-*i-sa* *ˣ*NEPOS-*si-sa* *ˣ*NEPOS-(5) *ka-la*[*-sa*] *ˣ*INFANS*ná-ḫa/i-sa* *ˣ*INFANS*ná-ḫa/i*[*-ná-*]*ḫa/i-sa.* J.D.Hawkins übersetzt diese Stelle FsLaroche 151: „Among my [posterity (?)] (he) who (is) my grandchild, great-grandchild, great-great-grandchild (or) great-great-great-grandchild", wobei die Ergänzung „posterity" durch den Kontext nahegelegt wird (vgl. a.a.O. 155). Es bietet sich nunmehr vielleicht an, das betreffende, nur im Anlaut erhaltene Wort zu *ḫa/i*[*+ra/i-ḫa/i-ta-ni-*]′ zu ergänzen.

Ungeachtet der sicheren Gleichung NUMUN = **ḫar(ru)ḫattar* dürfte **ḫar(ru)ḫattar* „Nachkommenschaft" nicht auch das Wort für „Samen" sein, sondern einen anderen semantischen Ausgangspunkt haben.' Die Belege des k.-luw. Wortes für „Samen" – Sg.N.A. NUMUN-*an* KUB XXXII 9+ [E. 15.Jh.] Vs. 25[1762] und Pl.N.A. NUMUN$^{HI.A}$-*na*[!] KUB

1762 Vs. 25:]×-*a-ma-an-pa-ti-ia-ta* NUMUN-*an na-a-ú-ḫa* [„Er/ihn (*=ata*), der/den ge...te(n) Samen aber nicht [..." Das Pronomen *=ata* gibt keinen Hinweis darauf, ob NUMUN-*an* Subjekt (bei intransitivem Verbum, vgl. *iti* „geht" Vs. 24) oder Objekt ist. Die Bemerkung von P.Meriggi, Schizzo 318, §135 (Ende) hat man dahingehend zu ergänzen, daß in den Kuḫatalla-Ritualen Subjekt bzw. Objekt häufig zweifach durch Nomen *und* Pronomen bezeichnet werden. Vgl. aus demselben Text: [*zaḫiį*]*=aš* ... *ḫalā*[*liš*] *talup-pi*[*š*] „siehe, er, der reine Teigklumpen" Vs. 3; *niš=an* ... *ma*[*ḫaššaššin*] EN-

XXXV 54 [A. 14. Jh.] II 31′[1763] = NUMUN$^{HI.A}$-*nạ* KBo XXIX 2 [13. Jh.] II 9′ – weisen nämlich auf einen neutralen *n*-Stamm und damit auf ein anderes Wort. Jedenfalls berechtigt der *n*-Stamm kaum dazu, *ụa-ar-ụa-*AT-*n*° als *ụa-ar-ụa-*LA-*n*° zu lesen, weil der Ansatz **ụarụalan-* schon aus strukturellen Gründen wenig wahrscheinlich ist, denn alle neutralen Stämme auf *-an-* sind zweisilbig (vgl. § 141 ff.)[1764]. Dagegen kann k.-luw. NUMUN-*an-* n. eine etymologische Gleichung mit heth. NUMUN-*an-* n. bilden, das seit dem Altheth. belegt ist[1765].

Nähere Auskunft über die Semantik von **ụar(ru)ụattar* gibt h.-luw. *uruụata-* n., das nur einmal im Pl. N. A. mit *-sa* belegt ist und für eine Erscheinung der Vegetation steht; ALEPPO 2 [A. 9. Jh.], 4: ˣ'TERRA'*ta-sà-*REL+*ra/i-ti-pa-ụa/i-ta* ˣ'VINUM'*u*!?*-ru-ụa/i-tà-za* ˣ*ní-i* ˣSUPER+*ra/i-´* ˣPES-*ụa/i-ti* „(Der Wettergott des Himmels und der ḫarranäische Mondgott sollen ihn verfluchen, damit ihm vom Himmel kein [Regen?] herabkommen,) aus der Erde aber kein *uruụata-* hervorkommen soll"[1766].

Die Fluchformel erinnert an ähnliche Formulierungen im heth. Ersten Militärischen Eid, nach denen *ụelku-* n. bzw. *ụelkuụant-* n. „Halm, Gewächs, Kraut, Gras" auf Feld und Wiese nicht wachsen oder hervorkommen soll (KBo VI 34+ II 39 f., III 42 ff., IV 16 f. = N. Oettinger, StBoT 22, 1976, 10 f. und 14 f.). In die gleiche Richtung weist die h.-luw. Parallelstelle SULTANHAN [E. 8. Jh.], 4: ˣ'TERRA'*ta-sà-*REL+*ra/i-ri+i-pa-ụa/i-ta-´*

an „nicht ihn, den Ritualherrn" Vs. 7. Für neutrales Genus von NUMUN-*an* spricht das attributive Partizip . . . *āman.*

1763 II 31′: *za-a-ú-i zi-ịa-ar* NUMUN$^{HI.A}$-*na*! [*p*]*u-u-na-a-ta* „Siehe, da liegt' alles Saatgut." Vgl. das volle Zitat § 199 (Ende).

1764 Wenn P. Meriggi, Schizzo 308, § 106 und 318, § 135 weiterhin die alte Lesung *ụarụalan*° angibt, so ist ihm die inzwischen erfolgte Korrektur (s. Anm. 1755), auf die er nicht Bezug nimmt, offenbar entgangen. Eine Gleichung NUMUN-*an-* = **ụarụalan-* wird aber auch von P. Meriggi nicht ausdrücklich in Erwägung gezogen.

1765 Vgl. E. Neu, StBoT 26, 1983, 263 m. Anm. 48, der auch auf die Möglichkeit eines Anschlusses an lat. *sēmen,* deutsch *Samen* hinweist.

1766 Vgl. J. D. Hawkins, AnSt 30, 1980, 152. In der Lesung ˣ'VINUM'*u*!?*-ru-ụa/i-tà-za* folge ich P. Meriggi, HhGl 139 und Manuale II/2, 244 (Determinativ nach freundlicher Auskunft von M. Poetto sicher M 144 = L 160, nicht L 471). J. D. Hawkins, RHA 29, 1971, 116, Nr. XVI (mit Fig. 4) und a. a. O. liest hingegen $^{L\,471}$*mu-*°, doch teilt er mir brieflich (29. 6. 1988) mit: „*u*!?*-ru-ụa/i-tà-za* and its association with the root *warwa-* [von **ụar(ru)ụattar*] looks very promising as far as sense goes, enough so to suggest that the *mu* which I thought that I saw should be reexamined."

pá?+*ra/i-ụa/i-li-sá* ˣSUPER+*ra/i-´* ˣ'PES$_2$'*-tà-i* ˣ*ụa/i-ịa-ni-sá-ḫa* „Aus der Erde aber wird *parụali-* hervorkommen? (o. ä.) und die Weinrebe." Denn nach ibid. 2 ist *parụali-* „some under-foot vegetation such as grass" (J. D. Hawkins – A. Morpurgo-Davies, AnSt 28, 1978, 104). In der Ausgangsstelle wird man allerdings für *uruụata-* vielleicht weniger an „Gewächs, Kraut, Gras" o. ä. denken[1766a], sondern eher etwa „Sproß, Trieb" in Betracht ziehen, zumal diese neutralere Bedeutung sich auch besser mit dem Determinativ VINUM vereinbaren läßt. Zugleich ergibt sich mit dem Bedeutungsansatz „Sproß" ein deutlicher semantischer Bezug zu **ụar(ru)ụattar* „Nachkommenschaft", was durch die formale Analyse beider Wörter und durch ihre Etymologie noch weiter erhärtet werden kann.

Während **ụar(ru)ụattar* auf eine verbale Basis *ụar(ru)ụa*° weist, kann *uruụata-* (mit in den luw. Sprachen geläufiger Verkürzung */ụa/ > /u/*) sowohl deverbale wie auch denominale Ableitung auf *-ta-* sein. Für ein Nomen *ụar(ru)ụa-** spricht auch das k.-luw. *-lli-*Adjektiv Sg. A. c. ^{D}*Ụa-ar-ụa-li-ịa-an* KBo IV 11 [13. Jh.] Rs. 59, das als GN mit ^{D}LAMA ibid. 56 korrespondiert (vgl. StBoT 30, 341) und demzufolge wohl als eine Art Vegetationsgottheit angesehen werden kann[1767]. Insofern empfiehlt es sich, **ụar(ru)ụattar* als Ableitung von denominalem *ụar(ru)ụaii-** „sprossen" zu verstehen. Das zugrundeliegende Substantiv *ụar(ru)ụa-** läßt sich unter Berücksichtigung des Lautwandels */*$*g^{u}$*/ > /ụ/* (wie z. B. bei *ụană-* „Frau") auf ein Nomen rei actae **g^{u}óruh$_{1/3}$-o-* „Sproß, Gewächs, Kraut" zurückführen[1768], dessen Verbalwurzel **g^{u}eruh$_{1/3}$-* einerseits in gr. *βρύω* „üppig sprießen" (< **g^{u}ruh$_{1/3}$-ió-*) sowie *βρύον* n. „Moos" und *ἔμ-βρυον* n. „Neugeborenes", andererseits in ahd. *krūt* n. „Kraut" (< **g^{u}ruh$_{1/3}$-tó-*)

766a Anders mag es sich bei dem k.-luw. *-lli-*Adjektiv *ụarụattalli-* verhalten, das als Name von Quellen, Pl. D. ^{TÚL}*Ụa-ar-ụa-ta-li-ịa-an-za* KBo II 13 [13. Jh.] Rs. 4′, auf deren krautigen Bewuchs deuten könnte.

767 Erinnert sei hier insbesondere an die Erscheinungsform des „Schutzgottes der Vegetation", KUB II 1 [13. Jh.] II 43: *ŠA* [*LA-*]*BA-AR-NA ú-li-li-ịa-aš* ^{D}LAMA-*i.*

J. D. Hawkins macht mich ferner darauf aufmerksam, daß in h.-luw. *pá*?+*ra/i-ụa/i-li-* (s. oben) nach einem Vorschlag von H. C. Melchert (s. jetzt AnSt 38, 1988, 36 ff.) das unsichere Silbenzeichen *pá*? besser *ma$_x$* gelesen werden sollte, so daß *marụali-* (mit aus */ụ/* dissimiliertem */m/*) eine Gleichung mit k.-luw. ^{D}*Ụarụalli-* bildet.

768 Im Bildungstyp entspricht z. B. k.-luw./h.-luw. *ḫamša(/i)-* = heth. *ḫaššа-* c. „Enkel" < **h$_2$óms-o-*, zu heth. *ḫāšš-ḫḫi* „zeugen, gebären". Beachtenswert ist die in *ụarruụa*° sichtbare Verschärfung *rr* (nach der Regel von B. Čop, IF 75, 1970, 85 ff.), die durch den akzentuierten kurzen Wurzelvokal bedingt ist.

welches den laryngalistischen Ansatz befürwortet, fortgesetzt ist. Strukturell vergleichbar ist k.-luw. *pašiḫa-** im denominalen Verbum *pašiḫaii-* (> heth. *pašiḫae-*) „ein-, zerreiben, zerdrücken" (DLL 80), das sich zu heth. *peš-/*paš-* „(ein)reiben" (vgl. SHV §210) stellt.

An weiteren Beispielen (genaue Bedeutung oft unklar) lassen sich noch benennen:

aššaimmattar/aššaimmattn- n.

§ 283 Der *n*-Stamm erscheint im Adj.gen. *aššaimmattnaššaa(/i)-*, das einmal als Attribut zu „Feld" belegt ist; KUB VIII 75+ [13. Jh.] I 56: 1 A.ŠÀ *aš-ḫa-im-ma-at-ta-na-aš-ši-iš*[1769].

Die Länge des Wortkörpers spricht dafür, daß der *-ttar/-ttn*-Stamm von einem denominalen Verbum auf *-ii-/-aii-* abgeleitet ist. Als nominales Grundwort möchte man einen *-mman*-Stamm annehmen, doch weist *aššai°* auf eine Partizipbildung, die freilich kaum als Derivationsgrundlage in Betracht kommt (vgl. §155). Die Korrektheit der Bildung darf daher in Frage gestellt werden.

Einen alten Vorschlag von E. Laroche aufgreifend, läßt sich *aššaimmattnaššiš* auch weiterhin als ‚k.-luw.' Pendant zu heth. (1 A.ŠÀ) *iš-ḫa-am-mena-aš-š*[*a-aš*] „bandförmig?" ibid. I 49 ansehen[1770], wenn man sich darüber im klaren ist, daß eine falsche ad hoc-Bildung vorliegt. Denn *aššai°* kann keinesfalls die genuin k.-luw. Entsprechung von heth. *išḫi°* darstellen: Dem heth. *išḫie-^{bbi}* „binden" steht vielmehr k.-luw. *ḫišḫii-* (< **sh$_2$i-sh$_2$-ie-*) gegenüber[1771]. Der unreduplizierte Stamm, der **ḫii-* lauten sollte[1772], existierte – nach der Stammbildung von *ḫišḫii-* zu urteilen (vgl. §156) – wahrscheinlich schon im Urluw. nicht mehr[1773]. Für die auffälligen Anlautvarianten *išḫ°/ašḫ°* wird man vor allem an das Beispiel ^{URU}*Išt(a)nuua-/*^{URU}*Aštanuua-* (dazu StBoT 30, 340[167]) erinnern. Vermutlich ist *ašḫ°* nach einer Proportion wie heth. *išḫan-* : k.-luw. *ašḫan-* „Blut" (Obliquusstamm, s. §325 f.) entstanden.

1769 Vgl. V. Souček, ArOr 27, 1959, 10.

1770 RHA 9, 1948, 20. Vgl. V. Souček a.a.O.; ablehnend hingegen A. Kammenhuber, HW^2 399.

1771 Präs.Pl.3. *ḫi-iš-ḫi-ia-an-ti* KUB IX 31 [13. Jh.] II 24 ~ heth. Partizip Pl. N.c. *iš-ḫi-ia-an-ti-iš* ibid. I 38 (= HT 1 [E. 14. Jh.] I 31′); vgl. StBoT 30, 51 u. 53.

1772 Mit regulärem Abfall von *s* in der Anlautgruppe **s*C° (> heth. *iš*C°).

1773 Deshalb, aber auch aus anderen Gründen ist der Anschluß von lyk. *sm̃ma-* / mil. *sm̃me-* (zur Flexion s. A. Heubeck, KZ 95, 1981, 167), den außer R. Gusmani, FsLaroche 133 neuerdings auch H. Eichner, Or 52, 1983, 55[45] befürwortet, fraglich. Vgl. noch N. Oettinger, GsKronasser 173[44].

**kurattar/kurattn-* n.

§ 284 Sg.D. *ku-ra-at-ni* KBo XXIX 25 [A. 14. Jh.] II 3′, 12′; KBo XXII 143 [14./13. Jh.] I 6; formal unklar, All.? *ku-ra-at-na* KBo XVII 33+ [E. 16. Jh.] IV 21′ = *ku-r*[*a-at-na*] KBo XVII 36+ [E. 16. Jh.] IV 13′[1774].

Alle Belege stammen aus fragmentarischen Kontexten. Lediglich bei KBo XXII 143 (Text des Ersten Rituals der Kuuatalla) läßt sich der Zusammenhang durch Heranziehung von Parallelstellen wiederherstellen[1775]; I 5 f.:

[*za-ú-i-ia-aš*] *ú-i-ši-ta ḫa-la-a-li*[*-iš ta-lu-up-pí-iš*] (6) [*a-ri-im-mi-ia-a*]*š-ta ku-ra-at-ni kar-š*[*a-am-mi-iš*] „Siehe, er, der reine Teigklumpen drückte[1776]. Er (ist) im erhobenen[1777] **kurattar* abgeschnitten."

Für die Bedeutungsbestimmung von **kurattar* läßt sich dieser Stelle nicht sehr viel entnehmen. Immerhin stützt das Partizip *karšamma(/i)-* „abgeschnitten" die naheliegende Vermutung, daß der *-ttar/-ttn*-Stamm von *kuuar-/kur-** bzw. *kurii-/kuraii-* „schneiden"[1778] abgeleitet ist. Nach dem Zusammenhang dürfte **kurattar* für einen bestimmten Gegenstand stehen, was bei einem *-ttar/-ttn*-Stamm nicht ungewöhnlich wäre (vgl. *karšattar* §270, *gulzattar* §271 etc.).

Überraschenderweise bieten nun die älteren Paralleltexte [E. 15. Jh.] von KBo XXII 143 anstelle von *kuratni* ein anderes Wort. So heißt es KUB XXXV 24+ Vs. 40″: [*a-ri-*]*im-mi-ia-aš-ta ku-ra-a*[*m-mi kar-š*]*a-miš* (StBoT 30, 85). Daher empfiehlt es sich, auch in der gleichaltrigen Niederschrift KUB XXXII 9+ Vs. 3, Rs. 17′ (a.a.O. 87, 89) *kurammi* zu er-

1774 Vgl. StBoT 30, 288 u. 292. Die Bestimmung als Allativ erfolgt unter Vorbehalt (vgl. ibid. das Adverb *ānta* und *anda kuratni* in KBo XXIX 25), da dieser Kasus ungeachtet des Alters der Niederschrift für das K.-Luw. nicht mehr zu erwarten ist. E. Neu, StBoT 26, 1983, 315 bestimmt die Form fragend als Pl.N.A., was wegen des *n*-Stammes freilich auch problematisch ist. Vergleichsmaterial gibt es nicht.

1775 Vgl. StBoT 30, 102 (Text IV.3.) und die Konkordanz a.a.O. 80.

1776 Zum Verbum *uišii-/uišaii-* „drücken" vgl. §318 (*uišuuar*/*uišun-*).

1777 Partizip von *arii-* „(er)heben, tragen"; s. dazu §197.

1778 Belege: F. Starke, KZ 95, 1981, 149[28].

gänzen. Die Form wurde bisher als Sg. D. eines Partizips angesehen[1779]. Der parallele Gebrauch von *kuratni* läßt jedoch eher an ein Substantiv denken. Dafür sprechen auch zwei Belegstellen des Purijanni-Rituals, in denen der D. *kurammi* bzw. der Abl. *kuramati* parallel zu *kulluštann(i)*-, einem Gerät zur Verarbeitung des Korns (§ 69), erscheint.

KUB XXXV 55 [E. 14. Jh.] III 5′ff.: *za-a-ú-i-ia⟨-aš⟩ ta-lu-u[p-pí-iš . . .]* (6′) *[k]u-ú-ra-am-mi kar-ša-×[. . .]* (7′) *[GIŠ]gul-lu-uš-ta-a-ni ta-a[l-ku-du]*.

KUB XXXV 54 [A. 14. Jh.] II 8′ff.: *za-a-ú-i-ia-aš ta-lu-up-pí[-iš . . .]* (9′) *ku-ra-ma-ti ḫa-ar-ta-t[i . . .]* (10′) *ku-lu-uš-ta-na-ti ta-a[l-ku-du]*.

Man wird deshalb die genannten Formen besser zu einem *-mman*-Stamm stellen: *kuramman-* n. Die einmalige Schreibung *ku-ú-*° befürwortet einen Anschluß an *kurii-/kuraii-*; vgl. Imp. Sg. 2. *ku-ú-ri* KBo XXIX 34(+) I 7′. Das Partizip des *-aii*-Stammes lautet natürlich *kuraimma(/i)*-[1780].

**maruattar/maruattn-* n.

§ 285 Für den Ansatz dieses *-ttar/-ttn*-Stammes steht nur ein Beleg aus fragmentarischem Kontext zur Verfügung. KUB XXXVI 89 [13. Jh.] Rs. 26: *ma-ar-ua-ta-ni-ma-za an-da* [1781].

Während E. Laroche, DLL 69 und V. Haas, KN 171 keine Analyse der Form geben, vermutet G. Neumann, KZ 85, 1971, 301 hier den Sg. D. eines k.-luw. *-ttar/-ttn*-Stammes. Dagegen wird CHD 3, 203 (anscheinend in Unkenntnis des Hinweises von G. Neumann) eine Verbalform Präs. Pl. 2. angenommen, doch darf man wegen der Stellung des Adverbs *anda* einer Nominalform vielleicht größere Wahrscheinlichkeit einräumen.

Als verbale Basis kommt mit CHD 3, 202 (*maruwai-*) k.-luw. *maruua-tti* (> heth. *maruuae-*), Denominativ von einem Farbadjektiv *marru(i)-** „dunkel, schwarz, blau"[1782] in Betracht.

1779 DLL 57; F. Starke a. a. O. In formaler Hinsicht bestehen dagegen keine Einwände, wenn man das Partizip zu *kuuar/kur-** stellt.

1780 KUB LI 27 I 7′: [1 NINDA.KU]R$_4$.RA *ku-ra-a-im-mi-i-iš*. Vgl. im übrigen § 155.

1781 Vgl. V. Haas, KN 152.

1782 Der bisher übliche Bedeutungsansatz „rot" wird CHD 3, 201 zu Recht als ungesichert abgelehnt. Zur Begründung der hier vorgeschlagenen neuen Bedeutung (vgl. dazu H. G. Güterbock, Or 25, 1956, 122 f.), die eine Diskussion der gesamten Wortsippe von *marru(i)-** erfordert, s. F. Starke, BiOr 43, 1986, 163 f. Das CHD 3, 201 gebuchte Adjektiv *'marwai-'* (der Stamm lautet *maruaia(/i)*-!) kann aus morphologischen Gründen nicht die Basis von *marruua-tti* sein (F. Starke a. a. O. 162 f.).

muttar/muttn- n. „Bezwingung, Eroberung, Neuerwerbung?"

§ 286 Der *n*-Stamm ist im Adjektiv *muttnauann(i)*- belegt, das als Attribut zu „Feld" vorkommt; KUB VIII 78+ [13. Jh.] V 6: 1 A.ŠÀ *mu-ut-ta-na-ua-an-n[i-i/eš]*; ibid. 10: 1 A.ŠÀ *mu-ut-ta-na-ua-an-ni-eš*[1783].

Für die Bedeutungsbestimmung von **muttar* bietet der Beleg keinen Anhaltspunkt. Durch Abtrennung des stammbildenden Suffixes ergibt sich eine verbale Basis *mu*°, die man mit k.-luw./h.-luw. *muua-i* identifizieren möchte[1784]. Allerdings ließ sich dieses Verbum ungeachtet seiner Zugehörigkeit zur Wortsippe *muua-* „Mut" (vgl. Anm. 573) bisher nur schwer in der genauen Bedeutung festlegen. Von den verschiedenen vorgeschlagenen Bedeutungen scheint jedoch „bezwingen"[1785] an allen Belegstellen zu passen.

KUB XXXV 24+ [E. 15. Jh.] Vs. 5′ff.: *[na-a-]ú-ua-ti-ia-ta ḫar-m[a-ḫa-a-ti] mu-u-ua-i* . . . (8′) *[ḫar-]ma-ḫa-a-ti-ti-ia-ta za-aš mu-u-ua-i* „Mit dem Kopf bezwingt er es nicht . . . Mit dem Kopf wird dieser es bezwingen"[1786]. So auch mit anderen Körperteilbezeichnungen ibid. sowie in der Parallelstelle KUB XXXV 43 [13. Jh.] III 5′–13′ (vgl. StBoT 30, 83 u. 145 f.)[1787].

SULTANHAN [E. 8. Jh.], 9 f.: *à-ua/i* ˣREL-*sá* ˣREL-*sá* ˣ*za* ˣLOCUS-*ta*$_5$-*za* ˣPUGNUS.PUGNUS-*i-ta* (10) *ua/i-tà* ˣNEG$_2$-′ ˣREL$_2$-*sa-ḫa* ˣ*mu-ua/i-ta* ˣ*à-ua/i-tà* ˣ*á-pi-i* ˣ*Sa*$_5$+*ra/i-ua/i-ti-ua/i+ra/i-sá* ˣ*á-tà* „Wer auch immer

1783 Vgl. V. Souček, ArOr 27, 1959, 30. – Kaum zu **muttar* gehörig ist der Vokabularbeleg KBo XIII 2 [13. Jh.] Rs. 11: ×-×-*ua-a-tar-me-it* (vgl. ibid. 9 *mu-ua-tal-la-tar-me-it* und s. *muuattallāḫit-* § 99); denn die ersten beiden Zeichen sind nach Kollation am Foto am ehesten GA-PA- zu lesen.

1784 DLL 72; HhGl 85. Der Beleg *mu-ua-ti* KÖYLÜTOLU, 2 entfällt; vielmehr Abl. von *muua-* „Mut, Beherztheit, Unerschrockenheit" (E. Masson, Kadmos 19, 1980, 109 f.; vgl. aber auch P. Meriggi, Manuale II/3, 265). Zur Flexion s. A. Morpurgo-Davies, FsSzemerényi 580, 585, 590.

1785 H. Mittelberger, Sprache 10, 1964, 87.

1786 Subjekt dürfte der Ritualherr sein, Objekt (*=ata*) die negative Erscheinung, die ihn befallen hat.

1787 Unergiebig für die Bedeutungsbestimmung sind die Belege *mu-u-u[a-i]* KUB XXXV 50 [13. Jh.], 7′ und Präs. Pl. 3. *mu-u-ua-an-ti* KUB XXXV 89 [E. 15. Jh.], 15′ wegen des fragmentarischen Kontextes.

diesen Ort . . ., niemand bezwang ihn, aber Saruatiuara tat es (durch die Hilfe und Gunst des Uasusarma)"[1788].

Ibid. 13: ˣREL-*i-pa-ua/i-na* ˣ*Ka+ra/i(-ka)-mi-si-za-sa* ˣDEUS*KU*+AVIS-*pa-pa-sa* ˣ*á-pa-na* ˣ*mu-ua/i-i* ˣ*á-ta-ha-si-zi-pa-ua/i-na* ˣDEUS-*ni-i-zi* ARḪA *á-tà-tu-u* „Ihn wird die karkamisäische Kubaba hinterher bezwingen, die Götter des *ataha-* aber sollen ihn auffressen"[1789]. Ähnlich in der Parallelstelle Kayseri [E. 8. Jh.], 4: FORTIS-*ua/i-i.*

Eine willkommene Stütze erhält der Bedeutungsansatz „bezwingen" nunmehr durch die kürzlich veröffentlichte Inschrift Ilgin [13. Jh.] (vgl. S. 3[10]), wo *muua-^{i}* in intransitiver Verwendung vorkommt und etwa für „überlegen sein, triumphieren" o. ä. steht; Block 12 f.[1790]:

à-ua/i-mu DEUSTONITRUS DOMINUS-*na* PRAE CURRERE-*i/ia-tá* (13) *à-ua/i-mi* ˣ*ta*$_4$*?-ua/i-ní-sa mu-ua/i-ha Pi-na-ta*$_4$*?*URBS ARḪA DELERE „Der Wettergott, (mein) Herr, lief mir voran. Ich, der *tauan(i)*-, triumphierte (oder: ich triumphierte als *tauan(i)*-) (und) zerstörte (die Stadt) P."

Die Stelle (ähnlich ibid. Block 11) erinnert nämlich an gleichlautende Formulierungen aus heth. historischen Texten, wo dem h.-luw. *muua-^{i}* heth. *=z tarḫ-^{mi}* „besiegen" entspricht; vgl. z. B. KBo III 4 III 86 ff. (= AM 92): *nu-mu* DUTU URUTÚL-*NA* GAŠAN-*IA* DU NIR.GÁL *BE-LÍ-IA* D*Me-iz-zu-ul-la-aš* (87) DINGIRMEŠ-*ia ḫu-u-ma-an-te-eš pí-ra-an ḫu-u-i-e-ir nu-za* KUR URU*TI-PÍ-IA* (88) *hu-u-ma-an tar-aḫ-ḫu-un na-at ar-ha ua-ar-nu-un* "Die Sonnengöttin von Arinna, meine Herrin, der tapfere Wettergott, mein Herr, Mezzulla und alle Götter liefen mir voran. Da besiegte ich das ganze Land Tipiia und verbrannte es."

Im übrigen ist Ilgin, Block 16 auch transitives *muua-^{i}* „bezwingen, erobern" bezeugt: *à-ua/i-mi* REGIO L 430 *[punata]* L 273 [*m*]*u-ua/i-ha* „Ich eroberte das ganze Land"[1790a].

1788 Da die Bedeutung von PUGNUS.PUGNUS-*i-ta* unklar ist, bleibt für die Deutung von *[muuata]* ein ziemlich großer Spielraum. Vgl. J. D. Hawkins, AnSt 25, 1975, 141, Nr. 44: „strengthened".

1789 Ganz anders J. D. Hawkins, AnSt 31, 1981, 173: „and him shall Karkamišean Kubaba un-man". Aber *muua-^{i}* kann auf keinen Fall Denominativ von *muua-* c. (s. Anm. 1784) sein!

1790 Den Hinweis darauf verdanke ich J. D. Hawkins, dem ich hier auch hinsichtlich Textanordnung und Umschrift folge.

1790a Ähnlich Kizildağ 4: REGIO L 430 L 273 *mu-tá* REL sowie Karadağ 1: REGIO L 430 REL-*sa* L 273 FORTIS-*tá* „(Meine Sonne, der Großkönig Ḫartapu, . . .,) der das ganze Land erobert hat." – Zu L 430 *[punata]* vgl. Anm. 1034.

Als Bedeutung von **muttar* empfiehlt sich daher „Bezwingung, Eroberung". Allerdings dürfte es sich bei A.ŠÀ *muttnauanneš* im Kontext der Katasterurkunde KUB VIII 78+ wohl weniger um ein „aus Eroberung(en) stammendes Feld" handeln, sondern hier **muttar* eher terminus technicus der Wirtschafts- und Verwaltungssprache sein. Da eine Eroberung zugleich eine Neuerwerbung darstellt, hat man also vielleicht an ein „neuerworbenes Feld" zu denken. Eine bemerkenswerte semantische Parallele hierzu bietet jedenfalls akkad. *lītu(m)*, das als Ableitung von *le'û(m)* „vermögen, können, überwinden, besiegen" (= heth. *=z tarḫ-^{mi}*!)[1790b] zunächst „Macht(bereich), Sieg" bedeutet, dann aber in der Sprache der altassyr. Kaufleute auch im Sinne von „Dispositionsfonds" gebraucht wird (vgl. AHw 557).

*duuattar/duuattn- n. „(Gebäude-)Raum, Gelaß"

§ 287 Belegt ist nur der Pl. D. *duuatnanz* in einem Text des Ḫuuašanna-Kultes[1791]; KUB XVII 24 [E. 14. Jh.] II 14 f.:

A-NA EZEN *ú-i-ta-aš-ši-ia-aš-ma(-aš) ḫu-u-kán-na I-NA* É*du-ú-ua-at-na-an-za* (15) *Ú-UL a-a-ra I-NA* É*du-ua-at-na-an-za Ú-UL ḫu-u-kán-z*[*i*] „Beim Jahresfest aber ist es ihnen nicht erlaubt, in den É*duuatnanz* zu schlachten; in den É*duuatnanz* schlachtet man (dann) nicht."

Den É*duuatnanz* sind II 10 ff. drei (gleichfalls k.-luw. bezeichnete) Kulträume des Tempels gegenübergestellt:

ŠÀ.BA *I-NA* É*ka-ri-im-mi ŠA* D*ḪU-U-UA-AŠ-ŠA-AN-NA* (11) *I-NA* É*tu-u-ma-an-ti-ia-at-ti I-NA* É*a-la-an-du-ua* (12) *I-NA* É*ḫu-ua-i-ú-ti-iš-ša-an ku-e-da-ni pí-e-di* (13) *IŠ-TU* DINGIR*LIM* SIG$_5$*-at-ta-ri nu a-pí-e-da-ni pí-e-di ḫu-u-kán-zi* „Drinnen im Tempel der Ḫuuaššanna, im *t.*-, im *a.*-, im *ḫ.*[1792]-Raum, schlachtet man an dem Ort, der durch die Gottheit als günstig ausgewiesen ist"[1793].

Da diese Kulträume[1794] jeweils im Sg. D. stehen, möchte man annehmen, daß É*duuatnanz* (Pl. D.) zusammenfassender Oberbegriff hierzu ist, also

1790b Vgl. z. B. KBo I 5 I 10: KUR URU[*I-*]*šú-ua el-'e-e-šu* „Das Land Išuua besiegte ich."

1791 Vgl. DLL 177.

1792 Formal Adj. gen. Sg. D.; vgl. § 13.

1793 Vgl. CHD 3, 52 (*lazziya-* 6. a.).

1794 Alle Wörter sind Hapax legomena (vgl. DLL 176 f.), so daß sich über die Funktion dieser Kulträume nichts Genaues sagen läßt. Vermutlich ist *tum-*

nicht irgendwelche anderen Kulträume meint. Tatsächlich bezieht sich das Schlachtverbot in Z. 14 f. auch nicht auf den Ort (^{É}*duu̯atnanz*), sondern auf das Jahresfest[1795], so daß der Gleichsetzung von ^{É}*duu̯atnanz* mit den im einzelnen aufgezählten Kulträumen nichts im Wege steht. Es bietet sich daher für **duu̯attar* die Bedeutung „Kultraum" oder eher noch ganz allgemein „Raum, Gelaß (eines Gebäudes)" an.

Formal dürfte **duu̯attar* eine Ableitung von *duu̯a-^{i}* „setzen, stellen, legen"[1796] sein, wie insbesondere die übereinstimmende Graphie *du(-ú)-u̯a-°* nahelegt. Obgleich die konkrete Bedeutung von **duu̯attar* nach Ausweis anderer *-ttar/-ttn*-Stämme unbedenklich erscheint, läßt sich jedoch das Motiv für die Benennung eines Raumes als **duu̯attar* nur schwer feststellen, solange einschlägige Bedeutungen des Verbums *duu̯a-^{i}*, etwa bautechnischer Art, nicht belegt sind[1797]. Möglicherweise hat man sich die Bedeutungsentwicklung so vorzustellen, daß **duu̯attar* zunächst für die „Anlage", d. h. für den gesamten Raumkomplex eines Gebäudes steht und der Begriff von daher dann auf den einzelnen Raum übertragen worden ist[1798].

---

mantiu̯atti- c. nicht *-tti*-Ableitung von *tummantiu̯a-* c. „Ruhm", sondern Deverbativ von *tummantiu̯-* „hören" (vgl. § 77).
Zum Begriff „Kultraum" vgl. S. Alp, BeitrTempel 102, wo die vorliegende Textstelle allerdings nicht herangezogen ist.

1795 Der zweite Satz (Z. 15) dient lediglich der Erläuterung (in der Übersetzung durch „dann" angedeutet), denn als negierter Aussagesatz (Indikativ Präsens) kann er schwerlich ein generelles Schlachtverbot für die ^{É}*duu̯atnanz* beinhalten.

1796 DLL 100; vgl. auch hier Anm. 1372 f. Im H.-Luw. entspricht *tuu̯a-^{i}* (*tu-u̯a-/tu-*; HhGl 134 f.), im Lyk. *tuwe-* (A. Heubeck, KZ 95, 1981, 168 f.).

1797 Obwohl das Verbum in allen luw. Sprachen mit den verschiedensten Objekten vorkommt, können bisher (sicher z. T. auch kontextbedingt) nur wenige spezielle Gebrauchsweisen festgestellt werden, z. B.: h.-luw. *á-ta$_5$-ma-za(-ni)* PONERE-*ḫa* „ich setzte den Namen/benannte" Karatepe, XXXIX (vgl. heth. *lāman tiie-ḫḫi*); $^{\text{VINUM}}$*tu-u̯a/i+ra/i-sà-za* ... PONERE-*u-ḫa* „ich legte Weingärten an" Bor, 3 (vgl. auch Maraş 8,4); lyk. *tuwetẽ : kumezija* „er richtete Kulte ein" TL 44 b, 51; *me-t-epi-tuwẽti : mara : ebeija* „und (hiermit) setzen sie dieses Gesetz in Kraft?" N 320, 32 f. Recht häufig kommt dagegen der Ausdruck „eine Stele o. ä. aufstellen/errichten" vor; für das K.-Luw. vgl. *dānita dundu* (§ 116). Zur Semantik dieses Verbums in den luw. Sprachen vgl. auch A. Morpurgo-Davies, GsCowgill 208 ff. m. Anm. 12.

1798 Genaue Parallelen für diese Bedeutungsentwicklung vermag ich nicht aufzuzeigen; vgl. aber etwa spanisch *cuarto*, das zunächst die aus mehreren Räumen bestehende Wohnung, dann auch den Raum, das Zimmer einer Wohnung, bezeichnet.

**miiattar/miiattn-* n. „Wachstum, Gedeihen"

§ 288 Der *n*-Stamm ist in dem schon altheth. belegten GN-Kompositum ^{D}*Mi-ia-ta-an-zé/zi-pa-* „Genius des Wachstums" greifbar[1799].

Der GN wird wohl überwiegend als genuin heth. Bildung angesehen. A. Kammenhuber verbindet das Vorderglied KZ 77, 1961, 185 direkt mit heth. *miiātar/miiann-* „Wachstum, Gedeihen"[1800], indem sie annimmt, daß das Kompositum „entweder schon frühzeitig gebildet wurde, d. h. ehe im Heth. die Lautgruppe *-tn-* (die im Luv. erhalten blieb) zu *-nn-* geworden war oder daß es mit analoger Restitution (nach Vorlagen wie luv. beeinflußtem *ḫaratar, ḫaratnaš*) als **miiatn-sepa-* geformt wurde und dann ein *-a-* zur Auflockerung dieser unbequemen Trikonsonanz eingefügt wurde."

Folgt man der ersten Alternative dieser Erklärung, so müßte das PN-Kompositum in der Tat schon vorurheth. entstanden sein; die Ableitung des heth. *-ttar/-ttn*-Stammes von einem thematischen Verbum, das im übrigen noch der *ḫḫi*-Konjugation zugeordnet ist (*miie-ḫḫi* „wachsen, gedeihen", SHV § 347), bleibt freilich ohne Parallele. Bedenken ergeben sich aber vor allem bei Heranziehung von *miiātar/miiann-*, das natürlich nicht mit dem vermeintlichen heth. *-ttar/-ttn*-Stamm gleichgesetzt werden kann, sondern über ein Faktitivverbum auf *-aḫḫ-* auf **miiant-* „Wachstum habend" (vgl. Anm. 1629) oder *miiant-* „reifend, wachsend" (Partizip von *miie-ḫḫi*) zu beziehen ist (§ 264), also einen ganz anderen Ausgangspunkt hat. So spricht die Existenz von *miiātar/miiann-* wohl eher gegen den Ansatz eines parallelen genuin heth. *-ttar/-ttn*-Stammes. Auch wird man anstelle von restituiertem *'-tn-'* nach k.-luw. Vorbildern[1801] lieber gleich mit k.-luw. Herkunft rechnen.

Für diese Lösung spricht auch die Einfachschreibung des Dentals im Suffix, die bei einem genuin heth. Wort recht auffällig wäre, bei einem Luwismus aber nichts Ungewöhnliches darstellt. Die Schreibung *-ta-an-* steht wahrscheinlich für die Lautung */-(t)tn-/* vor konsonantisch anlau-

---

1799 E. Neu, StBoT 26, 1983, 344: ^{D}*Miia(n)tanzepa-* (was mit „(n)" gemeint ist, verstehe ich allerdings nicht, doch s. jetzt E. Neu, Historische Sprachforschung (= KZ) 102, 1989, 10[36]); E. Laroche, RHA 7, 1946/47, 68 und FsNaster 129; H. Otten, StBoT 7, 1968, 15 und StBoT 13, 1971, 29; H. A. Hoffner, AlHeth 84.

1800 Die ältesten Belege stammen aus mittelheth. Niederschriften, z. B. KUB XLIII 23 Vs. 18, Rs. 16'. Vgl. auch E. Neu, FsNeumann 214 f.

1801 Derartige Fälle gibt es m. W. nicht. Das von A. Kammenhuber benannte Beispiel *ḫaratar* ist natürlich anders zu beurteilen (s. § 267).

tendem Hinterglied *[-sipa-]*[1802]. Zwar erscheint bei k.-luw. Komposita in der Regel anaptyktisches *a* in der Kompositionsfuge[1803], doch fehlt es auch nicht an Beispielen ohne diesen Sproßvokal; vgl. etwa ^{m}*Ti-ụa-zi-di* < **Tiụad-zidi* (§ 83 m. Anm. 460) und vor allem bezüglich des Hinterglieds ḪUR.SAG*Ḫa-la-a-la-zi-pa- [Ḫalāl-zipa-]* (OGHT 68)[1804].

Die verbale Basis des *-ttar/-ttn*-Stammes, *miịi-** „wachsen, gedeihen" ist noch nicht direkt belegt. Möglicherweise liegt dieser Verbalstamm noch dem Hapax legomenon *mi-ịa-ta-aš-ši* KBo XXIV 56 B [13. Jh.], 5′ (Luwismus, vgl. StBoT 30, 377) zugrunde, das im Anschluß an E. Neu, FsNeumann 215[50] als Adj. gen.[1805] eines Verbalabstraktums *miịatta-** beurteilt werden kann; die Bedeutung der *-tta*-Ableitung[1806] läßt sich wegen des fragmentarischen und unverständlichen Kontextes leider nicht ermitteln. Der Ansatz von *miịi-** ist aber vor allem deshalb unbedenklich, weil auch der Suppletionsstamm *maịi-** in der Ableitung *mašḫa-** c. „Wachstum, Gedeihen" greifbar ist[1807], die als nominales Grundwort von *mašḫāḫit-* n. „dass." festgestellt wurde (§ 98) und darüber hinaus noch dem h.-luw. *mašḫanịi-* „gedeihen lassen" zugrunde liegt. Zu *miịi-*/maịi-** gibt es schließlich ein Iterativverbum *mimma-*[i] (vgl. *dupịi-/dupaịi-* : *dudupa-*[i] „schlagen", DLL 99), welches in dem als Luwismus vorkommenden Partizip *mimmamma(/i)-* „ständig gediehen" (CHD 3, 268) greifbar ist.

1802 Weitere Beispiele bei den *-ttar/-ttn*-Stämmen gibt es vorläufig nicht. Vgl. jedoch etwa *ḫu-tar-li-/ḫu-da-ar-li- [ḫudṛ-li-]* § 227.

1803 Vgl. die Erörterung von ^{D}*Ḫantašepa-* § 75 m. Anm. 389 f. Im vorliegenden Falle wäre dementsprechend als Schreibung zu erwarten: **^{D}Mi-ịa-ta-na-še-pa- [*Miịa(t)tna-sipa-]*.

1804 Die Lesung wird ungeachtet der Schreibung durch den Lautwandel */*ls/* > */lz/* erzwungen. Vorderglied des Kompositums ist das Adjektiv *ḫalal(i)-* „rein" (DLL 38; Bildungstyp: *ăddụal(i)-*). E. Laroche, RHA 7, 1945/46, 10, liest hingegen *[Ḫalāla(n)-zipa-]*, indem er mit Nasalreduktion rechnet. Weiterbildungen von Adjektiven auf *-al-* mit dem Suffix *-an-/-ann-* sind aber m. W. sonst nicht belegt.

1805 Da anscheinend Sg. D. vorliegt, muß es sich allerdings um eine heth. Ausdrucksform handeln; vgl. § 13.

1806 Zum Bildungstyp vgl. Anm. 1666. Zum Nebeneinander von *-ttar/-ttn-* und *-tta*-Bildungen vgl. immerhin **ḫalụattar/ḫalụattn-** : *ḫalụatti-* § 280.

1807 Vgl. F. Starke, KZ 93, 1979, 258. Fern bleibt das a. a. O. 259 m. Anm. 55 angeschlossene „**māi-* ‚Menge'"; es handelt sich vielmehr doch um das substantivierte Adjektiv *măịa(/i)-* „viel" (= heth. *meggi-/meggaị-*).

takšattar/takšattn- n. „Ebene"

§ 289 Der *n*-Stamm erscheint im denominalen Verbum *takšattnịi-** „einebnen", das als Lehnwort im Heth. belegt ist:

Iterativ Imp. Pl. 2. *ták-ša-at-ni-iš(-ki)-it-ten* KUB XV 34 [E. 14. Jh.] III 52′[1808]; Medium Imp. Pl. 3. *ták-ša-at-ni-ịa-an-ta-ru* ibid. I 45[1809]; [*ták-ša-at-ni-ịa-an-d*]*a-ru* KBo XV 25 [E. 14. Jh.] Vs. 15[1810]. Über die k.-luw. Herkunft besteht allgemein Einigkeit[1811].

Dem k.-luw. *-ttar/-ttn*-Stamm steht genuin heth. *takšātar/takšann-* „Ebene" gegenüber, dessen Flexion durch folgende Belege charakterisiert ist:

Sg. N. A. *ták-ša-tar* (nur in Niederschriften des 13. Jh.s belegt)[1812] KBo XXIV 56 B, 6′[1813]; KUB V 1 IV 65[1814]; KUB XXVI 43 Vs. 11[1815]; G. *ták-ša-an-na-aš* KBo V 7 [A. 14. Jh.] Vs. 39[1816]; KUB II 1 [13. Jh.] II 52[1817]; VIII 76 A [13. Jh.] II 4′, 8′, 11′[1818]; XXVI 39 [E. 14. Jh.] I[!] 32′[1819]; All. *ták-ša-an-na* KBo III 46 [13. Jh.] Vs. 15′[1820].

Ein Lehnwort aus dem K.-Luw. scheidet demnach schon aus formalen Gründen aus. Der k.-luw. *-ttar/-ttn*-Stamm und der heth. *-ātar/-ann-*Stamm müssen vielmehr unabhängig voneinander entstanden sein.

Für die Bildung von *takšātar/takšann-* ist E. Laroche, BSL 58, 1963, 68 zu vergleichen, der als nominales Grundwort ein Adjektiv **taksa-* „égal"

1808 III 52′: *nu PA-NI* DINGIR^{MEŠ} ḪUR.SAG^{MEŠ}*-aš ták-ša-at-ni-iš(-ki)-it-ten* „Vor den Göttern ebnet die Berge ein!"

1809 I 44 f.: *nu-uš-ma-aš* NA$_4^{HI.A}$ GÌR^{MEŠ}*-KU-NU li-e ta-ma[-aš-]ša-an-z[i]* (45) *nu-uš-ma-aš* ḪUR.SAG^{MEŠ} *pí-ra-an ták-ša-at-ni-ịa-an-ta-ru* „Steine sollen eure Füße nicht drücken und die Berge sollen vor euch eingeebnet werden."

1810 Vgl. O. Carruba, StBoT 2, 1966, 2 und 21[31].

1811 E. Laroche, BSL 58, 1963, 68[3]; HW[1], 3. ErgH 30; O. Carruba a. a. O. 21[31]; E. Neu, FsNeumann 210[24].

1812 Unter Hinweis auf das Belegalter ist anzumerken, daß eine klare Abgrenzung von der k.-luw. Ausdrucksform Sg. N. A., die in heth. Texten in der gleichen Graphie vorkommen kann, nicht möglich ist.

1813 Vgl. StBoT 30, 377.

1814 Zum Kontext vgl. A. Ünal, THeth 4, 1974, 88 („Hinterher geht sie die Ebene entlang"!).

1815 Zum Kontext vgl. F. Imparati, RHA 32, 1974, 24.

1816 Fragmentarischer Kontext; vgl. K. K. Riemschneider, MIO 6, 1958, 346.

1817 Zum Kontext vgl. A. Archi, SMEA 16, 1975, 110.

1818 Zum Kontext vgl. V. Souček, ArOr 27, 1959, 42.

1819 ^{D}U *ták-ša-an-na-aš* ^{URU}*AR-ḪI-TA*.

1820 Abschrift eines altheth. Textes. Zur Stelle vgl. E. Laroche, RHA 28, 1970, 26.

annimmt[1821] und für die Bedeutungsentwicklung „égalité → plaine" auf lat. *aequē* : *aequor* verweist. Die Bildung von k.-luw. **takšattar* geht vermutlich vom gleichen Adjektiv aus. Während die heth. *-ātar*-Ableitung über ein Faktitiv **takšaḫḫ-ḫḫi* „gleich/eben machen" erfolgt sein dürfte, setzt der k.-luw. *-ttar/-ttn*-Stamm jedoch ein denominales Verbum auf *-aii-* voraus[1822].

Von dem k.-luw. Denominativ *takšattnii-** ist das heth. Hapax legomenon *ták-ša-an-ni-iš-ki-it* KBo X 2 [13. Jh.] II 5 unbedingt fernzuhalten, obwohl es auf den ersten Blick wie eine Parallelbildung zu *takšatneške-* aussieht. Da von den heth. *-ātar/-ann*-Stämmen gar keine Ableitungen gebildet werden (vgl. § 263 m. Anm. 1573), kann es jedoch schwerlich Denominativ von *takšātar* sein. So empfiehlt es sich, hier eine Erweiterung von *takš-mi* „zusammenfügen" mit dem iterativ-durativen Suffix *-annie-* (+ *-ške-*) zu sehen[1823], was auch zu einem besseren Verständnis der Textstelle führen dürfte[1824].

KBo X 2 II 3 ff. wird eine militärische Operation gegen die Stadt Parmanna folgendermaßen begründet: URU*Pár-ma-an-na-aš-ma-kán a-pí-e-da-aš A-NA* LUGAL[MEŠ] (4) SAG.DU-*aš e-eš-ta* KASKAL$^{HI.A}$-*aš-ša-ma-aš a-pa-a-aš* (5) *pí-ra-an ták-ša-an-ni-iš-ki-it* „Jene Könige hatten nämlich[1825] Parmanna (sc. den König dieser Stadt) als Kopf (= Anführer) und der hatte sie vorher immer wieder zu Kriegszügen zusammengeschlossen"[1826].

1821 Belegt ist der adverbiell gebrauchte Sg. N. A. n. *takšan* „zugleich, zusammen".

1822 Anschlüsse aus den anderen luw. Sprachen sind bisher nicht greifbar. In der KARATEPE-Inschrift übersetzt der phön. Ausdruck *ʿmq ʾdn* „Ebene von Adana" die h.-luw. Ethnikonbildung *Atanaiian(i)*-. V: *ʾrṣ ʿmq ʾdn* „Land der Ebene von Adana" = Hu **Á-tana/i-ia/i-za*^{URBS} ×"TERRA'+×(-)*ià/i*+*ra/i-za [Atanaiianza* (°)*iaranza]* „adanäisches Gebiet" (Pl. N. A. mit Sekundärendung); XXXVII: *w-l-kl ʿmq ʾdn* „und für die ganze Ebene von Adana" = Hu **Á-ta-na-ia/i-za-ha*^{URBS} TERRA+*LA*+*LA-za [Atanaiianza* (°)*iaranza]* „und das adanäische Gebiet"; XXXII: *b-kl gbl ʿmq ʾdn* „an allen Grenzen der Ebene von Adana" = Hu **Á-tana/i-ia/i-ní-zi*^{URBS} FINES-*hi-zi [Atanaianinzi irhinzi]* „die adanäischen Grenzen" (Pl. A.). – Die *-ian(i)*-Ableitung ist nicht (wie z. B. AnSt 28, 1978, 106 geschehen) mit den funktionell gleichwertigen Adjektivbildungen *Atanaii-* und **Atanaiiza-* (vgl. dazu § 103, 105) zu verwechseln!

1823 Also Weiterbildung des Typs *ialhanneške-* (zu *ialhh-mi* „schlagen, überfallen") „wiederholt überfallen", z. B. KUB XIX 37 II 3 (A. Goetze, AM 166).

1824 Zu früheren Interpretationen vgl. F. Imparati, SCO 13, 1964, 9 und 23.

1825 Vgl. CHD 3, 99: *-ma* „marking an explanation or elaboration".

1826 Ziel der militärischen Operation war also die Zerschlagung einer Allianz von Königen, wie sie bekanntlich zur Zeit Ḫattušilis I. häufig gebildet wurde. –

iištattar/iištattn- n.

§ 290 Der *n*-Stamm ist im denominalen Verbum *iištattnii-* greifbar, dessen Partizip *iištattnimma(/i)*- ein bestimmtes Gebäck bezeichnet:

Sg. N. c. NINDA*ui$_5$-iš-ta-at-ni-mi-iš* KUB XXXII 129 [E. 14. Jh.] I 22; A. c. NINDA*ú-iš-ta-at-ni-im-me-en* KUB XXV 50 [14./13. Jh.] II 10′.

Im Anschluß an E. Laroche und A. Kammenhuber gilt das Partizip als eine Weiterbildung von NINDA*iišta-** n. „Kringel"[1827]. Das Derivationsverhältnis wird man nunmehr dahingehend präzisieren dürfen, daß wahrscheinlich ein Denominativ von *iišta-** (auf *-aii-*) die verbale Basis des *-ttar/-ttn*-Stammes bildet.

δ. Beispiele mit allein belegtem *r*-Stamm

*paššattar/*paššattn-* n. „Schluck"

§ 291 Belegt ist nur der Sg. N. A. 𒁲 *pašattar* in der schwierigen Vertragsstelle KBo IV 14 [13. Jh.] III 36 ff.:

ka-a-aš-ša-za ku-iš me-mi-ia-aš ki-ša-at nu-kán EN^{MEŠ} (37) 𒁲 *pa-ša-at-tar-ma-aš ar-ha* 𒁲 *pa-ap-pa-ša-i nu-kán* ÚŠ-*an* (38) *A-NA* LUGAL ÌR^{MEŠ}-*zi ak-kán-zi zi-ik-ma-za* [LUGAL-]*i kar-ši-iš* (39) ÌR-*iš e-eš* „Dies aber ist ein Fall, der sich zugetragen hat: Die Herren – der wird (dir) nämlich den Schluck wegschlucken! – sie sterben den Tod für den König als Diener. Sei du also dem König ein bereitwilliger Diener!"

Die Übersetzung verlangt einige erläuternde Bemerkungen[1828]. Zunächst zum Formalen: Der *pašattar*-Satz bildet einen Einschub in einem anderen Satz. Im Heth. ist wegen der Satzpartikeln eine Verschachtelung von Sätzen freilich nur sehr bedingt möglich. So muß hier die Satzeinlei-

Da KBo X 2 auf eine altheth. Vorlage zurückgeht, ist bezüglich des Ausdrucks KASKAL$^{HI.A}$ *takšanneške-* auch an die Gesetzesstelle KBo VI 2+ [16. Jh.] IV 32 zu erinnern: LUGAL-*aš* KASKAL-*ša ták-šu-an-zi* „um zum Kriegszug (All.!) des Königs eingesetzt zu werden" (vgl. F. Starke, StBoT 23, 1977, 58 f.).

1827 Vgl. zuletzt H. A. Hoffner, AlHeth 190. Zur Bedeutung von *iišta-** s. hier Anm. 170. Eine Ableitung von *iištati-*, wie sie H. A. Hoffner vorschlägt, erscheint aus morphologischen Gründen nicht akzeptabel.

1828 Von den Forschern, die sich um ein Verständnis dieser Stelle bemüht haben, seien hier vor allem P. Meriggi (WZKM 58, 1962, 87 f.) und R. Stefanini (RAL 20, 1965, 68 f.) genannt.

tung *nu=kan* des umgebenden Satzes nach dem Einschub noch einmal aufgenommen werden. Der Einschub ist im Zusammenhang mit der stark emotionell gefärbten Diktion des Vertragstextes zu sehen. Er entstand sicher bei der mündlichen Formulierung des Vertrags (Diktat des Königs) und entspricht daher der weniger geradlinigen Ausdrucksweise der gesprochenen Sprache. Wichtig für die Interpretation, wenngleich bisher kaum beachtet, ist der Umstand, daß die Subjekte des eingeschobenen und des umgebenden Satzes nicht übereinstimmen – und auch gar nicht übereinstimmen müssen! Das Bezugswort von *=aš pappašai* ist also gewiß nicht EN^{MEŠ} „Herren", das im übrigen das Prädikat *akkanzi* (Plural!) bei sich hat, sondern *memiyaš*, zumal sich aus dem Kontext kein weiteres Substantiv im Sg. N.c. anbietet.

Inhaltlich ergibt sich folgende Situation: Im vorausgehenden Abschnitt (III 23–35) drückt der König dem Vasallen gegenüber die Erwartung aus, daß dieser sich in einer heiklen Lage unter Zurückstellung seines eigenen Wohls zu allererst für den Oberherrn einsetzt. In diesem Zusammenhang erinnert der König an ein Ereignis während des Feldzuges gegen Niḫiria, wo sich der Vasall offenbar nicht so verhalten hat (III 34 f.)[1829], und macht ihm daraufhin noch einmal in aller Deutlichkeit klar (III 36 ff.), daß gerade „Herren" – auch der angesprochene Vasall ist ja „Herr" (seines Landes)[1829a]! – für ihren König als treue Diener mit dem Leben einstehen. Die Belehrung ist, wie die nicht-imperativische Formulierung zeigt, so gehalten, daß die Treuepflicht bis in den Tod als eine ganz selbstverständliche Sache erscheint, auch wenn dies – und darauf spielt nun der eingeschobene *pašattar*-Satz an – dem Vasallen überraschend und (insbesondere im Hinblick auf die damit verbundenen persönlichen Konsequenzen) auch erschreckend vorkommen mag.

Diese Interpretation ist wohl zwanglos aus dem eingeschobenen Satz abzuleiten, wenn man ihn als sprichwörtliche Redensart versteht[1830], die in

1829 III 34 f.: *ku-u-un-ma-ták-kán* INIM-*an* (35) *A-NA* KASKAL ^{URU}*NI-ḪI-IR-IA-A u-uḫ-ḫu-un* „Sah ich etwa diesen Fall bei dir auf dem Feldzug gegen Niḫiriā?" – Die Interpretation als Fragesatz (anders P. Meriggi a.a.O. 87 und R. Stefanini a.a.O. 46, 68 m. Anm. 117) trägt m.E. wesentlich zum Verständnis des folgenden Abschnittes bei. Daß dieser inhaltlich hier unmittelbar anknüpft, verdeutlicht im übrigen *kūn* INIM-*an* : *kāšš=a memiyaš*.

1829a Zur Identifizierung des Vasallen mit Eḫli-Šarruma, König von Išuua, s. jetzt I. Singer, ZA 75, 1985, 115 ff.

1830 Daß es sich um eine Redensart handelt, hat übrigens schon P. Meriggi a.a.O. 87 erwogen.

ihrer wortwörtlichen Bedeutung etwa aus der Situation entstanden ist, daß sich jemand beim Trinken verschluckt, und zwar aufgrund eines unerwartet eingetretenen Ereignisses, wobei Überraschung und Schreck sicher die hauptsächlichen Momente sind, welche den Vorgang des Sich-Verschlukkens auslösen. Sinngemäß entspricht z.B. die deutsche umgangssprachliche Redensart *da wird dir die Spucke wegbleiben*[1831].

Bei dieser Interpretation bewährt sich auch der Bedeutungsansatz „Schluck", der zuerst von A. Kammenhuber unter Berücksichtigung der Figura etymologica *pašattar pappašai* vorgeschlagen wurde[1832], jedoch nicht allgemeine Anerkennung gefunden hat[1833]. A. Kammenhuber gibt auch schon die richtige Analyse *'*pasa-ttar'*[1834], indem sie das Substantiv wie das reduplizierte *pappašai* (zu *pappaššа-^{i}* vgl. § 200 m. Anm. 1074 ff.) auf dieselbe verbale Basis zurückführt.

Es ist das konsonantische Verbum *paš̌š̌-^{tti}* „schlucken, verschlingen", dessen Flexion durch folgende Belege charakterisiert ist: Prät. Sg. 3. *pa-aš-ta* KUB XXXV 133 [13. Jh.] II 5′[1835]; 𒁲 *pa-aš-ta* KUB XLIX 2 [13. Jh.] I 14′, 18′[1836]; Infinitiv *pa-aš-šu-u-na* KUB XXIV 7 [13. Jh.] III 31′[1837]. Das Iterativ 𒁲 *pa-aš-ki*[*-iz-zi*] KUB VIII 67 [13. Jh.] IV? 19′ ist trotz der Glossenkeile hingegen heth. Ausdrucksform, zu *pāš̌š̌-ḫḫi* „einen Schluck nehmen"[1838]. Die Schreibung des Infinitivs berechtigt dazu, das Verbum in der

1831 Hier liegt die Vorstellung zugrunde, daß die durch Überraschung, Schreck oder Empörung bedingte seelische Erregung ein Trockenheitsgefühl im Hals bewirkt (vgl. H. Dittrich, *Redensarten auf der Goldwaage*², Bonn 1975, 230).

1832 MIO 2, 1954, 438 f.[93]; übernommen von S. Alp, Anatolia 2, 1957, 14 f. und P. Meriggi a.a.O.

1833 E. Laroche, DLL (1959) 80 erwähnt ihn nicht einmal und für R. Stefanini, der sich zuletzt zur Stelle geäußert hat, „resta infine dubbio che qui si tratti di ‚inghiottire' e del sostantivo corrispondente" (a.a.O. 69).

1834 Die Abtrennung des Suffixes *-ttar* scheint allerdings eher zufällig zu sein, da die Identität mit der im gleichen Zusammenhang genannten vermeintlichen „Suffixvariante *-attar*" (bei S. Alp, Anatolia 2, 1957, 15 ungenau als „*-atar*" zitiert) nicht erkannt wird; vgl. auch MIO 3, 1955, 353.

1835 Fragmentarischer Kontext: *za-an-da pa-aš-ta* DINGIR^{MEŠ} ḪU[L-; vgl. ibid. II 8′: *a-ti az-za-aš-da-ḫa ua-a-šu* [„auch aß er gut/Gutes" (s. StBoT 30, 279).

1836 Schlangenorakel. I 13′ f.: *nu-kán* GUNNI KU_6-*un e-ip-ta* (14′) [...]× GUNNI-*pát* GAM 𒁲 *pa-aš-ta* „Beim ‚Herd' (Örtlichkeit im Orakelbassin) ergriff sie den Fisch [und] verschlang [ihn] ebenda beim ‚Herd' herunter." Ähnlich I 17′ f.: *nu nam-ma* (18′) [...] *e-ip-ta na-an* GAM 𒁲 *pa-aš-ta*.

1837 Zur Stelle vgl. H.A. Hoffner, FsLacheman 193.

1838 Zum Kontext vgl. J. Siegelová, StBoT 14, 1971, 40. Zu heth. *pāš̌š̌-ḫḫi* s. SHV § 315.

Lautung mit *ss* anzusetzen, die bei Luwismen natürlich vernachlässigt sein kann.

In der Bildung ist *paššattar* mit *karšattar* (§270) zu vergleichen. Zum *a*-Vokal in der Fuge zwischen Verbalstamm und Suffix s. auch Anm. 1579.

ăppattar/*ăppattn-* n. „Beschlagnahme, Pfändung, Pfand"

§ 292 Der *r*-Stamm ist im denominalen Verbum *ăppattrii-** „in Beschlag nehmen, pfänden" greifbar, das schon im Altheth. als *ăppatrie-mi* entlehnt wurde (vgl. HW² 170): Präs. Sg. 3. *ap-pa-ta-ri-iz-zi* KBo VI 2+ [E. 16. Jh.] IV 4 = *ap-pa-at-ri-iz-zi* KBo VI 3 [A. 14. Jh.] III 76 (= HG I §76); *ap-pát-ri-ia-zi* KUB XIII 8 [13. Jh.] I 10; Prät. Sg. 3. *ap-pa-at-ri-ia-at* KBo XIV 21 [13. Jh.] I 32; Infinitiv *a-ap-pa-at-ri(-ia)-ua-an-zi* KBo VI 26 [13. Jh.] I 28 = *a[p-pa-* KBo VI 18 [13. Jh.] IV 7 (= HG II §49).

K.-luw. Herkunft und Abgrenzung gegenüber genuin heth. *ăppātar/ăppann-* „Ergreifung" lassen sich folgendermaßen begründen: (1) Von heth. *-ātar/-ann*-Stämmen werden keine Verben abgeleitet. (2) Die Schreibung *-ta-ri-* (neben *-at-ri-*) ahmt die k.-luw. Orthographie -°*t-ta-r*°- für *[-ttr-]* nach. (3) Der Wechsel *a-ap-pa-*°*/ap-pa-*° – er wurde bereits §204 im Zusammenhang mit *ăppal-** n. (> heth. *ăppala-* c.) „Falle" eingehend besprochen – zeigt klar, daß nicht etwa heth. *ēpp-/ăpp-*, sondern k.-luw. *ăpp-** (= lyk. *app-*) „ergreifen" die verbale Basis ist.

ittar/*ittn-* n. „Weg"

§ 293 Hier ist zunächst das Hapax legomenon Sg. N.A. *i-tar* anzuführen, das im heth. Beschwörungsritual für die Unterirdischen (CTH 446) vorkommt; KUB XLI 8 [13. Jh.] I 20′ff.:

ka-a-ša DUMU.LÚ.ULÙ^{LU} *ú-ua-nu-un* GIM-*an* DINGIR.MAḪ-*aš i-tar ua-ap-pu-i* (21′) *da-aš-ki-iz-zi Ù* DUMU.LÚ.ULÙ^{LU} *ua-ap-pu-uš ka-ru-ú-i-li-aš* (22′) DINGIR^{MEŠ} *kal-li-eš-šu-ua-an-zi ú-ua-nu-un* „Siehe, ich, das Menschenkind, bin gekommen, wann immer die Große Göttin den Weg zum Flußufer zu nehmen pflegt. Und (jetzt) bin ich, das Menschenkind, zu den Flußufern gekommen, um die alten Götter einzuladen"[1839].

1839 Vgl. H. Otten, ZA 54, 1961, 120f. (Z. 43ff.). – Die Stellung von GIM-*an* am Satzanfang, der mit *Ù* „und" eingeleitete folgende Hauptsatz sowie der auffällige Tempuswechsel sprechen m.E. nicht für einen Vergleichssatz (mit Konjunktion „wie").

Für „den Weg nehmen" verwendet das Heth. bekanntlich sonst andere Ausdrücke, namentlich KASKAL-*an iie-mi* „(sich auf) den Weg machen" und vor allem KASKAL-*an ēpp-/app-* „den Weg einschlagen", das im Anschluß an J. Friedrich, ZA 39,1930, 46 vielleicht Lehnübersetzung von akkad. *urḫa* (jünger: *gerra* bzw. *ḫarrāna*) *ṣabātu* ist[1839a]. Doch fügt sich die für *itar* angenommene Bedeutung „Weg" gut in den Kontext ein, da *itar daške-* hier in Parallelität zur Einladung der alten Götter steht, welche eine Evocatio meint, bei der diese Götter auf einer als Weg dienenden Stoffbahn herbeigezogen werden sollen[1840].

Der Bedeutungsansatz „Weg" hat nicht zuletzt auch deshalb Zustimmung gefunden, weil *itar* wie lat. *iter/itineris* (für **itinis* < **itnes*) n. und toch. A *ytār* f. (toch. B *ytārye*) als ererbte Bildung zu uridg. **$h_1$éi-ti* : **h_1i-énti* „gehen" angesehen wird (vgl. J. Tischler, HEG 445f. mit Literatur; J. Puhvel, HED 1–2, 493f.). Allerdings ergeben sich bei einem genuin heth. Nomen *itar* verschiedene lautliche Probleme. So wies schon E. H. Sturtevant, CompGram 150, darauf hin, daß die Einfachschreibung des Dentals[1841] vom heth. Standpunkt her unbefriedigend bleibt; denn an Einfluß der ganz anders strukturierten *-ātar/-ann*-Stämme ist hier kaum zu denken und eine fehlerhafte Schreibung[1842] sollte nicht von vornherein in Kauf genommen werden. Schwierigkeiten bereiten aber auch die Ablautverhältnisse von *itar*, da aus Gründen der Ablauttypologie weder **h_1i-tr*

In den Duplikaten KUB VII 41 [A. 14. Jh.] und KBo X 45 [13. Jh.] ist *i-tar* nicht erhalten. Das noch unveröffentlichte Duplikat 729/t [13. Jh.] I 3′ bietet statt dessen DUMU-*tar*, das angesichts des im gleichen Zusammenhang genannten DUMU(.LÚ.ULÙ^{LU}) Verschreibung sein wird, da „Nachkommenschaft" o. ä. nicht in den Kontext paßt.

1839a Vgl. AHw 1068 (*ṣabātu(m)* III 14). Im Hinblick auf *itar daške-* ist darauf hinzuweisen, daß *ṣabātu* auch heth. *dā-* entspricht; s. K. Balkan, *Eine Schenkungsurkunde aus der althethitischen Zeit, gefunden in Inandık 1966,* Ankara 1973, 45f.

1840 Vgl. II 13f. bei H. Otten a.a.O. 122f., ferner zu der als Weg dienenden Stoffbahn etwa KUB XV 34 I 40f. (= V. Haas – G. Wilhelm, HurrSt 1, 1974, 180f.).

1841 Vermutlich ist sie schon für die mittelheth. Vorlage vorauszusetzen, da KUB XLI 8 – wie der Vergleich mit KUB VII 41 und KBo X 45 zeigt – die ältere Sprachform im allgemeinen recht getreu wiedergibt (vgl. E. Neu – Chr. Rüster, FsOtten 223ff., 233f.).

1842 Zeichenauslassungen sind für KUB XLI 8 in der Tat nachgewiesen (FsOtten 225f.[8]).

noch *h_1*i-tōr* als mögliche Vorstufen in Betracht kommen[1843]. Man erwartet vielmehr einen Sg.N.A. mit wahrscheinlich *e*-stufiger Wurzel, doch hätte *h_1*éi̯-tr̥*[1844] im Heth. **ē(t)tar* ergeben müssen (vgl. *h_1*éi̯-h_2*au̯ > *ēḫu*), so daß also auch das *i* im Heth. nicht verständlich wird.

Dieses Problem entfällt, wenn *itar* Luwismus ist, denn im Luw. stellt *ī* ja die reguläre Vertretung von **ei̯* > **ē* dar. Die Frage, ob der Sg.N.A. im K.-Luw. **(i-)it-tar* lautet oder ob die Fortis nach betontem Langvokal leniert war, läßt sich nicht mit Sicherheit beantworten. Indessen bietet die Einfachschreibung des Dentals im vorliegenden Fall wohl kein Problem, da der Beleg aus einer Niederschrift stammt, die auf eine mittelheth. Vorlage zurückgeht, wo man die Vernachlässigung der graphischen Darstellung der Fortis durchaus erwarten darf[1845].

Zur Beurteilung der k.-luw. Herkunft von *itar* ist ferner die Ableitung *ittrann(i)*- c. „Kurier" heranzuziehen. Sie kommt – akkadographisch geschrieben – gleichfalls als Luwismus in einem mittelheth. Text vor, und zwar im Wechsel mit ^{LÚ}KAŠ$_4$.E „Läufer, Kurier"; KUB XXIII 77 [E. 15. Jh.] Rs. 65 ff.[1846]:

[*ma-a-an*] ^{D}UTU^{ŠI}-*ma* ^{LÚ}KAŠ$_4$.E *I-NA* KUR ^{URU}*KA-AŠ-GA pí-i-i̯a-mi* .../ (68) [*ma-a-an A-NA M*]*A-ḪAR* ^{D}UTU^{ŠI} ^{LÚ}*IT-TA-RA-AN-NI ú-iš-ki-it-te-ni* ... „Wenn aber ich, die Majestät, einen Kurier ins Kaška-Land sende, ... / Wenn ihr vor die Majestät einen Kurier schickt, ..."

Der von E.v.Schuler, Kaškäer 129 angeführte weitere Beleg KUB XXXI 102 IV 2′ gehört dagegen nicht zu *ittrann(i)*-; denn nach dem Tafelfoto hat man hier wohl *ŠA* $^{LÚ.MEŠ}$*KU-*x[zu lesen.

1843 Lat. *iter,* das mit *e*-Stufe im Suffix des Sg.N.A. formal deutlich abweicht, bleibt zwar unter den Stämmen auf -C*er/n*- ebenfalls isoliert, findet jedoch in dem von N. Oettinger, MSS 40, 1981, 143 ff., 149 nachgewiesenen hysterokinetischen Flexionstyp einiger Stämme auf *-er/n-* eine Parallele. Toch. A *ytār* weist auf einen kollektivischen N.A. *h_1*(e)i̯-tōr,* der für das Heth. mit Sicherheit ausscheidet (vgl. etwa Sg.N.A. *ut-tar* : Pl.N.A. *ud-da-a-ar* < **h$_2$udh$_2$-ōr*).

1844 Ansatz in Anlehnung an den proterokinetischen Flexionstyp der neutralen Stämme auf *-u̯el/n-* (Sg.N.A. **séh$_2$-u̯l* „Sonne") und auf *-men-*; vgl. J. Schindler, BSL 70, 1975, 10.

1845 Vgl. aus demselben Beschwörungsritual k.-luw. *arkamman-* : mittelheth. *argama-* (§ 168).

1846 Kaškäer-Vertrag CTH 138, 1. Zur Datierung s. auch E. Neu, FsBittel 396 m. Anm. 16. Zum Kontext vgl. E.v.Schuler, Kaškäer 121 (Übersetzung).

Das Nomen ^{LÚ}*IT-TA-RA-AN-NI* wurde bisher wohl zu Unrecht als hurr. Lehnwort (Ableitung von hurr. *idd-* „gehen") betrachtet[1847], da (1) der Inhalt der betreffenden Texte keinerlei Beziehung zu Hurritern erkennen läßt[1848], (2) das Hurr. möglicherweise in *izuri* schon ein Wort für „Kurier" besitzt[1849] und (3) die hurr. Deutung weder formal noch semantisch ganz befriedigen kann. Letzterer Gesichtspunkt ist hier sicher ausschlaggebend.

So wirkt sich bei der Analyse *itt-ar-a-nni* (vgl. E.v.Schuler, RHA 19, 1961, 21 f.) gewiß nachteilig aus, daß das stammodifizierende Suffix *-ar-* in der Funktion unbestimmt bleibt. M.W. tritt *-ar-* nur an transitive Verben, was sich mit der Feststellung von I.M. Diakonoff deckt, daß dieses Suffix „den Faktitiv (bisweilen den Kausativ)" ausdrückt[1850]. Es kann daher *itt-ar-a-nni* wohl kaum nach dem von E.v.Schuler a.a.O. benannten Parallelbeispiel *urp-ar-i-nni* „Schlächter"[1851] als „Geher" gedeutet werden. Darüber hinaus bestehen Bedenken semantischer Art, da gerade „Geher" sich wenig zur Charakterisierung der Tätigkeit eines Kuriers eignet; vgl. demgegenüber die akkad. Bezeichnung *lāsimu(m)* (= ^{LÚ}KAŠ$_4$.E) „Läufer, Kurier", zu *lasāmu(m)* „laufen, galoppieren", *lasmu* „schnellfüßig" (AHw 538 f.), die von der Vorstellung ausgeht, daß Schnelligkeit (in der Nachrichtenübermittlung) eine wesentliche Bedingung für die Tätigkeit des Kuriers ist.

1847 Zuerst von E.v.Schuler, RHA 19, 1961, 21 f. und Kaškäer 129. Ihm folgen u.a. E. Laroche, Gl. hourr 128 und J. Puhvel, HED 1–2, 494, während J. Tischler, HEG 446 im Anschluß an H. Kronasser eine „innerheth. Erklärung" (heth. *itar* + hurr. *-anni*) erwägt.

1848 Hurr. Lehnwörter sind, soweit sie nicht durch das K.-Luw. vermittelt wurden (vgl. § 118 ff.), ohnehin nur in bestimmten Textgattungen, etwa in Ritualen und Epen hurr. Provenienz, am wenigsten aber in Vertragstexten zu erwarten. Im Unterschied dazu sind Luwismen nicht an eine bestimmte Textgattung gebunden.

1849 Gl. hourr 130. E.v.Schuler hatte allerdings noch keine Kenntnis von diesem Wort. Zur formalen Beurteilung vgl. I.M. Diakonoff, *Hurrisch und Urartäisch,* 1971, 72, Anm. 72 (8). Die Bestimmung als Nomen actoris wird allerdings von V. Haas – G. Wilhelm, HurrSt 1, 1974, 84 in Zweifel gezogen. Über die akkad. Entsprechung *la-sà-mu* ergibt sich jedenfalls ein Bezug zu KAŠ$_4$ „(schnell) laufen" (vgl. AHw 538 f.), der für hurr. *idd-* „gehen" nicht festgestellt werden kann. Zu dem damit verknüpften semantischen Problem s. im folgenden.

1850 I.M. Diakonoff a.a.O. 114.

1851 I.M. Diakonoff a.a.O. 71, Anm. 72 (3): „*urb-ar-inne* ‚ein Opfer Schlachtender'".

K.-luw. *ittrann(i)*- stellt sich formal als Ableitung auf *-ann-* dar, die sich unter Hinweis auf das Anm. 1683 erläuterte lyk. Beispiel *Elijān(i)*- „das zum Gewässer Gehörende (als Wohnsitz) habend, Nymphe" als Possessivbildung verstehen läßt: „den Weg (als Aufenthalt) habend". Abweichend von der akkad. Bezeichnung liegt hier die Vorstellung zugrunde, daß ständiges Hin- und Herreisen für die Tätigkeit des Kuriers kennzeichnend ist. Derartige Berufsbezeichnungen auf *-ann(i)*- sind im K.-Luw. sicherlich recht selten[1851a], doch läßt sich diesem Beispiel etwa noch *āššuššann(i)*- „das zum Pferd Gehörige (*āššušša(/i)*-*) besitzend, Pferdekenner, Pferdetrainer"[1852] zur Seite stellen.

Vom Standpunkt des K.-Luw. aus möchte man *ittar**/**ittn-* ebenso wie *i̯attar**/*i̯attn-** „Wachstum" (§279) zunächst mit *i-*[tti] verbinden. Allerdings unterscheidet sich *ittar** von *i̯attar** darin, daß das stammbildende Suffix unmittelbar an den athematischen Verbalstamm tritt. Zwar kann im K.-Luw. */i̯ia/* grundsätzlich zu */i/* kontrahiert werden, doch ist diese Möglichkeit im vorliegenden Fall insofern wenig wahrscheinlich, als sich für das besser belegte Wort „Wachstum" bisher keine solche Kontraktion nachweisen läßt. So dürfte der Unterschied in der Bildungsweise vielmehr darauf beruhen, daß *i̯attar** eine relativ junge Ableitung von *i-*[tti], hingegen *ittar** eine ererbte Bildung (< **h*$_1$*éi-tr̥*) darstellt, für die das Fehlen eines Sproßvokals in der Fuge zwischen Verbalwurzel und Suffix als charakteristisch angesehen werden darf (vgl. z.B. *šittar-* §254, *ištar-** §255). Der Umstand, daß ererbtes *ittar** unter den k.-luw. *-ttar/-ttn*-Stämmen vorläufig vereinzelt dasteht, kann hier nicht als Gegenargument dienen, da

1851a Auch im Heth. kommt possessives *-an-*, das freilich im Unterschied zu k.-luw. *-ann(i)*- nicht mehr produktiv ist, nur vereinzelt in dieser Funktion vor; vgl. *ḫalugan-** „Botschaft (*ḫaluga-* c.) habend" in der Ableitung *ḫaluganili* „nach Art eines Botschafters/Gesandten" (HW[1] 48, 339), das sonst seit dem Mittelheth. (bzw. schon seit dem Altheth.; vgl. E.Neu, StBoT 25, 1980, 177[592]) durch *ḫalugattalla-* ersetzt ist.

1852 Die Ableitung vom Adj.gen. ist formal einwandfrei, da (produktives) *-ann-* an alle Arten von Nominalbildungen treten kann; vgl. z.B. mit Partizip als Grundwort: ^{NINDA}*u̯alpaimann(i)*-. Auch charakterisiert diese Deutung den Pferdetrainer wohl treffender als die frühere indo-arisch-hurr. Interpretation **aśva-ša-nni*, die vor allem mit dem Hinterglied **ša-* nicht zurechtkam (vgl. die letzte, ernüchternde Feststellung von M.Mayrhofer, GsKronasser 75f.). Darüber hinaus steht die vermeintliche Gleichung *āššu-* = *áśva-* wegen des (fast durchweg unterschlagenen) Langvokals im Anlaut auf schwachen Füßen. Das luw. Wort für „Pferd" (k.-luw. *āššu-**, h.-luw. *asu-*, lyk. *esbe-*) wird an anderer Stelle noch eingehend zu erörtern sein.

ähnliche Belegverhältnisse auch bei anderen produktiven Stammklassen vorkommen; vgl. etwa zu *azzti-* c. „Speise" F.Starke, Sprache 31, 1985, 251.

*ārtattar/*ārtattn-* n. „Einschnitt (im Gestein), Felskluft, Felsschlucht?"

§ 294 Dieses Wort wurde bereits von A.Kammenhuber, MIO 3, 1955, 353 hinsichtlich seines Suffixes mit *karšattar/karšattn-* (§270) und *paššattar/*paššattn-* (§291) verglichen. Den einzigen Beleg bietet die jungheth. Niederschrift KBo III 13 [13.Jh.], eine epische Erzählung vom Zug des Naram-Sin nach Kleinasien; III 4′ff.[1853]:

[...]×-*li* GIM-*an* GÌR-*it an-da u̯a-ar-pa-nu-u*[*n*] (5′) [...] ḪUR.SAG^{MEŠ}-*aš ḫa-a-ri-uš a-ar-ta-at-tar*[*-ra/ša*] (6′) [...-]*un* „Wie ich ... zu Fuß meisterte[1854], [ebenso?] ...te ich die Täler (und) *ā.* des Gebirges."

Der Kontext deutet darauf hin, daß das Hapax legomenon eine topographische Erscheinung bezeichnet, die durch das Genetivattribut ḪUR.SAG^{MEŠ}-*aš* als zu einer Gebirgslandschaft gehörig ausgewiesen ist. Seine Nennung parallel zu *ḫāriuš* „Täler" spricht für eine Pluralform, so daß °-*tar*[*-ra*] oder °-*tar*[*-ša*] als Ergänzung in Betracht kommt. Vorzugsweise wird man sich vielleicht für die Sekundärendung *-sa* entscheiden, weil der Pl.N.A. *-ttarra* sonst nicht als Variante von *-ttra* gesichert ist (vgl. §263 m. Anm. 1571).

Für die weitergehende Bedeutungsbestimmung ist zu berücksichtigen, daß *ārtattar* im Begriffspaar *ḫariuš ārtattar*[*ša*] sowohl Antonym wie auch Synonym von „Tal" sein kann. Erstere Möglichkeit, die auf „Höhe, Gipfel" o.ä. deutet, verliert allerdings insofern an Wahrscheinlichkeit, als sich dadurch eine ungewöhnliche Reihenfolge der Begriffe ergibt; erwartet man doch, daß zuerst die Höhen oder Gipfel, dann die Täler genannt werden, wie dies im übrigen auch der in heth. Texten öfter vorkommende Ausdruck „hohe Berge, tiefe Täler" (z.B. KUB VII 1+ III 3f., 22; XVII 10 I 25f.; XXVII 67 II 39f.) nahelegt. Zudem bliebe *ārtattar* in dieser Bedeutung lexikalisch isoliert[1855].

1853 Vgl. H.G.Güterbock, ZA 44, 1938, 70.

1854 Zu *u̯arpae-* vgl. J.J.S.Weitenberg, Hethitica 2, 1977, 48. Das Verbum dürfte Denominativ von k.-luw./h.-luw. *u̯arpa(/i)*- c. „(praktische) Erfahrung, Fertigkeit" (s. dazu §137) und daher Lehnwort im Heth. sein.

1855 Ein Anschluß an *aru(i)*- (vgl. Anm. 179), das vielleicht mit heth. *aru-/arau-* „hoch" (HW[2] 349; HED 1–2, 177f.) zu verbinden ist, scheidet aus morphologischen Gründen sicher aus. Im Ausdruck „hohe Berge", der auch in k.-

Aussichtsreicher erscheint hingegen die Annahme eines Synonyms von „Tal". Im Hinblick auf das Genetivattribut ḪUR.SAG^{MEŠ}-*aš* bietet sich vor allem die Bedeutung „Schlucht" an; denn tiefeingeschnittene, enge Talschluchten mit steil abfallenden Felswänden sind allgemein für die anatol. Gebirgslandschaft charakteristisch und kommen namentlich etwa im Taurusgebirge, auf das ḪUR.SAG^{MEŠ}-*aš* in der Ausgangsstelle vermutlich Bezug nimmt, häufig vor, so daß die Verwendung einer einschlägigen Bezeichnung durchaus vorausgesetzt werden darf.

Zugleich ergibt sich hier aber auch ein Hinweis auf Bildung und Semantik von *ārtattar*. Die Abtrennung des Suffixes *-ttar* führt nämlich zu einem Verbalstamm *ārta*°, der sich trotz der Pleneschreibung im Anlaut wohl mit k.-luw. *ard-*^{tti} bzw. *arda-*^{i} „(in Stein) schneiden, sägen", das § 198 als verbale Basis von ***ardal-*** n. „Steinsäge" festgestellt wurde, verbinden läßt[1856]. Für das Verbalabstraktum *ārtattar* empfiehlt sich dementsprechend die Bedeutung „Einschnitt (im Gestein), Felskluft", die unter Hinweis auf die Semantik von *karšattar* „Abschnitt" → „Feldparzelle" (§ 270) in der Ausgangsstelle genauer auf (Pl.) „Felsschluchten" festzulegen ist. Eine semantische Parallele hierzu stellt etwa altwestnordisch *skor* f. „Einschnitt", *berg-skor* „Felskluft" (zu *skera* „(zer)schneiden") dar[1857].

*ipattar/*ipattn-* **n.** „Biegung, Bogen"

§ 295 Belegt ist nur der Sg. N.A. in Niederschriften des 13. Jh.s, und zwar immer in Verbindung mit dem Adjektiv *māi̯a(/i)-* „viel, zahlreich, umfangreich, groß", das ohne klar erkennbares Spatium folgt: 𒄩 *i-pa-at-tar*(-)*ma-i̯a-an* KUB XXXVI 89 Rs. 12; 𒄩 *i-pa-tar*(-)*ma-i̯a-an* KUB XVI 57 II? 6′; 𒄩 *i-pa-tar*(-)*ma*! ibid. 4′;]*i-pa-tar*(-)*ma*![=*ma=at*] KUB XXII 17 I? 3′.

luw. Texten vorkommt, entspricht dem heth. *parku-/parkau̯-* „hoch" das Adjektiv *parrai̯a(/i)-* (vgl. Anm. 1434). Hinsichtlich der erwogenen Bedeutung „Gipfel" ist auch an k.-luw. *šittar-* n. im Bergnamen ḪUR.SAG*Šittra-* zu erinnern; s. dazu § 253 m. Anm. 1482a.

1856 Beispiele wie der heth. Vogelname *ărta-* c. oder heth. *ărtaḫḫi-* c. „Wasserrohr" (s. Belege HW² 347f.) zeigen, daß die variierende Anlautschreibung *ar-*° bzw. *a-ar-*° kein zwingendes Argument gegen diese Identifikation darstellt. Möglicherweise ist sie nicht erst durch die heth. Überlieferung bedingt, sondern schon im K.-Luw. entstanden; vgl. dazu *ăppal-, ăppattar*/ *ăppattn-* (§ 204, 292).

1857 Vgl. E. Seebold, *Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch der germanischen starken Verben*, 1970, 414.

Von diesen vier Belegen stammen die letzten drei aus Orakeltexten, die sich mit dem Vogelflug befassen, so daß die Schreibung °(-)*ma* sich leicht als Kürzel bei der schnellen Niederschrift des Orakelbefundes verstehen läßt. Der Beleg aus KUB XXII 17 verdeutlicht durch die nachfolgenden Satzpartikeln, daß der Ausdruck als eine Einheit empfunden wurde und daher das fehlende Spatium nicht zufällig ist. Dennoch wird man daraus nicht unbedingt folgern wollen, daß es sich hier um ein Kompositum handelt[1858], zumal die Komposition außerhalb der Onomastik eine recht unbedeutende Rolle spielt. Im übrigen ist es gerade bei einem fremdsprachigen Ausdruck wohl denkbar, daß die Wortgrenze nicht deutlich wahrgenommen wurde.

In den Orakeltexten beschreibt *ipatar*(-)*mai̯an* anscheinend eine bestimmte Flugbewegung des Orakelvogels. Leider sind die Kontexte stark fragmentarisch, so daß die Deutung dieses Ausdrucks allein auf KUB XXXVI 89 angewiesen ist. Es handelt sich um die bekannte Stelle, welche die nahe Lage der Stadt Nerik zum Maraššanta-Fluß (= Kızıl İrmak) an dessen Unterlauf ätiologisch begründet; Rs. 12ff.:

^{ID}*Ma-ra-aš-ša-an-ta-aš-u̯a an-na-al-la-za* 𒄩 *i-pa-at-tar*(-)*ma-i̯a-an a-ar-ša-aš* (13) ^{D}*U-aš-ma-u̯a-ra-an u̯a-aḫ-nu-ut nu-u̯a-ra-an* ^{D}UTU-*i* DINGIR^{LIM}-*an ar-ša-nu-ut* ^{URU}*Ne-r*[*i-ik-ki-u̯a-ra-an*] (14) *ma-an-ni-in-ku-u̯a-an ar-ša-nu-ut* „Der Maraššanta floß ursprünglich *ipattar*(-)*mai̯an*. Der Wettergott aber wendete ihn und ließ ihn zur Sonnengottheit der Götter fließen. Er ließ ihn nahe bei Nerik fließen."

Der fragliche Ausdruck wurde bisher unterschiedlich gedeutet: H.G. Güterbock übersetzte ihn unter Hinweis auf das Verbum *ippattarriššа-*^{i} (DLL 52) „to lead astray" fragend als „(flowed) astray"[1859], doch ist die für das Verbum angesetzte Bedeutung recht zweifelhaft[1860], darüber hinaus *mai̯an* gar nicht in die Deutung mit einbezogen. E. Laroche dachte hingegen an die Bezeichnung einer Himmelsrichtung[1861], was neuerdings J. Puhvel wieder aufgegriffen hat, indem er den Ausdruck „(north)west(ward)"

1858 So J. Tischler in: *Sprachwissenschaft in Innsbruck* (hrsg. von W. Meid et al.), 1982, 218, ohne sich zur Stammbildung des Vordergliedes zu äußern. Das einzige sichere Beispiel für einen *-ttar/-ttn*-Stamm als Vorderglied eines Kompositums, ^{D}*Mi-i̯a-ta-an-zi-pa-*, bietet den *n*-Stamm (vgl. § 288).

1859 JNES 20, 1961, 93 m. Anm. 42.

1860 Parallel vorkommendes *šaḫḫaniššа-*^{i} = *šaḫḫanza iššа-* „Lehen(sdienst) ausüben" (vgl. § 142) läßt eine ganz andere Bedeutung erwarten. Zu *ippattarriššа-*^{i} s. noch weiter unten.

1861 OLZ 51, 1956, 423. Ihm folgt A. Archi, SMEA 16, 1975, 166.

Aussichtsreicher erscheint hingegen die Annahme eines Synonyms von „Tal". Im Hinblick auf das Genetivattribut ḪUR.SAG^{MEŠ}-*aš* bietet sich vor allem die Bedeutung „Schlucht" an; denn tiefeingeschnittene, enge Talschluchten mit steil abfallenden Felswänden sind allgemein für die anatol. Gebirgslandschaft charakteristisch und kommen namentlich etwa im Taurusgebirge, auf das ḪUR.SAG^{MEŠ}-*aš* in der Ausgangsstelle vermutlich Bezug nimmt, häufig vor, so daß die Verwendung einer einschlägigen Bezeichnung durchaus vorausgesetzt werden darf.

Zugleich ergibt sich hier aber auch ein Hinweis auf Bildung und Semantik von *ārtattar*. Die Abtrennung des Suffixes *-ttar* führt nämlich zu einem Verbalstamm *ārta*°, der sich trotz der Pleneschreibung im Anlaut wohl mit k.-luw. *ard-*^{tti} bzw. *arda-*^{i} „(in Stein) schneiden, sägen", das § 198 als verbale Basis von *ardal-* n. „Steinsäge" festgestellt wurde, verbinden läßt[1856]. Für das Verbalabstraktum *ārtattar* empfiehlt sich dementsprechend die Bedeutung „Einschnitt (im Gestein), Felskluft", die unter Hinweis auf die Semantik von *karšattar* „Abschnitt" → „Feldparzelle" (§ 270) in der Ausgangsstelle genauer auf (Pl.) „Felsschluchten" festzulegen ist. Eine semantische Parallele hierzu stellt etwa altwestnordisch *skor* f. „Einschnitt", *berg-skor* „Felskluft" (zu *skera* „(zer)schneiden") dar[1857].

*ipattar/*ipattn-* n. „Biegung, Bogen"

§ 295 Belegt ist nur der Sg.N.A. in Niederschriften des 13. Jh.s, und zwar immer in Verbindung mit dem Adjektiv *mā̆ia(/i)-* „viel, zahlreich, umfangreich, groß", das ohne klar erkennbares Spatium folgt:
i-pa-at-tar(-)ma-ia-an KUB XXXVI 89 Rs. 12; *i-pa-tar(-)ma-ia-an* KUB XVI 57 II? 6′; *i-pa-tar(-)ma*! ibid. 4′;]*i-pa-tar(-)ma*!(=*ma=at*) KUB XXII 17 I? 3′.

luw. Texten vorkommt, entspricht dem heth. *parku-/parkau-* „hoch" das Adjektiv *parraia(/i)-* (vgl. Anm. 1434). Hinsichtlich der erwogenen Bedeutung „Gipfel" ist auch an k.-luw. *šittar-* n. im Bergnamen $^{ḪUR.SAG}$*Šittra-* zu erinnern; s. dazu § 253 m. Anm. 1482a.

1856 Beispiele wie der heth. Vogelname *ārta-* c. oder heth. *ārtaḫḫi-* c. „Wasserrohr" (s. Belege HW² 347f.) zeigen, daß die variierende Anlautschreibung *ar-*° bzw. *a-ar-*° kein zwingendes Argument gegen diese Identifikation darstellt. Möglicherweise ist sie nicht erst durch die heth. Überlieferung bedingt, sondern schon im K.-Luw. entstanden; vgl. dazu *āppal-, āppattar*/ *āppattn-* (§ 204, 292).

1857 Vgl. E. Seebold, *Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch der germanischen starken Verben*, 1970, 414.

Von diesen vier Belegen stammen die letzten drei aus Orakeltexten, die sich mit dem Vogelflug befassen, so daß die Schreibung °(-)*ma* sich leicht als Kürzel bei der schnellen Niederschrift des Orakelbefundes verstehen läßt. Der Beleg aus KUB XXII 17 verdeutlicht durch die nachfolgenden Satzpartikeln, daß der Ausdruck als eine Einheit empfunden wurde und daher das fehlende Spatium nicht zufällig ist. Dennoch wird man daraus nicht unbedingt folgern wollen, daß es sich hier um ein Kompositum handelt[1858], zumal die Komposition außerhalb der Onomastik eine recht unbedeutende Rolle spielt. Im übrigen ist es gerade bei einem fremdsprachigen Ausdruck wohl denkbar, daß die Wortgrenze nicht deutlich wahrgenommen wurde.

In den Orakeltexten beschreibt *ipatar(-)maian* anscheinend eine bestimmte Flugbewegung des Orakelvogels. Leider sind die Kontexte stark fragmentarisch, so daß die Deutung dieses Ausdrucks allein auf KUB XXXVI 89 angewiesen ist. Es handelt sich um die bekannte Stelle, welche die nahe Lage der Stadt Nerik zum Maraššanta-Fluß (= Kızıl Irmak) an dessen Unterlauf ätiologisch begründet; Rs. 12ff.:

$^{Í D}$*Ma-ra-aš-ša-an-ta-aš-ua an-na-al-la-za i-pa-at-tar(-)ma-ia-an a-ar-ša-aš* (13) ^{D}*U-aš-ma-ua-ra-an ua-ah-nu-ut nu-ua-ra-an* ^{D}*UTU-i* DIN$^{GIR^{LIM}}$*-an ar-ša-nu-ut* ^{URU}*Ne-r[i-ik-ki-ua-ra-an]* (14) *ma-an-ni-in-ku-ua-an ar-ša-nu-ut* „Der Maraššanta floß ursprünglich *ipattar(-)maian*. Der Wettergott aber wendete ihn und ließ ihn zur Sonnengottheit der Götter fließen. Er ließ ihn nahe bei Nerik fließen."

Der fragliche Ausdruck wurde bisher unterschiedlich gedeutet: H.G. Güterbock übersetzte ihn unter Hinweis auf das Verbum *ippattarišša-i* (DLL 52) „to lead astray" fragend als „(flowed) astray"[1859], doch ist die für das Verbum angesetzte Bedeutung recht zweifelhaft[1860], darüber hinaus *maian* gar nicht in die Deutung mit einbezogen. E. Laroche dachte hingegen an die Bezeichnung einer Himmelsrichtung[1861], was neuerdings J. Puhvel wieder aufgegriffen hat, indem er den Ausdruck „(north)west(ward)"

1858 So J. Tischler in: *Sprachwissenschaft in Innsbruck* (hrsg. von W. Meid et al.), 1982, 218, ohne sich zur Stammbildung des Vordergliedes zu äußern. Das einzige sichere Beispiel für einen *-ttar/-ttn*-Stamm als Vorderglied eines Kompositums, ^{D}*Mi-ia-ta-an-zi-pa-*, bietet den *n*-Stamm (vgl. § 288).

1859 JNES 20, 1961, 93 m. Anm. 42.

1860 Parallel vorkommendes *šaḫḫanišša-i* = *šaḫḫanza išša-* „Lehen(sdienst) ausüben" (vgl. § 142) läßt eine ganz andere Bedeutung erwarten. Zu *ippattarišša-i* s. noch weiter unten.

1861 OLZ 51, 1956, 423. Ihm folgt A. Archi, SMEA 16, 1975, 166.

übersetzt[1862]. Freilich überzeugt m.E. weder die formale Analyse (Kompositum *ipa-tarma-ḫan*) der übrigens für hethitisch gehaltenen Bildung noch der Anschluß an h.-luw. *ipaman-* n. mit der gesicherten Bedeutung „Westen" (§193)[1863].

Einen ganz anderen Deutungsvorschlag hat wiederum G. Neumann, KZ 85, 1971, 300 gemacht, der den Ausdruck in „*ipatar,* ein ntr. Substantiv auf *-tar,* und ein davon abhängiges Adjektiv *mayan*" zerlegt und unter Hinweis auf den im Kontext angedeuteten Flußverlauf als „großer Bogen" übersetzt. Diese Analyse ist denkbar einfach und zugleich formal einwandfrei[1864]. Daß *măḫa(/i)-* nicht nur „viel, zahlreich" bedeutet, wie sich aus dem substantivierten Adjektiv *măḫa-** n. „Menge, Gesamtheit" ergibt[1865], sondern auch für „groß" steht, zeigt entlehntes *maḫa-* im heth. Ausdruck *ma-ḫa-aš* ŠU.NIGÍN „große Summe" KUB XXVI 63+ [13. Jh.] II 3′ = KUB XV 17+ [13. Jh.] II 8, dem ibid. II 12 (paralleler Kontext) [Š]U.NIGÍN GAL entspricht (vgl. H. Otten – V. Souček, StBoT 1, 1965, 24)[1866].

Bei der Deutung von *ipattar* als „Bogen" wird G. Neumann vermutlich auch den Gedanken von H. G. Güterbock vor Augen gehabt haben, daß Nerik bei Kargı, an der Spitze des scharfen Knickes, den der Kızıl İrmak nordwestlich von Osmancık beschreibt, zu lokalisieren ist. Die meisten Forscher suchen allerdings Nerik weiter östlich bzw. nordöstlich. In jüngster Zeit sind gar unter Berücksichtigung einschlägiger Textstellen wie insbesondere auch archäologischer Surveys Oymaağaç Tepe (Hüyük Tepe), nordwestlich von Vezirköprü[1867], und Havza (ca. 22 km Luftlinie südlich davon)[1868] als mögliche Lokalisierungen in die engere Wahl gezogen worden. Nimmt man diese nun als Bezugspunkte, so stellt sich dazu der Verlauf des Kızıl İrmak folgendermaßen dar:

Bis Laçin (nördlich von Çorum) folgt der Fluß einer Richtung, die genau auf die Mitte der Linie Vezirköprü – Havza zuhält. Er biegt jedoch hinter Laçin unvermittelt nach Westen ab und beschreibt aus der Sicht von Vezirköprü bzw. Havza tatsächlich einen „großen Bogen", der – zwischen Kargı und Durağan in nördlicher Richtung flach auslaufend – direkt der Schwarzmeerküste zustrebt, so daß eine Annäherung an Vezirköprü bzw. Havza eigentlich nicht mehr vorstellbar ist. Aber bei Durağan (ca. 30 km vor der Küste) ändert der Kızıl İrmak noch einmal seinen Lauf um 90° und nimmt – nunmehr rückwärts nach Südosten gerichtet – genau Kurs auf Vezirköprü, um dann nahe Oymaağaç Tepe vorbeizufließen.

Der Bedeutungsansatz „großer Bogen" ist also mit dem Flußverlauf zwischen Laçin und Durağan gut vereinbar. Zugleich erklärt die markante Richtungsänderung des Kızıl İrmak bei Durağan schlagend den Satz „Der Wettergott wendete ihn"; denn sie erscheint im Hinblick auf die vermutete Lage von Nerik so überraschend, daß darin in der Tat ein göttlicher Eingriff erblickt werden konnte.

Auffallend ist die Ähnlichkeit von *ipattar* mit *ippattar*,* das dem Iterativ *ippattarišša-ⁱ* zugrunde liegt[1869] und gleichfalls ein *-ttar/-ttn*-Stamm sein wird (beachtenswert ist hier die Suffixform *-ttarr-,* vgl. §263 m. Anm. 1571). Die Identität der beiden Nomina ist freilich nicht beweisbar, ja vielleicht nicht einmal wahrscheinlich, da *ippattarišša-ⁱ* nach parallelem *šaḫḫanišša-ⁱ* „Lehen(sdienst) ausüben" o.ä. (vgl. Anm. 1860) wohl einer ganz anderen Bedeutungssphäre anzugehören scheint. Auch die abweichende

---

1862 AJPh 104, 1983, 225f. und HED 1–2, 375ff.

1863 Da die Stammbildung von h.-luw. *ipaman-* erst gar nicht diskutiert wird, obwohl nur hier durch die klare Bedeutung ein sicherer Ausgangspunkt gegeben ist, bleibt die Behauptung, *ipa-* sei „the ‚west' word proper", ohne Anhalt. Auch die Deutung von ^{D}UTU-*i* DINGIR^{LIM}-*an* als „eastward" ist schwerlich nachzuvollziehen, wenn doch – wie J. Puhvel korrekterweise vermerkt – in ŠÚ.A ^{D}UTU-*aš* und *ŠÊT* ^{D}UTU-*aš* ganz andere heth. Ausdrücke für „Westen" und „Osten" vorliegen.

1864 Zur Form Sg. N.A.n. des ehemals ablautenden Adjektivs *măḫa(/i)-* (= heth. *meggi-/meggaḫ-*) vgl. etwa Sg. N.A.n. *pár-ra-a-an* „hoch" (mit Schwund des intervokalischen *ḫ*) KUB XXV 39 [13. Jh.] IV 20; Pl. N.A.n. mit Sekundärendung *ḫa-aš-ḫa-i-ḫa-an-za* (Attribut zu ^{GIŠ}*ḫaššanza* „Tische") KBo VII 68(+) [E. 14. Jh.] II 6′.

1865 Belegt in dem bekannten Ausdruck *ma(-a)-ḫa-aš-ši-iš* EME-*iš* (~ heth. *pangauḫaš* EME-*aš*). Zum substantivischen Gebrauch vgl. auch altheth. *meik-ki-iš-še-it* (E. Neu, StBoT 26, 1983, 119).

1866 Zum Nachweis im einzelnen s. F. Starke, BiOr 43, 1986, 159. Auf „groß" im Sinne von „mächtig" o.ä. weist ^{D}*Pí-ir-ḫa-aš ma-a-ḫ-eš* KUB XLVIII 99 [13. Jh.] Vs. 10′ (vgl. StBoT 30, 254).

1867 A. M. Dinçol – J. Yakar, Belleten 38, 1974, 573ff.; M. Forlanini, SMEA 18, 1977, 201, 225 (Karte) und StMed 1, 1979 [80], 166[6].

1868 J. M. Macqueen, AnSt 30, 1980, 179ff.

1869 Prät. Sg. 3. *ip-pa-tar-ri-ša-at-ta* KUB XXXV 45 [13. Jh.] II 22 = *i-ip-pa-tar-ri-eš-ša-ta* KUB XXXV 48 [13. Jh.] II 15′ = *-š]a-at-ta* KBo XXIX 10 [E. 14. Jh.] II 2′ (vgl. StBoT 30, 153, 155 u. 157). – Direkt bezeugt ist das Nomen wohl nicht, denn KUB XXXV 94 [14./13. Jh.] III? 1′ (-)]*ip-pa-tar,* 2′ -]*li-in-tar* hat man wahrscheinlich jeweils am Ende die Partikel *=tar* abzutrennen.

Schreibung *p* : *pp*, die für eine verschiedenartige Lautung */b/* : */p/* spricht, rät von einer Gleichsetzung ab[1870].

Trennt man von *ipattar* das stammbildende Suffix ab, so ergibt sich eine verbale Basis *ipa°*. Daß diese mit h.-luw. *ipa°* in *ipaman-* n. „Westen" zu identifizieren ist, erscheint semantisch wenig plausibel, zumal wenn der h.-luw. *-mman-*Stamm mit k.-luw. *ipal(i)-* „links" zu verbinden ist (s. § 193).

Günstiger verhält es sich dagegen mit einem Anschluß an das k.-luw. Partizip *ipamma(/i)-*, das § 193 ebenfalls von h.-luw. *ipaman-* abgegrenzt worden war. Da es in einem k.-luw. Text belegt ist, darf hier die Lautung */b/* als verbindlich angesehen werden, was die oben vorgeschlagene Trennung von *ipattar* und *ippattar** erneut rechtfertigen dürfte. Über die Bedeutung von *ipamma(/i)-* gibt der Kontext wegen mehrerer noch ungedeuteter Nomina leider keinen unmittelbaren Aufschluß; KBo XIII 260 [13. Jh.] II 25 ff. (Beschwörung):

ḫa-at-ta-i̯a-an-za-u̯a (26) *ḫa-at-ta pí-i̯a-an-du* (27) *ma-an-na-u-u̯a-an-za-pa ma-an-nu pí-i̯a-an-du* (28) *i-pa-ma-an-za-aš-pa ḫu-i-pa-ma-an-za mi-lu-uš-ga-an pí-i̯a-an-du* „Den Gewaltigen soll man Gewaltiges geben[1871], den *mannauu̯a(/i)-* aber soll man *mannu-* geben[1872], den *ipamma(/i)-* (und?) *ḫuipamma(/i)-* aber soll man *milušga-* geben"[1873].

Setzt man aber von *ipattar* „Bogen" ausgehend für *ipa°* die Bedeutung „biegen, beugen" ein, so ergibt sich für *ipamanz*, insbesondere wenn es hier im weiteren Sinne als „den Gebeugten/Geschwächten" verstanden werden darf, eine bemerkenswerte Kontrastbedeutung zu *ḫattai̯anz* „den Gewaltigen". Die Deutung erhält durch die Berücksichtigung von Objekt und Prädikat der betreffenden Sätze vielleicht noch eine zusätzliche Stütze: Der Beschwörungsspruch scheint nämlich ausdrücken zu wollen, daß jedem dasjenige zuteil werden soll, was seiner Eigenschaft nach angemessen ist. Wenn also *ḫatta* „das Gewaltige" den Gewaltigen gebührt, so sollte *milušga-* für etwas stehen, das den Gebeugten/Geschwächten dank

1870 Da *ipattar* nur als Luwismus vorkommt, muß die Einfachschreibung von *p* nicht verbindlich sein, zusammen mit dem semantischen Argument erhält sie hier aber doch einiges Gewicht.

1871 Zum Adjektiv *ḫattai̯a(/i)-*, Grundwort von *ḫattaštar-** n. „Gewalt", s. § 245.

1872 Zu den Adjektiven *mannauu̯a(/i)-* und *mannu(i)-*, letzteres Grundwort von *mannuštar-** n., s. § 247.

1873 Zur Graphie *i-pa-ma-an-za-aš-* für *[ipamanz]* s. § 16. Das Hapax legomenon *[ḫuipamanz]* ist gleichfalls Partizip und entweder Attribut zu *[ipamanz]* oder – ebenso substantiviert – diesem asyndetisch beigeordnet.
Mit *milušga-* ist wohl der Beleg ^{GIŠ}*mi-i-lu*[- KBo XXVII 61, 5′ (StBoT 30, 377) zu verbinden. Zur Deutung s. im folgenden.

ihrer Eigenschaft zukommt. Trifft es zu, daß *milušga-* an einer anderen Stelle mit GIŠ determiniert wird (vgl. Anm. 1873), könnte man gar an „Stütze" (Stock, Stab o.ä.) denken.

Die Ableitungsform des Partizips spricht für ein primäres Verbum *ipa-*, das aufgrund des Wurzelvokals *i* vermutlich der halbkonsonantischen Klasse der *ḫḫi*-Konjugation angehört[1874]. Ist die Bedeutung von *ipamma(/i)-* richtig erfaßt, so bietet sich unter Hinweis auf die semantisch nahestehenden Adjektive lat. *gibber* „bucklig", lit. *geibùs* „schwächlich, plump" ein etymologischer Anschluß an uridg. **geibʰ-* „biegen" (IEW 354) an; das anlautende */*g/* ist dabei im K.-Luw. erwartungsgemäß geschwunden.

Als *-ttar/-ttn-*Stämme kommen auch die folgenden Beispiele in Betracht, obgleich sich die Bedeutung oft noch nicht (genau) angeben läßt:

*aḫḫuu̯attar/aḫḫuu̯attn-** n.[1874a]

§ 296 Pl.N.A. *aḫ-ḫu-u-u̯a-at-ra* steht im Inventartext KUB XII 1 [13. Jh.] IV 9′ für bestimmte Schmuckobjekte, die auf einem Leinentuch angebracht sind[1875]. Dieselbe Ausdrucksform oder Sg.N.A. liegt wohl KUB XLII 19 [13. Jh.] Rs. 6′f. vor: *ŠU-ŠI 7* ^{NA_4}NUNUZ ×[. . .] (7′) *7 aḫ-ḫu-u̯a-at*[. . . .] „67 Perlen . . . *7 aḫḫuu̯attar* . . ."[1876].

Der *n*-Stamm läßt sich in einer heth. Ausdrucksform des Abl. greifen, die im fragmentarischen Inventartext HFAC 8 [13. Jh.] II' 2f. vorkommt: *4 ma-al-ú-i-iš* ×[. . .] (3) *aḫ-ḫu-u̯a-ta-na-za šu-u-u̯a-an-za* „4 *malui̯-* (vgl. CHD 3, 137), . . . mit *aḫḫuu̯attar* gefüllt."

Für das zugrundeliegende Verbum hat man den vollreduplizierten Stamm *āḫḫuu̯āḫḫuu̯a-i* zu vergleichen[1877], dessen Partizip als Attribut von

1874 Vgl. *pii̯a-i* „geben", *piḫa-i* „glänzen, blitzen", *u̯izza-i* „bewegen, fahren", h.-luw. *isa-i* „sitzen" und Anm. 1094.

1874a Der *n*-Stamm wurde zu spät identifiziert, um dieses Wort noch in Abschnitt *β.* (§ 267–279) einordnen zu können.

1875 IV 9′:]×-*an* GUŠKIN *ŠU-UḪ-RU aḫ-ḫu-u-u̯a-at-ra* GUŠKIN *A-NA* GAD *an-da*; vgl. S. Košak, Linguistica 18, 1978, 101 (zur korrigierten Lesung s. folgende Anm.).

1876 Vgl. S. Košak, THeth 10, 1982, 45 und 46.

1877 Vgl. H. Otten, ZA 66, 1976, 92. Mit dem luw. Wort für „trinken" ist dieses Verbum entgegen O. Carruba, Part 72 und FsBonfante 143 jedoch nicht zu identifizieren (vgl. Anm. 1121 und § 322).

„Erde" vorkommt: [*da-ga-an-z*]*i-pa-an a-aḫ-ḫu-ya-a-aḫ-ḫu-ya-a-mi-in* KUB XXXV 145 [13. Jh.] III 10′[1878].

*ǎi̯attar/*ǎi̯attn-* n.

§ 297 Sg. N.A. *a-i̯a-at-tar* KBo XXX 167 [13. Jh.] III 9′ = *a-i̯a-tar* KBo IV 11 [13. Jh.] Rs. 54[1879] = Pl. N.A. *a-a-i̯a-at-ra* KUB XXXV 135 [13. Jh.] IV 22′.

Alle drei Belege stammen aus demselben Liedanfang, der in den genannten Ištanuwa-Texten in jeweils anderem Zusammenhang zitiert wird[1880]. Der Kontext bleibt vorläufig unverständlich und gibt daher für die Bedeutungsbestimmung keinen Anhaltspunkt. Vielleicht läßt sich noch *a-at-tar* KBo XXIX 9 [E. 14. Jh.] Vs. 11′ (fragmentarischer Kontext)[1881] als weiterer Beleg für den Sg. N.A. hierherstellen.

Möglicherweise ist von diesem Nomen auch der *n*-Stamm im Hapax legomenon *a-i̯a-at-ni-i̯a-aš* KUB XL 2 [13. Jh.] Rs. 29 belegt[1882]. Die Bildung dieser gewiß heth. Ausdrucksform (Pl. D.) ist freilich nicht durchsichtig, auch kann der Anschluß an den *r*-Stamm semantisch (noch) nicht begründet werden.

Ob der akkadographisch geschriebene PN ^{f}*A-I̯A-TAR-ŠA* (NH, Nr. 6; vgl. auch DLL 24) – sofern nicht ^{f}*A-I̯A-ḪAŠ-ŠA* zu lesen ist – formal als Adj. gen. angeschlossen werden darf, sei vorläufig gleichfalls offen gelassen. Vergleichsmaterial für die Derivation des Adj. gen. vom *r*-Stamm fehlt bisher; zur Ableitung vom *n*-Stamm vgl. § 267, 268, 281, 283.

Verbale Basis von *ǎi̯attar* ist vermutlich *ǎi̯a-*^{tti} (*ā-*^{tti}) „machen", wie insbesondere die gleichen Graphien nahelegen, z. B.: Präs. Sg. 2. *a-a-i̯a-ši* KBo IX 141 [A. 14. Jh.] I 16′; Prät. Sg. 3. *a-i̯a-ta* KBo XIII 260 [13. Jh.] II

1878 Vgl. StBoT 30, 231.

1879 Die Einfachschreibung des Dentals ist im Zusammenhang mit der flüchtigen und z. T. auch fehlerhaften Niederschrift dieses Textes zu sehen.

1880 Vgl. StBoT 30, 322, 331 u. 341.

1881 Zweites Ritual der Kuwatalla; vgl. StBoT 30, 123. Satzeinleitendes *a=* + Partikel *=tar* scheidet wegen der Doppelschreibung des Dentals sicher aus, allerdings ist, wie a. a. O. durch]×(-)*a-at-tar* angezeigt, die vordere Wortgrenze nicht mit Gewißheit festzulegen.

1882 Rs. 28 f.: ^{GIŠ}NÁ ^{GIŠ}TÚG ^{GIŠ}*ḫa-aš-ši-i̯a-al-li* ^{GIŠ}G[ÌR.GUB ...] (29) *a-i̯a-at-ni-i̯a-aš an-da ap-pa-an-da* „Das Bett aus Buchsbaum, das *ḫ.*, der Fußschemel [...] (sind) in den *a.* zusammengefaßt."

1–4 (neben *a-ta/a-da* ibid. II 10, 12, 14, 16 etc.); *a-a-ta* KUB XXXVI 107(+) [A. 14. Jh.] III 11′[1883].

*allattar/*allattn-* n. „Obst"

§ 298 Hier ist zunächst die Ausdrucksform Pl. N.A. mit Sekundärendung *alattarša* zu benennen, die KUB XLII 91 [13. Jh.] II 8 ff. als Luwismus in heth. Kontext vorkommt:

lu-k[*at-ta*] A-NA ^{D}U EZEN GURUN *i-i̯a-an-zi* ^{GIŠ}ŠÚ.A ^{D}U *da-an-zi* (9) *a-la-at-tar-ša-ma-aš* SIG$_5$ *še-eš-ḫa-an-zi* ^{GIŠ}ZAG.GAR.RA DÙ-*an-zi* (10) *IŠ-TU* GURUN *ú-nu-ya-an-zi* ^{GIŠ}ŠÚ.A ^{D}U-*kán ša-ra-a ti-i̯a*[*-an-zi*] „Am nächsten Tag feiern sie für den Wettergott das Obstfest: Sie nehmen den Thron des Wettergottes; *alattarša* aber bestimmen sie in angemessener Weise[1884]. Sie errichten einen Altar, statten (ihn) mit Obst aus, stellen den Thron des Wettergottes darauf."

Beschrieben wird die Ausrichtung eines dem Wettergott gewidmeten „Obstfestes", wobei zunächst der „Thron des Wettergottes" und *alattarša* als die dafür wesentlichen Dinge herausgestellt sind. Anschließend erfährt man allerdings, so hat es den Anschein – nur etwas über die Zweckbestimmung des „Thrones des Wettergottes"; denn anstelle von *alattarša* ist nunmehr von GURUN „Obst" die Rede, obgleich zuvor nichts über die Bereitstellung von GURUN gesagt wurde. Dieser Widerspruch löst sich aber auf, wenn *alattarša* mit dem Sumerogramm GURUN gleichzusetzen ist. Es dürfte daher *allattar* das k.-luw. Wort für „Obst" sein[1885].

Als Ableitung kommt die Gebäckbezeichnung ^{NINDA}*allăttri-* bzw. ^{NINDA}*lattri-* c. in Betracht, für die folgenden Schreibungen in jungheth. Niederschriften belegt sind[1886]: *al-la-a-at-ta-ri-* KUB XXV 48 IV 8′; *al-la-*

1883 Die Graphien sind natürlich Ausdruck verschiedenartiger Lautungen bedingt durch Schwund bzw. Restituierung von intervokalischem *i̯*. Dieselbe Erscheinung ist auch im H.-Luw. zu beobachten (J. D. Hawkins – A. Morpurgo-Davies, FsNeumann 101 f.[13]), während im Lyk. *a-/ai-* nach dem Vorbild der Verben auf *-i-/-ei-* (*-i̯i-/-ai̯i-*) streng auf Sg.- und Pl.-Paradigma verteilt sind (A. Heubeck, KZ 95, 1981, 162 f., 172).

1884 Vgl. II 21 (Beschreibung eines anderen Festes):] *AŠ-RU* SIG$_5$*-in še-e*[*š-ḫ*]*a-an-zi* „sie bestimmen in angemessener Weise einen Ort". Danach SIG$_5$ nicht Attribut zu *alattarša* (Pl.!), sondern Adverb; vgl. HW^2 513 b.

1885 Zum heth. Wort für „Frucht, Obst", *šeša-* bzw. *šešătar/šešann-*, s. E. Laroche, Ugaritica 5, 1968, 778 und H. Eichner, GsKronasser 28[61].

1886 Vgl. im übrigen H. A. Hoffner, AlHeth 149 f.; A. Kammenhuber, HW^2 57; J. Tischler, HEG 15; J. Puhvel, HED 1–2, 32.

at-ta-ri- KBo XXI 34 II 17; XXIV 62, 12′; *a-la-at-ta-ri-/a-la-ad-da-ri-* KBo V 1 III 17/31, 33; XIV 139 II 2; *la-at-ta-ri-* KBo XV 37 I 14; XX 116 Vs.? 8′; KUB XXV 50 II 9′; *la-ad-da-ri-* KBo V 1 III 12; Bo 3784 I 10′ (vgl. H. Otten, StBoT 15, 1971, 25); *la-ta¹-ri-* (F. Sommer – H. Ehelolf, BoSt 10, 1924, 64).

Der Umstand, daß dieses Wort in Kizzuṷatna-Ritualen und in Kulttexten mit hurr. Pantheon vorkommt, wird allgemein als Indiz für seine hurr. Herkunft angesehen. Tatsächlich gibt es aber kein hurr. Wort, das auch nur annähernd vergleichbar wäre, und ebenso wenig führt eine Analyse im Sinne der hurr. Wortbildung zu einem befriedigenden Ergebnis[1887].

Indessen läßt sich *allăttri-* bzw. *lattri-* wohl zwanglos als *-i̯a*-Adjektiv mit *alattar* verbinden (zur Adjektivbildung vom *r*-Stamm aus vgl. § 274, 293, 303). Dabei erscheint der Bedeutungsansatz „zum Obst gehörig, das Obst betreffend" durchaus passend für eine Gebäckbezeichnung, ist doch bekannt, daß Gebäck u. a. mit Früchten belegt oder gefüllt wurde[1888]. Es darf hier also an eine Art „Obstkuchen" gedacht werden[1889].

1887 Gegen eine Bildung des Typs *aṷ-are* „Feld", *niḫ-are* „Mitgift" spricht die Zweisilbigkeit der Wurzel; ein stammbildendes Suffix *-att-* kennt das Hurr. nicht. Mir erscheint daher die Behauptung hurr. Herkunft ebenso anhaltlos wie etwa die von H. A. Hoffner a. a. O. vertretene Ansicht, NINDA*išatnimmen* (KUB XXV 50 II 9′f. in Nachbarschaft von NINDA*la-at-ta-ri-i-en* vorkommend) sei hattisch (vgl. § 290). H. A. Hoffner hat allerdings im Unterschied zu anderen wenigstens klargestellt, daß die Anlautvarianten *al°/l°* vom Hurr. her nicht verständlich sind.

1888 Z. B. KUB X 91 III 15′f.: 3 NINDA*i-i̯a-at-ti-uš IŠ-TU IN-BI* (16′) GA.KIN.AG *te-i̯a-an-te-eš* „3 *i̯atti-* belegt mit Früchten (und) Käse". Vgl. auch pal. *šaam-lu-ú-ṷa-aš ṷu-la-ši-na-aš* „Gebäck mit Apfel(füllung)" KUB XXXV 165 Vs. 13 (zur Stelle s. § 39 m. Anm. 171).

1889 Ein Einwand ergibt sich allenfalls dadurch, daß das *-i̯a*-Adjektiv auch auf den ON URU*Alatra-* (nach der Belegstelle KUB XXIII 11 II 18 im/beim Lande Āššuṷa, also im Nordwesten Kleinasiens zu lokalisieren) bezogen werden könnte, worauf übrigens auch H. A. Hoffner an anderer Stelle, Al-Heth 209, aufmerksam macht. Freilich sind die anderen dort angeführten Beispiele kaum so zu verstehen, daß die Gebäckbezeichnung vom ON abgeleitet ist. Im Falle NINDA*ampura-* : URU*Ampuri̯a-* ist z. B. das Ableitungsverhältnis umgekehrt, doch wird der Ort sicher nicht seinen Namen vom Gebäck bezogen haben, vielmehr dient hier ein Appellativum (unbekannter Bedeutung) sowohl als Gebäckbezeichnung wie auch als Grundlage der ON-Bildung. Im übrigen fällt auf, daß die vermeintlichen Ableitungen von ON mit verschiedenen Suffixen gebildet sind, also kein einheitliches Derivationsprinzip vorliegt.

Was Schreibung und Lautung betrifft, so stellt *ll* die für das K.-Luw. als verbindlich anzusehende Orthographie dar, während *l* – auch in *alattarša* – der bei Luwismen häufig zu beobachtenden Vernachlässigung der Fortis entspricht. In diesen Zusammenhang gehört auch einmaliges *-ta¹-r°-* neben *-°t-ta-r°-* für die Suffixform *[-ttr-]*, sofern hier nicht bloßer Schreibfehler vorliegt. Die für *lattri-* festzustellende Aphärese kommt zwar im K.-Luw. selten vor, bildet aber in den anderen luw. Sprachen eine geläufige Erscheinung (vgl. Anm. 766; § 189 m. Anm. 989).

Die Identifizierung der verbalen Basis von *allattar* – die Pleneschreibung in *al-la-a-at-ta-ri-* läßt vor allem an ein *-ai̯i-*Verbum denken – wird dadurch erschwert, daß die Grundbedeutung des Verbalabstraktums nicht faßbar ist. Die nach dem Sumerogramm GURUN angesetzte Bedeutung „Obst" wird ja, wenn Oberbegriff für verschiedenartige Früchte[1890], auf Konkretisierung eines abstrakten Sachverhalts beruhen, der sich auf Wachstum, Reifung, Kultivierung bzw. Ernte von Früchten oder auf ihre spezielle Verwendung als Nahrungsmittel u. ä. beziehen kann[1891]. Ein einschlägiges luw. Verbum läßt sich jedoch vorläufig nicht benennen. Fern bleibt jedenfalls *alašša-i̯*, das sich als Iterativ von einem Verbum *ala°* (Stamm?) darstellt und dessen Partizip als Attribut zu „Meer" bezeugt ist[1892]; ebenso lyk. *ala-ha-* (*ha-* ~ *τιθέναι*)[1893].

*ḫaḫḫapattar/*ḫaḫḫapattn-* n.

§ 299 Belegt ist nur der Sg. N. A.; KUB XXXV 101 [A. 14. Jh.] Vs.? 7′ (vgl. StBoT 30, 408):]× *ḫa-aḫ-ḫa-pa-at-tar ú-tar-ḫa ṷ*[*a-*.

Der fragmentarische Kontext erlaubt natürlich keine Bedeutungsbestimmung, aber die enge Verbindung mit *utar* „Wasser" (§ 330) durch *=ḫa*

1890 Ob er nur bestimmte Fruchtarten, z. B. Baumfrüchte, umfaßt, oder alle Früchte des Feldes und Gartens einschließt (was durch den Bedeutungsansatz „Obst" nicht voll abgedeckt wäre), muß dabei offen bleiben.

1891 Schon der Überblick über die verschiedenen idg. Wörter für „Baumfrucht" bei C. D. Buck, *A Dictionary of selected synonyms in the principal Indo-European Languages*, 1949, 374 f. macht deutlich, daß hier eine große Zahl von Benennungsmotiven in Betracht kommt.

1892 KUB XXXV 107(+) [A. 14. Jh.] III 13′: *a-li-in a-la-aš-ša-am-me-in* (vgl. StBoT 30, 238). Die Annahme, *alašša-mma(/i)-* bedeute „salzig" oder sei mit *ăla(/i)-* „Gewässer, Meer" (s. Anm. 1346) wurzelverwandt (P. Meriggi, WZKM 53, 1957, 215; O. Carruba, Kratylos 7, 1962, 66), basiert allerdings nur auf Vermutungen.

1893 S. dazu A. Heubeck, KZ 95, 1981, 158 ff.

„und" verlockt dazu, in der verbalen Basis *ḫaḫḫapa-i** das Iterativ von *ḫapii-/ḫapaii-* „(mit Wasser) benetzen, befeuchten, bewässern, infizieren"[1894] zu sehen, das recht häufig in (freilich überwiegend fragmentarischen) k.-luw. Texten vorkommt[1895].

Für den Bedeutungsansatz dieses Verbums kann einerseits auf das Lehnwort *ḫapae-* „benetzen, befeuchten" im Heth.[1896], andererseits auf die Ableitung *ḫapatti-** (= h.-luw. *ḫapati-* mit Logogramm/Determinativ AQUA.REGIO, HhGl 210f.) c. „bewässertes Land, Kulturland"[1897], welche die Bedeutung „bewässern" voraussetzt, verwiesen werden[1898]. Die übertragene Bedeutung „infizieren" ist in der *niš=an ḫapiti*-Formel des Ersten Rituals der Kuŭatalla greifbar[1899].

1894 Vgl. dazu lat. *imbuo* „tränken, befeuchten, benetzen; besudeln, beflecken, anstecken".

1895 Präs.Sg.1. *ḫa-pí-ú-i* KBo VIII 17 [E. 14. Jh.] Vs. 8′ (Brief); 3. *ḫa-pí-ti* KUB XXXII 9+ [E. 15. Jh.] Vs. 7; KBo XXIX 7 [E. 14. Jh.], 2′; *ḫa-a-pí-ti* KBo XIII 262 [13. Jh.], 5′; Prät.Sg.3. [*ḫ*]*a-pí-ta* KUB XXXV 95 [E. 14. Jh.], 5′; *ḫa-pí-ta* KUB XXXV 105 [14./13. Jh.] I² 1′; Pl.3. *ḫa-pa-i-in*[*-ta*] KBo XXIX 25 [A. 14. Jh.] II² 12′; Imp.Pl.3. *ḫa-pa-a-in-du* KUB XXXV 104+ [E. 14. Jh.], 10′.

1896 KBo XXIII 87 [A. 14. Jh.] II² 10′ff.: *nu nam-ma* ^{1Ú}ŠÀ.TAM *ME-E QA-TI A-NA* SAL.LUGAL *pa-r*[*a-a e-ip-zi*] (11′) *nu-za* SAL.LUGAL *ḫa-pa-a-iz-zi* DINGIR^{LIM}-*ia šu-up-pí* [. . .] (12′) *na-aš-ta* GEŠTIN-*an ḫa-a-ni* „Der Verwalter reicht der Königin Handwasser, damit die Königin sich benetzen kann, und [sie . . . t] für die Gottheit heiliges [. . .] und schöpft dann Wein."
KBo XXIX 94 [A. 14. Jh.] I 16′f.: *ua-a-tar pa-ap-pár-aš-ša-an-zi* (17′) *nam-ma-az Q*[*A-TI*^{2M}]^{EŠ}-*ŠU-NU ú-te-e-iz-zi ar-ha ḫa-a-pa-a-an-zi* „Sie sprengen Wasser. Dann befeuchten sie . . . ihre Hände" (vgl. O.Carruba, StBoT 2, 1966, 8^{2b}; E.Laroche, FsOtten 182f.).
Ein Denominativ von heth. *ḫapa-* c. „Fluß" ist aus semantischen Gründen auszuschließen.

1897 Greifbar als Lehnwort im Madduŭatta-Text: Sg.A. *ḫa-pa-a-ti-in* KUB XIV 1 [E. 15. Jh.] Vs. 20, 44, Rs. 19 (vgl. E.Laroche, FsOtten 181f.). Der Bildung nach handelt es sich um eine deverbale *-tti*-Ableitung des Typs *ariiatti-* c. „Berg" (*arii-* „erheben"), h.-luw. *latati-* c. „Sprache" (k.-luw. *lalaii-* „sprechen").

1898 Auffällig und vorläufig vereinzelt ist die h.-luw. Schreibung Sg.N. $^{'AQUA'}$*ḫá-pa+ra/i-sá*/AQUA-*para/i-i-sá* KARATEPE [A. 7. Jh.], XLVIII Hu/Ho, wo Rhotazismus auf leniertes *[-di-]* < *[-ti-]* zu weisen scheint. Zur Stelle vgl. A.Morpurgo-Davies–J.D.Hawkins, Hethitica 8, 1987, 270ff.

1899 KUB XXXII 9+ [E. 15. Jh.] Vs. 7–10 = Vs. 26–29 = Rs. 21′–24′ = KBo XXIX 7 [E. 14. Jh.], 2′–5′ = KBo XIII 262 [13. Jh.], 5′–8′: „Ihn, den Ritual-

herrn, soll nicht infizieren die böse Zunge, die böse Hand, die Zunge des *tāparu-*, des Fluches (und) des Meineides, . . ." (vgl. StBoT 30, 87ff., 102 u. 194).

1900 A.Heubeck, KZ 95, 1981, 165f.

1901 Vgl. C.Burde, StBoT 19, 1974, 35.

1902 Vgl. S.Košak, THeth 10, 1982, 324.

1903 Zum Kontext vgl. S.Košak, Linguistica 18, 1978, 100.

1904 Zum Kontext vgl. a.a.O. 115.

Die von E.Laroche, FdX 6, 1979, 68 vorgeschlagene Gleichung des k.-luw. Verbums mit lyk. *χba-* (Präs.Sg.3. *χbati* : Pl.3. **χbaiti*, Prät.Sg.3. *χbade* : Pl.3. *χbaitẽ*)[1900] ist dagegen morphologisch kaum möglich, denn im Lyk. wäre gleichfalls ein Suppletionsverhältnis **χbi-/*χbei-* zu erwarten. Da *χba-* nicht nur gr. *κατηργάσατο* entspricht (N 320,14: 13f.), sondern auch parallel zu *a-* „machen" vorkommt (vgl. § 194 sub *zuwwan-*), ergeben sich darüber hinaus auch semantische Bedenken.

*kūšattar/*kūšattn-* n.

§ 300 Als einziger Beleg ist hier Sg.N.A. *ku-u-ša-at-tar* im medizinischen Text KBo XXI 17 [13. Jh.], 5′ zu benennen[1901]. Eine Bedeutungsbestimmung gestattet der stark fragmentarische Kontext leider nicht. So bleibt vorläufig auch unentschieden, ob das Nomen für ein Krankheitssymptom steht oder sich auf dessen Behandlung bezieht.

Beide Möglichkeiten sind wohl offengehalten, wenn man unter Hinweis auf die Graphie *ku-u-ša-*° einen Anschluß an *kūšaii-* „abreiben" o.ä. erwägt, das § 206 als verbale Basis des Nomen instrumenti *kušal-** n. „Striegel" wahrscheinlich gemacht wurde; denn das Verbalabstraktum dazu könnte dann sowohl im Sinne von „Abrieb, Wundschorf" o.ä. zu verstehen sein als auch eine therapeutische Maßnahme wie etwa „Massage" meinen. Letzterer Deutungsvorschlag erhält vielleicht dadurch eine Stütze, daß *kūšaii-* seinerseits im Zusammenhang mit der Behandlung von Körperteilkrankheiten vorkommt.

*šakkantattar/*šakkantattn-* n. „Applikation(sstück)?"

§ 301 Die Belege des *r*-Stammes konzentrieren sich auf heth. Inventartexte des 13. Jh.s[1902].

Sg.N.A. *ša-kán-ta-tar* KUB XII 1 III 17′[1903]; [*š*]*a-kán-ta-tar* KUB XLII 69 Vs. 2′[1904]; [*ša-k*]*án-ta-tar* KUB XLII 42 I 10′; [*ša-kán-ta-*]*tar* ibid. I

13′[1905]. Dem k.-luw. Pl.N.A. *ša-kán-ta-at-ta-ra* ibid. I 9′ und *ša-kán-ta-ad-da-ra* KUB XLII 78 II 22′[1906] steht die heth. Ausdrucksform *ša-ag-ga-an-ta-at-ta-r*[*i*$^{HI.A}$] KBo XIII 61 [13. Jh.] Rs. 5′[1907] gegenüber (vgl. §265). Auch wenn dieser letzte Beleg nicht durch die Schreibung *gg* die Lautung */k/* sichern würde, wäre der Ansatz mit *kk* wegen */*g*/ > /∅/* dennoch gerechtfertigt.

Da *šakkantattar* stets mit GUŠKIN „Gold" verbunden ist[1907a], wird es sich um ein Schmuckobjekt handeln. S. Košak hat sich Linguistica 8, 1978, 108 und THeth 10, 1982, 202 für ein Applikationsstück („appliqué"), das auf Kleiderstoffen angebracht wird, ausgesprochen. Diese Deutung findet in KUB XII 1 III 18′ eine Stütze: 2 ^{TÚG}*ma-za-ga-an-ni-uš* GUŠKIN *ša-kán-ta-me-en-zi* „2 *m.*-Kleiderstoffe in/mit Gold ge . . . t"[1908]; denn das Partizip *šakkantamma(/i)*- steht hier offenbar für das technische Verfahren, das bzw. dessen Produkt als *šakkantattar* bezeichnet wird. Zugleich führt das Partizip zu der verbalen Basis des *-ttar/-ttn*-Stammes[1909].

Die Zusammenstellung von *šakkantattar* und *šakkantamma(/i)*- bietet allerdings noch ein morphologisches Problem: Der Vergleich mit ähnlich strukturiertem *āššiyantattar* „Armut" (§ 268), das ein nominales Grundwort *āššiyant(i)*- „arm" enthält, berechtigt dazu, auch in *šakkantattar* eine Basis *šakkant(i)*-* vorauszusetzen. Das Verbum, welches *šakkantattar* zugrunde liegt, sollte dementsprechend Denominativ von *šakkant(i)*-* sein

1905 Zum Kontext vgl. THeth 10, 57.

1906 II 21′ff.: *ḫ ka-lu-up-pa-aš-ši-iš la-li-i-na-i-me-iš* GU[ŠKIN . . .] (22′) 2 *ša-kán-ta-ad-da-ra pal-ḫi* GUŠKIN ŠÀ.BA 1-*E*[*N* . . .] (23′) 2 *ṬUR-RU* GUŠ-KIN 1-*EN ku-u-la-an* . . . – Trotz der Inkongruenz mit *palḫi* „breit" ist wohl kaum *=a* „und" abzutrennen.

1907 Rs. 4′ff.: *ar-ḫa ḫar-ak-ta A-NA* ^{KUŠ}[. . .] (5′) 20 *ša-ag-ga-an-ta-at-ta-r*[*i*$^{HI.A}$ . . .] (6′) *A-NA* ^{TÚG}E.ÍB ^{URU}*MI-IZ-R*[*I* . . .] (7′) *ša-ra-a ḫa-mi-in-ku-u*[*a-an-zi* . . .

1907a Insofern kommt hier auch folgender fragmentarischer Beleg mit Sekundärendung *-sa* als zugehörig in Betracht; KBo XVIII 23 [13. Jh.] (Entwurf eines Briefes an Ägypten) Vs. 11′: *ša-kán-*]*ta-tar-ša ŠA* GUŠKIN 𒀭 *pu-*ḪAR-*ša-an*[(-).

1908 Dabei ist GUŠKIN sicher als vom Partizip abhängiges Akkusativobjekt zu verstehen, wie auch der parallele Ausdruck *ḫa-ra-an-za ša-kán-ta-ma-an-za* (Pl.N.A.n. mit Sekundärendung) ibid. III 20′ nahelegt. Zur Identifizierung von *ḫaranza* mit dem k.-luw. Wort für „Silber" vgl. §259 m. Anm. 1532.

1909 Daher ist der THeth 10, 234 gegebene Bedeutungsansatz des Partizips „decorated with appliqué" zumindest in dieser Formulierung nicht haltbar. Es liegt ja kein Denominativ von *šakkantattar* „appliqué" vor!

und als *-i̯i-* bzw. *-ai̯i-*Stamm flektieren. Allerdings paßt das Partizip *šakkantamma(/i)*- seiner Ableitungsform nach weder zum *-i̯i-*Stamm (**šakkantimma(/i)*-) noch zum *-ai̯i-*Stamm (**šakkantaimma(/i)*-), sondern weist auf ein konsonantisches oder halbkonsonantisches Verbum, was wiederum den Ansatz *šakkant(i)*-* ausschließen würde. Freilich wäre ein primäres Verbum *šakkant(a)*-* strukturell gleichfalls recht ungewöhnlich[1910].

Der von E. Laroche, DLL 84 sub '*šakanta(i)*-' vermerkte Beleg ×-×-*kán-ta-a-im-ma*[(-) KUB XXXV 107(+) [A. 14. Jh.] IV 23′ (vgl. StBoT 30, 240) bringt leider keine unmittelbare Lösung des Problems, weil ×-×- weder *ša-ak-* gelesen noch zu einem Zeichen *šak-*[1911] zusammengezogen werden kann. Aber die Ableitungsform dieses Partizips, die klar auf ein *-ai̯i-*Verbum und somit auch auf ein nominales Grundwort . . . *kant(i)*-* weist, läßt doch die Frage stellen, ob *šakkantamma(/i)*-, das ja nur als Luwismus greifbar ist, vielleicht auf unkorrekter Bildung beruht.

Als Ausgangspunkt kommt hier ein Substantiv **šakkantamman-* n. in Betracht, das regelrechte Ableitung von einem *-ai̯i-*Verbum ist (§155)[1912], jedoch aufgrund der gleichlautenden Flexionsformen von *-mman-* und Partizipsuffix im Sg./Pl.N.A.n. bzw. in den obliquen Kasus als Partizipbildung mißverstanden werden konnte. Wie bei der Behandlung der *-mman-*Stämme gezeigt wurde, bieten gerade heth. Niederschriften des 13. Jh.s mehrere Beispiele für die Umdeutung von Substantiven auf *-mman-* zu Partizipien (vgl. §157, 163, 169). Man darf daher wohl auch gegen die Aussage von *šakkantamma(/i)*- den Ansatz eines denominalen Verbums **šakkanti̯i-/*šakkantai̯i-* ernsthaft in Erwägung ziehen.

Zur Sicherung des Grundwortes *šakkant(i)*-* ist auch das h.-luw. Verbum *sà-ka-ta/tá-li-sa-i* heranzuziehen[1913], das – im Zusammenhang mit der Errichtung einer Kubaba-Statue genannt – sich auf deren Ausstattung be-

1910 Eine Lesung **šḳant(a)*-, die durch die häufige Schreibung *ša-kán-ta-*° nahegelegt werden könnte, ist nicht nur durch einmaliges *ša-ag-ga-an-ta-*° (s. oben) in Frage gestellt, sondern auch wegen der im K.-Luw. unüblichen Anlautgruppe *šC*° unwahrscheinlich.

1911 Aufgrund der Zeichenspuren ist die Lesung SAG allerdings nicht völlig auszuschließen. Zu dem in Boğazköy recht selten vorkommenden Silbenwert *šak* dieses Zeichens s. L.M. Mascheroni, StMed 1, 1979 [80], 358[24] sowie E. Neu, FsGüterbock[2] 157[20] und StBoT Beiheft 2, 1989, Nr. 192.

1912 Wie §280 und §284 gezeigt wurde, sind *-mman-* und *-ttar/-ttn*-Stämme mit derselben verbalen Basis belegt.

1913 Präs.Sg.1. *sà-ka-tá-li-sà-u̯a/i*; Prät.Sg.3. *sà-ka-ta-li-sà-tá* Boybeypınarı 2, IV D 1 und III D.1. Zur Abgrenzung von *sakalta-i* „beschädigen" (Emirgazi) s. §180 m. Anm. 939.

zieht und daher semantisch dem k.-luw. *šakkantamma(/i)-* nicht allzu fern stehen dürfte[1914]. Durch Abtrennung des Iterativsuffixes *-sa-* ergibt sich hier ein *-i̯i-*Verbum, das von einem mit *-li-* (k.-luw. *-lli-*) gebildeten Adjektiv abgeleitet ist. Das verbleibende *sà-ka-ta/tá-* kann man nun *[sakta-], [sakata-],* aber auch *[sakanta-]* lesen, wobei letztere Möglichkeit den Vorzug hat, einer tatsächlich belegten Formation, nämlich k.-luw. *šakkant(i)-** zu entsprechen[1915]. Die Ableitung *sakantali-** folgt einem geläufigen, z.B. in k.-luw. *u̯alantalli-* „sterblich, vergänglich" (zu *u̯alant(i)-* „tot", DLL 104) vorliegenden Bildungstyp. Auch für das denominale Verbum *sakantali̯i-*/*sakantala̯i-* lassen sich k.-luw. Parallelen benennen; vgl. etwa *u̯alantallai̯i-** vergänglich sein/machen", das § 164 als Basis von *u̯alantallamman-* n. „Altmaterial" bestimmt wurde, oder das direkt belegte Verbum *zappantallai̯i-*[1916].

So vermag das h.-luw. Verbum trotz seiner von *šakkantamma(/i)-* und *šakkantattar* ganz abweichenden Stammbildung den Ansatz *šakkant(i)-** zu stützen. Dessen Bedeutung läßt sich freilich nicht fassen, solange die Bedeutung der Ableitungen noch nicht genauer angegeben werden kann. Hier ging es jedoch primär darum, das morphologische Verhältnis von *šakkantamma(/i)-* und *šakkantattar* aufzuklären, um letzteres als Parallelbildung zu *āššiu̯antattar* zu erweisen.

*puškantattar/*puškantattn-* n.

§ 302 Seiner Struktur nach stellt sich dieses Nomen als weitere Parallelbildung neben *āššiu̯antattar* (§ 268) und *šakkantattar* (§ 301). Den einzigen Beleg (Sg.N.A.) bietet KUB XXIII 101 [13. Jh.], Entwurf eines Briefes,

1914 Vgl. P. Meriggi, Manuale II/2, 78 f., Satz 5 und 8; J.D. Hawkins, Kadmos 19, 1980, 134. Die Deutung des Verbums wird durch den damit verbundenen Begriff *hu-pi-tà-ta-tà-ti* bzw. *hu-pi-tà-tà-na-na* erschwert. Th. van den Hout, KZ 97, 1984, 66 f. m. Anm. 35 verbindet ihn mit k.-luw. *hupitau̯ant(i)-* „versehen mit einem *hupit-** n." (d.h. wohl mit einer haubenartigen Kopfbedekkung; s. E. Laroche, Anatolia 3, 1958, 46 und J. Börker-Klähn – Chr. Börker, JDAI 90, 1975, 21 f.). Die Stammbildung des h.-luw. Nomens ist mir unklar.

1915 Die Lesung *[šakta-]* mag an heth. *šaktae-* „gesund pflegen" (vgl. HG I § 10) erinnern, das Denominativ von unbelegtem **šakta-* (< **sok-to-* „Trockenheit", s. C. Watkins, Kratylos 19, 1974 [75], 69 ff.) ist, doch rät die ganz andere Bedeutungssphäre von einem Anschluß ab.

1916 Präs. Pl. 3. 𒄩 *za-ap-pa-an-tal-la-en-ti* KUB XVI 77 [13. Jh.] III 38 im Wechsel mit der heth. Ausdrucksform (𒄩)*za-ap-po-an-ta-la-an-zi* ibid. II 63, III 13. Bedeutung unklar.

vermutlich an den König von Assyrien[1917], der im erhaltenen Teil II 1 ff. von der Güte übersandter Geschenke handelt[1918]; II 13 ff.:

[. . . up-]pí-eš-šar[UI.A] *ku-e up-pa-ah-hu-un* (14) [. . .]× ḪUL-*u-u̯a-at* [D]*A-aš-šur-aš-ša-at* [D]UTU *ŠA-ME-E* (15) *li-e* [*da*?*-an-]zi am-me-el* 𒄩 *pu-uš-kán-ta-tar* (16) *tu-uk m*[*e-na-a*]*h-ha-an-da pu-uš-kán-ti-iš-ma-an-za ku-u̯*[*a-pí*] (17) *e-šu-un a*[*-pa-*]*at-ma-an-ta ku-u̯a-at ha-at-ra-a-nu*[*-un*] „Die Geschenksendungen, welche ich [dir] übersandte, [schau, ob] sie schlecht (sind)[1919]! (Der Gott) Assur (und) der Sonnengott des Himmels mögen sie nicht annehmen? (= auslegen?), und zwar als mein *puškantatar* dir gegenüber! Wäre ich irgendwie *puškantiš,* warum hätte ich dir das geschrieben?!"

Hier dient *puškantattar* anscheinend zur Charakterisierung eines negativen Eindrucks, der wegen vermeintlich schlechter Geschenksendungen beim Empfänger entstanden sein könnte. Dies läßt an „unhöfliches oder taktloses Verhalten" denken, aber auch „Knausrigkeit, wenig spendables Verhalten" u.ä. kommen gerade im Hinblick auf die angesprochene Qualität der Geschenke als Deutungsmöglichkeiten in Betracht.

Für die formale Beurteilung ist auf das im selben Zusammenhang vorkommende *puškantiš* hinzuweisen. Die k.-luw. Ausdrucksform Sg.N.c. bietet das Adjektiv *puškant(i)-*, welches als nominales Grundwort von *puškantattar* vorauszusetzen ist. Die Ableitung des *-ttar/-ttn-*Stammes wird wiederum über ein denominales *-i̯i-/-ai̯i-*Verbum erfolgt sein.

šunnattar/*šunnattn-* n. „Fülle"

§ 303 Als einziger Beleg steht das vom *r*-Stamm abgeleitete Adjektiv *šunnattru̯ant(i)-* aus dem Festritual KUB XXXV 133 [13. Jh.] II 26′ ff. zur Verfügung:

nu-kán nam-ma 1 UDU.NITÁ *ši-ip-pa-an-ti nu me-ma-i* (27′) *a-a-u̯a* [D]U-*an tu-ú-iš* UD[KAM]*iš ta-at-ta* (28′) *uš-ma-an-ti-in šu-na-at-ru-u̯a-an-ti-in ú-pa* (29′) [URU]*Ha-at-tu-ša-i̯a ap-pa-ra-an-ti-en a-ri-in* (30′) *an-na-ru-ma-a-hi hu-u-i̯t-u̯a-la-a-hi-ša-ha*! *ú-pa* „Dann opfert er 1 Hammel und spricht: ‚Wohlan, Wettergott! Dein Tag war festgesetzt[1920]. Stifte[1921] einen *ušman-*

1917 CTH 177,3.; H. Otten, AfO, Beiheft 12, 1959, 64[4].

1918 H. Otten a.a.O. 67 m. Anm. 18.

1919 Vgl. ibid. II 3 f.

1920 Der Zusammenhang verlangt ein intransitives Verbum. Deshalb möchte ich – einem alten Vorschlag von P. Meriggi (WZKM 53, 1957, 220 f.) folgend – die Verbalform (Prät. Sg. 3.) mit h.-luw. *ta-i* (Logogramm: CRUS = M 79)

t(i)-[1922] (und) reichhaltigen (Tag)! Für Ḫattuša stifte künftige Zeit, Vitalität und Leben!'"

Der Ausdruck *ušmantin šunatruantin* bietet insofern eine Schwierigkeit, als die beiden Adjektive scheinbar kein Bezugswort haben. Substantivierte Adjektive kommen jedenfalls nicht in Betracht, da sie wegen des Gen.c. für eine Person stehen müßten, was jedoch durch den Zusammenhang ausgeschlossen ist. Berücksichtigt man die besondere Herausstellung von UD[KAM]-*iš* „Tag" im vorausgehenden Satz, so liegt aber der Gedanke nahe, daß dasselbe Substantiv auch als Bezugswort von ***ušmantin šunatruantin*** zu verstehen ist.

„stehen" verbinden (vgl. Anm. 1180) und hier für k.-luw. *ta-i* die spezielle Bedeutung „feststehen, festgesetzt sein" annehmen, wie sie z.B. auch das verwandte lat. Verbum *stāre* aufweist (Zur Bedeutungsentwicklung „stehen" → „kosten" im H.-Luw. und im Lat. s. A. Morpurgo-Davies bei J.D. Hawkins, FsMellink 101, Anm. 61); vgl. etwa Virgil, Aeneis 10, 467: *stat sua cuique dies* „Jedem ist sein (Schicksals-/Todes-)Tag festgesetzt." Mit UD[KAM]-*iš* wird hingegen der Festtag gemeint sein, der – wie das Possessivpronomen klarstellt – allein dem Wettergott vorbehalten ist, vermutlich im Unterschied zum besonderen Festtag der Sonnengöttin von Arinna, an die sich die Anrufungen ibid. II 1′ff. richten. In der Textübersicht zum „Festritual für Wettergott und Sonnengöttin" wurde aufgrund anderer Überlegungen angenommen (vgl. StBoT 30, 272 f.), daß KUB XXXV 133 den ersten bzw. die beiden ersten Festtage behandelt.

O. Carruba, BeitrPal 9 übersetzt *tatta* „ist (fest)gelegt (o.ä.)", ohne sich näher zu diesem Bedeutungsansatz zu äußern. Vgl. noch P. Meriggi, Schizzo 343, § 209.

1921 O. Carruba a.a.O.: „sende"; vgl. auch P. Meriggi, WZKM 53, 1957, 221 und Schizzo 351, § 234. Aber *upa-* (DLL 101) ist sicher von (*u-*)*up-pa-* (DLL 102) „senden, schicken" zu trennen. Die Einfachschreibung des *p*, die auf */b/* weist, empfiehlt vielmehr den Anschluß an h.-luw. *upa-* = lyk. *ube-* „stiften" (vgl. Anm. 821). Eine scheinbar ganz abweichende Bedeutung ergibt sich für das Partizip *upamma(/i)-* KUB XXXV 54 [A. 14. Jh.] III 18: [M]UN-*ša-pa a-a-la-a-ti u-ua-a*[*-ni-ia-ti*] *ú-pa-am-ma-an* „Das Salz (ist) durch das Meer und durch die Salzlecke erzeugt." Doch sind „erzeugen, hervorbringen" und „stiften" durch die gemeinsame Grundbedeutung „entstehen lassen" semantisch miteinander verbunden.

1922 Bildung und Bedeutung von *ušmant(i)-* sind mir unklar. Unergiebig ist leider der weitere Beleg ibid. II 42′ in fragmentarischem Kontext (vgl. StBoT 30, 281 m. Anm. 9). O. Carruba a.a.O. 9[11] stellt *ušmant(i)-* zu h.-luw. [PES]*usa-* „führen, bringen", doch läge ein Anschluß an k.-luw. *ušantar-** n. „Ertrag, Gewinn, Segen", h.-luw. *usnua-ti* „fördern, mehren" etc. (vgl. § 235 m. Anm. 1357 ff.) aus semantischen Gründen wohl näher.

Für *šunnattruant(i)-* gibt O. Carruba, BeitrPal 9[11] die Analyse „*šunatar* ‚Fülle' und *-uant-* ‚versehen mit'". Der Bedeutungsansatz geht vermutlich davon aus, daß das Verbalabstraktum mit heth. *šunna-* „füllen" und pal. *šunnuttil-* n. „Füllung" zu verbinden ist[1923].

Wegen heth. *šunna-* mag man im K.-Luw. einen entsprechenden Verbalstamm **šunna-i* erwarten. Tatsächlich ergibt sich aber *šunnii-* aus dem einzigen Beleg Imp.Sg.3. *šu-un-ni-id-du* im Tunnaui-Ritual KUB VII 53+ [13. Jh.] IV 13[1924]. Es handelt sich hier klärlich um eine k.-luw. Ausdrucksform (vgl. auch den k.-luw. Abl. *ḫartuaḫartuati* in unmittelbarer Nachbarschaft, s. Anm. 1924), nicht um eine jungheth. Umbildung von *šunna-* „füllen" nach *šuni-mi* (*šu-ú-ni-*) „eintauchen, säen"[1925], die mit Sicherheit **šunniiaddu* gelautet hätte. Das *-ii-*Verbum läßt sich auch durch Heranziehung von Pl.N.c. *šu-un-nu-ua-an-te-en-zi* KBo XIX 155 [E. 15. Jh.], 10′, das als Adjektivableitung *šunnuuant(i)-* vom Verbalsubstantiv **šunnuuar/*šunnun-* „das Füllen" (mit regulärer Ausstoßung von *-ii-*) zu bestimmen ist (s. § 323), wahrscheinlich machen.

Nun kann *šunnattar** natürlich nicht von *šunnii-* abgeleitet sein. Die Basis des Verbalabstraktums bildet vielmehr der Suppletionsstamm *šunnaii-**. Dieser ist gegenüber *šunnii-* gewiß auch als primär anzusehen, denn die Umbildung des Nasalinfixverbums **suneh$_2$-ti* „voll machen" (> heth. *šunna-*, SHV § 67) zum *-aii-*Stamm hat eine Parallele in den heth. Verben *munnae-* „verbergen" und *kinae-* „zerkleinern", die gleichfalls auf Nasalinfixverben ultimae laryngalis zurückgehen (**muneh$_3$-ti*, **kineh$_3$-ti*;

1923 Vgl. N. Oettinger, SHV § 67; O. Carruba, StBoT 10, 1970, 70. Einfach geschriebenes *n* im Beleg *šunatruantin* geht sicher auf das Konto des Kopisten von KUB XXXV 133. Vgl. dazu etwa *ma-ar-šu-ni* neben korrektem *ḫu-u-i-un-ni* (Präs.Pl.1.) ibid. IV 11′, 14′. Doppelschreibung *nn* zeigt auch das gleich zu nennende k.-luw. Verbum *šunnii-* „füllen".

1924 IV 11 ff.: *nu-za-kán* É-*ir* (12) *IŠ-TU* DUMU.NITA[MEŠ] DUMU.SAL[MEŠ] *ḫa-aš-še-it ḫa-an-za-aš-ši-it* [*ḫar-tu-u-u*]*a-t*[*i*] (13) *ḫar-tu-u-ua-ḫar-tu-ua-ti QA-TAM-MA šu-un-ni-id-du* „Und sein Haus soll er mit Söhnen (und) Töchtern, mit Enkeln (und) Urenkeln, mit Ururenkeln (und) Ururururenkeln füllen." – Zur Folge „. . . *ḫanzaššit ḫartuati* . . .' vgl. KBo XIX 152 + XXVII 77 [E. 15. Jh.] II 5′: *ḫa-am-šu-uq-qa-la-a-ti ḫar-t*[*u-* (Der Text enthält pal. Sprüche, aber *ḫamšuqqalāti* ist klärlich k.-luw. Abl.; s. auch S. 593).

1925 So N. Oettinger, SHV § 67. E. Laroche, der RHA 31, 1973, 91 ff. *šunna-* und *šuni-mi* semantisch gegeneinander abgegrenzt hat, gibt zwar Belege für jungheth. *šunni-mi* „eintauchen" aus fehlerhaften Niederschriften (vgl. a.a.O. 92[16]), führt aber *šunniddu* – wohl wegen der abweichenden Bedeutung – nicht eigens an.

s. SHV §69ff.). Die Einordnung von *šunna-* in die halbkonsonantische Klasse der *ḫḫi*-Konjugation beruht auf weitgehender Erhaltung bzw. Restitution von stammauslautendem $*h_2$ im Urheth. unter dem Einfluß der umfangreichen Gruppe denominaler *-aḫḫ-*Verben[1926]. Es liegt hier eine spezifisch heth. Entwicklung vor, die weder für das K.-Luw. noch für seine unmittelbaren Vorstufen (Urluw., Ur-Pal.-Luw.) vorausgesetzt werden kann[1927].

Der *-aji-*Stamm liegt auch dem h.-luw. Substantiv *sunasa-* c. „Fülle, Überfluß" o. ä. zugrunde, dessen Abl. *su-na-sa-ti* mehrfach in den Inschriften von EMIRGAZI [13. Jh.] vorkommt[1928]. Zur Stammbildung von *sunasa-* ist k.-luw. *tarpāššа-* c. „Ersatz" (DLL 93) zu vergleichen, das sich als retrograde Ableitung zu *tarpaššа-^{i}* „ersetzen, auswechseln", dem Iterativ von *tarpii-/tarpaji-* „vertreten" (s. dazu §147 m. Anm. 796f.) bestimmen läßt.

Zu den *-ttar/-ttn-*Stämmen sind wohl auch die folgenden beiden Beispiele zu rechnen:

*ăštajarattar/*ăštajarattn-* n. eine zauberische Handlung

§ 304 Alle Belege stammen aus heth. Niederschriften des 13. Jh.s:
Sg. N. A. *aš-ta-ja-ra-at-tar* 2619/c, 8′[1929]; *aš-ta-ja-ra-ta*[*r*] KBo XII 85 II

1926 In anderen Fällen hat sich der stammauslautende Laryngal bis in die historische Zeit erhalten, z. B. *tarnaḫḫ-ḫḫi* neben *tarna-*. Vgl. im übrigen N. Oettinger, SHV §63ff.

1927 Faktitivverben auf *-aḫḫ-* fehlen sowohl in den luw. Sprachen wie auch im Pal. Darüber hinaus gibt es in den luw. Sprachen keine Verben auf °(*n*)*na-^{i}*, die mit Gewißheit auf Nasalinfixverben ultimae $*h_2$ zurückgeführt werden könnten. Eine ähnliche Struktur wie *šunnii-/šunnaji-** zeigt hingegen k.-luw./h.-luw. *šannii-/šannaji-* „umkehren, umstürzen" (F. Starke, KZ 94, 1980, 80[28]; HhGl 105), das noch ohne Etymologie ist. Fraglich ist, ob pal. *šūna-* (*šu-ú-na-*) „füllen" bedeutet, wie meist angenommen wird (vgl. O. Carruba, StBoT 10, 70 mit Literatur). Auch ist der von *šu-un-nu-ut-ti-la* „Füllungen" deutlich abweichenden Graphie zu wenig Beachtung geschenkt worden.

1928 Vgl. P. Meriggi, Manuale II/3, 278f., Satz 23 und 31. J. D. Hawkins, AnSt 25, 1975, 129f., Nr. 10 und 11 (mit Kommentar): „with plenty". Eine Verbalform Präs. Sg. 3., wie sie noch P. Meriggi a. a. O. 280 erwägt, ist gewiß auszuschließen.

1929 Zum Kontext vgl. H. Otten, StBoT 15, 1971, 37.

6[1930]; *a-aš-ta-ja-ra-tar* KUB XXVII 29 I 27′[1931]; *a-aš-ta-ja-ra-tar* KUB VII 53+ II 36, 49, III 4, 9, 43!, 53![1932].

Im Tunnaji-Ritual KUB VII 53+ steht *āštajaratar* (mit Ausnahme von II 49) jeweils inmitten einer Aufzählung negativer Erscheinungen, und zwar immer nach *aluanzātar* „Zauber" (vgl. Anm. 1410). Eine engere Verbindung mit „Zauber" ergibt sich auch aus KUB XXVII 29 I 27′f. (Allaiturahḫi-Ritual), wo sich *7 āštajaratar* und *7-an* UḪ$_7$*-an*[1933] gegenüberstehen. Beiden Ausdrücken entspricht im mittelheth. Paralleltext KBo XXIII 23 Rs. 67′, 68′ hurr. *7-el-la ta-a-nu-ma*(*-a*)*-e-na* „es sind sieben Machenschaften"[1934]. Demnach dürfte *ăštajarattar* also eine zauberische Handlung bezeichnen.

A. Kammenhuber gibt HW^2 491 den Ansatz *„ăštajaratar -r/-n-*St. n.", womit vermutlich ein heth. *-ātar/-ann-*Abstraktum gemeint sein wird. Allein der Beleg mit der Schreibung °*-at-tar,* der auch A. Kammenhuber bekannt war, schließt dies mit Sicherheit aus. Die Länge des Wortkörpers spricht dafür, daß *ăštajarattar* von einem denominalen *-ii-/-aji-*Verbum abgeleitet ist. Eine weitergehende Analyse erscheint hingegen vorläufig kaum möglich. So bleibt etwa die Beziehung zu *a-aš-ta-ja-at-ta* KUB XXXV 121 [A. 14. Jh.], 9′, 10′, 11′, 12′, 13′ (vgl. StBoT 30, 412f.), das wegen des fragmentarischen Kontextes nicht einmal sicher als Verbal- oder Nominalform bestimmt werden kann, morphologisch unklar[1935]. Zweifelhaft ist der verschiedentlich erwogene Anschluß an das Verbum Präs. Sg. 3. *aš-ta-ni-ja-i* KBo XXIV 126 [13. Jh.] Rs. 7′ (vgl. auch ibid. 2′) mit Verbalsubstantiv *aš-ta-ni-ja-u-ua-ar* KUB V 6 V 7′[1936].

1930 Lesung nach Kollation am Foto. Zum Kontext vgl. V. Haas – H. J. Thiel, HurrSt 2, 1978, 138.

1931 Zur selben Tafel gehörig wie der vorhergehende Beleg; vgl. HurrSt 2, 136, Z. 50.

1932 Vgl. A. Goetze, Tunnawi 12, 14, 16, 18, 20.

1933 D. i. *[aluanzaḫḫan],* zu *aluanzaḫḫa-* c. „Zauber". HurrSt 2, 383 ist dieser Beleg sub „UḪ/*aluanzaḫḫant-*" zu streichen und a. a. O. 335 sub „*aluanzaḫḫa-*" nachzutragen.

1934 Vgl. V. Haas – H. J. Thiel, HurrSt 2, 1978, 138 (Umschrift) und 243f. (Analyse, Deutung). Während a. a. O. von UḪ$_4$*-an* ausgehend die Bedeutung „Zauberei" vorgeschlagen wird, berücksichtigt der hier gegebene Bedeutungsansatz stärker die zugrundeliegende Verbalwurzel *tan-* „machen".

1935 Der Hinweis auf diese Form reicht aber wohl aus, um die Etymologie von O. Szemerényi, StMed 1, 1979 [80], 616ff. in Frage zu stellen.

1936 Vgl. zuletzt J. Tischler, HEG 86 und J. Puhvel, HED 1–2, 220 (mit Literatur). K.-luw. Herkunft des Verbums dürfte hingegen wahrscheinlich sein, zumal etwa KBo XXIV 126 reich an Luwismen ist.

*ḫattattar/*ḫattattn-* n.

§ 305 Belegt ist der Pl.N.A. *ḫattatra* im Bildbeschreibungstext KUB XXXVIII 32 [13. Jh.] Vs. 1 f.:

[ḪUR.]SAG*Zi-i-ḫa-n[a-]an* 1 ALAM GIŠ LÚ AN.BAR 1 *še-kán* ½ *še-ká[n]* (2) DÙ-*an-zi* GAM-*ŠÚ* 2 *ḫ[a-]at-ta-at-ra* AN.BAR 1 *še-kán* DÙ-*an-zi* „Den Ziḫana-Berg macht man als 1 Holzstatue (in der Gestalt) eines eisernen Mannes von 1½ Spannen. Unter ihm macht man 2 eiserne *ḫattattar* von 1 Spanne."

Ähnlich ibid. Rs. 20′: [GAM-*Š*]*Ú* 2 *ḫa-at-ta-at-ra* AN.BAR DÙ-*an-zi*[1937].

Der Vergleich mit dem Ausdruck GAM-*ŠÚ PAL-ZA*(-*AŠ*)-*ḪA* „unter ihm/ihr (ist) ein Sockel" in anderen Bildbeschreibungen (z.B. KUB XXXVIII 1 IV 11,2 III 6) läßt zunächst daran denken, daß 2 *ḫattatra* für eine ähnliche, allerdings zweiteilige Vorrichtung zur Aufstellung oder Anbringung der Statue (etwa „Zapfen"?) stehen könnte. Wegen des Größenverhältnisses zur Statue (1 : 1½ Spannen) und der Materialangabe „eisern" läßt sich freilich kaum ausschließen, daß mit den 2 *ḫattatra* Teile der bildlichen Darstellung gemeint sind. Eine Deutung aus dem Kontext heraus gelingt also nicht.

Nun hat L. Jakob-Rost, MIO 9, 1963, 195 eine Verbindung mit heth. *ḫatt(a)ru-* n. „Quelle, Wasserloch, Brunnen" gesucht. Dies ist aus morphologischen Gründen sicher nicht möglich[1938]. Das a.a.O. erwähnte TÚL AN.BAR aus dem Bildbeschreibungstext KUB XXXVIII 1 II 21″ (vgl. MIO 8, 1963, 180 m. Anm. 81) lenkt jedoch zumindest die Aufmerksamkeit auf den Beleg TÚL-*tar* „Brunnen" KUB IV 3 [13. Jh.] Vs. 6b, der ebenso wenig mit *ḫatt(a)ru-* verbunden werden kann[1939], vielleicht aber mit *ḫattattar* gleichzusetzen ist. Weitere Anhaltspunkte, die diese Gleichsetzung stützen könnten, gibt es allerdings nicht. Mangels sicherer Anschlüsse läßt sich auch über die verbale Basis von *ḫattattar* nichts Näheres sagen. Inwieweit eine Beziehung zum Adjektiv *ḫattant(i)-* unklarer Bedeutung[1940] besteht, bleibt offen. Fernzuhalten ist gewiß *ḫattar/uttn-** n. „Wort" (§ 329).

1937 Vgl. L. Jakob-Rost, MIO 9, 1963, 193 f.

1938 J.J.S. Weitenberg, *Die hethitischen u-Stämme*, 1984, § 481 betrachtet *ḫattaru-* als ererbte *u*-Ableitung zu *ḫātar* „Wasser". Es handelt sich um eine substantivierte Adjektivableitung auf *-ḫa-* „das mit Wasser Versehene" (vgl. lyk. *prīnau-, arau-* § 105).

1939 Zum Kontext vgl. E. Laroche, Ugaritica 5, 1968, 781. Trotz TÚL-*ru [ḫattaru]* KUB XXXIII 10 Vs. 9 empfiehlt sich die Emendation TÚL-*tar*⟨-*ru*⟩ (A. Kammenhuber, HW² 62b) wegen der Doppelschreibung *rr* nicht.

§ 306 Kein k.-luw. *-ttar/-ttn-*Stamm, sondern heth. *-ātar/-ann-*Abstraktum ist der Sg.N.A. *šal-l[a-k]ar-ta-tar*, *šal-la-ḳar-ta-t[ar]* „Hochmut, Fahrlässigkeit" KUB XIII 35+ [13. Jh.] I 25, IV 43[1941]. Den Abl. *šal-la-kar-ta-na-za* KUB V 3 [13. Jh.] I 30, dessen auffällige Schreibung vielleicht an Haplographie für *šal-la-kar-ta⟨-ta-⟩na-za [šallakartadnaz]* denken läßt, hat man sicher in *šal-la-kar-ta⟨-an⟩-na-za* zu emendieren.

Verbale Basis ist das Faktitivverbum *šallakartaḫḫ-*[ḫḫi] „hochmütig behandeln"[1942], das zu einem Adjektiv **šallakartant-* „Hochmut habend, hochmütig" gebildet ist, während *šallakartae-* „durch Hochmut verletzen, brüskieren"[1943] Denominativ von dem zugrunde liegenden Substantiv **šallakart(a)-* „Hochmut" ist[1944].

Ob dieses Substantiv ein ererbtes Kompositum – zusammengesetzt aus *šalla-* „groß" und *kard-* „Herz" – darstellt[1945], was aufgrund der jungen Bezeugung aller Ableitungen nicht unbedingt nahe liegt, braucht hier nicht diskutiert werden. Es genügt, auf die von k.-luw. *šalḫaḻa(/i)-* „groß, mächtig" abweichende heth. Lautung des Adjektivs *šalla-* hinzuweisen (vgl. dazu N. Oettinger, SHV § 482), um k.-luw. Herkunft auszuschließen.

1940 Sg.N.c. *u-ḫa-at-ta-an-ti-iš* KUB XII 63 [E. 14. Jh.] Vs. 35′ (Attribut zu ZI-ŠU ~~*šu*~~); N.A.n. *ḫa-at-ṭa-ạn* KBo VII 68(+) [E. 14. Jh.] III 19′; D. *ḫa-at-ta-an-ti* KUB XXXV 114 [E. 14. Jh.], 7′. Unklar *ḫa-ad-da-ṭi-*×*-ta* KBo IV 11 [13. Jh.] Rs. 40.

1941 H.G. Güterbock, FsSommer 66f. und Or 25, 1956, 133. Zur Stelle vgl. auch R. Werner, StBoT 4, 1967, 4 und 14.

1942 Prät.Sg.3. *šal-la[-ka]r-ta-aḫ-ta* KUB XXI 19+ [13. Jh.] I 17. Zum Kontext vgl. D. Sürenhagen, AF 8, 1981, 88.

1943 Prät.Pl.3. *šal-la-kar-ta-a-ir* KUB XXI 8 [13. Jh.] III 11′; Partizip Sg.N.A.n. *šal-la-kar-ta-an* KBo II 2 [13. Jh.] III 20, 27, IV 3.

1944 Das *-ae-*Verbum hat, zumal es neben einem *-aḫḫ-*Verbum steht, sicher kein Adjektiv als Grundwort. Zum Ableitungstyp vgl. N. Oettinger, SHV § 262, 266ff. Das Substantiv könnte, wie J. Tischler in: *Sprachwissenschaft in Innsbruck* (hrsg. v. W. Meid et al.), 1982, 221 annimmt, KUB XV 5 [13. Jh.] III 6 belegt sein („Er soll an dir keinen Hochmut finden."); allerdings ist im Anschluß an J. Friedrich, HW¹, 1. ErgH 17 auch fehlerhaftes *šal-la-kar-ta*⟨-*tar*⟩ denkbar.

1945 Dies hat vor allem A. Kammenhuber, KZ 77, 1961, 193 f. betont.

b. Verbalsubstantive auf *-u̯ar/-un-*

§ 307 Nachdem in den vierziger und fünfziger Jahren die ersten k.-luw. und h.-luw. Infinitive auf *-una* erkannt worden waren[1946] und H. Th. Bossert, ArOr 18, 1950, 30 in der h.-luw. Form *'aḫu-u-na-s'* (d. i. BIBERE-*u-na-sa*) „des Trinkens" ASSUR g, 2[1] den Sg. G. eines Verbalsubstantivs festgestellt hatte[1947], konnte man davon ausgehen, daß die luw. Verbalsubstantive mit einem heth. *-u̯ar/-u̯an-* entsprechenden Suffix gebildet sind. Jedoch ist es bis vor kurzem nicht gelungen, einschlägige Beispiele des k.-luw. Verbalsubstantivs namhaft zu machen[1948], weil die Identifizierung durch verschiedene ungünstige Umstände behindert wird.

So ist das Belegmaterial im Vergleich zu anderen Stammklassen des Nomens äußerst spärlich. Dies mag z. T. am seltenen Gebrauch des Verbalsubstantivs liegen, z. T. aber auch darauf beruhen, daß bestimmte Ausdrucksformen des Verbalsubstantivs gar nicht vorkommen, sofern sie nicht eine bestimmte syntaktische Funktion (z. B. die des Infinitivs) übernommen haben.

Auch in den heth. Texten sind Verbalsubstantive seltener vertreten als andere Nomina. Bekanntlich stammt hier der größte Teil der N. A.-Belege (auf *-u̯ar*) aus Vokabularen, wo das Verbalsubstantiv den akkad. Infinitiv übersetzt[1949]. Lok. (auf *-u̯an*) und Abl. (auf *-u̯anzi*) wären vermutlich kaum oder gar nicht belegt, wenn sie sich nicht als Supinum und Infinitiv verselbständigt hätten. Der All. auf **-u̯ana*, der formal dem k.-luw. Infinitiv auf *-una* entspricht, besaß im Heth. keine syntaktische Funktion und tritt daher auch nicht in Erscheinung. Dasselbe gilt anscheinend für den Instrumentalis[1950]. Lediglich der Genetiv (auf *-u̯aš*) kommt häufiger in attributiver Verwendung vor[1951].

1946 J. Friedrich, RHA 8, 1947–48, 11 unter Berufung auf A. Goetze, AM (1933) 228 f.; H. Th. Bossert, JKF 1, 1951, 276, Nr. 181 und JKF 2, 1952–53, 338 f.; A. Kammenhuber, FsSommer 103; E. Laroche, DLL 142, § 41.

1947 Vgl. § 322. Merkwürdigerweise behandelt P. Meriggi, Manuale I, 64 f., § 120 diesen wichtigen Beleg nicht bei den h.-luw. Verbalnomina, obwohl H. Mittelberger, Sprache 9, 1963, 103 erneut auf ihn hingewiesen hat; vgl. auch H. Kronasser, EHS 287 und A. Kammenhuber, HbOr 262 (Petit).

1948 Vgl. F. Starke, KZ 95, 1981, 149 m. Anm. 25.

1949 Vgl. dazu die Übersicht bei A. Kammenhuber, MIO 2, 1954, 70 ff.

1950 Das singuläre *šipantu̯anta* aus einer jungheth. Niederschrift, welches A. Goetze, JCS 23, 1970, 93 mit dem Infinitiv *šipandu̯anzi* gleichsetzt und H. Eichner, MSS 31, 1972, 92, Anm. 34 als Instr. bestimmt, könnte jedenfalls auch *-ant-* Adjektiv zum Verbalsubstantiv sein (Typ *paršnau̯ant-* „hockend", s. § 323) und „opfernd, libierend" (adverbieller Pl. N. A. n.) bedeuten. KUB X 21 I 1 f.: *ma-aḫ-ḫa-an-ma* LUGAL-*uš ši-pa-an-tu-u-an-ta* (2) *ir-ḫa-a-iz-zi* „Wenn der König libierend die Runde macht."

1951 Einen bequemen Überblick über den Gebrauch der Genetivformen gibt E. Neu, GsKronasser 116 ff.

1952 So ist sie bis vor kurzem auch tatsächlich beurteilt worden, vgl. § 315.

1953 Auch im Heth. hat das Verbalsubstantiv vereinzelt konkrete Bedeutung: altheth. *ḫēnkur/ḫēnku̯an-* („das Darbringen" >) „Geschenk". Außer Sg. N. A. und G. sind allerdings keine Kasus bezeugt, wenn man von der jungheth. Umbildung Pl. A. *ḫēnkumuš* absieht; vgl. E. Neu, StBoT 18, 1974, 114 f. m. Anm. 265.

Beim k.-luw. Verbalsubstantiv darf man grundsätzlich mit ähnlichen Verhältnissen rechnen. Außer Infinitiven sind also vor allem N. A.-Formen zu erwarten. Einige Verbalsubstantive sind allerdings auch in Ableitungen greifbar, wie im folgenden zu zeigen sein wird.

Besondere Schwierigkeiten in der Identifizierung k.-luw. Verbalsubstantive ergeben sich dadurch, daß sie in Flexion und Stammbildung sowohl von ihrem heth. Pendant wie auch von anderen k.-luw. deverbalen Nomina abweichen. Dazu nur ein Beispiel: Die Form *ḫuiduu̯aluu̯ara* stellt sich auf den ersten Blick als Derivat vom Adjektiv *ḫuiduu̯al(i)-* „lebendig" mit unklarem Ableitungssuffix *-u̯ara-* dar[1952]. Als Verbalsubstantiv gibt sie sich erst dann zu erkennen, wenn man weiß, daß (1) das Verbalsubstantiv im K.-Luw. abweichend vom Heth. auch Pluralformen bildet und (2) das zugrundeliegende Verbum *ḫuiduu̯ali-** „lebendig sein" das *-i-*Formans vor dem Verbalsubstantivsuffix ausstößt. Freilich ist hier die Bildung aufgrund des bekannten Adjektivs *ḫuiduu̯al(i)-* leicht zu durchschauen. Bestehen hingegen semantische Unsicherheiten, so kann es natürlich passieren, daß das Verbalsubstantiv in solchen Fällen nicht erkannt wird.

α. Flexion und Stammbildung

§ 308 Verbalsubstantive kommen sowohl in k.-luw. Texten wie in heth. Niederschriften des 13. Jh.s vor; Beispiele für Lehnwörter, insbesondere aus älteren heth. Texten, lassen sich dagegen nicht nachweisen.

Anhand der § 312 ff. im einzelnen zu besprechenden Belegformen kann folgendes Ausdrucksparadigma aufgestellt werden (s. Tabelle S. 528).

Unerwartet mag das Vorkommen des Pl. D. sein. Er erklärt sich jedoch einfach dadurch, daß das Verbalsubstantiv *kuršau̯ar/kuršaun-* „das Abtrennen" die konkrete Bedeutung „Insel" angenommen hat[1953]. Das Beispiel

	Form	Beispiele
Sg.N.A.	*-u̯ar*	*ikkuu̯ar* (§ 313)
	-ur	*lammaur* (§ 317)
*All.	*-un-a*	Infinitive (§ 311)
Pl.N.A.	*-u̯ar-a*	*gurša̯ara* (§312), *ḫuiduu̯aluu̯ara* (§315), *zallauu̯ara* (§316)
	-ur-a	*u̯aš̆ḫašaura* (§ 317)
D.	*-u̯an-anz*	*gurša̯uu̯ananz* (§ 312)

macht deutlich, daß unter dieser Bedingung auch ein vollständiges Paradigma gebildet wurde; wahrscheinlich ist vom selben Wort auch der Abl. belegt (s. §312).

Die Bildung des Pl.N.A. auch bei abstrakter Bedeutung des Verbalsubstantivs stellt hingegen im K.-Luw. nichts Ungewöhnliches dar (vgl. §18). Hier ergibt sich allerdings ein erster wesentlicher Unterschied zur Flexion des heth. Verbalsubstantivs, das keine Pluralbildung kennt.

Für den Obliquusstamm ist zunächst auf den Infinitiv zu verweisen. Er gehört zwar in historischer Zeit nicht mehr dem Inhaltsparadigma des Verbalsubstantivs an, nimmt aber nach der Endung *-a* die Stelle des ehemaligen Allativs im Ausdrucksparadigma ein. Im übrigen begegnet der Obliquusstamm noch in verschiedenen Ableitungen:

Adj.gen.: *gurša̯uu̯anaššа(/i)-* (§312), *ikkunaunaššа(/i)-* (§313), *u̯allunaššа(/i)-* (§320); vgl. auch §321;

personifizierendes *-ant-*: *kuršaunant(i)-* (§312);

Adjektiv auf *-ant-*: *ikkunant(i)-* (§313); einen anderen Ableitungstyp repräsentiert *šunnuu̯ant(i)-* (§323).

Denominale Verben auf *-i̯i-/-a̯i-* sind vom *r*- und vom *n*-Stamm abgeleitet (§313, 318, 319).

Vom heth. Verbalsubstantiv werden mit Ausnahme einiger Adjektive auf *-ant-* (vgl. dazu §323) keine Ableitungen gebildet.

§ 309 Bei dem §308 gegebenen Ausdrucksparadigma fällt insbesondere auf, daß das Suffix sowohl im *r*- wie auch im *n*-Stamm in zwei verschiedenen Lautformen vorkommt: *-u̯ar, -ur* und *-un-, -u̯an-*. Die Flexion erscheint also im Vergleich zum heth. Verbalsubstantiv, das regelmäßig auf *-u̯ar/-u̯an-* gebildet wird, weniger einheitlich. Indessen läßt sich wohl ein klareres Bild gewinnen, wenn man die Suffixvarianten hinsichtlich ihrer

Beleglage genauer untersucht und nach ihren möglichen Ausgangspunkten fragt.

So kommt im Obliquusstamm *-un-* auch ungeachtet der Infinitivbelege viel häufiger vor als *-u̯an-*, das im übrigen nur bei Luwismen anzutreffen ist (*gurša̯uu̯ananz, gurša̯uu̯anaššа(/i)-* §312). Dies könnte für ein Zustandekommen von *-u̯an-* unter heth. Einfluß sprechen[1954], doch läßt sich angesichts des geringen Belegmaterials wie auch im Hinblick auf die gleich zu besprechenden Varianten *-u̯ar* und *-ur*, die beide in k.-luw. Texten belegt sind, ein schon im K.-Luw. vorgenommener Ersatz von *-un-* durch *-u̯an-* nicht ganz ausschließen.

Sicher hat aber *-un-* als die ältere Suffixform zu gelten, da sie anhand der Ableitungen *kuršaunant(i)-* (§312) und *iunāḫit-* (§319) bis A. 14./E. 15. Jh. zurückverfolgt werden kann. Auf altes *-un-* weist vor allem auch der *All. *-un-a*, der ja nicht nur im K.-Luw., sondern auch in den anderen luw. Sprachen für den Infinitiv steht[1955] und nach Ausweis des pal. Infinitivs *aḫuna* „zu trinken"[1956] diese Funktion schon im Ur-Pal.-Luw. übernommen hatte. Schließlich ist der schon §307 kurz erwähnte h.-luw. Beleg BIBERE-*u-na-sa* „des Trinkens" zu nennen, der unabhängig von der Frage, ob Sg.G. *[uu̯aunas]* oder ein Adj.gen. Pl.N.A.n. *[uu̯aunasa]* vorliegt (s. §322), auch für das H.-Luw. *-un-* über die Infinitivbelege hinaus als reguläre Suffixform des Obliquusstammes wahrscheinlich macht.

Für den Sg./Pl.N.A. fällt die Beleglage nicht so eindeutig aus: *-u̯ar* und *-ur* sind je einmal in k.-luw. Texten belegt (*ikkuu̯ar* [E. 14. Jh.] §313, *lammaur* [13. Jh.] §317); *-u̯ar-a* läßt sich vorerst nur bei Luwismen nachweisen (*gurša̯uu̯ara* §312), *ḫuiduu̯aluu̯ara* §315, *zallauu̯ara* §316), während *-ur-a* einmal in einem k.-luw. Text vorkommt (*u̯aš̆ḫašaura* [E. 14. Jh.]

1954 Etwa nach der Suffixform *-u̯an-* des heth. Verbalsubstantivs?

1955 Für die Belege vgl. §311. Im Lyk., wo bisher nur Infinitive von vokalisch auslautenden Verben identifiziert wurden (vgl. P. Meriggi, Schizzo 360f., §261), z.B. *zχχāna* „zu schlagen/besiegen" TL 44a, 54, ist anlautendes *u* bzw. *u̯* von *-una* offenbar an das folgende *n* assimiliert (Nasal + *n* = *nn*!). Dieselbe Lauterscheinung zeigt nämlich auch das Ethnikonsuffix (= k.-luw. *-u̯ann(i)-*), etwa in *Xbidēn̄n(i)-* „aus Kaunos, kaunisch" N 320, 8, 24, 28 < **Xbidewn̄n(i)-* (Nasal + *n̄n* = *nnn*!), wie mil. *Xbidewn̄n(i)-* TL 44c, 46f. bestätigt (vgl. G. Neumann, HbOr 376, §13). Im Infinitiv *kumezeine* „um Opfer darzubringen", dessen Bildung sicher eine lyk. Neuerung darstellt (s. §311.3 m. Anm. 1963), ist einfaches *n* durch das vorausgehende *i* bedingt, da im Lyk. nach *i* grundsätzlich keine Nasalierung erfolgt (F. Starke, FsNeumann 411 m. Anm. 17).

1956 Vgl. O. Carruba, StBoT 10, 1970, 49.

§ 317). Die Suffixform *-ur-* begegnet darüber hinaus noch im denominalen Verbum *u̯išuriji-** (§ 318). Es sind demnach wohl beide Suffixvarianten als gleichberechtigt anzuerkennen. Auffällig ist dabei das Vorkommen zweier Suffixformen im Sg. N.A. Ansonsten kann auf die k.-luw. *r-* und *-ttar/-ttn-*Stämme verwiesen werden, die im Pl. N.A. und bei Ableitungen neben der schwundstufigen Variante *-ttr-* auch eine vollstufige *-ttarr-* aufweisen (vgl. zuletzt § 263 m. Anm. 1571).

Bei den heth. Vertretern des grundsprachlichen Suffixes **-u̯er/n-* ist der Sg. N.A. **-u̯r* lautgesetzlich in postkonsonantischer Stellung als *-ur,* dagegen in postvokalischer Stellung als *-u̯ar* realisiert; nur das Verbalsubstantiv hat auch bei athematischen Verben die analogisch eingeführte Lautung *-u̯ar*[1957]. Auf das k.-luw. Verbalsubstantiv trifft diese Regelung freilich nicht zu, weil *-ur* (*-ur-*) gerade in postvokalischer Stellung vorkommt, so in *lammaur* und *u̯aššašaura,* aber auch in *u̯išur(ji-)*, wo nämlich ein *-ji-*Verbum (*u̯išji-*) zugrunde liegt. So ist kaum anzunehmen, daß (vereinzeltes?) *lammaur* die in postkonsonantischer Stellung entstandene Suffixform *-ur* enthält. Wahrscheinlich ist also *-u̯ar* die reguläre Lautung im Sg. N.A. und *-ur* sekundär vom Pl. N.A. bezogen.

§ 310 Ungeachtet der Unsicherheit im Ansatz des Sg. N.A. kann allein aufgrund der alten Suffixform *-un-* des Obliquusstammes kein Zweifel bestehen, daß das k.-luw. Verbalsubstantiv anders flektiert als sein heth. Pendant. Da beide Verbalsubstantive dennoch denselben Ursprung haben dürften, ist hier die flexivische Abweichung kurz zu beleuchten.

Für die Normalflexion uridg. **-u̯er/n-*Stämme rechnet J. Schindler nach dem Vorbild der neutralen **-men-*Stämme (z. B. **$h_1$néh$_3$-mn̥* „Name") mit einem proterokinetisch akzentuierten Paradigma, das sich folgendermaßen darstellt[1958]:

Sg. N.A.	**$h_1$néh$_3$-mn̥*	**-u̯ŕ*
G.	**h_1n̥h$_3$-mén-s*	**-u̯én-s*
Lok.	**h_1n̥h$_3$-mén*	**-u̯én*

Dieses Paradigma ist beim heth. Verbalsubstantiv unmittelbar fortgesetzt: Sg. N.A. *-u̯ar* (bzw. *-ur,* nur noch in *ḫēnkur,* s. Anm. 1957), G. *-u̯aš,* Lok. *-u̯an,* Abl. *-u̯anzi.* Dabei ist der G. *-u̯aš* (< **-u̯án-s*) lautgesetzlich

1957 Vgl. J. Schindler, BSL 70, 1975, 8. Nicht davon betroffen ist das konkretisierte Verbalsubstantiv *ḫēnkur/ḫēnkuu̯an-* „Geschenk"; vgl. Anm. 1953.

1958 J. Schindler, BSL 70, 1975, 9 f. Ausgeklammert bleibt der z. B. in heth. *mēḫur/mēḫun-* „passende Zeit" fortgesetzte akrostatisch akzentuierte Flexionstyp.

aus **-u̯én-s* entstanden, wie auch im Abl. *a* die zu erwartende Vertretung von **e* vor Resonant + Konsonant darstellt. Im Lok. kann *a* jedoch nur auf Analogie zum G. und Abl. beruhen. Eine andersartige Entwicklung zeigt hingegen heth. *paḫḫur/paḫḫuen-* „Feuer", wo der offenbar frühe Ersatz der Endungen G. *-š*/Abl. *-z(i)* durch produktives *-aš/-az* die Bewahrung der Lautung *-u̯en-* ermöglichte.

Das Suffix **-u̯er/n-* liegt aber noch in einer anderen, relativ kleinen Gruppe von heth. Substantiven vor, deren Flexion durch den Wechsel *-u̯ar/-un-* charakterisiert ist: *ašāu̯ar/ašaun-* „Pferch", *ḫaršāu̯ar/ḫaršaun-* „Ackerbau", *karāu̯ar/karaun-* „Gehörn, Horn", *partāu̯ar/partaun-* „Schwinge, Flügel". Diese Gruppe hebt sich zwar in historischer Zeit morphologisch und semantisch klar gegenüber dem heth. Verbalsubstantiv ab[1959], doch spricht die Übereinstimmung mit dem k.-luw. Verbalsubstantivsuffix dafür, daß es von Haus aus gleichfalls Verbalsubstantive sind[1960].

Für das uranatol. Verbalsubstantiv hat man demnach im Obliquusstamm außer **-u̯en-* (**-u̯an-*) auch **-un-* anzuerkennen, das im Anschluß an J. Schindler aus einem Kollektivparadigma hervorgegangen sein wird: N.A. **-u̯ōr,* G. **-un-és/ós,* Lok. **-u̯én*[1961]. Die Durchführung von *-un-* in allen obliquen Kasus findet wiederum eine Parallele im uranatol. Paradigma der neutralen **-men-*Stämme, wo **-mn-,* das schon spätgrundsprachlich im Sg. G. **-men-* ersetzt, sich als einzige Suffixform des Obliquusstammes durchgesetzt hat (vgl. § 153).

§ 311 In der Bildung stimmen die k.-luw. Verbalsubstantive natürlich mit den zugehörigen Infinitiven vollkommen überein. Gegenüber anderen deverbalen Substantiven ergeben sich jedoch einige Abweichungen:

1959 So läßt sich etwa *ḫaršāu̯ar,* dem ein thematisches (vermutlich denominales) Verbum zugrunde liegt, synchronisch nicht direkt auf *ḫaršmi* „beackern" beziehen, dessen Verbalsubstantiv **ḫaršuu̯ar* lautet, wie der Infinitiv *ḫaršuu̯anzi* zeigt (vgl. SHV § 99).

1960 Als denominale Bildung gilt im allgemeinen *karāu̯ar* (so schon A. Kammenhuber, FsSommer 102). Aber die konstante altheth. Schreibung *ga-ra-°* rät doch von einem Anschluß an gr. **κερασϝος* etc. ab. Im Anschluß an N. Oettinger, Wortbildung 32, Anm. 68 dürfte *[grāu̯ar/grăun-]* uridg. **g^{h}ŕh$_1$-un-ś,* zu **g^{h}reh$_1$-* „hervorstechen (von Trieben, Stacheln etc.)" (IEW 440 und 454), fortsetzen, wobei *[grā°]* für **grē°* im N.A. auf Analogie zu *[gră°]* (mit *ă* < interkonsonantischem **h_1*) beruht.

1961 BSL 70, 1975, 10.

(1) Bei konsonantischen Verben erscheint, wie schon mehrfach hervorgehoben wurde, allgemein ein *a*-Vokal in der Fuge zwischen Verbalstamm und Ableitungssuffix und nur wenige ererbte Bildungen sind von dieser Regelung ausgenommen; z. B. *karš-a-ttar* „Abschnitt" : *karš-tti* „abschneiden" (§ 270), *ii-a-ttar** „Wachstum" : *i-tti* „gehen" (§ 279), aber k.-luw./h.-luw. *iš-tar-** „Sitz" : **is-* > h.-luw. *isa-i* „sitzen" (§ 255), *i-ttar** „Weg" : *i-tti* „gehen" (§ 293).

Die Infinitivendung *-una* tritt hingegen immer direkt an den konsonantischen Verbalstamm: *a-du-na* KBo VII 68(+) [E. 14. Jh.] II 5′ und h.-luw. 'EDERE'*á-ru-na* ÇIFLIK [M. 8. Jh.], 6 bzw. [*á-t*]*u-na* KULULU 13,8 : *ăd-tti* „essen" (vgl. Anm. 1124), *kar-šu-na* KBo XXIX 34(+) [13. Jh.] I 16′ : *karš-tti* „abschneiden" (§ 270), *pa-aš-šu-u-na* KUB XXIV 7 [13. Jh.] III 31′ : *paš-tti* „schlucken" (§ 291), h.-luw. 'PES$_2$'*i-u-na* KARATEPE [A. 7. Jh.], XXXIV : *i-tti* „gehen".

Einziges Beispiel für das Verbalsubstantiv ist **iuar/iun-** „das Gehen" (§ 319).

(2) Verben auf *-ii-* bilden ihr Partizip mit hellem Themavokal *-ii-* (*-i-*), sonstige nominale Ableitungen aber von der dunklen Variante *-ia-* aus (vgl. § 155). Vor der Infinitivendung *-una* wird hingegen das Formans *-ii-* bzw. *-ia-* ausgestoßen: *la-u-ua-ar-ru-na* KUB XXIV 3+ [E. 14. Jh.] II 30 : *lauarrii-* „zerbrechen, beschädigen" (DLL 63), *pal-hu-na* KUB XLIV 4+ [13. Jh.] Rs. 22 : *palhii-* „breit sein" (§ 163), *ta-pa-ru-na* KUB XIX 29 [13. Jh.] IV 21 : k.-luw./h.-luw. *tapii-* „befehlen, herrschen" (§ 166), h.-luw. *za+ra/i-tu-na* TELL TA'YĪNĀT 7, Fragm. 8 : *zartii-* „wünschen?" (A. Morpurgo-Davies – J. D. Hawkins, FsPugliese Carratelli 173 f. m. Anm. 12).

Dieselbe Regelung gilt für das Verbalsubstantiv, z. B. in *huiduualuuar/*huiduualun-* : *huiduualii-** „lebendig sein" (§ 315), *uišuuar*/*uišun-* : *uišii-* „drücken" (§ 318), **ualluuar/uallun-** : *uallii-* „hochheben" (§ 320); vgl. noch **šunnuuar/*šunnun-* (*šunnuuant(i)-*) : *šunnii-* „füllen" (§ 323).

Im Gegensatz dazu bleibt bei heth. Verbalsubstantiven und Infinitiven von *-ie-*Verben der *mi-* und *hhi*-Konjugation das Formans *-ia-* immer erhalten. Daher sind auch diejenigen Verbalsubstantive auf *-iauar,* deren zugrunde liegendes Verbum aus dem K.-Luw. entlehnt ist, leicht als heth. Bildungen zu erkennen; vgl. etwa *kukkurniiauuar* (§ 159).

(3) Verben auf *-aii-* bilden ihr Partizip mit hellem Themavokal *-ai-*, alle übrigen nominalen Ableitungen aber mit der dunklen Variante *-ă-* (vgl. § 155). Auch die Infinitive werden von *-ă-* aus gebildet; vgl. *la-la-u-*

na[!] KUB XLIV 4+ [13. Jh.] Rs. 24 : *lalaii-* „(magisch be)sprechen"[1962], *pa-tal-ha-ú-na* ibid. Rs. 24 : *patalhaii-* „(an den Füßen) fesseln" (§ 157), *gul-za-a-ú-na* KUB IX 2 [13. Jh.] I 6 : *gulzaii-* „markieren, (kenn)zeichnen" (§ 271)[1963].

Die Verbalsubstantive stimmen wiederum mit den Infinitiven überein, so in den Beispielen **ikkunauar/ikkunaun-** : *ikkunaii-** (§ 313), *zallauuar/*zallaun-* : *zallaii-* „fahren" (§ 316), **dupauar/dupaun-** : *dupaii-* „schlagen" (§ 321).

(4) Einfach thematische Verben behalten den Themavokal *-a-* in allen nominalen Ableitungen bei. Allerdings kann der Stammausgang *°uua-* zu *°u-* kontrahiert sein; vgl. etwa *annaruua-tti* „vital sein" mit den Ableitungen *annarumma(/i)-*, *annarumman-**, *annarummāhit-* (§ 91)[1964].

Diese Regelung dürfte auch für Infinitive und Verbalsubstantive gelten. Zufällig sind nur Beispiele von Verben auf *°uua-* greifbar; vgl. *za-an-ta-la-nu-na* Bronzetafel Bo 86/299 [13. Jh.] II 71 (= heth. *te-ip-nu-um-ma-an-zi* ibid. III 27) : *zantallanuua-tti* „erniedrigen, demütigen"[1964a]; h.-luw. *la+ra/i-à[-n]u-na* ALEPPO 3, 1[1965] : *laranuua-ti* „(auf)blühen lassen"

1962 Vgl. G. M. Beckman, HBR 250 = StBoT 29, 1983, 195; O. Carruba, SMEA 22, 1980, 361 f.; F. Starke, BiOr 39, 1982, 361.

1963 Einschlägige Beispiele aus dem H.-Luw. sind mir nicht bekannt. Ungewöhnlich gebildet erscheint der lyk. Infinitiv *kumezeine* TL 44 b, 44 f.; 150, 9 (statt **kumezēne*, vgl. Anm. 1955) zum *-aii-*Verbum *kumezei-* „Opfer darbringen" (E. Laroche, FdX 6, 1979, 109; T. R. Bryce, Kadmos 19, 1980, 44; Denominativ von *kumeze(/i)-** „heilig"), indem er eine Ableitungsform bietet, die sonst nur beim Partizip begegnet (z. B. *tideime(/i)-*). Es liegt hier also gewiß eine Neuerung nach dem Partizip vor. Dabei entspricht das einfache *n* der Infinitivendung genau dem einfachen *m* des Partizipsuffixes, das ja regulär *-mme(/i)-*, *°ame(/i)-*, *°eme(/i)-*, bei *-i-/-ei-*Verben aber *-me(/i)-* lautet. – Die Form *kumezeini* TL 65, 12 (fragmentarischer Kontext) ist vermutlich Sg. D. des Verbalsubstantivs.

1964 Eine andere Erscheinung ist die Ausstoßung des Themavokals bei jungheth. Verbalsubstantiven bzw. Infinitiven nach dem Vorbild halbkonsonantischer Verben der *hhi*-Konjugation, z. B. *hullumar* (statt **hulleuar*) : *hulle-* „kämpfen".

1964a Faktitiv zu einem Verbalstamm **zantallii-*, der seinerseits von einem Adjektiv **zant(a)-lli-* (~ heth. *tepu-*?) abgeleitet ist; zur Bildungsweise vgl. etwa *hantalli-**, *hantallii-** § 75. Hierher wohl auch *za-an-t*[*a-* ABoT 56 [13. Jh.] II 35′, während das in k.-luw. Texten häufiger belegte *za-an-t/da* „hiermit" (§ 14) fernzuhalten ist.

1965 Vgl. A. Morpurgo-Davies – J. D. Hawkins, FsPugliese Carratelli 171[3].

(Prät. Sg. 1. *la+ra/i+à-nu-ḫa* KARATEPE IV Ho) und DELERE-*nú-u-na* Babylon-Stele [9. Jh.], 7 : DELERE-*nuu̯a-ti* „vernichten“[1965a], ferner das Verbalsubstantiv **uu̯au̯ar/uu̯aun-* : *uu̯a-ti* „trinken“ (§ 322). Vielleicht ist auch k.-luw. *ikkuu̯ar/ikkun-** (§ 313) hierher zu stellen.

(5) Halbkonsonantische Verben der *ḫḫi*-Konjugation bilden im Heth. Verbalsubstantiv und Infinitiv immer vom konsonantischen Stamm aus; z. B. *tarnummar, tarnummanzi* : *tarna-* „lassen“. Im K.-Luw. wird dagegen das stammauslautende °*a-* beibehalten, wie *kuršau̯ar/kuršaun-* „Insel“ : *kursa-i** „abtrennen“ (§ 312) und *u̯ašḫaššau̯ar/*u̯ašḫaššaun-* : *u̯ašḫaššа-i**, Iterativ auf *-šša-* (§ 317), zeigen.

Für h.-luw. Infinitive von halbkonsonantischen Verben sind dagegen beide Möglichkeiten bezeugt, denn neben *la-u-na* BOHÇA [E. 8. Jh.], 4 : *la-i* „nehmen“ steht ‘CAPERE’-*lá/í/u-na*(-) ibid. 2, 3, das vermutlich zum reduplizierten Stamm *lala-i* gehört[1966]. Den konsonantischen Stamm zeigt auch *i-zi-i-sa-tu-na/i-zi-i-sa-tú-na* KARATEPE [A. 7. Jh.], XLVIII Hu/Ho : *izista-i* „(ver)ehren“[1967], während AEDIFICARE+*MI-na* KARATEPE, XL : *tama-i* „bauen“ wegen der spärlichen Komplementierung unergiebig ist und ‘ADORARE’-*su-na* „zu beten“ KARKAMIS A 31/32 [M. 8. Jh.], 4 nicht sicher als Iterativ auf *-sa-i* (was vom Kontext her möglich wäre) bestimmt werden kann[1968].

Aus dieser Übersicht ergibt sich u. a., daß k.-luw. und heth. Verbalsubstantive im Sg. N. A. den gleichen Ausgang °*au̯ar* haben, wenn das zugrundeliegende Verbum im K.-Luw. ein Stamm auf *-a-tti, -au̯i-* oder °*a-i* und im Heth. ein Stamm auf *-ae-* ist. Da nun k.-luw. Verbalstämme bei Entlehnung in die heth. *-ae*-Klasse überführt werden, können bei Luwismen in

1965a Lesung DELERE (nach J. D. Hawkins) für früheres DOMUS+*RA/I*; vgl. jetzt H. C. Melchert, AnSt 38, 1988, 34ff., der die Lesung *[marnuu̯a-]* wahrscheinlich macht.

1966 Vgl. A. Morpurgo-Davies – J. D. Hawkins a. a. O. 387f. und 397, wo allerdings im Falle *la-u-na* für *la* auch die Lesung *lu* (durch Inschriften des 2. Jahrtausends gesichert) erwogen wird. Eine Kontraktion *au* > *u* kommt aber aufgrund des heth. Befundes gewiß nicht in Betracht.

1967 Zu diesem Verbum s. J. D. Hawkins – A. Morpurgo-Davies, FsGüterbock[2] 79f.

1968 Zum Kontext vgl. J. D. Hawkins, AnSt 31, 1981, 156. Da die Lautung des Verbums „beten“ noch nicht bekannt ist, könnte das *s* natürlich auch zum unerweiterten Verbalstamm gehören und der Infinitiv zu einem konsonantischen oder *-ii-*Verbum gebildet sein.

den eben genannten Fällen k.-luw. und heth. Ausdrucksformen nicht unterschieden werden. Aus diesem Grunde bleiben im folgenden Verbalsubstantive aus jungheth. Texten (nur dort sind erfahrungsgemäß k.-luw. Ausdrucksformen zu erwarten), die nur im Sg. N. A. auf °*au̯ar* belegt sind, in der Regel unberücksichtigt, auch wenn aufgrund anderer Indizien klar ist, daß das zugrundeliegende Verbum aus dem K.-Luw. stammt.

β. Beispiele mit belegtem Stammwechsel

kuršau̯ar/kuršaun- n. „(das Abtrennen >) Insel“

§ 312 Die Flexion ist durch folgende Belege vorwiegend aus jungheth. Niederschriften charakterisiert[1969]:

Pl. N. A. 𒀸 *gur-ša-u̯a-ra* KUB XXVI 91 [13. Jh.] Vs. 6[1970]; D. 𒀸 *gur-ša-u-u̯a-na-an-za* KBo III 4 [13. Jh.] II 32[1971]. Ein Beleg für den Abl. liegt wahrscheinlich RS 25.421 [13. Jh.] Rs. IV 47′ff. (Signalement lyrique) vor[1972]:

URU*Tal-mu-na-aš-ma-aš mi-li-it* (48′) (GIŠ)ZÚ.LUM^{PÍ} *na-aš-kán* «GIŠ»*gur-ša-u̯a*[*-na-ti*] (49′) *an-da a-ri* „Sie (= meine Mutter) (ist) der Honig (und) die Dattel von Talmuna[1973]; sie kommt von der Insel her an.“

1969 Da das Wort KZ 95, 1981, 142ff. ausführlich behandelt wurde, gebe ich im folgenden nur eine Zusammenfassung mit einigen Ergänzungen. Zu den aus dem Bedeutungsansatz „Insel“ sich ergebenden historischen und geographischen Folgerungen in der Aḫḫiiau̯a-Diskussion (vgl. Anm. 766) s. Ph. Houwink ten Cate, JEOL 28, 1983–84, 44 u. 47[34].

1970 Vs. 6f.: [*t*]*u-e-el-u̯a* 𒀸 *gur-ša-u̯a-ra ku-e z*[*-ik* ...] (7) DU ÌR-*an-ni am-mu-uk pa-iš* „Deine Inseln, die du [...], gab mir der Wettergott zur Vasallenschaft.“
Fern bleibt der Beleg KUR URU*KU-UR-ŠA-Ú-RA* KBo III 13 [13. Jh.] I 15′ (vgl. H. G. Güterbock, ZA 44, 1938, 68), der aufgrund des thematischen Stammes nicht zum Verbalsubstantiv *kuršau̯ar* gehören kann; s. im übrigen E. Laroche, RHA 19, 1961, 82.

1971 II 31f.: *na-aš-mu-kán* 𒀸 *ḫu-u-u̯a-iš na-aš-kán a-ru-ni pár-ra-an-da* (32) 𒀸 *gur-ša-u-u̯a-na-an-za pa-it na-aš-kán a-pí-ia an-da e-eš-ta* „Er floh vor mir und ging übers Meer hinüber zu den Inseln und hielt sich dort drinnen auf.“ Vgl. A. Goetze, AM 50.

1972 Vgl. E. Laroche, Ugaritica 5, 1968, 774. Der Beleg wurde in der Anm. 1969 genannten Untersuchung versehentlich nicht berücksichtigt; vgl. auch J.-P. Grélois, Hethitica 9, 1988, 94.

1973 D. i. die Baḥrain-Insel im Persischen Golf. Bezüglich der syllabischen Schrei-

Das Determinativ GIŠ ist hier sicher irrtümlich beim Wort „Insel" gesetzt. Man erwartet es vielmehr bei ZÚ.LUM „Dattel", wo es in der akkad. Spalte des Boğazköy-Exemplars auch tatsächlich erscheint: ^{GIŠ}Z[Ú.LUM] KUB IV 97, 12′[1974]. Anstelle von *gur-ša-ya*[*-na-ti*] könnte man auch einen heth. Abl. *gur-ša-ya*[*-na-az*] erwägen, doch sind heth. Ausdrucksformen für das k.-luw. Verbalsubstantiv sonst nicht belegt[1975].

Vom *n*-Stamm aus ist ferner mit personifizierendem *-ant-* der Pl.N. *kur-ša-ú-na-an-ti-in-zi* „die Inseln" KUB XXXV 107(+) [A. 14. Jh.] II 7′ gebildet. Der Beleg kann wegen seiner Herkunft aus einem k.-luw. Text wie insbesondere auch aufgrund seines Alters für die Lautung des Wortes „Insel" als maßgeblich angesehen werden.

Das Adj.gen. bezeichnet im Feldertext KUB VIII 75+ [13. Jh.] I 12 die (halb)inselartige Lage eines Feldes innerhalb einer Flußschleife: 1 A.ŠÀ KI.MIN *an-dur-ya-aš gur-ša-ya-na-aš-ši-iš* „1 inneres Insel-Feld desselben (Besitzers)"[1976].

Das konkretisierte Verbalsubstantiv gehört zu einem Verbum *kurša-^{i}** „abschneiden, abtrennen"[1977], das einerseits im heth. Lehnwort *kuršae-* „(Land) abtrennen" greifbar ist[1978], andererseits dem k.-luw. Substantiv *kuršamman-** n. „Abtrennung" (§ 174) zugrunde liegt. Das Verbalsubstantiv bedeutet also zunächst „das Abtrennen", dann auch „die Abtrennung/das Abgetrennte".

---

bung TE-EL-MU-NA in der sumerischen Spalte (vgl. Ugaritica 5, 314) ist anzumerken, daß der *a*-Vokal in *Talmuna-* vielleicht auf luw. Aussprache weist; vgl. dazu § 216 (Ende). Anders H.M. Kümmel, UF 1, 1969, 163, doch gibt es im Heth. gewiß keinen „graphischen" *a/e*-Wechsel.

1974 Vgl. H.M. Kümmel, UF 1, 1969, 162[22] sowie StBoT 3, 1967, 95 zu zwei weiteren Belegen für ^{GIŠ}ZÚ.LUM aus dem heth. Text KBo XV 9 III 13 f.

1975 Weitere Luwismen aus RS 25. 421 sind z.B. *dankuliš, kiklubaššriš* Vs. I 21′ f. (§ 259) und *karšatar* ibid. 23′ (§ 270).

1976 Beiseite bleibt der ON ^{URU}*Kur-ša-ya-an-ša-aš* KBo IV 10 [13. Jh.] Vs. 20, dessen fehlerhafte Schreibung nunmehr nach parallelem ^{URU}*Ku-ya-ar-ša-u-ya-an-ta-az* (Abl.) Bronzetafel Bo 86/299 I 31 (s. H. Otten, StBoT Beiheft 1, 1988, 34), formal hethitisierte *-yant(i)*-Ableitung von einem Substantiv *ku(ya)rša-** (vgl. *ku(ya)ršašša(/i)-* DLL 60), zu beurteilen ist.

1977 Zum Ansatz s. F. Starke, KZ 95, 1981, 149 f.

1978 Einziger Beleg KBo XI 1 [13. Jh.] Vs. 26: *ku-it-ma-an-ma* KUR-*e a-še-ša-nu-uš-ki-mi ku-it-ma-na-at kur-ša-a-i* „Solange ich das Land besiedeln werde, solange trenne es ab!" – Imp.Sg.2. *kuršai* legt entgegen J. Tischler, HEG 657 den heth. Verbalstamm eindeutig auf *kuršae-* fest.

*ikkuyar/ikkun-** n. eine bestimmte Opferhandlung

§ 313 Einziger Beleg des *r*-Stammes ist der Sg.N.A. *ik-ku-ya-a*[*r*] KUB XXXV 72 [E. 14. Jh.] III[?] 8′. E. Laroche, DLL 51, gibt dafür die Lesung *'ik-ku-wa-u'*-[', doch ist nach Kollation am Foto das letzte Zeichen mit Sicherheit als AR zu identifizieren, da unmittelbar hinter dem großen Winkel (= U) noch ein senkrechter Keil folgt.

Der *n*-Stamm läßt sich in vier verschiedenen Ableitungen greifen[1978a]:

Das Adj.gen. im Ausdruck *i-ik-ku-ú-na-ú-na-aš-ši-iš/-in* 1 UDU KUB IX 6+ [13. Jh.] IV 13′, 22′, 24′ gehört zu einem weiteren Verbalsubstantiv **ikkunayar/ikkunaun-**.

Dem genannten Ausdruck entspricht [*i-ik-ku-n*]*a-at-ta-aš* 1 UDU KUB XXXV 78 [13. Jh.] I[?] 8′[1979]. Die Ergänzung ist durch folgende Belege gesichert: 2 UDU^{HLA}(*=ma*) *i-ik-ku-na-at-ta-aš* KUB XXXV 18 [A. 14. Jh.] I 10[1980]; 1 UDU *ik-ku-na-at-ta-aš* Bo 4388,4′. Hier ist *ikkunattaš* Sg.G. eines heth. Stammes *ikkunatta-* c., der aus k.-luw. *ikkunatta-** n., einer deverbalen *-tta*-Ableitung (Nomen actionis) des Typs *šarlatta-* n. „Erhebung" (zu *šarlii-/šarlai-* "erheben")[1981] entlehnt ist[1982].

Die Basis von **ikkunayar* und *ikkunatta-** bildet ein Verbum **ikkuniia-/ikkunaiia-**, das vom *n*-Stamm des Verbalsubstantivs *ikkuyar/ikkun-** abgeleitet ist. Daneben ergibt sich ein weiterer Verbalstamm *ikkunāya-^{tti}*, belegt in der Form Prät.Pl.3. *i-ik-ku-na-a-ú-un-ta* KUB XXXV 16 [13. Jh.] I 6′. Verben desselben Typs (Bedeutung leider meist unklar) sind *nakkuššāya-^{tti}* (Prät.Pl.3. *na-ak-ku-uš-ša-a-ú-un-ta* KUB XXXV 15 [A. 14. Jh.] III[!] 4[1983]), *tarrayaya-^{tti}* (Prät.Pl.3. ✗ *tar-ra-ya-u-un-ta* KUB VI 15 [13. Jh.]

1978a Fernzuhalten ist hingegen wohl der wie eine *-ia*-Ableitung aussehende ON $^{(URU)}$*Ikkuyaniia-* (= *'Ixόνιον = Konya*). Vgl. dazu G.F. del Monte – J. Tischler, OGHT 137 f.; S. Košak, THeth 10, 1982, 216; E. Laroche, Hethitica 6, 1985, 89 f.

1979 Wie StBoT 30, 106 anhand anderer inhaltlicher Kriterien aufgezeigt wurde, bietet KUB XXXV 78 (Text III.4.) wahrscheinlich die Fortsetzung von KUB IX 6+ (Text I.2.) IV.

1980 Im Paralleltext KBo XXIX 3(+) [E. 14. Jh.] I 6 nicht erhalten.

1981 Der hethitisierte Stamm *šarlatta-* c. kommt KUB XXXV 18 I 11 zusammen mit *ikkunatta-* c. vor; s. weiter unten.

1982 Der von E. Laroche, BiOr 11, 1954, 123 namhaft gemachte h.-luw. Beleg *'ikunata'* Assur f, 1 entfällt, da dieses Wort nunmehr *zi-ku-na-ti* (Abl.) zu lesen ist; vgl. J.D. Hawkins, KZ 94, 1980, 118.

1983 Ebenso in den Duplikaten KBo IX 141 [A. 14. Jh.] IV 17′ und KUB XXXV 14 [13. Jh.] I 21′.

II 8[1984]), *ḫārmāḫua-*^{tti} (Prät.Pl.3. *ḫa-a-ar-ma-a-ú-u*[*n-ta*] KUB XXXV 14 [13. Jh.] I 20′), h.-luw. *ḫalaḫua-*^{ti} (Prät.Pl.[?]3. *ḫa/i-la-u-ta* ASSUR f, 1)[1985] sowie k.-luw. *parnaḫua-*^{tti}*[1986] = h.-luw. *parnaḫua-*^{ti}[1987] = lyk. *prñnawa-*[1988] „zum Wohnsitz machen, unterbringen, versorgen, dienen, (als Hausgrab) bauen" (vgl. gr. *οἰκίζω*). Obwohl die Stammbildung im einzelnen noch nicht klar ist, läßt *ikkunāḫua-*^{tti} gleichfalls den Obliquusstamm *ikkun-** erkennen.

Direkt von *ikkun-** abgeleitet ist schließlich das Adjektiv *ikkunant(i)-* „*ikkuḫar* habend": Sg.A.c. *ik-ku-na-a-an-ti-ḗn* (ohne erhaltenes Bezugswort) im Fragment KUB XXXV 35 [14./13. Jh.], 3′ (s. StBoT 30, 175). Vgl. dazu auch § 323.

Die genaue Bedeutung von *ikkuḫar* und seinen Ableitungen kann noch nicht angegeben werden. Die Kontexte bieten aber wohl einige Hinweise, die es gestatten, die Bedeutungssphäre zu umreißen.

Dem (leider sehr fragmentarischen) k.-luw. Spruch, welcher den Beleg *ikkuḫar* bietet, geht die Ritualanweisung voraus: *nu* GEŠTIN *š*[*i-pa-an-ti*] „Er/sie libiert Wein" KUB XXXV 72 III[?] 5′ (vgl. StBoT 30, 396). Diese Angabe gewinnt vielleicht an Bedeutung bei Heranziehung der Stelle KUB IX 6+ IV 20′ff.:

EGIR-*an-da-ma-kán* EN SISKUR UDU *IŠ-TU* ^{DUG}*KU-KU-UB* GEŠ[TIN] (21′) *ḫi-i-ru-ta-al-li* ^{D}UTU-*i ši-pa-an-ti* / (22′) *i-ik-ku-ú-na-ú-na-aš-ši-iš-ma* 1 UDU-*pát* (23′) *ma-a-an me-iq-qa-a-uš-ša an-ni-iš-kán-zi* (24′) *i-ik-ku-ú-na-ú-na-a*[*š-š*]*i-in-ma* 1 UDU-*pát da-an-zi* „Danach opfert der Ritualherr das Schaf mit einer Kanne Wein dem für den Eid zuständigen Sonnengott. (Es ist) aber nur éin für das **ikkunaḫar* vorgesehenes Schaf. Wenn man viele (Ritualherren) rituell behandelt, nimmt man trotzdem nur éin für das **ikkunaḫar* vorgesehenes Schaf."

Hier steht **ikkunaḫar* für eine bestimmte Opferhandlung, die mit einer Trankspende verbunden ist. Ein ähnlicher Zusammenhang wird auch KUB XXXV 16 greifbar, wo der heth. Ritualanweisung EN SISKUR ^{DUG}*KU-KU-UB* KAŠ [...] BAL-*ti* „der Ritualherr libiert [...] eine Kanne Bier" (I 2′f.) im anschließenden k.-luw. Spruch die Aussage [*n*]*a-a-nu-ú-um-pa i-ik-ku-na-a-ú-un-ta* „jetzt aber haben sie ..." gegenübersteht (vgl. StBoT 30, 93).

KUB XXXV 78 I[?] 6′ff. schildert, wenn auch stichwortartig verkürzt, das gleiche Schafopfer wie KUB IX 6+: *nu me-m*[*a-i*] (7′) [... *ma-al-*]*ḫa-aš-ša-aš-ša-an-za*⟪*-an-za*⟫ EN-*an-z*[*a*] (8′) [*i-ik-ku-n*]*a-at-ta-aš* 1 UDU *ši-pa-an-ti nu me-ma*[*-i*] (9′) [*ḫi-i-ru-ta-al-l*]*i-iš* ^{D}UTU-*ḫa-za na-aš-ta* ^{SAL}ŠU[.GI] (10′) [^{UZU}NÍG.GIG[?] ^{UZ}]^{U}ŠÀ *ḫu-u-i-šu* ^{D}UTU-*i me-na-aḫ-ḫa*[*-an-da*] (11′) [*e-ip-zi n*]*u me-ma-i ḫi-i-ru-ú-ta-al-li-iš* [^{D}UTU-*ḫa-za*] „Sie (= die ‚Alte') spricht: ‚[...] für die Ritualherren.' Er (= der Ritualherr) opfert éin *ikunatta*-Schaf und spricht: ‚Für den Eid zuständiger Sonnengott!' Daraufhin hält die ‚Alte' [die rohe Leber[?]] (und) das rohe Herz dem Sonnengott entgegen und er/sie spricht: ‚Für den Eid zuständiger Sonnengott!'"

Die Trankspende wird hier nicht erwähnt, was vielleicht mit der knappen Beschreibung des Ritualablaufs zusammenhängen mag. Die Darbringung von Herz und Leber[?] erinnert aber wiederum an die Ausgangsstelle KUB XXXV 72, wo in Verbindung mit *ikkuḫar* die „Leber" (*za-ar*[*-za*(-) III[?] 7′) erwähnt ist; vgl. auch ^{UZU}NÍG.GIG in der vorausgehenden heth. Ritualanweisung III[?] 3′[1989].

Beachtung verdient schließlich die Nennung von 2 UDU^{ḪLA} *i-ik-ku-na-at-ta-aš* neben [1 UDU] *šar-la-a-at-ta-aš* KUB XXXV 18 I 10f. (vgl. StBoT 30, 91)[1990]; denn *šarlatta-* „Erhebung, Lobpreis" ist nach Ausweis von h.-luw. *sarlata-* (mit Determinativ LIBARE bzw. VINUM, HhGl 107) auch Bezeichnung eines Trankopfers (vgl. Anm. 2059).

Zusammenfassend darf man also festhalten, daß *ikkuḫar* und seine Ableitungen für eine bestimmte Opferhandlung stehen, die gewöhnlich von einer Trankspende begleitet wird. Dies deckt sich nicht mit dem Bedeutungsansatz „offerta", den kürzlich O.Carruba, SMEA 22, 1980, 283 für *ikkuḫar*, **ikkunaḫar* und *ikkunatta-** aufgrund etymologischer Erwägungen vorgeschlagen hat. Seiner Ansicht nach soll nämlich *ikkuḫar/ikkun-** eine Gleichung mit heth. *ḫēnkur/ḫēnkuḫan-* „Geschenk" bilden, was jedoch aus verschiedenen Gründen fraglich ist.

So erscheint zwar die Lautentsprechung k.-luw. *i* = heth. *ē*[1991] des Wurzelvokals einwandfrei, doch genügt zur Erklärung des fehlenden *ḫ* im K.-Luw. wohl kaum der pauschale Hinweis auf eine „devolezza di *ḫ* luvio

1984 Vgl. R.Lebrun, Samuha 190.

1985 Vgl. J.D.Hawkins, KZ 94, 1980, 118.

1986 Greifbar im heth. Lehnwort *parnaḫae-*; s. H.Otten, StBoT 24, 1981, 97.

1987 Imp.Pl.3. $^{M\,302}$*pa+ra/i-na-ḫa/i-tu-u*/$^{DOMUS.M\,302}$*pa+ra/i-na-ḫa/i-tu*$_5$ KARATEPE LVIII Hu/Ho; phön. Version *j'bd* „sie werden dienen".

1988 In den lyk. Inschriften passim. Zur Flexion vgl. A.Heubeck, IncL 4, 1978, 94 und FsNeumann 108.

1989 Zu *zarza* „Leber" vgl. M.Poetto, KZ 95, 1981 [82], 274ff. + FS Carruba

1990 Ergänzung durch KBo XXIX 3(+) I 6 gesichert; vgl. StBoT 30, 99.

1991 In Nachbarschaft von *ḫ* kann ungeachtet der Schreibung *ḫé-en-°/ḫi-in-°* nur langes *ē* vorliegen, da kurzes *ĕ* zu *a* umgefärbt worden wäre.

in tutte posizioni, ma sopratutto devanti a *i* e *u*" (a.a.O. 283), zumal gerade letztere Behauptung ohne sicheren Anhalt ist[1992]. Die Rückführung von *ikk°* auf eine Verbalwurzel mit zweitem Radikal *n*, wie sie heth. *ḫēnk-mi* „zuteilen" (SHV §81) darstellt, setzt voraus, daß *n* an den folgenden Tektal assimiliert ist, was im Hinblick auf *da-ak-ku-ú-i-iš* KUB XXV 39 [13. Jh.] IV 4 (zu *danku(i)-* „dunkel, schwarz") denkbar wäre, doch muß andererseits festgehalten werden, daß im K.-Luw. wie auch in den anderen luw. Sprachen Verben auf *°nk-* anscheinend ganz fehlen. Auf die lyk. Wörter, die O. Carruba zur Stützung seines Ansatzes heranzieht, wird im folgenden noch einzugehen sein.

§ 314 Ein Problem stellt die Identifizierung des zu *ikkuu̯ar* gehörigen Verbums dar. Vom Verbalsubstantiv ausgehend kommen grundsätzlich mehrere Stammansätze in Betracht, nämlich **ikk-tti*, **ikkii̯-* und wohl auch **ikkuu̯a-tti* mit Kontraktion *°uu̯a- > °u-* (vgl. §311). Für **ikk-* sowie **ikkii̯-* lassen sich vorläufig keine Anschlüsse benennen. Der Ansatz **ikkuu̯a-* lenkt dagegen die Aufmerksamkeit auf die Form (A)*ikunta* aus dem Ullikummi-Lied, doch erscheint sie bei näherer Betrachtung der Textstelle einer sicheren Beurteilung und Deutung kaum zugänglich; KUB XXXIII 98+ [13. Jh.] I 11 ff.[1993]:

n[a-a]š-kán URU*Ur-ki-ša-az* (12) URU-*za ar-ḫa i-i̯a-an-n[i-]i̯š na-aš* A*i̯[-k]u-un-ta*[1994] *l[u-]u̯-li-kán* (13) *an-da a-ar-aš nu-kán [ma-a-an?] i-ku-un-ta*[1995] *lu-ú[-li a]n-da* (14) *šal-li-iš* NA4*pí-ru-na[-aš] ki̯-it-ta-ri* „Er (= Kumarbi) marschierte von der Stadt Urkiša aus los und *=aš ikunta.* Er gelangte an einen Teich und als? *ikunta,* liegt da ein großer Fels drinnen im Teich."

Als Verbalform kann *ikunta* nur Prät. Pl. 3. sein. Schwierigkeiten bereitet jedoch der Numerus, weil man vom Zusammenhang her eher eine Singularform erwartet bzw. nicht erkennbar ist, auf wen sich das pluralische Subjekt bezieht, das dann Z. 12 auch im Pronomen *=aš* enthalten sein muß. Deshalb wird *ikunta* im Anschluß an H.G. Güterbock, Ullikummi 52 gewöhnlich gar nicht als Verbalform, sondern als Adjektiv angesehen und mit dem Sg. D. *luli* zu einem Syntagma verbunden. Dies ist freilich kaum die bessere Lösung und im Grunde nur dann möglich, wenn man die Frage nach der Kongruenz der beiden Formen unbeantwortet läßt und in Z. 12 die Partikel *=kan* vernachlässigt, die auf einen neuen, mit *luli* eingeleiteten Satz weist[1996]. Darüber hinaus dürfte der Bedeutungsansatz „kalt"[1997] sicher verfehlt sein, denn er beruht lediglich auf einer vagen Verknüpfung mit heth. *ikuna-* (jungheth. auch *ekuna-*) „kalt", wobei das Problem der abweichenden Stammbildung von *ikunta* durch den bloßen Hinweis auf die k.-luw. Herkunft schwerlich gelöst, sondern nur verdrängt ist. Tatsächlich hat dieser Anschluß nicht einmal eine geeignete lautliche Grundlage, da heth. *i* (< unbetontem *ĕ* im Anlaut[1998]) nicht mit k.-luw. *i* (< *i* oder *ē*) gleichgesetzt werden kann und dem heth. */g/* (bestätigt durch die Einfachschreibung des Tektals und durch die Etymologie) im K.-Luw. */Ø/* entsprechen sollte; das einfach geschriebene *k* ist klärlich durch die Überlieferung als Luwismus bedingt und steht für k.-luw. */k/*.

Eine andere Stütze für **ikkuu̯a-tti* könnte sich aus einigen lyk. Wörtern ergeben; allerdings verhelfen auch sie wegen semantischer Unklarheit vorläufig kaum zu einem sicheren Nachweis:

Aus dem PN *Ikuwe* (N.) TL 29,1 erschließt O. Carruba, SMEA 22, 1980, 282 wohl zutreffend ein Substantiv *ikuwe-**[1999], denn es läßt sich offenbar auch in den Ableitungen Sg. N.? *ikuwaz[a]* TL 35,16 – nach O. Carruba, Berufsbezeichnung auf *-(a)za-*[2000] – und Pl. N.A.? *ikuwazat[a]* ibid. 13 greifen. Letztere Ableitung vergleicht O. Carruba in der Bildung mit *uhazata-* n. „Jahresopfergabe", *mmazata-* n. „Monatsopfergabe" etc., die Nomina actionis mit Suffix *-ta-* zu denominalen Verben auf *-(a)za-* sind

1992 Während ein fakultativer Schwund von *ḫ* vor *u̯* (nicht *u*!) anzuerkennen ist (z.B. *ir(ḫ)u̯it-* §114, *ši(ḫ)u̯al-* §215, *pāḫur : pāu̯ar** §333), stützt sich die Annahme der gleichen Erscheinung vor *i* insbesondere auf die Substantive *ilu-* n. und *ḫilu-* n. (DLL 45: '*(ḫ)ilu-*'); ihr regelmäßiger Wechsel KUB XXXV 136+ IV passim (StBoT 30, 327 f.) spricht aber dafür, daß es sich um verschiedene Substantive, eventuell Reimbildungen, handelt.

1993 Vgl. dazu H.G. Güterbock, Ullikummi 12.

1994 Duplikat KUB XVII 7+ [13. Jh.] (Fragment KUB XXXIII 96) I 16: *na-aš i-ku-un-ta.*

1995 Diesem Satz entsprechen im Duplikat I 17 f. zwei Sätze: *ma-a-an-kán* D*Ku-mar-pí[-iš ...]* **(18)** *[na-aš-t]a i-k[u- ...].*

1996 Vgl. H. Otten, *Mythen vom Gotte Kumarbi,* 1950, 14[2].

1997 Zuerst von H.G. Güterbock, Ullikummi 52, fragend erwogen und neuerdings wieder vom CHD 3, 80 (*luli-* 1.b.) sowie von J. Puhvel, HED 1–2, 258 vorbehaltlos übernommen.

1998 Vgl. dazu das verwandte *ége-* „Eis" mit Denominativ *igáe-* „erkalten" (F. Starke, ZA 71, 1981, 222).

1999 Die motionslose Ausdrucksform des PN zeigt, daß es sich in der Tat um ein Substantiv, nicht um ein Adjektiv handelt.

2000 Trotz des weitgehend unklaren Kontextes gewiß eine Nominalform. Zu den Berufsbezeichnungen auf *-(a)za-* mit substantivischem Grundwort vgl. die §288 m. Anm. 1297 ff. angeführten Beispiele.

(Grundwort: *uhe(/i)-* „Jahr", *mẽme-** „Monat"; vgl. hier Anm. 261). Da nun zwischen **ikkuu̯a-*[tti] und *ikuwe-** lautliche Übereinstimmung besteht, mag der Gedanke an eine verwandtschaftliche Beziehung nahe liegen, doch kann das morphologische Verhältnis, in dem beide Wörter zueinander stehen, ohne Kenntnis ihrer Bedeutung nicht bestimmt werden[2001]. Unergiebig ist übrigens auch der lyk. PN *Ẽkuwẽmi*[2002] bzw. *Ikkwemi* = gr. *Ἐνδυομις*[2003], der zwar seiner äußeren Gestalt nach für das Partizip eines Verbums **ẽkuwe-* bzw. **ikkwe-* gehalten werden könnte[2004], aber mit großer Wahrscheinlichkeit fremder (karischer?) Herkunft sein dürfte[2005].

2001 Für verfehlt halte ich O. Carubbas Versuch, *ikuwe-** nach dem Vorbild von jungheth. *ḫẽnkuu̯a-* „Geschenk", das durch Hypostase aus dem G. *ḫẽnkuu̯aš* (von *ḫẽnkur/ḫẽnkuu̯an-*) entstanden ist, auf das k.-luw. Verbalsubstantiv *ikkuu̯ar/ikkun-** zu beziehen, weil der urluw. G. mit Sicherheit nicht **ikuu̯as* (< **ikuu̯an-s*), sondern **ikunas* gelautet hat (§ 309).

2002 Belegt auf Münzen: *Ẽkuwẽmi* M 24, M 123; abgekürzt *Ẽkuw* M 202. Vgl. ferner den PN *Ẽnkuwe* N 74c, 5 (ein Adjektiv, das G. Neumann, JÖAI (Beiblatt) 55, 1984, 95f. gleichfalls in Erwägung zieht, kommt wegen des N.-Ausgangs °*e* nicht in Betracht) sowie *Ẽnkuwe*[N 313d.

2003 TL 32i. Zur Lesung der lyk. Namensform s. zuletzt G. Neumann, Archäologischer Anzeiger 1968, 196f. Gleichsetzung mit *Ẽnkuwẽmi* wird durch die gr. Entsprechung, welche die ältere Lautung bietet, nahegelegt; vgl. E. Laroche, BSL 62, 1967, 47.

2004 So setzt denn O. Carruba a.a.O. 283 auch ein Partizip *'ik(k)uwẽmi'* an und ich selbst habe dies KZ 95, 1981, 149[25] ebenfalls noch für möglich gehalten.

2005 Zugunsten dieser Annahme sprechen insbesondere die Anlautvarianten *e/i/ε*, die vom Lyk. ausgehend schwerlich auf einen Nenner zu bringen sind (*e* < urluw. **ă* kann nicht mit *i* < urluw. **i* wechseln, gr. *ε* dient sonst nicht zur Wiedergabe von lyk. *i*), indessen bei einem nichtlyk. PN durchaus zusammenpassen, weil fremdsprachiges *e* (hier durch gr. *ε* repräsentiert) im Lyk. sowohl mit *e* wie mit *i* wiedergegeben wird (vgl. die § 216 angeführten Beispiele). – Nebenbei sind auch die übrigen PN von TL 32 karischer bzw. gr. Herkunft.

γ. Beispiele mit allein belegtem *r*-Stamm

*ḫuiduu̯aluu̯ar/*ḫuiduu̯alun-* n. „das Lebendig-Sein"

§ 315 Belegt ist nur der Pl.N.A. *ḫuiduu̯aluu̯ara* KBo V 9 [13. Jh.] I 12′ff.[2006]:

A-BU-KA-mu ku-it [*tu-*]*e̯l* (13′) [*ŠU*]*M-an* ⸢*ḫu-u-i-du-u-u̯a-lu̯-u̯a-ra pí-ra-an me-mi-iš-k*[*i-i*]*t* (14′) [*n*]*u-ut-ta a-pád-da-an* EGIR-*an ša-an-aḫ-ḫu-un* „Da dein Vater bei Lebendig-Sein (= zu seinen Lebzeiten) deinen Namen in meiner Gegenwart nachdrücklich erwähnt hatte, kümmerte ich mich deshalb um dich."

Obwohl die k.-luw. Herkunft von *ḫuiduu̯aluu̯ara* schon früh erkannt wurde[2007] und das darin enthaltene Adjektiv *ḫuiduu̯al(i)-* „lebendig" längst identifiziert ist, blieb die Stammbildung dieses Wortes dennoch bisher undurchsichtig[2008]. J. J. S. Weitenberg, der sich zuletzt damit beschäftigt hat, denkt an eine heth. denominale Ableitung auf *-u̯ara-*, muß aber gleichzeitig eingestehen, daß sich aus dem Heth. nichts Vergleichbares anbietet[2009]. In der Tat kommt vom Heth. ausgehend wohl nur ein Denominativ in Betracht, aber der bei dieser Analyse verbleibende (k.-luw.) Stamm *ḫuiduu̯al-* zeigt eigentlich schon, daß eine heth. Bildung gar nicht möglich ist, sollte doch dann der hethitisierte Stamm **ḫuiduu̯ala-* zugrunde liegen[2010].

Eine k.-luw. Bildung mit Suffix *-u̯ar-* läßt sich nur als Verbalsubstantiv bestimmen. Daher hat man ein Verbum *ḫuiduu̯ali̯-*/ḫuiduu̯alai̯-** „lebendig sein" anzunehmen, das vom Adjektiv *ḫuiduu̯al(i)-* abgeleitet ist. Der *-ai̯i-*Stamm war übrigens schon § 97 als Basis des Verbalabstraktums *ḫuid(u)u̯alāḫit-* n. „Leben" vorausgesetzt worden. Im vorliegenden Fall liegt nun der *-i̯i-*Stamm vor, dessen Formans vor dem Verbalsubstantivsuffix ausgestoßen wird (vgl. § 311.2).

Die Endung *-a* erweist *ḫuiduu̯aluu̯ara* als k.-luw. Ausdrucksform. Syntaktisch handelt es sich in der Ausgangsstelle um einen adverbiell ge-

2006 Vertrag mit Duppi-Tešup von Amurru; vgl. J. Friedrich, SV I, 10. Die bisher beste Übersetzung der Stelle bietet CHD 3, 33a.

2007 E. Forrer, ZDMG 76, 1922, 216; F. Sommer, AU 50[4].

2008 J. Friedrich, RHA 8, 1947–48, 11; B. Rosenkranz, BeitrLuv 22; H. G. Güterbock, Or 25, 1956, 129; E. Laroche, DLL 47.

2009 *Die hethitischen u-Stämme*, 1984, § 116, 234, 250. Im singulären *ka-ru-ú-u̯a-ar-u̯a-ar* „in der Frühe" KUB XXXI 127+ [13. Jh.] I 39 ist *-ar-* vielleicht bloß Verschreibung für *-ri-*. Vgl. im übrigen E. Neu, StLok 46f.

2010 Vgl. § 3 sowie § 97 (*ḫattulāḫit-*) zum heth. Ansatz **ḫattula-*.

brauchten Akkusativ vergleichbar etwa heth. *mēḫur* „zur Zeit, bei der Gelegenheit“[2011], also: „bei Lebendig-Sein“. Die durch den Kontext nahegelegte Bedeutung „zu Lebzeiten“ läßt sich daraus zwanglos ableiten.

*zallauuar/*zallaun-* n. „das Fahren, Fahrt“

§ 316 Wie § 211 dargelegt, ist das h.-luw. Nomen instrumenti *zalal-* n. „Fahrzeug, Wagen“ von einem Verbum „fahren“ abgeleitet. Zum gleichen Verbum dürfte das k.-luw. Verbalsubstantiv *zallauuar* gehören.

Der Pl. N. A. *zallauuara* findet sich in der Schwangerschaftsbeschwörung KUB XLIV 4+ [13. Jh.] Rs. In einer mythologischen Erzählung wird berichtet, wie sich der Mondgott zur Vernichtung des noch ungeborenen Kindes rüstet; Rs. 3 ff.[2012]:

„Er machte sich eilmarschfertig mit dem Fell(-Kleid?) des Todes. Er nahm den Pfeil des Todes und er nahm den Bogen des Todes. (4) In der einen Hand hielt er das lodernde Feuer, während er in der anderen Hand das gezückte Schwert[2013] hielt.“ (5) [*n*]*a-aš-kán an-da-an* 𒄩 *za-al-la-uua-ra i-ia-an-ni-iš nu-kán a-aš-ki-uš* 𒄩 *mu-ut-ti-ia-an-za* [...] ^{SAL}KI.SIKIL (6) *nu-uš-ši-kán* IGI-*an-da mi-e-eš-ta* 𒄩 *za-am-ma-an-ti-iš* DUMU-*iš* „Dann machte er sich drinnen[2014] auf die Fahrt. [Es mobilisierte?] die zum

2011 S. dazu § 171 m. Anm. 914, 916.

2012 Vgl. StBoT 30, 234. Eine in Einzelheiten abweichende Übersetzung bei G. M. Beckman, HBR 227 = StBoT 29, 1983, 177.

2013 𒄩*dan-na-am-ma* GÍR$^{HI.A}$. Zum Partizip *dannamma(/i)-* gehört wohl auch der Abl. *ta-na-ma-t*[*i*] KUB XXXV 48 [13. Jh.] III 17′ (fragmentarischer Kontext) neben *kuuarti* „schneidet“ ibid. 18′ ff. Ein Anschluß an das anders lautende *tanima(/i)-* „jeder, alle“ (so E. Laroche, DLL 90 und G. M. Beckman, HBR 234 = StBoT 29, 1983, 184) scheidet dagegen mit Sicherheit aus. Das Verbum *danna°* (Stamm?) ist vielmehr mit *dannant(i)-* (als Luwismus auch *dannatt(i)-*, DLL 90) = h.-luw. *tanant(i)-* (mit Determinativ/Logogramm L 245 = M 239) „leer, öde, wüst“ und k.-luw. *tannarant(i)-* „bloß, nackt“ (vgl. KBo XIII 109 [13. Jh.] II 7′) zu verbinden. Für die anzunehmende Bedeutungsentwicklung „entblößen“ → „zücken“ verweist mich M. Poetto freundlicherweise auf den italienischer Ausdruck (z. B. bei Dante) *spada nuda* (= *sguainata*) „gezücktes Schwert“. – Ungeachtet des Pluralgebrauchs hat man wohl singularische Geltung anzunehmen (s. § 18). Vgl. auch aus derselben Beschwörungsserie, KUB XXXV 143 [13. Jh.] II 4′ f.: *ŠA* ^{D}U.GUR *ki-nu-ḫa-i*[*m-ma*] (5′) [*g*]*a-lu-ut-ta-im-ma* GÍR ZABAR$^{HI.A}$ „des Nergal ... (und) ... Bronzeschwert“ (StBoT 30, 229).

2014 Das Adverb *andan* bezieht sich wohl auf das Leibesinnere der schwangeren Frau, denn das Auftreten des Mondgottes (^{D}*ŠÎN-aš*, heth./k.-luw. *[Armaš]*, Rs. 2) steht natürlich in unmittelbarer Beziehung zu den Monaten (heth./k.-luw. *arma-*) der Schwangerschaft und spielt auf mögliche Risiken für den Fötus während dieser Zeit an. Der Mondgott wird auch in der k.-luw. Schwangerschaftsbeschwörung KUB XXXV 102(+) [A. 14. Jh.] I 4′ erwähnt (^{D}EN.ZU-*aš*), während ibid. II 11′, III 1 ^{D}EN.ZU-*an-za*⟪*-an-za*⟫ bzw. ^{D}EN.ZU-*in-zi* (Adj. gen.) anscheinend die „(Schwangerschafts-)Monate“ meint.

Tor gehörigen Widerstandskräfte[2015], und zwar die junge Frau, und ihm gegenüber reifte[2016] das ...[2017] Kind heran.“

Im Ausdruck *zallauuara iianniš* tritt *zallauuara* syntaktisch als Akkusativ des Inhalts zum Bewegungsverbum *iiannie-^{bbi}*. Es handelt sich also um eine „Figura etymologica“, bei der Substantiv und Verbum, wie man von vornherein annehmen darf, bedeutungsverwandt sind. Ferner spricht der Umstand, daß sich hier das heth. Verbum mit einem nicht wurzelverwandten k.-luw. Substantiv verbindet[2018], dafür, daß dessen Akkusativ eine besondere Erscheinungsform des Vorgangs der Verbalhandlung bezeichnet. Heth. *iiannie^{bbi}* „gehen, marschieren, losziehen“ etc. kann – auf einen Wa-

2015 Zu *mu(ua)tti-* c. vgl. § 99 (*muuattallāḫit-*) m. Anm. 573. Mit der Form Pl. A. *[muttiianz]* kongruiert heth. *āškiuš* (*āškiia-*), das auf ein k.-luw. Adjektiv *āški-** zurückgehen dürfte. Auf ein heth. *āška-* „Tor“ entsprechendes luw. Wort weist wohl auch pisidisch *ασκα-** in der Epiklese *ἀσκαηνός* bzw. *ἀσκαῖος* des Gottes *Μήν*, der im pisid. Antiocheia verehrt wurde (s. G. Neumann, Weiterleben 44 ff.). – Im vorliegenden Fall bezieht sich „zum Tor gehörig“ vielleicht auf den Cervixschleimpfropf (vgl. Anm. 1337) am Eingang des Gebärmutterhalses (Cervix uteri). Dieser schließt nämlich die Bauchhöhle (deren unterster Teil, der *Douglassche Raum*, hinter dem Uterus liegt) beinahe vollständig von der Außenwelt ab und verhindert dadurch weitgehend das Eindringen schädlicher Stoffe (z. B. Bakterien, die den sogenannten *Douglasabzeß* entstehen lassen). Der Fötus ist fast immer durch solche Infektionen gefährdet, so daß es leicht zum Fruchttod und zum Abortus kommt.

2016 Verbum *mie-^{bbi}* „reifen, wachsen“, das hier aber schwerlich für den Stativ *mie-^{a}* („reif sein“ >) „geboren werden“ eintritt, wie G. M. Beckman, StBoT 29, 1983, 184 annehmen muß, weil er den Text als Geburtsritual ansieht (vgl. auch StBoT 30, 208).

2017 Zum Adjektiv *zammant(i)-* vgl. § 182.

2018 Eine Figura etymologica, bei der heth. Verbum und k.-luw. Substantiv wurzelverwandt sind, bietet z. B. der Ausdruck *kar-ša-at-tar ... kar-aš-te-ni* „ihr wählt eine Auswahl (von Tieren)“ KUB XIII 4 [13. Jh.] IV 56; vgl. § 270 m. Anm. 1651.

gen bezogen – auch „fahren" bedeuten[2019], doch ist das Verbum von Haus aus nicht auf eine bestimmte Art der Fortbewegung festgelegt[2020]. So dient im vorliegenden Fall *zallauuara* der Bedeutungsspezialisierung. Wörtlich läßt sich der Ausdruck verstehen als „er fuhr Fahrten" bzw. – unter Vernachlässigung der Pluralendung, was bei einem k.-luw. Neutrum durchaus statthaft ist (vgl. § 11, 18) – als „er fuhr ein Fahren". Da KUB XLIV 4+ Rs. mit größter Wahrscheinlichkeit auf eine k.-luw. Vorlage zurückgeht, ist im übrigen zu vermuten, daß der Ausdruck *zallauuara iianniš* eine nur teilweise übersetzte k.-luw. Figura etymologica darstellt, bei der Verbalsubstantiv und Verbum vom selben Stamm gebildet waren.

Das Verbum „fahren" ist selbst noch nicht belegt. Für den Ansatz eines Denominativs *zallaii-** spricht die semantisch naheliegende Verbindung mit *zalla-* „Trab" (Gangart des Pferdes)[2021], das als Luwismus in den heth. Trainingsanleitungen für Streitwagengespanne vorkommt: Abl. *za-al-la-ti* im Kikkulli-Text KBo III 5+ [E. 14. Jh.] I 7, 12, 66; die mittelheth., sogenannte 3. Trainingsanleitung bietet statt dessen passim den heth. Abl. *za-al-la-az*[2022]. Die Bedeutungsentwicklung „traben (lassen)" → „fahren" wird verständlich, wenn man berücksichtigt, daß sich das Fahren eines Streitwagengespannes im Hinblick auf die Gangart der Pferde vor allem als „Traben-Lassen" darstellt[2023].

2019 Dies geht z.B. aus der Instruktion IBoT I 36 hervor (vgl. L. Jakob-Rost, MIO 11, 1965, 180ff.). Nachdem die königliche Kutsche (*ḫuluganni-*) für die Ausfahrt bereitgestellt ist (I 69ff.), der König in der Kutsche Platz genommen (II 16f.) und das Begleitpersonal sich aufgestellt hat, heißt es (II 23f.): *ma-aḫ-ḫa-an-ma* ^{GIŠ}*ḫu-lu-ga-an-ni-iš pa-ra-a i-ia-an-na-i* ... „Sowie die Kutsche losfährt, ..."

2020 Dies gilt bekanntlich auch für andere heth. Bewegungsverben wie z.B. *pai-* „gehen", *uue-* „kommen".

2021 Einen Zusammenhang zwischen *zallauuar* und *zalla-* vermutet auch G.M. Beckman, StBoT 29, 1983, 184.

2022 Vgl. A. Kammenhuber, Hipp.heth 200ff. und 286f. Wie auch bei anderen Luwismen beobachtet werden kann, ist das Lehnwort früher bezeugt als sein k.-luw. Vorbild. Die zeitliche Verteilung von heth. und k.-luw. Ausdrucksform steht also in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Alter der betreffenden Trainingsanleitungen und hat (entgegen der Ansicht von A. Kammenhuber a.a.O. 287) nichts mit der Einführung des Begriffs zu tun.

2023 In den Trainingsanleitungen werden von den natürlichen Gangarten des Pferdes – Schritt, Trab, Galopp – zweckmäßigerweise (vgl. Anm. 929) nur die letzteren beiden unterschieden, da der Schritt eine sehr langsame Bewegungsart ist. Für „traben lassen" verwendet der Kikkuli-Text *pennie-^{bbi}*, das aber eigentlich „hinlenken, fahren" bedeutet.

Neben *zallaii-** gibt es noch ein transitives (!) Verbum *zalliia-*, das sich formal als Suppletionsstamm anbietet, semantisch aber kaum anschließen läßt und daher besser getrennt zu halten ist. Es kommt nur einmal KUB XLIV 4+ Vs. 27 + Rs. 19–21 vor[2024], wo anläßlich der Kultlieferung für ein Fest der Göttin Kattaḫḫa von Katapa berichtet wird:

GIM-*an* (Rs. 19) *še-li-in šu-un-ni-ia-an-zi nu-za* ^{SAL}AMA.DINGIR^{LIM} ^{TÚG}*še-ik-nu-uš* (20) *ar-ḫa* ≮ *za-al-li-it-ti nu-kán ma-ši-ua-an* ^{TÚG}*še-ik-nu-uš* GAM *ap-pa-an-zi* (21) *na-at-za* ^{SAL}AMA.DINGIR^{LIM} *da-a-i* „Wenn man den Getreidesilo füllt, ... t die ‚Gottesmutter' das *šeknuš-* weg. Ebensoviel *šeknuš-* ergreift man unten[?] und das nimmt die ‚Gottesmutter'."

Sinn und Zweck der anscheinend rituellen Handlung bleiben bei dieser knappen Beschreibung undurchsichtig. So ist insbesondere auch die Funktion des *šeknuš*, das sonst für „Mantel, Überwurf" steht, nicht klar.

§ 317 Weitere Verbalsubstantive mit jeweils einem Beleg für den *r*-Stamm sind:

*lammauar/*lammaun-* n.

Sg.N.A. *la-am-ma-úr* im Ištanuua-Text KBo IV 11 [13. Jh.] Rs. 48. Der Kontext ist weitgehend unverständlich (vgl. StBoT 30, 300 u. 341). Zur Suffixform *-ur* s. § 309.

Das zugehörige Verbum läßt sich noch nicht identifizieren. Unsicher ist jedenfalls der Anschluß des Partizips *lammamma(/i)-*, das in heth. Inventartexten[2025] für eine bestimmte Bearbeitung von metallischen Schmuckobjekten steht, etwa „verlötet?" (vgl. Anm. 1524). Verwandt ist vermutlich heth. *lam-^{tta}* „sich vermengen, sich vermischen" (E. Neu, StBoT 5, 1968, 106).

*uašḫašša uar/*uašḫaššaun-* n.

Belegt ist der Pl.N.A. *uašḫašaura* KBo XXIX 6 [E. 14. Jh.] Vs. 27′[2026]: *za-a-pa ku-ua-ti-in ua-aš-ḫa-ša-u-ra ku-ua-an-z[u-ua?]* „Wie diese(s) *uašḫašša uar* schwer(wiegend)/bedeutend[2027] (ist/sind)."

2024 Zufällig ist es dieselbe Tafel, die den Beleg ≮ *zallauuara* enthält, aber der Text der Vs. steht in keinerlei Beziehung zur Schwangerschaftsbeschwörung der Rs.

2025 Belege: CHD 3, 30f. und S. Košak, THeth 10, 1982, 225.

2026 Zum weiteren, leider fragmentarischen Kontext vgl. StBoT 30, 129.

2027 Zur Bedeutung des Adjektivs *kuuanzu(i)-* vgl. *ku-ua-an-zu* GUN-*an* „schwere Last" z.B. KUB XXXV 48 III 12′: *da-aš-šu* (s. Anm. 862) GUN-*an*

Der Satz gehört zu einem Analogiezauberspruch, der dem bekannten Schema „Wie das und das ist, ebenso soll der Ritualherr sein" folgt. Da in solchen Fällen häufig ein bestimmter Gegenstand das Vergleichsobjekt bildet, kann das Verbalsubstantiv hier vielleicht auch konkrete Bedeutung haben.

Formal stellt sich *ḫašḫaššaḫar* als Verbalsubstantiv eines Iterativverbums auf *-šša-*^{i} dar. Vermutlich liegt ein *-aḫi-*Verbum zugrunde, das Denominativ vom Adjektiv *ḫašḫaḫa(/i)-* ist. Die Bedeutung dieses Adjektivs läßt sich, obwohl es mehrfach belegt ist[2028], noch nicht angeben.

Unsicher ist der Ansatz eines k.-luw. Verbalsubstantivs *lāḫar/*lāun-* n. (zu *lā-*^{i} „nehmen, lösen", DLL 61) aufgrund des Belegs Sg. N. A. *la-a-u-ḫa-a*[*r*] KUB XLIV 50 [13. Jh.] II$^{?}$ 13″ (fragmentarischer Kontext), da Ausdrucksform und Stammbildung auch die Bestimmung als heth. Verbalsubstantiv zu entlehntem *lae-* zulassen. Die Glossenkeile beziehen sich also vielleicht nur auf die k.-luw. Herkunft des zugrundeliegenden Verbums.

§ 318 Im folgenden Beispiel bildet das Verbalsubstantiv mit Suffix ***-ur-*** (vgl. dazu § 309) die Grundlage eines denominalen *-ḫi-*Verbums:

ḫišuḫar/**ḫišun-* n. „das Drücken, Druck"

Das in jungheth. Texten häufiger vorkommende Verbum *ḫi/ešuri̯e-*^{mi} bedeutet „drücken, pressen, verärgern"[2029], im Medium auch „drückend/

im Vokabular KBo I 42 III 26 sowie *ku-ḫa-an-zu-in-zi* DINGIR^{MEŠ}[*-zi*] „die bedeutenden Götter" KUB XXV 37+ II 42′ : heth. DINGIR^{MEŠ}*-iš da-aš-ša-u-e-eš* KUB XXXIII 120 I 2. Dementsprechend hat man den PN ^{f}*Ma-na-*DUGUD*-iš* KUB XL 83 Vs. 3′, 21′ wohl *[Mana-kuḫanzuiš]* zu lesen (zum Vorderglied s. F. Starke, KZ 100, 1987, 256 m. Anm. 50a). Der von P. Meriggi, Schizzo 303, § 90 gegebene Bedeutungsansatz „plumbeo, di piombo" ist ohne Anhalt.

2028 Vgl. insbesondere KBo VII 68(+) II passim, wo *ḫašḫaḫa(/i)-* als Attribut von verschiedenen Gegenständen und Gebäcksorten vorkommt (StBoT 30, 361 f.).

2029 Letztere Bedeutung ergibt sich aus dem parallelen Gebrauch der Partizipien *ḫišuriḫant-* und *šāḫnt-* „erzürnt" (vgl. O. Carruba, StBoT 2, 1966, 51 f. m. Anm. 75). Nach W. v. Soden, AHw 320 ist sie auch für akkad. *ḫanāqu(m)* „pressen, (er)würgen" bezeugt, das im Vokabular KBo I 42 II 40′ dem heth.

verschnürt sein, ersticken"[2030]. O. Carruba, der diesem Verbum StBoT 2, 1966, 50 ff. eine ausführliche Untersuchung gewidmet hat, bestimmt es als Denominativ von einem heth. Verbalabstraktum (a. a. O. 52) bzw. Verbalsubstantiv auf *-ur* (a. a. O. 54).

Zwei Belege der Form Präs. Sg. 3., *ú-i-šu-u-ri-iz-zi* 154/w [E. 14. Jh.], 3′ und *ú-i-šu-ri-ḫa-iz-zi* KBo XXVII 136 [E. 14. Jh.] II 4, die O. Carruba noch nicht bekannt waren[2031], stellen indessen klar, daß das heth. Verbum sowohl als *-ḫe-* wie als *-ḫiae-*Stamm vorkommt, was für ein älteres Lehnwort aus dem K.-Luw. spricht[2032].

Es empfiehlt sich also, von einem k.-luw. Verbum *ḫišuri̯i-** „Druck machen" auszugehen. Daß es Denominativ vom Verbalsubstantiv *ḫišuḫar** „das Drücken" ist, wird bei Heranziehung des Verbums *ḫišḫi-/ḫišaḫi-* „drücken" evident[2033], da *ḫišḫi-* unter Ausstoßung des *-ḫi-*Formans (§ 311.2) die Basis von *ḫišuḫar** bildet.

Für den Bedeutungsansatz des Verbums ist z. B. die Ritualstelle KUB XXXII 9+ [E. 15. Jh.] Vs. 1 ff. zu vergleichen, wo *ḫišta* „drückte" mit heth. *tamašzi* „drückt" korrespondiert[2034]:

[*nu-za* ^{SAL}Š]U.GI *iš-na-aš pár-ku-i*[*n ta-lu-up-pí-in da-a-i na-an-ša-an A-NA BE-EL* SISKUR.SISKUR] (2) [*A-NA R*]*A-MA-NI-ŠU an-da ta-m*[*a-aš-zi nu* ^{SAL}Š]U.GI *te-iz-zi*]/ (3) [*za-ú-i-ḫi*]*a-aš ú-i-ši-ta ḫa-la-a*[*-li-iš*] *ta-lu-up-pí-i*[*š*] „Die ‚Alte' nimmt einen reinen Teigklumpen und drückt ihn an den Körper des Ritualherrn. Dann sagt die ‚Alte': ‚Siehe, er, der reine Teigklumpen, drückte.'"

Eine bemerkenswerte Übereinstimmung im Gebrauch von *ḫišḫi-* und dem heth. Iterativ *ḫišureške-* zeigen im übrigen die folgenden beiden Textstellen:

Verbalsubstantiv *ḫešuriḫaḫar* entspricht. Der Name des dämonischen Wesens ^{D}*Ḫišuriḫant-* ist demnach wohl am besten als „die Verärgerte" zu deuten.

2030 Vgl. E. Neu, StBoT 5, 1968, 201 f.

2031 S. jedoch E. Neu a. a. O. 202, Anm. 1.

2032 Vgl. dazu etwa mittelheth. *tarku(m)mi̯e-*^{mi}, *tarku(m)mi̯ae-*, jungheth. *tarkummae-* < k.-luw. *tarkummi̯i-/tarkummaḫi-* „Bericht erstatten" (§ 178). Bei den Fragmenten 154/w und KBo XXVII 136 handelt es sich im übrigen sehr wahrscheinlich um Abschriften mittelheth. Vorlagen.

2033 Die Belege des *-ḫi-*Stammes (ab E. 15. Jh. bezeugt) sind DLL 111 gebucht. Zum Suppletionsstamm *ḫišaḫi-* gehört Prät. Pl. 3. *ú-i-ša(-i)-in-ta* KBo XXIX 25 [A. 14. Jh.] II$^{?}$ 2′, 11′, III$^{?}$ 12′.

2034 Ergänzung nach der Parallelstelle ibid. Rs. 15′–17′; vgl. auch KBo XXII 143 [14./13. Jh.] I 2–5 (StBoT 30, 87, 89 u. 101 f.).

KUB XXV 39 [13. Jh.] IV 11f.: *ku-ua-la-na-al-li-in-tar* (12) *la-al-hi-ia-an ha-ad-da-ia ú-ui$_5$-ši-da* „Es drückte den Feldzug gewaltig“[2035]; d.h.: „Der Feldzug erwies sich als außerordentlich schwierig.“

KUB V 1 [13. Jh.] III 51: *ki-i ku-it* KASKAL URU*TA-NI-ZI-LA ú-i-šu-ri-eš-ki-iz-zi* „Was das betrifft, daß sich der Feldzug nach Tanizila als besonders schwierig erweist“[2036].

δ. Beispiele mit allein belegtem *n*-Stamm

iuar/iun- n. „das Gehen“

§ 319 Der Ansatz dieses zu *i-^{tti}* „gehen“ (DLL 50) gebildeten Verbalsubstantivs stützt sich auf das Verbalabstraktum *iunāhit-* n. „Gehvermögen“, das § 96 als Ableitung von einem denominalen Verbum **iunii-/iunaii-** bestimmt wurde. Für den Obliquusstamm ist ferner der h.-luw. Infinitiv ^{PES_2}*'i-u-na* KARATEPE, XXXIV zu vergleichen.

Ob der *n*-Stamm darüber hinaus noch im PN ^{m}*Pa-ra(-a)-i-ú-na-aš* (heth. Ausdrucksform)[2037] mit unklarem Vorderglied vorliegt, ist hingegen fraglich, da man einen thematisierten Stamm **iuna-* annehmen müßte, für den es vorläufig keine Parallelen gibt. Auch der Versuch von G. Neumann, KZ 90, 1976, 143, den PN als Hypostase aus dem Infinitiv *iuna* mit (heth.?) Präverb *pa-ra-a* „vorwärts“ zu erklären, vermag nicht zu überzeugen.

ualluuar/uallun- n. „das (Hoch-)Heben“

§ 320 Der *n*-Stamm ist im Adj.gen *uallunaššа(/i)-* belegt; KUB XXXV 88 [13. Jh.] III 12'f. (Schwangerschaftsbeschwörung):

an-ta-ua-aš-ta ua-al-lu-na(-aš)-ša-an[2038] *ua-a-ni up-pa-an-ta* (13') *šar-ri-ua-tar* DUMU-*in ua-al-li-it-ta* „Man schickte hinein zur Frau des Hebens. Sie hob das Kind hoch.“

Der Beschwörungsspruch bezieht sich auf die Situation während bzw. unmittelbar nach der Geburt des Kindes, wie die Parallelstelle KUB

2035 Zum Adjektiv *hattaia(/i)-* „gewaltig“ vgl. § 245 (Ende).

2036 Wie die k.-luw. Parallelstelle nahelegt, ist KASKAL nicht Subjekt (so O. Carruba a.a.O. 50), sondern Akkusativobjekt.

2037 Vgl. E. Laroche, NH, Nr. 936 und Hethitica 4, 1981, 31.

2038 Sg.D.; vgl. § 13.

XXXV 102(+) [A. 14. Jh.] III 4ff. zeigt, wo es etwas ausführlicher heißt: *za-am-pa-ku-ua* DUMU-*ni-in ua-al-li-in-du* (5) *ša-an-na-i-in-du pa-ua-an-tar a-an-ni* (6) *ti-i-ta-ni du-ú-ua-an-du* „Dieses Kind soll man hochheben (und) mit dem Kopf nach unten halten[2039]. Dann soll man es an die Brust der Mutter legen“ (vgl. auch ibid. IV 4f.). Es steht demnach *ualluna⟨š⟩šan uāni* also für die „Hebamme“. J.M. Pringle, BiOr 42, 1985, 656 verweist dazu auf die Vokabularstelle KBo I 42 [13. Jh.] I 39': UMMEDA-*za ku-iš* DUMU-*an kar-pa-an har-zi*; in der akkad. Spalte ist wahrscheinlich nach ibid. IV 43' *tá-ri-tù* „die Aufhebende, Hebamme“ zu ergänzen.

Mit *ualluna⟨š⟩šan* ist das im selben Zusammenhang vorkommende Verbum *uallitta* (*uallii-*) zu verbinden, das unter Ausstoßung des *-ii-*Formans die Basis des Verbalsubstantivs bildet (vgl. F. Starke, FsNeumann 414[31a]).

K.-luw. *uallii-* bedeutet in den angegebenen Stellen „hochheben“; vgl. dazu das synonyme *arii-* „erheben, emporheben, tragen“ (§ 197). Daneben hat das Verbum aber auch die übertragene Bedeutung „erheben, erhöhen, preisen“, wie sich aus der Ableitung *uallitatta-** n. ergibt, die KUB II 1 [13. Jh.] IV 1f. neben bedeutungsverwandtem *šarlatta-* n. (zu *šarlii-/šarlaii-* „erheben, preisen“) vorkommt: ^{D}*A-a-la-aš ua-al-li-i[a-at-ta-aš-ši-iš]* (2) ^{D}*A-a-la-aš šar-la-at-ta-aš-š[i-iš]* „Schutzgottheit der Erhöhung, Schutzgottheit des Lobpreises“. Für h.-luw. *ualii-* ist bislang nur die übertragene Bedeutung bezeugt; vgl. Prät.Sg.3. *uá/í-li-ia-ta* bzw. BONUS-*li-ia-ta* KARKAMIS A 2 [A. 9. Jh.], 2f. (3×); Pl.3. BONUS*ua/i-li-ia-ta* KARKAMIS A 14a [E. 10. Jh.], 5 (2×)[2040]; Partizip Sg.N.c. BONUS*u-li-ia-mi-sà* MARAŞ 1 [E. 9. Jh.], 4 (Kontextzitat § 111).

dupauar/dupaun- n. „das Schlagen“

§ 321 Der *n*-Stamm liegt wahrscheinlich im fragmentarischen Beleg *du-pa-ú-*×[[2041] aus dem Bildbeschreibungstext KUB XXXVIII 4 [13. Jh.] I 4 vor[2042], da das letzte Zeichen *-n[a-* gelesen werden kann und dann die Ergänzung zum Adj.gen. *dupaunaššа(/i)-* nahe liegt. Die Stelle lautet I 4ff.:

2039 Vgl. F. Starke, KZ 94, 1980, 80[28].

2040 Textstellen und Übersetzung bei J.D. Hawkins, AnSt 25, 1975, 138.

2041 Fehlt bei E. Laroche, DLL. Nach H.Th. Bossert, HKS 57 bezeichnet das Wort „einen Schild oblonger Form“, wofür der Kontext allerdings keinen Anhaltspunkt bietet (s. im folgenden).

2042 Umschrift und Übersetzung des ganzen Textes bei C.G. v. Brandenstein, Bildbeschreibungen 22; vgl. auch L. Rost, MIO 8, 1963, 185.

ZAG-*za* ŠU-*za* *du-pa-ú-n*[*a-aš-ši-in*[2043]] (5) *EL-DU-ḪU* KÙ.BABBAR *ḫar-zi* [GÙB-*za* ŠU-*za*] (6) [2] *ạ-šu-ša-aš* AN.BAR GE$_6$ *ḫ*[*ar-zi*] „In der rechten Hand hält sie (= die Gottheit Piruạ) eine silberne Peitsche zum Schlagen, in der linken Hand hält sie 2 *ašuša-*[2044] aus schwarzem Eisen."

Das Verbalsubstantiv gehört zum Verbum *dupii-/dupaii-* „schlagen, heimsuchen, strafen" (DLL 99). Vom *-aii-*Stamm ist auch das Verbalabstraktum **dupattar/dupattn-** * n. „Heimsuchung, Strafe" (§ 281) abgeleitet.

§ 322 Im *n*-Stamm ist auch das einzige sichere Beispiel eines h.-luw. Verbalsubstantivs belegt[2044a]:

**uuaạar/uuaun-* n. „das Trinken"

ASSUR g, 1! f.: ˣ*À-la-ụa/i-à+ra/i-ti-ḫa-ụa/i-mu*^{URBS} ˣ'CORNU'*sù+ra/i-ni*! (2!) BIBERE-*u-na-sa* ˣ*sa-na-ụa/i-ia* ˣMAGNUSˣ+*ra/i-ia-´* ˣVIA-*ụa/i-ni-i* „Und aus Alaụara schicke mir schöne, große Trinkhörner (wörtlich: Hörner zum Trinken)!"

2043 Provisorische Ergänzung zur Ausdrucksform Sg. A. c., da das Genus des hinter *ELDUḪU* stehenden heth. (bzw. k.-luw.?) Wortes nicht bekannt ist.

2044 Auch ungeachtet der Ergänzung von Z. 5 dürfte es sich hier kaum um „Ohrringe" handeln, wie H. G. Güterbock, FsBittel 208 meint. Bo 3826 III 9′f. (Beschreibung einer Prinzenstatue, vgl. H. Otten, HTR 112) werden die '2 *ašušaš*' anscheinend ebenfalls in der Hand gehalten. Vgl. im übrigen HW² 537 f.

2044a Problematisch sind Sg. G. 'L 314'*ka-tú-na-sa* und 'L 382'*tara/i-pu-na-sá* KARKAMIS A 6 [M. 8. Jh.], 5, die A. Morpurgo-Davies, FsRisch 131, 140 ff. als Verbalsubstantive „des Kämpfens" und „des Pflügens" bestimmen möchte (vgl. auch Hethitica 8, 1987, 286 ff.), wobei deren morphologisches Verhältnis zu den im selben Kontext vorkommenden Substantiven Pl. N. 'L 314'*ka-tú-ni-zi* „Waffen?" und 'L 382'*tara/i-pu-na-zi-i* „Pflüge" unklar bleibt. Tatsächlich weist *[t(a)rapunanzi]* auf einen *a*-Stamm, der schwerlich von einem Verbalsubstantiv abgeleitet sein kann. Darüber hinaus läßt das Verbum *t(a)rapa-ti* „pflügen" (s. Anm. 796), das nach Präs. Sg. 3. *tara/i-pa-à-ti* KARAHÖYÜK (Elbistan) [12. Jh.], lk. Seite wohl thematisch anzusetzen ist, als Form des Verbalsubstantivs vielmehr *[*t(a)rapaunas]* erwarten (vgl. § 311.4). Es empfiehlt sich daher, Sg. G. und Pl. A. als Formen eines Substantivs *katun(i)-* c. bzw. *t(a)rapuna-* c. zu verstehen. Bezüglich *katun(i)-* vgl. noch das ähnlich strukturierte k.-luw. Substantiv $^{(UZU)}$*kaldunn(i)-* „Lende", z. B. KBo XXIX 16 II? 8′; 31 IV 3′, 4′; s. dazu auch M. Poetto, Sprache 29, 1983, 37 f.

Wie § 251 a gezeigt wurde, hat man *[surni]* aufgrund der Adjektivattribute *[sanaụiia uraịa]* zum Pl. N. A. *[*surnita]* bzw. *[*surnisa]* zu emendieren. Deshalb läßt sich nicht entscheiden, ob BIBERE-*u-na-sa* den Sg. G. auf *[°unas]* oder das Adj. gen. Pl. N. A. n. auf *[°unasa]* meint. Der Ansatz des Obliquusstammes BIBERE-*un-* bleibt jedoch davon unberührt.

Das Verbum „trinken" ist – wiederum logographisch geschrieben – auch im Infinitiv belegt: 'EDERE'*á-ru-na* 'BIBERE'*-na-ḫa* „zu essen und zu trinken" ÇIFTLIK [M. 8. Jh.], 6[2045]. Seine Lautung ergibt sich indessen aus dem Partizip *uuama(/i)-*, das KULULU 2, B 1 gleichfalls in Verbindung mit dem Verbum „essen" vorkommt: ˣ'EDERE'*-tà-mi-i-sa* ˣ*u-ụa/i-mi-i-sá* „essend (und) trinkend" (Sg. N. c.)[2046]. Danach kann ein Verbalstamm *uua-ti* angesetzt werden. Das Verbalsubstantiv BIBERE-*u-na-sa* sowie der Infinitiv 'BIBERE'*-na* dürften entsprechend *[uuaunas(a)]*, *[uuauna]* zu lesen sein; eine durch Kontraktion entstandene Lautung *[unas(a)]*, *[una]*, wie sie der gleich zu nennende k.-luw. Beleg nahelegen könnte, ist vermutlich hier aus Deutlichkeitsgründen vermieden worden.

Für das K.-Luw. sind finite oder infinite Formen des Verbums „trinken" noch nicht bezeugt[2047], jedoch liegt der zu *ŭ-* kontrahierte Verbalstamm im Nomen actionis *utti-* c. „Trank" vor. KUB XXXV 133 [13. Jh.] II 25′: *az-za-aš-ti-iš ụa-a-šu ú-ut-ti-iš ụa-a-šu* „Die Speise (ist) das Gut(e), der Trank (ist) das Gut(e)"[2048].

Gegenüber dem verwandten heth. Verbum *ēku-/ăku- [ēgu-/ăgu-]* „trinken"[2049] hat sich luw. *uua-* lautlich und morphologisch stark verändert. So ist vom ursprünglichen Stammausgang *°*gu-* bedingt durch den lautgesetzlichen Schwund von /**g*/ im Urluw. nur *°u-* übrig geblieben und der athematische Stamm wie bei den Faktitivverben auf *-nuua-* (= heth. *-nu-*) thematisiert worden. Die auffälligste Abweichung besteht aber gewiß darin, daß dem luw. Verbum der heth. *ē/ă* entsprechende Wurzelvokal – er

---

2045 Vgl. noch Prät. Sg. 1. BIBERE-*ḫa* TULEIL 2, 3; zur Stelle s. A. Morpurgo-Davies – J. D. Hawkins, Hethitica 8, 1987, 280 f.

2046 Vgl. J. D. Hawkins, Mesopotamia 8, 1980, 220 und 221 m. Anm. 64.

2047 Das von E. Laroche, DLL 24 offenbar unter dem Einfluß von heth. *ēku-/aku-* „trinken" fragend angesetzte *akuua-*, welches auch J. Puhvel, HED 1–2, 266 zitiert, ist zu streichen, da es sich bei den gebuchten Formen klärlich um Partikelketten (*a=kuua=tta*, *a=kuua=an*) handelt; s. schon N. Oettinger, SHV 91[17].

2048 Ausführlich zur Stelle F. Starke, Sprache 31, 1985, 249 ff.

2049 Zu dessen Stammbildung s. N. Oettinger, SHV 87 ff.

sollte *ă* lauten[2050] - offenbar fehlt. Doch dürfte urluw. **ăuua-* (< uranatol. **ăgu-*) wohl durch Monophthongierung /**ău/ > /u/ zu *uua-* geworden sein; denn die gleiche Lautentwicklung läßt sich z. B. auch bei k.-luw. bzw. h.-luw. *tu(i)-* „dein" (< **tau(i)-* < uridg. **teuo-*)[2050a] feststellen.

§ 323 Abschließend ist hier noch auf eine besondere Erscheinung hinzuweisen, die für die Identifizierung (k.-)luw. Verbalsubstantive nicht ohne Bedeutung ist.

Wie die § 312 f. und § 319 ff. behandelten Beispiele zeigen, treten bei Ableitungen vom Obliquusstamm die Ableitungssuffixe erwartungsgemäß hinter den Stammausgang *°un-*, so insbesondere auch im Falle der § 313 angezeigten Adjektivbildung *ikkunant(i)-*. Im Heth. werden jedoch solche Adjektive auf *-ant-* (mit der Bedeutung „versehen mit ..." bzw. „... habend") unter Elision des Verbalsubstantivsuffixes *°an-* gebildet; z. B. *paršnauant-* „hockend" zu *(paršnauar/)paršnauan-* „das Sich-Niederhocken", *armauant-* „schwanger" zu *(*armauar/)armauan-* „das Schwanger-Sein, Schwangerschaft", *āššiiauant-* „verliebt" zu *(āššiiauar/)āššiiauan-* „Liebe"[2051].

Der gleiche Ableitungstyp ist nun wohl auch für das K.-Luw. im Adjektiv Pl. N. c. *šu-un-nu-ua-an-te-en-zi* KBo XIX 155 [E. 15. Jh.], 10′[2052] greifbar. O. Carruba hat es StBoT 10, 1970, 71 mit dem Verbum „füllen" in

2050 Nämlich nach dem Vorbild der k.-luw. Verben *ăd-* „essen", *ăš-* „sein" und *ăpp-** „ergreifen", die eine einheitliche Flexionsklasse bilden, welche wiederum der heth. Klasse der Verben *ēd-/ăd-* „essen", *ēs-/ăš-* „sein", *ēpp-/ăpp-* „ergreifen" und *ēku-/ăku-* „trinken" gegenübersteht (s. dazu § 204 m. Anm. 1121 f.). Zum *a*-Vokal vgl. ferner noch pal. *aḫu-* „trinken".

2050a K.-luw. *tu(i)-*: Sg. N. c. *tu-ú-i-iš* KBo XVII 36+ [16. Jh.] IV 14′–15′ (3×) = KBo XVII 33+ [E. 16. Jh.] IV 22′ (2×) (= StBoT 30, 288 u. 292); *tu-ú-iš* KUB XXXV 133 [13. Jh.] II 27′ (= StBoT 30, 280; vgl. auch § 303 m. Anm. 1920). - H.-luw. *tu(i)-*: Sg. A. c. *tu-ua/i-na [tuuin]* Assur g, 4[1]; e, 4; Abl. *tu-ua/i-ri+i [tuuari]* Assur f, 2. - Zu uridg. **teuo-* s. G. Darms, Vṛddhi-Ableitung 392 ff. Für den Ansatz *tu(i)-* ist zu berücksichtigen, daß auf **°uo-* (> *°ua-*) ausgehende Stämme mit den echten *u*-Stämmen zusammengefallen sind; vgl. § 11, 49, 50.

2051 Vgl. N. Oettinger, MSS 40, 1981, 151, Anm. 15 und FsOtten[2] 273 ff. sowie hier Anm. 1644.

2052 Ritual mit k.-luw. und pal. Sprüchen; vgl. StBoT 30, 42. Der Beleg steht eindeutig in k.-luw. Kontext (Z. 9′–13′) und ist auch durch die Endung als k.-luw. Ausdrucksform ausgewiesen.

Zusammenhang gebracht, doch scheidet ein *-nt*-Partizip zu *šunnii-/šunnaii-** (vgl. § 303) sicher aus. Da aber das Verbalsubstantiv zu *šunnii-* **šunnuuar/*šunnun-* „das Füllen, Fülle" lauten sollte, liegt der Gedanke nahe, daß *šunnuuant(i)-* eine *-ant*-Ableitung von dessen Obliquusstamm ist; als Bedeutung wäre dementsprechend etwa „voll, reichhaltig" o. ä. anzunehmen.

c. Sonstige *r/n*-Stämme

§ 324 Neben den produktiven Suffixbildungen auf *-ttar/-ttn-* und *-uar/-un-* gibt es im K.-Luw. noch eine kleine Zahl von ererbten *r/n*-Stämmen mit verschiedenartigem Ablautwechsel. In der Regel stehen für die einzelnen Wörter nur wenige Belege zur Verfügung, die gerade zur Charakterisierung der Flexion ausreichen. Gewöhnlich ist der *r*-Stamm im Sg./Pl. N. A. direkt bezeugt, während der *n*-Stamm sich meist nur in Ableitungen greifen läßt.

Die folgende Darstellung setzt sich vor allem das Ziel, das einschlägige Material zu sichten und den Nachweis der Heteroklisie zu führen. Dabei stellt die Unterscheidung von Stämmen auf *-ar/-(a)n-* und *-ur/-un-* selbstverständlich nur eine Grobeinteilung dar.

α. Stämme auf *-ar/-(a)n-*

*āšḫar/āšḫan-** n. „Blut"

§ 325 Der *r*-Stamm dürfte zunächst im Pl. N. A. mit Sekundärendung *a-aš-ḫar-ša* KUB XXXV 109 [E. 15. Jh.] III 13 belegt sein[2053]. Zwar geht die Bedeutung „Blut" oder eher „Bluttat(en)"[2054] nicht eindeutig aus dem Kontext hervor (s. StBoT 30, 266), doch ist der Beleg schon aufgrund seiner Schreibung kaum von den gleich zu nennenden Ableitungen zu trennen[2055].

2053 So schon von H. Otten, Luv 36 m. Anm. 43 und 65 vermutet.

2054 Vgl. P. Meriggi, Schizzo 314, § 123 und O. Carruba, GsKronasser 4, Nr. 14.

2055 Da kein weiteres Wort auf *°ašḫar* bekannt ist, gehört vielleicht auch [*a-*]*aš-ḫa-ar*[1] KUB XXXII 13 [E. 14. Jh.] I 4 (stark fragmentarischer Kontext) trotz der auffälligen Graphie *°-ḫa-ar* (s. dazu § 327 m. Anm. 2092) als Sg. N. A. hierher; vgl. StBoT 30, 353.

Als weiterer Beleg des *r*-Stammes war lange Zeit nur *a-aš-ḫar-nu-umma-in-zi* KUB XXXV 18 [A. 14. Jh.] I 13 bekannt (vgl. H. Otten, Luv 36 f.). Es handelt sich um eine ad hoc gebildete heth. Ausdrucksform Präs. Pl. 3. zum k.-luw. Verbum (**āšḫarnummi-/*)*ašḫarnummai-** „mit blutroter Farbe (*āšḫarnummaṇ-** n.) färben", dem genuin heth. *išḫarnumae-* mit allerdings anderer Stammbildung entspricht (vgl. § 177). Das zugrundeliegende Faktivverbum *āšḫarnuya-*^{tti} „blutig machen", welches noch im Partizip *a-aš-ḫar-nu-um-m*[*i-* KBo XXIX 6 [E. 14. Jh.] Rs. 18′ vorkommt, stellt – ebenso wie das entsprechende heth. *išḫarnu-* – natürlich keine direkte Ableitung vom *r*-Stamm „Blut" dar[2056], sondern korrespondiert mit einem denominalen *-i*-Verbum „blutig sein"[2057]. Dieses Verbum ist im h.-luw. Partizip *ašḫarima(/i)-* „blutig (seiend)" unmittelbar greifbar; KARKAMIS A 11 b [A. 9. Jh.], 6[2058]:

'L350'*á-sa-ḫa+ra/i-mi-sà-pa-ya/i-ma-za* ˣ*za-à*⟨*-za*⟩ DEUS-*ní-za* ˣCUM-*ni*ANNUS-*sa-li-za-sa* 'PANIS'*tu+ra/i-pi-sa* DEUSCERVUS$_2$+*RA/I-ḫu-ḫa-i*a 1 ANIMALBOS-*sa* ⟨1⟩ OVIS-*sa-ḫa* DEUS*Ku*+AVIS-*pa-pa* 1 ANIMALBOS-*sa* 1 ANIMALOVIS-*ya/i-sa-ḫa* . . . 1 ANIMALOVIS-*ya/i-sa* ˣVIR-*ti-i*a*-tà-za* DEUS-*ní-za* „Blutig aber (ist) ihnen (= den Göttern Karaḫuḫa und Kubaba) zusammen mit diesen Göttern das jährliche Speiseopfer: für Karaḫuḫa 1 Rind und ⟨1⟩ Schaf, für Kubaba 1 Rind und 1 Schaf, . . ., 1 Schaf für die männlichen Götter"[2059].

2056 Für das Heth. vgl. N. Oettinger, SHV 167[79].

2057 Das *-i*-Formans wird vor *-nuya-* regulär ausgestoßen (F. Starke, KZ 93, 1979, 254[33]).

2058 Zum weiteren Kontext vgl. J. D. Hawkins, AnSt 31, 1981, 150 (mit abweichender Übersetzung der folgenden Stelle).

2059 Vgl. dazu die Parallelstelle KARKAMIS A 4 d [A. 9. Jh.]: *za*[*-ti-*]*pa-ya/i* DEUS*Á-tara/i-su-ḫa* DEUS-*ni-za* CUM-*ni* ANNUS-*sa-li-za-na* PANIS*tu+ra/i-pi-na* BOS 2 ANIMALOVIS [„Diesem (Gott) A. zusammen mit den Göttern als jährliches Speiseopfer ein Rind, 2 Schafe [. . ."
Das Substantiv *turpa(/i)-* steht hier wie auch an allen anderen Stellen ungeachtet des Determinativs PANIS nicht einfach für „Brot", sondern bezieht sich auf das Opfer von Rind und Schaf, die gewöhnlich auch im selben Zusammenhang genannt sind. Dieses „Speiseopfer" wird gelegentlich mit der „Trankspende" (*sarlata-* n.) verbunden, z. B.: PANIS*tu+ra/i-pi-na* LIBAREsa_5+*ra/i-la-ta-za-ḫa* KARKAMIS A 1 a [E. 10. Jh.], 5; A 11 a [A 9. Jh.], 6 f.; PANIS*tu+ra/i-pi-na* VINUMsa_5+*ra/i-la-ta-za-ḫa* HAMATH 6 [9. Jh.], 5. Die Verwendung des Determinativs PANIS erklärt sich wohl daher, daß die Fleischstücke auf Fladenbroten dargebracht wurden, was in heth. Festritualen häufig beschrieben wird; vgl. etwa KBo XIX 128 II 17 ff. (H. Otten, StBoT 13, 1971, 4 ff.).

Dieselbe Form des Partizips kommt noch KARKAMIS A 12 [A. 9. Jh.], 4 in nicht voll verständlichem Kontext vor (zuvor ist von Eroberungszügen die Rede): *ya/i-tú*[*-ta-*]' 'L350'*á-sa-ḫa+ra/i-mi-sà* ˣPES$_2$*pa-za-ḫa* „Blutig ging ich zu ihm." Unklar ist hingegen [*á-*]*sa-ḫa+ra/i*[*-* ? *-*]*sà-za* KARKAMIS A 29 h 3, 1 (fragmentarischer Kontext)[2060].

Der *n*-Stamm des Wortes „Blut" ergibt sich aus dem *-yant-*Adjektiv *ăš-ḫanuyant(i)-* „blutig, blutrot". Belegt ist die (substantivierte) Form Pl. N. A. in der bekannten Stelle des Zarpiya-Rituals, KUB IX 31 [13. Jh.] II 23: *aš-ḫa-nu-ya-an-ta ku-in-zi ya-aš-ša-an-ta-ri* „Welche Blutiges/Blutrotes (als Kleidung) tragen"; im Heth. entspricht nach dem besser erhaltenen Duplikat HT 1 [E. 14. Jh.] I 30′ (wortwörtlich und bezüglich des *-yant-*Adjektivs auch formal): *e-eš-ḫa-nu-ya-an-ta ku-i-e-eš ú-e-eš-ša*'⟨*-an*⟩*-ta*[2061].

Darüber hinaus kommt noch der Sg. N. c. vor im Ausdruck *a-aš-ḫa-nu-ya-an-ti-iš* DU.GUR-*aš* „der blutige Nergal" aus der Schwangerschaftsbeschwörung KUB XXXV 107(+) [A. 14. Jh.] IV 15′. In den heth. Versionen dieser Beschwörung erscheint dafür das Partizip von heth. *išḫarnu-* „blutig machen" als Attribut: *iš-ḫar-nu-ya-an-za* DU.GUR KUB XXXV 145 [13. Jh.] II 3′ = XXXV 143 [13. Jh.] II 12′; *iš-ḫar-nu-ya-an-ta-an* [DU.GUR] KUB XXXV 145 II 15′ f. = *iš-ḫar-nu-ya-an-da*⟨*-an*⟩ DU.GUR KUB XVII 15 [13. Jh.] II 10′. Daher möchte man KUB XVII 15 III 2′ f. gleichfalls *iš-ḫar*⟨*-nu*⟩*-ya-an-da*[*-an*] (3′) [DU.GUR] lesen[2062], doch ist eine *-yant-*Ableitung vom *r*-Stamm nicht auszuschließen[2063]. Da H. Otten, Luv 36 ff. das Partizip *išḫarnuyant-* noch nicht gegenüber dem Adjektiv *ēšḫanuyant-* (und *išḫaryant-*) = *ăšḫanuyant(i)-* abzugrenzen vermochte, entging ihm natürlich der k.-luw. Obliquusstamm *āšḫan-**.

Auch im H.-Luw. gibt es einen Beleg für den *n*-Stamm, wie zuerst P. Meriggi, Manuale II/2, 99 gesehen hat. KÖRKÜN, A 3: *á-pa-sa-pa-ya/i za-ti* ˣDEUS-*ni* ˣ*ku*'+*ra/i-sa á-sa-ḫa-na-ti-sa-za pi-i*a*-tu* „Er aber soll dieser Gottheit das des *kura-*[2064] und das des Blutes geben." Hier ist *[ašḫanati-sanza]* substantiviertes Adj. gen. Pl. N. A. n. mit Sekundärendung von einer

---

Daß PANIS allgemein „Speise" meint, verdeutlicht auch 'PANIS'*ma-li-ri+i-mi-i-sá* „mit Honig versüßt, liebenswert" MARAŞ 1, 4 (vgl. das Zitat § 111).

2060 Vgl. P. Meriggi, Manuale II/2, 180.

2061 Vgl. StBoT 30, 51 u. 53.

2062 Vgl. StBoT 30, 233.

2063 Vgl. altheth. *išḫaryant-* „blutrot" (E. Neu, StBoT 26, 1983, 78) sowie aus dem Tunnawi-Ritual KUB IX 34 [13. Jh.] *iš-ḫar-ya-an-da-an* DU.GUR I 26′ : [*iš-ḫar-*]*nu-ya-an-da-an* DU.GUR IV 2′.

2064 Zu diesem Wort s. bereits § 248 m. Anm. 1435 f.

denominalen *-ti*-Ableitung *aš̲anati-** c., die sich nach Ausweis paralleler Bildungen in der Bedeutung nicht wesentlich von dem zugrundeliegenden *aš̲an-** „Blut" unterscheiden dürfte[2065]. Das Adj.gen. meint wohl kein Blutopfer (so P. Meriggi), sondern Nachkommenschaft eigenen Blutes, die dem Wettergott geweiht werden soll[2066].

§ 326 K.-luw. (= h.-luw.) *āš̲ar/ăš̲an-** bildet eine etymologische Gleichung mit (alt)heth. *ēš̲ar/iš̲an-* „Blut"; allerdings bestehen Divergenzen bezüglich des Anlauts (k.-luw. *ā/ă* : heth. *ē/i*), die hier näher zu beleuchten sind.

Im Heth. ist ursprünglich *ē* dem Sg.N.A. vorbehalten, während *i* in obliquen Kasus und Ableitungen erscheint; so im altheth. Sg.N.A. *e-eš̲-ḫar*, G. *iš̲-ḫa-na-a-aš*, Instr. *iš̲-ḫa-an-da* und in den altheth. Ableitungen *iš̲ar-u̯ant-* „blutrot", *iš̲aškant-* „blutbefleckt"[2067]. Jedoch beginnt schon im Altheth. *ē* sich anstelle von *i* auszubreiten[2068], das dann im Jungheth. weitgehend oder sogar ganz verdrängt ist, denn ein großer Teil der Belege mit *i* stammt hier aus Abschriften sprachlich älterer Vorlagen[2069].

Beim k.-luw. Wort „Blut" zeichnet sich nun in der Verteilung von *ā* und *ă* eine ähnliche Entwicklung ab, wenn man die einzelnen Belege untereinander bzw. mit den entsprechenden heth. Bildungen vergleicht.

Sg.N.A.:

(1) *a-aš̲-ḫar(-ša)* [E. 15. Jh.][2070] : *e-eš̲-ḫar* [16.–13. Jh.][2071]

2065 Vgl. *u̯ană-* : *u̯anatti-* (h.-luw. FEMINA-*nati-*) „Frau" etc. (F. Starke, KZ 94, 1980, 76 f.).

2066 Dafür spricht m.E. der weitere, im einzelnen allerdings schwierige Kontext. Zur Anordnung des Textes vgl. A. Morpurgo-Davies – J. D. Hawkins, StMed 1, 1979 [80], 396.

2067 Belege bei E. Neu, StBoT 26, 1983, 41 und 78. Zur Bildung von *iš̲aškant-* vgl. N. Oettinger, SHV 324[135].

2068 Vgl. *e-eš̲-ḫa-aš̲-ga-an-ta-an* bei E. Neu a.a.O. 78.

2069 Einen Überblick vermittelt das bei J. Puhvel, HED 1–2, 305 ff. zusammengestellte Material. Auch wenn es (leider) ohne Hinweise zum Alter der Belege dargeboten wird, kann es dem Fachkundigen nicht entgehen, daß z.B. (a.a.O. 310) das *-nu-*Faktitiv im mittelheth. Madduu̯atta-Text bereits *ēš̲arnu-* lautet (KUB XIV 1 [E. 15. Jh.] Rs. 47), während die jungheth. Abschrift der „Militärischen Eide", KBo VI 34+ [13. Jh.], die auf eine mittelheth. Vorlage zurückgeht, statt dessen noch *iš̲arnu-* schreibt (III 47).

2070 Gemäß § 18 tritt die Sekundärendung *-sa* an die Ausdrucksform des Sg.N.A.

2071 Die in jungen Niederschriften gelegentlich vorkommende Schreibung *iš-ḫar* beruht auf Analogie zum Obliquusstamm *iš̲an-* bzw. zu *iš̲aru̯ant-*, wo *i* regulär aus unbetontem *ĕ* entstanden ist (vgl. auch S. 594 den Korrekturhinweis zu StBoT 30, 51).

r/n-Stamm in Ableitungen:

(2) *aš̲-ḫa-nu-u̯a-an-t°* [13. Jh.] : *iš̲-ḫa-nu-u̯a-an-t°* [13. Jh.][2072]
(3) *a-aš̲-ḫa-nu-u̯a-an-t°* [A. 14. Jh.] : *e-eš̲-ḫa-nu-u̯a-an-t°* [E. 14. Jh.][2073]
(4) *a-aš̲-ḫar-nu-°* [A. 14. Jh.][2074] : *e-eš̲-ḫar-nu-* [ab E. 15. Jh.][2075]

Im Sg.N.A. weist das k.-luw. Wort wie sein heth. Pendant einen Langvokal auf: *āš̲ar* : *ēš̲ar*. Auch im Obliquusstamm stimmen beide Sprachen in der Bezeugung zweier Lautvarianten überein: *ăš̲an-**, *āš̲an-** : *iš̲an-*, *ēš̲an-* (Position 2 u. 3). Da nun im Heth. *iš̲an-* als die ältere Lautung ausgewiesen ist, möchte man ebenso im K.-Luw. *ăš̲an-** für älter halten als *āš̲an-**. Die Tatsache, daß *āš̲an-** früher belegt ist, steht dazu nicht unbedingt im Widerspruch, weil *ăš̲an-** aus der Abschrift (KUB IX 31) eines Ritualtextes stammt, der bereits im 15. Jh. verfaßt wurde[2076], und daher durchaus die ältere Lautung bewahrt haben kann. So ist denn unter Hinweis auf die oben skizzierte Entwicklung im Heth. damit zu rechnen, daß sich auch im K.-Luw. *ā* anstelle von *ă* ausgebreitet hat, und zwar spätestens ab A. 14. Jh., wie außer *āš̲an-** auch der Beleg *āš̲arnu°* zeigt.

Postuliert man dementsprechend einen älteren k.-luw. Ansatz *āš̲ar/ăš̲an-**, so bildet dieser aber dennoch keine vollkommene Gleichung mit altheth. *ēš̲ar/iš̲an-*, da sich schon *ā* und *ē* nicht lautgesetzlich entsprechen. Geht der Sg.N.A. *ēš̲ar* auf uridg. **h₁ésh₂r* zurück[2077], so sollte diese Form im K.-Luw. nämlich durch **īš̲ar* vertreten sein[2078]. Fraglich ist aber auch die Lautentsprechung *ă* : *i*, wenn altheth. *iš̲an-* uridg. **(h₁)sh₂n-´* mit prothetischem *i-* fortsetzt[2079], weil der heth. Anlautgruppe

2072 KUB XXXVI 89 Vs. 14, Rs. 1.

2073 HT 1 I 30′ (= KUB IX 31 [13. Jh.] I 37); vgl. § 325.

2074 Faktitivverbum. Datierung nach dem Beleg *āš̲armummainzi*.

2075 Vgl. Anm. 2069.

2076 Zur Datierung des Zarpiya-Rituals vgl. StBoT 30, 48 ff.

2077 J. Schindler, BSL 70, 1975, 6; J. Puhvel, HED 1–2, 312; H.C. Melchert, StHHPh 109[66].

2078 Die für das pal. Wort „Blut" in Anspruch genommenen Belege bei O. Carruba, StBoT 10, 1970, 53 sind ganz unsicher und bleiben deshalb hier unberücksichtigt.

2079 Vgl. J. Schindler und H.C. Melchert a.a.O.

išC° im K.-Luw. sonst C°, nicht ***ašC°* gegenübersteht (vgl. §283 m. Anm. 1772). K.-Luw. *ašḫan-** läßt sich mit dem grundsprachlichen Ansatz wohl nur unter der Voraussetzung verbinden, daß *a* ähnlich wie in h.-luw. *ataman-* „Name" (: heth. *lāman-*) < **h*$_1$*néh*$_3$*-mn̥* Reflex von uridg. **h*$_1$ ist (vgl. §189). Für *ašḫan-** ergibt sich dann ein älterer Ausgangspunkt als für *išḫan-*. Der Sg.N.A. *āšḫar* (für **īšḫar*) kann jedoch nur sekundär entstanden sein; vermutlich beruht er auf Analogie nach dem Obliquusstamm[2080] (vgl. auch F.Starke, Sprache 31, 1985[86], 252f.).

*ḫuitar/ḫuitn-** n. „(wild lebende) Tiere, Getier"

§327 Von diesem Wort sind bisher nur die heth. Ausdrucksformen Sg.N.A. *ḫuitar*, G. *ḫuitnaš*, Instr. *ḫuitnit* und Pl.N.A. *ḫuitār* bekannt gewesen. Dennoch wird schon seit langem k.-luw. Herkunft vermutet[2081], weil die unassimilierte Lautgruppe *[dn]* des Obliquusstammes in einem genuin heth. Wort nicht zu erwarten ist[2082] und die Wurzel **ḫuid-*, die im Heth. isoliert bleibt, an k.-luw. Wortgut (z.B. *ḫuiduual(i)-* „lebendig") angeschlossen werden kann.

Eine eindeutig k.-luw. Ausdrucksform liegt im Pl.N.A. mit Sekundärendung *ḫu-u-i-tar-ša* Bo 4143 [13.Jh.] I' 3' vor. Zwar stammt der Beleg aus fragmentarischem Kontext, doch steht er am Ende einer Zeile, so daß die Identifizierung der Endung *-sa* sicher ist[2083]; vgl. auch E.Neu, StIW 183, Anm. 3.

Die k.-luw. Herkunft verdeutlicht ferner auch der Beleg *ḫuitnaimaš*, den bereits C.Burde, StBoT 19, 1974, 23 als „Weiterbildung vom *r/n*-Stamm *ḫuitar*" bestimmt hat. KUB XLIV 61 [13.Jh.] IV 14'ff.[2084]:

UG.TUR *ku-it ku-na-an ḫar-zi* . . . (17') ^{UZU}SA-*ma ḫu-i-it-na-i-ma-aš-pát da-an-zi* [. . .] (18') [*a*]*n-da ne-ia-az-zi na-aš* SIG$_5$*-ri* „Da er einen Leoparden getötet hat, . . . Die Sehne aber von selbigem *ḫuitnaima-* nimmt man [und . . .] wendet er an und er wird gesund."

Hier ist *ḫuitnaimaš* zweifellos heth. Ausdrucksform Sg.G. Die Analyse *ḫuitn-aima-* zeigt jedoch, daß eine k.-luw. Bildung vorliegt, und zwar das Partizip eines denominalen (*-ii-/*)*-aii-*Verbums. Dadurch ergibt sich auch ein Anhaltspunkt für die Bedeutungsbestimmung, denn als Denominativ von *ḫuitar* sollte *ḫuitnaii-** etwa bezeichnen, was man mit wild lebenden Tieren macht. Auf die Bedeutung „Tiere jagen" bzw. „Tiere erlegen"[2085] weist dann die Textstelle selbst, wo sich *ḫuitnaimaš* nach der identifizierenden Partikel *=pat* auf den zuvor genannten Leoparden bezieht (so auch C.Burde a.a.O. 23): Da die Tötung des Leoparden ausdrücklich festgestellt wird, empfiehlt sich nämlich für ^{UZU}SA *ḫuitnaimaš=pat* die Übersetzung „die Sehne von selbigem erlegten (Tier)".

K.-luw. *ḫuitar* kommt seit dem Altheth. als Lehnwort vor und behält wie die entlehnten *-ttar/-ttn-*Stämme die heteroklitische Flexion bei. Die Beleglage stellt sich folgendermaßen dar:

Sg.N.A. [*ḫu-i-*]*ta-ar*, [*ḫu-*]*i-ta-ar* KBo XVII 21+ [A. 15.Jh.] Vs. 14', 15'[2086]. Alle übrigen Belege stammen aus jungheth. Niederschriften vorwiegend des 13.Jh.s, z.B.: *ḫu-i-tar* KBo X 29 IV 11; *ḫu-i-ta-ar-ra* (mit *=a* „und") KBo IV 2 I 59; *ḫu-u-i-tar* KUB III 94 II 18; VIII 62 I 2'; XXXIII 112+ III 43; XXXIII 121 II 13'; XXXVI 2d III 43; XXXVIII 3 II 9'; Bo 6586 I' 9'; [*ḫu-u-*]*i-tar* KBo X 25 VI 5'; *ḫu-u-i-ta-ar* KUB LII 102 II 12'; [*ḫu-u-*]*i-ta*[*-ar*] IBoT II 9 + KUB LII 102 I 9; *ḫu-u-e-tar* KBo XIII 62 Vs. 18; *ḫu-u-e-da-ar* KUB XXXVI 67 II 9'; *ḫu-u-i*[*-tar*] KUB VII 33 I 8[2087].

Pl.N.A. *ḫu-i-ta-a-ar-ra* (mit *=a* „und") KBo XVII 9+ [16.Jh.] II 17' (= *ḫu-i-da-a*[*-ar-ra*] KBo XXII 224 [E. 15.Jh.] II 3'); [*ḫu-i-t*]*a-a-ar* ibid. II 16', IV 5'[2088]; *ḫu-i-da-a-a*[*r*] KBo XXI 70 [E. 15.Jh.] I 3'; [*ḫu-i-*]*ta-a-ar* KBo XXI 68 [E. 15.Jh.] I 3'. Aus jungheth. Niederschriften: [*ḫu-*]*i-da!-a-ar* KUB VIII 1 III 10; *ḫu-i-da-a-a*[*r*] Bo 8773,4'.

Sg.G. (nur aus Niederschriften des 13.Jh.s) *ḫu-u-it-na-aš* KBo XI 40 II 5' = *ḫu-it-na-aš* KUB II 1 II 16'; *ḫu-it-na-aš* KUB VI 45 III 16 = *ḫu-it-ta-*

2080 Ähnlich verhält es sich anscheinend bei den k.-luw. Verben *ăd-* „essen", *ăš-* „sein", *ăpp-** „ergreifen" (vgl. dazu §204 m. Anm. 1121ff.), wo *ăd-, ăš-, ăpp-** lautgesetzlich heth. *ăd-, ăš-, ăpp-* entsprechen, hingegen *ād-, āš-, āpp-** gegenüber heth. *ēd-, ēš-, ēpp-* sicher Neuerungen darstellen.

2081 F.Sommer, HAB 77[2]; J.Friedrich, HE §32a) 2.; G.Neumann, MSS 16, 1964, 50; N.Oettinger, SHV 117. Vgl. auch E.Neu, StBoT 18, 1974, 94f.[195].

2082 Alle übrigen Beispiele mit gesicherter Lautgruppe *[dn]* sind entlehnte k.-luw. *-ttar/-ttn-*Stämme; vgl. §265. Der Dental von heth. *utnē* „Land" läßt sich nicht auf */d/* festlegen.

2083 Für Kollation am Original danke ich Herrn Prof. H.Klengel.

2084 Medizinischer Text. Diagnose (IV 7'f.): „Wenn einem Menschen die Glieder [. . .] nicht heil sind."

2085 Vgl. dazu etwa gr. *θηράω* „jagen" : *θήρ* „wildes Tier", ai. (RV) *mṛgáy°* „jagen" : *mṛgá-* „wildes Tier".

2086 Vgl. E.Neu, StBoT 25, 1980, 53f. (Nr. 19). Zu meiner abweichenden Datierung s. StBoT 30,23.

2087 Ganz unsicher in der Lesung ist *ḫu-u-it-t*[*ar*] KUB XXXVIII 38 Vs. 9' (vgl. L.Rost, MIO 8, 1963, 209 u. 211).

2088 Vgl. E.Neu a.a.O. 32, 35 und I.Singer, StBoT 27, 1983, 92[6].

aš[2089] KUB VI 46 III 56; *ḫu-u-it-na-aš* KBo XXV 180 Rs. 10′; KUB XXXIII 57 II 11; [*ḫu-*]*ú-e-it-na-aš* KUB I 16 II 46[2090].

Instr. *ḫu-it-ni-it* KUB XXVI 19 [A. 14. Jh.] II 44′; *ḫu-u-it-ni-it* KUB XXIV 2 [13. Jh.] Rs. 15′.

Ableitung mit personifizierendem *-ant-*: Sg. N. *ḫu-it-na-an-za* KBo IX 114 [A. 14. Jh.], 7′[2091].

Bemerkenswert erscheint vor allem, daß der Gebrauch von Singular- und Pluralformen weitgehend zeitlich bedingt ist. Die alt- und mittelheth. Niederschriften bevorzugen für den Kollektivbegriff „Tiere" offenbar den dehnstufigen Pl. N.A. *ḫuitār,* der nach dem Vorbild von heth. *uddār* „Worte", *ḫaršār* „Köpfe" etc. gebildet ist, während in den jungheth. Niederschriften klar der Sg. N.A. überwiegt, der mit der entsprechenden k.-luw. Ausdrucksform übereinstimmt. Das Jungheth. orientiert sich damit – wie auch bei anderen Luwismen beobachtet werden kann – wieder stärker am k.-luw. Vorbild.

Auffällig ist gewiß auch die im Sg. N.A. recht häufig bezeugte Schreibung °*-ta-ar* für °*-tar,* die weder bei den entlehnten k.-luw. *-ttar/-ttn-*Stämmen noch bei den heth. *-ātar/-ann-*Stämmen vorkommt und überhaupt bei heth. Nomina auf °(*t*)*tar* ganz unüblich zu sein scheint[2092]. Zusammen mit den Belegen des dehnstufigen Plurals bietet sie ein Indiz dafür, daß *ḫuitar* zu keiner Zeit als Bildung mit einem Suffix *-tar* empfunden wurde. Man hat also sicher *ḫuit-ar* zu segmentieren, nicht *ḫui-tar,* wie von einigen Forschern vorgeschlagen wurde[2093].

Die Wurzel **ḫuid-* findet sich nur noch im k.-luw. Adjektiv *ḫuidu*(*i*)-*, das einerseits in der Weiterbildung *ḫuiduual*(*i*)- „lebendig"[2094], andererseits im denominalen Verbum *ḫuiduua-*^{tti}* „lebendig sein", Basis von *ḫuitumar/ḫuitummn-* n. „Leben" (§187), greifbar ist[2095]. Als Grundbedeutung von *ḫuitar* ist demnach etwa „Lebewesen" zu vermuten. Die Proportion **ḫuid-* : *ḫuidu*(*i*)-* : *ḫuiduua-*^{tti}* entspricht zwar morphologisch genau heth. **ḫueš-*[2096] : *ḫuešu-* „roh, frisch, lebendig" : *ḫuešue-* „lebendig sein", doch lassen sich **ḫuid-* und **ḫueš-* nicht etymologisch verbinden, da sie nicht nur im Auslaut (*d* : *s*)[2097], sondern auch bezüglich des Wurzelvokals (*i* : *ĕ*)[2098] grundlegend abweichen[2098a].

§ 328 Die vor kurzem erfolgte Identifizierung des h.-luw. Wortes für „Tiere"[2099] scheint zwar den k.-luw. Ansatz *ḫuitar* im Großen und Ganzen zu bestätigen, wirft allerdings auch neue Probleme auf, da sich zwei verschiedene Bildungen ergeben, deren Verhältnis zueinander aufgrund der logographischen Schreibung vorläufig kaum ganz aufgeklärt werden kann. Zu unterscheiden sind hier:

(1) ein Stamm auf °*tar*: Pl. N.A.[2100] BESTIAREL_2-*tara/i* MARAŞ 1 [E. 9. Jh.], 6;

(2) ein Stamm auf °*sar*: Pl. N.A.[2100] ANIMAL.BESTIA'REL_2-sa_5+*ra/i* BOHÇA

2089 Diese fehlerhafte Schreibung wird von O. Carruba, StBoT 2, 1966, 19, Anm. 27 sicher überbewertet.

2090 Vgl. F. Sommer, HAB 8 und 75 ff. Ergänzung nach A. Goetze, JCS 16, 1962, 29[10] und E. Laroche, RA 62, 1968, 88. Die Schreibung mit *-ú-* ist nur hier bezeugt.

2091 Vgl. E. Laroche, BSL 57, 1962, 34 f.

2092 So wird z. B. für *ua-a-tar* „Wasser" nie **ua-a-ta-ar,* für *ut-tar* „Wort" nie **ut-ta-ar* geschrieben. Vgl. dagegen k.-luw. *ú-tar-ša* und *ú-ta-a*[*r-ša*] „Wasser" (§330).

2093 H. Kronasser, EHS 283; B. Čop, Linguistica 7, 1965, 110[67]; H. Mittelberger, Kratylos 12, 1967, 157 f. J. Friedrich, HE §83 und P. Meriggi, Schizzo 313, §121 nehmen gleichfalls eine Bildung auf *-tar* an; die Zusammenstellung mit den heth. *-ātar/-ann-*Stämmen verbietet sich aber schon aus strukturellen Gründen.

2094 Typ *āddu*(*i*)- : *ăddual*(*i*)- „böse". Vgl. auch N. Van Brock, RHA 20, 1962, 113, Nr. 217 und E. Laroche, NH 259[25].

2095 Undurchsichtig ist die Bildung des Hapax legomenon UZU*ḫu-it-ja*(-)× ×[„rohes Fleisch?" KUB VII 1+ [13. Jh.] II 46. Zur Stelle vgl. H. Kronasser, Sprache 7, 1961, 154 und 8, 1962, 111.

2096 Wie J. J. S. Weitenberg, *Die heth. u-Stämme,* 1984, §218 ff., besonders §229–233 überzeugend darlegt, ist das ausschließlich in jungheth. Niederschriften vorkommende Verbum *ḫueš-* nicht primär, sondern Rückbildung zu *ḫuešnu-* „am Leben erhalten" und Ersatz von älterem *ḫuešue-*.

2097 Nach J. J. S. Weitenberg a. a. O. §229, 236 soll *s* auf Assibilation beruhen, aber für den Ansatz uranatol. *'*ḫuidyu-'* als Vorform von *ḫuešu-* gibt es überhaupt keine Handhabe.

2098 Die in älteren Niederschriften vorherrschende Graphie *ḫu-i-š°/ḫu-iš-°* zwingt nicht zur Annahme einer ursprünglichen Lautung */ḫuiš°*] (so J. J. S. Weitenberg a. a. O. §226), da hier kurzes *ĕ* nach *u*-Zeichen häufig durch *i*-haltige Zeichen dargestellt wird; vgl. z. B. altheth. *ú-i-da-a-ar* : jungheth. *ú-e-da-a-ar* „Wasser". Für *ĕ* spricht im übrigen die Ablautform *ḫuš-* in altheth. *ḫušuant-* „lebend".

2098a Neuerdings hat J. Puhvel, Sprache 32, 1986, 54 ff. *ḫuitar* mit aisl. *vitnir* „creature(s), critter(s)" verbunden, ohne jedoch für die betreffenden grundsprachlichen Ansätze *'*Hwedȝ/Hwedn-'* bzw. *'*Hwedniyos'* die luw. Herkunft von *ḫuitar,* die gegen den Wurzelvokal **e* spricht, zu berücksichtigen.

2099 Vgl. A. Morpurgo-Davies – J. D. Hawkins, StMed 1, 1979 [80], 399 ff.

2100 Bestimmung als Sg. N.A. wohl weniger wahrscheinlich (vgl. §11), obgleich von der Graphie her möglich.

[E. 8. Jh.], 3; BESTIAREL-sa_5+*ra/i* BULGARMADEN [E. 8. Jh.], 3; mit Sekundärendung BESTIAREL$_2$-*sa*+*ra/i-sa* ALEPPO 2 [A. 9. Jh.], 2.

Da die Logogramme REL (= M 160) und REL$_2$ (= M 161)[2101] für den Stamm *[ḫui-]* des Relativpronomens stehen, bietet es sich natürlich an, den Beleg BESTIAREL$_2$-*tara/i* *[ḫuit(a)ra]* zu lesen und mit k.-luw. *ḫuitar* zu identifizieren. Fraglich erscheint allerdings, für die Belege des Stammes auf °*sar* entsprechend die Lesung *[*ḫuis(a)ra]* bzw. *[*ḫuisarsa]* anzunehmen, weil kaum damit zu rechnen ist, daß für denselben Begriff „Tiere" zwei lautlich fast identische Wörter im Gebrauch waren. Im übrigen bliebe dann **ḫuisar* isoliert, denn die zugrunde liegende Wurzel **ḫuis-* könnte wegen des Wurzelvokals *i* selbstverständlich ebensowenig wie k.-luw. **ḫuid-* an heth. **ḫueš-* angeschlossen werden. Eher dürfte wohl ein Denominativ auf *-sar-* (vgl. § 256 f.) von *ḫuitar* in Betracht kommen; also etwa ****ḫuitnasar-*** **n.**

*ua̯ttar/uttn-** n. „Wort"

§ 329 Für den *r*-Stamm sind in Anlehnung an heth. *uttar/uddan-* n. „Wort, Sache" die Formen *ú-tar-ša* und *u-ua̯-at-tar-ša* (Pl. N. A. mit Sekundärendung) in Anspruch genommen worden[2102]. Jedoch scheidet *utarša,* das wahrscheinlich „Wasser" bedeutet (§ 330), aus.

Von *uua̯ttarša* gibt es lediglich zwei Belege aus fragmentarischen Kontexten: *u-ua̯-at-tar-ša* KBo IX 143 [A. 14. Jh.] III! 11′ = *[u-u̯]a-at-tar-ša* KUB XXXII 8(+) [13. Jh.] IV 31′ (vgl. StBoT 30, 120 u. 122). Die Bedeutung „Wort" läßt sich hier nur vermuten. Dennoch hat *uua̯ttarša* wohl gute Aussichten, das k.-luw. Pendant zu heth. *uttar* < **ua̯ddar*[2103] zu sein, da derselbe *r*-Stamm auch in *ua̯ttarii̯-ttari* „sprechen" greifbar ist, wie die übereinstimmende Lautung nahelegt. Das denominale Verbum kommt parallel zu k.-luw. *lalaii̯-ttari* „sprechen" in dem bekannten Wortspiel KBo XII 96 [E. 14. Jh.] I 14′ f. vor:

[ma-a-a]n ŠA URU*LA-LA-AN-DA me-ma-i nu la-la-at-ta-ru* (15′) *[ma-a-a]n ŠA* URU*UA-AT-TAR-UA me-ma-i nu ua̯-at-ta-ri-it-ta-ru* „Wenn

2101 Zu ihrer Unterscheidung vgl. J. D. Hawkins, AnSt 25, 1975, 119[3]. [Korrekturnachtrag: Nach der Inschrift ILGIN [13. Jh.] ist REL$_2$ ungeachtet seiner späteren Vertauschbarkeit mit REL von Haus aus kein Relativzeichen, sondern Logogramm CURRERE für *ḫuia-i* „laufen" (z. B. Block 10), so daß auch das h.-luw. Relativpronomen als *[kui-]* anzusetzen ist (Hinweis von J. D. Hawkins).]

2102 E. Laroche, DLL 103 (*utar*) und 104 (*uua̯ttar*); O. Carruba, Kratylos 7, 1962, 65; P. Meriggi, Schizzo 282, § 25.

2103 H. Eichner, Lautgeschichte u. Etymologie 146[69].

einer von Lalanda spricht, soll er . . .; wenn einer von Ua̯ttarua spricht, soll er . . ."[2104].

Der Obliquusstamm *uttn-** liegt, wie schon O. Carruba, Kratylos 7, 1962, 65 gezeigt hat, im Adj. gen. *utnaššа(/i)-* (DLL 103)[2105] vor; z. B. KUB XXXV 45 [13. Jh.] II 19 ff.: *ú-ut-na-aš-ši-in-za ḫi-iš-ḫi-ša-aš-ši-i[n-]za* (20) *ta-pa-ru-ua̯-aš-ši-i̯n-za ta-a-ta-ri-i̯a-am-ma-na-aš-ši-in-za ḫi-i-ru-t[a-aš-]ši-in-za* (21) EN^{MEŠ}*-an-za* „die Herren des (magischen) Wortes, der (magischen) Bindung[?], des *taparu-,* der Verwünschung, des Meineides."

Fraglich bleibt der Anschluß des Verbums *ua̯tt(a)ni̯i-,* das man ähnlich heth. *uddani̯e-mi* „magisch besprechen" für eine Ableitung vom *n*-Stamm halten könnte. Jedenfalls läßt sich der einzige Beleg, Imp. Sg. 2.[2106] *ua̯-at-ta-ne-i* nicht sicher auf ein Verbum dicendi festlegen; KUB XXXV 133 [13. Jh.] II 24′ f. (Anrufung der Gottheit anläßlich eines kultischen Mahles):

DU*-an a-ua̯-za-aš-ti ua̯-at-ta-ne-i* (25′) *az-za-aš-ti-iš ua̯-a-šu ú-ut-ti-iš ua̯-a-šu* „O Wettergott! . . . du (zu) uns! Die Speise (ist) das Gut(e), der Trank (ist) das Gut(e)."

Unergiebig ist das Hapax legomenon *ua̯-at-ta-ni-i̯a-an,* das formal Ableitung von diesem Verbum (Nomen actionis) sein könnte; KBo XIII 260 [13. Jh.] III 13′ ff.: *a-at-ta a-ad-du-ua̯-an-za* (14′) *pa-ri-i̯a-an ad-du-ua̯-li-i̯a-an* (15′) *ua̯-at-ta-ni-i̯a-an up-pa-an-na-an-du* „Den Bösen/Schlechten soll man vor allem böses/schlechtes *ua̯tt(a)ni̯ia-* bringen."

*utar/*utn-*[?] n. „Wasser"

§ 330 Von diesem Wort gibt es nur Belege des *r*-Stammes. Da sie auf die Ausdrucksformen Sg./Pl. N. A. beschränkt bleiben, ist allerdings heteroklitische Flexion wie bei heth. *u̯ātar/u̯eten-* n. „Wasser" keineswegs auszuschließen.

Sg. N. A. *ú-tar* KUB XXXV 101 [A. 14. Jh.] Vs.[?] 7′. Pl. N. A. mit Sekundärendung *ú-ta-a[r-ša]* KUB XXXV 89 [E. 15. Jh.], 2′ = *ú-tar-ša* XXXV 88 [13. Jh.] III 1′; *ú-tar-ša* KUB XXXV 54 [A. 14. Jh.] II 13′, 38′, III 38 (vgl. auch II 4′, III 22′); XXXV 55 [E. 14. Jh.], 9′; KBo XXX 190 [E.

2104 Wie CHD 3, 26 (*lala-* B) klarstellt, sind die ON passend zu den Verben gewählt worden. Beide ON werden in luwischsprachigem Gebiet lokalisiert; vgl. F. Forlanini, SMEA 18, 1977, 216 f., 222 und Hethitica 6, 1985, 48.

2105 Mit heth. *utnē* „Land" hat es nichts zu tun; vgl. Anm. 1705.

2106 Vgl. P. Meriggi, WZKM 53, 1957, 218; anders O. Carruba, Sprache 14, 1968, 16 m. Anm. 5.

14. Jh.] III 7′; KBo XXII 137 [14./13. Jh.], III 9′. Als Pl. N.A. auf *-a* ist vielleicht *ú-ut-ra* KUB XXXV 65 [E. 14. Jh.] III 9′ (fragmentarischer Kontext) hierher zu stellen.

Einige Forscher haben *utar [udar]* mit heth. *uttar* „Wort, Sache" gleichgesetzt, weil der im Purijanni-Ritual, insbesondere KUB XXXV 54 mehrfach bezeugte Ausdruck *ăddu̯alza utarša* dem heth. *idalu uttar* „böses Wort" aus anderen Ritualtexten entsprechen soll[2107]. Der einfach geschriebene Dental von *utar* befürwortet diese Gleichsetzung allerdings nicht. Auch läßt sich die vorgeschlagene Deutung durch die Kontexte kaum erhärten. Nach KUB XXXV 54 II 31′–41′ steht der Ausdruck eher für eine negative Naturerscheinung, die das Saatgut, welches „vor dem Wettergott des Feldes gedieh", beeinträchtigt[2108]. Daß *utarša* eine Flüssigkeit bezeichnet, zeigt ibid. III 37 f., wo es Objekt zu *laḫuni̯i-* „ausgießen" ist:

[a-a]t-ta za-a-ú-i la-ḫu-ni-i-ḫa a[-ad-du-u̯a-al-za] (38) *ú-tar-ša a-ta a-ap-pa* DINGIR^{MEŠ}*-an[-za pár-ra-an ni-iš a-ú-i-ti]* „Siehe, ich habe ausgegossen *ăddu̯alza utarša,* damit es zurück zu den Göttern vor (dem Ritualherrn) nicht kommen soll"[2109].

Der *laḫuniḫa*-Satz korrespondiert mit der Aufforderung ibid. III 32/34: *la-a-ú-na-i-mi-ša-aš a-aš-du* „Er (= der Tonbecher, GAL.GIR$_4$ III 31) soll ausgegossen sein." Sie bildet den Abschluß der Ritualhandlung, die ibid. III 12 ff. mit folgenden heth. Sätzen eingeleitet wird: *nu-uš-ša-an A-NA* GAL.GIR$_4$ *[k]u-it u̯a-a-tar* (13) *la-a-ḫu-u̯a-a-an* MUN-*i̯a-kán an-da iš-ḫu-u̯a-a-an* (14) *na-at-kán* É-*ri an-da [p]a-ap-pár-aš-zi* „Wasser, das in einen Tonbecher gegossen (ist) – und Salz (ist) hineingeschüttet –[2110], das verspritzt er drinnen im Haus." Es bietet sich daher an, *ăddu̯alza utarša* und das mit Salz versetzte Wasser gleichzusetzen und den Ausdruck als „schlechtes Wasser" zu deuten.

Auch in den folgenden Textstellen, die nicht zum Purijanni-Ritual gehören, eignet sich für *utar(ša)* die Bedeutung „Wasser" gewiß besser als „Wort(e)":

2107 E. Laroche, DLL 153; O. Carruba, Kratylos 7, 1962, 65; P. Merrigi, Schizzo 282, § 25. Bedenken äußert hingegen A. Kammenhuber, HbOr 287.
Im Purijanni-Ritual findet sich *utarša* übrigens auch ohne das Attribut *ăddu̯alza*; KBo XXII 137 III 9′: *za-ap-pa-at-ta za-am-ma-an-za ú-tar-ša* [. Entsprechend ist KUB XXXV 54 II 4′ zu ergänzen: *a-du za-am-ma-an-za ú[-tar-ša.* Zum Adjektiv *zammant(i)*- s. § 182.

2108 Vgl. StBoT 30, 67. Die Stelle wurde § 64 übersetzt und kommentiert.

2109 Zur Ergänzung vgl. ibid. II 39′–41′.

2110 Vgl. dazu auch KUB XXXV 55, 11′ ff. (StBoT 30, 71).

KUB XXXV 88 III 1′ ff. steht *utarša* in Nachbarschaft des Verbums „füllen": [. . .] *ú-tar-š[a . . .]* (2′) [. . . *-a]n šu-u-u̯a-a[t-ta . . .]* (3′) [*(ḫu-up-pa-a)]š-ša-an šu-u-u̯a-at-ta* „. . . Wasser . . . (2′) . . . füllte sie . . . (3′) in ein *ḫuppaššа-* füllte sie"[2111].

KBo XXX 190 III 7′ erscheint *utarša* neben dem Partizip *šu̯amma(/i)-* „gefüllt" (vgl. § 273):]× *šu-u̯a-ma-an-za ú-tar-ša.*

Zur Verbindung *ḫa-aḫ-ḫa-pa-at-tar ú-tar-ḫa* KUB XXXV 101 Vs.? 7′ vgl. § 299, wo *ḫaḫḫapattar* mit *ḫapi̯i-/ḫapai̯i-* „(mit Wasser) benetzen, befeuchten, bewässern" verbunden wurde.

Die Belege des *r*-Stammes reichen zur Charakterisierung der Flexion nicht aus. Auffällig ist immerhin, daß *utar [ud-ar]* von heth. Sg. N. A. *u̯a-a-tar [u̯ăd-ar]* „Wasser" < **u̯ŏd-r̥* in der Lautung der Wurzelsilbe abweicht. Da der heth. Wurzelvokal *ā* schon im Uranatol. aufgrund des Lautgesetzes ◡◡ > ⏑◡ gelängt war[2112], hat die Annahme, *utar* sei durch Kontraktion aus **u̯ădar* entstanden, wohl wenig Wahrscheinlichkeit. Eher ist zu vermuten, daß *utar* auf analogischer Umbildung nach dem Obliquusstamm beruht, wo – abweichend von heth. *[u̯ed-en-]* – nach Ausweis des ai. Sg. G. *udn-ás* „des Wassers" auch mit schwundstufiger Wurzel gerechnet werden darf.

§ 331 Wurzelverwandt mit *utar* ist das k.-luw. Adjektiv *u̯ida(/i)-* „feucht, naß", das auf eine schon grundsprachliche Vr̥ddhi-Bildung **u̯ēd-o-*, etwa „zur Bewässerung gehörig", zurückgeht[2113].

KUB XXXV 45 [13. Jh.] II 5 f.: *[a-a]n-ta-at-ta a-ar-la-nu-u̯a-at-ta pár-ra-i̯a-an-za* ḪUR.SAG^{MEŠ}*-za* (6) × ×*-pa-i̯a-an-za za-ar-ri-i̯a-an-za* ÍD^{MEŠ}*-an-za* Ú.SAL$^{HI.A}$*-an-za ú-i-da-an-za* „Hinein hat er ge . . . t den hohen Bergen, den . . . (und) reißenden? Flüssen, den feuchten Wiesen."

Hier ist *u̯idanz* wie natürlich auch die anderen Nomina nicht Pl. A. (so z. B. DLL 111), sondern Pl. D.; deutlich erkennbar z. B. an der Ausdrucksform *parrai̯anz* von *parrai̯a(/i)-* „hoch". Das in der Bedeutung noch unklare Faktitivverbum *ārlanu̯a-*^{tti} wird auch ibid. II 7 mit dem Dativ verbunden: *a-an-ta-pa-at-ta a-ar-la-nu-u̯a-at-ta* SISKUR.SISKUR*-aš-ša-an*《*-za*》 ḘN-*i̯a* „. . . dem Ritualherrn" (vgl. § 13).

Zum selben Adjektiv gehört der Sg. D. *u̯iti* (k.-luw. oder heth. Ausdrucksform) im stark mit Luwismen durchsetzten Ritualtext KUB VII 1+ [13. Jh.] III 2 f.: *na-aš-ta an-da* KU$_6$*-un I-NA ḪA-AN-TI-I̯A-RA ú-i-ti*

2111 Vgl. StBoT 30, 227 und hier Anm. 1698.

2112 N. Oettinger, SHV § 328.

2113 C. Watkins, Flexion u. Wortbildung 373; G. Darms, Vr̥ddhi-Ableitung 21 ff.

(3) *ḫa-mi-ik-ta* „Er hat den Fisch drinnen im nassen *ḫantiiara-* gebunden." Ähnlich ibid. III 19f.: *na-aš-ta an-da ḪA-AN-TI-IA-RA* KU_6*-an ú-i-ti* (20) *ḫu-uk-ki-iš-ki-iz-zi* „Sie beschwört den Fisch drinnen im nassen *ḫantiiara-*." Ibid. III 21 fehlt das Adjektiv (versehentlich?)[2114]: *an-da* KU_6*-uš ḫa-an-ti-ia-ra-aš la-at-ta-at* „Der Fisch wurde in den *ḫantiiara-* (Pl.D.) gelöst."

Heth. Ausdrucksformen (Pl.D., Abl.) des substantivierten Adjektivs bietet KUB XXI 19+ [13.Jh.] III 14′ff.[2115]: *nu-kán* ^{URU}*Ne-ri-iq-qa-aš* URU*-aš* ^{NA_4}*a-ku-uš* GIM*-an* [...] (15′) *an-da e-es-ta nu-kán ḫal-lu-ú-ua-aš* ≺ *ui*$_5$*-ta-aš ḳat*[*-ta-an e-eš-ta*] (16′) *nu-kán* ^{URU}*Ne-ri-iq-qa-an* URU*-an* ^{NA_4}*a*$^{!}$*-ku-un* GIM[*-an*] (17′) *ḫal-lu-ua-az ui*$_5$*-ta-az ša-ra-a ú-da-aḫ-ḫu-u*[*n*] „Die Stadt Nerik war wie ein Stein drinnen [im Wasser?] und war unten in Tiefe (und) Nässe. Und ich brachte die Stadt Nerik wie einen Stein aus Tiefe (und) Nässe herauf."

Nach der communis opinio gelten *uiti,* ≺ *uitaš* und *uitaz* als Formen eines heth. Wurzelnomens *[uĕd-]* „Wasser". Die späte Bezeugung wie insbesondere auch der Gebrauch des Glossenkeils, der aufgrund des Fehlzitats bei V.Haas, KN 7[5] bisher nicht berücksichtigt werden konnte[2116], sprechen indessen wohl eher für k.-luw. Herkunft.

β. Stämme auf *-ur/-un-*

dūr/dūn- n. „Urin"

§ 332 Der Ansatz des *r/n*-Stammes ergibt sich aus den folgenden Belegen:

Sg.N.A. ≺ *du-ú-úr* KUB XIII 4 [13.Jh.] III 67[2117] (in Verbindung mit heth. *za-ak-kar* „Kot"[2118]); *d*]*u-ú-ur* KBo XVI 99 [13.Jh.] I 6; Abl. *du-ú-na-ti* KUB XXXV 102(+) [A. 14.Jh.] II 8′.

Die Handbücher verzeichnen nur den Sg.N.A.[2119]. Der Abl.-Beleg blieb hingegen, da in fragmentarischem Kontext stehend (vgl. die Umschrift LTU 95), bislang unerkannt, doch kann der Zusammenhang nach einer

2114 Der Text ist sehr fehlerhaft; vgl. Anm. 1073.
2115 Gebet Ḫattušilis und der Puduḫepa; vgl. D.Sürenhagen, AF 8, 1981, 94.
2116 Z.B. bei C.Watkins a.a.O. 374.
2117 Duplikate KUB XIII 5 [13.Jh.] III 38′ und XIII 6 [13.Jh.] III 18′: -]*úr.*
2118 S. dazu H.Otten, StBoT 17, 1973, 17 und J.Puhvel, FsLaroche 302.
2119 Vgl. DLL 100; P.Meriggi, Schizzo 312, § 119.

Parallelstelle wieder vollständig hergestellt werden. KUB XXXV 102(+) II 8′f. (Schwangerschaftsbeschwörung):

[*an-ni-iš-k*]*u-ua-ti pár-na-an-za du-ú-na-ti* (9′) [*pa-ap-pár-*]*ku-ua-at-ti* „Die Mutter reinigt das Haus mit Urin."

Die Parallelstelle ibid. II 15′f. lautet:

[*a*]*n-ni-iš-ku-ua-ti pár-na-an-za ma-ad-du-ú*[*-ua-ti*] (16′) [*p*]*a-ap-pár-ku-ua-at-ti* „Die Mutter reinigt das Haus mit Wein"[2120].

Wie *madduuati* dürfte *dūnati* eine Flüssigkeit bezeichnen. Der Anschluß an *dūr* empfiehlt sich dann aufgrund der übereinstimmenden Graphie *du-ú-°*. Sachlich erhält die Deutung dadurch eine Stütze, daß Urin als altes Reinigungsmittel ausgewiesen ist[2121]. Für das Heth. bezeugt dies die Nennung von *šēḫur* „Urin" in Verbindung mit der Reinigungssubstanz *tuḫḫueššar*; KUB IX 28 III 15ff.: *túḫ-ḫu-e-eš-šar ti-ia-am-ma-an-da* (16) *iš-ḫi-ia-an ki-it-ta I-NA* ^{DUG}GAL (17) *še-e-ḫur la-ḫu*[*-u-u*]*a-a-an* „Mit einer Schnur? gebundenes *tuḫḫueššar* liegt da. In einen Becher (ist) Urin gegossen." Daß hier der Urin zur Präparierung des *tuḫḫueššar* bestimmt ist, hat schon A.Kammenhuber, MSS 1, Nachdruck 1956, 68f. aus der parallelen Stelle KUB XX 85 I 11ff. gefolgert[2122].

Ebenso alt ist die Verwendung von Urin als Heilmittel, z.B. bei Augenkrankheiten (vgl. R.Muth, RE, Suppl. XI, 1968, 1298). Insofern wird auch die Nennung von *dūr* KBo XVI 99 I 6 (fragmentarischer Kontext) verständlich, da es ibid. I 1ff. um die Behandlung eines erkrankten Auges geht; vgl. I 5: *ḫar-ga-aš ḫi-in-ga-an* „Verlust des Augapfels (Weißen)", 22′: DINGIR^{LUM} *ŠA* GIG.IGI ^{D}UTU^{ŠI} „Gottheit der Augenkrankheit der Majestät".

K.-luw. *dūr(/dūn-)* wurde von B.Čop und J.Puhvel etymologisch zu heth. *šēḫur/šēḫun-* n. gestellt[2123]. Der Anschluß mag von der Bedeutung und der *r/n*-Flexion her nahe liegen, bietet jedoch eine Reihe von lautlichen Schwierigkeiten, die noch nicht befriedigend gelöst worden sind.

So läßt sich im Anlaut die Opposition *d* : *s* nicht lautgesetzlich erklären

2120 Zu *maddu-* n. „Wein" vgl. Anm. 624.
2121 Vgl. C.C.Uhlenbeck, IF 25, 1909, 144f.; R.Muth, RE, Suppl. XI, 1968, 1300. Zum Urin als *materia magica* in heth. Ritualen s. V.Haas, AF 16, 1989, 182ff.
2122 I 11ff.: UGULA $^{LÚ.MEŠ}$MUḪALDIM *dan-na-ra-an-da-an* ^{DUG}GAL (12) *ḫar-zi nu-uš-ša-an ua-a-tar* (13) *la-a-ḫu-u-ua-an an-da-ma-kán* (14) *tú*[*ḫ-ḫ*]*u-eš-šar ki-it-ta* / (15) UGULA $^{LÚ.MEŠ}$MUḪALDIM ^{NA_4}*ḫu-ua-ši* [*š*]*u-up-pí-ia-aḫ-ḫi* „Der Anführer der Köche hält (zunächst) einen leeren Becher. Dann (ist) Wasser hineingegossen. Dazu aber ist *tuḫḫueššar* gelegt./ Der Anführer der Köche reinigt den *ḫuuašī*-Stein."
2123 B.Čop, Linguistica 7, 1965, 100ff.; J.Puhvel, FsLaroche 301f.

wie im Beispiel ^{D}*Tiuat-* : *šiuatt-* < **di(e)u̯-o*T- (vgl. § 85), wo heth. */si/* aus */*di/* assibiliert ist. Aber auch eine Beurteilung nach dem Paar *dāuua* : *šākuua* „Augen", das mit verschiedenartiger Anlauterweiterung wahrscheinlich auf frühuranatol. **ág(u)ua* < **h₃ékʷ-h₂* zurückgeht[2124], scheidet wohl aus, weil *šēḫur* innerheth. plausibel mit *šāḫ-ᵇᵇⁱ* „verschmieren, verunreinigen, verstopfen" verbunden wurde[2125].

Ein anderes Problem ergibt sich aus der strukturellen Verschiedenheit der beiden Wörter. Geht man davon aus, daß *dūr/dūn-* von Haus aus demselben akrostatisch akzentuierten Flexionstyp angehörte wie *šēḫur/šēḫun-* (< **séh₂-u̯r/*séh₂-un-* mit Verallgemeinerung der Dehnstufe im Paradigma)[2126], also aus **diḫur/*diḫun-* (< **déḫur/*déḫun-*) entstanden ist, so bleibt jedenfalls die lautliche Entwicklung im einzelnen unklar. Der Vergleich mit k.-luw. *pāḫur* : *pau̯ar** „Feuer" (§ 333) vermag zwar beim Ansatz einer ähnlichen Proportion **diḫur* : **diu̯ar* den Schwund von *ḫ* zu verdeutlichen, erklärt jedoch nicht, wie **diu̯ar* zu *dūr* kontrahiert werden konnte. Daher wird man für die Aufhellung der Lautgeschichte des k.-luw. Wortes „Urin" wohl auch berücksichtigen müssen, daß hier möglicherweise Tabuisierungstendenzen den lautgesetzlichen Entwicklungen entgegengewirkt haben.

pāḫur/ ? n. „Feuer"

§ 333 Mangels Belege für den Obliquusstamm läßt sich heteroklitische Flexion wie bei heth. *paḫḫur/paḫḫuen-* n. „Feuer" noch nicht aufzeigen[2127]. Da aber die Belege des *r*-Stammes keine Anhaltspunkte für eine Umbildung bieten, erscheint es dennoch zweckmäßig, dieses Wort unter den *r/n*-Stämmen anzuführen.

2124 E. Laroche, RHA 16, 1958, 108 f.; N. Oettinger, SHV 396.

2125 H. Eichner, MSS 31, 1972, 70; J. Puhvel a. a. O. 300 f.; N. Oettinger, SHV 512.

2126 Vgl. H. Eichner a. a. O. 68 f.

2127 Für den in jungheth. Niederschriften neben regulärem *paḫḫuen-* vorkommenden Obliquusstamm *paḫḫun-* ist k.-luw. Herkunft nicht wahrscheinlich zu machen, zumal er nur in heth. Ausdrucksformen nachgewiesen werden kann: Sg. D. *pa-aḫ-ḫu-ni* KBo II 9 [13. Jh.] IV 20; Abl. *pa-aḫ-ḫu-na-za/-az* ibid. IV 19, 21; *pa-aḫ-ḫu-ni-it* KBo V 11 [13. Jh.] I 23; KBo XVII 105 [E. 14. Jh.] III 2. Auch die Ableitung *paḫḫuna(l)li-* n. „Feuerbecken" (N. Van Brock, RHA 20, 1962, 110, Nr. 201) aus Niederschriften des 14.–13. Jh.s kann wegen des Gen. n. nicht unbedingt als Lehnwort aus dem K.-Luw. in Anspruch genommen werden; vgl. den Hinweis zu *puriu̯alli-* (§ 276).

Bezeugt ist zunächst der Sg. N.A. *pa-a-ḫu-u-ur [pāḫur]*[2128] in der Schwangerschaftsbeschwörung KUB XXXV 107(+) [A. 14. Jh.] III 4′ und 24′ (*pa-a-ḫ[u-u-ur]*). Obwohl beide Belege in fragmentarischem Kontext stehen (vgl. StBoT 30, 237 u. 239), darf die Identifizierung des Wortes „Feuer" aufgrund von heth. *pa-aḫ-ḫu-u-ur* der Parallelversion KBo IX 127+ [A. 14. Jh.] I 6′, 29′ (StBoT 30, 240 f.) als sicher gelten[2129]. Bemerkenswert ist hier übrigens die Graphie °*ḫu-u-ur*, die von der heth. Normalschreibung *pa-aḫ-ḫur* bzw. (seltener) *pa-aḫ-ḫu-ur* abweicht, also wahrscheinlich durch das k.-luw. Vorbild beeinflußt ist[2130].

Der *r*-Stamm läßt sich darüber hinaus noch im denominalen Verbum *pau̯arii-* „ein (Lager-)Feuer machen, biwakieren" greifen (vgl. N. Oettinger, MSS 34, 1976, 102 f.), das als Luwismus (k.-luw. Ausdrucksform Prät. Sg. 3.) in den Annalen des Muršili vorkommt[2131]; KBo XIX 76 + KUB XIV 20 [E. 14. Jh.] I 23′ ff.[2132]:

nu-za ma-aḫ-ḫa-an (24′) KARAŠ$^{HI.A}$*-ma pa-u̯a-ar(-ri)-it-ta*[2133] ⟨*nu-za*⟩ ^{D}U NIR.GÁL EN-*IA pa-ra-a ḫa-an(-da-an-da)-tar nam-ma te-ik¹-ku-uš-nu-ut¹* (25′) *nu* GE$_6$*-an ḫu-u-ma-an-da-an ḫé-e-u-u̯a-ni-eš-ki[-i]t IM-BÁ-A-RU-ia da-a-iš nu-kán nam-ma* ^{LÚ}KÚR (26′) *ŠA* KARAŠ *pa-aḫ-ḫur Ú-UL a-uš-ta* „Als das Heer aber biwakierte, offenbarte der tapfere Wettergott, mein Herr, abermals (seine) Führung: Er ließ die ganze Nacht ununterbrochen regnen und verbreitete Nebel, so daß der Feind das Feuer des Heerlagers nicht mehr sehen konnte."

Nach N. Oettinger (a. a. O.), der *pau̯arii-* unter Hinweis auf den fakultativ eintretenden Schwund von k.-luw. *ḫ* vor *u̯* auf **paḫu̯arii-* zurückführt, stützt das zugrundeliegende **paḫu̯ar* ebenso wie vereinzeltes heth. *pa-aḫ-ḫu-u̯a-ar* KUB VII 60 [13. Jh.] II 11 den vollstufigen Ansatz

2128 Wegen des Langvokals der Wurzelsilbe (s. die Begründung weiter unten) ist es m. E. fraglich, ob die Schreibung *-u-* gleichfalls eine Länge ausdrückt.

2129 Vgl. dazu E. Laroche, DLL 160.

2130 Eine k.-luw. Ausdrucksform scheidet sicher aus, da alle in KBo IX 127+ vorkommenden Luwismen im Stamm hethitisiert sind; vgl. StBoT 30, 220 m. Anm. 44.

2131 Eine ganz andere Bedeutung hat das von heth. *paḫḫur* abgeleitete Verbum: *pa-aḫ-ḫur-ri-ia-z[i]* „brennt wie Feuer" KUB VIII 38+ [13. Jh.] III 5′ (medizinischer Text; vgl. C. Burde, StBoT 19, 1974, 30 f.).

2132 Zum weiteren Kontext vgl. Ph. Houwink ten Cate, FsLaroche 161 ff.

2133 Die Emendation empfiehlt sich im Hinblick auf die zahlreichen Zeichenauslassungen im Text. Zur Schreibung vgl. ähnlich strukturiertes *la-u̯a-ar-ri-it-ta* „zerbrach" KUB XIII 35+ II 32.

Sg.N.A. **péh₂u̯r* (> **páh₂u̯r*) für die idg. Grundsprache. Jedoch dürfte heth. *paḫḫ*° in *paḫḫuuar* (wie auch in *paḫḫur*) auf Umbildung in Analogie nach dem Obliquusstamm *paḫḫuen-* (< **ph₂u̯én-*[2134] mit anaptyktischem *a*) beruhen und **péh₁u̯r* vielmehr in k.-luw. *pāḫur* unmittelbar fortgesetzt sein, dessen *ā* wie in heth. *u̯ātar* (< **u̯ód-r*) nach dem uranatol. Lautgesetz ⏑⏑ > ⏑⏑[2135] gelängt wurde. Indirekt weist auch *pau̯arri̯i-* auf die Lautung *pāḫ*°, da nicht *ḫḫ*, sondern nur (hier nach *ā* leniertes) *ḫ* vor *u̯* schwindet[2136].

Für die Ableitung des Verbums vom *r*-Stamm ist h.-luw. *aṣḫari̯i-* „blutig sein" : k.-luw./h.-luw. *āṣḫar/āṣḫan-* n. „Blut" (§325) zu vergleichen.

d. *ḫirun/ḫirut-* n. „(Mein-)Eid"

§ 334 Einen ungewöhnlichen Stammwechsel zeigt das Substantiv *ḫirun/ḫirut-* „(Mein-)Eid"[2137], dessen Flexion durch die folgenden Belege charakterisiert ist:

Sg.N.A.[2138] *ḫi-ru-ú-un* KUB XXXII 9+ [E. 15. Jh.] Rs. 31′ (fragmentarisch ibid. Vs. 31, Rs. 26′: *ḫi-r*[*-ú-un*], Rs. 7′: *ḫi*[*-ru-ú-un*]); XXXV 29 [E. 14. Jh.] I 7′; XXXV 58 [13. Jh.] III 10′; KBo XXIX 19 [14./13. Jh.], 5′.

ḫi-i-ru-ú-un KUB XXXII 6 [14./13. Jh.] III 6′; XXXV 43 [13. Jh.] II 30, III 36′; XXXV 45 [13. Jh.] II 1; XXXV 58 [13. Jh.] II 7′; *ḫi-i-ru-u-un* (KUB XXXV 46 [E. 14. Jh.] IV! 12′ +!) KUB IX 36,2′ (StBoT 30, 169); XXXV 59(+) [14./13. Jh.] II 5′[2139].

ḫi-i-ru-un KUB XXXV 45 [13. Jh.] III 25′; XXXV 48 [13. Jh.] III 11′; *ḫi-e-ru-un* KUB XXXII 8(+) [13. Jh.] IV 26′; *ḫi-ru-un* KUB XXXV 48 [13. Jh.] III 20′.

Abl. *ḫi-i-ru-ú-ta-ti* KUB XXXV 65 [E. 14. Jh.] III 20′; [*ḫi-r*]*u-ú-ta-ti* KUB XXXV 62 [14./13. Jh.], 3′.

2134 J. Schindler, BSL 70, 1975, 10.

2135 N. Oettinger, SHV § 328.

2136 Eindeutigen Fällen wie etwa *ši*(*ḫ*)*u̯al-* (§215), *manna*(*ḫ*)*u̯ann*(*i*)- (DLL 68), *laḫun̯i̯i-* : *launaimma*(*/i*)- < **laḫu̯anaimma*(*/i*)- (DLL 61), *ši*(*ḫ*)*u̯a̯i̯a*(*/i*)- (KBo XIII 260 III 11′) lassen sich keine Beispiele für *ḫḫu̯* > *u̯* gegenüberstellen.

2137 Zur Semantik vgl. E. Laroche, RHA 13, 1955, 79ff.

2138 In allen Belegstellen kommt *ḫirun* als Akkusativobjekt vor.

2139 Vgl. StBoT 30, 165, wo entsprechend *-u-* zu lesen ist.

Pl.N.A. *ḫi-i-ru-ú-ta* KUB IX 6+ [13. Jh.] II 13; [*ḫi-ru-*]*ú-ta* ibid. I 27; [*ḫi-r*]*u-ú*[*-ta*] ibid. II 29[2140].

Der Stamm *ḫirut-* liegt darüber hinaus noch in folgenden Ableitungen vor:

Adj.gen. *ḫirutaṣṣa(/i)-* „zum (Mein-)Eid gehörig, des (Mein-)Eides" (vgl. DLL 45): *ḫi-ru-ú-ta-*° KUB XXXII 9+ [E. 15. Jh.] Vs. 27; *ḫi-ru-ta-*° ibid. Vs. 9, 18, Rs. 33′; XXXV 45 [13. Jh.] II 27; KBo XXII 254 Vs. 8; *ḫi-i-ru-ta-*° KUB XXXV 45 II 20, III 18′; XXXV 48 [13. Jh.] II 23′.

ḫirutalli- „den (Mein-)Eid betreffend" (vgl. DLL 45): *ḫi-ru-ta-*° KBo XXIX 18 [14./13. Jh.], 3′; *ḫi-i-ru-ta-*° KUB IX 6+ [13. Jh.] IV 21′; XXXV 78 [13. Jh.] I 12′, 13′; *ḫi-i-ru-ú-ta-*° ibid. I 11′.

ḫirutan̯i̯i- „(Mein-)Eid leisten" mit Ableitung *ḫirutan̯i̯amman-* n. „(Mein-)Eidleistung" (alle Belege aus dem 13. Jh.; vgl. §160): *ḫi-ru-ta-*° KBo XXII 254 Rs. 9′; KUB XXXII 79,6′; XXXV 58 II 3′; *ḫi-i-ru-ta-*° KUB IX 6+ I 23.

Schließlich ist von *ḫirut-* aus auch das Lehnwort *ḫiruta-* c. im Heth. gebildet (vgl. §3): Sg.G. im Ausdruck [*ḫi-i-r*]*u-ta-aš* EN-*aš* „Herr des Eides" KUB XXXV 92(+) [13. Jh.] Rs. 34′[2141]; Abl. *ḫi-ru-ta-za* KUB XXXIV 57 [14./13. Jh.], 8′[2142].

Zur Graphik ergibt sich aus dieser Belegübersicht, daß die Schreibvarianten im wesentlichen zeitlich bedingt sind. So bieten die Belege des 15. Jh.s durchweg *ḫi-ru-*°; *ḫi-i-ru-*° und vereinzeltes *ḫi-e-ru-*° finden sich erst im 13. Jh. Die Schreibung *-ú-* (dafür zweimal auch *-u-*) überwiegt deutlich im Sg.N.A., wird also hier ihren Ausgangspunkt haben, wenngleich sie schon im 15. Jh. auch im Stamm *ḫirut-* anzutreffen ist (s. Adj. gen.). Die Graphie *ḫi*(*-i/e*)*-ru-un* (ohne *-ú-*) in Niederschriften des 13. Jh.s dürfte wiederum von *ḫi*(*-i*)*-ru-ta-*° beeinflußt sein. Von der Morphologie her (s. im folgenden) gibt es keine Anzeichen dafür, daß *-ú-* (*-u-*) einen Langvokal ausdrückt.

Während *ḫirun* nur im Sg.N.A. vorkommt, bildet *ḫirut-* die Grundlage aller übrigen Kasus und der Ableitungen. E. Laroche hat dieses Verhalten von einem Stamm **ḫirunt-* aus zu erklären versucht, indem er *ḫirun* aus **ḫirunt* entstanden sein läßt[2143] und bei *ḫirut-* (< **ḫirunt-*) mit Nasal-

2140 Ergänzung ohne *-i-* wird jeweils durch den Lückenabstand gefordert.

2141 Vgl. StBoT 30, 406 m. Anm. 82 sowie hier § 5.

2142 Z. 8′: *-a*]*z ḫi-ru-ta-za pár-ku-i e-eš-du* „Von ... (und) Meineid soll (das Haus) rein sein!" Vgl. H. Otten, Luv 95[166].

2143 Zum Abfall des stammauslautenden Dentals vgl. etwa den V. ^{D}*U-an* von ^{D}*Tarḫu*(*u̯a*)*nt-* (§9, 79).

schwund rechnet (RHA 13, 1955, 78). Dagegen ist jedoch zu Recht eingewendet worden, daß es sonst keine Beispiele für ausnahmslosen Nasalschwund gibt[2144]. Die durchgehende Einfachschreibung des Dentals von *ḫirut-*, welche klar für die Lautung *[ḫirud-]* spricht, deutet im übrigen darauf hin, daß dieser Stamm nie einen Nasal enthalten hat, da das Phonem */d/* nach Nasal sehr wahrscheinlich zu */t/* (graphische Darstellung: *tt*) verschärft worden wäre[2145]. Dieser Befund wird auch durch das h.-luw. Hapax legomenon Abl. $^{L476.L311}$*ḫi-ru-ra+à-ti-i [ḫirurati]* „Eid" ASSUR f,1 gestützt, wo *r,* das durch Rhotazismus entstanden ist, gleichfalls auf */d/* weist sowie das Vorhandensein eines Nasals ausschließt[2146]. Es ist daher nicht möglich, *ḫirun* und *ḫirut-* in einem Stammansatz zusammenzufassen, vielmehr muß man beide als miteinander supplierend betrachten.

Welcher Stamm im Sg. N.A. *ḫirun* vorliegt, geht aus der Ausdrucksform selbst nicht hervor. Grundsätzlich kommt sowohl ein *n-* wie ein *u*-Stamm in Betracht. Auch im letzteren Fall darf man nach dem Pl. N.A. *ḫiruta* gewiß Gen. n. annehmen, denn der Ausgang °*un* ist ja für den Sg. N.A. neutraler *u*-Stämme belegt (vgl. § 11, 18) und verlangt daher keinen Ansatz *ḫiru-* c., wie etwa J. J. S. Weitenberg unter Hinweis auf die allein bezeugte Objektfunktion von *ḫirun* meint[2147].

Zugunsten eines *u*-Stammes sprechen nun zwei Substantive aus jungheth. Niederschriften, die wie *ḫirun/ḫirut-* flektieren und daher wahrscheinlich k.-luw. Herkunft sind.

So zeigt $^{(NINDA)}$*ḫarzazu*° „eine suppenähnliche Speise"[2148] bezüglich der Stämme *ḫarzazut-* n. und *ḫarzazuta-* c. enge Übereinstimmung mit *ḫirut-* n., *ḫiruta-* c.: Pl. N.A. ^{NINDA}*ḫar-za-zu(-ú)-ta* z. B. KBo IV 13 II 24, III 16; KUB XX 12,5′ u. ö.; Sg. A. *ḫar-za-zu-ú-ta-an* KUB XX 99 II 17; D. ^{NINDA}*ḫar-za-zu-u-ti* KUB XXVII 69 III 7′. Man darf demnach *ḫarzazut-* n.

2144 B. Čop, Linguistica 7, 1965, 111; O. Carruba, RHA 25, 1967, 155; J. J. S. Weitenberg, *Die hethitischen u-Stämme,* 1984, § 785.

2145 Im Lyk., wo die Dentale *d* und *t* in der Schrift klar geschieden sind, kommt die Lautgruppe **ñd, *ēd* bzw. **ād* überhaupt nicht vor; vgl. F. Starke, FsNeumann 417[43].

2146 J. D. Hawkins, KZ 94, 1980, 117 f. und A. Morpurgo-Davies, KZ 96, 1982/83, 254. Lesung *-ra+à-* (statt *-à+ra/i-*) nach dem Vorbild von häufig vorkommendem *-ri+i-*; vgl. auch H. C. Melchert, AnSt 38, 1988, 29 f.

2147 A. a. O. (Anm. 2144). Anders verhält es sich im Heth., wo neutrale *u*-Stämme im Sg. N.A. nur auf °*u* ausgehen.

2148 Vgl. die Belegübersicht bei H. A. Hoffner, AlHeth 157 und J. J. S. Weitenberg a. a. O. § 643 f.

als k.-luw., *ḫarzazuta-* c. als hethitisierten Stamm betrachten. Als weiterer Stamm ergibt sich *ḫarzazu-* c., das durch die zugehörigen Ausdrucksformen als hethitisch ausgewiesen ist: Pl. A. ^{NINDA}*ḫar-za-zu-uš* 407/q, 2′; Instr. ^{NINDA}*ḫar-za-zu-it* KUB XXXIV 69 Vs. 16′; 949/u, 3′. Det Sg. A. ^{NINDA}*ḫar-za-zu-un* z. B. KUB X 11 III 18 u. ö. bzw. $^{(NINDA)}$*ḫar-za-šu(-ú)-un*[2149] KBo XXI 49 I 5, Bo 3083 III 15′ kann gleichfalls zu diesem *u*-Stamm Gen. c. gehören, doch ist nach dem Belegalter wie insbesondere aufgrund der auffälligen Graphie °*-ú-un* (vgl. *ḫi(-i)-ru-ú-un*) eine k.-luw. Ausdrucksform, die mit dem Pl. N.A. *ḫarzazuta* zusammengeht, ebenso möglich.

Daß in diesem Fall trotz *ḫarzazu-* c. für *ḫarzaz/šun* Gen. n. angenommen werden darf, verdeutlicht die Gebäckbezeichnung ^{NINDA}*miumiu*°[2150] anhand der folgenden Flexionsformen: Sg. N.A. ^{NINDA}*mi-ú-mi-ú* z. B. KBo X 34 I 10 u. ö.; Pl. N.A. ^{NINDA}*mi-ú-mi-ú-da/ta* KBo XIV 116 IV 7′; 1326/u, 7′. Hier steht also dem Stamm *miumiut-* n. im Sg. N.A. eindeutig ein neutraler *u*-Stamm gegenüber. Die Ausdrucksform *miumiu* kann insofern mit Gewißheit als k.-luwisch betrachtet werden, als daneben auch der Sg. N. eines hethitisierten Stammes *miumiu-* c. bezeugt ist: 1 ^{NINDA}*mi-i-ú-mi-uš* (in einer Aufzählung von Speisen) KBo XIII 226,9′.

Die Flexion von *ḫirun/ḫirut-* und der genannten beiden anderen Substantive steht inneranatolisch isoliert da. Bei den Gebäckbezeichnungen *ḫarzazun/ḫarzazut-* und *miumiu/miumiut-,* deren Bedeutung noch unklar ist, gewinnt man aufgrund der Wortstruktur eher den Eindruck, daß es sich um recht junge Bildungen handelt, die vielleicht erst in Analogie zu *ḫirun/ḫirut-* entstanden sind. Aber auch *ḫirun/ḫirut-* selbst weist angesichts des Fehlens idg. Parallelen für die Suppletion von *u-* und *[°ud-]* Stamm vermutlich keinen altererbten Stammwechsel auf[2151]. So könnte etwa der Vergleich mit den ähnlich strukturierten lat. Stämmen *pecu-* (Sg. D., Abl. *pecū,* Pl. N.A. *pecua*) und *pecud-* f./n. (Sg. N. *pecus,* A. *pecudem,* Pl. N.A. *pecuda*) „Vieh" dafür sprechen, daß hier zwei ursprünglich selbständige Stämme sekundär in einem Paradigma zusammengefaßt worden sind. Die Besonderheit, daß der *u*-Stamm auf die Ausdrucksform des

2149 Das *s* beruht vermutlich auf Dissimilation.

2150 Vgl. die Belegübersicht bei H. A. Hoffner a. a. O. 172, J. J. S. Weitenberg a. a. O. 651 ff. und CHD 3, 310.

2151 N. Oettinger bei M. Mayrhofer, IdgGr I 133 verbindet *ḫirun/ḫirut-* („< **h₂ēr-u̯-*") etymologisch mit gr. *ἀραρίσκω* „fügen", wozu allerdings eher heth. *āra-* n. „Recht, Ordnung" („das Passende") zu stellen ist.

Sg. N.A. begrenzt ist, läßt jedoch auch an die (m.E. näherliegende) Möglichkeit denken, daß er sich erst im Urluw. aus dem /° *ud-*/Stamm verselbständigt hat: Geht man davon aus, daß zunächst nur ein Stamm *ḫirut-* n. existierte, so mußte nämlich dessen Sg. N.A. **ḫiru* lauten, da der Dental im absoluten Auslaut regulär abfällt (vgl. dazu den Sg. N.A. der *-it-*Stämme, § 86). Die Verselbständigung als *u*-Stamm zeigt dann *ḫirun* mit dem für die *u*-Stämme charakteristischen Ausgang °*un*.

ANHANG

A. EINTEILUNG DER STAMMKLASSEN DES K.-LUW. NOMENS

Die hier gebotene Einteilung der Stammklassen folgt den § 50–52 erläuterten Prinzipien und möchte vor allem einen schnellen Überblick über den Bestand der k.-luw. Nominalstämme ermöglichen. Bei den jeweils in alphabetischer Reihenfolge angeführten Beispielen handelt es sich ausschließlich um Appellative und Namen, die im vorliegenden Band besprochen oder zumindest zitiert wurden. Insofern ist zu beachten, daß bei den Deklinationen II–VI, die in diesem Band nur implizit mitbehandelt sind, die Zusammenstellung der Wortbeispiele mehr oder minder zufällig ist und keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Dies gilt ebenso für die zum Vergleich angegebenen h.-luw., lyk. und mil. Wörter.

Mit Hilfe der Wortindices (S. 615 ff.) lassen sich leicht die Stellen auffinden, an denen die Wortbeispiele erörtert sind.

I. Die Stammklassen der konsonantischen Deklination

1. Die *s*-Stämme

a. Stämme auf *-aš-* (Gen. n.)
*ăăš/*ăšš-, ārraš-, ḫulaš-*, *piḫaš-, tannaš-, tappaš-, duuaš-, ušaš-.*
Vgl. h.-luw. *piḫas-, tipas-*; mil. *pigas-*[?].

b. Stämme auf *-iš-* (Gen. n.)
ariš-, *ḫalliš-, ḫappiš-, kuppiš-.*

c. Stämme auf *-uš-* (Gen. n.)
akkuš-, kulluš-, šaruš-, tăruš-.
Vgl. h.-luw. *tarus-*.

d. Sekundäre *s*-Stämme (Gen. n.)

aššiaš-*, ḫāš-, šarlamiš-, duddumiš-.

Vgl. h.-luw. *ḫas-*.

2. Die Dentalstämme

a. Das Wurzelnomen *ḫant-* n. „Gesicht, Stirn, Vorderseite"

Vgl. h.-luw. *ḫant-*; lyk. *χñt-**; mil. *qñt-*.

b. *n*-Stämme mit Dentalerweiterung (Gen. n.)

tummant-; danach gebildet: ***aššant-, iššrant-, pātant-, tāuuant-.***

Vgl. h.-luw. *tumant-**.

c. Der *-nt-*Stamm ^{D}*Tarḫunt-* c.

Vgl. h.-luw. *Tarḫunza-/Tarḫunt-*; lyk. ***Trqqñt-***; mil. ***Trqqñt-***.

d. Der *[-ăd-]*Stamm ^{D}*Tiuat-* c.

Vgl. h.-luw. *Tiuat(i)-*.

e. Stämme auf *-it- [-id-]* (Gen. n.)

α. Nomina actionis auf *-aḫit-*

anāḫit-, anāḫitāḫit-, annarummāḫit-, ašrāḫit-, ašrulāḫit-, atrāḫit-, attuualāḫit-, ḫantauattāḫit-, ḫaršandanāḫit-, ḫattulāḫit-, ḫuitummnāḫit-, ḫuid(u)ualāḫit-, iunāḫit-, kunzigganāḫit-, lapanallāḫit-, malḫaššallāḫit-, maššanāḫit-, *maššanāḫit-, muuattallāḫit-, nakkuššāḫit-, patilāḫit-, tapramāḫit-, tarpaššāḫit-, dupšāḫit-, ušantrāḫit-, (u)uarannāḫit-, uaiāḫit-, uarraḫit-, uaššrāḫit-, zidāḫit-.*

Vgl. h.-luw. **atuualāḫit-* bzw. **atuuitāḫit-* (MALUS-*ḫit-*), *ḫantāḫit-, ḫasuuatāḫit-, taprāḫit-, uarpasāḫit-*.

β. Eigenschaftsabstrakta auf *-it-*

ḫatiuit-, ḫazziuit-, ḫilaššit-, ḫullit-*, maršantarrit-, miumiuit-, nanuntarrit-, Nirikkit-, tarḫuntit-, uuā(i)it-, uuanit-*, uaškuit-.*

Vgl. h.-luw. *atuuit-, ḫaziuit-* (*ḫaziuir-*), *Masuuarit-, sanauit-*.

γ. Sachbezeichnungen auf *-it-*

ārnit-, ḫupit-*, ir(ḫ)uit-, kullit-, lalinit-, litit-, mallit-, paḫḫit-, šiiatrit-* (*šittrit-**), *šurit-, šuuarit-, dānit- tišnit-, titit-, upātit-.*

Vgl. h.-luw. *malit-** (*malir-**), *titit-, upatit-, uanit-*.

δ. Lehnwörter auf *-it-* (Beispiele in Auswahl)

*aduplit-, āpit-, ḫamrit-, ḫazizit-, *intaluzzit-, irimpit-* (*irippit-*), *itḫit-*, gangatit-, kattaluzzit-, kišḫit-, kunzit-, natḫit-, pāinit-, pinkit-, šilušḫit-*, taprit-, tiiarit-, zakkit-, zuḫrit-.*

Vgl. h.-luw. *surnit-*.

ε. Semantisch unklare Fälle

arunit-, ḫūmit-, mūdamūdalit-, partarinalit-*, tattaualit-*, uarpit-.*

Vgl. h.-luw. *ḫumit-* (*ḫumir-*).

3. Die *n*-Stämme

a. Stämme auf *-an-* (Gen. n.)

ḫarpan-, ku(ua)lan-, lapan-*, šaḫḫan-, dān-, tarpan-*, tiran-, titan-.*

Vgl. h.-luw. *isan-, ku(ua)lan-, lapan-*, sasan-*.

b. Der *-in-*Stamm *tā(i)in-* n. „Öl, Fett"

c. Stämme auf *-mman-* (Gen. n.)

āḫramman-, alalamman-, annarumman-*, arraḫḫaniiamman-*, arkamman-, ašḫarnumman-*, ḫaluamman-*, *ḫarnamman-* (> *ḫarnammar/ḫarnamm(n)-*), *ḫirutaniiamman-, *ḫuitumman-* (> *ḫuitummar/ḫuitummn-*), *ḫūmman-, ḫuntarriiamman-*, ḫu(ua)ltaramman-, kapittaššamman-, kīšamman-, kukkurniiamman-, kuramman-, kuršamman-, kuuaiamman-, lalamman-, limman-, palḫamman-, papartamman-, paramman-, patalḫiiamman-, piiamman-*, purpurriiamman-, šakaldamman-, šaramman-, tapramman-, tarkumman-*, tarpamman-, taššiiamman-, dātriiamman-* bzw. *tatarriiamman-, tiuataniiamman-, dušdumman-*, uaiamman-, ualantallamman-, ualliiamman-, uašumman-, zamman-*.

Vgl. h.-luw. *ataman-, ḫatast(a)raman-, ḫataman-* (*ḫaraman-*), *ipaman-, kistaman-, *lalaman-* (CAPERE-*man-*), *saman-, tarpaman-, uariiaman-**; lyk. *alāman-, amāman-, ahāman-* (**ehēmen-*), *punāman-, hrāman-, zuāman-*.

4. Die *l*-Stämme

a. Nomina instrumenti auf *-al-* (Gen. n.)

ăppal-, ariya̯l-, ardal-, ḫattal-, ḫūppal-*, kušal-*, kuu̯appal-, niniya̯l-*, pappaššal-, tarmal-, tummantiya̯l-*, u̯inal-, zappal-*.*

Vgl. h.-luw. *ḫatal-*, karmal-*, zalal-.*

b. Sonstige *l*-Stämme (Gen. n.)

ḫurkil-, ši(ḫ)u̯al-.*

5. Die *r*-Stämme

a. Eigenschaftsabstrakta **auf *-ar-*** (Gen. n.)

ḫūtar-, kallar-, u̯aššar-.*

Vgl. h.-luw. *u̯asar-.*

b. Eigenschaftsabstrakta auf *-ttar-* (Gen. n.)

nānuntar-, nuntar-*.*

c. Abstrakta auf *-ntar-* (Gen. n.)

ḫu(u̯a)ntar-, mānantar-, maršantar-*, puntar-*, duntar-*, ušantar-*.*

Vgl. h.-luw. *ḫatantar-.*

d. Eigenschaftsabstrakta auf *-štar-* (Gen. n.)

ḫattaštar-, kurraštar-*, mannuštar-*, maršaštar-*, paraštar-*.*

Vgl. h.-luw. *atuu̯itistar-, ḫaniya̯tastar-, ḫatastar-, sanau̯a/istar-.*

e. Nomina instrumenti auf *-ttar-* (Gen. n.)

ištar-, šāu̯attar-, šittar-.*

Vgl. h.-luw. *istar-*, sitar-.*

f. Sachbezeichnungen auf *-ššar-* (Gen. n.)

ḫuu̯anaššar-, kiklubaššar-*, kuttaššar-*, naḫiššar-, takkiššar-.*

Vgl. h.-luw. **ḫuitnasar-* (BESTIA REL-*sar-*), *kutasar-*, mitasar-*,* L 234-***sar-.***

Die heteroklitischen Stämme

a. Verbalabstrakta **auf *-ttar/-ttn-*** (Gen. n.)

aḫḫuu̯attar/aḫḫuu̯attn-, ăya̯ttar (āttar)/*ăya̯ttn-, allattar/*allattn-, ăppattar*/*ăppattn-, ārtattar/*ārtattn-, *aš̆ḫaimmattar/aš̆ḫaimmattn-*, āššiu̯antattar/āššiu̯antattn-*, ăštaya̯arattar/*ăštaya̯arattn-, ḫaḫḫapattar/*ḫaḫḫapattn-, *ḫalu̯attar/ḫalu̯attn-*, ḫarattar/ḫarattn-, iya̯ttar*/iya̯attn-*, ipattar/*ipattn-, iššrallattar/*iššrallattn-, ittar*/*ittn-, karšattar/karšattn-, kattau̯attar*/kattau̯attn-*, gulzattar/gulzattn-*, *kurattar/kurattn-, kūšattar/*kūšattn-, *maru̯attar/maru̯attn-, *miya̯ttar/miya̯attn-, mulattar/mulattn-*, *muttar/muttn-*, paššattar/*paššattn-, puškantattar/*puškantattn-, šakkantattar/*šakkantattn-, šunnattar*/*šunnattn-, šuu̯attar/šuu̯attn-*, *takšattar/takšattn-*, tarmattar/tarmattn-*, *dupattar/dupattn-*, *duu̯attar/duu̯attn-*, *u̯ar(ru)u̯attar/u̯ar(ru)u̯attn-, u̯attattar/*u̯attattn-, *u̯ištattar/u̯ištattn-*.*

Vgl. h.-luw. **u̯aru̯atar/u̯aru̯atn-*; lyk. *huwedr-i-.*

b. Verbalsubstantive auf *-u̯ar/-un-* (Gen. n.)

*ḫuiduu̯alu̯ar/*ḫuiduu̯alun-, *ikkunau̯ar/ikkunaun-*, ikkuu̯ar/ikkun-*, *iu̯ar/iun-*, kuršau̯ar/kuršaun-, lammau̯ar/*lammaun-, *šunnuu̯ar/*šunnun-, *dupau̯ar/dupaun-*, *u̯alluu̯ar/u̯allun-*, u̯aš̆ḫaššau̯ar/*u̯aš̆ḫaššaun-, u̯išuu̯ar*/*u̯išun, zallau̯ar/*zallaun-.*

Vgl. h.-luw. **uu̯au̯ar/uu̯aun-*; lyk. *kumezeini* (Sg. D.).

c. Sonstige *r/n*-Stämme (Gen. n.)

α. Stämme auf *-ar/-(a)n-*

āš̆ḫar/āš̆ḫan-, ḫuitar/ḫuitn-*, utar/*utn-*[3], *u̯attar/uttn-*.*

Vgl. h.-luw. *aš̆ḫar*/aš̆ḫan*, ḫuitar* (BESTIA REL$_2$-*tar*)/**ḫuitn-.*

β. Stämme auf *-ur/-un-*

pāḫur/?, dūr/dūn-.

d. *ḫirun/ḫirut-* n. „(Mein-)Eid"

Vgl. *ḫarzazun/ḫarzazut-, miumiu/miumiut-*; h.-luw. ****ḫirun/ḫirut-*** **(*ḫirur-*).**

II. Die Stammklassen der halbkonsonantischen Deklination

1. Die Dentalstämme

a. Auf bloßen Dental ausgehende Stämme

α. Das Wurzelnomen *pāt(i)*- c. „Fuß" (Pl. N.A. auf *-a*!)

Vgl. h.-luw. *pat(i)*-; lyk. *ped(i)*-.

β. *arut(i)*- c. „Flügel, Schwinge" (Pl. N.A. auf *-a*!)

Vgl. h.-luw. *arut(i)*-.

b. Stämme auf *-ant(i)*-

α. Substantive mit personifizierendem Suffix *-ant(i)*- (Gen. c.)

ḫarattnant(i)-, *kuršaunant(i)*-, *parnant(i)*-, *tappašant(i)*-, *tarušant(i)*-, *ua̯ruattnant(i)*-.

β. Adjektive auf *-ant(i)*-

apprant(i)-, *ikkunant(i)*-, *niua̯llant(i)*-*, *šunnua̯ant(i)*-, *dannant(i)*-, *tannarant(i)*-, *ua̯lant(i)*-, *ua̯llant(i)*-, *ua̯niia̯nt(i)*-*, *zammant(i)*-.

Vgl. h.-luw. *mia̯nt(i)*-, *tanant(i)*-, *ua̯i(ia̯)nia̯nt(i)*-, ***zammant(i)***-; **lyk.** *kmmēt(i)*-.

γ. Ehemalige *-nt*-Partizipien

ḫarnant(i)-*, *titant(i)*-*. Vgl. auch **§ 233 ff. passim.**

Vgl. lyk. *ahñt(i)*-.

c. Stämme auf *-ua̯nt(i)*- (Adjektive)

arišua̯nt(i)-, *aššanua̯ua̯nt(i)*-, *ašiia̯šua̯nt(i)*-, *āššiua̯nt(i)*-, *ašriua̯nt(i)*-, *ḫaḫḫalua̯nt(i)*-, *ḫarpanua̯ua̯nt(i)*-, *ḫupitaua̯ant(i)*-, *kuršammua̯ua̯nt(i)*-, *priia̯ua̯ant(i)*-, *šunnattrua̯ua̯nt(i)*-, *tappašua̯ant(i)*-.

2. Die *n*-Stämme

a. Stämme auf *-an(i)*- bzw. *-ann(i)*-

α. Ererbte Substantive Gen. c. auf *-an(i)*-

ḫarran(i)-, *massan(i)*-.

Vgl. h.-luw. *masan(i)*-, *sua̯an(i)*-, *ua̯ian(i)*-; lyk. *Xeren(i)*-, *mahan(i)*-.

β. Substantive Gen. c. auf *-ann(i)*-

armann(i)-, *ḫapinn(i)*-, *kaldunn(i)*-, *kulluštānn(i)*-, *kurann(i)*-, *Tarḫunn(i)*-, *taru̯ann(i)*-.

Vgl. h.-luw. *Tarḫun(i)*-, *upan(i)*-; lyk. *ahñtan(i)*-.

γ. Adjektive auf *-ann(i)*-

arpua̯ann(i)-, *āššušš̌ann(i)*-, *ittrann(i)*-, *malliddunn(i)*-*, *manna-(ḫ)u̯ann(i)*-, *niniia̯nn(i)*-, *niu̯arrann(i)*-, *tātau̯ann(i)*-, *uraia̯nn(i)*-, *u̯arann(i)*-.

Vgl. h.-luw. *niu̯aran(i)*-; lyk. *Elijān(i)*-, *hēmen(i)*-.

b. Stämme auf *-u̯ann(i)*-

α. Von Substantiven abgeleitete Adjektive

ḫamrau̯ann(i)-, *ḫanitalu̯ann(i)*-, *kulau̯ann(i)*-, *muttnau̯ann(i)*-.

β. Von geographischen Namen abgeleitete Adjektive

Ninua̯au̯ann(i)-*.

Vgl. h.-luw. *Asurau̯an(i)*-, *Atanau̯an(i)*-, *Sura/iu̯an(i)*-; lyk. *Xbidēñn(i)*-; mil. *Xbidewñn(i)*-.

3. Die *l*-Stämme

Stämme auf *-al(i)*-

α. Adjektivableitungen von *u*-stämmigen Adjektiven

ašrul(i)-, *ăddua̯al(i)*-, **ḫattul(i)*-, *ḫuid(u)u̯al(i)*-, *dankul(i)*-, *uašš̌ummniia̯ul(i)*-?.

Vgl. h.-luw. *asrul(i)*-.

β. Adjektivableitungen von halbthematischen Adjektiven

ḫalal(i)-, *ḫannital(i)*-, *ipal(i)*-.

Vgl. h.-luw. *kumaia̯l(i)*-.

γ. Adjektivableitungen von Adjektiven auf *-ia-*

ḫantil(i)-, *kappil(i)*-*, *nānunt(ar)ria̯l(i)*-, ***puntarria̯l(i)***-, *titia̯l(i)*-, *u̯antil(i)*-.

Vgl. h.-luw. *ḫantil(i)*-; mil. *qñtil(i)*-.

4. **Die *r*- und *m*-Stämme**

a. Der *r*-Stamm *iššr(i)*- c. „Hand" (Pl. N.A. **auf *-a*!**)
Vgl. h.-luw. *istr(i)*-; lyk. *izr(i)*-.

b. Der *m*-Stamm *tiyamm(i)*- c. „Erde"
Vgl. h.-luw. *takm(i)*-.

III. Die Stammklassen der thematischen Deklination

1. Die einfach thematischen Stämme

a. **Ererbte** Stämme auf *-a-*

α. Substantive Gen. n.
ḫarra-, kula-, gulza-*, parna-, piya-, yašša-, uyarša-.*
Vgl. h.-luw. *ku(ya)la-, parna-, piya-, yasa-.*

β. Substantive Gen. c.
arma-, irḫa-, piḫa-.
Vgl. h.-luw. *irḫa-, piḫa-.*

b. Nomina actionis **auf** *-a-*

α. Ererbte Bildungen (Gen. n. und c.?)
arpa-, ḫūta-, ku(ya)rša-*, muya-, puta-.*
Vgl. h.-luw. *muya-, yasa-**; lyk. *erbbe-.*

β. Ableitungen von *-ii*-Verben (Gen. c.)
ḫantiya-, lalḫiya-, lappiya-, tapriya-, tarrayiya-, tummantiya-, dupiya-, yarriya-*, yatt(a)niya-, zaršiya-.*
Vgl. h.-luw. *niniya-*, tapriya-, yariya-.*

c. **Retrograde Ableitungen von Verben auf *-šša-*^{i} (Gen. c.)**
tappašša-, tarpašša-.
Vgl. h.-luw. *sunasa-.*

d. Reduplizierte Bildungen
*kukkulla-, *kurkura-.*

e. Stämme **auf** *-in-a-* (Gen. c.)
yaššina-.
Vgl. lyk. *mahina-*.*

f. Stämme auf *-ā-* (Gen. c.)
allallā-, ḫištā-, yanā-.

g. Lehnwörter und Namen fremder Herkunft **auf °*a*-.**
Z. B. *ḫamra-*, Ḫattuša-, Iya-, Nupatiga-, Šauška-.*
Vgl. h.-luw. *sukala-*; lyk. *sttala-, trijere-.*

Die Stämme mit auf Themavokal endenden Suffixen

a. Stämme **auf** *-tta-* (Gen. n.)

α. Nomina actionis
aššatta-, ikkunatta-*, kurta-*, miyatta-*, šarlatta-, tarpatta-*, yalliyatta-*, yašta-.*
Vgl. h.-luw. *niniyasata-*, piyata-, sarlata-, taprata-*; lyk. *ahata-* (*ehete-**), *χ̃ntawata-, ikuwazata-, pijata-, rm̃mazata-, uhazata-*; mil. *esete-*.*

β. Ableitungen von Substantiven
ištarta-, nātatta-, šittarta-.*
Vgl. h.-luw. *istarta-, muyata-, yasata-.*

b. Stämme **auf** *-šḫa-* (Gen. c.)
ḫarnammniyašḫa-, maliyašḫa-, marruyašḫa-, mašḫa-, nuntarrašḫa-*, nuntarriyašḫa-*, palḫašḫa-, duntarriyašḫa-.*
Vgl. h.-luw. *niniyasḫa-.*

c. Stämme **auf** *-ra-* (Gen. c.)
ḫattra-, ḫūppra-, immra-.

d. Stämme **auf** *-na-* (Gen. c.)
immarna-, paršna-, pizzarna-, šittarna-*, yalipna-.*
Vgl. h.-luw. *kal/runa-, t(a)rapuna-, tarkasna-.*

e. Stämme mit selten vorkommenden **Suffixen (Gen.c.)**

milušga-, palḫša-, patalḫa-.

f. Adjektive auf *-zza-*

α. Direkte Ableitungen von Appellativa und Namen

urazza-, maršazza-.

Vgl. h.-luw. *nimuza-, sanaṷaza(/i)-, saraza(/i)-, Astuṷatamaza-, Karkamisaza-, Musaza-, Muskaza-*; lyk. *prrze(/i)-, hrzze(/i)-, Kijeze(/i)-, Wehñteze(/i)-.*

β. Ableitungen mit vorgeschaltetem Suffix *-i̯a-*

immarnizza-, muṷizza-*, Taurišizza-.

Vgl. h.-luw. *nimuṷiza-, sanaṷiza(/i)-, Ḫaranaṷiza-, Karkamisiza-, Kaṷiza-, Masuṷariza-.*

IV. Die Stammklassen der halbthematischen Deklination

1. Die einfach thematischen Stämme auf -a(/i)-

a. Adjektive

maršа(/i)-, ṷida(/i)-, tamma(/i)-.

Vgl. h.-luw. *zala(/i)-*; lyk. *ēme(/i)-.*

b. Substantive Gen.c.

ālа(/i)-, āra(/i)-, nāta(/i)-, tarma(/i)-, tāṷa(/i)- (Pl.N.A. auf °*a*!), *zida(/i)-.*

Vgl. h.-luw. *ara(/i)-, turpa(/i)-*; lyk. *ēne(/i)-, tede(/i)-, uhe(/i)-.*

2. Die Stämme mit auf Themavokal endenden Suffixen

a. Adjectiva genetivalia auf *-šša(/i)-*

α. Ableitungen von konsonantischen und halbkonsonantischen Stämmen

ānnarummāḫitaššа(/i)-, ārnitaššа(/i)-, āššiṷantattnaššа(/i)-, ašrāḫitaššа(/i)-, ḫamritaššа(/i)-, ḫantaššа(/i)-, ḫarattnaššа(/i)-, ḫarnantaššа(/i)-, ḫazziṷitaššа(/i)-, ḫirutaššа(/i)-, ḫurkilaššа(/i)-, ikkunaunaššа(/i)-, kurraštarraššа(/i)-, kuršammaššа(/i)-, kuršaṷanašša(/i)-, paraštarraššа(/i)-, piḫa(š)šaššа(/i)-, šelušḫitaššiš, šuṷaritašša(/i)-, tappašaššа(/i)-, tapritaššа(/i)-, tarḫuntaššа(/i)-, tumṁantašša(/i)-, dupattnaššа(/i)-, dupaunaššа(/i)-, dušdummaššа(/i)-, utnašša(/i)-, ṷallunaššа(/i)-, ṷarraḫitaššа(/i)-, zammnaššа(/i)-, zuzḫitašša(/i)-.

Vgl. h.-luw. *upatitasa(/i)-, zalalasa(/i)-*, mil. *Trqqñtasa(/i)-.*

β. Ableitungen von thematischen und halbthematischen Stämmen

atuplaššan, ḫalṷaššа(/i)-, ḫilaššа(/i)-, ḫūppaššа(/i)-, kalupaššа(/i)-, gulzaššа(/i)-, ku(ṷa)raššа(/i)-, ku(ṷa)ršaššа(/i)-, māi̯aššа(/i)-, malḫaššа-, malḫaššašša(/i)-, maršaššа(/i)-, dāuṷaššа(/i)-, Ụaškuṷattaššа(/i)-, Ụištaššа(/i)-.

Vgl. h.-luw. *ṷasinasa(/i)-*; *kumehe(/i)-.*

γ. Ableitungen von *u*-Stämmen

iparṷaššа(/i)-, nakkuššа(/i)-, taparuṷaššа(/i)-, ṷarḫuṷaššа(/i)-.

δ. Ableitungen von *i/i̯a*-Stämmen

ḫaṷii̯aššа(/i)-, ḫuratišan, Kaplaṷii̯aššа(/i)-, lamnišan, tulii̯aššа(/i)-, zamnišan.

Vgl. h.-luw. *asḫanatisa(/i)-.*

b. Partizipien auf *-mma(/i)-*

α. Ableitungen von konsonantischen Verben

karšamma(/i)-, kīšamma(/i)-, šarḫamma(/i)-[?].

β. Ableitungen von einfach thematischen Verben

annarumma(/i)-, marḫanuṷamman.

Vgl. h.-luw. *uṷama(/i)-.*

γ. Ableitungen von *-i̯i-*Verben

alalimma(/i)-, lulimma(/i)-, niniiamma(/i)-, ṷaškuṷallimma(/i)-.

Vgl. h.-luw. *asḫarima(/i)-, malirima(/i)-, tat(a)ri̯ama(/i)-, tiṷatima(/i)-, (tiṷarima(/i)-), tumantima(/i)-, uli̯amis*; lyk. *tidime(/i)-, Trbbenime(/i)-, Tatinimi*; mil. *kuprime(/i)-, mqrime(/i)-.*

δ. Ableitungen von *-aji*-Verben

kiklubaimma(/i)-, kulaimma(/i)-, kuraimma(/i)-, launaimma(/i)-, mannauallaimmiš, maššana(i)miš, patalḫaimma(/i)-, piḫaimma(/i)-, puriiaimiš, puššaimma(/i)-, šarlaimma(/i)-, titaimma(/i)-, ualipaimma(/i)-, ŠAH.TUR-*mudaimiš.*

Vgl. lyk. *munikleime(/i)-, tideime(/i)-*; mil. *klleime(/i)-, mqreime(/i)-, zireime(/i)-*.

ε. Ableitungen von halbkonsonantischen Verben

allaššamma(/i)-, ḫuipamma(/i)-[?], *ipamma(/i)-, lalamma(/i)-, lammamma(/i)-, marruššamma(/i)-, mimmamma(/i)-, palpadamma(/i)-, piḫamma(/i)-, piiamma(/i)-, šakkantamma(/i)-, šuuamma(/i)-, dannamma(/i)-, dušdumma(/i)-.*

Vgl. h.-luw. *ḫutisama(/i)-, piḫama(/i)-, uasama(/i)-*; lyk. *(-)bbijēme(/i)-, Pixmme(/i)-*.

c. Adjektive auf *-ra(/i)-*

antriš[?]

Vgl. h.-luw. *anantra(/i)-, apra(/i)-*; lyk. *ētre(/i), epre(/i)-*; mil. ***epre(/i)-***.

d. Ehemals ablautende *i*- und *u*-stämmige Adjektive

α. Adjektive auf *-aia(/i)-*

*ārraia(/i)-, *ḫarraia(/i)-* (*ḫarraia-* n. „Silber"), *ḫattaia(/i)-, *ipaia(/i)-* (*ipa(/i)-*), *kummaia(/i)-, mǎia(/i)-, mannaia(/i)-* (*manna(/i)-*), *maruaia(/i)-, palḫaia(/i)-, parraia(/i)-, šalḫaia(/i)-, ši(ḫ)uaia(/i)-, uraia(/i)-, (u)uaia(/i)-, uarpaia(/i)-, uašḫaia(/i)-.*

Vgl. h.-luw. *ḫanitaia(/i)-, ḫaraia-* n. „Silber", *Ḫarḫara(i)is, salḫaia(/i)-*; lyk. *kume(/i)-*.

β. Adjektive auf *-aua(/i)-*

kattaua(/i)-, mannaua(/i)-, **miiaua(/i)-, tarraua(/i)-.*

Vgl. h.-luw. *sanaua(/i)-*.

V. Die Stammklassen der *u*-Deklination

1. Die Substantive auf *-u-*

a. Substantive Gen. c.

āššu-, ḫaššu-, irḫu-, Tarḫu-* (Wurzelnomen).

Vgl. h.-luw. *asu-, ḫartu-, Tarḫu-*; lyk. *arau-, prīnau-*.

b. Substantive Gen. n.

alalu-, ḫilu-, ilu-, lulu-, maddu-, šamlu-.

Vgl. h.-luw. *matu-*, uasu-*.

2. Die Adjektive auf *-u(i)-*

annaru(i)-, aru(i)-, ǎddu(i)-, ḫuitu(i)-*, iiau(i)-, kuuanzu(i)-, malliddu(i)-*, mannu(i)-, marru(i)-*, maddu(i)-, šuuaru(i)-, danku(i)-, Dandanku(i)-, daššu(i)-, tu(i)-, uašku(i)-*, uāšu(i)-.*

Vgl. h.-luw. *atu(i)-, tu(i)-, uasu(i)-*.

VI. Die Stammklassen der *i/ia*-Deklination

1. Die einfachen ***i/ia*-Stämme**

a. Substantive Gen. c.

ašri-, ḫapiri-, ḫāui-, lulaḫi-, nānašri-, nani-, puri-, dāti-, duttarri- bzw. *duuattri-*.*

Vgl. h.-luw. *ḫaui-, miti-, tuuat(a)ri-*; pisid. *Δωταρι-*.

b. Adjektive auf *-ia-*

α. Ererbte Bildungen und Umbildungen

pri-, t(u)ui-.

Vgl. h.-luw. *pri-, t(u)ui-*; lyk. *kbi-*; mil. *pri-*.

β. Ableitungen von konsonantischen und halbkonsonantischen Stämmen

(a)llattri-, ḫanti-, ḫattašt(ar)ri-, ḫilašši̯ti-, ḫunt(ar)ri-, ḫuuammiti-, ḫuuanašši̯ri-, kiklubašši̯ri-, gulluši-, malliti-, mānantri-, maršantarri-,

maršaštarri-, nānuntarri-, nunt(ar)ri-, partarinaliti-, tāini-, dāniti-, tarḫunti-, tarḫuntiti-, tattaṵaliti-, tiṵati- (tiṵali-, tiṵari-), zammni-.*

Vgl. h.-luw. *atuṵiti-* (*atuṵiri-*), *kutasri-*, *Sura/iṵani-*, *taniti-*, *Tarḫuni-*, *tarpami-*, *ṵiiani-*; lyk. *huwedri-*; mil. *uwedri-*.

γ. Ableitungen von thematischen und halbthematischen Stämmen

ăli-, āski-, *ḫazziṵi-, Immarni-, niṵalli-, šittarni-, titi-*[?], ṵalli-*.*

Vgl. h.-luw. *sanaṵi-*, *tarkasni-*.

δ. Ableitungen von geographischen Namen

*Kaplaṵi-** (vgl. *Kaplaṵiiašša(/i)-*).

Vgl. h.-luw. *Atanaṵi-*, *Karkamisi-*, *Masuṵari-**; lyk. *Pillewi-*, *Tlawi-*, *Wehñti-*, *Zemuri-*.

2. Die Stämme mit auf °*i/ia*- ausgehenden Suffixen

a. Adjektive auf *-lli-*

α. Ableitungen von konsonantischen und halbkonsonantischen Stämmen

arkamm(n)alli-, ḫalṵattnalli-, ḫantalli-, ḫarpanalli-, ḫaštalli-, ḫirutalli-, ḫūtarli-, irḫṵitalli-, iššralli-*, kangatitalli-, kappilalli-, kattaṵattnalli-, kuršammalli-*, kuṵalanalli-, lapanalli-, mallitalli-, priianalli-, šarli-, tarpanalli-, ulantalli-, upatitalli-, ṵalantalli-, zappalalli-.*

Vgl. h.-luw. *ḫastali-* (HEROS-*li-*), *kapilali-*, *ṵariiamali-*, *sarli-*; lyk. *Xudrlli-*.

β. Ableitungen von thematischen und halbthematischen Stämmen

annalli-, arpalli-, ištardalli-, malḫaššalli-, muṵattalli-, niṵaralli-, puššalli-*, putalli-*, tarpalli-, dadalli-, dupiialli-, ṵarpalli-, ṵarṵalli-, ṵarṵattalli-.*

Vgl. h.-luw. *muṵatali-*, *naṵarali-*, *niniiasatali-*, *ṵarali-*; lyk. *Xudali-*.

γ. Ableitungen von *u*- und *i/ia*-Stämmen

ḫuḫattalli-, mallitiṵalli-, puriialli-, ṵaškuṵalli-*, ṵašummniiaulli-[?].*

b. Substantive Gen.c. auf *-tti-*

α. Nomina actionis

ariiatti-, azzti-, ḫalṵatti-, ḫandatti-, ḫapatti-, ḫuḫḫurti-, tummantiiatti-[?], utti-.*

Vgl. h.-luw. *ḫapati-*, *lalati-*.

β. Ableitungen von Substantiven

ḫantaṵatti-, ḫartuṵatti-, kallratti-, gangatti-, mu(ṵa)tti-, duttarriiatti-, ṵanatti-.

Vgl. h.-luw. *asḫanati-**, *ḫasuṵati-*, *taruti-*.

γ. Lehnwörter, Umbildungen, unklare Bildungen

akkti-, ḫalmašuitti-, ḫummti-, zalti-.

Vgl. h.-luw. *ḫumti-*, *Paḫalati-*.

RS 593-609
V. IBoT 2

B. ADDENDA ET CORRIGENDA AD StBoT 30

Erfreulicherweise haben sich schon kurz nach Erscheinen von StBoT 30 neue Fragmente gefunden, die dem k.-luw. Textcorpus zuzuordnen sind, darüber hinaus auch mehrere Textzusammenschlüsse ergeben, welche das Überlieferungsbild einzelner Rituale klarer hervortreten und manche k.-luw. Textpassage besser verstehen lassen. Diese Zusätze sowie Berichtigungen oder auch neue Lesungsvorschläge sind im folgenden in der Reihenfolge der Seitenzahlen von StBoT 30 zusammengestellt. Dabei erscheinen k.-luw. Wörter und Wortformen im fortlaufenden Text zur besseren Hervorhebung kursiv, während bei transliterierten Fragmenten k.-luw. bzw. pal. und heth. Passagen im Anschluß an StBoT 30 (vgl. dort S. 32 f.) typographisch gegeneinander abgesetzt werden.

Für wertvolle Hinweise danke ich den Herren Prof. Dr. S. Košak und Prof. Dr. M. Popko.

Folgende Rezensionen zu StBoT 30 sind mir bisher bekannt geworden: H. Eichner, Sprache 31, 1985, 98–99; R. Gusmani, IncL 10, 1985, 173–174; J. Tischler, ZDMG 137, 1987, 190; R. Lebrun, WO 18, 1987, 187–191; J. D. Hawkins, WZKM 78, 1988, 274–280; G. Mauer, JAOS 108, 1988, 525–526; I. Hoffmann, BiOr 45, 1988, 375–381 (diese Rezension erst im Sommer 1989 während des Druckes von StBoT 31). Des weiteren sind hier drei Artikel von A. Kammenhuber – FsOberhuber (= IBS 24, 1985) 83–104 und (als Fortsetzung davon) Or 54, 1985, 77–105 sowie FsPugliese Carratelli (= Eothen 1, 1988) 95–99 – zu nennen, von denen die ersten beiden zwar noch vor Erscheinen von StBoT 30 verfaßt wurden, jedoch die Absicht verfolgen, prophylaktisch zu diesem Textband Stellung zu nehmen, wie u. a. der polemischen Einleitung in FsOberhuber (vgl. dazu F. Starke, KZ 100, 1987, 245 f.[12]) zu entnehmen ist.

In den genannten Rezensionen angezeigte Druckfehler und sonstige Versehen werden im folgenden gleichfalls berichtigt. Unberücksichtigt bleiben hingegen in der Regel die vielfach abweichenden Ergänzungsvorschläge von A. Kammenhuber und I. Hoffmann, insbesondere zur Gruppe der Kuụatalla-Rituale, da sie fast durchweg willkürlich sind, d. h. weder den tatsächlichen Raumverhältnissen noch dem Alter der jeweiligen Niederschrift Rechnung tragen und auch sonst manches Falsche enthalten (z. B. FsOberhuber 94 unten die freie und dazu sprachlich verfehlte Ergänzung zu KUB XXXV 43 III 16′ = StBoT 30, 146; vgl. *titit-* n. § 112).

Erwartungsgemäß ist die in StBoT 30 angewandte Textdatierung bei A. Kammenhuber (in FsPugliese Carratelli) und ihrer Schülerin I. Hoffmann auf schroffe Ablehnung gestoßen; je-

doch erscheint die vorgebrachte Kritik, die den methodischen Ansatz dieser Datierung nicht berührt, sondern entweder sich in der Aufzählung alter, von der Forschung längst widerlegter Argumente erschöpft (z. B. I. Hoffmann a.a.O. 376: „eine Datierung nach Königsnamen wäre wohl angebrachter") oder nur noch mit polemischen Attacken die eigene, hoffnungslose Außenseiterposition zu verteidigen sucht (so bei A. Kammenhuber passim), der weiteren Diskussion wenig dienlich. So bleibt etwa die Behauptung von A. Kammenhuber (a.a.O. 97), daß bei neuen Textzusammenschlüssen „Text und Zusatzstück in Starkes Datierung bis zu 100 Jahre divergieren [können]", ohne stichhaltigen Beweis: KBo XXIX 3 [E. 14. Jh.] + KUB XXXV 45 [13. Jh.] läßt sich abgesehen vom Duktus aufgrund verschiedener Kriterien als Fehljoin erweisen (s. unten zu S. 74). Bei den Zusammenschlüssen KBo XXIX 55 [14./13. Jh.] + KUB XXXV 43 [13. Jh.] und KUB IX 36 [14./13. Jh.] + KUB XXXV 46 [E. 14. Jh.] ist durch die Angabe „14./13. Jh." gemäß StBoT 30, 27 bereits angezeigt, daß für die jeweils kleineren Zusatzstücke mangels eindeutiger paläographischer Kriterien eine Datierung sowohl in das 14. wie auch in das 13. Jh. möglich ist. Die weiteren „bei Starke l. c. nachzutragende[n] Joins" finden sich im übrigen schon in StBoT 30. Irreführend ist zudem der Hinweis „XXXII 12 nicht + XXXV 20" zum Text KUB XXXV 24 + (StBoT 30, 83 ff. mit Joinskizze), der auf Verwechslung von Vs. und Rs. bei A. Kammenhuber, FsOberhuber 91 beruht; der von mir gegebene Zusammenschluß erfolgte anhand der Originalfragmente (vgl. StBoT 30, 11 f. m. Anm. 13)! Schließlich sind auch die „bei Starke nachzutragende[n] Duplicate" (a.a.O. 97) – „KUB XXXV 16" scheint wohl Druckfehler für KUB XXXV 36 zu sein – sämtlich schon in StBoT 30 als solche angeführt.

I/I: Rituale verschiedener Verfasser(innen)

S. 37 f. Den Ritualen mit k.-luw. und pal. Sprüchen verwandt ist anscheinend KBo XIX 152 (vgl. O. Carruba, StBoT 10, 1970, 20 ff.) + XXVII 77 [E. 15. Jh.], wo II 3′ ff. zumindest der Ablativ *ḫamšuqqalāti* als eindeutig k.-luw. Ausdrucksform zu identifizieren ist:

Vs. II

x + 1 [ ]× ạ-ạn-nạ-a[k-
2′ [ ]× šu-ga-a-at-ta [

3′ [-r]u šu-ụa-a-ru ḫa[-
4′ ×-nu-ú-ụa-an-te-eš a-a-aš-t[u-
5′ ḫa-am-šu-uq-qa-la-a-ti ḫar-t[u-
6′ ka-aš-ti ki-iš-ta-a-ịa-am[-

7′ nu-ú-ku ^{D}Ḫi-i-la-an-zi-ụ[a_a?-
8′ ụu$_u$-la-a-š[i-]na-an-za ×[
9′ ú-i-iš-ta ša-×[
10′ ú-i-iš-ta[(-)
etc.

INDICES

VORBEMERKUNG

Für die Benutzung der Indices empfiehlt es sich, die folgenden Hinweise zu beachten:

1. In allen Indices verweisen bloße Zahlen auf die Seiten. Soweit nur auf Anmerkungen (Fußnoten) verwiesen wird, sind diese durch ein vorangestelltes „A" kenntlich gemacht; „*A" bezieht sich auf die Anmerkungen zur Einleitung (S. 1–23).
2. Im Index A *Verzeichnis der besprochenen Wörter* erfolgt die Anordnung der Wörter nach der ‚normalen' alphabetischen Reihenfolge mit der für die keilschriftlich überlieferten anatol. Sprachen bekannten Einschränkung, daß *b, d, g,* unter *p, t, k* stehen und Doppelkonsonanz wie einfacher Konsonant gewertet wird. Zur alphabetischen Reihung beim Lykischen und beim Milyischen s. an betreffender Stelle.
3. Speziell zu den Wortindices der anatol. Sprachen (A.I.) seien noch folgende Hinweise gegeben:
   a. Nomina und Verba werden nach Möglichkeit im Stammansatz angeführt, und zwar auch dann, wenn dieser kontextbedingt (etwa in der Formulierung „Adjektiv auf *-lli-* in der Ausdrucksform Sg.N.c. ...-°*l-li-iš*") nicht ausdrücklich genannt ist; in solchen Fällen folgt auf Stammansatz und Doppelpunkt die im Text zitierte Ausdrucksform. Homonyme Stämme sind durch die Angabe der Bedeutung unterschieden. Bei zwei aufeinanderfolgenden, durch Komma getrennten Stammansätzen versteht sich der zuerst genannte als der typologisch ältere. Die luw. Verben auf *-aii-* (lyk., mil. *-ei-*) sind gewöhnlich unter ihrem Suppletionsstamm auf *-ii-* (*-i-*) zu finden.
   b. Der Stammansatz gibt in der Regel auch über die Wortart Auskunft. So lassen sich die luw. und die pal. Adjektive leicht an dem im Klammern stehenden Motionssuffix *-i-* erkennen. Substantive und nur substantiviert vorkommende Adjektive sind durch die Angabe des Genus („c." bzw. „n.") charakterisiert, andere Wortarten mit entsprechenden Zusätzen wie „Adverb", „Personalpronomen" etc. versehen.
   c. Die Wortindices enthalten auch zitierte Namen, da diese ausschließlich unter morphologischen bzw. semantischen Gesichtspunkten behandelt sind. Soweit die Namen nicht durch Determinative näher

bestimmt sind, geschieht dies durch die Angabe BN, FN, GN, LN, ON, QN oder PN (Berg-, Fluß-, Götter-, Länder-, Orts-, Quell-, Personenname). Bei den k.-luw. Namen, die bekanntlich überwiegend aus heth. Texten stammen, ist ferner zu beachten, daß Stamm und Flexion maßgeblich für die Einordnung in den k.-luw. oder in den heth. Wortindex sind. Dementsprechend kann u.U. ein und derselbe Name sowohl im k.-luw. wie im heth. Wortindex aufzufinden sein (z.B. *Tunna-u̯i-* : *Tunna-u̯iia-*). Ein Problem hinsichtlich ihrer Einordnung bilden die *a*-stämmigen, motionslosen Namen, die – wenn in jungheth. Texten bezeugt, wo k.-luw. Ausdrucksformen erwartet werden dürfen – sich nur in wenigen Paradigmaformen (Genitiv, Ablativ) eindeutig auf heth. bzw. k.-luw. Flexion festlegen lassen; hier versteht sich die Einordnung in den k.-luw. Wortindex als bloße Konvention.

d. Sumerogramme und Logogramme (aus h.-luw. Texten) sind als rein graphische Erscheinung zusammen mit den Akkadogrammen im Index B.I.3.–5. zusammengestellt. Dies empfahl sich auch aus praktischen Gründen, da etwa bei den besprochenen Sumerogrammen die dahinterstehenden k.-luw. und heth. Wörter nicht immer scharf unterschieden wurden. Komplementierte Sumerogramme bzw. Logogramme, insbesondere solche, bei denen das betreffende luw. oder heth. Wort noch nicht identifiziert ist, finden sich dagegen jeweils am Ende der k.-luw., h.-luw. und heth. Wortindices.

4. Im Index B *Sachverzeichnis* enthält Teil I *Graphik und Grammatik* ausschließlich Einträge aus dem Bereich der anatol. Sprachen; Suffixe und Endungen aus anderen Sprachen sind hingegen in den Wortindices unter der betreffenden Sprache gebucht (vgl. besonders A.II.1.: Urindogermanisch). Bei den angeführten Begriffen und Erscheinungen ist, soweit notwendig, jeweils vermerkt, auf welche anatol. Sprache (abgekürzt: heth., h.-luw., k.-luw., lyd., lyk., mil., pal.) sie sich beziehen. Mit „luw." wird auf den gesamtluw. Befund oder auf den Befund von mindestens drei luw. Einzelsprachen (gewöhnlich K.-Luw., H.-Luw. und Lyk.) Bezug genommen. Suffixe und Endungen, die sowohl im K.-Luw. wie im H.-Luw. vorkommen, sind vereinfachend unter der k.-luw. Schreibung zusammengefaßt, die sich ja von der h.-luw. nur in der genaueren Darstellung von Fortes und Lenes unterscheidet.

5. Teil II enthält Einträge, die von kulturgeschichtlichem bzw. realkundlichem Interesse sind. Die auf einen Eintrag folgende Sprachbezeichnug (abgekürzt: k.-luw., h.-luw. etc.) besagt, daß man für den genannten Begriff an den angegebenen Stellen auch das entsprechende luw. Wort findet. Dadurch hat auch der den luw. Sprachen ferner Stehende in gewissem Umfang die Möglichkeit, sich das im vorliegenden Band behandelte Wortmaterial über die deutschen Wortbedeutungen zu erschließen. Darüber hinaus sind die Einträge möglichst zu semantischen Gruppen zusammengefaßt, die einerseits das Auffinden spezieller Begriffe erleichtern, andererseits aber auch einen Eindruck von der Vielfalt des luw. Lexikons vermitteln sollen.

6. Im Index C *Verzeichnis der zitierten Textstellen* sind außer ganzen Sätzen und größeren Textpassagen in Auswahl auch Syntagmen und kürzere Ausdrücke aufgenommen, sofern diese aus noch unveröffentlichten Texten stammen oder hinsichtlich Lesung und/oder Interpretation nennenswert erschienen.

A. VERZEICHNIS DER BESPROCHENEN WÖRTER

I. Anatolische Sprachen

1. Luwische Sprachen

a. Keilschrift-Luwisch

*ăăš/*ăšš-* n. 96, 99 ff., 135, 136
āḫra- n.?: Sg.A. *a-aḫ-ra-an* 260
āḫramman- n. 260
āḫḫuuaḫḫuua-ⁱ 509
*aḫḫuuattar/*aḫḫuuattn-* n. 509 f.
ăia-ᵗᵘⁱ (*ā-ᵗᵘⁱ*) 510 f., A 1070; Prät.Sg.3. *a-a-ta [âda]* A 255
*āiattar/*āiattn-* n. 510 f.
ᶠ*Aiattarša(/i)-* (Adj.gen.?): ᶠ*A-IA-TAR-ŠA* 510
akkti- c. 116, A 613, A 1129
akkuš- n. 115 f., A 1129
āla(/i)- c. 187, A 1346, A 1892; Abl. *a-la-ti* 603
allallā- c. 36, A 227
*alalamman-** n. 258 f.
alalammnii-/alalammnaii- 258
*alalii-/alalaii-** 258
alalimma(/i)- 259; PN N. ᵐ*A-la-li(-im)-mi-iš* 259
alalu- n.: Pl.N.A. NINDA*a-la-lu-un-za* 46
alaššaⁱ 513
alaššamma(/i)- A 1892
*allattar/*allattn-* n. 511 ff.
allattri- 511 ff.
ăli- A 1683
ᶠ*Aliḫuntarri-*: N. ᶠ*A-li-ḫu-un-tar-ri-eš* 373
anāḫit- n. 158 f.
anāḫitāḫit- n. 157
*anāḫitaii-** 157
annalli- A 1045
annan (Adverb) 365
*annaru(i)-** A 520
annarumma(/i)- 160, 392, 533
annarummāḫit- n. 159 f., 298, 440, 533
annarummāḫitašša(/i)-: Sg.N.c. [*a*]*n-n*[*a-*]*ru-ma-ḫi-ta-aš-ši-i*[(*š*)] 159
*annarumman-** n. 160, 272, 533
annarummii-/annarummaii- 160, 272, A 892
annaruua-ᵗᵘⁱ 160, 272, 475, 533
**anni-* „mütterlich“ 188
anii-/anaii- 158 f.[512]
ānnii- „machen“ 158, A 254
Anni-uii-ann(i)- (PN) 183
*annit-** n. (?) 188
anda (Adverb) 141
antra(/i)-: Sg.N.c. *an-ta-ri-iš* A 1313
anzaš, anz (Personalpronomen) 45
*ăpp-** (Verbum) 320 f., 498, A 2050, A 2080
*ăppal-** n. 317 ff., 498, A 1856
ăppalii-/ăppalaii-** 318, 319
*appaliia-** c. 319
appanda (EGIR-*anda*) (Adverb) 42, 141
apāššša(/i)-: Pl.D. ***apāššanz*** A 54

ăppattar/*ăppattn-* n. 498, A 1856
*ăppattrii-** 498
-appi (enkl. Partikel) 606 (Petit b)
āpit- n. 211 f.
apprant(i)- 62, A 1233
ărra(/i)- c. *A 37, A 339 a; *apprant(i)-ărra(/i)-* 159, Abl. *apprantati ărati* 55
ărraḫḫanii- 254
ărraḫḫaniia- c. 254
*ărraḫḫaniiamman-** n. 254
ārraia(/i)- 62, 396, *A 37
ārraš- n. 106
a-a-ar-ra-a[t- A 253
arii- 303 f., 305, 551, A 1777, A 1897
ariial- n. 302 ff.
ariiatti- c. 64, A 1031, A 1897
*ariš-** n. 113
arišuant(i)- 113
arkamman- n. 27, 260 ff., 280, 441, *A 35, *A 38, A 935
arkammii-*/arkammaii-* 262
arkamm(n)alli- 64, 258, 261, 295
**arkammnalli-*/*arkammnallaii-* 258, 261
ārlanua-^{tti} 567
arma- c. „Monat" A 2014
Arma- (GN): N. ^{D}EN.ZU-*aš*, ^{D}*ŠÎN-aš* A 2014
armann(i)- c. 107
armašša(/i)-: Pl.N.c. ^{D}EN.ZU-*in-zi*, D. ^{D}EN.ZU-*an-za*⟨*-an-za*⟩ A 2014
*ārnit-** n. 207
ārnitašša(/i)-:
Sg.N.c. ^{Ú}*a-ar-ni-ta-aš-ši*[*-iš*] 207
*arpa-** c.? A 880
*arpalli-** A 880
arpallimma(/i)-: Sg.N.c. ***arpallimmiš*** A 880
arpuann(i)- 62
ard-^{tti} (bzw. *arda-*^{i}) 307 ff., 504
ardal- n. 305 ff., 504
*ārtattar/*ārtattn-* n. 309, 503 f.
aru(i)- A 179, A 1855
*arunit-** n. A 723
arut(i)- c. 26, 29
ăš- (Verbum) 320 f.[1123], A 2050, A 2080
aššant- n. 135 f.;
Pl.N.A. *a-a-aš-ša-an-ta* 100, 102
*aššatta-** n. 297, A 264
aššattašša(/i)-:
Sg.N.c. *aš-ša-at-ta-aš-ši-iš* A 264
ašḫaimmattar/ašḫaimmattn- n. 484 f.
ašḫaimmattnašša(/i)- 484
ăšḫanuuant(i)- 62, 557
*āšḫar/ăšḫan-** n. 272, 433, 485, 555 ff.
āšḫarumnia(/i)-:
a-aš-ḫar-nu-um-m[i- 272, 556
*āšḫarumman-** 272, 556
āšḫarummii-/āšḫarummaii- 272, 556
āšḫaruua-^{tti} 272, 556, *A 17
^{D}*Āššī-* 453, 454
*ašiiaš-** n. 113, 120
ašiiašuant(i)- 120
āššiuant(i) 449, 450, 451 ff., 516, A 1615
*āššiuantatta r/āššiuantattn-** n. 448 ff., 516, 518
āššiuantattnašša(/i)- 448
āššiuantii-/āššiuantaii-
*aški-** A 2015
ašrāḫit- n. 170 f.
ašrāḫitašša('i)-:
Sg.A.c. *aš-ra-ḫi-ta-aš-ši-in* 170
ašri- c. 170, 347, A 1226
ašriuant(i)-:
Pl.N.c. *aš-ri-ua-an-tin-zi* 170
ašrul(i)- 161, 170, 347
ašrulāḫit- n. 153, 160 f., 163, 165, 166
ašruli-/ašrulaii- 161
*ašta-** n. A 613
*ăštaiarattar/*ăštaiarattn-* n. 522 f.
a-aš-ta-ia-at-ta (formal unklar) 523
*āššu-** c. A 1852

*āššušša(/i)-** 502
āššiuššann(i)- c. 221, 502
ăd- (Verbum) 320 f.[1124], 532, A 2050, A 2080
adamma(/i)- 159, A 1124
a-at-tar 510
atrāḫit- n. 161 f.
*atrii-/atraii-** 161
ăddu(i)- 62, 176, 189, A 1602, A 2094
aduna (Infinitiv): *a-du-na* 532, A 1124
*atupla-** (Genus?) 39[51], 208
atuplašša(/i)-: Sg.D. 𒀀 *a-tu-pa-la-aš-ša-an* 39, A 338
aduplit- n. 207 f., A 51
ăddual(i)- 60, 62, 165, 176, 181, 189, 296, 388, *A 17, A 712, A 1602, A 2094
ăddual- n. 300, A 1602
attualāḫit- n. 153, 165 f., 166, 440
āua (Interjektion) 35
azzi- c. 64, 503, A 1124

ḫaḫḫal- n. 98
ḫaḫḫaluant(i)- 98
ḫaḫḫapa-^{i}* 514
*ḫaḫḫapattar/*ḫaḫḫapattn-* n. 513 ff., 567
ḫalal(i)- 62, 312, A 1804; Pl.N.c. *ḫala-li-en-zi*, N.A.n. *ḫalala* A 295
ḫalāl- n. 300
HUR.SAG*Ḫalāl-zipa-* 492
ḫalliš- n. 112 f.
ḫalmašuitti- c. A 1627
ḫalta-^{i} 604
ḫaltii-^{tani} 604
*ḫalua-** (Verbum) 475, 477
*ḫaluamman-** n. 476 f.
ḫaluašša(/i)- 475
ḫaluattar/ḫaluattn- n. 475 ff., A 1806
ḫaluatti- c.:
Sg.D. 𒀀*ḫal-ua-ti-ia* 475 f., A 1806
ḫaluattnalli- 475
ḫaluattnazza-^{i} 475

*ḫamra-** (Genus?) 212, 216, **A 51**
ḫamrauann(i)- 212
ḫamrit- n. 212, 216, A 51
ḫamritašša(/i)-: Pl.N.c. [*ḫ*]***a-ám-ri-ta-aš-ši-en-zi*** 212
ḫamša(/i)- c. A 1768
ḫamšukkalla- c.:
Abl. *ḫamšuqqalāti* A 1924
ḫa-an-na-a (formal unklar) A 1402
*ḫannital(i)-** 188, 388
*ḫannitaluann(i)-** 188, 296, 388
ḫant- n. 50, 100 f., 122, 125 ff., 141, 162, 171, 369; Pl.N.A. *ḫanza* 50, 126, 129, Sg.D. *ḫanti* 128
*ḫantalli-** 130, A 1964a
*ḫantallii-** 130, A 1964a
*ḫantašša(/i)-** 130
ḫandatti- c. 130
ḫantauattāḫit- n. 130, 171
ḫantauatti- c. 130, 171
ḫanti- 64, 129
ḫantii-/*ḫantaii-** 130, 162, **A 378**
ḫantiia- c. 130
ḫantil(i)- 62, 129, 345
$^{D/f}$*Ḫanti-daššu(i)-* 129, A 862
*ḫapatti-** c. 514, A 473
ḫapii-/ḫapaii- 514, 567
ḫapinn(i)- c. 62
ḫappiš- n. 109, 110 f.;
Abl. *ḫappišāti* A 298
ḫarra- n.? A 1601, A 1604
**ḫarraia(/i)-* 424
ḫarraia- n. 424;
Pl.N.A. *ḫa-ra-an-za* A 1532
ḫarran(i)- c. 62, 76
ḫarattar/ḫarattn- n. 343, 441, 442 ff.
ḫarattnant(i)- c. 62;
Sg.N. *ḫa-ra-at-na-an-ti-iš* 443
ḫarattnašša(/i)- 443
ḫarii-/ḫaraii- 447
ḫarnammar/ḫarnamm(n)- n. 288 ff., 433
*ḫarnammnii-** 286

ḫarnammniiašḫa- c. 286
*ḫarnant(i)-** 288
NINDA*ḫarnantašša(/i)-* 288
*ḫarpan-** n. 232 f.
ḫarpanalli- 232, A 1276
ḫarpanuuant(i)- 62;
Pl.N.A.n. *ḫarpanuanda* 232
GIŠ*ḫaršandanaḫit-* n. 174
ḫartu- c. 115; Abl. *ḫartuuati* **A 1924**
ḫartuuatti- c. 115
ḫarzazun/ḫarzazut- n. 574 f.
ḫāš- n. 120 ff., A 303, A 335
ḫaštalli- c. 122, 124
ḫaššu- c. 63, 115;
Sg.N. LUGAL-*uš* 35
*ḫatt-** (Verbum) 310
ḫattaia(/i)- 392 f., 398, A 712, A 1429, A 1871, A 2035
ḫattal- n. 305, 309 f., 341, A 646, A 1116, A 1117
ḫatamma(/i)- 293 f.
*ḫattaštar-** n. 385, 389 ff., 398
ḫattaštarri-, ḫattaštri- 398 ff.
*ḫatiuit-** n. 184
*ḫatiuitaii-** 184
ḫattra- c. 310, 349, A 1491
ḫattrii-/ḫattraii- A 1491
**ḫattul(i)-* 166
ḫattulāḫit- n. 159, 166, 173, 440
URU*Ḫattuša-* 64;
D. URU*Ḫa-at-tu-ša-ia* 36
m*Ḫattuša-muua-* A 280
ḫāui- c. 70
ḫauiiašša(/i)- 107
**ḫazzi-ui-* 183
ḫazziuit- n. 181 ff., 184
ḫazziuitašša(/i)- 183
**ḫazizit-* n. 213
**ḫii-* 484
NA4*ḫé-kur* (heth. Lw.) 51
**ḫila-* c. 188
ḫilašša(/i)- 188
*ḫilaššit-** n. 188
ḫilaššiti- 188
ḫilu- n. A 1992
ḫirun/ḫirut- n. 28, 254, 433, 448, 449, 572 ff., A 1175
ḫirutalli- 28, 64, 573, A 1175
ḫirutanii- 147, 254, 573
ḫirutaniiamman- n. 254, 573
ḫirutašša(/i)- 62, 573;
Abl. *ḫirutaššanzati* 42
ḫišḫii- 250[851], 484
ḫištā- c. 36
ḫūḫattalli- A 1045
ḫūḫatti- c. 64
UZU*ḫuḫḫurti-* c. 311
ḫuia-i 364, A 1050
ḫuipamma(/i)-:
Pl.D. *ḫuipamanz* A 1873
**ḫuid-* (Verbalwurzel) 560, 562, 563
*ḫuitar/ḫuitn-** n. 361, 560 ff.
UZU*ḫu-it-ia(-)× ×[* A 2095
*ḫuitnaii-** 561
*ḫuitu(i)-** 285, 562, 563
***ḫuitumman-* n. 163, 166;
Sg.N.A. **ḫuitumman* 285
ḫuitumar/ḫuitummn- n. 163, 285 f., 287, 433, 563
ḫuitummnāḫit- n. 163, 164, 166, 285
***ḫuitummnii-/ḫuitummnaii-** 163
*ḫuituua-ui** 285, 563
ḫuid(u)ual(i)- 166, 392[1414], 527, 543, 560, 562; Umbildung Sg.A.c. *ḫuiduualiian* 392, 594
ḫuid(u)ualāḫit- n. 159, 166, 439, 543
ḫuiduualii-/ḫuiduualaii-** 527, 532
*ḫuiduualuuar/*ḫuiduualun-* n. 532, 543 f.; Pl.N.A. *ḫuiduualuuara* 527
ḫulana(/i)- c. 63
*ḫulaš-** n. 108
ḫulaššašša(/i)-:
Sg.N.c. *ḫu-la-aš-ša-aš-ši-iš* 108
*ḫullit-** n. 187
ḫulliti- 187
ḫūmman- n. 222, 283 f.

ḫūmit- n. 222, 284
ḫummti- c. 222, 284
ḫuntarri- 373 f.
*ḫuntarrii-** 371, 373
*ḫuntarriiamman-** n. A 1343
*ḫuntarnuua-ui** 373
ḫuntri- 373
*ḫuntrii-** 371
*ḫūpp-** (Verbum) 324 ff.
ḫūppa- c.?: Sg.D. *ḫu-u-up-pí*, Pl.A./D. *ḫ]u-u-up-pa-an-za* A 1142
*ḫūppal-** n. 322 ff., A 962, A 1129
ḫupallašša(/i)-:
Pl.N.A.n. *ḫu-pa-al-la-aš-ša* A 1138
ḫupalli- c.:
Sg.N. *ḫu-pa-al[-l]i-iš* A 1138
ḫupparti- c.:
Sg.N. *ḫu-up-pár-ti-iš* A 1136
ḫūppašša(/i)- A 1698
*ḫupit-** n. A 1914
ḫupitauant(i)- A 1914
ḫūppra- c. 310, 323, 324, 349
ḫuppratti- c.: UZU*ḫu-up-pa-ra-ti(-ia)-iš* A 1136
ḫūrattišša(/i)-: Sg.D. *ḫu-u-ra-at-ti-ša-an*
*ḫurkil-** n. (heth. Lw.) 343 ff.
ḫurkilašša(/i)-:
Pl.A.c. *ḫur-ki-la-aš-ši-in-za* 343
ḫūta- n. 354, 362, 364, 365, A 1202
*ḫūtar-** n. 349, 354, 359 ff., 364 f.
ḫūtarli-, ḫūtrali- c. 349, 359 f., 361 f., 364; PN N. m*Ḫu-ut-ra-li-iš* 360
ḫu(ua)ltaramman- n. 260
ḫuuammiti- 222
*ḫuuanaššar-** n. 430
ḫuuanaššri- 430
ḫu(ua)ntar- n. 371 ff.
D*Ḫuuattašša(/i)-*:
N./A. D*Ḫu(-u)-ua-at-ta-aš-ši-iš/-eš/-in* A 1349
ḫu-ua-an-da-za (formal unklar) A 1349
i-ui 164, 474[1732], 475, 502, 532, 550, A 1050
Iia- (GN) 64, A 31
iiā (Imp.Sg.2.) A 1732
iiattar/iiattn-** n. 473 ff., 502, 532
iiau(i)- 35
**ikk-ui* 540
**ikkii-* 540
ikkunant(i)- 528, 538, 554
*ikkunatta-** n. 537, 539
ikkunaunašša(/i)- 528; Sg.N./A. c. *i-ik-ku-ú-na-ú-na-aš-ši-iš/in* 537
ikkunāua-ui 537 f.
ikkunauar/ikkunaun- n. 533, 537, 538, 539
ikkunii-/ikkunaii- 533, 537
(<)*ikunta* (Verbalform Prät.Pl.3.?) 540 f.
**ikkuua-ui* 540 f., 542
*ikkuuar/ikkun-** n. 534, 537 ff., A 2001
ilu- n. A 1992
D*Immarni-*:
D*Im-mar-ni-* A 1477
(D)*Immarnizza-*:
(D)*Im-mar-ni-iz-za-* A 1477
immra- c. 349, A 1477
ipa-i 509
**ipaia(/i)-, *ipa(/i)-* 296
ipal(i)- 296, 508
ipamma(/i)- 296, 508 f.;
Pl.D. *ipamanz* 44
iparuašša(/i)-:
Sg.D. *i-pár-ua-aš-ša(-an)* 39
*ipattar/*ipattn-** n. 504 ff.
*ippattar** n. 507, 508
ippattarrišša-i 505, 507
ir(ḫ)u- c. 200
ir(ḫ)uit- n. 198 ff., 205, A 1025
irḫuitalli- 199
irimpit-, irippit- n. 213 f.
iruit- n. 199 f.
iššr(i)- c. 26, 29, 62, 63, 135, 136, 347, 471, A 1394

*iššrallattar/iššrallattn-** n. 470 f.
*iššralli-** 471
iššralli-/iššrallaii- 471
iššrant- n. **135 f.**
*ištar-** **n.** 215, 400, 410, **416 ff.**, 532, A 665, A 1094
*ištarta-** n. 215, 410, 418, A 306, A 420
ištardalli- 416
=it [=id] (enkl. Partikel, existiert nicht) 594, A 239
idālaua(/i)-: unkorrekter **Pl.N.** c. *i-da-a-la-u-ua-an-zi* A 1271
iltar/*ittn-* **n. 474, 498 ff.**, 532
*ithit-** n. **A 1425**
ittrann(i)- c. **500 ff.**
iunāḫit- n. **164**, 167, 529, 550
iunii-/iunaii- 164, 550
iuar/iun- **n.** 164, 532, 550

kallar- **n.** 349, **355 ff.**, 358, 359; Pl.N.A. *kallāra* **356 f., 359**
kal/gal-pa-ri-ua-la (Pl.N.A.n., *-al(i)-* bzw. *-lli-*Adjektiv) A 919
kallratti- c. 358
kaldunn(i)- c. 52, 62, A 2044a
kalupašša(/i)- 208
Kamrušipa-: V. *Kamrušepa* 34, **D. *Kam-ru-še-pa-i* 36**
kanka- (Genus?) A 1191
gangatatta- **n.** (bzw. °*tti-* c.?) A 1191
gangatti- **c.**:
Sg.N. *ga-an-ga-at-ti-iš* A 1191
gangatii-/gangataii- **A 1191**
gangatit- n. A 1191
kangatitalli- c. A 1191
*kappil-** n. A 261
kappilalli- 232[787], A 261
kappilazza-:
Prät.Sg.3. *kap-pí-la-az-za-at-ta* A 261
kapittaššamman- n. 277
*Kapla-** (ON) 179
*Kaplau-** (ON) 179
*Kaplauii-** 179
Kaplauiiašša(/i)-: Abl. [URU*Kap-l*]*a-ú-i-ia-aš-ša-a*⟨⟨*-za*⟩⟩*-ti* 179
karmalašša- 340
karš- 308, 439, 456, 474, 532, A 1050
karšamma(/i)- 456, 485, A 1579
karšattar/karšattn- n. 439, 455 f., 474, 498, 503, 504, 532
karšuna (Infinitiv): *kar-šu-na* 532
LÚ.MEŠ*Ga-aš-ga-a-aš* 50
kattaluzzit- n. (heth. Lw.) 64, 210, **214**
kattaua(/i)- 470
kattauattar/*kattauattn-** n. 469 f.
kattauattnalli- 469 f.
*kikliba-** (Genus?) 423[1528], 424
kiklibaii- 423
kiklibaimma(/i)- 423
*kikluba-** (Genus?) 423[1528], 424
*kiklubaššar-** n. 421 ff.
kiklubaššri- 421 f.
kiš- 248, 263[901], 456, A 905
kīšamma(/i)- 62, 248, 264, A 901
kišaman- n. 248, 263 ff.
kišhit- n. 64, 215, 416, A 306
kui- (Verbum) A 1098
kukkulla- c. A 869
kukkura- c. 253
*kukkurii-** 253
kukkuriiamman- n. 253
*kula-** n. „Heer“ 236;
Pl.N.A. *ku-la* (dazu?) 236
kūla- c. „Kettenglied“ 236[807]
kula- (Genus?) „Ende, Erfolg“ **237**
kulaimma(/i)- A 1179;
Pl.N.c. *ku-lu-i-me-en-zi* A 810
kulanii- 237[811]
*kulanii-*ttari 237
kulauann(i)- c. 62, **236**
kullit- n. 191, 208
kulluš- n. 117 f.
kulluši- 118
kulluštann(i)- c. 117, **486**
*gulza-** c. „Zeichen“ **462**, A 1658

D*Gulza-* 462, A 1658
gulzaii- 316, 439, 461 f., 533
D*Gulzanzipa-*:
N. D*Gul-za-an-zi-pa-aš* 463
gulzašša(/i)- 462
*gulzattar/gulzattn-** n. 439, 457 ff.
gulzāuna (Infinitiv):
gul-za-a-ú-na 461[1675], 533
kummaia(/i)- 62, 64, 70, 75, 375, A 1298;
Pl.N.c. *[kumma(i)inzi]* A 825
Kummaiann(i)- (QN):
N. *Kum-ma-ia-an-ni-iš* 175
kunziggannāḫit- n. 174, 216
kunzit- n. 174, 215 f.
kupiiatti- c. 64
kuppiš- n. 109, 111 f., 317
kuraimma(/i)- 486
kuramman- n. 486
kurann(i)- c. 117
*kurraštar-** n. 398 f.
kurraštarrašša(/i)-:
Sg.N.c. *kur-ra-aš-tar-ra-aš-ši-iš* **398**
kurattar/kurattn- n. 485 f.
kurii-/kuraii- 308, 485, 486
*kurša-i** 270, 308, 534, 536
kuršammalli- 270, 295
*kuršamman-** n. 270, 536
kuršammašša(/i)- 270
kuršammuuant(i)- 62, 270
kuršaunant(i)- c. 528, 529;
Pl.N. *kur-ša-ú-na-an-ti-in-zi* 536
kuršauanašša(/i)- 528;
Sg.N.c. *gur-ša-ua-na-aš-ši-iš* 536
kuršauar/kuršaun- n. 270, **527**, 534, 535 f.
*kurta-** **n.** A 1666
kūšaii- 328, 329, 515
*kušal-** n. 327 ff., 515
kušalii-/kušalaii- 328
*kūšattar/*kūšattn-* n. 329, **515**
*kuttaššar-** n. 425 ff., 432
kuuaia- (Verbum) 267
kuuaiamma(/i)- 267
kuuaiamman- n. 267 f.
ku(ua)la- n. „Heer“ 237
ku(ua)la- (Genus?) „Ende, **Erfolg**“ 237
ku(ua)lan- n. 27, 234 ff., 237
m*Ku-ua-la!-na-*DLAMA 235
m*Ku(-ua)-la-*LÚ 234, 236
kuualanalli- 235, A 1115
ku(ua)lii-/ku(ua)laii- 236 f.[809], **464**, A 711, A 807, A 1179
kualutti- c. 214[711]
kuuanna- n. A 1520
kuuannan(i)- c. A 1520
kuuanni- A 1520
kuuanzu(i)- A 870, A 1519, A 2027
kuuanzuniii- A 870, A 1519
kuuanzunimma(/i)-: Sg.N.A.n. ***ku-ua-an-zu-ni-im-ma-an*** 253
kuuappal- n. 307, 316 f.
*kuuar-/kur-** (Verbum) 308, **485**, A 1666, A 1779
*ku(ua)rša-** c. A 1976
ku(ua)ršašša(/i)- A 1976;
Sg.N.A.n. (für Sg.D.) ***kuuaršaššan*** 38,
Abl. *ku(ua)ršaššanzati* 43
kuuatna- (existiert nicht, → ***kuualan-*** n.) 234

lā-i
*laḫḫii-*ttari A 832
laḫunii- 566, A 2136
lala-i 269
*lalaii-*ttari 564
lalamma(/i)- 269
lalamman- n. 269
lalauna (Infinitiv) *la-la-u-na!* 532 f.
lalii-/lalaii- 533, A 1343, A 1691, A 1897
lalḫiia- c. 63, 235
lalinii-/lalinaii- 208
lalinaimma(/i)-:

Sg.N.c. *la-li-i-na-i-me-iš* 208
lalinit- n. 208
lammamma(/i)- 547, A 1523
*lammaua(r)/*lammaun-* n. 547
*lammnii-** 291
lam-ni-ša-an (Adj.gen. Sg.D.) **39, 291**
*lapan-** n. 172, 230 ff.
lapanallāḫit- n. 172, 232
lapanalli- 172, 231
lapanašša(/i)- 231
lapanuuanni-* (existiert nicht) **231
lappiia- c. 63, A 1177
lattri- 511 ff.
launaimma(/i)- A 2136
*lāua(r)/*lāun-* n. 548
lauarrii- 259, 532, A 873;
Prät. Sg.3. *la-ua-ri-it-ta* A 2133
lauuarruna (Infinitiv):
la-u-ua-ar-ru-na 259, 532, A 873
limman- n. 282 f.
litit- n. 208
Lūlaḫi- (GN): Pl.A. *Lūlaḫinz* **44**
lulimma(/i)- A 1654
lulu- n. A 1654
luua- (Verbum) 328 f.[1164]
luuamma(/i)- 328

māia(/i)- 62, 504, 506, A 1271, A 1807
māia- **n.** 506
māiašša(/i)-: Sg.N.c. *ma(-a)-ia-aš-ši-iš* A 1865, Abl. *māiašša nzati* 43
^{ID}*Māla-* 64; *ḫa-a-pí-iš Ma-a-la-aš* 51
**malḫa-* (Genus?) 108
malḫašša- n. 172;
Pl.N.A. *malḫašša* 108
malḫašša šša(/i)- EN-*ia-* 55;
Sg.D. *malḫašša šan* EN-*ia* **38 f.**
malḫašša llāḫit- n 172
malḫašša lli- 172
ma-a-al-ḫi (Sprachzugehörigkeit unsicher) A 294
malii-/malaii- A 1052
maliiašḫa- c. 63
mallit- n. 26, 190 ff.
mallitalli- 191
Mallitaškuri- (ON) A 26
malliti- 26, 64, 190 f., 241
*mallitiu-** n. 191 f.
*mallitiualli-** 191 f., A 919
*malliddu(i)-** 193
*malliddu-ann(i)-** 193
mammal(ḫ)ua-i A 1050
mammanna-i A 1173
manā-ti 380, A 1173;
Präs.Sg.3. *ma-na-a-ti [mnādi]* A 255
manna(/i)- A 1431
manna(ḫ)uann(i)- 329[1165], A 1430, A 2136
mannaia(/i)- A 1431
Mana-kuuanzu(i)- (PN):
N. ^{f}*Ma-na-* DUGUD-*iš* A 2027
*mānantar-** n. 380
mānantri-:
Pl.N.c. *ma-a-na-an-ta-ri-in-zi* 380
mannaua(/i)- 397, A 1872
mannauuallaimma(/i)-: Sg.N.c. *ma-an-na-u-ua-al-la-a-i-im-mi-iš* 258
mannu(i)- 396 f., A 1872
^{f}*Mannunn(i)-*:
N. ^{f}*Ma-an-nu-un-ni-iš* 397
*mannuštar-** n. 396 f.
mannuštarrašša(/i)-:
ma-an-nu-uš-tar-ra-aš-ša-an[(-) 396
ma-ra-aḫ-ši-ua-li-i[*š*] (Sg.N.c., *-al(i)-* bzw. *-lli-*Adjektiv) A 919
marḫanuuamma(/i)-: Sg.N.A.n. [*ma*]*r-ḫa-nu-ua-am-ma-an* 220
marš(a)- (Verbum) 380[1375]
*maršа(/i)-** 395 f.
**maršant-* 380
*maršantar-** n. 380
maršantarri-: *mar-ša-an-tar-r*[*i-* **380**
maršašša(/i)- 395 f.
*maršaštar-** n. 393 ff.
maršaštarri- 393, 394 f.
*maršaštarrit-** n. 395

maršazza- (Adjektiv) 396
*marru(i)-** 486
marruua-ti 486, A 1782
marruuamma(/i)- 62
marruuašḫa- c. 63
maruaia(/i)- A 1782
**maruattar/maruattn-* n. 486
maššan(i)- c. 62, 167, A 212
maššanāḫit-* n. (DINGIR^{UTTI}) **54, 167
maššanaimma(/i)- c.:
Sg.N. ^{LÚ}*ma-aš-ša-na-a(-i)-mi-iš* **167**
maššanašša(/i)- 62;
Abl. *maššanaššanzati* 43
**maššanii-/maššanaii-* 167
*mašḫa-** c. 168, 492
mašḫāḫit- n. 161, 167 f., 492
maddu(i)- 62, 191
maddu- n. 381, A 624, A 2120
mii-/*maii-** 492
*miiatta-** n. 492
**miiattar/miiattn-* n. 491 f.
miiaua(/i)- 62, A 1271
milušga- (Genus?) 508 f.[1873]
mimma-i 492
mimmamma(/i)- 492
miumiu/miumiut- n. 575
mu- c. → *muua-* c.
mulattar/mulattn-** n. 472
mūtamūta(/i)- c. 223
**mūtamūtaii-* 223
mūdamūdalit- n. 222 ff.
muttar/muttn- n. 487 ff.
muttnauann(i)- 487
muua- (*mu-*) c. 173[573], 487, A 279
muua-i 487 f.
*muuattallāḫit-** n. 172 f.
muuattalli- 173
mu(ua)tti- c. 173[573], A 2015;
Muuatti- (GN, QN) A 573
*muuizza-** (Adjektiv) 452[1633]
muuizzaii- A 1633

naḫiššar- n. 420 f.
*nakku-** n.? 169
nakkušša(/i)- 118, 169[561a]
nakkušššāḫit- n. 168 f., 440
nakkušššāua-ti 527
nakkušššii-/nakkušššaii-** 169
nānašri- c. 170
nani- c.: Sg.D. *na-ni-e-ia* 37
na-ni-ti (formal unklar) A 1181
nānun (Adverb) 366
*nănuntar-** n. 177, 366, 369 f.
nănuntarri- 64, 177, 181, 189, 369 f., 395
nānuntarriial(i)- 62, 177, 189, 370, *A 17
nanuntarrit- n. 177, 181, 189, 370, 395, *A 17
nānuntriial(i)- 370
nāta(/i)- c. 201[665], 418
nātatta- n. 418, A 420, A 665
naṯḫit- n. 46, 64, 216 f.
ni-(Privativpräfix) 452
ni (prohibitive Negation) A 1636
**nii-* 333
nimiiann(i)-: Sg.D. *ni-mi-ia-an-ni* **452**
niii- 331, 333[1181]
*niiial-** n. 330 ff.
niiiamma(/i)- 332
$^{(URU)}$*Ninuuauann(i)-** 62, 179
^{URU}*Ninuuauannašša(/i)-*: Abl. [^{U}]^{RU}*Ni-nu-ua-ua-an-na-aš-ša-ti* 179
**Nirikki-* (ON, Adjektiv) 178, 179
Nirikkit- n. 177 ff., 226
niš (prohibitive Negation) A 1636
*niuallant(i)-** 452
niualli- 452[1631]
niuaralli- 452[1632]
niuarann(i)- c. 452
**nun* (Adverb) 366
*nuntar-** 366, 367 ff., 370, 404
*nuntarrašḫa-** c. 367
*nuntarri-** 367 f.
nuntarrii-/nuntarraii-** 367, 368

*nuntarriyašḫa-** c. 63, 367
nuntarnuya-tti 367, 373
*nuntri-** 367 f.
D*Nupatiga-* 64
nu(ya)šu (9-*šu*) (Multiplikativzahl) 54

paḫḫit- n. 208
pāḫur/? n. 158, 346, 570 ff.
**paḫuar* n. 571
pāinit- n. 217
palḫaia(/i)- 257, 296
**palḫaimma(/i)-* 257
palḫamman- n. 256 f.
palḫašḫa- c. 257
*palḫii-/palḫaii-** 256 f., 259, 296, 532
(TÚG)*palḫša-* c. 326, A 1156
palḫšii-/palḫšaii-** A 1151, A 1156
palḫuna (Infinitiv):
pal-ḫu-na 256, 259, 532
palpata-i A 510, A 987
palpadamma(/i)- A 510
palpatii-ttari 158, A 987
papparkuua-tti A 192; Präs.Sg.3. *[p]a-ap-pár-ku-ua-at-ti* 311
*paparta-i** 276
papartamman- n. 276
pappašša-i/tti 311, 497
pappaššal- n. 307, 310 ff., 334, A 1117
papra-i 134[405]
parraia(/i)- 58, 62, 398, 567, A 1533, A 1855
paramman- n. 282
parran (Adverb) 55, A 49
*paraštar-** n. 398
paraštarrašša(/i)-:
Sg.N.c. *pa-ra-aš-tar-ra-aš-ši-iš* 398
parkuuaii- A 1077
parkuuaimma(/i)-:
Pl.N.c. *pár-ku-ua-i-mi-in-zi* A 1077
parna- n. 141, 171, 183, A 837;
Pl.D. *parnanz* 44
parnant(i)- c. 62
*parnaua-tti** 538
paršna- c. A 1477
partarinalit- n.:
Sg.D. *pár-ta-ri-na-li-ti* 224
paššii-tti 311, 439, 497 f., 532
*paššattar/*paššattn-* n. 439, 495 ff., 503
*pašiḫa-** c. 484
pašiḫaii- 484
paššuna (Infinitiv):
pa-aš-šu-u-na 497, 532
pāt(i)- c. 26, 29, 62, 63, 135, 136
patalḫa- c. 251[858]
patalḫaimma(/i)- 251, 257
patalḫauna (Infinitiv):
pa-tal-ḫa-ú-na 251, 533
patalḫii-/patalḫaii-** 250 ff., 257, 533
patalḫiiamman- n. 250 ff.
pātant- n. 135 f.
patilāḫit- n. 175
LÚ*patili-** c. 175
pauarrii- 571, 572
=pi (enkl. Partikel) 606 (Petit b)
piḫa- c. 314, 315, 316, A 280
piḫa-i 314 f.[1089], A 1094, A 1874
piḫaii- 314 f.[1089]
piḫaimma(/i)- 62, A 1089
piḫamma(/i)- A 455, A 1089
piḫaš- n. 103 ff.
Piḫaš(a)-mua- (PN) 104, 105
piḫa(š)šašša(/i)- 103 ff., A 280
Piḫaš-du- (PN) 104
Piḫa-ddu- (PN) 105
piia-i 248, 270, A 1050, A 1874
piiamma(/i)- 248, 270
*piiamman-** n. 248, 270, 297
m*Pí-ia-ma-ra-du-* 270
pinkit- n. 217 f.
**pinkitii-/pinkitaii-* 217
pipišša-i A 1174
pizzarna- c. A 1477
pra- c. A 461
pra-i 133 f.[405]

pri- A 1645; Sg.N.A.n. *priian* (adverbiell) A 1645
m*Priia-muua-* A 1645
priianalli- A 1645
priiauant(i)- A 1645
m*Pri-zita(/i)-* A 1645
pūna- n. 299
m*Pu-u-na*-A.A A 1016
pūnat(i)- (bzw. *punata(/i)-*?) 299, 467, A 1034
**punt-* (ehemaliges Partizip) 378
*puntar-** n. 378 f.
*puntarri-** 378
*puntarrii-** 378
puntarriial(i)- 378
*puntrii-** 378
*puppušša-i** A 1174
puppušša-ttari A 1209, A 1368; Präs.Sg.3. *pu-up-pu-uš-ša-ta-ri* A 1174
puri- c. A 1717
puriiaii- 255
puriiaimma(/i)-:
Sg.N.c. *pu-ri-ia-i-mi-iš* 255
puriialli- n.:
Sg.N.A. **puriiallii*an, puriiallan* 471
*purpurrii-** 255
purpurriiamman- n. 255
puššaimma(/i)- A 1368
*pušša-** (Genus?) A 1368
*pušša*lli-** A 1368
pušši-/pušša- A 1368
puškant(i)- 519
*puškantattar/*puškantattn-* n. 518 f.
puta- c. A 1210; *Puta-* (PN) A 1210
*putalli-** 342
puua-tti 123, 378 f., A 1368
**puuant-* (ehemaliges Partizip) 378, 379

ša-i A 819
šaḫḫan- n. 228 f.
šaḫḫanišša-i 228 f., 507, A 1860
URU*Šaḫ-i-mu-da-i-mi-iš* → URUŠAḪ. TUR-*mudaimma(/i)-*
šaii- A 819
*šakalda-i** 277
šakaldamman- n. 276 f.
*šakkant(i)-** 516 f., 518
**šakkantii-/*šakkantaii-* 517
šakkantamma(/i)- 516 f., 518
**šakkantamman-* n. 517
*šakkantattar/*šakkantattn-* n. 515 ff.
šallaia(/i)-:
Sg.N.c. *šal-la-e-eš [šallaiš]* A 1271
šalḫaia(/i)- 525
šamlu- n.: Pl.N.A. *šamluuanza* 46[78a]
šannii-/šannaii- A 1549, A 1927
D*Šanta-*: V. D*Šantaš* 34
šappa-tti A 1078
**šappašša-i* A 1078
šarra (Adverb) 281
šaramman- n. 279 ff., 283, 299, 441
šarḫ(a)- (Verbum):
Imp.Sg.3. *šar-ḫa-du* A 1416
šarḫamma(/i)- A 1416
šarri (Adverb) 291, 299
TÚG*šarri-uašpa-* c. (Vorderglied: Adjektiv *šarri-*!) A 1561
šarlaimma(/i)- 119
šarlamiš- n. 119, A 1434
šarlatta- n. 119, 537, 539, 551, A 1666
šarli- A 1434
šarlii-/šarlaii- 119, 537, 551
D*Šarrumma-* A 82
šaruš- n. 118, 149
D*Šauška-* 64
šāuattar- n. 27, 400 ff., 416
ši(ḫ)uaia(/i)- A 2136
ši(ḫ)ual- n. 342 f., A 287, A 2136
šiia(t)tal (→ *šiiatrit-* n.) 200, 201
šiiatrit- (*šittrit-**) 200 ff., 409
*šilušḫit-** n. A 864
šilušḫitašša(/i)-:
Sg.N.c. *še-lu-uš-ḫi-ta-aš-ši-iš* A 864

šittar- n. 203, **204**, 205, 400, 404, 408 **ff.**, A **1855**
šittarni- 410
šittarta- **n.** 410
**šittrii-* 205
*šittrit-** n. 200 **ff.**, 203, **205**, 409
-šu (Multiplikativsuffix) **54**
šunnattar/ *šunnattn-* **n.** 519 ff., A **1696**
šunnattruuant(i)- 519 ff.
*šunnii-/šunnaii-** 521 f., 532, **555**, A 1696, A 1927
šunnuuant(i)- **521**, 528, 532, 554 f.
šunnuuar/ *šunnun-* n. 521, 532, **555
šurit- n. 209
šuua-[i] 439, 465 f.
šuuamma(/i)- 466, 567
*šuuarit-** n. 209
šuuaritašša(/i)-:
Sg.N.c. *Ú-šu-ua-ri-ta-aš-ši[-iš]* 209
šuuaru(i)- 209
*šuuattar/šuuattn-** 439, 465 ff.

da-[i] „nehmen" A 1165 a
ta-[i] „stehen" A 1920
tā(i)in- n. 26, 107, 227, 234, 239 ff., 347
tāini- 62, 64, 191, 234, 240 f., A 345, A 831
*takki-** 420
takkiššar- n. 420, 421
takšattar/takšattn- n. **493 f.**
*takšattnii-** 493, 494
URU*Takušna-* 64
talkuua-[tti] 117
tamma(/i)- 329
dān- n. 206, 238
dannamma(/i)- A 2013
dannant(i)- 62, A 2013
tannarant(i)- A 2013
tannaš- n. 106 f., A 170, **A 1179**
dannatt(i)- A 2013
tanima(/i)- **467**, A 2013
dānit- n. 205 ff.
dāniti- 206 f.[677], A **345**
danku(i)- 62, 540, **A 1519**, A 1533;
Sg.N.c. *da-ak-ku-ú-i-iš* 540
dankul(i)- 421
dankul- n. 424
*dankunii-** A 1519
m*Dandarku(i)-*: m*DA-AN-DA-AN-KU* A 1519, A 1533
tap(a)r-[tti] 259
tāparu- n. 448
taparuuašša(/i)-:
Abl. *taparuuaššanzati* 43
tappaš- n. 60, 61, 97 ff., 107, **136**, A **2**, A 246
tappašša- c. 98, 108, A 238
tappašallatti- c.:
Sg.N. *ta-pa-ša-al-la-ti-en-zi* 98
tappašant(i)- c. 62, 136, A 2;
Sg.N. *tap-pa-ša-an-ti-iš* 98
tappašašša(/i)-:
Pl.N.c. *tap-pa-ša-aš-ši-in[-zi]* **98**
tappašuant(i)- 98, 113
taprammāḫit- n. 162, 163 f., 259
tapramman- n. 162, 163, 259 f.
*taprii-/tapraii-** 259 f., 319, 532
tapriia- c. 319, A 1177
tapriialli- c. 64, 319
taprit- n. 218
LÚ/SAL*tapritašša(/i)-* c. 218
tapruna (Infinitiv):
ta-pa-ru-na 259, 532
tarraua(/i)- 62, 387, 470
tarrauaua-[tti] 537
tarauii-/tarauaii- 387, 470, A 1194
tarrauiia- c. 63
(D)*Tarḫu-* 138, 142
Tarḫu-ala- (PN) 142, 143
m*Tarḫu-mimma(/i)-* 142
(D)*Tarḫunn-* 138, 143 f.
Tarḫunn-aradu- (PN) 143, **A 421**
Tarḫun-ii- (PN) 143
Tarḫun-miia- (PN) 143

(D)*Tarḫunt-* 34, 63, 125, 136 ff., 140, A 2143
Tarḫunt(a)-piia- (PN) 138
m*Tarḫunt-aradu-* 138[421]
(D)*Tarḫuntašša(/i)-* 137, 144
tar-ḫu-un-ta-at-ta-×[138
Tarḫunt-aza/iš* (PN, N.) A **442 a
m*Tarḫunt(a)-zita(/i)-* 138 f.
tarḫunti- 13, 187
*tarḫuntit-** n. 186 f.
tarḫuntiti- 186
Tarḫu-nu- (PN) 142, 143
Tarḫuuant- c. 137, 142, A 2143;
V. *Tarḫuuan* 34, 137
m*Tarḫu-zita(/i)-* 142
*tarkumman-** n. 273 ff., **A 521**
tarkummii-/tarkummaii- 273 ff., A 521, A 892, A 2032
tarma(/i)- c. 312[1079]
tarmal- n. 305, 312 f.
*tarmattar/tarmattn-** n. 439, 472
tarmii-/tarmaii- 312, 379, 439, 472
tarpalli- c. 233
tarpamman- n. 293
*tarpan-** n. 233 f., 293
tarpanallašša-[i] 233
tarpanalli- c. 233, 234
tarpanallii-/tarpanallaii- **A 791**
*tarpani-** 234
tarpāšša- c. 108, 168, 522
tarpašša-[i] 234, 522, A 556
tarpaššāḫit- n. 153, 168
*tarpaššaii-** 168
*tarpatta-** n. 369
tarpii-/tarpaii- 234[796], 522, **A 556**, A 924, A 994
tāru- n.: Sg.N.A. GIŠ*ta-a-ru*
tāruš- n. 114 f.
tarušant(i)- 114
taruuali- 336; Sg.**N.A.n.** ***taruuālijan*** A 1380
taruii-[tta]:
Imp.Sg.3. [*ta-*]***ru-i-it-ta-ru*** **A 1194**
taruann(i)- c. 62
taruašša(/i)-:
Sg.N.c. *tar-ua-aš-ši-iš* A 1555
*tašši-** 252, 253
tašsiiamman- n. 252 f., A 1343
daššu(i)- 252;
Sg.N.A.n. *da-aš-šu* A 2027
tašsuuar* (Verbalsubstantiv) n. **252
dadalli- A 1045
tatarḫa-[i] 142
tatarriiamman- n. 249 f.
tatarriiammnašša(/i)- 249
tātauann(i)- 62
tattaualit- n.:
Sg.D. *ta-at-ta-ua-li-ti* 224
tāti- c. 146, *[tādi-]* *A 20; Sg.**D.** ***da-a-ti*** 37
dātriiamman- n. 249 f., 448
dātriiamm(n)ašša(/i)- 249;
Abl. *dātriiammnaššanzati* 43
URU*Taurišizza-* (Adjektiv) 63, 179
tāua(/i)- c. 26, 63, 135, 136;
Sg.N./A.c. *dāuiš/dāuin* A 394,
Pl.N.A.n. *dāuua* 570, ***da-a-u-ua*** A 416
Tauakklaua- (PN):
Ta-ua-ku/ga-la-ua-: 345, A 766
tăuant- n. 135 f.
tāuašša(/i)-: Abl. *dāuuaššati* A 66, *dāuuaššanzati* 43
tī (Personalpronomen): *ti-i* A 637
tiiamm(i)- c. 26, 60 f., 62, 99;
Sg.N. *tiiammiš* A 1219
tiiarit- n. 218 ff.
tiran- n. 230
**tirii-/tiraii-* 230
tiraimma(/i)-:
Pl.N.A.n. ***te-ra-a-im-ma-an-za*** **230**
tišnit- n. 209
titaimma(/i)- 229, A 130
titan- n. 229 f., A 633
*titant(i)-** 229, 288
*titi-** 195

titi̯i-/titai̯i- 229, 250, 288
titi̯ial(i)- 195
tititi- n. 193 ff., 311; Abl. *tititāti* 43
tititi- 194
tititi̯i- 194
ti̯uali- 147, A 987, A 1353
ti̯uari- 147, A 1353
m*Ti̯uašarpaš* (existiert nicht) A 462
(D)*Ti̯uat-* 34, 63, 125, 137, 145 ff., 254, 569, A 242, A 1353
Ti̯uat(a)-nani- (PN) 146
ti̯uatani̯i- 147[467], 150, 254
ti̯uatani̯iamman- n. 147, 254
Ti̯uat(a)-pra- (PN) 146, 149
D*Ti̯uatašša(/i)-* 147
Ti̯uat(a)-šarpa- (PN) 146
Ti̯uat(a)-zita(/i)- (PN) 146
ti̯uati- 147, 150, A 987, A 1353
ti̯uati̯i-/ti̯uatai̯i-* 147, 149, 150
m*Ti-u̯a-zi-di* < **Ti̯uad-zidi* 146, 492
trišu (3-*šu*) (Multiplikativzahl) 54
ddu- c. (Hinterglied im Kompositum) A 279
tu(i)- „dein" 554[2050a]
tuli̯ašša(/i)-: Sg.N.A.n. (für Sg.D.) *tuli̯ašša̯n* 38
(-)]*tu-u-ma-an-na-al-li-in* A 400
tummant- n. 125, 133 ff., 136, 241, 334, A 966
tummantaimma(/i):
Sg.N.c. *tu-u-um-ma-a-ta-i-im-mi-iš* 134
tummantašša(/i)- 134
tummanti̯i-/tummantai̯i- 134, 334, A 1794
tummanti̯ia- c. 63, 134, A 1177, A 1794
*tummanti̯ial-** n. 134, 334
tummanti̯iatti- c. A 1794
Tunna-u̯i- (PN) 183
**dunt-* (ehemaliges Partizip) 380
*duntar-** n. 379 f.
*duntarri̯i-** 380
duntarri̯ašḫa- c. 379, 380
dupaimma(/i)- 62; *du-ú-pa-i-mi-in iš-ša-ri-in*/EME-*in* A 1748
dupattar/dupattn- n. 477 ff., 552
dupattnašša(/i)- 477, 478
dupaunašša(/i)- 551
dupau̯ar/dupaun- n. 533, 551 f.
dupi̯i-/dupai̯i- 478, 479, 492, 533, 552
*dupi̯ia-** A 1083
dupi̯ialli- c. 479, A 1083
dupša- c.:
Sg.N. *Du-up-ša-aš* (QN) 175
dupšāḫit- n. 175 f.
du-ú-up-ša-a̯m-ma̯ (Pl.N.A.n., Partizip bzw. *-mman*-Stamm?) 175
dūr/dūn- n. 346, 433, 568 ff.
turaḫi- c.:
Pl.N. GIŠ*tu-ra-ḫi-en-zi* A 1397a
dušdumma(/i)- 248, 269, A 279
*dušdumma̯it-** n. 248, 268 f.
dušdummašša(/i)- 268
dušdu̯ua-i 248, 269, A 279
duttarri- c. 347, 469, A 1219
duttarri̯atti- c. 64
duddumiš- n. 119 f.
dudupa-i 492
dudduu̯a-ti 120
**tuu̯a-* c. A 279
du̯ua-i 380[1372f.], 439, 490
**du̯uant-* (ehemaliges Partizip) 380
du̯uaš- n. 107
**du̯uattar/du̯uattn-* n. 439, 489 f.
*du̯uattri-** c. 347, 469, A 1219
t(u)u̯i- „zwei" 30
tu̯išu (2-*šu*) (Multiplikativzahl) 54

u̯ii-ti-ari 382; Präs.Pl.3. *ú-i-in-tar, ú-u̯i$_5$-en-tar* 346, 381 f.
ulantalli- 392[1414]
u-na-ti-u̯a-li-i[š] (Sg.N.c., *-al(i)-* bzw. *-lli*-Adjektiv) A 919
unzaš, unz (Personalpronomen) 45
upa- (*ḫḫi*-Konj.?) „stiften" A 1921
upp(a)-: *(u-)up-pa-* (*ḫḫi*-Konj.?) „senden" A 1921
upamma(/i)- A 1921
ú-pa-ti-i̯a-al-×[(formal unklar) 196
upâtit- n. 195 ff.
upatitalli- 196
ura̯ia(/i)- 167
ura̯iann(i)-, urann(i)- 167
urazza- (Adjektiv):
Sg.N.c. *u-ra-az(-za-aš)* 594
uššu(/i)- c. 107
**uššant-* (ehemaliges Partizip) 374, 376, 377
uššandalai̯a(/i)-:
Sg.N.c. *ú-ša-an-da-la-iš* 375
uššantalli-: Sg.D. *ú-ša-an-ta-li* 375
*uššantar-** n. 165, 374 ff., A 1922
uššantrāḫit- n. 165, 376
uššantrai̯a(/i)-:
Pl.N.c. *ú-ša-an-da-ra-i-in-zi*, D. [*ú-ša-a*]*n-ta-ra-i̯a-an-za* 375
uššantri- 165, 374 ff.
uššantri̯i-/uššantrai̯i- 165
(°)*uššandurit-* n.:
Pl.N.A.](-)*u-ša-an-du-ri-ša* A 1351
uššaš- n. 107
uššii-/uššai̯i-* 377[1361], A 1247
uššii̯amman- n. A 1361
uššmant(i)- A 1922
*utar/*utn-?* n. 513, 565 ff., A 942; Pl.N.A. *ú-tar-ša, ú-ta-a*[*r-š*]*a* A 2092
utti- c. 64, 553; Sg.N. *ú-ut-ti-iš* A 942
utnašša(/i)- 565, A 1705
(u)u̯āi̯a(/i)- 186[614]
(u)u̯ai̯ant(i)-: Sg.D. *(u)u̯ai̯anti* A 907
u̯u̯ā(i)it- n. 184 ff., A 909
*u̯u̯ā(i)itai̯i-** 184
(u)u̯āni- (Genus?) 187[616a], A 779
*(u)u̯anit-** n. 187 f.
u̯u̯anitai̯i- 187
(u)u̯arannāḫit- n. 167, 174, A 1006
u̯u̯arša- n.: Pl.N.A. *u̯u̯arša* 329
u̯u̯au (Wehruf) 266
(u)u̯intar → *u̯ii-ti-ari*
*u̯ai̯a-** (Verbum) 176, 266
u̯ai̯āḫit- n. 176, A 907
u̯ai̯amman- n. 266 f.
u̯alant(i)- „tot" 62, 518
u̯allant(i)- „tauglich" 452
**u̯alantallaimma(/i)-* 258
u̯alantallamman- n. 257 f., 518
u̯alantalli- 64, 257 f., 518
u̯alantalli̯i-/u̯alantallai̯i- 258, 518
**u̯alantallimma(/i)-* 258
*u̯alli-** 452[1631]
u̯alli̯i- 255, 532, 551
u̯alli̯iamman- n. 255 f.
*u̯alli̯iatta-** n. 255, 551
**u̯allimma(/i)-* 255
u̯alipaimma(/i)- A 1515
**u̯alipi̯i-/u̯alipai̯i-* A 1515
u̯alipna- c. A 1477
NINDA*u̯alpaimann(i)-* A 1852
u̯allunašša(/i)- 528, 550
u̯alluu̯ar/u̯allun- n. 532, 550 f.
u̯alua(/i)- c. ?
u̯ană c. 316, A 213, A 227, A 1087, A 2065
u̯anatti- c. 64, A 420, A 2065
u̯anni- c. 187
u̯aniti-: Sg.N.c. *u̯a-ni-i-ti-iš* 187
u̯antil(i)- 345
*u̯arraḫit-** n. 155 f., 157[503]
u̯arraḫitašša(/i)-:
Sg.N.c. [*u̯a-*]*ar-ra-ḫi-ta-aš-ši-iš* 155
u̯aralli- 452[1632]
u̯arann(i)- 167, 174
u̯ārḫuu̯ašša(/i)-:
Abl. *u̯a-a-ar-ḫu-u̯a-aš-ša-a-ti* 43
*u̯arri̯i-/*u̯arrai̯i-* 157
*u̯arri̯ia-** c. 156[496f.]
u̯arrišša-i 155, A 1052
u̯ārmāu̯a-ti 538
*u̯arpa(/i)-** c. 224, A 1854

ḫarpaḫa(/i)- 224[761a]
ḫarpalli-: Sg.N.c. *ḫa-ar-pa-al-li-iš* **224**
ḫarpaššа-i: Prät.Sg.3. *ḫa-ar-pa-ša-a-at-t[a]* A 1202
ḫarpit- **n.** 224
*ḫar(ru)ḫa-** c. 483
*ḫar(ru)ḫaḫi-** 483
**ḫar(ru)ḫattar/ḫar(ru)ḫattn-* n. 479 ff.
[D]*Ḫaruḫalli-* A 1767;
A. [D]*Ḫa-ar-ḫa-li-ḫa-an* 483
ḫaruḫattallli-: Pl.D. [TÚL]*Ḫa-ar-ḫa-ta-li-ḫa-an-za* A 1766a
ḫaruḫattnant(i)- c. A 1756, A 1760;
Sg.N. *ḫa-ar-ḫa-at-na-an-te-eš* **480**
ḫaššа-āri „angenehm sein" 352, 353, A 1245, A 1246
ḫaššа-ttari „(Kleider) tragen, anhaben" A 1087, A 1354
ḫaššа-tti „bekleiden, bedecken":
Präs.Pl.3. *ḫaššanti* 220
ḫaššа- n. 111
ḫaššа-i: Präs.Sg.3. *ḫa-ša-i* 353
ḫaššar- n. 164, 349, 350 ff., A 1246
ḫa-ša-ta-ti (formal unklar) A 1252
ḫašḫaḫa(/i)- 548, A 1399
*ḫašḫašša-i** 534, 548
*ḫašḫaššaḫar/*ḫašḫaššaun-* n. 534, 547 f.
ḫaššina- c. 339, A 1299
*ḫašku(i)-** 181, A 1602
ḫaškuit- n. 180 f.
**ḫaškuḫal(i)-* 181
*ḫaškuḫalli-** 181, A 880
ḫaškuḫallii- 181
ḫaškuḫallimma(/i)- 181, 442, A 880
ḫašpantaššа(/i)- 200
ḫaššrāḫit- **n.** 164 f., 349, 350, 352, A 1246; Abl. *ḫaššraḫitati* 43
ḫaššrii-/ḫaššraii-** 164 f., 352
ḫašta- n. 186[613];
Pl.N.A. *ḫa-aš-ta-an-za* 47
ḫa-aš-ta-ri (Präs.Sg.3. von → *ḫaššа-āri*) A 1244
ḫāšu(i)- 35, 62, 176, 271, 352[1245], 353, A 1246; Sg.N.A.n. *ḫāšu* 46, *ḫa-a-šu-un* 35, *ḫāsun* A 179
ḫāšu- n.: Sg.N.A. *ḫāšu* A 1695
ḫašumman- n. 271
ḫašummniḫaul(i)- bzw. *°ḫaulli-* **271**
*ḫašuḫa-tti** 271
ḫatt(a)nii- 565
ḫatt(a)niḫa- c.:
Sg.A. *ḫa-at-ta-ni-ḫa-an* 565
ḫattant(i)- 524
*ḫattar/uttn-** n. 525, 564 f., A 1343; Pl.N.A. *u-ḫa-at-tar-ša* A 1585
ḫattarii- 564, A 1343
*ḫattattar/*ḫattattn-* n. 524 f.
ḫauḫalipa-i 420
ḫi (Wehruf): *ú-i* 266
[URU]*Ḫiluša-* 603
**ḫina-i* 315 f.
**ḫinaii-* 315 f.
ḫinal- n. 300, 313 ff.
ḫišii-/ḫišaii- 532, 549, A 1776
*ḫišta-** n. 495, A 170
[D]*Ḫišttaššа(/i)-* A 170
ḫištattar/ḫištattn- n. 495
ḫištattnii- 495
ḫištattnimma(/i)- 495;
Sg.A.c. [NINDA]*ḫištatnimmen* A 1887
*ḫišurii-** 530, 549
ḫišuḫar/*ḫišun-* n. 532, 548 ff.
ḫida(/i)- 567 f., A 1569
ḫidaii- 308[1055], 314, 315[1095]
ḫitpan(i)- A 1087
ḫi(-)ḫi (Wehruf): *ú-i(-)ú-i* 266
ḫiḫida-i A 1055
ḫizza-i 314[1088], 315, A 1055, A 1874

za- (Demonstrativpronomen) 42, A 1684
zakkit- n. 221, A 712
zalla- (Genus?) 546; Abl. *zallati* 220
*zallaii-** 338, 533, 546
*zallaḫar/*zallaun-* n. 338, 533, 544 ff.
zalli- 547
zalti- c. 282
zamman- n. 39, 227, 277 ff., 298
zammitāti- c. (akkad. Lw.) A 1601;
Sg.N. *za-am-mi-ta-a-ti-iš* 278
zamm(n)ant(i)- 278, 279, A 942, A 2017, A 2107
zammnašša(/i)- 278
[m]*Za-am-na-*LÚ 277, A 918
zammni- 278, 279
zammnišša(/i)-: Sg.D. *za-am-ni-ša-an* 39, A 947, *zamnišan* 291
[f]*Za-mu(-u)-ḫa-at-ti-* 277
za-an-t/da (Demonstrativpronomen, Instr.) 42, A 1964a
zantallanuna (Infinitiv):
za-an-ta-la-nu-na 533
zantallanuḫa-tti 533
**zant(a)-lli-* A 1964a
**zantallii-* A 1964a
zappa° (Verbum) 335, A 311
*zappal-** n. 335
zappalalli- 335
zappantallaii- 518
zaršiia- c.: Sg.D. *za-ar-ši-ia* 37
zart- n.: Pl.N.A. [UZU]*za-a-ar-za, za-ar[-za]*[1] 51 f., A 1989
zila (Pl.N.A.n., adverbiell) 100
zida(/i)- c. 170
zidāḫit- n. 163, 170
zuḫrit- n. 220 f.
zuzḫitašša(/i)-: Sg.N.A.n. oder D. [URUDU]*zu-uz-ḫi-ta-aš-ša-an* 39

BAD-*za-du* (Imp.Sg.3.) 594
[D]DAG(-*ti*)-*iš/in* (Sg.N./A.c.) **A 1627**
DUMU-*ann(i)-* c. 452
[D]É.A-*a-* 64; V. [D]É.A-*aš* 34
EGIR.UD[MI.ḪI.A]-*ti* (Abl.) 55
EN-*ia* (V.) A 30
[GIŠ]GEŠTIN-*an-za* (Adj.gen. Pl.N.A.n.) 47
GI-*in* (Sg.A.c.) A 665
GUN-*an* (Sg.N.A.n.) A 2027
[m]ÌR-*li-* A 1275

[1] Korrekturnachtrag: Zu *zart-* n., das auch im H.-Luw. (mit den Ableitungen *zartii-* „wünschen", *zartiia-* c. „Wunsch" und – im Partizip *zarzama(/i)-* – *zarza-i* „wünschen, ersehnen" o.ä.) vorkommt und anscheinend wie *ḫant-* n. (S. 125 ff.) flektiert, s. jetzt A. Morpurgo-Davies – J. D. Hawkins, FsPugliese Carratelli 169 ff. Die dort vorgeschlagene Deutung „Herz" (statt bisher „Leber") ist freilich keineswegs zwingend und erscheint vor allem hinsichtlich des Anschlusses an uridg. **kḗr/*kr̥d-* problematisch, zumal der von H. C. Melchert, GsCowgill 190 ff. postulierte Lautwandel uridg. *k̂* > luw. *z* m.E. nicht tragfähig ist (vgl. demgegenüber hier Anm. 1088 u. 1684: luw. */za/* < vorurluw. */*ga/*). So stellt sich auch k.-luw. *zalma-* (in PN-Komposita) mit der erratenen Bedeutung „Schild, Schutz" kaum zu uridg. **k̂el-* „bergen" (H. C. Melchert, HS = KZ 101, 1989, 241 ff.), da dessen Wurzelerweiterung **k̂elu-* in semantisch klarem h.-luw. *kaluna-* c. „Speicher" (vgl. hier S. 466) fortgesetzt ist, wie auch vermeintlich heth. [GIŠ]*galam(m)a* (Pl.N.A.n.) „Teil des Tores" vielmehr k.-luw. *-mman-*Stamm sein dürfte. Für *zart-* bleibt daher die Bedeutung „Leber" nach wie vor erwägenswert. Etymologisch läßt sich *zart-* auf ein Wurzelnomen **g[h]erd-* n. „Eingeweide" (vgl. dazu O. Szemerényi, Donum Balticum = FsStang, 1971, 519), Sg.N.A. **g[h]ér*, G. **g[h]r̥d-ós*, zurückführen, dessen uranatol. Fortsetzer **gér/*gard-ás* im Urluw. regulär zu **tír/*zard-ás* werden mußte, allerdings aus naheliegenden Gründen zu **zár/*zard-ás* ausgeglichen wurde. Die Sg.N.A.-Form ist im k.-luw. Pl.N.A. *zār-za* greifbar, wo die Sekundärendung *-sa* in der vorliegenden Lautung *-za* nur auf Fernassimilation beruhen kann. Hingegen versteht sich das denominale Verbum *zarza-i* als **zard-za-i*; vgl. h.-luw. *paza-i* „(zu Fuß) gehen, leben" (s. J. D. Hawkins, FsLaroche 153 f.), das von *pat(i)-* c. „Fuß" abgeleitet ist.

GIKAK.Ú.TAG.GA-*in* (Sg.A.c.) 201
mKARAŠ-*muua-* A 806
[mK]ARAŠ-LÚ 234
LUGAL-*u-* 63; V. LUGAL-*uš* 35
GIŠMAR.GÍD.DA-*ia* (Sg.D.) 340
GIŠNÍG.GUL-*in* (Sg.A.c.) 313
NUMUN-*an-* n. 481 f.
GIŠRA-*in* (Sg.A.c.) 479
SI-*na-ti* (Abl.) 406
mSUM-*ma-*DLAMA-*a-* 270
URUŠAḪ.TUR-*mudaimma(/i)-*: Sg.N.c. URUŠAḪ.TUR-*mu-da-i-mi-iš* 223
GIŠŠÚ.A-*a-* n. 111, 215
GIŠTUKUL-*a-* c.: Pl.A. GIŠTUKUL-*an-za* **A 1184**
TÚL-*tar* (Sg.N.A.n.) 524
fDU-*manaua(/i)-*: fDU-*MA-NA-UA* A 1430
UR.SAG-*li-* c. A 368
URUDU-*i-* 422[1520]
DUTU-*li-* A 1353
2-šu, 3-šu, 9-šu (Multiplikativzahlen) 54

b. Hieroglyphen-Luwisch

aia-ti A 262, A 1070; Prät.Sg.3. *á-à-ra/i [âra]* 102
***alammnii-* 291
ama(/i)- **291**
amu (Personalpronomen) 291
anan **(Adverb) 365, 366**
anantra(/i)- 366; Sg.N.c. *á-na-tara/i-sa-´[anantris]* 365
apa- (Demonstrativpronomen) 291; Sg.D *á-pa-ti-i/à-pa-ri+i* A 987
apra(/i)- A 1233; Sg.N.c. POST+*ra/i-sa [apris]* A 1611
ara(/i)- c. A 339 a
arii- 303, 304 f., A 1031
ariiati- **c.**: *[ariiatis Harhara(i)is]* (BN, Sg.N.) A 1533
arisa-i: Prät.Sg.l. *[arisaha]* 305
arut(i)- c.: *à-ru-ti-* A 1197, Pl.N.A. *[arutinzi]* 30
as(a)za-i **101[261]**
*ashanati-** **c.** 558
ashanatisa(/i)-: Pl.N.A. *[ashanatisanza]* 557
ashar/ashan-** **n. 558**
asharii- 272
asharima(/i)- 556; Sg.N.c. *[asharimis]* *A 17
asiul(i)- 161
asruualaii-: Prät.Sg./Pl.3. *[asruuala(n)ta]* 161
asta- n.: Abl. *[astari]* A 613
[Astuu-adamm(a)-za-] (PN) A 985 a
asu- c. „Pferd" A 1852
asu- c. „Säule?" A 945
Asuraua(i)- A 780
á-ta-la-i (Sg.D.) A 42
ataman- n. 244, 288 ff., 560, **A 242**
*Atana-** (ON) 180
*Atona-u-** 180
Atanaua(i)- 180, A 1822
Atonaui- 180, 183, A 1822
**Atanauiza-* A 1822
m*Á-ti-ua/i+ra/i-mi-ia* (D.) **184**
atra(/i)- c. 162
atrii- A 526
atu(i)- 189, 190
atuna (Infinitiv): *[á-t]u-na,* EDERE*á-ru-na* **532**
á-tu-ti-zi (Pl.A.c.) A 1197
atuual(i)- 166, 190
atuuit- n. 166, 188 ff., 389
**atuuitāḫ'it-* n. 166; Abl. *[a'uuitaḫitati]* 189
atuuiti-, atuuiri- 189, 190, 389, *A 17
atuuitistar n. 189, 385, 389
auii- 338
[Aza-tiuataia-], [Aza-tiuaraia-] (PN) 148, 150

haḫata-i 310
hamsa(/i)- c. A 1768
[hanhaniuanza] (Pl.N.A.n.) A 1402
haniiataia(/i)- 188, 296, 387 f., 392, 398
haniiatastar- n. 385, 387 ff., 398
hant- n. 128 f., 162; Sg.D. FRONS-*ti-i* 132
hantāḫit- n. 130, 153, 162; Sg.D. *[hantaḫiti]* A 85
*hantaii-** 162
hantil(/i)- 129; Pl.N.A.n. *[hantila]* A 1554, *[hantilza]* 190
AQUA*há-pa+ra/i-sá*/AQUA-*para/i-i-sá* (Sg.N.c.) A 1898
Ha-pa-SARMA (PN) A 1221
hapati- c. 149[473], 514
haraia- n. A 1532
Haranauiza- (Adjektiv) 183
[Harharaia(/i)-: *[ariiatis Harhara(i)is]* (BN, Sg.N.c.) A 1533
harii- 294, 446 f.
Hartapu- (PN): N. *Há+ra/i-tá-pu-sa* A 1034
hastu- c. 115
has- n. 123
*Ha'-sa-mi-*TONITRUS (PN) A 1221
hasuuatāḫit- n. 153, 172; Pl.N.A. *[hasuuataḫita], [hasuuataḫisa]* 48[85]
hasuuati- c. 115, 172
*hatal-** n. 341, A 646
hataliі-/hatalaii- 309, 341, A 646, A 1116
hataman-, haraman- n. 293 f., A 1606
[hatanta]: (Prät.Pl.3.) *ha-ta[-t]a* 294, A 1606
hatantar- n. 382 f.
hatastar- n. 294, 385, 389 ff.
hatast(a)raman- n. 294, 389
hatast(a)rii-/hatast(a)raii- 294
ha-tu+ra/i-la- A 1284
hāui- c. 70
hazana(/i)- bzw. *hazan(i)-* c. (akkad. Lw.): Sg.N. L[382]*ha-za-ni-sa* A 1555
haziuit- n.: Abl. *[haziuirati]* 182, 188
Hiputa- (GN): DEUS*Hi-pu-tà-* A 1528; N. DEUS*Hi-pu-tà-sa* A 1221
**hirun/hirut-* n.: Abl. *[hirurati]* 574
huia-i 364, A 2101
*huitar/*huitn-* n.: Pl.N.A. *[huit(a)ra]* 563 f.
**huitnasar-* n. 564
humit- n.: Pl.N.A. *[humira],* Abl. *[humirari]* 222, 284
humti- c.: PODIUM*hu-ma-ti-* 222, 284
hu-pi-tà-tà-na-na (formal unklar) A 1914
hu-pi-tà-ta-tà-ti (formal unklar) A 1914
hutii-/*hutaii-* 363
hutisa-i 363, A 1202
hutisama(/i)- 362 f.

i-ti 532
Iia- (GN) 70
Ini-Tisupa- (PN): *I/Ia-ni-*TONITRUS(-*pa*) A 1221
ipaman- **n.** 295 f., 506, 508
irha- c. A 661
isa-i 239, 418, 532, A 1094, A 1874
isan- n. 217, 238 f.
í-sà-tara/i-lá/í-ti, [í-]sà[-t]ara/i-la-ti (Abl.) A 1508, A 1716
*istar-** n. **215, 239, 410, 418,** 532, A 1094
istarta- **n. 215, 410, 416 f., 418,** A 665

istr(i)- c. 67, 347, A 1394, A 1508, A 1716
iuna (**Infinitiv**):
'PES*z'i-u-na* 164, 532, 550
izista-^{i} 534
izistuna (**Infinitiv**):
i-zi-i-sa-tu/tú-na 534

^{m}*Ka-ka-ia* (D.) A 42
kaluna- c. 466
kapilali- 232^{787}
DEUS*Kara/i-hu-há-ia* (D.) A 42
Karkamisa- (ON) 70, 179
Karkamisaza- (**Adjektiv**) 179, 180, A 985 a
Karkamisi- 179
Karkamisaza- (Adjektiv) 68, 179, A 985 a
*karmal-** n. 340 f.
*karmalii-/*karmalaii-* 340
karmii-/karmaii- 341
karuna- c. 466
[kata] (**Adverb**) 365
ka-tara/i-sa (Sg.N.c.) A 1310
kataraza(/i)-: Pl.N.A.c. (defektive Schreibung) *kà-tara/i-za/i* 365
katun(i)- c. A 2044 a
*Kauna-** (LN) A 1203 a
Kauiza- (Adjektiv):
Sg.A.c. *[Kauizan]* A 1203 a
[Kazzuuadna-] (LN) A 1705
kistaman- n. 295 f.
Kulan(a)-zita(/i)- (PN):
Ku-la-na-VIR$_2$ 236
kumaia(/i)- A 1552
kumaial(i)- A 526
kumaial- n.: Pl.N.A. *kumaiala* A 526
Kupapa- (GN) 70;
D. DEUS*Ku*-AVIS-*pa-pa(-ia)* A 42
kuraia(/i)- bzw. *kura(/i)*-:
Sg.N.c. *ku* + *ra/i-i-sa* 399
kurasa(/i)-:
Pl.N.A.n. *ku'* + *ra/i-sa* 399

*kutasar-** n. 429, 432
kutasri- 426 ff.
kutasrii- 429
ku(ua)la- n. 236
ku(ua)lan-n. 235 f.
[kuualii-] A 810 a

la-^{i} 269, 534
lala-^{i} 269, 270, 534, A 1691
**lalamman*- n.:
Pl.N.A. CAPERE-*ma-za* 269 f.
lalati- c. A 1897
(-)*la-li-ia* (PL.N.A.n.) A 1691
laluna (Infinitiv):
'CAPERE'-*lá/i/u-na*(-´) 534
lamnisa-^{i} 291
*lapanii-/*lapanaii-* 231, A 571
laranuna (Infinitiv):
la + *ra/i-à*[-*n*]*u-na* 533
laranuua-^{ti} 533
launa (Infinitiv): *la-u-na* 534

ma(/i)- „mein" 291
malirima(/i)- 192; Sg.N.c. 'PANIS'*ma-li-ri* + *i-mi-i-sá* A 2059
*malit-** n. 192
malitii- 192
maruali- c. A 1767
masan(i)- c. 68
*masha-** c. 168
mashanii- 168, 492
Masuuara- (ON) 178 f.
Masuuaraza- (Adjektiv) 179
*Masuuari-** 179
Masuuarit- n. 178 f., 226
Masuuariza- (Adjektiv) 179
*matu-** n. A 624
matusa(/i)-:
Pl.N.A.n. ('VINUM')*ma-tú-sà* A 624
miiant(i) A 1629
*mitasar-** n. 430 f.
mitasri-, mirasri- 430 f.
miti- c. A 429, A 1284

mu (Personalpronomen) 291
Musaza- „lydisch": Pl.N.A.n. (adverbiell) *[Musaza]* A 1242
Muskaza- „phrygisch": Pl.N.A.n. (adverbiell) *[Muskaza]* A 1242
muua- c. A 1784, A 1789
muua-^{i} 487 f.
muuata- n. 173
muuatali-:
Sg.A.c. FORTIS*mu-ua/i-ta-li-na* 173

na- (Privativpräfix) 452
nauarali- 452
ni- (Privativpräfix) 452
**niii*- 333
nimuza- c.: Sg.N. (defektive Schreibung) INFANS*ní/ni-mu-za* A 1633
nimuuiza- c. 68, 452^{1633}
*ninii-** 331, 332
ninija- c. 332
*ninijasa-^{i}** 332
*ninijasata-** n. 332
ninijasha- c. 331
nini(ia)za-^{i} 332
niuaran(i)- c. 452

pa- (Demonstrativpronomen) 291
Pahalati- (GN) A 455
parna- n. A 837, A 1464;
Sg.D. DOMUS-*ni* A 1360
parnaua-^{ti} 538
paruali- c. 483
**pasii-/pasaii*- A 1493
pat(i)- c. 67; Pl.N.A. *[patinzi]* 30
piha- c. 314
piha-^{i} A 1089, A 1094
pihama(/i)- A 455, A 1089
pihas- n. 104, 105
piia- n. 354
piia-^{i} 354
Pilu- (PN): *Pi-lu* A 1221
pipasa-^{i} A 1174
pri-: Pl.N.A.n. (adverbiell) *[priia]* A 1645
pri- n.: Pl.N.A. *priia* A 1560
priian(i)- c.:
Pl.N.A. *[priianinzi]* A 1645
punat(i)- (bzw. *punata(/i)*-?) 467, A 1034
pupalii-/pupalaii- 341

[Runti-] (GN) 148

sakalta-^{i} 277^{939}, A 1913
*sakantali-** 518
sakantalisa-^{i}:
sà-ka-tá/ta-li-sa- 517 f., A 939
salha- n. A 1555
saman- n. 238, 294
sanaua(/i)- 386, 387
sanaua/istar- n. 385 ff.
sanaua/iza(/i)- 68, 386, 470, A 1428
sanaui- 386, 387
sanauii- 387, 470
sanauit- n. 188, 386
sanii-/sanaii- A 810 a, A 1927
saraza(/i)-:
Sg.N.c. *[sarazis]* A 1311, Pl.N.A.c. (defektive Schreibung) *sa$_5$* + *ra/i-za/i* 365
[sari] (Adverb) „wegen" A 1236
sarlata- n. 539, A 1666, A 2059
sarli-: Sg.N.c. *[sarlis]* A 1311
sasa-^{i} 238^{819}
sasan- n. 238, 294
sii-/saii- 238, 294
sitar- n. 414, A 1494
sukala- c. (akkad. Lw.) 70; Sg.N. 'L382'*su-ka-la-sa* A 1555
sunasa- c. 522
Surauani- „phönizisch" A 780
Suraza- „phönizisch": Pl.N.A.n. (adverbiell) *[Suraza]* A 1242
surmit- n. 406 ff., A 1360
susuua-^{i} 466

suua-^{i} 466
suuan(i)- c. 68

ta-^{i} „nehmen" 269
ta-^{i} „stehen" A 1180, A 1920
ta-^{i} „setzen" A 1373
Takan-pali- (PN): *Ta-kà-pa-li* **A 1221**
takm(i)- c. 68, 99
tama-^{i} **534**
tamiḫi- c.: Sg.N. *tá-mi-ḫi-sá* **A 1397a**
tanant(i)- A 2013
tanima(/i)- 467
taniti- c. 207
taprāḫit- n. 36, 153, 162, 260; Sg.N.A. *[taprāḫi]* **36**
taprata- n. 260; Sg.N.A. *[tapratan]* 36
*tapṛii-/tapraii-** 162, 259f., 532; Prät.Sg.3. ^{L382}LEPUS + *ra/i-ia-ta [tapriiata]* **A 1555**
tapriia- c. A 1177
t(a)rapa-^{ti} A 796, A 2044a
t(a)rapuna- c. A 2044a
Tarḫu- (GN) **142f.**
[Tarḫun-aza-] (PN) **144**, A 442a
Tarḫunti- 140
Tarḫunza-/Tarḫunt- (GN) 67, 139f.
[Tarḫu-piia-] (PN) 142
[Tarḫu-zarma-] (PN) 142
tarkasna- c. A 1477
tarkasni- c. A 1477; Pl.D. *[tarkasniianz]* A 1195
tarpaman- n. 291ff.
tarpami- 292; PN N. $^{(m)}$*Tara/i-pa(-^{i})-mi-sá/sa* 292
tarpii-/tarpaii- 292^{994}, 293, A 796
tarus- n. 114f., 118, 169; Pl.N.A. ^{L382}*ta-ru-sa* **A 1555**
taru-ti- c. 115, 118, 169
tarui- **A 1555**
tatapra-^{i}: Prät.Sg.3. ^{L382}*ta$_{x}$*(CRUS)-LEPUS + *ra/i-ta [tataprata]* A 1555
tatarḫa-^{i} 142
tat(a)rii- 249f.^{851}, 255f., 333
tat(a)riiama(/i)- 333; Sg.N.c. ^{LOQUI}*ta-tara/i-ia-mi-sa* 250
tati- c.: *[tăti-]* „Vater" *A 20
tati- „väterlich" 188
ti (Personalpronomen) A 637
tiiarii- A 1395a
tipas- n. 99
titit- n. 194f.
^{DEUS}*Tiuat(i)-* 68, 147ff.; N. *[Tiuaris]* 148, 150, *[Tiuazas]* 147f.
[-tiuataia-], [-tiuaraia-] (in PN-Komposita) 148^{471}
tiuatali- c. 148
tiuatii- 149
tiuatima(/i)-, *tiuarima(/i)-* **147, 148f.**, 150; *[tiuatimis ḫarmaḫatis]* 149
trisu (Multiplikativzahl): ^{3}*tara/i-su-u* 54
tu(i)- „dein" 554^{250a}
tumantii-/tumantaii- 134
tumantima(/i)- 134
tupii- 478
turpa(/i)- c. A 2059
tuua-^{i} A 1373, A 1796f.
tuuat(a)ri- c. 347
tuui- „zwei": Pl.N.A.c. *[tuuinzi]* **30**

uliiama(/i)-: Sg.N.c. ^{BONUS}*u-li-ia-mi-sà* 256
upa- (*ḫḫi*-Konj.?) „stiften" 239, A 1921
^{PES}*upa-^{i}* „bringen" 338
upan(i)- c. 239
upatit- n. 196, 197; Sg.D. ^{L273}*u-pa-ti-ti(-i)* **A 85**
upatitasa(/i)-: Sg.A.c. *u-pa-ti-i-tà-si-na* 196
uraza(/i)- 68
urii- 295
*urima(/i)-** A 1006
uruuata- n. 482f.
^{PES}*usa-* (Verbum) A 1922
**usii-* 377
usnusa-^{i} 377, A 1357
usnuua-^{ti} 377, A 474, A 1247, A 1922
uua-^{ti} 534, 553f., A 942, A 1121
uuama(/i)- 553
uuauna (Infinitiv): 'BIBERE'-*na* 553
**uuauar/uuaun-* n. 534, 552ff.

ualaua-^{ti} 538
uali- 452^{1631}
ualii- 256, 551
uani- (Genus?) „Stele" 187^{616}
uanit- n. „Stele" 187^{616}
uarali- 452^{1632}
uarii- „helfen" 155f., 295
*uarii-** „sich beruhigen" 295
uariia- c. „Hilfe" 156^{496}, A 1177
uariiamali- 295; Pl.N.A.n. (adverbiell) ^{BONUS}*ua/i* + *ra/i-ia-ma/ma$_{4}$-la* A 1175
uariiaman- n. 295, A 496
uarpa(/i)- c. 224^{761a}, A 1202, A 1854
*uarpasa-i** A 1202
uarpasāḫit- n.: Pl.N.A. *ua/i* + *ra/i-pa-sa-ḫi-i-sa* A 1202
**uaruatar/*uaruatn-* n.: Sg.D. *ua/i*[+ *ra/i-ua/i-ta-ni*]' 481
uasa- n. „Tisch" 417
*uasa-** n.? „Respekt" 354, **A 1234**
uasa-^{i} 353f., A 1359
uasama(/i)- 353, **354**
uasar- n. 349, 350ff., **354**
uasaruua-^{ti} 165, **352**
uasasa-^{i} 354
uasata- n. A 1234
uasaza-^{i} 354
uasinasa(/i)- c. 339, A 51
uasu(i)- 353, 354, 377; Sg.N.A.n. (adverbiell) *[uasu]* 36, 386, Pl.N.A.n. (adverbiell) *[uasuua]* 36
uasu- n. „Besitz" A 1245, A 1560; Sg.N.A. *[uasun]* 36
uasuua-^{ti} 271, A 1247
uaua(/i)- 316
ui(ia)n(i)- c. 381^{1378}
ui(ia)ni- 381^{1378}
ui(ia)niiant(i)- c. A 1378, A 1560
uiuita-^{i}: PES$_{2}$.PES$_{2}$-*ta-i* A 1055
^{PES2}*uiza-^{i}* A 1055

za- (Demonstrativpronomen) **A 1684**
zala(/i)- A 1241
zalal- n. 337ff., 544, A 741
zalalasa(/i)- c. 339f., A 1195
zamant(i)- 278
zartii- 532
zartuna (Infinitiv): *za* + *ra/i-tu-na* 532
zi-ku-na-ti (Abl.) A 1982

'ADORARE'-*su-na* (Infinitiv) 534
AEDIFICARE + *MI-na* (Infinitiv) 534
AQUA-*para/i-i-sá* (Sg.N.c.) A 1898
ARGENTUM → *ḫaraia-* n.
AUDIRE-*tii-* → *tumantii-/tumantaii-*
'BIBERE'-*na* → *uuauna*
BIBERE-*un-* (→ **uuauar/uuaun-* n.) 553
BIBERE-*u-na-sa* 526, 529
BONUS-*ia-ta* (Prät.Sg.3., → **usii-*) 377
'CAPERE'-*lá/í/u-na*(-´) → *laluna*
CAPERE-*man-* (→ **lalamman-*) n. 294
CRUS-^{i} (→ *ta-^{i}* „stehen") A 1180
CRUS.CRUS-*ni-* (Verbum) 332
CRUS.CRUS-*ni*° → *ninii-*, nini*°
CURRUS-*ku-sà-ti* (Abl.) 340
CURRUS(-)*ua/i* + *ra/i-za-ní/ni-na/ná* (Sg.A.c.) 340
DELERE-*nú-u-na* (Infinitiv) 534
DELERE-*nuua-^{ti}* 534
DOMINUS-*nani-* c. A 30
DOMUS-*ni* (Sg.D.) → *parna-* **n.**

tarwani- 1) Oberteil-Kopf, oft 39/4, 88, 422: *terḫuwas, Gs *turḫ(u)waas → hypo...
2) Oett. SHV 49 ^{54} (Eichen): *tri-wo-n- 'der Dritte' > 'Richter'?

DOMINUS-*ti-ua/i* + *ra/i-ia* (PN, D.) A 471
DOMINUS.SOL-*ua/i* + *ra/i-sá* (PN, N.) A 471
EXERCITUS (Verbum) → *[kuualii-]*
EXERCITUS-*mu* (PN) A 806
EXERCITUS-^{VIR}*zi* (PN) 234
FEMINA-*nati-* c. A 2065
FRATER-*la-i* (Sg.D.) A 42
HEROS-*li-* c. A 368
INFRA-*na-na* (→ *anan*) 365
INFRA-*ta* → *[kata]*
INFRA/*kà-tara/i-za/i* → *kataraza(/i)-*
LITUUS + *na-^{u}* A 1173
LITUUS.LITUUS-*na-^{i}* A 1173
MALLEUS-*la-^{i}* 312 f.
MALUS-*hi-tà-ri* + *i* (Abl., → **atuuitā-hit-*) 166
PES$_2$.PES$_2$-*ta-^{i}* (→ *uiuita-^{i}*) A 1055, A 1490
POST-*ní* (Adverb) A 1553
POST-*ra/i-* → *apra(/i)-*
PUGNUS-*ri-* → *arii-*
PUGNUS.PUGNUS-*i-ta* (Prät.Sg.3.) A 1788
REGIO-*ni-* A 1705
REL-*za-^{i}* 313, A 1098
SCRIBA-*la-* c. A 1690
SCRIBA-*la-li-ia* (Pl.N.A.n.) A 1691
SCRIBA-*li(-ia)ti* (Abl.) A 1691
SCRIBA + *ra/i* (Sg./Pl.N.A.n.) 463 f.
SUPER + *RA/I-sa* (Sg.N.c.) A 1311
^{M10}VIS-*na* (Sg.A.c.) A 1090
'4'-*su-u* (Multiplikativzahl) 54

^{L} 56-^{L} 285-*na*^{URBS} *[Kazzuuadna]* A 1705
'^{L} 179'-*za* (Pl.N.A.n.) 284
^{L} 234-*sar-* n. 431 f.

c. Lykisch

Alphabetische Reihung:

a, b, d, e, χ, q/g, i, j, k, l, m̃, m, ñ, n, p, r, s, h, t, ϑ, u, w, z
(*ã/ẽ* = *a/e* + *n* bzw. – vor *m, p* – + *m*)

a-/ai- 298, 515, A 994, A 1883; Präs.Sg.3. *adi*, Pl.3. *aiti* A 1070, Prät.Pl.3. *aitẽ* A 994
aχãnt(i)- 67
Alaχssa[ñ]tra (PN, N.) 345
alãman- n. 290, 296
ala-ha- (Verbum) 513
Aliχssã[ñtra] (PN, N.) 345
**amma-* c. 298
ammãman- n. 297 f.
*ammei-** 298
app- (Verbum) 320, 498
ara- n. 183
arau- n. 183, A 1939
Arñna- (ON): G. (Sandhischreibung?) *Arñnas* A 587 a
**Arñnãñn(i)-*: Abl. (haplologisch verkürzt) *Arñnadi* A 1011
Artumpara- (PN) 70, A 1012 c
arus/arus- c. 69
ah- → *es-/ah-*
ahãman- n. 297
ahata- n. 297
ahñtan(i)- c. 321
atra- c. A 527

-bbijẽme(/i)- (Hinterglied im Kompositum) 245

ebeli „hier" A 987
Eχeteija (PN, N.) 345
*eli-** A 1683
Elijãn(i)- (GN) 502, A 1346, A 1683
Ekuwẽmi (PN, N.) 542
ẽme(/i)- A 204
ẽne(/i)- c. 76, A 151
ẽnẽ (Adverb) 365
ẽre(/i)- 366
epi (Partikel) 606 (Petit b)
epñte, epeñte (Adverb) 141, A 63
epre(/i)- A 1233, A 1611
**ere(/i)-* c. „Zeit(abschnitt)" A 339 a
ebbe- c.^{3} A 880
Ertẽmi (GN, D.) 345
es-/ah- 321^{1126}; Präs.Sg.3. *esi*, Pl.3. *ahñti, *ehñti, hñti* 321, Imp.Sg.3. *esu* 121, 321
esbe- c. A 151, A 1852
**ehẽmen-* n. 297
*ehete-** n. 297

χawa- c. 70
Xeren(i)- (PN) 76
χba- (Verbum) 298, 515
Xbidẽñn(i)- A 1955
χadaza- c. 363
*χluwãn(i)-** A 1735
Xluwãnime(/i)- (PN) 475
*χñt-** n. 129, 141, 171
χñtawa- (Verbum) 171
χñtawata- n. 171
χñtawata- c. 171, A 569
χñtewe- (Verbum) 171
χssadrapa- c. 70, A 261
χssaϑrapaza-: Prät.Sg.3. *χssaϑrapazate* A 261
χtta- (Verbum) 310
χϑϑas- c. A 73
*Xuda-** n. A 1296
χudali- (PN) A 1296
*χudar-** n.: Obliquusstamm ***χudr-*** 361
Xudrehila- (PN) 361
**χudrlli-* 360
χuwa- (Verbum) 364, A 1236

qãñ- (Verbum) 388
qas- (Verbum) A 1401
qebeli- 298
qla- c. 188

Ijetruχle (PN, N.) 345
ikuwaza- c.: Sg.N.$^{?}$ *ikuwaz[a]* 541
ikuwazata- n.: Pl.N.A.$^{?}$ *ikuwazat[a]* 541
*ikuwe-** c. 541, 542
Ikuwe (PN, N.) 541
Ikkwemi (PN, N.) 542
itlehe(/i)-: Pl.N.c. *itlehi* A 1704
izr- c. 69, 347, A 1394

kbatra- c. 347, 469
kbi-: Pl.N.A.n. *kbija*, D. *kbi[je]* 30
kbihu (Multiplikativzahl) 54
kduñ A 432
Kelijanaχssah (PN, G.) 345
Kijeze(/i)- „chioisch": Sg.N.A.n. *Kijezẽ* A 158
Kizzaprñna- (PN) 70
kmmẽt(i)- 67, A 1015
Krup[sseh] (PN, G.) A 155
kumaza- c. 363
kume(/i)- 70, A 1298
kumehe(/i)- A 1298
*kumeze(/i)-** A 1963
kumezei- A 1963
kumezeine (Infinitiv) A 1955, A 1963
kumezeini (Verbalsubstantiv Sg.D.) A 1963
Kuprll(i)- bzw. *Kuprlle(/i)-* (PN) A 1282

Mammahaje (PN, D.) A 42
mara- n. 363

maraza- c. 363
mahan(i)- c. 69, A 212, A 1299; Sg.N. *māhāi* A 1331, Pl.N. *māhāi* A 1703
*mahina-** c. 363
mahinaza- c. 363
Milasāñtrā (PN, A.) 345
miñt(i)- c. A 1750
Miθrapata- (PN) 70
Mizu (PN, N.) 345
mḷuñte[...] A 432
munikleime(/i)- 66, 67

ñte (Adverb) 141

Natr° (GN) A 1181
Natr-bbijēme(/i)- (PN) 270
**nu(i)-* „neu" A 339a
nuñtāt(i)-: Pl.N.A.n. *nuñtāta* A 432
nuredi nuredi (Abl.) A 339a

ped- c. 69
Perikle- (PN) 70, 345
Piχe[*s*]*ere* (PN, N.) 105
Piχmme(/i)- (PN) A 285, A 1089
Pigesere (PN, N.) 105
pijata- n. 297, A 1666
Pille- (ON) 180
*Pille-n-** 180
Pillewi- 180
Pinale- (ON) 180
Plezzijeheje (PN, D.) A 42
prñna° 141
prñnau- n. 183, A 1938; Sg.N.A. *prñnawā* 183
prñnawa- (Verbum) 171, 538
przze(/i)- 66, 67, 68
Pulenjda- (PN) 70
punāmad(i)- (oder *°ade(/i)-?*) 299
punāman- n. 299
puwe- 290, 299, 341, 379; Prät. Pl.3. *puñtē* 299, A 432

rñmazata- n. 541
*rñme-** c. 541

smma- (Verbum) A 1773
sttala- c. (gr. Lw.) 70
Sttule- (PN) A 155

ha- (Verbum) 513
hēmen(i)- 297
Herikle- (PN) 70, A 1528, A 1708
hñti (Präs.Pl.3.) → *es-/ah-*
hppñterus (formal unklar) A 1331
hri (Adverb) „wegen" A 1236
hrmmad(i)- (oder *°ade(/i)-?*): Pl.N.A.n. *hrmmada* 299
hrmman- n. 282, 299
hrzze(/i)- 66, 67, 68; Sg.N.c. *hrzzi* A 1311
Humrχχa- (PN) A 1708
*huwedr-** 468
huwedri- 467 ff.

ta- „setzen" A 1373
tabahaza (Pl.N.A.n.?) A 246
tede(/i)- c. *A 20, A 151
Tēnegure- (PN) 70; N. *Tēnegure* 345
tideime(/i)- c. 66, 67, 229, A 242, A 1963
tidime(/i)- c. 229, A 242
Tikeukēprē (PN, A.) A 1012c
Tlau- (ON) 180
Tlawi-: Sg.N.c. *Tlawi* 180
ttli-/ttlei- A 1012a
trbbei-: Prät.Pl.3. *trbbeite* A 994
Trbbēnime(/i)- (PN) A 1735; N. *Trbbēnimi* (*'Trbbē-nimi'*) A 1181
Trqqñt- (GN) 69, 140f., 141, 144
trijere- n. (gr. Lw.) 70
Trmmili- 360
tubi-/tubei- 478; Präs.Sg.3. *tubidi*, Pl.3. *tubeiti* A 502
t/rer- c. 69
tuhe- (bzw. *tuhe(/i)-?*) c. Abl. *tuhedi*, Pl.D. *tuhe* A 146
tuhes/tuhes- c. 69

Tutinime(/i)- (PN): N. *Tutinimi* (*'Tuti-nimi'*) A 1171
tuwe- (Verbum) A 1373, A 1796f.

ube- (Verbum) A 821, A 1921
uhazata- n. 541
uhe(/i)- c. 542

ṿaṇā[*j*]*e* (lies: *ṿaṇā*[*t*]*e*!) 267
wawa- c. 70, 316
wedre(/i)- c. A 1703, A 1705

Wehñt(i)- (ON) 180
Wehñteze(/i)- 180
Wehñti-: Sg.N.c. *Wehñti* 180

Zēmure- (ON) 179
Zēmuri- 179[587a]
Zeusi (GN, D.) 345
zχχāna (Infinitiv) A 1955
Zisqqa (PN, N.) 345
zumman- n. 279[950], 298
Zzezubeje (PN, D.) A 42

d. Milyisch

Alphabetische Reihung wie bei Lykisch

epre(/i)- A 1233, A 1611
Erikle- (PN) 70, A 1528, A 1708
*esete-** n. 297

Xbidewñn(i)-

qñt- n. 129; Pl.N.A. *qñza* 49f., 129, 132
qñtil(i)- 129

klleime(/i)- A 142
kuprime(/i)- A 142

mqreime(/i)- A 142
mqrime(/i)- A 142

nēnije-: Prät.Sg.3 *nēnijeti* A 1181

pigas- n. (bzw. *piga-sa(/i)-?*): Pl.N.A. *pigasa* 105
pri-: Sg.A.c. *prijē* A 1645
prijeli- A 1645; Pl.N.A.n. *prijelija* 49f.

smme- (Verbum) A 1773

tbisu (Multiplikativzahl) 54
trbbēn(i)- A 1735
Trqqñt- (GN) 68, 141, 142, 144
Trqqñtasa(/i)- 141

Umrgga- (PN) A 1708
uwedri- (lyk. Lw.) 469

zireime(/i)- A 142

tbeit. (y 012 84/4, 89,4227): lyk. *TBU- 'weg' (!)

e. Pisidisch

γ = Laryngal, ω = /u/

*ασκα-** A 2015

Δωταρι- (PN) 347

Γδασα- (PN) **A 1295 a**

f. Luw. Appellativa und Namen aus Nebenüberlieferungen (außer Hethitisch)

'dn [Adana] (ON) (phön.) 180
'ztwd(j) [Aza-tiwadaja/°-tiwada] (PN) (phön.) 148, 150

Ἄππολα (ON) (Phrygien) A 1104
argamannu (akkad.) 262, A 935
'argmn (ugar.) 262 f.
ἀσκαῖος (Pisidien) A 2015
ἀσκαηνός (Pisidien) A 2015

Δαινις (ON) (Lydien, Steph. Byz.) A 827a

Ἐνδυομις (PN) (Lykien, karischer Herkunft?) 542

Ḫa-aš-ta-li (PN) (altassyr.) A 368
Ḫu-da-ar-lá, Ḫu-du-ur-lá (PN) (altassyr.) 360
^{m}*Ḫu-u-ya-mi-ti* (altassyr.) 222

Klmw [Kula-muwa] (PN) (phön.) A 806
Klnmw [Kulana-muwa] (PN) (ugar.) A 806
^{m}*Ku-la-zi-ti* (akkad.) 236

^{URU}*Ma-sú-ya-ti* (akkad.) A 587

Πήδασα (ON) (Karien) A 280
Πήγασα (ON) (Karien) A 280
Πιγεσ-αρμας (PN) (Lykien) 104, 105 f., A 455
Πιγομος (PN) (Lykien) A 285, A 455, A 1089
Ποδα-δβιου (PN, G.) (pisidisch-lykaoisches Grenzgebiet) A 1210
Pu-na-mu-ya-ti (PN) (altassyr.)

Qaye, Qu(u)e (LN) assyr.) A 1203a
Qwh (LN) (hebr.) A 1203 a

Σαουατρα (ON) (Lykaonien) A 1455
σεμίδᾶλις f. (seit Hermippos, 5. Jh.) A 1601
Σιμιδαλα (ON) (Lydien) A 1602

Tár-ḫu-a-la (PN) (altassyr.) A 442
Ταρ(ι)γυηνος (Zeusepiklese) (Lydien) A 443
Ταρκο-μως (PN) unsicherer Herkunft) 143
Ταρκυ-αρις (PN) (Kilikien) 142
Ταρκυμ-βιας (PN) (Kilikien) 144
Ταρκυνν-ις (PN) (Kilikien) 144
^{LU}*Ta-ar-mi-la-a-a [Tarmilaiia]* „Lykier" (akkad.) 360
Τεδε-νηνις (PN) (Lykien) *A 20
Τεδι-νηνις (PN) (Kilikien) *A 20
Τερχανδας (PN) (lykisch-pisidisches Grenzgebiet) 141
Τερμίλαι „Lykier" 360
Tj-r'-gi-n-ni-si [Tarḫunnis] (PN) (ägypt.) 143 f.
Tj-r'-gi-n-ni-jj-si [Tarḫunniias] (PN) (ägypt.) A 449
Tj-r'-gi-tj-ti-si [Tarḫuntaza/is] (PN) (ägypt.) A 442 a.
Ti-ya-ti-ia (PN) (altassyr.) A 1353
Ti-wa-ti-ja (PN) (myken., Knossos) A 1353
Tivda- (PN) (lyd.) 150
*Τουατρι-** (PN) (Isaurien) 347
Τρεμίλαι „Lykier" 360

trǵds, trǵnds [tarǵundasa/i] (ugar.) 144
Τροκο-αρβασις (PN) (Kilikien) 142
Τροκο-αρις (PN) (Kilikien) 143
Τροκομ-μας (PN) (Lykien) 144
Τροκον-αζας (PN) (Kilikien) 144
Τροκον-βιας (PN) (Kilikien) 144
Τροκον-βιγρεμις (PN) (Kilikien) 144
Τροκον-γιλανις (PN) (Kilikien) 144
Τροκον-ις (PN) (Lykien) 144
[Τρ]οκον-μας (PN) (Lykien) 144
Τροκο-ζαρμας (PN) (Kilikien) 142
Turmir/la=p, Turmir/lija=p „Lykier" (elam.) 360

ubadinnum (altassyr.) 198[649]
'ubdy (ugar.) 198[652]
U-ri-im-me-i (PN) (neuassyr.) **A 1006**

^{D}IŠKUR-LÚ-*ti* (PN) (altbabyl., Mari) A 442 a.

g. Urluwisch

**ūbādi* A 987
**antra(/i)-* 366
**anya-* (Verbum) 554

**ḫann-* (Verbum) 388
**ḫannii-* 388
**ḫann-sa-i* A 1401
**ḫast-* n. 124

massanis* (Pl.N.c.) **A 1703

**sugatr-ia-* A 436

**tāi* „er setzt" A 1373
**Tarḫant-* (GN) 141
**tau(i)-* „dein" 554
**tíbas/*tápas-* n. 99, 106; **tapas-* A 246
**tidăimma-* 71; Pl.N.c. **tidăimmiis* 71
**tidii-* A 242
**tī(i)an* (N.), **tī(i)amm-an* (A.), **tagm-as* (G.) 99
**t-u(ya)nni* (Präs.Pl.1.) A 1373

2. Palaisch

aḫu- (Verbum) A 2050
aḫuna (Infinitiv) 529
agaman (Partizip bzw. *-mman*-Stamm Sg.N.A.n.) 74
anna- c. 76
=apa- (enkl. Demonstrativpronomen) 72
āš-/aš-: Imp.Sg.2. *a-aš*, 3. *a-aš-du*, Pl.3. *a-ša-an-du* A 1123
ḫalaia(/i)-: Sg./Pl.N.c. *ḫalāiš* 75[176]
ḫallu(i)-: Sg./Pl.N.c. *ḫalluiš* 75
ḫāpna- c. 76
ḫaran- c.: Sg.N. *ḫa-ra-a-aš* 76
ḫašauanza (Pl.A.c. *[°anz]*) 75
ḫuuanḫuuaniga(/i)-: Abl. *ḫu-ua-an-ḫu-ua-ni-kat* 72

iianniga(/i)-: PN *I-a-ni-ga* (altassyr. Text) 474
^{D}*Ilaliiant(i)-*: Pl.N.c. ^{D}*Ilaliianteš*, D. ^{D}*Ilaliiantaš* 75
^{D}*Ilaliantiga(/i)-*: Pl.N.c. ^{D}*I-la-li-an-ti-ki-eš*, D. ^{D}*I-la-li-an-ti-g[a-aš]* 72

=kat (enkl. Demonstrativpronomen Sg.N.A.n. fraglicher Existenz) A 165
ginuga(/i)-: Abl. *gi-nu-kat* 72
^{D}*Gulzanniga(/i)-* 462, 474, A 1672; Pl.N.c. ^{D}*Gul-za-an-ni-ki-eš*, D. ^{D}*Gul-za-an-ni-ga-aš* 72
kuuaia(/i)-: Pl.N.c. *kuuāiš* 75

maḫla- c. 76
maianza 75
malitann(i)- 192, A 172
marḫa- c. 72, 75, 76; Pl.N. *mārḫaš* 74, A. *marḫanza ([°anz])* 75
marḫii- 75

ni (prohibitive Negation): *ni-i* 72

panaganzi 75
bānnuga(/i)-: Abl. *ba-a-an-nu-kat* 72
patamman (Partizip bzw. *-mman*-Stamm Sg.N.A.n.) 74

šamlu- n.: Sg.G. *šamluuaš* A 171
šapāman (Partizip bzw. *-mman*-Stamm Sg.N.A.n.) 74
šāuidār/šāuitir- c.: Sg.N. *ša-a-ú-i-da-a-ar*, A. [š]*a-a-ú-i-ti-ra-an* 405
šimiia- c. A 169
šūna- (Verbum) A 1927
šunnuttil- n. 214[711], 300, 521; Pl.N.A. *šunnuttila* A 171, A 1927

takkuuant(i)-: Pl.N.c. *takkuuanteš* 75
dammariga(/i)-: Pl.N.A.n. *dam-ma-ri-ga* 72
Ti-ia-az (GN, N.) 151[482]
tekanza 75

^{D}*Uliliiantiga(/i)-*: Pl.D. ^{D}*Ú-li-li-ia-an-ti-ga-aš* 72

uāšu(i)-: Sg.N.A.n. *uāšu* 75, *ua-a-šu-n(a-at)* A 179
uišta- n. A 170
uāšuniga(/i)-: Sg.N.c. *uāšunikeš* 73 f.

uu$_u$lašina- c.: Sg.G. *uu$_u$lašinaš* A 170
uu$_u$lašiniga(/i)-: Sg.N.c. *uu$_u$lašinikeš* 73 f.

^{D}*Za-pár-ua$_a$-a-i* (D.) 37

3. Lydisch

αλα- 85

civ- c. 150
civvali- 150

ēme(/i)- 83 f.
es- (Demonstrativpronomen) 84; Pl.D. *esvav* 83 f.

isko- 85

karse- (Verbum): *fa-karse-* 456
*karse-** c. (N. agentis im PN *Κέρσης*) A 1658
karse- c. (N. actionis) A 1658

mru- n. 84

ni- (Privativpräfix) 453

qān- (Verbum): *f-is-qān-* 316

Śfardēt(i) 83 ff., 86, A 587 a; Sg.N.A.n. *Śfardēnτ* 84 f.

Tivda- (PN) 150
Tivdali- 150

vāna- c. 187
vicv „ich baute" < **vicin* A 207

4. Hethitisch

Lw. = Lehnwort aus dem K.-Luw.

ai- c. (Lw.) A 613
aiatniia- (Lw.): Pl.D. *a-ia-at-ni-ia-aš* 510
aimpa- c. 298
aiš/iśš- n. 101 f.[260]
akkātar n.: *akk-ātar* 438
akuttara- c. 346
alala(m)ma- c. (Lw.) 258
*alalamnae-** (Lw.) 258
alalamneške-: Präs.Sg.3. *a-la-la-am-ni-iš/eš-ki-iz-zi* 258
alalima- (Lw.) 258 f.
URU*Alatra-* A 1889
alkištan- c.: *alkiš-ta-an-* **A 340**
alpu- 77, 78
*alpue-** A 189

alpuemar n. A 189
alpuēšš- 77
**alpui-* 78[189]
aluanzaḫḫa- c. A 491, A 1933
aluanzātar n. 444, 523
ammiiant- 451, 452
NINDA*ampura-* c. A 1889
URU*Ampuriia-* A 1889
**an-* (Privativpräfix) 451
anaḫidae- (Lw.) 157
annanuzzi- c. A 710
annarummae- (Lw.) 160
anašša- c. A 27
aniiatt- c. A 1666
aniiatta- n. A 1666
annitaluātar n. 188
aniur- n. 347

ānš-ḫḫi: *arḫa* ~ 329
ānša- n. A 1754
ānšant-: Sg.N.c. *ānšanz* A 1754
anšie-mi: *PĀNĒ=ŠUNU* ~ 327
ānt- A 257
ándan, ánda (Adverb) A 712
antuḫšātar n. A 1576
anzel (Personalpronomen) A 205
ăppala- c. (Lw.) 305, 317 f., 319, 322, 498, A 1169;
Pl.D. (mit enkl. Possessivpronomen 3.Sg.) *appalaš=šaš* 322
URU*Ăppala-* A 1104
ăppalae- (Lw.) 317, 318, 319
appalašša- c. (Lw.) 322
appaliialla- c. (Lw.) 317, 318 f.
*appalie-mi** (Lw.) 318
āppan, āppa (Adverb) 281
ăppātar/ăppann- n. 498;
ḫanza appātar 128
ăppatrie-mi (Lw.) 498, A 1128
apēni (Demonstrativpronomen Sg.D.) 84
*apenišša*n (Pronominaladverb) 41, A 27
appezziia-: ap-pí-iz-zi-iš an-tu-ua-aḫ-ḫa-aš A 1611
ăpi- c. (Lw.) 211 f.
āppie-ḫḫi 281
ăpita- c. (Lw.) 211
āra- n. 183, A 2151; *natta āra* 444
arae- A 1337
ărraḫḫaniia- c. (Lw.) 254
arraḫḫaniiama- c. (Lw.) 254
arraḫḫanie-mi (Lw.) 254
arḫa- c. A 661
a-a-ri [ări] „es ist warm" A 257
ariialla- c. (Lw.) 305
arie-ḫḫi 303
arie-mi A 1337, A 1612
arie-tta: Präs.Sg.3. *a-ri-it-ta* A 1337
ārk-ḫḫi 263
arkammae- (Lw.) 262
arkami- n. A 1114
arkamiiala- c. A 1114
argam(n)a-, jünger *arkamm(n)a-* c. (Lw.) 27, 261 f., 280, 441, *A 35, *A 38
arkammnaḫḫ-ḫḫi 262
**arkammnant-* 262
arkammnātar n. 262
arma- c. „Monat" A 2014
Arma- (GN): N. D*SÎN-aš* A 2014
armauant- 554
**armauar/armauan-* n. 554
Arma-uiia- (k.-luw. PN) 183
arnu- (Verbum) A 1114
*arnu-** n. A 1114
arnuuala- c. A 1114
arš-mi A 1114
aršae- A 1112
aršanu- [*arsnu-*] n. A 1114
aršī- c. „Pflanzung" A 1112
arda- (Verbum) 307
ărta- c. A 1856
ărtaḫḫi- c. A 1856
aru-/arau- A 1855
arunita- c. (Lw.) A 723
aruuae- A 1612
arzana- c. A 1114
arzanala- c. A 1114
Arzaua- (LN, < k.-luw. *Arzau-**) 179
Arzauiia- (LN, < k.-luw. Adjektiv *Arzaui-**) 179
āšš-ari A 1246
ašāuar/ašaun- n. 531
āšḫarnummae- (Lw.) 272
*aši-** (Adjektiv) 453, 454
*a-ši-a-ši*SAR (lies: ÉR.ÉRSAR) 120[354]
Ašiatt- (PN) 453, 454
āššiauant- 554, A 1644
āššiauar/āššiauan- n. 554, A 1644;
DINGIRMEŠ-*aš āššiunit* 164
āššie-tta A 1644
Ašiett- (PN) 453, 454

ašiuant- 449, 450, 451 ff., A 1615
**ašiuantaḫḫ-ḫḫi* 450
ašiuantātar n. 449, 450, A 1615
ašiuantēšš-mi 450
**ašiuēšš-mi* 450
āška- c. A 2015
āškiia- (Lw.) A 2015
ašraḫi- c. (Lw.) 170
ašta- c. (Lw.) 186
aš-ta-ni-ia-i (Präs.Sg.3., Lw.) 523
aš-ta-ni-ia-u-ua-ar (Verbalsubstantiv) n. 523
URU*Aštanuua-* 485
āššu-/aššau- A 712, A 1602
aššul- n. A 1602
ašuša- c. 411, 552
adātar n.: *ad-ātar* 438
ateššа-, ateššan- n. 236, A 1520

ēḫu (Interjektion) 500
ēia-, ēian- n. 236, A 1520
ēga- n. (jünger c.) A 260, A 339, A 1998
ēkt- c. 69, 116, 140, 324, A 613
ēku-/aku- 553, A 1121, A 2050
ekuna- → *ikuna-*
ekunant- A 838 a
ēkz/ēkz- c. 69, 140; → *ēkt-*
enera- c. A 1520
eniššan (Pronominaladverb) A 27
*enuma-** c. 272
enumae-tta 272
ēpp-/app- 320, 321, 498, A 2050, A 2080;
šarā ~ 303; KASKAL-*an* ~ 499
ērḫui-, (jünger) *irḫui-* c. (Lw.) 199, 205, A 660, A 1025
ērman/irmn- (*ērman-*) n. 200, 262, 278
ēš-/aš- 320, A 2050, A 2080
ēš-a 418;
Präs.Sg.3. *ēša(ri)* 239, A 1094
ēšḫar/išḫan- n. 444, 485, 558 ff.;
Sg.N.A. *iš-ḫar* 594, A 2071;
ēšḫan- 599
ēšri- n. „Statue" 114
ēd-/ad- 320, A 2050, A 2080
ētrie-mi 161
ēua- *ēuan-* n. 236, A 339

ḫae- A 1054
ḫaḫliuant- A 1645
ḫališšie-mi A 313
ḫališšiiant- A 1485
ḫalmašuitt- c. A 1627
ḫallui- 77, A 178
ḫaluga- c. A 1851 a
*ḫalugan-** c. A 1851 a
ḫaluganili (Sg.N.A.n., adverbiell) A 1851 a
ḫalugattalla- c. A 1851 a
ḫalluuae- 475, 477
ḫalluuāi- c. 477
ḫalluuātar n. 477
ḫaluamna- c. (Lw.) 476 f.
TÚLḪaluanna- (k.-luw. QN) 475
ḫalzešša- 275[931], A 1450
ḫalzie-ḫḫi A 1450
ḫamri- c. (Lw.) 212
(D)*ḫamrišḫara-* c. 212
ḫamrita- c. (Lw.) 212
ḫann-a 128, 388
ḫaneššar n. (Lw.?) A 303
ḫa-an-ḫa-ni-ia-i (Präs.Sg.3., Lw.) A 1402
ḫaniš(š)a- c. (Lw.) A 303
ḫanitaluana- c. (Lw.) 188, 388
ḫanda (Adverb) 131[393]
ḫandae- 131, A 1668
ḫandalliiae- (Lw.) 130
ḫandant-: Sg.N.A.n. *ḫandān* im Ausdruck *A-NA* GIŠ.ḪUR-*kán ḫa-an-da-a-an* A 1668
(≺)*ḫandaš* (Pl.D., adverbiell) 369, A 393
D*Ḫantašša-* (k.-luw. GN) 130

^{D}*Ḫantašepa-* (k.-luw. GN) 130, A 611
ḫantaz (Abl., adverbiell) A 393
ḫa-an-ta-a-az (formal unklar) A 393
ḫantezumen- (substantiviertes Adjektiv) n.$^{?}$:
Sg.Lok. (altheth.) *ḫantezumni* 131
ḫanti (Adverb) 128
ḫantiiae- (Lw.) 130, 162, A 378
^{D}*Ḫantidaššu-* (k.-luw. GN) A 611
ḫanzaššа- c. 89, A 27, A 386; Verbindung *ḫanzaššit ḫartuuati* A 1924
ḫapp-^{a} 111
ḫapa- c. A 1896
ḫapae- (Lw.) 514
ḫapalki- (Genus?) 424
ḫapašša- c. A 27
ḫappāššа- c. A 27
ḫapāti- c. (Lw.):
Sg.A. *ḫa-pa-a-ti-in* A 1897
ḫappenant- 347
ḫapper- n. 347
ḫapper/ḫappen-** n. A 17
ḫapperiia- c. A 17
ḫappešša(r) n. (Lw.) 109, 111
ḫar-//ḫark-^{mi}: *ḫanza* ~ A 376
ḫarra- (Verbum) 446
ḫaran- c. A 183
ḫaranili (Sg.N.A.n., adverbiell) A 446
ḫarātar/ḫaratn- n. (Lw.) 343, 443 f., 474, A 1801; *natta ḫarātar* 443 f.^{1592}
ḫaratnant- c.:
Sg.N. *ḫa-ra-at-na-an-za* 443
ḫargi-/ḫargai- A 1533
ḫargi- n. „das Weiße, Augapfel“:
IGI^{HLA}-*aš ḫarki* A 638;
ḫa-ar-ga-aš ḫi-in-ga-an 569
ḫargi- n. „Silber“ 424
ḫarnae- (Lw.) 287
ḫarnamnie-^{mi} (Lw.) 286
ḫarnanta- c. (Lw.) 288^{981}
ḫarp-^{tta} 233
ḫarpana- c. (Lw.) 232
ḫarpie-^{mi} 233
ḫarš-^{mi} A 1959
ḫaršar/ḫaršn- n.: Pl.N.A. *ḫaršār* 562
ḫaršāuar/ḫaršaun- n. 531
ḫaršuuanzi (Infinitiv) A 1959
**ḫaršuuar* (Verbalsubstantiv) n. A 1959
ḫarzazu- c. (Lw.) 575
ḫarzazuta- c. (Lw.) 574 f.
ḫāšš-^{bbi} A 1768
ḫašša- c. „Enkel“ A 1768
ḫāšša-/ḫaššā- c. „Herd“ A 213
ḫāšša- c. „Knochen, (Frucht-) Kern“ (Lw.) 123 f., A 303, A 335
ḫašt- n.: im Kompositum (Dual N.A.) *dă(n)-ḫašti* 123
ḫaštai- n. 120, 122, 123
ḫaštalēšš-^{mi} 122
ḫaštaliiātar n. 122
ḫa-aš-te-ir-zd (Sg.N.c.) 347
ḫaštiiant- c. A 369
ḫaššuššara- c. A 1226
ḫatt-^{a} 310, 383, 388, A 712
ḫatta- (Vorderglied im Kompositum, Adjektiv **ḫatti/*ḫattai-*) A 712
ḫattaḫḫ-^{bbi} 383
ḫattalla- c. (Lw.) 309, A 1117, A 1169
ḫattalkišna- c. A 712
ḫattalu- n. 221;
ḫatta-lu- 214^{712}
ḫattant- 383
ḫattātar n. 382, 383
ḫatiui- c. (Lw.) 184
ḫatiuitae- (Lw.) 184, A 1670
ḫatrae- A 1491, A 1673
ḫattrae- (Lw.) A 1491
ḫatugātar n. 390, 391
**ḫattula-* (Lw.) 166
ḫattulaḫḫ-^{bbi} 166, A 1581
ḫattulātar n. 166, 169, 173, 440
ḫattulēšš-^{mi} 166
ḫazzie-^{mi} 388
ḫazziu- n. (Sekundärbildung zu → *ḫazziui-*) 182

ḫazziui- c. (Lw.) 182
ḫa(z)zi(z)zi- c. (Lw.) 213
ḫa(z)zizita- c. (Lw.) 213
ḫēnk-^{mi} 540
ḫēnkan- n. 227
ḫēnkur/ḫēnkuuan- n. 539, A 1953, A 1957, A 2001
ḫēnkuua- c. A 2001
ḫeštā- c. A 805
^{LÚ}*ḫeštumen-* c. A 805
ḫila- c. 188
ḫiruta- c. (Lw.) 28, 31, 573
**ḫueš-* (Verbum) 563
ḫueš- (Rückbildung zu *ḫuešnu-*) A 2096
ḫuešnu- A 2096
ḫuešu- 285, 563, A 923
ḫuešue- 285, 563, A 923, A 2096
ḫuešuātar n. 166, 439
ḫuie-^{bbi} 364, A 1304
ḫuitar/ḫuitn- n. (Lw.) 474, 561 f., A 1583; Pl.N.A. *ḫuitār* 562
ḫuitnaima- (Lw.) 560 f.
ḫuitnant- c.: Sg.N. *ḫu-it-na-an-za* 562
^{D}*Ḫulla-* 187
ḫulāli- n. 336, A 1110
ḫulālie-^{mi} A 1110
^{URU}*Ḫulašša-* (k.-luw. ON): ^{URU}*HU(-U)-LA-AŠ-ŠA* 108
ḫulle- A 1964; *tuppi* ~ A 1536
ḫullumar (Verbalsubstantiv) n. A 1964
ḫūmma- c. (Lw.) 284
ḫu-u-ma-an-ni (Sg.D.) 284
ḫūmant- 467
^{URU}*Ḫu-un-ta-ra-a-* A 1347
ḫuntarriiae- (Lw.) 373, A 1348
ḫuntarriiamma- c. (Lw.) A 1343
ḫuntarriiauuar (Verbalsubstantiv) n. A 1343
^{i}*ḪU-UN-TA-RI-IT-TA-A* 374
ḫuntarnu- (Lw.) 373
ḫuntriiae-^{tta} (Lw.) 371 f.
ḫūppa- c.: *ḫu-u-up-pa-* A 1142
ḫū(p)pae- (Lw.) 325
ḫū(p)pala- c. (Lw.) 322 f., 325, A 962
ḫupalla- c. A 1138
ḫūppant- 324
$^{(DUG)}$*ḫŭppar-* c. (jünger n.) A 1137
ḫŭppara- c. A 1137
^{GIŠ}*ḫuppara-* c. A 1149
ḫūpeške- 325
Ḫubešna- (ON) A 1394
ḫū(p)pra- c. (Lw.) 323, 325, 326
ḫurkel- n. 300, 343, 344, 472
ḫurki- c. 344
ḫurneške- 204
ḫurpaštan- c.: *ḫurpaš-ta-an-* A 340
ḫušuant- A 2098
ḫūta- c. (Lw.) 362
ḫu-u-da-a-ak A 1293
Ḫutrala- (k.-luw. PN): ^{m}*ḪU-UT-RA-LA*, N. ^{m}*Hu-ut-ra-la-aš* 360
ḫuuant- c. 374^{1348}, A 1306, A 1349
ḫu-ua-an-da-za (formal unklar) A 1349

iianniie-^{bbi} 545 f., A 1730;
zallauuara iianniš 545 f.
iiăta(r)/iiatn- n. (Lw.) 473
iiatti- c. (Lw.): Sg.A. *i-ia-at-ti-in*, Pl.A. ^{NINDA}*i-ia-at-ti-uš* 475
iiatniiant- 473
iiatnuuant- 473
iie-^{mi}: KASKAL-*an* ~ 499
iie-^{tta} 474; *laḫḫa/laḫḫi* ~ A 1652
igae-^{tta}, *igáe-* A 260, A 1998
ikuna-, (jünger) *ekuna-* 541, A 838 a
ikkunatta- c. (Lw.) 537
$^{(URU)}$*Ikkuuaniia-* A 1978 a
impa-, (jünger) *aimpa-* c. 298
impae- 298
innarauātar n. 159^{515}, 298, 440
inta- (im Kompositum, < **ĕndo-'*) A 712
intaluzzi- c. (jünger n.):
inta-lu-zzi- 214^{712}

irḫa- c. (Lw.) A 661
irḫui- c. → *ērḫui-*
iparuašša- (Lw.): Sg.D. ***iparuašši*** **39**
ipulli- n. 218
**irimpi-, *irippi-* c. (Lw.) 214
irimpita-, *irippita-* c. (Lw.) **214
irmnant- 262, 278
išša-: *šaḫḫan/šaḫḫanza* ~ 229
išša-: Sg.N.c. *iš-ḫa-am-me-na-aš-š[a-aš]* 484
išḫanuuant-, (jünger) *ēšḫanuuant-* 557
D*Išḫara-* 212
išḫarnu-, (jünger) *ēšḫarnu-* 556, 557
*išḫarnu-ma-** c. 272
išḫarnumae-, (jünger) *ēšḫarnumae-* 272, 556, A 2069
išḫarnuuant-: Sg.N.c. *iš-ḫar-nu-ua-an-za*, A.c. *iš-ḫar-nu-ua-an-ta-an* 557
išḫaruant- 437, 558, A 2063, A 2071
išḫaškant-, (jünger) *ēšḫaškant-* 558
išḫiial- n. 301, 330
išḫie-ḫḫi 484, A 851
išḫimen- c. 135
išḫiul- n. 300
išḫuzzi- c. 214
išgarant- A 1485
iškiš- n.: Pl.N.A. ***iškiša*** A 253, A 381
*išmer/išm(e)n-** n. A 17; Pl. (< Dual) N.A. KUŠ*išmeri* 29[17]
išmeriia- c. **A 17**
išmeriiant- **A 17**
išpand-ḫḫi A 1190
išpantiia- 368
išpantuzzi- n. 419, A 710
išpanduzziiašša- **n.** (jünger c.) 419, A 1190, A 1232
D*Iš-pa-an-za-še-pa-aš [Išpant-šepaš]* (Sg.N.c.) **130**
išputa- c. A 1210
išša̯ralatar/išša̯ralatn-* **n. (Lw.) 471
D*Ištamanašša-* **130**
ištamen- c. 133, 134
URU*Ištanuua-* 485
D*Ištanzašša-* 130
ištāpp-ḫḫi 283, 324, 325, A 1143
ištappant- n. „Stiefel":
Pl.N.A. *iš-tap-pa-an-da* **A 1148**
ištarniia- **368**
ištu-ari **269**, A 279
(i)štuuar-* **n. A 1526
idalauaḫḫ-ḫḫi 438
idalauant- 438
idalauātar n. 166, 438, 440
idālu-/idālau- A 712, A 1271**; k.-luw.**
Pl.N.c. *i-da-a-la-u-ua-an-zi* **A 1271**
*itar/*itn-* n.: (Lw.):
Sg.N.A. *itar* 498 f., 500
ithi- c. (Lw.) A 1425
iugašša- A 27

ka- (Demonstrativpronomen) A 1684
kahariett- c.: Sg.N. NINDA*ka-ḫa-ri-e-iz*, unflektiert NINDA*ka-ḫa-ri-e-it* A 954
galaktar n.: *ga-la-ak-tar* 438, A 1579
kallar- n. **355**, 357, 358
kallara- **357**
kallaraḫḫ-ḫḫi 357
kallarātar **n.** 357 f.;
Sg.D. *gal-la-ra-an-ni* **358**
kallarēšš-mi 357
*kalel-** n. 301
kaleliе-eri 301
*kalleštar** n. 438, A 1579
kalleštarua̯na- c.:
LÚ*kal-li-iš-tar-ua-na-* 438
kalleštarua̯nili (Sg.N.A.n., adverbiell): *kal-li-iš-tar-ua-ni-li* 438
kalmuš- n. 113
kanenant- 242
ganer/ganen-** n.: *[ganén-]* **242**
ganeruant- 437
kānk-ḫḫi 336
gangala- c.: Sg.N. *ga-an-ga-la-aš* 335
gangatae- (Lw.) A 1191

gangati- c. (Lw.) A 1191
Kaplauiia- (ON, < k.-luw. Adjektiv *Kaplaui-**):
URU*KAP-LA-Ú-I-IA* 179
kanuššarie-mi [gnuššarie-] 419
karāuar/karaun- n. 406, 407, 531, A 1960
karp-mi A 1040, A 1041
karpie-mi A 1041
karš-mi 456, A 1651
karšae- (Lw.) 456
karšeššar n. 455
*kartimma-** c. A 1643
*kartimmiia-** 454[1643]
kartimmiiaḫḫ-ḫḫi 454
kartimmiianu- A 1643
kartimmiiatt- c. A 454
kartimmie-tta A 1643
kartimmiēšš-mi 454
kartimnu- A 1643
karū [grū] A 446
karuili- A 446, A 1519
karuiliiatt- c. **454**
ka-ru-ú-ua-ar-ua-ar (Verschreibung für *karuuariuar*) A 2009
gašgašti- c. (Lw.?) 219, 220
kašt- c.; *kašti piran* A 613
kattan, katta (Adverb) 365
kattaluzzi- n. 214, A 1627
*kattaua̯tar/*kattaua̯tn-* n. (Lw.) 469
katte(r)ra- 365, 369
gemanie-mi 383
gemmant- c. 383
gemmant(a)rie-mi **383 f.**, A 1331
gemra- c. 349
kēni (Demonstrativpronomen Sg.D.) 84
gēnu-/g(e)nu- n. 419
gēnušša- c. 89, A 27, A **51, A** 1512
*gēnušša̯r-** n. 419
gēnuš(ša)rie-mi 419
D*Genuua̯ššа-* 130
ker/kard- n. 525, A **396;**
Sg.Lok. *kar-di/ti, ki-ir-ti* A 398
kešš-mi 456, A 901
keššar- c. 346
D*Keššaraššа-* 130
kikla- c. A 1528
kinae- 521
kiniššan (Pronominaladverb) A 27
kinun (Adverb) 366
kinuntarriiala-, kinuntriiala- 370
kišae- (Lw.) 264, 456, A 901
kiššan (Pronominaladverb) A 27
ki/ešḫi- (Lw.) c. 215
kišt-a A 1008
Kizzuuatna- (LN) A 587;
Lautung *[Gezzuuadna-]* **A 1705**
*gnuššar-** n. 419
kuen-/kun- 316
kuer-/kur- A 1042
kuēra-/kura- A 26
kukkurniiauuar (Verbalsubstantiv) **n.** 253, 532
kukkur-šке- A 868
*kuliia-** 454
kuliiaḫḫ-ḫḫi 454
m*Kuliiatta-* 454
ku-li-e-i (Sg.D./Lok.) A 1642
kuliēšš-mi 454
kulieššar n. 454
Kuliett- (PN) 453, 454
gulš-mi 316, 460, 464, A 1667
D*Gulša-* 462
Ku-ul-ša-an (PN, altassyr. Text) **463**
Ku-ul-ša-ta-áš (PN, altassyr. Text) 463
gulzāima- (Lw.) 462
gulza(t)tar/gulza(t)tn- n. (Lw.) 475 f.
gulzi- c. 463
Kulzia-/Gulzia- (PN) A 1687
f*Kummiia-* (k.-luw. PN):
f*KUM-MI-IA* A 1552
kunātar n.: *kun-ātar* 438
kunza- c. (Lw.?) 216
SÍG*kunzi-* c.? 216

kunziganaḫita- c. (Lw.) 174
kuppeššа(r) n. (Lw.) 109, 111, A 301
kuppiš- n. (Lw.):
Sg.N.A. ^{GIŠ}GÌR.GUB-*iš* 111, A 301
$^{(TÚG)}$*kureššar-* n. 326, A 1151
kuršae- (Lw.) 270, 536[1978]
kuršammaliia- (Lw.): Sg.N.c. *kur-ša-am-ma-li-ia-aš* 270
Guršammaššа- (k.-luw. ON): ^{URU}*GUR-ŠA-MA-AŠ-ŠA* 270
Kuršaura- (k.-luw. ON): ^{URU}*KU-UR-ŠA-Ú-RA* A 1970
Kuršauanta- (k.-luw. ON): Sg.N. ^{URU}*Kur-ša-ua-an-ša-aš* (fehlerhaft) A 1976
kurta- c. (Lw.) 458[1665f.]
kurur- n. 347[1224], 356, A 1231
kurur „feindlich" A 787
kuruzzi- n. 306, A 1042
*gurzipa-** c. 262
gurzipant- 262
*kušala-** c. (Lw.) 328
$^{(GIŠ)}$*kušalae-* (Lw.) 327f.
kuššan- n. 277
kutt- c. 426
kuttaššra- c. (Lw.) 425
kutruen- c. A 767
kuuaiata- c. (Lw.): Abl. *ku-ua-ia-ta-za* A 346
ku(ua)lana- c. (Lw.) 27, 235
Kuualana- (k.-luw. ON): ^{URU}*KU-UA-LA-NA* 235
^{m}*Kuualanalla-* (k.-luw. PN) A 1115; ^{m}*KU-UA-LA-NA-AL-LA* 235
ku(ua)nna(n)- n. A 1520
Kuuaršauuanta- (k.-luw. ON): Abl. ^{URU}*Ku-ua-ar-ša-u-ua-an-ta-az* A 1976
kuzzaniiant- A 838a

lae- (Lw.) 548
laḫḫa- n. A 832;
Pl.N.A. *laḫḫa* A 1652
laḫḫiiae- A 832
laḫḫiiaeške- 204
lala- c. A 1481
lalakueša- c. A 1099
lalaueša- c. (Lw.?) A 1099
lalukkima- c. A 1010
lalukkiuant- A 1645
lam-^{tta} 547, A 1524
lāman/lamn- (*lāman-*) n. 244f., 288, 560
lamnie-^{mi} 245, 291
lammnie-^{mi} (Lw.):
Präs.Pl.1. *lam-ma-ni-i-e-u-e-ni*, Prät.Pl.3. *lam-ma-ni-ir* 291
lapana- c. (Lw.) 230
^{URU}*Lapana-* (k.-luw. ON) A 778
lapanalli(ia)- c. (Lw.):
Pl.N. $^{LÚ.MEŠ}$*la-pa-na-al-li-e[-eš*, A. $^{LÚ.MEŠ}$(𒀭)*la-pa-na-al-li^{HLA}-uš* 231
labarna- c.: Sg.D. *labarnai* A 43
leng- (Verbum) 477
lengāi-/lengii- c. 477
lēti- c. (Lw.) 208
liliuant- A 1645
li(m)ma- c. (Lw.) 282f.
**lukkatt-* c. (existiert nicht) A 480
lupanni- c. (Lw.) A 1481
Lušna- (ON) A 1394

=ma- bzw. *=ma(/i)-* (enkl. Possessivpronomen) 79f., A 204
maia- (Lw.) 506
maiant- A 1626
maiantēšš-^{mi} A 1626
maiantātar n.:
Sg.N.A. *ma-ia-an-da-tar* A 1626
malae- (Lw.) A 1052
maleška- 77
maleškuēšš- 77
maleškunu- 77
mallitiualla- (Lw.):
Sg.N.c. *ma-al-li-ti-ua-al-la-aš* 191
maliddu- *[mlitu-]* A 628
[M]alliddunna- (k.-luw. PN) 193[629]
manenkuēšš- 77
manenkui- 77, 78, 89, A 188
manenkuuaḫḫ- A 188
manenkuuaḫḫa- c. A 491
manenkuuant- A 188
manenkuuanu- 77
Marašša-uiia- (k.-luw. PN) 183
marre-^{tta}: Präs.Sg.3. *mar[-ra-]at-ta-ri* A 748
maršа- 380, 393, 438
maršaḫḫ-^{bbi} 438
maršaštarra- c. (Lw.) 393f., 395
maršaštarri- c. (Lw.) 395
maršātar n. 438
maruuae- (Lw.) 486
mašі- A 1645
mašiuant- A 1645
mēḫur/mēḫun- n. 544, A 287, A 914, A 1427, A 1958; *ḫantaiši mēḫuni* 268; *mištiliia mēḫur* A 916
mēg(g)a-/megg- A 224
meggi-/meggai- 388, A 224, A 1271, A 1807, A 1864
memie-^{bbi} A 927
mēna- n. 126, 131
menaḫḫanda (Adverb) A 393
mēni- n. 126, 131
miia- c. A 1629
*miiaḫ-** c. 154
*miiaḫuant-** 154, A 500, A 1629
miiant- (Partizip) 491
**miiant-* (Adjektiv) 451, 491, A 1629
^{D}*Mi-ia-ta-an-zé/zi-pa-* (k.-luw. GN) 491, A 1858
miiātar/miiann- n. 491
miiatašša- (Lw.):
Sg.D. *mi-ia-ta-aš-ši* 492
miie-^{a} A 2016; Präs.Sg.3. *miiari* 154
miie-^{bbi} 491, A 2016
militt- n. 192[627a];
Sg.D. *[mliti]* A 627a
milittēšš-^{mi} A 628
miliddu- *[militu-]* A 628
mišriuaḫḫ-^{bbi} 438
mišriuant-: mišri-uant- 438, A 1645
mišriuātar n. 438
miu-/miiau- A 1271
miumiu- c. (Lw.) 575
mulātar/mulatn- n. (Lw.) 472
mulati- c. (Lw.):
mu-la(-a)-ti-, mu-u-la(-a)-ti- 472
munnae- 521
mūtae- 223
Mūtamūtaššа- (k.-luw. ON): ^{URU}*Mu-ú-ta-mu-ú-ta-aš-ša-* 223
mutmutāli- c. (Lw.) 222
muua(t)ta(l)la- (Lw.) 173
muuaddalaḫida- c. (Lw.) 172, 173
muuatallaḫitaššа- (Lw.): Sg.N.c. *mu-ua-tal-la[-ḫi-ta-aš-ša-aš]* 173
muuatallātar n. 173
muua(t)ta(l)li- (Lw.) 173

naḫšar- n. 348
naḫšaratt- c. 348, A 484
naḫšarie-^{tta} 348
nakki- A 1526
Nakiliatt- (PN) 454
^{m}*Nakkiliett-* (PN) 454
Na-ki-iš-du-ar (PN, altassyr. **Text**) A 1526
nakku- c.[3] (Lw.?):
Pl.D. *na-ak-ku-ua-aš* 169
nakkuš- n. 118, 169[561a]
nakkuššа- c. (Lw.) A 560
nakkušātar n. 168, 440
nakkušši- c. (Lw.) A 560
nakkušše-^{mi} (Lw.) 168f.
nannie-^{bbi} 330f., A 1181, A 1573;
Präs.Pl.3. *ne-in-ni-ia-an-zi* A 1170
naṯi- c. (Lw.) 216
naṯita- c. (Lw.) 216
nekumant- 383
nekumant(a)rie-^{mi} 383f., A 1331
ne-in-ni-ia-an-zi (Präs.Pl.3.) A 1170

nepiš- n. 60, 61; Sg.N.A. *[nébis]*, G. *[nébisas]*, *[nébis-]* 97, 98 f.
Nerikka- (ON) 178
Nerikka-ŭiŭa- (k.-luw. PN) 183
neŭaḫḫ-ḫḫi A 500
neŭalanta- c. (Lw.) A 1630
niŭe-ª (*nē-ª*) 333[1179]
niŭe-ḫḫi 330, 331, 333
Nikiliett- (PN) 454
niniŭa(l)ta- c. 330
*niniŭe-** 330
nuntara- c. (Lw.) 369, 404; Pl.D. ***nuntaraš*** 369
nuntarašḫa- c. (Lw.): Sg.G. *nu-un(-tar)-aš-ḫa-aš*, *NU-UN-TAR-AŠ-ḪA* 367
nu(n)tar(r)iŭa- (Lw.) 367 f.
nuntarriŭašḫa- c. (Lw.): Sg.G. *nu-un-tar-ri-ŭa-aš-ḫa-aš* 367
nuntar(r)ŭe-mi (Lw.) 367
nuntarnu- (Lw.): Prät.Sg.3. *nu-un-tar-nu-ut* 367
nuntra- c. (Lw.) 369, 404
nuttriŭa- (Lw.) 367 f.

paḫḫuna(l)li- n. A 2127
paḫḫur/paḫḫuen- n. 346, 531, 570, 572; Sg.N.A. *pa-aḫ-ḫu-ŭa-ar* 571 f.; jungheth. *paḫḫun-* A 2127
paḫḫurriŭe-mi: Präs.Sg.3. *pa-aḫ-ḫur-ri-ŭa-z[i]* A 2131
pāini- c. (Lw.) 217
pāinita- c. (Lw.) 217
palḫama- c. (Lw.) 257
palḫeššar n. 384
palḫi-/palḫaŭi- 257
palḫšae- (Lw.) 327[1156], 328
palḫšiŭe-mi (Lw.) A 1156
pangar- n. 348, 353
pangariŭe-tta 348
panku- 353
pankur/pankun- n. 606
pappaššala- c. (Lw.) 311, A 1117, A 1169
pappašali- c. (Lw.): Sg.A. UZU*pa-ap-pa-ša-li-in* 311
papraḫḫ-ḫḫi A 1576
paprātar n. 472, A 1576
paprēšš-mi A 1576
papreššar n. 384
m*Pa-ra(-a)-i-ú-na-aš* (PN, N) 550
pariŭe-ḫḫi 281
parkēšš- 109
parkeššar n. 109
parku-/parkaŭ- 58, A 1855
parkuēšš- 77
parkui- 76, 77, 78, 89
parkui- n. „Bronze" 424, A 192
parkunu- 77
parnaŭae- (Lw.) A 1986
paršnaŭant- 554, A 1644
paršnaŭar/paršnaŭan- n. 554, A 1644
paršur- n. 347
partāŭar/partaun- n. 531
pāšš-ḫḫi 497, A 1114
paššant- A 1114
paššantala- c. A 1114
pašiḫae- (Lw.) 484
paške-: Präs.Sg.3. *pa-aš-ki[-iz-zi]* 497
patalla- c. 251, A 858
patalḫa- c. (Lw.) 251[858]
patalḫae- (Lw.) 250, 251 f.
patalḫant- 251
patalliŭa- A 858
patalliŭe-mi 251, 310
pātili- c.: Pl.D.LÚ*pa-a[-ti-li-i]a-aš-ša* (mit *=a* „und") 175
penniŭe-ḫḫi 331, A 1573, A 2023
peran, parā (Adverb) 281
*peš-/*paš-* 484
peššiŭe-mi A 1493
*pedaššа-** A 27
URU*Pedaššа-* (k.-luw. ON) A 280
pedaššaḫḫ-ḫḫi A 27
pietta- n. A 1666
Piḫa-ŭiŭa (k.-luw. PN) 183
m*Pí-ŭa-ma-ta-ra-u-ŭa-aš* (k.-luw. PN, N.) 270
m*Pimpira-* A 1643
pimpiriŭa- (im PN A. m*Pí-pí-ri-ŭa-an*) 452, A 1643
m*Pimpiriett-* 454
pinkita- c. (Lw.) 217
m*Pí-pí-ri-ŭa-an* (A.) 454
NA4*pí-ru(-)lu-u-ŭa-ri* (Stativ Präs.Sg.3.) A 1164
puntariauŭar (Verbalsubstantiv) n. 378
puntarriŭe-mi (Lw.) 378
puntriŭauŭar (Verbalsubstantiv) n. 378
puriŭalli- n. 471, A 2127; Sg.N.A. *pu-ri-al-li* 471
purutt- n. A 647
puššae- (Lw.) A 1368
puššali- c. (Lw.) A 1368
putaliŭe-mi (Lw.) A 611
puŭae- (Lw.) 378

=ša- bzw. *=ša(/i)-* (enkl. Possessivpronomen) 79 f.
šaḫ-ḫḫi 229, 570
šaḫḫan- n. 227
šaḫeššar n. 426
*ša(k)kanta(t)tar/*ša(k)antatn-* n. (Lw.) 515 f.
**šakta-* A 1915
šaktae- A 1915
šākuŭa (Plurale tantum) n. 136, 570
šākuŭaŭiŭe- 405
šākuŭant- 383
šakuŭant(a)riŭanu- 383[1389]
šakuŭant(a)riŭe-mi 383, A 1331
**šakuŭantarnu-* A 1389
DŠakuŭaššа- 130
šakuŭaššar- n. 348, 356
šalla- → *šalli-/šallaŭi-*
**šallakart(a)-* c. 525
šallakartae- 525
šallakartaḫḫ-ḫḫi 525
**šallakartant-* 525
šallakartātar/šallakartann- n. 525
šalli-/šallaŭi- 57, 58, 256, 388, A 224, A 1271; *šalla-* 388, 525, A 224; k.-luw. Sg.N.c. *šal-la-e-eš [šallaiš]* A 1271
šalliŭe-tta 256
šalig-ª A 939
šamana-, šamena- c. 416
šamnae- 416
šānt- A 2029
Šanta-ŭiŭa- (k.-luw. PN) 183
-ššar(a)- c. „Frau" (im Kompositum) A 1226
šarā(m)ma- c. (Lw.) 280 f., 283, 441
šaramna- c. (Lw.) 281, 283
šarḫiŭe-mi A 1416
šarlatta- c. (Lw.) 539, A 1981
šāru- n. 118, 169
šašanna- c. 343
šāŭātara- c. (Lw.) 403 f., A 611
šāŭatra- c. (Lw.) 27, 403 f., A 611
šāŭetra- n. 399, 403, 404, 406, A 1455
šeḫur/šēḫun- n. 569 f.
šēknuš- n. 113, 547
šēk(u)nu- n. 113[319], A 1114
šēli- c. 416
šeppitt- n. A 627 a
šer (Adverb) „wegen, um ... willen" A 1236
šēša- (Genus?) A 1885
šešāi- n. 416
šešarul- n. 300
šēšātar/šēšann- n. A 1885
šiŭattalliŭe-mi 203, 204 f., 409
šiŭa(t)talleške- 203 f.[670]
ši(ŭa)ttriŭe-mi (Lw.) 203, 204 f., 409
šiŭe-ḫḫi 201, 238, 415
šieššar n. 110
šipantuŭanta A 1950

šišša- A 819
šišše-^{ḫḫi} A 819
šittar(r)a- c. (Lw.) 203, 408, 409
^{D}*Ši-tar-zu-na-a-an* (A.) A 1477a
šittra- c. (Lw.) 203, 408, 409
$^{ḪUR.SAG}$*Šittra-* (k.-luw. BN) A 1855; N. $^{ḪUR.SAG}$*Ši-it-ta-ra-aš* 202, 412, $^{ḪUR.SAG}$*Šittraš* 409
šittri- c. (Lw.) 203, 205, 409
šittrie-^{mi} (Lw.) 409, A 1494
šiu- c. 143
*šiuniia-** A 551, A 1576
^{LÚ}*šiuniiant-* c. A 551
šiuniiātar n. A 1576
šiuatt- c. 150f., 569
šiuattili (Sg.N.A.n., adverbiell): UD-*tili* A 446
=šma- bzw. *=šma(/i)-* (enkl. Possessivpronomen) 79f.
šuel- n. 301, 344
šulāi-/šuliia- c. 424
Šulupašša- (k.-luw. ON) 179
Šulupaššiia- (ON, < k.-luw. Adjektiv *Šulupašši-**) 179
=šumma- bzw. *=šumma(/i)-* (enkl. Possessivpronomen) 79, 82
šu(m)manz/šu(m)manzan- c. 69
šummenzan (Personalpronomen) A 205
šunna- 521, 522, A 1696, A 1925
šūnie-^{mi} 521^{1925}
šuppal- n.: Pl.N.A. *šuppala* A 526
šuppi-/šuppai- A 194
šuppi(ia)- A 194
šuppi(ia)-šša- c. A 194
Šuppi-luli-uma- (PN) A 985a
šuppištuuar-ant- A 1526
šuri- c. (Lw.?) 209
[^{SIG}*š*]*u-ú-ri-ta-aš* (existiert nicht) A 686
šuške-: Präs.Sg.2. *šu-uš-ki-ši* A 1696
šuua-: Präs.Pl.1. *šu-u*[*a-u-e-ni*] A 1696
šuuae- (Lw.) A 1696
šuuatar/šuuatn- n. (Lw.) 465
šuue- A 1437

=ta- bzw. *=ta(/i)-* (enkl. Possessivpronomen) 79f.
dā- A 1839a; Präs.Pl.1. *t-umēni* A 1373
tāiiazziel- n. 300
tāiie-: Präs.Sg.3. *ta-a-i(-e)-iz-zi [tāiiezzi]* 241
takš-^{mi}, takkeš-^{mi} 494, A 1514
**takša-* 493
**takšaḫḫ-^{ḫḫi}* 494
takšan (Sg.N.A.n., adverbiell) A 1821
takšanneške-: Prät.Sg.3. *ták-ša-an-ni-iš-ki-it* 494; KASKAL^{ḪLA} *takšanneške-* A 1826
takšātar/takšann- n. 493f.
takšatneške- 494; Impl.Pl.2. *ták-ša-at-ni-iš(-ki)-it-ten* 493
takšatnie-^{tta} (bzw. °*tniiae-^{tta}*) (Lw.): Imp.Pl.3. *ták-ša-at-ni-ia-an-ta-ru* 493
takšul- n. 300, A 1231
Talmuna- (Bahrain-Insel, luw. Ausspracheform) A 1973
damai-/darnē(d)-: Sg.Lok. *[damēdi], dameli* A 987
damašš-/dameššmi A 235; Präs.Sg.3. *tamaši* (: k.-luw. Prät.Sg.3. *yišita*) 549
tam(m)eta(r) n. A 1397a, A 1578
dampu- 77, 78
dampuēšš- 77
dān „zum zweiten Mal" A 676
dă(n)-ḫašti (Dual N.A.n.) 29, 123
dankuēšš- 77
dankui- 76, 77, 78, A 1519
dankuneške- A 1519
dankunu- 77
tabarna-: Sg.D. *tabarnai* A 43
dapiia- 467

ta-pí-ša-na-, ta-a-pí-še-na- c. A 246
tapri- c. (Lw.) 218
taprita- c. (Lw.) 218
tapriiae- (Lw.) 259
tarrauae- (Lw.) A 1194
tarḫ-^{mi} 142; *=z* ~ 488, 489
tarḫu-^{mi} 142
tarḫu-ili- 143
^{m}*Tarḫun-miia-* (heth.? PN) A 1629
^{D}*Tarḫunta-* (k.-luw. GN) 139
^{URU}*Tarḫuntašša-* (k.-luw. ON) 137^{419}
darie-^{tta} A 851
tarkummae- (Lw.) 221, 273, A 1113, A 1156, A 2032
tarku(m)miiae- (Lw.) 273, A 1113, A 2032
tarku(m)mie-^{mi} (Lw.) 273, A 1113, A 1156, A 2032
tarna- 534, A 1926
tarnaḫḫ-^{ḫḫi} A 1926
tarnummanzi (Infinitiv) 534
tarnummar (Verbalsubstantiv) n. 534
**tarmatar/tarmatn-* n. (Lw.) 472
tarpani- c. (Lw.) 233f.
tarpatta- c. 369
tarru-/tarrau- 387
tarūali- n.: Sg.N.A. ^{GIŠ}*tar-ua-a-li* 336
taruant- 264, 265
tarzu- c. 221
dašš(a)nu- 252
daššēšš-^{mi} 252
*taššiiae-** (Lw.) 252, 253
*taššiiatar/*taššiiatn-* n. (Lw.) 253
taššiiauuar (Verbalsubstantiv) n. 252, 253, A 1343
daške-: itar ~ 499, A 1839a
daššu- 252
^{URU}*Tattašša-* (k.-luw. ON) A 419
^{D}*Dauuanta-* (k.-luw. GN) A 415
tēkan/takn- n. 26, 60, 61; Sg.D. *taknai* A 43
tekušš-ie-^{mi} 114
te-ip-nu-um-ma-an-zi (Infinitiv) 533
tepu- A 1964a
tēšḫa- c. 379, 380
tēda- (Genus?) 230
tētana- c. „Haar" A 633, A 776
tetana- c. „Brust" (Lw.) A 776
tiiarri- c. (Lw.) 219
tiiarita- c. (Lw.) 218, 219
tiie-^{ḫḫi}: Präs.Sg.3. *dāi* A 1373; *lāman* ~ A 1797
tiie-^{mi}: ḫanti ~ 128
tišni- c. (Lw.) 209
titanta- (Lw.) 229
titita- c. „Pupille" (Lw.) 194, 311
tittitta- c. „Nase" 194^{632}
tiuataniiama c. (Lw.) 254
$^{ḪUR.SAG}$*Tiuatašša-* (k.-luw. BN) 147
Tiuataiia- (k.-luw. PN) 150, 183; ^{f}*Ti-ua-ta-ú-i-ia-* 146
Tlaua- (k.-luw. ON): ^{URU}*TA/DA-LA-U-UA* 180
tuḫḫuešš̆ar n. 569
dumantiiala- c. (Lw.) 334
tunnak(k)eššar n. (Lw.?) 109
tunnakkiš- n. (Lw.?) 110
Tunna-yiia- (k.-luw. PN) 183
^{NINDA}*tu-ni-ik* A 954
tuppi- n. 459, A 689, A 1673
dupšaḫi- c. (Lw.) 175
turi- n. 412^{1484}
*duškar-** n. 348
duškaratt- c. 348, A 484
duškeške- 160
Tudḫaliia- (PN) A 455
duddu-^{mi} A 352
duddumešša(r) n. (Lw.) 119

uie-^{ḫḫi} 266
ukturi- 368
unnie-^{ḫḫi} 331, A 1573
unu- A 1485
unuuae- (Lw.) A 1485
unuuant- 413^{1485}
unuuašḫa- c, (Lw.) A 1485

upp-mi **281**, A 1008
upāti- c. (Lw.) 195 f., 197 f.;
LÚMEŠ *uppatiiaš* 197 f.
Ú-pa-ti-a-aḫ-šu (PN, altassyr. Text) A 650
urra- 155
ušantrae- (Lw.) 165
ušantraia- (Lw.): Pl.D. (𒀭)*ú-ša-an-ta-ra(-i)-ia-aš* 375
uššie-mi A 1493
uddanie-mi 565
uttar/uddan- n. 564, 566;
Sg.N.A. *ut-tar* A 1843, A 2092,
Pl.N.A. *uddār* 562, *ud-da-a-ar* A 1843
utnē n. A 1705, A 2082, A 2105
(u)uāi- c. (Lw.) 185 f., A 908 f.
uuaiae-(tta), *uuae-tta* (Lw.) 176, 266
uuā(i)itae- (Lw.) 184
uuaniia- (Lw.): Abl. *uuaniiaz*, Pl.D.? 𒂍*uuaniiaš* A 616 a

uaḫātar n. A 1574
uaḫnu-: *memiian* ~ 185
uaiae- (Lw.) 266
*uakkar-** n. 348
uakkarie-mi 348
ualḫ-mi 478, A 1823; *anda* ~ 412, 425
ualḫanneške- A 1823
ualḫant-: Sg.N.c. *ualḫanz* A 1754
ualḫeššar n. 478, A 1754
ualḫuuar (Verbalsubstantiv) n.: *ḫanza* ~ 128
ualkiššara- A 1232
uarra- c. 156[499]
uarraḫitaššа- (Lw.): Sg.N.c. *ua-ar-ra-ḫi-ta-aš*[*-ša-a*]*š* 155
uarḫuēšš- 77
uarḫui- 76, 77
uarḫunu- 77
uarriia- c. (Lw.) A 496
uarpae- (Lw.) A 1854
uaršie-tta 295
uašae- (Lw.) A 1354
uašše-: TÚG-*it* ~ 327
ušku- c. (Lw.) 180 f.
uškui- c. (Lw.) 180 f.
uašta- c. (Lw.) 186
uaštul- n. A 1602
𒂍*ua-aš-du-ma-ti* (Medium Prät.Pl.2.) A 1244
Uaššugganna- (ON) A 587
[D]*Ua-šu-um-ma*[- (k.-luw. GN) 271
uātar/ueten- n. 565, 572;
Sg.N.A. *ua-a-tar* A 2092, Pl.N.A. *ú-i/e-da-a-ar* A 2098
uatarnaḫḫ-bbi A 927
uatt(a)ru- n. 524[1938]
uēḫ-/uaḫ- A 1574
uēḫātar n. A 1574
uēḫuuar (Verbalsubstantiv) n. A 1574
uelku- n. 482
uelkuuant- n. 482
ueritema- c. A 1010;
ŠA MUŠ ~ A 938
ueššа-tta A 1087
ueštara- c. 346
uešuriauar (Verbalsubstantiv) n. A 2029
uedae- (Lw.) 308, A 1095
uetaššа- A 27
uētē-: Prät.Sg.1. *[uēdēn-un]* A 207
uezpant- A 1087
uilen- c. A 767
Uiluša- (k.-luw. ON) 179
Uilušiia- (ON, < k.-luw. Adjektiv *Uilušа-**) 179
uiniianta- c. (Lw.):
Sg.A. *ú-i-ni-ia-an-da-an* A 1378
Uiniianta- (k.-luw. GN):
A. [D]*Ú-i-ni-ia-an-ta-an* A 1378
uišta- c. (Lw.) A 170
uišureške- 549
uišuriiae- (Lw.):
Präs.Sg.3. *ú-i-šu-ri-ia-iz-zi* 549
uišuriiant- A 2029
[D]*Uišuriiant-* A 2029
ui/ešurie-mi (Lw.) 548 f.
[URU]*Uištauanda-* (k.-luw. ON) A 170
uita- c. (Lw.):
Abl. *uitaz*, Pl.D. 𒂍*uitaš* 568
uiuie-bbi 266

zakki- c. (Lw.) 221
zalla- c. (Lw.): Abl. *za-al-la-az* 546
zamna- c. (Lw.) A 947; Pl.D. *za-am-na-aš* 39
zamnaššа- (Lw.) Pl.D. *za-am-na-aš-š*[*a-*]*aš* 278
Zamna-uiia (k.-luw. PN) 183;
[f]*Za-am-na-ú-i-ia* 277
zamniia- (Lw.): Sg.A.c. *za-am-ni-ia-an* 278
zankilātar/zankilann- n. A 1582
zappantalae- (Lw.): Präs.Pl.3. (𒀭)*za-ap-pa-an-ta-la-an-zi* A 1916
zappie-tta A 311
zuḫri- c. (Lw.) 220
zuppari- n. 342

BÀD-*eššar*/BÀD-*ešn-* n. 426
DUMU-*lātar* n. A 1576
DUMU-*tar* (Sg.N.A.n.) A 1839
GIŠERIN-*aš* (Sg.G.) 214
GIŠGIGIR-*ni* (Sg.D.) 340
GIŠ(.ḪUR)-*zi-at-ta-ri* (Medium Präs.Sg.3) 463
Ì-*an*, Ì-*n(a)* (Sg.N.A.n.) 242[838a]
ÌR-*na-* c. 361, A 1275
[D]IŠKUR-*na-aš*, [D]IŠKUR-*un-ni* (GN, altheth. G., D.) 143, 144
NUMUN-*an-* n. 482
NUMUN-*ant-* c. A 1760
𒂍SAḪAR-*ua-za* (Lw., Abl.) A 346
[m]SI-*IT-RA* (PN) A 1455
ŠU.I-*ta-ra-an* (Sg.A.c.) 201, 203
GIŠŠÚ.A-*ka-* (Genus?) 215

5. Uranatolisch

***ăgu-* (Verbum) 554**
***ăg(u)ua* (Plurale tantum) n. 570**

*bĕḫas/*bă(ḫ)ḫas-* **n. 106**

***ĕduala-* A 712**

***kuls-ti* c. 463**

***mélit-* n. 193**

***na-* (Pronomen) 366**
***nun* (Adverb) 366**

***sunn-uti-el-* n. 214**

***dida(i)emmi-es* (Pl.N.c.) 71**

II. Übrige indogermanische Sprachen

1. Urindogermanisch

*b^heh_2-ti, *b^hh_2-nti 315
b^heh_2-os/b^heh_2-es- 106
*b^heh_2u-os A 286
*$b^henĝ^h$- 606
$b^henĝ^h$-ur/$b^hnĝ^h$-un-' 606
*$b^{(h)}er$ (< *$b^{(h)}er$-r)/*$b^{(h)}r$-n-és/os A 837
*b^heug- 154
*b^hngh-ú- 353
*b^hngh-ró- 348, 353
*b^hongh-ro- 348, 353
*b^hrgh-í- 58, A 1533
*b^hrk-uó- 78
*b^hug-eh_2- 154

*(de-)dh_3-uéne-i A 1373
*diéu- 143, A 215
*diu-oT- 150
*dmh$_2$s- A 235

$d^heĝ^hōm$/$d^hĝ^h$(m)m-' 60, A 1219
*d^heh_1- 380
*(d^he-)d^hh_1-uéne-i A 1373
*(d^he-)d^hoh_1-e-i A 1373
*d^henguo- 78
*d^hi-d^hh_1-ie- A 242
d^hugh_2-tḗr/d^hugh_2-tr-' 347, 469, A 1219 'Tochter'

*-eh_2- (Nominalsuffix) 154 f., 225, A 500
*ĕndo-' A 712
*°enkuo- 78
*ésōr/*sr-' 347 'Frau'

*ĝeih- A 1731
*geibh- 509

*ĝhés-ōr/*ĝhes-r-' 346 'Hand'
*ĝheu- 426

*ghal-ro- 359
*gho- A 1684
*ghreh$_1$- A 1960
*ghréh$_1$-ur/*ghrh$_1$-un-' A 1960

*guel- 464
*guen-eh_2- A 213, A 1087 'Weib'
*gueruh$_{1/3}$- 483
*góruh$_{1/3}$-o- 483
*guruh$_{1/3}$-ió- 483
*guruh$_{1/3}$-tó- 483

*guhen- 154, 315 f.[1096]
*guhén-o-s A 1096
*guhon-eh_2- 154, 156
*guhón-o-s 154, 156

*(h)ndhero- 366

*h_1d-tí- A 1124 'Essen'
*-h_1e (Endung Dual N.A. geschlechtig) 29
*$h_{1/3}$éi-eh_1-o-rei A 257
*$h_1$éh$_1$s-o-rei 239, 418, A 1094
*$h_1$éh$_1$s-tro- 239, 418
*$h_1$éi-ti, *h_1i-énti 499
*$h_1$éi-$h_2$au 500
*$h_1$éi-tr 500, 502
*h_1(e)i-tōr A 1843
*$h_1$erk- 263
$h_1$érk-mn/$h_1$rk-mn-' 263
*$h_1$érk-to-m 263
$h_1$ésh$_2$r/(h_1)sh$_2$n-' 559
*$h_1$éup-ti 281
$h_1$néh$_3$-mn/$h_1$nh$_3$-mén-s bzw. *$h_1$nh$_3$-mn-és/ós 244, 288, 530, 560, A 242, A 260
*$h_1$ork-éie-ti 263
*$h_1$up(o) 281
*$h_1$uésu- 352
*$h_1$uésuōm (Pl.G.) A 1245
*$h_1$uesu-ie-ti 271
*$h_1$uos-ro- 353

*-h_2 (Endung Pl.N.A.n.) 29, 46
*-h_2- (Nominalsuffix) 88
*$h_2$ent-: *$h_2$ént (> *$h_2$án)/*$h_2$nt-' 130 ff.
*$h_2$ep- 111
*h_2ēr-u- A 2151
$h_2$és-h_2-/h_2(e)s-eh_2- A 213
*$h_2$éuh$_1$-el-o- 301
*$h_2$ner- 346 'Mann'
*$h_2$óms-o- A 1768
*h_2r-eh_2- 447
*h_2r-ié- 447[1612]
*h_2rĝ-í- A 1532 'weiß'
*h_2r-u-eh$_2$-ié- A 1612
$h_2$stḗr/$h_2$str-' 346 'Stern'
*$h_2$udh$_2$-ór A 1843 'Wasser'
*$h_2$uh$_1$d-ró- 365
*$h_2$uh$_1$-él- 301
*$h_2$uh$_1$-ié-ti 364
*$h_2$uéh$_1$- 301
*$h_2$uéh$_1$-ti 364[1305]
*$h_2$uéh$_1$d- 364
*$h_2$uerg- 344
*$h_2$uergh- 344
*$h_2$ues- A 1245
*$h_2$urg-él- 344

*$h_3$éh$_1$-s bzw. *$h_3$éh$_1$-os/*$h_3h_1$és-os 101, A 260
*$h_3$ékuh$_2$ 570

*-id- (Nominalsuffix) 225
*-ih$_1$ (Endung Dual N.A.n.) 29, 123
-ih$_2$-/-iéh$_2$- (Motionssuffix) 76, 79, 86[213], 87 f.
*-is-tero- (Nominalsuffix) 385

*iégo- A 339 'Eis'
*iĕk-t- 116
*iēr-o- A 339 a
*iéuo- A 339
*iōr-eh$_2$- A 339 a

*kerd-: *kérd (> *kḗr)/*krd-' 131 f. 'Herz'
*kerh$_2$- 407
*konk-éie-ti 336

*kat-ero- 365
*kat-tero- A 1309
*kes- 265
*kinéh$_3$-ti 521
*kréuh$_2$-s- A 235

*kuel- A 711
*kuél-ie- 237
*kuél-os- 237
*kuel-s- 464
*kuól-o- 237

*mélit- 192, 193, A 483 'Honig'
*mih$_{1/3}$-éh$_2$- 154, A 1629
*mlit-h$_3$on- 192
*mlit-io- A 628
-mn/-mén- (Nominalsuffix) 244
*mn-eh$_2$-ti A 255
*-mno-, *-mno- (Nominalsuffix) 58, A 848
*-ms (Endung Pl.A. geschlechtig) A 72
*muméh$_3$-ti

*n- (Privativpräfix) 451, A 1636
*n-di-uent- 451, 452
*n-diu-ont- 451, 452

*nebʰos/*nebʰes- 60
*nehₓ-sro- 348
*neḭh₁/₃-tor- A 1181
*nek- A 561a
*neu̯e-hₓ- A 500
*neu̯o-s, *neu̯e-hₓ- A 218
*neu̯o-u̯ot-m̥ A 339a

*péhₓu̯r̥/*phₓu̯én- 572 'Feuer'

*reg- 106
*reu̯- A 906
*-ro- (Nominalsuffix) 348, 349

*sehₓ- 415, 416
*séhₓ-lo- 416
*séhₓ-tro- 415
*séhₓu̯l/*sehₓ-(u)u̯én-s 343 'Sonne'
*sēhₓ-u̯ol-ó- 343
*séhₓ-u̯r̥/*séhₓ-un- 570
*sek- A 1114
*sé-shₓ-ōi̯- 416
*séu̯hₓ- 301
*shₓ-i̯é-ti 415
*shₓ-mén-/*shₓ-mn̥- 416
*shₓi-shₓ-i̯e- 484
*(s)ker- 341
*(s)ker-m̥ 341
*sok-to- A 1915
*sóu̯hₓe-tro- 399, 404
*-sro- (Nominalsuffix) 348
*stehₓi̯- 241
*stehₓi̯-én- 242
*(s)téhₓ-i̯e-ti 241
*stéhₓi̯-r̥/*stéhₓi̯-n- 241
*stéhₓ-u̯r̥ 241
*(s)teu̯g- A 1096
*sthₓ-m̥-t- 135, 241 'Ohr'
*stohₓi̯-én- 242

*suhₓ-é-ti A 1437
*suhₓ-él- 301, 344
*sunéhₓ-ti 521

*ténos- 107
*-ter- (Nominalsuffix) 346
*térhₓ- 142
*térhₓu̯- (Wurzelnomen) 143
*térhₓu̯- 142
*-tero-, *-tro- (Nominalsuffix) 365, 366, 385
*teu̯o- 554
*-tōr (Nominalsuffix, N. agentis Sg.N.) 405
*tr̥hₓ-ént- 142
*tr̥hₓu̯-ént- 142
*-tro- (Nominalsuffix) 334, 349, 399f.

*u̯eb- 323
*u̯ed- 41
*u̯ēd-o- 567
*u̯ēdʰ- 314
*u̯eĝʰ- 314
*u̯eḭs- A 170
*u̯ékᵘ-os/*u̯ékᵘ-es- 97
*-u̯er/n- (Nominalsuffix) 530f.
*u̯ér- (Wurzelnomen) A 499
*u̯er- 155
*u̯es- A 170
*u̯ĕs-to-reḭ A 1087
*u̯l̥kᵘí-hₓ- 88
*u̯l̥kᵘo- 88 'Wolf'
*-u̯o- (Nominalsuffix) 78
*u̯od-én 41[59]
*u̯ŏd-r̥ 567, 572 'Wasser'
*-u̯ōr, *-un-és/ós, *-u̯én 531
*u̯or-éhₓ- 156
-u̯r̥/-u̯én-s/-u̯én 530f.

2. Indoiranisch

a. Altindisch

ádhara- 366
ántara- 365
ánti 131, 132
ápara- 88
aparíṣu 88
asthan- (ved.) 242
ásthi- 124
áśva- A 1852
avaṭīṭa- A 632
āyú- (ved.) A 327
áyuṣ- (ved.) A 327

bháas- (RV) 106
bhās- 106

devá- A 215
devī́- A 215
dvipada- 361

jánivant- A 565

kúla- (ved.) 237[813a]
kravíṣ- A 235
kr̥ṣná- 88
kr̥ṣnī́- 88

lóman (ved.) 265

mr̥gá- (RV) A 2085
mr̥gáy° (RV) A 2085

nétar- A 1811

róman (ved.) 265

śr̥ṅga- 407
śrotra- 334

takvá- A 1300
tápana- 88
tapanī́- 88
tujáti A 1096
tū́rvant- 142

ubhnāti 323
udn-ás 567

veṣṭá- A 170
vr̥jina- (ved.) 344

yáva- A 339

b. Iranisch

ast- (avest.) 122

*Čiçafarnah- (PN, in lyk. Wiedergabe) 70

*Humarga- (PN, in lyk. Wiedergabe) A 1708

maθra- (avest.) A 1683

maθrān- (avest) A 1683
Miθrapāta- (PN, in lyk. Wiedergabe) 70

*R̥tambara- (PN, in lyk. Wiedergabe) 70, A 1012c

*xšaθrapā- (Lw. im Lyk.) 70

3. Armenisch

jin **A 1096**

4. Griechisch

a. Griechisch (außer Mykenisch)

ἄβυσσος A 335
ἀγρόν (= lyk. *hrm̃mada*) **299**
ἄελλα **301**
Ἀθᾱναγόρας (PN, in lyk. Wiedergabe) 70, 345
αἰγίς 225
αἰχμή (hom.) A 668
Ἀλέξανδρος (PN, in lyk. Wiedergabe) 345
ἀλύω 477
ἀλυίω 477
ἀνδράποδον **361**
ἄντα 131, 132
ἀντί 131, 132
Ἀπολλό-δοτος (PN, = lyk. *Natrbbijẽme(/i)-* 270
Ἀπολλωνίδης (PN, in lyk. Wiedergabe) 70
ἀρά (**ἀρϝᾱ*) A 1612
ἀράομαι A 1612
ἀραρίσκω A 2151
ἀρή (hom.) 447
ἀρημένος (hom.) 447
Ἄρτεμις (GN, in lyk. Wiedergabe) 345
ἀ-τενής 107
ἄτρακτος 220
αὐλις 225

βασιλεύς (= lyk. *χ̃ntawata-* c.) 171
βλίττω A 628
βόθρος A 690
βρύω 483
βρύον 483
βυθός A 335
βυσσός A 335

Γοφερα (ON) A 455
γυρῖνος 88
γυρός 88

ἑάων (*δῶτωρ ἑάων*) (hom.) A 1245
Ἑκαταῖος (PN, in lyk. Wiedergabe) 345
Ἐλαία (ON, Lydien) A 827 a
ἐλπίς 225
ἔμ-βρυον 483
Ἐτεϝοκλεϝης (PN, in k.-luw. Wiedergabe) 345, A 766

Ζεύς (GN, in lyk. Wiedergabe) **345**

ἥλιος A 1353
ἦρα A 499
Ἡρακλῆς (PN, in lyk. Wiedergabe) 70, A 1528, A 1708

θεράπων, -οντος A 793
θήρ A 2085
θηράω A 2085
Θρύψιος (PN, in lyk. Wiedergabe) A 155

Ἰατροκλῆς (PN, in lyk. Wiedergabe) 345

-ιδ- (Nominalsuffix) 180, 225 f.
ἱερεῖον (= lyk. *kumehedi*, Abl.) A 1298

Καλλιάναξ (PN, in lyk. Wiedergabe) 345
καταψήχω A 1154
κατηργάσατο (= lyk. ***χba-***) **515**
**κεραϝος* A 1960
κερκίς 225
κέρμα 341
κῆδος 106
κηλέω 359
κῆρ 132
κότος A 1712
κρέας A 235

Λεσβίδες 180
λίκνον 334
Λιμυρεύς (= lyk. *Zemuri-*) 179

Μελήσανδρος (PN, in lyk. Wiedergabe) 345
Μέσος (PN, in lyk. Wiedergabe) 345

νέκῡς A 561 a
νέωτα A 339 a
νιν̄ί (neugr.) A 639

οἰκίζω 538
ὄντα, τὰ (= lyk. *ahñtan(i)-* c.) A 1127
ὅσος (= lyk. *km̃mẽt(i)-*) 67
ὀστέον 124

πεδάω A 860
πέμπω A 1171
Περικλῆς (PN, in lyk. Wiedergabe) 70, 345
περι-τέλλομαι 237
πομπή A 1171
πρίων: *μαχαιρωτὸς ~*, *ὀδοντωτὸς ~* A 1058
πρότερος 365

ῥῆγος 106

σεμίδαλις (luw. Lw.) A 1601
Σεσκως (PN, in lyk. Wiedergabe) **345**
σκαφίδες 225
σπουδή A 1210
στάμαρ*/στάμα-τ-ος* 241
**στάλᾱ* (Lw. im Lyk.) 70
στέᾱρ/στέᾱτος 241, 242
Στολίς (PN, in lyk. Wiedergabe) A 155
Στόλος (PN, in lyk. Wiedergabe) A 155
στόμα-τ- 135

τάλαρος A 1029
τάλασσαι A 1029
τέλος (hom.) „Wendepunkt“ 237
τέλος (hom.) „Heeresabteilung“ **237**
τιθέναι (= lyk. *ha-*) 513
τόνος 107
τριήρης (Lw. im Lyk.) 70

ὑφαίνω 323

φάος A 286
φοναί 154
φυγή 154

ψήκτρα A 1160
ψηκτρίς A 1160
ψηκτρίζω A 1160
ψήχω A 1160

ὥρᾱ A 339 a

b. Mykenisch

ai-ka-sa-ma A 668

di-wi-ja do-e-ra [Diwija doela] **140**[429]

E-te-wo-ke-re-we-i-jo A 766

Pi-we-ri-di [Piweridi] **180**

te-re-ta 237

Ti-wa-ti-ja (PN) **A 1353**

5. Italisch

a. Latein

aequē 494
aequor 494
ante 131
antēs, -ium A **392**

calvor 359
cōpula 322[1130]

dēcipula A 1132
dīvīnus 88
dīvus 88

ercīscō 263
erctum 263
extero- 365

fractio A 1653
fragmentum A 1653
frontēs, -ium A 392
fuga 154
funes-tus A 340

gibber 509

ho-c A 1684

imbuo A **1894**
īnfero- **366**
iter/itineris **499, A 1843**

magister 385
marī-tus A 565
mellītus A 625

nĕ- (Privativpräfix) **A 1636**
-nocuus A 561 a
novīcius 88
novus 88
noxa A 561 a

onus-tus A 340
os/ossis 122, 124
palla A 1151
pavīo A 1370
pecu-: Sg.D./Abl. *pecū*, Pl.N.A. *pecua* 575
pecud-: Sg.N. *pecus*, A. *pecudem*, Pl.N.A. *pecuda* 575
postero- 365
prīmus A 1645
propinquus 78
pupilla A 639

rubrīca 88
rubro- 88

sacerdōs 363
sēmen A 1765
sinister 385

suāvis 76
stāre A 1920

tenuis 76
tenus 107

b. Umbrisch

dupursus 361

6. Keltisch

galar (air.) 359

isarno-* A **1529

nār (air.) 348

sīl (air.) 416

7. Germanisch

beran (ahd.) A 1029
berg-skor (altwestnord.) **504**
biril (ahd.) A 1029

falla (ahd.) A 1132

hadu- (ahd.) A 1712
hatis (got.) 106

jaget (mhd.) 116
jār (ahd.) A 339 a
jēr (got.) A 339 a

krūt (ahd.) 483

mēn-ōþ (got.) 150

riqiz/riqizis (got.) 97

toga A 1148
tollere 305[1041]

vehi-culum 338
ventus textilis A **1335**

Samen (deutsch) A 1665
scerra (ahd.) A 1160
screpan (ae.) A 1160
screpe (ae.) A 1160
skera (altwestnord.) 504
skerran (ahd.) A 1160
skor (altwestnord.) 504
stoc (ahd.) A 1096

**þe(g)ua-* (urgerm.) A 1300
þiu-magus (got.) A 1300

us-kijanata (got.) A 1731

vagr (altnord.) 344
viðra (altnord.) A 1342

warg (ahd.) 344
wāzan (ahd.) 364
weban (ahd.) 323
wind, to (engl.) A 1342
witeren (mhd.) A 1342
wurgen (ahd.) 344

8. Litauisch

áudra 365
Audrà (FN) 365

geibùs 509

mẽlas 88
mẽlynas 88

vèdìnti 364

9. Slavisch

kostъka (aksl.) 124

nóša (altčech.) A 1029

nositi (altčech.) A 1029

vědro (aksl.) A 1215

10. Tocharisch

ytār (A) 499, A 1843

ytārye (B) 499

III. Semitische Sprachen und Ägyptisch

1. Akkadisch

Akkadogramme s. S. 676

aḫābu 232, A 1276
annakku 421
-annu(m) (bei Lehnwörtern) 262
argamannu 262, A 935
arsānu(m) A 1114
atuplu 208

barāqu(m) 267
bēl narkabti (neuassyr.) 340
Bēlu (PN, in h.-luw. Wiedergabe) A 1221
bīnu(m) 217
būdu A 374
būru 115

Dagan-bēli (PN, in h.-luw. Wiedergabe) A 1221

ēntu 206
eperu(m), ***epru*** A 647
erenu 214

ga-aš-ru 224
giššu(r)ru A 1669

ḫādidu 259
ḫamru(m) A 698
ḫanāqu(m) A 2029
ḫasīsītu (existiert nicht) A 704
ḫasīsu(m) 213

-innu(m) (bei Lehnwörtern) 198
iṣurtum (altassyr.) A 1669

kakku(m) A 1484
katāmu(m) 325, A 1139
kātimtu A 1147
kullum: *rēšam* ~ A 376
kussû 215

lasamu(m) 501; ***la-sà-mu*** A 1849
lāsimu(m) 501
lasmu 501
le'û(m) 489
lītu(m) (altassyr.) 489

maḫāṣu(m) 478
maḫiṣ 479, A 1754
mašdaḫu A 1171
maššû(m) A 1029
mešeddu A 1488
muškēnūtu 449

naglabu 202
nararu, EN *na-ra-ri* A 496
našû A 1029
nesû(m) 594
nūru(m): [UR]UDU.ŠÀ.TÙR *nūrim* (altbabylon.) A 1214a

panī ṣabātu A 378
parīsī 313
parzillu 421
pilku A 652
pinku(m) 218
pūtu(m): *pu-tù* 127[374]

Qaṯe/*Qu(ṯ)e* (LN) (assyr.) A 1203a
qursi(p)pu(m) 262

raggu(m) 378
rēṣūtu(m): EN *re(-eṣ)-ṣú-ti* 155
rēšam kullum A 376

sakku 221
sà(-am)-mi-da-tum/tù[1] (altbabylon., Mari) A 1601
saparru 340
suḫuppatum: *ša-ḫu-pa-tum* A 1148

ṣabātu (= heth. *dā-*) A 1839a; *panī* ~ A 378; *urḫa* (jünger: *gerra/ḫarrāna*) ~ 499

šadāḫu A 1171
ša-ḫu-pa-tum A 1148
šammu A 1528
šamšatu(m) 410
[UR]UDU?*šāt nūrim* (altbabylon.) A 1214a
šibartu 455
šuškallu(m) A 1139

taktīmu(m) A 1148
ta/urgumannu(m) 275
tārītu: *tá-ri-tù* 551
LÚ*Ta-ar-mi-la-a-a [Tarmilaiia]* „Lykier" 360
tišnu (Alalaḫ) 209

ṭēmu(m) A 1383
ṭuppu(m) A 689
ṭurru(m) A 807

ubadinnum (altassyr.) 198[649]
unqu(m) 421
uṣurtu(m) A 1669
utuplu 208

(*u*)*atartu*: *ša atrāti* 358

2. Phönizisch

'dn [Adana] (ON) 180
'šm r'm 189
'ztwd(j) ['Azatiwadaja/°tiwada] (PN) 148, 150

brk A 474, A 1358

Dnnjm 183

hbrk B'l 149

Klmw [Kulamuwa] (PN) A 806
ks' 417

ml' 466
mmlkt 172

nḥt lb, b-nḥt lb-nm 295
n'm 386; *b-n'm lbj* 385

'bd: *j'bd* A 1987
'mq 'dn A 1822
'z 104

r': *b-r', h-r'* 387; *'šm r'm* 189

šn't: *b-šn't* 387, 389

trš A 1378

3. Hebräisch

'aeraes A 820
'išōn A 639

'fr (ON) A 455

Qwh (LN) A 1203a

Ṭid'al (PN) A 455

4. Aramäisch

B'lt (GN, in h.-luw. Wiedergabe) A 455

5. Ugaritisch

'rgmn 262f.
'ubdy 198[652]

Ḫt [Ḫatti] (LN) 144

Klnmw [Kulanamuwa] (PN) A 806

šd 198

Tdgl/Ttgl (PN) A 455
trgds/trgnds [targundasa] 144

6. Ägyptisch

grg „im Netz fangen" A 1132
grg „Lüge" A 1132

Ḫt (*Ḫ-tš*) *[Ḫatti]* (LN) 145

Qdwdn (LN) A 1705

šš A 1182

Tj-r'-gš-n-nš-šš [Tarḫunnis] (PN) 143f.
Tj-r'-gš-n-nš-jj-šš [Tarḫuniias] (PN) A 449
Tj-r'-gš-tj-tš-šš [Tarḫuntaza/is] (PN) A 442a

tpr, tprt 340

IV. Sonstige Sprachen

1. Hurritisch

a-na-a-ḫi-te-ni-iš/eš 158
a-na-ḫu-e-eš/a-na-ḫu(-u)-iš 158
anaḫ-we-š 158
ā(n)nu: a-an-ni-iš A 508
ābi 212
ašri' 170
aš-ta-aš-ḫi 171
ašte/i 170
aštuḫḫi 170
attai-w- A 509
**adupli* 208
aḫ-are A 1887

edi-w- A 509
Eḫa (GN, in luw. Wiedergabe) A 31
Eni-Tešub (PN, in h.-luw. Wiedergabe) A 1221
**erembi* (< **eren-bi*) 214

ḫamri 212
ḫa(z)zi(z)zi 213
Ḫebat (GN, in h.-luw. Wiedergabe) A 1221, A 1528
Ḫeba(t)-Šarrumma (PN, in h.-luw. Wiedergabe) A 1221
Ḫešmi-Tešub (PN, in h.-luw. Wiedergabe) A 1221
-(ḫ)ḫi- (Zugehörigkeitssuffix) 153[487], 170

idd- 501, A 1849
izuri 501

kešḫi 215
Kiklib-adalli (PN) A 1528
kunzi 216
ku-un-zi(-ig)-ga-an-ni 174

naṭḫi 217
niḫ-are A 1887

pāini 217

šuri 209

tan- A 1934
ta-a-nu-ma(-a)-e-na 523
tabri 218
tiḫari 219
tišni (*tisa* + Artikel *-ni*) 209
tuppi A 689
dupši 175

urp-ar-i-nni 501

ḫari 201

zaggi 221
zuḫri 221
zuzuḫe A 53

GI-*ri* 201

2. Sumerisch

Sumerogramme s. S. 675

EREN 214
GU.ZA 215
SA.ŠU$_4$ 324
ŠU$_4$ 324

3. Elamisch

Turmir/la=p, Turmir/liḫa=p 360

4. Etruskisch

Tarχu- (GN) A 443

B. SACHVERZEICHNIS

I. Graphik und Grammatik

1. Allgemeines

dialektale Stellung der luw. Sprachen untereinander 1f.

Karisch: sprachliche Stellung *A 1

Luwismen: Definition 10; Beurteilung 11, 12, *A 19; → I.7.: Lehnwörter

Nebenüberlieferung der luw. Sprachen 4[12], 6, *A 1

Pisidisch: sprachliche Stellung *A 1

Schriftsysteme der luw. Sprachen 4, *A 16

Sprachvergleichung: innerluwisch 3ff., 15f.; übrige anatol. Sprachen 16f.

Textcorpora der luw. Sprachen: Umfang 3[10]

Textdatierung: Bedeutung für die Bewertung des Sprachmaterials 11, 1

2. Zeichen – Lautwerte – Schreibungen

Akkadogramme in k.-luw. Texten: seltener Gebrauch 53f.; Genetivausdruck mit *ŠA* 55; Status constructus-Verbindungen 55

EŠ: graphische Variante für IŠ (pal.) 72f.

Glossenkeile: vor Sumerogrammen 50; zur Zeilentrennung A 998a

Graphik: Bedeutung für die morphologische Untersuchung 11f.

graphische Darstellung: *j* vor *i* (k.-luw.) 240[825]; *nz* + C (k.-luw.) 44; Fortis/Lenis in Konsonantenverbindungen (k.-luw.) 228, 246, 323, 349f., 437

Hyperpleneschreibung (k.-luw.) 101, 102

kà: Zeichen L 56 (h.-luw.) A 1705

LA/AT: Problem der Zeichenunterscheidung 234, A 1755

Logogrammdoppelschreibung: als Imitation sprachwirklicher Reduplikation (h.-luw.) 331

ñ: Gebrauch in Verbindung mit Vokalen/Konsonanten (lyk.) A 432

pá² = ma_x (h.-luw.) A 1767

PIŠ: in den k.-luw. Wörtern *tappaš-*, *tappaššа-* A 238

sara/i: Zeichen SUPER (h.-luw.) A 1563

ta_x: Zeichen CRUS (h.-luw.) A 1180

°*-ta-ar* für °*-tar* (k.-luw.) 562

ti_x: Zeichen TÀ (h.-luw.) 149

Vernachlässigung der Fortisdarstellung bei Luwismen (heth.) 12, 244, 323, 403, 436, 500, A 766

-za-aš- für */z/* (k.-luw.) 44[68]

Zeichenverlesung: TA für ŠA (k.-luw.) A 356

3. Sumerogramme

A.GAR$_5$ 424

A.ŠÀ 455

A.ŠI.A.ŠI^{SAR} A 354

Á.TAḪ 155

AL.AM 114

AN.BAR 421, A 1535

^{NA_4}ARÀ A 1601

AŠ.ME 410[1478]

BAD 594

DUG (Determinativ, Gebrauch in k.-luw. Texten) 51

EN SISKUR(.SISKUR) 55

ÉR.ÉR^{SAR} A 354

GAL $^{LÚ.MEŠ}$*MEŠEDI* A 1488

GAR.RA A 1485

GI 51

GÍR$^{(ḪLA)}$ A 2013

GÍR.ŠU.I 202

^{GIŠ}GÌR.GUB 112

^{UZU}GÌR.PAD.DU 120

GIŠ (Determinativ, Gebrauch in k.-luw. Texten) 51

GIŠ.ḪUR 459, 463

GURUN 511, 513

^{TÚG}GUZ.ZA 371

ḪI.A (Pluralzeichen, Gebrauch in k.-luw. Texten) 52

ḪI.ḪI 103f.

Ì, Ì.GIŠ, ^{UZU}Ì.GUD, Ì ^{GIŠ}*SERDI* 240

KA *ŠA-AR-ŠA-RI* A 1058

KARAŠ 234, 235

KAŠ$_4$ A 1849

^{LÚ}KAŠ$_4$.E 500, 501

KÙ.BABBAR 424

^{LÚ}KÚR 232[787]

KUŠ (Determinativ, Gebrauch in k.-luw. Texten) 51

LÚ (Determinativ, Gebrauch in k.-luw. Texten) 51

LÚ ^{GIŠ}ŠUKUR (GUŠKIN) A 1488

^{GIŠ}MA.SÁ.AB A 1025

^{GIŠ}MAR.GÍD.DA 219[741]

MEŠ (Pluralzeichen, Gebrauch in k.-luw. Texten) 52

^{NA_4}NA.RÚ^{ḪLA} 187
NA_4 (Determinativ, Gebrauch in k.-luw. Texten) 51
NAM.RA A 1114
NINDA (Determinativ, Gebrauch in k.-luw. Texten) 51
NUMUN 480f.

RA, $RA^{dš}$ 478f., A 1754

'SAG.GI 221
SAG.KI 125, 126, 128
SAG.KUL 221
SAL_1 (Determinativ, Gebrauch in k.-luw. Texten) 51
^{SAL}SANGA ^{DU} A 677

ŠAḪ.TUR 223
ŠU.AN A 645
$^{(GIŠ)}$ŠU.I 201ff.
^{LÚ}ŠU.I 202^{667}
^{GIŠ}ŠÚ.A 418
^{GIŠ}ŠUKUR A 1484

TÚG *KAR-KU* 341
^{GIŠ}TUKUL 412^{1484}

URUDU A 1520
UZU (Determinativ, Gebrauch in k.-luw. Texten) 51, 194^{634}

ZABAR 424

4. Akkadogramme

ANZELLU 472

BE-EL DI-NI-ŠU 470

DUR-RU (ṬURRU) A 807

ELDUḪU A 2043

KARKU: TÚG *KAR-KU* 341

^{LÚ}*KARTAPPU* 339^{1201a}

^{GIŠ}*LÈ'U* 286

^{GIŠ}*MA-AN-ZA-RI* A 1058
^{LÚ}*MEŠEDI*: GAL $^{LÚ.MEŠ}$*MEŠEDI* A 1488

ŠÍ-IM-MI-TA-A-TI A 1601

ŠARŠĀRU: KA *ŠA-AR-ŠA-RI* A 1058

5. Logogramme aus h.-luw. Inschriften

AQUA.REGIO 514
ARGENTUM.DARE A 1554
ASCIA 341

CRUS.CRUS 331f.
CURRERE A 2101

DELERE A 1608

EXERCITUS (Verbum) 237^{810a}

LECTUS 239
LITUUS 194f.

MALLEUS 313
MALLEUS + MANUS 313

OCULUS 195

PANIS A 2059
PES 338

REL, REL_2 564^{2101}

SCALPRUM 436
SCRIBA A 1567, A 1690

THRONUS 417
TONITRUS A 274

VIS A 276

L 91 373f.
L 92.1–2 373f.
L 173 413
L 179 284
L 200 A 276
L 234 432
L 280 313
L 281.2 341
L 294 417
L 298 417
L 326 A 1547
L 330 313
L 382 A 1555
L 430 A 1034
M 65a 313
M 77 A 1195
M 160 546
M 161 564
M 213 A 1034
M 252(.1) 417
M 256 417
M 258 A 1547
M 259.1 284
M 262 A 1547
M 268 313
M 288b 413
M 294 341
M 400 A 276

6. Phonetik – Phonologie

a. Begriffe

Affrikata (lyd.) 84
Anaptyxe, anaptyktisches *a* → Sproßvokal
Anlautgruppe: heth. *is*C° = k.-luw. C° 559f., A 1772; vorurluw. **st* > k.-luw. *t* 241
Aphärese (luw.) 513, A 766
Apokope: von *a* (k.-luw., h.-luw.) 291; von *e* (lyk.) 297, 321
Assibilation: kommt im Luw. nicht vor 122, 140
Assimilation: progressive ~ (lyk.) 298; von $*h_2$ (*ḫ*) an *i* (k.-luw., heth.) 241; uranatol. **lḫ* > heth. *ll* 251; urluw. **μn* > lyk. Nasal + *n* = *nn* A 1955

Dehnungslänge (k.-luw.) 101^{255}
Dentalabfall im absoluten Auslaut (luw.) 137, 146, 152, A 229
Dissimilation: *d* > *r* (k.-luw.) 147; */μ/* > */m/* (h.-luw.) A 1767; *s* > *z* (k.-luw.) A 1419

Ersatzdehnung (luw., heth.) 241

Kontraktionslänge (k.-luw.) 101[256]

Laryngal: Phonemopposition *ḫḫ* : *ḫ* (k.-luw., heth.) 144f.[455], A 491, A 500; Assimilation an *i̯* (k.-luw., heth.) 241; Wiedergabe in nichtanatol. Sprachen 144f.
Lautgesetz ◡◡ > ◡́ (uranatol.) 97, 567, 572

Nasalschwund nach *i* (lyk.) A 502, A 1955

Rhotazismus (h.-luw.) 148[470a], 150, 190, 192, 224, 294, 430, 574, A 62, A 421, A 587, A 1606, A 1898

Spiritus asper (in gr. Namen) > mil. ∅ A 1708
Sproßvokal (k.-luw.): vor Ableitungssuffix 28, 105, 130, 228, 246, A 12; in Komposita 105, 130, 139, 146, 492; fehlt in der Kompositionsfuge 146, 492

Tabuisierungstendenzen (k.-luw.) 570

Umlaut *i̯a* > *i̯e* (heth.) A 1640
Umlautrestitution (heth.) 301, 330

Verschärfung: nach betontem Kurzvokal (k.-luw.) 99; */d/* > */t/* im Anlaut (luw.) 150, A 242; */d/* > */t/* nach Nasal (k.-luw., lyk.) 574[2145]

b. Einzelne Lauterscheinungen

a > *u*: in Nachbarschaft von Nasalen (lyk.) 279
ă (luw.): < uridg. **h*$_1$ im Anlaut 291, 560; < uranatol **ĕ* 98f.; für fremdsprachiges *e* 344f.
ă (k.-luw.): < uridg. **ĕ* 192; für fremdsprachiges *e* A 1973; für gr. *ε/o* A 766
ă (pal.) < uranatol. **ĕ* 72

d/l-Wechsel (k.luw.) 147; (luw., heth.) 290[987]; in luw. Lehnwort im Griech. A 1601

**ĕ* (uridg.) > k.-luw. *ă* 192
**ĕ* (uranatol.): > luw. *ă* 98f.; > pal. *ă* 72; > heth. *i* im Anlaut A 260; > heth. *i* in unbetonter Silbe A 235
**ĕ* im Anlaut (uranatol.) < uridg. **i̯ĕ* 116

e (fremdsprachig): > luw. *a/i* 344f.; > k.-luw. *a/i* 344, A 1973; > h.-luw. *a/i* A 1221, A 1705; > lyk. *a/e/i* 344f., A 2005
ε (gr.) > k.-luw. *a* A 766
**ē* (uranatol.): > luw. *ĭ* 99, 416; > pal. *i* 72; > lyd. *i* A 206
**ē* neben **h*$_2$ (uridg.) > luw. *ĭ* 343, A 287, A 1092
ē neben *ḫ* (heth.) A 1991
**eh*$_1$ (uridg.) > uranatol. **ē* > luw. *i* 416, A 1094
**ei̯* (uridg.) > uranatol. **ē* > luw. *ĭ* 500

*/*g/* (uranatol., vorurluw.) > luw. */∅/* 464, 553, A 192, A 341, A 893, A 1121, A 1533, A 1731
*/*g*$^{(h)}$*/* (uridg.) > luw. */∅/* 344[1219], 359, 509

*/*ĝ*$^{(h)}$*/* (uridg.) > luw. */∅/* 344[1219], 426
*/*ĝ*$^{u(h)}$*/* (uridg.) > luw. */u̯/* 316, 483
*/*ga/* (vorurluw.) > luw. */za/* A 1088, A 1684

**h*$_1$ im Anlaut vor Konsonant (uridg.) > luw. *a* 291, 560
**h*$_2$: späturidg. Schwund 154, A 213
**h*$_3$ vor Labial (uridg.) > luw. *u* A 411

ḫ (k.-luw.): = lyk./mil. *q, g* in Erbwörtern 106, 144, A 455; = ugar. */ǵ/*, ägypt. *g* in Lehnwörtern 144f.; fakultativer Schwund vor *u̯* 199, 571, 572[2136], A 1992
ḫ (h.-luw.) für aram. ʿAyin A 455
ḫḫ (k.-luw.): = lyk./mil. *χ* in Erbwörtern 106, 144; = ugar. */ḫ/*, ägypt. *ḫ* in Lehnwörtern 144f.

h (lyk.) < urluw. **s* A 281, A 491
h (lyk., iran.) > mil. ∅ in Lehnwörtern/Namen 469[1708]

ĭ (luw.): < uranatol. **ē* 99, 416, A 1094; < urdig. **ē* neben **h*$_2$ 343, A 287, A 1092; < uridg. **ei̯* 500; für fremdsprachiges *e* 344f.
i (k.-luw.) für fremdsprachiges *e* 344, A 1973
i (h.-luw.) für fremdsprachiges *e* A 1221, A 1705
i (lyk.) für fremdsprachiges *e* 344f., A 2005
i (pal.) < uranatol. **ē* 72
i (lyd.) < uranatol. **ē* A 206
i in unbetonter Silbe (heth.) < uranatol. **ĕ* A 235
i im Anlaut (heth.) < uranatol. **ĕ* A 260
*/*i(i̯)ă/* (uranatol.) > lyk. */ija/, /ije/* A 160

i̯ schwindet intervokalisch: (k.-luw.) 239, A 1532, A 1864; (h.-luw.) 148[472], 387; (lyk.) 70, A 1298
**i̯ĕ* (uranatol.): > (vor)urluw. **i̯i* 71, 242; > pal. *i* 72; > lyk. *i* 71
**i̯ĕ* im Anlaut (uridg.) > uranatol. **ĕ* 116

l/r-Wechsel (k.-luw.) A 1353
*/*ls/* (uranatol.): > ur-pal.-luw. */*lz/* A 1672; > k.-luw. */lz/* A 1804

*/*mb/* (uranatol.) > lyk. */mm/* (*m̃m*) 298
/mb/ in nichtlyk. Namen > lyk. *m̃*/Nasal + *p* A 1012c
/mm/ (k.-luw.) = lyk. *m̃m*/Nasal + *m* 245, 290, A 1010
*/*mn/* (uranatol.) > ur-pal.-luw. */*mm/* 245

/n/ > */d/* (h.-luw.) A 242
ñ (lyk.) = k.-luw. *an/n* 141

o (gr.) > k.-luw. *a* A 766

q, g (lyk., mil.): = k.-luw. *ḫ* in Erbwörtern 106, 144, A 455; = gr. *γ* in Lehnwörtern A 455

**s* (urluw.) > lyk. *h* A 281, A 491
**ssr* (urluw.) > h.-luw. *str*, lyk. *zr* (kein regulärer Lautwandel) A 1394

τ < T^{s}T im Auslaut (lyd.) 84

*/*tu̯/* (uranatol.) > k.-luw. *ku̯* A 1602

u (luw.) < uridg. **h*$_3$ vor Labial A 411
u < *a* in Nachbarschaft von Nasalen (lyk.) 279
/um/ < */uu̯/* (heth.) 285

/za/ (luw.) < vorurluw. */*ga/* A 1088, A 1684

7. Morphologie – Wortbildung

Ablativendung: allgemein (luw.) 41f.; des Adj.gen. in Kuyatalla-Ritualen 42f.

Abstrakta auf *-eššar/-ešn-* n. (heth.) 109; ohne Entsprechung im Luw. 384f., A 555, A 1539, A 1568

Abstrakta: auf *-ntar-* n. (k.-luw.) 370ff., (h.-luw.) 382f.; → Eigenschafts-, Verbalabstrakta

Adjectivum genetivale (luw.): Benennung A 28; Funktion 31; von Kopisten mißverstandene Dativformen (k.-luw.) 38f., 55, 398, A 1326; → Adjektive auf *-šša(/i)-*

Adjektive (heth.): mit k.-luw. Endungen A 1271

Adjektive auf *°a-*: im Heth. selten 89

Adjektive auf *-al(i)-*: Flexion (k.-luw.) 60, 62; substantiviert (k.-luw.) 176; (h.-luw.) A 526; < uranatol. **-ala* athematisiert A 712; Beeinflussung von *-lli*-Adjektiven (k.-luw.) 392; Abgrenzung gegenüber *-lli-* bei Luwismen 271[919]; in Ableitung auf *-ya̯nn(i)-* (k.-luw.) 388; Vorbild für Einordnung heth. Lehnwörter auf *-el-* 345; Vorbild für heth. Bildungen auf *-ala-* 370

Adjektive auf *-ala-*: Berufsbezeichnungen (heth.) A 1114

Adjektive auf *-an-*: mit possessiver Funktion (heth.) A 1851a

Adjektive auf *-ann(i)-*: mit meist possessiver Funktion (k.-luw.) 193, 452, 502, A 1430; (lyk.) 297, 321[1127], A 1346, A 1683, A 1735; (mil.) A 1735; (pal.) 192, A 1683

Adjektive auf *-ant-*: zu Verbalsubstantiven (heth.) 554, A 1644

Adjektive auf *-(a)nt(i)-*: zu Substantiven (k.-luw., h.-luw.) 278, A 1378; zu Verbalsubstantiven (k.-luw.) 528, 538, 554f.; zu Adjektiven (k.-luw.) 62, A 349

Adjektive auf *-ga(/i)-* (pal.) 72ff., 462

Adjektive auf *-ili-* (heth.) 454, A 446, A 1005

Adjektive auf *-izza-* (k.-luw., h.-luw.) 179, 452, A 1684

Adjektive auf *-ya̯-* (*-i-*): substantiviert (k.-luw.) 129, 177, 187, 206, 234, 373, 394f.; (h.-luw.) 207, 429, A 827a, A 1378, A 1477, A 1555; zu Metallbezeichnungen (k.-luw.) 422; im Lyd. noch nicht nachgewiesen A 827a; → Ethnikonbildung, Suffixkonglomerate

Adjektive auf *-li-* (lyd.) 85

Adjektive auf *-lli-*: Flexion (k.-luw.) 63, 64; Umbildung beim Neutrum (k.-luw.) 196, 232, 235, 319[1115], 335, 360, 416, 471; (h.-luw.) 295, 332[1175]; substantiviert (k.-luw.) 172, 191, 199, 231, 232, 233, 335, 360, 471, 479, A 1079, A 1083; Beeinflussung von *-al(i)*-Adjektiven (k.-luw.) 392[1414]

Adjektive auf *-nn̄n(i)-* < **-wn̄n(i)-* (lyk.) A 419, A 1955; → Adjektive auf *-ya̯nn(i)-*

Adjektive auf *-šša-* (heth.): substantiviert A 27, A 51; als Pronominaladverbien (Sg.Lok.) 41

Adjektive auf *-šša(/i)-*: Flexion (k.-luw.) 62; Sg.D. *-šša̯n* (k.-luw.) 37ff.; (h.-luw. *-sa̯n*, lyk. *-hi*) 40f.; Abl. *-šša̯nzati* (k.-luw.) 42f.; substantiviert (k.-luw.) 39[51], 108, 169, 396; (h.-luw.) 339, 557, A 51, A 624; Wiedergabe durch heth. Genetiv 170, 182, 218; Grundlage von *-it*-Bildungen (k.-luw.) 188; dienen nicht zur Ethnikonbildung (k.-luw., h.-luw.) 108; → Adjectivum genetivale

Adjektive auf *°ui-* (heth.) 77ff.

Adjektive auf *-ya̯-* (*-u-*) (k.-luw.) 183, 271, 191; (lyk.) 183; (heth.) 183, A 1938

Adjektive auf *-ya̯nn(i)-* (k.-luw.) 62, 212, 236, 388, 437, A 780, A 1955; (h.-luw.) 108, A 419, A 780, A 1822; (mil. *-wn̄n(i)-*) 68, A 1955; → Adjektive auf *-nn̄n(i)-*, Ethnikonbildung

Adjektive auf *-ya̯ni-* (h.-luw.) A 780

Adjektive auf *-ya̯nt-*: zu Adjektiven (heth.) A 1645

Adjektive auf *-ya̯nt(i)-*: zu Substantiven (k.-luw.) 98, 232, 437, 519, 557; zu Adjektiven (k.-luw.) A 1645

Adjektive auf *-ya̯i-* (luw.) 183; hethisiert *-ya̯ia-* 183

Adjektive auf *-wn̄n(i)-* (mil) 68, A 1955

Adjektive auf *-zza-* (k.-luw.) 63, 396, A 1633, A 1684; (h.-luw.) 68, 179, 183, 386, A 985a, A 1242, A 1633; → Adjektive auf *-izza-*, Ethnikonbildung

Adjektive auf *-ze(/i)-* (lyk.) 68, A 419; → Ethnikonbildung

Adverbien als Grundlage verbaler Ableitungen (k.-luw., heth.) 281

Allativ: Verlust als Kasuskategorie (luw., pal.) 32; formal erhalten im Infinitiv (luw.) 526, 528, 529; (pal.) 529; in k.-luw. *ku-ra-at-na*(?) 485

ā-Stämme (k.-luw., h.-luw.) 36

Berufsbezeichnungen: auf *-ala-* (heth.) A 1114; auf *-an-* (heth.) A 1851a; auf *-ann(i)-* (k.-luw.) 502; auf *-(a)za-* (lyk.) 363, 541, A 261; auf *-ya̯-* (k.-luw.) 502; auf *-lli-* (k.-luw.) 172, 199, 335, 364; auf *-šša(/i)-* (k.-luw.) 183, 218; (h.-luw.) 339; auf *-ya̯nn(i)-* (k.-luw.) 236

Dativendungen, -ausgänge: Sg. *-i. °ii̯a, °ā, °ai, °ai̯a* (k.-luw.) 36f.; Sg. *°ai, °ai̯a* (h.-luw.) A 42; Sg. *°aje* (lyk.) A 42; Sg. *°ai* (heth.) A 43; Sg.-Ausgang des Adj.gen. (k.-luw.) 37ff.; (h.-luw., lyk. mil.) 40f.; (heth.) 41; Pl. *-nz* (k.-luw.) 44

Dehnstufe im Suffix von *n*-Stämmen (k.-luw., lyk.) A 1299

dehnstufige Pluralform (N.A.n.): bei heth. *r-* u. *r/n*-Stämmen 356, 436, A 77; bei k.-luw. Lehnwort 562

denominale Substantive auf *-tta-* n. (k.-luw.) 117[340], 410, 418, A 1191; (h.-luw.) 173, 418, A 420

denominale Substantive auf *-tti-* c. (k.-luw.) 64, 171, 173, 358, A 420, A 1136, A 1191; (h.-luw.) 558; in Suppletion mit *s*-Stamm (h.-luw.) 115f.

denominale Substantive auf *-zzi-* c./n. (heth.) 214

denominale Verben → Verben auf *-ani̯i, °āya̯-tti, -(a)zza-i, -ya̯i-*

Dentalerweiterung von *n*-Stämmen (k.-luw.) 132f., 135; nicht bei *r/n*-Stämmen (anatol.) A 829

deverbale Ableitungen, Substantive → Nomina actionis, Verbalabstrakta

Dualendung: N.A.c. *-a* (k.-luw.) 29; N.A.n. *-i* (heth.) 29, 123

Eigenschaftsabstrakta: auf *-al-* n. (k.-luw.) 176, 300; auf *-ar-* n. (k.-luw.) 349ff.; (h.-luw.) 350ff.; (heth.) 348, 353, 355; auf *-it-* n. (k.-luw.) 176–188, 395; (h.-luw.) 178f., 182f., 188, 386; auf *-šša̯r-* n. (heth.) 348; auf *-štar-* n. (k.-luw.) 389ff.; (h.-luw.) 385ff.; auf *-ttar-* n. (k.-luw.)

365ff.; Substantivierung von Adjektiven im Gen.n. 176
Ethnikonbildung: auf *-izza-* (k.-luw., h.-luw.) 179; auf *-ya-* (luw.) 179f.; auf *-nn̄n(i)-* < **-wn̄n(i)-* (lyk.) A 419, A 1955; auf *-yann(i)-* (k.-luw.) 179; (h.-luw.) 108, A 419, A 1822; auf *-yani-* = *-yan(i)-* + *-ya-* (h.-luw.) A 780; auf *-yi(-za)-* (h.-luw.) 183; auf *-wi-* (lyk.) 183; auf *-wn̄n(i)* (mil.) A 1955; auf *-za-* (h.-luw.) 179, A 1242; auf *-ze(/i)-* (lyk.) 180, A 1242

Faktitivverben auf *-ahh-* (heth.): Lautung *hh* A 500; zu Adjektiven auf °*a-* u. °*ant-* 450, A 188; im Suffixkonglomerat *-ātar/-ann-* 438; in jungen Ableitungen auf *-ahha-* c. A 491; fehlen im Luw. u. Pal. A 1927
Faktitivverben auf *-nu-* (heth.): zu Adjektiven auf *-u-* u. °*ui-* 77f.; entlehnt aus k.-luw. *-nuya-^{ui}* 367, 373
Faktitivverben auf *-nuya-^{ui}* (k.-luw.) 272, 367, 373, 533, 556^{2057}; (h.-luw.) 165, 352, 377, 533, A 1247
Farbbezeichnungen auf *-yant(i)-* (k.-luw.) 98
Fientivverben auf *-ēšš-* (heth.): zu Adjektiven auf °*ant-* 450^{1626}; zu Adjektiven auf *-u-* u. °*ui-* 77f.; fehlen im Luw. A 299
Figura etymologica: k.-luw. Substantiv + heth. Verbum 545^{2018}

Genetiv: Verlust im K.-Luw. 30f.; fossilierter Rest im K.-Luw. A 26; in Konkurrenz mit *-ya*-Adjektiv (h.-luw.) 140
Genetivendungen: h.-luw. *-as, -asi* 40^{56}
Genus animatum/inanimatum 26
Genusschwankung als Indiz für Luwismen (heth.) 28
Genusunterscheidung im gesamten Kasus-Numerus-Paradigma (uranatol., altheth.) 27^{8}
Genuswechsel: bei k.-luw. Lehnwörtern (heth.) 27f.; bei Substantiven auf *-zzi-* (heth.) A 710
Gradus des Adjektivs: fehlt im K.-Luw. A 1

Heteroklisie: im K.-Luw. 433ff.; Verlust zugunsten des *r*-Stammes (heth.) 347; Verlust zugunsten des *n*-Stammes (k.-luw.) 242; sekundär entstanden (k.-luw.) 285ff., 575f.

i/ya-Stämme: Flexion, Umbildung (k.-luw.) 37, 41, 44, 63, 64; (h.-luw.) 41, 68, A 1705; (lyk.) 69; (lyd.) 85; Verwandtschaftsnamen (k.-luw., h.-luw.) A 151
Infinitivbildung (k.-luw., h.-luw.) 531ff.; (lyk.) A 1955, A 1963; (pal.) 529; (heth.) 534
Instrumentalis: Kasussynkretismus mit Ablativ (ur-pal.-luw.) 31
Instrumentalisendung: uranatol. **-ed/*-d* 41; erstarrte Formen im K.-Luw. 42
i-Stämme: ehemals ablautend (k.-luw.) 58, 62, 64, 375, 398, 424^{1533}, 506, 548, A 1271, A 1399, A 1431, A 1782; (h.-luw.) 70, 387; (lyk.) 70
Iterativa (luw.) → reduplizierte Verben, Verben auf *-šša-^{i}*

Kasuskategorien (anatol., luw.) 30ff.
Kasuskomplementierung bei Sumerogrammen (k.-luw.) 53
Kasus-Numerus-Paradigma: Endungen (k.-luw.) 33
Kasussynkretismus: Ablativ-Instrumentalis (ur-pal.-luw.) 31; Dativ-Allativ-Lokativ (ur-pal.-luw., mittelheth.) 32

Komparationssystem (anatol.) A 1
Komposita (luw.): Bedeutung für die Beurteilung der Stammbildung 10f.; Vorderglied: *hant-* n. (k.-luw.) 130; *i/ya*-Stamm (k.-luw.) 129, 373f.^{1346}; *l*-Stamm (k.-luw.) 492; *n*-Stamm (k.-luw., h.-luw.) 234, 235, 236, 270, 277, 463; *s*-Stamm (k.-luw., lyk.) 104f.; *-ttar/-ttn*-Stamm (k.-luw.) 491; *Tarhu-, Tarhunn-* (k.-luw., h.-luw., Nebenüberlieferung) 142f., 143f.; *Tarhunt-* (k.-luw.) 138f.; *Tiyat-* (k.-luw.) 146; *u*-Stamm (h.-luw.) A 985a
Kompositionsfuge (k.-luw.): mit Sproßvokal 105, 130, 139, 146, 492; ohne Sproßvokal 146, 492
Kongruenz: Ablativendungen *-ati* u. *-nzati* (k.-luw.) 42f.; Pluralendungen N.A. *-a* u. *-sa* (k.-luw.) 46f.; (h.-luw.) 48; (mil.) 50f.
Körperteilbezeichnungen: auf *-al-* n. (k.-luw.) 310ff., 334; auf *-ant-* n. (k.-luw.) 135f.; paarige Körperteile (k.-luw., h.-luw.) 26, 29f.

Lehnübersetzung: aus dem Akkad. (heth.) 499, A 376, A 378, A 647; aus dem Griech. (lyk.) A 1127
Lehnwörter im Heth. aus dem K.-Luw.: auf °*a-* c. (Stammbildung, Genuswechsel) 27f.; auf °*ar/°n-* n. 561f.; auf °*eššar/°ešn-* n. 109f.; auf °*i-* c. 153; auf °*iš-* n. 109f.^{301}; auf °(*t*)*tar/°*(*t*)*tn-* n. 440f.
Lehnwörter im H.-Luw. 70, 407f.
Lehnwörter im K.-Luw.: aus dem Heth. 210, 214, 229, 345, 450^{1627}; aus dem Hurr. 208, 209, 210ff., A 53, A 1425; aus dem Akkad. A 1601
Lehnwörter im Lyk.: aus dem Griech., Iran. 70
Lehnwörter im Mil.: aus dem Lyk. 469
Leitform k.-luw. Lehnwörter im Heth. 27^{11}, 153
Lokativ: endungslos (luw.) 41

Motion, Motionssuffix: Definition, Ansatz 61, Entfaltung im Anatol. 89f., als Einteilungsmerkmal der Deklinationen (luw.) 91f.; (pal.) A 230; in heth. Adjektiven auf °*ui-* 77ff.; im heth. enkl. Possessivpronomen 79ff.; Abgrenzung gegenüber idg. Femininmotion 86ff.
movierte Stämme: Überblick (k.-luw.) 62f.; (h.-luw.) 67f.; (lyk., mil.) 68f.; (pal.) 74f.; (lyd.) 83f.
Multiplikativsuffix, -zahlen (luw.) 54

Namen aus dem Karischen im Lyk. A 285, A 2005
Namen nichtluw. Herkunft (Flexion, Lautung): im K.-Luw. 64, A 766; im H.-Luw. 70, A 1221, A 1705; im Lyk. 70, 345; im Mil. A 1708
Nasalinfixverben ultimae laryngalis (luw., pal.) 521f.^{1927}
n-Erweiterung thematischer Neutra (k.-luw., h.-luw., heth.) 236
Neutrum: kollektivischer Charakter (luw.) 26f., 46; Bevorzugung des Plurals im N.A. (luw.) 36; Überführung ins Gen.n. (heth.) 26, 61, A 710
Nomina actionis auf *-a-* c.: produktive Ableitungen von *-ii*-Verben (*-iia-*) (k.-luw.) 37, 63, 130, 134, 156, 319, A 1177; (h.-luw.) 332, A 496, A 1381
Nomina actionis auf *-ah-it-* n.: im K.-Luw. 155–176; im H.-Luw. 162, 166, 172, A 1202; grundsprachlicher Ausgangspunkt 154f.; Verhältnis zu heth. *-ātar/-ann-* 439f.
Nomina actionis auf *-an-* n. (k.-luw.) 227–238; (h.-luw.) 235, 238f.

Nomina actionis auf *-ma-* c. (heth.) 272, A 1010
Nomina actionis auf *-tta-* n. (k.-luw.) 297, 492, 537, A 264, A 1666; (h.-luw.) 260, A 1666; (lyk. *-ta-* bzw. *-te-*) 171, 297, 541; (mil. *-te-*) 297; (heth.) A 1666
Nomina actionis auf *-tti-* c. (k.-luw.) 64, 130, 475f., 514[1897], 553, A 1031, A 1794; (h.-luw.) 514[1897]
Nomina actionis auf **-ti-el-* n. (uranatol.) 300
Nomina actionis auf *-utti-* c. (k.-luw., pal.) 214[711]
Nomina actionis auf *-zzi-*, *-uzzi-* c./n. (heth.) 214, A 710
Nomina actionis → Verbalabstrakta
Nomina agentis: auf *-a-* c. (k.-luw.) 462; (lyd.) A 1658; auf *-ala-* c. (heth. existieren nicht!) A 1114; auf *-talla-* c. (heth.) A 856, A 1175; auf **-ter-* c. (heth.) 346f.
Nomina instrumenti: auf *-al-* n. (k.-luw.) 302ff.; (h.-luw.) 337ff.; auf *-el-* n. (heth.) 301; auf *-ttar-* n. (k.-luw.) 399ff.; (h.-luw.) 414f., 416f.; auf *-tra-* n. (heth.) 349; 399
Nominalendungen: Übersicht (k.-luw.) 33; → Ablativ-, Dativ-, Genetiv-, Instrumentalis-, Pluralendungen
Nominalstammbildung: bisherige Beurteilung (k.-luw.) 7ff., 56ff.; (h.-luw., lyk.) 65
Nomina rei actae: auf *-a-* c. (k.-luw.) 462, 483; (lyd.) A 1658; auf *-mman-* n. (k.-luw.) 249ff., 476f., 486; (h.-luw.) 288ff.; (lyk.) 290, 296ff.
Numerusindifferenz dimensionaler Kasus: allgemein (anatol.) A 8; Ablativ (k.-luw.) 42
Numerusinkongruenz beim Adj.gen. Sg.D. (k.-luw.) 39
Partizipien auf *-ant(i)-*: vereinzelt bewahrte Bildungen (k.-luw.) 229, 288; in Ableitungen verbaut (k.-luw.) 371, 376f., 379, 380, 388; (h.-luw.) 383
Partizipien auf *-mma(/i)-*; Ansatz, Flexion (k.-luw.) 58, 59, 62, 245; (lyk.) 66, 245; (pal.) 74, 245; Ableitungsformen von verschiedenen Verbalstämmen (luw.) 247f., 333
Personalpronomen: 2. Pers.Sg. (k.-luw., h.-luw.) A 637; 1., 2. Pers.Pl. (k.-luw.) 45
Personennamen auf *-att-* (altheth.) 453f.
personifizierendes Suffix *-ant(i)-* c. (k.-luw.) 62, 98, 114, 136, 443, 480, 528, 536, A 2
Pluralendungen: N., A.c., D. (uranatol., urluw.) 44f.; (k.-luw.) 43f., 45; (h.-luw., lyk., mil.) 45; Vertauschung von N. u. A.c. (k.-luw.) 43; N.c.-Ausgang *°i* (lyk.) 70f.; N.A.n. *-a, -sa* (k.-luw.) 45ff.; (h.-luw.) 48; (mil.) 49f.; N.A.n. *-a* bei *r-* u. *r/n*-Stämmen (k.-luw.) 357, 436; N.A.n. *-i* bei *l-, r-, r/n*-Stämmen (heth.) 356, 407; → dehnstufige Pluralform
Possessivpronomen: Ansatz, Flexion (heth.) 25, 79ff.; (lyd.) 83f.
Privativbildung: mit **an-* < uridg. **n̥-* (heth.) 451f.; mit *ni-* (k.-luw., h.-luw.) 452f.; (lyd.) 453; mit *na-* (h.-luw., vereinzelt) 452
prohibitive Negation *ni* (luw.) A 1636
Pronominaladverbien auf *-šša(n)* (heth.) 41, A 27
Pronominalendung Pl.G. *-nzan* (heth.) A 205

reduplizierte Adjektive (k.-luw.) A 1519; (h.-luw.) A 1533
reduplizierte Verben: halbkonsonantisch flektierend (k.-luw.) 142, 269, 311f., 492, 509, 514, A 1055; (h.-luw.) 142, 238, 269, 341, 466, A 1055; auf *-i̯i-* (k.-luw., h.-luw.) 250, 333, 484; (mil.) A 1181; auf *-šša-i* (k.-luw., h.-luw.) 332[1174]
Reimbildungen (k.-luw.) 186, A 1992
Relativpronomen: h.-luw. [*kui-*] A 2101
r-Stämme: geschlechtig (luw., heth.) 346f.; neutral, < *r/n*-Stämmen (heth.) 347; neutral, < Stämmen auf **°ro-* (heth., k.-luw.) 348f.

Sachbezeichnungen: auf *-it-* n. (k.-luw.) 190–201; (h.-luw.) 192, 196; auf *-ra-* c. (k.-luw.) 349; auf *-šša(n)-* n. (k.-luw.) 420–430; (h.-luw.) 426ff., 430f., 564; auf *-ttar/-ttn-* n. (k.-luw.) 455, 458ff., 465, 470f., 472, 473, 485, 489f., 493f., 498f., 503f., 509, 511, 515f., 524
Sekundärendung *-sa* des Pl.N.A.n. (k.-luw.) 35, 36, 45ff., 96, 126, 152, 436, 555, 560; (h.-luw.) 48f.; (mil.) 49f., 129
Stämme: neutral (k.-luw.) 95–124; (h.-luw.) 99, 104, 114f., 123; (mil. *pigasa*) 105; (lyk.) 105[281]; als Vorderglied von Komposita (k.-luw., lyk.) 104f.; entlehnt in heth. Stämmen auf *°eššar/°ešn-* n. 109f.; mit dehnstufigem Wurzelvokal (h.-luw.) 99; (luw.) 106;
geschlechtige ‚*s*-Stämme' (lyk.) 69
Stativ: Übergang in die *ḫḫi*-Konjugation (h.-luw.) A 1094
Suffixabgrenzung beim luw. Nomen 14
Suffixkonglomerate: *-aḫ-it-* (k.-luw., h.-luw.) 154; *-ātar/-ann-* < **-aḫḫ-tar/*-aḫḫ-tn-* (heth.) 438; *-iga(/i)-* < *-i̯a-* + *-ga-* (pal.) 462, A 165; *-izza-* < *-i̯a-* + *-zza-* (k.-luw-, h.-luw.) 108, 179, 452, A 419, A 1684; *-miš-* unklarer Entstehung (k.-luw.) 119; *-ni-* < *-na-* + *-i̯a* (k.-luw., h.-luw.) A 1477; *-nt-ar-* (k.-luw., h.-luw.) 370f.; *-štar-* < **-is-tero-* (k.-luw., h.-luw.) 385; *-u̯ani-* < *-u̯an(i)-* + *-i̯a-* (h.-luw.) A 780; *-u̯i-* < *-u̯a-* + *-i̯a-* (luw.) 183
Suppletion von *-i̯i-* u. *-a i̯i-*Verben (luw.) 156f.

Tiernamen auf *-na-* (k.-luw., h.-luw.) A 1477

Umbildung: *i/i̯a*-Stämme (k.-luw., h.-luw.) 63, 68; *n-* bzw. *nt*-Stämme (lyk., heth.) 69; *nt*-Stämme (h.-luw., heth.) 140
u-Stämme: ehemals ablautend (k.-luw.) 62, 397, 470, A 1271; (h.-luw.) 387, 470; aus *°u̯a*-Stämmen entstanden (k.-luw.) 35; (heth.) 78, 89; Flexion (k.-luw.) 35, 44, 46; (pal.) 75[179]; Beziehung zu *-uš-*Stämmen (k.-luw., heth.) 118, 169; (h.-luw.) 115; Ausstoßung des Stammvokals bei abgeleiteten *-i̯i-*Verben (k.-luw.) 252, A 1247

Verbalabstrakta auf *-ātar/-ann-* n. (heth.): Entstehung, Bildung 438; Verhältnis zu k.-luw. *-ttar/-ttn-* u. *-aḫit-* 437f., 439f.
Verbalabstrakta auf *-šḫa-* c. (k.-luw.) 168, 257; (h.-luw.) 168, 331, A 1202
Verbalabstrakta auf *-ttar/-ttn-*: Flexion (k.-luw.) 435ff.; als Lehnwörter im Heth. 440f.; Verhältnis zu heth. *-ātar/-ann-* 437f.; konkretisiert → Sachbezeichnungen; im H.-Luw. 463f., 481
Verbalabstrakta auf *-tar/*-tn-* (heth.) 438
Verbale Ableitung von Adverbien (k.-luw., heth.) 281

Verbalformen: Präs.Pl.1. (k.-luw.) A 1050
Verbalsubstantiv: auf *-u̯ar/-un-* n. (k.-luw.) 527ff., 535ff.; (h.-luw.) 526, 529, 552ff.; (lyk.) A 1963; auf *-u̯ar/-u̯an* (heth.) 347, 526, 528, 530f., 532, 534, 554, A 1964; konkretisiert (k.-luw.) 527, 536; (heth.) A 1953; → Infinitivbildung
Verben auf *-anḫi-*: denominal (k.-luw.) 147, 237, 253, 254; (h.-luw.) 168
Verben auf *-annḫe-ḫḫi* (heth.) A 1573
Verben auf °*āu̯a-tu̯i*: denominal (luw.) 537f.
Verben auf *-(a)zza-i*: denominal (k.-luw.) 437, 473, A 261; (h.-luw.) A 261; (lyk. *-(a)za-*) 541, A 261
Verben auf *-ḫaḫi-* (k.-luw., unter heth. Einfluß gebildet) 255
Verben auf *-ḫi-*: Ausstoßung von *-ḫi-* bei Verbalsubstantiven/Infinitiven (k.-luw.) 252, 256, 259, 521, 527, 532, 543, 549, 551; (h.-luw.) 532; Ausstoßung von *-ḫi-* vor *-nu̯a-tu̯i* (k.-luw.) 367, 556[2057]; (h.-luw.) 165, 352, 377; Entlehnung im Alt-, Mittelheth. als *-ḫe-mi* bzw. *-ḫae-* 169[558], 273, 318, 367, 378, 549, A 978, A 1156; Ableitungen von: Dentalstämmen (k.-luw.) 130, 134, 147, 194; (h.-luw.) 134, 149, 192; *l*-Stämmen (k.-luw.) 318f., 328, 495; (h.-luw.) 309; *n*-Stämmen (k.-luw.) 229, 258, 262, 272, 273, 286, 291; (h.-luw.) 231, 291, 341; *r*-Stämmen (k.-luw.) 165, 352, 367, 371, 373, 378, 380; (h.-luw.) 294, 429; *r/n*-Stämmen (k.-luw.) 437, 493, 498, 528, 537, 549, 550, 561, 564, 571; (h.-luw.) 556; *u*-Stämmen (k.-luw.) 252, A 1247; (h.-luw.) 377
Verben auf *-ḫi-/-aḫi-* (k.-luw., h.-luw., lyk. *-i-/-ei-*): Suppletionsverhältnis 156f.; Bildung von Partizip u. anderen nominal. Ableitungen 247
Verben auf *-nt(a)rḫe-mi* (heth.) 383f.
Verben auf onomatopoetischer Grundlage (k.-luw., heth.) 266
Verben auf *-šša-i* (k.-luw.) 121, 155, 229, 234, 340, 507, 548; (h.-luw.) 291, 517f., A 1357; (lyk. *qas-* < **ḫannsa-i*) A 1401; (heth.) A 362; → reduplizierte Verben
Vokativ: endungslos (k.-luw.) 34
Vṛddhi-Ableitung, -Bildung (k.-luw.) 316, 343, 567; (h.-luw.) 316

Wurzelnomina: *ḫant-* n. (k.-luw., h.-luw.), *qñt-* n. (mil.), *χñt-** n. (lyk.) < **h₂ent-* 130ff.; *ḫāš-* n. (k.-luw., h.-luw.), *ḫašt-* n. (heth. im Kompositum Dual N.A. *dā(n)-ḫašti*) < **h₂ost-* 122f.; *Tarḫu-* c. (k.-luw., h.-luw., Nebenüberlieferung) < **térh₂u̯-* 142f.
Wurzelpräsens mit Ablaut *ē/ĕ* (k.-luw.) 315

II. Kulturgeschichtliches und Realkundliches

Aḫḫiyaua-Namen: luw. Vermittlung A 766
arische Zahlenangaben für Wendungen von Gespannen A 929
Axt: h.-luw. *karmal-** 340f.; als Langstielwaffe A 1484

Barbier: Funktion in heth. Texten 202[667]
Behälter für Aufbewahrung/Transport: Beutel, Sack (k.-luw.) 209, 277; Gefäß für Honig/Öl (k.-luw.) 208; Korb (k.-luw.) 198ff.; Tragkorb (k.-luw.) 302f.; Vorratsgefäß (k.-luw.) 465
Bergnamen: Benennung nach der spitzigen Form 412[1482a]; h.-luw. Name des Ercias Dağı A 1533
Beschwörung: „Beschwörung des Windes" 372; „Beschwörung des Blutes" A 1337
Bett: k.-luw. *naṯḫit-* 216f.; h.-luw. *isan-* „Totenbett" 216f.
Beurkundung: Beurkundung (k.-luw.) 268f.; gesiegelte Urkunde (h.-luw.) 294; Siegel (h.-luw.) 238; → Schriftlichkeit, Vertragswesen

Charaktereigenschaften: Bosheit (h.-luw.) 188ff.; Mut (k.-luw.)173; Niederträchtigkeit (h.-luw.) 387f.; Schlechtigkeit, Bösartigkeit (k.-luw., h.-luw.) 165f.; Starrsinn, störrisch (k.-luw.) 378f.; Tapferkeit, tapfer (k.-luw., h.-luw.) 172f.; → seelische Zustände, zwischenmenschliche Beziehungen

Ercias Dağı: h.-luw. Name A 1533

Fahrzeug, Wagen: h.-luw. *zalal-* 337f.; luw./heth. Bezeichnungen für Last-, Streitwagen 340; → Hippologisches
Fest der Weiblichkeit (für Šauška von Ninive) 171f.
Fladenbrot zur Darbringung von Fleischstücken A 2059

Gebäckbezeichnungen (k.-luw.): *(al)lăttri-* „Obstkuchen" 511ff.; *armann(i)-* „Hörnchen" 107; *ḫarmantaššа(/i)-* „Hefegebäck" 288; *ḫaui-yaššа(/i)-* „in Schafsform" 107; *ḫazizit-* „Ohr" 213; *mallitiu̯alli-** „mit Honigglasur Überzogenes" 191f.; *niniyamma(/i)-* 332f.; *šarammann-* „Akropolis" 279ff.; *tannaš-* „Brezel"" 107; *tarḫuntiti-* 186; *u̯išta-* „Kringel" (auch pal.) A 170
Gebäude(teile, -ausstattung): *ḫatamann-* ein Gebäude (h.-luw.) 293f.; Holzmaterial (h.-luw.) 428[1555]; Orthostatenplatte mit Relief (h.-luw.) 427ff.; Raum, Gelaß (k.-luw.) 489f.; Riegel(bolzen) (k.-luw.) 261; Schwelle (k.-luw.) 214
Geburt: Behandlung des Neugeborenen 334[1183]; Hebamme (k.-luw.) 551; Parallelen im vedischen Geburtsritual 372, A 1183; → Gynäkologisches, Wiege
geistige Fähigkeiten: Begabung (h.-luw.) A 1202; Verstand, Entschlußkraft, Beschluß (h.-luw.) 382f.
Geographisches → Nerik, topographische Begriffe
Glückwunschformeln in k.-luw. und in heth. Ritualen 159, 164

Götterwelt: Götter des Himmels und der Erde (k.-luw., h.-luw.) 98; die bedeutenden Götter (k.-luw., heth.) A 2027; Göttertum (k.-luw.) 167; Himmelsbewohner (k.-luw.) 98; Wettergott und alle Götter (h.-luw., lyk.) 467; Väter-Götter (k.-luw.) 146
griechisch(-mykenisch)-luwische Beziehungen 266[766]
Gynäkologisches: Blut als Zeichen des bevorstehenden Partus A 1337; Cervixschleimpfropf A 1337, A 2015; Douglasabzeß, Douglasscher Raum A 2015; Geburtswind (Wehen) 372; → Geburt

Hammer (k.-luw.) 312f.
Handspinnterminologie: Spindel (k.-luw. *tiiarit-*) 219f.; (h.-luw. *sitar-*) 414f.; Wirtel (heth. *gasgašti-*, k.-luw. Lw.?) 220
Himmelsrichtungen: Osten, Westen (h.-luw.) 295f.
Hippologisches: arische Zahlenangaben für Wendungen A 929; Beißkorb (k.-luw., heth.) 471[1718]; das Fahren, Fahrt (k.-luw.) 544f.; Galopparbeit (Links-, Rechts-, Kontergalopp, „2-faches Galoppieren") A 929; Gangarten in heth. Trainingsanleitungen A 2023; Pferdehaltung auf der Sommerweide A 781; Pferdepflege (heth. Trainingsanleitung : Xenophon, Hippike) 327[1157], A 1718; Pferdetrainer (k.-luw. *āššuššann(i)-*) 502[1852]; Striegel, striegeln (k.-luw.) 327f.; Wagenlenker (h.-luw. *zalalasa(/i)-*) 339; Trab (k.-luw.) 546
Hirschrhyton der N. Schimmel-Collection (Halsfries) 417, A 671
Horn: Blas-, Trinkhorn (k.-luw. *šāuattar-*) 400ff., 406; Trinkhorn (h.-luw. *surnit-*) 406ff.; Tierhorn (k.-luw., heth.) 406

Jagdgeräte, -terminologie: Falle (k.-luw.) 321f.; Fanggrube (k.-luw.) 115f.; Fangnetz (k.-luw. *akkti-*) 116; (k.-luw. *ḫūppal-**) 322ff.; (Fuß-)Fessel (k.-luw.) 250ff.; Speer als Jagdwaffe A 671; mit dem Speer bejagen (jungheth. *šiia(i)talleške-*) 204; Tiere jagen/erlegen (k.-luw. *ḫuitnaii-**) 561

Keule: k.-luw., h.-luw. *ḫattal-* 309f.; k.-luw. *dupiialli-* 479, A 1083; als Langstielwaffe A 1484; als Hieroglyphenzeichen für Logogramm MALLEUS 313
Kilikien (h.-luw. *Kaua-**) als Exporteur von Streitwagengespannen A 1203a
Kizzuuatna: Lautung heth. *[Gezzuuadna-]*, h.-luw. *[Kazzuuadna-]* A 1705
Kleidung → Textilien
Kommunikation: Kurier (k.-luw.) 500ff.; Mitteilung, Bericht (k.-luw.) 273ff.; Wort (k.-luw.) 564f.
Kornverarbeitungsgeräte (k.-luw.): *ḫarra-* (^{NA4}ARÀ) „Mühle" 117, A 1601; *kulluštānn(i)-* 117, *kuramman-* 486, *kurann(i)-* 117; **kurattar/kurattn-* 485f.
Körperteilbezeichnungen: Auge (k.-luw.) 135f.; Augenbraue (k.-luw.) A 1520; Blut (k.-luw., h.-luw.) 555ff.; weibl. Brust (k.-luw.) 229f.; Flügel, Schwinge (k.-luw., h.-luw.) 29f.; Fuß (k.-luw., h.-luw.) 29f., 135f.; Gaumenmandel(n) (k.-luw.) 310ff.; Gehörgang (k.-luw.) 334; Gesicht, Stirn (luw.) 125ff.; Glied (k.-luw.) 110f.; Haar, Mähne (k.-luw.) 263ff.; Hand (k.-luw.) 29, 135f.; Horn (k.-luw., heth.) 406; Knochen (k.-luw., h.-luw.) 120ff.; Mund (k.-luw.) 99ff., 135f.; Ohr (k.-luw. *tummant-*) 133ff.; (k.-luw. *ḫazizit-*, als Weisheitssymbol) 213; Pupille (k.-luw., h.-luw.) 193ff.; Rachen (k.-luw.) 311; Schluckapparat (k.-luw.) 310f.; Schwanz (heth.) 606; Zitze (k.-luw.) 229f.
Körperteilgottheiten: jungheth. Bildungen auf *-šša-* 130
Krankheitserscheinungen (k.-luw.): *aḫramman-*, *ḫu(ua)ltaramman-* 260; *taššiiamman-* „Schwere (des Körpers)" 252f.
Kult: Grubenaltar (k.-luw.) 211f.; heilige Handlungen (lyk.) A 1298; Kult(lieferung) (k.-luw., h.-luw.) 181ff.; Kulte einrichten (lyk.) A 1797; Priester (lyk. *kumaza-*) 363; Priesterin (k.-luw., h.-luw. *dāniti-*) 206f.; Prozession (h.-luw.) 331; Ritual (k.-luw.) 108; Ritus (k.-luw., h.-luw.) 181ff.; Stiftung, stiften (luw.) 239[821]; Tempelchen, Kulthäuschen (k.-luw.) 212; (Gottheit) verehren (h.-luw.) 377; → Opfer, religiöse Sphäre
Kultobjekte: k.-luw. *kunzit-* 215f.; Statue, Bild (k.-luw., h.-luw.) 114f.; Stele (k.-luw. *dānit-*) 205f.; (k.-luw. *uanni-*, h.-luw. *uani-*, *uanit-*) 187
Kultraum: k.-luw. Benennungen 489[1794]

Lampe (k.-luw.) 342f.
Landwirtschaftliches: Ertrag, ertragreich (k.-luw.) 375f.; (Feld-)Parzelle (k.-luw.) 455; Grabstock (k.-luw.) 310; Hacke (k.-luw.) 310; Kofen (k.-luw.) 283f.; Pflug (h.-luw.) A 2044a; Samen (k.-luw., heth.) 480f.; Wachstum, Gedeihen (k.-luw. *mašḫāḫit-*, *iiattar*/iiattn-**, **miiattar/miiattn-*) 167f., 473f., 491f.; → Kornverarbeitungsgeräte, Pflanzen, Weinterminologie
Langstielwaffen: Oberbegriff ^{GIŠ}TUKUL A 1484; → Axt, Keule, Speer
Leben, Gesundheit (k.-luw.): Gesundheit 166; Leben (*ḫuitummnāḫit-*) 163; (*ḫuid(u)ualāḫit-*) 166; (*ḫuitumar/ḫuitummn-*) 285f.; das Lebendig-Sein (*ḫuiduualuuar/*ḫuiduualun-*) 543f.; Vitalität, Lebenskraft (*annarummāḫit-*) 159f.; (*annarumman-**) 272
Löttechnik A 1524

Metallbearbeitungstechniken (k.-luw.): *kiklibaimma(/i)-* 423; *kulaimma(/i)-* „gedreht" A 810; *lammamma(/i)-* „verlötet" A 1524
Metallbezeichnungen: Eisen (k.-luw.) 421ff.; Kupfer (heth., k.-luw.) A 1520; Silber (k.-luw., h.-luw.) 424; Benennung mittels Farbadjektiven (heth., luw.) 424
Metallblock (k.-luw.) 455
Militärisches: Armee, Heer (k.-luw., h.-luw.) 234ff.; Beute (k.-luw., heth.) 118; bezwingen, erobern (h.-luw.) 488; biwakieren (k.-luw.) 571; sofortige Einsatzbereitschaft (k.-luw.) 362; Feldzug (k.-luw.) 235; Frontabschnitt (k.-luw./heth.) A 642; Sieg, siegreich (lyk.) 297; Streitwagen (h.-luw., heth.) 340; Streitwagenkämpfer (h.-luw.) 340; Widerstand(skraft) (h.-luw.) 173
Mondgott: als Schutzgott vertraglicher Vereinbarungen 446[1609]; als Allegorie für die Schwangerschaftsmonate 544f.[2014]
Mondsichelgriff an Schwertern, Zeremonialspeeren 413f.

Nahrungsmittel, Ernährung: füttern (h.-luw.) A 526; Gärung, Hefe (k.-luw. *ḫarnammar/ḫarnamm(n)-*) 286 f.; Hefe (k.-luw. *ḫarnant(i)-**) 287 f.; Honig (k.-luw.) 190 ff.; Honigglasur (k.-luw.) 191 f.; Mehl (k.-luw.) A 1601; Nahrung, Ernährung (k.-luw.) 161 f.; Obst (k.-luw.) 511 ff.; Öl, Fett (k.-luw.) 239 ff.; k.-luw. *duuaš-* 107; → Gebäckbezeichnungen, Weinterminologie

Naturerscheinungen, -elemente (k.-luw.): Blitz 103 f.; Feuer 570 f.; Wasser 565 ff.; Wind(hauch) 371 ff.

Nerik: Lokalisierung 506 f.; in k.-luw. Texten 177 f.

Opfer: *ikkuuar-/ikkunauar-/ikkunatta-* Opfer (k.-luw.) 538 f. Opferschaf (lyk.) A 1298; Opfertiere (h.-luw.) A 526; Speiseopfer (h.-luw.) A 2059; Trankopfer (k.-luw., h.-luw.) 538 f., A 2059; → Kult

Pfeil (k.-luw.) 201[665]

Pflanzen(teile): Fruchtkern, -stein (k.-luw.) 123 f.; Gras, Heu (k.-luw.) 220 f.; Holz, Baum (k.-luw.) A 1555; Obst (k.-luw.) 511 ff.; Samen (k.-luw., heth.) 480 f.; Sproß, Trieb (h.-luw.) 482 f.; Zeder (k.-luw.) 213 f.; Zederzypresse (k.-luw.) 217;
nicht identifizierte Pflanzen (k.-luw.): *ārnit-** 207, *lilit-* 208, *šuuarit-** 209; → Weinterminologie

politische Begriffe: Aufruhr, Rebellion (k.-luw. *ḫarpan-**) 232 f.; (k.-luw. *ḫarnammniuašḫa-*) 286; Dynastie aufrecht erhalten (h.-luw.) 304; Feind, feindlich (k.-luw., h.-luw.) 232[787]; Gewalt (h.-luw.) 389; Gewaltausübung, Einfluß (h.-luw.) 294; Herrschaft, Regierung (k.-luw. *taprammā-ḫit-, tapramman-*) 163 f., 259 f.; (h.-luw. *taprāḫit-*) 162; (lyk. *χñtawata-*) 171; Königtum, -reich (h.-luw.) 172; Lehen(sdienst) (k.-luw.) 228 f.; Macht (h.-luw.) 104; Macht aufrecht erhalten (h.-luw.) 304; Ruhe, Friede (h.-luw.) 295; Steuer (lyk.) 297 f.; Territorium (k.-luw., h.-luw.) 195 ff.; Tribut (k.-luw.) 260 ff.; Usurpation (k.-luw.) 233 f.; Vorrangstellung (h.-luw.) 162

Rechtswesen: Beschlagnahme, Pfändung (k.-luw.) 498; (be)strafen (lyk.) 478; Richter (lyk.) 363

religiöse Sphäre: Fluch, Verwünschung (k.-luw.) 249 f.; Greuel (k.-luw.) 343 f.; Heimsuchung, Strafe (k.-luw.) 477 f.; Magier (k.-luw.) 172; Segen, segenspendend (k.-luw.) 376; segnen (h.-luw.) 377[1358]; Seher (lyk.) 363; Traum, Vision (k.-luw.) 379 f.) Unheil, Ungunst (k.-luw.) 355 ff.; Verfehlung, Frevel (k.-luw.) 180 f.; Verstoß, Vergehen, Schande (k.-luw.) 442 ff.; → Götterwelt, Kult, Opfer

Rhyton: in Form einer weibl. Brust A 776; Hirschrhyton der N. Schimmel-Collection (Halsfries) 417, A 671

Säge: Sägeblatt mit Zähnen A 1058; Steinsäge (k.-luw.) 305 ff., 308 f.

Schmuck (k.-luw.): Applikation 515 ff.; Armreif 470 f.; Stirnband 129; nicht identifiziert: *lalinit-* 208, *takkiššar-* 420

Schriftlichkeit: Entwurf, Kladde (k.-luw.) 459 f.; Holztafel (k.-luw.) 458 f.; Inventar (k.-luw.) 184; Schreibgerät (h.-luw.) 341; Schrift (h.-luw.) A 1691; assyrische, phönizische Schrift (h.-luw.) A 780; Schriftfläche (h.-luw.) 464; → Beurkundung

Schwert: gezücktes Schwert (k.-luw.) A 2013; mit Mondsichel als Griffabschluß 413[1486]

seelische Zustände (k.-luw.): Furcht 267 f.; Übereifer 476; Zorn, Wut 475; → Charaktereigenschaften, zwischenmenschliche Beziehungen

Sitzmöbel: Schemel, Hocker (k.-luw. *kuppiš-*) 111 f.; Sitz, Thron (k.-luw. *kišḫit-*, GIŠŠÚ.A-*a-*) 215; Stuhl (k.-luw. *taprit-*) 218; Thron (k.-luw., h.-luw. *ištarta-*) 416 ff.; bildliche Darstellung, Konstruktionstypen von Thronen 417

Sonnengott-Epiklese: Vater (k.-luw.) 146

Sonnengöttin von Arinna: k.-luw. Name *Tiuat-* 146

soziale Stellung, Titel: Armut (k.-luw.) 448 ff.; Diener, Vasall (k.-luw. *ḫutarli-*) 361 ff. (lyk. *χddaza-*) 363; Diener des Wettergottes (h.-luw.) 140; gemeine Person (h.-luw.) 447[1611]; Leibdiener (h.-luw.) 339; Wagenlenker (als Titel) (h.-luw.) 339; h.-luw. *[tiuatimis ḫarmaḫatis]* (Titel) 149

Speer: k.-luw. *šittrit-** > *šiuatrit-* 200 ff.; als Jagdwaffe A 671; als Langstielwaffe A 1484; als Zeremonialwaffe 413 f.; als Hieroglyphenzeichen 413 f.

Speerspitze: k.-luw. *šittar-, šittrit-** 203, 414; mit figürlichem Schmuck (bei Zeremonialspeeren) A 1489

Spindel → Handspinnterminologie

Sprachbezeichnungen (h.-luw.): Lydisch, Phönizisch, Phrygisch 352[1242]

sprichwörtliche Redensarten 220, 282, 496 f.

Sproß, Nachkommenschaft (k.-luw.) 479 ff.

Spruchrepertoire der Tunnauˇi 390

Streitwagen → Fahrzeug, Kilikien, Militärisches

Textilien (k.-luw.): Decke, Umhang, Mantel (*ḫuppra-*) 323, 326; (*palḫša*) 326[1151]; Festgewand bzw. Teil davon (*aduplit-*) 207 f.; hauchdünner Leinenstoff (*ḫuuantar-*) 371; haubenartige Kopfbedeckung (*ḫupit-**) A 1914; Ober-Kleid (TÚG*šarri-uašpa-*) A 1561

Thron → Sitzmöbel

Tiere: Alpensegler (k.-luw.) 373[1345]; Esel (h.-luw.) A 1477; Felsentaube (k.-luw.) 373[1345]; Ferkel (k.-luw.) 223; Leopard (k.-luw.) A 1477; Löwe (k.-luw.) 264 f.; Maultier (h.-luw.) A 1477; wild lebende Tiere (k.-luw.) 560 ff., (h.-luw.) 563 f.; Wolf (k.-luw.) 250, 266 A 1477; → Opfer

Titel → soziale Stellung

topographische Begriffe: Bogen (eines Flusses) 504 ff., 506 f.; bewässertes Land, Kulturland (k.-luw., h.-luw.) 514; Ebene (k.-luw., heth.) 493 f.; Felskluft, -schlucht (k.-luw.) 503 f.; Insel (k.-luw.) 535 f. Sommerweide (k.-luw.) 230 f.; Weg (k.-luw.) 498 ff.; → Nerik

Urin: k.-luw. *dūr/dūn-* 568 ff.; als Reinigungs-, Heilmittel 569

Väter-Götter (k.-luw.) 146

Vertragswesen: Armut als Strafe für Vertragsbrüchige 449; Eid, Meineid (k.-luw.) 572 ff., (h.-luw.) 574; Mond- und Wettergott als Schutzgötter vertraglicher Vereinbarungen 446[1609]; Vereinbarung, Kontrakt (k.-

luw., h.-luw.) 269f.; → Beurkundung

Waffen → Axt, Keule, Langstielwaffen, Pfeil, Schwert, Speer, Zeremonialspeer
Weinterminologie: Traubensaft, Most, (k.-luw., h.-luw. *ḫiḫaniḫant(i)*-) A 1378; Wein (k.-luw. *maddu*-) A 624; Weinprodukte (h.-luw. *matusa*-) A 624; Weinrebe, Rebstock (h.-luw. *ḫiḫan(i)*-) A 1378; Weintraube (h.-luw. *ḫiḫani*-) A 1378
Werkzeuge → Axt, Hammer, Jagdgeräte, Kornverarbeitungsgeräte, Landwirtschaftliches, Säge
Wettergott: als Schutzgott vertraglicher Vereinbarungen 446[1609]; als strafende Instanz 478
Wettergott-Epiklesen: des Blitzes (k.-luw.) 103f.; der Heimsuchung (k.-luw.) 477f.; der Hilfe (k.-luw.) 155; tapfer (k.-luw., h.-luw.) 173; des Territoriums (h.-luw.) 197
Wiege: k.-luw. *niniḫal*- 330ff.; Gebrauchsgegenstände als Wiegenersatz 334
wirtschaftliche Verhältnisse: Armut (k.-luw.) 448ff.; Beschlagnahme, Pfändung, Pfand (k.-luw.) 498; Besitz mehren (h.-luw.) 377; Ergiebigkeit, Wohlstand (k.-luw.) 165; Ertrag, Gewinn (k.-luw.) 374f., 376f.; Gedeihen, Wachstum (k.-luw.) 167f.; Grundbesitz, Domäne (k.-luw.) 197; idg. Wertsystem im H.-Luw. A 1560; Neuerwerbung (k.-luw.) 489; Schaden (lyk.) 298; Steuer (lyk.) 297f.; teuer (h.-luw.) 428[1554]

Zähne: als Gebäckform 191f.; des Sägeblattes A 1058
Zeitbegriffe: Augenblick (k.-luw.) 367ff.; feststehen, festgesetzt sein (k.-luw.) A 1920; Gegenwart (k.-luw.) 177, 369f.; Zeit(abschnitt) (luw.) A 339a
Zeremonialspeer: Aussehen, bildliche Darstellung 413f.[1487]
zwischenmenschliche Beziehungen: Erhabenheit (k.-luw.) 119; Falschheit, Betrug (k.-luw.) 393ff.; Gunst, Güte (k.-luw., h.-luw. *ḫaššar*-) 350f.; Gunsterweisung, Wohlwollen (k.-luw. *ḫaššrāḫit*-) 164f.; Güte (h.-luw. *sanaḫa/istar*-) 385ff.; Respekt (h.-luw. *ḫasar-, ḫasa-**) 351, 354; Ruhm (k.-luw.), berühmt (h.-luw.) 134; Vergeltung, Rache (k.-luw.) 469f.; Verleumdung (k.-luw. *uḫā(i)it-, kukkurniḫamman*-) 184ff., 253; Wohlwollen (k.-luw. *duddumiš*-) 119; Zuneigung (h.-luw. *ḫasar*-) 351; → Charaktereigenschaften, seelische Zustände

C. VERZEICHNIS DER ZITIERTEN TEXTSTELLEN

I. Keilschrifttexte

Keilschrift-Luwisch, Hethitisch, Palaisch, Akkadisch, Hurritisch

KBo I			
1	Rs.	59′–64′	449
35	Rs.	7′	A 1630
42	I	39′	551
	II	10′–13′	127
		12′	126
	III	26	A 2027
	IV	30	126
44+	IV	29	373
50+	II	11′–12′	378
KBo II			
1	I	35	412
9	I	20′–21′	159
20	I	1	A 677
38	II	4′	235
		10′	369
		11′	368
KBo III			
4	I	22	A 1033
	II	31–32	535[1971]
	III	86–88	488
5+	I	45–48	274
13	III	4′–6′	503
21	II	15–16	324
34	I	23	230
63	I	4′–12′	477f.
KBo IV			
2	I	39–40	123, 379
	II	11–12,	355[1260]
3	II	29′–30′	233
10	Vs.	11	480
		29–30	196f.
		33–34	230
		36–37	316f.
	Rs.	24–25	480
		25–26	185
11	Rs.	40	465
14	II	7–8	128
		11–16	267
		33–34	A 914
		58–59	396
	III	8–9	282
		30–34	476
		34–35	A 1829
		36–39	362, 495
KBo V			
1	II	34–37	302
9	I	12′–14′	543
KBo VI			
2+	IV	32	A 1826
26	I	32–33	127
29	II	33–34	322, A 962
34+	I	29′–30′	A 853
	III	45	474[1731]
KBo VII			
14+	Vs.	7–11	A 642
	Rs.	6′–7′	A 642
68(+)	II	19′	303

luw., h.-luw.) 269f.; → Beurkundung

Waffen → Axt, Keule, Langstielwaffen, Pfeil, Schwert, Speer, Zeremonialspeer

Weinterminologie: Traubensaft, Most, (k.-luw., h.-luw. *ḫiḫaniḫant(i)*-) A 1378; Wein (k.-luw. *maddu*-) A 624; Weinprodukte (h.-luw. *matusa*-) A 624; Weinrebe, Rebstock (h.-luw. *ḫiḫan(i)*-) A 1378; Weintraube (h.-luw. *ḫiḫani*-) A 1378

Werkzeuge → Axt, Hammer, Jagdgeräte, Kornverarbeitungsgeräte, Landwirtschaftliches, Säge

Wettergott: als Schutzgott vertraglicher Vereinbarungen 446[1609]; als strafende Instanz 478

Wettergott-Epiklesen: des Blitzes (k.-luw.) 103f.; der Heimsuchung (k.-luw.) 477f.; der Hilfe (k.-luw.) 155; tapfer (k.-luw., h.-luw.) 173; des Territoriums (h.-luw.) 197

Wiege: k.-luw. *ninial*- 330ff.; Gebrauchsgegenstände als Wiegenersatz 334

wirtschaftliche Verhältnisse: Armut (k.-luw.) 448ff.; Beschlagnahme, Pfändung, Pfand (k.-luw.) 498; Besitz mehren (h.-luw.) 377; Ergiebigkeit, Wohlstand (k.-luw.) 165; Ertrag, Gewinn (k.-luw.) 374f., 376f.; Gedeihen, Wachstum (k.-luw.) 167f.; Grundbesitz, Domäne (k.-luw.) 197; idg. Wertsystem im H.-Luw. A 1560; Neuerwerbung (k.-luw.) 489; Schaden (lyk.) 298; Steuer (lyk.) 297f.; teuer (h.-luw.) 428[1554]

Zähne: als Gebäckform 191f.; des Sägeblattes A 1058

Zeitbegriffe: Augenblick (k.-luw.) 367ff.; feststehen, festgesetzt sein (k.-luw.) A 1920; Gegenwart (k.-luw.) 177, 369f.; Zeit(abschnitt) (luw.) A 339a

Zeremonialspeer: Aussehen, bildliche Darstellung 413f.[1487]

zwischenmenschliche Beziehungen: Erhabenheit (k.-luw.) 119; Falschheit, Betrug (k.-luw.) 393ff.; Gunst, Güte (k.-luw., h.-luw. *ḫaššar*-) 350f.; Gunsterweisung, Wohlwollen (k.-luw. *ḫaššrāḫit*-) 164f.; Güte (h.-luw. *sanaḫa/istar*-) 385ff.; Respekt (h.-luw. *ḫasar-, ḫasa-**) 351, 354; Ruhm (k.-luw.), berühmt (h.-luw.) 134; Vergeltung, Rache (k.-luw.) 469f.; Verleumdung (k.-luw. *uḫā(i)it-, kukkurniiamman*-) 184ff., 253; Wohlwollen (k.-luw. *duddumiš*-) 119; Zuneigung (h.-luw. *ḫasar*-) 351; → Charaktereigenschaften, seelische Zustände

C. VERZEICHNIS DER ZITIERTEN TEXTSTELLEN

I. Keilschrifttexte

Keilschrift-Luwisch, Hethitisch, Palaisch, Akkadisch, Hurritisch

KBo I			
1	Rs.	59′–64′	449
35	Rs.	7′	A 1630
42	I	39′	551
	II	10′–13′	127
		12′	126
	III	26	A 2027
	IV	30	126
44+	IV	29	373
50+	II	11′–12′	378
KBo II			
1	I	35	412
9	I	20′–21′	159
20	I	1	A 677
38	II	4′	235
		10′	369
		11′	368
KBo III			
4	I	22	A 1033
	II	31–32	535[1971]
	III	86–88	488
5+	I	45–48	274
13	III	4′–6′	503
21	II	15–16	324
34	I	23	230
63	I	4′–12′	477f.
KBo IV			
2	I	39–40	123, 379
	II	11–12,	355[1260]
3	II	29′–30′	233
10	Vs.	11	480
		29–30	196f.
		33–34	230
		36–37	316f.
	Rs.	24–25	480
		25–26	185
11	Rs.	40	465
14	II	7–8	128
		11–16	267
		33–34	A 914
		58–59	396
	III	8–9	282
		30–34	476
		34–35	A 1829
		36–39	362, 495
KBo V			
1	II	34–37	302
9	I	12′–14′	543
KBo VI			
2+	IV	32	A 1826
26	I	32–33	127
29	II	33–34	322, A 962
34+	I	29′–30′	A 853
	III	45	474[1731]
KBo VII			
14+	Vs.	7–11	A 642
	Rs.	6′–7′	A 642
68(+)	II	19′	303

KBo VIII
130 II 9 A 877
III 6′ A 79

KBo IX
127+ I 6′ A 511
12′ 54
13′ 54

KBo X
2 II 3–5 494
23 III 4″–5″ A 1033
23+ IV 1–6 128
45 IV 50–51 260[884]

KBo XI
1 Vs. 21–22 A 1664
26 A 1978
2 I 9–10 A 295
5 VI 20 A 295
10 II 31′–32′ A 1263
53+ Vs. 23′–24′ 198

KBo XII
59 I 2′–3′ 204
96 I 10′ 476[1740]
12′ A 1343
14′–15′ 564 f.
112 Vs. 7 330[1168]

KBo XIII
2 Rs. 11 A 1783
61 Rs. 4′–7′ 516[1907]
76 Rs. 7′ 235
10′–15′ 235
260 II 24–27 396
25–28 508
III 8′–10′ 392 f.
13′–15′ 565
16′–20′ 176
262, 5′–8′ A 1899

KBo XIV
84 III 11′ 336

KBo XV
69 I 10′–12′ 325

KBo XVI
24(+) I 53 119
99 I 5, 22′ 569

KBo XVII
1+ I 35′–37′ 402
IV 14–15 186
43 I 11′ A 1450

KBo XVIII
23 Vs. 11′ A 1907a
133, 15′–19′ 160

KBo XIX
76+ I 23′–26′ 571
152+ II 1′–10′ 593
5′ A 1924
155, 5′ A 179

KBo XX
75 Rs. 14′ 416
126 III 47 221

KBo XXII
137 III 9′ A 311, A 2107
143 I 5–6 485
254 Rs. 7′–8′ 167
9′–12′ A 407
10′–11′ 98

KBo XXIII
1 I 3–6 395
II 19–22 395
87 II? 10′–12′ A 1896
111 Rs.? 10′–11′ A 512

KBo XXIX
2 II 6′, 9′ A 1034
3(+) I 6 229
7 272
5, 2′–7′ 595
6 Vs. 22′–24′ 445
27′ 547

(7),
16 II? 2′–5′ A 1899
6′–8′ 121
10′–11′ 30
19, 4′–6′ 448
25 II? 6′ 98
9′ 257
34(+) I 10′ 107
37, 5′–7′ 606
92 III 5′ 228
94 I 16′–17′ A 1896
213(+) Vs. 22 107

KBo XXX
190 III 7′ 466, 567

KBo XXXI
6 III 8′–10′ 254

KBo XXXII
126 605 f.

KUB I
1+ I 21 A 1039
28–36 185
IV 25–26 283

KUB II
1 II 26 128
43 A 1767
48 369
49 368
III 15–18 398
IV 1–2 551
3 I 44–49 A 1446
IV 28–31 401

KUB III
95, 13′ 126

KUB IV
1 IVa 32–33 A 1633
47 Vs. 20–21 A 1687

KUB V
1 I 53 A 1040
III 51 550

54–55 127
5 II 28 358[1267]
6 II 67 172
7 Rs. 8–9 472
9 Vs. 1–2 395
26–28 393 f.
29–30 394
20+ II 17–18 211[691]

KUB VII
1+ III 2–3 567 f.
19–20 568
21 568
33 Vs. 6–7 223[759]
41 IV 17–18 260 f.[885]
53+ IV 8–13 375 f.
11–13 521[1924]

KUB VIII
1 III 12–13 322 f.
38 III 20′–21′ 329
50 III 11′–12′ A 1086
13′–16′ 313
75+ I 56 484
IV 16 98
78+ V 6, 10 487
83, 4′ 133

KUB IX
2 I 6–7 461
4 I 24 213[703]
II 19–21 390
4+ III 3′–5′ 259
6+ I 23–27 190 f.
26–31 37 f.
II 10–11 100
III 29″, 31″ 54
IV 20′–24′ 538
28 II 23′–24′ 127 f.
III 15–17 569
31 II 12 A 1450
23 557
24 326
30–31 43, 146

KBo VIII
130 II 9 A 877
III 6′ A 79

KBo IX
127+ I 6′ A 511
12′ 54
13′ 54

KBo X
2 II 3-5 494
23 III 4″-5″ A 1033
23+ IV 1-6 128
45 IV 50-51 260[884]

KBo XI
1 Vs. 21-22 A 1664
26 A 1978
2 I 9-10 A 295
5 VI 20 A 295
10 II 31′-32′ A 1263
53+ Vs. 23′-24′ 198

KBo XII
59 I 2′-3′ 204
96 I 10′ 476[1740]
12′ A 1343
14′-15′ 564 f.
112 Vs. 7 330[1168]

KBo XIII
2 Rs. 11 A 1783
61 Rs. 4′-7′ 516[1907]
76 Rs. 7′ 235
10′-15′ 235
260 II 24-27 396
25-28 508
III 8′-10′ 392 f.
13′-15′ 565
16′-20′ 176
262, 5′-8′ A 1899

KBo XIV
84 III 11′ 336

KBo XV
69 I 10′-12′ 325

KBo XVI
24(+) I 53 119
99 I 5, 22′ 569

KBo XVII
1+ I 35′-37′ 402
IV 14-15 186
43 I 11′ A 1450

KBo XVIII
23 Vs. 11′ A 1907a
133, 15′-19′ 160

KBo XIX
76+ I 23′-26′ 571
152+ II 1′-10′ 593
5′ A 1924
155, 5′ A 179

KBo XX
75 Rs. 14′ 416
126 III 47 221

KBo XXII
137 III 9′ A 311, A 2107
143 I 5-6 485
254 Rs. 7′-8′ 167
9′-12′ A 407
10′-11′ 98

KBo XXIII
1 I 3-6 395
II 19-22 395
87 II? 10′-12′ A 1896
111 Rs.? 10′-11′ A 512

KBo XXIX
2 II 6′, 9′ A 1034
3(+) I 6 229
7 272
5, 2′-7′ 595
6 Vs. 22′-24′ 445
27′ 547

7 2′-5′ A 1899
16 II? 6′-8′ 121
10′-11′ 30
19, 4′-6′ 448
25 II? 6′ 98
9′ 257
34(+) I 10′ 107
37, 5′-7′ 606
92 III 5′ 228
94 I 16′-17′ A 1896
213(+) Vs. 22 107

KBo XXX
190 III 7′ 466, 567

KBo XXXI
6 III 8′-10′ 254

KBo XXXII
126 605 f.

KUB I
1+ I 21 A 1039
28-36 185
IV 25-26 283

KUB II
1 II 26 128
43 A 1767
48 369
49 368
III 15-18 398
IV 1-2 551
3 I 44-49 A 1446
IV 28-31 401

KUB III
95, 13′ 126

KUB IV
1 IVa 32-33 A 1633
47 Vs. 20-21 A 1687

KUB V
1 I 53 A 1040
III 51 550
54-55 127
5 II 28 358[1267]
6 II 67 172
7 Rs. 8-9 472
9 Vs. 1-2 395
26-28 393 f.
29-30 394
20+ II 17-18 211[691]

KUB VII
1+ III 2-3 567 f.
19-20 568
21 568
33 Vs. 6-7 223[759]
41 IV 17-18 260 f.[885]
53+ IV 8-13 375 f.
11-13 521[1924]

KUB VIII
1 III 12-13 322 f.
38 III 20′-21′ 329
50 III 11′-12′ A 1086
13′-16′ 313
75+ I 56 484
IV 16 98
78+ V 6, 10 487
83, 4′ 133

KUB IX
2 I 6-7 461
4 I 24 213[703]
II 19-21 390
4+ III 3′-5′ 259
6+ I 23-27 190 f.
26-31 37 f.
II 10-11 100
III 29″, 31″ 54
IV 20′-24′ 538
28 II 23′-24′ 127 f.
III 15-17 569
31 II 12 A 1450
23 557
24 326
30-31 43, 146

34	I	26′	A 2063
	III	5′–6′	390
		39′	259
	IV	2′	A 2063
		4′–6′	390[1409]

KUB X

21	I	1–2	A 1950
28	I	19–20	216[721], 408
45	III	12–14	A 1668
76+	III	7′–9′	206
91	III	15′–16′	A 1888
92	I	7′–8′	213[706]
		11′–12′	213[706]
	VI	15′	216[724]

KUB XI

72	II	35	A 1263

KUB XII

1	III	18′	516
		20′	A 1532
	IV	9′	509[1875]
		26′	423
		45′	184[602]
34	I	5–6	A 930
43,		4′	355[1258]

KUB XIII

4	II	46′–47′	A 1674
	IV	56–60	455 f.
20	I	3	A 1611
33	II	8′–10′	A 797
35+	I	4–6	269
		15–16	268
	IV	36–37	268

KUB XIV

3	III	1–2	127
		59–62	377[1361]

KUB XV

34	I	44–45	493[1809]
	II	21	119
	III	52′	493[1808]

KUB XVII

7+	III	17′–18′	201
12	II	24–28	A 810
15	II	10′	557
	III	2′–3′	557
24	II	10–13	489
		14–15	489
28	II	7′–8′	371 f.
47	r. Kol.	6′–7′	457

KUB XVIII

1	Rs.?	11′–13′	118
5	II	7–9	462
24	III	21	A 905
35,		9′	394
63	I	20′	181[591]

KUB XX

85	I	11–15	569[2122]

KUB XXI

18	IV	10′	449
19+	III	14′–17′	568

KUB XXII

70	Vs.	16	185
		49	47 f.

KUB XXIII

77	Rs.	65–68	500
77a(+)	Vs.	9′	A 1263
85,		8′–9′	255
101	II	13–17	519

KUB XXIV

7	II	18–19	378
12	III	5′–6′	121
		6′	A 1520

KUB XXV

37+	I	34′–40′	A 1377
		35′–44′	604
		36′–37′	381[1376a]
	II	42	A 2027
	IV	8–17	604
39	I	26′–27′	A 1732
	IV	5–6	420
		11–12	550

KUB XXVI

32+	I	11–13	232
91	Vs.	6–7	535[1970]
92,		9′–11′	425

KUB XXVII

1	II	15	171
13	I	8	221[751]
38	IV	14	A 1528

KUB XXIX

1	IV	17–20	473[1729]
4	I	34–36	312
	III	31–32	A 1144
40	II	12′–14′	327
44+	III	41′–42′	327

KUB XXX

53+	IV	10′–11′	394
	V	11	A 1421

KUB XXXI

66	I	26–28	444
67	IV?	9′–12′	430
84	II	1	257
102	IV	2′	500
127+	IV	2–3	313

KUB XXXII

8(+)	III	7′–8′	54
		11′–12′	54
		16′–17′	47
	IV	21′–24′	379
		22′	467
		25′–26′	448
9+	Vs.	1–3	549
		4–6	117
		7–10	A 1899
		16–18	42
		25	481[1762]
		26–29	A 1899
	Rs.	18′	117
		21′–24′	A 1899
		31′–34′	42

KUB XXXIII

98+	I	11–14	540
106+	II	25–26	306
		60′–63′	306
	III	42′	306
		46′–47′	201
		52′–54′	305
	IV	11′–12′	118
		19′–22′	219
120	I	2	A 2027

KUB XXXV

11	II	1′–3′	448
15	III!	12′	159
16	I	2′–3′	538 f.
18	I	10	537
		10–11	539
		13	272
24+	Vs.	5′–8′	487
		9′–10′	42
		40″	485
43	II	2–3	392
		16–18	390
43+	III	28″–33″	596
		32″	391 f.
45	II	5–6	567
		7	567
		8–9	53
		18–19	44
		19–21	565
		22–23	121
		24	A 1520
		25–26	A 1413
	III	7′–8′	A 48
		18′–19′	448
46	IV!	3′–4′	448
		7′–8′	A 48
46+	IV!	11′–12′	448, 596 f.
48	II	11′–12′	44
		16′	121
49	I	8′–9′	A 48

34	I	26′	A 2063
	III	5′–6′	390
		39′	259
	IV	2′	A 2063
		4′–6′	390[1409]
KUB X			
21	I	1–2	A 1950
28	I	19–20	216[721], 408
45	III	12–14	A 1668
76+	III	7′–9′	206
91	III	15′–16′	A 1888
92	I	7′–8′	213[706]
		11′–12′	213[706]
	VI	15′	216[724]
KUB XI			
72	II	35	A 1263
KUB XII			
1	III	18′	516
		20′	A 1532
	IV	9′	509[1875]
		26′	423
		45′	184[602]
34	I	5–6	A 930
43,		4′	355[1258]
KUB XIII			
4	II	46′–47′	A 1674
	IV	56–60	455 f.
20	I	3	A 1611
33	II	8′–10′	A 797
35+	I	4–6	269
		15–16	268
	IV	36–37	268
KUB XIV			
3	III	1–2	127
		59–62	377[1361]
KUB XV			
34	I	44–45	493[1809]
	II	21	119
	III	52′	493[1808]
KUB XVII			
7+	III	17′–18′	201
12	II	24–28	A 810
15	II	10′	557
	III	2′–3′	557
24	II	10–13	489
		14–15	489
28	II	7′–8′	371 f.
47	r. Kol.	6′–7′	457
KUB XVIII			
1	Rs.?	11′–13′	118
5	II	7–9	462
24	III	21	A 905
35,		9′	394
63	I	20′	181[591]
KUB XX			
85	I	11–15	569[2122]
KUB XXI			
18	IV	10′	449
19+	III	14′–17′	568
KUB XXII			
70	Vs.	16	185
		49	47 f.
KUB XXIII			
77	Rs.	65–68	500
77a(+)	Vs.	9′	A 1263
85,		8′–9′	255
101	II	13–17	519
KUB XXIV			
7	II	18–19	378
12	III	5′–6′	121
		6′	A 1520
KUB XXV			
37+	I	34′–40′	A 1377
		35′–44′	604
		36′–37′	381[1376a]
	II	42	A 2027
	IV	8–17	604
39	I	26′–27′	A 1732

	IV	5–6	420
		11–12	550
KUB XXVI			
32+	I	11–13	232
91	Vs.	6–7	535[1970]
92,		9′–11′	425
KUB XXVII			
1	II	15	171
13	I	8	221[751]
38	IV	14	A 1528
KUB XXIX			
1	IV	17–20	473[1729]
4	I	34–36	312
	III	31–32	A 1144
40	II	12′–14′	327
44+	III	41′–42′	327
KUB XXX			
53+	IV	10′–11′	394
	V	11	A 1421
KUB XXXI			
66	I	26–28	444
67	IV?	9′–12′	430
84	II	1	257
102	IV	2′	500
127+	IV	2–3	313
KUB XXXII			
8(+)	III	7′–8′	54
		11′–12′	54
		16′–17′	47
	IV	21′–24′	379
		22′	467
		25′–26′	448
9+	Vs.	1–3	549
		4–6	117
		7–10	A 1899
		16–18	42
		25	481[1762]
		26–29	A 1899
	Rs.	18′	117
		21′–24′	A 1899
		31′–34′	42
KUB XXXIII			
98+	I	11–14	540
106+	II	25–26	306
		60′–63′	306
	III	42′	306
		46′–47′	201
		52′–54′	305
	IV	11′–12′	118
		19′–22′	219
120	I	2	A 2027
KUB XXXV			
11	II	1′–3′	448
15	III!	12′	159
16	I	2′–3′	538 f.
18	I	10	537
		10–11	539
		13	272
24+	Vs.	5′–8′	487
		9′–10′	42
		40″	485
43	II	2–3	392
		16–18	390
43+	III	28″–33″	596
		32″	391 f.
45	II	5–6	567
		7	567
		8–9	53
		18–19	44
		19–21	565
		22–23	121
		24	A 1520
		25–26	A 1413
	III	7′–8′	A 48
		18′–19′	448
46	IV!	3′–4′	448
		7′–8′	A 48
46+	IV!	11′–12′	448, 596 f.
48	II	11′–12′	44
		16′	121
49	I	8′–9′	A 48

	IV	11′–12′	448
		15′–16′	A 48
52(+)	III	12′	177
54	II	4′	A 2107
		8′–10′	486
		10′	117
		26′–29′	303
		31′	482[1763]
		31′–36′	310
		35′–36′	37
		35′–41′	112
		37′	37
		40′	A 49
		41′–45′	A 293
	III	3, 4	177
		7–8	47, 113
		12–14	566
		18	A 1921
		28–29	214
		32, 34	566
		37–38	113, 566
55	III	5′–7′	486
		7′	117
68,		9′–10′	111
70	II	11–12	206
		15	206
		15–17	187
78	I[!]	8′	537
		6′–11′	539
84	II	9′	376
88	II	5–8	100
		13	264, A 852
		14	263, 264
		15	250
	III	1′–3′	567
		1′–5′	466[1698]
		12′	37
		12′–13′	550
		16′	134
89,[1]		8′	38
		13′	47, 134
		20′	330[1167]
95		9′–10′	393
101	Vs.[2]	7′	513
102(+)	II	8′–9′	568 f.
		15′–16′	569
	III	4–6	551
		9	47, 266
107(+)	II	1′ff.	304
	III	4′–5′	158
		8′	54
		10′	54
		10′–11′	273
		19′–20′	328
	IV	15′	557
		23′	517
123	IV	7′	47
125,		3′–4′	160 f.
133	II	5′, 8′	497[1835]
		24′–25′	565
		25′	465, 553
		26′–30′	519 f.
	III	14–15	47
		22	139
	IV	12′	A 637
		14′	161
142	I[!]	1′–9′	602
	II[!]		603
143	II	4′–5′	A 2013
		12′	557
145	II	3′	557
		15′–16′	557
	III	7′	47, 256
		10′	510
		14′–15′	264
		15′	250
165	Vs.	12–15	73
		13	A 1888
	Rs.	15′–16′	A 182

KUB XXXVI

35	I	3	415
89	Vs.	22′–23′	269
	Rs.	12–14	505
		26	486
95	III	8′–9′	201

KUB XXXVIII

3	I	6–7	412
4	I	4–6	551 f.
12	III	18′–19′	103[271]
31	Vs.	8′	361
32	Vs.	1–2	524
	Rs.	20′	524
35	I	5	412

KUB XL

2	Vs.	35′	206
	Rs.	28–29	510[1882]
		35′	206

KUB XLI

8	I	20′–22′	498

KUB XLII

19	Rs.	6′–7′	509
64	Rs.	6′	47
69	Vs.	16′	A 810
	Rs.	26′–27′	423
78	II	18′–19′	470
		21′–23′	516[1906]
91	II	8–10	511
		21	A 1884
103	III[?]	13′–15′	458
107	IV[?]	8′–9′	336[1192]

KUB XLIV

4+	Vs.	27 + Rs.	
		19–21	547
	Rs.	3–6	544 f.
		9	98
		14–15	334
		23	265
		24	251[859]
		30	47, 256
		32	250, 264
60	II	17′–18′	292 f.
61	IV	14′–18′	560 f.
64	I	13–14	209

KUB XLV

6	III	2′–6′	461

KUB XLVI

17	III	7	196

KUB XLVIII

99	Vs.	10′	A 1866

KUB XLIX

2	I	13′–14′	497[1836]
		17′–18′	497[1836]
89,		12′	394

KUB L

6	III	10–13	457
44	II	6′	394
69,		5′	396

KUB LI

27	I	7′	A 1780

KUB LII

95	I	5–8	A 677

KUB LV

38			600 ff.
65	II		599

KUB LVI

12,		7′–10′	196
19	II	15–16	206 f.
		26–27	207

KUB LVIII

82	II	22′–24′	A 1166
89	II	1–5	134[406]
108	IV	5–10	376

ABoT

56	IV	5′–7′	180

IBoT I

31	Vs.	13–15	459 f.
36	I	65–66	A 931
	II	23–24	A 2019

IBoT II

102+	Rs.	4′–7′	458

	IV	11′–12′	448
		15′–16′	A 48
52(+)	III	12′	177
54	II	4′	A 2107
		8′–10′	486
		10′	117
		26′–29′	303
		31′	482[1763]
		31′–36′	310
		35′–36′	37
		35′–41′	112
		37′	37
		40′	A 49
		41′–45′	A 293
	III	3, 4	177
		7–8	47, 113
		12–14	566
		18	A 1921
		28–29	214
		32, 34	566
		37–38	113, 566
55	III	5′–7′	486
		7′	117
68,		9′–10′	111
70	II	11–12	206
		15	206
		15–17	187
78	I[!]	8′	537
		6′–11′	539
84	II	9′	376
88	II	5–8	100
		13	264, A 852
		14	263, 264
		15	250
	III	1′–3′	567
		1′–5′	466[1698]
		12′	37
		12′–13′	550
		16′	134
89,		8′	38
		13′	47, 134
		20′	330[1167]
95		9′–10′	393
101	Vs.?	7′	513
102(+)	II	8′–9′	568 f.
		15′–16′	569
	III	4–6	551
		9	47, 266
107(+)	II	1′ff.	304
	III	4′–5′	158
		8′	54
		10′	54
		10′–11′	273
		19′–20′	328
	IV	15′	557
		23′	517
123	IV	7′	47
125,		3′–4′	160 f.
133	II	5′, 8′	497[1835]
		24′–25′	565
		25′	465, 553
		26′–30′	519 f.
	III	14–15	47
		22	139
	IV	12′	A 637
		14′	161
142	I[!]	1′–9′	602
	II[!]		603
143	II	4′–5′	A 2013
		12′	557
145	II	3′	557
		15′–16′	557
	III	7′	47, 256
		10′	510
		14′–15′	264
		15′	250
165	Vs.	12–15	73
		13	A 1888
	Rs.	15′–16′	A 182

KUB XXXVI

35	I	3	415
89	Vs.	22′–23′	269
	Rs.	12–14	505
		26	486
95	III	8′–9′	201

KUB XXXVIII

3	I	6–7	412
4	I	4–6	551 f.
12	III	18′–19′	103[271]
31	Vs.	8′	361
32	Vs.	1–2	524
	Rs.	20′	524
35	I	5	412

KUB XL

2	Vs.	35′	206
	Rs.	28–29	510[1882]
		35′	206

KUB XLI

8	I	20′–22′	498

KUB XLII

19	Rs.	6′–7′	509
64	Rs.	6′	47
69	Vs.	16′	A 810
	Rs.	26′–27′	423
78	II	18′–19′	470
		21′–23′	516[1906]
91	II	8–10	511
		21	A 1884
103	III?	13′–15′	458
107	IV?	8′–9′	336[1192]

KUB XLIV

4+	Vs.	27 + Rs.	
		19–21	547
	Rs.	3–6	544 f.
		9	98
		14–15	334
		23	265
		24	251[859]
		30	47, 256
		32	250, 264
60	II	17′–18′	292 f.
61	IV	14′–18′	560 f.
64	I	13–14	209

KUB XLV

6	III	2′–6′	461

KUB XLVI

17	III	7	196

KUB XLVIII

99	Vs.	10′	A 1866

KUB XLIX

2	I	13′–14′	497[1836]
		17′–18′	497[1836]
89,		12′	394

KUB L

6	III	10–13	457
44	II	6′	394
69,		5′	396

KUB LI

27	I	7′	A 1780

KUB LII

95	I	5–8	A 677

KUB LV

38			600 ff.
65	II		599

KUB LVI

12,		7′–10′	196
19	II	15–16	206 f.
		26–27	207

KUB LVIII

82	II	22′–24′	A 1166
89	II	1–5	134[406]
108	IV	5–10	376

ABoT

56	IV	5′–7′	180

IBoT I

31	Vs.	13–15	459 f.
36	I	65–66	A 931
	II	23–24	A 2019

IBoT II

102+	Rs.	4′–7′	458

129	Vs.	5–6	219
		7–8	218[733]
VBoT			
24	II	20–21	325
133	Vs.	7′	A 1689
HT			
1	I	30′	557
6+	I	22′–23′	229[773]
HFAC			
8	II?	2–3	509
18			596
FHL			
109			598
RS			
25.421	Vs. III	21′–22′	421
	Vs. IV	21′–22′	421
		23′	455
	Rs. IV	47′–49′	535
EA			
14	III	19	A 1150
22	IV	23	221

Unveröffentlichte Texte:

Bo 1574,		4′	274
Bo 3617	I	13′–14′	165
Bo 3757	II	4–5	A 627a
Bo 4388,		4′	537
Bo 6624,		9′	216[722]
Bo 8057	III	3′–5′	259
1153/c	I	2–4	410[1476]
2271/c,		9	202
91/d	I	9′	A 686
800/f	I	9′–12′	218[734]
23/g	I	13′	A 1600
2083/g,		8′–9′	A 1599
384/i,		8′	211[692]
617/p	II	14′–15′	A 627a
232/r,		3′, 6′	368
119/t,		3′–5′	216[720]
		4′–5′	408f.
571/u,		6′	A 703
1067/u,		5′	A 1141
103/x	I	12′	A 686
873/z,		1′–2′	409
883/z,		6′	402f.
1270/z	r. Kol.	6′–9′	355[1257]
Bo 68/34	I	1′–4′	479[1752]
Bo 86/299	II	6	230
		55–56	197

II. Hieroglyphen-luwische Inschriften

Aksaray,		u. Rd.	354
Aleppo	2,	2	A 85
		3–4	350
		4	482
		5	351
Andaval,		2	A 781
Assur	d,	3	339
	g,	1′–2′	406, 552
Babylon-Stele,		1–2	350
Boğazköy	5,	6	A 983
Bor,		3	A 1797
Boybeypinari	1,	I B	417
	2,	IV C 3	289[984]
		III C 3	98
Bulgarmaden,		3	294, 351
		3–4	337
		5	446
Cağdin			A 419
Cekke,		B 4	431
Çiftlik,		6	553
Eğrek			A 1202
Emirgazi	2,	2	A 810a
Hamath	4,	3	A 525
	6,	5	A 2059
Hanyeri			A 806
Ilgin,		Block 12–13	488
		Block 16	488
İmamkulu			A 806
İskenderun,		4–5	161[525]

129	Vs.	5–6	219
		7–8	218[733]
VBoT			
24	II	20–21	325
133	Vs.	7′	A 1689
HT			
1	I	30′	557
6+	I	22′–23′	229[773]
HFAC			
8	II²	2–3	509
18			596
FHL			
109			598
RS			
25.421	Vs. III	21′–22′	421
	Vs. IV	21′–22′	421
		23′	455
	Rs. IV	47′–49′	535
EA			
14	III	19	A 1150
22	IV	23	221

Unveröffentlichte Texte:

Bo 1574,		4′	274
Bo 3617	I	13′–14′	165
Bo 3757	II	4–5	A 627 a
Bo 4388,		4′	537
Bo 6624,		9′	216[722]
Bo 8057	III	3′–5′	259
1153/c	I	2–4	410[1476]
2271/c,		9	202
91/d	I	9′	A 686
800/f	I	9′–12′	218[734]
23/g	I	13′	A 1600
2083/g,		8′–9′	A 1599
384/i,		8′	211[692]
617/p	II	14′–15′	A 627 a
232/r,		3′, 6′	368
119/t,		3′–5′	216[720]
		4′–5′	408 f.
571/u,		6′	A 703
1067/u,		5′	A 1141
103/x	I	12′	A 686
873/z,		1′–2′	409
883/z,		6′	402 f.
1270/z	r. Kol.	6′–9′	355[1257]
Bo 68/34	I	1′–4′	479[1752]
Bo 86/299	II	6	230
		55–56	197

II. Hieroglyphen-luwische Inschriften

[redacted]KSARAY,		u. Rd.	354
[redacted]LEPPO	2,	2	A 85
		3–4	350
		4	482
		5	351
ANDAVAL,		2	A 781
ASSUR	d,	3	339
	g,	1′–2′	406, 552
BABYLON-STELE,		1–2	350
BOĞAZKÖY	5,	6	A 983
[redacted]OR,		3	A 1797
[redacted]OYBEYPINARI	1,	I B	417
	2,	IV C 3	289[984]
		III C 3	98
[redacted]ULGARMADEN,		3	294, 351
		3–4	337
		5	446
ÇAĞDIN			A 419
ÇEKKE,		B 4	431
ÇIFTLİK,		6	553
ÇĞREK			A 1202
[redacted]MİRGAZİ	2,	2	A 810a
[redacted]AMATH	4,	3	A 525
	6,	5	A 2059
[redacted]ANYERİ			A 806
[redacted]GIN,		Block 12–13	488
		Block 16	488
İMAMKULU			A 806
[redacted]KENDERUN,		4–5	161[525]

İzgin,		A–B 7	382
Jisr el-Ḥadīd	2,	2	303
	3,	2–3	291
Karadağ	1		A 1790
Karahöyük (Elb.),		10 (= r. Seite)	431 f.
Karatepe,		V Hu	A 1822
		XIV	A 1036
		XVIII Hu/Ho	385
		XXXII Hu	A 1822
		XXXV	414
		XXXVII	A 1822
		XXXIX	A 1797
		LI Hu	A 1397a, **A 1629**
		LII Ho	104
		LV	A 1560
		LXIX	147 f.
		LXXII Hu	387
		LXXIII Hu	467
		LXXIII Hu/Ho	48
Karkamis	A 1a,	1	340
		2	A 821
		5	A 2059
	A 1b,	3–4	351
	A 2,	3	129
		3–4	A 1560
		4	351
	A 3,	3–4	129
	A 4d		A 2059
	A 6,	2–3	352
		6–7	129, 304
		8	464, A 984
	A 11a,	3	430 f.
		4–5	428
		5	351
		5–6	427
		6–7	A 2059
	A 11b,	5–6	331
		6	556
	A 11c,	5	123
		5–6	A 1555
		6	351
Kayseri,			
Kızıldağ			
Körkün,			
Köylütolu,			
Kululu			
Malpinar,			
Maraş			
Sheizar,			
Sipylos			
Sultanhan,			
Şirzi,			

A 12,	3	305
	4	557
A 14b,	3	A 1551
A 15b,	1	304
	3	332
	4	278, A 780, **A 1236**
A 23,	1–2	304
	4–5	A 1360
A 24a 3,	2	339
A 24.11,	2	A 1200
A 27e,	4	A 1548
A 30h,	1	466
	3	478
4		A 1790
	A 3	399^{1436}, 557
	2	289^{983}
1,	1	293
2,	B1	553
5,	Vs. 1, 2	365
13,	7–8	368
	2	A 526
1,	3–4	192
	4	417
4,	1	197
	3	162
	4–5	481
		A 806
	2	385
	2–3	387
	4	482 f.
	5–6	A 552
	6	A 1031
	9–10	487 f.
	10	385
	13	488
	1–2	292
	2	182 f.
	3–4	292

İzgin,		A–B 7	382
Jisr el-Ḥadīd	2,	2	303
	3,	2–3	291
Karadağ	1		A 1790
Karahöyük (Elb.),		10 (= r. Seite)	431 f.
Karatepe,		V Hu	A 1822
		XIV	A 1036
		XVIII Hu/Ho	385
		XXXII Hu	A 1822
		XXXV	414
		XXXVII	A 1822
		XXXIX	A 1797
		LI Hu	A 1397a, A 1629
		LII Ho	104
		LV	A 1560
		LXIX	147 f.
		LXXII Hu	387
		LXXIII Hu	467
		LXXIII Hu/Ho	48
Karkamis	A 1a,	1	340
		2	A 821
		5	A 2059
	A 1b,	3–4	351
	A 2,	3	129
		3–4	A 1560
		4	351
	A 3,	3–4	129
	A 4d		A 2059
	A 6,	2–3	352
		6–7	129, 304
		8	464, A 984
	A 11a,	3	430 f.
		4–5	428
		5	351
		5–6	427
		6–7	A 2059
	A 11b,	5–6	331
		6	556
	A 11c,	5	123
		5–6	A 1555
		6	351

	A 12,	3	305
		4	557
	A 14b,	3	A 1551
	A 15b,	1	304
		3	332
		4	278, A 780, **A 1236**
	A 23,	1–2	304
		4–5	A 1360
	A 24a 3,	2	339
	A 24.11,	2	A 1200
	A 27e,	4	A 1548
	A 30h,	1	466
Kayseri,		3	478
Kızıldağ	4		A 1790
Körkün,		A 3	399[1436], 557
Köylütolu,		2	289[983]
Kululu	1,	1	293
	2,	B1	553
	5,	Vs. 1, 2	365
	13,	7–8	368
Malpinar,		2	A 526
Maraş	1,	3–4	192
		4	417
	4,	1	197
		3	162
Sheizar,		4–5	481
Sipylos			A 806
Sultanhan,		2	385
		2–3	387
		4	482 f.
		5–6	A 552
		6	A 1031
		9–10	487 f.
		10	385
		13	488
Şirzı,		1–2	292
		2	182 f.
		3–4	292

Tell Ahmar	1,	3	178
		3–4	197
		4	304, 389
		5	129
		7	207
Topada, ,		2	339
		6	173
		8	447

III. Lykische und milyische Inschriften

TL 29,	9	320
TL 39,	3–4	A 55
TL 40c,	7–10	297
TL 44a,	36–37	297
	42	365
TL 44b,	6–7	365
	22	A 158
	51	A 1797
	54–55	180
TL 44d,	14	141
	35	49
TL 55,	5	141
TL 80,	2–3	A 1236
TL 83,	15–16	478
TL 88,	6	467
TL 93,	3	A 1702
TL 102,	2–3	298
TL 111,	4	298
TL 131,	4	A 73
TL 149,	13	299
N 314b,	1–3	298
N 317,	2	267
N 320,	11	A 1236
	32–33	A 1797

IV. Sonstige Texte

1. Lydische Inschriften

LydWb Nr. 22,	1	A 208	LydWb Nr. 24,	6–8	A 1657

2. Altes Testament

1 Könige 10,	28–29	A 1203a	Psalm 68,	25	A 1172
2 Chronik 1,	16–17	A 1203a			

3. Griechische Texte

Xenophon, Hippike 5,	3	A 1718	Trilingue N 320,	9–10	A 1236
	6	A 1157			

4. Lateinische Texte

Virgil, Aeneis 10,	467	A 1920			

Tell Ahmar	1,	3	178
		3–4	197
		4	304, 389
		5	129
		7	207
Topada,		2	339
		6	173
		8	447

III. Lykische und milyische Inschriften

TL 29,	9	320
TL 39,	3–4	A 55
TL 40c,	7–10	297
TL 44a,	36–37	297
	42	365
TL 44b,	6–7	365
	22	A 158
	51	A 1797
	54–55	180
TL 44d,	14	141
	35	49
TL 55,	5	141
TL 80,	2–3	A 1236
TL 83,	15–16	478
TL 88,	6	467
TL 93,	3	A 1702
TL 102,	2–3	298
TL 111,	4	298
TL 131,	4	A 73
TL 149,	13	299
N 314b,	1–3	298
N 317,	2	267
N 320,	11	A 1236
	32–33	A 1797

IV. Sonstige Texte

1. Lydische Inschriften

LydWb Nr. 22,	1	A 208	LydWb Nr. 24,	6–8	A 1657

2. Altes Testament

1 Könige 10,	28–29	A 1203a	Psalm 68,	25	A 1172
2 Chronik 1,	16–17	A 1203a			

3. Griechische Texte

Xenophon, Hippike 5,	3	A 1718	Trilingue N 320,	9–10	A 1236
	6	A 1157			

4. Lateinische Texte

Virgil, Aeneis 10,	467	A 1920